

HANDBOUND
AT THE



UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

M 155D

I

BEITRÄGE

ZU DER LEHRE

VON DEN

GRIECHISCHEN PRÄPOSITIONEN.

VON

TYCHO MOMMSEN.

[Ed 27]

175611
15/11/22

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1895.

STILL
WILL
JULY
1880

Zweites Vorwort.

Zu dem vor mehr als acht Jahren geschriebenen Vorwort habe ich nur zwei Bitten um Entschuldigung hinzuzufügen.

Erstlich möge mir der geneigte Leser verzeihen, dass ich ihn so lange auf die Fortsetzung und den Schluss dieser Schrift habe warten lassen. Da ich bei der Ausarbeitung des Abschnittes über die Byzantinischen Jambographen darauf aufmerksam wurde, dass einige von ihnen bei den Verbindungen mit dem Pronomen Relativum und Reflexivum *μετά* in auffallender Weise bevorzugen, veranlasste mich diese Beobachtung die gesammte Prosalitteratur daraufhin zu untersuchen (was ungefähr sechs Jahre in Anspruch nahm) und die Resultate davon in einem besonderen Paragraphen an die Jambiker anzuschliessen. Bei der Ausarbeitung desselben kam mir der Gedanke, dass ein eigenes Kapitel über die Prosa schwerlich zu Stande kommen würde, und so erweiterte ich nach und nach die Special-Untersuchung über die genannten Pronominal-Verbindungen zu einer vollständigeren Darstellung des Prosagebrauchs überhaupt. Besser wäre es gewiss gewesen, wenn ich daraus (wie auch aus dem § 8 über *ἄμα* c. gen.) eine besondere Abhandlung gemacht hätte, aber die nochmalige Umarbeitung würde die Herausgabe noch länger verzögert und bei meinem hohen Alter die Gefahr der Nichtvollendung nahegelegt haben. Dass also der Prosagebrauch in dieser Weise (gewissermassen nur beiläufig) behandelt ist, dies zu entschuldigen

ist meine zweite Bitte. Ich habe die zu Anfang ungenauer gemachten Angaben theils durch Einschaltung einer vollständigen Darlegung des Gebrauchs der classischen Prosaiker (Seite 356 – 389), theils durch Hinzufügung einiger Notizen über die der Alexandrinischen und älteren Römischen Zeit in Anmerkungen zu dem „Alphabetischen Verzeichniss“ zu vervollständigen gesucht.

Das Meiste in diesen Schlussheften ist neu. Wiederholt habe ich ältere Deductionen nur in einigen der Excurse.

Von den Bibliotheken in Halle, Bonn, Giessen und namentlich von der hiesigen Stadtbibliothek und deren Chef Herrn Dr. Ebrard habe ich viele Güte und Nachsicht erfahren und statte ihnen dafür meinen aufrichtigen Dank ab.

Und hiemit nehme ich Abschied von meinen lieben Collegen, deren einige wenigstens, wie ich hoffe, diese mühsamen Untersuchungen nicht ohne Interesse lesen werden. Möge bald eine bessere Zeit für die classischen Studien kommen. Leider ist durch Regierungsmassregeln das Betreiben der alten Sprachen auf den Gymnasien und namentlich das Griechische so beschränkt und herabgedrückt, dass darunter auch die Forschung der Gelehrten leidet, insofern sie weniger Theilnahme und Anerkennung findet. Bei allen bedeutenden Veränderungen im Unterrichtswesen ist das Schlimmste das, dass die wohlthätigen oder nachtheiligen Folgen derselben sich nicht sogleich, sondern erst nach Decennien offenbaren. Man wird zu spät erkennen, wie verkehrt man gehandelt hat.

Frankfurt a. M. 24. Februar 1895.

Inhaltsangabe.

Vorwort	Seite V
-------------------	------------

I. Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der Griechischen Präpositionen. *Μετά, σύν* und *ἄμα* bei Homer.

§ 1. Die Präpositionen <i>σύν</i> und <i>μετά</i> c. gen.	1
§ 2. Gang der Untersuchung	9
§ 3. Gesamttfrequenz der Präpositionen	14
§ 4. Verhältniss der Casus-Rectionen bei Präpositionen	19
§ 5. Methode der vorigen Untersuchung	31
§ 6. Lieblings-Präpositionen	35
§ 7. <i>Μετά</i> c. dat. bei Homer	39
§ 8. <i>Μετά</i> c. gen. bei Homer	51
§ 9. <i>Σύν</i> bei Homer	54
§ 10. <i>Ἄμα</i> c. dat. bei Homer	65
§ 11. Nachhomerische Epiker	73

II. Gebrauch von *σύν* und *μετά* c. gen. bei Euripides.

Sprache und Stil des Euripides	76
Zunahme des prosaischen Ausdrucks bezüglich der Präp. und CAdv.	78
Eigenthümlichkeiten des Euripides im Gebrauch von <i>σύν</i> , <i>μετά</i> c. gen. und <i>ἄμα</i> .	
1. Reichlicheres Zulassen von <i>μετά</i> c. gen. und Steigerung dieses Zulassens in den späteren Stücken	80
2. <i>Σύν</i> und <i>μετά</i> c. gen. <i>promiscue</i> gebraucht; daneben doch auch Unterscheidung	82
3. Stärkere Verwendung von <i>μετά</i> bei sachlichen Begriffen, namentlich auch bei Abstracten zur	

	Seite
Bildung adverbialer Phrasen, besonders in den jüngeren Dramen	111
4. Mehr Anastrophe bei <i>μετά</i> ; mehr Anastrophe überhaupt	123
5. Geringere Verwendung von <i>σύν</i> bei sachlichen Begriffen; schlichterer Gebrauch desselben überhaupt	132
6. Vermehrung der Aequivalente für <i>σύν</i>	150
7. Abweichender Gebrauch von <i>ἅμα</i> in der letzten Periode des Euripideischen Stils	166
 III. <i>Σύν, μετά</i> und <i>ἅμα</i> bei den Nachhomerischen Epikern.	
Vorwort	172
Kap. I. Die Vorallexandrinischen Epiker nach Homer.	
§ 1. Hesiod	173
§ 2. Homerische Hymnen	177
§ 3. Batrachomyomachie	179
§ 4. Kykliker	179
§ 5. Kunstepiker	180
§ 6. Philosophische Lehrdichter	181
§ 7. Resultat	182
§ 8. Parodien	183
Kap. II. Die Alexandrinischen Epiker.	
§ 1. Allgemeines	186
§ 2. Apollonius Rhodius	187
§ 3. Callimachus	189
§ 4. Didaktiker und Bukoliker	190
§ 5. Geringere Dichtungen	192
§ 6. Timon Sillographus	193
§ 7. Euphorion und Rhianus cett.	194
Kap. III. Die Epiker der Römischen Zeit.	
§ 1. Uebergangsdichter	197
§ 2. Maximus	197
§ 3. Oppiani Halieutica	199
§ 4. Ps. Oppiani Cynegetica	200
§ 5. Dionysius Periegetes	201
§ 6. Naumachius	203
§ 7. Kleinere Fragmente	205
§ 8. Manethoniana	207
§ 9. Manethon I	209
§ 10. Manethon III	212

	Seite
§ 11. Manethon II	212
§ 12. Manethon IV. V	215
§ 13. Astrologische Fragmente	216
§ 14. Sibyllinische Orakel	217
§ 15. Sonstige Orakel	220
§ 16. Hexameter auf Inschriften	222
§ 17. Hexameter in der Anthologie	225
Kap. IV. Die Epiker aus der Zeit des Verfalls.	
§ 1. Quintus Smyrnaeus und die Orphica	227
§ 2. Gregor von Nazianz	233
§ 3. Nonnus (Dionysiaca)	237
§ 4. Schule des Nonnus	244
§ 5. Eudocia	246
§ 6. Biblische Metaphrasen	248
§ 7. Ev. Joannis von Nonnus	249
§ 8. Die Psalmen des Apollinarius	255
Kap. V. Resultat.	276

IV. *Σύν, μετά* und *ἄνα* bei den übrigen Dichtern und in der Prosa.

Kap. I. Elegiker, Epigrammatiker, Jambographen und Prosaiker.	
§ 1. Aeltere Elegiker und Jambographen	278
§ 2. Epigrammatiker.	
a) Die namhafteren Dichter	285
b) Die adespota und die geringeren Dichter	302
c) Distichen und Jamben auf Inschriften	305
d) Schlussbemerkungen	310
§ 3. Jamben und Distichen der älteren Römischen Kaiserzeit	311
§ 4. Babrius	312
§ 5. Spätgriechische Distichen und Jamben.	
a) Gregor von Nazianz	314
b) Byzantinische Jambographen	318
1. Paulus Silentiarius	319
2. Georgius Pisides	319
3. Joannes Damascenus	320
4. Theodorus Studita	321
5. Joannes Geometra	321
6. Leo VI Imp. Sapiens	323
7. Theodosius Diaconus	323
8. Michael Psellus	325
9. Joannes Mauropus	326

	Seite
10. Joannes Tzetzes	327
11. Theodorus Prodromus	333
12. Nicetas Eugenianus	335
13. Constantinus Manasses	338
14. Ephraemius Syrus	342
15. Manuel Philes	346
16. Joannes Diac. Hadrianopolitanus . .	347
17. Hieracis Chronicon de Turcis . . .	347
§ 6. Resultat	348
§ 7. Prosagebrauch, besonders in Verbin- dung mit Rel. und Refl.	351
I. Die Prosa der classischen Zeit	352
II. Die Alexandrinische Prosa	389
III. Die Prosa der ersten Römischen Jahr- hundert	390
IV. Die Prosa Saec. II. III p. Chr. . . .	396
V. Die Prosa Saec. IV. V p. Chr.	406
VI. Die Prosa Saec. VI p. Chr.	426
VII. Die Prosa Saec. VII. VIII p. Chr. . .	437
VIII. Die Prosa Saec. IX. X p. Chr. . . .	447
IX. Die Prosa Saec. XI. XII. XIII p. Chr. .	466
X. Die Prosa Saec. XIV. XV p. Chr. . . .	486
Allgemeines über die spätere Prosa . .	494
XI. Die Prosa auf Inschriften	495
Nachtrag zu IV (Eusebius Pamphili) . .	500
§ 8. Ueber ἄμα c. gen. u. ähnliche Sonder- constructionen.	
1. ἄμα mit dem Genetiv	502
2. Σύναμα c. dat. und ähnliche Ver- stärkungen	546
3. Σύν c. gen. und andre Casusver- tauschungen der Art	554

Kap. II. Lyriker.

§ 1. Die Fragmente der älteren Zeit. Lyrici minores	561
§ 2. Pindar	569
§ 3. Pseudo-Anacreontea	579
§ 4. Byzantinische Anacreontiker.	
A. Appendix Anacreonteorum	582
B. Christliche Anacreontea.	
1. Sophronius	584
2. Andre christliche Anaercontea . . .	590

§ 5. Sonstige christliche Lieder.	
A. Altchristliche Hymnen.	
1. Synesius	592
2. Andre Hymnen	592
B. Christliche Lieder der Byzantinischen Zeit	593
§ 6. Resultat	602
Kap. III. Tragiker. Allgemeines	604
§ 1. Aeschylus	604
§ 2. Sophocles	612
§ 3. Euripides	620
§ 4. Tragici minores.	
1. Die Fragmente der andern Tragiker . .	620
2. Lycophron	623
3. Ezechiel	626
4. Byzantinische Dramen.	
1. Ignatius Diacon. Cpl.	627
2. Christus Patiens	627
3. Theodorus Prodomus	629
4. Michael Plochirus	630
5. Manuel Philes	631
§ 5. Rückblick	632
Kap. IV. Komiker.	
§ 1. Aristophanes.	
1. <i>Σύν</i> -Gebrauch	634
2. <i>Μετά</i> -Gebrauch	636
3. Complexe mit <i>μετά</i> . Anastrophe und Ein- schiebung	643
4. <i>Μετά</i> c. dat.	646
5. <i>Ἄμα</i> und <i>ὁμοῦ</i> c. dat.	646
6. Aequivalente anderer Art	648
§ 2. Die Fragmente der andern Komiker.	
1. <i>Σύν</i> -Gebrauch	649
2. <i>Μετά</i> -Gebrauch	651
3. Anastrophe pura	653
4. <i>Μετά</i> c. dat.	654
5. <i>Ἄμα</i> und <i>ὁμοῦ</i> c. dat.	655
6. Andre Aequivalente	656
§ 3. Die Fragmente der Dorischen Komödie . .	657
§ 4. Resultat	658
§ 5. Nachspiel (Catomyomachia des Theod. Pro- dromus)	660

	Seite
Excurs I. Stilistische Eigenthümlichkeiten des Euripides.	
1. Das Adverb <i>ὄντως</i>	662
2. Ueber <i>δεῖ</i> und <i>χρῆ</i>	666
3. Ueber <i>βούλομαι</i> und <i>ἐθέλω</i>	667
4. Sigmatismus.	
Einleitung. Euripides	668
Vorläufige Bestimmungen:	
1. Eigentlicher Sigmatismus im engeren Sinne	669
2. Uneigentlicher Sigmatismus im weiteren Sinne	670
3. Verstärkungen des Sigmatismus	670
4. Milderungen des Sigmatismus	670
5. Vermeidungen des Sigmatismus	671
a) Tragiker	672
b) Komiker	693
c) Epiker	703
d) Elegiker	729
e) Epigrammatiker	731
f) Jambographen	734
g) Lyriker	736
h) Prosaiker	738
i) Die Regel des Isocrates	757
Excurs II. Construction der Verbalcomposita mit gleicher Präposition	762
Excurs III. Casus-Adverbia	764
Excurs IV. Ueber Eurip. Phoen. 1116 sq.	766
Excurs V. Praepositionen und Casus-Adverbia am Ende des Trimeters in Verbindung mit dem folgenden Verse	770
Excurs VI. Anastrophe und Wortstellung der Präpositionen	780
Excurs VII. Timon der Sillograph	792
Excurs VIII. Dionys der Perieget. Versbau bei den Epikern	806
Alphabetisches Verzeichniss der behandelten Schriftsteller, Schriftwerke u. s. w.	825

MEINEM LIEBEN FREUNDE

MARTIN HERTZ

ZUGEEIGNET.

THE
MUSEUM OF THE
MIDDLE EAST

V o r w o r t.

Schon lange hatte ich den Wunsch, die wegen meiner Amtsgeschäfte liegen gebliebenen philologischen Arbeiten weiterzuführen, wenn nicht zu vollenden. Seit kurzem von der praktischen Thätigkeit zurückgetreten, die mich in den letzten sieben Jahren nicht zu eigenen Studien kommen liess, werde ich versuchen davon fortzusetzen und zu ergänzen was ich kann, wie schwer es auch ist, nach so langer Unterbrechung alle verlorenen Fäden der Untersuchung wiederzufinden. Von der Ausführung dieses Gedankens liegt in diesem Heft, welchem so Gott will im Anfang des nächsten Jahres ein zweites und drittes folgen werden, die erste Probe vor.

Es ist meine Absicht, zunächst die Griechischen Präpositionen, ausgehend von dem Gebrauch von *ὅν* und *μετά* c. Gen. u. s. w., zu behandeln und so wenigstens einen kleinen Beitrag zu dem grossen Unternehmen, welches mir in noch hoffender Jugendkraft vorschwebte, zu einer historischen Grammatik der Griechischen Sprache zu liefern. Zu dem Ende werde ich zuerst die drei diesem Gegenstand gewidmeten Programm-Abhandlungen von 1874, 1876 und 1879 wiederherausgeben. Die meisten Berichtigungen der Zusätze zu der ersten derselben, welche die allgemeinen Resultate und die Einzeluntersuchung über den Homerischen

Gebrauch enthält, sind als Anmerkungen in eckige Klammern geschlossen unter dem Text hinzugefügt. Die zweite (über Euripides) ist vielfach umgearbeitet, vervollständigt und vermehrt worden. Zu der dritten, welche den Gebrauch der Nachhomerischen Epiker bespricht, hatte ich, ausser einem Theile der damals (1879) versprochenen Excuse, nicht viel Neues hinzuzufügen. Dann denke ich (hoffentlich schon im dritten Heft) in einer vierten Abhandlung dasselbe Thema für die übrigen Dichter (Jambographen, Elegiker und Epigrammatiker, Lyriker und die übrigen Dramatiker) durchzuführen, in den folgenden aber, wenn überhaupt diese Hefte fortgesetzt werden, den Gebrauch bei den Prosaikern erörtern.

Wie weit es mir möglich sein wird, auch die vielen Einzeluntersuchungen, die im Laufe dieser Arbeit namentlich in Bezug auf Echtheitsfragen verfolgt wurden, zur Reife zu bringen, wird davon abhängen, wie viel Leben und Kraft mir noch vergönnt ist. Sie erstreckten sich bisher unter den Dichtern besonders auf Homer, Euripides, den Sillographen Timon und Apollinars Psalmen, unter den Prosaikern namentlich auf Xenophon, Polybios, Pausanias, Lucian, wie auch auf die LXX und das Neue Testament und Alles, was damit zusammenhängt. Das ziemlich weitläufige und wenig betretene Gebiet der *Casus ad verbia* habe ich für die meisten Schriftsteller durchforscht und werde mindestens einen Theil davon suchen zu Tage zu fördern.

Ob diesen Beiträgen zur Griechischen Grammatik und Litteraturgeschichte später noch ähnliche zur Specialkenntniss des Pindar, Horaz und Tacitus folgen werden, muss die Zeit lehren. Zur *Annotatio critica* der Pythischen, Nemeischen und Isthmischen Gesänge liegt noch aus alter Zeit Vieles fertig und halbfertig vor, ebenso ein reiches kritisches Material zu den alten Pindar-Scholien. Aber weder Lebensdauer noch Lebenskraft werden ausreichen, diese Embryonen ans Licht zu bringen. Es wird ja auch davon

abhängen, wie weit noch die Theilnahme der wissenschaftlichen Welt diesen altclassischen Studien entgegenkommt.

Denn es ist jetzt keine günstige Zeit für die classische Philologie. Ihre Nebenschösslinge Archäologie, Linguistik, Germanistik, Neusprachenthum u. s. w. haben sich — nicht, wie mir scheint, zum Heil der allgemeinen Bildung — so blätterreich vorgedrängt, dass der alte Baum, aus dessen Wurzeln sie entsprossen sind, dem Ersticken nahe ist.

Frankfurt a. M. im November 1886.



I.

Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der Griechischen Präpositionen¹⁾.

Μετά, σύν und ἅμα bei Homer.

§ 1. Die Präpositionen *σύν* und *μετά* c. Gen.

σύν μυρίοις τὰ καλὰ γε γίγνεται πόνοις.
Euripides.

Es scheint unglaublich und ist doch wahr, dass man über zwei der gewöhnlichsten Wörter der Griechischen Sprache bisher vollständig im Irrthum gewesen ist. Ich meine die Präpositionen *σύν* und *μετά* mit dem Genetiv. *Σύν* gehört in guter Zeit fast nur der edlen Dichtersprache und dem Xenophon an, während *μετά* c. Gen. fast nur bei Prosaikern zu finden ist oder in solchen Dichtern und Dichterstellen, welche sich der Prosa nähern. Eines der merkwürdigsten und unterscheidendsten Kennzeichen für den Stil der Griechischen Poesie und Prosa ist somit bisher unbenutzt geblieben. Wie es zugegangen ist, dass namentlich die Seltenheit des *σύν* in der Attischen Prosa auch sorgfältigen Beobachtern entgangen zu sein scheint, weiss ich nicht,

¹⁾ Osterprogramm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a. M. 1874.
Mommson, Griech. Präpositionen.

wenn es nicht daher rührt, dass die vielen Composita mit *σύν* (die natürlich wie bei andern dichterischen Präpositionen z. B. bei *ἀμφί* festgehalten und weiter gebildet wurden) das Auge täuschten, und dass man, wie früher auf das Neue Testament, so später auf Xenophon unsere Grammatiken, auch selbst die besten, zu ausschliesslich aufbaute. Es ist dies überhaupt ein Missgriff in unserm gesammten Griechischen Unterricht — der sich bekanntlich selbst bis in die Gesetzgebung verirrt hat —: denn von allen Vertretern der Attischen Prosa ist gerade Xenophon der am wenigsten zum Muster geeignete, der am letzten empfehlenswerthe für das Griechisch-Schreiben, da ihm die Reinheit und Ebenmässigkeit des eigentlich Attischen Ausdrucks fehlt.

Da diese Blätter nur einen kleinen Theil der *Détail*-Untersuchung (etwa den Gebrauch der Epiker) umspannen können, das allgemeine Resultat aber für alle, die sich für das Griechische interessiren und namentlich für die Schulmänner von Belang sein dürfte, so möge hier vorläufig eine bloss äusserliche Uebersicht des Befundes gegeben werden, durch welche allein schon der oben aufgestellte Satz bewiesen wird. Es versteht sich von selbst, dass die Nachweisungen, unter welchen Umständen bei einzelnen Prosaikern doch auch *σύν*, bei einzelnen Dichtern auch *μετά* c. Gen. zugelassen wird, dies noch schlagender erhärten werden.

Ein so umfangreicher Schriftsteller wie Isokrates (500 Seiten Teubner) bietet in keiner echten Rede ein sicheres Beispiel von *σύν*; ebensowenig alles was wir von den Rednern Lykurg, Hyperides, Dinarch, von den Taktikern Heron und Philon, und von Epikur besitzen. Auch einige ältere Theile der LXX (wie die Genesis, 1. 2. Regum) und der Apokryphen V. T. (z. B. Jesus Sirach), ingleichen einige Schriften des N. T. (Apokalypse, Hebräerbrief) so wie der Hirt des Hermas vermeiden *σύν* gänzlich. Ebensowenig habe ich in den wissenschaftlichen Werken des Aristoxenos und Archimedes, in den Fragmenten des Theopomp, Philochoros,

Phylarch oder in einem beträchtlichen Theile der Werke des Theophrast, der Dissertationen des Epiktet, des Grammatikers Herodian²⁾, des Chariton, des Joh. Chrysostomos, ja selbst noch in der Institutionen-Uebersetzung des Neu-Römischen Antecessors Theophilus ein einziges Beispiel von *σύν* entdecken können, während *μετά* c. Gen. überall reichlich vertreten ist, z. B. 216 Fälle bei Isokrates, 162 in der Genesis, 101 im Hirten des Hermas, 40 in der Apokalypse u. s. w. Bei allen älteren Prosaikern und bei vielen späteren, die jenen nacheifern, — nur die dialektische Prosa, Xenophon und seine Nachahmer und die späteren unreinen Stilisten ausgenommen — erscheint *σύν* selten oder nie und fast nur in einzelnen sich wiederholenden Wendungen, über die man sich durch die in den älteren Inschriften, bei Isäos und Demosthenes vorkommenden Beispiele am besten orientiren kann. Um sich eine Vorstellung von diesem Frequenz-Verhältniss zu machen, genüge das Zusammenstellen einiger der hauptsächlichsten Prosaiker aller Zeiten und Stilgattungen, wobei der Umfang vorn aufs Ungefähre angegeben und die nicht ganz gelesenen mit einem Kreuz bezeichnet sind.

Teubner'sche Seiten		<i>μετά</i> c. Gen.	<i>σύν</i>
600	Thukydides	400	37
75	Antiphon	17	2
75	Andokides	25	1
230	Lysias	102	2
150	Isäos	57	7
2570	Platon	586	37
48	Aeneas Takt.	41	3 (5)
1000	Demosthenes	346	12 (15)

[²⁾ Doch in der rhetorischen Schrift *περὶ σχημάτων* lässt H. sich einmal (III, 85, 24) ein *σύν* τῶ sq. Inf. entschlüpfen.]

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν
200	Aeschines	74	1
(3000)	Aristoteles	(300)	8
82	LXX Deuteronomion	51	2
125	LXX Jeremias	37	2
55	Philodemos	26	2
135	† Diodoros Sic.	98	6
48	Longinus (περὶ ὑψους)	8	1
300	† Plutarch	143	15
100	† Dion Chrysostomos	41	5
1300	Lucian	245	83
80	Ev. Matthaei	62	3
70	Ev. Johannis	40	3
40	Clemens Rom.	29	1
45	† Clemens Alex.	12	1
160	Hippolytos	38	1 (3)
50	† Origenes	31	1
73	† Plotinos	27	3
55	Longus	21	1
70	Xenophon Ephes.	47	8
75	Anon. Byz. Tact.	26	2
60	† Novellae Justiniani	17	2
41	† Theophylaktos Simok.	12	1
70	† Demetrios Trikl.	25	2

Zur Vergleichung hiermit diene eine ähnliche Frequenz-Tabelle für die dialektische Prosa, für Xenophon und Arrian, und für ein Dutzend Schriften und Schriftsteller der unreineren *κοινή*:

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν	
(Fragm.)	Pherekydes Ler.	(9)	13	dazu wie bei Homer sehr reichliches ἄμα
725	Herodot	65	72	
54	Arrian (Ἰνδιχὴ)	4	14	
12	Timaios Lokr.	1	5	

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν	
1230	Xenophon.	275	556	
90	† Arrian (Anab.)	18	94	
80	Acta Apostolorum	40	49	
6	Epist. Pauli ad Coloss.	2	7	
60	Theophil. Antioch.	6	10	
850	Pausanias	86	204	dazu 115 ὁμοῦ
130	† Philostratus sen.	8	14	
30	Dexippos	5	25	
90	† Themistios	7	12	
70	† Zosimos	40	42	
70	† Menander Protector	5	22	
123	Eustathios Makrembolites	16	70	
70	† Manuel Moschopulos	24	37	
41	† Joannes Ducas	17	71	

Natürlich liegen zwischen diesen den poetisch-dialektischen Sprachgebrauch stark einmischenden und jenen rein Attisch schreibenden oder doch nach Sprachreinheit strebenden Prosaikern noch viele in der Mitte, die sich nicht selten ein incorrectes σύν entschlüpfen lassen, die ich aber in dieser Uebersicht nicht aufführen will, weil sie für den Beweis unwesentlich sind. Sie gehören alle ohne Ausnahme der Römisch-Byzantinischen Zeit an, und lassen doch meistens μετά vorwiegen. Auch wird das Resultat dadurch nicht umgestossen, dass einige Spätlinge in der Umkehr des poetischen und prosaischen Ausdrucks so weit gehen, dass sie nur σύν brauchen. Als solche nenne ich vor allen den jüngeren Philostratos, Heliodor, Prokop von Cäsarea (der Gazäer braucht beides, doch häufiger μετά) und Agathias, lauter Vertreter der äussersten Geziertheit.

Nicht minder vollständig ergibt sich dies aus der Betrachtung der Gegenseite, der Dichtersprache. Auf den ersten Blick zeigt sich eine Reihe ganzer Werke, in denen nur σύν (und ἄμα), kein μετά c. Gen. zu finden ist.

Dahin sind zu rechnen die Werke und Tage des Hesiod (828 vv.), die grösseren Homerischen Hymnen (1914 vv.), die Batrachomyomachie etc. (416 vv.), der Pseudo-Hesiodische Schild (480 vv.), die Hymnen und Fragmente des Kallimachos (1084 vv.)³⁾, das ganze Epos des Apollonios Rhodios (5851 vv.), die Oppianischen Halieutika (3506 vv.), selbst unter den späteren Epen die Orphischen Argonautika (1373 vv.), Tryphiodor (591 vv.), Koluthos (392 vv.), auch die Orphischen Hymnen (1100 vv.) und Fragmente (420 vv.); — ferner das Drama des Lykophron (1474 vv.); — endlich fast alle Epigrammatiker, von denen ich nur Leonidas von Tarent (612 vv.), Meleagros (857 vv.), Krinagoras (321 vv.), Straton (476 vv.), Julian von Aegypten (313 vv.) und Paulus Silentiarius (538 vv.) als die umfänglichsten hervorheben will. — Aber auch bei den übrigen ernsthaften Dichtern, Euripides ausgenommen, ist *μετά* c. Gen. selten, *σύν* häufig. Man vergleiche zwölf der bedeutendsten:

(Ungefähre) Verszahl		<i>μετά</i> c. Gen.	<i>σύν</i>
27796	Homer	5	181
1022	Hesiod. Theogonie	1	7
250	Solon	1	4
8300	Aeschylus	8	67
3400 lyr. vv. ungef. = 5470 tragg. vv.	Pindar	6	113
1154	Aratos	1	8
2743	Theokrit	2	27
1555	Nikandros	2	10
410	Hymni Hom. Minor.	1	5
21280	Nonnos	7	109
2640	Christus Patiens	1	23
4197	Oracula Sibyllina	4 (5)	31

[³⁾ Callim. fr. 111, 2 (conj. Bentl.) ist übersehen worden für *μετά* c. Gen.]

Stellt man hiermit den Gebrauch der Komiker und anderer Vertreter der scherzhaften Muse wie auch den einiger entarteter Dichter des Mittelalters zusammen:

Verszahl		μετά c. Gen.	σύν
16100	Fragm. Com. Antiquae	10 (13)	4
	Aristophanes	85	22
	Fragm. Com. Mediae	30 (31)	12
	Fragm. Com. Novae	30 (32)	1 (3)
250 lyr. vv.	Fragm. Dithyramb.	4	1
1106 lyr. vv.	Anacreontea	18	3
687	Palladas (Epigr.)	3	2
300	† Nicetas Eugenianus	7	2
1575	† Manuel Philes	3	2

so tritt dadurch eine Mittelstufe zwischen poetischer Strenge und dem Einmischen nüchtern prosaischer Ausdrucksweisen, namentlich die dahingehende Neuerung des Euripides, in ein eigenthümliches Licht. An dieser nimmt übrigens auch Sophokles, besonders in seinen jüngeren Stücken (Philoctet), bis zu einem gewissen Grade Theil, ingleichen der am meisten zur matten Prosa neigende spätere Epiker Quintus:

Verszahl		μετά c. Gen.	σύν
1389	Theognis	6	13
28539	Euripides	101	197
(1400)	Fragm. Tragicor. Min.	4 (3)	10 (7)
2144	Pseudo-Oppian. Cyneg.	3	7
768	Orphica Lithica	5	5
1655	Babrius	6	9
952	Agathias (Epigr.)	2	2
10400	Sophocles	23	91
8770	Quintus Smyrnaeus	13	71
1088	Georg. Pisides	4	11

Hiermit sind alle Dichter von einiger Bedeutung und Umfänglichkeit aufgezählt. Solche, die nur *μετά* c. Gen. und kein *σύν* haben, giebt es nicht. Denn dass die Fragmente des Empedokleischen Gedichts und das Pseudo-Phokylideische kein Beispiel von *σύν* (sie haben auch keines von *μετά* ausser c. Dat.) liefern, dass die dürftigen Bruchstücke der Sappho oder des Stesichorós oder der kleine Hymnus des Ariphton nur eine oder zwei Belegstellen für *μετά* c. Gen. (keine für *σύν*) aufweisen, dass *σύν* selbst in einzelnen Gesängen des Homer (z. B. Od. v) fehlt, kann die Richtigkeit des im Allgemeinen für die Dichtersprache beobachteten Gesetzes nicht zweifelhaft machen und scheint, wo es nicht auf dialektischer oder individueller Abnormität beruht, blosser Zufall zu sein. Ebenso wenig wird man sich einbilden, dass die grosse Häufigkeit des einen Vorworts in der Prosa, des andern in der Poesie auf einem gefühlten und bewussten begrifflichen Unterschiede beruhe, als ob ein Dichter nur ein „mit“ der Cohärenz, ein Geschichtsschreiber, Philosoph oder Redner nur ein „mit“ der Coexistenz haben brauchen können. Ich wenigstens glaube nicht, dass, wenn Xenophon „den Feldherrn und die mit ihm“ durch *σύν*, Thukydides durch *μετά* ausdrückt, die einen irgend welche Cohärenz oder Coexistenz mehr als die andern mit ihrem Führer gehabt haben. Dass dennoch solche oder andere synonymische Unterschiede ursprünglich dagewesen sind, dass sie auch bei einzelnen Schriftstellern (obwohl in verschiedenster Art) obwalten, ist durchaus richtig und wird die spätere Auseinandersetzung zur Genüge nachweisen. Dadurch aber wird der Satz, dass *μετά* das prosaische *σύν* und *σύν* das poetische *μετά* sei, nicht umgestossen.

Uebrigens wird dem aufmerksamen Leser und Vergleicher schon aus den mitgetheilten Namen und Zahlen erhellen, dass die strengere Beschränkung des prosaischen Ausdrucks erst mit Isokrates anfängt, und dass die strengste Scheidung desselben von der Dichtersprache in dem doctri-

nären Alexandrinischen Zeitalter herrschte. Es ist nicht zufällig, dass Apollonios Rhodios, Kallimachos, Lykophron, Leonidas von Tarent etc. ebenso sichtlich das *μετά* c. Gen. vermeiden, wie Aristoteles, Theophrast, Theopomp, Heron, Philon, Epikur etc. das *σύν*.

Ist dem nun so, so mag jeder bei seiner Weise bleiben, und auch unsere Schüler mögen *ὁ στρατηγὸς καὶ οἱ σὺν αὐτῷ* in ihren Exercitien schreiben. Nur sollen meine Herren Collegen wissen und erfahren, dass, wenn sie dabei keinen Asteriscus an den Rand malen, sie mit der poetischen Prosa des Herrn von und zu Xenophon wetteifern, was ihnen, den Schulstaub von dem sie umgeben sind angesehen, gar nicht zu verargen ist.

§ 2. Gang der Untersuchung.

Die Veranlassung dieser Untersuchung war eine sehr bescheidene. Als ich im Sommer 1869, von einer Zusammenstellung der Gothischen Präpositionen mit den Griechischen und Lateinischen ausgehend, mich besonders mit dem Sprachgebrauch des Thukydides beschäftigte, fiel mir im 6. Buche die Sparsamkeit des *σύν* auf; ich suchte dann den in der vortrefflichen Krüger'schen Grammatik angegebenen aber nur aus Xenophon belegten Unterschied zwischen *σύν* und *μετά* c. Gen. mir durch Beispiele zu verdeutlichen, und fand nun sehr bald das obige Resultat, da ich ganze Schriften von Platon, mehrere Attische Redner u. s. w. durchlas, ohne auf ein einziges *σύν* zu stossen. Sehr willkommen war dann mir die Schrift von Rudolf Eucken über den Sprachgebrauch des Aristoteles (Berlin 1868), wo dieselbe Beobachtung für den Philosophen gemacht war (p. 29 f.), und als dieser liebenswürdige Freund zu uns als College trat (Herbst 1869), konnte ich ihm bereits mittheilen, dass seine Beobachtung in viel weiterem Umfange als er selbst ahnte richtig, und dies Vermeiden des *σύν* keine Eigenthümlichkeit des Aristo-

teles, sondern, von Xenophon abgesehen und einige technische Redensarten ausgenommen, ein Kennzeichen des ganzen Attischen Prosastils sei. Eucken nahm nun in freundlicher Weise an der Arbeit Theil, indem er mehrere Schriften von Platon, Euklid, Philo Judäus dafür und für einige andere sprachliche Erscheinungen durchlas und excerptirte, wie in ähnlicher Weise auch einige jüngere liebe Freunde (mein Neffe Carl de Boor und mein ehemaliger Schüler Ludwig Bock) gelegentlich Beistand leisteten. Ich gab dabei der Arbeit eine weitere Ausdehnung, indem ich nicht nur *ἄμα* und das dativische *μετά*, sondern nach und nach alle Präpositionen, namentlich *ἀμφί*, *ἀνά* und *ὡς*, in den Kreis der Untersuchung hineinzog, um über den Unterschied zwischen Poesie und Prosa in dem ganzen Gebiete volle Klarheit zu gewinnen. Der gesammte Verlauf der Litteratur von der ältesten bis zur spätesten Zeit wurde durchmustert, vieles zum zweiten und dritten Mal gelesen, und obwohl sich im Wesentlichen nichts Neues über die ursprüngliche Frage ergab, so trat doch sowohl manche einzelne litterarische Erscheinung in ein besonderes Licht, als auch wurden allgemeine sprachhistorische und grundbegriffliche Resultate gewonnen. Indem ich nun von den Ergebnissen dieser fast fünfjährigen Bemühung hier einiges mittheile, wäre für mich das höchste Ziel erreicht, wenn ich nicht nur von dem was mir unwidersprechlich scheint auch andere redliche Forscher überzeugen, sondern wenn ich auch auf die Methode der Behandlung grammatischer Dinge zum Bessern einwirken könnte. Denn in der That scheint mir da eine Aenderung nothwendig. Nur wenn die sprachlichen Einzelheiten von Anfang bis zu Ende in ihrer Starrheit oder Wandelbarkeit verfolgt werden, wenn jede Stilart dabei genau berücksichtigt wird, kann man zu einer guten Griechischen Sprachlehre gelangen. Es fehlt gänzlich, obwohl manche gute Vorarbeiten (z. B. die Lobeck'schen) da sind, an einer litterarhistorischen Grammatik. Zu ihr kann auch die Sprachvergleichung

nur einzelne wenn auch wichtige Grundgedanken liefern: das Wesentliche aber beruht auf voller Hingabe und rastlosem Fleiss im Gebiete der einen Sprache selbst, die (vom Byzantinismus ganz abgesehen) mehr als 1000 Jahre, allein in ihrer Prosa, als eine lebendige bestanden hat, und lange noch nicht ausgebeutet ist. Da ich mir nicht einbilden kann, noch dazu mehr als höchstens auf dem einen Gebiete der Causlehre etwas beitragen zu können, so würde eine grosse Freude für mich darin bestehen, zu sehen, dass andre und jüngere Kräfte sich der Sache in dieser Weise annähmen. Vielleicht bleibt's ein frommer Wunsch; mich wenigstens beschleicht oft der Gedanke, als ob es in unsrer rauhen Zeit — thatenreich doch gedankenarm — mit der classischen Philologie auf die Neige gehe. Doch zurück zu meinem Bericht.

Für *ἄμα* und für die Accusativverbindungen von *ἀμφί* und *ἀνά* ergab sich eine ähnliche Beschränkung auf wenige Gebrauchsweisen in der Attischen Prosa wie für *σύν*; für *μετά* c. Dat. dessen Abnahme in der Alexandrinischen Poesie und gänzliches Verschwinden im Ausgange der Litteratur, in den kleineren Homerischen Hymnen, bei Nonnos und seiner Schule und noch Späteren. Die Orphica, Quintus von Smyrna, das 14. Buch der Oracula Sibyllina, Gregor. Naz. in einem Epigramm, und Dionysios der Perieget sind die letzten, die diese altfränkische Fügung brauchen⁴⁾. Von vorn herein war es ein Nachtheil, dass sie aus der reichen Homerischen Sprache nicht in den Gemeinbesitz übergieng (nicht einmal in den der nicht-epischen Dichter, die sie selten oder nie zulassen, zuletzt Aristophanes in der *Lysistrata*), da nun im Griechischen ein besonderer Ausdruck für das Lateinische *inter* fehlte, ein Verlust, den noch die Griechischen Juristen des sechsten christlichen Jahrhunderts,

[⁴⁾ Abgesehen von Oppian und Apollinarius, welche *μετά* c. Dat. überreichlich anwenden: sie scheinen (oder man scheint damals) den Versuch gemacht zu haben, es wieder einzuführen.]

als sie Römische Rechtsformeln wie *inter amicos* deutlich wiedergeben wollten, sattsam empfanden. Für *ὥς* endlich stellte sich eine merkwürdige Analogie mit *μετά* c. Gen. heraus, da es sich ebenfalls als fast gänzlich von der ernstesten Poesie (wie auch von Herodot) gemieden und im Ganzen nur der Prosa, besonders aber der Attischen Conversations-sprache angehörend zeigte.

Auch die Aequivalente für „mit“ *ὁμοῦ, ὁμῶς, κοινῇ, σύναμα* u. a. m., so wie die verbalen Ausdrücke dafür durch *ἔχων, λαβών* u. s. w. wurden in Betracht gezogen, demnächst auch alle übrigen meist genetivisch verbundenen Casus-Adverbia; desgleichen die Fälle, in denen noch der einfache Casus anstatt der Präposition zulässig war, z. B. das *αὐτοῖς ἀνδράσιν* und ähnliches. Hierbei ergab sich ein eigenthümliches Zurückgreifen der Spätrömischen und Byzantinischen Gracität auf die ältere Dichtersprache. Für diese kam dazu die Wortstellungsfrage in Bezug auf Tmesis und Anastrophe, woran die Prosa nur einen sehr geringen Antheil hat; es fanden sich dabei, namentlich für Euripides und Aristophanes und dessen Nachfolger, deutliche Spuren des wechselnden Kunstgebrauchs. Zuletzt wurden auch die fehlerhaften Fügungen bei den Byzantinern erwogen, wobei es klar wurde, dass z. B. *ἄμα* c. Gen. nicht etwa dem Ktesias, sondern dem Photios und den ihn umgebenden nächsten dunklen Jahrhunderten angehörte.

Waren nun sämmtliche Präpositionalfälle ins Auge gefasst, so lag es nahe, die allgemeinsten Unterschiede des präpositionalen Ausdrucks aufzusuchen. Dies geschah in dreifacher Beziehung. Zuerst wurde das Verhältniss desselben zur übrigen Rede, die Gesamtfrequenz, ob oligoprothetisch oder polyprothetisch, betrachtet; dann eine Vergleichung der Casusrectionen untereinander angestellt, ob einer der drei obliquen Casus vorherrschend oder nicht; drittens die bei weitem schwierigste und weitläufigste Frage nach den Einzelfrequenzen und der Bedeutung und dem Gebrauche jedes Vorworts behandelt,

wobei es sich um Einförmigkeit oder Mannigfaltigkeit sowohl in Bezug auf die Zahl der vorkommenden oder fehlenden Präpositionen überhaupt als um deren Verhältniss zu einander handelte, ob z. B. die eine oder die andere in ungewöhnlicher Weise überwiege oder nicht; ferner darum, wie der Schriftsteller das causale „wegen“ oder „mit“ oder „nach“ oder „von“ beim Passiv u. s. w. ausdrücke. Denn für fast alle Bedeutungen finden sich doppelte, ja drei-, vier- und fünffache Ausdrücke in dieser reichen Sprache, die zwar ursprünglich nicht ganz gleich waren, doch aber vielfach nach Stilart, Zeit, Ort (Dialekt) oder Individualität, auch nach dem Grade der Bildung oder Nichtbildung der eine für den andern als völlig gleichgeltend gesetzt wurden. Ein schon früher gehegter Gedanke über den Grundunterschied der Casus fand hier manche Bestätigung, da dieser nirgends heller zu Tage tritt als bei den dreifälligen Präpositionen (z. B. bei ἐπί und περί), dass nämlich wohl eine räumliche Vorstellung zu Grunde liege, aber nicht eine nach den drei Beziehungen des Wo? Wohin? und Woher? sondern nach den Begriffen: Punkt (Dativ), Linie (Accusativ) und Fläche oder Raum (Genetiv), allgemeine Ortsvorstellungen, die dann durch das hinzutretende Adverb verstärkt oder specialisirt werden mussten, je mehr die Urbedeutung der Casus durch Einschmelzen der Specialcasus sich verwirrt und verflacht und das Gefühl dafür sich verdunkelt hatte. — Zugleich wurden hierbei manche Fragen der höheren Kritik berührt, sobald es sich um Uebereinstimmung oder Widerspruch mit dem sonstigen individuellen und zeitlichen Gebrauch handelte; — eine Seite der Untersuchung, die wohl sehr wichtig ist, von mir aber keineswegs bei allen Schriftstellern hat verfolgt werden können, und die überdies mit grosser Vorsicht zu behandeln ist, da manche Verfasser innere Wandlungen durchmachen (ich nenne nur die Tragiker, vor allen Euripides) und auch Stoffe und Schriftgattung (z. B. bei Xenophon) Unterschiede des Gebrauchs bedingen. Uebrigens verräth die Unechtheit

einer Schrift sich weit leichter auf diesem Gebiet und ähnlichen als auf dem lexikalischen oder dem des Periodenbaus, theils wegen der Unscheinbarkeit dieser kleinen Wörter überhaupt, theils wegen der grossen Leichtigkeit der Verwechslung unter so vielen Synonymen. Man denke nur, wie selbst sehr gescheidte und geistvolle Nachahmer wie Lucian gerade durch die hin und wieder ihnen entschlüpfenden nichtattischen Präpositionen, Conjunctionen und kleinen Adverbien sich als solche verrathen.

§ 3. Gesamtfrequenz der Präpositionen.

Ehe wir zu *σύν* und *μετά* zurückkehren, sei es erlaubt, einige der bisher gewonnenen allgemeinen Resultate hier kurz mitzutheilen, zunächst über die Gesamtfrequenz der Präpositionen. Obwohl sie noch in mehreren Partien der Ergänzung, Bestätigung oder Berichtigung bedürfen, will ich sie nicht zurückhalten, weil sie meines Wissens neu sind, und weil ihre vollständige Durchführung leicht meine Kräfte übersteigen dürfte, die gegenüber den unerfreulichen Zuständen, welche hier seit einigen Jahren eingetreten sind, sich vielleicht vor der Zeit erschöpfen werden.

1. Die Prosa hat von vorn herein mehr präpositionalen Ausdruck als die Poesie. Es versteht sich dies im Grunde von selbst und stimmt mit dem Gebrauch aller Völker und Zeiten überein.

2. In der Epik zeigen sich erhebliche Verschiedenheiten. Späte oder dem Scherz zuneigende Gedichte sind entweder auffallend polyprothetisch oder auffallend oligoprothetisch. Alle ernsthaften Epen guter Zeit stehen in der Mitte und gruppiren sich um die beiden Homerischen Gedichte, und zwar so, dass die einen — Apollonios Rhodios, Hesiod, die Hymnen, die meisten Orphica, Tryphiodor; auch Arat — sich mit einer grösseren Fülle von Präpositionen um die Ilias (3,14), die andern — Kallimachos, Nikandros,

Oppian — mit einer geringeren um die Odyssee (3,95) gruppieren. Auch Theognis und Pindar nehmen ungefähr dieselbe Stufe ein, so dass in jeder 3ten bis 4ten Zeile eine Präposition steht. Dagegen sind Dionys (2,16), die Batrachomyomachie (ebenfalls 2,16), Quintus, Theokrit und ein Theil der Oracula Sibyllina (IV. V. XII. XIV. VI.) polyprothetisch, so dass z. B. Dionys und die Batrachomyomachie fast in jeder 2ten Zeile ein Vorwort haben; — während Nonnos (5,17) und sein Alter Ego Koluthos, die Orphischen Hymnen, Pseudo-Oppian, (auch Musäos) stark oligoprothetisch sind, so dass z. B. bei Nonnos ungefähr in jeder 5ten Zeile eine Präposition steht. Diese Oligoprothese fällt der Zeit nach zusammen mit der affectirten Vermeidung der Vorwörter in der Prosa bei Themistios, den Romanschriftstellern, Pseudo-Aristänet und manchen Andern, und charakterisirt jenen merkwürdigen Versuch, der im 4. Jahrh. gemacht wurde, einen neuen Stil in Poesie und Prosa zu gründen, der aber zu nichts Rechtem führte.

3. Eine beachtenswerthe innere Entwicklung von tiefster Oligoprothese zu hoher Polyprothese zeigt sich bei den Tragikern. Von dem ältesten und alterthümlichsten Stück des Aeschylos, den Persern, wo erst auf $6\frac{1}{2}$ (genau 6,52) Zeilen eine Präposition kommt, bis zu den Bakchen des Euripides, wo sie schon fast in jeder $3\frac{1}{2}$ (3,77) Zeile erscheint, ist ein grosser Abstand. Alle Stücke des Sophokles liegen in der Mitte (5,41—4,67), wie auch die übrigen Aeschyleischen (5,30 — 5,03)⁵⁾ — nur der Prometheus (5,90) steht den Persern näher. Von Euripides zeigen die meist nachweislich älteren Dramen Medea (5,86), Heraclidae (5,38), dann Hecuba, Here. fur., Alcestis, Hippolyt, Cyclops (4,88—4,63) — also auch beide Satyrspiele — eine den Sophokleischen und jüngeren Aeschyleischen ähnliche Gesamtfrequenz, dagegen haben alle übrigen bedeutend mehr präpositionale Fügungen

⁵⁾ Reihenfolge dort El. — Ai. — Oed. Col. — Trach. — Phil. — Ant. — Oed. R. — hier Suppl. — Ch. — Ag. — Sept. — Eum.

(4,43—3,77), und zwar in folgender Ordnung: Phoen. — Ion. — Troad. — Suppl. — El. — Iph. Aul. — Iph. Taur. — Orest. — Hel. — Andr. — Bacehae. Diese Beobachtung dürfte für die Frage über das Alter der Stücke und die Möglichkeit einer Uebersetzung von Nutzen sein. Lykophrons Alexandra (4,44), der Rhesos (4,22), wie auch die mittelalterlichen Quasi-Dramen des Man. Philes (4,18) und Theod. Prodromos (4,08) stehen den jüngeren Euripideischen gleich; noch reichlicher polyprothetisch ist der Dramatiker des 2. Jahrh. vor Christo Ezechiel (3,54). Dagegen hat der Christus Patiens (4,93) des 4. christlichen Jahrh. bedeutend weniger Präpositionen (weil er Euripides nachahmt oder vielmehr ausschreibt, nicht weil er gleichzeitig ist mit der affectirten Oligoprothesie bei Nonnos und den Erotikern) und steht parallel mit Soph. Philoct. (4,93) und Eur. Hec. (4,88).

4. Willkürlicher und nicht der Chronologie entsprechend sind diese Unterschiede bei Aristophanes. Zwischen den oligoprothetischen Thesmophoriazusen (6,31) und den polyprothetischen Rittern (4,00) ist eine grosse Kluft, die wohl mehr auf zufälligen durch den Inhalt bedingten Umständen beruht, doch stehen die beiden jüngsten Stücke Ekkles. (4,61) und Plutos (4,52) dicht bei einander. Die Fragmente der übrigen Komiker lassen nur erkennen, dass von Kratin bis auf Diphilos die Zahl der Präpositionen immer im Steigen ist.

5. Auch die Prosa zeigt die erheblichsten Verschiedenheiten der Gesammtfrequenz, nach Zeit, Stilgattung und Inhalt, Bildung und Eigenart.

6. Die ältere Prosa hält im Ganzen ein mittleres Maass ein, das nur von einzelnen — wie Thukydides und Aeneas Takt.⁶⁾ — überschritten wird. Dagegen kommen in Römischer Zeit und später bei denen die sich nicht nach der Schulsprache richten — wie Polybios

⁶⁾ Desgleichen in einigen der letzten Schriften Platons, wie Timäos, Kritias.

und Arrian, auch, doch weniger, Appian und Pausanias — ungebührliche Vermehrungen des präpositionalen Ausdrucks vor, die früher nur in einem oder dem andern der Echtheit nach zweifelhaften Werke (z. B. in Xenoph. Hellen.) erscheint.

7. Die Historiker, die Techniker und andere Vertreter der Einzelwissenschaften haben durchweg mehr Präpositionen als die Philosophen, Redner und Epistolographen. Namentlich ist alles was dialogische Form hat oligoprothetisch.

8. Unter jenen haben Xenophon (Anabas.), Hippokrates und Herodot bedeutend weniger Präpositionen als Thukydides, Aeneas Taktikos und die übrigen eigentlich Attischen Schriftsteller der Art; unter diesen sind die ältesten wie namentlich Platon (und alles was sich ihm anschliesst: Plutarch in den Philosophicis, Lucian, Maximos Tyrios) und Xenophon (Memorabil. Cyrop.); Antiphon und Andokides, auch Lysias und Isäos oligoprothetischer als Isokrates und die jüngeren Redner und Philosophen. Platon hat von allen älteren Prosaikern am wenigsten Präpositionen, steht also schon dadurch der poetischen Dietion näher, wenigstens in den am meisten künstlerisch angelegten Dialogen wie im Protagoras. Ganze Seiten darin wie in den Memorabilien Xenophons giebt es, die nicht eine einzige Präposition enthalten. Es liegt dies hauptsächlich darin, das viel mehr Verba ihr Object noch durch einfachen Casus bezeichnen, und dass auch die adverbialen Verhältnisse aller Art weit weniger durch Präpositionen als durch Casus oder formales Adverb oder sonstwie (durch ein Particip u. dgl.) ausgedrückt werden.

9. Eine affectirte Oligoprothese herrscht im 4. christlichen Jahrh., namentlich bei den Romaneschriftstellern (bei allen, doch am wenigsten bei Heliodor, bei den feineren am meisten). Diese erscheint in einzelnen Werken schon früher wie in denen des älteren Philostratos, auch später, z. B. bei Prokop von Gaza.

10. Bei den Byzantinern tritt dieselbe affectirte Vermeidung der präpositionalen Wendungen im Stil der Feinergebildeten (Agathias, Theophylakt, Leo Diakonos, Jo. Zonaras) in den schroffsten Gegensatz zu dem die Präpositionen häufenden Vulgarismus der Ungebildeteren oder Nachlässigeren (Jo. Malalas, G. Synkellos, Genesios, Constantin Porph., Jo. Ducas), auch schon einiger Uebergangsschriftsteller wie Zosimos.

11. Dies Uebermaass der Römisch-Byzantinischen Zeit wird jedoch nicht nur erreicht, sondern vielfach überboten in der hebraisirenden Litteratur. So gehen in der Uebersetzung der LXX die Genesis, unter den Apokryphen des A. T. Judith, Sirach, 1 Makkab., Baruch, im N. T. Rom. und Gal. und die meisten andern Paulinischen Briefe (ausser 1 Cor.) über das höchste Maass der Gesamtfrequenz bei Profanscribenten hinaus. Im Epheser- und Kolosser-Briefe (beide pseudopaulinisch; der Vf. übertrieb offenbar den Stil des Apostels) ist überhaupt das höchste Maass an vorwortlichem Ausdruck erreicht, welches mir im 'ganzen Umfang der Griechischen Litteratur begegnet ist. Wo Ev. Matth. (die oligoprothetischste Schrift des N. T.) eine Präposition hat, haben diese Briefe deren zwei, wo Platon (Xenoph. Mem.) eine hat, deren mindestens drei, wo Polybios drei hat, deren vier. — Fasst man Poesie und Prosa zusammen, so ist von den Persern des Aeschylos und dem wunderlichen Heldengedichte des Nonnos bis zu diesen Briefen des Pauli der grösste Abstand, indem sie das Vier- und Fünffache von jenen haben. — Die Apokryphen des N. T. bieten in ihren älteren und echteren Theilen (Barnab. — 1 Cor. Clem. Rom. — Descensus — erste kleinere Hälfte von Hermac Pastor) eine annähernd gleiche Fülle wie durchweg das N. T.; die übrigen sind von mittlerer Gattung; das Thomas-Evangel. (in beiden Formen) ist sogar oligoprothetisch.

12. Die Kirchenväter nehmen an dieser Ueberfülle nur geringen Antheil. Joh. Chrysostomos ist gerade so spar-

sam mit Vorwörtern wie die heidnischen Dichter und Prosaiker seiner Zeit; Justin, Theophilus und Clemens Alex. halten ein bescheidenes mittleres Maass ein; andere gehen darüber hinaus, wie namentlich Irenäos, Origenes und der späte Euagrius, dessen Polyprothese indess keine höhere ist als die gleichzeitiger Profanschriften, z. B. der Novellen Justinians. Doch kann ich mich nicht rühmen, die Patristik vollständig zu kennen; ich habe nur die 6 ältesten KV. ganz und mehrere der nach Eusebios lebenden noch gar nicht gelesen. Dagegen sind die Briefe der beiden Apostolischen Väter (Ignat. — Polycarp), so weit sie nicht interpolirt sind, stark polyprothetisch, ganz dem N. T. ähnlich. — Der Grund für das präpositionale Uebermaass im Semitischen Stil ist sowohl dessen Armuth an eigentlichen Adverbien als auch die darin vorwaltende Breite der präpositionalen Objectivconstructionen.

§ 4. Verhältniss der Casus-Rectionen bei Präpositionen.

Ebenso wollen wir versuchen, über das Verhältniss der Casus-Rectionen bei Präpositionen einige der Hauptergebnisse zusammenzustellen, indem wir nur die Thatsachen in der Kürze angeben und deren Begründung andeuten, nicht alle Zahlverhältnisse und alle einzelnen Schriftsteller aufführen.

1. Obgleich das Vorherrschen des einen oder andern Casus obliquus oder die Gleichmässigkeit aller im Wesentlichen von der Schriftgattung und dem Inhalt eines Werkes abhängig ist, so hat doch auch die Zeit darauf einen bedeutenden Einfluss.

2. Das Hauptgesetz ist: Das Vorwalten des Dativs bei Präpositionen gehört der älteren und der poetischen, das des Accusativs der jüngeren Sprache und der Prosa an, das des Genetivs den rhetorisch-philosophischen Elementen in Poesie und Prosa.

3. Das Zurücktreten des Genetivs, wie wir es in der älteren epischen und in der lyrischen Poesie vorfinden, hätte in weiterer natursprachlicher Entwicklung zu dem präpositionalen Zwei-Casus-System des Lateinischen und der jüngeren Germanischen Sprachzweige führen müssen; der Genetiv wäre dann, wie in diesen, als Präpositional-Casus untergegangen und auf die Verbindung mit uneigentlichen Vorwörtern (Casus-Adverbien) beschränkt worden. Aber die litterarische Tradition und insbesondere in der Dichtersprache das Attische Drama, in der neuentstehenden Prosa die rhetorisch-philosophische Bildung hielten den Genetiv aufrecht: ein deutlicher Fingerzeig für den Zusammenhang beider durch die Wirksamkeit der Sophisten in Athen.

4. Die Uebergriffe des Accusativs, die sich von Euripides an zeigen, hätten im natürlichen Verlaufe das Griechische zum Ein-Casus-System der Romanischen und Nordgermanischen Sprachen bringen müssen und haben in der That, nach langem zähem Widerstande, in der Neugriechischen Vulgärsprache zuletzt so weit geführt. Diese Angriffe richteten sich zunächst auf Verdrängung aller Dativ-Präpositionen ausser *ἐν*, welches sich, in den späteren Jahrhunderten auch durch Einfluss des hebraisirenden Stiles geschützt, bis ans Ende der Byzantinischen Litteratur lebendig erhielt. Die Verwechslung zwischen *ἐν* und *εἰς*, die Accusative bei *πρό*, *ἀπό*, *μετά* und *μέ* (= mit) seitens der volksthümlicheren Schriftsteller zeigen deutlich, wohin die Natur die Sprache trieb; die umgekehrten Fehler wie *ὑμέ* c. Gen. bei Photios, *ἀρά* c. Gen. bei Ducas, sind seltener.

5. Der Dativ präponderirt in der lyrischen und epischen Poesie, am stärksten bei Pindar, auch bei Theognis; demnächst in der Iliade, bei Hesiod, bei Apollonios Rhodios, Nikandros und sehr entschieden bei Oppian. Die meisten übrigen Epiker, von der Odyssee an, geben dem Accusativ schon mehr Raum. Empedokles und Arat und was zum scherzhaften Stil hinneigt — die drei ersten Homerischen Hymnen und mehr noch die Batrachomyo-

machie und Theokrit — lassen dem prosaischeren Casus bereits die Herrschaft, die dann am Ende der Perieget Dionysios und der letzte Neuerer Nonnos ihm völlig einräumen. Auch in den späten Anacreonticis tritt der Dativ sehr zurück.

6. In der Tragödie zeigt sich zu Anfang noch das alterthümliche Ueberwiegen der Dativ - Präpositionen, wenigstens ist dieser Casus in drei Stücken (Sept. — Cho. — Eum.) und in den Fragmenten des Aeschylos entschieden im Vorrang, dagegen in zwei andern (Suppl. — Ag.) der Genetiv, der Accusativ nur in dem wahrscheinlich später überarbeiteten Prometheus; in den Persern halten die drei Casus obliqui sich ungefähr die Wage. Dagegen tritt in allen Sophokleischen Dramen der Dativ deutlich in den Hintergrund und der Genetiv (besonders durch die Zunahme von ἐξ und πρὸς) spielt die erste Rolle, nur dass im Philoktet (einem der jüngsten wenn nicht überarbeiteten so doch in Euripides Ton eingehenden Stücke) der Accusativ ihm nahe kommt. Dieses im Philoktet vorliegende Verhältniss ist dann auch das einiger älteren Dramen des Euripides (Medea, Heraclidae, annähernd auch Hecuba, Andromache), während in allen übrigen zwölf Trauerspielen desselben der Accusativ vorherrscht, und zwar, wie bei Nonnos, hauptsächlich durch die Häufigkeit der Wendungen mit εἰς.

7. Beachtenswerth ist, dass nur das vermuthlich älteste erhaltene Stück des Euripides, die Alkestis, ein andres Verhältniss der casus obliqui bei den Präpositionen zeigt, und zwar das des Epos (spec. das der Odyssee), und wenn der Kyklops fast ganz dasselbe darbietet wie auch die mit vielen Satyrspiel-Bruchstücken gemischten Fragmente des Sophokles, des Euripides und der übrigen Tragiker, so führt dies auf den Schluss, dass das epische Hervortreten der Dativ-Präpositionen zu dem bekanntlich sehr subtilen Kunstgebrauch des Satyrspiels gehörte. Dafür spricht auch, dass die Komödie, die sonst nirgends eine Spur davon zeigt,

nur in den Fragmenten einiger Dichter der mittleren, dem Satyrspiel verwandten Gattung (Eubulos, Anaxandridas) ein ähnliches Verhältniss offenbart.

8. Das Gesammtergebniss für die vier grossen Dramatiker lässt sich so zusammenfassen: bei jedem stehen zwei casus obliqui fast gleich, während der dritte überwiegt oder unterliegt: bei Aeschylos steht der Accusativ, bei Aristophanes der Dativ zurück; bei Sophokles überwiegt der Genetiv, bei Euripides der Accusativ. Oder in Verhältniss-Zahlen, aufs Ungefähre ausgedrückt:

	Gen.	Dat.	Acc.
Aeschylos	5	: 5	: 4
Sophokles	3	: 2	: 2
Euripides	4	: 4	: 5
Aristophanes	3	: 2	: 3

9. Die Komödie nämlich hat nicht von vorn herein, wohl aber später, dasselbe Uebergewicht der Accusativ-Präpositionen wie der Euripideische Stil; *εἰς*, *πρός*, *κατά*, auch *ἐπί* und *διά* gewinnen immer mehr an Umfang. So bieten die Fragmente des Pherekrates noch ein Aeschyleisches, die der Komiker zwischen Eupolis und Platon ein Sophokleisches Reactionsverhältniss dar. Aristophanes, der eine Mittelstellung am Ende der alten Komödie einnimmt, weist in älteren Stücken wie Ach. — Vesp. — Lys. — ein dem Sophokleischen Philoktet oder der Euripideischen Medea ähnliches gelindes Ueberwiegen des Genetivs (die Equ. sogar ein grösseres rein Sophokleisches), in jüngeren wie Ran. — Eccl. — Nub. (den zweiten, meine ich) ein dem späteren Euripideischen Gebrauch ähnliches Vorherrschen des Accusativs auf; in allen seinen Stücken aber tritt der Dativ merklich zurück. Der Accusativ regiert von da an entschieden bei Antiphanes, Alexis, Menander; am stärksten bei Philemon und Diphilos, so dass z. B. bei diesen Dichtern *εἰς* die erste und *κατά* c. Acc. die dritte Frequenzstelle haben, während bei Pherekrates *εἰς* nur die dritte, *κατά* c. Acc. erst die 16. Stelle hat. — Dass bei einigen

Dichtern der Media der Dativ daneben sich wieder vor-
drängt, wurde schon oben bemerkt. — Auch Babrios lässt
den Accusativ sehr stark vorwalten.

10. Das durch Euripides geschaffene Uebergewicht der
Wendungen mit dem prosaischeren Casus bleibt nun Regel
in der nachahmenden Tragödie, z. B. im Rhesos, im
Christus Patiens, und wird von den elenden Dichtern
des Mittelalters ins Maasslose gesteigert: die Verhältniss-
zahlen für Manuel Philes sind Gen. : Dat. : Acc. =
2 : 1 : 5; *εἰς* erreicht da eine Frequenzhöhe, wie *ἐν* im
schlechtesten Juden-Griechisch, und nimmt über $\frac{1}{3}$ sämt-
licher Präpositionalfälle ein; ähnlich *πρός* und *εἰς* bei Theodor
Prodromos. — Doch dringt bei einzelnen neben dem Accu-
sativ ein anderer Casus vor, wie bei Lykophron, dem
Nachahmer des Aeschyleischen Stils, der Dativ; bei dem
rhetorisirenden Ezechiel der Genetiv.

11. In der Prosa tritt der Dativ als der sinnlich-
poetischste Casus von Anfang an in den Hintergrund, am
wenigsten bei Xenophon (hauptsächlich durch *σίν*), im
Jonismus und in den älteren Theilen des Thukydides.
In dieser zurückgezogenen Stellung bleibt er auch durch die
ganze Litteratur hindurch, ja durch das Eintreten der *zoivῆ*
in dieselbe und durch deren ungebührliche Bevorzugung
der Accusativ-Präpositionen wird er noch weiter zurück-
geschoben, so bei Polybios, Apollodor. Philodemos (ja
schon bei Epikur selbst), Asklepiodot; — bis dann am Ende
der ganzen Entwicklung eine poetische Prosa ihn wieder
zurückführt. Vorläufer dieser Neuerung sind Arrian,
Pausanias, Aelian, Cassius Dio, der Historiker Herodian,
der ältere Philostratos u. a. m.; ihr erster deutlicher Ver-
treter Dexippos und namentlich der jüngere Philo-
stratos. Sie erreicht ihren Gipfel in den Werken des
5. und 6. Jahrhunderts bei Zosimos, Priscus, Procop.
Caes. und Agathias, und bricht dann plötzlich ab mit
dem schon nachlassenden Menander Protector. In
allen diesen meist historischen Schriften nimmt der Accusativ

zwar den ersten, der Dativ aber den zweiten, der Genetiv erst den dritten Rang ein. Ganz am Ende der Byzantinischen Zeit tritt eine monströse Erscheinung auf in Joh. Ducas, dem einzigen Profanscribenten dieser Art im 2000jährigen Verlauf der Griechischen Prosa, der mir bis jetzt begegnet ist, mit einem völlig epischen Verhältniss der Präpositionalcasus (2 : 3 : 2, wie bei Apollonios Rhod.). Der Grund dafür bei ihm liegt besonders in dem Zurückweichen von *ἐς* gegen *ἐν* (welches wie bei Jo. Malalas über $\frac{1}{4}$ aller Präpositionalfälle umfasst, darunter ein Drittel abusiv für *ἐς*) und in der Pindarischen Fülle von *σὶν*

12. Die beiden anderen Casus herrschen in der Prosa vor, und zwar mit dem Unterschiede, dass alles mehr Erzählende die Accusativ-Präpositionen, alles mehr Betrachtende, Räsommirende, Dialektische, Rednerische die Genetiv-Präpositionen begünstigt, und zwar letzteres besonders durch *ἐκ*, *περί*, *ἐπέα*, *διὰ* und die Passiv-Constructions mit *ἐπὶ* (später auch mit *πρός* und *παρά*). Unter den Attischen Rednern haben Antiphon, Lysias, Isäos, Hyperides, Dinarch ein grösseres, Andokides, Lykurg, Demosthenes und Aeschines (wie auch Xenophon in den Memorabilien und Theophrast) ein geringeres Uebergewicht des Genetivs; bei Isokrates (wie bei Platon) wiegen beide Casus ungefähr gleich. Nach dem Auftreten der *κοινή* wird das Vorwiegen des Genetivs überhaupt seltener, da die Accusativpräpositionen Ueberhand nehmen. Bei Dion. Hal. (in seiner Einleitung lib. I), bei Dio Chrysostomos, in der tab. Cebetis steht der Acc. sehr nahe. Noch später finden sich einige Schriftsteller, in denen die Genetivpräpositionen, meist wegen ermüdender Wiederholung einzelner Wendungen und Formeln, den Vorrang haben, so Plotin, Theophilos Antecessor, die Novellen, Jo. Laur. Lydus, Jo. Malalas, G. der Synkellos, Constantin Porph. (de aula Byz., nicht in der vita Bas.), Manuel Moschopulos⁷⁾.

⁷⁾ Dieser bescheidene Gelehrte ist nach Form und Inhalt von dem

13. Das stärkere Vordringen des Accusativs zeigt sich zuerst in einzelnen Spuren bei Xenophon (Platon, Tim. und Critias) und Aeneas Tact., dann weit ungebührlicher

dünkelhaften Demetrios Triklinios leicht zu unterscheiden. Seine Paraphrase der Pindarischen Olympioniken stimmt eben so genau mit andern seiner Schriften z. B. *περὶ παθῶν λέξεως* überein wie die Triklinianischen Pindarscholien mit den Sophoklesscholien desselben Verfassers. Er liefert eine klare und brauchbare Umschreibung des Textes, jedes einzelne Element genau berücksichtigend und ausserdem oft durch grammatische Bemerkungen (auch längere z. B. zu 1, 38) erläuternd, doch das Eingehen auf Sacherklärung, auf Kritik und Polemik, vermeidend; alles ist bei ihm objectiv gehalten. Gerade das Umgekehrte gilt für Triklin von dessen häufigen subjectiven und polemischen Wendungen mit *οὐ δέι, οὐ καλῶς, μὴ λάβης, ἐγὼ δ' οἶμαι, ἡμεῖς, ὥς μοι δοκεῖ, τοῦτο ἐξεβλήθη παρ' ἐμοῦ, καὶ φάμεν, δέον εἶπεν* keine Spur bei Moschopul erscheint, höchstens einmal ein bescheidenes Referat zweier Meinungen nebeneinander. Auch in der Form unterscheiden sie sich sehr deutlich. Um nur einiges aus dem mir zunächst liegenden Gebiet anzuführen: Die Polybianisch-Arrianische Polyprothese Moschopuls, bedingt dadurch, dass fast alle poetischen Casus durch Präpositionen, poetische Präpositionen durch prosaische, auch durch zwei hinter einander, exponirt werden, und durch die Häufigkeit technischer Wendungen der Paraphrastik (*ἀντὶ τοῦ*) und Grammatik (*ἀπὸ τοῦ, παρὰ τό, ἐπὶ τοῦ*) ist weit grösser als die Ducas ähnliche des Triklin. Er exponirt oft den Dativ durch *πρός* c. Acc., den Accusativ durch *κατά* c. Acc., den Genetiv part. durch *ἀπό*; Triklin nie, der wiederum unzählige Male *πρός* c. Acc. in grammatisch-technischem Sinn von *referri ad, interpungere in, conjungere cum* u. s. w. braucht, wie nur selten Moschopul. Triklin hat oft *παρά* c. Gen. beim Passiv (auch *ἐκ* und bei *ἀπατᾶσθαι* mehrfach *ἀπό*), verwechselt *εἰς* und *ἐν*, braucht *ἐν* als Instrumentalis; all dieses Moschopul selten oder nie, der wiederum das bei Tr. seltene *ἐπὶ* c. Acc. (auch c. Dat.) häufig braucht und der überhaupt reiner schreibt als der andere, nur dass Triklin in der Vermeidung von *ὅν* (ausser zu Pyth. S. 140, wenn dies nicht aus einem älteren Commentar übernommen ist; sonst nur aus den Worten des Pindar oder Sophokles wiederholt) correcter und in der mässigen Ausdehnung von *κατά* c. Acc. weniger modern ist. — Was nun die seltsamen, in einer noch auffälligeren Form niedergelegten Behauptungen betrifft, welche Herr K. Lehrs neulich über den Unterschied dieser beiden Pindar-Erklärer aufgestellt hat, so müssen sie einstweilen — abgesehen von dieser kurzen Abwehr — von meiner Seite unwiderlegt bleiben, da mich diese grammatische Arbeit wohl noch geraume Zeit festhalten wird und

erst bei Epikur, im höchsten Uebermaass aber bei Polybios, Philodemos, Asklepiodot und Parthenios, besonders durch den vermehrten localen Gebrauch von *κατά* und dessen

ich weder gestimmt bin noch die glückliche Musse habe wie Herr Lehrs, Jahr aus Jahr ein ein Buch erscheinen zu lassen, auch fürchten würde, in diesem Fall noch weniger zu genügen als Herr Lehrs mit seinen Werken über Horaz und die Pindarscholien. Bekanntlich ist seit der verdienstlichen Kritik Böckh's manches geschehen, um sowohl bessere Handschriften nachzuweisen und die Classen derselben richtiger zu gruppiren als auch die späteren Scholiensammlungen von den offenbar früheren Moschopolischen und Triklinianischen Einzelscholien klarer zu unterscheiden als Böckh dies nach seinen unzureichenden Hilfsmitteln thun konnte. Freilich muss man dabei wissen, dass sich dies nicht aus dem Mose. B oder den sehr jungen Breslauer Handschriften, sondern aus wichtigeren und besseren Codices ergibt, wie z. B. die lächerlichen Einmischungen von Latein im Vrat. F keiner Erwähnung werth sind, wenn man weiss, dass die weit älteren und vollständigeren Mss., die diesen Triklinianischen Commentar mitsammt dem interpolirten Triklinianischen Texte enthalten (Cod. Ab. Flor. — Ambr. F), überall anstatt der Lateinischen Flicker gewöhnliches Griechisch haben: dass die nicht Breslauer (wenn man nicht aus kleinlichem Localpatriotismus den Namen von einer werthlosen ganz jungen Abschrift entlehnen will) sondern Ambrosianischen Scholien mit einer höchst wichtigen besonderen alten Ueberlieferung des Textes zusammenhängen u. s. w. All dieses ist aber schon vor 10—12, zum Theil schon vor 27 Jahren in umständlicher und wie mir schien überzeugender Weise dargestellt worden: Rh. Mus. 1847 VI. 437; — Scholia Germani 1861 mit vollständiger Angabe der Trennung der Bestandtheile der neueren Scholien aus den besseren Quellen; — Ed. mai. (Praefat.) 1864; — Progr. Francof. 1865 und 1867, letzteres mit den früher unedirten Triklinioscholien zu Pyth. V—XII, wie die wenigen (und allerdings minder erheblichen) zu den Nem. und Isthm. schon (in 8.) 1865 bei Gelegenheit des Hanauer Jubiläums herausgegeben wurden; — darunter auch das, dass der von Triklin unter seinem Namen herausgegebene Commentar sehr viele fremde Bestandtheile (namentlich die *ιστορίαι*) enthält, die sich nirgends in den Moschopolischen, wohl aber in einer Mittelklasse von 15 Handschriften (Schol. Germ. p. XIII sq. — Praef. ed. mai. p. XX sqq.) — welche ich (aus längst mitgetheilten Gründen) einstweilen Thomanische genannt habe — allein (d. i. unvermischt mit eigentlich Triklinianischem) finden, und die wiederum grösstentheils nur Auszüge oder Wiederholungen aus den alten Scholien sind. Wer dies alles nicht weiss oder nicht beachtet, muss nothwendig sowohl

Verwendung zu stehenden Formeln; dann auch durch *πρός* und *εἰς*. Die nun folgenden Schriftsteller streben wieder nach grösserer Feinheit und drängen den vulgären Casus mehr zurück, bis Appian, M. Aurel und namentlich Arrian ihm wieder freiere Bahn geben, endlich Longus, Heliodor, Zosimos, Prokop (v. Caes.) und Agathias den Accusativ-Missbrauch bis zum Polybianischen Uebermaass steigern. Auch von Byzantinern im engeren Sinn sind hier manche zu nennen: Theophylakt, Pseudo-Kallisthenes, Leo Diak., beide Eustathe, Georg Pachymeres. Doch ist unter allen diesen keiner, auch nicht die am weitesten gehenden: Heliodor und der Erotiker Eustath, der die Accusativ-Massen bei Polybios überböte.

14. Die hebraisirende Gräcität hat ähnliche, aber doch besondere Gesetze. Ueber die LXX kann ich noch nicht vollständig urtheilen, da ich nach dieser Richtung hin nur einige ihrer historischen Bücher untersucht habe; in diesen (Genes.—Esth.) herrschen die Accusativ-Vorwörter, wie es für die Alexandrinische Zeit Regel ist, stark vor. Für die Apokryphen gilt folgendes. In dem lyrisch-poetischen Werke des Siraciden walten ähnliche Rectionsverhältnisse wie bei Pindar, mit starkem Dativ-Uebergewicht. Einige kleinere Partien von mehr rhetorischer Färbung wie Baruch B (d. i. das wahrscheinlich ursprünglich Griechische letzte Stück 3, 5 ff.), Epist. Jerem. und Theile von Esther lassen den Genetiv vorwalten (aus rein zufälliger Ursache auch 3 Esra); das philosophische Buch der Weisheit hat

was längst abgethan ist als neu vortragen als auch in die handgreiflichsten Irrthümer verfallen, es sei denn, dass man in Königsberg auch das aus Intuition besser weiss, was längst anderswo aus sorgfältiger Benutzung der Quellen ermittelt ist. Bei dieser Lage der Dinge und aus mancherlei andern Ursachen bitte ich zu entschuldigen, wenn ich die mir im Lehrs'schen Werke angethane Ehre der Besprechung einstweilen unerwidert und das Buch wie das über Horaz vorerst ungekauft lassen muss. Vielleicht wird es inzwischen durch eine neue Bearbeitung oder wie edler Wein mit den Jahren besser.

fast alle Rectionen in gleicher Ausdehnung, auch also den Dativ, wegen des häufigen ἐν. Sonst ist alles historisch und hat Accusativ-Präponderanz, z. Th. in grossem Uebermaass wie das dem Polybios gleichzeitige 2. Buch der Makkabäer, doch auch das armselige dritte. Bei den sicher aus Uebersetzung hervorgegangenen, also stark hebraisirenden, wie 1. Makk. — Baruch A — Judith, ist dies natürlich, wegen des vielen missbräuchlichen ἐν, zugleich mit starkem Vordringen des Dativs verbunden. — Nicht in den Kreis dieser Litteratur gehört 4. Makk.; es hat die gewöhnlichen Rectionsverhältnisse der griechischen Prosa der Zeit, wie Josephus selbst.

15. Noch einfacher und doch damit übereinstimmend ist das Gesetz für das Neue Testament. Wir können in ihm einen dreifachen Stil unterscheiden, den historischen der Evangelien und Acta, den epistolarischen und den prophetisch-rhetorischen der Apokalypse. Je nach der Gattung des Stils herrscht einer der Casus obliqui bei den Präpositionen vor. Der historischen fällt naturgemäss das Uebergewicht des Accusativs, der rhetorischen das des Genetivs zu; eigentlich neu ist nur die seltsame epistolarische Mittelgattung, in der der Dativ aufs entschiedenste, durch das Uebermaass und den Abusus von ἐν, in den Vordergrund tritt, und zwar keineswegs allein in den echten Paulinischen Briefen, sondern fast noch mehr in den unechten und den katholischen, so weit diese als nicht allzukurz ein Urtheil erlauben. Dieser im Allgemeinen feststehende Unterschied ist dennoch in den Einzelheiten bedingt und beschränkt, indem z. B. das Johannes-Evangelium eine so starke Mischung mit dem rhetorischen Stil hat, dass in ihm Genetiv und Accusativ gleichstehen, wohin sich auch Ev. Matth. neigt; während Marcus und Lucas und namentlich die Acta das entschiedene historische Gepräge des Accusativ-Uebergewichts tragen, und zwar noch mit erheblichen Unterschieden untereinander, so dass nur Marcus, das jüngste (?) der Evangelien, den Verhältnissen der da-

maligen Profan-Prosa sich nähert in Bezug auf das Weithintanstellen des Dativs hinter beiden andern Casus. Denn bei Lucas überragt der Dativ den Genetiv und selbst in den Actis steht er diesem nicht sehr fern. Umgekehrt giebt es auch unter den Briefen Annäherungen an die andern Stilgattungen, so im Galaterbrief, wo ähnlich wie in der Apokalypse zuerst Genetiv, dann Accusativ, zuletzt Dativ erscheint. Im Römerbrief und 1. Petr. überwiegt der Accusativ um etwas beide andere Casus, die unter sich gleichstehen (so auch Ep. Barnab.), so dass alle drei wie 3 : 3 : 4 stehen (ungefähr wie Euripides); in andrer Prosa selten, etwa nur bei Dexippos. Besonders aber ist ein verschiedenes Verhältniss in dem ganz anders stilisirten Hebräerbrief sichtbar, dessen starkes Abfallen der Dativ-Präpositionen sich in keiner andern Epistel (auch in Gal. nicht) findet, wohl aber mit einigen ältesten apokryphischen Schriften dieser Art (Clem. Rom., Hermae Past. B) völlig übereinstimmt. Denn diese in besserem Griechisch geschriebenen jüngeren Werke zeigen sich auch in diesem Punkte dem profanen Usus der Zeit conformer als die ältern hebraisirenden mit ihrem unaufhörlich wiederholten *ἐν*. — Endlich sei für die beiden gedrückten Casus bemerkt, dass in den Paulinischen und Pseudopaulinischen Briefen (ausser in Gal. 2. Thess.) der Genetiv gegen den Accusativ, in den katholischen (besonders in 1 Joh. und Jac.) der Accusativ gegen den Genetiv in Schatten tritt.

16. Die Apokryphen N. T. haben, wie gesagt, im Ganzen mehr die Stilverhältnisse der profanen Prosa; so der erste Brief des Clem. Rom. und Herm. Past. B genau dieselben wie der Platonische Protagoras (3 : 2 : 3); die erste mehr rhetorische Hälfte vom Hirten des Hermas (Herm. Past. A) ungefähr die der Attischen Redner (7 : 3 : 5); über Ep. Barnab. s. oben. — Bei den apokryphischen Evangelien ist nur die grössere Neigung zum rhetorischen Casus erwähnenswerth, besonders im Ev. Nicodemi (ausser in Act. Pilati B). — Die kleine paränetische Ep. ad Diognetum hat wie Ep. Barnab. ein

für Prosa ungewöhnliches fast Aeschyleisches Reactionsverhältniss (4 : 4 : 3), doch ist sie zu kurz, als dass man daraus Schlüsse ziehen könnte.

17. Von den beiden Patres Apostol. hat die nicht interpolirte stark hebraisirende Form der Ignatius-Briefe ein auffallendes Zurückhalten des Genetivs gegen beide andre Casus (wie bei Philostrat. iun.); umgekehrt herrscht in dem des Polykarp, der stark rhetorisch gefärbt ist, der Genetiv allein vor.

18. Die Kirchenväter haben nicht viel gemein mit der Sonderstellung der hebraisirenden Schriften, sondern theilen sich, wie die übrige Prosa, zwischen Genetiv- und Accusativ-Bevorzugung. Nur Origenes, dessen Sprache mehr von Paulinismus durchdrungen ist, räumt dem Dativ doch mehr ein als seine heidnischen Zeitgenossen. Bei Tatian und Clem. Alex. herrscht der Accusativ, bei Irenäos der Genetiv am entschiedensten; die andern theilen das Regiment mehr gleichmässig zwischen beide Casus, in der Art wie Platon und ihr Gegner Lucian, also so harmonisch wie möglich. Diese ältesten Apologeten waren ja auch ursprünglich wohlgeschulte heidnische Philosophen.

Für die trefflichen Forscher über die Entwicklung der menschlichen Sprachen überhaupt, deren wir Gottlob noch einige haben, dürfte das gewonnene Resultat, wenn es auch in einigen Punkten noch der Vervollständigung bedarf und hin und wieder nicht rein ist, von Interesse sein, da es die mit der Ernüchterung der Rede entstehende, oft bekämpfte, bisweilen mit Glück zurückgeschlagene, doch stets wachsende und zuletzt siegreiche Macht des Accusativs nachweist. Sie ist, wie die Präposition selbst gegenüber dem Casus, in dem Kampf zwischen Poesie und Prosa, Schule und Natur, Synthesis und Analysis, eine starke Verfechterin auf der linken Seite, ein Theil von jener zersetzenden Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Denn das gewaltsame Festhalten des Widernatürlichen führt am Ende nur zu Chinesischen Zuständen der Starrheit und des Ungeschmacks. Statt der lebendigen Natur, da Gott die

Menschen schuf hinein, wird eitel Pedanterie Mode der Gelehrten, Hass und Verachtung der Gescheidten, wie die ganze Römisch-Byzantinische Zeit zur Genüge darthut.

§ 5. Methode der vorigen Untersuchung.

Zum Schluss dieses Abschnittes will ich das Verfahren angeben, wodurch ich geglaubt habe, obige Maassverhältnisse ermitteln zu können. — Da die Arbeit sich zu Anfang nur auf einzelne Präpositionen wie *σύν, μετά* c. gen., *ἅπα, ὡς* etc. erstreckte, hierfür aber schon vieles durchgelesen und excerptirt war, als sie sich bis zu einer Untersuchung über sämtliche Präpositionen erweiterte, wofür denn alles hätte noch einmal durchgenommen und nach den 39 verschiedenen Arten und deren einzelnen Unterarten eingetheilt und excerptirt werden sollen, — so musste, um die Sache nicht über Gebühr aufzuhalten, bei den umfänglicheren bereits durchgelesenen Schriftstellern ein bestimmtes kleineres Maass eingehalten werden. Zwar für die Dramatiker, für Pindar, für das N. T. und die beiderseitigen Apokryphen wie auch für die Apostol. Väter und die älteren Kirchenväter gelang es, alle Präpositionen vollständig zu ordnen, dagegen war es nicht möglich, die für die anfängliche Frage bereits durchgearbeitete ganze Epik und voraristotelische Prosa (einschliesslich der LXX) in einer zweiten Lesung zu bewältigen. Bei den weitläufigeren Schriftstellern der späteren Prosa hatte ich von vornherein auf Vollständigkeit verzichtet; alles Kürzere wurde auch hier ganz gelesen. Das Maass, welches von jedem für den erweiterten Zweck nicht ganz gelesenen Prosaiker eingehalten wurde, war durchschnittlich mindestens 40—50 Seiten der kleineren Teubner'schen Texte, bei den Epikern mindestens 750, meist 1500 Zeilen. Nach diesem geringsten Maass von 40 Seiten oder 1280 Zeilen (1500 Hexameter) wurde die vergleichende Berechnung aller Prosaiker (Epiker) angestellt. Dies machte viele äusserliche

Mühe, indem einestheils die nicht in der Teubner'schen Sammlung gedruckten Texte (z. B. die meisten Byzantiner, Kirchenväter, Apokryphen) auf ein solches Maass reducirt, andernteils die dasselbe nicht erreichenden kleineren doch aber bedeutenden Schriften durch proportionale Berechnung auf dasselbe erhöht werden mussten. Auch bei der Ausscheidung des Fremdartigen — z. B. für Ignatius, Hippolytos, Euagrius, G. Syncellus, Photios, Demetrios Triklin. — und der directen und indirecten Citate, und bei der Benutzung der Fragmentsammlungen (z. B. der Müller'schen fr. historicor.) war grosse Vorsicht nöthig, um nicht das Relatum mit dem Stil des Referenten zu verwechseln, wie es z. B. bei den Auszügen des Photios geschehen ist, dass der Missbrauch des 9. christlichen Jahrhunderts ältern Autoren wie dem Ktesias aufgebürdet ist. So war es räthlich, bei manchem nur aus Excerpten und Citaten bekannten wichtigen Schriftsteller, da diese stilistisch ungenau sind, die Gewinnung eines Resultats lieber aufzugeben als durch ein irriges die andern zu stören. — Nachdem für die „mit“ bedeutenden Präpositionen und einige andre alle Stellen von Anfang an ausgeschrieben und nach Bedeutung und Gebrauch geordnet worden, wurden nun auch kürzere Excerpte über alle 39 Arten und über die Casus-Adverbien angelegt, welche die wesentlichsten Unterschiede der Bedeutung, die sich häufiger wiederholenden Wendungen, weitläufiger einzelne seltnere Gebrauchsweisen angaben. Nach diesen Excerpten wurden dann, um über Gesammtfrequenz, Rectionsverhältnisse und Einzelgebrauch klar zu werden, Frequenztabellen entworfen, welche nach verschiedenen Gesichtspunkten die Stufe jeder einzelnen Präposition und Rection bei jedem Schriftsteller in übersichtlicher Weise darstellen. Sie wurden theils nach den einzelnen Präpositionen, theils nach der Zeit und den Schriftstellern, theils auch nach der Stilgattung zusammengeordnet. Als Stufen aber nahm ich folgende sieben an: 1) über $\frac{1}{5}$ — 2) über $\frac{1}{10}$ — 3) über $\frac{1}{20}$ — 4) über $\frac{1}{50}$ — 5) über $\frac{1}{100}$ — 6) unter $\frac{1}{100}$ —

7) was fehlt oder zu fehlen scheint. — Gelegentlich wurde dabei noch vieles Andre verzeichnet und über den Stil jedes Verfassers ein kurzes Urtheil niedergeschrieben.

Obgleich ich nun so in Bezug auf das aus dem vorliegenden Material gewinnbare Resultat nicht leicht glaube habe irren zu können, muss ich doch zugeben, dass mit Rücksicht auf das noch Fehlende dies Resultat einseitig und zweifelhaft erscheinen könnte. Es wäre z. B. bei der Frage über Gesamtfrequenz und Rectionsverhältnisse möglich, dass 40 Seiten oder 1500 Verse der einen Schrift, des einen Buches des Xenophon, Herodot, Homer u. s. w., ein ganz verschiedenes Ergebniss lieferten als 40 Seiten oder 1500 Verse einer anderen Schrift oder eines anderen Buches desselben Verfassers, wie dies bei den Dramen bis zu einem gewissen Grade nachweisbar der Fall ist. Dass dies doch im Ganzen nicht so ist, hat mir die nicht selten angestellte mehrfache Prüfung z. B. bei Homer, Thukydides, Aristoteles, Plutarch, bewiesen; obgleich dabei auch bisweilen sich grössere Discrepanzen herausstellen (wie für Xenophons Memorabilien) und hier immer nach Stoff und Stilgattung und nach dem im Laufe des eigenen Lebens veränderten Geschmack des Verfassers manche Verschiedenheit obwalten mag, die mir entgangen ist. Dass bei Schriftstellern der spätesten Zeit, wie bei Constantin Porph. und Eustath. Thess. — die eigentlich gar keinen Stil haben oder einen wirklichen und einen erkünstelten — auch grosse Verschiedenheiten vorkommen, ist wahr. Sodann ist einzuräumen, dass in Bezug auf die negativen Schlüsse über Einzelfrequenz oder Einzelgebrauch diese nur bei Lesung des ganzen Schriftstellers völlig sicher sind. Es könnte z. B. sein, dass, wenn ein Autor auf 40 Seiten kein *περί* c. dat. oder kein *πρός* oder *παρά* c. gen. beim Passivum hat, dies auf den nächsten 40 Seiten vorkommt. Ich habe nun freilich die Vorsicht gebraucht, wo mir dergleichen besondres Fehlen auffiel, noch darauf hin beträchtliche Strecken weiter zu suchen, muss aber zugeben, dass zwischen dem was gar nicht und dem was sehr selten vorkommt bei nicht

vollständiger Durchnahme ein Zweifel übrig bleibt, ebenso bei den nur theil- oder bruchstückweise erhaltenen Schriftstellern, ob eine Gebrauchsart nicht in den verlorenen zu finden gewesen sei. Die unterste Classe der Frequenz (die 7te) ist daher von mir mit „selten oder nie“ bezeichnet worden. Endlich ist nicht zu vergessen, dass die durch die Nothwendigkeit des Stoffes bedingte Häufigkeit der einen oder andern präpositionalen Wendung, namentlich in technisch-wissenschaftlichen Werken über Musik, Taktik, Mathematik u. s. w., eigentlich sprachlich genommen Zufälligkeiten sind, und dass die Vergleichung nur bei einigermaassen gleichem und mannichfaltigem Inhalt ein sicheres Urtheil zulässt, am meisten bei den Epikern, Historikern u. s. w. unter einander. Aber trotz aller dieser Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten halte ich doch die Hauptresultate für gewiss.

Wollte man die hier befolgte Methode überhaupt angreifen, so habe ich nur im Allgemeinen zu entgegnen, dass mir in der Kunst alles auf Maass und Verhältniss der Theile zu beruhen scheint. Wie in der bildenden Kunst an einem Dorischen, Jonischen oder Korinthischen Tempel, wie in der Musik bei Anordnung eines Chorliedes alles auf Verhältnisszahlen ankam, so müssen auch in den Stilgattungen der redenden Künste in Poesie und edler Prosa, bewusst oder unbewusst, ähnliche Gesetze geherrscht haben, die aufzusuchen und in ihrer Harmonie oder ihrem Widerstreit mit dem bloß natürlichen Verlaufe der sprachlichen Entwicklung zu erkennen der Mühe werth ist. Dass keineswegs alle Prosa künstlerisch ist und auch nicht alle Poesie reinen sprachlichen Gesetzen folgt, ist vollkommen richtig, aber auch diese Abweichungen und Ausschreitungen sind von Interesse.

§ 6. Lieblings-Präpositionen.

Doch genug der Betrachtungen aus der Vogelperspective. Sollten wir nun auf das Einzelne, auf die Grundbedeutung, den Gebrauch und dessen geschichtliche Entwicklung bei jeder Präposition eingehen, so würde hier ein Buch, nicht eine Abhandlung geschrieben werden müssen. Doch ein Punkt mag aus dieser dritten Kategorie noch behandelt werden; als mit den zuletzt erörterten Reactionsverhältnissen aufs genaueste zusammenhängend, ehe wir zu der Auseinandersetzung über *σύν*, *μετά* und *ἄμα* zurückkehren. Ich meine die Frage nach den die höchste Frequenzstelle einnehmenden Präpositionen.

In allen Sprachen ist wohl „in“ das häufigste Vorwort, welches sich bei den Griechen in *ἐν* und *εἰς* spaltet, obwohl diese beiden Wörtchen ursprünglich kaum verschieden oder wenigstens aus einer Wurzel entsprungen waren (Curtius Gr. Et. 2te Ausg. p. 277) und zuletzt wieder in eine Einheit zusammenflossen, nachdem man lange hin und her verwechselt und geschwankt hatte, ob *ἐν* oder *εἰς* allein gelten sollte. Die Accusativpräposition behielt natürlich schliesslich den Sieg. Als aber der Unterschied noch bestand, hatte *ἐν* zu Anfang weitaus den Vorrang, und zwar mehr in der Poesie als in der Prosa, wo von vornherein im Jonismus und bei Xenophon *ἐς* (*εἰς*) überwog. Unter 55 Dichtern und Dichtergruppen führt *ἐν* bei 43 die Herrschaft, und nur wenige, wie Aristophanes, Arat, Orph. Arg., die Anakreontika lassen *εἰς* auch nur nahe kommen. Erst mit Euripides und noch mehr mit Philemon und Diphilos tritt *εἰς* an die Spitze, dem jedoch *ἐν* noch ziemlich nahe steht, dann lässt Theokrit es (mit nahestehendem *ποτί* c. acc.) herrschen; die Ausartung in völliges Uebermaass findet aber erst bei Nonnos, Koluthos, Babrios, in einem Theil der Orac. Sibyll. (VI. VII. VIII — auch XI) und in geschmacklosester Weise bei Man. Philes statt, so dass *εἰς* $\frac{1}{4}$ aller Fälle (bei M. Philes über $\frac{1}{3}$) für sich in Anspruch nimmt.

Man erkennt, dass es die Neuerer im Kunstgebrauch sind: Euripides, Philemon, Theokrit, Nonnos — welche dies Uebergewicht des $\epsilon\iota\varsigma$ über $\epsilon\nu$ herbeiführen, und dass es auch bei Euripides hauptsächlich die jüngeren Stücke (z. B. die Phoenissen) sind, die es deutlich zeigen. — Auch in der Prosa herrscht $\epsilon\nu$, doch minder ausschliesslich. Unter 100 Profanscribenten hat nur fast die Hälfte $\epsilon\nu$ an erster Stelle, darunter aber mehrere, wie Thukydides, Lysias, Lucian mit beinahe gleich ausgedehntem $\epsilon\iota\varsigma$. So auch bei den meisten Kirchenvätern, bei den LXX, in dem grössten Theil der Apokryphen V. T., fast im ganzen N. T. und bei den Apostolischen Vätern, in allen diesen letztgenannten Schriften wegen des Semitischen Missbrauchs der Präposition, und zwar in vielen Briefen in solchem Uebermaass, dass $\frac{1}{3}$, ja $\frac{1}{2}$ aller präpositionalen Wendungen mit $\epsilon\nu$ gebildet wird. Ein solches Ueberhandnehmen von $\epsilon\nu$ kommt bei Profanschriftstellern in guter Zeit nicht vor (bei Antigon. Caryst. beruht es auf zufälligen Umständen des Inhalts); erst der Semite Io. Malalas, Constant. Porph. (de aula Byz.) und Io. Ducas bringen ähnliche Uebertreibungen zum Vorschein. Dagegen zeigen von jenen 100 ungefähr 30 $\epsilon\iota\varsigma$ an erster Stelle, darunter von älteren Attikern nur Xenophon (und auch dieser nicht in Memor. u. Cyrop.); sonst am entschiedensten Herodot, Parthenios, Appian, Arrian, Pausanias, Longus, Prokop v. Cäs., Agathias, Pseudo-Kallisthenes, Anna Comnena und Eustath. Thess. (de urb. Thess.), z. Th. wie namentlich Prokop in maasslosester Weise. Von den hebraisirenden Werken gehören hierher nur die besser und ursprünglich Griechisch geschriebenen, wie Makk. 2 (3), Tobias B u. a. m.; vom N. T. nur das Marcusevangelium und der Hebräerbrieff, doch steht auch im Ev. Joh. $\epsilon\iota\varsigma$ dem $\epsilon\nu$ nahe, wie sie in Herm. Past. fast ganz gleich stehen, bester und ältester Attischer Prosa gemäss. Aus dieser Uebersicht geht hervor, dass das Vordringen von $\epsilon\iota\varsigma$ ($\epsilon\iota\varsigma$) gegen $\epsilon\nu$ ein charakteristischer Zug des Jonismus und der $\zeta\omicron\iota\nu\eta$ war, welches in seiner Fort-

entwicklung zur gänzlichen Verdrängung von *ἐν*, der letzten lebenskräftigen Dativ-Präposition, führen musste, und wobei das Untermaass von *εἰς* gegen *ἐν* in der Semitischen Gräcität als auf abnormen Ursachen beruhend nicht in Anschlag gebracht werden darf.

Es ist nun merkwürdig, dass zwei⁸⁾ andere Accusativ-präpositionen, wahrscheinlich durch den Einfluss der Philosophen, von Isokrates an, sich neben oder über das *ἐν* und *εἰς* drängen, zuerst *πρός*, dann auch *κατά*⁹⁾, indem sie die localen, temporalen und andern metaphorischen Beziehungen von *ἐν* und *εἰς* und hin und wieder auch von andern Vorwörtern übernehmen. So finden sich unter jenen 100 Autoren 12 bei denen *πρός*, 9 bei denen *κατά* den Vorrang einnimmt, wozu noch einige ekklesiastische Schriftsteller hinzukommen. Ich will sie nennen:

πρός c. acc. ist die Lieblingspräposition bei Isokrates, Plutarch, Porphyrios, Pseudo-Aristänet, Prokop von Gaza, Georg Pachymeres, Demetrios Triklinios (auch in Acta Pilati B); bei einigen derselben, wie bei Plutarch in den Moralien, in recht ermüdender Weise; ebenso das dorische *ποτί* c. acc. bei Tim. Locr. (man vergleiche Theokrit); — in Verbindung mit *ἐν* und *εἰς* in Cebetis tab., bei Heliodor, Petrus Patricius, dem Kirchenhistoriker Euagrius, in den Aesopicis, auch bei dem hölzernen Dichter des Mittelalters Theodoros Prodromos; — *πρός* und *κατά* bei Josephus und (mitsammt *εἰς*) bei Constantin. Porph. in der Vita Basilii Mac.; auch schon in den Memorabilien Xenophons und bei Strabon dem *ἐν* sehr nahe.

[⁸⁾ Es sollte heissen „drei“. Denn *περί* c. acc. kommt hinzu, sowohl für Isokrates selbst als auch für Aristoteles und Theophrast, in geringerem Grade auch für Xenophon und Platon.]

[⁹⁾ Dies *κατά* drängt sich, wie es scheint, schon bei den Kyklikern in nächster Nähe von *ἐν*, so auch bei Empedokles, doch weniger stark.]

κατά c. acc. ist weitaus vorherrschend in Platons Tim. (wie mit ἐν im Critias), sodann in allem was wir von den Fragmenten Epikurs besitzen; ferner bei Polybios (mit εἰς und πρὸς) Philodemos (mit ἐν und πρὸς) und Diodor, bei Sextus Empiricus, in den wissenschaftlichen Schriften des Asklepiodot und Anonymus Byz. Takt. (wie schon annähernd bei Heron) und den Novellen Justinians; auch bei den Kirchenvätern Tatian, Athenagoras und Eusebios; endlich noch (mit πρὸς) bei Genesios.

Oft sind es Kunstausdrücke, die dieses Uebergewicht hervorrufen. Aus gleicher Ursache herrscht in der Taktik unter Aelians Namen ἐπί c. acc., welches auch bei Theophylakt neben εἰς eine wichtige Rolle spielt; — aus ähnlichen Gründen διά c. acc. im sog. 4ten Buch der Makk. (Pseudo-Josephus). Eine der seltsamsten Erscheinungen des Mittelalters aber, der Erotiker Eustath, lässt περί c. acc. (eine sonst ganz untergeordnete Species¹⁰) in dem Grade vorherrschen, dass es über $\frac{1}{5}$ sämtlicher Wendungen occupirt: um, auf, in, zu, bei, neben, an, nach — alles ist bei ihm περί c. acc.

Dagegen finden sich Genetiv-Präpositionen nur sehr selten an erster Stelle, und dann fast nur wegen bestimmter oft wiederholter Lieblingswendungen der wissenschaftlichen Sprache, meistens mit ἐξ. So bei dem Taktiker Heron mit ἐξ und διά und bei Manuel Moschopoulos mit ἀντί und ἀπό, bei Isäos mit ἐξ und περί, im Anfang der Aristotelischen Politik mit ἐξ; in den nur skizzirten Tetralogien des Antiphon mit ὑπό. Auch in der Apokalypse und im Galaterbriefe, bei Io. Lydus (mit ἀπό) und Io. Zonaras steht ἐκ dem ἐν nahe.

Dichter haben nie eine genetivische Präposition an der Spitze, auch Sophokles nicht, bei dem jedoch ἐκ (wie bei

¹⁰) Siehe die Berichtigung Anm. S.

Aeschylos) die zweite, *πρός* c. gen. die fünfte Stelle einnimmt. Dagegen findet sich eine zweite Dativpräposition, das von der späteren Prosa fast ganz zurückgeschobene *ἐπί*, als Lieblingwort in den späteren Epen des Tryphiodor (über $\frac{1}{3}$ aller Fälle) und Dionysios Periegetes; ebendahin neigt auch Koluthos. Die Prosa hat ausser *ἐν* nirgends eine Dativpräposition ersten Ranges.

Aus all diesen Erscheinungen geht klar hervor, wohin die Sprache will, zur Herrschaft des Accusativs.

Diesem gegenüber könnte nun ausgeführt werden, wie die Dativpräpositionen es sind, die sehr frühe schon — wie Dualis, Locativ, Instrumentalis, Conjunctiv, Medium in dieser und andern Sprachen — als ein verschwindendes Element in Prosa und Poesie auftreten, nicht nur *ἀνά*, *μετά* und *ἀμφί*, sondern auch alle übrigen, nur *ἐν* und bis zu einem gewissen Grade *ἐπί* und *παρά* ausgenommen. Allein es fehlen, um das vollständige Absterben einer solchen Species behaupten zu können, noch manche Daten, wie schon vorhin gesagt wurde. Nur im Vorbeigehen sei erwähnt, wenn dies nicht schon früher bemerkt sein sollte, dass in dem Pseudo-Opplanischen¹¹⁾ Gedichte *πρός* oder vielmehr *ποτί* in allen Rectionen fehlt.

Kehren wir also zu unserm Anfangsthema zurück, so wird es zuerst obliegen, die Homerischen Ausdrucksweisen für „mit“ oder „unter (vielen)“ zu erörtern.

§ 7. *Μετά* c. dat. bei Homer.

Μετά mit dem Dativ kommt — auch die vielleicht der verbalen Tmesis angehörenden Fälle mitgerechnet —

[¹¹⁾ Es sollte heissen „in dem Opplanischen Gedicht“. Denn in den Halienticis (wie in Nicand. Theriac.) fehlt *πρός* (*ποτί*) gänzlich. Dagegen hat Pseudo-Opplan (Cynaget.) 14 mal *πρός* c. acc.; Nicand, Alexiph. hat nur ein zweifelhaftes *πρός* c. acc. — Ich schrieb aus dem Gedächtniss, welches mich beide unter Oppians Namen gehenden Gedichte verwechseln liess.]

227 mal bei Homer vor, 129 mal in der Iliade¹²⁾, 98 mal in der Odyssee¹³⁾, ist also gleich häufig in beiden Gedichten. Jedes der 48 Bücher hat Beispiele, am wenigsten *B* (der Schiffskatalog gar keine), *Θ* (ζόλος μάχη die Götterlegende) und *P* (Μενελάου ἀριστεία).

Als der Unterschied der alten *Speciales* *Locativ*, *Instrumentalis*, *Ablativ* sich verdunkelte und diese mit dem generelleren *Dativ* und *Genetiv* in eins verschmolzen, bedurfte es für die Verständlichkeit der Rede eines die *Special*-beziehung näher bezeichnenden *Adverbs*, welches für den formalen Verlust Ersatz, wenn auch nur einen äusserlichen gewährte. Eins dieser *Adverbien* war *μετά* „mitten“ im Sinne von inmitten, dazwischen, darunter, dabei, damit. Es hatte ursprünglich eine lose Stellung neben oder zwischen dem gebogenen *Nenn-* und *Zeitwort* und wurde, je mehr es sich an das erstere anschloss, zum *Casus* *exponenten* d. i. zur *Präposition*; je mehr es sich mit letzterem vereinigte, zum *präpositionalen Verbum* in einer bestimmten *Construction*. Es fragte sich um die Gewöhnung an eine feste Stellung des *Adverbs* vor dem *Nomen* oder vor dem *Verbum*; man hatte sich zu entscheiden, ob man nur *μετὰ τοῖσιν ἔειπεν* oder nur *τοῖσιν μετέειπεν* sagen sollte. Die Homerische Sprachstufe nun deutet uns nicht nur im Schwanken der Stellung des kleinen „Zuwortes“ den Zusammenhang mit einer Zeit an, wo man desselben gar nicht bedurfte, sondern zeigt diesen am deutlichsten dadurch, dass sie noch nach uralter Weise ohne dieses in ganz demselben Sinne *τοῖσιν ἔειπεν* sagen konnte. Denn dies ist nicht der gewöhnliche *Dativ*, sondern heisst „unter, bei, vor diesen sprechen“. Der sogenannte *Dativ* des *Plurals* namentlich war ja auch in Wahrheit der *Locativ* und wurde als solcher durch die sehr deutliche Endung noch empfunden;

[¹²⁾ Wozu als v. l. der *Μασσαλιωτική Ω 304* (*μετὰ χερσὶν ἔχουσα*) aus *Schol. Vict.* hinzukommt.]

[¹³⁾ In *μ 370*, wo *Bk.* (*Hom. Clp.* 283) *μέγ'* vermuthet, ist doch wohl *μεῖ'* beizubehalten.]

τοῖσιν hiess eigentlich „an dem Orte dieser“, „da wo diese sind (waren)“, also „bei, unter, vor diesen“. Diese älteste Sprechweise ohne erläuterndes Zuwort wurde indess nur in gewissen Wendungen festgehalten, die an sich verständlich waren, wie *τοῖσιν . . . ἦρχετο μύθων* — *τοῖσι δὲ Πηλεΐδης ἀδινού ἐξήρχε γοοῖο* (Σ 316) — *τοῖσι . . . εἶατο* (Σ 523 bei diesen sassen) *λαοῖσι τετιμένος* (N 28; cf. 302) — *κατεγήρα Κυκλώπεςσιν* (ι 510 er alterte bei den Kyklopen¹⁴) — wohin man auch wohl *ἐνδεκα δ' ἡματα θυμὸν ἐτέρπετο οἷσι φίλοισιν* (Φ 45) mit Krüger ($P. S.$ 48, 15, 15) und *ἀλλήλοισιν ὀδύρονται* (B 290 sie wehklagen unter oder mit einander) zu rechnen hat. Auch *ἀτιμύησιν* (ν 142) halte ich für einen terminalen Locativ und die neue Erklärung von Ameis als sei es Instrumentalis für falsch, weil *ἰάλλειν* nicht „aufreizen“, sondern „entsenden“ heisst¹⁵). Im Ganzen hatten sich die Fälle, wo man den Exponenten nöthig fand und wo nicht, schon festgestellt, doch gab es Ausnahmen, so dass man z. B. vom Adler sagen konnte sowohl *πέτετο πνοιῆς ἀνέμοιο* (α 95) „er flog (unter, in) den Hauchen des Windes“, als auch *πέτετο μετὰ πνοιῆς ἀνέμοιο* (β 148; cf. Ψ 367) „er flog mitten (unter, in) den Hauchen d. W.“, als auch *πέτετο ἅμα πν. ἀν.* (Ω 342; cf. Π 149 T 415) „er flog zugleich (mit) den H. d. W.“ — Ameis also (zu β 80 ϵ 224 o 400) kehrt die Sache geradezu auf den Kopf. Nicht zu *ποτί* ist *γαίῃ* (β 80), nicht zu *μετά* ist *τοῖσι* (ϵ 224) der erläuternde Beisatz, sondern hier offenbart sich nur die gerade dieser Sprachstufe eigene poetisch-complexive Fähigkeit weiter rhetorischer Trennung des erläuternden Exponenten von seinem im Grunde schon dieselbe Beziehung ausdrückenden Casus, und man hat ohne Frage *ποτί γαίῃ* und *μετὰ τοῖσι* zu verbinden, wie es viele-male in prosaischerer Nahestellung verbunden wurde. Ebenso ist o 400 *ἄλγεσι* nicht unmittelbar zu *τέρπεται* gefügt,

[¹⁴] Mehr Beispiele finden sich überall; vgl. noch insbesondere α 71; ι 112 (*τοῖσιν* apud hos). 357; ξ 269; θ 557.]

[¹⁵] Vgl. A 3 *Ἄϊδι προΐαψεν*.]

sondern nur vermittelt des vorangesetzten Exponenten *μετά*. Ob man diesen an die zunächststehende Biegung *ἄλγεσι* oder enger an das Zeitwort *τέρπεται* anschliessen soll, hängt weniger von der Wortstellung — die ja als eine rhetorische sinnlich-complexive hier wie in vielen andern Fällen beides zulässt — als vielmehr lediglich von dem damaligen Gebrauche ab. Da wir diesen nun nicht immer kennen, so bleibt uns manchmal ein Zweifel übrig; ja es ist möglich, dass auch alte kundige Leser des Homer hier verschieden, die einen *μετ' ἄλγεσι τέρπεται*, die andern *μετατέρπεται ἄλγεσι* verbunden und darnach betont haben. Dass ein mit der Homerischen Sprache vertrauter Grieche *μετὰ δέ* in Herodots Weise für „hernach aber“ genommen haben könne, glaube ich nicht. Denn die Bemerkung Fäsi's u. A., dass *μετά* bei Homer nirgends rein zeitliche Bedeutung habe, ist ganz richtig. Es ist zwar in gewissen Partien der Odyssee wie in λ (Nekyia) in dem so häufigen *μετά* — „zunächst im Range nach, hinter, *secundum*“ der Uebergang zu der späteren (auch bei jüngeren Epikern sehr gewöhnlichen) Gemeinbedeutung des accusativischen *μετά* zu erkennen, aber nirgends ist es ein eigentliches bloss zeitliches nach. Es ist vielmehr nur das metaphorisch, aber nicht zeitlich-metaphorisch gebrauchte „hinter“, „hinterdrein“. Ursprünglich heisst *πλεῖν μετὰ χαλκόν* „fahren mitten oder geradeswegs (los auf) Erz“; das „los auf“ ist nur eine plumpe Verdeutlichung des Accusativs, des Casus der fortbewegten oder nur beeinflussten oder der sich fortbewegenden („geöffneten“ wie die scharfsinnigen Orientalen es ausdrückten) Sache oder Person (eine Vorstellung, die der des bewegten Punktes oder der Linie gleichkommt). Das locale „nach“, „hinter-her“ liegt also von vornherein nicht in *μετά*, sondern im Casusbegriff, dessen Verstärkung (nicht Specialisirung) *μετά* ist, so dass dasselbe erst per fas et nefas zu der Ehre gelangt, das locale nach und dann — sehr per ambages — endlich auch das zeitliche nach zu bedeuten, welches bei Homer durch *ἐπί* c. dat. (eig. „bei,

heran — an“) ausgedrückt wird. Vermuthlich gab es eine Zeit, wo man ebensogut *πλεῖν χαλκόν* sagen konnte wie *ἵεναι οἶκον* und *κατήλυθον ἡμέτερον δῶ*.

Die Bedeutung der Präposition liegt also klar und einfach vor. Es ist das Germanische „mank“ „among“ frz. *parmi* und heisst zunächst und hauptsächlich unter einer Anzahl oder Menge. Doch zeigt uns die Homerische Sprache wohl noch eine ältere mehr concret-sinnliche Bedeutung. Sie findet sich in den beiden Ausdrücken der Iliade „zwischen den Kinnbacken“ (*Α 416 μετὰ γναμπτῆσι γένυσσιν N 200 μετὰ γαμφηλῆσιν*) und „zwischen den Beinen“ (*μετὰ ποσσίν N 579 T 110*), ferner in dem in beiden Gedichten häufigen „zwischen (d. i. in, mit) den Händen“ (*μετὰ χερσίν*), zumeist mit „halten“ (*ἔχειν*), seltner mit andern Verben (*E 344 ἐρύσσατο Θ 372 ἔλοντο χ 10 ἐνώμα*) verbunden, und in dem nicht minder häufigen „zwischen den Zwergfellsclappen“ d. i. „im Herzen“ (*μετὰ φρεσίν*); endlich in dem in der Iliade mehr als in der Odyssee vorkommenden „zwischen beiden (Parteien)“ (*μετ’ ἀμφοτέροισι*) z. B. Zank, Friede stiften, woran sich das ebenfalls häufiger in der Iliade stehende *μετὰ σφίσι* anschliesst, womit aber das proleptische *μετ’ ἀμφοτέροισι κ 204* (= *cum utrisque*, nicht = *inter utrosque*) nicht verwechselt werden darf. Vielleicht dass diese besonders in dem älteren Homerischen Gedicht sichtbare Bedeutung *between*, *betwixt*, *entre* (unter Zweien) nachher von der abgeflachteren *among* (unter Mehreren) überwuchert wurde. Jedenfalls rettete sich von den zahlreichen Constructionen mit dem dativischen *μετά* gerade eine obiger Sonderbedeutung angehörige *μετὰ χερσίν ἔχειν* oder vielmehr deren verunstaltete accusativische Form *μετὰ χεῖρας ἔχειν* (ein frühes, aber keineswegs allein-stehendes Eindringen des incorrecten *Vulgärcasus*¹⁶⁾ allein

[¹⁶⁾ Schon Homer hat gerade bei *μετά* dies Eindringen der Accusativ-Rection, wie denn *μεθ’ ὀμίλου P 149* bereits von den alten Erklärern (Schol. *BV ἐν πολέμῳ* Paraphr. *κατὰ τὸ πλῆθος*) so ausgelegt wird. Sehr dreist schrieb dort Zenodot *μεθ’ ὀμίλου*. Vgl. auch *B 143 μετὰ πλεθύν.*]

in die spätere Sprache hinüber, während die in der Homerischen Zeit vorwaltende (among) mit Ausnahme einiger Spuren in den Compositis später so gut wie verschwunden ist. Denn allerdings beruhen Fügungen wie *μετέχειν τινί* (*τινος*) auf dem dativischen *μετά*, da man eine Zeit voraussetzen muss, wo man eben so gut *ἔχει ἄγρου μεθ' ἡμῖν* als *μετέχει ἡμῖν τοῦ ἄγρου* sagen konnte. Dass ursprünglich der locative Dativ auch der Sociativ war und man einst in demselben Sinne hatte sagen können, *ἔχει ἄγρου ἡμῖν*, dafür musste das Gefühl bereits sehr verdunkelt sein, als man stehend *μετά* zur Erläuterung beifügte. Schwerlich aber beruhte je ein altes Compositum nicht auf ursprünglicher Trennbarkeit der Präposition. Man gieng also wohl nie von einem *ἔχει πλούτου ἡμῖν* unmittelbar zu *μετέχει ἡμῖν πλούτου* über, sondern dazwischen lag die Homerische Sprachstufe des Schwankens zwischen nominaler oder verbaler Verbindung oder Nichtverbindung (Tmesis) der Adverbialpräposition. Der Dativ des Singulars bei dem *μετά*-Verbum, wie in Pindars *οὐ οἷ μετέχω θράσσεος*, wurde gewiss erst später dem des Plurals nachgebildet.

Denn in der Bedeutung des Wörtchens *μετά* lag es, dass eigentlich nur Plurale¹⁷⁾ damit verbunden werden konnten. Es ist also nur ein formaler Singular mit Pluralbegriff dabei statthaft. So hat bei *μετά* c. dat. die Iliade 4, die Odyssee 2 Beispiele von Collectiven wie Versammlung (*ἄγορῃ* T 50, 9 156), Heer (*στρατῷ* X 49), Zahl (*ἀνδρῶν ἀριθμῷ* λ 449), Staubwirbel (*στρογάλλγι κονίης* Ω 503), Blut und Staubwolken (*χεῖσθαι ὁμοῦ νεκέεσι μεθ' αἵματι καὶ κονίῃσιν* O 118); gerade wie auch wir sagen „unter der Menge“, „unter Regen und Schneegestöber“, mit einer noch bereitwilligeren Uebertragung des zerstreuten

¹⁷⁾ Oder Duale, doch finde ich nirgends ein Beispiel, wahrscheinlich, weil die Griechische Sprache den Locativ des Duals früh verloren oder niemals als besondern Casus besessen hatte: im Sanskrit schon wird er durch den Genetiv vertreten.

Pluralbegriffes auf eine Einzahl, als sie die Homerische Sprache liebte. — Alle übrigen Homerischen Beispiele (221) zeigen das dativische *μετά* nur in Verbindung mit dem Plural.

Ebenso liegt es in der Bedeutung dieses *μετά*, dass es in der Regel mit persönlichen Objecten verbunden erscheint, insofern ein „unter einer Mehrheit sein oder handeln“ an und für sich meistens auf Personen gehen muss. Kaum ein Drittel aller Homerischen Beispiele liefert sachliche Begriffe. Hier zeigt sich indess ein Unterschied zwischen Iliade und Odyssee. Das Sachliche tritt in ersterer, dem vermuthlich älteren Werke, noch mehr in den Hintergrund. Eigentlich sind es hier nur die 4 doppeltgedachten Körpertheile (Beine[Füße], Arme[Hände], Kinnbacken, Zwergfellslappen), welche von Sachnamen bei *μετά* stehen — da die Sterne (X 28. 317) und Fische (Φ 122) als metaphorische Personalien gelten können —, während in der Odyssee nicht nur Meereswellen (γ 91) Schiffe (δ 499) Bernsteinkorallen (ο 461) also mehr wirkliche Sachnamen, sondern auch Abstracta wie „diese Dinge“ (ε 224 = ρ 285 *τοῖσι*) und „Schmerzen“ (ο 400 *ἄλγεσι*) mit *μετά* verbunden werden. Denn mit Unrecht hat man an diesen drei Stellen die präpositionale Natur von *μετά* bezweifelt, wie auch σ 461 ohne Frage nicht *ὄρμος μετέεργο ἡλέκτροισιν*, sondern *μετ' ἡλέκτροισιν ὄρμος ἔεργο*, d. i. „unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht“ für „das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht“ mit einer ähnlichen Prolepsis gesagt werden konnte, wie ζ 204 und μ 370, an letzterer Stelle richtig von Ameis erklärt. Das „zwischen Bernsteinkorallen sein“ kann im Grunde nicht von dem ganzen Halsband sondern nur von den darin befindlichen Goldkügelchen gelten, wie das „unter den Unsterblichen“ nicht von dem „Anflehen“ selbst sondern von dem Gehörtwerden dieses Anflehens gemeint ist, und wie das *μετ' ἀμφοτέρωσι* nicht von *ὁπάξειν* selbst sondern von dem daraus folgenden Mitgehen des Führers unter oder mit den Andern zu verstehen ist. Diese proleptische Kühnheit findet

sich nur in der Odyssee. Dafür spricht auch σ 496 und Hymn. Hom. 1, 104, wo in demselben Sinne das goldene Halsband ἡλέκτροισιν ἐεσμένος = „mit oder bei (zwischen den Goldkugeln befindlichen) Bernsteinkorallen gereiht“ genannt wird. Der Dativ simplex ist hier dasselbe, was dort der mit Zuthat von μετὰ verdeutlichte.

In einer andern Einzelheit des Gebrauchs begegnen sich beide Gedichte: in jedem steht einmal μετὰ πνοιῆς ἀνέμοιο (Ψ 367, β 148), wo man ἄμα erwarten sollte. Ein merkwürdiges Beispiel, wie sich die drei Präpositionen für mit berühren, bieten in der Odyssee die 3 Stellen ζ 260 und η 300, 304, wo vom Gehen des Od. mit den Mägden der Nausikaa die Rede ist. Da dort ἔρχεσθαι, ἄγειν und ἔπεσθαι das Prädicat ausmachen, sollte man auf den ersten Blick die Präposition des Mitgehens und Mitgehenlassens erwarten. Aber gerade ἄμα steht hier nicht, vielmehr stand früher an allen 3 Stellen σύν, bis nach Wolf's Kritik in der mittleren μετὰ gesetzt wurde. Dies ist auch ganz richtig. Nausikaa heisst nicht den Odysseus ihren Dienerinnen nachgehen, sondern ihn mitsammt ihren Dienerinnen den Maulthieren und dem Wagen nachgehen (ζ 260). Alkinoos macht seiner Tochter zum Vorwurf, dass sie, als Odysseus sie angefleht habe, ihn nicht sogleich mit oder unter ihren Dienerinnen ins Haus gebracht habe (η 300). Odysseus wiederum vertheidigt seine zarte Beschützerin durch ausdrückliche Wiederholung ihres Geheisses, mitsammt den Dienerinnen ihr (oder dem Packwagen) zu folgen; er selbst aber habe nicht gewollt (η 304). So ist allerdings σύν in der ersten und dritten, μετὰ in der zweiten das treffendste Wort, ἔρχεσθαι und ἔπεσθαι sind aber keineswegs in jenen mit σύν construirt, sondern es gehört σύν in der dritten Stelle zu dem Subjectsaccusativ με und in der ersten zu dem in ἔρχεσθαι liegenden gleichbeschaffenen σε. Es liegen also die Vorstellungen „Du und die Dienerinnen“, „ich und die Dienerinnen“ zu Grunde. In der zweiten Stelle wäre σύν insofern unpassender gewesen, als das Inhauskommen der

Dienerinnen an sich gleichgiltig ist; ἅμα wäre hier erträglich gewesen, an den andern geradezu unpassend, da der Zug ja nicht von den Mägden, sondern von Nausikaa geführt wird. — So ist es nun überall, σύν gehört bei Homer nie zu ἔπομαι, wie wir am deutlichsten aus einer Stelle wie ω 116 sehen, in der ein grobes Missverständniss entstehen würde, wenn man σύν ἀντιθέῳ Μενελάῳ . . . ἅμ' ἔπεσθαι so auffasste, als hiesse es „dem Menelaos folgen“, während der richtige Sinn, „ich mit Hilfe des Menelaos (ich und Menelaos) überredeten dich (mir) zu folgen“ gerade durch σύν genügend ausgedrückt ist; freilich läge die Auffassung „ich überredete dich, dass du mitsammt (du und) Menelaos mir folgtest“, noch näher. Das Compositum συνέπομαι, welches andere Dichter (auch spätere Epiker und Prosaiker) brauchen, kennt Homer noch nicht; der dazu gefügte Dativ hängt von ἔπομαι, nicht von σύν ab. Dagegen können die Verba des Gehens auch mit μετά c. dat. verbunden werden, nur ist die Vorstellung nicht ganz dieselbe wie bei ἅμα, wie sich „wir gehen unter einer Menge, inmitten einer Schaar“ unterscheidet von „wir gehen zugleich mit oder hinter einer Schaar her“, die uns gewissermaassen leitet. Im ersten Falle ist der Mitgehende als einer unter vielen, im letzten als sich gleichzeitig an viele anschliessend, als nach ihnen folgend gedacht. Beispiele von μετά c. dat. bei Verben des Gehens liefern N 658, ϵ 234 (ἔπομαι), Ω 732, β 173, τ 430 = 437; auch α 204.

Wenn also σύν mehr das blosse Zusammensein zweier Dinge oder Personen, μετά c. dat. das Darunterbefindlichsein oder Darunterhandeln einer Person (oder Sache) unter mehreren ausdrückt, so gehört σύν mehr der nominalen, μετά mehr der verbalen Verbindung an. σύν ist mehr ein blosses Pluszeichen für die Verbindung zweier Grössen, μετά als auf Eines unter Mehreren hinweisend verlangt schon mehr die Vorstellung eines gemeinsamen Zustandes oder einer gemeinschaftlichen Thätigkeit, gehört also mehr dem Gedanken (Verbum) an.

Einer Aufzählung aller der verschiedenen Verbalbegriffe, mit denen dieses *μετά* verbunden erscheint, bedarf es wohl nicht. Ich finde bei persönlichem Objekt zwischen Iliade und Odyssee keinen erheblichen Unterschied. Auch die für uns Deutsche oft näher liegende Uebersetzung durch bei, vor (*coram*) nimmt nicht weg, dass im Griechischen die Grundvorstellung zwischen oder unter (einer Menge) ist. Nur zur Erinnerung für diejenigen, welche im sogenannten Dativ den Wo-Casus sehen, sei bemerkt, dass dies *μετά* sich ebenfalls bei Verben der Bewegung findet, wie bei *τιθέναι* (*Γ* 321 *Α* 16 83 *γ* 136 *ω* 476 546 *Α* 413), *ἔξιν* (*Ψ* 698), *βάλλεσθαι* (*Ι* 434 *Α* 428). Eine Häufung wie *π* 336 *κῆρυξ μὲν ῥα μέσῃσι μετὰ δμῶϊσιν ἔειπεν* ist nicht auffallend bei einem Dichter, der Pleonasmen wie *καμμένοισι νέκυσσι, νεκροὶ κατατεθνεῶτες, παλαιὸς γέρων* braucht.

Anastrophe pura findet sich kaum irgendwo sicher, da die Fälle dieser Art wie *Γ* 303 *Ι* 623 *Υ* 292 *Ω* 777 *κ* 561 *θ* 172 auch Tmesis verbalis sein können und da *ο* 227 seit Wolf *μέγ'* für *μέτ'* gelesen wird. Desto häufiger ist die Einschiebung des Präpositionaladverbs in beiden Gedichten, 17mal in der Iliade, 8mal in der Odyssee; nur wenige (4—5) darunter sind anastrophisch.

Was die Composita mit *μετά* anbetrifft, so muss man zwischen zwei Arten wohl unterscheiden. Einige sind unabhängig von dem Präfix mit dem einen oder andern Casus verbunden; bei andern hängt die Casus-Rection mit dem Präfix zusammen, ja für Homer meistens bis zu dem Grade, dass das Präfix auch getrennt vom Verbum mit dem Casus verbunden werden kann. Dieser zweiten Art gehören viele mit dem Accusativ oder Dativ construirte *μετά*-Verba bei Homer an; kein einziges derselben ist mit dem Genetiv verbunden¹⁸⁾. Denn die drei auch bei Homer c. gen. construirten

[¹⁸⁾ Dagegen müsste wohl Hesiod, wenn er Th. 401 *ἐοῦ* (oder *ἐοῦ*) *μεταναίετας εἶναι* (so liest Köchly statt *ἐοὺς μ. ε.*) geschrieben hat, dies gedacht haben wie das eben vorher (392) gehende *μετὰ εἶο μάχοιτο.*]

Verba μεταδαιννμαι, μετατρέπομαι und μεθίημι sind alle nicht von dieser, sondern von der ersten Art. So ist *Ψ* 207 *ἵνα δὴ καὶ ἐγὼ μεταδαίσομαι ἰρῶν* in Bezug auf sein Sachobject wie *πάσασθαι σίτον, τρυῶν αἰννμένους, λωτοῖο φαγών* mit dem Gen. part. construiert, ohne Rücksicht auf *μετά*, welches vielmehr zu dem persönlichen Dativobject gehört, wie Homer öfter sowohl *δαίνυσθαι μετά τισιν* (*T* 299 β 311 φ 290) als auch *μεταδαιννσθαί τισιν* (*X* 498 σ 48) sagt¹⁹). Ebenso steht *Α* 160 (cf. *M* 138) *τῶν οὐ τι μετατρέπη οὐδ' ἀλεγίζεις* und *I* 630 *οὐδὲ μετατρέπεται φιλότιτος ἐταίρων* der Genetiv der Veranlassung der Sorge oder des Kammers, wie oft bei Homer, nach Analogie von *ἀλέγω, ἀλεγίζω, ἐμπάζομαι* und solcher Fügungen wie *τῆς ἀχέων, κασιγνήτοιο χολωθείς*. Endlich hat auch in der häufigen Verbindung von *μεθίημι* mit dem Genetiv (*μεθίετε θουρίδος ἀλκῆς, ὅστις πολέμοιο μεθείη, οὐ σεῖο μεθήσω*, seltner in der *Odyssee*) dieser Genetiv nichts mit *μετά* zu thun, sondern ist entweder der der Sonderung wie in *χάζοντο κελεύθου, χάρμης* oder *πολέμοιο ἐρωέειν, ἀμύνειν, ἐρύσασθαι* u. s. w., oder eigentlich ein partitivus, beruhend auf der Vorstellung, beim Fahren zu Lande oder zu Wasser ein Stück des Zügels oder des Segeltaues nachzulassen²⁰). Dann wäre „vom Zorn, vom Gram, von der Gewalt nachlassen“ (*φ* 377 *καὶ δὴ μέθιεν χαλεποῖο χόλοιο* — *P* 539 (*ζῆρ*) *ἄχεος μεθέηκα* — *Φ* 177 *τρίς δὲ μεθήκε βίης* wo die alte *Vulgata* *βίῃ* Unsinn ist) ein gelinderer partitiver Ausdruck neben dem stärkeren accusativischen „den (ganzen) Zorn etc. fahren lassen“ (*Α* 283 α 77 und öfter). Auch der Dativ, der hin und wieder neben Accusativ oder Genetiv bei *μεθίημι* vorkommt, hat wahrscheinlich nichts mit *μετά* zu thun, was schon daraus erhellt, dass er sonst kein Dativ des Singulars sein könnte. So scheint *Ξ* 364 *μεθίεμεν Ἐκτορι νίκην*, *φ* 377 *καὶ δὴ μέθιεν*

[¹⁹] Dahin gehört auch *μετέχω* c. Gen. part. Aeltstes Bsp. *Batrach* 262; nächstältestes *Pind. Pyth. II, 83.*]

[²⁰] Vgl. *Theogn. 1306 χάλασον δεσμοῦ.*]

χαλεποῖο χόλοιο Τηλεμάχῳ der Dativ des Interesses beigefügt, obwohl eine dritte Stelle *P* 418 εἰ τοῦτον Τρώεσσι μεθήσομεν . . . ἄστυ ποτὶ σφέτερον ἐρύσαι die Auflösung in proleptischer Weise „so dass er unter die Troer geräth und nun unter ihnen liegt und in die Stadt geschleift wird“ an sich zulassen würde.

Dagegen giebt es eine beträchtliche Zahl von μετά-Verben, welche den Dativ mit Hilfe eben dieses Präfixes regieren; sie sind wie das oben genannte μεταδαίνυμαι leicht erkennbar an der daneben vorhandenen nominalen μετά-Construction mit dem Simplex, wie bei uns „den Fluss überschreiten“ neben „über den Fluss schreiten“ gesagt wird, nicht aber „den Fluss schreiten“. Dahin gehören vor allen die Verba des Sprechens (unter, vor einer corona) μετέειπεν, μετηύδα, μετέφη, μετεφώνεε; ferner μέτειμι, μεταμίξομεν, μεταπρέπω (das Adj. μεταπρεπής Σ 370)²¹). μεθῆμαι, μεθομιλέω, μεθίστασθαι *E* 514 Αἰνείας δ' ἐτάροισι μεθίστατο; dagegen steht bei dem Activ δ 612 τοιγὰρ ἐγὼ τοι ταῦτα μεταστήσω· δύναμαι γάρ der Dat. commodi. Auch μετέρχομαι (Ξ 334 II 487 α 134 ζ 222) im Sinne von *versari inter*, *abire inter*, *accedere* lässt den Dativ von μετά abhängen, obwohl dasselbe Verb in einem andern Sinne (*persequi*) den dem accusativischen μετά zugehörigen Accusativ regieren kann (*E* 429 *Z* 280 γ 83 π 314 und öfter); der Dativ bei μετοίχομαι (τ 24) ist ein Dat. commodi zu φάος οἶσει²²).

Die Accusativ-Verba kümmern uns hier weniger, doch ist derselbe Unterschied vorhanden; z. B. ist in μετοχλίζειν

[²¹] Vielleicht auch μεταάγγελος (Zwischenbote) *O* 144 Ψ 199.]

[²²] Das Adjectiv μεταδήμιος beruht auf dem dativischen μετά. Man kann zu Homers Zeiten gesagt haben μετά δήμῳ εἶναι für κατα δήμῳ ε. oder ἐν δ. ε., wie es θ 156 μεθ' ὑμετέρῃ ἀγορῇ heisst. Ebenso beruhen ἐνδήμιος und ἀποδήμιος auf ἐν δήμῳ und ἀπὸ δήμου; wie die Homerischen Adjectiva καταθύμιος auf κατὰ θυμόν, ἐπιχθόνιος auf ἐπὶ χθονί und manche andere gewöhnliche Composita z. B. ἔγαλος, ἐγκέφαλος entstanden sind. Auch μεταμῶνιος (= μετατεμῶνιος i. e. μετ' ἀνέμῳ oder μετ' ἀρέμοισιν ὥν) gehört wahrscheinlich in dieselbe Kategorie.]

ὄχῃας (Ω 567) der Accusativ von *μετά* unabhängig, während er bei *μεθέπω*, *μετοίχομαι*, *μετέσσυτο* damit zusammenhängt, wohl auch bei *μεθίημι*.

Das einzige Beispiel einer von *μετά* regierten Genetivverbindung mit einem *μετά*-Compositum war die alte Lesart Ω 400 *τῶν μεταπαλλόμενος κλήρω λάχον ἐνθάδ' ἰκέσθαι*, die längst beseitigt ist, und die eine noch seltenere Construction sein würde als die neu eingeführte Trennung *τῶν μέτα*. Im Grunde ist eins wie das andre so gut wie unhomerisch.

§ 8. *Μετά* c. gen. bei Homer.

Μετά mit dem Genetiv nämlich ist für die Homerische Sprache so gut wie nicht vorhanden. Es erscheint nur an folgenden fünf Stellen, stets mit dem Plural verbunden; eine sechste (A 51), an der man früher *μεθ' ἱππῶν* las, ist seit F. A. Wolf beseitigt, der aus Handschriften *μέγ'* für *μεθ'* herstellte²³).

οἱ μὲν πρὸ Φθίων μεγαθύμων θωρηχθέντες

1. N 700. *ναῦσιν αἰνόμενοι, μετὰ Βοιωτῶν ἐμάχοντο.*

(Poseidon zu Apollon:)

2. Φ 458. *τοῦ δὲ νῦν λαοῖσι φέρεις χάριν, οὐδὲ μεθ' ἡμέων
πειρᾶ, ὥς γε Τρῶες ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται
πρόχην κακῶς, σὺν παισὶ καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν.*

3. Ω 400. *τῶν μέτα παλλόμενος κλήρω λάχον ἐνθάδ'
ἔπεσθαι*

(wo vor Wolf *μεταπαλλόμενος* gelesen wurde).

4. ζ 320. *ἔρχεο νῦν συφεόνδε, μετ' ἄλλων λέξο ἐταίρων.*

5. π 140. (Laertes) *μετὰ δμῶων δ' ἐνὶ οὔκῳ
πῖνε*

Die Bedeutung dieses *μετά* ist an sich von dem dativi-

²³) Zenodots (gewiss falsche) Schreibung P 149 *μεθ' ὀμίλου* statt *μεθ' ὀμιλον* wäre noch zu erwähnen.

sehen nur wenig verschieden, da zu dem „inmitten, unter“ nur hier die Vorstellung des Bereiches oder der Kreisfläche (Genetiv) wie dort die des Ortes wo (Dativ- Locativ) hinzutritt: *μεθ' ἡμῶν* heisst eigentlich „inmitten da wo wir einen Kreis bilden, inmitten des Bereiches unsrer“; wie *μεθ' ἡμῖν*, „inmitten an dem Orte wo wir sind“, und die eine Verbindung ist von vornherein ebenso nothwendig pluralisch wie die andre.

Da überall der sonstige Gebrauch und das Metrum auch *σύν* oder *μετά* c. dat. zugelassen hätten, erscheinen jene fünf Stellen zunächst nur wie eine launische Willkür oder wie eine Zuthat jüngerer Zeiten. Letzteres könnte mindestens für die Stellen der Iliade geltend gemacht werden. Es ist möglich, dass gerade diese Partie in *N* (wo die Jaoner [685] oder Athener [689] unter Menestheus vorkommen) eingeschoben ist²⁴); wahrscheinlich gehört die sehr detaillirte Ausmalung des 8 Bücher (*Α—Σ*) umfassenden 26sten Tages der Kämpfe überhaupt zu den jüngeren Bestandtheilen der Ilias; in *N* kommt der Zauberstab (*σκηπάνιον* 59) des Poseidon und die *Ἀρηιήτερος ἀκτὴ* (322) vor. — Die *Μάχη παραποτάμιος* (*Φ*) trägt bekanntlich einen ganz besondern sprachlichen und mythologischen Charakter, voll von abweichenden Wörtern und Wendungen, mit einer eigenthümlichen halb natursymbolischen halb märchenhaft-burlesken Auffassung der Götterwelt (*Ἀρηιήτερος ἀκτὴ* 76), auch durch Unklarheit und Widerspruch stark die Fugen verrathend. Das *μετά* c. gen. steht in der seltsamen Scheltrede des Poseidon, wo er den Apollon daran erinnert, dass Laomedon statt ihnen Lohn zu geben dem Ap. damit gedroht habe,

[²⁴) Man beachte, dass dicht darauf (707) das *τέλσον ἀρούρης* „die Feldmark“ vorkommt, eine so eigenthümliche Bezeichnung, dass sie das Gepräge eines örtlichen Sonder-Ausdrucks an der Stirn zu tragen scheint. Eben derselbe Ausdruck findet sich sonst nur in dem Scutum Achill. *Σ* 544 (und ähnlich 547). Dieses Stück von *Σ* der Iliade aber ist so entschieden Hesiodisch im Ton, in der Sprache, im Inhalt, dass Böotisch-Attischer Ursprung zu vermuthen ist.]

ihm Hände und Füsse zu binden und ihn nach fernen Inseln zu verkaufen, beiden aber, dass er sie mit abgeschnittenen Ohren fortschicken wolle. Später folgt der nicht minder seltsame Monolog des Agenor. — Die "Εμπορος λήτρα endlich (Ω) waren jedenfalls ein gesondertes Stück oder später als Schlussstück angefügt; die Färbung ist durchweg eine jüngere.

Aber es scheint an den beiden Odyssee-Stellen und an der vorhin genannten Φ 458 mit grösserem Rechte eine andere Ursache für μετά c. gen. wirksam gewesen zu sein: der niedrigere fast burleske Ton, der den Dichter veranlasste, eine Wendung des täglichen Lebens aufzunehmen, welche sonst der ernsten Erhabenheit des Epos fremd war. Hier bietet ως eine willkommene Analogie. Dies Wörtchen findet sich nur einmal bei Homer als Präposition verwandt in einer durch nichts als unecht erkennbaren Stelle, in der höhnischen Schimpfrede des gemeinen Melantheus ρ 218 ως αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ως τὸν ὁμοῖον²⁵). Nun aber findet sich meines Wissens nicht nur in der ganzen übrigen Epik, sondern überhaupt in der gesammten griechischen Poesie kein einziges ως als Präposition, allein die Komödie und (obwohl diese es sehr selten haben) die beiden jüngeren Tragiker ausgenommen; Pindar und Aeschylus z. B., die sonst alle Rectionen aller Präpositionen zulassen (ausser dass Aeschylus kein ἀνά c. dat. hat), meiden nur dies ως. Offenbar nahmen Sophokles und Euripides das Vorwort aus der attischen Conversationssprache, der sie ihren Stil in sehr vielen Punkten mehr als Aeschylus annäherten; die Komödie hatte von vornherein keinen Grund, eine prosaische Fügung zu scheuen. Eben dieselben Dramatiker aber sind es, die auch μετά c. gen. in die Poesie in reichlicherem

[²⁵) Merkwürdig, dass auch Herodot nur ein Beispiel von ως c. acc. hat: II, 121, 5. Man hat es dort mit einigen schlechteren Mss. in ἐς umwandeln wollen. Sonst findet es sich nur einigemal als Variante in Mss. Siehe Krüger zu der Stelle. — Auch bei Polybios ist ως c. acc. eine Seltenheit.]

Maasse einführten, ohne Frage aus derselben Quelle und aus demselben Grunde, während die erhabene Sprache des ernstesten Epos und der Lyrik und die Aeschyleische Tragödie es nur sparsam zugelassen hatten. — Hiemit also stimmt die Beobachtung völlig überein, dass selbst bis in die späteste Zeit des Epos bei den wenigen Stellen, in denen man sich ein *μετά* c. gen. erlaubte, ein Gefühl davon, dass es mehr dem scherzhaft niedrigen Ton angehört, nachzuweisen ist; man vergleiche manche Stelle z. B. aus Nonnos, im scherzhaften Epigramm u. s. w.

§ 9. *Σύν* bei Homer.

Ξύν oder *σύν* mit seinem Casus verbunden findet sich (wenn man *T* 331²⁶) und *η* 300 als seit F. A. Wolf be-

²⁶) Ich gestehe, dass die neulich von Herrn La Roche angeführten Gründe zur Wiederaufnahme des *σύν* für *ἐν* mich nicht völlig überzeugt haben. Die Stellen, in denen *ἄγειν* oder *ἄγεσθαι* mit *σύν* verbunden wird, sind anderer Art, weil da vom Wegführen eines Menschen mitsammt seiner Habe (*δ* 175) oder vom Mitsichführen einer Sache mitsammt anderen Sachen (*ψ* 829) und zwar, wie es da ganz richtig heisst, „in oder auf (*ἐν*) den Schiffen“ die Rede ist; dagegen liesse sich das synonyme *πέμπειν τινὰ σὺν δίδρω τε καὶ νίει* (*γ* 369) und *πέμπειν τινὰ σὺν ἔπποισιν καὶ ὄχλασιν* (*Σ* 237) dafür anführen. Aber *πέμπειν* ist nicht *ἄγειν*, und man kann eher sagen „Jemand mit dem Wagen wegsenden“ als „Jemand mit dem Schiffe wegführen oder abholen“, obwohl wir uns allenfalls so ausdrücken können, da unser „mit“, wenn es nicht betont wird, auch den Instrumentalis vertritt. „Telemachos und der Wagen“ sollen abgesandt werden nach Lakedämon, aber „Neoptolemos und das Schiff“ sollen nicht aus Skyros abgeholt werden, sondern das Schiff soll erst aus Phthia hinfahren, um ihn abzuholen. Oder es müsste *θοῇ σὺν ῥῇ μελαίρῃ* von *τὸν παῖδα* getrennt und mit dem Subject (Patroklos) verbunden werden, was allerdings möglich aber nicht minder hart ist, als wenn *ω* 116 (in einem der unsichersten Theile des Homer) *σὺν ἀντιθέῃ Μενελάῳ* von dem dicht davorstehenden *Ὀδυσῆα* getrennt und mit dem in *ὄτρυνέων* liegenden Subject *ἐγώ* (Agamemnon) verbunden werden soll. — Da also weder eine völlig analoge Stelle zu finden ist, noch der Begriff recht passt, scheint es mir misslich, von der auf die beste Handschrift gestützten Kritik F. A. Wolf's wieder abzugehen. — Ueber *η* 300 s. später.

seitigt ausnimmt) 181mal im Homer, 107mal in der Iliade, 74mal in der Odyssee. Sowohl Singular als Plural, sowohl Sache als Person sind unter den bei *σύν* erscheinenden Nominibus vertreten, doch nicht ganz gleichmässig, indem in der Iliade die sachlichen und die pluralischen, in der Odyssee (bei gleichem Verhältniss von Singular und Plural) die persönlichen Dative die Mehrzahl bilden. Bei Anknüpfung eines aus persönlichen und sachlichen Substantiven gemischten Objects gehen immer die sachlichen voran (*A* 179. 183; *E* 641; *II* 382; (*A* 162) *α* 182; *δ* 175; *γ* 323. 369; *ι* 172). Bei verschiedenen Numeris geht regelmässig der Singular voran (*A* 183. 307; *I* 346; *α* 182; *γ* 393; *ι* 172); nur an einer Stelle finde ich eine Abweichung *δ* 175 *σὺν κτήμασι καὶ τέξει ᾧ καὶ πᾶσιν λαοῖσιν*. Das Gesetz, dass der Singular vorangeht, wird von den meisten Dichtern mit grosser Strenge beobachtet. Hesiod freilich sagt *Op.* 399 *σὺν παίδεσσι γυναικί τε*. Vgl. *Orac. Sib.* 1, 205; 2, 270; 10 (12), 109 ff. — Gleiche Numeri werden häufig unter einem *σύν* verbunden, der Plural mit dem Plural 13mal nur in der Ilias (*A* 179; *A* 162. 277; *E* 219. 474. 641; *I* 384; *M* 119. 303; *II* 248. 382; *Σ* 237; *Φ* 460, darunter fünfmal in der Redensart *σὺν ἑπιοισιν καὶ ὄχεσθιν*), der Singular mit dem Singular zusammen achtmal in beiden Gedichten (*E* 297; *Z* 372; *H* 364 = *Ψ* 825; *Υ* 192; *γ* 369; *ι* 199; *ν* 118). Erst die späte Epik (Nonnos) lässt bei Doppelausdrücken auch die rhetorische Anaphora zugleich mit dem Asyndeton eintreten; ich finde bei Homer der Art nur eine überhaupt ungewöhnliche Stelle *A* 162, die gleich wieder erwähnt werden wird.

σύν ist bei Homer der gewöhnliche Ausdruck für die Zugehörigkeit eines Begriffes zu einem andern; die Bedeutung theilt sich nach zwei Seiten, je nachdem die Präposition mehr mit Zuthat von oder mehr mit Hilfe von bezeichnet. Die durch *σύν* angeknüpfte Sache oder Person erscheint im Ganzen weniger als gleichberechtigt oder an Umfang oder Zahl überwiegend (wie bei *μετά*).

sondern als das Secundäre, oft geradezu als Anhängsel. Eine Reihe stehender oder unter sich ähnlicher Redewendungen bietet sich dar, in denen durch *σύν* Dinge oder Personen angeknüpft werden, die in einem natürlichen Zugehörigkeitsverhältniss zu andern Dingen oder Personen stehen. So in beiden Gedichten „die Achäer mit (ihren) Schiffen“, „der Sturm mit (seinem) starken Wirbel“; — nur in der Iliade „die Reiter (Kämpfer) mit (ihren) Rossen und Wagen“, „der Mann mit (seiner) Rüstung“ (*σὺν τεύχεσι* nur einmal in der Od. *λ* 76), „mit (seinem) Zeug“, mit Waffen aller Art (Lanze, Speer, Schild und Speer, Stab), doch auch mit anderm Geräth, welches er trägt (Räucherwerk *Z* 270, Feuer *O* 744), selbst die Botin mit (ihrer) Botschaft (*B* 787), mitsammt dem Helm der Kopf, die Hirten mit (ihren) Hunden und Spiessen, das Schwert mit (seiner) Scheide und (seinem) Wehrgehenk, der Schild mit dem Schildvessel, die Rosse mit ihren Lenkern, Andromache mit (ihrem) Kinde und (ihrer) Dienerin, die Troer mit ihren Weibern und Kindern; — nur in der Odyssee ich mit (meinem) schwarzen Schiffe, mit (meinen) göttergleichen Gefährten, mit Diesen, mit Jenen; die Herrin mit den (sie) umgebenden Dienerinnen; der schlafende Odysseus mitsammt den Decken, in die er gehüllt ist; Odysseus mit seiner Habe, seinem Sohne und all seinen Mannen; ich mit diesen (meinen) Gütern, Laertes mit seiner alten Dienerin, Nestor mit seinen Söhnen, Maron mit Weib und Kind, Thetis mit ihren göttlichen Meeresjungfrauen u. s. w. — Dagegen tritt in andern Verbindungen das Hinzukommende mehr als mitwirkend auf, wie von göttlichem Beistande „mit Hilfe der Athene“ (*I* 439 *θ* 493 *τ* 2 = 52), der Athene und des Zeus (*Y* 192), Here mit Hilfe des Boreas (*O* 26), Apollon mitsammt Artemis (*o* 410), Athene mitsammt Zeus (ihrem) Vater (*π* 260); nur

in der Iliade (I 49 Ἀ 792 = O 403 Ω 430) einigemale in der allgemeineren Fassung mit Gottes Hilfe (σὺν . . . θεῷ, σὺν δαίμονι, σὺν γε θεοῖσιν); doch auch von menschlicher Hilfe ope fabrorum (Z 314), ope plurium (A 325), mit Hilfe des Telemachos, des göttergleichen Menelaos (ω 116. 165) u. s. w. Oft steht in beiden Gedichten bei Fürwörtern mit mir, dir; in der Iliade auch mit uns, mit ihm, mit ihr, keineswegs aber hat σὺν ἐμοὶ I 615 die von Einigen angenommene abstractere Bedeutung *mea quidem opinione*. Hin und wieder zeigt sich schon eine Neigung zum Uebergang in den Instrumentalis wie bei unserm tonlosen mit, z. B. II 279 σὺν ἔντεσι μαρμαίροντας und in der häufigen Iliaswendung σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες; einzeln auch streift die Bedeutung an μετὰ c. dat. z. B. Ψ 829 τὸν (σόλον) δ' ἄγετ' ἐν νήεσσι σὺν ἄλλοισι πτεάτεσσιν. — Abstracta sind überhaupt selten bei Homer, also auch bei seinem σὺν nur sehr sparsam; dahin könnte man (ausser B 787 σὺν ἀγγελίῃ ἀλεγεινῇ — ξ 151 οὐκ αὕτως μνθήσομαι ἀλλὰ σὺν ὄρεσιν — λ 349 πλειότερῃ σὺν χειρὶ φίλῃν ἐς πατρίδ' ἐκέσθαι) rechnen

Δ 161 . . . σὺν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν (mit grossem Verluste)

σὺν σφῆσιν κεφαλήσιν γυναιξί τε καὶ τεζέεσσιν

ω 193 ἦ ἄρα σὺν μεγάλῃ ἄρετῇ ἐκτίσω ἄκοιτιν

letztere Stelle einem der jüngsten Zusätze zum Homer entnommen. Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass der propositionale Ausdruck sich in beiden Gedichten auch manchmal mehr an das Verbum als an ein bestimmtes Nomen anschliesst, z. B. in Ausdrücken wie in der Iliade σὺν τεύχεσιν ἄλτο χαμᾶζε oder in der Odyssee:

ν 303. νῦν αὖ δεῦρ' ἐκόμεν, ἵνα τοῖ σὺν μῆτιν ὑφίηνω.

(während I 346 σὺν σοί τε καὶ ἄλλοισιν βασιλεῦσιν nicht zu φραζέσθω sondern zu νήεσσιν ἀλεξέμεναι δῆϊον πῦρ im Sinn von „er ohne mich, nur mit Euch (οἶος σὺν)“ gehört)

- ι 332. ὅστις τολμήσειεν ἐμοὶ σὺν μόχλῳ ἀείρας
τρίψαι ἐν ὄφθαλμῳ
- ε 208. ἐνθάδε ἔαυθι μένων σὺν ἐμοὶ τόδε δῶμα
φιλᾶσσοις
ἀθάνατος τ' εἵης

aber doch herrscht das Nomen mit Nomen verbindende *σύν* so deutlich vor, dass wir dies für die ursprünglich zu Grunde liegende Vorstellung halten, also eigentlich auch in den obigen Fällen von *ἐγὼ σὺν σοί*, *ἄλλος τις σὺν ἐμοί*, *σὺ σὺν ἐμοί* ausgehen müssen.

Uebrigens kann es ebensowohl ein objectives als ein subjectives Nomen sein, an das sich die Zuthat anschliesst; es heisst daher auch „den mit Rossen und Wagen“ (*Σ* 237), „den Hektor mit der Rüstung (angethan)“ (*Π* 368), „mitsammt dem Helm den Kopf“ (*Ξ* 498), „mich mit (meiner) Rüstung“ (*λ* 76), und so als Zugabe zum Object wohl noch 20mal (meistens in der Iliade), darunter auch *ω* 193 „eine Gattin mit grosser Tugend (begabt)“. Nicht selten gehen *ἐγὼ*, *αὐτός* u. s. w. oder *τόν*, *τοῦτον* u. s. w. in ziemlich weiter Trennung von dem *σύν*-Ausdruck voran, der doch darauf, wie aus dem Zusammenhang erhellt, zurückbezogen werden muss; einzelne Zweideutigkeiten sind dabei unvermeidlich, die stärkste *ω* 116. — Diese Anlehnbarkeit des *σύν* an das Object (bei Sophokles auch an einen obj. Genetiv Oed. Rex 55) geht durch die gesammte Dichtersprache hindurch. Die Anlehnung an ein nicht im Nominativ stehendes Subject ist ausserdem häufig, z. B. an einen Dativ *ν* 193. All dieses gilt auch von unserm „mit“ und dem Lateinischen „cum“.

Von beiden Richtungen des Homerischen Gebrauchs hat sich, obwohl die Attische Prosa das Wort als poetisch im Ganzen aufgab und durch *μετά* c. gen. ersetzte, doch auch in dieser unter den wenigen festgehaltenen Redensarten die Spur erhalten. Denn das hin und wieder vorkommende *σὺν θεῷ* unter Gottes Beistand gehört

ebenso dem Begriff der Mithilfe an, wie die Ausdrücke des Attischen Finanzwesens *σὺν τοῖς ἔργοις* etc. inclusive der Zinsen etc. dem Begriff der Zuthat, des Anhängels, der Adhärenz.

Wie für *μετά* c. dat. in gewissen Wendungen sich auch noch der einfache Dativ bei Homer findet, so ist dies auch für *σὺν* der Fall. Es war ohne Frage einst nur ein den Casus exponirendes Adverb. Was freilich dies ursprünglich bedeutet hat, weiss ich nicht und es soll mir lieb sein, wenn ein Anderer es weiss. Mir ist der linguistische Ursprung und also auch die Urbedeutung des Wörtchens, wie bei vielen andern Präpositionen, dunkel. Sicherlich hatte es in Urzeiten eine sinnlichere concretere Bedeutung als Zuthat, Hilfe, Anschluss, vermuthlich auch einst eine zweite Silbe, die es deutlicher als Casus eines Nomens erscheinen liess, wie bei den meisten Vorwörtern, wie z. B. *ἐνί—ἐν, πρῶτι—πρὸς*; auch mag *ξύνος* = *κοινός* damit verwandt sein, wie u. A. Pott und Curtius (Etym. 477) meinen²⁷⁾. Ebenso wenig sicher ist es, welchem Bestandtheil des Griechischen Dativs ursprünglich *σὺν* angehörte, ob vielleicht auch dem Instrumentalis oder von vornherein nur dem Locativus; wenigstens könnte die Verbindung der einst gesonderten Locativ- und Instrumentalis-Endungen in *σὺν ἱπποισιν καὶ ὄχεσιν* mehr für Ersteres sprechen. Wir wollen daher auch nicht darüber entscheiden, ob *σὺν* ursprünglich mehr einen Instrumentalis-Sociativus nur verstärkt, oder einen Locativus specialisirt und diesem den Begriff mitsammt erst hinzugefügt habe. Nur so viel steht fest, dass für die erstere Auffassung der Umstand sprechen könnte, dass der Homerische Dativ auch allein als Sociativus vorkommt. Am deutlichsten erscheint dieser in den Wendungen mit *αὐτῷ, αὐτοῖς* etc., und zwar ganz

²⁷⁾ Ich mache auf die Länge von *σὺν* oder *ξύν* in äolisirenden Gedichten wie Theoc. 28, 25 und (wo es allerdings durch Hermann's Conjectur *ξύν* verdrängt ist) Pind. Isthm. VII, 46 aufmerksam, was für die Verwandtschaft des *ξύν* mit *ξύνος* = *κοινός* von Bedeutung ist.

synonym mit dem in ebendenselben Phrasen eingeschobenen *σύν*. Man vergleiche z. B.:

ν 117 *πρῶτον Ὀδυσσῆα γλαφυρῆς ἐκ νηὸς ἄειραν
αὐτῷ σύν τε λίνῳ καὶ ῥήγεϊ σιγαλόεντι.*

θ 186 *ἦ ῥα, καὶ αὐτῷ φάρεϊ ἀναΐξας λάβε δίσκον
μεΐζονα καὶ πάχετον.*

ξ 76 *ὀπτήσας δ' ἄρα πάντα φέρων παρέθηκ' Ὀδυσῆϊ
θέρμ' αὐτοῖς ὀβελοῖσιν.*

So Ξ 498 *αὐτῇ σύν πῆληχι κάρη*, Υ 482 aber nur *αὐτῇ πῆληχι κάρη*; doch ebenso synonym auch das einfache *σύν* ohne *αὐτῷ*:

Ψ 824 *αὐτὰρ Τυδείδῃ δῶκεν μέγα φάσγανον ἥρως
σύν νολεῶ τε φέρων καὶ ἐϋτμήτῳ τελαμῶνι.*

φ 53 *ἔνθεν ὀρεξαμένη ἀπὸ πασσάλου αἴνυτο τόξον
αὐτῷ γωρυτῷ, ὅς οἱ περικεῖτο φαινός.*

In zwei Versen findet sich dieser Ausdruck wiederholt:

Θ 24 *αὐτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαιμ' αὐτῇ δὲ θαλάσῃ.*

Ι 542 *αὐτῇσιν ῥίτῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων.*

Nur dreimal (ausser den beiden obigen Stellen Ξ 498 ν 118 nur noch Ι 194 *ταφῶν δ' ἀνόρουσεν Ἀχιλλεὺς αὐτῇ σύν φόρμιγγι* d. h. „mitsammt seiner Leier, ohne erst die Leier abzulegen“ — denn das von Ameis zu ν 118 angeführte *σύν αὐτοῖσιν* Μ 112 gehört gar nicht dazu, da es einfach „mit ihnen“ heisst —) findet sich dieses *σύν*, und zwar stets nach *αὐτῷ* etc. eingeschoben, nie vorangestellt (da Μ 112 nicht dahin gehört)²⁸⁾, während zehnmal (sechsmal Ilias, viermal Odyssee) die Wendung mit *αὐτῷ* etc. ohne *σύν* vorkommt. In allen 13 Stellen aber (wie Krüger P. S. 48, 15, 16 richtig bemerkt, da von Μ 112 abzusehen ist) stehen nur sachliche (auch Thiernamen υ 219, Thier-

[²⁸⁾ Zum Sociativ mit *σύν* ist nur ein Analogon bei Homer vorhanden: *αὐτῇ ἐνὶ χώρῃ* (φ 366) = *statim*, *illuc* (gleich auf der Stelle) eigentlich local, dann metaphorisch-local = temporal.]

und Sachnamen verbunden Ψ 8), nirgends persönliche Substantive im Dativ; darunter erscheint auch zweimal (Θ 290 und \mathcal{A} 699) die alte Instrumentalendung ($\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\sigma\iota\nu$ ὄχεσθιν). Obwohl also an sich die Möglichkeit einer Ellipse von $\sigma\acute{\iota}\nu$ nicht ausgeschlossen ist, so führen doch sowohl viele analoge Erscheinungen überhaupt als auch die Beschränkung dieses Dativs auf sachliche Begriffe von dieser Annahme ab und auf die Vermuthung eines durch $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$ etc. verstärkten instrumentalischen Dativs, welcher seinem Wesen nach der sachlichen Begriffssphäre angehört. Wir können uns dann die Sache so vorstellen, dass der schwache Instrumentalbegriff (das tonlose deutsche mit in „mit der Hand“ u. dgl.) durch das nachdrücklich vorangesetzte $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$ etc. ebenso zum Sociativus gesteigert worden ist, wie durch ein hinzugefügtes adverbiales $\sigma\acute{\iota}\nu$. Demnach hätten wir eine doppelte Art der Prägnanz und ausserdem deren pleonastische Vereinigung, wodurch der Instrumentalis zum Sociativus gesteigert werden konnte. Aus dem Instrumentalis $\pi\acute{\eta}\lambda\eta\kappa\iota$ „mit dem Helm“ wurden die beiden prägnanten Instrumentales oder Sociative $\alpha\upsilon\tau\tilde{\eta}\ \pi\acute{\eta}\lambda\eta\kappa\iota$ (gewissermaassen „selb Helm“) und $\sigma\acute{\iota}\nu\ \pi\acute{\eta}\lambda\eta\kappa\iota$ „mitsammt (seinem) Helm“; in zweiter Steigerung $\alpha\upsilon\tau\tilde{\eta}\ \sigma\acute{\iota}\nu\ \pi\acute{\eta}\lambda\eta\kappa\iota$ (gewissermaassen „selb mitsammt seinem Helm“), wie solche Verdoppelungen und Pleonasmen gerade in der Homerischen Sprache überall vorliegen, man denke nur an $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\ \pi\epsilon\epsilon\rho\acute{\iota}$. Erst durch eine Uebertragung wurde dieser prägnante Instrumentalis auch auf Menschen angewandt, so dass man ebenfalls $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\iota$ sagte.

Weniger deutlich zeigt den Uebergang des Instrumentalis zum Sociativus der bei Homer sehr häufige Dativ der Schallbegleitung wie $\kappa\lambda\alpha\gamma\gamma\tilde{\eta}\ \tau'\ \epsilon\nu\omicron\pi\tilde{\eta}\ \tau'\ \acute{\iota}\sigma\alpha\nu$, $\sigma\iota\gamma\tilde{\eta}$, $\sigma\iota\omega\pi\tilde{\eta}$, $\acute{\eta}\chi\tilde{\eta}\ \theta\epsilon\sigma\pi\epsilon\sigma\acute{\iota}\eta$, $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\ \acute{\alpha}\lambda\alpha\lambda\eta\tau\tilde{\omega}$, $\kappa\acute{\iota}\mu\alpha\tau\iota\ \kappa\omega\phi\tilde{\omega}$, $\pi\omicron\lambda\lambda\tilde{\eta}\ \acute{\rho}\omicron\acute{\iota}\zeta\omega$ u. s. w. — solche Ausdrücke wie $\mu\omicron\lambda\pi\tilde{\eta}\ \tau'\ \acute{\iota}\nu\gamma\mu\tilde{\omega}\ \tau\epsilon$, $\mu\nu\zeta\eta\theta\mu\tilde{\omega}$, $\theta\epsilon\sigma\pi\epsilon\sigma\acute{\iota}\eta\ \acute{\iota}\alpha\chi\tilde{\eta}$, sind vielleicht nur nach Analogie von $\lambda\epsilon\pi\tau\alpha\lambda\acute{\epsilon}\eta\ \mu\omega\nu\tilde{\eta}$ ($\acute{\alpha}\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\nu$) Σ 571 gebildet — oder andere Dative, für die auch $\sigma\acute{\iota}\nu$ c. dat. vorkommt, wie ι 68

ἄνεμον . . . λαίλαπι θεσπείη — ι 129 ἄνδρες ἐπ' ἀλλήλους νῆυσιν περόωσι θάλασσαν Σ 58. 439 etc., sowie ähnliche Dative der militärischen Begleitung, welche sich durch die ganze Gräcität halten, eigentlich aber nur eine Abart des Instrumentalis sind. Vgl. auch Ξ 168, wo *κλιῖδι κρηπτῇ* nicht „durch einen“ sondern „mit einem künstlichen Schlüssel (versehen)“ zu heissen scheint; Σ 506 *τοῖσιν (σκήπτροις) ἔπειτ' ἥϊσσον*, wo *τοῖσιν* = *ταῦτα ἔχοντες* ist. Doch sind darunter auch sehr kühne Beispiele wie λ 161 *νῆϊ τε καὶ ἐτάροισι (ἐνθάδ' ἰκάνεις)*, wofür an vier andern Stellen *σὺν νῆϊ . . . καὶ . . . ἐτάροισιν* steht, immer mit vorangestelltem Sachbegriff (s. oben), vielleicht weil der Personenbegriff für diesen Casus der uneigentliche war. Wie weit dies etwa wirkliche Locative waren, ist nicht mehr erkennbar. Jedenfalls ist auch dieser Casus bei Homer noch sehr deutlich vertreten, z. B. *χοῦ, τύμβῳ, ἀγρῷ, γαίῃ, μέσῃ ἀγορῇ, ῥίξῃ, μυχῷ ἄντρον, θυμῷ, φρεσί* etc., welche ebenso oft mit Exponenten *περὶ χοῦ, ἐπὶ τύμβῳ, ἐνὶ oder ποτὶ γαίῃ, ἐν θυμῷ, μετὰ φρεσί* u. s. w. verdeutlicht erscheinen²⁹). So könnte der oft vorkommende Ausdruck *οὐίλῳ* verschieden gefasst werden.

Wenn aber nun *σὺν* den Instrumentalis zum Sociativ macht, so ist es natürlich, dass im Kreislauf der Sprache dies *σὺν* wieder mitsammt seinem Casus sich zum Instrumentalis abschwächt. Davon zeigen die oben erwähnten Fälle wie II 156. 279 schon bei Homer die Anfänge, so dass *σὺν ἔντεσι μαρμαίροντες* und *τεύχεσι λαμπόμενοι* (Σ 510) so gut wie gleich gelten. Wenigstens sprechen manche Bevorzugungen der sachlichen Begriffe bei *σὺν* für diese Auffassung.

[²⁹) Analog sind *ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι* und *ἐν ὁ. λ.* (beides deutlich Locativ, nicht Instrumentalis); *λίσσομαι* c. Gen. simpl. (β 68 x 481 χ 337 I 451) und mit *ἐπέρ* c. Gen. (ο 261); *γουνάζομαι* c. Gen. simpl. (λ 66 X 345) und mit *πρός* c. Gen. (ν 324); *ἀνάσσω* oft c. Dat. Plur. und (τ 110) mit *ἐν* c. Dat. Plur.; *ὦρῃ* (ι 51) und *ἐν ὦρῃ* (ρ 176); *γαίῃ* (λ 129) und *ἐν γαίῃ* (ψ 276).]

Unter den mit σύν zusammengesetzten Verben waltet derselbe Unterschied wie bei denen mit μετά. Eine grosse Menge von σύν-Compositis steht mit dem Accusativ wie συγκαλέω, συγκαλύπτω, συγχλονέω, συγχέω, συμμάρπτω, συμβάλλω (und συμβάλλομαι), συνάγνυμι, συναίνεμαι, συνλέγω, συναράσσω, συνεῖλον, συνεέργω, συνδέω, συνταράσσω, συντίθεμαι, συνίημι und συνίεμαι (letzteres sogar oft c. genetivo) ganz unabhängig von dem Vorwort, welches nur dem Verbalbegriff ein Zusammen oder *con* hinzufügt. Viele andre stehen intransitiv oder passivisch ohne Object. Nicht selten steht auch bei solchen Verben ein Dativ, der mit σύν nichts zu thun hat. So ein dat. commodi oder incommodi II 47 ἡρία δέ σφι σύγχυτο Ω 358 σὺν δὲ γέροντι νόος χύτο Ψ 687 σὺν δέ σφι βαρεῖται χεῖρες ἔμιχθεν (wahrscheinlich auch ξ 296 ἵνα οἱ σὺν φόρτον ἄγοιμι) ξ 383 νῆας ἀκείόμενον, τάς οἱ ξυνέαξαν ἄελλαι Ω 467 ἵνα οἱ σὺν θυμὸν ὀρίνης (sc. ἐς ἐλεόν); ein dat. instrumentalis O 364 (puer aedificia sua) ἂψ αὐτὶς συνέχευε ποσὶν καὶ χερσὶ Ψ 102 χερσὶ δὲ συμπλατάγησεν II 377 τῷ δ' αὐτὶς ξιφέεσσι συνέδραμον ε 293 = ι 68 = μ 314 σὺν δὲ νεφέεσσι κάλυψε γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον; — ein dat. locativus-sociativus der Schallbegleitung Ξ 393 οἱ δὲ ξύνισαν μεγάλῳ ἀλαλητῷ ο 391 σιγῇ νῦν ξυνίει καὶ τέρπει; endlich ein eigentlicher dat. locativus ο 27 σὺ δὲ σύνθεο θυμῷ H 44 τῶν δ' (θεῶν) Ἑλενος . . . σύνθετο θυμῷ βουλήν α 328 φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν. Hierher rechne ich auch ἔριδι und μάχῃ, welche ich bei συνελαίνω, συνίημι, σύνειμι (von εἶμι), συμφέρομαι als Locative auffasse Y 134 θεοὺς ἔριδι ξυνελάσσαι Φ 394 θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις X 129 ἔριδι ξυνελαυνέμεν A 8 τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι A 736 συμφερόμεσθαι μάχῃ, denn dieser locative Dativ steht bei Homer eben so oft für das Wohin als für das Wo. Diesen Beispielen scheint nachgebildet zu sein H 210 (Ἀρκὸς ὃς τ' εἰσιν πόλεμόνδε μετ' ἀνέρας, οὓς τε Κρονίων) θυμοβόρου

ἔριδος μένει ξυνέηκε μάχεσθαι d. h. im Grimm oder in den Grimm.

Dagegen findet sich ein zur Dativconstruction des Verbums gehöriges und dieselbe bedingendes σύν bei dem nicht seltenen ξύμβλητο, ξύμβληντο etc. (Ξ 27. 231 ζ 54 α 105 u. s. w.), συμμίσγεται (B 753), συμφράσσαιτο (A 537. 540 δ 462 I 374 ο 202), συναντιᾶσθαι und συνάντεσθαι (oft), ξυνέσεσθαι (η 270) und συνθεύσεται (ν 345), im Ganzen also minder häufig als das Umgekehrte. Denn überhaupt schliesst sich das dativische σύν mehr an das Nomen als an das Verbum an.

Von Adjectiven findet sich mit wirksamem σύν verbunden nur σνήρορ (θ 99 φόρμιγξ δαιτὶ σνήρορ) und vielleicht συμφράδμων B 272, wo indess μοι auch zu εἶεν gehören könnte. Ueberhaupt ist zu beachten, wie selten die mit σύν gebildeten Adjectiva bei Homer sind; Pindar z. B. hat 15 derselben, die nicht Homerisch sind, wie συγγενής, σύγγονορ, συνετός, σύνευνορ u. s. w. Ausser den beiden erwähnten hat Homer nur noch σύμπαντερ (oft), σύντρειρ (ι 429 wo Ameis' Bemerkung falsch ist) und ξυνεείκοσι (ξ 98) — σύνδυο findet sich erst in den Hymnen — und συμπερτή N 237; endlich mehrfach das Adverb συνεχέρ.

Auch Substantiva mit σύν sind nicht häufig; schon Pindar hat doppelt so viele. Ich finde nur vier in der Iliade (ἐν ξυνοχῇ Ψ 330, ἐν συνεοχμῷ Ξ 465, σνημοσύναρ (= συνθήζαρ) X 261, συνθεσίαι B 339 συνθεσιάων E 319), nur eins in der Odyssee (α 515 ξύνεσίρ τε δύνω ποταμῶν).

Dass überhaupt Wörter wie σύμπαντερ und σύντρειρ gebildet werden konnten, deutet auf eine Neigung des σύν zur nominalen Verbindung hin; denn die übrigen Adjectiva und Substantiva mit σύν sind nur von Verbalcompositis abgeleitet. „(Insge)sammt drei“ (ein Ausdruck, der mit dem dialektischen „mit Vieren“ = „unsrer vier“ [Oldenburg] nur sehr entfernte Aehnlichkeit hat), „alle

(insge)sammt“, wuchs unmittelbar in eins zusammen. Dagegen bildeten ἅμα πάντες (alle zumal, zugleich), ἅμ' ἔσπετο und ähnliches nie eine solche Worteinheit; dies Adverb wurde stets noch als eigentliches Zuwort des Verbums gefühlt.

§ 10. Ἄμα c. dat. bei Homer.

Ἄμα mit dem Dativ — auch die Fälle mitgerechnet, wo es dicht neben und besonders wo es vor dem Verbum steht und es an sich zweifelhaft ist, ob der entfernter stehende Dativ mehr als ein mit ἅμα oder mehr als ein mit einem Dativ-Verbum, wie ἔπομαι, ὀπηδέω verbundener gefühlt wurde, Fälle dagegen wie γ 319 ω 117 (ausser bloss äusserlich-grammatischen Ellipsen wie τ 528, wo vor ὅστις ein τῷ zu ergänzen ist), welche als rhetorische Ellipsen betrachtet werden könnten, ausgeschlossen — steht bei Homer im Ganzen 149mal, 85mal in der Iliade, 64mal in der Odyssee, ein dem Umfang beider Gedichte ungefähr entsprechendes Verhältniss. Rechnet man jedoch den Schiffskatalog, in dem bei sehr einförmiger Wiederholung bestimmter ἅμα-Wendungen 20 Beispiele von ἅμα c. dat. (18 in der Βοιωτία, 2 im Verzeichniss der Troer) vorkommen und in dem σὶν und μετὰ fehlen, ab, so ergibt sich, dass ἅμα c. dat. in der Odyssee häufiger ist als in der Iliade.

Die Bedeutung von ἅμα liegt klar vor, dessen Grenzen enger gesteckt sind als selbst bei μετὰ; es giebt nur wenige aber oft wiederholte Phrasen mit ἅμα. Das Gehen zugleich, zusammen mit dem Gehenden ist die überall zu Grunde liegende Vorstellung. Der Gebrauch theilt sich in sechs Classen. Die grössere Hälfte der Fälle (81) kommt auf die beiden ersten Classen, die allgemeinen Verben des Gehens.

1. Ein Drittheil aller Beispiele (51) fällt auf die Construction ἔπομαι ἅμα τινί, in beiden Gedichten häufig.

Ἐπομαι heisst nicht eigentlich folgen oder mit- und nachgehen, sondern nur sich rühren, (sich) eilen, sich sputen, von sich aus geschäftig sein; erst der hinzutretende Dativ-Locativ „mit, bei Einem“, der dann oft noch durch ἅμα verstärkt und verdeutlicht wird, giebt dem Verb die Bedeutung mitgehen oder folgen. Dies erhellt nicht nur aus ἔπω, sondern auch aus dem Imperativ ἔπεο προτέρω = „komm weiter vorwärts!“ „komm näher heran!“ (Σ 387 = [ε 91]); auch § 45 ist in der Anrede des Eumaios an Odysseus ἀλλ' ἔπεο, κλισίην δ' ἵομεν, γέρον, unter ἔπεο vermuthlich „spute Dich“ = ἄγε gemeint, obwohl auch μοι hinzugedacht und „folge mir“ verstanden werden kann. — Mit Sicherheit lässt sich natürlich nicht sagen, ob der einförmige aber vielsinnige Griechische Dativ in diesem Falle der Locativ war (wie sich bei μετά als wahrscheinlich zeigte) oder ob wie bei σύν so auch bei ἔπομαι und ἅμα für den Instrumentalis Gründe vorhanden sind. Doch möchte ich mich eher zu ersterer Auffassung (eigentlich also gehen da wo ein anderer geht) hinneigen. — Dass ἅμα (aus ἁμᾶ verkürzt) selbst vermuthlich eine Instrumentalform ist und mit sama (Sskr. Goth.) = *aequus, idem; hama* (Zd.) = *ipse, simul* etc. zusammenhängt, ist wohl nicht zu bezweifeln: vgl. Curtius Gr. Etym. S. 288 f. (und 404). Dann würde dem präpositionalen Adverb ἅμα am meisten unser *sammt* (Ahd. *samet*) entsprechen.

2. Dreissig Beispiele fallen auf andre allgemeine Verba des Gehens. Hier ist der Gebrauch der Odyssee etwas mannigfaltiger als der der Illiade, da die Formen von εἶμι (θαμίζων . . . εἶσιν θ 161), ζίον (ζίεν) und ἔρχομαι (ἐρχεται δ 826 — ἦλθον B 289 εἰσῆλθε A 377) in beiden Werken, dagegen die von ὀπηδέω und βαίνω nur in der Odyssee vorkommen. Das alterthümliche Wort ζίον (ζίεν) wiederum steht so construirt häufiger in der Illiade.

3. Die Ausdehnung dieser Construction auf speciali-
sirende Verba der Bewegung, wie fliegen (πέτομαι),

laufen (θέω); anführen, vorangehen, Anführer sein (ἡγεμονεύω, ἄρχω, ἡγεμόνα εἶναι N 491); sich rühren oder bewegen — eine Analogie für ἔπομαι:

Α 280 τοῖαι ἄμ' Αἰάντεσσι διοτρεφέων αἰζηῶν

δοῖον ἐς πόλεμον πνικινὰ κίνυντο φάλαγγες —

im Zuge marschiren, sich schaaren, geschaart wandeln (στιχάομαι, θωρηχθέντες ἔστιχον II 257, θωρήσσομαι Α 236 Β 817, κόσμηθεν ἄμ' ἡγεμόνεσσιν ἕκαστοι Γ 1, vgl. κοσμηθέντες ἄμ' ἡγεμόνεσσιν ἔποντο Μ 87), findet sich 14mal in der Iliade, nur viermal in der Odyssee, wo einmal ἄρχω (ξ 471) so construiert ist, dreimal das in der Ilias nicht mit ἅμα c. dat. verbundene von dannen gehn (οἴχομαι ρ 104 τ 183 — ξ 25).

4. Das Gehen kann auch causativ gefasst werden als Mitgehenlassen mit einem Vorangehenden, wovon Beispiele in beiden Gedichten gleichmässig vertheilt sind, 13 in der Iliade, 10 in der Odyssee. So finden sich construiert ὀπάζειν (nur in dem Schlusstück der Iliade Ω 461, wie nur in der Odyssee ὀπηδεῖν), πέμπειν, ἐκπέμπειν, προΐημι, στῆσαι, ὀτρύνειν; besonders aber auch φέρειν und (nur in der Iliade) ἄγειν, δοῦναι ἄγειν, im Sinne von mitbringen, nachtragen, mit forttragen, als Beigabe mitgeben. Einige dieser Fälle sind deutlich elliptisch gedacht:

δ 123 τῇ δ' ἄρ' ἄμ' Ἀδρήστη κλισίην εὐ(π)τυχτον ἔθ' ἦκεν
d. i. ihr nachtragend setzte hin

Γ 458 ὑμεῖς δ' Ἀργείην Ἑλένην καὶ πτήματ' ἄμ' αὐτῇ
ἔκδοτε

d. i. Helena und die sie begleitenden Schätze, wohl ἄγοντες oder ἄγειν (H 350 X 114) hinzugedacht.

5. Selten und fast nur in der Odyssee geht die Verwendung des ἅμα über das Mitgehen und Mitgehenlassen hinaus. Doch liegt diese Vorstellung immer zu Grunde. Bei den genannten Beispielen von φέρειν, τιθέναι u. s. w. τι ἅμα τινί steht überall dicht vorher ein Verb des

Gehens in der Art, dass der Bringende, Führende u. s. w. dem vorangehenden Andern etwas nachträgt, nachführt. So geht den vier Versen

Μ 372 τοῖς δ' ἅμα Πανδίων Τεύκρον φέρε καμπύλα τόξα
α 434 . . . ἥ οἱ ἅμ' αἰθομένας δαΐδας φέρε . . .

σ 303 τῇ δ' ἄρ' ἅμ' ἀμφίπολοι ἔφερον περικαλλέα δῶρα
φ 61 τῇ δ' ἄρ' ἅμ' ἀμφίπολοι φέρον ὄγκιον

dem ersten ἀπέβη Ἀΐας und Τεῦκρος ἅμ' ἦε — dem zweiten (428) Τηλέμαχος . . ἔβη εἰς εὐνὴν — dem dritten und vierten (von Penelope) ἀνέβαιν' ὑπερώϊα und βῆ ῥ' ἵμεναι μέγα-
ρόνδε, wie dem oben genannten Verse δ 123 ἐκ δ' Ἑλένη θαλάμοιο . . ἦλθεν voran. Ebenso ist es bei einigen andern Verben, in denen das Mitgehen oder Mitgehenlassen eingeschlossen oder metaphorisch hinzugedacht wird. Das Geboren- und Erzogenwerden mit Jemand (Α 251 (ἀνθρώπων) . . οἱ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἦδ' ἐγένοντο ἐν Πύλῳ . . .) ist gefasst wie ein Mitwachsen, Mithervorgehen, das Erziehen (ο 363 οὔνεα μ' αὐτῇ θρέψεν ἅμα Κτιμένη τανυπέπλω) wie ein Mitaufgehenlassen; ähnlich das Mitsein, Aufderseitesein (π 252 καί σφιν ἅμ' ἔστι Μέδων κῆρυξ καὶ θεῖος ἀοιδός — 248 stand ἔπονται) und das Mitspielen (ξ 105 τῇ δέ θ' ἅμα νύμφαι . . ἀργονόμοι παίζουσι — 102 stand Ἀρτεμις εἰσι κατ' οὐρεος) als Resultat oder unter dem Bilde des Mitgehens mit Kriegs- und Jagdgefährten aufgefasst; desgleichen das Sterben (λ 388 = ω 21 ὄσσαι (ψυχαὶ) ἅμ' αὐτῷ | οἴκῳ ἐν Αἰγίσθοιο θάνατον καὶ πότμον ἐπέσπον) und das in dem Sinne von Sterbenlassen stehende Verzehren des Feuers (Ψ 182 δώδεκα . . Τρωέων . . νιέας . . τοὺς ἅμα σοὶ πάντα πῦρ ἐσθίει) nicht sowohl als ein Untergehen und Vergehenlassen überhaupt, denn vielmehr als ein Begleiten im Tode, als ein Mitgehen des Dieners mit dem Herrn gedacht. Wo eine solche Idee nicht möglich ist, z. B. Ω 304 πρόχοόν θ' ἅμα χερσὶν ἔχουσα, ist ἅμα immer Adverb ohne Casus-Verbindung.

6. Schon Homer kennt das ἄμα der prägnanten Gleichzeitigkeit, braucht es jedoch nur bei drei Bestimmungen des Tagesanbruchs und Sonnenuntergangs ἄμ' ἡοῖ (mit oder ohne φαινομένηφιν), ἄμ' (ἄμα δ') ἡελίῳ ἀνιόντι und ἄμα δ' ἡελίῳ καταδύντι, neunmal in der Ilias, zwölfmal in der Odyssee; jedes der beiden Gedichte hat alle drei Redensarten. Zu Grunde liegt die Vorstellung des Mitgehens in der Art, dass, wenn die Sonne auf- oder niedergeht, auch der Mensch „aufsteigt“ oder „zu Bette geht“, also mit der gehenden Sonne, Morgenröthe geht, der vorangehenden nachgeht. — Diese Gattung allein hat auch bei Homer das prädicative Particip bei ἄμα, welches erst später allgemeiner üblich wurde. — Nur hier erscheint die alte Instrumentalendung; wie sehr sie in vollständigster Unklarheit mit dem Locativ zusammengeworfen wurde, zeigen die häufigen Zusammenstellungen beider in ganz gleicher Beziehung, obwohl bei einigen derselben wie

II 734 σκαίῃ ἔγχος ἔχων, ἐτέρῃφιν δὲ λάζετο πέτρον ursprünglich verschieden „in (an) der linken“ und „mit der andern (Hand)“ verstanden sein mag. — Diese Gattung von ἄμα, auf Jahreszeiten u. s. w. ausgedehnt und auf die prägnante Gleichzeitigkeit aller Handlungen überhaupt übertragen, ist am längsten im Gemeingebrauch aller Hellenen festgehalten worden. Vorgebildet findet sich diese Entwicklung schon bei Homer in einzelnen der genannten andern Beispiele; so ist νῶϊ δὲ καὶ ζεν ἄμα πνοιῇ Ζεφύροιο θέοιμεν gleich schnell wie der Wind laufen (T 415), wovon das spätere ἄμα τούτῳ = zugleich hiemit, ἄμα τούτοις λεγομένοις während dies gesagt wurde u. dgl. nur eine abstractere ins Allgemeinere hinübergezogene Anwendung ist.

Gehen kann nur der Lebende, also auch nur vorangehen. Daher finden sich nur lebende Wesen, vorzugsweise Menschen (113mal), doch auch Thiere — voran-

getriebene Heerden, denen der Hirt als Hüter nachwandelt (Σ 577 o 397 ξ 25 π 3) — mit $\acute{\alpha}\mu\alpha$ verbunden; der Mit- oder Nachgehende selbst ist natürlich in der Regel auch ein lebendes Wesen. Alles Andre ist sprichwörtliche volkstümliche Metapher und naturmythologische oder sonstige Personification, so ausser von Sonne und Morgenröthe von den Hauchen des Windes, die selbst fliegen und denen nach (oder gleich) andre Wesen fliegen (Π 149 T 415 Ω 342 = ϵ 46 = α 98) und vom Schiffe, das selbst geht oder läuft und mit dem der geldgierige Mercator gewissermaassen um die Wette läuft (ϑ 161); solche Begriffe werden noch jetzt in dem volkstümlicheren Theile anderer Sprachen, z. B. im Englischen, personificirt. Eine andere Art der Personification ist

Γ 376 $\kappa\epsilon\iota\nu\eta\ \delta\epsilon\ \tau\omicron\nu\varphi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\alpha\ \acute{\alpha}\mu' \ \acute{\epsilon}\sigma\pi\epsilon\tau\omicron\ \chi\epsilon\iota\rho\acute{\iota}\ \pi\alpha\chi\epsilon\acute{\iota}\eta$
wo die ziehende Hand für den Ziehenden, *pars pro toto*, steht. Stärker ist die Uebertragung des Vorangehens auf die den Gefangenen vorangetragenen Schätze der Kriegsbeyute (Z 426), während die umgekehrte Auffassung bei der freiwillig mitgehenden Helena (Γ 458 und öfter) obwaltet, so dass die Schätze ihr nachgetragen werden, — und

Ω 270 $\acute{\epsilon}\chi\ \delta' \ \acute{\epsilon}\varphi\epsilon\rho\omicron\nu\ \zeta\upsilon\gamma\acute{o}\delta\epsilon\sigma\mu\omicron\nu\ \acute{\alpha}\mu\alpha\ \zeta\upsilon\gamma\tilde{\omega}\ \acute{\epsilon}\nu\eta\acute{\epsilon}\alpha\pi\eta\chi\upsilon$
auf das Joch, welches dem Jochband nachschleppt, wenn in letzter Stelle (die einem der jüngeren Theile des Homer angehört) die Metapher überhaupt noch als solche empfunden ward.

Dagegen liegt in $\acute{\alpha}\mu\alpha$ nicht wie in $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ eine Nöthigung oder auch nur eine Neigung zum Plural. Man kann sowohl einem als mehreren Führern folgen. Ebenso stehen auch persönliche Collectiva z. B. \mathcal{A} 236 ($\acute{\alpha}\mu\alpha\ \lambda\alpha\tilde{\omega}$) v 89 ($\acute{\alpha}\mu\alpha\ \sigma\tau\alpha\tau\tilde{\omega}$).

Es geht also $\acute{\alpha}\mu\alpha$ ebenso auf die Leitung, Führung, wie $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ auf die Umgebung; jenes ist ebenso lediglich persönlich, wie dieses lediglich pluralisch und auch

vorwiegend persönlich. Beiden steht *σύν* gegenüber, mehr sachlich, doch auch persönlich (auch [wie *ἅμα*] ohne Unterschied pluralisch und singularisch) und stets entweder hier auf Beihilfe oder dort auf blosser Zuthat bezüglich, von vorn herein aber bestimmt Nomen mit Nomen, nicht (wie *μετά* und *ἅμα*) Nomen mit Verbum zu verbinden.

Da *ἔπεσθαι*, *ὀπηθεῖν* und ähnliche Verba auch mit dem blossen Dativ der Begleitung ohne *ἅμα*, und zwar mindestens ebenso oft, construiert werden, so ergibt sich daraus als wahrscheinlich, dass *ἅμα*, in noch höherem Grade als *σύν* oder *μετά*, in seiner ursprünglichen Natur als verstärkendes Zuwort, das fehlen könnte, bei solchen und anderen Verbindungen empfunden wurde. Dieser losere Charakter von *ἅμα* zeigt sich auch in mehreren anderen Zügen. Erstlich in der anastrophischen Betonung des Worts, wodurch es weniger auf stehenden Anschluss an ein folgendes Nomen angewiesen ist als durch den katastrophischen Accent, von dem die Anastrophe nur die Ausnahme gebildet hätte, sondern ebenso gut auf Rückanschluss und gänzlich freie Adverbialnatur. Zweitens in der ungleich häufiger bei *ἅμα* als bei irgend einer andern Präposition vorkommenden Verwendung einfach als Adverb für zugleich. Drittens in der ausserordentlich freien Wortstellung von *ἅμα* überhaupt. Viertens in dem ähnlichen Gebrauch der nach Abstammung und Bedeutung ähnlichen Adverbien *δοῦν* und *δοῦως*. Endlich noch darin, dass es fast nie als Präfix mit einem Nomen oder Verbum in Eins zusammengewachsen ist — bei Homer findet sich nur *Ψ 422 τῇ ῥ' εἶχεν Μενέλαος ἅμα τροχίας ἀλγείνων* = *τὰς τῶν τροχῶν συγκρούσεις τὰς ἀπὸ τῶν ἄλλων ἀρμάτων*, während *ο 451* das der sehr populären Sprache entnommene *ἅμα-τροχόωντα* jetzt getrennt geschrieben wird, wie stets das auch oft allein ohne Casus vorkommende *ἅμ' ἔπεσθαι* — ein Sträuben gegen jeden nähern Anschluss, den *ἅμα* (man vergleiche die seltenen und unsichern Belege für *ἅμπρος*,

ἀμαδρνάδες, ἀμάσνον) durch die ganze Gracität bewahrt hat. Dennoch kann nicht geläugnet werden, dass in vielen Fällen ἅμα auch bei Homer schon wirkliche Präposition ist. Denn es steht auch bei solchen Verben, die entweder nie mit einem blossen Dativ der Begleitung verbunden gewesen sind oder doch zur Zeit des Homer nicht mehr so verbunden wurden. Dann ist in gewissen Redensarten ein Hang zur festen Stellung vor dem Dativ zu bemerken, so in dem zehnmal vorkommenden οὐκ οἶος (οἶή), ἅμα τῷ γε (τῇ γε) und in 'Ελένην καὶ κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ (dreimal), wo allerdings stets ein Verb des Gehens oder Führens dabei steht, doch aber manchmal weiter entrückt ist, als dass man ἅμα damit enger als mit dem Dativ verbinden könnte. Auch findet sich zuweilen das Verb ganz ausgelassen, z. B. Y 38, wo ζίον aus 36 zu suppliren ist.

So zeigt das Wörtchen mehr noch als σύν und μετά die in voller Fluctuation befindliche Homerische Sprache, eine Stufe, auf welcher Casus und Präposition mit Casus, Simplex mit Adverb und präpositionales Verbum compositum sich noch nicht gegenseitig abgegrenzt haben.

Am seltensten ist der Fall, dass ἅμα zweimal, sowohl beim Nomen als beim Verbum, steht; ich finde nur eine Stelle

λ 371 εἴ τις ἀντιθέων ἐτάρων ἴδες, οἳ τοι ἅμ' αὐτῷ
 Ἴλιον εἰς ἅμ' ἔποντο καὶ αὐτοῦ πότμον ἐπέ-
 σπον . . .

Auch bei andern Präpositionen, die wirkliche Verbalcomposita bilden, ist diese der späteren Sprache so gewöhnliche Abundanz im Homer nicht häufig, — ein Fall von doppeltem ἐν ist

τ 10 πρὸς δ' ἔτι καὶ τόδε μεῖζον ἐνὶ φρεσὶν ἔμβαλε
 δαίμων

— ganz natürlich, da die Präposition damals noch trennbar vom Verbum war und stärker empfunden nicht der Wiederholung bedurfte. Ueberhaupt aber finden sich diese Züge

einer jüngern sprachlichen Anschauung in der Odyssee zahlreicher als in der Iliade³⁰). Gelegenheit zu einem zweiten ἄμα bot der Hexameter sehr oft; so hätte der Dichter I 88 ebenso gut δ' ἄμ' ἐλάστω als δὲ ἐλάστω, v 66 ebenso gut δ' ἄμα οἱ als δ' ἄρα οἱ schreiben können.

§ 11. Nachhomerische Epiker³¹).

Ueberblicken wir nun alle übrigen Dichter epischen oder dem Epos nächstverwandten Stiles, so zeigt sich zuerst, dass allein σὺν von Anfang bis zu Ende sich in seinem Rechte behauptet. Denn dass Apollonius Rhodius und die Orphischen Hymnen es in etwas reichlicherem Maasse bieten oder dass das stark der Prosa zu-neigende Lehrgedicht des Empedokles in den uns erhaltenen Fragmenten es gar nicht aufweist, ist kaum erwähnenswerth,

[³⁰) Dies ist für die erwähnte Wiederholung der Präposition unrichtig. Gerade in der Iliade ist sie doppelt so häufig als in der Odyssee. Reine Beispiele der Art finde ich in dieser nur δ 802 ε 260, 434 θ 106 τ 10 υ 21 249 260 (mit verbaler Tmesis verbunden) χ 132 239 348, dagegen in jener B 690 719 (wo Einige ἐν streichen) Δ 156 E 257 Z 42 243 H 336 = 435 435 I 330 (nicht 493) K 26 94 Λ 155 492 M 51 N 591 P 570 T 25 Φ (nicht 586) 610 Ψ 201 338 394 716. Einige Fälle lassen verschiedene Auffassungen zu, z. B. ζ 132 vom Löwen:

αὐτὰρ ὁ βοῦσι μετέρχεται ἢ οὔεσσι
ἢ μετ' ἀγροτέρως ἐλάγους.

wo es zweifelhaft ist, ob zu dem zweiten Object μετ' ἀγροτέρως ἐλάγους ein μετέρχεται oder ein einfaches ἔρχεται hinzuzudenken ist. Eustath nahm daran Anstoss und schrieb βοῦσιν ἐπέρχεται. — Aehnlich zweideutig ist die Construction x 139 von Kirke und Aietes:

ἄμφω δ' ἐκγεγάτην φασειμβρότου Ἑλλίοιο
μητρὸς τ' ἐκ Πέρσης.]

[³¹) Die in diesem Paragraphen gegebene vorläufige Uebersicht über den Epischen Gebrauch nach Homer wurde fünf Jahre darauf vielfach ergänzt und berichtigt. Siehe die Abhandlung von 1879, namentlich deren Ergebniss am Schlusse.]

da ja auch einzelne Homerische Gesänge es reichlicher (z. B. γ), andere seltener oder (Τ σ υ) gar nicht darbieten. Σύν bleibt von Homer bis auf Musäus eine Präposition des epischen Stiles von mittlerer Frequenz, von wesentlich demselben Gebrauche.

Anders ist es mit dem dativischen μετά und ἅμα: diese schrumpfen offenbar gegen Ende der Griechischen Litteratur ein. In den kleineren Homerischen Hymnen, bei Nonnus und seiner Schule (Tryphiodor, Coluthus, Musäus) fehlt μετά c. dat. gänzlich. Aber auch bei Arat, Nikander und in den Orphischen Hymnen ist es selten; bei Callimachus, Theokrit (Bion, Moschus), ja selbst bei Apollonius und Quintus tritt es bedeutend gegen σύν zurück, desgleichen in dem pseudo-Hesiodischen Schilde und in der Batrachomyomachie. Von den späteren Epikern macht nur Oppian eine Ausnahme, bei dem, wie in den grösseren Homerischen Hymnen, μετά c. dat. ein noch stärkeres Uebergewicht über σύν hat als bei Homer und Hesiod. Ἄμα c. dat. fehlt in den kleineren Homerischen Hymnen, bei Nikander, bei Dionys dem Periegeten, in den Lithicis, bei Coluthus und Musäus gänzlich; eine Abnahme zeigt sich fast bei allen Alexandrinern und Späteren, Quintus ausgenommen, der nicht blos ἅμα reichlich braucht, sondern auch das ihm eigenthümliche ὁμῶς c. dat., wie sich auch von Apollonius an ὁμοῖ c. dat. häufiger findet. In gleichem Grade wie μετά c. dat. und ἅμα c. dat. abnehmen, wachsen auch die Adverbial-Aequivalente μίγα, ἄμμιγα u. s. w.

Für das schwindende μετά c. dat. kommt dagegen das vulgäre μετά c. gen. nach und nach selbst in der Epik etwas mehr in Aufnahme. Ich finde ein Beispiel (das älteste mit dem Singular) in der Theogonie (392), eins in Fr. 2 der Atthis des Hegesinos, eins bei Arat (Phaen. 672), eins in den kleinen Hymnen (XX, 2), zwei bei Theokrit (16, 61 — 18, 21, und Bion I, 66 [73]?), zwei oder drei bei Nikander (Alex. 98. 204. 499?), zwei bei

Pseudo-Oppian (Cyn. 3, 162. 483), eins bei Dionys. Per. (702), dreizehn bei Quintus (1, 50 — 2, 527 — 6, 181 — diese drei c. gen. plur.; alle übrigen zehn c. gen. sing.: 2, 263 — 5, 445 — 6, 188. 351. 552 — 7, 217 — 10, 186. 208 — 14, 150. 300), nur sieben bei Nonnos (2, 603 — 8, 168 — 12, 254 — 13, 148 — 24, 314 — 46, 34 — 47, 580, alle mit einem persönlichen Singular), fünf in den Lithicis (219. 500. 602. 604. 662, alle singularisch, vom Mischen mit einer Flüssigkeit), eins bei Musaios (290), 4—5 in den Oraculis Sibyllinis (3, 374 — 5, 149 — 8, 221 — [493] — 9 (11), 209). Diese 41—43 Beispiele zu den fünf Homerischen gerechnet ergibt 46—48 *μετά* c. gen. in ungefähr 95,000 Hexametern. Also war und blieb es eigentlich doch gemieden im ganzen Griechischen Heldengesange. Der umfangreichste Epiker, der es gänzlich vermeidet, ist Apollonios von Rhodos, derjenige, der es am meisten zulässt, Quintus von Smyrna.

Eine eigentliche Veränderung des Gebrauchs aller dieser Präpositionen und Casus-Adverbien tritt also erst mit Quintus und Nonnus ein; erst von Nonnus und Dionys an gewinnen auch *εἰς* und *ἐπί* die Ueberhand über *ἐν*.

II.

Gebrauch von *σύν* und *μετά* c. Gen. bei Euripides¹⁾.

Verschieden von allen früheren und späteren nicht-komischen Dichtern ist Euripides im Gebrauche von *μετά* und *σύν*. Er steht eben so allein unter den ernsthaften Poeten wie Xenophon unter den Prosaikern. Euripides war seinem ganzen Wesen nach ein Neuerer in der Kunst, nicht nur in der Composition und Charakteristik, sondern, wie bekanntlich in der Musik und Metrik, so auch in der Sprache. Wie er die Grossartigkeit der Entwicklung und die Gesamtwirkung für den Effect und die Rührung durch einzelne Situationen, das wahrhaft Tragische für das Pathetische und Sententiöse aufgab; wie er seine Figuren der heldenhaften Würde und Erhabenheit entkleidete und menschlich-natürliche Beweggründe ihren Handlungen, menschlich-natürliche Farben ihren Zuständen zu geben versuchte; wie er den tragischen Vers der alterthümlich-strengen Gebundenheit enthob und durch viel häufigeres Einnischen von Kürzen den freieren Formen des Lustspiels und der gelösten Rede näherte: — so zog er auch durch vielfaches Zulassen der Ausdrücke des täglichen Lebens die tragische Sprache in das Gebiet der

¹⁾ Umarbeitung und Vervollständigung der dem Osterprogramm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a. M. 1876 beigegebenen Abhandlung.

Komödie und der Prosa hinüber. Schon das Urtheil gleichzeitiger Komiker wie Kratin und Aristophanes und späterer feiner Kunstrichter wie Aristoteles: Rhet. III, 2, 5 (über das Verstecken der Absicht bei der λέξις) κλέπεται δ' εὖ, εἴαν τις ἐκ τῆς εἰωθυίας διαλέκτου ἐκλέγων συντιθῇ· ὅπερ Εὐριπίδης ποιῇ, καὶ ὑπέδειξε πρῶτος, Dionys, Longin u. A. erkannte dies mit völliger Bestimmtheit. Durchaus conversationelle Redensarten wie ὡς ἔπος εἰπεῖν (fast möchte man sagen), ἄλλις c. Gen. (genug davon!), ἐχ' ἥσυχος (halt einmal!), τοῦτ' ἐκεῖν' oder τόδ' (ἔστ') ἐκεῖνο (da haben wir's), ζηλῶ σε (unser abweisendes „ich bitte dich!“ Med. 60), das adverbiale πρὸς (Hel. 956), ἐνταῦθα c. Gen. (Or. 693), ἀνὰ μέρος (Ph. 478. 486), κατὰ φύσιν (fr. 757, 8 N.), ἐπ' αὐτοφώρῳ (Ion 1214), das „gemüthliche“ ἔχων (damit, dabei, da), Wendungen wie διὰ μάχης, δίκης, λόγον ἔρχεσθαι (ἰέναι), τὰ πρὸς πόλιν, τὸ κατ' ἐμέ, ὥς ἐμοὶ δοκεῖ, σκέψαι μεθ' ἡμῶν (I. A. 1377) sind bei ihm keine Seltenheit; sie gehören wie die Zunahme der abstracten Verbalsubstantiva (namentlich im Plural), der abgeleiteten Verba, der Composita wie θεομαχεῖν, θεοκλυτεῖν, θεσμοποιεῖν, κenoταφεῖν, σεμνομυθεῖν, οἰωνοσκοπεῖν, der Zusammensetzungen mit Doppel-Präpositionen, der *figura etymologica*, der Adverbia auf ὡς (darunter auch ὄντως)²⁾, des δεῖ für χρή, des βούλομαι für ἐθέλω, solcher trivialen Wörter wie γυμνάσιον, συσσίτιον, ebenso wesentlich zu seinem Stil, wie umgekehrt der forcirte Rückgang zu manchen Einzelheiten des Homerisch-Pindarischen oder Aeschyleischen Ausdrucks, welche die Nüchtern-

²⁾ Siehe Schanz im Hermes XXI (1886) Seite 440 f., wo Herfur. 610 ἡλθες γὰρ ὄντως δώματ' εἰς Αἰδοῦ, τέκνον; hinzuzufügen ist. Erfunden hat wohl Eur. das Wort schwerlich — es sieht aus wie die Schöpfung eines Philosophen —, wohl aber ist es wahrscheinlich, dass er es zuerst in die Litteratur eingeführt hat. Dass es mehrfach in den Fragmenten der mittleren und neueren Komödie, in denen der alten Komödie aber nicht vorkommt (ausser am Ausgang derselben bei Aristophanes fr. inc. 15 Mk. = 493 Df. οὐδὲν γὰρ ὄντως γλυκύτερον τῶν ἰσχάδων), stimmt ganz mit den sonstigen Beobachtungen überein. Siehe den Index zu den Meineke'schen Fr. Com. von Jacobi s. v.

heit des Gesamtcharakters aufputzen sollen, z. B. ὑπερθε μόχθων (Me. 650 ch. Ba. 904 ch., vgl. Pind. Pyth. 9, 31), ἀνά c. Dat., ἔνδον c. Dat., τηλοῦ c. Gen., ποτί = πρὸς, ὑπερφεν, ἐμέθεν, χερσόθεν, προπάροιθεν, ἀποπρό, διαμπάξ, das sehr häufige ἀτάρ, die vielen seltenen Femininformen auf ὄς (darunter das, wie es scheint, übersehene μῶρος Med. 61), πέδαιρε (für μέταιρε Herc. fur. 819), δικεῖν (für βαλεῖν), ὀριγνᾶσθαι (für ὀρέγεσθαι), λέλαξα (vgl. Aristoph. Ach. 410), οὐρανῷ στηρίζειν, πόρις (für πόρις), ἔνοσις, πίτυλος, λαῖφος, ἀνάκτορα, τέρενα, εὐλεῖμος (für εὐλείμων), ὀρχάνη und viele andre Lieblings-Paradewörter des Dichters³⁾).

Ich bitte den freundlichen Leser, diesen Tadel der sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Euripideischen Muse nicht misszuverstehen. Euripides ist dennoch bei alledem und alledem ein grosser Dichter. Mächtige schöpferisch-gestaltende Geisteskraft, feine psychologische Charakterzeichnung, eine oft wunderbar schöne Bilderwelt, edle und grosse Gedanken, glänzende Dialektik, vortrefflich in Rede und Gegenrede durchgeführte Gespräche, meisterhafte Schilderungen und Erzählungen, leicht und anmuthig dahin fliessende Sprache und Fülle des Wohllauts in Wort und Vers machen ihn völlig werth der Zeit, in der er lebte, der künstlerisch fruchtbarsten von allen, die je gewesen sind. Das schlechteste Trauerspiel des Euripides ist noch immer besser als das beste Idyll des Theokrit.

Auf dem Gebiete der Präpositionen zeigt sich die Zunahme des prosaischen Ausdrucks bei Euripides erstlich in dem Verhältniss der Rectionen durch

³⁾ Siehe die weitere Ausführung über einige dieser stilistischen Eigenheiten am Schlusse dieser Abhandlung (Excurs 1). Ebendasselbst ist auch von den äusseren Kunstmitteln des Euripides (Sigmatismus, rhetorische Wiederholung mit oder ohne Wechsel der rhythmischen Tonstelle, Homoioteleuton, Refrän, Einnischung von Distichen u. s. w.) gehandelt.

das sichtliche Vorwiegen des Accusativs, nur einige der ältesten Stücke abgerechnet (vgl. S. 21 f.); zweitens, eben dieselben ältesten Dramen ausgenommen, in der Vermehrung des präpositionalen Ausdrucks überhaupt, der in allen Sprachen mehr der Prosa als der Poesie angehört (vgl. S. 15 f.); drittens in dem Ueberhandnehmen gewisser mehr abstracter und alltäglicher Fügungen, z. B. von *εἰς* (vgl. S. 35 ff.), welches Euripides dreimal so oft hat als Sophokles, von *διὰ* c. Acc., welches bei Sophokles nur dreimal vorkommt, bei Euripides über 70 mal (allein in der Helena 13mal, in den Fragmenten 7mal), von *ἐπί* c. Acc., *περί* c. Gen., *παρά* c. Acc. u. s. w., während die poetischen von Sophokles viel gebrauchten (z. B. *πρός* c. Gen., *ἐξ*) im Ganzen bei Euripides mehr in den Hintergrund treten; viertens auf dem Gebiete der Composita sowohl in der Häufung der Zusammensetzungen mit *εἰς* und *πρός*, namentlich mit localem Accusativ verbunden, der überhaupt bei diesem Dichter sich sehr oft wiederholt, als auch in der Zunahme der Constructionen von verbalen Präpositional-Compositen mit dem gleichen Vorwort (*εἰσελθεῖν εἰς*, *ἐνεῖναι ἐν*, *προσβλέπειν πρὸς* u. s. w.), einer in hohem Grade der Prosa, und zwar der nüchternsten Prosa, angehörigen Fügung⁴⁾; endlich fünftens in dem Vordringen der Casus-Adverbien auf *ω*, namentlich von *ἐξω*, und der pleonastischen Verbindungen *εἰσελθεῖν εἴσω* u. s. w., während die bei Euripides sehr grosse Neigung zur Nachstellung sowohl dieser Casus-Adverbien⁵⁾ als auch der wirklichen Präpositionen vielmehr der entgegengesetzten Richtung, dem gewaltsamen Rückgreifen zu den Mitteln der ältesten Dichtersprache, angehört. Noch stärker treten manche dieser Unterschiede hervor, wenn man von den Sophokleischen Dramen die jüngsten, von den Aeschyleischen den Prometheus abrechnet.

⁴⁾ Siehe Excurs 2.

⁵⁾ Siehe Excurs 3.

Hiermit also steht es völlig in Einklang, wenn Euripides der erste (und einzige) ernsthafte Dichter ist, der das *μετά* c. Gen. der Attischen Umgangssprache zu fast gleichem Rechte mit *σύν* erhoben hat. Die Eigenthümlichkeiten des jüngeren Tragikers in Bezug auf diese und die andern sinnverwandten Ausdrücke lassen sich auf folgende Punkte zurückführen:

1. Weit reichlicheres Zulassen von *μετά* c. Gen. überhaupt und dabei Steigerung dieses Zulassens in den späteren Stücken;
2. promiscuer Gebrauch von *σύν* und *μετά*; daneben doch auch Unterscheidung;
3. stärkere Verwendung von *μετά* bei sachlichen Begriffen, namentlich auch bei Abstracten zur Bildung adverbialer Phrasen, besonders in den jüngeren Dramen;
4. mehr Anastrophe bei *μετά*; mehr Anastrophe auch sonst;
5. geringere Verwendung von *σύν* bei sachlichen Begriffen; schlichterer Gebrauch desselben überhaupt;
6. Vermehrung der Aequivalente für *σύν*;
7. abweichender Gebrauch von *ἄμα* in der letzten Periode des Euripideischen Stils.

Diese Gesichtspunkte werde ich im Folgenden der Reihe nach erörtern.

1. Ungefähr 100 Beispielen von *μετά* c. Gen. stehen fast 200 von *σύν* gegenüber. Jene Fügung tritt dadurch auf eine Frequenzstufe, wie wir sie sonst nur bei Xenophon antreffen, bei dem ebenfalls *σύν* zu *μετά* sich wie 2 : 1 verhält; — denn bei den übrigen Attischen Prosaikern steht sie (es sei denn durch Zufall, wegen des Inhalts) bedeutend höher, bei allen übrigen Dichtern weit niedriger; — diese (*σύν*) sinkt etwas im Vergleich mit Sophokles und namentlich mit Aeschylus und mit Pindar, bleibt aber noch immer weitaus die herrschende. Dass nun diese ungewöhn-

liche Erscheinung bei einem Dichter aus guter Zeit vorkommt, möchte Jemand bezweifeln und auf die Unsicherheit der Ueberlieferung gerade der Euripideischen Dramen schieben. Hierauf können wir erwiedern: Die Fragmente, welche sehr zahlreich sind — an Umfang reichlich so gross wie zwei der längsten Stücke —, enthalten ungefähr 20 mal *ὄν* und ungefähr 10 mal *μετά* c. Gen.; genau dasselbe Verhältniss, welches sich aus dem überlieferten Text der 18 (19) Dramen ergibt, also wenig ermuthigend für die, die diesen Text für wesentlich später, für byzantinisch corruptirt halten. Und die Fragmente stammen zum grössten Theil aus den besten Quellen, wie aus dem Redner Lykurg, aus Strabo, aus Plutarch; ja auch die jüngeren Gewährsmänner sind meist vorbyzantinisch. Die Sprache der Citate stimmt in diesem Puncte völlig mit der der erhaltenen Dramen überein und beide unterscheiden sich ebenso deutlich von dem Usus bei Aeschylus und Sophokles wie von dem der spätgriechischen Afterpoeten. Nach allem Gesagten und der dargelegten Uebereinstimmung dieser Seltsamkeit mit dem ganzen Kunstgepräge der Euripideischen Dichtung würde ich diese Bemerkung für überflüssig halten, wenn sich nicht in unsrer Wissenschaft seit Decennien eine Richtung breit machte, die die Kritik mehr zu einem Spiele des Witzes und einem Tummelplatz dürftiger Eitelkeit als zu einem bescheidenen Bemühen um die Auffindung des Echten und Wahren macht, und die, in ihrem Uebermass als pedantisch und unwahr auch schon die Jugend anwidernd, die Liebe zur classischen Philologie zu vernichten droht.

Wenn also Elektra, die Bakchen und die Aulische Iphigenie es sind, in denen *μετά* über *ὄν* sichtlich die Oberhand gewinnt, so ist daraus noch nicht zu schliessen, dass dies in Folge ihrer Ueberarbeitung durch späte etwa den Rhetoren von Gaza und Byzantinischen Magistern ähnliche Dichterlinge der Fall sei, sondern kann recht wohl seine Ursache in der späteren Abfassungszeit dieser Tragödien haben. Ebenso wenig ist der Philoktet

des Sophokles darum weil er in seiner Sprache vielfach Euripideische Züge hat, unter andern auch das Euripideische Verhältniss von *σύν* zu *μετά*, unecht; vieles ja deutet uns an, dass der alte Meister selbst zuletzt in den Ton des jüngeren eingegangen ist. Alle andern Stücke lassen *σύν* überwiegen, am stärksten Medea, Hippolytus, Hecuba, Ion, die ältere Gattung also, doch auch mittlere wie die Supplices (415) und die Herakliden, ja selbst jüngere Stücke wie der Orest (408); während die übrigen 8 Dramen (darunter auch die schon 438 aufgeführte Alcestitis) mehr das allgemeine Euripideische Frequenz-Verhältniss von 2:1, wie die Fragmente, zeigen. Der Rhesus hat von allen am wenigsten *μετά* c. Gen., und verräth sich auch dadurch als unecht. Denn die Zeit der ersten Alexandriner verwarf diese Construction wieder fast vollständig; hiernach zu urtheilen, könnte der Vf. des Rhesus mit Lykophron, Apollonius Rhodius, Kallimachos, Leonidas von Tarent gleichzeitig gewesen sein. Die Nachricht, dass zwei der zuerst genannten Dramen erst nach des Verfassers Tode von dessen Sohn zur Aufführung gebracht seien, lassen wir vorerst bei Seite, da wir noch später darauf zurückkommen werden.

2. Wie ganz synonym dem Dichter beide Redewendungen galten, dafür diene als Beweis:

fr. Dan. 1, 8. (vom Aether ist die Rede)

= 332 N. *θάλλειν τε καὶ μίγ', ἔῃν τε καὶ φθίνειν ποιεῖ*
οὕτω δὲ θνητῶν σπέρεα τῶν μὲν εὐτυχεῖ
λαμπρῶ γαλήνῃ, τῶν δὲ συνέρει πάλιν,
ῥῶσιν τε σὺν ζαζοῖσιν, οἱ δ' ὄλβον μέτα
φθίνουσ', ἐτείοις προσγερεῖς μεταλλαγαῖς.

Androm. 1060. *σὺν πατρὶ δ' οἴκους ἢ τίνοϛ λείπει μέτα;*
 Cycl. 68 ch. 6) *οὐδ' ἐν Νύσῃ μετὰ Νυμφᾶν*

6) Die Stelle ist freilich, wenn nicht in ihrem Wortlaut, so doch in ihrer Satzfügung, ob man die erste Zeile mit dem Vorhergehenden

ἱαχχον ἱαχχον ὥδ' ἀν
 μέλπω πρὸς τὰν Ἀφροδίταν,
 ἄν θηρέων πετόμαν
 Βάχχαις σὺν λευκόποσιν.

Phoen. 789 ch.⁷⁾ ἀλλὰ σὺν ὀπλοφόροις, στρατὸν Ἀργείων
 ἐπιπνεύσας

oder mit dem Folgenden verbinden soll, zweifelhaft. Nauck schreibt, dem Vorhergehenden anschliessend, οὐ διενύματα Νυμφᾶν, eine geistreiche aber gewaltsame Aenderung, die von dem Ueberlieferten (οὐδ' ἐννύσσα μετὰ Ν. und (?) οὐ νύσσα μετὰ Ν.) nicht sonderlich begünstigt wird. G. Hermann schrieb οὐ Νῦσά τε καὶ μετὰ Νυμφᾶν und nahm dann den Ausfall einer Zeile an, als deren muthmassliche Ergänzung er χορεύματ' ἐννύχια hinzusetzte, hiermit das Vorhergehende abschliessend und dann (asyndetisch) — wie Nauck — fortfahrend ἱαχχον ἱαχχον u. s. w.

⁷⁾ Diese etwas schwülstige Chorstelle — aus einem der allerletzten Stücke — hat viel Staub aufgewirbelt und zahllose Conjecturen veranlasst. So finde ich bei einem der neusten Bearbeiter (Wecklein) οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων βακχεύματι διενεῖς | ἄρμασι καὶ ψαλίοις τετραβάμονα μώνυχα πῶλον und zu Anfang σὺν ὀπλοφόροις σάγμασι Θήβαις κῶμον . . . ; bei einem andern σὺν ὀπλοφόρῳ ἔσματι Θήβαις κῶμον . . . (Nauck nach Badham). Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass die uns erhaltenen Scholien (abgesehen von dem letzten Verse) nur einen Wortlaut und genau denselben, wie er uns überliefert ist, vor Augen hatten. Nicht einmal dass sie auch Θήβαις gelesen haben, geht aus den Worten p. 216, 19 ff. Df. = 173, 13 ff. Matth. mit Sicherheit hervor, da dort in der besten Handschrift (vielleicht auch noch in einer zweiten) σὺν ὀπλοφόροις Θήβας statt σ. ὁ. Θήβαις steht, und der Unterschied der beiden alten Erklärer vielmehr nur darauf zu beruhen scheint, dass der erste αἶματι Θήβας verband und dies zu στρατὸν Ἀργ. ἐπιπνεύσας zog, während er σὺν ὀπλοφόροις (ἀνδράσιν) allein mit κῶμον ἀν. προχορεύεις verband; der andere aber (viel gewaltsamer) σὺν ὀπλοφόροις mit Θήβας und dies mit στρατὸν Ἀργ. ἐπιπν. verband, während er αἶματι allein (= σὺν αἶματι) zu κῶμον ἀν. προχ. zog. Dass aber aus σὺν ὀπλοφόροις Θήβας in den späteren Scholienabschriften σὺν ὀπλοφόροις Θήβαις wurde, darüber wird sich Niemand wundern. Unsere neuere philologische Kritik leidet an dem Fehler, aus den alten Scholien Lesarten herauszufinden oder in sie hineinzufinden, die gar nicht darin stehen. — Was aber die vorletzte Zeile betrifft, wie sollte man sich (mit Hartung u. A.) einbilden, dass eine so überkühne *trajectio epithetorum* wie τετραβάμοσι (die von den Scholiasten ausdrücklich anerkannt wird und die manche Pindarische Analogien hat — freilich Eur. überpindarisirte den Pindar —) durch

αἵματι Θήβας,
ζῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις,

blossen Zufall aus dem verhältnissmässig äusserst zahmen und nur zu verständlichen *τετραβάμονα μώνυχι πῶλον* entstanden sei? Ja, es fragt sich, ob in *ψάλιοις τετραβάμοσι* wirklich eine so grosse Kühnheit liegt wie es scheint. Freilich, der Versuch eines Scholiasten (p. 218, 15 ff. Df.) durch Annahme eines doppelten Wortes ἡ ψάλιος (gezähmtes Pferd) und τὸ ψάλιον (Kinnkette, Geschirr) zu helfen, kann ein Griff ins Blaue sein, nach Scholiasten-Manier. Nicht viel besser vermuthet einer unsrer Lexikographen, τὸ ψάλιον könne wie unser „Gespann“ oder „Geschirr“ auch für „Pferd“ gebraucht sein. Aber *τετραβάμων*, ein hochfliegendes Epitheton, welches der Dichter in seinen Chorliedern anzubringen liebt, ist nicht einfach gleichbedeutend mit *τετράπους* und das „Vierfach-Wandeln“ an sich vieldeutig. Als Beiwort zu ἄρμα kann es sich nicht auf die 4 Räder beziehen, wie vielleicht Tr. 517 ch. bei der ἀπήνη, obwohl dort mit der *τετραβάμων ἀπήνη* das Trojanische Pferd gemeint ist. Etwas weiterhin in demselben Chor der Phönissen (808) ist von den *τετραβάμοσι χαλαῖς* der Sphinx die Rede; dies kann, obwohl schon von den Alten anders verstanden (*τετραδακτύλοις ποσίν*) nur ein geschmückter Ausdruck für „mit den vier Hufen“ sein, wie Orph. Hymn. VIII, 5 *τετραβάμοσι ποσὶ* „auf (deinen) vier Füssen“ verstanden wird. Hel. 376 ch. handelt von den *τετραβάμοσι γυίοις* der Bärin Kallisto, *τετρ.* ist also dort „vierfüssig“ oder „thierisch“. Aber El. 476 ch. sind die *τετραβάμονες ἵπποι* — in einem Schlachtenbilde auf der Rüstung des Achill — nicht einfach „vierfüssige Pferde“ (als ob es auch zwei-füssige gäbe — bisweilen könnte man dies ja freilich glauben) sondern vielmehr, wie schon Portus richtig übersetzte, *quadriungi equi*, die Rosse der Viergespanne. Obgleich also an unsrer Stelle *τετραβάμων* in etwas hochtrabender Weise so gefasst werden könnte, dass es bei ἄρμα „von Vierfüsslern d. i. Rossen gezogen“, bei ψάλιον „Vierfüssler d. i. Rosse fesselnd“ bedeutete, so scheint mir „Wagen und Geschirr der Viergespanne“ doch besser zu passen. Die Kühnheit der Uebersetzung des Epithetons auf die ψάλια oder der Wortstellung, wenn es nur zu ἄρμασι gehört, bleibt dabei ungefähr dieselbe. Vom Viergespann verstand das Epitheton schon ein Theil der alten Erklärer (p. 219, 3 Df. . . ἦτοι τετρώρω ἵππων). Es wäre dann *τετραβάμων* hier soviel wie das sonst häufig bei Eur. vorkommende *τετρώρορος* (*τέτρωρος*) oder *τετράζυγος*. — Wirklichen Austoss erregt hier nur das Versmass, weshalb für *διρεύεις* Hm. *δίνας*, Geel *δανεῖς* schrieb, Letzteres wohl vorzuziehen. Das in einigen Mss. vor ἄρμασι zugefügte ἀλλά scheint einer bessernden Hand anzugehören; sein Fehlen ist in der besten Handschrift ausdrücklich bemerkt. Ob die alten Scholiasten dies ἀλλά vor Augen gehabt haben oder nicht, können wir nicht mehr wissen; wenigstens er-

οἷδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα δινείεις
ἄρμασι καὶ ψαλίοις τετραβάμοσι μώνυχα πῶλον.

Phoen. 1116⁸). τὰ μὲν σὺν ἄστρον ἐπιτολαῖσιν ὄμματα
βλέποντα, τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέτα.

Orest. 1071. OP. τί γὰρ προσήκει κατθανεῖν σ' ἐμοῦ μέτα;

ΠΥ. ἤρου; τί δὲ ζῆν σῆς ἐταιρίας ἄτερ;

OP. οὐκ ἔκτανες σὴν μητέρ' ὥς ἐγὼ τάλας.

ΠΥ. σὺν σοί γε κοινῇ τὰντὰ γὰρ πάσχειν με δεῖ.

Also ein völlig beliebiger Wechsel von σὺν und μετά, wie bei Herodot und Xenophon, ähnlich dem den Tragikern überhaupt gewohnten Abwechseln von ὑπό mit ἐκ oder πρὸς beim Passivum, von πρὸς c. Acc. mit εἰς oder ἐπί, von ἀμφί mit περὶ, von χάριν mit ὑπέρ (z. B. Phoen. 1227 sq.). Bei Sophokles findet sich eine solche Nahestellung nur einmal im Chor

Antig. 115 an. πολλῶν μεθ' ὅπλων

ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσσι.

von der Ausrüstung des Argiverheeres, mit dem Polyneikes das Thebanische Land überzogen hat.

Manche Verben haben in demselben oder sehr ähnlichem Sinne beiderlei Verbindungen. Man vergleiche, ausser den oben genannten Beispielen:

scheint es überall in ihren Paraphrasen. Dagegen sehen wir deutlich, dass die in der That in unseren Handschriften noch vorhandenen Schwankungen der Lesart des letzten Verses ψαλίοις] ψαλίων und μώνυχα πῶλον] μωνύχων πώλων sich auch in den Erklärungsversuchen der Scholiasten wiederfinden. Ueber letztere finden wir in einer jungen Handschrift (p. 219, 10 Df.) die Bemerkung μώνυχα πῶλον γράφε' οὕτω γὰρ ἔχει πρὸς τὸ μέτρον ὀρθῶς, als sei es eine Triklinianische Besserung, die übrigens durchaus verständig und von Allen angenommen ist. Ob sie wieder auf älteren Handschriften oder auf blosser Vermuthung des Correctors beruht, bleibt ungewiss. Jedenfalls wird unsere Kritik wohlthun, sich lange zu bedenken, ehe sie andere als solche mit der V. L. der Handschriften übereinstimmende abweichende Lesarten bei einem Scholiasten voraussetzt. — Ich komme später wegen des Sinnes und der Construction dieser Stelle und wegen der allernuesten an ihr geübten Kritik noch einmal darauf zurück. Siehe Anm. 44.

⁸) Ueber diese vielbestrittenen Worte siehe Excurs 4.

Med. 1137. ἐπεὶ τέκνων σὼν ἦλθε δίπτυχος γονῇ
σὺν πατρί . . .
cf. Troad. 984.

9) Diese Worte der Helena τὸ δ' ἔσχατον τοῦτ', εἰ μὲν οὖν εἰς πάτρην, | κλήθροισι ἄν εἰργοίμεσθα, τὴν ὑπ' Ἰλίῳ | δοκοῦντες Ἑλένην Μενελάῳ μ' ἐλθεῖν μετὰ. | εἰ μὲν γὰρ ἔξη πόσις, ἀνεγνώσθημεν ἄν | εἰς ξύμβολ' ἐλθόντες ἃ φανερὰ μόνοις ἄν ᾖ, welche zu vielen Aenderungsversuchen Anlass gegeben haben, lassen sich m. E. ganz gut so verstehen, wie Hm. sie erklärt hat. Ueber ihren Sinn und Zusammenhang im Allgemeinen kann kein Zweifel obwalten. Helena fürchtet in Sparta als Betrügerin behandelt zu werden, wenn sie von Aegypten und ohne Menelaos dahin kommt, weil die Spartaner meinen, die rechte H. müsse von Ilion und mit M. dahin kommen, und weil dieser, wie sie glaubt, todt ist, sie also nicht als die rechte H. identificiren kann. Wenn sie nun dies so ausdrückt, „das Schlimmste aber ist das: käme ich (jetzt) nach Hause, so würden die Spartaner mich einsperren“ (wohl nicht „aus-sperren“, wie einige verstehen) „in der Meinung, dass in mir die Ilische Helena (und zwar) mit Menelaos gekommen sei“, so hat der Inf. Aor. ἐλθεῖν, wie gewöhnlich, die Bedeutung der Vergangenheit, insofern die Meinung der Spartaner sich auf die eben wirklich erfolgte Ankunft der H. bezieht, und wir müssen dabei aus dem Zusammenhang hinzudenken „in dieser Meinung aber getäuscht, da sie sahen, dass ich weder von Ilion noch mit M. gekommen sei.“ Statt des nächsten Grundes zum Einsperren des H., der in diesem Getäuschtsein besteht, wäre dann nur der entferntere, die falsche Meinung selbst, gesetzt, in unabhängiger Rede etwa so: „die Spartaner würden denken: das ist die Ilische Helena, die mit Menelaos gekommen ist.“ Eine andere Auffassung von ἐλθεῖν wäre die Beziehung desselben auf die Zukunft, so dass der Sinn wäre „in der Meinung, dass ich als die Ilische H. mit M. kommen werde“, wobei abermals hinzugedacht werden müsste „aber nun sehend, dass ich ohne M. und nicht von Ilion gekommen sei“. Nothwendig finde ich diese Art des Verständnisses nicht, obwohl der Inf. Aor. ohne ἄν nach dem persönlichen δοκεῖν auch auf die Zukunft bezogen werden kann, wie dies durch die Stelle Or. 1527 μῶρος, εἰ δοκεῖς με τλῆναι σὴν καθαιμάξαι δέσσην (Thor, wenn du wähnst, ich werde mich dazu herbeilassen, dich zu tödten!) gerade für Euripides unzweifelhaft feststeht. Vgl. Krüger 53, 6, 9 (4 P. S.) und Madvig Gr. Synt. 172 Anm., der in seinen „Bemerkungen“ (p. 44) die Richtigkeit der so überlieferten Orestes-Stelle ohne Ursache bezweifelt. Mag man nun die eine oder die andere temporale Auffassung vorziehen — man wird vielleicht eine dritte geltend machen, bei der ἐλθεῖν zeitlos gedacht ist „in dem Wahne über mein Kommen u. s. w.“ —, jedenfalls kann der von Hm. angegebene Sinn *putantes*, si

Hel. 289⁹).

. . . τὴν ὑπ' Ἰλίῳ
δοχοῦντες Ἑλένην Μενέλεώ μ' ἐλθεῖν μέτα.

illa ad Ilium Helena essem, cum Menelao me fuisset venturam sehr wohl aus den Worten *δοχοῦντες* u. s. w. gefolgert werden, obwohl sie eigentlich nur das *praecedens* dazu enthalten und zugegeben werden muss, dass derselbe Gedanke genauer und vollständiger mit Hinzufügung von *ἄν* hätte ausgedrückt werden können. Wollte man mit Heath (der, wie Hm. treffend bemerkt, die Stelle allein richtig verstand) γ' für μ' schreiben, so würde der Gedanke, so ausgedrückt, „in der Meinung, die Ilische (rechte) H. käme doch wenigstens mit M. (d. h. hätte nicht ohne M. kommen müssen)“, das Fehlen von *ἄν* noch unbequemer gemacht haben. Denn in dem „ich die Ilische H.“ liegt ja schon die Unwirklichkeit der Annahme, da sie und jeder Zuhörer weiss, dass sie nicht die Ilische Helena ist. — An der Enallage des Particips *δοχοῦντες* möchte ich nicht zweifeln, da solche freiere Fügungen gerade bei Eur. häufig sind. — Ich kann also weder Kirchhoff's *δοχοῦν γ' ἄν* annehmen noch Nauck beistimmen, der *εἰργόμεθα* in *εἰργοίεν με, μ' ἐλθεῖν* in *μολεῖν* (mit Heimsoeth), *ὑπ' Ἰλίῳ* in *ἄπ' Ἰλίου* in seinem Text verwandelt und sich dann noch in der Annot. Crit.: „vitiosum est μέτα, quod in ἄτερ mutabat Brunckius“ für die Umkehrung des Gedankens in sein Gegentheil ausspricht. — Dagegen ist v. 291 offenbar falsch überliefert und metrisch unerträglich. Ich glaube, dass Porson's von allen Folgenden (von Hm. mit Bedenken) angenommene, auf den ersten Blick sehr speciöse Conjectur *εἰς ξύμβολ' ἐλθόντ' ἃ φανέρ' ἄν μόνοις ἄν ἦν* die Stelle nicht bessert. Denn wohl findet sich oft, und namentlich auch bei Eur., ein Dual Participii zu einem Verb im Plural gesetzt, nicht aber wenn der Plural, wie hier, nur der bekannte Schein-Plural für den Singular ist; denn *ἀνεγνώσθημεν ἄν* heisst nicht „wir (Beiden) würden“ sondern „ich (Helena) würde anerkannt werden (von Menelaos)“. Es wäre diese Anwendung des Particips Dual. also abermals eine Enallage, wie Hm. richtig bemerkt. Denn die Annahme, dass *ἀνεγνώσθημεν ἄν* hier in dem reciproken Sinne „wir würden uns gegenseitig erkennen“ (so Wieland) stehen sollte, würde weder für die Situation passend sein, bei der es auf das Anerkanntwerden des Menelaos durch Helena gar nicht ankommt, noch durch den sonstigen Gebrauch von *γνωσθῆναι* und *ἀναγνωσθῆναι* unterstützt werden. Man könnte schreiben

ἐλθόντες, ἃ φανέρ' ἦν μόνοις, εἰς ξύμβολα.

Wenn in einem Ms. die prosaischere Wortstellung *εἰς ξύμβολα ἐλθόντες ἃ φανερά μόνοις ἦν* (vielleicht aus einer Glosse in den Text gerathen) befolgt war, dann etwa Zahlen zur Rectification darüber gesetzt waren, so wurden diese von einem Abschreiber leicht ignoriert; ein an-

Suppl. 523¹⁰). (ἐγὼ) ὃς οὐδὲ σὺν τοῖσδ' ἵλθον εἰς Κάδ-
μου χθόνα.

cf. Cycl. 482; Phoen. 598. 1629.

Med. 485. εἰς Ἰωλλὸν ἰζόμεν | σὺν σοί.

Hec. 1022. ὥς πάντα πράξας ὧν σε δεῖ στείχῃς πάλιν
ξὺν παισὶν οὐπερ τὸν ἐμὸν ὥκισας γόνον.

cf. Cycl. 86.

Hec. 10. πολὺν δὲ σὺν ἐμοὶ χροσὸν ἐκπέμπει λάθρα
πατήρ . . .

Andr. 512 m.¹²). κείσει δῆ, τέκνον ὦ φίλος,
μαστοῖς ματέρος ἀμφὶ σᾶς
νεκρὸς ὑπὸ χθονὶ σὺν νεκρῷ.

Orest. 307. σὺν σοὶ καὶ θανεῖν αἰρήσομαι | καὶ ζῆν.

Orest. 949. λείψειν βίον | σὺν σοί . . .

derer flickte dann ein völlig überflüssiges ἄν ein, um, wie er meinte, den Vers zu bessern, der desungeachtet ein Ungethüm blieb. Die Annahme dieser Entstehung der Verderbniss hat die Analogie mancher ähnlichen Fälle in unsern Mss. für sich. — Auf Porson's Dual pfpropfte man neuerdings die Schlimmbesserung ἐλθόντ' ἐς ἃ θανερά μόνους ἄν ἦν. Siehe Wecklein in I. Müller's Jahresbericht X, S. 158.

¹⁰) Kirchhoff schreibt οὐτε σὺν τοῖσδ' und vermuthet οὐ σὺν ὅπλοις. Nothwendig ist diese Aenderung nicht.

¹¹) Einige der neueren Herausgeber (N. K. Df.) nehmen an diesen von Agamemnon zu Klytämnestra vor dem Hause (Zelte) gesprochenen Worten Anstoss. Sie halten πατρός für eine Verstümmelung von πάρος und μέτα für nachträglich, um den Vers zu füllen, interpolirt, nachdem dieser, der mit δωμάτων πάρος geschlossen habe, durch Auslassung eines Wortes unvollständig geworden sei. Sie vermuthen also z. B. ἐκπεμπε τὴν σὴν (oder νυν!) παῖδα δωμάτων πάρος (Paley) oder ἐκπεμπε παῖδα δεῦρο δωμάτων πάρος (Heimsoeth) oder ἐκπ. π. δωμάτων πάρος, γύναι (Schumacher). Möglich wäre es sicherlich, dass eine Verderbniss so entstanden wäre. Aber die überlieferte Lesart, an der die älteren Herausgeber keinen Anstoss nahmen, ist durchaus verständlich. Köhler übersetzt „Lass Deine Tochter mit mir (dem Vater) aus dem Hause (zum Opfer) gehen“; Höpfner *Arcesse filiam e domo ut me comitetur* d. i. „Hole die Tochter heraus, dass sie mit mir (dem Vater) zum Opfer gehe“, mit proleptischem μετὰ πατρός. Mag man der einen oder der andern dieser Auffassungen beitreten, beide sind vollkommen ausreichend, um den überlieferten Text zu rechtfertigen. Auch scheint Kirchhoff, der in der ed. minor nichts darüber sagt, von seiner früheren Meinung zurück-

Iph. Aul. 870 tr. ἤλθες εἰς Ἄργος μεθ' ἡμῶν . . .

Med. 33. οὗς προδοῖς ἀφίκετο | μετ' ἀνδρός, δς . . .

Ion 1043. ἐχθρόν δ' ἐπ' ἄνδρα στεῖχε δεσποτῶν μέτα.

Iph. Aul. 1110¹¹⁾. ἔκπεμπε παῖδα δομάτων πατρὸς
μέτα.

Alc. 898 an. τί μ' ἐκώλυσας ῥῖψαι τύμβον
τάφρον εἰς κοίλην καὶ μετ' ἐκείνης
τῆς μέγ' ἀρίστης κεῖσθαι φησίμενον;

Iph. Taur. 1011¹³⁾. ἄξω δέ σ', ἥνπερ καὶ τὸς ἐνταυθοῖ πέσω,
πρὸς οἶκον, ἢ σοῦ κατθανῶν μενῶ μέτα.

gekommen zu sein. — Fein und verständig sagt Weil: „Comme Ag. n'entre pas dans la tente, il devrait dire *ἐκπέμπε παῖδα δομάτων πάρος καὶ πέμπε αὐτὴν πατρὸς μέτα*. Cependant je ne vois rien de choquant dans la brièveté du texte. Elle me semble conforme au génie de la langue grecque.“

¹²⁾ Nauck schreibt *κεῖσο* und *νεχροῖς* für *κέσει* und *νεκρῶν*. Das doch sehr ansprechende *κέσει* δὲ stammt von Musgrave, überliefert ist *κεῖσο* δὲ und *κεῖσ'* ἦδη.

¹³⁾ Die Worte, wie sie in den Manuscripten stehen: *ἄξω δέ γ', ἥνπερ καὶ τὸς* u. s. w., geben keinen Sinn. Canter änderte in *ἄξω δέ σ'*, Markland in *καὶ τὸς* (= *μὴ αὐτὸς*), was allerdings leicht, wenn es als Krasis geschrieben war, mit *καὶ τὸς* verwechselt werden konnte, wie Suppl. 421 *καμαθῆς* fälschlich in eben denselben beiden Manuscripten für *καμαθῆς* (= *μὴ καμαθῆς*) steht. Aber auch so gebessert räumen diese Worte nicht das Bedenken weg, dass es eine unangenehme Tautologie sein würde, wenn in dem Satz *ἥνπερ μὴ αὐτὸς ἐνταυθοῖ πέσω* in hypothetischer Form dasselbe gesagt sein sollte, was die zweite Hälfte der Alternative *ἢ σοῦ κατθανῶν μενῶ μέτα* gleich darauf noch einmal direct sagt. Also müssten wir wohl im Sinne des vielgescholtenen Barnes (*ἥνπερ ἐν τὸ γ' ἐνταυθοῖ πέση*) oder mit Seidler und Schöne (*ἥνπερ καὶ τὸς ἐνταυθεν περῶ*) oder mit Weil (*ἥνπερ καὶ τὸς ἐνθεν ἐκπέσω*) noch weiter im Aendern gehen, um die Stelle von jedem Makel zu befreien. Dass übrigens *ἐνταυθοῖ* sonst bei den Tragikern — d. h. in den uns von ihnen übriggebliebenen Bruchstücken — nicht vorkommt, halte ich (mit Hm.) nicht für ein beschwerendes Indicium. Bei so grossem Aenderungszwang möchte man beinahe mit Dindorf glauben, dass diese beiden Verse untergeschoben

Troad. 1223¹⁴). *θανεῖ γὰρ οὐ θανοῖσα σὺν νεκρῷ.*

Hel. 1403. *ξὺν κατθανόντι κατθανεῖν . . .*

Suppl. 1040. *θανεῖν ἐρῶσα σὺν πόσει . . .*

Suppl. 796 an. *πῶς ἂν ὀλοίμην σὺν τοῖσδε τέκνοις
κοινὸν ἐς Αἰδην καταβᾶσα;*

Hel. 126. *ὥς κείνος ἀφανῆς σὺν δάμαρτι κληΐζεται.*

sind, da sie nur ausführende Wiederholung des eben vorhergehenden *κοινόφρων* δὲ σοὶ | καὶ ζῆν θέλοιμ' ἂν καὶ θανὼν λαχεῖν ἴσον sind. Denn dass das Zusammenleben sich auf das Leben zu Hause nach der Rückkehr bezieht, geht aus dem ganzen vorhergehenden Gespräch hervor. — Der neuste Vorschlag von England ἦ. κ. ἐκ ταύτης περὶ ist nur eine Verschlechterung der Seidler'schen Conjectur.

¹⁴) Barthold (lib. miscell. Bonn. 1864, p. 27) schlägt *ταφείσα* für *θανοῦσα* vor und glaubt jenes Particip aus den Scholien entnehmen zu können. Dass dadurch ein echt Euripideisches sophistisch-antithetisches Wortspiel weggeräumt würde, dürfte an sich schon bedenklich sein. Aus dem Scholion aber *θανῇ γὰρ οὐ θανοῦσα*] καίτοι συνθαπτομένη τῷ νεκρῷ οὐκ ἀποθανῇ folgt nichts für eine veränderte Schreibung des Textes, da der Scholiast, wenn er so das Oxymoron erklärte, dabei keine andere Lesart vor Augen gehabt zu haben brauchte. Der Schild des Hektor, der mit Astyanax begraben werden soll, ist hier angeredet, als Mutter von tausend und abertausend Tropäen weiblich (ἡ ἀσπίς) personificirt. Der Scholiast, indem er unter Annahme einer allerdings an sich zulässigen poetischen Licenz οὐ von *θανοῦσα σὺν νεκρῷ* trennt und dieses durch *συνθαπτομένη τῷ νεκρῷ* erklärt, kehrt den Satz des Eur. um. Statt zu sagen (wie er sollte) „ohne mit dem Todten gestorben zu sein, wirst du doch (mit ihm) sterben (d. i. mitbegraben werden)“, sagt er (gründlich missverstehend) „obwohl du mitbegraben wirst, wirst du doch nicht sterben“. Abgesehen davon, dass die Rückverbindung der Negation mit *θανεῖ* den Vers nicht wohlklingender macht, passt der Gedanke, so umgewandelt, weder zu dem vorhergehenden *στεφανοῦ* („kränze dich“ oder „lass dich kränzen“) noch zu dem Folgenden

*ἐπεὶ σὲ πολλῷ μᾶλλον ἢ τὰ τοῦ σοφοῦ
κακοῦ τ' Ὀδυσσεὺς ἄξιον τιμᾶν ὄπλα.*

Denn kränzen soll sich der Schild nicht weil er nicht sterben wird, sondern weil er sterben soll, wie die Kinder der Megara im Hercules furens. Dies Sterben oder Mitbegrabenwerden ist die Ehre, deren er weit mehr werth ist als die Waffen des tückischen Odysseus, eine Hin-

Orest. 1071. τί γὰρ προσήκει κατθανεῖν σ' ἐμοῦ μέτα;

Iph. Taur. 1420. ὦ τλήμων Ἰφιγένεια, συγγόνου μέτα
θανεῖ, πάλιν μολοῦσα δεσποτῶν χέρας.

Phoen. 1349. τέθνηκ' ἀδελφῇ σὴ δυοῖν παῖδοιν μέτα.

Iph. Taur. 756¹⁵). . . ἦν τι ναῦς πάθῃ,
χῆ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα
ἄφανῆς γένηται . . .

deutung darauf, dass der Schild des Gegners des Hektor, des Achill, eben nicht mit seinem Herrn begraben sondern in die Hände eines Geringeren übergegangen ist. Vielleicht dachte der Scholiast, Hekabe wolle sagen, der Schild des Hektor solle sich freuen, dass er am Leben bleiben und unsterblichen Ruhm, mehr als die Waffen des Odysseus (Achill), behalten werde. Aber dieser Gedanke ist verhältnissmässig fade und schwach und für die Situation ungehörig, weil dadurch die Unsterblichkeit des Schildes in einen unangenehmen Gegensatz zu der Sterblichkeit des Astyanax treten könnte. — Diese Scholien, obgleich sie viel Gutes und Altes enthalten, sind, wie alle alten Scholien, nicht frei von ganz modernen und so gut wie werthlosen Bestandtheilen. Ich mache darauf aufmerksam, dass obiges Scholion in der Handschrift nicht mit ἀποθανῆ, sondern mit ἀποθανῆ με schliesst. Dies με ist vermuthlich ein Neugriechischer Zusatz, um in barbarischer Weise das Mitsterben auszudrücken. Um so weniger ist es wahrscheinlich, dass dieser Scholiast im Besitz einer alten verschollenen echten Lesart gewesen sein sollte. So kann ich dem trefflichen Euripides-Forscher Barthold hier nicht beistimmen. — Uebrigens machte G. Hermann schon 1847 (*de quibusd. locis Eur. Troadum* p. 16 = Opusc. VIII, 217) auf dies Verständniss des Scholiasten aufmerksam und hielt es für richtig, worüber ich mich wundere. Ein Jahr später verkündete Hartung, ohne Hm. zu nennen, dasselbe als „die einzig richtige Erklärung“, worüber ich mich gar nicht wundere. Hm. hatte keine Gründe angegeben, Htg. brachte nur solche bei, die der Widerlegung nicht bedürfen.

¹⁵⁾ Wenn man hier mit Markland γραμμάτων oder mit Köchly σελμάτων für χορημάτων schreibt, beseitigt man nur einen der Züge der bürgerlich-natürlichen Charakterzeichnung, wie sie der Dichter liebt. Pylades hat auf seiner Seereise, wie andere Sterbliche, seine „Sachen“ mit, wohlverpackt in einem Koffer. Vgl. Med. 461, wo Jason dafür sorgt, dass Medea nicht ohne Reisegeld (μήτ' ἀρχήμων μήτ' ἐνδεής του) abziehe. Seidler und Klotz erklärten also ganz richtig.

Hel. 725. . . . σὺ δ' ἐν δίφροισι
σὺν τῷδε νύμφῃ δῶμ' ἔλειτουργεσσι Ὀλβιον.
(de Helena et Menelao)

Andr. 967. . . . ἐμὴ γὰρ οὔσα πρὶν
σὺν τῷδε ναίεις ἀνδρὶ σοῦ πατρὸς χάκη . . .

Troad. 392. ὅσοι δὲ μὴ θάνοινεν ἐν μάχῃ Φρυγῶν,
ἀεὶ κατ' ἡμᾶρ σὺν δάμαρτι καὶ τέκνοις
ῥῶνον . . .

Hipp. 1018. σὺν τοῖς ἀρίστοις εὐτυχεῖν ἀεὶ φίλοις.
cf. Ion 730.

fr. Aug. 3 (Bothe) = I (265) Wagner (ante 267 N.)¹⁷⁾

. . . . σὺν τῷ βαθείας καὶ πυκνὰς
ἐλκονσι τὰς ἀμύστιδας.

[Rhes. 630. σὺν ἄλλοις ἢ μόνος στρατεύεται;]

[Rhes. 471. ξὺν σοὶ στρατεύειν γῆν ἐπ' Ἀργείων θέλω.]

Ion 717 ch. ἵνα Βάκχιος ἀμφιπύρους ἀνέχων πένκας
λαίψηρὰ πηδᾶ νυκτιπόλοις ἅμα σὺν Βάκ-
χαις.

cf. Cycl. 72 ch.; Phoen. 789 ch. Siehe oben S. 82 ff.

fr. Hypsip. 1, 3 = 752 N. (Διώνυσος) χορεύων παρ-
θένοις σὺν Δελφίσιν . . .

¹⁶⁾ Die Aenderung Matthiae's ἀπαλλαγᾶς, welche Pflugk annahm, bestritt Hm. mit Recht, da es hier sich nur um einen „Tausch der Uebel“ d. i. „ein neues Uebel“, nicht um eine „Befreiung von Uebeln“ handle. Hartung hätte diese Schlimmbesserung nicht wiederholen sollen.

¹⁷⁾ Dies in den Schol. Rhes. 419 überlieferte Citat aus einer „Auge“ wird von Nauck für das Bruchstück eines Komikers (Eubulos, Philyllios) gehalten. Für σὺν τῷ vermuthet Fritzsche Σκῶν. Der Scholien-Codex (oder dessen moderne Abschrift?) hat ὥς ἐν αὐτῇ, was Hm. (Opusc.

Andr. 604. Ἑλένην ἥτις ἐκ δόμων
τὸν (τὸ) σὸν λιποῦσα φίλιον ἐξεκώμασε
νεανίου μετ' ἀνδρὸς εἰς ἄλλην χθόνα.
(de Helena et Paride)

Hel. 295¹⁶). τί δῆτ' ἔτι ζῶ; τίς ὑπολείπομαι τύχην;
γάμους ἐλομένη τῶν κακῶν ὑπαλλαγὰς,
μετ' ἀνδρὸς οἰκεῖν βαρβάρου πρὸς πλουσίαν
τράπεζαν ἵζουσ' ;

Alc. 881 an. μή ποτε γήμας
ᾧφελον οἰκεῖν μετὰ τῆσδε δόμους.

Cycl. 430. τὰ Βαχίου
ναίειν μέλαθρα Ναϊδῶν νυμφῶν μέτα.

Bacch. 331. οἶκει μεθ' ἡμῶν, μὴ θύραζε τῶν νόμων.
(metaphorisch)

cf. Ion 1442.

Iph. Taur. 841. τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖμεν ἀλλήλων μέτα.

Alc. 795. οὔκουν πῖε μεθ' ἡμῶν;

Iph. Aul. 967. ὦν μέτ' ἐστρατενόμεν . . .

Suppl. 592. ἐγὼ γὰρ δαίμονος τοῦμοῦ μέτα
στρατηλατήσω κλεινὸς ἐν κλεινῷ δορί.

cf. Cycl. 68 ch. }

Phoen. 792 ch. } Siehe oben S. 82 ff.

El. 434 ch. (νᾶες) πέμπουσαι χοροὺς μετὰ
Νηρηίδων . . .

V, 189) in ὡς ἐν Ἀῶγῃ emendirte; vgl. Meineke, Fr. Com. III p. 213. —
Man sollte denken, wenn ein Euripides-Erklärer eine Stelle aus einer
Nicht-Euripideischen Auge angeführt hätte, dass er den Namen *Εὐβουλος*
oder *Φιλύλλιος* hinzugesetzt haben würde (Hm.). Es sprechen also immer
noch Gründe dafür, mit Hermann (p. 190) und Dindorf (Ed. Schol. Ox.
1863) zu glauben, dass diese Worte der Auge des Eur. angehören. Zwei
jambische Dimeter sind allerdings überliefert, es können aber — siehe
Hm. — doch Trimeter gewesen sein.

fr. Palam. 9, 2 = 589 N. ch.¹⁸). (Διώνσος) ἀν' Ἴδαν
τέρεπεται σὺν ματρὶ φίλῃ
τυμπάνων ἰάχχοις.

(cf. Hipp. 169 ch. (Ἄρτεμις) μοι πολὺν ἤλωτος ἀεὶ σὺν
θεοῖσι φοιτᾷ.)

Hel. 882. (Ἥρα) . . . εἰς πάτρην (σέ) σῶσαι θέλει
ξὺν τῇδ' (cum hac uxore).

Iph. Taur. 63. νῦν οὖν ἀδελφῶ βούλομαι δοῦναι χόας
. . . σὺν προσπόλοισιν . . .

Hec. 1120. Ἐκάβῃ με σὺν γυναιξὶν αἰχμαλωτίσιν
ἀπώλεσ' (non sola; loq. Polymestor).

Heraclid. 680. ΘΕ. ἀλλ' εἴμι

ΙΟ. κ' ἄγωγε σὺν σοί (sc. εἴμι).

cf. Herc. fur. 1110.

Med. 273. λαβοῦσαν δισσὰ σὺν σαντῇ τέκνα.

cf. Med. 463²¹).

Andr. 597. (Σπαρτιατίδων) αἰ ξὺν νέοισιν

. . . δρόμους παλαίστρας τε . . . κοινὰς
ἔχουσι . . .

¹⁸) Meineke (Volkmann?) setzt ἐπ' vor ἰάχχοις ein.

¹⁹) ἀναγε πόδα σὸν scheint die Lesart der Manuscripte zweiter Classe, während in denen erster Classe jedenfalls dafür ἀναγέλασον steht. Dies wählten Seidler, Kirchhoff (ed. major), Dindorf.

²⁰) Nauck schreibt (mit Markland) ἔγωγε μετὰ σοῦ. Im vorhergehenden Verse ist der Inf. fut. σπαράξεσθαι überliefert, welchen Hm. nicht in σπαράσσεσθαι (Elmsl. Df. N. Weil) zu ändern wagte. Für κόμης findet sich in der Ald. κόμας (Musurus); Nauck schreibt mit Dindorf κόμην.

²¹) Kirchhoff (ed. major 1855) meint, die Worte des Jason 462 f. πόλλ' ἐφέλκεται φυχῇ | κακὰ ξὺν αὐτῇ dürften wohl aus einer anderen Stelle hier fälschlich eingeschoben sein, wie dies gleich darauf (465) mit dem Verse θεοῖς τε καὶ μοῖ πατρί τ' ἀνθρώπων γένει geschehen sei, da

Herc. fur. 180. τὸν καλλίνικον μετὰ θεῶν ἐκώμασε.
(Hercules)

Troad. 333 ch.¹⁹). χόρενε, μάτερ, ἀναγε, πόδα σὸν
ἔλισσε τᾷδ' ἐκεῖσε μετ' ἐμέθεν ποδῶν
φέρουσα φιλτάταν βάσιν.

Cycl. 435. σφ' ἑτι μετ' ἐμοῦ.

Bacch. 342. μεθ' ἡμῶν τῷ θεῷ τιμὴν δίδου.

Ion 1188 . . . ἐν χειροῖν ἔχοντι δὲ
σπονδὰς μετ' ἄλλων παιδὶ τῷ πεφηνότι
βλασφημίαν τις οἰκετῶν ἐφθέγγετο.

Andr. 1152 (Neoptolemus) τυπεῖς
Δελφοῦ πρὸς ἀνδρός, ὅσπερ αὐτὸν ὤλεσε
πολλῶν μετ' ἄλλων (non solus).

Iph. Aul. 1459²⁰). Ἰφ. τίς μ' εἴσιν ἄξων πρὶν σπαράσσει-
σθαι κόμης;

ΚΑ. ἐγώ, μετὰ γε σοῦ (sc. εἴμι).

Troad. 940. ἦλθ' οὐχὶ μισθὸν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μέτα.

fr. Erechth. 1, 32 = 362 N. καὶ μὴν θανόντες γ' ἐν μάχῃ
πολλῶν μέτα

τύμβον τε κοινὸν ἔλαχον εὐχλειάν τ' ἴσιν.

Hel. 1667 sqq. θεὸς κεκλήσει καὶ Διοσκόρων μέτα
σπονδῶν μεθέξεις, ξενιά τ' ἀνθρώπων πάρα
ἔξεις μεθ' ἡμῶν.

dieser (wie Brunek richtig bemerkt habe) aus Vers 1324 hier durch An-
denrandschreiben eingedrungen sei. Nauck und Barthold folgen, indem sie
die Worte πόλλ' u. s. w. in Klammern einschliessen. Allein man nimmt
dadurch nur eine allerdings etwas triviale aber für den Ton hier völlig
passende allgemeine Bemerkung weg, ohne rechten Grund.

²²) Im ersten Verse schrieb Pierson πέπραγεν (welches Df. an-
nimmt), Kirchhoff πέπραγμεν, während Nauck die handschriftliche L.A.
(vulgata) πεπραγμέν' zurückführte. Dicht daneben änderte Kirchhoff die
Vulg. ὥς in οἷ' und gab dabei an, dass die eine Handschrift a m. pr.

Suppl. 645²²). *ὥς* (sc. *στρατὸς Ἀθηνῶν ἐστίν*), καὶ πέπραγεν,
ὥς Ἀδραστος ὤφελε
πρᾶξαι, ξὺν Ἀργείοισιν ὥς ἀπ' Ἰνάχου
στείλας ἐπεστράτευσεν Καδμείων πόλιν.
 (cum suis Arg.)

Ion 1292. οὗτοι σὺν ὅπλοις ἤλθον εἰς τὴν σὴν χθόνα.

Phoen. 511. ἐλθόντα σὺν ὅπλοις τόνδε καὶ πορθοῦντα
 γῆν.

cf. Iph. Aul. 754 ch. [1431]; Bacch. 51.

Cycl. 80 ch. δοῦλος ἀλαίνων
 σὺν τᾷδε τράγου χλαίνα μελέα.

[Rhes. 792. ὁρθὸς δ' ἀνάσσω χειρὶ σὺν κενῇ δορός...]

Ion 32²⁴). λαβὼν βρέφος νεογνὸν ἐκ κοίλης πέτρας
 αὐτῷ σὺν ἄγγει σπαργάνοισι θ' οἷς ἔχει
 ἔνεγκε Δελφῶν τὰμὰ πρὸς χρηστήρια.

cf. Hipp. 1213²⁵).

ὥ, a m. sec. ὥς, die andere vielleicht ὡς habe. — Im zweiten Verse, wo *ὥς ἐπ' Ἰνάχου* überliefert war, änderte zuerst Canter *ἐπ'* in *ἀπ'*, dann Markland die Interpunction, so dass *ξὺν Ἀργείοισιν* zu dem Folgenden (zu dem Temporalsatz mit *ὥς*) gezogen wurde, endlich Reiske *ὥς* in *οὗς* (oder *οἷς*) unter Wiedereinführung der früheren Interpunction. Die neueren Herausgeber (K. Df. N.) folgten nicht nur Canter sondern auch Reiske (*οὗς*). — Von allen diesen Aenderungen ist nur die Canter'sche (*ἀπ'* für *ἐπ'*) nothwendig. Selbst wenn man *ὥς* an beiden Stellen stehen lässt und *πεπραγμέν'* nicht ändert, würde der überlieferte Text (nur mit *ἀπ'* statt mit *ἐπ'*) einen völlig passenden Sinn geben: „Wohlbehalten ist es (das Athenische Heer) und gethan (gelungen) [ist] wie ich wollte dass es Adrast gethan hätte (gelungen wäre), als er (beim ersten Kriege) vom Inachos aufgebrochen die Stadt der Kadmeer mit (seinen) Argivern befeldete.“ Denn dann ziehe ich Marklands Interpunction bei weitem vor, die das alleinstehende *πρᾶξαι* in einen schärferen Gegensatz zu dem ebenfalls alleinstehenden *πεπραγμένα* bringt, und die für den Temporalsatz mit *ὥς* überhaupt sehr gefällig ist. Dieser Temporalsatz scheint mir passender und hübscher als der durch Reiske's Aenderung hineingebrachte Relativsatz, und ich sehe, dass sich auch Schumacher (p. 28) so aus-

Andr. 1065²³). (de Oreste Neoptolemum occisuro)

ΠΗ. κρυπτός καταστάς ἢ κατ' ὄμμ' ἐλθὼν μάχη;

ΧΟ. ἀγνοῖς ἐν ἱεροῖς Λοξίου Δελφῶν μέτα (cum sociis Delphis sc. μαχεῖται).

Orest. 573. μεθ' ὅπλων ἄνδρ' ἀπόντ' ἐκ δωμάτων.
(Agamemnona)

Iph. Aul. 65. ἀπιστρατεύσειν καὶ κατασκάψειν πόλιν
"Ἑλλην" ὁμοίως βάρβαρόν θ' ὅπλων μέτα.

Bacch. 363. ἔπου μοι κισσίνου βάκτρον μέτα.

Bacch. 736. (Βάχαι) μόσχοις ἐπὶ λήθον χειρὸς ἀσιδύρου
μέτα.

Cycl. 151. καὶ μὴν ἐφέλκω καὶ ποτῆρ' ἀσκοῦ μέτα.

spricht. Gegen Kirchhoff's πέπραγματ' lässt sich einwenden, dass einestheils in dem mehrmals von Eur. gebrauchten *ῥοιγμεν* kein Grund liegt, bei ihm eine ähnliche sonst (soviel ich weiss) nicht vorkommende synkopirte Form einzuführen, andererseits dass der Plural, durch welchen der nicht im zweiten Heere befindliche Bote sich mit einschliessen würde, keineswegs hier besonders gut passt. Dagegen ist Pierson's *πέπραγεν* sehr ansprechend, indem es eine gerade bei Eur. beliebte Form einführt und natürlicher ist als *πεπραγμένα*.

²³) Für *καταστάς* vermuthet Nauck *λοχίσας*; Vitelli *καταγθὰς*; Wecklein schlägt *λόχῳ καταστάς* vor; Rassow hält 1062—1065 für unecht.

²⁴) Nauck vermuthet *αὐτῷ ζυγάστρω*, ein Ausdruck, den Sophokles Trach. 692 für den Behälter eines Gewandes braucht; denselben nennt er Trach. 622 *ἄγγος*. Euripides soll das Wort, das auch sonst (Xenoph. Theocrit.) vorkommt, gebraucht haben nach Photios Lex. p. 54, 12. Klinkenberg verurtheilt diesen Vers (mit vielen andern aus den Prologen) als unecht, ohne rechten Grund. Fr. W. Schmidt, dessen vortreffliche „Kritische Studien zu den Gr. Dramatikern“ (Band 2) ich während des Druckes dieser Arbeit erhalte, vermuthet für *οἷς ἔχει* sehr geschickt *ὡς ἔχει*, mit Berufung auf Hm. zu Soph. Phil. 819.

²⁵) Wenn *συγκλύδων* ein besser bezeugtes Wort wäre als durch die La. einiger Mss. [Plat.] Axioch. 369 A, so könnte man, der besten Handschrift

Hec. 884. δεινὸν τὸ πλῆθος σὺν δόλῳ τε δύσμαχον.

Hec. 1269. οὐ γάρ ποτ' ἂν σύ μ' εἴλες ὥδε σὺν δόλῳ.

Alc. 916 an. τότε μὲν πένκαις σὺν Πηλιάσιν
σύν θ' ὑμεναίοις ἔστειχον ἔσω.

Troad. 34. ὅσαι δ' ἄκκληροι Τρωάδων, ὑπὸ στέγαις
ταῖσδ' εἰσὶ τοῖς πρώτοισιν ἐξηρημέναι
στρατοῦ, σὺν ἀνταῖς δ' ἡ Λάκαινα Τυνδαρίς.

Nur selten und in minder auffälliger Weise findet sich
Aehnliches bei Sophokles; ausser dem obenangeführten
Ant. 115 sq. an. nur:

El. 956. νῦν δ' ἡνίκ' οὐκέτ' ἔστιν (Orestes), ἐς σέ δ' ἡ
βλέπω,

ὅπως τὸν ἀντόχειρα πατρώου φόνου

ξὺν τῇ δ' ἀδελφῇ (= σὺν ἐμοὶ) μὴ κατοκνήσεις
κτανεῖν

Αἴγισθον. (El. Chrysothemidi.)

Ant. 43. εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇ δεκουσιῇ χειρί. (= σὺν ἐμοὶ)
cf. Aj. 1410.

OR. 366. λεληθέναι σέ γημι σὺν τοῖς φιλτάτοις
αἰσχισθ' ὁμιλοῦντ'

cf. OR. 1184.

Ph. 920. ξὺν σοὶ τὰ Τροίας πεδία πορθῆσαι μολών.
cf. Ph. 1335.

Bei Aeschylus wüsste ich von dieser Art nur auf-
zuführen:

Sept. 263 = 245 K. σὺν ἄλλοις πείσομαι τὸ μόρσιμον.

folgend, hier αὐτῷ δὲ συγγλῆδωνι καὶ τρικυμῇ | κῦμ' ἐξέθηκε ταῦρον
schreiben und dadurch auch in dieser Stelle, wie durch Nauck's Conjectur
in der vorigen, den sociativen Dativ ohne σύν herstellen. Für κῦμ' schlug
Bothe (Herwerden) οἰδμ' vor, Schmidt χεῦμ' und ξαγῆκε für ἐξέθηκε.

²⁶⁾ Dieser Vers ist aus der prosaischen Umschreibung des Philoktet-
Prologs bei Dio Chrysostomos Or. 59 so von Pierson (ad Moer. p. 407 f.)

fr. Philoct. ante 1, 75 = ante 785 N. Df.

μάχη κρατίσας ἢ δόλου τινὸς μέτα;

Unsicheres Beispiel²⁶).

Bacch. 1273. εἰς ποῖον ἰλθῆς οἶκον ὑμεναίων μέτα;

Troad. 1130. (Νεοπτόλεμος) . . .

φροῦδος, μετ' αὐτοῦ δ' Ἀνδρομάχη . . .

El. 587. ἦτις ξυνεύδεις τῷ παλαμναίῳ, μεθ' οὗ

πατέρα τὸν ἄμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας.

(El. Clytemnestrae de Aegistho)

Ant. 70. (οὔτ') ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρώης μέτα.

cf. OR. 602.

OR. 414. σὺ καὶ δέδορκας, κοῦ βλέπεις ἴν' εἰ κακοῦ,

οὐδ' ἔνθα ναίεις, οὐδ' ὅτων οἰκεῖς μέτα.

cf. OR. 990.

Ph. 997. τοῖς ἀρίστοισιν, μεθ' ὧν

Τροίαν σ' ἐλεῖν δεῖ καὶ κατασκάψαι βίᾳ.

Prom. 1067 = 1066 K. an. μετὰ τοῦδ' ὅ, τι χρεὶ πά-
σχειν ἐθέλω.

hergestellt. Die Worte Dio's (59, 8) lauten *πότερον ἐκ τοῦ φανεροῦ μάχη κρατήσας, ἢ μετὰ δόλου τινός;* — Man könnte also auch schreiben *μάχη κρατήσας φανερός, ἢ δόλου μέτα;* indem man *ἐκ τοῦ φανεροῦ* für die prosaische Wiedergabe von *φανερός, πότερον* und *τινός* aber für Zuthaten Dio's hielte. Zu *φανερός* vgl. Bacch. 992 (1012) ch. und Soph. Trach. 608; OR. 507 ch. So auch *ἐμφανής*, z. B. Eur. El. 754.

wo man eher das Umgekehrte erwartet hätte, und etwa:
 Sept. 764 = 747 K. ch. δέδοικα δὲ σὺν βασιλεῦσι μὴ
 πόλις δαμασθῆ.

Sept. 604 = 587 K. . . . εὔσεβῆς ἀνὴρ . . .
 ὅλωλεν ἀνδρῶν σὺν θεοπτύστῳ γένει.

Ch. 768 = 749 K. (μολεῖν) εἰ ξὺν λοχίταις εἶτε καὶ
 μονοστιβῆ.

Doch würde man sich irren, wenn man deshalb die beiden Präpositionen für völlig gleichbedeutend hielte. Sie sind dies so wenig wie andre Synonyma; nie ist ein Wort dem andern ganz gleich. Weder bei Aeschylus und Sophokles noch selbst bei Euripides verläugnet *μετά* schlechthin seinen Grundcharakter „inter multos“, noch *σύν* den ursprünglichen Sinn „addito, adiuncto, alter cum altero, res cum re“. Dies offenbart sich in vielen Zügen des Gebrauchs.

Zuvörderst darin, dass alle zuständlichen Verba oder Verbalausdrücke, bei denen das Sein oder Verweilen unter einer Menge gedacht werden kann, *μετά* wenn nicht ausschliesslich bei sich haben so doch entweder vorziehen oder wenigstens zulassen. So stehen mit dem pluralisch construirten *μετά* vorzugsweise *εἶναι* selbst (Soph. Phil. 1312; Eur. Alc. 991 m.; Heraclid. 9 im Sinne von leben; — anders Phoen. 894; fr. Belleroph. 5, 20 = 287, 20 N.²⁸); —

²⁷) *μολεῖν*] *φυγεῖν* v. l. apud Schol.

²⁸) Wenn *μετ' ἀνδρῶν* nicht, statt mit *εἶναι*, mit *εὐτυχεῖν* zu verbinden ist, wie Heath u. A. wollen. Mit Schmidt's Aenderungen kann ich nicht übereinstimmen. Der ins Unglück gerathene (Bellerophon) sagt, es sei besser, überhaupt nicht glücklich gewesen zu sein, und fügt hinzu *ἐκείνο γὰρ μεμνήμεθ'· οἷος ἦν ποτε | καὶ γὰρ μετ' ἀνδρῶν, ἥνικ' εὐτύχουν βίῳ*, d. h. „Denn das vergessen wir nicht: welch eine Rolle spielte auch ich einst unter den Menschen, als das Glück mir noch hold war!“ Die Vergleichung mit Andern ist durchaus natürlich und passend, und die Aenderung Schmidt's *οὐ κεῖνο γὰρ μεμνήμεθ'· οἷος ἦν βίος | καλῶν ἔτ' ὄντων ἥνικ' εὐτύχουν ποτέ* ergiebt eine weit schwächere und mattere Form des Gedankens als die Ueberlieferung.

Pers. 915 = 896 K. an. εἴθ' ὄφελε, Ζεῦ, καὶ μετ' ἀνδρῶν
τῶν οἰχομένων

θανάτου κατὰ μοῖρα καλῦψαι.

Pers. 734 = 725 K. tr.²⁷⁾ μονάδα δὲ Ξέρξην ἐρημόν φασιν
οὐ πολλῶν μέτα . . .

ἄσμενον μολεῖν γέφυραν γαῖν δυοῖν ζευκτηρίαν.

elliptisch Soph. OR. 247; Eur. Med. 850²⁹⁾; [Hec. 355³⁰⁾];
Andr. 590; Phoen. 1006; [Rhes. 996 an.] und dessen Aequi-
valente πέλειν (Aesch. Suppl. 1050 = 1017 K. ch.), τυγχά-

²⁹⁾ τὰν οὐχ ὅσιαν μετ' ἄλλων ist überliefert. Für Letzteres hat man κατ' ἄλλων (Musgrave, gegen Andre); μετ' ἀστῶν (Jacobs und Meineke, dies mit ἔξει verbindend), μέγ' ἄλλων (Hm. = τὰν μέγα ἀν-
οσίαν i. e. ἀνοσιωτάτην ἄλλων), μεθ' ἄγνων (Elmsley und van Herwerden), neuerdings μεταλλᾶν (Haupt im Hermes 5, 179), μετάλλα (Th. Klette), μέτοικον (Prinz), μετέγων (Mekler) vorgeschlagen. Die älteren Hgg., der Vulg. und den Scholien folgend, verbanden μετ' ἄλλων mit dem folgenden σέψαι („mit (uns) Andern erwäge den Mord der Kinder“); so noch Klotz mit Berufung auf Iph. Aul. 1377 σέψαι μεθ' ἡμῶν. Ich verband früher mit dem Vorhergehenden in Jacobs' Sinne: „Welche Stadt und welches Land wird dich, die Mörderin der Kinder, die Unreine, bergen unter Andern?“ proleptisch für „aufnehmen unter Andre, unter seine Mitbürger“. Jedenfalls ist die Auffassung τὴν ἀνόσιον οὖσαν μετ' ἄλλων ὀσίων nicht gewiss die richtige. Die Verbindung μετ' ἄλλων ist häufig bei Euripides.

³⁰⁾ An dieser Stelle, wo Polyxena von sich sagt δέσποινα δ' ἡ δούστηρος Ἰδαίαισιν ἧ | γυναιξὶ παρθένοις τ' ἀπόβλεπτος μέτα, ist μετὰ c. dat. überliefert, μετὰ c. gen. beruht nur auf Kirchhoffs Conjectur (in der ed. minor) παρθένων, welche Df. annahm. Die Hd Schr. haben theils παρθένους (ohne τ'), theils παρθένους τ' und παρθένοισι τ'. Mit Recht haben die neuesten Hgg. (Nauck, Weil, Prinz) den Dativ wieder eingeführt. Da es sechs Beispiele bei den Dramatikern für μετὰ c. dat. giebt, darunter fünf ganz sichere: Aesch. Pers. 613 = 611 K.; [Ch. 365 = 354 K. m.]; Soph. Phil. 1110 m.; Eur. fr. Erechth. 1, 26 = 362, 26 N. (ganz sicher, bei Lykurg überliefert); Aristoph. Av. 251 m.; Lys. 1283 ch.; so kommt dies ohne Zweifel als siebentes Beispiel hinzu, ein Homerismus, wie viele andre einzeln vorkommende im Drama. Man muss als Grundsatz festhalten, dass Alles was der Epiker sagt auch einzeln einmal von dem Tragiker gesagt werden darf.

νειν γεγῶτα (Eur. Heraclid. 327) und Composita ἀπειναι (Or. 573), ξυνεῖναι (Eur. El. 943); ferner ἐστάναι (Eur. El. 344), στῆναι (Soph. Aj. 950) und σταθῆναι (Aesch. Ag. 1037 = 990 K.), κατηριθμῆσθαι (Eur. Tr. 872), ζῆν (Med. 1058), βιοτᾶς εὐπαιδος ἔχεσθαι (Ion 490 ch.), ναίειν (Aesch. Suppl. 960 = 927 K.; Eur. Cycl. 430; Ion 1442 m.), οἰκεῖν (Soph. OR. 414; Eur. Bacch. 331), [ἐνοικεῖν στέγην Alc. 1051 coni. Hm.], κεῖσθαι (Soph. Phil. 184 ch.; Eur. Hec. 209 m.), τεθνάναι (Phoen. 1349), ἀφανῆ γενέσθαι (Iph. Taur. 756), [σώφρονα γενέσθαι, Bothe's Conjectur fr. Oenom. 2, 7 = 575, 7 N.], εὐνχεῖν (Iph. Taur. 841; fr. 901, 13; cf. fr. 287); — dann passivische Ausdrücke wie καταγελᾶσθαι (Aesch. Ag. 1271 = 1225 K.)³¹⁾, πλανᾶσθαι (Soph. OC. 347), ὀρεθοῦσθαι (Aj. 160 an.), ἀποσταλῆναι (Hel. 1525); βουσφαγεῖν ὀπλιζέσθαι (Eur. El. 628); besonders (wo nie σύν steht) das prosaisch-politische „auf Jemandes Seite stehen“, „es mit Jemand halten“ (sowohl mit Plur.: Aesch. Suppl. 643 = 619 K. ch. und die schon oben erwähnten Stellen Soph. Aj. 950 und Eur. Bacch. 331; als mit Sing. Coll.: Iph. Aul. 526; als mit gewöhnlichem Sing.: Eur. Hel. 889; Tr. 940; fr. 910, 3 bei σύμμαχον εἶναι); — endlich manche Ausdrücke die zuständlich aufgefasst werden können wie tanzen und spielen (Cycl. 68 ch.; Herc. fur. 180; Phoen. 792 ch.; El. 434 ch.), zechen (Alc. 795), jagen (unter Hunden, von Hunden umgeben Hipp. 1129 ch.³²⁾; cf. Soph. Phil. 184 ch.), Wächter sein (Eur. Suppl. 952), kämpfen, im Felde stehen (Andr. 697. 1065; Iph. Aul. 967), σκέψασθαι (Iph. Aul. 1377), πλεῖν (Soph. Phil. 1275) und συμπλεῖν* (Eur. El. 1355 an.), τύμβον τε λαγχάνειν εὐκλειάν τε (Eur. fr. Erechth. 12, 32 = 362, 32 N.),

³¹⁾ Wenn dort nicht mit Hm. μέγα für μετὰ zu schreiben ist.

³²⁾ Die Stelle ist freilich erst durch sehr gewaltsame Aenderungen von Bruck und Blomfield) lesbar und verständlich geworden, kann aber doch wohl mitgezählt werden, da die Aenderungen desungeachtet plausibel sind.

σπονδὰς ἐν χεροῖν ἔχειν (Ion 1188)³³⁾, σπονδῶν μετέχειν (Hel. 1667)³⁴⁾, ξένια ἔχειν (Hel. 1669). — Auch das singularische μετὰ, obwohl darauf (ausser bei collectivem Singular) nicht die Bedeutung *inter*, sondern nur die daraus abgeleitete und abgeschwächte „im Bunde mit“ angewandt werden kann, schliesst sich, offenbar aus dem Gefühl der Analogie, an diese Verba an; den Uebergang zeigt eine Stelle wie Soph. Phil. 1104 m. μετ' οὐδενὸς ἀνδρῶν ναίων = οὐ ναίων μετ' ἀνδρῶν. So mehrfach οἰκεῖν (Soph. OR. 990; Eur. Alc. 881 an.; Hel. 295), σινοικεῖν (Andr. 1257), κεῖσθαι (Soph. Ant. 73; Eur. Alc. 898 an.), καταθάνοντα μένειν (Iph. Taur. 1011), πάσχειν τι (Aesch. Pr. 1067 an.), θανεῖν (Eur. Iph. Taur. 1420) und καταθανεῖν (Or. 1071); — τυπῆναι (Soph. Aj. 255 ch.), διαλλαχθῆναι (Eur. Med. 897)³⁵⁾, σωθῆναι (Cycl. 435), δαμασθῆναι (Herc. fur. 21), Heerführer sein (Suppl. 592), tanzen (Tr. 333 ch.), jagen (El. 574; Phoen. 151 m.), ἐκπλεῖν (Soph. Phil. 1375), φροῦδος (Eur. Tr. 1130), auch das absolute δρᾶν (handeln) Soph. Ant. 70 und τλῆναι OR. 602.

Bei weitem seltener erscheinen die Verba der momentanen Thätigkeit, die des Gehens, Kommens,

³³⁾ Schmidt hält den Vers für interpolirt; ich bin andrer Meinung

³⁴⁾ Auch hier in den Worten θεὸς κεκλήσῃ [καὶ Λιτοχόρων μετὰ | σπονδῶν μεθέξεις] ξενία τ' ἀνθρώπων πάρα | ἔξεις μεθ' ἡμῶν scheidet Schmidt das in Klammern Eingeschlossene als ein „überflüssiges und lästiges Anhängsel“ aus. Ich finde die etwas variirte Wiederholung des Ausdrucks (... μετὰ ... μεθέξεις und ἔξεις μεθ') ganz im Geschmacke dieses Dichters, auch nicht ungetällig.

³⁵⁾ Hier steht μετὰ d. Gen. in besonderm Sinne. Medea sagt zu den Kindern ἀσπᾶσασθε καὶ προσεῖπατε | πατέρα μεθ' ἡμῶν, καὶ διαλλάχθηθ' ἄμα | τῆς πρόσθεν ἔχθρας ἐς φίλους μητρὸς μέτα, d. h. „versöhnt euch mit Jason wie die Mutter es thut, wie ich mich (mit ihm) versöhne“ wo das μετὰ μητρὸς durch das eben vorhergehende ἀσπᾶσασθε — μεθ' ἡμῶν verständlich wird. Aehnlich, doch pluralisch und insofern für die Grundbedeutung von μετὰ angemessener, sagt der Chor Hipp. 835 zu Theseus πολλῶν μετ' ἄλλων ὄλεσας κεδνὸν λέχος, d. i. „wie viele Andre hast du deine Gattin verloren.“ So auch Heraclid 327. Siehe Anm. 41

Führens u. s. w. mit *μετά* in Verbindung. Auch unter diesen lassen sich manche auf eine daraus abgeleitete zuständige Vorstellung reduciren, z. B. Soph. El. 700 *εἰσῆλθε* (er hielt seinen Einzug) *πολλῶν ἄρματαλατῶν μέτα*. Die meisten dieser von dem ursprünglichen Sinn entfernten Beispiele finden sich in den jüngsten Stücken des Euripides (Phoen. 1278. 1476; Iph. Aul. 65. 729. 870 tr. 1110. 1459; Bacch. 342. 1273. 1334), doch fehlen sie auch in den mittleren (Herc. fur. 307; Andr. 604. 1060. 1152; Hel. 289)³⁶⁾ und älteren (Med. 33. 896; Hipp. 835³⁷⁾; Ion 1043) nicht ganz; und auch Sophokles (El. 587. 700; Ant. 115 ch. — Ph. 997; OC. 639), ja selbst Aeschylus (Pers. 734 = 725 K. tr.; 915 = 786 K. an.) hat einige Beispiele.

³⁶⁾ Zu Anmerk. 9 (Seite 86 ff.), welche vor dem Erscheinen des Schmidt'schen Werkes geschrieben und gedruckt war, füge ich hinzu, dass es mich freut, bei Behandlung der schwierigen Stelle in mehreren wesentlichen Punkten mit diesem Gelehrten übereinzustimmen. Doch haben die meisten seiner Aenderungsvorschläge mich nicht überzeugt. Wenn wir 262 *κληδόνας* für *τὰς τύχας* lesen, so nehmen wir von den *κακαὶ τύχαι*, die erst von 270 an einzeln erörtert werden, einen Theil vorweg und verwirren den Gang der Argumentation. Es ist ein echt weiblicher Zug, dass Helena zunächst Alles, worüber sie klagt, als ihr „Unglück“ betrachtet. Dasselbe gilt von *εἴ τοι* (*εἴπερ*, *ἐπεὶ*) für *οὗτος* 279; der Helena gilt ihre Vermuthung sogleich für Gewissheit. Dagegen ist 284 *δισσὴ κόρω* für *λίσσασκώρω* eine sehr plausible Conjectur. An dem abbrechenden *ἀλλὰ* 285 (wofür Schmidt *ἄμα δὲ* vorschlägt) am Ende der Aufzählung — der Ton liegt auf *πάντα* — vermag ich nichts auszusetzen. Gegen *θανεῖν* für *μ' ἐλθεῖν* 289 kann man einwenden, dass dieser neue Zug (die Meinung, dass die rechte Helena mit Menelaos umgekommen sei) sonst nirgends angedeutet ist und schwerlich so allein stehen würde, da die Sage von dem Tode des M. mehrfach berührt wird. Ich halte daran fest, dass es unnöthig ist zu ändern. Endlich scheint mir der von Schmidt für 291 gemachte Vorschlag *εἰς ξύμβολ' ἐλθόντες, σάφ' ἂν ᾗδε μόνος* zu gewaltsam und der Vers hat (für mein Ohr) keinen rechten Klang.

³⁷⁾ Vgl. Anm. 35. Man könnte diese Stelle auch zu den Verbindungen mit zuständigen Verben rechnen, da *ὀλέσαι* *κεδρὸν λέχος* soviel ist wie „Wittwer geworden sein“, „Wittwer sein“.

Dagegen ist bei *σύν* keinerlei Beschränkung im Gebrauch der Verba, und Euripides liebt es besonders, die eigentlichen Thätigkeitsverba wie *ἐλθεῖν*, *μολεῖν*, *ἵκειν* u. s. w. mit *σύν* zu verbinden. Beispiele finden sich überall.

Ferner zeigt sich der Unterschied dieser Präpositionen darin, dass gerade bei Euripides (mehr als bei Sophokles) *μετά* eine Neigung zum Plural, *σύν* eine solche zum Singular hat. Wie es bei Sophokles im Philoktet vom Zerstören Trojas *ξὺν σοί* und *μεθ' ὧν (ἀρίστων)* hiess, so sind auch mehrere der Euripideischen Beispiele derselben Art. Es hiess *ἀφανὴς σὺν δάμαρτι*, aber *ἀφανὴς μετὰ χρημάτων*; — *σὺν τῷδε ναίεις ἀνδρί*, aber *ναίειν μέλαθρα Ναϊδῶν μέτα*; — *σὺν τῷ (Ἡρακλεῖ) ἀμύσιδας ἔλκειν*, aber *πίνειν μεθ' ἡμῶν*; — *τέρπεσθαι σὺν ματρὶ φίλα τυμπάνων ἰάκχοις*, aber *τὸν καλὸν λίνικον μετὰ θεῶν χωμάζειν*. Es heisst bald *σὺν ἐμοί*³⁸⁾ bald *μετ' ἐμοῦ*, *μετ' ἐμέθεν*, *ἐμοῦ μέτα*, aber nur einmal *ξὺν ἡμῖν* (Iph. Taur. 910)³⁹⁾, während es ein Dutzend mal *μεθ' ἡμῶν* (nie anastrophisch) heisst, dagegen kommt 16 mal das dem sigmatisirenden Dichter so wohlklingende *σὺν σοί* vor, nur 3 mal *σοῦ μέτα* oder *μετὰ σοῦ*. Verwandten-Namen in Singular haben beide Constructionen, doch überwiegt die mit *σύν* (27:8); aber auch im Plural haben sie mit Ausschluss des einzigen dualischen Beispiels (Phoen. 1349 *τέθνηκ' ἀδελφῇ σὴ δυοῖν παίδοιν μέτα*) nur *σύν*, 16- bis 17mal. Dies darf nicht auffallen, sondern trägt zur richtigen Auffassung der Grundbedeutung von *σύν* wesentlich bei. Ausser dem einen Beispiel von „mit den Brüdern“ (*σὺν κασιγνήτοις* d. i. den andern Kindern zweiter Ehe Med. 917) steht überall *σὺν τέκνοις* oder *σὺν παισίν*, nirgends *τέκνων* oder *παίδων μέτα*. Die Kinder aber werden natürlicher als Zu-

³⁸⁾ *σύν μοι*, welches v. Wilamowitz Here. für. 787 ch. conjeirt, kommt sonst bei den Tragikern nicht vor und ist überhaupt sehr selten: Scol. 13 (Sw.); Callimach. Epigr. 1, 5.

³⁹⁾ Die Seltenheit von *σύν ἡμῖν* (es kommt auch bei den andern Tragikern nicht vor) könnte die Kritik Schmidt's unterstützen, der hier für [*τοῦδε ξὺν ἡμῖν*] *τόδε ξυνέρδειν* conjeirt.

that, Anhängsel der Eltern aufgefasst, denn als gleichberechtigt mit diesen, während bei Vater und Mutter, Gatte und Gattin, Bruder und Schwester beide Auffassungen zulässig sind. Daher findet man weder *παιδὸς (τέκνου) μέτα* noch *παίδων (τέκνων) μέτα*, welches „im Bunde mit dem Kinde (den Kindern)“ heissen würde. Die Richtigkeit dieser Begründung zeigt sich auch darin, dass selbst die Prosa, die sonst *σὺν* zurückschob, bisweilen für ein *σὺν τέκνοις* „mitsammt dem Anhängsel der Kinder“ eine Ausnahme machte, wie wir später sehen werden. — Es steht *σὺν ἄλλοις*, *σὺν πολλοῖς*, aber reichlich so oft *μετ' ἄλλων*, *πολλῶν μέτα*, Jenes wenn die *ἄλλοι* oder *πολλοί* als untergeordnete Begleiter helfend, Dieses wenn sie als gleichartig und gleichberechtigt mithandelnd erscheinen sollen, was durch *εἰς μετ' ἄλλων μυρίων* (Andr. 697), *εἰς γὰρ ὧν πολλῶν μέτα* (Phoen. 894) noch deutlicher ausgedrückt ist. Wenn also Andr. 1152⁴⁰⁾ von dem Tode des Neoptolemos gesagt wird *τυπεῖς Δελφοῦ πρὸς ἀνδρὸς ὅσπερ αὐτὸν ὥλεσε πολλῶν μετ' ἄλλων*, so ist der Mörder damit als unus de multis bezeichnet, während *σὺν ἄλλοις* nur gesagt hätte, dass Andre ihn bei der That unterstützt hätten, er sie nicht allein gethan hätte, wie Hec. 1120 *Ἐκάβη με σὺν γυναιξὶν αἰχμαλωτίσιν | ἀπώλεσ'* nur sagt, sie habe es nicht allein gethan, sondern mit Hilfe der geringeren Frauen, während Hipp. 835 *οὐ σοὶ τάδ', ὦναξ, ἦλθε δὴ μόνῳ κακά | πολλῶν μετ' ἄλλων δ' ὥλεσας κεδνὸν λέχος* gerade wie Andr. 1152 gedacht ist, dass Theseus nur unus de multis ist, wenn er seine Gemahlin

⁴⁰⁾ Schmidt hat Recht, wenn er im Folgenden *ὡς γὰρ* statt *ὥς δὲ* für das Angemessenere hält, und erklärt auch sonst gut den Zusammenhang. Die Polemik Hermann's gegen den Relativsatz (er änderte *ὥνπερ αὐτὸς*) ist mir nicht recht begreiflich. Bei dem Zusatz *πολλῶν μετ' ἄλλων* ist ja nicht ausgeschlossen, dass nur einer der Angreifenden (Machaireus) dem N. den Todesstreich versetzt hat. Schriebe man *εἰς γὰρ* für *ὅσπερ*, so würde *ὡς δὲ* bleiben können und der Gedankengang wäre „Denn nur Einer unter Vielen schlug ihn nieder. Als er aber am Boden lag, fielen Alle über ihn her.“ Vgl. Phoen. 894.

verloren hat⁴¹⁾. *Σύν* ist das aristokratische Wort, *μετά* das demokratische oder vielmehr communistische.

Gerade synonyme oder identische Verba, wenn sie in beiderlei Constructionen erscheinen, dienen am besten dazu, den eigentlichen Unterschied von *σύν* und *μετά* klar zu machen. Iph. Aul. 729 ἐκδώσομεν σὴν παῖδα Δαναϊδῶν *μέτα* bedeutet Δ. μ. inter Graecos, coram Graecis, während Hipp. 551 ch. τὰν (Ἰόλην) σὲν αἵματι, σὲν ζαπνῷ φονίοις θ' ὑμεναίοις Ἀλκμήρας τόζω κέρις ἐξέδωκεν „unter Mitgabe von Mord und Brand und blutigen Hochzeitsliedern“; dort ist der ἐκδώσων ein prosaischer primus inter pares, hier bekommt die ἐκδοσις eine grausige poetisch-metaphorische Zuthat. Die oben einander gegenüber gestellten Beispiele Soph. El. 587 und 956 unterscheiden sich so, dass dort Klytämnestra als in gemeinem Bunde mit (*μετά*) Aegisthos, hier Chrysothenis als unter (bescheidener) Mitwirkung (*σύν*) der Schwester handelnd dargestellt wird, ganz der verschiedenen Stimmung der beiden Reden der Elektra gemäss. Bei *σύν θεοῖς*, sei es formelhaft (Herc. fur. 176; Med. 915; Tr. 867; Phoen. 634 tr.) oder nicht (fr. Erechth. 13, 1 = 354, 1 N.; Hipp. 169 ch.), ist stets von der Mitwirkung der Götter bei menschlichen Dingen die Rede, auch in der missverstandenen letzten, wo *σύν θεοῖσι φοιτᾷ* nicht heisst „inter deos versatur“⁴²⁾, sondern „besucht mich mit Göttergeleit oder Gotteshilfe“ oder „Gott sei Dank“; *μετὰ θεῶν* steht nur (Herc. fur. 180), wo es

⁴¹⁾ Ebenso ist Heraclid 327 *μετά* das treffendere Wort als es *σύν* gewesen wäre. Es ist da von dem König (Demophon) gesagt, er sei nicht unedler als seine Vorfahren (Theseus) πάντων μετ' ἄλλων; die Wenigen stehen darin mit ihm auf derselben Stufe, dass sie nicht schlechter sind als ihre Väter. Gleich darauf wird dasselbe durch εἰς ἐν πολλοῖς positiv ausgedrückt, was „mit wenigen Andern“ d. i. „wie wenige Andre“ negativ bezeichnet hatte. Schmidt hält die beiden Verse 327 und 328 für einen Zusatz von unberufener Hand; mir scheinen sie echt.

⁴²⁾ Weil: „elle marche au nombre des dieux“. Van Herwerden vermuthet αὐτὴν | ἐν θεοῖσι φοιτᾷ. — Vgl. fr. Melanipp. Vinct 493, 1 σὲν τῷ θεῷ.

sich um einen Gott unter Göttern handelt. Iphigenia (Iph. Taur. 63) will dem todtgeglaubten Bruder Grabesopfer ausgiessen mit (σύν) ihren Dienerinnen, aber Ion (1188) hält den Becher zur Spende unter, mit (μετά) den andern Schmausenden in der Hand, und Kadmos und Tiresias (Bacch. 342) fordern den Pentheus auf mit (μετά) ihnen dem Dionysos zu opfern. „Mit Freunden“ heisst gewöhnlich σὺν φίλοις (Soph. Tr. 1194; Eur. Hipp. 1018; Cycl. 482; Ion 730; Hel. 539; fr. Andromed. 5, 2 = 118, 3 N.), weil sie als untergeordnet, nur helfend gedacht werden, aber an einigen besonders prägnanten Stellen, wo es auf die Gleichheit des Freundes mit dem Freunde oder unter Freunden ankommt, steht auch bei den älteren Dichtern μετά (Aesch. Ag. 1271 = 1225 K. nennt sich Kassandra καταγελωμένην μετὰ φίλων, ὅπ' ἐχθρῶν; Soph. Ant. 73 φίλη μετ' αἰτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα). Aehnlich unterscheidet Aeschylos das σὺν ἄλλοις πείσομαι von dem μετὰ τοῦδε πάσχειν ἐθέλω (s. oben), weil dort der Chor nur sagen will, er werde leiden, was auch andre leiden, hier vielmehr, er wolle im Bunde mit seinem Freunde Prometheus leiden. „Mit Waffen“ d. i. „mit Heeresmacht“ heisst bei Euripides gewöhnlich σὺν ὅπλοις, sei es weil die Rüstung auch metaphorisch als Zugabe zu dem Gerüsteten oder weil die Streitmacht als dem Führer untergeben gedacht wird (Ion 1292; Phoen. 511; Iph. Aul. 754 ch. [1431]; Bacch. 51; wie im eigentlichen Sinne stets Hec. 110 an.; Herc. fur. 1383; Iph. Aul. 212 ch. 229 ch. [fr. Antiop. 12, 4 = 220 N. nach Galen]), aber auch die seltenere Auffassung inter arma, d. i. armatus (armati) cum armatis, die μετά fordert, ist nicht unerhört (Orest. 573; Iph. Aul. 65), wo es auf den Begriff der Begleitung nicht ankommt, sondern nur darauf, dass viele unter einander gerüstet ausziehen.

Doch man darf hier nicht pedantisch sein. Der Unterschied ist wohl da, aber er wird nicht immer beobachtet. So feine Distinctionen wie „mit Zuthat (Beihilfe) von“ und „im Bunde mit“ werden leicht verwischt und unter ein-

ander verwechselt, daher sind sie in den oben zusammengeordneten Stellen keineswegs überall erkennbar. Man darf nicht vergessen, dass die reichlichere Einführung des genitivischen *μετά* in die Dichtersprache und namentlich dessen Verwendung für Abstracta überhaupt eine Neuerung des Euripides war. Solche Neuerungen bringen stets einen Conflict mit dem älteren Ausdruck und dadurch leicht eine gewisse Willkür, Unebenheit, Inconsequenz und wenn man streng sein will Incorrectheit hervor. Wir sehen keinen Grund, weshalb statt des gewöhnlichen auch bei Euripides vorkommenden *σύν* der Schallbegleitung (Alc. 916; Suppl. 701; fr. Andromed. 4, 5 = 122, 6 N.⁴³); Phoen. 335. 808 ch.; Iph. Aul. 693) einzeln *μετά* gebraucht wird (*μετὰ φιλοχόρου κιθάρας* Iph. Aul. 1037; *μετὰ . . αὐλοῦ* Bacch. 380 ch.; *ὑμεναίων μέτα* Bacch. 1273), noch warum statt des sonst überall üblichen *σύν* bei dem Tragen von Waffen, Kleidern, Zweigen, Fackeln und andern Geräthen ebenso einzeln *μετά* steht (Bacch. 363 *ἔπου μοι κισσίνου βάκτρον μέτα*; Bacch. 736 *μόσχοις ἐπῆλθον χειρὸς ἀσιδήρου μέτα*)⁴⁴), aber wir

⁴³) Bei diesem nur aus Aristoph. Thesm. 1029 ff. bekannten Fragment kann man nicht wissen, wie viel von dem Wortlaut auf Rechnung des Komikers kommt.

⁴⁴) Nicht hiezu ist mit Sicherheit zu rechnen Phoen. 792 ch., wo (*οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ*) *ρεβρίδων μέτα* (*δινεύεις*) wohl nicht heisst „angethan mit Hirschfellen“, sondern „noch unter dem Scepter des Dionysos schwingst du dich unter den Hirschfellen“ d. i. „unter den andern Trägern und Trägerinnen derselben“. Die alten Scholiasten freilich erklären anders: *δέσματα ἐλάγων ἐνδεδυμένος* — *ρεβρίδας ἔχων*. Siehe auch Anm. 7. Wenn man *δινεύεις* zuerst intransitiv und nachher transitiv nimmt und *ἄρμασι καὶ ψαλίοις τετραβάμοσι* als eine Art von kühnem *ἐν διὰ δροῖν* fasst, so könnte der Sinn der ganzen Stelle sein: „noch auch unter dem Scepter des Dionysos tummelst du dich unter den Hirschfellen, sondern am Geschirr des vierspännigen Wagens das einhufige Ross“. Aber ein zwischengesetztes *ἀλλά* ist, deucht mir, für die Construction unentbehrlich und auch für das Versmaass erwünscht. Freilich wäre dies bei Eur. eine sonst erst bei Kallimachos nachweisbare Episynaloiphe im Hexameter. — Den neusten Versuch diese Stelle zu bessern (Schwerdt, Methodologische Beiträge zur Wiederherstellung der

sehen, dass Beides nur in den jüngsten Stücken des Dichters vorkommt. Wir sehen nicht den Grund, weshalb

Gr. Tragiker, 1886, Seite 1 ff.) halte ich für gänzlich misslungen. Der Verf. schreibt ἀλλὰ σὺν ὀπλοφόρῳ στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας | λή-
-υατι Θήβας | κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις· | οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ
νεβρίδων μέτα πομπεῖ | ἀλλὰ σὺν ἄρματι καὶ ψαλίῳ τετραβάμοσι
δινεῖς (unter völliger Tilgung der Worte μώνυχα πῶλον),
und glaubt den grössten Theil dieser Aenderungen aus den alten Scho-
lien entnehmen oder doch bestätigen zu können. Aber für jeden un-
befangenen Leser ergibt sich daraus gerade das Gegentheil, nämlich dass
sie sich bemühen, zuerst ὀπλοφόροις und αἵματι, dann δινεύεις, ἄρμασι
ψαλίους oder ψαλίων und μώνυχα πῶλον oder μωνύχων πῶλων (für
Ersteres Tricl. p. 219, 10 ff.) zu erklären und zu rechtfertigen. Schwan-
kend über die LA. sind die Scholiasten also, wie gewöhnlich, nur da,
wo auch unsere Manuscripte schwanken. Dass sie keine Präposition vor
ἄρμασι lasen, ist deshalb wahrscheinlich, weil ἄρμασι in ihren Erklä-
rungen bald durch σὺν, bald durch ἐν exponirt, bald auch ohne Vorwort
(218, 12) erscheint. Selbst dass sie ein ἀλλὰ nach δινεύεις vor Augen
hatten, ist nicht gewiss, da die älteste Handschrift ausdrücklich das Fehlen
desselben (λείπει τὸ ἀλλὰ) bezeugt und in den jüngeren Scholien (bei
Moschop. 217, 10) auch καὶ dafür erscheint. Dass sie gar ein so eigen-
thümliches Wort wie πομπεῖ im Text gehabt haben sollten, ist so gut
wie undenkbar, da sie dies doch wohl irgendwo durch ὀδηγῶ, πομπευτῇ
oder dgl., nicht aber durch τῷ Διονύσῳ paraphrasirt haben würden.
„Glücklicherweise“ — sagt der Verf. S. 2 — „hat Hesychios es“ — dies
πομπεῖ — „uns aus dieser Stelle aufbewahrt: πομπεῖ· πομπητῇ.“ Un-
glücklicherweise steht dies gar nicht bei Hes., sondern πομπεῖ· πομ-
πέυεται, welches nur durch Meineke's (von M. Schmidt aufgenommene)
Conjectur in πομπεῖ· πομπευτῇ (nicht πομπητῇ, ein gar nicht existiren-
des Wort) verwandelt wurde. Mk. nämlich zweifelte an dem Verbum
πομπέω; man könnte ebensogut an dem sonst nicht vorkommenden Dat.
Sing. πομπεῖ zweifeln. — Zu einer so phantasiereichen Kritik steht die
meinige in schroffem Gegensatze. Der Verf. ist um das Zutrauen, das
er zu seinen eigenen Erfindungen hat, zu beneiden. — Andre neue
Besserungsversuche wie δινεῖς δ' (Herwerden, Paley) und vorher ὑπὸ
θυρσομανεῖς (Paley) sind wenigstens bescheidener, wenn auch nicht
überzeugend. Am bequemsten haben es die, welche Vers 787 — 792 als
unecht verwerfen; siehe Wecklein, Jahresb. X, 166. Zu Anm. 7 füge ich
hinzu, dass τετραβάμων hier m. E. in dem Sinne von τεθριππο-
βάμων steht, welches Or. 989 ch. vorkommt. Dort bedeutet τεθριππο-
βάμονι σιόλῳ „auf der Fahrt (od. durch die Fahrt) mit dem Viergespann“:

viele Abstracta wie *δίκη* und *τὸ δίκαιον*, *δόξα*, *πόνος*, *μύθος*, [*δόλος*]⁴⁵⁾ *φθόνος*, *χρόνος*, *κακόν*, *πενία*, *ἰδονή*, *ἀγλαΐα* nur mit *σύν*, andre dagegen wie *σωφροσύνη*, *αἰσχίνη*, *γνώμη*, *ἡσυχία*, *ἀμαθία*, *ἀμυνσία*, *εὐτυχία*, *ὄλβος* nur mit *μετά* erscheinen; wohl aber sehen wir, dass jenes durchweg die älteren, dieses (nur etwa *ὄλβος* ausgenommen) die moderneren philosophischen Begriffe sind. Dies führt zu der früheren Betrachtung zurück, dass *μετά* bei Euripides wesentlich das Gepräge eines neueren, der Prosa entlehnten Wortes hat, und wir fügen hinzu, dass eine scharfe synonymische Abgrenzung der Gebiete dieser beiden Präpositionen namentlich für die späteren Dramen (incl. Soph. Phil. OCol.) nicht durchgeführt ist: ein Ergebniss, dem wir bei Herodot und Xenophon wieder begegnen werden.

3. Euripides verbindet *μετά* ebenso oft mit dem Genetiv des Singulars wie mit dem des Plurals, also wie Sophokles, nicht wie Aeschylos und die älteren Dichter, aus denen sich mit Mühe fünf einzelne Belegstellen für den persönlichen Gen. Sing. beibringen lassen⁴⁶⁾. Auch Collectiv (*ποικίλος πέφυκε τοῦ τ' ὄχλου μέτα*, von Odysseus gesagt Iph. Aul. 526) und Dual (*τέθνηκ' ἀδελφῇ σὴ δυοῖν παίδοιν μέτα* Phoen. 1349) kommen dabei vor. Einmal stehen beide Numeri bei *μετά*, Ion 1442 m.⁴⁷⁾ *ὄν κατὰ*

wie die Schol. Vett. 246, 15 und 248, 2 richtig erklären, nicht (Port. Fix.) *quadriugo curru* oder (Klotz) *quadrigario curriculo*. — Vgl. auch Bachmann zu Lycophr. vs. 615.

⁴⁵⁾ Siehe Anm. 26.

⁴⁶⁾ Hesiod. Theog. 392 — Stesichor. (?) fr. 32 (Sw. Del.) — Theogn. 1065 — Simonid. fr. 84, 1 (Epigr.) — Aesch. Prom. 1067 an.

⁴⁷⁾ Zu verbinden ist jedenfalls *μετὰ ἐνέρων Περσεφώρας τε* d. i. „unter den Todten und (bei) Persephone“. Heath's Aenderung *χθονίων*, welche das gefällige prädicative Adjectiv zu *κατεῖν* wegnimmt und ein lästiges attributives zu *ἐνέρων* hinzufügt, ist eine Schlimmbesserung. Es wäre gut, wenn wir (wie K. in der ed. mai. thunt) trotz des dazwischen-

γαίας ἐνέρων χθόριον μετὰ Περσεφόνας τ' ἐδόκουν ναίειν, voran also der dem μετὰ von vornherein (vgl. I, 7) angehörende Plural, wie bei σύν gewöhnlich, von Homer an, der Singular voraufgeht: ein Gesetz, das auch Euripides beobachtet: Med. 11. ξὺν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν — Tro. 392. σύν δάμαρτι καὶ τέκνοις — Hipp. 551 ch.⁴⁸⁾ σύν καπνῷ φονίσις θ' ὑμεναίοισιν — Ion 32⁴⁹⁾. βρέφος αὐτῷ σύν ἄγγει σπαργάνοισι θ' οἷς ἔχει — Iph. Aul. 588 ch. σύν δορὶ νανσί τε. — Aber sehr abweichend von dem Usus aller seiner Vorgänger und nur der Komödie und der Attischen⁵⁰⁾ Prosa ähnlich ist die Verbindung des μετὰ mit sachlichen Begriffen, namentlich abstracter Art: für den Gen. Sing. eines Sachnamens bei μετὰ finden sich nur zwei Beispiele vor Euripides: Soph. Phil. 298 πρὸς μέτα und Oed. Col. 1636 οὐκ οἶκτον μέτα, beide den jüngsten Dichtungen des Sophokles angehörig; denn das stockproaische μεθ' ἡσυχίης des „Pythagoras“ (Diog. Laert. VIII, 7; cf. Müller, Fr. Hist. Gr. III, 170) darf nicht mitgerechnet werden. Euripides aber hat 26 sichere Beispiele, 19 von sachlichem Singular, 7 von sachlichem Plural. Dies ist zwar lange nicht so viel mit Sachnamen verbundenes μετὰ als sich von vornherein in der Attischen Prosa findet, aber doch für die Sprache der Dichtkunst sehr viel.

Betrachten wir nun die einzelnen Stücke in Bezug auf

stehenden Wortes μετὰ schreiben dürften, um dem Missverständniss der Construction vorzubeugen. — Auch Musgrave's κατὰ χάσμ' ἐνέρων χθόριον würde nur ein flach-prosaisches ναίειν mit κατὰ c. acc. für das poetisch-lebendige ναίειν μετ' ἐνέρων einführen.

⁴⁸⁾ Wenn nicht, was Barthold nicht ohne Grund vorzieht, mit Weil statt in der Antistrophe in der Strophe zu ändern und entweder φονίσις ὕψ' ὑμνοῖσιν (Weil¹⁾ oder φονίσις ἐφ' ὑμνοῖσιν (Weil²⁾ zu schreiben ist. Dafür spricht, dass die Wiederholung des Wortes ὑμεναίων 554 sonst überaus lästig sein würde.

⁴⁹⁾ Vgl. Anm. 24.

⁵⁰⁾ Denn in der Ionischen, abgesehen von dem höchst unsichern Gebrauch des Hippokrates, wird dieser Genetiv im Singular ganz, im Plural beinahe ganz vermieden.

diese Construction, so zerfallen sie, abgesehen vom Rhesus, in drei Kategorien:

1. Acht Dramen: Alcest. Med. Hec. Andr. Heraclid. Tro. Hel. Electra. (Rhes.) weisen kein sachliches *μετά* auf.
2. Acht andre: Hipp. (2). Cycl. (1). Herc. fur. (2) Ion (1). Iph. Taur. (2). Suppl. (1). Phoen. (2). Orest. (1) lassen es sparsam zu.
3. Die beiden spätesten: Iph. Aul. (4). Bacch. (4) lassen es häufiger zu.

Ausserdem finden sich 6—7 Fälle derselben Gattung in den Fragmenten, eine verhältnissmässig grosse Zahl, die, so scheinbar die Vermuthung sein mag, dass die Zunahme in den Bakehen und der Aulischen Iphigenie auf dem Geschmack des jüngeren Euripides beruhe, Vorsicht gebietet und mehr darauf hinführt, dass diese Zunahme dem nach und nach sich mehr zur Prosa hinneigenden Vater Euripides angehört. Hiermit stimmt es ganz überein, dass die beiden sicher ältesten unter den erhaltenen Dramen, die aus der frischsten Zeit des Dichters stammen und dem Sophokleischen Kunststil näher stehen, Alcestis und Medea, kein Beispiel dieses Missbrauches darbieten. Da nun der Philoktet (409 aufgeführt) und allem Anschein nach auch der Oedipus auf Kolonos des Sophokles später verfasst sind, so ist das älteste nachweisbare Beispiel für ein *μετά* c. Gen. Sing. eines Sachnamens (den Plural hat schon Pindar Ol. I, 60. II, 34 und zwar wie die vier persönlichen Plurale Ol. X, 49. P. V, 88. VIII, 74. fr. 74, 12 fast ausschliesslich in stark äolisirenden Liedern) aus dem Jahr 428, in der weisen aber sehr nüchternen Bemerkung des Chors;

1. Hipp. 204 an. ῥᾶον δὲ νόσον μετά θ' ἡσυχίας
καὶ γενναίου λήματος οἷσις.

Die übrigen Beispiele sind, ungefähr nach chronologischer Ordnung, folgende:

2. Hipp. 1111 sq. ch.⁵¹⁾ εἶθε μοι εὐξαμένην θεόθεν τάδε
μοῖρα παράσχοι,
τύχαν μετ' ὄλβου καὶ ἀκήρατον ἄλγεσι θυμόν.
3. Cycl. 151. καὶ μὴν ἐφέλκω καὶ ποτῆρ' ἄσκοῦ μέτα.
4. Ion 490 ch. μετὰ δὲ κτεάνων μετρίων βιοτᾶς
εὐπαιδος ἐχοίμαν (una cum, inter).
5. Herc. fur. 21⁵²⁾. . . . εἶθ' Ἥρας ὑπο
κέντροις δαμασθεῖς εἴτε τοῦ χρεῶν μέτα . . .
(sive consensu alicuius fati, sive fato
aliquo urgente)

⁵¹⁾ An τύχαν nimmt Nauck Anstoss, doch wohl nur um des Versmaasses willen. Barthold meint, nach dem Schol. εἶθε μοι ἐδόθη βίος εὐτυχῆς καὶ ἄλυπος könnte man an ζῶαν für τύχαν denken. Allein er selbst zweifelt an seiner Conjectur, indem er daran erinnert, dass Einige nur ζῶα, nicht auch ζωή bei den Tragikern anerkennen. Dem sei nun wie ihm wolle, jedenfalls lässt sich aus dem Scholion τοῦτο δὲ λέγει ὅτι εἶθε u. s. w., da es nur eine Zusammenfassung des Sinnes, keine Wiedergabe des Textes Wort für Wort ist, gar nichts Derartiges schliessen. Was sonst gegen den Ausdruck τύχαν μετ' ὄλβου einzuwenden wäre, wüsste ich nicht. Es ist dasselbe was in höherem Stil Pindar (P. 2, 56) τὸ πλουτεῖν σὺν τύχῃ πότιμου nennt, ein Hendiadyoin für „glück- geschenkten Segen“. Da die Länge der ersten Silbe hier nicht nothwendig ist und die tragische Lyrik die Gleichmässigkeit in solchen Nebendingen nicht, wie die Pindarische, zur festen Regel hat (wenn sie auch sonst in diesem Chorliede beobachtet ist), scheint mir τύχαν unanfechtbar. Der Dativ ἄλγεσι lässt sich entweder als Sociativus (unvermischt mit) oder nach der Analogie der Passiva (ungeschädigt von) auffassen, jenachdem man ἀκήρατος ableitet und versteht.

⁵²⁾ In der ersten Ausgabe dieser Abhandlung setzte ich bei ὑπο hinzu „an ὑπὸ?“, auf den bekannten Homerismus δαμασθῆναι oder δαμῆναι ὑπὸ τινι hindeutend. Jetzt sehe ich, dass, obwohl von jeher ὑπο accentuirt wurde, doch schon die alte Auffassung dies mit dem Dativ verband (Aem. Portus: „a Junonis stimulis“) und dass auch die Hgg. dies ausdrücklich verlangen (Pflugk: „iunge εἴτε ὑπὸ κέντροις δαμασθεῖς“). Es scheint also nur aus Versehen nicht längst schon die Vulgate ὑπο in ὑπὸ geändert zu sein, wie es Soph. Trach. 539 durch Brunck und Hermann geschehen ist. Doch wenn ich damals Bedenken hatte, so habe ich dies noch. Denn es steht hier Usus gegen Usus. Auf der einen Seite der Homerische, welcher ὑπό c. dat. verlangt, auf der andern der Gebrauch der Tragiker, welcher das Verbinden einer am Ende des Tri-

6. Herc. fur. 676 ch. *μὴ ζῶην μετ' ἀμουσίας.*

meters stehenden Präposition mit einem im nächstfolgenden stehenden Casus verbietet. Ich wenigstens wüsste von einer so zwischen dem attributiven Genetiv und dem zu ihr gehörenden Casus stehenden Präposition kein Beispiel bei einem Tragiker, geschweige denn bei einem Komiker oder Jambographen. Die näheren Angaben über die auf diesem Gebiete vorkommenden Ausnahmefälle, von denen indess keiner eine Zwischenstellung dieser Art aufweist (auch Rhes. 397 und Lycophr. 616 sind verschieden), siehe in Excurs 5. Folgt man also diesem Usus, so muss das anastrophe *ὑπο* beibehalten und nicht mit *κέντροις* sondern mit *Ἡρας* verbunden werden, *κέντροις* aber dat. instr. sein. — Schon bei Homer finden sich derartige Zweideutigkeiten bei *ὑπό*, z. B. γ 235 Ἀ 479 Ἀ 821, wo ebenfalls nur der Usus entscheiden kann, so dass man in der Odysseestelle *ὡς Ἀγαμέμνων ὤλεθ' ὑπ' Αἰγίσθοιο δόλῳ καὶ ᾗς ἀλόχοιο*, weil *δόλῳ* als Adverb häufig ist und *ὑπό* c. gen. beim Passiv in der Od. schon hin und wieder vorkommt, *ὑπό* mit dem Genetiv, in den beiden Iliasstellen aber *μινυρθάδιος δέ οἱ αἰὼν ἐπλεθ' ὑπ' Αἴαντος μεγαθύμου δουρὶ δαμέντι* und *ἧ ἤδη φθίσονται ὑπ' αὐτοῦ δουρὶ δαμέντες*, weil *ἐμῷ δ' ὑπὸ δουρὶ δαμῆναι* u. dgl. sonst häufig ist und *ὑπό* c. gen. sich noch nicht für die Passiv-Construction ausgebildet hat, *ὑπό* mit dem Dativ verbinden möchte. Völlige Gewissheit in solchen Dingen ist nicht zu erlangen. — Bei Euripides kann an mehreren andern Stellen derselbe Zweifel entstehen. Am ähnlichsten der unsrigen ist Rhes. 397 *Ἀργείων ὑπο | Τροίαν ἔᾶσαι πολεμίων πεσεῖν δορί*, wo man ausserdem auch über *ὑπο* oder *ὑπὸ* schwanken kann. Die Uebersetzer (Portus, Fix) fassen *δορί* als Instr. unabhängig von *ὑπό* und verbinden *ὑπὸ πολεμίων Ἀργείων*. Dies ist, glaube ich, richtig und auch die Anastrophe wohl beizubehalten, insofern *Ἀργείων* als der Hauptbegriff betrachtet werden kann, zu dem *πολεμίων* nur angefügt ist. Ferner kommt in Frage Suppl. 402 *Ἐτεοκλέους θανόντος . . . | . . . ἀδελφοῦ χειρὶ Πολυνείκους ὑπο*, wo die alte Auffassung, die mir richtig scheint, *ὑπὸ χειρὶ ἀδ. Πολ.* verband, während Beck und Fix *χειρὶ ἀδ.* als Instr. von *ὑπὸ Πολ.* trennten. Endlich Heraclid. 823 *οἱ δ' ὑπ' ἀσπίδων | πλευροῖς* (so Elmsl. für *πλευραῖς*) *ἐκρυπτον πλευρῶν*, wo die Meisten *ὑπό* c. dat. verbanden, Heath aber (mir deucht, besser) *ὑπό* c. gen. annahm und so verstand „*hi vero sub clypeis lateribus latera tegebant*“, d. h. unter den Schilden drängten sie sich Seite an Seite, bildeten ein Schilddach. Dagegen ist kaum zweifelhaft, dass in den beiden Orestes-Stellen 442 *θανεῖν ὑπ' ἀστῶν λευσίμῃ πειρώματι* und 536 *ὑπ' ἀστῶν καταγονευσθῆναι πέτροις* wie anderswo (z. B. Tr. 390; Ph. 292) mit Recht von Allen *ὑπό* c. gen. verbunden wird. — Uebrigens halte ich die Pflugk'sche Auffassung des *μετά* „in Uebereinstimmung mit, nach dem Willen des Schicksals“ für richtig.

7. Iph. Taur. 756⁵³). . . . ἦν τι ναῦς πάθῃ
 χῆ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα
 ἀφανῆς γένηται . . .

(cum rebus meis).

8. Iph. Taur. 1121 ch.⁵⁴). τὸ δὲ μετ' εὐτυχίας
 κακοῦσθαι θνατοῖς βαρὺς αἰών.

⁵³) Vgl. Anm. 15. Dazu trage ich nach, dass Schmidt, der ebenfalls an *χρημάτων μέτα* Anstoss nimmt, dafür *κυμάτων ἄγρα* vorschlägt. Ich halte es nicht für zu kühn, anzunehmen, dass „mit den Sachen“ für „mit den übrigen Sachen“ gesagt ist, denn wir drücken uns oft ebenso ungenau aus.

⁵⁴) Statt der Vulg. τὸ γὰρ schreibe ich jetzt lieber τὸ δὲ mit Seidler, Hermann und allen neueren Hgg., was dem glykoneischen Versmaass entspricht. In einer Handschrift scheint es nicht zu stehen. — Ich glaube weder an Scaligers μετ' εὐτυχίαν noch an die Auffassung von εὐτυχίας als Acc. Plur., obwohl der Plural εὐτυχαί auch in Prosa nicht selten ist. Für diesen sich auf Ion 482 ch. σύν τ' εὐτυχίαις und 1505 m. δυστυχίαισιν εὐτυχίαις τε zu berufen, ist bedenklich, da der Plural dort keinem Missverständniss ausgesetzt ist, während er in μετ' εὐτυχίας, zumal für den das accusativische μετὰ meidenden Tragiker, unnatürlich ist. Was das Verständniss dieses μετὰ c. gen. anlangt, so hat Wecklein mich mit Recht getadelt, dass ich erklärte „glücklich-unglücklichsein ist Menschenloos“, ein Gedanke, der nicht in den Zusammenhang passt. Aber wenn man berücksichtigt, dass μετ' εὐτυχίας eigentlich „mitten im Glück“ ist, so wird man darin einen prägnanteren und eigenthümlicheren Ausdruck finden als in dem flachen und gewöhnlichen μετ' εὐτυχίαν Scaliger's. Bei der grossen Unsicherheit der Ueberlieferung der vorhergehenden Worte ist es kaum möglich zu sagen, ob γὰρ oder δέ hier das Passendere sei. Wäre aber γὰρ richtig, so müsste man wohl τὸ γὰρ ἐπ' εὐτυχίας schreiben. Diese Verwendung des ἐπὶ c. gen. bei abstracten Begriffen ist allerdings nicht weniger prosaisch als die von μετὰ c. gen. bei denselben, aber nicht uneuripideisch. Vgl. Iph. Taur. 1220 tr., wo doch wohl sicher mit Schäfer ἐπὶ σχολῆς statt ἐπὶ σχολῇ für „in Musse“ zu lesen ist, und Hipp. 1299, wo nicht minder wahrscheinlich mit Reiske ἐπ' εὐκλείας statt ὑπ' εὐκλείας für „im Ruhme, mit Ruhm“ (sterben) geschrieben wird: auch fr. Scyr. 2, 4 = 685 N. ἐπὶ φροντίδων für „in Sorgen“ (leben). Dies ἐπὶ der Umgangssprache scheint den älteren Tragikern fremd zu sein, da Soph. Ant. 1141 ch.; El. 1062 ch.; Ai. 1268 zum Beweise nicht genügen. Bei den Komikern ist es häufiger, z. B. Aristoph. Vesp. 1517 ἐφ' ἡσυχίας für „in Ruhe, ungestört“: vgl. fr. Eupol. Autolyc. 1: Adulat. 16 Mk.

9. Suppl. 1118 an.⁵⁵⁾. πολλοῦ δὲ χρόνου ζώσης μέτα
(aetate provecta).
10. Phoen. 1006. μὰ τὸν μετ' ἄστρον Ζῆνα (auch μά
ist prosaisch).
11. Phoen. 1117. τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέτα.
(Siehe Excurs 4.)
12. Orest. 573. ἦτις μεθ' ὀπλων ἄνδρ' ἀπόντ' ἐκ
δωμάτων
πάσης ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάτην
προὔδωκε (inter arma = cum exercitu).
13. Iph. Aul. 65. κάπιστρατεῖσειν καὶ κατασκάψειν πόλιν
Ἑλλην' ὁμοίως βάρβαρόν θ' ὀπλων μέτα (id).
14. Iph. Aul. 544 ch.⁵⁶⁾ μάκαρες οἳ μετρίας θεοῦ
μετά τε σωφροσύνας (modeste) μετέσχον λέκτρων
Ἀφροδίτας.
15. Iph. Aul. 923. λελογισμένοι γὰρ οἱ τοιοῖδ' εἰσὶν
βροτῶν
ὀρθῶς διαζῆν τὸν βίον γνώμης μέτα (prudenter).
16. Iph. Aul. 1037 ch.⁵⁷⁾. τίς ἄρ' ὑμέναιος διὰ λωτοῦ Αἰβυος
μέτα τε φιλοχόρου κιθάρας
συνίγγων θ' ὑπὸ καλαμοεσ-
σῶν ἔστασεν ἰαχάν . . . ;

⁵⁵⁾ Ohne mich auf die vielen Besserungsversuche zu dieser Stelle einzulassen, will ich nur (was für meinen Zweck genügt) hervorheben, dass gegen das seit Markland aus der einen Handschrift eingeführte ζώσας (die andre hat mit der Vulg. σώζεις) sprachlich kein Bedenken vorliegt. Matthiae bemerkt richtig „*Lectio satis expedita: μετὰ πολλοῦ χρόνου ζῆν dictum, ut μακρῶ χρόνῳ συνεῖναι et similia*“. — Vgl. auch Menand. fr. inc. CCLXXVIII (IV p. 293 Mk.) πᾶν τοῦργον ὀρθῶς ἐκμαθεῖν χρόνου μέτα, ein Spruch, der mehr nach Euripides als nach Menander klingt. — Für Musgrave's μέτρα (statt μέτα) erklärte sich W. Dindorf und setzte es später in seinen Text. Die neusten Forscher nehmen eine Interpolation oder eine Dittographie oder eine Lücke an. Vgl. von Wilamowitz, Anal. Eur. 125; Wecklein im Jahresb. 1879; 1882, 171; Schumacher S. 53.

⁵⁶⁾ Nauck vermuthet θέλκτρων für λέκτρων, geistreich, aber unnöthig.

⁵⁷⁾ Ueberliefert ist τίς ἄρ' ὑμέναιος . . . ἔστασαν. Aem. Portus

17. Bacch. 363. . . . ἀλλ' ἔπου μοι κισσίνου βάκ-
τρον μέτα (cum baculo).

18. Bacch. 380 ch. (τὸν Βρόμιον) . . . ὃς τὰδ' (haec
munera) ἔχει,

διασεύειν τε χοροῖς,
μετά τ' αὐλοῦ γελᾶσαι,
ἀποπαῦσαι τε μερίμνας, . . .

19. Bacch. 736. (Βάγκαι) . . . νεμομέναις χλόην
μόσχοις ἐπηλθον χείρὸς ἀσιδήρου μέτα (manu).

20. Bacch. 1273. εἰς ποῖον ἦλθες οἶκον ὑμεναίων
μέτα; (cum).

denen ich die sieben aus den Fragmenten anschliesse:

21. Antigon. 9 (163 N.)⁵⁸). ἀνδρὸς φίλου δὲ χρυσὸς ἀμα-
θίας μέτα

ἄχρηστος, εἰ μὴ κἀρετὴν ἔχων τύχοι.

22. Danae 1, 8 (332 N.). ζῶσιν τε σὺν κακοῖσιν, οἱ δ'
ὄλβου μέτα

φθίνουσ' . . .

23. Erechth. 23 (ch.) (370 N.). μετὰ δ' ἡσυχίας πο-
λιῷ γηγῆ συνοικοίην.

schlug vor, entweder τίν' ἄρ' ὑμέναιον . . . ἔστασαν (sc. αἱ Μοῦσαι)
oder τίς ἄρ' ὑμέναιος . . . ἔστασεν zu schreiben. Jenes zog Matthiae,
dieses Hermann vor, dem die Neueren mit Recht folgen. Markland, der
das καλαμόεσσαν der Handschrift (Vulg.) in καλαμοεσσᾶν veränderte,
schrieb τίν' ἄρ' Ὑμέναιος (der Gott) . . . ἔστασεν ἱαχάν; Ueber
ἱαχάν oder ἱαχάν siehe Nauck, Eur. Stud. I, 111 f. — Sehr gut spricht
hier Fritze über die Pflicht des Uebersetzers Seite 417—432, indem er
gerade diese Stelle (Seite 425) als Beispiel für die Nothwendigkeit freierer
Wiedergabe hervorhebt.

⁵⁸) Schmidt vermuthet

ἀνωφελὲς δὲ χρυσὸς ἀμαθίας μέτα
καχρηστος, εἰ μὴ κἀρετὴν ἔχων τύχοις.

Die Häufung „nutzlos und unbrauchbar“ ist schwerlich eine Verbesse-
rung. Der Gedanke „der Reichthum eines rohen Menschen, der sich
Deinen Freund nennt, kann Dir nicht viel helfen, wenn er nicht auch
Edelmuth besitzt“ ist m. E. viel eigenthümlicher und nur zu wahr.

24. Melanipp. Vinet. 6 (505 N.) an. *μετρίων λέκτρων,
μετρίων δὲ (al. τε s. γε) γάμων
μετὰ σωφροσύνης
κίρσαι θνητοῖσιν ἄριστον.*
25. [Philoctet. 2, 75 (ante 785 N.)⁵⁹]. *δόλου μέτα oder
δόλου τινος μέτα*].
26. inc. 75, 6 (1039 N.). *εἰ μή τι καὶ τολμῶσι κινδύ-
νου μέτα.*
27. fr. ab H. Weil repert. et ed. Paris. 1879. vs. 44⁶⁰).
*τὴν δ' ἐμὴν ἐγὼ τύχην
πειράσομ' ὥς δεῖ, μὴ μετ' αἰσχύνῃς, φέρειν.*

Nehmen wir unter diesen Belegstellen die 5 aus, welche auf Personification zurückgeführt werden können, wie das 2malige *μετ' ἄστρον* (Nr. 10. 11 — vgl. Homer *μετ' ἄστράσι*), *μεθ' ὅπλων* (Nr. 12. 13.) und allenfalls auch *τοῦ χρεὼν μέτα* (Nr. 5), so bleiben theils abstracte theils concrete Sachnamen übrig. Unpoetisch sind die einen wie die andern in dieser Verbindung. Für die Plurale zwar kann man die einzeln schon früher, z. B. in Pindar's *ἐνθymiᾶν τε μέτα καὶ πόνων*, auf Sachnamen übertragene Bedeutung *inter* in Anspruch nehmen, und doch klingt ein *χημαίων* oder *γραμμίων μέτα* trotz der Anastrophe recht trivial. Nicht so für die Singulare. Unter den concreten Begriffen finden wir musikalische Instrumente und Lieder, das Geräth welches man trägt (Schlauch, Rock, Waffen, Sachen) oder die tragende Hand; unter den abstracten Zeit, Gefahr, dann Ruhe, Bescheidenheit, Unbildung, Glück, Reichthum, Verstand, Edelmuth, Schande, List — lauter Begriffe, welche die ältere Dichtersprache durch das *σύν* der Schallbegleitung, das *σύν* des Mitbringens (auch *πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ* oder *κενῇ*) oder das von Pindar an bei abstracten Singularen

⁵⁹) Siehe Anm. 26.

⁶⁰) Gomperz (Wiener Studien 1880) will *πειράσομαι δὲ ἢ μη* schreiben, um die Elision zu beseitigen.

gewöhnliche temporal-instrumentale σύν angeknüpft hätte. Fast alle diese Wendungen aber sind leicht erkennbare nur etwas poetisch zugestutzte Redensarten der Attischen Prosa: μεθ' ὅπλων, μετὰ χρημάτων, μεθ' ἡσυχίας, μετ' εὐτυχίας, μετὰ χρόνον, μετὰ σωφροσύνης, μετ' αἰσχύνης (Lycurg. 129; Demosth. Lept. 16), μετὰ γνώμης, μετὰ κινδύνου (κινδύνων), μετ' ἀμαθίας, μετὰ δόλου. Es offenbart sich hier ein etwas kleinliches Bemühen mit dem präpositionalen Ausdruck zu wechseln, z. B. bei τοῦ χρεῶν μέτα, bei δυνόντων μέτα, bei μετὰ κιθάρας, bei dem ὄλβου μέτα in der Danae. Verhältnissmässig sehr oft kommen diese Beispiele in Chören und in Sentenzen vor. Denn gerade die lyrisch-anapästischen Partien und die weisen Lehren, die so zahlreich diesen und andern Theilen des Dramas eingefügt sind, enthalten trotz aller Aufbauschung auch die nüchternsten und schwächsten Formen des Ausdrucks, während Reden und Schilderungen oft glänzend und durchweg gleichmässiger gehalten sind.

Auf die 70 bis 80 Beispiele des persönlichen μετὰ c. Gen. brauche ich nicht bis ins Detail einzugehen. Weniger die Art und Weise des Gebrauchs als seine Häufigkeit ist Euripides eigenthümlich, besonders wo es sich um den Genetiv des Plurals handelt. Das schon von Homer einmal gebrauchte μεθ' ἡμῶν kommt (mit Einschluss des allerdings abweichenden δαίμων ὁ μεθ' ἡμῶν im Rhesus 996 an.) ein Dutzend Mal bei Euripides vor, aber nicht bloss im Sinne von *inter nos*, sondern auch von *nobiscum*; bei εἶναι = *superstitem esse* (Alc. 991 = Heraclid. 9), letzteres bei πίνειν (Alc. 795), τῷ θεῷ τιμὴν διδόναι (Bacch. 342), ξένια ἔχειν (Hel. 1669), οἰκεῖν (Bacch. 331 im Sinne von *nobiscum facere*); ferner 5mal = μετ' ἐμοῦ (Med. 896. 1058; Herc. fur. 307; Iph. Aul. 870 tr. 1377 (ganz prosaisch σκέψαι μεθ' ἡμῶν). — Zum grossen Theil der Bedeutung *inter* gehören an μετ' ἄλλων (Med. 850 ch.; Ion 1188), μετ' ἄλλων μυρίων (Andr. 697), πολλῶν μετ' ἄλλων (Hipp. 835; Andr. 1152), παύρων μετ' ἄλλων (Heraclid. 327), πολλῶν μέτα (fr. Erechth. 1, 32 = 362 N.;

Phoen. 894 εἷς γὰρ ὢν π. μ.); wie die specielleren Begriffe ἀλλήλων μέτα (Iph. Taur. 841), ἥσυχαι μεθ' ἡσύχων (Suppl. 952), μετὰ σκαιῶν (El. 943), ἐπιόρκων μέτα (El. 1355), μετὰ θεῶν (Herc. fur. 180), Διοσκόρων μέτα (Hel. 1667), ἐνέρων μέτα Περσεφόνας τε (Ion 1442 m.), νεκρῶν μέτα (Hec. 209 m.), μετ' ἀνδρῶν (Andr. 590; fr. Bell. 5, 20 = 287 N.), πόσων μετ' ἀνδρῶν (El. 628), Ἀναϊδῶν μέτα (Iph. Aul. 729), μετὰ Νηρηίδων (El. 434 ch.), μετὰ Νυμφῶν (Cycl. 68 ch.), Ναϊδῶν νυμφῶν μέτα (Cycl. 430), δμῶων μέτα (El. 628), δεσποτῶν μέτα (Ion 1043), (ραΐτας) ὢν μέτα (Hel. 1525), Δελφῶν μέτα (Andr. 1065), ὢν μέτα (Iph. Aul. 967); Τρωάδων ἄλλων μέτα (Tr. 872); vielleicht personificirt νεβρίδων μέτα (Ph. 792 ch.). Diese Ausdrücke kommen oft in Verbindung mit solchen Verben vor wie εἶναι, καθηρι-
θῆναι, οἰκεῖν, ναίειν, κεῖσθαι, ἐσθάναι, οἶον εἶναι, εὐτυ-
χεῖν; bei denen die Bedeutung *inter* die passendste ist, doch auch bei μάχεσθαι, στρατεύεσθαι, στείχειν, ἀποσταλῆναι, ἄσθι φυλάσσειν, χοροὺς πέμπειν, κωμάζειν, wo *una cum* näher liegt. — Ebendahin gehört auch ein Beispiel von Thiernamen bei μετὰ: κυνῶν ὠκυπόδων μέτα θήρας ἔναιρην (Hipp. 1129 ch. nach Blomfield's Verbesserung). — Zu be-
achten ist, dass sowohl σύν- als μετὰ-Composita dabei vor-
kommen, beides prosaische Constructionen, welche die ältere
Dichtersprache meidet, nämlich μετέχειν (Hel. 1667) und
συμπλεῖν und ξυνεῖναι, beides nur in der Elektra
(943. 1355), wie dies auch bei σύμμαχον εἶναι einmal mit
dem Singular (μετ' ἐμοῦ) vorkommt (fr. inc. 74, 3 = 910 N.).

Der Genetiv des Singulars von persönlichen Be-
griffen ist ungefähr halbmal so oft mit μετὰ verbunden als
der des Plurals. Diese Construction kommt meist bei Für-
wörtern und Verwandtenamen vor; von ersterer
Art sind μετ' ἐμοῦ (Cycl. 435; fr. inc. 74, 3 = 910 N.),
μετ' ἐμέθεν (Tr. 333 ch.), ἐμοῦ μέτα (Andr. 1257; Phoen.
1278; Or. 1071), μετὰ γε σοῦ (Iph. Aul. 1459), σοῦ μέτα
(Iph. Taur. 1011; El. 574), μετ' αὐτοῦ (Tr. 1130), αὐτοῦ
μέτα (Tr. 940), μετὰ τῆσδε (Alc. 881 an.), μετ' ἐκείνης

(Alc. 898 an.), *τίνος μέτα* (Andr. 1060); — von der zweiten Art *μετ' ἀνδρός* (cum marito Med. 33), *μετ' ἀνδρὸς βαρβάρου* (ebenso Hel. 295), *νεανίου μετ' ἀνδρὸς* (Andr. 604 ebenso), *μετ' ἀλόχου* (Bacch. 1334), *μετὰ ματέρως* (Phoen. 151 m.), *μητρὸς μέτα* (Med. 897), *πατρὸς μέτα* (Iph. Aul. 1110), *συγγόνου μέτα* (Iph. Taur. 1420). Einigemal auch bei Eigennamen: *Μενέλεω μέτα* (cum M. marito Hel. 289), *μεθ' Ἑρας* (Hel. 889), *Ἀντιγόνης μέτα* (cum A. sorore Phoen. 1476); in Verbindung mit dem Plural *ἐνέρων . . . μέτα Περσεφόνας τε* (Ion 1442 m.; siehe oben). — Nur selten geht der Gebrauch weiter bei Göttermächten; ich finde nur *δαίμονος τοῦμοῦ μέτα* (Suppl. 592), dem sich das personificirte *τοῦ χρεῶν μέτα* (Herc. fur. 21) anschliesst, Jenes „mit Hilfe meines Schutzgeistes ausziehen“, Dieses „mit (gemäss) dem Willen eines Schicksals die Erde von Ungeheuern reinigen“ (von Herakles). — Obige Wendungen stehen bei Verben aller Art, wie *οἰκεῖν* (*συνοικεῖν* Andr. 1257, doch ohne dass das Präfix mit der Präposition zusammenhängt), *ναίειν*, *κεῖσθαι φθίμενον σωθῆναι*, *θανεῖν* und *κατθανεῖν* (mehrfach, dazu aber gehört nicht *δαμασθῆναι* Herc. fur. 21), *ἐλθεῖν*, *ἀφικέσθαι*, *ὄχον ἐλαύνειν*, *φροῦδος*, *ἐκκωμάζειν*, *οἴκους λείπειν*, *στρατηλατεῖν*, *νεβρὸν διώκειν*, *τόξοις ἔσθαι κατ' ὄρη* (= jagen), *διαλλαχθῆναι* (Med. 897, nicht objectiv construiert, sondern = *una cum, ut etiam*)⁶¹⁾, *φέρειν*, *προσπίτνειν*, *ἐκπέμπειν* (Iph. Aul. 1110 d. i. machen dass einer mit dem Andern geht)⁶²⁾ — überall in dem Sinne von *una cum*, selten mehr eigentlich objectives *cum*, *apud*, wie bei *ἐλίσσειν* (tanzen Tr. 333 ch.), Hel. 295 *οἰκεῖν μετ' ἀνδρὸς βαρβάρου* d. i. „hausen“ = „vermählt sein“. Hieran schliesst sich das eigentlich objectiv stockprosaische „*facere cum aliquo*“, „*stare a parte alicuius*“, dem man nur selten begegnet: Hel. 889

⁶¹⁾ Siehe Anm. 35.

⁶²⁾ Siehe Anm. 11.

μετ' Ἡρας σταῖσα; Iph. Aul. 526 (de Ulixē) ποικίλος
πέφυκε τοῦ τ' ὄχλου μέτα (= popularis, a parte plebis)⁶³).

4. Bei Euripides ist fast die Hälfte aller Fälle von μετὰ c. Gen. anastrophisch behandelt, während bei Sophokles reichlich ein Drittel, bei Aeschylos sogar nur ein Siebentel in der Anastrophe steht.

Die Zunahme der Anastrophe bei Euripides ist ein eigenthümlicher Zug seiner Technik; von allen Griechischen Dichtern älterer Zeit braucht keiner sie so oft wie er. Nicht nur hat er überhaupt doppelt so viele anastrophische Fügungen als Sophokles, sondern er dehnt diese auch auf mehr Präpositionen und mehr auf verschiedene Casus aus als sein nächster Vorgänger. Offenbar strebte er durch dies äusserliche Mittel der Mangelhaftigkeit seiner niedrigeren Diction nachzuhelfen. Aber weder dies noch die musikalischen Schnörkel noch der Rückgang zum Aeschyleischen Tetrameter und Chorstil noch das Wiederaufbringen verschollener Formen und Fügungen der hohen Lyrik und Epik, wie ἀνά c. Dat. und ποτί für πρός; vielleicht auch ἐνί für ἐν, welche Sophokles gänzlich vermied⁶⁴), konnten den Abfall zur Prosa verdecken.

Merkwürdig überhaupt ist die successive Vermehrung der Anastrophe pura — von der weit gewöhnlicheren Zwischenstellung der Präposition, sowohl der anastrophischen

⁶³) Ueber die früher an dieser Stelle behandelte, aber nicht hieher sondern zu dem accusativischen μετὰ gehörige Stelle Hec. 504 siehe Anm. 71.

⁶⁴) ποτί findet sich bei Soph. nur fr. Thamyrr. = 232^b Df.; bei Euripides (ausser in Rhes. 26 ch. 251 ch. 895 ch.) Alc. 403 ch.; Hipp. 140 ch.; Cycl. 506 m.; Andr. 119 ch.; El. 165 ch. 205 ch.; Bacch. 402 ch. — ἀνά c. Dat. steht nur in späten Stücken: El. 466 ch.; Iph. Aul. 754 ch. 1058 ch. — ἐνί findet sich Heraclid. 893 ch. und Iph. Taur. 1109 ch., wofür Elmsley freilich an beiden Stellen ἐπί schreiben will, dort, weil die Ueberlieferung der Handschriften dafür ist, von Kirchhoff festgehalten. Alle diese Seltenheiten kommen nur in Chorliedern vor.

als der nichtanastrophischen, ist hier nicht die Rede — von Pindar an. Denn die Homerische Anastrophe hat einen andern Sinn als die spätere; sie ist nur die unbefangene sich bethätigende Freiheit der Sprache in der Wortstellung, auf einer Stufe, wo Adverb und Präposition, Voranstellung und Nachsetzung, Trennung und Nicht-Trennung des Verbum Compositum noch nicht streng abgegrenzt waren; sie erstreckt sich daher auch ohne erheblichen Unterschied auf alle Casus und (principiell wenigstens) auch auf alle Präpositionen⁶⁵⁾, und ein Theil der epischen und dem Epos verwandten Gattungen wahrt sich dieselbe Freiheit. Nicht so bei Pindar. Hier ist die Anastrophe ein besondres poetisches Mittel, das einestheils sparsamer angewendet, anderntheils fast ganz auf einen Casus, den Genetiv, und auf Vorwörter von nur zwei kurzen Silben beschränkt wird. Aehnlich machen es die Tragiker, nur dass sie von einem zum andern die Häufigkeit der Anastrophe steigern. So hat Pindar überhaupt nur höchstens 20, Aeschylus über 50, Sophokles über 80, Euripides mindestens 380 Beispiele der Umkehr. Im Verhältniss zu der Gesamtzahl der Präpositionalconstructionen bei jedem dieser Dichter stellt sich die Scala so heraus, dass ungefähr bei Pindar höchstens jede 60ste, bei Aeschylus jede 30ste, bei Sophokles jede 27ste, bei Euripides aber jede 17te oder 18te Präposition in der Anastrophe pura steht, so dass von ihm scheinbar die alt-epische Freiheit noch fast um das Doppelte überboten wird, wenn wir nämlich nur auf die Zahl der Fälle, nicht auf die Mannigfaltigkeit der Casus und Präpositionen Rücksicht nehmen. Vergleichen wir die sieben am häufigsten so gestellten Genetivrectionen bei *περί*, *μετά*, *παρά*, *ὑπό*, *ὑπέρ*, *ἀπό* und *ἐπί*, so ergiebt sich, dass $\frac{1}{9}$ derselben bei Pindar, fast $\frac{1}{5}$ bei Aeschylus, fast $\frac{1}{4}$ bei Sophokles, weit über $\frac{1}{3}$ (näher an $\frac{1}{2}$) bei Euripides in der Umkehr erscheint. Pindar lässt noch bei jeder dieser

⁶⁵⁾ Siehe Excurs 6.

Fügungen, auch bei *μετά* und *περί*, die Nichtanastrophe als Regel gelten; dagegen findet diese für *περί* bei allen Tragikern nur als Ausnahme statt; bei Euripides ist sie auch für *παρά* der bei weitem seltene Fall. — Was nun die Ausdehnung dieser Lizenz auf die einzelnen Präpositionen betrifft, so bedienten sich die beiden Dichter der Perserzeit hin und wieder noch der Homerischen Freiheit, auch Präpositionen von mehr oder weniger als 2 kurzen Silben nachzustellen, wie wir *ἀμφί* und *ἐν*, vielleicht auch *ἐκ* bei Pindar, *ἀντί* bei Aeschylus in der Umkehr antreffen; eben dieselben Dichter sind es, die, obwohl in sehr bescheidenem Masse, auch die andern beiden Casus zulassen, wie Pindar ausser *ἐπὶ* auch *ἀμφί* und *περί* dem Dativ, *κατά* und, wie es scheint, auch das dialektische *ἐν* dem Accusativ, Aeschylus *ἐπὶ*, *μετά* und *ὑπό* dem Dativ, ein einziges Mal (Pers. 61 an.) auch *περί* dem Accusativ nachstellt; jede dieser Anastrophen kommt nur einmal (die von *ὑπό* c. Dat. bei Aesch. zweimal) vor. Sophokles dagegen, obwohl er seinen Vorgängern gegenüber die Nachstellung häufiger eintreten liess, beschränkte ihre Anwendung fast ausschliesslich auf die sechs Genetivrectionen von *περί*, *ὑπό*, *ὑπέρ*, *παρά*, *μετά*, *ἀπό*, zu denen, ebenfalls genetivisch, einzeln *κατά* und vielleicht auch *ἐπί*⁶⁶⁾ und *πρός*⁶⁷⁾ hinzutreten; das einzige nicht ein-

⁶⁶⁾ Ant. 189 und O. C. 85; doch sind beide Beispiele so mit Zwischenstellung verflochten, dass sie die Anastr. pura für *ἐπὶ* c. Gen. bei Sophokles nicht beweisen können, und vielmehr in eine Kategorie mit Fällen wie O. C. 1705 m. (1713 m.) und Ant. 132 an., wenn auch diesen nicht völlig gleich, zu setzen sind. Auch Phil. 648 ist *ἐπὶ* nur Conjectur.

⁶⁷⁾ Für die Anastrophe von *πρός* c. Gen. scheint allerdings O. R. 525 die Ueberlieferung zu sprechen, doch ist dieser einzige Fall der Nachsetzung einer monosyllabischen Präposition bei den Tragikern — schon bei Pindar war sie selten und fast zweifelhaft — mit Recht fast allen Hgg. befremdlich vorgekommen, zumal da gerade für *πρός* auch Homer keinen Beleg der An. pura bietet (siehe Exc. 6). — Sicher dagegen sind die beiden anastrophischen *κατά* Aiac. 302. 969; dürfte *ἄνεν* als eigentliche Präp. betrachtet werden, so käme noch O. C. 502. hinzu. Alle zusammengenommen und als sicher angesehen, kommen doch nur 6 Fälle hinzu, die nicht jenen 6 Präpositionen angehören.

mal sichere Beispiel einer nicht-genetivischen Anastrophe ist Trach. 615 bei ἐπί c. Dat. in einer wahrscheinlich verdorbenen Stelle⁶⁸⁾, und etwa Phil. 343, wo indess vielleicht die Anastrophe verbal (= μετῆλθον) gedacht ist; jedenfalls ein einzeln stehender Homerismus. Euripides aber überschritt dies weise Kunstmass des bescheidenen Meisters nicht allein durch Steigerung der Anastrophe auf das Doppelte, sondern auch durch gelegentliche Wiederausdehnung derselben auf den Accusativ und Dativ bei ἐπί, παρά, ὑπό, sowie auf den Accusativ allein bei κατά und μετά⁶⁹⁾, so dass bei Sophokles nur 8 bis 11, bei Euripides sicher 16 verschiedene Präpositionalfügungen für die Anastr. pura in Frage kommen. Dennoch ist die nicht-genetivische Anastrophe auch bei Euripides nur, wenn ich recht gezählt habe, in 25 sicheren Beispielen vorhanden, eine sehr geringe Anzahl in Vergleich mit mindestens 355 Fällen der genetivischen.

Wie erklärt sich diese merkwürdige Beschränkung der Anastr. pura auf den Genetiv? Vielleicht aus einem doppelten Grunde. Erstlich aus der Analogie der mit demselben Casus verbundenen Adverbia. Von Homer an finden sich Wörter

⁶⁸⁾ ἄμα El. 253, wenn auch vermuthlich näher mit σοί als mit ἐψόμεσθα zu verbinden, ist nicht als wirkliche Präp. mitzurechnen, noch weniger ὁμοῦ.

⁶⁹⁾ In der Helena (Frühjahr 412) ist die reine Umkehr bei Accusativ-Präpositionen auffallend häufig; es finden sich da mindestens fünf Beispiele von παρά (24. 1614), κάτω (386. 1556) und ἐπι (394), wozu wahrscheinlich als sechstes μετά (1314 ch.) hinzukommt (siehe Anm. 70). Dasselbe Drama hat auch viel kühnere Tmesen als andre, z. B. 1566 εἰς ἔθεντο σέλματα (ταῦρον), wo Hermann treffend bemerkt, dass man nicht einfach die Vulg. εἰσέθεντο beibehalten und dies c. dupl. acc. construiren könne, die Verbindung der εἰς-Composita mit dem Acc. loci vielmehr auf Intransitiva wie εἰσπλιντεῖν, εἰσθορεῖν beschränkt sei. Nicht zu verwechseln ist hiermit der Fall, wenn Transitive wie εἰσβῆσαι, εἰσάγειν, εἰσδέξασθαι (Ale. 1055. 1112; Suppl. 876) c. dupl. acc. construirt werden, denn da ist wie bei ἐμβῆσαι (Heraclid. 845) der zweite Accusativ ein vom Präfix unabhängiger acc. localis, der bei keinem Dichter häufiger ist als bei Euripides.

wie *ἐνεκα*, *ἄνευ*, *ἔξω*, *κατόπιν*, *κρύβδαν*, *ἐκῆτι* und viele andre mit dem Genetiv, wenige wie *ἅμα*, *ὁμοῦ* mit dem Dativ, noch wenigere wie *εἴσω*, *ἀντίον* (denn so ist *τὸν μὲν . . . ἀντίον ἧῶδα* zu erklären) mit dem Accusativ construirt; einige sind auch doppelfällig. Bei den meisten dieser Casus-Adverbia erhält sich die Freiheit der Wortstellung durch Poesie und Prosa, durch die ganze Sprache hindurch. Es sind offenbar jüngere Syntaxen als die wirklichen Präpositionen, Nebensonnen oder Spiegelbilder derselben, die grossentheils noch z. B. *χάριν*, *δίῳ*, *βίᾳ*, *σιγῇ*, *κύκλῳ*, *ὁμοῦ*, *ἀγχοῦ* ihre eigene Casusnatur deutlich zeigen. Der ihnen beigegebene zweite Casus ist daher naturgemäss vorzugsweise der sei es attributive sei es objective Genetiv als der eigentliche Nominalcasus; auch traten die Dativ- und Accusativ-Adverbien schon bald nach Homer fast ganz hinter die Genetiv-Adverbien zurück. Die Aehnlichkeit also dieser Wortverbindungen mit den Genetiv-Präpositionen könnte es veranlasst haben, dass man die Freiheit der Wortstellung, die man bei jenen beibehielt, auch auf diese übertrug; nur beim Genetiv konnte man es thun, ohne der Dichtersprache einen altfränkischen und nicht mehr recht gefühlten syntaktischen Charakterzug aufzunöthigen. — Ein zweiter Grund liegt vielleicht in der Bedeutung der in Rede stehenden Genetiv-Präpositionen. Nach dieser Seite hin sind sie meistens wie *περὶ* = *de*, *ὑπὸ* = *a* beim Passiv, *ὑπέρ* = *pro* (für), *μετά* = *una cum* nicht so sehr sinnlich-localer als abstract-allgemeiner Natur. Alles Abstracte an sich ist der poetischen Ausdrucksweise nicht recht genehm; vielleicht neigte man sich gerade hier besonders gern der Anastrophe zu, weil man so der abstracteren Wendung eine alterthümliche Würde gab und sie dadurch mehr der Alltäglichkeit entrückte. Dann wäre es kein Wunder, dass, nachdem die Nachhomerischen Dichter einmal diesen Schritt gethan hatten, ein *τούτων περὶ* einem *περὶ τούτων* vorzuziehen, auch die Attischen Prosaiker, vor-

nehmlich der unter ihnen am meisten nach Zierlichkeit der Rede strebende Plato, sich dieser Freiheit bedienten.

Die Vermehrung der Anastrophe bei Euripides betrifft nicht alle erwähnten Genetiv-Präpositionen in gleicher Weise, vor allen nicht *περί*, dann auch nicht *ὑπέρ*, welche verhältnissmässig bei Euripides häufiger nicht-anastrophisch vorkommen als bei Sophokles. Die Zunahme dagegen bezieht sich auf *παρά*, *μετά*, *ὑπό*, *ἀπό* und *ἐπί*. Im Melos herrscht, namentlich bei *ἀπό* und *ὑπέρ*, die Nicht-Anastrophe, sonst aber die Anastrophe vor, wahrscheinlich weil hier die Gefahr eines allzu prosaischen Tones näher lag, dann auch deshalb, weil der Ausgang des Trimeters vorzugsweise solche leichte Wörter von zwei kurzen Silben liebte, ein Grund, warum überhaupt diese zur Umkehr als die geeignetsten für das Drama angesehen wurden. Beachtenswerth ist auch noch das, dass *μετά* c. Acc. von Euripides fast ebenso oft anastrophisch gestellt worden ist als nicht, und dass erst die späteren Stücke es sind, welche die nicht-anastrophischen Beispiele enthalten, sowohl für die prosaische Redensart *μεθ' ἡμέραν* (Orest. 58; Bacch. 485) als für das Homerische *μετά* des Nachstehens im Range (Troad. 218 ch.) und des Hinterhergehens oder Holens (Phoen. 1317) als auch für das einfache zeitliche „nach“ (Bacch. 1182 m. zweimal *μετ' ἐμέ*; so auch ganz trocken prosaisch *μετ' αὐτόν* im Rhesus 496), während ausser Hel. 1314 ch.⁷⁰⁾ es

⁷⁰⁾ Diese Stelle hatte ich früher zu *μετά* c. Gen. gerechnet, indem ich *μετά* mit *παρθενίων χορῶν* oder (unter Annahme des von Tyrwhitt vermutheten Nominativs *χοῦραι*) *μέτα* mit *παρθενίων* allein (im Sinne von *παρθενικῶν* = *παρθένων*) verbindend, dieses Complex abermals mit *ἀρπασθεῖσαν κυκλίων χορῶν ἔξω* verband. Allein ich erkenne jetzt, dass, auch wenn wir so construiren könnten, dies das Verständniss nur erschweren würde, da „entrafftwerden inmitten der Jungfrauen aus den Reigentänzen (derselben)“ doch nur ein schwerfälliges und gezwungenes Hendiadyoin sein würde für „aus der Mitte der tanzenden Jungfrauen entrafftwerden“, welches überdies dem Missverständniss ausgesetzt wäre, als ob mit Kore auch andre Jungfrauen geraubt seien. Möglich bleibt es immerhin und von gehäuften mühsamen und weitschichtigen

die älteren Stücke (Alc. 46. [66.] 483; Hecub. 504⁷¹); Heraclid. 217; Suppl. 670) sind, welche einestheils nur die

Perioden giebt es in den späteren Euripideischen Chor- und Bühnenliedern — man denke an Phoen. 786 ff.; Orest. 995 ff., 1387 ff. — Beispiele genug. Sie bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu seinem sonst so leichten und natürlichen Satzbau und sind charakteristisch für das widerspruchsvolle Wesen des Dichters. Das Verbum dieses Satzes fehlt und stand vermuthlich in dem durch Zufall ausgefallenen Verse; allerdings könnte darin auch ein solches Wort für „sie suchten“ gestanden haben, welches kein accusativisches *μετά* erfordert hätte. Aber da hier Alles unsicher ist, scheint es mir besser von meinen Vorgängern nicht abzuweichen. — Unter den verschiedenen Versuchen, das Schlussverb und den fehlenden Vers herzustellen, ist der neuste beachtenswerth: *μέτ' ἐπ' ἤξαν* (ὄρωραν?) *ἀελλόποδες πάνοπλος· ἀγάζων δ' ἐξ οὐρανίων αὐθις Ζεὺς ἔστρωεν φλογερῶν ἄλλαν . . .*, wodurch in dem langen Relativsatze das Verb weiter hinaufgebracht wird, was das Verständniß erleichtert, und das Subject an das Ende gerückt wird, was für erhabene Lyrik (siehe Anm. 121) passend ist. So Schumacher p. 64 sq. in seiner Schrift *de praepositionum cum tribus casibus coniunctarum usu Euripideo*, Bonn 1884.

⁷¹) Auch hier habe ich eine andre Ansicht gewonnen. Im Anschluss an die kurzen Bemerkungen in den Textausgaben von Nauck („*μετά vitiosum*, *πᾶρα Dindorfus*“) und W. Dindorf (*πᾶρα D.*] *μετά*) sagte ich früher: „Fast unmöglich scheinen die Worte des Herolds

Hec. 504. *Ταλθύβριος ἦζω Λαπαίδων ὑπηρέτης*

Ἀγαμέμνωνος πέμψαντος, ὃ γύναϊ, μέτα.

dem wenn man auch Soph. O. R. 602 οὐτ' ἄν μετ' ἄλλου δρωντος ἄν τλαίην ποτέ herbeiziehen wollte, wo das Part. mit *μετά* einem Satz „wenn es ein anderer thäte“, oder „im Bunde mit einem andern der es thäte“ entspricht, so würde dadurch noch jenes im Sinne von „da Agamemnon (mich) geschickt hat“ oder „in Uebereinstimmung mit (nach dem Willen des) Ag. der (mich) geschickt hat“, nicht genügend vertheidigt werden, da bei Sophokles zwei etwas zusammen thun, bei Euripides der eine schickt und der andre geschickt wird. Es ist wohl entweder *πᾶρα* zu schreiben oder eine Lücke anzunehmen, so dass *μέτα* zu einem voran stehenden *σέ* gehörte. Oder es ist *μεταπέμψαντος* [*σε*] *Ἀγαμέμνωνος* zu construiren, welches, obwohl hart, doch die einzige mögliche Vertheidigung der überlieferten Lesart ist, und so erklärt sie auch der Scholiast *μετακαλεσάμενον σε, ὃ γύναϊ, Ἀγαμέμνωνος*.“ — Dies war an sich nicht unrichtig, aber ich hätte überhaupt nicht auch nur die Möglichkeit zulassen sollen, dass der Genetiv hier von *μέτα* abhängig sei. Denn von

Homerische mehr locale Bedeutung von μετά (Hinterhergehnach), anderntheils dieses stets in der Anastrophe auf-

einer Aehnlichkeit dieser Stelle mit Soph. OR. 602 kann nicht die Rede sein und auch Dindorf's πάρα ist unhaltbar, da hier entweder πάρα ohne πέμψαντος oder πέμψαντος ohne πάρα, nicht aber Beides zugleich passend und natürlich ist. Es handelt sich also nur um ein durch Tmesis verdecktes μεταπέμψαντος. Dies μεταπέμψαι heisst (wie Nanck Eur. Stud. I, 12 richtig bemerkt) nicht „absenden“ sondern wie μεταπέμψασθαι „nach Jemand schicken“, „holen lassen“ und steht mit dem Accusativ dessen, nach dem man schickt. Dass man dabei eine Ellipse dessen der nachgeschickt wird (also hier von με) empfand, ist undenkbar, da der Grieche sowenig μεταπέμπειν (μεταπέμπεσθαι) τινά τινα für πέμπειν (πέμπεσθαι) τινά μετά τινα wie εἰστίθουσθαι τί τι für τίθουσθαι τι εἰς τι sagen konnte; siehe Anm. 69. Porson und Pflugk hätten also nicht von dem Auslassen zweier Pronominal-Accusative sprechen sollen. Dagegen hätte man auf den ersten Blick den Acc. des Objects nach welchem geschickt wird (also hier σε) erwarten sollen, und demgemäss findet sich in der Haupthandschrift zweiter Classe πέμψαντός σ'. Dies ist offenbar eine alte Byzantinische Conjectur, da sowohl die Handschriften erster Classe das σ' nicht haben als auch die beste Gattung der alten Scholien die Auslassung ausdrücklich bestätigt (λείπει ἡ σε, μεταπέμψαντός σε. 344, 19 Df.). Allein jene Einschöbung des σε, wenn auch scheinbar geschickter als die Wakefield'sche Einschöbung desselben vor Ἀγαμέμνωνος, ist nicht nur ohne Autorität sondern auch falsch und metrisch unmöglich. Die Auslassung des Objects in solchen kurzen Participialsätzen, bei denen es aus der Umgebung leicht hinzugedacht werden kann, ist allgemein Griechisch. und sie scheint insonderheit bei dem activen μεταπέμπειν im Gen. absol. damals üblich gewesen zu sein. Wie sollte es Zufall sein, dass unter den wenigen Belegstellen für μεταπέμπειν — ich kenne nur eilf: neun bei Thukydides (siehe Classen zu 1, 112, 3), eine bei Aristophanes (Vesp. 680) und diese bei Euripides — alle die drei, in denen μεταπέμπειν im Gen. absol. steht, das Object anlassen? Vgl. Thuc. I, 112, 3 Ἀνυρταίου μεταπέμποντος und 6, 88, 9 αὐτῶν τῶν Λακεδαιμονίων μεταπεμπάντων; so auch das Medium S. 37, 4 μεταπεμπομένον βασιλέως. Wenn dort in gewöhnlicher Weise aus dem Zusammenhang αὐτὰς (die Schiffe) und αὐτὸν (den Alkibiades) — an der dritten Stelle αὐτὴν (das Heer) — hinzuzudenken ist, warum sollen wir (mit Weil) Bedenken tragen hier statt in gewöhnlicherer Weise με aus ἤγω vielmehr ausnahmsweise aus dem zwischengesetzten Vocativ ὦ γύναι ein σε zu entnehmen? Ist doch Heraclid. 52, wo Barnes ohne Noth σ' einsetzte, eine ähnliche Ergänzung von σε bei πέμψας aus dem

weisen ⁷²⁾. Alle Tragiker, auch Euripides nicht ausgenommen, vermeiden das accusativische *μετά* in der auffälligsten Weise (während die Lyrik namentlich die nicht strengdorische [Ausnahme Pind. Isth. 3, 36] es bisweilen braucht), ja selbst die Komödie älteren Stils (den Plutus des Aristophanes und die mittleren und neueren Komiker ausgenommen) hat es nicht sehr oft; wo es aber, ganz selten, bei Aeschylus (Ag. 231 ch.; Sept. 1074) und Sophokles (nur fr. Palam. 380, 3) vorkommt, hat es allerdings mehr den temporalen als den Homerischen Sinn (Aesch. Suppl. 819 ch. gilt für Tmesis) und erscheint nicht-anastrophisch, in fr. Pal. nur zwischengesetzt. Hier haben wir also ein deutliches Analogon zu dem reichlicheren Herbeiziehen des alltäglichen

Zusammenhang sehr wohl möglich. Ein Freund meinte, man solle doch *με* ergänzen in dem Sinne „nachdem Ag. mich holen liess, um die Botschaft auszurichten“, aber die Antwort der Hekabe zeigt, dass sie wenigstens das unbestimmt gesagte und erst 508 deutlicher und ausführlicher wiederholte „weil Ag. befahl zu holen“ sogleich auf sich bezieht und dass die Alten also richtig *σε* hinzudachten. Auch wäre es doch wunderlich, wenn Eur. den Boten sagen liesse, Ag. habe ihm (worauf es gar nicht ankommt) herbeiholen lassen, ohne zu sagen, dass er (der Bote) wieder die Hekabe herbeiholen solle. Wenn also eine solche objectlose Wendung wie *μεταπέμψαντος τοῦ στρατηγοῦ* d. i. „auf Requisition des Feldherrn“ oder „nach einer Requisition von Seiten des Feldherrn“, welche im Part. aet. der Prosa zur Zeit des peloponnesischen Krieges eigenthümlich war, sich bei unserm Dichter durch Tmesis und Anastrophe aufgestützt findet, so ist dies so Euripideisch wie möglich, und Nauck war im Irrthum, wenn er das „umentbehrliche“ Object vermissend die Construction als hart und zweideutig verwarf. Den damaligen Hörern war sie gewiss nur zu bekannt. Auf alle Anzweiflungen und Besserungsversuche — ich habe deren acht verzeichnet — einzugehen würde hier zu weit führen. Für den besten darunter halte ich den von Weil, welcher *σ'* nach *Δαρυῖδωρ* einschleibt und *ἤζω . . . σ' . . . μετα* — freilich sehr weit zerstreute Theile! — zu *μεθ' ἤζω σε* verbindet. Mir scheint jetzt G. Hermann, der auf Thuc. 1, 112 und auf die Ansleger zu Thom. Mag. v. *μεταπέμπομαι* verwies, diese Stelle am richtigsten behandelt zu haben. — Ueber Alc. 66, welche Stelle vielleicht für *μεταπέμψαντος* hinzukommt, siehe Excurs 5.

⁷²⁾ Wodurch die Conjectur Scaliger's Iph. Taur. 1121 *μετ' ἐντιν-ζίαν* um so unwahrscheinlicher wird. Siehe Anm. 54.

μετά c. Gen. und dem gleichzeitigen Steigern der Anastrophe desselben bei Euripides. Denn offenbar hatte man das accusativische μετά aus eben dem Grunde vermieden wie das genetivische, weil beide allzu triviale Wendungen waren, denen Euripides dann mehr Cours und durch poetische Wortstellung anfangs ein gewisses Relief zu geben versuchte, bis er sie auch in der gewöhnlichen Voransetzung häufiger brauchte.

5. Der Euripideische Gebrauch von σύν unterscheidet sich von dem der beiden älteren Tragiker zunächst dadurch, dass die Fälle von dabeistehendem sachlichen Singular nicht wie bei diesen die Hälfte sondern nur ein Sechstel aller Fälle betragen. Ueberhaupt machen die sachlichen Verbindungen von σύν nicht wie dort $\frac{2}{3}$ sondern nur $\frac{1}{3}$ des Ganzen aus, und der Singular überwiegt nur um etwas auf dem persönlichen Gebiete. Der Grund hiefür liegt nicht so sehr in σύν als in dem von Eur. zuerst eingeführten ausgedehnteren Gebrauch von μετά c. Gen., welches häufig an die Stelle von σύν tritt. Allerdings finden sich auch adverbiale Verbindungen wie σύν δίξη (Suppl. 328; Phoen. 154. 492. 781 σ. δ. νικηφόρῳ.), σύν ζακῶ (Hipp. 528 ch.), σύν πόνῳ (Alc. 1035), σύν μόχθῳ βραχεῖ (Hipp. 96, mit einer geringen Zubusse von Mühe und Noth), σύν νῶ (Or. 909)⁷³), σύν δόλῳ (Hec. 884. 1269, beidemal δόλος als blosse Zuthat gedacht)⁷⁴), ξύν φθόνῳ (Andr. 780 ch.), σύν τῷ δικάίῳ (Heraclid. 330)⁷⁵), σύν ἀγλαΐᾳ (El. 861 ch.), aber sie sind

⁷³) Kirchhoff hielt 907—913, Dindorf 906—913 für unecht; ähnlich, doch mit Irrthümern vermischt, war Rassow's Meinung. Ich halte die Stelle (mit Weil) nicht für untergeschoben.

⁷⁴) In der Sentenz (884) δειδὼν τὸ πλῆθος σύν δόλῳ τε δύσμαχον bedeutet σύν δόλῳ „wenn δόλος als Zuthat mitwirkt“.

⁷⁵) Wozu fr. Seyr. 2, 5 = 685 N. hinzukäme, wenn Gesner's Conjectur richtig wäre, der die Vulg. οὐ τῷ δικάίῳ in σύν τῷ δικάίῳ änderte. Aber Wagner hat mit Recht mit den Handschriften des Stobaeus οὕτω δικάίως geschrieben.

doch seltener als bei Sophokles. Hieran lehnen sich erweiterte Ausdrücke an wie *μὴ τὰ θεῶν αὔξειν σὺν μαινομένα δόξα* (in oder aus wahnsinnigem Irrthum) Bacch. 887 ch., *μηδὲ σὺν φθόνῳ θεῶν* (ohne dabei den Neid der Götter zu wecken) Suppl. 348, *βουθύτῳ σὺν ἡδονῇ* (unter [bei, durch] Abhaltung eines Stieropferschmauses) Ion 664, *πενία σὺν οἰκτρῷ περιβαλεῖν σωτηρίαν* (wenn man dabei in Dürftigkeit geräth) Herc. fur. 304; rein zeitlich *σὺν χρόνῳ πεπερωμένῳ* (mit dem Eintritt der bestimmten Zeit) Ion 1582; mehr final fr. Erechth. 20, 19 = 364 N. *τοὺς πρὸς χάριν σὺν ἡδονῇ τῇ σῇ* (sc. *λέγοντας*), wie zur Erklärung des *πρὸς χάριν* hinzugefügt. Aber vergebens suchen wir nach den bei Sophokles so reichlich vorhandenen Ausdrücken *σὺν χρόνῳ*, *σὺν τάχει*, *σὺν σπουδῇ*, *σὺν τύχῃ*, *σὺν κέρδει* u. s. w. Noch weniger ist von den kühnen Pindarischen Breviloquenzen zu finden, in denen die Beifügung von *σύν* einen ganzen Nebensatz vertritt, wie wir diese schon bei Sophokles in den Hintergrund treten sehen. Ausser den angeführten Stellen ist nur zu erwähnen die vorhin (S. 107. 112) besprochene Hipp. 551, wo die Concreta *αἷμα* und *καπνός* für die abstracteren Begriffe Mord und Brand gesetzt sind, wie umgekehrt Andr. 2 *ἔδνων σὺν πολυχρέσῳ χλιδῇ ἀφαιζόμεν* für *σὺν ἔδνοις ἀφαιζόμεν* steht. Sonst sind Concreta im Singular nicht häufiger als bei Sophokles: Cycl. 80 ch. 200 (*σὺν ἀσπίδι* = Instr.); Iph. Taur. 1480 (mitsammt); [Rhes. 792]; mehrmals auch durch *ἀντῷ* verstärkt: Hipp. 1213; Ion 32. Ueberhaupt finden sich solche mehr der Prosa angehörige Verstärkungen des *σύν*, die bei den Früheren äusserst selten sind (vielleicht Soph. Trach. 720), häufiger bei dem jüngeren Dichter; so durch *ἅμα* Med. 1143 und Ion 717 ch. (wie Theocrit. 11, 65), durch *κοινῇ* Or. 1074 und Iph. Aul. 746⁷⁶); ähnlich durch das Adjectiv *κοινός*

⁷⁶) *κοινῇ* fehlte in der Vulg. (die dafür *γ'* nach *γίλον* einschob), ist aber durch Kirchhoff und v. Wilamowitz (Anal. Eur. p. 41) mit Sicherheit aus den Handschriften hergestellt.

Andr. 597. Ebendahin gehört auch die *σύν*-Construction mit einem *σύν*-Compositum Heraclid. 26. 27 (bei *συνπάσχειν*), wie wir Aehnliches bei *μετά* bemerkten. Alles dies sind Hinneigungen zur Prosa.

Im Gebrauch sachlicher Plurale bei *σύν* weicht Eur. nicht von den Vorgängern ab. Es kommen, wie bei diesen, sowohl abstractere als concretere Begriffe vor, unter diesen namentlich auch „mit Hochzeitsliedern“ u. dgl. (Alc. 916; Hipp. 551 ch.; Iph. Aul. 693; Phoen. 335. 808 ch.), dann oft „mit Waffen“ (siehe S. 108), — beide Ausdrücke nicht bei Aeschylos und Sophokles —; ferner „mit Brautgeschenken, unter Zugabe vieler Mitgift“ (Andr. 153. 872), „mit Zweigen“ (Suppl. 102; Heraclid. 510), „mit Fackeln“ (Alc. 915 an.; Bacch. 307), [„mit Gewändern“ sc. angethan Rhes. 442], „mit Blutstropfen“ sc. überschüttet (Ph. 1415), [„mitsammt den Aufgüssen des Rebensafts zum Gesundheit-Trinken“ Hec. fur. 895 ch. nach Musgr. und Hm.], und, was man sonderbarer Weise durch *cum sacerdotibus* erklärt hat, *ξὺν ἱεροῖς* „mit Opfern“ (Iph. Aul. 674), eine Stelle, auf die ich nachher bei Erläuterung des prägnanten Gebrauches von *σύν* zurückkommen werde⁷⁷⁾. Zu demselben gehört auch „mit dem Glücke zugleich die Redegabe verlieren“ (*σὺν ταῖς τύχαισι* fr. Antig. 3 = 165 N.). Das Homerische „mit den Schiffen“ vermeiden die beiden jüngeren Tragiker; es findet sich bei Eur. nur in einem Doppelausdruck *σὺν δορὶ ναυσί τε* (Iph. Aul. 588 ch.). Ebendahin rechne ich auch das mehr örtlich als zeitlich gedachte *σὺν ἄστρον ἐπιτολαῖσιν* „mit dem Aufgang der Gestirne“ auf dem Schilde des Hippomedon (Ph. 1116)⁷⁸⁾. Dagegen sind mehr temporal-adverbialer Art „unter glücklichen Umständen“ (*σὺν εὐτυχίαις* Ion 482 ch.)⁷⁹⁾, „unter tausend Schmerzen“ (*σὺν μυρίοις . . . πόνοις* fr. Archel. 11 = 238 N.)⁸⁰⁾,

⁷⁷⁾ Siehe Anm. 95.

⁷⁸⁾ Siehe Excurs 4.

⁷⁹⁾ Schmidt vermuthet *ἐν τ'* für *σύν τ'*.

⁸⁰⁾ *σὺν*] *ἐν* Men. monost. 176 (Nauck). — Bothe schrieb den Vers *σὺν μυρίοις τὰ καλὰ γε γίγνεται πόνοις*.

„so leicht und schmerzlos wie möglich“ (ὥς ῥᾶστα καὶ μὴ σὺν πόνοις [διεκπερᾶν] Suppl. 954), „unter Leiden“ (σὺν κακοῖσιν fr. Dan. 1, 8 = 332 N.), „unter bitteren Schmerzen“ (σὺν πικραῖς ἀλγηδόσι fr. inc. 89, 1 = 900, 2 N.), „unter den Gefahren“ (σὺν τοῖσι δεινοῖς fr. inc. 51 = 1038 N.). In dies pluralische σὺν greift μετὰ noch, auch bei Euripides, in keiner Weise ein, und doch lag es hier, der Bedeutung nach, nicht weit entfernt. Ausdrücke wie μετὰ κινδύνων oder μετὰ πόνων blieben allein der Prosa (nicht auch der Komödie) vorbehalten.

Im Ganzen steht σὺν bei Euripides etwa 65mal bei sachlichen Begriffen, eine geringe Frequenz, wenn man bedenkt, dass Aeschylos und Sophokles bei weit kleinerem Umfange je 44 und 56 Beispiele dieser Art darbieten.

Zwischen Sache und Person steht die Personification oder Umschreibung der Person und die gewöhnlichere Gattung der sogenannten Collectiva. Von dieser Art erscheint Manches in Verbindung mit σὺν. So die eigentliche Umschreibung Hipp. 661 σὺν πατρὸς μολὼν ποδί = σὺν πατρί. Personificirt ist die Flucht Med. 463 πόλλ' ἐφέλλεται φρυγὴ | κακὰ ξὺν αὐτῇ. Collectiv-personificirende Ausdrucksweisen sind Tr. 1283 ὥς κάλλιστά μοι σὺν τῇδε πατρίδι κατθανεῖν προουμένη (wenn man dies Beispiel nicht für rein sachlich halten will) — Iph. Aul. 410 οὐκ ἄρα δοκεῖ σοι τάδε πονεῖν σὺν Ἑλλάδι; — Or. 690 σμιζοῦσιν σὺν ἀλκῇ τῶν λελειμμένων φίλων | ἤκω — Heraclid. 932 ὅτ' ἐκ Μυκηρῶν πολυπόνῳ σὺν ἀσπίδι | ἔστειχον... — Heraclid. 1035 ὅταν μόλωσι δεῦρο σὺν πολλῇ χειρί — Iph. Taur. 140 an.⁸¹⁾ ὦ παῖ τοῦ τᾶς Τροίας πύργους |

⁸¹⁾ Die Vulgata war ὦ παῖ τοῦ τᾶς Τροίας πύργους[,] | ἐλθόντος κλεινῆ σὺν κόπῃ | χιλιοναῦτα μυριοτεύχοις | τῶν Ἀτρεΐδῶν τῶν κλεινῶν. Ebenso beide Handschriften, ausser dass sie das erste τῶν auslassen, welches in der einen derselben von zweiter Hand zugesetzt, also vernuthlich nur eine alte (Byzantinische) Conjectur ist, um die Lücke zu füllen. Man verstand hier μυριοτεύχοις als militärischen Sociativ eines Substantivs (Aemil. Portus: *et cum innumeris armatis militibus Atridarum*),

ἐλθόντος κλεινῇ σὺν κώπῃ | χιλιοναῦτα . . . — Iph. Aul. 588 ch.⁸²⁾ . . . ὅθεν ἔρις ἔριν | Ἑλλάδα σὺν δορὶ ναυσὶ τ' ἄγει | ἐς πέργαμα Τροίας. Diese sieben Beispiele sind, was σὺν angeht, leicht verständlich. Nicht so die achte. In einem der spätesten aber berühmtesten Dramen des Dichters — fr. Antiop. 12 = 220 N.⁸³⁾ kommt σὺν in einer Verbindung

offenbar unmöglich. Dann vermuthete Barnes *μυριοτευχεῖ*, später Reiske *τοὺς Τροίας* und *μυριοτεύχῳ*, dann Musgrave sehr gewaltsam *κλίσαντος* für *ἐλθόντος*, *μυρίον ἔγχος* für *μυριοτεύχοις* und (wie Hec. 142 ch. im Sinne von *adulescentula*) *πῶλ'* für das erste *τῶν*. Hierauf vermuthete Bothe (1803) *ὦ παῖ τῶν τῆς Τρ. π. | ἐλθόντων κοινῇ σ. κ. | χιλ. μυριοτευχεῖ | τῶν Ἀ. τ. κ.*, wovon wenigstens *κοινῇ*, welches die sehr unangenehme Wiederholung von *κλεινός* beseitigt, nicht hätte in Vergessenheit gerathen sollen. Dagegen schrieb Seidler *μυριοτευχούς*, was Hermann billigte, doch nur unter Annahme des Ausfalls eines Verses wie *στρατιᾶς ταγοῦ τοῦ πρεσβογενοῦς*, weil *ἐλθόντος . . . μυριοτευχούς* nicht allein ohne Substantiv stehen könne; halb und halb vertheidigt er auch den doppelten Artikel *τῶν* als nicht unangemessen für Euripides. Matthiae hatte das Fehlen des ersten *τῶν* in den Handschriften bemerkt; er zog den Barnes'schen Dativ dem Seidler'schen Genetiv vor. Von den neueren Herausgebern folgt nur Köchly der Seidler-Hermann'schen Ansicht. Die übrigen nahmen das Barnes'sche *μυριοτευχεῖ* an, indem sie statt der alten Ergänzung *τῶν* oder statt des Musgrave'schen *πῶλ'* einen andern Vocativ (*γέρος* Dindorf und Fix, Annot. Crit. p. XXIII; *σπερμ'* Schöne) einsetzten oder doch eine Lücke dafür anzeigten. Ich gebe diese Uebersicht nur um darauf aufmerksam zu machen, dass hier noch Manches unsicher ist und dass namentlich der Anstoss, den die geschmacklose Wiederholung von *κλεινός* giebt, nicht beseitigt ist.

⁸²⁾ Ich folge hier am Schluss Df. und Weil, die mit Blomfield so für *ἐς Τροίας πέργαμα* nmstellen.

⁸³⁾ Wie es bei solchen oft citirten schönen Sentenzen geht, finden sich hier manche Varianten, so *γνώμαις* und *ἀνδρῶν* für *γνώμη* und *ἀνδρός*, δ' für τ'; *πλέον* für *πλείστον*. Wenn also bei Galen (I p. 35 Kühn) *ὁ πλοῖς* für *ὄχλῳ* steht, so ist dies zwar beachtenswerth, verdient aber nicht unbedingt Glauben, um so weniger als daneben für *πλείστον* das offenbar ganz verkehrte *χείρον ἢ* erscheint. — In den älteren Ausgaben findet sich die Uebersetzung (von Musgrave?) *imperitia vero cum multitudine deterius* (*πλέον* oder *χείρον*?) *malum*, die ich nicht verstehe. Matthiae erklärte *Vulgo seu imperitiae multitudini adest inseitia, maximum malum*; ihm folgte Wagner und setzte nach *ἀμαθία* ein Komma. Hartung

mit einem rein persönlichen Collectiv vor, welche sehr auffallend ist. Der oftgelobte schöne Spruch lautet:

γνώμη γὰρ ἀνδρὸς εὖ μὲν οἰκοῦνται πολεῖς,
εὖ δ' οἶκος, εἰς τ' αὖ πόλεμον ἰσχύει μέγα·
σοφὸν γὰρ ἐν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας
νικᾷ, σὺν ὅχλῳ δ' ἀμαθία πλεῖστον κακόν.

so übersetzt von Hugo Grotius:

Sapiente cura civitas feliciter
domusque regitur; eadem et ad bellum valet.
Sententia una vincit innumeras manus;
multi imperiti plena res discriminis.

Allerdings wäre dies das natürlichste Verständniss, aber wie kann ἀμαθία σὺν ὅχλῳ als Subject zu πλεῖστον κακόν gefasst „Unverstand bei dem grossen Haufen“ d. i. „Unverstand des grossen Haufens“ bedeuten? Ein so für bei verwandtes σύν wäre für Eur. unerhört. Denn ἀμ. σ. ὅ. kann nicht als ἡ ἀμ. ἡ συνοῖσα oder προσοῦσα τῷ ὅχλῳ sondern nur als ἀμ. συνόντος oder προσόντος ὅχλου aufgefasst werden. Nimmt man dagegen σὺν ὅχλῳ nicht attributiv sondern prädicativ unter Abänderung der Interpunction, wie einige Herausgeber gethan haben, so gewinnt man für den allerdings völlig passenden Gedanken „Der grosse Haufe aber ist unverständlich, ein grosses Uebel“ doch nur einen schiefen Ausdruck: „Mit dem Pöbel aber (ist) Unverstand“ und der Vers verliert durch das nachhinkende πλ. ζ. sehr an Prägnanz und rhetorischer Geschmeidigkeit. Wohl aber wäre die weit natürlichere attributive Auffassung des σὺν

hatte schon im Eur. Rest. II p. 421 unter Hinweisung auf Troad. 1158 ὄγκῳ vermuthet. Dann schlug Bergk ὄλβῳ vor (dem Nauck anfänglich beistimmte), endlich Heimsoeth σὺν ὅχλῳ δ' ἀμαθία. Die beiden letzteren Conjecturen sind sehr unglücklich. Der „Reichtum“ liegt hier völlig fern. Was aber sollte „mit dem Unverstande des Pöbels“ das grösste Uebel sein? Etwa die γνώμη ἀνδρὸς oder das σοφὸν ἐν βούλευμα —? Dadurch bekämen wir einen ganz verzwickten weder für Amphion und Zethos noch für den allgemeinen Zusammenhang passenden Gedanken. Ich gestehe, dass ich ihn nicht begreife, doch kenne ich Heimsoeth's Conjectur nur aus der Anführung bei Nauck und Dindorf.

ὄχλῳ denkbar, wenn Eur. damit hier das Abstractum ὄχλος gemeint hätte, so dass der Sinn wäre: „Rohheit mit vordringlichem und lärmendem (massivem) Wesen“ (imperitia cum importunitate). Das sachlich-abstracte ὄχλος kommt einige Male bei Eur. vor, sowohl mehrmals in der prosaischen Redensart ὄχλον παρέχειν als auch sonst z. B. Ion 635 und vielleicht fr. Aeol. 21, 2 = 25 N. Nicht die ἀμαθία an sich (würde dann Eur. sagen) ist ein Uebel sondern nur mit der Zuthat des ὄχλος d. h. die ἀμ. ὄχλον παρέχονσα; nur wenn sie sich breit und lästig macht, ist sie ein grosses Uebel, ein sehr wahrer Satz. Es könnte auch scheinen, als ob durch ein solches Verständniss die Entgegnung des Amphion den rauh-lärmenden Zethos (und die blindwüthenden Athener jener Zeit?) schärfer treffen würde als bei dem persönlich gedachten ὄχλος. Aber hiegegen lässt sich einwenden, dass sowohl die Bedeutung von ὄχλος, da es mehr „Mühsal“, „Beschwerde“ als „Lärm“, „Sich-Breit-machen“ ist, nicht genau passt, als auch dass der politische Charakter der ganzen Sentenz an eine andre als die gewöhnliche persönliche concrete Bedeutung von ὄχλος „Volks-masse“ zu denken verbietet. So werden wir wohl lieber entweder Hartung's geistreiche Conjectur ὄγκῳ oder das bei Galen sich findende ὄπλοις für ὄχλῳ an die Stelle setzen. Denn „Rohheit unter Waffen“ oder „Rohheit mit Aufgeblasenheit“ würde für die Situation (die doch ziemlich klar ist) gut passen und das so verwandte σύν manche Analogien haben⁸⁴⁾.

⁸⁴⁾ Die prägnante Voranstellung des sachlichen σύν ὄχλῳ oder des fast gleichbedeutenden σύν ὄγκῳ in diesem temporal-breviloquenten Sinne ist ganz ähnlich wie Soph. Ph. 1251 ξὺν τῷ δικαίῳ τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον. — Aj. 1125 ξὺν τῷ δικαίῳ γὰρ μέγ' ἔξεστιν φρονεῖν. Vgl. auch die ähnlich gefassten Sentenzen Aesch. Ag. 456 ch. βαρεῖα δ' αἰσῶν χάτις ξὺν κότῳ. — Soph. El. 61 δοκῶ γὰρ οὐδὲν ῥῆμα σύν κέρδει κακόν. — Eur. Hipp. 96 ΘΕ. ἐν δ' εὐπροσηγόροισιν ἔστι τις χάρις | 'ΙΙΙ. πλείστη γε, καὶ κέρδος γε σύν μόχθῳ βραχεῖ. In diesen analogen Stellen ist ebenso τοῦ δικαίου, κότου u. s. w. προσόντος oder συνόντος

Bei persönlichen Begriffen setzt Euripides ungefähr 130mal *σύν*, also doppelt so oft als seine beiden Vorgänger. Der Singular herrscht vor, der Plural, der namentlich unter der Concurrenz von *μετά* zu leiden hat, tritt wie bei Sophokles gegen den Singular zurück, doch in geringerem Grade, im Verhältniss von 5 : 7.

Da hier der Usus der Tragiker im Ganzen übereinstimmt und einige der wesentlichsten Einzelheiten für Euripides schon früher bei der begrifflichen Unterscheidung von *σύν* und *μετά* (S. 100 ff.) erörtert worden sind, wird es genügen, den Gebrauch im Allgemeinen zu charakterisiren. Wie bei *μετά*, stehen im Singular fast nur Pronomina und Verwandtennamen bei *σύν*, dann einige Male Eigennamen von Menschen (Heraclid. 741; Hel. 1078; El. 440 ch.; Iph. Aul. 746; Bacch. 1224) und Göttern (El. 462 ch.; fr. Palam. 9 = 589 N.), selten andere persönliche Substantiva (Cycl. 86 *σὺν στρατηλάτῃ τινὶ | στείχοντας ἐς τόδ' ἄντρον* . . .; Herc. fur. 1009 *ἡμεῖς . . . σὺν τῷ γέροντι δεσµὰ . . . ἀνήπτομεν πρὸς κίονα* . . .; während *σὺν νεκρῷ* Andr. 512 m. und Troad. 1223⁸⁵) auf den Sohn, *ξὺν κατθανόντι* Hel. 1403 auf den Gemahl geht); endlich einmal *σὺν δὲ τῇ θεῷ σπείδοντες ἄνδρας διυσεβεῖς θηράσετε* (Iph. Taur. 1425) wohl

zu verstehen wie in unserm Fragment entweder *σὺν ὄγκῳ* oder *σὺν ὄχλῳ* im Sinne von *ὄγκου* (*ὄχλου*) *προσόντος*, *addita molestia*; cf. *molestus* bei Horat. Sat. 1, 7, 10. Fassen wir dagegen *ὄχλος* persönlich, so ist der Ausdruck verrenkt; ich wenigstens finde für ein solches *σύν* („Unbildung mit Volksmasse“) keinen Beleg. Für Sophokles könnte man eher den von einigen Herausgebern verworfenen Ausdruck *σὺν γυναίξί* (fr. Phaedr. 2 = 614 N. = 609 D.) im Sinne von „mit Weiberlist“, „durch Weiberlist“ (*concretum pro abstracto*) in Anspruch nehmen als für Euripides *σὺν ὄχλῳ* im Sinne von „bei dem Volke“.

⁸⁵) Zu Anm. 14 ist hinzuzufügen, dass auch Schmidt sich gegen Barthold's Conjectur ausspricht. Er schlägt vor *στεφανοῦ, φίλῳ καί τω-θεν οὐσα σὺν νεκρῷ*. Ich bleibe bei meiner Meinung und verweise für das Oxymoron noch auf Hec. 431 *τέθνηκ' ἔγωγε πρὶν θανεῖν κακῶν ὕπο*. Für die Interpunction des Verses vgl. auch Heraclid. 970 *τότ' ἡδικήθη πρῶτον οὐ θανὼν ὅδε*, wo, wenn wir änderten *οὐ, θανὼν, ὅδε* ebenfalls der Sinn verdreht würde.

für „mit Hilfe der Artemis“, obwohl es an der Stelle auch sachlich gefasst werden könnte für *σὺν θεᾷς ἀγάλαται* (so 1480) als Zuthat zu dem Object *ἄνδρας δυσσεβεῖς*; und mehrfach formelhaft *σὺν θεῷ* für „so Gott will“ (Med. 802; Suppl. 1226) und *σὺν θεῷ δ' εἰρήσεται* d. i. „zur guten Stunde soll es gesagt sein“ (Med. 625), dem *σὺν Ἀδραστεία λέγω* (Rhes. 468) und in ähnlichem Sinne das einfache *ξὺν θεῷ* (Rhes. 358 ch.) nachgebildet sind; fr. 493 N. steht *σὺν τῷ θεῷ* für „mit dem Beistand des Gottes“. Auch würde hieher gehören (wenn Euripides dabei in Frage kommt) das hübsche Sprichwort (fr. inc. 52, 38 Both. = 1057 W.) *σὺν Ἀθηνᾷ καὶ χεῖρα κίνει*, von trägen Frauen, nämlich so: „Du sagst immer „in Gottes Namen“; ich aber sage „in Gottes Namen, thu' auch einmal was!“ — Die dabei vorkommenden Verba sind meistens die des Kommens, Gehens, Weggehens, Untergehens, Sterbens, so wie die Causativa des Gehenlassens und Untergehenlassens (Tödtens, Zerstörens); weit seltener andere wie *οἰκεῖν* und *κατοικεῖν*, *ναίειν* (siehe S. 92), *ἐν οἴκοισιν* sc. *εἶναι* (Hel. 123), *νοσεῖν* (Ion 808; Iph. Aul. 411), *πονεῖν* (Iph. Aul. 410), *πράσσειν κακῶς* (Herc. fur. 1009), *κωλύσαι τι* (Ph. 1269), *τελευτᾶν τι* (Alc. 979 ch.).

Die Bedeutung ist daher meistens die ursprüngliche *alter* (*alterum*) *cum altero*, ich mit dir (und du), ihn mit mir (und mich), du mit (deiner) Mutter, Bakchos mitsammt (seiner) Mutter (diese als Zugabe gedacht Bacch. 245), die Frau mit (ihrem) Manne, ihr Kinder mitsammt (eurem) Vater (dieser verächtlich als Zugabe betrachtet Med. 114 an., eine von Fritze merkwürdig falsch aufgefasste Stelle), Menelaos mit (seiner) Gattin, mich mit (meinem) Sohne; (seltener auch *rem cum persona* *πολὴν δὲ σὺν ἐμοὶ χρυσὸν ἐκπέμπει λάθρα* | *πατήρ* Hec. 10; personificirt *res cum persona* *ἦν ἱνα ξὺν Ἡρακλεῖ* | *Σπάρτην ἐπόρθεις* (ὦ βραχίων) Heraclid. 741); — und zwar mit häufigerer Beziehung auf das Subject als auf das Object; ersteres überall, letzteres nur Med. 71; Herc. fur. 724; Andr. 559. 571; Hec. 10; El. 440 ch.;

Alc. 382 und mit reflexivem Pronomen Med. 273. 463. Weit seltener ist die aus dem Begriffe der (nominalen) Zugehörigkeit abgeleitete „mit Hilfe von“, „unter Anführung von“ *duce*: Heraclid. 741; El. 681; — *ope*: Herc. fur. 1009; Troad. 73; vielleicht auch Alc. 979 ch.; El. 462 ch.

Mannigfaltiger ist der Gebrauch des Plurals. Von persönlichen Fürwörtern bietet sich nur ein *ξὺν ἡμῖν* dar (Iph. Taur. 910; siehe S. 105), dann *σὺν τοῖσδε* (Suppl. 523), *σὺν ταῖσδε* (Hec. 882), *σὺν αὐταῖς* (Troad. 34); von Verwandtenamen das bei Eur. so beliebte *σὺν παισίν* Alc. 288; Hec. 1022; Heraclid. 249. 341; fr. Archel. 4 = 229 N.⁸⁶) und *σὺν τέχνοις* (*τέχνοισιν*) Med. 11. 461. 513. 1143; Hec. 1147⁸⁷); Cycl. 13; Heraclid. 26. 710⁸⁸); Suppl. 796 an.;

⁸⁶) Ueber dem bei Aristoph. Ran. 1206 citirten Prolog-Anfang schwebt ein gewisses Dunkel. Siehe das Scholion zu der Stelle und dazu Fritzsche. Hartung meinte, es sei der Prolog-Anfang der Danae; Wagner, Aristophanes habe ihn im Geiste des Eur. erfunden. Am wahrscheinlichsten bleibt es doch, dass er wenn nicht der ursprünglichen ersten Gestalt des Archelaos so doch einem andern Euripideischen Drama angehörte, welches zu Aristarch's Zeit nicht mehr vorhanden war. Siehe Bergk, Gr. LGesch. III, 487. 489.

⁸⁷) Von den beiden Versen [*χρυσοῦ μόνον δὲ σὺν τέχνοισι μ' εἰσάγει | δόμους, ἔν' ἄλλος μὴ τις εἰδείη τάδε.*] hält Nauck (Eur. Stud. I, 22 f.) Anfang (*χρυσοῦ*) und Ende (*μὴ τις εἰδείη τάδε*) für untergeschoben. Vorher geht *ὡς κεκρυμμένας | θήκας ὑπόσπονδα Πριαμίδων ἐν Ἰλῳ*, weshalb Weil *χρυσοῦ* für nothwendig erklärt, um nicht unter *θήκ. Πρ.* die Gräber der Pr. verstanden zu sehen. Auch wenn dies nicht wäre, sind Nauck's Gründe wenig überzeugend. Die Erzählung hat bei Eur. oft eine gewisse Breite, die keineswegs matt sondern nur angenehm und natürlich ist. Wenn wir Alles wegräumen wollten, was allenfalls auch fehlen kann, würden wir den bequemen Gang seiner Rede zerstören.

⁸⁸) In der Vulgata fragt Alkmene den alten Jolaos, der sich zum Kampf rüsten will *τί χρῆμα μέλλεις σὼν υἱοῶν οὐκ ἔνδορ ὦν | λιπεῖν μ' ἔρημον σὺν τέχνοισι τοῖς ξμοῖς*: — Die beiden Handschriften haben nur *τέχνοις ξμοῖς*, die Ergänzung des zweiten Verses ist also wohl nur eine Conjectur von Musuros (Ald.), aber vielleicht (so Kirchhoff) die richtige. Hartung schreibt *σὺν τέχνοις ξμοῖς, γέρον.* — Schenkl *τῇδε σὺν τέχνοις ξμοῖς*. Nicht übel Vitelli *σὺν τέκνον τέχνοις ξμοῖς* (Appunti critici, 1880), denn es handelt sich um ihre Enkel.

Tr. 392; woran sich *σὺν τοῖς ἐφηβήσασι τῶν ὀλωλότων* fr. Oen. 11 = 563 N.⁸⁹⁾ anschliesst; einmal findet sich auch *σὺν κασιγνήτοις* (Med. 917). Dass Eur. nie *μετὰ τέκνων* sagt, darüber siehe S. 105 f.; auch bei dem Singular steht immer *σὺν* (Andr. 559; Tr. 614. 984). Ausser „mit Andern“, „mit Vielen“ (*σὺν ἄλλοις* Herc. fur. 1163; Ph. 1629⁹⁰⁾;

⁸⁹⁾ Das *καὶ* vor *τῶν* tilgte schon Hugo Grotius. Hermann vermuthete, im Anfang des folgenden Verses habe *παισὶν* gestanden, Madvig schlug *ἐφ' ἡβης παισὶ* für *ἐφηβήσασι* vor.

⁹⁰⁾ In Kreon's Gebot über die beiden im Zweikampf gefallenen Brüder *νεκρῶν δὲ τῶνδε τὸν μὲν εἰς δόμους χορῶν | ἤδη κομίζειν, τόνδε δ', ὃς πέσων πόλιν | πατρίδα σὺν ἄλλοις ἦλθε, Πολυνεῖκος νέκυν, | ἐκβάλει' ἄθᾰπτον τῆσδ' ὄρων ἔξω χθονός* (wahrscheinlich ebenso von den Scholiasten gelesen, obwohl der Relativsatz *ὃς—ἦλθε* nur in der werthlosen Paraphrase bei Arsenius deutlich wiedergegeben ist) nahmen King und Porson an *σὺν ἄλλοις* als matt und überflüssig Anstoss. Jener schlug dafür *σὺν ὅπλοις* vor, dieser (der auch *πόλιν πατρίδα* beanstandete) gieng weiter und stiess, *τόνδε* in *τὸν* und *δ'* in *δὲ* verwandelnd, die beiden Halbverse *ὃς—ἦλθε* als fremde Zuthat aus, wie denn gerade an dieser Stelle sich andre Einschiebsel (z. B. 1634 aus Sophokles) finden. Musgrave, Brunck, Hermann folgten King, die meisten neueren Gelehrten hielten mit Porson den Relativsatz für interpolirt, Df. mit dem Beifügen, wenn er echt sei, müsse es wenigstens *τοῦδε* statt *τόνδε* heissen, was gewiss unnöthig ist. Mich wundert es, dass, nach so gescheiterten Vertheidigungen der Vulgata, wie sie sich bei Valckenaer, Matthiae u. A., namentlich aber bei Geel finden, man noch an der Porson'schen Athetese festhält. Hätte Eur. *μετ' ἄλλων* geschrieben, wodurch Polyneikes als *unus de multis* bezeichnet wäre, so wäre dies matt und ungehörig. Da er aber *σὺν ἄλλοις* schrieb d. h. nicht allein sondern unter Mitwirkung von Andern, mit fremder Hilfe, so ist dies als ein Vorwurf für den mit dem Argeierheer gegen sein Vaterland eingerückten Polyneikos, für den, wie Aeschylos sagt, *στράτευμ' ἐπακτὸν ἐμβεβλήζοιτα* so passend wie nur möglich. Ebenso sagt Theseus in seiner Selbstvertheidigung Suppl. 523 (wo man die Lesart ohne Grund angefochten hat), er sei nicht *σὺν τοῖσδε* (nicht wie Polyneikes mit Adrast und den Argivern) in das Thebanerland eingefallen. — Schwerlich möchte ein Fälscher die Verwegenheit gehabt haben, einem Homerischen *πατρίδα γαῖαν* oder *ἄρουραν* das hier für *πόλιν πατρίαν* (*πατρίαν* Bacch. 136S) stehende *πόλιν πατρίδα* nachzubilden, gegen das ebensowenig etwas einzuwenden ist wie gegen den directeren Homerismus *πατρίς γαῖα* (Aeschylos Sept. 585 = 56S K.; Eur. Ph. 173S) und *γαῖα πατρίς* (Eur. fr. Teleph. 697, 1; Rhes. 869)

[Rhes. 630;] — *σὺν πολλοῖς βροτῶν* Hipp. 439; *σὺν πολλοῖσιν* Ph. 598) — wo auch *μετά* stehen kann —, „mit Freunden“ (wo nur *σύν* steht), „mit Göttern“ (wo in einem andern Sinne auch *μετά* stehen kann) — siehe S. 107 f. — kommen wie bei *μετά* noch manche andre persönliche Specialbegriffe im Plural bei *σύν* vor. Dahin gehören „Hekabe mit den (sie bedienenden andern) gefangenen Frauen“ (Hec. 1120); „ich (Hekabe) mit den edelsten Troerinnen“ (Hec. 1052); „ich (der Frauenchor) mit den Delischen Jungfrauen“ (Hec. 462 ch.); „ich (der Satyrnchor) mit den Bakchantinnen“ (Cycl. 72 ch.); „Dionysos mit (seinen) Bakchantinnen“ (Ion 717 ch.); „Dionysos mit den (ihm folgenden) Delphischen Jungfrauen“ (fr. Hypsip. 1, 3 = 752 N.); „ich (Iphigeneia) mit (meinen) Dienerinnen“ (Iph. Taur. 63); „Adrastos mit (seinen) Argivern“ (Suppl. 645); „Achill mit (seinen) Myrmidonischen Lanzenträgern“ (Iph. Aul. 1068 ch.); „Iphigeneia mit den (sie begleitenden) Fremdlingen“ (Iph. Taur. 1315); „wir (Phthioten) unter dem Geleit (unserer) Schutzherrn und der Delphischen Priester“ (Andr. 1103); „Helena mit (ihren Brüdern) den Tyndariden“ (Or. 1689 an.)⁹¹;

oder gegen dessen Modernisirung *πατρίς γῆ* (Ion 261; Hel. 273) und *γῆ πατρίς* (Soph. OR. 641; Eur. Hel. 16; H. fur. 620; Suppl. 1037 em. Hm.); vgl. *τᾶς πατριώτιδος γᾶς* (Heraclid. 735 ch.). Denn dass man *πόλιν* von *πατρίδα* trennen und jenes mit *πέρσων*, dieses mit *ἡλθε* verbinden darf, glaube ich nicht. Dagegen liesse *λιπαρήν (ἔρᾶν) πόλιν* bei Theogn. 947 und Simonid. fr. 137, 1 (Sw.) sich als Apposition zu dem vorangehenden und durch das Verb getrennten *πατρίδα* betrachten, während bei Pindar (O. X (XI), 36 *πατρίδα πολυκίερον . . . ἐὰν πόλιν*) Dissen mit Recht *πατρίδα πόλιν* verbindet. Was Pindar gesagt hatte, konnte Eur. auch sagen.

⁹¹) Den Dimeter *σὺν Τυνδαρίδαις, τοῖς Ἀλὸς υἱοῖς*, an welchem bisher Niemand etwas auszusetzen fand (die alte v. l. *ὑγρᾶς* für *υἱοῖς* könnte nur, wenn sie nicht zu *ναύταις* im folgenden Verse gehört (Nauck), dafür sprechen, dass auch die Alten *τοῖς Ἀλὸς υἱοῖς* lasen), verwandelt von Herwerden in den Monometer *σὺν Τυνδαρίδαις*. Er führt alljährlich einige Hunderte von unschuldigen Lämmern der Vulgata zur Schlachtbank und opfert sie der Minerva. So fiel auch in einer der neuesten Hekatomben das *Λοος* auf *τοῖς Ἀλὸς υἱοῖς*, obwohl der Monometer keineswegs besonders passend ist.

„Du (Ares) mit (Deinen Anhängern) den Reisigen“ (Ph. 789 ch.). — Fast in allen diesen Beispielen tritt als Grundvorstellung „mit Begleitern“ deutlich, obwohl fünf derselben, bei denen singen und tanzen das Prädicat bilden (Hec. 462 ch.; Ion 717 ch.; Cycl. 72 ch.; Ph. 789 ch.; fr. 752) auch dem objectiven *σύν* zugerechnet werden könnten. Diesem gehören, wie bei Sophokles, sicher nur wenige Beispiele an, sonderbarer Weise beide aus demselben Stück, der Andromache: *ἐκοιμήθην βίᾳ σὺν δεσπότησιν* (391); *Σπαρτιάδων . . . αἶ ξὺν νέοισιν . . . δρόμους παλαίστρας τε . . . κοινὰς ἔχουσιν* (597)⁹²); wenn man nicht die beiden Stellen mit dem Reflexivpronomen (Med. 273 *λαβοῦσαν δισσὰ σὺν σαντῇ τέκνα*; 463 *πόλλ' ἐφέλλεται φρυγὲ κακὰ ξὺν αὐτῇ*) und die mehrfach erwähnte Construction von *ἔπεσθαι* noch hinzurechnen will: *ἐγὼ δὲ καὶ τὸς ἡδονῆς ὑπο | στέγας γυναικῶν σὺν τέκνοις ἅμ' ἐσπόμην* (Med. 1143), eine ebenso einzelnstehende halb Homerische Wendung wie Soph. Trach. 564. — Im Vorbeigehen sei bemerkt, dass man nach meiner Meinung auf solche nur in einzelnen Stücken des Eur. vorkommende sprachliche Eigenheiten nicht allzuviel geben sollte. Sie kommen auch in den besten und ältesten Stücken vor (z. B. nur in der Medea das *σύν* mit dem pron. reflex.) und die daraus gezogenen Schlüsse halte ich — im Grossen und Ganzen genommen — für unberechtigt. Es liegt in dem tiefsten Wesen dieses edlen und geistreichen Sonderlings nicht nur eine fast allzu lebhaft wirkende und immer nach Neuem suchende Schöpferkraft sondern auch eine Neigung erst sich selbst zu wiederholen und dann, in andrer Stimmung, das Frühere wieder aufzugeben, ein unruhiges launenhaftes Niesichgenugthun mit einer gewissen vornehmen Verachtung gegen die Anforderungen eines festen Kunst- und Sprachgebrauchs. —

⁹²) Schmidt hält die ganze Partie Andr. 591—601 für unecht.

Dahin gehört auch das hier zuletzt zu erwähnende objective *σύν* Heraclid. 26. 27.

*ἐγὼ δὲ σύν φεύγουσι συμφεύγω τέκνοις
καὶ σύν κακῶς πράσσουσι συμπάσχω κακῶς.*

welches zwar in rhetorischen Paronomasien wie

Suppl. 952. *ἄστη φυλάσσειθ' ἥσυχοι μεθ' ἡσύχων.*

Andr. 512 m. *κείσει . . . νεκρὸς ὑπὸ χθονὶ σύν νεκρῷ.*

Troad. 1223. *θανεῖ γὰρ οὐ θανοῦσα σύν νεκρῷ.*

Hel. 1403. *ξὺν κατθανόντι κατθανεῖν.*

Soph. Ant. 73. *φίλη μετ' αὐτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα.*

„ „ 565. . . ὅθ' εἴλου σύν κακοῖς πράσσειν κακά.

„ OR. 929. *ἀλλ' ὀλβία τε καὶ ξὺν ὀλβίοις ἀεὶ
γένοιτο.*

„ fr. Phaedr. 609 (614). *τὸ γὰρ γυναιξιν αἰσχρὸν σύν
γυναικὶ δεῖ | στέγειν.*

Aesch. Sept. 674 (657) sq. *ἄρχοντί τ' ἄρχων καὶ κασι-
γνήτωρ κάσις,
ἐχθρὸς σύν ἐχθρῷ στήσομαι.*

viele Analogien bei den Tragikern hat, aber doch in Be-
treff der Verbindung des Objects durch *σύν* mit einem gleich-
artigen Compositum im ganzen Eur. allein steht. Uebrigens
ist hier nachzutragen (zu S. 121), dass bei substantivirten
Adjectiven im Plural wie bei dem obigen *ἥσυχοι* nie *σύν*
sondern stets *μετά* steht. Die Ausdrücke *μεθ' ἡσύχων*,
σκαιῶν μέτα (El. 943)⁹³), *ἐπιόρων μέτα* (El. 1355) gehören
ebenso den Neubildungen der Sprache an wie die früher
berührten *μεθ' ἡσυχίας*, *μετὰ σωφροσύνης*, *γνώμης μέτα* etc.
Sie tragen den Charakter philosophischer Abstraction, lieben
also das diesem Stil angehörige *μετά* mehr als das sinnlich-
poetischere *σύν*.

Ebenso mannigfaltig wie die Substantiva bei *σύν* mit
dem persönlichen Plural sind es auch die dabei erscheinen-

⁹³) Siehe Bruhn, lucubrationum Euripidearum capita selecta p. 303 sq.
Mommson, Griech. Präpositionen.

den Verba; einer Aufzählung bedarf es nicht. Als Grundbedeutung von *σύν* tritt auch hier (mit Ausnahme der zuletzt erwähnten Fälle des objectiv construirten *σύν* bei *ζοιμᾶσθαι* etc.) die Zugehörigkeit, meistens zu dem Subject, hervor, wie sie bei den vorhin aufgeführten Beispielen sich deutlich herausstellte. Anlehnung an das Object finde ich nur Heraclid. 249 (dich mit [deinen] Kindern); Hec. 1147 (mich mit [meinen] Kindern — siehe Anm. 87); Heraclid. 710 (mich mit meinen Kindern oder Enkeln — siehe Anm. 88); anderswo ist die Anlehnung an das im Accusativ (Med. 1143; Andr. 792 ch.; fr. Andromed. 5 = 118 N. ch.) oder Dativ (Iph. Taur. 910 bei *μέλει μοι*) stehende Subject nur formell verschieden. Sonst heisst es überall „ich mit Andern (wie auch Andre)“, „Du mit Vielen (wie Viele)“, „man mit (seinen) Freunden“ (Ion 730), „er mit (seinen) Kindern“, „Aegyptos mit (seinen) 50 Söhnen“ u. s. w. Mit Ausnahme von Ph. 1629 (siehe Anm. 90) und etwa Andr. 791 ch.⁹⁴) sind wir nirgends genöthigt, die entferntere

⁹⁴) Eur. schrieb vermuthlich *πέσθουμαι*, indem er sich an die ihm wohlbekannte Stelle Pind. P. IV, 38 (109) erinnerte, wie er auch im Folgenden aus Pindar schöpfte: Schol. zu Andr. 796; fr. Pind. 158 (149). Vgl. Homer γ 157; Aesch. Ag. 949 ch.; Ch. 660 etc.; auch Eur. Iph. Aul. 1138; Rhes. 763. Ein Abschreiber konnte statt dessen leicht das ordinärere, hier wenig passende *πέσθουμαι* setzen. Sonst sind Erklärung und Wortlaut m. E. durch Pflugk und Hermann endgültig geregelt:

ὦ γέρον Αἰακίδα,
πέσθουμαι καὶ σὺν Λαπίθασι σε Κενταύροις ὀμιλῆσαι δορὶ
 κλεινотάτῳ καὶ

d. h. „O greiser Aeakide (Pelens), ich höre, dass du sowohl mit Beihilfe der Lapithen mit den Kentauern handgemein (fertig) geworden seist durch die berühmte Lanze (oder: in der berühmten Fehde) als auch . . .“ Diese Stelle ist ein interessantes Beispiel für die Viedeutigkeit des griechischen Dativs. Von den drei hier dicht nebeneinander stehenden Dativen ist der erste ein Sociativ bei *σύν* (die Lapithen sind nur accessorisch für den Helden, daher *σύν* treffender als *μετά*), der zweite ein Anti-Sociativ bei *ὀμιλεῖν* im Sinne von *ὁμοσε χωρεῖν, μάχεσθαι*; der dritte lässt sich verschieden auffassen, entweder als Instrumentalis (so Hm. mit Bezug auf die berühmte Pelens- und Peliden-Lanze) oder als temporaler Locativ (so der

Beziehung *ope* oder *duce* statt des einfachen *alter cum alteris* anzunehmen.

Am Schlusse dieser Betrachtung des Euripideischen *σύν* sei es erlaubt, noch eine besondere Art des Gebrauchs bei allen Dichtern zu erwähnen, die wir das prägnante oder betonte *σύν* nennen können.

Die einfachste Art des prägnanten *σύν* oder *μετά* (denn letzteres kann hier, da es gleichem Gebrauche folgt, sogleich mit erörtert werden) ist, dass dieses im Gegensatz zu allein (*μόνος*, *οἶος*, *αὐτός* u. dgl. m.) oder zu ohne, trotz steht. Beispiele dieser Art sind:

Hom. Od. § 151. ἀλλ' ἐγὼ οὐκ αὔτως μνῆσομαι
ἀλλὰ σὺν ὄρωρῳ . . .

Hom. Il. P 407. . . . ἐπεὶ οὐδὲ τὸ ἔλπετο πάντα
ἐκπέσειν πολίεθρον ἄνευ ἔθεν οὐδὲ σὺν αὐτῷ.
(Achill. de Patroclo)

Aesch. Pers. 734 tr. μονάδα δὲ Ξέρξην ἐρημόν φασιν
οὐ πολλῶν μέτα
. . . . μολεῖν γέμεραν . . .

Aesch. Ch. 768. εἰ ξὺν λοχίταις εἴτε καὶ μονο-
στιβῇ (sc. μόλοι) . . .

Soph. Aiac. 160 an. καί ποί σμιχροὶ μεγάλων χωρὶς
σφαλερὸν πύργου ῥῆμα πέλονται·
μετὰ γὰρ μεγάλων βαιὸς, ἄριστ' ἂν
καὶ μέγας ὀρθοῖθ' ὑπὸ μικροτέρων.

Eur. Ion. 299. ξὺν ἀνδρὶ ἵκεις ἢ μόνη; — ξὺν
ἀνδρί.

Scholiast, sehr in Uebereinstimmung mit dem Euripideischen Gebrauch von *δόρυ* und *ἀσπίς*). Für die letztere Auffassung von *δορὶ* würde allerdings auch die Variante *Κενταύρων* gut passen. Doch sieht diese aus wie eine Correctur, wie anderseits das vor *Κενταύροις* in manchen Handschriften zugesetzte *καὶ*, Beides vielleicht Besserungsversuche, weil man *ὁμιλεῖν Κενταύροις* nicht verstand. Der lange Vers hat, wie das hin und wieder bei den Tragikern vorkommt, einen völlig Pindarischen Klang, welcher durch Einschlebung von *καὶ* zerstört werden würde.

Eur. Hipp. 835. οὐ σοὶ τὰδ' ὤναξ ἦλθε δὴ μόνῳ κακὰ,
πολλῶν μετ' ἄλλων ὤλεσας κεδνὸν λέχος.

Eur. Ph. 492. ὥς πάντα πράσσων σὺν δίκῃ, δίκης
ἄτερ

ἀποστεροῦμαι πατρίδος ἀνοσιώπατα.

Iph. Aul. 668. σὺν μητρὶ πλείσας ἢ μόνῃ πορεύ-
σομαι;

Eur. fr. Erechth. 13, 1 = 354 N. ὥς σὺν θεοῖσι τοῖς
σοφοῦς κινεῖν δόρυ

στρατηλάτας χεῖρ, τῶν θεῶν δὲ μὴ βίῃ.

[Eur. Rhes. 630. σὺν ἄλλοις ἢ μόνος στρατεύεται;]

Aristoph. Vesp. 786. ὅτι κατ' ἐμαυτὸν (d. i. *by*
myself) κοῦ μεθ' ἐτέρου λήψομαι.

Aristoph. Lys. 1039 tr. οὔτε σὺν πανωλέθροισιν οὔτ'
ἄνευ πανωλέθρων.

Philemon. 4, 17 (Mk.). εἰ μὲθ' ἐτέρου τοῦτο, μὴ
μόνῃ ποιῇ.

Hievon etwas verschieden ist es, wenn σὺν oder μετὰ allein die Bedeutung nicht allein sondern mit haben, so dass οὐ μόνος ἀλλὰ, οὐκ ἄνευ ... ἀλλὰ dabei hinzugedacht wird. Dies ist das betonte σὺν (μετὰ) im engeren Sinne. Beispiele könnte man schon bei Homer finden in Stellen wie

Α 161 σὺν τε μεγάλῳ (non sine damno) ἀπέτισαν. . . .

Ζ 418 οὐδέ μιν ἐξενάριξε, σεβάσαστο γὰρ τό γε θυμῷ,
ἀλλ' ἄρα μιν κατέκχε σὺν ἔντεσι δαιδαλέοισιν
ἦδ' ἐπὶ σῆμ' ἔχεεν.

ω 193 ἦ ἄρα σὺν μεγάλῃ ἀρετῇ ἐκτίσω ἄκοιτιν.

Deutlicher ist diese rhetorische Verwendung bei den Tragikern, namentlich bei Euripides:

Hipp. 439. ἐρεῖς; τί τοῦτο θαῦμα; σὺν πολλοῖς βροτῶν
(d. h. οὐ σὺ μόνῃ).

Andromach. 1152. Δελφοῦ πρὸς ἀνδρός, ὅσπερ αὐτὸν
ὤλεσε

πολλῶν μετ' ἄλλων (non solus, sed unus de multis).

Iph. Aul. 674⁹⁵). ἀλλὰ ξὺν ἱεροῖς χρὴ τόδ' (τό γ')
εὐσεβὲς σκοπεῖν (d. h. μὴ ἄνευ ἱερῶν).

Phoen. 1629 . . . ὃς πέρσων πόλιν
πατρίδα σὺν ἄλλοις ἦλθε (Polynices οἶ μόνος, vgl.
S. 142).

und ebenso dürfte wohl auch

Aesch. Suppl. 1050 ch. = 1017 K. μετὰ πολλῶν δὲ
γάμων ἄδε τελευτᾷ
προτερᾶν πέλοι γυναικῶν.

zu verstehen sein⁹⁶). — Zu dem betonten σὺν könnte man
noch manche andre Stellen rechnen, z. B. das mit Nach-
druck vorangestellte σὺν σοὶ Eurip. Alc. 979 ch. und Or. 307.

⁹⁵) Die alte Uebersetzung (Aem. Portus: *Atqui cum sacerdotibus oportet deliberare hanc* [er las τόδ'] *sacram rem*) führte die Herausgeber irre. Musgrave berief sich mit Unrecht auf Ion 1224, wo Eur. den jungen Tempeldiener des Apollon mit besonderm Nachdruck τὸν ἱερόν d. i. „den Heiligen“, „den unter dem Schutz des Gottes Stehenden“ nennt. Hier meint Eur. wie gewöhnlich τὰ ἱερά, worunter von Homer an überall (z. B. *B* 420; Hdt. 4, 60) vorzugsweise die Opferthiere (*ἱερεῖα, κτήνη*) verstanden werden: θύειν ἱερά ist der gewöhnliche Ausdruck für *victimās mactare*. Der Zusammenhang ist dieser: Ag. „Ich muss vorher noch hier ein Opfer darbringen.“ — Iph. „Aber nicht ohne Opferthiere darf man dieses (ja des) frommen Brauches achten.“ (Darin liegt: „Aber wo sind die Opfergaben [Opferthiere]? Ich sehe ja keine.“) — Ag. „Du wirst es erfahren; denn du wirst dabei sein.“ — Also nimmt Weil, indem er ξυνοῦσας für ξὺν ἱεροῖς schreibt (il faut que, près de toi, nous voyions [je vois] ce qu'il est permis de voir; τό γ' εὐσεβὲς *quod quidem fas est, quod quidem per religionem licet*; Aesch. Ch. 122), einen der schönsten Züge dieser ergreifenden Stichomythie weg, die naive Aeusserung der Verwunderung über das Fehlen eines Opferthiers, von dem Iph. nicht ahnt, dass sie selbst dieses Opferthier sein soll.

⁹⁶) Sinn und Lesart sind zweifelhaft. Der alte Scholiast sagt sehr kurz μετὰ ἄλλων πολλῶν γυναικῶν καὶ οὗτος [ὁ γάμος] τελεσθήσεται, weshalb ich nicht schliessen möchte, dass er πολλῶν (wenn diese Pindarische Form zulässig ist) und ἐτερᾶν für προτερᾶν vor Augen gehabt und γάμων ἄδε τελευτᾷ verbunden hat. Taube vermuthet ποίε γ' ἄν, Oberdick πρόπαρ ἄν; für den Sinn wäre besser τάχα γ' ἄν, aber keine dieser Conjecturen ist überzeugend, obwohl zuzugeben ist, dass das hier schwer entbehrliche ἄν wahrscheinlich in dem Schluss von προτέρων (so der Med.) steckt.

Eine andre namentlich Homerische Art des prägnanten *σύν* oder *μετά* ist die, dass es mit *οἶος*, *μόνος* u. s. w. verbunden in dem Sinne von nur mit steht, z. B.

Hom. *E* 474. *φῆς που ἄτερ λαῶν πόλιν ἐξέμεν ἦδ' ἐπικούρων*

οἶος σύν γαμβροῖσι κασιγνήτοισι τε σοῖσιν.

Hom. *P* 145. *οἶος σύν λαοῖσι, τοῖ Ἰλίῳ ἐγγεγάασιν.*

Eur. *Med.* 513. *εἰ φεύξομαι γε γαῖαν ἐκβεβλημένη, γίλων ἔρημος, σύν τέκνοις μόνη μόνοις.*

Eur. *Hec.* 1147. . . . *μόνον δὲ σύν τέκνοισί μ' εἰσάγει δόμοις . . .* (siehe Anm. 87).

[Eur. *Iph. Aul.* 746 nach Schmidt's Vermuthung p. 251; siehe S. 152.]

Aristoph. *Lys.* 141. *σὺ γὰρ ἐὰν γένῃ | μόνη μετ' ἐμοῦ . . .*

Beide Arten verbunden finden sich

Eur. *El.* 628. *πόσων μετ' ἀνδρῶν; ἢ μένος δμῶων μέτα;*

Aehnlich steht bei Homer *αὐτός* mit *σύν* verbunden, z. B. *A* 325 *αὐτὸς . . . σύν πλεόνεσσι* (anders *Z* 314 *ἢ 235*); auch für nur mit in gewöhnlicher Weise assimilirt *E* 641 *ἔξ οἷός σὺν νηυσί.*

6. Die nicht-präpositionalen Ausdrucksweisen für mit sind bei Euripides zahlreicher und mannigfaltiger als bei den früheren Dramatikern, ähnlich wie bei den Alexandrinischen und späteren Epikern im Verhältniss zu Homer und den älteren.

Als adverbiale Aequivalente bieten sich dar *ομοῦ* und *κοινῇ*, nicht auch *ὁμαρτῇ*, welches Hipp. 1195⁹⁷⁾ Adverb

⁹⁷⁾ Der Bote erzählt von der Wagenfahrt des Hippolytos *κὰν τῷδ' ἐπῆγε κέντρον εἰς χεῖρας λαβὼν | πῶλοις ὁμαρτῇ· πρόσπολοι δ' ἐγ' ἄρματι | πέλας χαλινῶν εἰπόμεσθα δεσπότη . . .* Hier änderten Reiske,

ohne Casus ist, wie Hec. 839 und Heraclid. 138 und wie stets das Homerische ἄμαρτι. Ὅμοῦ ist an einer Stelle den Handschriften zufolge mit dem Dativ verbunden:

Markland u. A. die Interpunction und zogen ἄμαρτι zum Folgenden. Die meisten Neueren (auch Weil²) führten die Vulg. zurück, indem sie leichter und natürlicher ἄμαρτι mit dem Vorhergehenden verbanden, Nauck so dass er ἐπῆγε und ἄμαρτι die Plätze tauschen liess, damit ἐν τῷδ' ἄμαρτι (d. i. in diesem Augenblick gleichzeitig) zusammenstehe, weil gleichbedeutend. Wenn man aber ἄμαρτι mit πῶλοις eng verbindet im Sinne von ἅμα πᾶσιν, so ist ἄμαρτι weniger überflüssig als wenn man es zu ἐν τῷδε oder zu dem folgenden εἰπούμεσθαι zieht, denn dass letztere Handlung gleichzeitig mit der vorigen ist, versteht sich von selbst. Eur. konnte ebensogut sagen, dass alle vier Rosse nicht eins nach dem andern sondern zugleich angetrieben wurden, wie Homer gesagt hatte, dass mehrere Speere nicht einer nach dem andern sondern zugleich geworfen wurden τῶν μὲν ἄμαρτι δούρατα μακρὰ | ἐκ χειρῶν ἦξαν (E 656). Auch sonst dient ἄμαρτι bei Eur. nicht zur Hinweisung auf eine andre gleichzeitige Handlung, sondern ist nur ein geschmückterer Ausdruck für das einfache ἅμα d. i. zugleich, zusammen: so Hec. 839 πάνθ' ἄμαρτι d. i. ἅμα πάντα „Alles zusammen“: Heraclid. 138 ἄμαρτι δρᾶν τε καὶ λέγειν „zugleich sowohl zum Handeln wie zum Reden“: so vielleicht auch Rhes. 914. — Schwieriger ist es über das am Ende desselben Verses stehende ἐφ' ἄρματι ein sicheres Urtheil zu gewinnen, da die Handschriften zwischen ἐφ' und ὅφ' (vielleicht auch ἄμφ') einerseits und zwischen ἄρματι und ἄρματος anderseits schwanken, und ausserdem eine der besten Handschriften a. m. pr. ἐφ' ἄσσομα[ερ] für ἐφ' ἄρματος hat. Auf dies gänzlich unverständliche ἐφ' ἄσσομα[ερ] gebe ich nicht viel, es scheint mir ein blosses Verschreiben; ich möchte wissen, ob die Correctur desselben wirklich der m. sec. und nicht vielmehr der m. pr. angehört. Aber was der alte Scholiast las, ist vollkommen gewiss, da er sich auf Homers ἐπὶ γούρασι beruft. Und so meine ich, wir sollten an ἐφ' ἄρματι festhalten. Der Unterschied von ἐφ' ἄρματος und ἐφ' ἄρματι, obgleich diese Ausdrücke auch promiscue gebraucht werden, ist eigentlich derselbe wie zwischen ἐφ' ἁλός (auf dem Meere) und ἐφ' ἁλί (am Meere oder am Rande des Meeres): „am Wagen“ aber oder „am Rande, an der Seite des Wagens“ ist gerade was wir brauchen. Es würde zu weit führen, wenn ich diesen Grundunterschied der beiden Rectionen von ἐπὶ weitläufiger erörtern wollte, doch mag das Eine bemerkt werden, dass ἐπὶ c. dat. bei Isokrates nur in den unechten Reden „auf“, sonst aber „an“ bedeutet. Wenn dies richtig ist, sind alle Conjecturen überflüssig. Die bisher vorgebrachten haben offenbar auch die Urheber derselben nicht befriedigt.

Phoen. 1195. *τροχοί τ' ἐπὶ δὼν ἄξονές τ' ἐπ' ἄξοσι,*
νεκροὶ δὲ νεκροῖς ἐξεσωρεύονθ' ὁμοῦ.

obwohl, wenn man mit Fritzsche (zu Aristoph. Ran. 1403) die Partikeln und die Interpunction so ändert

τροχοί τ' ἐπὶ δὼν ἄξονες δ' ἐπ' ἄξοσι,
νεκροί τε νεκροῖς ἐξεσωρεύονθ' ὁμοῦ.

der Dativ *νεκροῖς* auch zu *ἐπὶ* gehören und *ὁμοῦ* Adv. ohne Casus sein kann. Dieselbe Zweideutigkeit findet auch sonst bei *ὁμοῦ* statt, doch spricht fast überall Sinn und Wortstellung dafür *ὁμοῦ* nicht mit dem Dativ zu verbinden sondern für zusammen oder zugleich zu nehmen, die Dative aber von den *σύν*-Compositis (*ξυνθανεῖν* Or. 1091; *ξυνολωλέναι* Hel. 104) und von *ἀναμειγμέναι* (Bacch. 37) — Bacch. 18 freilich ungewöhnlicher Weise von *πλήρεις* — abhängen zu lassen. Nur fr. Thes. 8, 1 = 388 N.

κάρα τε γὰρ σου συγχέω (fut.) *κομαῖς ὁμοῦ,* —

Droh Worte des Theseus an Minotaurus, wie es scheint — dürfte *συγχέω* „ich werde zerschmettern“ allein stehen und *κομαῖς ὁμοῦ* „mitsammt den Haaren“ heissen. — Dagegen steht *κοινῇ* dreimal sicher mit dem Dativ

Ion 1228. *τὸ σῶμα κοινῇ τοῖς τέκνοις ἀπώλεσεν.*

Hel. 829. *κοινῇ γ' ἐκείνῃ ῥαδίως, λάθρα δ' ἂν οὔ⁹⁸).*

fr. Phrix. 6 = 820 N. *δίκαι' ἔλεξε· χορὴ γὰρ εὐναίῳ*
πόσει

γυναῖκα κοινῇ τὰς τύχας φέρειν αἰεί.

Ebendasselbe Adverb dient auch zur Verstärkung von *σύν*:

Orest. 1074. *OP. οὐκ ἔκτανες σὺν μητέρῳ, ὥς ἐγὼ τάλας.*

ΠΥΛ. σὺν σοί γε κοινῇ· ταῦτ' αὖ γὰρ πάσχειν
με δεῖ.

⁹⁸) Die Handschrift hat *τ'* statt *γ'* und am Schlusse des Verses *λάθρα δ' ὁμοῦ* mit der darübergeschriebenen Lesart (der Vulg. lect.) *λάθρ' οὐδαμοῦ*. Jenes besserte Reiske, dieses Lud. Dindorf.

Iph. Aul. 746. ὁμως δὲ (μόνω δὲ Schmidt) σὺν Κάλχαντι
τῷ Φυηπόλῳ
κοινῇ τὸ τῆς Θεοῦ φίλον ἐμοὶ δ' οὐκ εὐτυχὲς
ἐξιστορήσων εἰμι, μόχθον Ἑλλάδος.

Ähnlich ist die Verbindung von σὺν oder μετὰ mit den
Adjectiven κοινός und ἴσος

Andr. 597. αἰ' ξὺν νέοισιν δρόμους παλαι-
στρας τ' κοινὰς ἔχουσι.

fr. Erechth. 1, 32 = 362 N. καὶ μὲν θανόντες ἐν μάχῃ
πολλῶν μέτα
τίμβρον τε κοινὸν ἔλαχον εὐκλειάν τ' ἴσῃν.

Wie ὁμοῖ findet sich auch κοινῇ bisweilen in Verbindung
mit einem σὺν- oder μετὰ-Compositum, entweder ohne dabei-
stehenden Dativ (Bacch. 807 bei ξὺν θέσθαι) oder mit
einem solchen:

Ion 807⁹⁹). κοινῇ ξυνάψων δαῖτα παιδὶ τῷ νέῳ.

(de Xutho qui epulum cum filio celebraturus est.)

Hipp. 731¹⁰⁰). (Phaedra de Hippolyto) τῆς νόσου δὲ
τῇσδὲ μοι

κοινῇ μετασχὼν σωφρονεῖν μαθήσεται.

In beiden Fällen ist es ungewiss, ob der Dativ zu κοινῇ
gehört oder zu dem Präfix des Compositums, doch ist dort
jenes, hier dieses wahrscheinlicher, denn μετέχειν τινί τινος
ist eine feststehende Wendung, während συνάπτειν δαῖτα
eher auch ohne Dativ gedacht werden kann. Doch viel-
leicht ist κοινῇ in allen drei Stellen (jedenfalls Bacch. 807)
nur Verstärkung des Präfixes. Diese adverbialen Ver-

⁹⁹) Die Handschriften bieten den Fehler παῖδα παιδί, welchen
schon Stephanus berichtigte. Kirchhoff vermuthete κοινῇν für κοινῇ. Um-
gekehrt will Cobet Andr. 1034 κοινῇ für κοινῇν (συνάπτειν μηχανὴν
σωτηρίας) schreiben. — In den übrigen Stellen, wo κοινῇ bei Eur. vor-
kommt, steht entweder kein Dativ in der Nähe (Iph. Taur. 675; Or. 1067)
oder gehört er zu einem andern Verb (El. 232 zu δίδωμι oder nach
Schmidt's Vorschlag zu τυχόν).

¹⁰⁰) Ueber den Sinn des Dativs bei μετέχειν siehe Seite 44.

stärkungen der Präposition oder des präpositionalen Präfixes sind bei Eur. sehr zahlreich und von verschiedenster Art. Sie gehören in das grosse Gebiet der rednerischen Fülle, welches nirgends ausgedehnter ist als bei den Tragikern, vorzüglich bei Euripides. Abundanzen wie ἀποστῆναι χωρίς c. Gen. (Hec. 980), προςβλέπειν ἐναντίον c. Acc. (Hec. 968), ὑπερελλεῖν ἄνω c. Gen. (Hec. 1010), ἐκβαλεῖν ἐκτός c. Gen. (Andr. 1157) finden sich überall; ebenso oft ohne Casus z. B. εἰσιέναι εἴσω (Andr. 876; Heraclid. 698), ἀποστῆναι ἐκποδών (Hel. 1023. 1628), ἐν δόμοισιν ἔνδον (Heraclid. 695), ἔξω ἐκβαίνειν (Or. 1367), ἀνάγειν ἄνω (Alc. 985 ch.), ξυνεῖναι ὁμοῦ (Suppl. 595), πέλας παρεῖναι (Hel. 1529), πλησίον παρεῖναι (Bacch. 500. 621). Siehe S. 79. Man hat sich zu hüten, dergleichen Pleonasmen als „überflüssig“ wegzuräumen.

Als Aequivalente oder Verstärkungen von σὺν können auch die formelhaften Adverbialia εἰς ταὐτόν und εἰς ἓν betrachtet werden, wenn sie neben einem dafür in Frage kommenden Dativ oder neben einem σὺν-Compositum stehen. Beide zeigen grosse Verwandtschaft in Bedeutung und Fügung. Jenes (εἰς ταὐτόν) bedeutet eigentlich „ebendahin, an denselben Ort“, dieses „in Eins“ „auf einen Fleck“, beide oft allgemeiner „überein, zusammen, zugleich (mit)“. Als Casusadverbialia können beide mit dem Genetiv der Sache, in der die Uebereinstimmung stattfindet, als Aequivalente oder Unterstützungen des Präfixes συν- mit dem Dativ der Person oder Sache, mit der das Uebereinkommen geschieht, verbunden werden. Sie sind besonders beliebt bei unserm Dichter, jedes kommt mindestens ein Dutzend mal bei ihm vor. So findet sich der Genetiv der Sache bei ihnen beiden:

Troad. 684. εἰς ταὐτόν ἦχεις συμφορᾶς.

(in eandem venis calamitatem sc. mecum)

Hel. 742. εἰς ἓν ἐλθόντες τύχης . . .

(eadem utentes fortuna)

der Dativ aber bei εἰς ταῦτόν:

Iph. Aul. 665¹⁰¹). εἰς τὰ τόν, ὦ θύγατερ, [ἄρ'] ἥκεις
σὺ πατρί.

fr. Archel. 40 = 260 N. τῷ γὰρ βιαιίῳ καὶ γριίῳ τὸ
μαλθακὸν

εἰς τὰ τόν ἐλθὼν τοῦ λίαν παρείλετο.

(violentiae et feritatis lenitas admota excessum temperat)

[fr. Dan. 1 = 332 N.¹⁰²).

ἔς τὰ τόν ἥκειν φιμὶ ταῖς βροτῶν τύχαις
τόνδ' ὃν καλοῦσιν αἰθέρ', ᾧ τὰδ' ἔστι δῆ·]

¹⁰¹) Der Vers ist unvollständig überliefert. Wenn es erlaubt ist, zu dem Dutzend Ergänzungen, die mir bekannt geworden sind und die mich nicht befriedigt haben, eine neue hinzuzufügen, so möchte ich an derselben Stelle, wo der alte Byzantiner ungeschickt sein σύ θ' einsetzte, ἄρ' einzusetzen vorschlagen, welches leicht, da θύγατερ ähnlich schliesst, von einem Abschreiber übersprungen werden konnte. Das erläuternde und bestätigende ἄρα scheint mir besonders gut für den Zusammenhang zu passen. Iphigenie sagt „Gar weit hin“ oder fragt „So weit hin ziehst du, Vater, und verlässtest mich?“, Agamemnon erwidert zweideutig „Das Gleiche, Tochter, trifft dich mit dem Vater dann“. Iph. versteht, als sagte er zu ihrem Troste „Dann also geht es mir nicht besser als dir; wie du mich vermissen wirst, werde ich dich vermissen“, Ag. versteht für sich „Dann geht es dir ebenso, denn auch du hast eine weite Reise zu machen, in den Hades“. Darauf Iph. „Ach, könntest du mich doch mitnehmen!“, Ag. nun deutlicher „Auch dir steht eine Fahrt bevor, wo du an den Vater denken wirst“. Iph. neugierig werdend „Soll ich mit der Mutter reisen oder allein?“ u. s. w. Weil's erstes Verständniß war durchaus correct „Il en reste de toi, ma fille, comme de ton père; toi aussi, tu pars pour un long voyage“: ebenso Hartung's zweites „Dein Fall, mein Kind, ist für den Vater gleicher Art“: sie verwiesen mit Recht auf Tr. 684 εἰς τὰ τόν ἥκεις συμφορᾶς. Aber ihre Mittel, dies Verständniß herzustellen, waren zu gewaltsam. Eur. lässt den Ag. absichtlich dunkel ἥκεις, nicht ἥξεις sagen: bei letzterem hätte Iph. schon hier etwas von einer ihr bevorstehenden Reise verstehen und anders antworten müssen.

¹⁰²) So nach Musgr. für das überlieferte τὰς βροτῶν τύχας. Dagegen änderte Hugo Grotius τόνδ' in τόν θ'. Die Neueren folgen theils jenem theils diesem. Für ᾧ τὰδ' schrieben Porson und Blomfield ὅστις, Bothe οὐ τὰδ'; Wagner erklärte die Vulg. „cui haecce peculiaris sunt“, es

wie gleichfalls bei εἰς ταῦτά

fr. Phrix. 9 = 829 N.

εἰ δ' εὖσεβῆς ὣν τοῖσι δυσσεβεστάτοις
εἰς ταῦτ' ἔπρασσον . . . (eandem sortem paterer)

vielleicht auch der Dativ bei εἰς ταῦτόν

Hel. 1006¹⁰³). Ἥρα δ', ἐπέπερ βούλεται σ' εὐεργετῆν,
εἰς ταῦτόν οἶσω ψῆφον. (eodem cum Junone
calculum feram)

möglicher Weise auch beide Casus zugleich:

Andr. 1171 an.¹⁰⁴). αὐτός τε κακοῖς πῆμασι [τοῖς
τοῦδ']

εἰς ἐν μοίρας συνέκρυσας

(tuque ipse in eandem cum illius malis calamitatem
incidisti)

folge die Angabe der Eigenschaften des Aethers. Schmidt schlägt vor
ἐν πάρεσι' ἰδεῖν.

¹⁰³) Diese leichte Aenderung Reiske's für Ἥρα δ' ἐπέπερ, welche einige neuere Herausgeber (Htg. N. Df.) aufgenommen haben, ist allerdings nicht nothwendig; man kann αὐτῇ zu εἰς ταῦτόν u. s. w. hinzudenken.

¹⁰⁴) Die Handschriften haben theils πῆμασιν ἐκρύσας theils (als Emendation) πῆμασι χύρσας (die Vulg.), also jedenfalls wohl einen Fehler. Die Ergänzung τοῖς τοῦδ' ist von G. Hermann². Auch wenn man mit Körner (und Htg.) πῆμασι χύρσας tilgt, gehört der Dativ zum Folgenden. Andere Vorschläge für χύρσας waren κέλσας (Hm.¹) und πληγείς (Herw. N.). Da indessen κακοῖς πῆμασι χύρσας sich durch Hes. Op. 691 vertheidigen liess, wollten Mehrere lieber für συνέκρυσας im folgenden Verse συνέδυσας (Musgr.), συνέπιπτες (Br.), συνεκράθης (Matth.) setzen, noch Andere aber (Lenting und, wie immer, Klotz) die doch so treffend als *invenusta repetitio* (Musgr. Br. Pfl.) bezeichnete Vulgate festhalten. — Nauck hat diese Stelle (Eur. Stud. II, 122 ff.) in vieler Hinsicht sehr gut besprochen, aber darin kann ich ihm nicht Recht geben, dass Hermann's Aenderung, „wenn sie nicht baarer Unsinn sein soll“, als causal (instrumentaler) Dativ gemeint sein müsse und dass auch αὐτός hier keinen rechten Sinn gäbe. Wenn der Chor zu Peleus sagt „Du selbst bist mit seinen (Neoptolemos) Leiden in ein und dasselbe Missgeschick gerathen“, so ist dies eine etwas schwerfällige stark rhetorische Umschreibung des einfacheren Gedankens „Du selbst, obwohl du

Hel. 943¹⁰⁵). *κάλλιστον, ὅστις ἐκ πατρὸς χρηστοῦ γεγώς
εἰς ταὐτὸν ἦλθε τοῖς τεκοῦσι τοῦ τρόπου.*

so dass man versucht sein könnte, auch

Alc. 736. *οὐ γὰρ τῷ δέ γ' (τῷ δ' ἔτ') ἐς ταὐ-
τὸν στέγους*

νεῖσθ'.

oder *στέγης* statt *στέγος* zu schreiben.

Wie in dem drittletzten Beispiel stehen beide Adver-
bialien mehrmals als Mittel die Kraft des *σύν*-Präfixes zu
vermehrten, sowohl mit dem Dativ *εἰς ταὐτόν*

Hec. 966. *ἤδη πόδ' ἔξω δωμαίων αἵροντί μοι
εἰς ταὐτὸν ἥδε συμπίτνει δμῶϊς σέθεν* (ad idem
coincidit, local)

als ohne denselben

fr. inc. 890, 11. *ὅταν δὲ συμμαχθῇτον ἐς ταὐτὸν
δύο,*

und mit beiden Casus verbunden

Tr. 1036. *ἐμοὶ σὺ συμπέπτωκας εἰς ταὐτὸν λόγον.*
wie ebenfalls *εἰς ἔν* ohne Dativ

Or. 1640. *ἐπεὶ θεοὶ τῷ τῆσδε (Helenae) καλλιστεύματι
(dat. caus.)*

Ἑλλήνας εἰς ἔν καὶ Φρύγας ξυνήγαγον. (hostiliter)

Phoen. 462¹⁰⁶). *εἰς ἔν ξυνελθὼν* (congregiens eodem)

noch lebst, bist ebenso unglücklich wie er, bist so gut wie todt“. Wenn
ich nicht irre, geht aus meiner ganzen Zusammenstellung hervor, dass
eine solche Construction eines durch *εἰς ἔν* verstärkten *σύν*-Compositums
mit dem sociativen Dativ an sich möglich und natürlich ist. Soweit aber
kann ich Nauck beistimmen, dass die Hermann'sche Ergänzung ebenso
unsicher ist als die übrigen bisher versuchten, seine eigene (*ἄλλοις τε
κακοῖς πῆμασι πληγέϊς καὶ νῆμοις συνέκρουσας*) nicht ausgenommen.
¹⁰⁵) Wenn Musgrave mit Recht den *Acc. Plur. relat. τοὺς τρόπους*
(der freilich etwas prosaischer ist, aber sehr wohl stehen bleiben kann)
in den Gen. Sing. änderte.

¹⁰⁶) Der vorhergehende Dativ *πληθὺς* gehört zu *θιμωθεῖς* und bei
εἰς ἔν ξυνελθὼν (dies ist nur ein pleonastischer Ausdruck für das ein-

Iph. Taur. 1016. ἅπαντα γὰρ
 ξυνθεῖς τάδ' εἰς ἓν, νόστον ἐλπίζω λαβεῖν.
 (haec omnia in unum collecta perpendens eet.)

Troad. 1155¹⁰⁷). ὥς σύντομ' ἡμῖν τὰπ' ἐμοῦ τε καὶ πὸ σοῦ
 εἰς ἓν ξυνελθόντ' οἴκαδ' ὁρμήσῃ πλάτην·

fr. Palam. 1, 2 = 584 N. συντρέχει δ' εἰς ἓν τόδε.
 (Sinn zw.)

In den übrigen Fällen stehen diese beiden Adverbialien absolut, doch muss oder kann, wie in mehreren der obenangeführten Stellen, oft aus dem Zusammenhang ein Dativ hinzugedacht werden, z. B. Hec. 748 εἰς ταῦτόν ἦγεις sc. ἐμοί (mecum consentis). Zweifelhaft, ob der Dativ zu εἰς ταῦτόν gehört, könnte erscheinen

Phoen. 458¹⁰⁸). σύ τ' αὖ πρόσωπον πρὸς κασίγνητον
 στρέφε,
 Πολύνεικες· εἰς γὰρ ταῦτόν ὄμμασι βλέπων
 λέξις τ' ἄμεινον τοῦδέ τ' ἐνδέξει λόγους.
 (Iocaste loqu.)

fache ξυνελθόν wie „auf einen Fleck zusammengekommen“) ist *ἐκείνῳ* zu ergänzen. So richtig der Paraphrast (Arsen.).

¹⁰⁷) Der Dativ *ἡμῖν* kann nicht zu *εἰς ἓν ξυνελθόντ'* gehören, sondern ist *dat. commodi* zum Hauptsatz. Nauek (Enr. Stud. II, 162) hat mit Recht das Reiske'sche *ὁρμήσῃ* für *ὁρμίσῃ* wieder zur Geltung gebracht. Der Sinn ist: „Damit alsbald uns meine Mühe und deine Mühe, auf einen Fleck zusammenwirkend, das Schiff nach Hause treibe“. Das alte Scholion *ἔνα συντόμως δι' ἐμοῦ καὶ διὰ σοῦ παραχθέντα ταῦτα παρασχευάσῃ ἡμᾶς πλεῖν* passt, obwohl nur unbestimmt ausgedrückt, doch auch besser zu dem einfacheren (transitiven) *ὁρμᾶν* als zu dem weniger allgemeinen *ὁρμίζειν*, welches wohl einer näheren Erklärung bedurft hätte.

¹⁰⁸) Die alten Scholien haben hier nur eine kurze Notiz: *εἰς ταῦτόν] ἐξ ἐναντίας*, welche ein Theil der Recs. (Thom. Mag.) wiederholt mit dem erläuternden Zusatz *καὶ κατ' ὀφθαλμούς*. Sie verbanden also wahrscheinlich *εἰς ταῦτόν* nicht mit *ὄμμασι* sondern verstanden „entgegenblickend (ihm) mit den (d. i. deinen) Augen“. Diese Erklärung der Vulgata (welche dadurch bestätigt wird) halte ich für nicht ungeschickt, wiewohl „ebendahin blicken“ oder „zusammenblicken“ immerhin ein schiefer Ausdruck für „entgegenblicken“ ist. — Der andre Theil

Sicher nicht zu εἰς ἔν gehört er

Iph. Aul. 1127¹⁰⁹). τί δ' ἔστιν; ὥς μοι πάντες εἰς ἔν
ἦκετε,

σύνχεσιν ἔχοντες καὶ παραγμὸν ὀμμάτων.

so dass, obwohl principiell der Dativ auch von εἰς ἔν abhängen kann, sich doch keine Belegstelle aus Eur. dafür

der Recc. (Moschop. Triklin.) dagegen verband ὀμμάσι mit εἰς τὰ τὸν und erklärte εἰς γὰρ τὸ αὐτὸ τοῖς ὀμμάσι τοῦτον βλέπων, ἦγουν βλέπων τοῦτον κατ' ὀφθαλμούς d. h. „ebendahin wo seine Augen sind (blicken?) blickend“, „ihm in seine Augen blickend“. Dies ist nicht nur ebenso schief ausgedrückt wie jenes sondern auch hart bis zur Unverständlichkeit, da kein Hörer oder Leser, wenn ich „ebendahin mit Augen schauend“ sage, auf den Einfall kommen kann, dass „mit Augen“ nicht zu „schauend“ als Instrumentalis sondern zu „ebendahin“ als Sociativus gehöre, und dass mit den Augen nicht die des Schauenden sondern die des Geschauten gemeint seien. — Geel verstand dies Scholion falsch und sonderte es nicht als das jüngste Byzantinische von den übrigen; er vermuthete, was nahe liegt und auch mir einfiel, τοῦτον für τὰ τὸν. Damit ist jede Schwierigkeit gehoben, aber vertheidigen lässt sich auch die alte Lesart.

¹⁰⁹) Fritze, wie so oft, sehr gewandt „Was soll das? Seid Ihr Alle mir von Einem Sinn? Betrübniss und Bestürzung nur im Angesicht?“, indem er μοι nicht unübersetzt liess. Dies ist der sog. „ethische“ Dativ. Denn obwohl hier εἰς ἔν ἦκειν völlig synonym mit εἰς τὰ τὸν ἦκειν ist und „übereinkommen, übereinstimmen“ bedeutet, kann von einer Verbindung dieser Wendung mit dem sociativen Dativ nicht die Rede sein. Uebrigens sollte man die Benennung „ethischer Dativ“ aufgeben. Der Dativ ist sowenig moralisch oder gemüthlich wie der Accusativ unmoralisch oder der Genetiv ungemüthlich ist. Wenn die Scholien häufig bemerken, es sei etwas ἐν ἡθῇ oder ἡθικῶς gesagt, so meinen sie damit „den ἡθῇ oder dem ἡθὸς gemäss“, „bezeichnend für die Rolle, die Figur auf der Bühne“. Richtiger also wären Benennungen wie „conversationaler, dialogischer, dramatischer Dativ“, denn er gehört überall wesentlich dem Gesprächston an. Man sagt „Du bist mir ein rechter Esel“ und „Ihr seid mir schöne Helden“, aber nicht „Er ist mir u. s. w.“ und „Sie sind mir u. s. w.“. Ueber die Annahme eines „moralischen“ Dativs hätten meine Herren Collegen längst schon einige Serupel haben sollen, wenn nicht einen „Moralischen“.

beibringen lässt¹¹⁰⁾. Die noch nicht berührten Beispiele sind für *εἰς ταὐτόν*

El. 787. ἔγωγε δ' ἔξαναστάντες λέχους
εἰς ταὐτόν ἦξετ'. (*eodem pervenietis*, rein local)

Phoen. 1405. ἔνθεν δὲ κόπας ἀρπάσαντε φασγάνων
εἰς ταὐτόν ἦκον, συμβαλόντε δ' ἀσπίδας . . .
(*congressi sunt cominus*, Eteocl. u. Polyn.)

[Rhes. 968. οὐ γὰρ ἐς ταὐτόν ποτε
ἔτ' (K. für οὐτ') εἰσιν . . . (*eodem veniet*, local)]

Hipp. 273. } εἰς ταὐτόν ἦκεις (*eodem redis*, *acta agis*,
Or. 1280. } du wiederholst dich, kommst wieder auf
dieselbe Frage zurück).

für *εἰς ἓν*

Heraclid. 404. χρησιμῶν δ' ἀοιδοῦς πάντας εἰς ἓν
ἁλίσσας . . .

(*omnes vates oraculorum congregans in unum*)

Herc. fur. 489. εἰς ἓν δ' ἐνεγχοῦσ' . . .
(*in unum conferens suspiria*, *apis instar*)

Ion 1016¹¹¹⁾, Π.Α.Ι. εἰς ἓν δὲ κραθέντ' αὐτὸν ἢ χωρὶς
φορεῖς;

ΚΡ. χωρὶς· κακῶ γὰρ ἐσθλὸν οὐ συμμίσγνται.

¹¹⁰⁾ Späte Schriftsteller brauchen ungescheut *εἰς ἓν* für *σύν* und verbinden es allein mit dem Dativ. So Apollinar. Ps. 140, 10 *μηδέ μοι ἀμπλακίης πρόφασις βουλῇσι μελήσῃ | ἀνδράσι δυσνομήτης κακοεργέος εἰς ἓν ἰόντι*. 145, 26 *ἰφθιμοὶ πολιοῖσι νεώτεροι εἰς ἓν ἰόντες*. Procop. Gaz. Epist. 41 (ed. Hercher) braucht *εἰς ἓν χωρεῖν τῇ σπουδῇ*, Eustath. de urbe Thessal. p. 24 (ed. Tafel) *εἰς ἓν γενέσθαι τινί*. Vgl. auch N. T. Ev. Jo. 17, 23 *τετελειωμένοι εἰς ἓν*; 1 Epist. Jo. 5, 8 *καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἓν εἰσιν*; Orac. Sibyll. 3. 47 *εἰς ἓν ἰθύνουσα* (zusammen Rom und Aegypten beherrschend). Vgl. Suidas I, 2 p. 783 Bh. *εἰς ἓν ἰόντα* ὁμοῦ πορευόμενον — *εἰς ἓν ἦλθον* ὁμονόησαν. Diese völlige Identificirung des *εἰς ἓν* mit *εἰς ταὐτόν* beruhte vielleicht auf älterem Sprachgebrauch, worauf die bei Alexandrinischen Dichtern mit dem Dativ verbundenen Formeln *εἰς μίαν* und *εἰς ἓνα* (*εἰς ἑά*, *εἰς ὁμά*) hinführen. Siehe die Herausgeber zu Pseudo-Theocrit. 20, 39.

¹¹¹⁾ Vulg. *κραθὲν ταυτὸν ἰχῶρ' εἰσφορεῖς*, so auch die Manuscripte (nur B hat *κραθέν*). Scaliger wollte *ἓν* in *ἓνα* ändern; Canter trennte richtig

Hel. 1535¹¹²⁾. λευκά θ' ἰστί' εἰς ἐν ἦν.

Bei den älteren Tragikern sind beide Formeln selten; ich finde bei Aeschylus nur

Ch. 299 = 291 K. πολλοὶ γὰρ εἰς ἐν συμπίπνουσιν
ἡμεροί.

und bei Sophokles in rein örtlichem Sinne nur

OR. 734. σχιστὴ δ' ὁδὸς
ἐς ταῦτο Δελφῶν καπὸ Δαυλίας ἄγει.

χαθ' ἐντ' αὐτόν; endlich stellte mit besonderem Scharfsinn und Glück der Rector des Royal College in Cambridge Snape die Schlussworte her. Vom Gift (ῥός) ist die Rede, aus welchem der eine der beiden von Kreusa mitgebrachten Blutstropfen besteht. — Seltsam klingt hier die Bemerkung Hermann's (der auf denselben Einfall gekommen war), Snape verdiene nicht Lob dafür sondern vielmehr Jeder Tadel der nicht dieselbe Idee gehabt habe. Mir deucht, der alte Rector verdient grosses Lob sowohl für seine Emendation als auch dafür dass er alle übrigen Conjecturen — denn er hat gewiss viele gemacht — unterdrückt hat. Die Wissenschaft gewinnt nicht dabei, wenn jeder müssige Einfall veröffentlicht wird. Damit will ich keineswegs Schmidt tadeln, dessen Vorschläge vielmehr offenbar aus ernstem Bemühen das Wahre zu finden hervorgehen, und der auch hier, indem er χαθ' ἐντας δ' ὑ' für χαθ' ἐντ' αὐτόν schreibt, eine sehr glückliche Verbesserung gemacht hat. Nur was die kritische Methode angeht, möchte ich bestreiten, dass die Verderbnisse des Euripideischen Textes in dem Umfange wie Schmidt es glaubt aus dem Verlesen von Uncialschrift entstanden sind.

¹¹²⁾ Man muss gestehen, dass der Ausdruck wunderlich ist und einen Verdacht an der Richtigkeit des Textes rechtfertigt. Dass im Spätgriechischen εἰς häufig für ἐν bei εἶναι und ähnlichen Verben steht (bes. im N. T.), macht für diese Stelle nichts aus. Aber von den vorgebrachten Conjecturen hat nur die Böckli'sche εἰμὲν' ἦν wenigstens einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit, alle andern sind misslungen. Jedenfalls thaten die meisten Herausgeber recht, vorderhand nichts zu ändern. Wer sagt uns, dass es nicht ein Schifferausdruck war, der durch Zufall (Scholien fehlen hier) uns sonst unbekannt geblieben ist? Eine Theerjacke von damals wusste vielleicht, dass „Die Segel sind überein“ so viel heisse als „Die Segel sind in Uebereinstimmung mit einander, sind alle glatt in einer Richtung aufgespannt, sind zurecht.“

da OR. 62¹¹³) zweifelhaft ist, ob εἰς ἔν' ἔρχεται oder εἰς ἔν' ἔρχεται zu schreiben ist.

Andre Adverbialia, welche in ähnlichem Sinne mit dem Dativ verbunden vorkommen, sind ἐν κοινῷ Alc. 265; fr. 636, 2; ὁμοίως Alc. 998 ch.; ἐν μέσῳ (mit κοινόν combinirt) Ion 1284 und nach Valckenaers Schreibung Heraclid. 184. Ohne Casus steht εἰς κοινόν für „gemeinschaftlich“ Or. 774 tr.

Der einfache Sociativ für σὺν (μετά) kommt bei einzelnen Wendungen vor, z. B. bei χρόνῳ Alc. 1036; Heraclid. 869. 941; Iph. Taur. 1336; Bacch. 294; Or. 1201; πολλῷ χρόνῳ für tandem Iph. Aul. 640; πολλῷ μόχθῳ (Schol. σὺν πολλῇ ταλαιπωρίᾳ) Alc. 1025 (was 1035 σὺν πόνῳ heisst); δίκᾳ (mit Recht) Or. 194 ch.; ἰκτῆρι θαλλῷ (Portus etc.: *supplici cum oleae ramo*) Suppl. 10; ὅπλοις Herc. fur. 542; δακρύοις Herc. fur. 1361; auch einzeln als *dat. milit.*, z. B. ναυσίν Iph. Aul. 238.

Der durch αὐτός verstärkte Sociativ ohne σὺν findet sich wie bei den übrigen Tragikern auch bei Euripides nur im Plural. So kommt er ziemlich häufig vor und ist gewöhnlich sachlicher Art: αὐτοῖς μελάθροις Med. 164 an., αὐτοῖσιν βάθροις Herc. fur. 1306, αὐτοῖς τεθρίπποις Suppl. 927, αὐτοῖσιν ἐντέροισιν fr. Thes. 9, 7 = 387 N., αὐτοῖς τείχεσιν Κυκλωπίοις Iph. Aul. 534, αὐταῖς

¹¹³) In dem Auszug aus einer Schrift des Pythagoreers Teles, welcher sich bei Stobäus Flor. 95, 21 findet, wird Sophokles gelobt, dass er den Oedipus habe sagen lassen τὸ μὲν γὰρ ὑμῶν ἄλλος εἰς ἔν' ἔρχεται, | ἐγὼ δ' ἐμαντὸν καὶ πόλιν καὶ σὲ στένω. Unser Text aber lautet τὸ μὲν γὰρ ὑμῶν ἄλλος εἰς ἔν' ἔρχεται, | μόνον καθ' αὐτὸν κοῦδέν' ἄλλον· ἢ δ' ἐμὴ | ψυχὴ πόλιν τε καὶ ἐμὲ καὶ σ' ὁμοῦ στένει. Entweder müssen wir diese drei Verse lassen wie sie sind oder jene zwei dafür an die Stelle setzen, nicht aber dürfen wir aus der einen Fassung etwas in die andre übertragen. Wenn man also εἰς ἔν' aus Teles in unsern Text bringt, so passt dazu das folgende masc. καθ' αὐτὸν κοῦδέν' ἄλλον nicht; dies bemerkte Hm. mit Recht. Vielleicht verlies den Teles sein Gedächtniss, so dass er den Inhalt der beiden letzten Zeilen in einem von ihm selbst verfassten Verse wiedergab.

Ἀμύγκλαις Tr. 986, αὐταῖσιν ἐλάταις Bacch. 946¹¹⁴), αὐταῖς ἀρβύλαις Bacch. 1134¹¹⁵); doch auch gemischt αὐτοῖς τέκνοισι καὶ δόμοις Hipp. 1341, oder rein persönlich αὐτοῖσι συνναῖταισι Cycl. 705¹¹⁶), αὐτοῖς Φρυγί Or. 1515 tr. Dagegen kommt der

¹¹⁴) Die Handschrift hat wie die Vulgata αὐταῖσι βάρχαις, ein Citat aus den Bakchen aber (Schol. Phoen. 3) αὐτῶσιν ἐλάταις. Hm. macht zu 955 die feine Bemerkung, es sei nicht Eur. Absicht gewesen das Lachen der Gebildeteren über den Pentheus hervorzurufen sondern „Furcht und Mitleid“, wenn er auch das niedere Publicum nicht am Lachen habe verhindern können. In diesem Sinne betrachtet wird das weniger grotesk-spasmodische αὐταῖσιν ἐλάταις sicherlich den Vorzug verdienen. Man vergleiche beide Fassungen in der geschmackvollen Wiedergabe von Th. Kock: „Wär' ich Kithärons Schluchten sammt dem ganzen Chor | der tanzen - den Bakchen aufzuheben stark genug?“ und „Wär' ich Kithärons Schluchten sammt dem ganzen Wald | der schlanken Tannen aufzuheben stark genug?“. Mit Recht also schreiben die neueren Herausgeber αὐταῖσιν ἐλάταις, nur Schmidt (wie ich sehe) behält die Vulg. bei. — Die Meinung Valckenaers, das Citat bei dem Scholiasten der Phönissen gehe nicht auf diese Stelle der Bakchen sondern auf Bacch. 742 (es würde dort wenig gut passen) hat, so viel ich weiss, keine Anhänger mehr.

¹¹⁵) Nicht zu diesen Beispielen gehört Hipp. 1159, wo der Bote in seiner Schilderung der Wagenfahrt des Hippolytos sagt μάρπτει δὲ χερσὶν ἡνίας ἀπ' ἄντυγος | αὐταῖσιν ἀρβύλαισιν ἀρμόσας πόδα. Weil erklärt dies ganz richtig: „H. saisit les rênes accrochées au bord du char (ἄντυξ), après s'être élançé sur le char (emicat in curram) d'un bond si sûr que ses pieds sont venus se placer juste (αὐταῖσιν) dans les empreintes faites pour les recevoir (ἀρβύλαισιν). On voit que la leçon αὐταῖσιν, confirmée par les citations de quelques grammairiens, est à tort suspectée.“ Ebenso steht Bacch. 1209 der Instrum. αὐτῇ χειρὶ für „mit blosser Hand, ohne Waffen“, wenn dort mit Kirchhoff αὐτῇ für ταύτῃ zu schreiben ist, was ich glaube. Die Conjecturen für αὐταῖσιν: ξεσιταῖσιν (Musgr.), γλεπταῖσιν (Reiske), ἀπιταῖσιν und διταῖσιν (Barthold), ἐν ταῖσιν und διπλαῖσιν (Schmidt) sind überflüssig. Unter den ἀρβύλαις hat man hier (Schol.) Vorrichtungen auf dem Boden des Wagenkastens von Leder, Holz oder Metall zu verstehen, welche die Form von grossen Ueberschuhen hatten und in welche der Wagenlenker die Füsse setzen konnte, um einen festeren Stand zu gewinnen. — Ob man hier πόδα oder πόδας (Beides in den Manuscripten) oder mit Kirchhoff πόδε schreibt, ist ziemlich einerlei.

¹¹⁶) Die beiden Handschriften trennen σὺν von ναύταισιν, so auch die Vulg. Doch folgen die meisten Herausgeber mit Reicht Canter, da

durch *αὐτός* verstärkte Sociativ mit *σύν* nur im Singular vor. Die beiden Stellen, wo er so erscheint, Hipp. 1213 und Ion 32, sind schon früher eingehend besprochen¹¹⁷). Der Euripideische Gebrauch des Sociativs mit *αὐτός* hat also einige Analogien mit dem Homerischen (siehe S. 60 f.); auch Homer fügt nur bei dem Singular bisweilen ein *σύν* hinzu.

Auch ein Adjectiv wie *χρόνιος*, wenn es im Sinne von *χρόνῳ* oder *σύν χρόνῳ* steht (z. B. Or. 235. 475. 740 tr.) kann als stellvertretend für *σύν* oder vielmehr für den als Sociativ gefassten Dat. simplex angesehen werden. Denn solche Adjectiva derivata werden oft in der älteren Sprache zur Nebenbestimmung des Prädicats verwandt und vertreten weit seltner ein eigentliches Adverb als einen als Adverb gebräuchlichen Casus ihres Primitivums und zwar meistens den Dativ oder Locativ. Wie *χρόνιος* für *χρόνῳ* steht (schon bei Homer *ο* 112; dann mehrfach bei Sophokles und Thukydides), so findet sich *καίριος* für *καιρῷ* (Soph. OR. 631; Eur. El. 598), *ἡέριος* für das Dativ-Adverb *ἡρι* (Hom. *Α* 497), *ὄρκιος* für *ὄρκῳ* (Soph. OC. 1637), *βώμιος* für *βωμῷ* (Eur. Suppl. 93; Heraclid. 33. 196. 238), *χθόνιος* für das locale *χθονί* (Ion 1442 m.), *δρομαῖος* (Eur. Or. 45) für *δρομῷ* (*δρομῇ*), *θυραῖος* für loc. *θύρῃ* (Soph. El. 313; Trach. 533); auch in dem Homerischen *ἵξε μυχόιτατος* (*ο* 146) führt schon die Form auf *μυχῷ* oder loc. *μυχοῖ*. Diese Derivata bildeten sich zu einer Zeit als die Casus noch allein verständlich waren und nicht der Exposition durch ein Vorwort bedurften. Manche derselben hat die gewöhnliche Sprache festgehalten. Von diesen beruht auch *πελάγιος* (*πελάγειος*) auf loc. *πελάγει*, *ὄρθριος* auf *ὄρθρῳ*, *σχολαῖος* auf *σχολῇ*, *τελευταῖος* auf *τελευτῇ*, *σκοταῖος* (*σκοτίος*) auf *σκοτίει* (*σκοτῷ*), *τριταῖος* auf *τρίτῃ*, *πεμπταῖος* auf *πέμπτῃ* u. s. w. — Die zweite Gattung der prä-

sowohl beim Plural *σύν* nicht üblich ist als auch hier die ironische Wiederholung des Chors 708 *ἡμεῖς δὲ συνπραῦταί γε τοῦδ' Ὀδυσσεὺς ὄντες* das vorangegangene *συνπραύτιστα* bestätigt.

¹¹⁷) Siehe Seite 97 Anm. 24 und 25.

dicativ verwertheten Adjectiva, die mit präpositionalem Präfix versehen ist, lässt sich von Homer an auf ein aus Präposition und Casus bestehendes Adverbiale zurückführen. So gehen die Homerischen Adjectiva der Art μεταδόρπιος, ποτιδόρπιος, μεταδήμιος, μεταίχμιος, καταθύμιος, επιχθόνιος, ἐφέστιος aus μετὰ δόρπῳ (zwischen der Mahlzeit), ποτὶ δόρπῳ, μετὰ δήμῳ (siehe Seite 50). μετ' αἰχμῇ oder αἰχμαῖς, κατὰ θυμόν, ἐπὶ χθονί, ἐφ' ἐστίᾳ hervor. Vgl. Nitzsch zu Od. IX, 234. So auch beruhen ἐπιγοννίδιος bei Pindar, ἐκτόπιος und ποτιμάστιος bei Sophokles auf ἐπὶ γονάτων, ἐκ τόπον, ποτὶ μαστῶ; nicht anders die allgemein gebräuchlichen ὑπόσπονδος, ὑποχείριος, ὑπαίθριος auf ὑπὸ σπονδαῖς, ὑπὸ χειρί, ὑπ' αἴθρα. — Bei den Tragikern und namentlich bei Euripides sind diese adjectivischen Anlehnungen einer Prädicatsbestimmung an das Subject (seltner an das Object) anstatt des Adverbiums recht eigentlich zu Hause. Wie Aeschylus von den Geiern sagt ὕπατοι λεχέων στροφοδινοῦνται (für ὑπὲρ λεχέων στρ. Ag. 51), Sophokles zum Eros φοιτᾷς ὑπερπόντιος (für ὑπὲρ πόντον Ant. 785 ch.) und aus dem Munde des Oedipus θαλάσσιον ἐκρίψατε (i. e. εἰς θάλασσαν με Or. 1411), so Euripides: εἰ γὰρ μετακύμιος ἄτας, ὦ Παιάν, φανείης (für μετὰ κύμασιν ἄτης zwischen den Wogen des Unheils Ale. 91 ch.); ζήτων ἐμὴν παῖδ', ἣ δόμων ἐξώπιος βέβηκε πηδύσασα (für ἐκ δόμων Suppl. 1038); δέσμιος γυνῶν (für ἐκ δεσμῶν q. Bacch. 792); γυναικὸς ἀντίοι σταθέντες (Or. 1460); zur Nacht μόλε κατὰπτερος τὸν Ἀγαμεμόνιον ἐπὶ δόμον (Or. 177 m.); πολυετὴς σεσωσμένος (nach vielen Jahren, endlich Or. 473); τίμιος γεραίρεται (wird mit Ehren gefeiert Suppl. 533); παλίσσυτος στεῖχ (vade retro Suppl. 388); δοριμανὴς ἀπώλλετο (cupiditate belli Suppl. 485) und vieles Andre, denn ich habe nur einige Stücke flüchtig daraufhin durchgesehen. Dieser prädicative Gebrauch des Adjectivs ist nicht eigentlich dichterische Kühnheit sondern nur ein Zurückgreifen auf die Freiheit der alten Sprechweise, welche in ihrer grösseren Biegsamkeit

und Naturfrische auch diese Form der Assimilation gestattete. Vieles, was uns als poetische Lizenz erscheint und auch den Zeitgenossen so erschienen sein mag, ist im Grunde nichts als alterthümliche Redefreiheit.

Das häufigste Aequivalent indess ist das participiale. Sehr oft stehen ἔχων, λαβὼν, φέρον, ἄγων im Sinne von mit; καὶς ἔχοντες bedeutet „mit den Schiffen“ (Hec. 35), λαβὼν ἔγχος „mit dem Schwert“ (Herc. fur. 233), ἄγων φέρουσα „mit der Beute“ (Bacch. 1201), ἄρμα . . ἄγων „mit dem Wagen“ (Andr. 278 ch.). Mehr Beispiele anzuführen ist nicht nöthig, doch mag noch eins hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie Eur. diese Aequivalente zur blossen Abwechslung neben σύν und μετά braucht. Von der Flucht der Hermione mit Orestes heisst es

Andr. 1060. ΠΗΛ. ξὺν πατρὶ δ' οἴχους ἢ τίνας λείπει μέτα;

XOP. Ἀγαμέμνωνός νιν παῖς βέβηκ' ἄγων χθονός.

Uebrigens sind participiale Aequivalente auch für andre Präpositionen im Griechischen überall zu finden, abgesehen von den unzähligen Stellen, wo ein causales Participle da steht wo wir und viele andere Sprachen ein „wegen“, „durch“, „aus“ u. s. w. setzen würden. So findet sich für ἀπό oder ἐκ manchmal λιπών (z. B. Andr. 926. 1232; Heraclid. 133; Suppl. 149; Hel. 1526) oder ἐκλιπών (Suppl. 147; Bacch. 661). Dies ist nicht eigenthümlich Euripideisch sondern allgemein Griechisch.

7. Ἄμα als Präposition oder richtiger gesagt als Casusadverb ist zwar bei Euripides nicht häufig aber doch bedeutend häufiger als bei den älteren Tragikern, welche es nur ganz einzeln, als Homerische Reminiscenz — wie μετά c. dat.¹¹⁸⁾ — zulassen. Letzteres findet sich nur ein- oder zweimal bei Euripides:

¹¹⁸⁾ Siehe Anm. 31. Die Weglassung von τ' nach παρθένους (Weil² mit A) scheint mir zu hart.

Hec. 355. δέσποινα δ' ἢ δόστηρος Ἰδαίαισιν ἦ[ν]
 γυναιξὶ παρθένοις τ' ἀπόβλεπτος μέτα.
 fr. Erechth. 1, 26 = 362, 26 N.

ἀλλ' ἔμοιγ' ἔστω τέχνα
 ἃ καὶ μάχοιτο καὶ μετ' ἀνδράσιν πρέποι.

ἅμα dagegen, auch die zweifelhaften Fälle mitgerechnet,
 15mal mit dem Dativ:

1. Hipp. 54. πολλὺς δ' ἅμ' αἰτῶ (sc. ἐπόμενος, βαί-
 νων) προσπόλων ὀπισθόπουρος
 ζωῆμος λέλακεν Ἀρτεμιν τιμῶν θεῶν (v. l. θεὸν)
 ἔμνοισιν.

[2. Ion 41¹¹⁹). κυρεῖ δ' ἅμ' ἱππεύοντος ἡλίου
 κ' ἔλῳ
 προφῆτις εἰσβαίνουσα μαρτεῖον θεοῦ.]

3. Ion 122 m. . . . μυρσίνας ἱερὰν φόβαν,
 ἃ σαίρω δάπεδον θεοῦ
 παναμέριος ἅμ' ἁλίου | πτέρυγι θοᾷ
 λατρεύων τὸ κατ' ἡμαρ.

4. Herc. fur. 935. ἔλεξε δ' ἅμα γέλωτι παρα-
 πεπληγμένῳ . . .

5. Herc. fur. 1323. ἔπου δ' ἅμ' ἱμῖν πρὸς πόλισμα
 Παλλάδος.

6. Iph. Taur. 832 m.¹²⁰). κατὰ δὲ δάκρυα, κατὰ δὲ
 γόος ἅμα χαρᾷ
 τὸ σὸν νοτίζει βλέφαρον, ὥσαύτως δ' ἐμόν.

¹¹⁹) Nach der sehr plausibeln Conjectur Musgrave's für ἀνιππεύον-
 τος, welche von allen Herausgebern angenommen ist. Freilich ist das
 Beiwort ἱππεύων recht kahl und giebt die Vulg. „als die Sonne rings
 im Kreise (nach und nach, Part. Imperf.) herauftritt“ eine durchaus richtige
 Vorstellung. Kirchhoff, der auch an ἱππεύοντος Anstoss nahm, ver-
 muthete (ed. mai.) ἀνιππ. ἢ λ. κίχλου, keine Verbesserung.

¹²⁰) Hier unterscheidet sich das in beiden Handschriften (siehe
 v. Wilamowitz Anal. Eur. 31) befindliche κατὰ δὲ δάκρυα, κατὰ δὲ γόος
 von der Vulgate κατὰ δὲ δάκρυα δάκρυα, κατὰ δὲ γόος. Auf diese
 gründete Musgrave die sehr hübsche Conjectur κατὰ δὲ δάκρυα' ἀδάκρυα,

- [7. Troad. 805 ch.¹²¹). ἔβας ἔβας τῷ τοξοφόρῳ
 συναρι-
 στεύων ἄμ' Ἀλκμήνας γόνῳ.]
8. Troad. 946¹²²). τί δι φρονίσας' ἐκ δόμων ἄμ'
 ἐσπόμην
 ξένῳ προδοῖσα πατρίδα καὶ δόμους ἐμούς;
9. Troad. 1009. . . . ὅπως | ἔποι' ἄμ' αὐτῇ.
10. Electr. 78. . . . ἐγὼ δ' ἄμ' ἱμέρα
 βοῦς εἰς ἀρούρας εἰσβαλὼν σπερῶ γῆας.

κατὰ δὲ γόος, deren Verbesserungen κατὰ δὲ δάκρυ' ἀδάκρυα, κατὰ γόος (Seidler) und κατὰ δὲ δάκρυ' ἄδακρυ, κατὰ δὲ γόος (Hm.) noch jetzt von Manchen festgehalten werden. Man meint nämlich mit Seidler, weil Orest stets mit mehr männlicher Ruhe rede als seine Schwester, müsse auch dies ein Trimeter sein — ein sehr unruhiger Trimeter! — Andere nahmen (wie oben) einen doch mischen Dimeter an und setzten nur einmal δάκρυα, wie sie meinten nach handschriftlicher Autorität. — Unter den älteren Versuchen einen Trimeter herzustellen waren auch solche, die ἄμια c. dat. entfernten, z. B. der von W. Dindorf (ed. Ox. 1840) κατὰ δὲ δάκρυα, κατὰ δὲ γόος χαρὰ θ' ἄμια. Die Entscheidung über alle diese Versuche ist schwer, so lange nicht feststeht, wie das Versmass beschaffen ist und ob hier überhaupt Responsion ist oder nicht. — Am Schlusse des folgenden Verses schlägt van Herwerden ὡς δ' αὐτως ἐμόν vor.

¹²¹) Die Handschriften erster Classe lassen ἄμ' aus; die eine Handschrift zweiter Classe die hier vorhanden ist (der Palat. Vat.) läßt τῷ aus, schreibt (ganz falsch) συναριστέωσιν und hat vermuthlich auch allein ἄμ', in allen diesen drei Punkten übereinstimmend mit unsrer Aldinischen Vulgate. Also beruht ἄμ' aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf einer metrischen Correctur des Mittelalters. Diese ist nicht ungeschickt, da ἄμ' wenn auch überflüssig doch als Pleonasmus nicht unnatürlich ist. Siehe Anm. 127. Df. vermuthete dafür ποτ'.

¹²²) Auch hier beruht die Vulg. nur auf derselben Autorität, denn für das im Palat. und in der Ald. stehende φρονοῦσα γ' haben die Handschriften erster Classe den metrischen Fehler φρονοῦσ'. Nauck (Eur. Stud. II, 159) hat diese Stelle durch φρονήσας' gebessert, welches dem von den meisten Früheren aufgenommenen Bothe'schen φρονοῦσ' ἐκ δωμάτων schon um des Versbaues willen vorzuziehen ist.

11. Electr. 179 m.¹²³). οὐδ' ἰστᾶσα χοροὺς
Ἀργείαις ἅμα νύμφαις
εἰλικτὸν κρούσω πόδ' ἐμόν.
12. Electr. 642¹²⁴). τί δ' οὐχ ἅμ' ἐξωρμᾷτ' ἐμὴ μήτηρ
πόσει;
13. Phoen. 174. σφάγια δ' ἅμ' αὐτῷ (sc. in curru
iacent cum Amphiarao).
14. Bacch. 166 ch.¹²⁵). . . . ἡδομένα δ' ἄρα,
πῶλος ὅπως ἅμα ματέρει φορβάδι,
κῶλον ἄγει ταχύποιν σκιρτήμασι Βάχχα.
15. Bacch. 567 ch. μάκαρ ὦ Πιερίαι,
σέβεταιί σ' ἔϊλος, ἥξει
τε χορεύων ἅμα βακχεύμασι,

Dagegen ist ἅμα sicher casusloses Adverb Andr. 805¹²⁶)

¹²³) Der Palat. hat οὐδὲ σιᾶσα χοροὺς (wollte also was die Abschriften geben χοροὺς σιᾶσα), unsre daraus entstandene Vulgate (Vict.) οὐδὲ σιᾶσα χοροὺς. Siehe Th. Heyse im Hermes VI, 254; v. Wilamowitz Anal. Eur. 63. Reiske emendirte (wie oben) οὐδ' ἰστᾶσα χοροὺς, Seidler mit Berufung auf Iph. Taur. 1143 ch. (χοροῖς δὲ σιᾶτην, ὅθι ...) schrieb οὐδὲ σιᾶσα χοροῖς. Die neueren Herausgeber folgen mehr Reiske, doch finde ich „eingetreten in Reigentänze“ ebenso passend. — Im letzten Verse ist πόδ' ἐμόν für πόλεμον schon von Canter richtig an die Stelle gesetzt.

¹²⁴) Schmidt findet dass der Vers einen schlechten Klang hat und vermuthet ἐξωρμᾷτο δῆ. In dem vorhergehenden Verse (641) ist unter dem Dutzend Conjecturen für δ' ἐν πόσει die ältste nicht die schlechteste. Scaliger schrieb Ἀργεῖ· παρῆσται σὺν πόσει θοίνην ἐπι, wo das Asyndeton m. E. sehr passend wäre. Wenn man diese Lesung annimmt, so würde die Stelle mit zu den vielen zu rechnen sein, in denen Euripides nur „per far cosa varia“ mit der Präposition wechselt. Siehe S. 85.

¹²⁵) Musgrave's Βάχχα für Βάχχου ist völlig überzeugend. Wie am Schlusse dieses Chorliedes so steht überhaupt am Ende längerer lyrischer Perioden gern das Subject. Siehe meine Annot. Crit. zu Pindar p. 146 sq.

¹²⁶) Die Amme erzählt, ihre Gebieterin Hermione wolle sterben, theils weil sie von ihrem Vater verlassen sei, theils aus Gewissensangst wegen ihres Anschlags auf Andromache und deren Sohn: πατρός τ' ἐρημωθείσα συννόει θ' ἅμα ...; das causale Particip steht parallel mit dem causalen Dativ und ἅμα heisst „zugleich“.

und wohl auch Bacch. 1254¹²⁷), während man über Bacch. 943¹²⁸) schwanken könnte. In elf Stücken also (den Rhesus mitgerechnet) kommt kein mit Casus verbundenes ἄμα vor; auch in den Fragmenten kann ich kein Beispiel nachweisen¹²⁹). Die meisten jener 15 Stellen folgen dem epischen Gebrauch, indem ἄμα entweder (Nr. 1. 5. 7. 8. 9. 12) mit ἐπισθαι, βαίνειν oder ähnlichen Verben der Bewegung verbunden wird oder (Nr. 2. 3. 10) zur Zeitbestimmung dient. Aber einige gehen entschieden über den epischen Sprachgebrauch hinaus, namentlich die Complexe mit sachlichen Substantiven wie ἄμα γέλωτι (4), ἄμα χαρῇ (6), ἄμα βακχεύμασι (15), wie auch die Verwendung bei Verben des Tanzens und Umgebens (11. 13. 14). Diese Stellen erinnern an den späteren Gebrauch in Epigrammen u. s. w., wo ἄμα

¹²⁷) Nur wenn man mit Steph. ὄταν oder mit Musgr. ἤτ' ἄν für ὄτ' ἐν liest, würde in den von Pentheus handelnden Worten ὄτ' ἐν ρεαίταισι Θηβαίοις ἄμα | θηρῶν ὀργυρῶτ' der Dativ zu ἄμα gehören. Das pleonastische ἄμα neben ἐν ist nicht auffallender als Ion 717 ἄμα σὺν Βάκχῳ (worauf Elmsley mit Recht hinweist), ausser dass diese letztere Stelle der Chorpoesie angehört, welche dergleichen Häufungen eher zulässt.

¹²⁸) Wenn ich die Stelle recht verstehe, muss hier doch ἄμα mit dem Dativ verbunden werden. Pentheus fragt, ob er in der rechten oder linken Hand den Thyrsos tragen solle. Hierauf antwortet Dionysos ἐν δεξιᾷ χρὴ ἄμα δεξιῷ ποδὶ | αἶρεν νιν. Der Fuss lässt sich zu verschiedenen höchst nützlichen Operationen verwenden, z. B. wie es in dem berühmten Sprichwort heisst „un calcio in culo fa sempre far un passo avanti“, aber dass man mit dem Fusse einen Thyrsos aufheben sollte, wäre mehr als wunderbar. Auch hat Nomus in seiner Nachbildung (46, 114) nur χειρὶ δὲ θύρσον αἶρε. Soll aber P. den Thyrsos nicht mit der Hand und mit dem Fusse aufheben, sondern zugleich mit dem Aufheben des Fusses (zum Tanze) mit der Hand den Thyrsos aufheben, so liesse sich das eher begreifen und ἄμα δεξιῷ ποδὶ stünde für καὶ (und zwar) ἄμα τῷ αἶρεν τὸν δεξιὸν πόδα. Die Uebersetzung des Portus „in dextera convenit et simul dextero pede tollere eum“ scheint irreführend zu haben. Richtiges finde ich nur bei Bothe angedeutet, welcher übersetzt „Die Rechte schwing' ihm, und erheb' den rechten Fuss | zugleich!“

¹²⁹) Fr. Philoct. 2, 32 bei Bothe ἄμα δώροισι ist ein schlechtes Flickwerk, überdem vielleicht dort ein casusloses Adverb beabsichtigt.

zu einem willkürlich benutzten Stellvertreter für *σύν* oder *μετά* wird, und es darf nicht übersehen werden, dass dieser freiere Gebrauch des Wörtchens sich vorzugsweise in den späteren Stücken des Dichters findet. In fünf Stücken, wozu die ältesten gehören, — Alc. Med. Hec. Andr. Hel. — und im Rhesus kommt weder ein *ἄμα* c. dat. noch ein sachliches *μετά* c. gen. vor. Die in den älteren Stücken, wie im Hippolytus und im Ion, begegnenden Fälle von *ἄμα* weichen noch nicht von dem Homerischen Usus. ab. Nur einmal und in einer sehr unsichern Stelle (Tr. 805 ch.) steht *ἄμα* pleonastisch neben einem Dativ und einem *σύν*-Compositum, wo es dann wie *ῥομόν*, *κοινῇ* u. s. w. fungiren würde. Doch halte ich diese Seltenheit nur für Zufall.

III.

*Σύν, μετά und ἅμα bei den Nachhomerischen Epikern*¹⁾.

Es war meine Absicht, die Abhandlungen von 1874 und 1876 durch eine dritte zu verbinden, in welcher der Dichtergebrauch in Bezug auf die mit bedeutenden Präpositionen mit Ausschluss des Homer und Euripides behandelt würde. Ich hätte gern wenigstens die Elegiker, Gnomiker und Epigrammatiker mitumfasst, da sie eine dem Epos verwandte Gattung bilden. Allein da die Untersuchung über die Epiker mich in grosse chronologisch-litterargeschichtliche Schwierigkeiten verwickelte und da anderseits manche Erscheinungen auf diesem Gebiete, die wenig bekannt sind, einer genaueren Besprechung werth zu sein schienen, so wurden Zeit und Raum zu eng, um mehr als die Nachhomerischen Epiker zu besprechen. Wenn mir noch so viel Leben vergönnt ist, denke ich bei andern Gelegenheiten das noch Fehlende nachzuholen; es ist dabei nicht so sehr der Gebrauch der übrigen Dichter als vielmehr die Entwicklung des historischen Verlaufs desselben für die Prosaiker interessant, da manche nicht unwichtige Echtheitsfrage dadurch von grammatischer Seite einen Beitrag zur Lösung erhält. Ich will die Musen und Chariten bitten, dass sie es mir noch vergönnen, diesen Beitrag zu liefern. Denn obwohl mancher Leser nicht glauben wird,

¹⁾ Osterprogramm des städtischen Gymnasiums zu Frankfurt a. M. 1879.

dass Studien dieser Art etwas mit den Orchomenischen Huldgöttinnen zu thun haben: für mich waren sie doch immer Gabe der Euphrosyne in doppeltem Sinne. Sie haben mich unter dem Zudrang vieler Armseligkeiten des täglichen Treibens erfrischt und erheitert, und es hat ihnen auch nur die „freundliche Nacht“, ungestört von Berichten und Frequenztabellen, das Dasein gegeben. Darum halte ich es mit Phokylides

νυκτὸς βουλευέειν, νυκτὸς δέ τοι ὀξυτέρῃ φρόν
ἀνδράσιν· ἰσυχίῃ δ' ἀρετὴν διζήμενῳ ἐσθλή.

Kapitel I.

Die Voralexandrinischen Epiker nach Homer.

§ 1. Hesiod.

Bei Hesiod sind *σύν* und *μετά* c. dat. (jenes 14, dieses 15mal) wie bei Homer Präpositionen von mittlerer Frequenz (Ende der 4. Stufe)²⁾. Doch findet sich in der *Ἀσπίς* nur ein Beispiel von *μετά* c. dat. und zwar in dem älteren Theile v. 28. Dagegen ist das Casusadverb *ἄμα* (6mal) bedeutend seltner (Homer Anfang der 5., Hesiod Anfang der 6. Stufe). Die Verwendung dieser Vorwörter ist im Ganzen die Homerische, wenigstens in der Theogonie. Das dativische *μετά* steht nur c. dat. plur., sowohl besonders häufig im uralten Sinn von zwischen in den Wendungen mit *φρεσὶ* (5mal), *χερσὶ* (2mal), *ζύμασι* (2mal), als auch in der Bedeutung unter Vielen bei denselben oder ähnlichen persönlichen Pluralen wie bei Homer (6mal; darunter Th. 592 mit *ὀπηθεῖν* verbunden); der Gebrauch ist also hier völlig der Homerische. Auch *ἄμα* steht diesem gemäss ebenso oft bei *ἐπεσθαι* (3mal) als bei anderen Verben der Bewegung

²⁾ Siehe Seite 32 unten.

(3mal bei ὀπρδεῖν, τρέχειν, ποτέοντο), und die Objecte der Begleitung sind meist lebende Wesen oder volksthümlich personificirte Naturerscheinungen³⁾: Kalliope begleitet die ehrwürdigen Könige (Th. 80), mit dem Amphitryon gehen die Böoter in den Krieg (Sc. 23), den Pflugstieren wandelt der rüstige Ackerknecht nach (Op. 441), die Harpyien bewegen sich im Fluge mit den Hauchen des Windes und den Vögeln (ihnen nach) (Th. 268), die Wetterstrahlen fliegen aus der Hand des Zeus mit Donner und Blitz (Th. 691), letzteres eine allerdings schon kühnere Weiterbildung, wenn nicht bloss das ἄμα der prägnanten Gleichzeitigkeit. Mehr überschritten wird die Homerische Grenze des Gebrauchs an einer Stelle:

Op. 219 αὐτίκα γὰρ τρέχει Ὀρκος ἄμα σχολιῇσι δίχῃσιν.

wo nicht nur der rächende Eid persönlich gedacht ist, sondern wohl auch die von ihm verfolgten ungerechten Wahrsprüche der Richter, als liefen sie vor dem Ὀρκος her, bis dieser sie — langsam aber sicher — einholt. Das Unhomerische liegt dann nicht in der verschiedenen Anwendung von ἄμα, sondern in der Ausdehnung allegorischer Vorstellungen überhaupt, obgleich auch darin Homer (Αἶται, Ἄτρη) vorangiegt. — Bei σύν überwiegt der persönliche Dativ den sachlichen (11:3) noch mehr als der des Singulars den des Plurals (8:4) — beides kann als Weiterbildung des Odysseegebrauchs angesehen werden⁴⁾ —; wo verschiedene Numeri von einem σύν abhängen, steht Th. 347 nach Homers Weise der Singular voran, Op. 399 — an einer Stelle, deren ursprüngliche Zugehörigkeit zu dem Gedicht manchem Zweifel unterliegt⁵⁾ — der Plural, was, wie schon früher bemerkt wurde, in der ganzen Epik sehr selten vorkommt. Der Bedeutung nach zerfallen die 14 Beispiele so:

³⁾ Siehe Seite 69 f.

⁴⁾ Siehe Seite 55.

⁵⁾ Schoemann, Comm. crit. p. 43; Steitz, p. 121.

1. bei persönlichem Dativ.

a) mitsammt (dem Zugehörigen, Anhängsel): Die Styx mitsammt ihren Kindern kommt in den Olymp (Th. 398) — du mit (deinen) Kindern und (deinem) Weibe gehst betteln bei deinen Nachbarn (Op. 399).

b) mitsammt, mit Hilfe: Kymodoke mitsammt (ihrer Schwester) Kymatolege beschwichtigt Wellen und Winde (Th. 253), die Okeaninen mit Hilfe des Apollon und der Ströme nähren Männer auf (Th. 347), Hekate mit Hilfe des Hermes mehrt die Heerden (Th. 444), Herakles mit Hilfe (seines Waffenträgers) Iolaos erlegt die Hydra (Th. 317), sie (die Olympier) mit Hilfe jener (der Hekatoncheiren) werden Sieg und Ruhm davontragen (Th. 628), Furcht und Schrecken mit Hilfe (ihres Vaters) Ares tummeln die Schaaren der Männer im Kampf (Th. 936).

c) mehr zum Verbum gehörig, von ehelicher Gemeinschaft (Amphitryon und Alkmene in Theben):

Sc. 14 ἐνθ' ὅγε δώματ' ἔναιε σὺν αἰδοίῃ
παραιοίτι.

Sc. 46 παννύχιος δ' ἄρ' ἔλεζτο σὺν αἰδοίῃ
παραιοίτι.

Sc. 86 ζᾷε δ' ἀγαλλόμενος σὺν ἐϋσφύρῳ
Ἡλεζτρυνώνῃ
ἧ ἀλόχῳ.

2. bei sachlichem Dativ.

a) mitsammt = und, blosses Pluszeichen⁶⁾:

μή σε κακοῦ χειμῶνος ἀμυχανίῃ καταμάρψῃ

Op. 497 σὺν πενίῃ.

⁶⁾ Siehe Seite 47.

„Dass Hilflosigkeit mit (d. i. und) Armuth dich nicht treffe im schlimmen Winter“; man könnte auch „Noth im Gefolge der Armuth“, also das *σύν* causal, verstehen, dann weitergehend als die einzelnen Fälle des homerischen *σύν* für das abgeschwächte tonlose „mit“ 7).

b) mit Zuthat von, unter Begleitung von:

οἱ δ' ἐθελήμοι

Op. 119 *ἥσυχαι ἔργα νέμοντο σύν ἐσθλοῖσιν πολλέσσιν.*

„Sie (die Menschen des goldenen Zeitalters) bauten ruhig ihre Felder mit (unter) reichlichem Gewinn“, im Anschlusse an das Homerische *σύν μεγάλῳ* (mit grossem Verluste) *δ' ἀπότισαν* A 161.

(Eoc.) fr. 80 (51) extr.

*ὃς δ' κεῖθι μολὼν θεὸν ἄμβροτον ἐξερεΐνη,
δῶρα φέρων ἔλθῃσι σύν οἰωνοῖς ἀγαθοῖσιν.*

„Wer dorthin geht (nach Dodona) um den Gott zu befragen, komme mit Geschenken unter glücklichen Wahrzeichen“, dem vorigen Beispiel ganz ähnlich.

Die Verwerthung von *σύν* ist also in der Theogonie ganz die Homerische, in den Werken und Tagen und im Schilde nicht ganz so, sondern mehr dort dem abstract-temporalen, hier dem prädicativen *σύν* des späteren Gebrauchs zugeneigt, obgleich für Beides einzelne Homerische Stellen die Anfänge zeigen.

Aber die stärkste Abweichung von Homer bietet die einzige Stelle in der *μετά* c. gen. vorkommt:

6.⁸⁾ Th. 392 *εἶπε δ', ὃς ἂν μετὰ εἶο θεῶν Τιτῆσι
μάχοιτο,*

μή τιν' ἀπορραΐσειν γεράων

7) Siehe Seite 57 und 62.

8) Seite 51 finden sich die fünf Homerischen Beispiele: von da an wird hier weiter gezählt.

weil hier der Gen. Singularis bei *μετά* steht, dessen Natur doch auf den Plural angewiesen war⁹⁾. So früh also schon missbrauchte man ein Wörtchen, welches eigentlich among, Plttdt. mank bedeutete, für ein allgemeines abgeschwächtes „im Bunde mit“. Denn dass diese Verse Th. 383—403 von gewissen Kritikern (z. B. hier von Göttling) für das Machwerk eines jüngern Rhapsoden gehalten werden, kann für unsre Betrachtung nicht viel ausmachen, so wenig wie die Verdächtigung unzähliger anderer Partien, da sie fast alle jedenfalls doch sehr alt waren, wie denn auch der Schild des Herakles, mit Recht oder Unrecht, schon im 6. Jahrh. vor Christo für echt gehalten wurde. Ueberdies fallen unsre Stellen meistens in die wahrscheinlich aus den Eöen entlehnte Einleitung.

§ 2. Homerische Hymnen.

In den 5 grösseren Proömien, welche unter dem Namen der Homerischen Hymnen bekannt sind, tritt *σύν* etwas zurück (Ende 5. Stufe) — es findet sich nur 6mal —, dagegen *μετά* c. dat. mehr hervor (Ende 3. Stufe), durch 30 Beispiele vertreten; etwas seltner als bei Homer selbst ist *ἄμα* c. dat., welches 8mal vorkommt. *Μετά* c. dat. steht nur bei Pluralen, ganz in der Homerischen Weise, auch oft bei *φρεσί* und *χερσί*, wozu *μετά νεφέεσσι* (4, 67) hinzukommt. *Ἄμα* ist 6mal mit Verben des Gehens verbunden (*ἔπεσθαι*, *ὀπηδεῖν*, *ἔρχεσθαι*, *ἔλκεις*), einmal bei der Zeitbestimmung *ἄμα δ' ἡοῖ φαινομένηφιν* (5, 293), so weit also ganz wie bei Homer — einmal jedoch auch schon in der (Herodoteischen) Art von dem gleichzeitigen Entstehen mit beigefügtem prädicativem Particip:

4, 264 (von den Nymphen):

*τῆσι δ' ἄμ' ἢ ἐλάται ἤ ἐδρέες ὑψικάρην
γεινομένησιν ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ.*

⁹⁾ Siehe Seite 44. 70 unten.

eine Weiterbildung von den bei Homer seltenen Fällen dieses *ἅμα* bei *τραφῆναι*¹⁰⁾. Bei *σύν* überwiegt der persönliche Dativ den sachlichen (letzterer nur 2, 293 *ξὺν νηϊ*), der Singular den Plural (4:2), wie bei Hesiod. Abweichend von den 13 Homerischen Beispielen¹¹⁾ findet sich

1, 148 (von Delos)

ἐνθα τοι ἐλκεχίτωνες Ἰάονες ἡγερέθονται

αὐτοῖς σὺν παιδεσσι καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν.

der sociative Dativ von *αὐτοῖς* mit einem persönlichen Substantiv verbunden, auch darin abweichend, dass in den drei Homerischen Fällen der Einschlebung von *σύν* dieser Dativ singularisch ist. Allein dies geschieht nur in unserm handschriftlich überlieferten sehr verdorbenen Texte der Hymnen, denn Thucydides (3, 104) las den zweiten Vers anders:

σὺν σφοῖσιν τεκέεσσι γυναιξί τε σὺν ἐς ἀγνίαν.

ähnlich wie es bei Hesiod Th. 398 *σὺν σφοῖσιν παιδεσσι* heisst. Wir haben also noch keinen Beweis dafür, dass man schon im 7. Jahrh. (denn dahin werden diese Hymnen doch wohl gehören, wenn nicht der 5. auf Demeter älter ist) dahin gelangt war, jene Wendung auch für ein *αὐτοῖς σὺν ἀνδράσιν* oder *αὐτοῖς ἀνδράσιν* zu brauchen. Sonst ist die Verwendung des *σύν* die Homerische, ausser dass gerade in dem 5. Proömium, welches ich der Sprache nach (man denke nur an die sonst ausser *νόσφι* in den Hymnen schon verschwundenen Suffixformen auf *φι* — denn 3, 36 ist aus Hesiod entlehnt —, die nur hier vorhanden sind 5, 293. 349. 375) für das älteste halte, die spätere verbale Anlehnung vorherrscht:

5, 5 *παίξουσας ζούρησι σὺν Ὠκεανοῦ βαθυλόλοις.*

5, 343 *ἡμενον ἐν λεχέεσσι σὺν αἰδοίῃ παρακοίτι.*

Μετά c. gen. findet sich nirgends.

¹⁰⁾ Siehe Seite 65.

¹¹⁾ Siehe Seite 60.

Dagegen treten in den 29 kleinen Homerischen Hymnen weder *ἅμα* noch *μετά* c. dat. auf, wohl aber findet sich ein *μετά* c. gen.

7. 20, 2 (von Hephästos):

ὅς μετ' Ἀθηναίης γλανεώπιδος ἀγλαὰ ἔργα
ἀνθρώπους ἐδίδαξεν ἐπὶ χθονός.

was in einem jüngeren, vermuthlich in Athen entstandenen Proömium (vgl. Baumeister, Hymn. Hom. p. 356) weniger auffallend ist. Die 5 Beispiele von *σύν* bieten nichts Bemerkenswerthes dar, ausser etwa 19, 19, wo die Verbindung mit *μέλπονται* modernerer Art ist (wie die 5, 5 mit *παίζουσιν*); die Dative sind alle persönlich, und der Singular überwiegt (4:1).

§ 3. Batrachomyomachie.

Auch in der Batrachomyomachie und in den sonstigen Ueberbleibseln, die unter Homer's Namen gehen, ist nichts von Bedeutung zu finden. Die Batrachomyomachie hat von jedem der drei Vorwörter ein Beispiel: 136 *φέρων ῥάβδον μετὰ χερσίν* — 108 *ἅμ' ἱοῖ* — 157 *αἰτοὺς σὺν ἐκείναις*; ausserdem findet sich nur ein *σύν*, welches kaum verschieden ist:

XV, 4 (Eiresione):

πλοῦτος γὰρ ἔσεισιν
πολλὸς, σὺν πλούτῳ δὲ καὶ εὐφροσύνη τεθαλίῃ
εἰρήνῃ τ' ἀγαθῇ.

§ 4. Kykliker.

In den Fragmenten der Kykliker¹²⁾ (ung. 140 Zeilen) bietet sich kein Beispiel von *ἅμα* c. dat. dar, dagegen 2 von *σύν* — Theb. 5; Cypr. 14, 8 — die völlig Homerisch sind¹³⁾;

¹²⁾ Ich citire nach der Pariser Ausgabe.

¹³⁾ Ebenso das dritte *σύν* in fr. Naupaet. S, 4 (Kinkel).

2 von μετά c. dat., von denen das eine sich an den früheren Gebrauch anschliesst:

Theb. 2, 7 αἶψα δὲ παισὶν ἰοῖσι μετ' ἀμφοτέ-
ροισιν ἐπαρὰς

ἀργαλέας ἡρᾶτο.

das andre etwas abweicht:

Cypr. 3, 1 τοῖς δὲ μέτα τριτάτην Ἑλένην τέκε.

von Leda, wenn es hier für τοὺς δὲ μέτα steht, welches leicht dafür eingesetzt werden könnte; wenn jedoch vorher nicht nur von den beiden Dioskuren, sondern von allen vier Kindern die Rede war, ist es ganz richtig gebraucht¹⁴⁾; — und ein Beispiel von μετά c. gen.:

8. Atthid. Hegesin(o)i fr. 2 (bei Pausan. IX, 29, 1):

Ἀσκηρὶ δ' αὖ παρέλετο Ποσειδάων ἐνοσίχθων,
ἥ δ' ἡ οἱ τέκε παῖδα περιπλομένων ἐνιαυτῶν
Οἴοκλον, ὃς πρῶτος μετ' Ἀλώεος ἔκτισε παίδων
Ἀσκηρην, ἥ θ' Ἑλικῶνος ἔχει πόδα πίδακόντα.

Wenn auf diese einzige deutlichere Spur des verschollenen Gedichts so viel zu geben ist, dass wir es mit Sicherheit der kyklischen Dichtung zuweisen können, so würde ein solches Vorkommen einer fast unhomerischen Fügung darauf führen, dass die Nachahmung dieser frühen Zeit noch weniger ängstlich war als die spätere. Vielleicht also hatte auch μετά c. gen. bei diesen Dichtern eine grössere Ausdehnung.

§ 5. Kunstepiker.

Auch die Fragmente von den fünf Epikern der mehr eigentlich historischen Zeit: Asius, Pisander, Panyasis, Chörilus und Antimachus betragen nur etwa 200 σίχλοι, welche kein Beispiel dieser Präpositional-Constructionen enthalten, ausser dem von Näke Panyas. fr. 6, 16

¹⁴⁾ Ueber den umgekehrten Missbrauch vgl. μετὰ χεῖρας ἔχειν und Nägelsbach zu Hom. II. B. 143.

(cf. Meineke Anal. Alex. p. 366) hergestellten ἅμα (bei ὀπηδεῖν). Dies kann Zufall sein, doch ist zu beachten, dass auch andre hochpoetische Fügungen z. B. περί c. dat. fehlen, und dass, trotz mancher weitentlegenen Formen und Wörter, deutliche Spuren moderner Sprache erscheinen. Vielleicht haben wir darin eine Andeutung, dass z. B. Antimachus, von dem die reichlichsten Bruchstücke erhalten sind, das μετά c. dat. bereits als altfränkisch vermied, während er doch auch das prosaische μετά c. gen. nicht aufnehmen wollte. Wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, dass Antimachus, obwohl auch ein Neuerer, die von seinem älteren Zeitgenossen Euripides zuerst in reichlicher Weise in die Poesie eingeführte Genetivrection von μετά adoptirt hat, da das Epos auch noch darin seine Würde wahrte, während das Drama, nicht nur das Lustspiel sondern auch das Trauerspiel, diesen Zug und andre mehr dem Gesprächston des Alltagslebens entlehnte. Uebrigens ist der Missbrauch der Pronomina bei Antimachus (vgl. fr. 7. 29. 30. 106) eine merkwürdige Uebereinstimmung mit ähnlichen Erscheinungen in der Attischen Bühnensprache (νν, σφε u. s. w.), die wohl eigentlich nur dialektische Verderbniss waren; ähnlich wie im 16/17 Jahrh. die Bühnenherodesse „unsrer Königin Englisch“ verdarben. Siehe die Klagen bei Gill und Wallis.

§ 6. Philosophische Lehrdichter.

Von den uns erhaltenen Bruchstücken älterer philosophischer Lehrgedichte bieten die des Xenophanes (107 vv.) und Parmenides (153 vv.) keine Belegstellen dar; eben so wenig die geringen Ueberbleibsel von dem ἄλιεντιχός des Arztes Numenios (47 vv.). Auch in den Fragmenten des Empedokles (448 bis 480 vv.) sucht man vergeblich nach einem σύν, während μετά c. dat. dreimal (107. 112. 393 Karsten) nach Homerischer Weise mit dem Dativ eines persönlichen Plurals verbunden ist. Ob

v. 395 auch ἅμα so construirt ist, ist nicht ganz klar. Nach dem altepischen Sprachgebrauch würde man an dieser Stelle:

τοῖσιν ἅμ' εὖτ' ἂν ἴκωμαι ἐς ἄστεα τηλεθρόντα,
ἀνδράσιν ἡδὲ γυναιξὶ σεβίζομαι· οἱ δ' ἅμ' ἔπονται
μυριοί.

τοῖσιν ἅμα verbinden müssen und etwa verstehen quibus (στέφουσιν) praeestantibus (= praelatis) oder ein ganz modernes ἅμα = σύν annehmen. Karsten fasst ἅμα als Adverb auf, das durch ein Hyperbaton versetzt sei, wobei er sich mit Unrecht auf Herod. 4, 60 beruft, da dort der ganz gewöhnliche Fall eines Particips mit ἅμα = simulatque stattfindet. Es müsste also ἅμα ähnlich wie es manchmal mit ὅμως geschieht in den Vordersatz gezogen sein und das ist an sich nicht unmöglich. Dafür, τοῖσι = Gen. possess. zu ἄστεα zu nehmen, sprechen allerdings Stellen wie 277. 334. 358, wo der Dativ in ebendemselben Sinn, nach Homerischer Art, vorangestellt ist. — In den wenigen auf uns gekommenen echten Phocylideis (36 vv.) kommt nur einmal σύν (κόσμῳ) vor: fr. 9, 2 (Bergk, Anthol. lyr.). Dagegen finden wir in den sicher unechten, vielleicht erst der Alexandrinischen Periode angehörigen Sprüchen des Pythagoras nur μετά c. gen., beidemal höchst prosaisch

9. Carm. aur. 11

... πρήξις δ' αἰσχρόν ποτε μήτε μετ' ἄλλου
μήτ' ἰδίῃ.

10. Fr. apud Diog. Laert. VIII, 7

... ἀλλὰ σέβessθε μεθ' ἡσυχίης τάδε πάντα.

Schon der starke Gebrauch des bestimmten Artikels im Carmen aureum zeigt uns, dass wir es hier nicht mit wirklicher Poesie zu thun haben.

§ 7. Resultat.

Fassen wir das Vorige in Bezug auf μετά c. gen. zusammen und vergleichen Homer mit allen epischen Ueber-

resten der Zwischenzeit bis zu den Alexandrinern, so ergibt sich, dass dort auf 27791 Verse 5 Beispiele, hier auf ung. 6370 deren 3 kommen. Es scheint also gewiss,

1. dass *μετά* c. gen. überhaupt im älteren Epos so gut wie gar nicht vorhanden ist;
2. dass dennoch es auch da nach und nach etwas häufiger wird, indem bei Homer nur auf reichlich 5500 Verse, hernach aber auf ung. 2100 Verse ein Beispiel kommt, so dass es hier doppelt so oft erscheint;
3. dass erst nach Homer einzeln auch der Gen. des Singulars bei *μετά* steht.

Bedenken wir jedoch, wie leicht durch späteren Zusatz oder Textverderbniss unsre Ueberlieferung entstellt sein kann, so ist es nicht unmöglich, dass das alte Epos diese Construction überhaupt gar nicht kannte. Für die Zeit zwischen den Perserkriegen und den Alexandrinern liegt nicht eine einzige Stelle als Beweis vor, aber die Bruchstücke der Epiker dieser Periode sind doch zu gering, um daraus schliessen zu dürfen, dass es nicht auch da ausnahmsweise vorkam.

§ 8. Parodien.

Ausgeschlossen von dieser Betrachtung habe ich die erst am Ende der Attischen Periode reichlicher hervortretenden parodischen Epiker. Von dem ältesten unter ihnen, dem Thasier Hegemon mit dem Spitznamen „Linse“, der der Zeit des Peloponnesischen Krieges angehört, haben sich fast mehr höchst ergötzliche Anekdoten als Verse (21 Hexameter, 4 jamb. Trimeter) erhalten. In dem längeren Fragment bei Athen. (XV, 698, d. sqq., Vers 10) findet sich ein Homerisches *μετὰ τοῖσι* (oder nach G. Hermann's witziger Vermuthung *εἰς . . . μετὰ τοῖς*), was nicht befremden kann, da unter höchst prosaische Wendungen (z. B. bestimmter Artikel v. 14. 20; *μετὰ τοῦτο*

v. 5) auch die erhabensten epischen Ausdrucksweisen gemischt sind; dem burlesken Ton dieses Attischen Jobsiaden-Dichters wird es sicher gemäss gewesen sein, auch das *μετά* c. gen. der Komödie reichlich zu brauchen. Dies bezeugen auch die jüngern Kunstgenossen aus der Zeit Philipp's und Alexander's, weniger der zwar witzige aber plumpere Matron (142 vv.) als besonders der bei weitem freiere Arcestratos (328 vv.)¹⁵⁾, beide Dorier, aber von Attischer Bildung und Sympathie durchdrungen. Bei Matron ist ein stetes Kopiren der Homerischen Welt Regel und Absicht; daher auch ein *μετὰ χειρὶν ἔχοντα* (v. 31. des längern fr. bei Athen. IV, 134, d sqq.) und ein zweimal (ib. 48. 60) mit *ἔπεσθαι* verbundenes *ἅμα* durchaus natürlich ist, während sonst der häufige (ib. 35. 46. 51. 73. 81. 96. 100) bestimmte Artikel, das unbestimmte *τις* (ib. 85 *καί το δέ τις βατάνη*; 95 *παῖς δέ τις ἐκ Σαλαμῖνος*; cf. Athen. XV, 697 f. v. 4 *ἔστι δέ τις Κλεόνικος*), das *ἔαν χαίρειν* (grüssen lassen) ib. 17, das mehrfache *φέρων* = „flink, hurtig“ (ib. 73. 82. 97), die figura etymologica ib. v. 2 u. A. m. zur Genüge zeigen, dass hier absichtlicher Contrast zwischen dem Alltäglichen und Erhabensten ist, so dass es nur Zufall zu sein scheint, dass nicht auch *μετά* c. gen. vorkommt. Dagegen haben wir bei Arcestratos die Sprache der gleichzeitigen neueren Komödie in epischer Versform, während die Nachahmung der Homerischen Dinge nur gelegentliche Reminiscenz ist, z. B. 29, 7 das allerliebste *αἰθῶνι λογισμῷ* (mit glühendem Rechen-Eifer, vom Wucherer, statt *αἰθῶνι σιδήρῳ*). Hier ist alles eben und coulant Attisch, so z. B. wohl 90mal und öfter der bestimmte Artikel, Attische Formen (z. B. *νν*, nicht *μν*), Attischprosaische Wörter und Wendungen in unabsehbarer

¹⁵⁾ Ich rechne das von Bussemaker (ed. Par. Didot) ausgelassene fr. Athen. III, 105, e (3 Hexameter) hinzu. Zu spät, um sie noch brauchen zu können, erhielt ich die Ausgabe der Fragmente des Arcestratos von W. Ribbeck, Berol. 1877. 4. Ich sehe, dass er das vergessene Fragment unter Nr. 24 aufgeführt hat.

Fülle. Hiermit und mit der neuern Komödie völlig übereinstimmend ist es, dass kein *σύν* noch *ἅμα* c. dat. erscheint; auch kein *μετά* c. dat.; nur 5mal *μετά* c. gen.

11. 12, 6.

(von Haifisch-Gedärmen) *ἐπειδὴ δ' ὅπτα γένηται, ἤδη τριμμάτιόν τε φέρειν καὶ ἐκεῖνα μετ' αὐτοῦ.*

12. 12, 20.

(*πρέπει*) *∴ ∴ καὶ πρὸς Λιόδωρον ἰόντας τὸν σοφόν, ἐγκρατέως μετ' ἐκείνου πυθαγορίζειν.*

13. 24, 3.

καὶ παράθες θερμὸν ταχέως καὶ τρίμμα μετ' αὐτοῦ.

14. 35, 3.

τὴν κεφαλὴν δ' αὐτοῦ μόνον ὠνοῦ, καὶ μετ' ἐκείνης οὐραῖον.

15. 56, 3.

πλείστους δ' Ἀμβρακία παρέχει, καὶ ἄπλατα μετ' αὐτῶν

daneben *ἔχων* in diesem Sinne völlig prosaisch, z. B. 52, 2 sq. Wie schade, dass uns von diesem anmuthigen Poeten nicht mehr erhalten ist; wir würden dann vielleicht deutlicher erkennen, dass nicht nur Ennius seine *ἰδυπάθεια* nachahmte, sondern dass auch ausser Lucilius Horaz sein eifriger Leser war. Denn nicht nur Sat. 1, 5, 87 „(oppidulo) quod versu dicere non est“ ist direct entlehnt von Arch. fr. 28, 3 (*ἰχθύος*) *ὃν ἐν μέτρῳ οὐ θέμις εἰπεῖν*, nicht indirect durch Lucilius (dieser Sat. 7 „servorum hic festu' dies est, quem plane hexametro versu non dicere possis“), wie Meineke glaubte: *Analecta Alex.* p. 261, sondern Horaz hatte offenbar in Ton und Inhalt seiner culinarischen Satiren des 2. Buches (4. 8; auch 2) ein solches Muster gastronomischer Doctrin vor Augen. Ebenso ist, wenn wir das Fragment des Sillographen Timon *ἅμ' ἀρρήτοις τε φατοῖς τε* (123 Mullach, aus Euseb. Praep. Ev. 1, 14 p. 761) mit „dicenda tacenda locutus“ (Horat. Epist. I, 7, 72) zusammenhalten, das Vorbild nach Form und Inhalt nicht zu

verkennen¹⁶⁾. Leider werden alle Beziehungen der Römischen Litteratur zu Griechischen Dichtungen dieser Art nie ganz aufgeklärt werden, da das beiderseits Erhaltene zu dürftig ist.

Ebenso macht es der Gegner des Arcestratos, der Kyniker Krates von Theben, unter dessen wenigen erhaltenen Hexametern (ung. 25), die ganz dieselbe Sprache zeigen (z. B. 4, 4; 6, 2. 3 den völlig der Prosa entsprechenden bestimmten Artikel), auch vorkommt

16. ταῦτ' ἔχω, ὅσσ' ἔμαθον καὶ ἐφρόντισα, καὶ μετὰ
Μοῦσῶν

σέμν' ἐδάην,

während selbst in ungebundener Rede noch *συν Μούσαις* wie *σὺν θεῷ* gesagt werden konnte.

In den Resten hexametrisch versificirter Fabeln — wie alt diese sind, ist ungewiss — kommt nur (unter 30 bis 40 Versen) zweimal *μετά* c. dat. in der alten Weise vor: 6, 1 (*μετ' ἀλλήλοισιν*) und 19, 1 (*μετὰ . . . σφίσι*); cf. Bergk, Anthol. lyric. p. 171 ff. und Praefat. XXI sq.

Kapitel II.

Die Alexandrinischen Epiker.

§ 1. Allgemeines.

Zwei Züge unterscheiden den Gebrauch der Alexandrinischen Dichter von den früheren: die Abnahme

¹⁶⁾ So lautete freilich nur die Vulgata (woher sie stammt, weiss ich nicht) *πᾶσιν ὅσοις δαμνᾶται ἄμ' ἀρρήτοις τε γατοῖς τε*. Dafür schreiben Gaisford und Df. nach den Handschriften des Eusebios *πᾶσιν ὅσοι δαμνᾶτε βροτῶν ἄφατοί τε γατοί τε*. Wachsmuth (fr. Tim. 32, 2) änderte *πᾶσιν ὅσοις δάμνανται ὁμῶς ἄφατοί τε γατοί τε*, nach Anleitung eines Cod.

von *μετά* c. dat. (in geringerem Grade auch von *ἅμα* c. dat.) und die Zunahme von gleichbedeutenden Adverbien, die mit dem Dativ verbunden werden. Man hätte erwarten sollen, dass als Drittes die Zunahme des genetivisch construirten *μετά* zu bemerken sei, welches nun schon längst aus der Prosa in die Poesie eingedrungen war, aber diese Zunahme tritt für das Helden-Epos und dessen nächstverwandte Gattungen erst mit den weit Späteren (Quintus, Nonnos) und auch da nur in bescheidenem Maasse ein. Die fünf Epiker der Alexandrinischen Zeit, von denen uns grössere Werke erhalten sind, haben etwa 125mal *σύν*, 50mal *μετά* c. dat., 24mal *ἅμα* c. dat., nur 5 — 7mal *μετά* c. gen. Dagegen finden sich, während bei Homer nur an wenigen (je vier) Stellen *ὁμοῦ* und *ὁμῶς*, an einer auch *μίγδα* (Θ 437) als Adverbialpräposition (Casusadverb) mit dem Dativ construiert erscheinen, in den Gedichten jener fünf Alexandriner, obwohl ihr Umfang zusammengenommen nur dem der Odyssee entspricht, Dutzende von Stellen, in denen *ὁμοῦ*, *ξυνῆ*, *μίγα*, *μίγδην*, *μιγάδην*, *ἄμμιγα*, *ἀνάμιγδα*, *συμμίγδην*, *συμφύρδην*, *σύναμα* (Theocr. 25, 126), *μιγῆ ἅμα* (Nicand. fr. 1, 4), *εἰς ἕνα* (Theocr. 20, 39), *ἀνὰ μέσσον*, *μέσσα*, *μεσσόθι* in ähnlicher Fügung und Bedeutung vorkommen.

§ 2. Apollonios Rhodios.

Was die Einzelnen angeht, so ist bei Apollonios Rhodios *σύν* noch häufiger als bei Homer, 65 Fälle. Wie in der Odyssee herrscht der persönliche Gebrauch, wie in der Iliade der Plural vor. Auch die Wendungen entsprechen mehr der Iliade; so kommt nirgends *σὺν νηϊ* (*νηυσί*, *νήεσσι*) vor (dafür aber 2, 1120 *κρατερῶ σὺν δούρατι*), dagegen wie in der Iliade *σὺν τέχεσσι* (mehrfach), *σὺν ἔντεσι* (mehrfach), *σὺν δαίμονι* 3, 539. An Od. λ 359 *πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ φίλῃν ἐς πατρίδ' ἐξέσθαι* lehnt sich Ap. Rh. 3, 126 *βῆ κεναῖς σὺν χερσίν*. Ueber den Homerischen Gebrauch hin-

aus geht das *σύν* bei *λέκτρον πορσαίνειν* (3, 839; 4, (547) 1105. 1117), *λαύειν* (4, 793), *μῖξαι* (4, 1152); auch *σὺν κελάδῳ* (2, 1069) und *σὺν Αἰήταο κελεύθῳ* (4, 1005) klingen unhomerisch. Gänzlich modern aber ist die Wendung *ἄνδρ' οὐ φλέξιν δόρυ νήϊον* 3, 582, während die Sociativfügungen mit *ἀντῶ*, *αὐτοῖς* u. s. w. — sei es mit (4mal) sei es ohne *σύν* (12mal), auch einmal mit *ὁμοῦ* 2, 841 — besonders häufig sind, allein 5mal im ersten Buch ohne *σύν*, so dass Apollonios hier an die Prosa Lucians erinnert. Uebrigens findet sich dieser *αὐτός*-Sociativ im ersten Buch auch (3mal: 502. 801. 823) bei lebenden Wesen sowie ebenda (1200) mit vorangestelltem *σύν* (*σὺν αὐτοῖς ἔχμασι*), nicht so in den drei übrigen Büchern, wo, vielleicht in Folge grösserer Uebung, die Beschränktheit des Homerischen Gebrauchs genauer beobachtet wird. *Ὅμοῦ* findet sich 6mal, *ἄμμιγα* 3mal c. dat. In diesen Zügen erkennen wir nicht so sehr Abweichungen von Homer überhaupt als die gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit der Alexandrinischen Poesie, dass sie das, was bei Homer selten und mit besonderem Nachdruck vorkommt, häufiger und abgeschwächter gebraucht. — *Μετά* c. dat. (36mal) steht, ähnlich wie bei Homer, nur bei Pluralen und vorwiegend bei persönlichen, auch mehrfach in Verbindung mit *εἰπεῖν* und *ἀγορεύειν*; *μετὰ φρεσὶ* kommt oft, *μετὰ χερσὶ* gar nicht vor; 1, 223 *κνάνεαι δονέοντο μετὰ πνοιῇσιν ἔθειραι* ist Homer *Ψ* 367 (β 148) nachgebildet. Zu merken wäre etwa noch das einige Male fast abundirende *μετὰ σφίσιν* (2, 536; 3, 908; 4, 1465) und die nicht wörtlich bei Homer befindlichen Beispiele 3, 1214 *μετὰ πτόρθοισι* (zwischen den Zweigen), 4, 423 *δῶρα οἷς μέτα* und diesem ähnlich 4, 427 *πολέσιν μέτα . . . γλήγεσιν*, was an Od. ο 460 sich anschliesst. — Die meisten der 18 Beispiele für *ἅμα* c. dat. sind Homerischer Art, so bei *ἔπομαι* (3, 880. 915); 3, 1242 wo wohl *ἅμα ὑπποῖς* (*Ποσειδάων*) *μετανείσεται Καλαίρειαν* zu construiren ist; 4, 363, wo Medea von sich sagt *τηλόθι δ' οἷη λυγροῖσιν κατὰ πόντον ἅμ' ἀλκύνεσσι φορεῖμαι*, an das Homerische

(*γέρεσθαι*) ἅμα προιῆς ἀνέμοιο und die ähnlichen Wendungen bei Hesiod angelehnt in der Bedeutung „schnell wie die Eisvögel“; 3, 256 ἦ δ' (Chalkiope) ἅμα τοῖσιν (den Argonauten) ἐοὺς νύκτας ἰδοῦσα (sc. ἐρχομένους); 2, 656 ἅμα κριῶ φεῦγε etc. Aber schon bei 1, 257 ὥς ὄφελεν καὶ Φρίξον, ὅτ' ὄλετο παρθένος Ἑλλη, κῆμα μέλαν κριῶ ἅμ' ἐπικλύσαι wird ἅμα weniger deutlich als dem Gehen angehörig gefühlt („mitsammt dem Widder zu Grunde gehen“), noch weniger in Fällen wie 1, 637 ἦ δ' ἅμα τῇσι Θοαντιάς Ὑψιπύλεια δῖν' ἐνὶ τεύχεσι πατρός und 2, 419 πῶς ἔρδω . . . νῆϊς ἐὼν ἐτάροις ἅμα νῆϊσιν; — am modernsten aber sind die abstracteren Verbindungen ἅμ' ἐνχολῇ (1, 425) und ἅμα.. ἐνχολῇσιν (4, 1599) = inter precandum; ἅμ' ἀντῇ (2, 270), ἅμα κλαγγῇ (3, 632) = inter clamandum, in welchen Fällen wir das spätere ἅμα der prägnanten Gleichzeitigkeit erkennen. Zur Bestimmung der Tageszeit dienen ἅμ' ἡοῖ (3, 1171) — dafür recht hart ἡοῖ allein 1, 985 —, ἅμ' ἡελίῳ (1, 1362; 2, 1123 in verschiedenem Sinn) und ἅμ' ἡελίοιο βολαῖς oder βολῇσιν (1, 607; 2, 945), also meist Weiterbildungen aus Homer. — Μετά c. gen. wird strenge vermieden, sicherlich in bewusster Weise, als der Würde des epischen Stils zuwiderlaufend.

§ 3. Kallimachos.

Ungefähr dasselbe gilt von den Hymnen des Kallimachos, unter denen wir den fünften (Lavacrum Palladis) trotz des Versmaasses nicht hier ausscheiden und der Elegie zuweisen wollen. In diesem steht das einzige ἅμα c. dat., bei einem Verbum der Bewegung *Τειρεσίας δ' ἔτι μοῦνος ἅμαι κυσὶν . . . ἱερὸν χώρον ἀνεστρέφετο* (5, 75); die beiden Fälle von μετά c. dat.

2, 86 ἀνέρες ὠρχήσαντο μετὰ ξανθῇσι Λιβύσσης.

3, 73 εἴτ' ἐμόλεν Αἰγυῶ σε μετ' ἀγκαλίδεσσι φέρονσα . . .

sind eng an Homerische Vorbilder angelehnt; desgleichen

drei Fälle von σὺν 4, 64 σὺν ἔντεσι; 4, 309 σὺν παίδεσσιν und fr. Hecalae 66 (Bentl.) σὺν ἀρπιδεσσιν (das Schwert mit den dazu gehörenden Schuhen — von Theseus). Nur in dem Gedicht in Distichen geht

5, 137 sqq. ἄλλὰ δέχεσθε
τὰν θεόν, ὃ κῶραι τῶργος ὅσαις μέλειται,
σὺν τ' εὐαγορίᾳ, σὺν τ' εὐγμᾶσι, σὺν τ' ὀλολυγαῖς.

über die Grenze des alten Usus hinaus und die Anaphora deutet vor auf Nonnos. — Μετά c. gen. findet sich nur fr. eleg. 111 (Bentl.). Ueber diese Stelle und über Alles was sonst der Art in den Fragmenten vorkommt, wird bei den Elegikern die Rede sein.

§ 4. Didaktiker und Bukoliker.

Die didaktischen und bukolischen Gedichte von Arat, Theokrit und Nikandros vermeiden μετά c. gen. nicht so ängstlich, da ihr Ton minder erhaben ist, und doch ist es auch dort selten. Ich finde in der hexametrischen Poesie dieser Gattung nur 4 sichere Beispiele:

17. Arat. Phaen. 672

γυῖά τε καὶ ζώνη καὶ στήθεα πάντα καὶ ὤμος
δεξιτερῇ σὺν χειρὶ, κάρη δ' ἐτέρῃς μετὰ χειρὸς..
(also hier σὺν und μετά c. gen. völlig gleichbedeutend, wie bei Herodot und Xenophon).

18. Theocr. 16, 61 (ζύματα)

ὅσσ' ἄνεμος χέρσονδε μετὰ γλαυκᾶς ἀλὸς ὠθεῖ...

19. Nicand. Alex. 98

καί τε κατατριφθέντα μετ' ἀργήεντος ἐλαίου
(κάρνα cf. Ther. 551 πίων ἀργῆτι σὺν οἴνῳ).

20. Nicand. Alex. 204

σίλφιά τ' ἐνθρυφθέντα μετ' ἀργήεντος ἐλαίου.

ausserdem in einem choriambischen Gedicht, welches als lyrisch hier nicht mitgerechnet werden darf:

Theocr. 28, 21

οἰκίσεις κατὰ Μίλλατον ἐράνναν μετ' Ἰαόνων.

Doch kommen wohl noch hinzu

21. Bion 1, 66 (73) de Adonide

κάτθεό νιν μαλακοῖς ἐνὶ φάρεσιν, οἷς ἐνίανεν,
οἷς μετὰ σεῦ ἀνὰ νύκτα τὸν ἱερὸν ὕπνον ἐμόχθει.

22. Nicand. Alex. 499 wo einige (wie J. G. Schneider) μετὰ χεῖλει, völlig gegen die pluralische Natur dieses μετὰ, andre ποτοῦ μέτα (cum potu) verbunden haben.

Diese singularischen Genetive bei μετὰ sind nicht nur völlig unhomerisch sondern meistens auch recht prosaisch. Dagegen stimmen σύν und das bei weitem seltnere μετὰ c. dat. im Ganzen mit dem älteren Gebrauch überein, weniger das noch seltnere ἅμα c. dat., welches (wie ὁμοῦ c. dat.) bei Nicander ganz fehlt. Zu bemerken ist Arat. Ph. 257 μετ' ἀνθρώπους ἰδέονται = „inter homines celebrantur“, wenn es die richtige Lesart ist; was bei Arat als Solöcismus gelten könnte, wären nicht schon einige Homerische Stellen, die für das Alter dieser Enallage zeugten; siehe oben bei den Kyklikern. Dann dass der Sociativ ganz ohne Unterschied auch auf Personen ausgedehnt wird, ähnlich wie bei Apollonios, und in der Wortstellung unbeschränkt ist: Arat. Ph. 697 αὐτῶ σὺν θώρηκι, aber ib. 700 αὐτῶ Κενταύρω; 718 Αἰγὶ σὺν αὐτῇ; Theocr. 22, 18 αὐτοῖσιν ναύτησιν. Demnächst einige Abweichungen bei Theokrit. Dahin rechne ich das temporale σύν 12, 1 ἦλθες, ὦ φίλε κοῦρε; τρίτῃ σὺν νυκτὶ καὶ ἰοῖ ἦλθες; und das abgeschwächte fast instrumentale σύν 2, 136 σὺν δὲ κακαῖς μανίαις καὶ παρθέρον ἐξ θαλάμοιο | καὶ νύμφαν ἐφόβησ' (ὁ ἔρως); 25, 251 τηλοῦ δὲ μὴ πύδησε σὺν ὄρμῃ; ähnlich in dem choriambischen Gedicht 28, 10. 25, welches ja auch das obige Beispiel von dem fremdartigen μετὰ c. gen. liefert; — ferner dass μετὰ c. dat. einigemal zu der Bedeutung praeter abbiegt: 17, 84; 25. 93. 129, vielleicht auch 1, 39; — endlich dass das sehr seltene ἅμα in moderner

Weise ganz synonym mit *σύν* gebraucht wird, z. B. 10, 3 *οὐθ' ἅμα λαοτομεῖς τῷ πλατίον*; cf. 15, 116; 16, 109; daneben auch mit hinzugefügtem Particip 24, 51 *λέχνοις ἅμα δαιομένοισι*. Aeusserlich verschieden ist 15, 132 *ἅμα δρόσω*, wie auch die Verbindung des *σύν* mit *ἅμα* 11, 65 *σὺν ἐμὶν ἅμα*; 25, 126 *ταῖς δέ . . . συνάμ'* (dies in Uebereinstimmung mit der alle solche Verdoppelungen liebenden gesammten Alexandrinischen Poesie, welche im Homer nur partienweise häufiger erscheinen) und die merkwürdige Quantität von *σύν* als Länge 28, 25. Siehe S. 59. Diese Eigenthümlichkeiten sind nur zum kleinsten Theil dialektisch sondern allermeist die der niedrigeren Stilgattung. Die bukolische Dichtung steht ja überhaupt in ihrer Ausdrucksweise der eigentlichen Epik am fernsten und nähert sich in manchen Zügen der der Komödie und Prosa; man denke nur an den starken Verbrauch des bestimmten Artikels und an das entschiedene Vorwiegen der Accusativ-Präpositionen. — Zuletzt sei noch dessen gedacht, dass die Stellen, in denen *μετά* c. dat. bei Nicander vorzukommen scheint — wenn man fr. 2, 61 *μετ' ἀνθεσι* ausnehmen will — in ihrer Construction zweideutig sind (Alex. 73. 499; Ther. 744), und dass die bei demselben Dichter so zahlreichen und mannigfaltigen Aequivalente für mit *ἀμμίγδην*, *μιγάδην* u. s. w. bald mit dem Dativ, bald mit dem Genetiv verbunden erscheinen, ganz nach der Bequemlichkeit des Verfassers.

§ 5. Geringere Dichtungen.

Kein Wunder wäre es, wenn in Alexandrinischen Epicis von geringerem poetischen Werthe die prosaische Fügung von *μετά* öfter vorkäme. Doch finde ich auch hier im Ganzen wenig Spuren davon. Die Ueberbleibsel der „Gründung von Lesbos“ (21 vv.) haben nur ein *μετὰ προμάχοισιν Ἀχαιῶν* (bei Düntzer fr. 7), die der jüdischen Heldengedichte des Philon (28 vv.) und Theodotos (47 vv.), so mittelmässig sie auch sind, liefern nur Beispiele von *σύν*

(ebend. Philon 2, 2 (corrupt); Theodot. 12. 24. 32); das Pseudo-Phocylideische *νορθετιζόν* (230 vv.), verfasst von einem Alexandrinischen Juden ungefähr 150—180 v. Chr. — eine zwar in gutem Sinne aber ohne irgend welchen Anspruch poetisch zu sein zusammengereihte Verslei; man achte nur auf den Artikel-Gebrauch —, bietet keinen präpositionalen Ausdruck für mit, ausserdem häufiger *ἐν* = *μετά* c. dat. (39. 68. 72. 106. 138 u. s. w.). Nur in dem ebenso ernstgemeinten aber kunstlosen Hymnus auf Zeus von dem Stoiker Kleanthes (38 vv.) heisst es gleich zu Anfang

Κύδιςτ' ἀθανάτων, πολυώνυμε, παγκρατὲς αἰεὶ

23. *Ζεῦ, φύσεως ἀρχηγέ, νόμου μέτα πάντα κυβερνῶν,*
und gegen das Ende v. 34

δὸς δὲ κυβῆσαι

24. *γνώμης, ἧ πῖσιννος σὺν δίκῃς μέτα πάντα κυβερνᾷς,*
nicht minder prosaisch als v. 38 *ἐν δίκῃ* = *δικαίως*, obgleich der gute Philosoph seinen Vulgarismus nach Euripides Manier durch Anastrophe zu veredeln sucht. Auch sein *σὺν νῶ* v. 25 gehört einer Redensart des täglichen Lebens an. Hier ist allerdings Inhalt und Ton, Gedanke und Gesinnung nicht ohne Würde und Erhabenheit, die sprachliche Form aber, trotz mancher alt-epischer Brocken, voll von Wörtern und Wendungen der Prosa. Da in den 42 von Kleanthes erhaltenen Hexametern sich zweimal *μετά* c. gen. findet, dürfen wir annehmen, dass er es ohne Scheu brauchte.

§ 6. Timon.

Anders der Sillograph Timon. Zwar in seinen *Ἰνδαλμοῖς* in elegischem Versmass ist keine Spur von parodischer und sonstiger Erhabenheit und wenn er da Ausdrücke wie *τὸ γαινόμενον* (141), *προσέχων* c. dat. (149), *ἡ τοῦ θείου τε φύσις καὶ τὰγαθοῦ* (152) nicht scheute,

kann auch ein völlig prosaisches *μεθ' ἡσυχίης* (143)¹⁷⁾ nicht befremden. Aber in den Ueberresten der Sillen (130—140 Hexameter) findet sich weder von diesem *μετά* noch von *σύν* noch von *ἅμα* c. dat. ein Beispiel, nur eins von *μετά* c. dat. (16):

*Οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα ποιμένα μύθων
ἀμφίνοον λέσχην μετὰ πρῶτοισιν ἀνέγων.*

Doch mögen auch jene Constructionen vorgekommen sein, da in den Sillen häufig durch den Contrast zwischen Homerischen Reminiscenzen und der gewöhnlichen Sprache die beste Wirkung erzielt wird¹⁸⁾.

§ 7. Euphorion und Rhianos.

Auffallender ist es, dass Euphorion, der stets nach dem Seltensten haschend wegen seiner Dunkelheit im Alterthum sprichwörtlich war und dessen Fragmente nur ungefähr 140 Zeilen ausmachen, doch auch diese Fügung hat, und zwar in der trivialsten Weise, fr. 39, 4 Mk., in der Schilderung des Ertrinkens eines mit der Philoktet-Sage verbundenen Lemniers:

25. *ζωὴν δὲ μεθ' ὕδατος ἔχβαλε πᾶσαν
χεῖρας ὑπερπλάζων, ἄλμη δ' ἐγάλυψεν ὀδόντας.*

Ausserdem findet sich nur noch *αὐτῷ σὺν τελαμῶνι* (fr. 63) und *μεθ' εἰάσι Βοιωτοῖο* (fr. 49, 1) nach alter Weise, und mehr modern *ἅμα* für *σύν* fr. 55, 3:

*ἀλλὰ ἔ Σιθονίη τε καὶ ἐν νημοῖσιν Ὀλύνθου
ἀγρώσσοιθ' ἅμα πατρὶ πελώριος ἔκτανεν ὕδρος.*

Unter den epischen Fragmenten des Rhianos, welche noch dürftiger sind (46 vv.), begegnet uns nur ein *μετ'*

¹⁷⁾ Dass dies *μεθ' ἡσυχίης* v. 147 in einem davon getrennten Fragmente noch einmal vorkommen soll, scheint ein Irrthum zu sein, auf welchen ich später zurückkommen werde.

¹⁸⁾ Ueber die Bruchstücke dieses interessanten Dichters siehe Excurs 7.

ἀθανάτοισιν (fr. 3, 16 Mk.), dessen Construction zweifelhaft ist; unter denen des Eratosthenes (38 vv.) nur ein σύν (fr. apud Theon. Smyrn. Mathem. p. 165; Düntzer p. 39, fr. 1, 1). — Sehen wir uns die Ueberbleibsel des Euphōrion genauer an, so finden wir Manches in den Schilderungen recht kleinlich, bis zur Albernheit, und möchten fragen, ob trotz des vielen Weithergeholten nicht auch Plattes und Niedriges seiner Diction eingemischt war. Ihren Stoffen nach verhielt sich die Euphōrionische Epik zum grossen Heldengedicht wie die Novelle zum Roman. War sein Ausdruck dem gemäss? Schwach erscheint die Wiederholung von τέκνον (51, 1. 3) und das ganze Fragment hat etwas Armselig-Sentimentales; das Wortspiel fr. 66 ist dem epischen Ton fremd; matt ist πάμπαν (56, 1 — 57, 2) und das doppelte μέτρια (57, 1. 2), ἄπερ (59, 2) und der Artikelgebrauch (πάντα . . . τὰ πρόσωπα 157) gehen aus dem Kreise der Homerischen Sprache heraus; die Verbindung πόθεν (oder ποθεν) ποταμῶν (72) hat fast etwas Komisch-Prosaisches, sicher albern ist πατρῷῃσι κόπροις = „unter dem väterlichen Dünger“ (49, 4) gesagt, eine Uebertreibung des Homerischen ἐς κόπρον und ἀπὸ κόπρου für „in den Stall“, „aus dem Stall“, καὶ γὰρ Ὀμηριζὸς ἦν. Auch unsere Stelle, deren Anfang so lautet:

τὸν δ' ἐξάλυψε θάλασσα ληαιόμενον βιότοιο,
καὶ οἱ πήχες ἄκρον ἐπερφαίνοντο ταθέντες
ἄχρεϊ' ἀσπαίροντος ἄλις Δολοπιονίδαο
δυστήνον· ζῶν δὲ u. s. w.

enthält nicht nur einen fast lächerlichen Zug in dem Schluss — den man allerdings dadurch verschönern könnte, wenn man mit Geel ἐξάλυψε θανόντα statt ἐξάλυψε δόδοντας schreibt —, sondern es ist auch das doppelte ἐξάλυψε (1. 5) und ζῶν . . . πᾶσαν recht matt und prosaisch und namentlich ἀσπαίροντος ἄλις („des genugsam zappelnden“; welches wenig besser wird durch Meineke's Conjectur ἄδην, nur dass dies Wort an sich altpoetisch ist; dann würde Valckenaer's ἄλις

„in der Geistesverwirrung“ sich doch noch mehr empfehlen), — so dass dies Heruntersinken der Sprache vollkommen mit dem trivialen *μεθ' ἑδαιος* übereinstimmt. Wer weiss also, ob nicht einige Zeit darauf Krates von Mallos (Anthol. XI, 218) mit seinem absprechenden Urtheil über Euphorion, abgesehen von dessen verliebten Abenteuern mit der Nikäa u. s. w., vollkommen recht hatte? Ueberhaupt gelang ja in der Alexandrinischen Periode nur die kleine Poesie, die beissende Satire Timon's, das zierliche Lehrgedicht des Arat, der auf eine sehr bescheidene Sphäre angewiesene Humor des Theokrit, etwa die Elegie mit Stimmungs- und Detailmalerei bei Kallimachos u. A., vor Allem, und in bester Weise, das Epigramm, aber alle Vorzüge sind in kleinem Rahmen, jeder grössere Vorwurf misslang. Das heroische Epos des Apollonios ist Homer u. s. w. gegenüber trocken, steif, frostig, ohne Leben und Mannigfaltigkeit, ohne herzugewinnende Gestalten, ohne für menschliche Theilnahme ansprechende Handlung; Lykophrons sogenanntes Trauerspiel ist geradezu unerträglich. Das schlechteste Stück des Euripides ist immer noch besser als das beste Alexandrinische Gedicht (siehe S. 78); so viel vermag die umgebende Menschenwelt, die Luft, in der der Dichter athmet. Das eindrucksfähige, leicht verstimmte Herz des Künstlers bedarf vor Allem einer gesunden sittlichen Atmosphäre. Kaum aber hatte die berechnende Schlaueit des halbbarbarischen Philipp von Macedonien Gewalt und Lüge auf den Thron gehoben, so war die Kunst der Griechenwelt, deren edelstes Wesen von jeher auf Localpatriotismus beruhte, ein ödes Todtenfeld, aus dem nur hin und wieder ein sehr bescheidnes Blümchen hervorspross.

Kapitel III.

Epiker der Römischen Zeit.

§ 1. Uebergangsdichter.

Einige Gedichte schliessen sich würdig dem edlen Ton des älteren Alexandrinischen Lehrgedichts an, zunächst zwei, von denen das eine vielleicht noch in Nikandros oder Parthenios Zeit zu setzen ist, das andere sicher der mittleren Römischen Kaiserzeit angehört: jenes das astrologische Gedicht, von dem ein Fragment unter dem Namen des Philosophen „Maximos“ auf uns gekommen ist, dieses die Lehre des Oppian von den Fischen. Hierzu kommt als drittes die der Abfassungszeit nach völlig räthselhafte Periege-
gese des Dionysios, ja man möchte geneigt sein als viertes das Fragment des Naumachios anzureihen.

§ 2. Maximos.

Noch völlig zur bessern Poesie gehört das Bruchstück des Maximos *περὶ καταρχῶν* (de auspiciis, von den Vorbedeutungen) — 610 vv. —, welches, wenn es wirklich von dem Ephesier (Epiroten, Byzantier?) Maximos einem Lehrer Kaiser Julians verfasst wäre (cf. Suidas), ein Wunder von Nachahmung für diese späte Zeit genannt werden müsste. Der Stil ist edel und frei, nicht ohne Schmuck und Erhabenheit, aber unbelästigt von dem Bombast der Aegyptischen Dichtung. Vieles erinnert an Nikandros, nur wenig an Römische Dinge (z. B. 428 die bei den Röm. Schriftstellern häufige sprichwörtliche Erwähnung des Schnellläufers Ladas; das mehrfach z. B. 212 stehende *μοῦνον μῆ* = modo ne), und doch muss es zweifelhaft bleiben, ob wir hier mit einem echten späteren Alexandriner oder mit dem Product einer sehr geschickten, sorgfältig alles Römische

vermeidenden Nachahmung aus der frühern Kaiserzeit zu thun haben. Der Versbau ist gewandt, der sprachliche Ausdruck sehr gewählt¹⁹⁾. Ganz wie bei Arat und Nican- der herrscht *σύν* vor (136. 311. 393. 425. 561) neben dem seltner dafür zur Abwechslung gebrauchten *μετά* c. gen.:

26. 39 *πάτρην δ' εἰσανιόντι μετ' Αἰγιοκερῆος*
ἐοῦσα

ὑψίκερως Μήρη πρηνὴν καὶ ἀπήμονα νόστον
σημαίνει.

27. 327 *ἦν μὲν ἔη πανδῖα (Luna) μετ' εὐπόκου*
Ἀρνειοῖο

Vgl. 425 *εἰ δέ τ' ἔοι κερόεσσα (Luna) σὺν εὐσκόπῳ*
Ἑρμάωνι Häufiger wird indess das mit durch *συν-* oder *ῥμο-* Composita ausgedrückt oder durch andere Wendungen, z. B. durch *ξινός*; einmal auch, wie bei Apollon. Rhod. durch *ῥμοῦ* c. dat. (33), nicht durch *ἅμα* c. dat. (denn 606 ist durchaus zweifelhaft), welches auch bei Nican- der fehlt. Mit derselben Sparsamkeit wie Arat (und Nican- der) braucht Maximus einzeln noch *μετά* c. dat., nur

196 *τῆμος, δὲ γὰρ ἂν οὔτι μετ' ἀρτιπόδεσσι λέγοιτο*
(numeretur).

denn an einer zweiten Stelle:

411 *ἐπεὶ μετὰ ποσσὶ διώκων*
οὐ καί χιχοις

¹⁹⁾ Freilich erinnern auch hin und wieder Einzelheiten an die Spät- zeit. Siehe Excurs 8. Wenn Ruhnken den Maximus zu einem Zeit- genossen des Kallimachos und Apollonios Rhodios machte (was wenigstens Heyne in seiner ersten Virgilausgabe 2, p. 236 von Ruhnken behauptet hat), G. Hermann ihn aliquot saeculis post ansetzte (Orph. p. 680) — er stellte ihn zwischen Quintus und Manetho (ib. 715. 749), also wohl ins dritte oder vierte christliche Jahrhundert —, so liegt die Wahrheit ver- muthlich in der Mitte, wie Köchly (Praef. LXII) und jetzt auch der neuste verdienstvolle Herausgeber A. Ludwig (Praef. VII) annehmen. Wenn aber M. zu den „jüngeren Alexandrinern“ gehörte, ist doch noch schwer zu entscheiden, ob er in die letzte Zeit vor oder in die erste Zeit nach Christi Geburt fällt. Ich möchte mehr das Letztere glauben.

ist die bei M. allerdings sonst nicht häufige Tmesis = *ποσσί μεταδιώκων* (*αὐτόν*, fugitivum servum). Zwar lag hier äusserlich der Klang eines Homerischen Versschlusses *μετὰ ποσσί γυναικός*) als Muster zu Grunde, aber die Verwendung für Sinn und Construction war eine andere, wie dies bei den feineren Nachahmern (namentlich auch bei Archestratos) öfter mit Homerischen und Pindarischen Reminiscenzen der Fall ist. Vgl. z. B. bei Maximus 117 *ἡματα πάντα* — 199 *ἀνεμώλιον ἄγθος* — und mit Pind. Ol. 8. 69 *ἐπὶ κυρφοῦ οἶμος* (21). — Für „unter den Sternen“ sagt M. stets *ἐν ἀστράσιν* (18. 36. 145. 476), nicht *μετ’ ἀστράσιν*.

§ 3. Oppian.

Die *Ἀλιευτικά* des Oppian aus der Zeit der letzten Antonine, mehr im Ton des heroischen Epos gehalten, vermeiden *μετά* c. gen. mit derselben Strenge wie Apollonios Rhod., Lykophron und Kallimachos; sie lassen aber auch *μετά* c. dat. (30mal) das *σύν* (kaum 9 bis 10mal), *ὁμοῦ* c. dat. (7mal) das *ἅμα* c. dat. (5mal) überwiegen; von den vielen bei Nicander u. A. vorkommenden Aequivalenten *μίγα*, *ἄμμιγα* u. s. w. habe ich keins bemerkt, so wenig wie bei Maximus. Besonders häufig kommen *μεθ’ ἰχθύσι* (cf. Hom. *Ω* 122; daneben *μεθ’ ἐρπυστήρσιν* 1, 312; *ζούφοισι μετ’ οἰωνοῖσιν* 2, 539; *θίρεσσι μετ’ ὠμηστήσιν* 2, 540; *μετ’ ὀστρείοισιν* 5, 598); *μετ’ οἷσμασι* (daneben *πόντοιο* . . . *μετὰ δίναις* 5, 125; *μετὰ ζέμασιν Αἰγαίοισιν* 5, 427; cf. Hom. *γ* 91) und *μετὰ σφίσιν* (bei *ὀπιθεῖν* 4, 208) vor, seltner *μετὰ γρεσί* (1, 670) und *μετὰ χερσίν* (3, 468). Unter den Fällen von *σύν* gehören mehrere wie das temporale *τρισημεδέκατῃ δὲ σὺν ἡοῖ* 1, 691 (cf. Theocrit. 12, 1), das adverbiale *οἷῃ σὺν φιλότῃ* 1, 412, die Wortstellung *σὺν αὐτοῖς σέλμασι νηῶν* 5, 175 (cf. Apoll. Rhod. 1, 1200) und das rhetorische *σὺν δὲ θαρόντι θαρεῖν* 5, 518 dem neueren Gebrauche an. Bei *ὁμοῦ* und *ἅμα* ist dieser nicht min-

der deutlich, z. B. *τρὸν ὁμοῦ δήμητρι μεμιγμένον* 3, 463 (cf. 5, 285); *ἡελίοιο βολαῖς ἅμα κιθναμένησι* 3, 52; das rhetorische *ἅμα παιδὶ | ἐλκομένῳ δίστηνος ἀνέλκεται* 5, 570; *πόθῳ δ' ἅμα πότμον ἔλοντο* 4, 163. Doch ist im Ganzen die feine, oft schwunghafte, stets wohlüberlegte Dichtung eher ein Versuch den Homerischen Ton zu überbieten als ihn ins Moderne herabzustimmen.

§ 4. Pseudo-Oppian.

Anders und bei weitem schwächer das wenig spätere Werk des Pseudo-Oppian, die *Κυνηγετικά*, verfasst von einem Syrer aus Apamea zu Caracalla's Zeit. Ueberall harte Asyndeta neben unnützer Häufung von Partikeln, Allitteration und refrainartiger Gleichklang (einzeln auch schon die bei Quintus und Nonnus so häufige rhetorische Wiederholung zu Anfang des folgenden Verses, z. B. 2, 300 f.; 4, 42 ff. 293 f. 304 f.), Einnischung von Formen und Wörtern der Vulgärsprache²⁰⁾, ungeschickter Versbau, sterile naturhistorische Beschreibung wie aus dem Kinderbuch, unschöne Vergleiche (sehr verschieden vom echten Oppian), Einförmigkeit und trockne Aufzählung, naive Dreistigkeit der Subjectivität („ich sah“, „ich hörte“), Planlosigkeit des Ganzen und andere Anzeichen des Verfalls der Kunst. Hier zeigt sich neben der geschmacklosen Häufung der Adjectiva composita (besonders mit *παν-*) auch schon die für jene Spätlinge so charakteristische Oligoprothesie, so dass nicht halb so oft als in den Halieuticis eine Präposition

²⁰⁾ Z. B. in der seltsam ungeschickten halb dialogisirten Einleitung v. 26 der völlig prosaische bestimmte Artikel *Λείβομαι, ὡς χέλει, τὰ Σαβάζια νύκτερα θύσθλα* und v. 19 die Form *ἡμεῖςθην* für *ἡμεῖςάμην*. Achtet man auf die Polybianischen (LXX. N. T.) Formen des Aor. Pass. in medialer Bedeutung *ἀπεκρίθην ὑπεκρίθην, συνυπεκρίθην, ἀντετέθην, προσαντετέθην, ἀνήχθην, προσεποιήθην* u. A. m., so wird man in derartigem Missbrauch einen besondern Zug des Vulgärdialekts erkennen, der hin und wieder auch mit andern Einzeldialekten übereinstimmt.

für mit erscheint. Dabei tritt *μετά* c. dat. (nur 3mal: *μετὰ πᾶσι* 1, 168; 3, 284; *μετὰ χεῖλεσιν* 3, 260) gegen *σύν* (7mal, darunter manches Moderne wie *πολλῶν σὺν ῥοιζῶν* 3, 305) zurück; *ἅμα* (bei *ὀπηδεῖν* 1, 54) und *ὁμοῦ* (*πρέσβυν ὁμοῦ τεκέεσσιν* 4, 258) finden sich nur einzeln; dagegen 2mal *μετά* c. gen. in ziemlich plumper Weise:

28. 3, 162 (de ursa)

ἀρτιτόκος δ' ἔτ' ἐοῖσα μετ' ἄρσενος εἰ θύς ἰαίει.

29. 3, 483

*Ναὶ μὲν ἄλλο γένεθλον ἐμοῖς ἴδον ὀφθαλμοῖσιν
ἀμφίδυμον, μέγα θαῦμα, μετὰ στρουθοῖο
νάμηλον.*

Auch Casusadverbien für mit und zwischen sind da, und zwar von denen der Spätzeit schon *μέσον* (2, 339 *κεράων μέσον* = inter cornua); der Sociativ bisweilen z. B. 4, 280 *ἀντῆς . . δορῆσι*.

§ 5. Dionysios Periegetes.

Die Erdbeschreibung des Dionysios Periegetes (1186 vv.), obwohl von vielen erst in diese späte Zeit gesetzt — was mir keineswegs sicher zu sein scheint —, ist entschieden nicht bloss ein besseres Werk, sondern überhaupt ein artiges, geschmackvolles Gedicht, wenn auch ohne Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung oder auch nur auf grossen poetischen Werth. Es finden sich darin *σύν* und *μετά* c. dat. in gleicher Ausdehnung (jedes 5mal), stets mit persönlichem Plural verbunden²¹⁾; daneben ein sachlich

²¹⁾ *σὺν παισὶ* 188. 577 — *σὺν νύκτι* 1160 — *σὶν ἀνδράσι Τυρρηνοῖσι* 349 — *τῇ αὐτῇ ἀνδράσι νηός* 603 (also wie bei Apoll. Rhod.) — *μετ' ἀνδράσιν* 42. 463. 723. 1123 und *ἀλλὰ τὰ μὲν Λυδοῖσι μετ' ἀνθρώποισι μέλονται* (sed haec inter Lydos homines curantur) 546, wo Bernhardt ebenso wohlfeil als unpasend *μέγ'* für *μετ'* eingesetzt hat. Eher könnte man an dem Verb ändern; cf. 645. Daneben braucht er für inter bald *ἐν* allein (257. 263. 569. 589. 591. 991), bald auch *ἐν*

verbundenes ὁμοῦ (832), kein ἄμα c. dat. Nur einmal lässt D. auch den Genetiv bei μετὰ zu, wo von den Kamariten am Kaspischen Meer die Rede ist, welche den aus dem Indischen Kriege zurückkehrenden Bakchos gastlich aufnehmen:

30. 702 καὶ μετὰ Ἀθηναίων²²) ἱερὸν χόρον ἐστήσαντο. was nicht ganz ohne antike Analogie gesagt ist. — Auch in den Frgm. der Βασσαριὰ kommt ein μετὰ c. dat. vor, Steph. Byz. v. Βωλίγγαι (Bh. fr. X = Düntzer fr. XVII):

καὶ τότε Βωλίγγησι μετ' ἀνδράσι Τέκταφος ὤρετο.

Aber diese Βασσαριὰ sind sicherlich nicht ein Werk desselben Verfassers. Wie man überhaupt an der Richtigkeit des Urtheils der alten Kritiker²³), welche die Βασσαριὰ diesem Dionysios διὰ τὴν τραχύτητα absprachen, hat zweifeln können²⁴), ist mir unbegreiflich. Ein Blick in die wenigen Bruchstücke (26 vv.) lehrt, dass diese rauhe und plumpe Sprache weit entfernt ist von der Correctheit und Zierlichkeit des Periegeten. Wenn μετὰ φῦλα für *inter gentes* (fr. 12, 8 Bh. = 11, 8 D.) sich noch durch ältere Beispiele entschuldigen lässt, wo fände sich ein Ausdruck wie κατὰ φήμης (i. e. contra vocem; fr. 17 Bh. = 15 D.) oder das 2mal für ἐν gebrauchte ἔσω c. gen. (fr. 12, 4. 6 Bh. = 11, 4. 6 D.) bei dem Periegeten? Er braucht κατὰ c. gen. nur einmal im richtigen örtlichen Sinn (840), nicht in dem allgemeineren für das feindliche „gegen“; nirgends hat er ἔσω c. gen. für „in“, sondern stets für intra auf die Frage wohin (46. 104. 253). Der Ausdruck δαιοῖσιν ἐν ἡελίοισιν für „in zwei Tagen“ (fr. 11, 6 Bh. = 4, 6 D.) stimmt mit Libanios,

mit μέσος verbunden (918 ἐν μέσσησιν sc. πόλεσιν), ferner die Adjectiva μέσατος (204) und μέσος c. gen. (339. 735. 1141) oder die ebenso construirten Adverbia μέσσον, μέσ(σ)α und κατὰ μέσσον (246. 450. 636. 638), auch μεσσηγύ (21. 24. 924). Ohne Casus steht κατὰ μέσσα 987.

²²) v. l. Σιληνῶν.

²³) Vita Dionys. (Schol.) p. 427 ed. C. Müller (Paris.), und daraus entlehnt am Schluss der einleitenden Epistel bei Eustath. ib. p. 215.

²⁴) Bergk in Ersch und Gruber (Gr. Litt.) p. 435.

nicht mit Dionysios²⁵⁾; die Construction *αἰετὸς εἰν ὄρνισι μεταπρέπει* (fr. 12, 5 Bh. = 11, 5 D.) findet sich ebenso wenig bei D., wohl aber später²⁶⁾; — genug Anzeichen, welche das Urtheil der alten Kritiker bestätigen²⁷⁾.

Ueberhaupt spricht vieles dafür, dass wir es hier mit einem älteren Gedicht zu thun haben, mit einem Hellenischen Verfasser, welchem alles „Ausonische“ noch neu war.

§ 6. Naumachios.

Das moralische Lehrgedicht des Naumachios, von dem sich 73 Verse in drei Bruchstücken²⁸⁾ erhalten haben, wurde von Brunck für das Werk eines christlichen Verfassers gehalten. Was uns vorliegt sind „Vorschriften über die Ehe“ (*γαμικὰ παραγγέλματα*)²⁹⁾ vom Standpunkt einer gesunden Lebensweisheit aus, ohne specielle Einmischung religiöser Ideen. Wenn zu Anfang die Ehelosigkeit der Jungfrau und ihr Leben in philosophischer Beschaulichkeit gepriesen und gegen das Ende sowohl auf die Werthlosigkeit von Gold, Silber, Edelsteinen u. s. w. (59 ff.) als auch auf die Hinfälligkeit des menschlichen Leibes (v. 71) hingewiesen wird, so sind diese Gedanken weder den heidnischen Philosophen und Dichtern³⁰⁾ ganz fremd, noch eigenthümlich christlich. Vielmehr sind es genau die Grundanschauungen der Sittlichkeit, welche wenigstens schon seit

²⁵⁾ Vgl. Dion. Per. v. 40 und dazu Eustath.

²⁶⁾ Z. B. Quint. Sm. 1, 41.

²⁷⁾ Ueber drei andere Gedichte *Αἰθικά*, *Ὀρνιθικά*, *Γιγαντιάς*, welche das Alterthum diesem D. theils zu- theils absprach, lässt sich nicht viel sagen; aus den wenigen davon erhaltenen Fragmenten (von den *Ὀρ.* sind gar keine da) ergibt sich nichts.

²⁸⁾ Stob. Flor. 68, 5; 74, 7; 93, 2. Gaisford Poetae Min. Gr. III, 261 sqq.

²⁹⁾ Diesen Titel entlehnte Brunck aus der Ueberschrift von Serm. LXXIV des Stobaios.

³⁰⁾ Z. B. Eurip. Med. 250 ff.

der Mitte des 2. Jahrhunderts vor Chr.³¹⁾ unter gewissen Secten der Alexandrinischen Juden gehegt wurden. Die Essäer machten bekanntlich die Enthaltbarkeit von allem Irdischen zu ihrer Haupttugend, auch in Betreff der Ehe³²⁾, ohne sie ganz zu verwerfen³³⁾, sie waren Verächter des Reichthums³⁴⁾ und lehrten die Unsterblichkeit der Seele³⁵⁾. Dass ein christlicher Dichter sich mit so leisen Andeutungen seines Glaubens begnügt haben sollte, ist schwer zu glauben. Will man sich den Gegensatz christlicher Auffassung über denselben Gegenstand recht deutlich machen, muss man z. B. das *παραινετικὸν πρὸς Ὀλυμπιάδα* oder die *ὑποθήκαι παρθένους* des Gregor von Nazianz³⁶⁾ lesen. Hierdurch werden wir für die Zeit des Naumachios auf das erste nachchristliche oder das erste vorchristliche Jahrhundert geführt, und er könnte gleichzeitig sein mit dem anonymen Verfasser des Carmen Pseudo-Phocylideum, der ebensowenig deshalb weil er v. 13 *παρθενίην τηρεῖν* anempfiehlt ein christlicher Dichter ist *). Diesen übertrifft Naumachios indess bei weitem in der Form. Nicht nur ist die Darstellung klar, verständig, auch nicht schmucklos, bei weitem weniger nüchtern und

³¹⁾ Ioseph. Antiq. Ind. 13, 5, 9 κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον (um 143 v. Chr.) τρεῖς αἰρέσεις τῶν Ἰουδαίων ἦσαν . . . ὧν ἡ μὲν Φαρισαίων ἐλέγετο, ἡ δὲ Σαδδουκαίων, ἡ τρίτη δὲ Ἑσσηνῶν.

³²⁾ Philon. Fragm. II p. 633, ed. Mangey (γάμον παραίτησις); Ioseph. b. Ind. 2, 8, 2 (γάμου ὑπεροψία).

³³⁾ Ioseph. l. 1. τὸν μὲν γάμον καὶ τὴν ἐξ αὐτοῦ διαδοχὴν οὐκ ἀναιροῦντες, τὰς δὲ τῶν γυναικῶν ἀσελγείας κυλασσομένοι πτέ. Vgl. ib. 13. Da die strengste Secte derselben (vielleicht die Therapeuten) die Ehe ganz verschmähte, bildeten sich daraus die fabelhaftesten Gerüchte, welche man bei Plin. (H. N. 5, 17 (15). 73) und Solin. (35, 9—12 = p. 172 sq. Mo.) nachlesen kann.

³⁴⁾ Philon. l. c. δολιγοδείας ἐρασταί; Ioseph. b. Ind. 2, 8, 3 καταγορηταὶ πλούτου.

³⁵⁾ Ioseph. Antiq. Ind. 15, 1, 5; b. Ind. 2, 8, 11.

³⁶⁾ Jenes Epist. 6 (II, 2. 6 bei Caillau), diese Moral. Carm. 2 (I, 2, 2 bei Caillau).

*) Wenn dort nicht mit Bernays (Bggk.³⁾ *παρθεσίην* = *παρὰ-θήκην* für *παρθενίην* zu lesen ist.

trocken als dort, sondern auch die Sprache ist rein und schlicht, der Vers ebenso correct wie gewandt und fliegend. Attische Kürzungen finde ich nirgends; nur einmal eine etwas anstössige Länge in der Arsis (39); sehr häufig ist die bukolische Diärese. Das Verhältniss der Hauptcäsuren ist genau das des Dionysios Periegetes³⁷⁾ und des Nikandros. Die Schwäche, dass der bestimmte Artikel einigemal in prosaischer Weise steht (11. 30), theilt N. mit manchem älteren Didaktiker. *Μετά* c. gen. kommt nicht vor, wohl aber, wie bei den älteren Dichtern, nicht nur *σύν* (23) in gewöhnlicher Weise, sondern auch *μετὰ σφίσι* in völlig richtiger Anwendung (37)

ἀλλ' ἐτάρους ὅτρυνε μετὰ σφίσι νείκεα βάλλειν.

§ 7. Kleinere Fragmente.

Sicherer lassen sich die folgenden kleinen Gedichte behandeln, bei denen das Datum der Römischen Zeit entweder vollkommen feststeht oder nach Form und Inhalt vorauszusetzen ist. Die beiden Weihinschriften, welche für Herodes Attikos um 161 n. Chr. verfasst sind (98 vv.), enthalten nur ein Beispiel einer Mit-Präposition, wo es von der Regilla, der Gemahlin des Herodes, heisst³⁸⁾

*αὐτῇ δὲ μεθ' ἡρώνησι νένασται
ἐν μαζάρων νήσοισιν, ἵνα Κρόνος ἐμβασιλεύει.*

Dies ist ganz dem harten, geschraubten Charakter dieser Dedicationsverse gemäss, welche die alterthümliche Feierlichkeit des epischen Tones in unerfreulicher Weise nachahmen. Visconti und Kaibel schreiben beide Gedichte einem Verfasser zu, was allerdings bei dem völlig übereinstimmenden hochtrabenden Stil sehr glaublich ist; ob sie mit gleichem Recht, weil über dem einen *ΜΑΡΚΕΛΛΟΥ* steht, den gleichzeitigen berühmten Arzt Markellos von Side für den Verfasser halten, weiss ich nicht. Wenigstens sind in

³⁷⁾ Siehe Excurs 8.

³⁸⁾ Ed. Fiorillo II, 8 (p. 38) = ed. Kaibel n. 1046, 8 (p. 465).

dem Bruchstück des ichthyologischen Lehrgedichts, welches wir von diesem besitzen³⁹⁾, Sprache⁴⁰⁾ und Vers⁴¹⁾ grundverschieden, was freilich von der Verschiedenheit des Stoffes und der Dichtungsgattung herrühren kann. Demgemäss begegnen wir hier auch, ausser mehrmaligem nach gewöhnlicher Dichtermanier gebrauchten σύν (45. 58. 66. 99), zwei Beispielen von μετά c. gen.

31. 55

τοῦ δοριμεῖα χολὴ μέλιτος μέτα φάεα θέλγει,

32. 77

ζείνο λίπος τρητοῦ διανεύμενον ἡθητῆρος

ἦν τις ἐλὼν τήξειεν Ἐλευσινίου μετὰ κηροῦ,

beidemale, wie bei Arat, Kleantes u. A., sowohl durch Umstellung etwas veredelt als auch völlig synonym mit σύν (vgl. 45 σύν μέλιτι ξουθῶ). Weit schlechter und weit jünger ist das botanische Gedicht eines ungenannten Verfassers (Anon. de Herbis, περὶ βοτανῶν) von welchem 215 Verse auf uns gekommen sind⁴²⁾. Auch da finden sich,

³⁹⁾ Poetae Bucol. et Didact. ed. Didot. (1862) B p. 169 f. (ed. F. S. Lehrs).

⁴⁰⁾ Die Ausdrucksweise ist zwar edel und gewissermassen erhaben, ähnlich wie bei Oppian, auch nirgends stockprosaïsch (z. B. in Bezug auf den Artikel), aber leicht und gewandt, fern von der Dunkelheit und Verstiegenheit der Borghesischen Inschriften. An Zügen der späteren Zeit fehlt es dennoch nicht, z. B. die vielen Substantiva auf μα, ἦν c. opt. (77), δε an 4. Stelle (66. 99 — an dritter 52 und öfter), ἀκουαί = aures (86) u. A. m.

⁴¹⁾ Siehe Excurs 8.

⁴²⁾ Poetae buc. et did. p. 173 ff. — G. Herm. (Orph. 717) setzt das Gedicht nach den Manethonianis. — Dürkste Prosa zeigt sich überall; die Häufigkeit des bestimmten Artikels (z. B. τὸν ζέμοντα τόπον 35) und des δε, γάρ u. s. w. an dritter Stelle; die vielen Abstracta auf μα und Composita mit παρ- (vgl. auch παρπενέκυκλος 133), ärztliche Kunstausdrücke wie ἀμματίζειν (63), τοὺς αἰμοπτινῶνους (99), Adverbien wie παραχρῆμα (4mal), καλῶς (68), ἔσθ' ὅτε (69), ἀνεγκλήτως καὶ ἀλύπως (138), dumme Zusätze wie βοῶντες = nuncupantes (154. 162); γαῦρος χαρίτων (69); ἐν c. dat. = Instrum. (66. 57) und viele andre Züge verathen einen recht geschmacklosen Verseschmied der späteren Zeit. Ebenso

ausser vielleicht einem Homerischen ἄμα c. dat. bei ἔπομαι⁴³⁾, σὺν (v. 2 (τὸ χαμαίμηλον) σὺν ῥοδίνῳ λεῖον τετριμμένον) und μετά c. gen. ganz in gleichem Sinne verwandt:

33. 67 (wiederholt 176)

καὶ κόπον ἐξελάσαι δυνατὴ τριφθεῖσα μετ' ὄξους
(ἢ βοτάνῃ)

recht trocken-prosaisch, obwohl was die Präposition anbetrifft nach dem Vorgange des Nikandros. Die übrigen mir vorliegenden Fragmente von ärztlicher Poesie in Hexametern (ung. 74 vv.)⁴⁴⁾ liefern keine Beispiele; ebensowenig das Wenige was von den gewiss äusserst mittelmässigen Heldengedichten der Römischen Zeit übrig ist (ung. 130 vv.)⁴⁵⁾.

§ 8. Manethoniana.

Verhältnissmässig reichlich sind noch vorhanden die Ueberbleibsel der Astrologischen Lehrdichtung. Abgesehen von dem schon vorhin besprochenen Maximus, der einer jedenfalls älteren Zeit angehört, liegen die Manethoniana (3011 vv.) ohne Frage ganz in der späteren Römischen Periode. Es ist ein wunderliches offenbar aus sehr verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetztes Werk in sechs Büchern, betitelt Ἀποτελεσματικά, d. i. „von den Erfüllungen (Constellationen)“. Der älteste und beste Theil (Buch II. III. VI) scheint noch vor der Mitte des 3. Jahrhunderts (unter Alex. Severus), ein andrer (Buch IV) nach der Mitte des 4. (unter Julian) entstanden zu sein; das Uebrige (Buch I und V) bildet nicht einmal in sich eine

der Versbau (vgl. Excurs 5) und manche Einzelheiten des Inhalts, z. B. die Νέμεσις πολυμορφος (19), die παμμήτωρ γένεσις (205), der viele Zauber- und Gespensterkram u. s. w.

⁴³⁾ Solche Brocken der Homerischen Sprache sind vielfach eingestreut, z. B. κρατερῆγι βίῃγι (16), περὶ c. dat. (31), ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν (106) etc.

⁴⁴⁾ Poetae buc. et did. p. 59—91 (ed. Bussemaker).

⁴⁵⁾ Düntzer, die Fragmente der Epischen Poesie Th. 2, p. 99—114.

Einheit und gehört verschiedenen grossentheils noch späteren ungeschickteren Verfassern an. Alle diese poetischen Stern-deuter schreiben ihre Machwerke auf Rechnung des grossen Aegyptischen Weisen und Geschichtsforschers Manetho, des Oberpriesters zu Heliopolis, der wenigstens 500 Jahre vor ihnen gelebt hatte. Der Sprache nach lassen sich zwei Bestandtheile erkennen, ein älterer [II. III. VI. I^a 46)] und ein jüngerer [IV. V^a 47). V^b 48). I^b 49)]. Diese lassen sich auch in Bezug auf unsere Präpositionen unterscheiden, doch vereinigen sich alle in den drei charakteristischen Zügen der Spätzeit

1. dem häufigeren Zulassen von *μετά* c. gen.;
2. der völlig gleichen Bedeutung von *σύν*, *μετά* und *ἅμα*;
3. dem Vermeiden von *μετά* c. dat.

Dennoch herrscht auch hier *σύν* bei weitem vor, welches sich im Ganzen 49mal vorfindet, daneben 13 bis 14mal *μετά* c. gen. und fast ebenso oft *ἅμα* c. dat. (12 bis 13mal); nur ein einziges Mal vielleicht *μετά* c. dat.; ausserdem vertheilen sich die adverbialen Aequivalente so, dass der erste Pseudo-Manetho, dem man II. III. VI zuschreibt, nur *ὁμοῦ* (8 bis 11mal) und *ὁμῶς* (1mal) c. dat. braucht⁵⁰⁾, und zwar beides nur im VI. Buche, der zweite Pseudo-Manetho aber (Buch IV), welcher viel gezielter schreibt, nach Nikandros Vorgang *ἅμα*, *ὁμοῦ* und *ὁμῶς* c. dat. ver-

⁴⁶⁾ I, 1—285. 339—361. Nur in diesem Theile finden sich Partien in elegischem Versmasse.

⁴⁷⁾ V, 1—108.

⁴⁸⁾ V, 109—340. V^a und V^b haben im Wesentlichen dieselbe schlechte, entsetzlich prosaische Diction.

⁴⁹⁾ Die aus IV entnommene eingeschobene Partie I, 286—338. In diesen Absonderungen folge ich der höchst verdienstlichen Untersuchung von Köchly (Praef. ed. Paris.), der ich vielleicht einmal bei Gelegenheit Einiges zur Ergänzung hinzufügen werde.

⁵⁰⁾ 2, 436 ist *ἑνῇ* wohl = *in unctim* und der Dativ mit *παρεόντες* zu verbinden.

meidet und statt deren häufig die anderen Casus-Adverbia *μία, ἄμμιγα* u. s. w., wie auch *ἐπί* c. dat., zur Abwechslung eintreten lässt. In I und V zeigen sich keine so deutlichen Unterschiede.

§ 9. Manetho I.

Der erste Manetho hat im 2. Buch zwei, im 3. keine, im 6. fünf Beispiele von *μετά* c. gen.

34. 2, 100 (*σκέπτεο*)

... ἰδὲ βίον στέρων μετὰ Τοξευτήρος.

(cf. 2, 82

καὶ βριαρῶν Λιδύων δίο σὺν χεῖρεσσι κάρηνα.)

35. 2, 417

καὶ Φαέθων μετὰ Τιτῆνος πατρώϊα πάντα
φθείρει . . .

(cf. 2, 410 Φαίνων . . . σὺν Ἡελίῳ . . .).

Wie hier *σύν* und *μετά* c. gen., so sind auch *σύν* und *ἄμα* synonym, z. B. 2, 402 ὅσα δ' ἄμ' Ἡελίῳ δρῶσιν παρεόντες, αἰείσω. Vgl. 2, 438 Μήρη δ' ἅ σὺν αὐτοῖσιν παρεούσα ῥέξει Ebenso steht *ἄμα* zur Abwechslung für *σύν* 6, 241 (vgl. 240). 249. 439 und öfter, desgleichen *ὁμοῖ*, wie gleich das folgende Beispiel zeigt:

36. 6, 77

καὶ δὲ Σεληναίης μετ' ἀριγνώτου Φαέθοντος
δείκηνλον κατὰ ταῦτό καὶ οὐκ ἰσόμοιρα θεούσης . . .

(cf. 6, 86

(εἰ) . . . ἢ τῶν μὲν τροχάη τις ὁμοῦ ἐτέρῳ . . .

6, 91

(ἢ) . . . Μήρη . . . σὺν Ζηνὶ φέρεται . . .).

Vergleiche die übrigen Fälle von *ὁμοῖ* 6, 102. 197. 252. 321. 323. 539. 561 (ausserdem mit zweifelhafter Construction 256. 549. 595), und den einen Fall von *ὁμῶς* c. dat. 6, 150.

Auch *κατά* c. acc. und *κατά* c. gen. stehen gänzlich promiscue, ebenso *ἀμφί* c. dat. und *ἀμφί* c. gen.

37. 6, 128 (*Ἀφρογενής* i. e. Venus)
ἀστασίας τείχει ταραχήν τε γάμοις μετ' ἀνίης.
(klingt ungewöhnlich prosaisch.)

38. 6, 191
εἰ δὲ μεσουράνιον κατέχῃ Φαέθων μετ' Ἄρηος
(cf. 6, 185
εἰ δ' ἄρα σὺν Στίλβοντι καὶ Ἄρης κέντρον
ἐπεῖη . . .).

39. 6, 196
αἰπνιότατον δ' ἐπὶ κέντρον ἐυστέφανος Κυθήρεια
Τιτῆνος μέτα δερκομένη

40. 6, 567
Μήνης δ' ἐν φθινύθοντι γάει πρόδυσιν κατὰ πάντα
Ἡελίου μέτα παμφεγγοῖς
(. . . μάλ' αὖθις φράζεσθαι ἄνωγα).

Dies' sechste Buch hat am meisten Leben und Mannigfaltigkeit des Inhalts, namentlich ist die Charakteristik der Handwerke der Kaiserzeit interessant, zu welchen diese oder jene Constellation prädestinirt. Ob am Schlusse, wo der Verfasser, indem er von seiner eigenen Nativität spricht und einen besonderen Aufschwung nimmt, in den Versen

6, 742 ὄφρα καὶ ὑστατίοισι μετ' αἰώνεσσι δαέντες,
πεύθονται, τάτ' ἐμοὶ δωρήσατο Μοῖρα δεδάσθαι
ἄστρων ἰδυοσύνην τε καὶ ἱμερόεσσαν ἀοιδίην.

μετά c. dat. von ihm angebracht wurde, ist nicht leicht zu sagen. Es liesse sich zwar leicht in *ὑστατίοισιν ἐπ' αἰώνεσσι* (so Köchly in der 2. Ausg.) oder, was ich vorziehen würde, in *ὑστατίοισιν ἔτ' αἰώνεσσι* verwandeln, aber man weiss nicht, ob man recht thut, einen späten Dichter, der doch schon so manches Incorrecte in seiner Sprache hat, von diesem verkehrt angewandten *μετά* c. dat. zu befreien. Lässt man es stehen, so ist es ein Anzeichen, wie ungewohnt diesen Neulingen die altepische Fügung geworden

war, welche nicht lange darauf die Aegyptische Schule ganz ausschloss. Es wäre kein schlimmerer Fehler als der Latinismus

2, 281 τῷ δὲ καὶ κρίσις καὶ νείκεα πολλάκις ἔσχον
σὺν σφετέραις ἀλόχοισιν (mariti).

Denn ein solches σὺν = πρὸς c. acc. (pugnare cum al.) ist unerhört und auch das in dieser Bedeutung hin und wieder im semitischen Griechisch auftretende μετὰ c. gen. kennt ausser ihm erst die spätere Gräcität; selbst die Prosaiker der guten Kaiserzeit werden es nicht leicht sich erlauben⁵¹⁾. Sonst brauchen diese Sterndeuter für inter gewöhnlich ἐν, ἐνί⁵²⁾ oder andere Wendungen wie ἀνὰ μέσον⁵³⁾, auch wohl den einfachen Dativ⁵⁴⁾, wie sie denn von den localen Casus reichlich Gebrauch machen. Sehr häufig wird auch statt der Präposition mit eine andre Ausdrucksweise genommen, ein mit σὺν zusammengesetztes Verb oder ein synonymes Adjectiv, denn da es sich immer wieder und wieder um die Conjecturen der sieben Planeten des Alterthums handelt, wird jede Art der Abwechslung herbeigezogen, um nicht zu ermüden. So liegt es auch in dem Stoffe des Gedichtes, dass die persönliche Verbindung bei

⁵¹⁾ Auf Xenoph. de rep. Lac. XI, 7 durfte Schleusner (Lex. N. T. 2, 1, 121) sich nicht berufen, denn die Stelle ist anders zu verstehen. Ausser in den LXX (z. B. Gen. 14, 2) und noch häufiger in den Apokryphen (z. B. Sirac. 8, 1. 2. 3. 14. 16 u. s. w.) finde ich es nur einzeln bei Antig. Caryst. (Paradoxogr. p. 35, West.), Athen. (7, 296 D), Apollod. Poliorcet. (p. 41 C), dagegen häufig bei Byzantinern, wie bei Malalas, Const. Porph. (Vita Bas. c. 12), Anna Comnena, Io. Ducas, Demetr. Triclin. u. s. w.

⁵²⁾ Ueberall ἐν χειρὶν, ἐν χεῖλεσσι, ἐν χεῖρεσσι, — ἐν δῆμοις, ἐν δῆμοις, ἐν δῆμοισι, — ἐν τόσσοις (6, 546), — ἐν μερόπεσσιν, ἐν θνητοῖσι, ἐν ἀνθρώποις, ἐν ἀνθρώποισι, ἐν βροτοῖσιν, — ἐν πρώτοις καὶ ἐν πυμάτοις (1, 264), ἐν ἡγεμόνεσσιν ἔριστος (4, 46), ἐν ἄστροις (4, 516); — seltner auch παρὰ δῆμοις (2, 449) und κατὰ δῆμον (6, 538).

⁵³⁾ 6, 348; — μέσον (adj.) ἐν ἀμφοτέροισι (2, 92); in Ia ist μέσος c. gen. in diesem Sinne zu bemerken (1, 235. 250. 256).

⁵⁴⁾ So mehrfach χειρὶ, ἀνθρώποισι u. A. m.

σύν, ἅμα u. s. w. weit überwiegt, insofern die Planeten als Personen gedacht werden, die hierhin und dorthin wandeln, so oder so auf die Menschenwelt ihren Einfluss ausüben. Dies gilt nicht nur von dem ersten Manetho, sondern auch von den übrigen, am wenigsten von dem sich in Allem am stärksten absondernden zweiten. Ein sachlich verbundenes σύν kommt (ausser in IV, v. 319. 345. 376) nur zweimal (2, 82; 3, 63) vor. Zu beachten ist endlich noch das moderne ἅμα bei einem concret-sachlichen Dativ 3, 213; 6, 464.

§ 10. Manetho III.

Der dritte Manetho (Verf. von I^a), dessen Sprache der des ersten am verwandtesten ist, hat ausser einem zweifelhaften ἅμα c. dat. (1, 200, wo der Dativ zu συγγίνεται gehören kann) nur 6mal σύν und 2mal μετά c. gen. in demselben Verschlusse:

41. 1, 58

Ἐπιτῆς ὠρορομῶν Μήνηος μέτα καὶ Κυθρερείης.

42. 1, 224

ζέντρον ἔχων Φαέθων Μήνηος μέτα καὶ Κυθρερείης.

Er schützt also die Construction durch Anastrophe vor dem Anschein der Prosa und zeigt sich darin ähnlich dem ersten Manetho, den er im Versbau (trotz der Pentameter) und im Ausdruck bisweilen übertrifft. Dieser scheint mir oft gewählter und schwungvoller als bei Manetho I, ohne in den Schwulst des zweiten M. (Buch IV) zu verfallen, und bei aller Fehlerhaftigkeit, Verworrenheit und Zusammenhangslosigkeit des Vorliegenden glaube ich, dass bessere Elemente zu Grunde liegen.

§ 11. Manetho II.

Der zweite Manetho (Verf. von IV) zeigt seinen völlig verschiedenen bombastisch-rhetorischen Charakter deut-

lich genug bei diesen Präpositionen. Hauptsächlich tritt dieser Unterschied darin hervor, dass er sich nicht mit der einfachen Präposition begnügt, sondern nach einem schöneren, stärkeren, erhabeneren Ausdruck dafür sucht. Er findet ihn bald in dem ungefähr gleichgeltenden Casusadverb, bald in der Häufung bei einem Compositum, bald in einer breiteren künstlichen im Grunde nichtssagenden Umschreibung überhaupt. Darauf beruht die Oligoprothesie dieses Kunststiles, eins der bezeichnendsten Merkmale der späteren Kaiserzeit in Poesie und Prosa. Unsern 2. Manetho kennzeichnet überdies der Ausfall gegen das Christenthum, der ihn der Julianischen Periode zuweist (v. 561 ff.), dem Ueber gange zu den Byzantinern. Die Masse der abstracten Substantiva (namentlich im Plural wie *σολυγίσματα, ζαρονισμοί*), der grossmächtigen Epitheta composita von erstaunlichster Art und Bildung (z. B. *ἐνὺλοεργός*), das ausmalende Schildern entsetzlicher Laster (z. B. 311 ff.), das Einmischen von Sentenzen (541 ff.), von Wortspiel (289) und Witz (326), Alles rückt den Verfasser in die manierirte Spätzeit, dacht an Nonnos heran. Zwar hat auch schon der erste Manetho einige Häufungen, indem er *σύν* und *ἅμα* mit *παρεῖναι* verbindet (*σύν* 2, 438; *σύν* und *ἅμα* 6, 439; *ἅμα* 2, 402). so auch der dritte (1, 107) und fünfte (5, 178), aber dieser zweite M. thut nicht nur dies (4, 319), sondern verbindet auch *συνασσοῦντας* (commiscentes) *σὺν ἐλαίῳ* (4, 345; vgl. 4, 598; 5, 63), *τούτοις ἅμμιγα πᾶσι συναλόμενος* (290), *κοινὰ σὺν αὐτοῖς* (4, 219), *δρόμον εἰς ἰσόμοιρον μετὰ* c. gen. (231), *μίδην ἐκέλησι πορείαις* c. dat. (499), Verstärkungen, in Wahrheit Ueberladungen für das einfache *σύν* oder *ἅμα*. Dahin gehören ferner die vielen Casusadverbia für mit in buntem Wechsel, so *μίγα* (219; 527?), *ἅμμιγα* (215; 458), *κοινῶς* (420), *ἰσόμοιρα* (359; 409?), *ἰσόμοιρον* (386), und die breiteren Adverbialausdrücke wie *κατὰ γῶς ἰσόμοιρον* (457) und *κατὰ ταῦτόν ἐπὶ* (335), alle diese c. dat., doch erscheint bei synonymen Wendungen mit dem Adjectiv *ἰσόμοιος* auch

der Genetiv (601; vgl. 5, 198). Bezeichnend also für beide Züge ist der Vers

4, 219 *Μήνης ὁρμώσης μίγα Κύπριδι κοινὰ σὺν αὐτοῖς . . .*

Die verbalen Ausdrücke für mit durch *σύν*-, *παρά*- und andere Composita sind nicht minder zahlreich. *Μετά* c. dat. ist nicht vorhanden, dafür steht auch hier *ἐν*⁵⁵); *μετά* c. gen. einmal in der vorhin erwähnten Weise überladen:

43. 4, 231

ἢ δρόμον εἰς ἰσόμοιρον ἰὼν μετὰ τοῦδε σελασμοῦ.

An einer andern Stelle

44. 4, 575

ῥητορικοῖς τε λόγοισι μετ' εὐτυχίης μετέχοντας ὄλβον καὶ βιοτήν εὐδαίμονα καρπώσασθαι.

liesse sich am natürlichsten so verstehen „und dass sie (die unter diesem Aspect geborenen Kinder) an gelehrten Studien mit Glück theilnehmend Reichthum und ein wohlhabendes Leben gewinnen werden“, wenn man sich für die Construction von *μετέχειν* mit einem sachlichen Dativ auf die bestrittene Stelle Thuc. 2, 16 berufen dürfte. Tautologischer und nicht minder beispieldlos in der Construction, obwohl durch die obenangeführten Häufungen bei demselben Manetho unterstützt, wäre die Uebersetzung „und dass sie durch gelehrte Studien am Glücke theilnehmend Reichthum und ein wohlhabiges Leben erlangen werden“. Köchly's Conjectur *μέγ'* für *μετ'* fügt ein ebenso müssiges und unpassendes Adverb hinzu wie die Bernhardy's zu Dionys. Perieg. 846.

⁵⁵) Z. B. 46. 511. 516. Ob 549 auch so *κατά* c. acc. steht, Köchly's Conjectur (für das *καὶ ἀνθρώποις* setzte er *κατ' ἀνθρώπους*), weiss ich nicht; ich finde die Verbesserung von Axt *μετ' ἀνθρώποις* (so scheint sie zu sein nach Köchly, Praef. p. XLVII) an sich nicht verwerflich, da der Sinn ist „inter oder per homines divulgare, praedicere“; nur dass allerdings diese Zeit *μετά* c. dat. regelmässig verschmäh't. *Κατά* c. acc. aber kommt beim ersten Manetho so vor z. B. *κατὰ δῆμους* (6, 538). So mag Köchly Recht haben, es auch dem zweiten Manetho zu vindiciren.

Ich traue diesem Verfasser wohl zu, dass er *μετέχειν μετὰ τινος* gesagt hat, obwohl es ein Missverständniss dieses Compositums ist, dessen *μετά* das dativische ist, während der Genetiv partitiven Sinn hat, so dass man wohl *μετέχειν μετὰ τοῖς φίλοις τῶν χρημάτων* (μέρος), nicht aber *μετέχειν μετὰ τῶν χρημάτων* hätte sagen können⁵⁶).

§ 12. Manetho IV. V.

Das wüste, elende Gemisch, welches dem vierten (Va) und fünften (Vb) Manetho angehört, entzieht sich jeder rationellen Betrachtung⁵⁷). Der letztere hat *μετά* c. gen. dreimal (nur 5mal *σύν*, 1mal *ἅμα*), also von allen am häufigsten, dem prosaischen Jargon gemäss, den er auch sonst im Munde führt:

45. 5, 169

ἦν δ' ἐπάνω γέρεται μετὰ Ἑλίουιο Σελήνη...
(also mit einem Hiatus und einem groben Sprachfehler verbunden).

46. 5, 240

... ἀπεπείγεται ἄλλοσε γαίης.
εἰς στεινὸν ζωῆς λύπης μέτα...

47. 5, 316

σώφρονας ἢ Παφίη οἴκοις ἰδίοις, μετὰ Ζηνὸς
ἐνμόρφους, ...
(abermals mit einem metrischen Fehler verbunden).

⁵⁶) Siehe Seite 44.

⁵⁷) So viel aber ist ersichtlich, dass diese Verfasser beide zu dem Genre des 2. Manetho (IV) gehören. Darauf führen die vielen abstracten Substantiva, die Oligoprothesie, die bombastische Einleitung, der häufige Anlauf zu Metaphern und Vergleichen (51. 147. 157. 187. 203 etc.), so wie manche Einzelheiten z. B. *ἰσομοιεῖν* und *ἰσόμοιρος* (198. 202). Die zahllosen prosaischen Züge (der sehr häufige bestimmte Artikel — Köchly hat noch wohl ein Dutzend Stellen nicht aufgeführt — Wörter wie *διάνοια*, *ἴδιος*, *αὐτός* (262) u. s. w.) sind freilich in der Art und dem Maasse nur in diesem Buche zu finden.

Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass, mit Ausnahme des zweiten hochtrabenden Fälschers (Buch IV), alle bei sachlichem Object *μετά* gen. verhältnissmässig häufiger haben als *σύν*. — Der sociative Dativ von *αὐτός* erscheint nirgends, weder mit noch ohne *σύν*, obwohl sonst an Casus simplex kein Mangel ist.

§ 13. Astrologische Fragmente.

Die übrigen Bruchstücke von Astrologicis in Hexametern⁵⁸⁾ sind weder umfangreich noch bedeutend. Sowohl das Gedicht des Dorotheos von Sidon *περὶ καταρχῶν* (86 vv.) als auch die *καταρχαί* („Vorbedeutungen“) des Ammon (19 vv.) werden wohl schlechter, vielleicht auch später als der erste Pseudo-Manetho gewesen sein, obwohl Dorotheos jedenfalls zu Constantin des Grossen Zeit schon vorhanden war⁵⁹⁾, also vor dem 2. Manetho gelebt haben muss. Der Versbau bei Beiden ist abscheulich, fast eben so hart wie bei dem schlechtesten Manetho⁶⁰⁾. Die Diction des D. ist durch die Häufigkeit des bestimmten Artikels, durch sterile Wiederholungen, Flickwörter, ganz prosaische Wendungen überall als eine äusserst dürftige gekennzeichnet. Wenn dennoch ein *μετά* c. dat. vorkommt:

68 καὶ τρίτατος μετὰ τοῖσι θεὸς πολέμοισιν ἀνάσσω
so ist dies ein Homerischer Brocken, wie ebenda ἀνάσσω und seine Verbindung mit dem Dativ. Sonst findet sich

⁵⁸⁾ Das Fragment des Annubion ist in elegischem Maass (12 vv.), enthält übrigens nichts für unsre Frage.

⁵⁹⁾ Jul. Firmicus Maternus, der zu Constantins Zeit lebte, führt ihn als seinen Gewährsmann an „Dorotheum Sidonium virum prudentissimum qui apotelesmata verissimis et disertissimis versibus scripsit“ (cap. 32, p. 38). Das Lob scheint er nicht zu verdienen. Köchly Praef. ed. Paris. p. LXX.

⁶⁰⁾ Dorotheos hat die troch. Cäsur nur 23mal, die Penthemimeres 63mal; Ammon jene 6, diese 13mal; das Verhältniss ist also dort fast 1:3, hier über 1:2. Siehe Excurs S.

nur 2mal ἵσα = cum (25. 56); σὶν mit sachlichem Dativ ist v. 17 durch eine ziemlich kühne Conjectur Köchly's hergestellt.

§ 14. Sibyllinische Orakel.

Wenn dies ein heidnischer Prophetentrug war, der sich in das Gewand der Wissenschaft kleidete, so steht ihm auf dem jüdisch-christlichen Gebiete ein andrer Unfug gegenüber, der sich mit dem Mantel der Religion deckte und von Priesterhand gepflegt wurde, die bekannte Fälschung, die den vornehmen Titel der Sibyllinischen Orakel führt. Es würde zu weit führen, wollten wir hier zu der an sich unmöglichen Aufgabe, alle Räthsel dieser gefährlichen Geheimnisskrämerei zu lösen, versuchen einen Beitrag zu liefern. Nur das Wichtigste sei bemerkt. Uns liegt noch vor ein unerfreuliches, oft in Sprache und Vers halbbarbarisches Conglomerat von dunkeln auf öffentliche Verhältnisse bezüglichen Weissagungen in 12 Büchern⁶¹⁾ (4177 vv.), unter denen man 6 ältere (III—VIII) und 6 jüngere (I. II. XI—XIV) unterscheidet. Von jenen mögen die ältesten Theile (namentlich III) allerdings in ihrem Ursprung auf die Alexandrinische Zeit zurückgehen; das Meiste gehört sicher der früheren und mittleren Kaiserzeit an, da sowohl Justinus Martyr († 166), Tertullian und Clemens Alex. (beide † 220), wie auch Lactantius († 330) schon Stellen daraus anführen, als auch die Prophezeiungen offenbar auf die Kaiser des ersten und zweiten Jahrhunderts sich beziehen, also schwerlich weit von diesen entfernt entstanden sind⁶²⁾. Diese früheren Theile liegen also aller Wahrscheinlichkeit nach vor den ältesten Manethonianis. Damit in

⁶¹⁾ IX. X fehlen, also zählt man I—VIII und XI—XIV.

⁶²⁾ Einige Bemerkungen über den Versbau dieser verschiedenen Theile finden sich in Excurs 8. Nur das vierte Buch, welches man unter Titus Regierung setzt, hat bessere Verse und eine reinere Sprache.

Uebereinstimmung ist es, dass hier *μετά* c. gen. noch etwas seltner erscheint, 3—4mal in den älteren Büchern

48. 3, 374

*Εὐνομίῃ γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ ἀστερόεντος
ἤξετ' ἐπ' ἀνθρώπους, ἣδ' εὐδικίῃ, μετὰ δ' αὐτῆς
ἡ πάντων προφέρουσα βροτοῖς ὁμόνοια σαόφρων,*

49. 5, 149

*Ἦξει δ' εἰς Μήδους καὶ Περσῶν πρὸς βασιλῆας,
πρώτους οἷς ἐπόθησε, καὶ οἷς κλέος ἐγκατέθηκε,
φωλεύων μετὰ τῶνδε κακῶν, εἰς ἔθνος ἀηδές.*

50. 8, 221

*Ὅψονται δὲ Θεὸν μέροπες πιστοὶ καὶ ἄπιστοι
ὑψιστον μετὰ τῶν ἁγίων ἐπὶ τέρμα χρόνιο.
(in dem berühmten Akrostich auf Christus),*

wozu die annehmbare Conjectur des Opsopoeus

51. 8, 493

*Οὐδ' ἐπὶ τανροθίτοις μηλοσφαγίας μετὰ
λώβης
λυθροχαρεῖς πέμπειν*

für das handschriftliche *μηλόσφαγα αἵματος λώβης* vielleicht hinzukommt. Doch auch die jüngeren Bücher haben nur ein Beispiel

52. 11, 209

*Καὶ τότε δ' ἐκπέμψεις τὸν σὸν βασιλῆϊον ἄνδρα
τετράδος ἕξ ἀριθμοῦ συνώνυμον, ἔγχεσίμωρον,
δεινὸν τοξοβόλον τε, μετὰ κρατερῶν πολε-
μιστῶν.*

Eben dieselben haben auch das einzige *μετά* c. dat.

14, 237 ἔτρεμε δὲ χθὼν πᾶσα μετὰ σφίσιν
(Ἑλλάδος αἴης⁶³).

⁶³) So schreibt Alexandre; Friedlieb ἄρης für αἴης, ohne eine Va-

wo es keinen rechten Sinn zu geben scheint. Jedenfalls, da dies eins der jüngsten Bücher ist, würde das Beispiel den letzten Spuren dieses Archaismus beizuzählen sein. Dennoch liegen auch diese Partien wohl noch vor Nonnos. — Die 31 Fälle von *σύν* bieten wenig Neues dar; es ist im Ganzen der altepische Gebrauch; in den älteren Büchern herrscht die Verbindung mit sachlichen Substantiven vor, in den jüngeren die mit persönlichen. Bisweilen zeigen sich biblische Wendungen, so 7, 150 *σὺν δ' αὐτοῖς ἔσται θεός* (LXX. N. T.); auch Abschwächung zum Instrumentalis 4, 122 *κακῇ σὺν χειρὶ*; 5, 222 *σὺν πληγάδι* (wohl = *δρεπάνῳ*; cf. Hesych. s. v.); auch einmal noch der durch *σύν* verstärkte Sociativ mit *αὐτός* in einem der bestgeschriebenen und ältesten Theile

4, 52 *αὐταῖς σὺν πόλεσιν τε καὶ ἀνθρώποισιν
ἄπασιν*

γῆν ἐκάλυψε θάλασσα, κατακλυσμοῖο ῥαγέντος.

obwohl auch das moderne Adjectiv der Alexandrinischen Prosa und Poesie nicht fehlt: *ἄντανδρος* (3, 342; — 1, 187) und *αὐτόπρεμος* (3, 404). Wo verschiedene numeri unter einem *σύν* verbunden sind, findet sich in den früheren Büchern einmal der collective (persönliche) Singular vor dem persönlichen Plural (5, 410), umgekehrt in den späteren einmal der persönliche Plural vor dem collectiven (sachlichen) Singular (12, 109)⁶⁴). Man sieht, dass bei aller Verderbniss und allem Ungeschick dieser Afterpoesie sie doch mehr Indicien der alten Sprechweise durchblicken lässt, als die Manethoniana. — Die 7 Fälle von *ἅμα* c. dat.⁶⁵), und die einzeln begegnenden andern Dativadverbien für mit:

riante anzugeben, und übersetzt „mit ihnen der Ares von Hellas“, was jedenfalls echt Sibyllinisch ist.

⁶⁴) Siehe Seite 55.

⁶⁵) 3, 788; 4, 173 (*ἅμ' ἡελίῳ ἀνιόντι*); 7, 75 (?); 8, 27; — 1, 289; 13, 123; 14, 360.

δοῦν (8, 178; 13, 55) und ἄμμιγα (3, 146) bieten nichts Bemerkenswerthes dar, ausser dass einmal ἄμα missbräuchlich für in Vergleich mit, neben steht:

8, 27

οὐδὲ γάμος ἄμα χρυσῶ ὅλος (ὅλως?) ποτὲ τιμὸς ἔσται.

Für inter steht auch hier gewöhnlich ἐν, einigemale auch μέσον c. gen. wie bei Maximus für zwischen: 3, 319⁶⁶) und so wohl ebenfalls 11, 210, obwohl der Vers sichtlich corrupt ist⁶⁷).

§ 15. Sonstige Orakel.

Theilweise in die Römische Zeit fallen auch die übrigen Orakel, welche gelegentlich bei den Schriftstellern vorkommen. Was uns jetzt in einer bequemen Sammlung vorliegt⁶⁸), ist ein Gemisch aus allen Zeiten, vom 7. Jahrh. vor bis zum 4. und 5. Jahrh. nach Christi Geburt; es enthält 212 Orakel, von denen der hexametrische Theil (der bei weitem grösste) sich auf circa 915 Hexameter belaufen mag. In diesen finden sich 8 σύν, 2 ἄμα c. dat., 1 μετά c. dat., 1 μετὰ c. gen., letzteres in einem stark corrupten und unverständlichen langen Ausspruch aus den Römischen Sibyllinischen Büchern, welchen Phlegon, ein Schriftsteller aus Hadrians Zeit, referirt⁶⁹)

⁶⁶) αἱ αἱ σοί, χώρα Γῶγ ἡδὲ Μαγῶγ, μέσον οὖσα | Αἰθιόπων ποταμῶν . . .

⁶⁷) καὶ τότε δ' ἡ Κιλίκων καὶ Ἀμαζόνων μέσον ἔξει | λιμὸς καὶ πόλεμος . . . : schreibe etwa τῇ statt δ' ἡ.

⁶⁸) Oracula quae apud Scriptores Graecos Romanosque exstant collegit Rich. Hendess. Halis Sax. 1877. Die Aum. sind ohne Bedeutung, aber angenehm, insofern sie manche gute Conjectur Anderer referiren.

⁶⁹) Mirabil. X. p. 135. 6 Wm. — Verbessere den üblen Druckfehler bei Hendess v. 19 ἀνιός; es soll ἀντὶς heißen.

53. 157, 38 (Hendess)

λαμπροῖς εἵμασι κοσμητοῦ⁷⁰⁾ μετὰ ποι-
μέρος

Die Zeit der Wundergeschichte bei Phlegon steht nicht fest⁷¹⁾, doch scheint sie in die republicanische Periode Roms zu gehören, vielleicht um 125 v. Chr. — Etwas älter ist ein anderes Orakel⁷²⁾, welches sich auf den Krieg des Philippos von Makedonien mit den Römern (200—196) bezieht, dessen Entstehung also, da nur die Zeitgenossen so viel Interesse an den Dingen haben konnten, um es zu erfinden, als gleichzeitig anzunehmen ist. Hier begegnet uns ein durch ἄμμιγα verstärktes σὺν und giebt eine Belegstelle mehr ab für den Gebrauch der Alexandriner; Nikandros dichtete ungefähr um dieselbe Zeit oder kurz darauf. — Μετά c. dat. kommt nur in dem alten Kadmos-Orakel vor (μετὰ χειρὶ⁷³⁾); ebenso die beiden ἅμα nur in solchen, die schon Herodot⁷⁴⁾ und Thukydides⁷⁵⁾ anführen; das eine derselben, der berühmte tragische Spruch vom Peloponnesischen Kriege

ἔξει Ἰωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ.

enthält ein ganz richtig angewandtes ἅμα, während in dem bekannten Orakel des Krösos

χελώνης

ἐπομένης ἐν χαλκῷ ἅμ' ἀρνείοισι κρέεσσιν

die Homerischen Schranken von ἅμα c. dat. überschritten werden und dieses dasselbe bedeutet wie σὺν. Der Delphische Gott und seine Priesterin mögen nicht immer gleich

⁷⁰⁾ So Nauek für das völlig unverständliche κοσμητοῦς der Ueberlieferung.

⁷¹⁾ Vgl. bei Westerm. p. 133 (Paradoxogr.)

⁷²⁾ 151, 5 (Hendess) aus Plutarch. de Pyth. Orac. XI. — Das Adv. ἄμμιγα ohne Casus findet sich auch in einem älteren Orakel bei Demosthenes (196. 4 Hendess).

⁷³⁾ 1, 3 (Hendess) aus Schol. Eurip. Phoen. 635.

⁷⁴⁾ 1, 47.

⁷⁵⁾ 2, 54.

gut in ihrem Homer Bescheid gewusst haben⁷⁶⁾. Der alten Sage gehört das Orakel an, in welchem der sociative Dativ mit *σὺν* (*αὐτοῖσι σὺν ἵπποις*), oder wie Meineke wollte, ohne *σὺν* (*αὐτοῖσι τεθρίπποις*) erscheint⁷⁷⁾. Mehr nach der Weise der jüngeren Dichter heisst es in einem spätern Orakel⁷⁸⁾ *σὺν ἐλπίσι μαινομένησιν*. So bestätigen auch diese Producte von sehr verschiedenem Alter und Werthe den Verlauf des Gebrauches.

Die schwülstigen Neuplatonischen Orakel des Porphyrios († 305 zu Rom) liefern kein Beispiel, wenigstens nicht die 51 Verse in der Vita Plotini cap. 22.

§ 16. Hexameter auf Inschriften.

Im Vorbeigehen sei hier noch zweier anderer Sammlungen gedacht, die kleinere verschiedenzeitige Stücke enthalten, der auf Inschriften und in der Anthologie befindlichen hexametrischen Poesie; der bei weitem grösste Theil derselben ist in der Römischen Kaiserzeit entstanden.

Selbst die auf Inschriften überlieferten Hexameter oder Quasi-Hexameter halten sich im Ganzen noch an die traditionelle Regel der epischen Sprache. Das Meiste ist wüstes Zeug, ganz unwürdig des Namens Poesie. Welch einen Werth muss das classische Alterthum in den Augen

⁷⁶⁾ Denn auf ihm beruhten so gut diese officiellen Fabricate der Hierarchie als jede wirkliche epische Dichtung. Gewisse Homerische Anfänge und Schlüsse (z. B. *ἡμᾶτα πάντα*) gehören zur Staffage des Orakelspruchs.

⁷⁷⁾ 4, 3 (Hendess) aus Athen. VI, 232 EF. Ich meine, wir sollten hier Mk. nicht unbedingt folgen. Die Orakelpoesie liebt zwar im Allgemeinen die Attischen Kürzungen (z. B. 75, 2), aber das älteste Or. hat sie nur selten (z. B. 119, 8). Auch Tmesis, Digamma und die übrigen Eigenheiten des alten Epos finden sich da; diese kleinen Erzeugnisse der priesterlichen Schlaueit sind in Ton, Sprache und Inhalt oft sinnvoll und in ihrer Art gut. In Zeiten der edlen und strengen Kunst nimmt auch der Betrug feine Formen an.

⁷⁸⁾ 169, 6 (Hendess) aus Kaiser Valens' Zeit.

der heutigen Menschenwelt haben, dass die edelsten Kräfte es nicht für einen Raub halten, ihr Leben solchem Trümmerhaufen zu widmen, bloss um die eine oder die andre verborgene Ecke des Wesens und Treibens der alten Culturvölker besser und vollständiger zu beleuchten. Unter 1450 bis 1500 Hexametern bei Kaibel⁷⁹⁾ findet sich ungefähr 24mal *σύν*, 5mal *μετά* c. gen., 2mal *μετά* c. dat., 2mal *ἔνα* c. dat., sonst nichts. *Σύν* war bei diesen Gelegenheits- und Local-Verseschmieden nach dem Handwerksbrauch zu allen Zeiten das Hauptwort für mit. Ueber die einzelnen Fälle ist nichts von Belang zu bemerken, als etwa, dass gleichzeitig mit dem zweiten Manetho (nach 350) auch hier die Verstärkungen *σὺν ξυνῶς* (520, 6) und vielleicht *ὁμᾶ σύν* (1028, 48) erscheinen, und dass bei Complexen von Singular und Plural sowohl in der Alexandrinischen (1136, 5) als in der besseren Römischen Zeit (792, 4; 998, 7) der Singular vorangeht; endlich dass *σύν* einmal wie bei Pindar und Theokrit in der ersten Arsis lang gebraucht ist (1034, 26). Bei Abstracten steht es nur 648, 12. — Hin und wieder braucht die Steinmetzenpoesie auch *μετά* c. gen.

54. 680, 3 *τῆδε σοφῶ κεῖμαι θνγατρὸς μετὰ, ἣ
με δίωξεν . . .*⁸⁰⁾

55. 970, 4 *οἱ μετὰ τοῦ Διοκ[λέου]ς*
(Diokles und seine Commilitonen.)

und noch prosaischer bei Abstracten:

56. 1033, 8 . . . *μετὰ σπουδῆς* . . .

57. 1033, 16 (*ἔχως*) . . . *χρυπτός μετὰ πῆματος
ἐλθών* . . .

⁷⁹⁾ Epigrammata Graeca ex lapidibus collecta ed. G. Kaibel. Berol.
1578. Die Weihinschriften des „Markellos“ für Herodes Attikos (n. 1046) sind schon oben behandelt, hier also nicht mitgerechnet.

⁸⁰⁾ 120, 5 *μετ' ἐμῆς ἐβίωσα γυναικός* ist nur Ergänzung; auch steht es da in Verbindung mit Pentametern. Die Schlichtheit des eigentlichen Epigramms lässt es überhaupt häufiger zu.

58. 1057, 2 οἶζον ἐδείματο τόνδε μετ' ἐνζλείης
σοφίης τε.

Von Franz war es eine unglückliche Conjectur, 610, 4 μετὰ τῶν ἐκοιμώμενν zu vermuthen, welche Kaibel mit Recht abweist. Ganz einzeln zeigt sich zu derselben Zeit wie in den Weihinschriften des „Markellos“ (1046, 8) das alte μετὰ c. dat.:

435, 5 οὐκ ἔφθης μετὰ τοῖσι πάτρων φιλίους τε
συναίμους

Ἀντιόχειαν ἰδεῖν

1037, 11 καὶ τότε' ἔπειτ' ἄ[λλοισι μεθ'] ἡρώ[ε]σιν
ἀνάξι[ε].

nach der sehr wahrscheinlichen Ergänzung von Franz und Kaibel. Noch seltner ist ἅμα c. dat.

1033, 17 ἐρπέθ' (= ἐρπετὰ) ἅμ' αὐτῷ . . .
wo Sinn und Zusammenhang dunkel ist; ein zweites Mal vielleicht in einer Inschrift an der Memnonssäule

1013, 2 ἄλλ' ἔτι καὶ νῦν
Μέμνων ἡμερῖ[οισιν ἅμ' ἅ]ντολῇ [ῆ]ελίοιο
θεσπίζων μερό[π]ε[σσι]ν [ἐπερχομέν]ο[ις] προσ-
αύ[τεϊ].

wenn so richtig ergänzt ist, da ebensogut ἐπ', die eigentliche Präposition für den Auf- und Niedergang der Himmelskörper⁸¹⁾, hier gestanden haben kann.

⁸¹⁾ Vgl. Theophr. fr. V, 9 (54) αἱ δ' ἐπ' Ὠρίωνος ἀνατολῇ καὶ δέσσι τῶν πνευμάτων ἀριστοὶ συμβαίνουσιν ὅτι . . . ; VI, 1 (1) ἐπὶ τοῖς ἄστροις δομένους καὶ ἀνατέλλουσιν; ib. 3 (43) ἐπὶ Πλειάδι δομένη; ib. 4 (56) ἐγ' ἐκατέρω τῷ σχήματι (de luna); so ἐπὶ κυρί, ἐπ' Ἀρχιούρῳ Hist. Plant. III, 5, 4; fr. V, 8 (48); VI, 1 (23) u. s. w. Dass dies der Grund zu den verschiedenen Bedeutungen von ἐπ' ἥματι (ἐπὶ νυκτὶ) ist, scheint man nicht bemerkt zu haben. Vgl. auch Max. Κατ. 347 ἐπὶ πρώτῃ ἡοῖ, wofür er und Manetho freilich ebenso oft ἐν, εἰν brauchen oder den einfachen temporalen Dativ. Ebenso Arat an mehreren Stellen z. B. 1146 ἐπ' ἀστέρι . . ἀντέλλοντι . . ἢ κατιόντι; 300 ἐπὶ προτέρῳ γῆ (sc. μηνί); ausser ἐπ' ἥματι, ἐπὶ νυκτὶ.

§ 17. Hexameter in der Anthologie.

Zu den Abfällen der epischen Poesie im weiteren Sinne kann man auch die Hexametrischen Theile der Anthologie (ungefähr 1900 vv.)⁸²⁾ rechnen. Spät wie sie meistens sind, enthalten sie nur wenig Präpositionen überhaupt, darunter 5 *σύν*, 5 *μετά* c. gen., 2 bis 3 *μετά* c. dat., 1 *ἄμα*, selten Anderes wie z. B. *μέσον* XVI, 65, 2. Dass jedoch hier *σύν* und *μετά* c. gen. gleich häufig sind, beruht nicht so sehr darauf, dass gerade diese Stücke meist geringer Art und aus spätester Zeit sind, als vielmehr auf der Natur des Epigramms überhaupt, welches der Prosa näher steht als die Epik im engern Sinne, was selbst von der Elegie und der gnomischen Dichtung gilt in Vergleich mit dem höheren systematisch-didaktischen Epos. Gesunder Menschenverstand, gelegentliche Belehrung, Privatinteresse, anziehende Schilderung, Personalcharakteristik, namentlich auch Spott und Witz, — kurz alle kleineren Beziehungen und Angelegenheiten des menschlichen Lebens spielen dabei eine Rolle. Bisweilen sind die Epigramme, sprachlich betrachtet, einfache Prosa; man vergleiche z. B. den Gebrauch des bestimmten Artikels Anth. XI, 289. — Die 5 Fälle von *σύν* kommen alle in späten Epigrammen vor, haben aber nichts Besonderes, da auch *κοινοτέρησιν* . . . *σὺν χερσίν* (XIV, 3, 12) sich an den Homerischen Gebrauch anlehnt. Die 5 von *μετά* c. gen. stammen theils aus einem älteren Epigramm (auf Sardanapal)

59. VII, 325, 1

τόσσ' ἔχω ὅσσ' ἔφαγον καὶ ἐφύβρισα, καὶ μετ'
ἐρώτων
τέρπν' ἐδάην⁸³⁾

⁸²⁾ D. h. mit Ausschluss der 416 Hexameter des Christodor von Koptos, der bei den Nonnianern zu behandeln sein wird.

⁸³⁾ Ueber die hierauf bezügliche (auch in Anthol. VII, 326 befindliche) Parodie des Krates von Theben siehe Seite 186.

60. XVI, 27, 4 (Choerili?)

τόσσ' (ταῦτ' Diodor.) ἔχω ὅσσ' ἔφαγον καὶ ἐφύ-
βρισα, καὶ μετ' ἔρωτος
τέρπην' ἐδάην (ἔπαθον Diodor.)

theils aus einem späten (von Metrodoros, welchen Jacobs in Constantin des Gr. Zeit setzt)

61. XIV, 49, 3

... χρυσὸς δ' ἐχέτω μετὰ χαλκοῦ δοιὰ μέρη
τρισσῶν

und allerspätsten (Saec. V ex. — VI in.)

62. IX, 210, 7

οἶδα δὲ πῶς μετ' ἐμεῖο καὶ Ἑσπερίης ἄλὸς ἄνδρας
καὶ Πέρσας ὀλέσεις καὶ αἰνομόρους Σαρακηνοὺς,

während das eine ἄμα in demselben arithmetischen Problem (des Metrodoros) vorkommt, in moderner Weise:

.... χρυσὸν χαλκὸν τε κεράσσας

XIV, 49, 2 κασιτέρον θ' ἄμα τοῖσι . . .

und von den beiden μετὰ c. dat. eins demselben Spätling (XIV, 124, 4 .. μετ' ἀντιβίοισιν ἀνάγκη | θητεύειν...), das andre wohl der Zeit des Markellos Sidetes angehört (VII, 158, 6 ὄφρα καὶ ἐσσομένοισι μετ' ἀνδράσι κῦδος ἄροιτο)⁸⁴).

Es haben in diesem Kapitel, der Uebersichtlichkeit wegen, manche Einzelheiten berührt werden müssen, die entweder einer früheren oder einer späteren Zeit angehören. Letztere aber, die eigentliche Ausgangsperiode der Griechischen Litteratur, trennt sich doch noch deutlich genug von der besseren Kaiserzeit, die ungefähr die drittehalb bis drei ersten christlichen Jahrhunderte umfasst. Als Grenze — für Poesie und Prosa — denken wir uns die zwischen beiden Perioden liegende mehr als 30jährige Verwirrung im Römischen Reiche (235—270), als Anfang der neuen Zeit

⁸⁴) Das IX, 569, 6 stehende μετὰ πᾶσι τετιμένος des Empedokles wurde schon vorhin erwähnt (v. 393 K. = 401 M.).

die Regierung Diocletians, wo der Neuplatonismus bereits einen durchgreifenden Einfluss auf die Heidenwelt gewonnen hatte. Der jüngere Philostratos, der Enkel des älteren, und Dexippos sind in der Prosa die ersten Repräsentanten des neuen Stils.

Ueber Quintus mag Mancher anders denken; ich finde sowohl ihn als auch die Orphica — wenigstens ihrem grössten Theile nach — nur dem vierten oder höchstens dem Ende des dritten Jahrhunderts angemessen, da sie metrische und sprachliche Schwächen zeigen, die in dem Grade und in der Art wenigstens für das erste Drittel des dritten Jahrhunderts nicht nachweisbar sind.

Kapitel IV.

Die Epiker aus der Zeit des Verfalls.

§ 1. Quintus Smyrnaeus und die Orphica.

Wie wir besonders bei Pseudo-Oppian, bei den Manethonianis und den Sibyllinischen Orakeln sahen, tritt *μετά* c. dat. im dritten und vierten Jahrhundert stark zurück; diese altfränkische Wendung wird den Epikern mehr und mehr unbequem, bis Nonnos und die Seinigen sie ganz aufgeben⁸⁵⁾. Unter den Epikern der ausgehenden Litteratur sind Quintus (8770 vv.) und die Verfasser der Pseudo-Orphica (3252 vv.)⁸⁶⁾ fast die letzten, welche *μετά* c. dat. gebrauchen, wenn man von der Metaphrase des Apollinarios absehen will, einer in mehrfacher Hinsicht räthselhaften Erscheinung, von der am Ende dieser Darstellung

⁸⁵⁾ Siehe Seite 74.

⁸⁶⁾ Davon kommen auf die Argonautica 1354, auf die Lithica 768, auf die Hymnen 1100 vv. Die Fragmente der älteren Orphica machen (bei Mullach) ungefähr 445 vv. aus; sie enthalten nur 3mal *σύν*.

die Rede sein wird. Bei Quintus wird *μετά* c. dat. durch *σύν* stärker überwogen (71:36) als bei Apollonios Rhodios (65:36); in den Orphischen Argonauticis (9(10):9(8)) und Lithicis (5:5) stehen beide ungefähr gleich; in den Orphischen Hymnen (16:1) steht es nur einmal (1, 3), wo indess auch *ψυχαῖς νεκρῶν μεταβαλχέουσιν* geschrieben werden kann. Charakteristisch für die Unsicherheit dieser Zeit — man denke an den Missbrauch von *οἱ* und *σφιν* in den Argonauticis — sind zwei Stellen, welche eine sonst unerhörte Verwendung dieses *μετά* mit dem Singular aufweisen:

Quint. 10, 469

*Νύμφαι δέ μιν ἄλλοθεν ἄλλαι
θάμβεον, εὐτ' εἰδόντο μετ' ἄνδρι πεπτηνῆαν*⁸⁷).

Orph. Arg. 106

ὄφρα τέλος θανάτοιο κίχῳ μετὰ γίραϊ λυγρῷ.

beidemale ein Missbrauch für *μετά* c. gen. im Sinne von *una cum*. Alle übrigen Stellen sind dem Homerischen Gebrauch angepasst, obwohl bisweilen recht ungeschickt:

Quint. 8, 440

*ἔρξον ἐμεῦ ἀπόνοςφιν· ἐλαφρότερον δέ μοι ἄλγος
ἔσσεται, ἤν μὲ ἔγωγε μετ' ὀμμασιν οἴσιν
ἰδωμαι*⁸⁸).

Orph. Lith. 716

*ἐν δὲ καὶ ὅσσα περ ἄλλα μετ' ἀλλήλοισι
μιγέντα*

ἵμερον ἐσπέμπουσιν ἐδητύος ἀνθρώποισιν.

eins so incorrect wie das andre.

⁸⁷) Von Oenone, die sich in den Scheiterhaufen ihres Gemahls Paris stürzt.

⁸⁸) Worte des Ganymedes, der Zeus um Errettung seines heimischen Troja anbettelt; er solle wenigstens Troja nicht vor seinen Augen verbrennen, einer der unzähligen schalen und rührsamen Züge dieses matten Gedichts. *Μετ' ὀ. οἴσιν* bedeutet also *meis oculis*, und das Ganze ist eine unglückliche Verquickung von Wendungen wie *μετὰ χερσίν*, *μετὰ γρεσίν* und *ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι*.

Daneben nun findet sich, und zwar etwas reichlicher als früher, *μετά* c. gen., meistens ganz modern c. gen. sing. Dennoch bleibt es auch hier noch die seltenere Fügung: Quintus hat es 13mal, die *Lithica* 5mal; in den *Argonauticis* und den *Hymnen* fehlt es. Mit dem Plural steht es bei Quintus 3mal, ganz im Sinne des alten *μετά* c. dat., welches in dem ersten Beispiel dicht daneben erscheint, in einem wohlstilisirten Gleichniss:

63. Quint. 1, 48 ff.

οἷη δ' ἀκαμάτοιο κατέρχεται Οὐλύμποιο
 Ἥως μαρμαρέοισιν ἀγαλλομένη φρένας ἵπποις
 Ὠρέων μετ' ἐν πλοκάμων, μετὰ δέ σφισι
 πάσαις
 ἐκπρέπει ἀγλὰν εἶδος ἀμωμήτοις περ ξούσαις
 τοίη Πενθεσίλεια μόλεν ποτὶ Τρωῶιον ἄστρ
 ἔξοχος ἐν πάσῃσιν Ἀμαζόσιν.

64. Quint. 2, 527

αὐτοῖς ἦδ' ἐτάροισιν ἀταρβέσιν, οἳ μετ' ἀνάκτων
 νωλεμέως πονέοντο μεμαότες . . .

65. Quint. 6, 180

ὥς δ' αὖτως κατὰ δώματ' Ἀλεξάνδροιο δαΐφρων
 δαίνντο Τηλεφίδης μετ' ἀγακλειτῶν βασι-
 λίων.

mit dem Singular 10mal, ganz wie sonst *σύν* oder auch *ἄμα* stehen:

66. Quint. 3, 263

ἢ ἄλλοισι πέποιθας ἀνὰ κλόνον, οἳ μετὰ σεῖο
 μνίαις οὐτιδανῆσιν ἐοικότες αἴσσουσιν
 ἀμφὶ νέκυν Ἀχιλῆος ἀμύμονος;

(Ajax spöttisch zu Glaucus)

κεῖσο, κύν· σὲ γὰρ οὔτι γοήσεται ἀμφιπесоῦσα

67. Quint. 5, 445

κουριδίη μετὰ παιδὸς ἀάσχετον ἀσχαλώωσα,
 οὐ τοκέες.

(Ajax höhnisch zu dem vermeintlich ge-
 tödteten Ulysses)

68. Quint. 6, 188

ὅπη πάρος αἰτὸς ἴανεν
ἰὺς Ἀλέξανδρος μετ' ἀγαλλειτῆς ἀλόχοιο.

69. Quint. 6, 351

ἐν δὲ Κυδοιμὸς
στρωφᾷτ' ἐν μέσοισι μετ' ἀργαλέοιο Φόνοιο.

70. Quint. 6, 552

κίεν δ' ὄγ' ἐς Ἴλιον ἱρὴν
Τρωσὶν ἀρηξέμεναι μετ' ἀμύμονος Ἀστερο-
παίου.

71. Quint. 7, 217

δώσει δέ τοι ἄσπευ' ἄγεσθαι
κτήματά τε χρυσόν τε μετ' ἠνυκόμοιο Θυγατρός.
(Ulysses zu Neoptolemus von Menelaus)

72. Quint. 10, 186

ἀμφὶ δὲ πάντῃ
ἰσμῖναι ἐνέκειντο μετ' ἀργαλέοιο φόνοιο.

73. Quint. 10, 208 (Paris)

στονόεντας οἷστοις
νωμῶν ἐν χεῖρεσσι μετὰ γναμπτοῖο βιοῖο...

74. Quint. 14, 150

ὃ δ' ἐν κλισίῃσιν ἔῃσιν
Ἀτρεΐδης δάριζε μετ' ἠνυκόμοιο γυναικός.

75. Quint. 14, 300

ὥς μ' ὄφελον μετὰ σεῖο, φίλον τέκος, ἥματι τῷδε
γαῖα χανοῦσα κάλυψε, πάρος σέο πότμον ἰδέσθαι.

also keineswegs bloss bei spöttischem Ton. In dem Orphischen Gedicht steht μετὰ c. gen. ziemlich einförmig, stets vom Mischen mit einer Flüssigkeit (wie bei Markellos Sidetes):

76. Lith. 219

σὴν δὲ μελιχρήτοιο μετὰ γλυκεροῖο μίγντα
ὄρντε πινέμεναι νύμφην.

77. Lith. 500

μέλιτος δὲ μετὰ γλυκεροῖο κερασθεῖς (κορ-
σῆεις λίθος).

78. Lith. 602

πύνη δ' ἀκρήτοιο μετ' οἴνου πινέμεν αἰεὶ
μέμερο. (χοιράλιον)

79. Lith. 604

καὶ πολυειδέα πῖνε μετ' ἀκρήτου Βρομίοιο
(ἀχάτην).

80. Lith. 662

μιγνύμενος λευκοῖο μετὰ γλάγεος . . .

Bei Quintus aber tritt vor allem ein neuer Zug hervor. Für das schwindende μετὰ c. dat. wird nicht, wie bei Apollonios Rhodios, σύν stärker in Anspruch genommen, sondern, ausser μετὰ c. gen., ganz besonders auch ἅμα c. dat. (48mal), desgleichen, doch weniger, ὁμοῦ c. dat. (6mal, nur in den ersten 8 Büchern) und andre Aequivalente (μίγδα 3, 727; 13, 283; μίγδ' ἅμα (μίγδην) 5, 27; ἴσον = pariter cum 3, 779), vor allen aber ὁμῶς c. dat., welches wohl 50mal und mehr⁸⁹⁾ in dem erhaltenen Theile des Gedichts vorkommt, während der ganze 3 bis 4mal so umfangreiche Homer es kaum 3(4)mal darbietet und zwischen Homer und Quintus meines Wissens kein einziger Epiker, höchstens etwa der erste Manetho einmal (6, 150); nach Quintus oder ungefähr gleichzeitig mit ihm brauchen es einigemal Gregor von Nazianz und Apollinarios. Wie nun die Grenzen schon zwischen σύν und ἅμα verwischt sind, so sind σύν und ὁμῶς völlig synonym. Ἄμα steht bei jedem beliebigen Verbum, so bei μίμνειν, ζεῖσθαι, πέλεσθαι, εἰπεῖν⁹⁰⁾, μάρνασθαι u. s. w. Verbindungen wie ὁμῶς

⁸⁹⁾ Einige Fälle, wo ein σύν-Compositum oder ein Dativ-Verb daneben steht, sind zweideutig: 13, 136; 14, 529. 599. Sicher Adv. ohne Casus ist es an vielen andern Stellen, so wohl auch 3, 581; 7, 579.

⁹⁰⁾ 1, 211 καὶ τις ἅμ' ἀγρομένοισιν ἔπος ποτὶ τοῖον εἶπεν, wo es missbräuchlich = μετὰ c. dat. zu stehen scheint, da Qu. doch wohl

ὁμῶς ἐτάροισιν, βρονταὶ ὁμῶς στεροπῇσιν, ὁμῶς τεύχεσσι (καὶ ἵππῳ), πείσμαθ' ὁμῶς εὐνῇσιν, αἰλοὶ ὁμῶς σίριγξι, χεῖρες ὁμῶς κεφαλῇσι, λαὸς ὁμῶς νήεσσι, Μενέλαος ὁμῶς Ὀδυσῆϊ, Τρῶες ὁμῶς τεκέεσσι sind fast ebenso häufig wie die ähnlichen mit σύν: ὅστέα σύν πύλῃσι, ἵππον . . . σύν νήεσιν u. s. w.; bei dem Pronomen ist allerdings σύν δέ οἱ, σύν δέ σφιν noch das Ueblichere. Offenbar hat der Verfasser im Ganzen nur nach metrischer Bequemlichkeit gewählt. Auch Abstracta finden sich bei σύν und bei ὁμοῦ, z. B. σύν ἄλλεϊ (10, 109), σύν δ' ἀμφασίῃ κεχάροντο (13, 525), κάλλος ὁμοῦ κριόεντι φόβῳ (7, 363). Den Sociativ von αὐτός hat er mehrfach in Verbindung mit zwischen-gestelltem σύν (3, 452; 6, 248. 270. 300; 14, 8. 625), ja er passt auch diesem sein ὁμῶς an: αὐτῷ ὁμῶς Ἀχιλῆϊ (arma . . . una cum ipso Achille mortuo 5, 222).

Aehnlich ist es insofern in den Orphicis, als auch hier der freiere Gebrauch von ἅμα c. dat. (nur 4mal, nicht in den Lithicis) sichtbar ist (Arg. 576 ἰδατί τ' ἡδὲ γάλακτι μελισσορύτοις ἅμα ρασμοῖς) und mancherlei Aequivalente wie ὁμοῦ (Arg. 1356), μίγα (Arg. 342. 471(?). 801. 909), μίγδην (Arg. 745), ἄμμιγα (Arg. 339; Lith. 496 ἄμμιγα Βάκχῳ = μέτ' οἴνου) das schwindende μετά c. dat. und noch immer nicht recht adoptirte μετά c. gen. ersetzen. Dagegen haben die Orphica kein ὁμῶς c. dat., dies ist Quintus eigenthümlich. Einmal findet sich auch, wie bei Quintus μίγδ' ἅμα, so in den Orphicis σύν durch ein nachfolgendes μίγα verstärkt: σύν ἐνδαπίας μίγα νύμφαις (Arg. 794), welches an das συνάμα des Theokrit und der späteren Prosa und an die ähnlichen Verstärkungen bei Manetho erinnert.

Ueberhaupt aber führt die Aehnlichkeit des Einmischens dieser mannigfaltigen Aequivalente sowohl auf Nikandros

nicht ἔπος προσεπέεινεν construiert hat, was kaum in schlechtester Prosa vorkommt: fab. Aesop. 349^b Halm. Jedenfalls ist es ein Missgriff, so oder so.

als auf den zweiten Manetho, und da dieser aller Wahrscheinlichkeit zufolge unter Kaiser Julian lebte, werden auch wohl diese Orphica und die Posthomerica des Quintus um dieselbe Zeit entstanden sein. — Da *σύν* inzwischen in die Vulgärsprache übergegangen und von vielen Prosaschriftstellern (seit dem jüngeren Philostratos und Dexippos) aufgenommen war, *μετά* c. gen. aber noch immer der feineren schulmässigen Prosa und höchstens ausserdem den niedrigeren und flüchtigeren Gattungen der Dichtkunst angehörte, so war es natürlich, dass die ernste und erhabene Poesie nach neuen Mitteln des Ausdrucks strebte. Aber das Bemühen war vergeblich, denn die Zeugungskraft des grossen Volkes war erschöpft; im Ringen mit dem Christenthum kam für die heidnische Litteratur nie recht eine neue Sprache zu Stande.

§ 2. Gregor von Nazianz.

Und hier haben wir, ehe wir uns zu dem wundersamen Aegypter wenden, der zuletzt in dieser Richtung sich abmühte, noch eines christlichen Dichters zu gedenken, der ungefähr mit Nonnos gleichzeitig oder kurz vor ihm geschrieben haben muss. Ich meine Gregor von Nazianz, den berühmten vielgepriesenen Theologen, dessen Zeit vollkommen feststeht, da er um 328 (330) geboren war, 381 sein Amt als Patriarch von Constantinopel niederlegte und 8 oder 9 Jahre darauf starb. Alle seine Dichtungen, so viel wir erkennen, liegen nach seiner Abdankung, also zwischen 381 und 390. Sie sind sehr umfangreich und umfassen (mit Ausschluss der Epigramme Anthol. VIII) über 16000 Verse in 185 Gedichten, von denen ein Theil (79) in jambischen Trimetern, ein anderer (47) in elegischem, ein dritter (42) in heroischem Versmaass gedichtet ist; dazu kommen noch einige in lyrischen (9) und gemischten (8) Versarten. Die hexametrischen Theile, mit denen wir es hier zu thun haben, belaufen sich auf reichlich 5000 Verse,

von denen jedoch 490 meiner Meinung nach abzurechnen sind, weil ich die vierte und fünfte poetische Epistel für unecht halte⁹¹⁾. Dem Inhalt nach zerfallen die Gedichte in theologische und historische, jene wieder in dogmatische und moralische, diese in autobiographische und an Andre gerichtete oder für Andre geschriebene poetische Episteln. Die zweite Gattung enthält Manches von allgemeinerem Interesse, Einiges auch die erste. Ueberhaupt würde man sich irren, wenn man Gregor's Dichtungen für unbedingt schlecht hielte. Zwar ist ein Theil derselben mit den abstrusen Lehrstreitigkeiten angefüllt, in welche Gr. verwickelt war und die selbstpeinigenden Lamentationen und Declamationen in andern lassen uns kalt. Auch sind Sprache und Vers keineswegs rein und elegant, sondern jene nicht nur mit den Schlagwörtern der damaligen Theologie sondern auch mit einer Unzahl spätgriechischer Wörter und Wortformen verunstaltet, dieser zwar leicht und fliegend aber ohne den schönen Wechsel durch die markige Kraft männlicher Cäsuren⁹²⁾ und ohne strenge Beobachtung der metrischen und prosodischen Gesetze. Denn unser Theolog, während er sich vor Gott und Christus demüthigt, ist doch nicht frei von geistlichem Hochmuth, setzt sich hinweg über die Regeln der heidnischen Verskunst, schreibt und schreibt drauflos was das Zeug halten kann in frommem Eifer und gründlicher Verachtung des Homeros. Doch fehlt es ihm nicht an allgemeiner Bildung, er hat in Athen die Classiker studirt und manche Anspielung auf Homer, Hesiod, Arat, Horaz verräth seine Belesenheit. So unerquicklich oft der Inhalt der dogmatischen Poesien und so gross die Nonchalance des Versbaues und der sprachlichen Form ist, so wohlthuend ist durchweg die Wärme der Empfindung, die tiefe religiöse Begeisterung, die treffende Spruchweisheit des er-

⁹¹⁾ Jene scheint mir ein recht mittelmässiges Schülerexercitium, diese die mühselige Arbeit eines Nachahmers, wohl des Briefstellers (Nikobulos) selbst, wie auch Caillau meint.

⁹²⁾ Siehe Excurs S.

fahrenen wohlwollenden Greisenalters, vor Allem der Schwung und die Kraft der Argumentation in langen wohldurchdachten und doch unverkünstelten Perioden; denn überall merkt man den grossen Kanzelredner. Gregor ist in meinen Augen immer noch ein besserer Dichter als der süssliche Affe des Homer Quintus einerseits und anderseits der wohl genialere aber weit geschmacklosere, bis zur Verzerrung überladene Nonnos. Das Beste sind die Episteln, Theile der autobiographischen Gedichte und einzelne Gebete; davon verdiente Einiges wohl allgemeiner bekannt zu sein. Aber auch in der ersten Hälfte ist nicht Alles ein trocknes Gewebe von theologischen Spitzfindigkeiten; so ist das erste lange moralische Gedicht *παρθενίης ἔπαινος* (732 vv. bei Caillau I, 2, 1) reicher geschmückt und sorgfältiger ausgearbeitet als die Dogmatica und stellenweise wahrhaft poetisch und erhaben. Es ist die Poesie der Entsagung, der selbstlosen Hingabe an grosse Ziele. Nicht minder interessant ist Anderes in historischer, namentlich kirchenhistorischer Beziehung, z. B. Autob. 13 *εἰς ἐπισκόπους*, voll von sarkastischer Polemik. Doch zurück zu unsern Präpositionen. Da der Theologe nicht nur den allzuweichen Versbau, sondern auch die Oligoprothesie bis zu einem gewissen Grade mit seinen Zeitgenossen theilt — beides braucht er nicht erst von Nonnos entlehnt zu haben, sondern es lag dies in der Zeitströmung, in der Geschmacksrichtung überhaupt —, so hat er auch für mit verhältnissmässig selten einen präpositionalen Ausdruck. Wo er einen solchen braucht, hat er gewöhnlich *σύν* (25mal), nur einzeln auch *μετά* c. dat. (4mal)⁹³⁾ und *ἅμα* c. dat. (4mal)⁹⁴⁾, end-

⁹³⁾ Moral. 1, 51; Autob. 1, 160; Epist. 3, 74; 7, 257 — überall wie bei Homer.

⁹⁴⁾ Nur Mor. 2, 342 in alter Weise (*ἅμ' ἀνδράσι κουροτέροισι* wallfahrten); moderner Dogm. 8, 46 (*ἅμα σοφί* Gegensatz zu *ἄσοφος*); Mor. 1, 62 und Autob. 13, 181 beide Male *πάντα δ' ἅμ' ἀλλήλοισι φερούμενα* (*πεφυρμένα*) = inter se. Ganz ebenso *πάντα σύν ἀλλήλοισι* Mor. 2, 276.

lich *ὁμοῦ* (2 bis 3mal)⁹⁵⁾, *ἄμμιγα* (1mal)⁹⁶⁾, vielleicht auch *μίγδην* (1mal)⁹⁷⁾. Hierbei sind Epist. 4 und 5 nicht mitgezählt, also nur 4663 vv. gerechnet⁹⁸⁾. Was ihn also von Nonnos unterscheidet, ist, dass er einige Male, obschon selten, noch *μετά* c. dat. zulässt; gewöhnlich setzt auch er *ἐν*, *ἐνί*, *ἐνὶ* *μεσάτοισιν* dafür⁹⁹⁾. Dies *μετά* c. dat. ist als Homerische Reminiscenz anzusehen, wie er denn auch sonst, ohne wie Quintus ein Nachtreter Homers zu sein, sich oft bestimmter Formeln und Wendungen der altepischen Sprache bedient. *Ὅμῳ* c. dat., welches Quintus so sehr liebt, braucht Gregor hier nirgends¹⁰⁰⁾, und auch von *μετά* c. gen. liegt in den heroischen Versen kein sichres Beispiel vor. Denn die Stelle

81. Epist. 4, 119

οἷδά σε καὶ βασιλεῦσι παριστάμενον μεγάλιοι,
καὶ μετ' ἀριστήων τιμώμενον, εἴ ποτ' ἔην γε,
ἥνικα θούριον ἔγχος Ἀχαιμενίδῃσι τίνασσεσ.

⁹⁵⁾ Mor. 2, 147 und Autob. 32, 47, beide Male ein prägnantes *una cum*, und so wohl auch Dogm. 5, 63.

⁹⁶⁾ Mor. 1, 633 (*ἄμμιγα* *τερπνοῖς* ἄλγεα).

⁹⁷⁾ Autob. 1, 209 οὐκέτ' ἀμυδροῖς | *μίγδην* *εἰδώλοισι* *πεφυρμένα*, ὡς *τοπαροῦθεν* (nicht mehr vermisch mit dunkeln Bildern wie früher), wo vermuthlich der Dativ von *μίγδην* abhängig ist. Aehnlich steht Autob. 13, 181 πάντα δ' ἄμ' ἀλλήλοισι *πεφυρμένα* *εἰς ἐν ἄγοιτο*; Epist. 7, 133 *μυγνυμένου μέτρου σὺν παίστορι μύθῳ*.

⁹⁸⁾ In diesen beiden Episteln steht — ausser dem nachher oben erwähnten *μετά* c. gen. — 4, 52 (*κούφησι σὺν ἐλπίσιν*) und 5, 223 (*σὺν ἐλπωρῇσιν ἀρίσταις*); — 5, 121 (*ἀκανθοφόρος θ' ἄμα σίτῳ*); 180 (*ἄμ' ἡοῖ*); 248 (*τέτιγες λαλαγεῦντες ἄμ' ὀρνίθεσσιν αἰδοῖς*); — 4, 135 (*τερπνὰ . . . ἄμμιγα τοῖς ἀγαθοῖσιν*) im Ganzen mit Gregor's sonstigem Gebrauch in Uebereinstimmung, doch ist *ἄμα* auffallend häufig.

⁹⁹⁾ Ueberall finden sich Beispiele wie *ἐνὶ* *δαιτυμόνεσσιν*, *ἐν* *πιολίεσσιν*, *ἐνὶ* *φρεσί* (Autob. 1, 362), *ἐνὶ* *μεσάτοισιν* (Autob. 13, 74; [cf. Epist. 4, 161; 5, 256]), *ἐν* *ἀνδράσιν*, *ἐν* *μερόπεσσιν* u. s. w. Auch ein *ἐν* *δαΐδεσσι* (= *cum facibus*) steht Dogm. 27, 51 = Mor. 2, 378; dies kann zu dem hin und wieder vorkommenden biblischen *ἐν* = *cum* oder = *Instr.* gehören.

¹⁰⁰⁾ Dagegen kommt *πᾶσιν ὁμοῦς* = *cunctis pariter* „ebenso wie alle Andern“ in seinen Distichen vor: Anthol. VIII, 91, 6; 107, 4.

wo der ältere Nikobulos (der Gemahl von Gregor's Nichte Alypiana) angedredet wird, der sich in den Perserkriegen des Constantius und Julian ausgezeichnet hatte — steht in einer wahrscheinlich unechten Epistel. Uebrigens hätte er dies *μετά* c. gen. plur. pers. wie der Perieget Dionysios durch einige Homerische Stellen vertheidigen können. — Von *σύν* ist nur zu bemerken, dass die Verbindung mit Sachnamen überwiegt; oft stehen auch Abstracta dabei, so dass *σύν* fast dem Instrumentalis gleichkommt: *σὺν αἰδοῖ* = verschämt Mor. 1, 345; *θεοῦ σὺν χειρὶ* = unter Gottes Beistand ib. 381; cf. 9, 76; *θεοῦ σὺν ἀρείονι πομπῇ* = unter besserm Schutz Gottes Mor. 9, 155; *κούφῃσι σὺν ἐλπίσιν* Autob. 1, 266; ähnlich Mor. 9, 56; Autob. 19, 78. Complexe von ungleichen numeris finden sich nicht vor. — Beachtenswerth ist auch das, dass Gregor darin Nonnos ähnlich ist, dass er, die einfache Präposition vermeidend, nicht nur Adverbia, sondern auch Verba composita wie *συνθανέειν* (Mor. 2, 566), *συνέρχεσθαι* (Aut. 13, 88), *συνπνίγειν* (Aut. 1, 420) oder Adjectiva composita wie *συνέμπαρος* (Dogm. 36, 19; cf. 38, 5; Autob. 32, 48), *ὁμέστιος* (Mor. 2, 524), *ὁμόφρων* (Mor. 1, 37. 721; 2, 117), *ξυνός* (Autob. 1, 222) vielfach an die Stelle setzt. So ist Autob. 13, 203. 204 die Präposition mit durch fünf verschiedene Adjectiva vertreten: *ὁμόθρονος*, *ὁμοεργός*, *συμφράδμων*, *σύμπλοος*, *συνοδίτης*. Doch haben diese Aequivalente des oligoprothetischen Stiles durchaus nicht den pedantisch-stereotypen Charakter wie bei dem wunderlichen Aegypter, der uns sogleich Gelegenheit geben wird die Sache genauer zu erörtern.

§ 3. Nonnos.

Den letzten Versuch für die heidnische Kunstepik einen neuen Stil zu erschaffen machte Nonnos, der Aegyptische Homeros. Im stärksten Gegensatz zu Quintus, der die ältere Diction mit all ihrer bequemen Fülle von Präpositionen, Adverbien und kleinen conjunctionalen Partikeln noch über-

bietet, ist Nonnos mit seinen harten Constructionen, mit seiner Vermeidung von präpositionalen Fügungen, mit seiner ungeheuren Masse schmückender Beiwörter, schwülstig und oft dunkel, und bei alledem geistvoller und weit origineller. Seine Phantasie malt die allegorischen Figuren oft kühn genug aus; die Dialoge sind lebhaft und eigenthümlich, manche Episoden romanhaft-spannend; alles ist neu und lebendig, wenn auch von der einfachen Naturwahrheit, der anmuthigen Leichtigkeit und plastischen Fülle Homers himmelweit entfernt, von der wieder Quintus mit seinen wohl- oder übelangebrachten Gleichnissen, seinen dürftigen Gemeinsprüchen und weitläufigen Schilderungen nur ein matter Widerschein ist. Die *Dionysiaka* umfassen 21280 Verse, kommen also an Umfang $\frac{3}{4}$ des ganzen Homer gleich (*Iliade* + halbe *Odyssee*). In diesem ausgedehnten Werke kommt kein einziges *μετά* c. dat. vor¹⁰¹⁾, entgegen dem ganzen früheren epischen Sprachgebrauch, ebensowenig *ὁμῶς* c. dat., völlig gegen Quintus Gebrauch —. doch auch sonst nur gegen 160mal ist mit durch ein Vorwort ausgedrückt, und zwar in folgender Vertheilung

110 *ὅν* — 36 *ἄμα* c. dat. — 7 *μετά* c. gen. —
6 *ὁμοῦ* c. dat.,

während der gleiche Umfang von Quintus und auch von Homer selbst die 3 und 4fache Anzahl solcher Fügungen aufweisen würde. Hier liegt ein ganz neuer Stil deutlich vor Augen, sowohl in dem endlichen Aufgeben des längst nur durch gelehrte Reminiscenz verständlichen *μετά* c. dat. als auch in der auffallenden Sparsamkeit in der Anwendung von Präpositionen überhaupt. Denn wo Nonnos eine Präposition hat, haben Homer und Quintus zwei oder drei. Vorläufer des Nonnos in dieser Richtung waren der Pseudo-*Oppian*, die Orphischen Hymnen, der zweite *Manetho*, *Gregor von Nazianz*. Aber was bei *Gregor* *naives Eingehen*

¹⁰¹⁾ Selbst *μετά*-Composita c. dat. sind selten; wie z. B. 26, '143
ὅς τότε Βωλέγγεσσι μετέπεπεν.

in den Zeitgeschmack ist, zeigt sich bei Nonnos als System, als bewusste Technik im Gegensatz zu einer andern Richtung, welche mit der Entwicklung der Sprache im Einklang stand. Denn allerdings ging in der überhandnehmenden Frequenz der Präpositionen, namentlich der mit dem Accusativ verbundenen, von Polybios an durch die Griechische Sprache ein Zug zum breiteren, deutlich-prosaischeren Ausdruck, der in der ernstesten Epik (denn in der Batrachomyomachie, bei Theokrit und Dionys dem Periegeten lag der Hang dazu im Stoff) sich am auffallendsten in dem Polyprothetismus des Quintus darstellt. Gegen diesen, der z. B. für mit zu den übrigen currenten Ausdrucksweisen der Epik noch *ὁμῶς* c. dat. und *μετά* c. gen. in reichlicherer Weise als sonst geschehen herbeizog, ist der Aegyptische Stil offenbar eine Reaction. Hier aber wird das umgekehrte Princip bis zur Unnatur und völligen Verdrehtheit auf die Spitze getrieben und um recht poetisch zu sein jede andere Art des Ausdrucks der einfachen Präposition vorgezogen.

Die Mittel nun, um diese zu ersetzen, sind verschiedener Art. Erstlich treten Casus-Adverbien, meist c. gen. dafür an die Stelle; zweitens das mit Vorwörtern zusammengesetzte Verb; drittens und hauptsächlich das ebenso componirte Adjectiv; viertens ganze Wendungen und Redensarten nebensätzlicher Art, namentlich Participien; eine fünfte Weise, das Eintreten des blossen Casus, ist in diesem Stil ebenfalls nicht ausgeschlossen.

Nur an dem ersten Mittel hatte auch Quintus durch sein *ὁμῶς* Theil. Bei Nonnos kommen sowohl die einzeln auch bei Homer befindlichen Adverbien *κατὰ μέσον*, *ἐν μέσῳ* als auch die nicht-Homerischen *μεσσόθι*, *κατὰ μέσσα*, *εἰς μέσον* (= *ἐν μέσῳ*), vermuthlich auch *μέσον* allein (alle c. gen.), desgleichen oft das adjectivische *μέσος* und *μεσσήτιος* für das alte *μετά* c. dat.; *ἴσον* und *ἴσα* (wie auch bei Homer) c. dat. als Aequivalente für *σύν* vor. Fünf Beispiele mögen genügen:

- 33, 250 αἴθε γυναιμανέων Σάτυρος πέλον, ὄφρα χορεύσῳ
μεσσόθι Βασσαρίδων.
29, 18 ἴδοις κέ μιν εἰς μέσον Ἰνδῶν
φωσφόρον αἰγλήεντα δισειδεῖ σύνδρομον ὄρην.
17, 14 ἰδὼν δέ μιν ἢ τάχα φαίης
Ἥλιον πυρόεντα πολυπερέων μέσον ἄστρον.
22, 161 ἀλλὰ μέσος προμάχων πεφορημένος εἵκελος
αὔραις
10, 210 ἴσον ἐμοὶ (mecum una) βασίλειε, θεῶ βρο-
τός,¹⁰²⁾

Ebenso stehen auch andre Adverbia häufig für andre Präpositionen, so namentlich sehr oft ἐνθόθι für ἐπὶ und ὑπέρ, auch ἐνδοθι, ἐν μέσσω nicht selten für ἐν, ἔσω für εἰς, ἔκτοθι für ἐκ, κάτω für κατὰ c. gen. u. s. w.

Von der zweiten Art sind sehr viele Composita verbalia mit σύν, die Homer fremd sind, z. B. συναντέλλω, συναρμόζω, συναστράπτω, συστρατεύομαι, συστείχω etc. etc. Ein Beispiel für alle:

7, 268 (Λιδὸς νόος) νηχομένη Σεμέλη συνενίχeto.

Zwischen der 2. und 3. Art stehen Participia wie συναπτόμενος (4, 282), συνερπύζων (6, 344), συνεσπόμενος (4, 103), σινολλύμενος (4, 189), συνιπτάμενος (2, 131) und viele andre.

Am eigenthümlichsten aber und zahlreichsten ist die dritte Classe, welche die Adjectiva composita mit σύν und ὁμο- umfasst; von jeder dieser beiden Arten finden sich bei Homer kaum ein halbes Dutzend Adjectiva. Nonnos braucht unzählige Male σύνδρομος, συνέμπορος, συνάεθλος, σύγγονος, σύζυξ, συνέστιος, σύνθροος u. s. w. u. s. w.; ferner ὁμόστολος, ὁμόζηλος, ὁμόζυγος, ὁμόθροος u. s. w. für σύν und ἅμα, ganz wie er γείτων oft für παρά setzt und

¹⁰²⁾ Einige Beispiele mehr liefern für μεσσόθι 21, 328; κατὰ μέσσω 36, 243. (33, 185 Wohin?); κατὰ μέσσα (Wohin?) 40, 490; μέσσω (Adj.?) 43, 403; 45, 220; ἐν μέσσω 28, 312 (315); ἴσα 44, 226; — für die Adjectiva μεσσάτιος 18, 147 und μέσος 22, 263; 25, 402; 26, 143; 41, 16.

wie überhaupt das Adjectiv die Hauptrolle in seiner überladenen Diction spielt. Ein Beispiel für viele liefre

5, 489 sq. *Νηϊάδες δ' ὀλόλυξαν ὁμήλυδες· ἴαχε Λοξὰ
σύνθροον Οὐπιν ἔχουσα* (d. i. Loxo mit-
sammt der Upis).

Andere Wendungen z. B. 30, 229 f. *καὶ εἰς μόθον ῥῖεν
Ἰνδῶν | λᾶαν ἀκοντιστήρα μεμηνότι πῆγξι σείων* = „cum
lapide“ gehören einer vierten Art der Stellvertretung an.
Dazu ist auch die sonst nur in Prosa häufige Herbeiziehung
der Participia ἔχων (z. B. 3, 74; 30, 227), besonders oft
im 11. Gesange, und λαβών (z. B. 12, 115; 18, 132; 21, 2)
zu rechnen. Die modernen Wendungen mit αὐτο- fehlen
nicht gänzlich; so 25, 475 αὐτόρριζος (cf. 45, 201; 46, 185).

Als ein Beispiel der fünften Art (Dativ. simplex an-
statt Casus mit Präposition) liesse sich 46, 181 anführen,
wo der Dichter den auf dem Baume sitzenden Pentheus
ἔξόμενον πετάλοισι (inter folia sedentem) nennt. Der alt-
epische locale Dativ kommt auch sonst vor (vgl. 1, 137;
286; 2, 422 (cf. 48, 450); 4, 422), doch weicht Nonnos darin
nicht von Homer und den übrigen Dichtern ab.

Was nun die sieben Fälle von *μετά* c. gen. bei Non-
nos anbetrifft, so ist zuvörderst zu bemerken, dass drei der-
selben auf scherzhaft-spöttische Partien fallen

82. 2, 603

χρυσῶ δῆσον Ἐρωτα μετὰ χρυσέης Ἀφροδίτης.

83. 24, 314

*χρυσῶ τεῦξον Ἄρτα μετὰ χρυσέης Ἀφρο-
δίτης . . .*

84. 12, 254

Δηώ, ἐσλήθης μετὰ Παλλάδος·

Unter den vier andern Stellen

85. 8, 168

πείθομαι, ὅτι θεοῖσι μετὰ Κρονίωνος ἀνάσσεις.

86. 13, 148

Σῶκος πατὴρ . . .

Κόμβης ἐπτατόκου μετὰ μητέρος.

87. 46, 34

οἶδα μὲν, ὥς ἀλόχευτον ἔτι βρέφος αἰθερίῃ φλόξ
ᾤλεσεν αἰθομένης μετὰ μητέρος.

88. 47, 580

καὶ στρατὸς ἐργεκύδοιμος ἀερσιπόδων ὑπὲρ ἵππων
ἔδραμε μαρναμένον μετὰ Περσέος.

kommen die beiden letzten einem Genetivus absolutus sehr nahe und beruhen auf vollkommen moderner Anschauungsweise.

Bei σύν lässt Nonnos wie in der Odyssee den persönlichen Gebrauch überwiegen. Rhetorische Wiederholung, und dabei oft das Asyndeton, ist ein Hauptelement dieses Stiles. Daher kommt auch σύν nicht selten zweimal in einem Verse asyndetisch wiederholt vor, z. B.

25, 117 Σεμέλη δ' ἐπέβαινεν Ὀλύμπου

σὺν Διί, σὺν μακάρεσσι μιῆς ψάονσα τραπέζης.

(vgl. 13, 196. 348; 33, 138; 36, 61; 39, 75) — mit Anlehnung an Homer II. A 161 f. —, ja sogar drei und viermal:

15, 64 ἄλλοι σὺν ξιφέεσσι, σὺν ἔγχεσι, σὺν τρυφαλείαις..

39, 38 σὺν δορί, σὺν θώρηκι, σὺν ὀλκάσι, σὺν Διονίσῳ.

Dagegen kommen verschiedene numeri unter einem σύν verbunden nur einmal vor, wo wie bei Homer der Singular vorangeht:

39, 70 σὺν Διὶ καὶ μακάρεσσιν ὁμῆς ἔψανσε τραπέζης.

die Nonnos eigenthümliche starre Consequenz jedoch auf die Vermutung führt, er habe σὺν Διί, σὺν μακάρεσσιν geschrieben. Die mit σύν verbundenen Objecte und Prädicate sind wie bei Quintus von jeder möglichen Art, doch stehen keine Abstracta dabei. Einzeln einmal nähert sich σύν dem Instrumentalis (8, 347; vgl. Tryphiod. 496). Der Sociativ

von αὐτός kommt nicht, wie es bei Quintus geschieht, in Verbindung mit σύν vor, wohl aber überträgt Nonnos diese uralte Wendung auf ὁμοῦ, wie Quintus auf ὁμῶς, doch nur einmal im Anfang des Werks

.... καὶ σὲ κοιμίσσω
1, 447 αὐτῇ ὁμοῦ σύριγγι καὶ, ἣν ἐθέλῃς, ἅμα
ποιμνῇ.

Diese Stelle ist zugleich ein gutes Beispiel dafür, dass ἅμα und ὁμοῦ nur zur Abwechslung ohne Unterschied gebraucht werden¹⁰³). Dasselbe gilt von ἅμα und σύν, von μετὰ c. gen. und σύν, von ὁμοῦ und σύν. Man vergleiche die Stellen:

14, 258 ἄλλοι δ' οἶνοποτῆρες ἅμα χρυσέοισι κυ-
πέλλοις

ἀργυρέους κορητῆρας ἀγίνεον, ὅπλα τραπέζης.

18, 212 χρύσειον ἀμφιφορῆα σὺν ἀργυρέοισι κυ-
πέλλοις,

48, 931 ὁπισθοτόνῳ δ' ἅμα τόξῳ
εἰς προχοᾷς ἀκόμιστον ἐὼν ἔρριψε γαρότριν,

37, 618 ... ξίφος ὃξὺ σὺν εὐτύκτῳ τελαμῶνι...¹⁰⁴)

5, 312 Ἀρτεμις ἀρπάξασα σὺν εἵματι κυκλάδα μίτρην.

24, 314 ff. χρυσῷ τεῦξον Ἄρτα μετὰ χρυσέης Ἀφρο-
δίτης

κερζίδα χειρὶ γέροντα καὶ οὐ πάλλοντα βοείην,
δίπλακα ποιζίλλοντα σὺν ἐργοπόνῳ Κυ-
θερείῃ.

¹⁰³) Vgl. ὁμοῦ 6, 285; 18, 21 (αὐτὸν ὁμοῦ μακάρεσσι). 163; 39, 67; 46, 183.

¹⁰⁴) Hier könnte allerdings noch der Unterschied gefühlt sein, da das Wehrgehenk als Zuthat oder Anhängsel zum Schwerte (so öfter N. 37, 663; 39, 247), nicht aber der Bogen als Zuthat zum Köcher gedacht werden kann. Darum habe ich ein drittes Beispiel hinzugefügt.

39, 68 δαίνονται οὐρανίοισι σὺν ἀθανάτοισι Γανυμήδης·

67¹⁰⁵⁾ Βάκχος ὁμοῦ Σατύροισιν ἐπὶ χθονὸς ἐλαπινάζει·

69 εἰ δὲ πέλε βροτὸς νίδος ἐπουρανίοιο τοκῆος,

70 σὺν Διὶ καὶ μαζάρεσσιν ὁμῆς ἔψανσε τραπέζης.

Sehr stereotyp sind die bei ἅμα vorkommenden Wendungen, namentlich das zu Anfang stehende τοῖς ἅμα und das so oft bei bukolischer Diäresis im 5. Fuss angebrachte οἷς (αἷς) ἅμα, worauf als sechster βαίνων, φεύγων, Βάκχαι u. dgl. m. folgt, z. B. nach Aufzählung von 5 Eigennamen

13, 144

.... οἷς ἅμα βαίνων

σύνδρομος Ἰδαίῳ κορυθαίολος ἦλθε Μελισσεύς.

Dies gehört zu den Absurditäten dieses curiosesten aller Verskünstler, welcher bestimmten Wörtern und Wortgattungen eine bestimmte Stelle im Verse anwies. Ueber diese ganze Seite der Nonnianischen Kunst liegen jetzt die trefflichen Untersuchungen von A. Ludwich, Isidor Hilberg u. A. vor, welche ich zu vergleichen bitte. Endlich ist bei ἅμα noch eine eigenartige Trennung zu bemerken — obwohl sonst die Tmesis nicht gerade häufig bei Nonnos ist — so dass das Verb zwischen ἅμα und den Dativ tritt, z. B.

30, 99 μηδὲ μόνον Μορρηῆος ἅμα κλαύσειεν Ὀρόντη..

47, 201 εἰ μὲν ἔτι ζῶει γενέτης ἐμός, ἔρνεα κήπου
ἀρδεύσω παλινόρσος ἅμα ζώνονσα τοκῆϊ.

§ 4. Schule des Nonnos.

Von den drei unmittelbar aus der Schule des Nonnos hervorgegangenen jüngsten Epikern ist eigentlich nur Kolluthos (392 vv.) ein sklavischer Nachahmer seines

¹⁰⁵⁾ Diese Umstellung von Köchly hat freilich äusserlich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, doch verliert die Rhetorik des Gegensatzes, wenn ἐλαπινάζει und δαίνονται sich nicht berühren.

Meisters¹⁰⁶⁾ — er folgt ihm auch in der Oligoprothesie und ist sehr einförmig —, während Tryphiodor (691 vv.) und namentlich der hochromantische Euphuismus des feineren Musaeos (341 vv.) sich freier, ja auch schöner bewegen als Nonnos, wenn auch ihre Erfindungskraft geringer ist. Doch folgen ihm alle im Aufgeben des dativischen *μετά*. Sonst hat jeder seine eigene Weise; die Art der Concetti, der Ton der Sentimentalität und Affectation, die Wahl des Ausdrucks ist durchaus verschieden; Individualismus ist in Poesie und Prosa (man denke nur an die schroffen Gegensätze unter den Erotikern) das Ende aller Litteraturen. So hat Nonnos eine besondere Vorliebe für *εἰς* (*εἰς*), Tryphiodor eine ähnliche für das dativische *ἐπί*, während Musaeos wie die meisten Dichter *ἐν* bevorzugt. Einige dieser Spätlinge vermeiden *πρός*, andere *πоти* u. s. w. Nur Musaeos braucht auch *μετά* c. gen. und zwar in der auch Homer nicht ganz fremden Weise

89. Mus. 290

ὧς οἱ μὲν φιλότιτος ὑποκλέπτοντες ἀνάγκην
 ζευπταδίῃ τέρποντο μετ' ἀλλήλων Κυθρερείῃ.

Bei Tryphiodor findet sich auch *ἄμα* (4mal, zur Hälfte in moderner Abflachung)¹⁰⁷⁾ sowie vielleicht *ὁμοῦ* c. dat.¹⁰⁸⁾,

¹⁰⁶⁾ Ich sehe, dass A. Ludwich (Hermes XIII p. 347) Kolluthos und Tryphiodor als laxere Nonnianer von den anderen strengeren absondert. Dies ist wohl nur mit Bezug auf gewisse technische Regeln gemeint, denn für die Poesie überhaupt kann ich die Ansicht nicht theilen. Kolluthos ist auf alle Fälle der geistloseste unter diesen Nachahmern, denn auch Tryphiodor hat manches recht Ansprechende, z. B. 403 ff., so sentimental diese Stelle auch ist, und es bleibt merkwürdig, wie selbst die letzten Schösslinge des absterbenden Lebensbaumes der heidnischen Kunst einen gewissen Grad von Schönheit und Würde bewahren, während alles Christliche, was einen Anlauf macht Kunst zu sein, über die Massen elend und formlos ist.

¹⁰⁷⁾ 169. 242 in Homerischer Art; weitergehend 324 *ἔβρεμε νιμφαίῃσιν ἄμα θηυσὶ δάσκιος Ἴδη* und 663 *ἔθανες δ' ἄμα πατοῖδι γαίῃ*.

¹⁰⁸⁾ 50. 553 wo die Construction zweideutig ist; nach Nonnos Analogie würden wir den Dativ wohl mit *ὁμοῦ* verbinden müssen.

σύν aber haben alle drei, und zwar, mit Ausnahme des obenerwähnten Falles von abgeschwächtem Gebrauch (Tryph. 496)¹⁰⁹⁾ in der gewöhnlichen Homerischen Weise: Tryph. 4mal¹¹⁰⁾; Kol. 2mal; Mus. 3mal; *σύν* also bleibt stets das Hauptwort.

Ebendasselbe ist auch bei den übrigen späteren und spätesten Nonnianern der Fall. Die schwülstigen beschreibenden Verseleien des Christodoros von Koptos (416 vv.), des Johannes von Gaza (702 vv.) und Paulus des Silentarius (2164 vv.) sind alle ebenso geizig mit Vorwörtern wie die Heldendichtung ihres Herrn und Meisters und seiner nächsten Jünger. Nirgends erscheint in ihnen weder ein *μετά* c. dat. noch ein *μετά* c. gen., auch kein *ἄμα* c. dat., nur hin und wieder *σύν*¹¹¹⁾, einzeln daneben *ὁμόν* c. dat.¹¹²⁾, *ἄμμιγα* c. dat. (?)¹¹³⁾ oder ein anderes Äquivalent¹¹⁴⁾. Ähnlich in den Hymnen des Proklos (185 vv.) die freilich nur der Zeit, nicht dem Stil nach hierhergehören.

§ 5. Eudokia.

Die der Kaiserin Eudokia († 460) zugeschriebenen Homerozentonen (2342 vv.) kommen nicht in Frage,

¹⁰⁹⁾ *σύν πρὸς μελιχίῳ ποτιδέχνησο νῆας Ἀχαιῶν.*

¹¹⁰⁾ Abundierend klingt Tryph. 678 *σύν δὲ . . . σύν παίσιν*, doch ist jenes *σύν* = simul.

¹¹¹⁾ Io. Gaz. B 340 Graefe = 699 Rutgers (wo die Zählung falsch ist; es sind im Ganzen 731 vv., darunter 29 jamb. Trimeter, 702 Hexameter): *σύν πρὸς γαῖαν ἔμιξε* (doch wohl nicht Tmesis); Paul. Silent. descr. S. Sophiae B 136 Gr. = 552 Bk.; B 430 Gr. = 846 Bk. (*σύν ἐγλαῖσι τοῖσιν*).

¹¹²⁾ Io. Gaz. (A) 229 (*Εὐρος ὁμοῦ Ζεφύρου*).

¹¹³⁾ Io. Gaz. (A) 195; Construction und Lesart sind zweifelhaft.

¹¹⁴⁾ Z. B. *ὁμόδρομος* c. gen. Io. Gaz. 311 Ru. = A 316 Gr. — *σύνδρομος* c. dat. ib. 312 Ru. = A 317 Gr. — *συνήρορος* c. dat. ib. 396 Ru. = B 37 Gr.; — *μέσα* c. gen. ib. A 234; — *ἔχων* Christ. Copt. 259. 272 u. s. w. Christodor und Proklos haben gar keine präpositionalen Ausdrücke für mit.

da sie bekanntlich nur Zusammenfügungen Homerischer Verse sind, also nichts Selbständiges enthalten. Diese seltsame Spielerei, durch Homerkitterung eine Geschichte Christi zusammenzusetzen, verräth wenigstens Scharfsinn und grossen Fleiss. Dagegen steht die Erzählung der Eudokia von der h. Justina und dem h. Kyprianos in jeder Hinsicht auf der untersten Stufe der Kunst. Es war ein Werk in drei Büchern, von welchen zwei (801 vv.) fragmentarisch erhalten und vor reichlich 100 Jahren von Bandini veröffentlicht sind¹¹⁵⁾. Von der Attischen Bildung der Verfasserin¹¹⁶⁾ ist hier wenig zu merken, freilich auch von der pedantischen Regelmässigkeit der Nonnischen Schule keine Spur. Der Versbau ist hart und voll von Fehlern aller Art, die Sprache nicht sowohl überladen als in Formen und Wendungen wie auch im Satzbau ebenso modern als incorrect. Uebrigens verdient das Werk doch mehr Beachtung als unsere Lexikographen ihm geschenkt haben, da wir hier manches Wort belegt finden, welches sonst nur Hesychios, Photios u. s. w. aufführen. Bei der Mischung der seltsamsten Neubildungen mit altepischen und völlig trivialen Ausdrucksweisen darf es nicht Wunder nehmen, dass wir auch einige Male *μετά* c. gen. antreffen, einmal in gewöhnlicher prosaischer Weise

90. 2, 370 ὅφρα μεθ' ἡσυχίης, τρομέων Θεόν,
οἷαδε¹¹⁷⁾ μίμνοι.

zweimal in halbbarbarischer, missbräuchlicher Art

91. 1, 152 ἤλθον ἐγὼ μετὰ σεῖο . . .¹¹⁸⁾

¹¹⁵⁾ Catalog. Mss. Gr. bibl. Laur. Vol. I p. 228—240. Cf. Phot. Bibl. Cod. 184.

¹¹⁶⁾ Sie war eine Tochter des Sophisten Leontios zu Athen und hiess eigentlich Athenais; erst bei ihrer Vermählung mit dem Kaiser Theodosios II (421) wurde sie Christin und nahm den Namen Eudokia an.

¹¹⁷⁾ d. i. *οἷοι*; Justina ermahnt hier ihren Versucher, von ihr abzulassen und ruhig in Gottesfurcht zu Hause zu bleiben.

¹¹⁸⁾ d. i. ich kam zu dir. So spricht der Teufel (in Gestalt eines Mädchens) zu Justina.

92. 2, 246

καὶ γὰρ τοῦτο μέμηλεν ἀεικελίοισιν, ὀρᾶσθαι
καὶ μετὰ δὴ σαρκὸς τελέειν μένος¹¹⁹⁾

Nur einmal verwendet sie das alte *μετά* c. dat.¹²⁰⁾, sonst meistens (10mal)¹²¹⁾ *σύν*, daneben *ἅμα* einzeln, und zwar, wie es scheint, nicht nur c. dat.¹²²⁾, sondern auch in der missbräuchlichen Weise der Byzantiner, c. gen.¹²³⁾, und so ebenfalls *ὁμῶς* c. gen.¹²⁴⁾, abgesehen von manchen andern Aequivalenten¹²⁵⁾. Denn auch ihre Diction ist oligoprotetisch.

§ 6. Biblische Metaphrasen.

Zum Schlusse müssen noch zwei merkwürdige Gedichte genannt werden, welche zu einer und derselben Gattung gehören und doch den auffallendsten Gegensatz bilden: Nonnos Umschreibung des Evangeliums Johannis (3652 vv.) und die Psalter-Metaphrase des Apollinarios (5300 vv.), beide in heroischem Maass.

¹¹⁹⁾ Dies scheint zu heissen „denn auch das liegt den Ungerechten (Sündern) am Herzen, sich sehen zu lassen und im Fleische (mit Hilfe des Fleisches, nicht im Geiste, in Christo) grosse Thaten zu thun“, angelehnt (wie das vorige *μετά* c. gen.) an den Missbrauch der LXX und des N. T.

¹²⁰⁾ *δυσσεβήην ζεν ξμὴν ὕμιν μετὰ πᾶσιν ἔειπον* 2, 178. Hier ist *ζεν* ein blosses Flickwort wie oft bei Eudokia, ebenso *γε, περ, τε* u. A. m.

¹²¹⁾ 1, 6. 97 (*σὺν αἴσχεϊ πολλῷ*). 129. 133 (*σὺν αἴσχεϊ*). 162, 200; 2, 312. 317(?). 357. 432, meist persönlich.

¹²²⁾ 1, 5. 131 (Schluss des Gebets der Justina: *αὐτοῦ (Christi) γὰρ χοῦτος ἐστὶ γέρας θ' ἅμα κῶδεϊ. ἁμὴν*).

¹²³⁾ 1, 299; 2, 91. Vgl. Photii Epist. I, 1 (p. 592, 17 ed. Migne); I, 2 (p. 613, 22) — daher in den Frgm. des Ktesias und Konon —; — Io. Malal. p. 95, 10; 219, 22; — Constantin. Porph. de Caerim. p. 20, 22; — Evangel. Nicodemi 10; — vgl. *ἀντάμα σου* (tecum) Gloss. Ducang. p. 51.

¹²⁴⁾ 2, 230(?). 294.

¹²⁵⁾ *μέσον, κατὰ μέσον, ἔχων*, u. s. w. — *μεσσάτιον* c. dat. 2, 206(?).

Ihnen lag ein Griechisches Original in Prosa zu Grunde, welches nicht selten auch *μετά* c. gen. brauchte; es wäre daher kein Wunder, dass diese von guten Epikern gemiedene Construction hier mehr als sonst sich einschlich. Dass dies in sehr verschiedenem Grade bei Nonnos und bei Apollinar der Fall ist, liegt in dem Grundcharakter beider Umdichtungen. In der That haben wir in der des Nonnos eins der schlechtesten Werke, welche überhaupt je in Griechischer Zunge geschrieben sind, in der des Apollinar aber eins der besten in seiner Art, ja aus seiner Zeit entschieden das beste Gedicht, das auf uns gekommen ist.

§ 7. Ev. Johannis von Nonnos.

Das Johannes-Evangelium gehört, wie die übrigen Evangelien¹²⁶⁾, zu denjenigen Theilen des N. T., welche *σύν* zurücktreten, *μετά* c. gen. stark vorwalten lassen und nähert sich dadurch dem feineren Sprachgebrauch des Hebräerbriefes¹²⁷⁾. *Ἄμα* c. dat. kennt das N. T. kaum¹²⁸⁾, *μετά* c. dat.¹²⁹⁾ gar nicht. So hat unser Ev. 41 *μετά* c. gen. und nur 2 bis 3 *σύν*¹³⁰⁾. Von diesen hat Nonnos ein *σύν*¹³¹⁾ und neun *μετά* c. gen.¹³²⁾ beibehalten, 32 Fälle

¹²⁶⁾ Von Lucas jedoch nur die mittlere kleinere Hälfte, nicht Cap. 1—10 und 21—24; diese stimmen zum vulgären Sprachgebrauch der Acta Apost., des Kolosserbriefes u. s. w.

¹²⁷⁾ Abstracta mit *μετά* c. gen. kommen nicht vor; so sagt der Evangelist stets *παροῦσία* statt *μετὰ παροῦσίας*: 7, 13. 26; 10, 24 u. öfter.

¹²⁸⁾ Matth. 13, 29 steht ganz allein (*ἅμα αὐτοῖς* = *μετ' αὐτῶν*); ausserdem ib. 20, 1 (*ἅμα πρῶτον*).

¹²⁹⁾ Längst beseitigt ist die Vulgate Ev. Joh. 12, 35 *μεθ' ἑμῖν*, eine Mischung aus den beiden alten LA. *ἐν ἑμῖν* und *μεθ' ὑμῶν*. Für Nonnos hatte jene unsre frühere Vulgate wohl keine Bedeutung, da er hier, vermuthlich weil er dasselbe las wie unsere besten Mss., *ἐν ἑμῖν* hat.

¹³⁰⁾ 12, 2 schwankt die LA.

¹³¹⁾ 21, 12, also erst am Ende des Gedichts, im letzten Kapitel *σὺν σοί*.

¹³²⁾ 3, 127. 131; 4, 135; 5, 72; 13, 39. 132; 16, 65. 123; 18, 126.

also¹³³⁾ auf andere Art ausgedrückt, und zwar nur an 3 Stellen durch eine andere Präposition¹³⁴⁾, meist immer durch eins der vorhin besprochenen Mittel der Stellvertretung. Denn er ist in der Metaphrase gerade so oligoprotetisch wie in dem Epos; es kommen 32 Verse (7, 1—32) hinter einander vor, die keine einzige Präposition enthalten. Die angewandten Aequivalente sind, ähnlich wie in den Dionysiakis:

1. Casus-Adverbien, hier seltner: ἐγγύθι c. gen. 7, 126. Streng genommen gehört dazu auch ἅμα, welches erst gegen das Ende der Metaphrase (19, 209 ff.; 20, 117) zweimal für μετά c. gen. steht¹³⁵⁾.
2. Zusammengesetzte Verba: παρῆναι 12, 31; 15, 110; παρίστασθαι 18, 31; παρακεῖσθαι 20, 31; — auch διικνεῖσθαι 14, 120.
3. Zusammengesetzte Adjectiva: συνάεθλος 3, 14; σύνδορπος 13, 84; σύννομος (c. gen.) 14, 34; δμόφοιτος (c. gen.) 16, 17; ἀγχιφανής 17, 38.
4. Andre Wendungen, oft der breitspurigsten Art: 6, 7. 208; 9, 180; 11, 98; 12, 74; 14, 61; 17, 82 ff.; 18, 10 f.; 19, 91 ff.; 20, 103; alle diese für μετά c. gen.; — ausserdem die beiden Stellen, in denen auch σύν nicht beibehalten wird: 12, 9 (obwohl dort im N. T. die LA. schwankt) und 18, 1 ff.; —

¹³³⁾ Denn an 2 Stellen (N. T. 4, 27; 6, 43) fehlt die Vergleichung wegen einer Lücke bei Nonnos.

¹³⁴⁾ Nämlich μετά c. gen. des N. T. durch σύν: 3, 112; 11, 58. 221; bei θνήσκειν und μέμνειν für das ἀποθνήσκειν und διατρέβειν μετά c. gen. pers. des N. T. Ich bemerke, dass bei diesen Citaten, wenn ich nicht N. T. hinzugesetzt habe, stets die Zahl der Verse bei Nonnos, nicht die des Originals gemeint ist.

¹³⁵⁾ Die letzten Kapitel haben manches Abweichende; vgl. S. 251 unten und Anm. 139. Beide Fälle sind mehr moderner Art, dort ὦν ἅμα καρπῷ u. s. w.: hier ἀγομένοις δ' ἅμα τοῖσι συνέστιος, also zweideutig, wie zu construieren.

also bei weitem am häufigsten so. Hierher gehört auch das prosaische ἔχων 18, 16.

5. Einfacher Casus; durch den Dativ bei den Verben λαλεῖν 9, 171 und ὁαρίζειν 11, 230 (um dem Hebraisirenden λαλεῖν oder λέγειν μετὰ τινος aus dem Wege zu gehen); durch den Genetiv bei μέσος 18, 89 (μέσος αὐτῶν ἵστατο) = N. T. 18, 18 (μετ' αὐτῶν ἐστώς).

Unabhängig vom Original hat N. nur an 3 Stellen sich ein μετὰ c. gen. erlaubt¹³⁶), dagegen 7 bis 8mal σύν gesetzt¹³⁷); nirgends ἅμα oder eins der übrigen adverbialen Aequivalente. Hieraus ergibt sich für die Metaphrase folgender Bestand

11(12) σύν — 12 μετὰ c. gen. — 2 ἅμα c. dat.

was sehr wenig ist, wenn man bedenkt, dass sie den 4 bis 5fachen Umfang des Evangeliums hat; ein deutlicher Beweis für die Oligoprothesie dieses affectirten Poeten. Ob aber der eine Fall von μετὰ c. dat., der am Schluss der Metaphrase auftaucht

21, 7 καὶ Θωμᾶς μετὰ τοῖσι Διόννμος¹³⁸).

für Nonnos selbst mitgerechnet werden darf, weiss ich nicht. Mehrere Anzeichen sprechen dafür, dass dies letzte Kapitel, nachdem es von Nonnos entweder unausgeführt gelassen oder verloren gegangen war, von andrer Hand ergänzt

¹³⁶) 1, 24; 12, 107; 14, 69 (hier hat Ev. παρ' ἐμῶν).

¹³⁷) Mit persönlichem Singular 4, 227; 14, 43 (Ev. ἐν); [78 (Ev. ἐν) fehlt im Pal. u. in der Ald.]; 18, 60 (Ev. durch καί); — mit persönlichem Plural 1, 42 (Ev. ἐν); 2, 72; 6, 213 (bei μολεῖν σπέρχεσθαι hinein zu Jemand = πρὸς c. acc., ebenso falsch wie bei Eudoc. 1, 152 ἡλθον ἐγὼ μετὰ σεῖο); — bei sachlichem Object (Plural) nur im letzten Kapitel 21, 67 (ἰχθύες ἄλλοι | σύν τοῖσι πεντήκοντα = fünfzig und drei).

¹³⁸) Das Ev. hat einfach ἦσαν ὁμοῦ Σίμων Πέτρος καὶ Θωμᾶς ὁ λεγόμενος δίδυμος . . . Der Metaphrast dagegen lässt vorher die beiden Brüder Andreas und Petrus, zwischen diesen oder mit diesen aber Thomas erscheinen. Es ist also μετὰ c. dat. hier völlig richtig gebraucht.

ist¹³⁹⁾. Es wäre dies sonst unter fast 30000 Versen, die wir von Nonnos und seinen Schülern¹⁴⁰⁾ besitzen, der einzige, der ein *μετά* c. dat. enthielte; denn sonst braucht N. auch in der Metaphrase andre Wendungen, wie *ἐν μέσσοις*¹⁴¹⁾ u. s. w. — Ueberall steht, im Anschluss an das Evangelium, bei *μετά* ein persönlicher Genetiv, meist des Singulars:

93. 1, 24

*καὶ γὰρ ἐοῦν μετὰ πατρὸς ἐτήτυμον ἀρχέγονον φῶς
μουνογενὲς λόγος ἦεν ὁς* (Zusatz des N.)

94. 3, 127

*ἔρις δέ τις ἀμφὶ καθαρμοῦ
ἔπλετο μυστιπόλοισιν Ἰωάνναο μαθηταῖς
Ἑβραίου μετὰ φωτός.*

(Ev. 3, 25 ἐγένετο οὖν ἑήτησις ἐκ τῶν μαθητῶν
Ἰωάννου μετὰ Ἰουδαίου περὶ καθαρισμοῦ.
Hebraismus.)

95. 3, 131

*ὅστις ἔην μετὰ σεῖο πέτρην ποταμοῖο ῥοάων . . .
(Ev. 3, 26 . . . ὁς ἦν μετὰ σοῦ πέραν τοῦ Ἰορ-
δάνου . . .)*

96. 4, 135

*. ἢ τί μετ' αὐτῆς
φθέγγεται;*

(Ev. 4, 27 . . ὅτι μετὰ γυναικὸς ἐλάλει. Hebr.)

97. 8, 72

*ὅτι καὶ ὑψιμέδων γενέτης μετ' ἐμεῖο φαίνει.
(Ev. 8, 29 καὶ ὁ πέμψας με μετ' ἐμοῦ ἐστίν.)*

¹³⁹⁾ Die Breite ist hier noch übertriebener als sonst; manche der charakteristischen Eigenthümlichkeiten (z. B. das *τινί* etc. an vorletzter Stelle) und alle Lieblingsphrasen des N. fehlen; dagegen finden wir mehrfach was sonst selten oder nie vorkommt z. B. *καὶ . . . δέ, φέρων, οἶδα* c. Part. (sonst c. Inf.). Dies Kapitel ist nur mässig angehaucht von echt Nonnischen Farbentönen.

¹⁴⁰⁾ Zu denen hier Apollinarios nicht gerechnet ist.

¹⁴¹⁾ Z. B. 11, 198 (*ἐν*); *μέσσοις* c. gen. 18, 89; 20, 120 (*μέσσοις*); für *μετὰ φρεσὶ* steht oft *φρεσὶ* z. B. 16, 4.

98. 12, 107

ὄφρα μένοι μετ' ἐμεῖο διάκτορος, ὁππόθι μίμνω.
(Ev. 8, 26 ist anders gestellt u. anders ausgedrückt.)

99. 13, 39

οὔποτε σοι μετ' ἐμεῖο μέρος περιυλαγμένον ἔσται.
(Ev. 13, 8 ... οὐκ ἔχεις μέρος μετ' ἐμοῦ. Hebr.)

100. 16, 123

ἀλλὰ μένων μετ' ἐμεῖο πατὴρ ἐμὸς οὔποτε λήγει.
(Ev. 16, 32 ... ὁ πατὴρ μετ' ἐμοῦ ἐστίν.)

101. 18, 126

οὐ σε μετ' αὐτοῦ
εἶδον δεινδρώνεντος ὁμέστιον ἔνδοθι κήπου;
(Ev. 18, 26 οὐκ ἐγὼ σε εἶδον ἐν τῷ κήπῳ μετ'
αὐτοῦ;)

seltner der Genetiv des Plurals:

102. 13, 132

τέκνα, μεθ' ὑμείων ὀλίγον χρόνον εἰσέτι μίμνω.
(Ev. 13, 33 τεκνία, ἔτι μικρὸν μεθ' ὑμῶν εἰμί.)

103. 14, 69

ὅτι μεθ' ὑμείων μενέει καὶ ὁμόστολον ἔσται
ὑμῖν, πάντας ἔχον νοερὸν δόμον.
(Ev. 14, 17 (τὸ πνεῦμα) ... ὅτι παρ' ὑμῖν μένει
καὶ ἐν ὑμῖν ἐστίν.)

104. 16, 65

τίπτε μετ' ἀλλήλων μαστεύετε γείτονι γλώσσῃ...
(Ev. 16, 19 περὶ τούτου ζητεῖτε μετ' ἀλλήλων...)

Hieraus ergibt sich, dass Nonnos, wenn er mehr als irgend ein anderer, der in ernsthaften Hexametern schrieb¹⁴²⁾, in dieser Metaphrase *μετά* c. gen. zuliess, sich hierin an die Sprache des ihm vorliegenden Originals anschloss, welche

¹⁴²⁾ Etwa den Verfasser der Lithika ausgenommen. Denn dass Parodiker wie Archestratos und einige trockene Lehrdichter *μετά* c. gen. gleichstellten oder selbst überwiegen liessen, hat einen andern Grund. Nonnos will erhaben sein.

er im Einzelnen auch wohl genau wiedergibt ohne Rücksicht auf die volksthümliche Färbung des Ausdrucks. Wäre dies die einzige Schwäche seiner Umdichtung, so könnte man sie verzeihen und einem Streben nach ängstlichem Festhalten des Wortlauts zuschreiben. Aber wie wollte man überhaupt die Misshandlung des tiefsinnigsten unsrer Evangelien loben? Ich gestehe, dass ich die schlechtesten Partien der Manethoniana oder der Sibyllinischen Orakel lieber lese als diesen faden bis zur Unverständlichkeit gesteigerten Schwulst, dies wahrhaft entsetzliche Breittreten und Verwässern jedes einfach sinnreichen Elementes des Johanneischen Textes, und ich glaube, dass auch andere fühlen werden, dass es eine Tortur ist, in dieser Gestalt das Ev. Johannis zu lesen. Ja die dürrsten Umschreibungen schwieriger Dichter, die nüchternen Paraphrasen eines Moschopulos oder Euteknios, sind weit erträglicher als dieses erhaben sein sollende Werk des Nonnos. Denn dort wird das Poetische um es verständlich zu machen in Prosa umgesetzt, hier eine tiefpoetische Prosaschrift in gezierte Afterpoesie übertragen und so man möchte sagen muthwilliger Weise ruinirt. Wenn man bedenkt, wie viel besser denn doch die Dionysiaka desselben Verfassers¹⁴³⁾ sind, so findet man dadurch aufs Neue bestätigt, dass die Kunstform und der Ton der heidnischen Poesie nicht zum Christenthum stimmen wollten. Der neue Wein liess sich nicht in die alten Schläuche fassen.

¹⁴³⁾ Denn dies steht fest: die Metaphrase hat alle Schlagwörter und namentlich alle sprachlichen und metrischen Wunderlichkeiten des Dionysos-Gedichtes; kein Nachahmer hätte bis zu dem Grade genau den Meister copiren können. Es fehlt eben in der Metaphrase nur das Geistvolle, Erfindungsreiche, was denn doch den Dion. nicht abzusprechen ist.

§ 8. Die Psalmen des Apollinarios.

Mit Vergnügen wenden wir uns von diesem verzerrten Bilde ab zu einer weit erfreulicheren Erscheinung, die man in so tief gesunkener Zeit kaum begreift. Den ganzen Schmuck der Homerischen Sprache und Ideenwelt auf die edle Poesie der Psalmen zu übertragen, war gewiss ein glücklicher Gedanke. Und doch ist das Werk, welches diesen Gedanken mit Fleiss und Geschick und mit sehr gründlicher Kenntniss Homers ausführt, so gut wie vergessen. Hätte nicht A. Ludwig neulich in einem sehr verdienstlichen Aufsatz¹⁴⁴⁾ an den Apollinarios erinnert und die bisher in Bandini's Katalog¹⁴⁵⁾ vergrabene Einleitung zu allgemeinerer Kunde gebracht, würde auch ich ihn wahrscheinlich übersehen haben. Denn seit dem 16. Jahrhundert¹⁴⁶⁾ ist kaum eine Ausgabe der Psalmen-Metaphrase erschienen, und wie viel jene ältesten Drucke zu wünschen

¹⁴⁴⁾ Hermes XIII, p. 335—350.

¹⁴⁵⁾ Vol. I, p. 62—64.

¹⁴⁶⁾ Mir liegen vier Ausgaben vor: 1) Die ed. princ. 8. Paris 1552 bei Adr. Turnebus (mit einigen Varianten u. Verbesserungen am Ende): — 2) die von Fix im Thesaurus Steph. hin und wieder (sehr mangelhaft) benutzte ed. 8. Paris. 1580 bei Io. Benenatus, mit mancher stillschweigend gemachten Verbesserung des Textes, einer Lat. Uebersetzung, fünf Griech. Gedichten des Nic. Gulonius und einem 253 pp. starken Index; desgl. mit der Wiederholung der Schlussnotizen der ed. princ.; — 3) die von F. Sylburg 8. 1596 bei Hieron. Commelin., Wiederholung der Ausg. des Io. Benenatus, dessen Uebersetzung der Herausgeber an vielen Stellen behauptet verbessert zu haben (davon habe ich wenig bemerken können, doch nur nach stellenweise genommener Einsicht), aber ohne den Index und die carmina des Gulonius. Hier ist die Appendix der ed. princ. nur unvollständig wiedergegeben, derselben aber eine (sehr geringfügige, wenn auch im Ganzen richtige) Zuthat von wenigen Emendationen von D. Hoeschel beigelegt. — 4) Die Wiederholung der Ausgabe von Io. Benenatus in Tom. XIV der M. Bibl. Patrum von de la Bigne, Paris. fol. 1654, mit der Uebersetzung, aber ohne den Index. — Die Genauigkeit dieser Angaben hielt ich wegen der Seltenheit dieser Bücher für zweckmässig; auch A. Ludwig fehlte die Ausgabe von 1580.

übrig lassen, liegt auf der Hand. Existirt das Werk doch, wie es scheint, nur in wenigen Handschriften, und erfuhr ausserdem vermuthlich viele Beschädigung durch alte Interpolationen und Ergänzungen von schlechterer Hand. Da dies besonders am Anfang der Fall ist¹⁴⁷⁾, mag mancher Gelehrte, der zufällig auf das Werk stiess, davon abgeschreckt sein und es für ebenso formlos und ungeniessbar gehalten haben, wie z. B. die Heiligengeschichten der Eudokia. Dem ist aber nicht so.

Dem Apollinarios lag wie dem Nonnos ein Griechischer Prosatext vor Augen, denn er arbeitet nicht nach dem Hebräischen Original, sondern nach der Uebersetzung der LXX. Die Verfasser derselben, trotz mancher Abweichungen unter einander und trotz sehr vieler missbräuchlicher Anwendungen der Mit-Präpositionen, halten doch im Ganzen daran fest, das Hauptwort der Prosa¹⁴⁸⁾ *μετά* c. gen. vorwalten zu lassen, und gestatten nur selten und nicht alle auch *σύν*, noch seltener *ἄμα* c. dat.¹⁴⁹⁾. Demgemäss haben

¹⁴⁷⁾ Voller Fehler sind Ps. 1. 2. 4, fast fehlerfrei Ps. 3. 5. 6. 7. Wahrscheinlich benutzte mancher Unberufene den Anfang, um sein Dichtertalent zu üben, setzte auch wohl aus Eitelkeit seine elenden Copien an die Stelle des echten Textes. Daraus erklärt sich die nur stossweise auftretende Masse von Fehlern aller Art besser als aus bloss zufälliger Verderbniss; vgl. die ebendahin führenden Mittheilungen aus den Handschriften von Ludwig a. a. O. p. 345 f.

¹⁴⁸⁾ Die Alexandrinische Prosa unterschied sich darin nicht wesentlich von der Attischen, denn auch Polybios braucht *σύν* fast nur in einzelnen bestimmten Redensarten.

¹⁴⁹⁾ Die LXX bieten 1390 *μετά* c. gen., 106 *σύν*, 24 *ἄμα* c. dat. dar, wenn ich recht gezählt habe. Hiebei sind die Apokryphen V. T. ausgeschlossen; sie haben, gemäss ihrer jüngeren Zeit und schlechteren Diction, ungefähr 3mal so oft als die LXX das der guten Prosa im Ganzen fremde *σίγ*. Die LXX haben ein doppeltes *σύν*: erstlich ein dem Atticismus entsprechendes in der Bedeutung inclusive, besonders im Exodus, Leviticus, Numeri (hier am häufigsten) und vornehmlich in einzelnen Phrasen, zweitens ein der Dichtersprache entlehntes sowohl in einzelnen Propheten (Hosea, Amos, Micha) und andern poetischen Schriften als auch bisweilen in lyrischen Intermezzos der historischen Prosa. Ein drittes *σύν* ist hier nicht mit gerechnet, weil es nur aus barbarischem

die Psalmen 65 *μετά* c. gen., 6 *σύν*, nur 1 *ἅμα* c. dat. Wie verfuhr nun hiermit der Metaphrast? In mehreren Stücken ganz anders als Nonnos. Erstlich gieng er in der Verdrängung des *μετά* c. gen. sehr viel weiter als dieser, dann, was die charakteristischsten Unterschiede sind, vertrieb er nicht nur *σύν* fast gänzlich, sondern führte gerade das von Nonnos und den Seinigen ängstlich gemiedene *μετά* c. dat. aufs Reichlichste in seine Diction ein. Und doch ist darin wiederum eine grosse Aehnlichkeit mit dem Panopoliten nicht zu verkennen, dass auch Apollinar *μετά* c. gen. (und *σύν*) meistens nicht durch eine Präposition, sondern durch eins der mehrfach erwähnten Aequivalente oder durch eine freiere Wendung ersetzt. Denn oligoprothetisch ist auch er, wenn gleich nicht in dem Grade wie Nonnos. Unter den genannten 72 Stellen, in denen die LXX *μετά* c. gen., *σύν* oder *ἅμα* brauchen, sind 68, in denen er diese drei

Missverständniss einer Hebräischen Partikel entstanden ist. Der unwissende Uebersetzer von Koheleth (u. im Cod. Alex. von 1 Reg.) gab nämlich die Hebr. nota accusativi *רַשׁ*, weil sie gleichlautet mit der Hebr. Präposition für *apud*, *cum* (vgl. auch Gesen. Lehrs. der Hebr. Spr. p. 630), ganz mechanisch durch *σύν* wieder, und so gewinnt es den Anschein als regiere dies *σύν* den Accusativ (oder [Koh. 9, 15] den Genetiv, weil dort im Gr. *ἐμνήσθη* steht, von einem Genetiv-Object begleitet). Doch dies ist nur ein vereinzelt stehendes Uebermaass von Barbarei. — Einige der besten (und ältesten) Theile haben kein *σύν*: Genesis, 1 Reg., 2 Reg., abgesehen von den weniger umfangreichen Schriften wie Ruth, Esdras, Cantic. Canticor., Threni; sehr selten haben es Deuteronomium, 2 Sam., 1 Chron., 2 Chron., Jeremias: nur wenig häufiger die übrigen Bücher. — *ἅμα* c. dat. kommt vor in Gen., Num., Jos., Jud., Neh., Psalm., Esai., Jerem., Ezech., Dan., Mich., Jon., in den übrigen nicht. — Die Willkür und Unsicherheit im Gebrauch der Präpositionen bildet wohl eines der charakteristischsten Elemente dieses Semitischen Vulgarismus, wie am Ende der Sachsenchronik für das heruntergekommene Angelsächsisch. Aber trotz aller Verwilderung, namentlich im Gebrauch von *μετά* und *ἐπί*, erstreckt sich der Missbrauch in der Uebersetzung der LXX kaum bis auf die später so häufige Zumischung von *σύν*. Die drei mittleren Bücher des Pentateuchs haben es zwar am häufigsten, aber auch am meisten in der selbst nach Attischem Prosa-Gebrauch erlaubten Weise für inclusive.

Wörter auf andre Weise ersetzt. Nur ungern entschliesst er sich dazu, einige Male das μετά c. gen. der LXX zu wiederholen.

105. 109, 5 (3)¹⁵⁰.

σῆς ἀρχῆς μετὰ σεῖο πέλει κράτος ὡς πάρος εἶχες.
(LXX μετὰ σοῦ ἡ ἀρχὴ ἐν ἡμέρᾳ τῆς δυνάμεως σου.)

106. 138, 36 (18)

ἐγρόμενος μετὰ σεῖο διηνεζέως ἔτι μίμνω.
(LXX ἐξηγέρθην, καὶ ἔτι εἰμὶ μετὰ σοῦ.)

welchen Stellen sich noch stärker Semitisch gefärbt als dritte anschliesst

107. 15, 23 (11)

εὐφροσύνης με, μάλαρ, πλῆσον μετὰ σεῖο προσ-
ώπου.
(LXX πληρώσεις με εὐφροσύνης μετὰ τοῦ προσ-
ώπου σου.)

Trauen wir ihm zu, dass er hiebei das Hesiodische μετὰ εἶο als Vorbild im Sinne hatte, so ist dies für Ap. wohl nicht zu viel, denn er war unglaublich sorgfältig in seiner Wahl und sehr belesen in den alten Epikern. An einer vierten Stelle scheint geschrieben werden zu müssen

108. 77, 23 (8)

ὦ γενεά, κακοεργὸς ἀεὶ φρεσὶ θυμὸς ἐτύχθι
οὐδὲ νόον σφρετέροιο θεοῦ μέτα πιστὸν
ἐφελύρε¹⁵¹).

¹⁵⁰) Ich bemerke, dass die ausserhalb der Klammer stehende Zahl den Vers bei Apollinar, die innerhalb gesetzte den bei den LXX bezeichnet. Die Zahlen beweisen, dass im Ganzen auf jeden sogenannten „Vers“ der Psalmen-Uebersetzung (2 Halbverse) zwei Hexameter bei Apollinar kommen. Vgl. Ludwig a. a. O. 344.

¹⁵¹) Wenn dies bedeutet „O Geschlecht, immer war (Dein) Herz in der Brust böse und fand (da, im Herzen) keine getreue Gesinnung vor gegen (apud) seinen Gott“, so müssten wir allerdings so schreiben (μέτα) statt des überlieferten μετά. Denn ἐφελύρειν (= ἐπιδιώκειν) mit μετά c. acc. zu verbinden, in dem Sinne „und strebte nicht nach treuer Gesinnung gegen (Obj.-Gen.) seinen Gott“, ist doch wohl nicht möglich, ob-

(LXX γενεὰ ἥτις οὐ κατεύθυνεν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῆς¹⁵²)
καὶ οὐκ ἐπιστώθη μετὰ τοῦ Θεοῦ τὸ πνεῦμα
αὐτῆς.)

Wenn er nun in allen übrigen 61 Fällen von μετὰ c. gen. andere Ausdrucksweisen wählen wollte, so hätte man denken sollen, dass er vor Allem σύν dazu genommen hätte. Dies that er jedoch nur einmal, gerade bei dem ersten Beispiel, welches die LXX darboten

9, 12 (7)

σὺν πολλῇ δ' ὁμάδῳ μνημῆϊον ὤλετο πάντη.
(LXX ἀπώλετο τὸ μνημόσυρον αὐτῶν μετ' ἥχου),

entweder weil er noch nicht mit sich einig war, wie zu verfahren sei, oder weil hier eine fremde Hand waltet. Denn auch σύν zu meiden konnte einem denkenden Sprach- und Verskünstler dieser Zeit wohl einfallen, da es schon seit der Mitte des 3. Jahrhunderts durch die affectirte Prosa trivialisirt war. Bei persönlichem Plural ist ihm einige Male auch sein μετὰ c. dat. als Aequivalent für μετὰ c. gen. bequemer, z. B.

119, 10 (6)

εἰρήνην¹⁵³) μετὰ παῶσι φιλοποτολέμοισι δίωκον.
(LXX cod. Alex.

μετὰ τῶν μισούντων εἰρήνην ἡμῖν εἰρηνικός.)

Vgl. die andern vier Beispiele 25, 17 (8); 18 (9); 27, 7 (3); 140, 11 (4)¹⁵⁴). Aehnlich die nicht minder ausschliesslich poetische Fügung ἀμφί c. dat. bald für σύν

gleich μετὰ c. acc. bei Ap. im Sinne von εἰς oder ἐπὶ c. acc. sehr häufig ist. Io. Benenatus übersetzt, mir unverständlich, „neque mentem sui Dei apud fidelem reperit“; Sylburg wiederholt dies wörtlich. Es ist von dem abtrünnigen Stamm der Ephraimiten die Rede, „deren Geist nicht treulich hielt an Gott“ (Luther). Πιστωθῆναι μετὰ τινος: Sirac. 27, 17; 29, 3 (Schleusner).

¹⁵²) Cod. Sinait.² hat τὴν καρδίαν αὐτῆς.

¹⁵³) Unsre Herausgeber schreiben εἰρήνης.

¹⁵⁴) An letzterer Stelle bei den LXX mit Abundanz συνδοιάσω + μετὰ c. gen.

33, 5 (4)

ἀμφ' ἐμοὶ ἀθάνατον μεγαλίζετε ποιμένα κόσμου.
(LXX μεγαλύνετε τὸν κύριον σὺν ἐμοί.)

bald für μετά c. gen.

20, 12 (7)

χάρματι δ' εὐφραίνονται τεῶ, μάλαρ, ἀμφὶ προσ-
ώπῳ.

(LXX εὐφρανεῖς αὐτὸν ἐν χαρῇ μετὰ τοῦ προσώπου
σου = Instr. Hebr.)

und ebenso 65, 32 (15)¹⁵⁵); wie auch περί c. dat.

88, 25 (14)

ἀστυφέλικοτος ἀεὶ περὶ κάρτεϊ σῶ βράχίωνι.
(LXX σὸς ὁ βραχίων μετὰ δυναστείας.)

113, 46 (21)

ἡλικίην σύμπασαν ὁμοῦ περὶ μερίζονι τυτθῇ¹⁵⁶).
(LXX τοὺς μικροὺς μετὰ τῶν μεγάλων. Alt und Jung.)

So weit also verwandte Ap. — an 10 Stellen — Präpositionen von poetischer Färbung zum Ersatz. Fast sechzig Fälle bleiben noch, für die er ähnliche Mittel der Stellvertretung benutzte wie Nonnos, nur dass Ap. Alles mit Geist und Geschmack that, was der andre steif und ungeschickt. Die Aequivalente bei Ap. sind:

1. Casus-Adverbien c. dat.: a) für σὺν und μετά c. gen.: ὁμῶς 1 oder 2mal für σὺν 119, 6 (4); vielleicht 135, 19 (10)¹⁵⁷); einmal für μετά c. gen. 105, 12 (6); ein 2. Mal in Verbindung mit ξυνάγεσθαι 46, 16 (10); — ὁμοῦ für σὺν 139, 30 (14)¹⁵⁸);

¹⁵⁵) ἀμφὶ c. dat. ist überhaupt in mancherlei Bedeutungen ungemein häufig bei Ap.; so = cum 97, 15.

¹⁵⁶) Vermuthlich gehört hier ὁμοῦ eher zu σύμπασαν als zum Folgenden.

¹⁵⁷) Wenn man das überlieferte Αἰγύπτου und γενέθλην in Αἴγυπτον und γενέθλη verändert.

¹⁵⁸) Wenn man nicht ὁπωπῇ für ὁπωπῆς schreiben will, muss man annehmen, ὁμοῦ stehe hier c. gen. — Ueber εἰς ἐν verweise ich auf S. 160 Anm. 110.

- für *μετά* c. gen. 101, 17 (10); — *εἰς ἕν (ἰέναι)* für *σύν* 140, 10 (4); für *μετά* c. gen. 148, 26 (12); —
 b) für *μετά* c. gen. allein: *ἅμα* 82, 14 (8); 124, 10 (5); ausserdem in Verbindung mit *σύνδρομος* 27, 6 (3); 88, 48 (25) und *ξυρός* 100, 14 (6); — *ἴσα* 72, 9 (5); — *πέλας* 90, 32 (15).
2. Zusammengesetzte Verba, nicht häufig: *παρεῖναι* 17, 51 (24). 58 (27); — *περιστέφειν* c. acc. 49, 24 (11) gehört zu Nr. 4. Ueber *ξυναγείρειν* + *ὁμῶς* siehe Nr. 1.
 3. Zusammengesetzte Adjectiva: *σύνδρομος* 49, 37 (18); mit *ἅμα* verbunden siehe Nr. 1; *συνέμπορος* 25, 8 (4); c. gen. 112, 15 (8); *συνέστιος* 119, 8 (5); *ξυνέριθος* 17, 55 (26); — *ἐναρίθμιος* 68, 60 (30).
 4. Andere Wendungen sehr zahlreich, sehr mannigfaltig und sehr frei: für *σύν* nur 54, 32 (19); alle andern für *μετά* c. gen. 9, 56 (29); 17, 56 (26); 22, 8 (4); 25, 7 (4). 10 (5); 37, 20 (11); 45, 13 (8) = 22 (12) Refrain; 65, 31 (15); 68, 63 (31); 72, 44 (23); 77, 77 (33) das *μετὰ σπουδῆς* der LXX durch das poet. Adv. *ρίμφα*; 77, 84 (37); 80, 4 (3) durch das Adv. *μετὰ δέ*; 82, 15 (9); 85, 33 (17); 87, 7 (5); 105, 11 (5); 108, 42 (21); 118, 230 (124); vielleicht auch 125, 6 (2. 3), wenn da nicht ein Vers ausgefallen ist; so scheint auch 91, 5 (4) das *μετ' ὧδῆς* der LXX übergangen. Ebenso wird das einzige *ἅμα* der LXX (*ἅμα τῷ* + Inf.) 36, 42 (20) durch einen Nebensatz mit *ὅτε* ausgedrückt.
 5. Einfacher Casus: Dativ für *λαλεῖν* 27, 8 (3) für den bekannten Hebraismus *λαλεῖν μετὰ τινος*; so wird auch *ἀδολεσχεῖν μετὰ τῆς καρδίας μου* 76, 12 (7) durch *καρδίῃ . . . λιγαίνειν* veredelt; ähnlich wird 142, 4 (2) das Hebraisirende *καὶ μὴ εἰσέλθῃς εἰς κρίσιν μετὰ τοῦ δούλου σου* in eine Dativ-Construction *μηδὲ διζαζομένη μοι ἐπαντιάσειας ἄγῳ*

vos¹⁵⁹) verwandelt; — Dativ simpl. adv. für das μετὰ δόξης der LXX 72, 47 (24); dann bei μεμυγμένος 17, 57 (27); 103, 56 (25) und ὁμός 112; 14 (8). Ueber das mit ἄμα verbundene ξυνός siehe Nr. 1.

Dieses bunte Verzeichniss ergiebt, wie viel mannigfaltiger und reicher die Mittel dieses Metaphrasten sind als die des Nonnos. Mit weit grösserer Sorgfalt und mit grösserem Geschick beseitigt er die flagrantesten Hebraismen und sonstigen Attribute der Vulgärsprache, führt sie auch nicht selten mit glücklichem Tact in die edlere Homerische Ausdrucksweise hinüber. Ein paar Beispiele mögen dies belegen.

17, 51 ff. (24 ff.).

LXX.

Apollinarios.

καὶ ἔσομαι ἄμωμος μετ' αὐτοῦ,

καὶ οἱ ἀμωμήτοισι παρέσσομαι ἵχνεσιν αἰεὶ.

καὶ φυλάξομαι ἀπὸ τῆς ἀνομίας μου.

ἀμπλακίης ἀπάνευθε νόον βασιλῆϊ φυλάξω.

καὶ ἀνταποδώσει μοι κύριος κατὰ τὴν δικαιοσύνην μου

μισθὸν ἐπ' εὐδικίῃ καὶ ἐπάξιον εὗχος ὁπάζοι.

καὶ κατὰ τὴν καθαριότητα τῶν χειρῶν μου ἐνώπιον τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ.

ἡμετέρων δέρεοιτο ἀκηρασίην παλαμιάων.

μετὰ ὁσίον ὁσιωθήσῃ,

ἦν ὁσίων ξυνέριθος ἔης, ὁσιός γε γένοιο,

καὶ μετὰ ἀνδρὸς ἀθώου ἀθῶος ἔσῃ,

καὶ γε νόῳ ξυνεόντι¹⁶⁰) μάθοις παρ' ἀθῶον ἀθώον,

καὶ μετὰ ἐκλεκτοῦ ἐκλεκτὸς ἔσῃ,

ἐσθλῷ¹⁶¹) ἀνέρι πάντα μεμυγμένος ἐσθλά¹⁶²) ἀκούσαιο,

καὶ μετὰ στρεβλοῦ διαστρέψεις.

οὐδὲ πάλιν στρεπτιῷ παρειῶν βροτιῷ εὐστροφος εἶης.

¹⁵⁹) Man könnte versucht sein ἀγῶνα zu schreiben. Die übrigen Semitischen Sonderfügungen mit ποιῆσαι ἔλεος, χρησιότητα u. s. w. erfahren bei Ap. fast immer eine freiere Umschreibung, sind daher unter Nr. 4 aufgeführt.

¹⁶⁰) ξυνέρτι?

¹⁶¹) ἐσθλῷ δ'?

¹⁶²) ἐσθλά γ'?

25, 7 ff. (4).

οὐκ ἐκάθισα μετὰ συνεδρίου	οὔποτε μαψιδίοισι μολῶν ἐκά-
ματαιότιτος,	θισα θουόκοις,
καὶ μετὰ παρανομούντων οὐ	οὔδ' ἐπαγειρομένοισι συνέμ-
μὴ εἰσέλθω·	πορος ἦλθον ἀλείταις ¹⁶³).
ἐμίσησα ἐκκλησίαν πονηρευο-	τέκτοσιν ἀμπλακίης ὁλοῆς ἤχ-
μένων,	θηρα παρεῖναι,
καὶ μετὰ ἀσεβῶν οὐ μὴ κα-	δυσσεβέων δ' ἀθέριξα κακὴν
θίσω.	καὶ ὑπέρβιον ἔδωκν.

37, 19 ff. (11).

ἡ καρδία μου ἐταράχθη, ἐγ-	ῶρίνθην καρδίην ¹⁶⁴), μελέων
κατέλιπέ με ἡ ἰσχὺς μου,	δ' ἀπεχάξετο κίχης,
καὶ τὸ φῶς τῶν ὀφθαλμῶν μου	ὀφθαλμῶν δ' ἐρατεινὸν ἐμῶν
οὐκ ἔστι μετ' ἐμοῦ.	ἐξέφθιτο φέγγος.

45, 13 (8) = 22 (12) Refrain.

Κύριος τῶν δυνάμεων μεθ'	ἀρχὸς ἐπουρανίων σθενέων
ἡμῶν.	πέλει ἅμιν ἀρωγός.

46, 16 (10).

ἄρχοντες λαῶν συνήχθησαν	ἡγηταὶ ξυνάγεσθαι ὁμῶς θεῶ
μετὰ τοῦ θεοῦ Ἀβραάμ.	Ἀβραάμου.

77, 84 f. (37).

ἡ δὲ καρδία αὐτῶν οὐκ εὐθεῖα	οὐ γὰρ ἔχον καρδίας ἰθιγρο-
μετ' αὐτοῦ,	νας οὐδὲ νόημα,
οὐδὲ ἐπιστῶθησαν ἐν τῇ δια-	οὐδ' ἐπὶ συνθεσίῃ σφετέρῃ
θήκῃ αὐτοῦ.	συμφράδμονα πίστιν.

85, 33 f. (17).

ποίησον μετ' ἐμοῦ σημεῖον	τεύχοις ἅμιν, μάκαρ, σημήϊον
εἰς ἀγαθόν,	εἰς ἀγαθὸν περ,
καὶ ἰδέτωσαν οἱ μισοῦντές με	ἔσθω μεν αἰσχυρθεῖεν ἀνάρ-
καὶ αἰσχυρθήτωσαν.	σιοι εἰσορόωντες.

101, 17 (10).

καὶ τὸ πόμα μου μετὰ κλανθ-	καὶ γοεροῖς ἔπιον πόμα δά-
μοῦ ἐκίρην.	χουσ' ὁμοῦ γε κεράσσας.

¹⁶³) Edd. ἀλείταις.

¹⁶⁴) ῶρίνθη καρδίην?

Die Beispiele dieser Virtuosität liessen sich leicht vermehren. Hier ist nichts Stereotypes, Mechanisches, sondern der Verfasser gebietet frei über den ganzen Schatz der Homerischen Vorstellungen und entnimmt daraus nach Belieben, was zu seinem Zwecke dienlich ist.

Unabhängig von seinem Original lässt Apollinar nur selten sich ein prosaisches *μετά* c. gen. entschlüpfen:

109. 16, 34 (15)

αὐτὰρ ἐγὼ βασιλῆϊ μετ' ἐνδίκης προφανείην.
(LXX *ἐγὼ δὲ ἐν δικαιοσύνῃ ὁφθῆσομαι τῇ προσώπῳ σου.*)

110. 84, 17 (9)

*... καὶ οἷς ὁσίοις καὶ ὅσοι πάλιν εἰς
μετ' αὐτοῦ.*
(LXX *... καὶ ἐπὶ τοὺς ὁσίους αὐτοῦ καὶ ἐπὶ τοὺς ἐπιστρέφοντας πρὸς αὐτὸν καρδίαν.*)

An beiden Stellen wird durch diese Fügung ein unangenehmer Abfall des Tons verursacht. Nicht minder selten hat Ap. aus seinem Kopfe *σύν* hinzugethan; ich finde nur ein einfaches Beispiel mit ungewöhnlich kühner Wortstellung

134, 18 (8)

*πᾶσαν πρωτοτόκων δάμασεν Νείλοιο γενέθλην,
σὺν καὶ τετραπόδων ἀγέλας μερόπεσσι νείων.*

und ein durch Zusammensetzung mit *δοῦ* zweideutiges

73, 31 (16)

ἦμαρ δοῦ σὺν νυκτὶ τῆς κτερας εἰσὶν ἀνωγῆς.
(LXX *σὴ ἐστὶν ἡ ἡμέρα, καὶ σὴ ἐστὶν ἡ νύξ.*);

wie wenn der behutsame Schreiber hier durch das Dativ-Adverb, dort durch die weite Trennung das *σύν* gewissermaassen entschuldigen wollte. Von den Dativ-Adverbien *ἅμα*, *δοῦ*, *δοῶς* wird hin und wieder Gebrauch gemacht, aber von keinem in hervorragender Weise¹⁶⁵). Nur

¹⁶⁵) *ἅμα* steht ausser den genannten 5 Stellen (für *μετά* c. gen.) ohne solche Veranlassung nur noch 73, 32 (16) zur Abwechslung nach *δοῦ σύν* des vorhergehenden Verses *ἡλίῳ δ' ἀκάμαντι σεληνάην ἅμ'*

μετά c. dat. ist es, welches Ap. häufig — 68 mal wenigstens — hineinbringt, und zwar völlig in der richtigen alt-epischen Art, besonders in den fünf Verbindungen, μετά πᾶσι, μετά τοῖσι, μετά σφίσι¹⁶⁶), μετά φρεσί, μετά χειρῶν und in manchen ähnlichen persönlicher Art μετά δυσμενέεσσιν (δυσσεβέεσσιν), μετ' ἀνδροφόνοισι, μετ' ἐργατίνῃσι κακορραφίῃς, ἀντιβίοισι μετ' ἀνδράσι, ἡμετέροις μετά παισίν, μετ' ὀψιγόνοισι (ἀλλήλοισι) γενέθλαις, ἀλλοδαποῖσι μετ' ἔθνεσι, wie auch sachlicher Art μετ' οὐάσι, μετ' ἀγκαλίδεσσιν, doch auch mit judiciöser Uebertragung auf andere Sachbegriffe οὐρανίοισι . . . μετά δώμασι (Δαβίδου . . . μετά δώμασι), παντοδαποῖς μετά τέρμασιν, πολυσπερέεσσι μετά πτολίεσσι, γαίῃς τροχαλέῃς . . . μετά ῥήγμασι, Σινάοιο μετ' ἀχράντοιο θεμέθλοισι, μετά κλισίῃσι (2mal), μετ' εἰλαπίνῃσιν, μύθοισι τεοῖς μετά πᾶσι, selbst mehr abstracter Art wie μετ' εὐδικίῃσιν . . . ἐμῇσιν (88, 61) und σῇσι μετ' ἀγλαΐῃς (109, 6). Die LXX haben hier meistens ἐν. Nicht ganz glücklich nachgebildet ist 131, 7 κροτάφοις . . . μεθ' ἡμετέροισιν, dagegen die Wendung beim Aufzählen 148, 16. πῦρ μετά χρυστάλλοισιν (= Feuer mitsammt Eis) recht geschickt. Nirgends aber steht der Dativ des Singulars bei μετά. Merkwürdig ist, dass Ap. sich, wie Homer, einzeln auch ein μετά c. acc. im Sinne von μετά c. dat. zu erlauben scheint, wo ein collectiver Singular dabei steht

ἔτευξας (LXX σὺ κατηρτίσω ἥλιον καὶ σελήνην) und einmal nach der alten Weise bei ἔπομαι 148, 16. Sonst finde ich es nur in der Praefatio v. 67 in der Aufzählung Πάρθοι χαλκοχορυσταὶ ἅμ' ἱπποδάμοις Ἐλαμίταις; — ὁμοῦ steht ausser 2mal in der Stellvertretung (s. S. 260) nur 4mal sicher: 74, 5; 82, 12; 132, 2; 145, 15; — wohl auch 77, 9; — zweidentige Fälle sind 52, 6; 67, 82; 82, 35; 95, 23; 111, 4, denn vielleicht ist der Dativ dort nicht davon regiert: — ὁμῶς vertritt ἐν oder μετά c. gen. an 3 Stellen und vielleicht an einer vierten; dazu kommen als sichere Verbindungen mit dem Dativ 38, 15. 31; 77, 111 und 96, 9 (wo es überall = ἴσα steht), und wohl auch 45, 35, während 36, 43 (+ πανομοῖος); 72, 29; 94, 4; 145, 7 in ihrer Construction unsicher und zweidentig sind.

¹⁶⁶) Sogar die ganz elenden Ueberschriften der einzelnen Psalmen enthalten ein solches μετά σφίσι (unter den Hexametern): Inscr. ad. 53, 4.

21, 51 (26)

ἐκ σέθεν αἶνος ἐμὸς μεγάλην μεθ' ὁμήγουριν
ἀνδρῶν.

(LXX παρὰ σοῦ ὁ ἔπαινός μου ἐν ἐκζητησίᾳ μεγάλῃ.)

was vielleicht auch 60, 6 (4) bei μετὰ δῆριν¹⁶⁷⁾ der Fall ist; dagegen ist 72, 39 (20) μετὰ σὴν πόλιν (LXX ἐν τῇ πόλει σου) und 82, 18 (10) μετὰ χεიმέριον Κισσῶν ῥόον (LXX ἐν τῷ χειμάρῳ Κεισῶν (cod. Al. Κισσῶν) am Bache Kison) wohl κατὰ für μετὰ zu schreiben, vielleicht auch 106, 49 (24) θαλασσοπόρους μετ' ἀβύσσους (LXX ἐν τῷ βυθῷ), wenn man nicht lieber den Acc. in den Dat. verwandeln will. Auch bei den temporalen Bestimmungen 31, 12 (6) μετ' ἐναίσιμον ὥρην (LXX ἐν καιρῷ εὐθέτῳ) und 118, 275 (148) μετὰ καιρὸν ἔωθεν (LXX πρὸς ὄρθρον) zweifle ich an der Richtigkeit der Ueberlieferung; 62, 1 ist νύκτα μετ' ἀμφιλύκην σέ, μάκαρ, μάκαρ, ἀμφιπολεύσω (LXX ὁ θεὸς ὁ θεός μου, πρὸς σε ὀρθρίζω) ebenfalls zweideutig.

Der Bestand also für sämmtliche das cum oder inter bezeichnende Wörter ist bei Apollinar dieser

3 σύν — 73 μετά c. dat. — 6 μετά c. gen. — 5(8) ἅμα c. dat. — 6(12) ὁμοῦ c. dat. (gen.?) — 8(13) ὁμῶς c. dat.

abgesehen von der obenerwähnten Ausdehnung von ἀμφί und περί c. dat. und von den specielleren Adverbialien verschiedener Art¹⁶⁸⁾. Im Ganzen also ist es diesem Dichter eigen, die poetischen Präpositionen reichlicher und ausgedehnter zu verwenden als Homer selbst,

verum operi longo fas est obrepere somnum,
und so kann man das selten in ganz prosaischer Weise erscheinende μετά c. gen. als Nachlässigkeit betrachten. Lässt

¹⁶⁷⁾ LXX entsprechen nicht genau; μετὰ δῆριν kann Object von ἐπερχομένων sein im Sinne von ἐπὶ δῆριν zum Streit.

¹⁶⁸⁾ ἀνὰ μέσον c. gen. 47, 16; vielleicht c. dat. 109, 4; κατὰ μέσον c. gen. 54, 45; 73, 8 (?); μέσον (μέσον) 22, 7; 103, 22; 135, 27 (?); μέσα 134, 19 (?); μεσσόθι 73, 24; 103, 26; 136, 3; ἴσα c. dat. 20, 17; 27, 20; 71, 9; 81, 14; 91, 23; 102, 29; 142, 8; ὁμοῖα c. dat. 113, 7. 11; ἴσον c. gen. 38, 26; 118, 327 (?) u. s. w.

er sich ja einzeln einmal auch das den Instrumentalis vertretende Semitische *ἐν* (z. B. 107, 28) oder das Wort *ἅγιος* (z. B. 98, 10) im modernen Sinne entschlüpfen, weil seine Vorlage ihn dazu verleitete.

Wie interessant für die Homeriker die Durchforschung dieses merkwürdigen Werkes ist, wird der geneigte Leser sich schon nach dem Gesagten vorstellen können. Ich will in dieser Beziehung noch zwei Einzelheiten hervorheben, um auch meinerseits dazu beizutragen, die Bemühungen Anderer auf diesen vergessenen Autor zu lenken.

Homer hat nur ein einziges Mal das Adverbiale *ἐξ ἐνηγεσίης*, Od. τ 114. Es handelt sich dort um die Schilderung des gesegneten Zustandes der Menschen unter einem guten Herrscher, bei dem die Felder mit Korn, die Bäume mit Früchten bedeckt sind, und das Meer — *ἐξ ἐνηγεσίης* — Fische liefert. Man erklärt dies durch „in Folge der guten Regierung“. Hieran nahmen einige (nur wenige) Ausleger mit Recht Anstoss. Wenn das Meer so loyal wäre, aus Achtung vor einer weisen Herrschaft Fische darzubieten, würde es wohl nicht die Schiffe der bestregierten Länder in höchst unbotmässiger Weise verschlingen. Hiesse *ἐξ ἐνηγεσίης* dagegen „durch einen glücklichen Fang, einen Glückscoup“ oder „gleich von vorne herein“, „gleich auf den ersten Zug“, so wäre dies eine sehr passende Zuthat des ausmalenden Dichters. — Nun braucht Apollinar zweimal denselben sonst nirgends vorkommenden Ausdruck, einmal so:

144, 36 (17)

*πάντοθεν ἐνδικίῃ μεθέπει βασιλῆος ἀταρπούς,
ἐκ δ' ἐνηγεσίης ὅσιος περιλάμπεται ἔργων.*

(LXX *δίκαιος λίριος ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς αὐτοῦ,
καὶ ὅσιος ἐν πᾶσι τοῖς ἔργοις αὐτοῦ.*),

dass er keinem besondern Elemente des (Griech. u. Hebr.) Originals entspricht, also an sich, wie er gemeint sei, zweifelhaft ist; — das zweite Mal aber

118, 282 (152)

ἐξ εὐηγεσίης ἐδάην σέο μαρτυρίων,
 νωλεμέως ὅτι πιστὰ θεμείλια πήξαο πᾶσιν.
 (LXX κατ' ἀρχὰς ἔγνων ἐκ τῶν μαρτυρίων σου,
 ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα ἐθεμελίωσας αὐτά.)

entweder, wenn er *δαῖναι* nach Hom. II, *Φ* 487 mit dem Genetiv verband, vielleicht auch ὅτι = quia nahm¹⁶⁹), als Aequivalent für das Adv. κατ' ἀρχὰς (Hebr. Adv. מֵרִאשִׁית), sei es im Sinne von von Anfang an, schon vordem, längst, sei es für gleich von vornherein, — oder so dass er ἐξ εὐηγεσίης σέο μαρτυρίων verband und unter der εὐηγεσίῃ das Glück, den Segen, die Herrlichkeit überhaupt verstand. Letzteres würde auch an der ersten Stelle einen guten Sinn geben. „Heilig wird er (oder „er, der heilig wird“) umstrahlt von der Herrlichkeit seiner Werke“; den andern „von vornherein heilig“ wüsste ich nur hineinzubringen durch eine Emendation, wie: *πυρὶ λάμπεται*¹⁷⁰) ἔργων. Beides zusammengenommen, ist es doch am wahrscheinlichsten, dass an beiden Stellen εὐηγεσίῃ dem Ap. die glückliche Führung, das Glück, die Herrlichkeit von irgend einer Sache bedeutet hat, auf keinen Fall aber die „gute Regierung“, weil dies keinen Sinn geben würde. — Sehen wir nun bei den alten Homer-Erklärern nach¹⁷¹), so finden wir dort das Wort durch *εὐδαιμονία* wiedergegeben und durch *εὐαρχία*, welches nirgends sonst vorkommt; *εὐαρχος* aber, welches ebenfalls ziemlich selten ist, scheint an keiner Stelle etwas anders als

¹⁶⁹) Ob die Vulgata es so nahm, wenn sie übersetzte „Initio cognovi de testimoniis tuis, quia in aeternum fundasti ea“, ist freilich ungewiss.

¹⁷⁰) Das allgemein von Homer an bei Dichtern gebräuchliche Passiv von *λάμπω*, welches einzeln auch die unreinere Prosa (Xenoph., Pseudo-Lucian) aufnimmt, hat Ap. nicht selten (mindestens 5mal), auch in der so häufigen Verbindung mit *πυρὶ* 17, 18 καὶ *πυρὶ λαμπόμενον μάκαρος σθένος ὥρτο προσώπον*.

¹⁷¹) Schol. Odys. 2, p. 672. Df. *εὐηγεσίης τῆς εὐδαιμονίας, ἢ τῆς εὐαρχίας, παρὰ τὸ εὖ ἡγεῖσθαι*.

lenksam, gehorsam¹⁷²⁾ oder glücklich anfangend, bene auspiciatus¹⁷³⁾ zu bedeuten, und ebenso steht das gänzlich obscure Verb *ἐναρχίζειν*, *ἐναρχίσασθαι*¹⁷⁴⁾ nur vom glücklichen Anfang. Wir fassen also die Meinung, dass man nicht nur den Homer, sondern auch dessen Scholiasten gründlich missverstanden hat¹⁷⁵⁾, da diese *ἄρχειν* und *ἡγεῖσθαι* nicht vom Herrschen und Lenken, sondern vom Anfangen und Vorangehen, *ἐνῆγεσίῃ* aber vom glücklichen Omen des guten Anfangs verstanden wissen wollten. *Ἐξ ἐνῆγεσίῃς* würde dann, je nachdem man das *ἐν* oder das *ἡγεῖσθαι* betont, entweder specieller „unter guter Vorbedeutung“, „mit Glück“, oder allgemeiner „gleich von Anfang an“, „gleich von vornherein“, nicht aber „in Folge einer guten Regierung“ bedeuten, und dass ein Kenner des Homer aus dem 4. oder 5. Jahrh., dem noch sehr viel mehr Episches als wir besitzen zu Gebote stand, den Ausdruck allgemein für Segen, Herrlichkeit gebraucht zu haben scheint, spricht mehr für das Erstere. So dürfte durch Ap. eine dunkle Homerische Glosse aufgeklärt werden¹⁷⁶⁾.

Wir finden bei Ap. überhaupt manches Wort und manche Form, über welche unsre Lexica wenig oder gar keine Auskunft geben, z. B. das an 10 Stellen erscheinende

¹⁷²⁾ Arist. Oecon. 4 (p. 1344b 14) Bk. = 1, 5, 5 ed. Paris.

¹⁷³⁾ Phanias Epigr. Anthol. 6, 304, 2; Lucian. Lexiph. I n. f.; Etym. M. p. 388, 45; und so allem Anschein nach schon bei Lycophr. 233. Wenn man an dieser Stelle (Eustath. zu Od. τ 114) und auch sonst (z. B. Schol. Aristot. p. 320a, 46 Br.) *εὐαρχος* auch für „ein guter Führer“ nehmen wollte, so war dies ein offener Irrthum. Uebrigens kommt das n. pr. *Εὐαρχος* schon früher vor; vgl. Benseler, der es richtig durch „Gutglück, Wolbeck“ paraphrasirt.

¹⁷⁴⁾ Hesych. s. v.; Choerobosc. in Anecd. Bk. 1285, 12.

¹⁷⁵⁾ Die Quelle des Irrthums ist wohl Eustath. a. a. O. (p. 1857, 62 ff.) *Εὐῆγεσία δὲ ἡ ἐναρχία ἐκ τοῦ ἡγῶ ἡγέσω, ἐξ οὗ καὶ ὁ ἡγεμών ὄθειν καὶ εὐαρχος λέξις βασιλική παρὰ Ἀντόφορον ἐν τῷ εὐάρχω μύθῳ, ἡγουν γρόνθῳ βασιλικῷ.*

¹⁷⁶⁾ Das Simplex *ἡγεσίῃ* ist nicht minder selten; unsre Lexx. führen es nur aus Hesych. (= *ὁδηγεσία*) an. Es steht bei Gregor. Naz. Epist. (Caillau II, 2) 7, 320 = Führung.

Wort βιὼνῃ = βίος Leben¹⁷⁷), ἀνέζησε¹⁷⁸), Ἡερίθεν (aus Aegypten)¹⁷⁹), ψύθος = ψεῦδος¹⁸⁰), καπνοτόμεια¹⁸¹), die Form Ἱερουσαλή¹⁸²) u. s. w. Nicht nur die eigenthümlichsten Homerismen wie κατὰ βυσσοδομεύων¹⁸³), μακρὰ βιβάζων¹⁸⁴), δῶτορ ἑάων¹⁸⁵), ἴφια μῆλα¹⁸⁶), νυκτὸς ἀμολγῶ¹⁸⁷), kommen vor, sondern es wird dem letzteren vielbestrittenen Ausdruck auch gleichsam erläuternd angebildet

4, 16 (9)

εἰς ἔν¹⁸⁸) ἐν εἰρήνῃ καταλέξομαι ὑπνοῦ ἀμέλγων.

(LXX ἐν εἰρήνῃ ἐπὶ τὸ αὐτὸ κοιμηθήσομαι καὶ ὑπνώσω.)

welches erinnern könnte an Nonnos, der von Joseph von Arimathäa als heimlichem Schüler Christi sagt

Ev. Io. 19, 195

ἐκ στόματος ζαθέοιο σοφὸν γάλα πιστὸν ἀμέλγων.

wenn dies nicht sehr viel plumper und einfacher hiesse „herauspumpend, saugend“. Mit der Wendung „den Schlaf melkend“ will Ap. ohne Frage nichts andres sagen als an

¹⁷⁷) 11, 17; 29, 9; 30, 23; 41, 21; 55, 15; 87, 6; 102, 28; 141, 13; 142, 7; 145, 1.

¹⁷⁸) 102, 21; 104, 45. Vgl. Kolluth 241 (245).

¹⁷⁹) 113, 1. Vgl. Ἡερίη Apoll. Rhod. 4, 270.

¹⁸⁰) 108, 60; 126, 14; — so auch Kallim. Aeschyl.

¹⁸¹) 147, 10 (σποδόν).

¹⁸²) Mindestens 12mal in allen Casus. Gewiss ist 146, 3 der Accusativ nicht Ἱερουσαλήμ, sondern Ἱερουσαλήν (wie sonst) zu schreiben.

¹⁸³) 69, 3; cf. 39, 36. Auch öfter parodisch bei Timon, in scherzhafter Prosa (Lucian).

¹⁸⁴) 103, 8 (nicht βιβάζων).

¹⁸⁵) 16, 1; 34, 47.

¹⁸⁶) 49, 20.

¹⁸⁷) 118, 273 (= 145 LXX ἐν ἁλώτῃ). Besonders gern stehen solche Reminiscenzen (wie auch bei Gregor. Naz.) am Ende des Verses.

¹⁸⁸) Das ἐπὶ τὸ αὐτό, welches Ap. hier durch εἰς ἔν wiedergiebt, bedeutet nur ebenso und bezieht sich auf den vorhergehenden Vers, wo wohl bei Ap. ἐπλησθεν (LXX ἐπληθύνηθησαν) für ἐπλησεν zu schreiben ist.

einer andern Stelle (43, 47) mit ὕπνον ἄωτειν und gab darin seine oder die damalige schulmässige Erklärung von νυκτὸς ἀμολγῶ, welches darnach ähnlich wie οὐ³θαρ von dem Vollsaugen, dem Vollgenuss des Schlafes, der Fülle oder höchsten ἀκμή der Nacht gesagt war. Er sah also darin einen metaphorischen Ausdruck und entnahm den Begriff ἀκμή aus der Vorstellung vom Erschöpfen oder Ausmelken des Schlafes. Ob er mehr Recht hat als die, welche das νυκτὸς ἀμολγῶ entweder von der Melkzeit verstanden oder die Bedeutung ἀκμή von einem alten dieses meinenden Achäischen Worte oder von μολύνειν = schwärzen (Nachtdunkel) herleiteten oder es mit dem AN. myrkr (finster) in Verbindung brachten, mag Gott wissen und der Genius, welcher die Herren Sprachvergleichler inspirirt, entscheiden. Mir deucht, dass Buttmann, welcher der alten Erklärung ἀκμή (Eustath) beistimmt, Recht hat; denn es bedeutet allem Anschein nach nur die tiefe Nacht, nicht den frühen Morgen oder den späten Abend.

Der uns vorliegende Text wimmelt noch von Fehlern aller Art, namentlich auch von metrischen Unmöglichkeiten. Vieles liegt auf flacher Hand, aber ich habe jetzt weder Musse dazu, meine flüchtig angemerkte Emendation zu sichten und zu prüfen, noch wäre es an der Zeit sie zu veröffentlichen, da eine bessere kritische Begründung des Textes in der Kürze bevorsteht. Wäre alles so klar, wie dass z. B. 118, 192 weder λαυρότερον noch λαβρότερον (v. l.), sondern λαρότερον (schmackhafter) zu schreiben ist, oder dass Io. Benenatus, wenn er 140, 13 μηδ' ἔτι αἰνοῖμην in μηδ' ἔτ' λαινοῖμην änderte (Sylburg druckte dies nur nach), damit nicht das Rechte traf, da offenbar μηδέ τι αἰνοῖμην (oder in demselben Sinne μηδέ δαινοῖμην, wohl nicht ληπαινοῖμην) zu lesen ist — ἔτι ist völlig unpassend und aus v. 14 durch Versehen wiederholt —, wäre Alles so klar und einfach, so hätte man leichte Arbeit. Wir wissen vor allen Dingen nicht, wie viel Fehlerhaftes wir dem Verfasser selbst zutrauen dürfen, und haben über den Vorzügen dieser Meta-

phrase nicht zu vergessen, dass sie ein Werk der spätgriechischen Poesie ist. Hebraismen sind nicht wegzuleugnen, noch auch manche andre Schwächen der jüngeren Gräcität: die unzähligen Adj. composita mit παν-, die Gleichsetzung von Optativ und Futur, Formen wie ζήσεται, ἀγαθύνειν, οἶδα c. inf. regelmässig, das Neutrum ἔλεος, ἕως c. gen.¹⁸⁹⁾, der so häufige Plural δῖμοι (Manetho I), die Kürze der Paenultima in ἔδρασεν 148, 12 (so auch Gregor. Naz.), die monotonen Versschlüsse mit ἐνύχθης, τετύχθω u. s. w. Aber was das Auffallendste ist, der Versbau ist ein merkwürdig guter für so späte Zeit¹⁹⁰⁾ und nirgends ist ein Uebermaass von Schlawheit oder Härte zu gewahren, sondern überall derselbe richtige Tact, den Ap. auch im Sprachlichen zeigt. Ist auch ein einzelnes Wort wohl einmal entbehrlich und sieht man aus der Vergleichung mit dem Original, dass es ein Füllsel war, so zeigt sich doch an keinem Orte etwas Concetto-Artiges, Schwülstiges. Zwar konnte die edle Einfachheit seines prosaischen Vorbildes hierauf eingewirkt haben, aber immer bleibt solch guter Geschmack merkwürdig. Dann auch die Gesinnung, die Anschauungsweise überhaupt. Eine fromme Begeisterung führte offenbar die Feder des Dichters — wie schön sind z. B. die herrlichen Lieder 102. 103. 138. 120. 126. 144 wiedergegeben! —, aber dass bei einer so freien Umarbeitung ein Christ und zumal ein Christ dieser Zeit es unterlassen haben sollte, die mancherlei Messianischen Weissagungen — z. B. 117, 41—44. 49 — in seinem Sinne auszubeuten, ist schwer zu glauben.

¹⁸⁹⁾ 13 (= 52), 3. 7; 41, 9; 70, 41. ἕως c. gen. ist fraglich bei Diphilos (Mk. Fr. Com. 4, 427); sonst kenne ich bei Dichtern nur spätgriechische Beispiele Orae. Sibyll. 5, 57. 118. 372; Eudoc. 2, 80; Dionys. Perieget. 590. Es ist eine sehr prosaische Wendung, die erst spät in die Poesie eindringt.

¹⁹⁰⁾ Mit Rücksicht auf die Haupttrennung im dritten Fuss ist das Verhältniss der trochäischen Cäsuren zur Penthemimeres wie 2:1, also eben so wie bei den besten Alexandrinern, bei Dionys dem Periegeten, bei Maximos. Vgl. Excurs 8.

Denn das ganze Werk enthält auch nicht die leiseste Andeutung von Christus und dem Christenthum¹⁹¹⁾. Dies bringt auf die Frage, ob nicht vielleicht das ältere Werk eines Alexandrinischen Juden, etwa aus der Diadochenzeit, zu Grunde liege. Sollte niemals früher Jemand auf den glücklichen Gedanken verfallen sein, die erhabene Urkraft der Hebräischen Lyrik mit dem bunten Prachtgewand der Homerischen Vorstellungswelt zu umkleiden? Es wäre wunderbar.

Wir werden hierdurch auf die neulich von Ludwig aufgestellte Ansicht geführt, nach welcher Apollinarios nicht dem 4., sondern der Mitte des 5. Jahrhunderts angehört. Man hielt den Verfasser sonst für identisch mit einem der beiden Apollinaris, Vater und Sohn, welche im 4. Jahrhundert hohe Kirchenämter zu Laodikeia inne hatten; der jüngere von Beiden (der Bischof) war völlig ein Zeitgenosse des Gregor von Nazianz und starb zwischen 382 und 391. Die Beweisführung Ludwig's beruht wesentlich auf der Annahme, dass der Verfasser der Einleitung und der Metaphrast eine und dieselbe Person seien und dass der dort angeredete Markianos der Kaiser M. sei († 457). Ohne auf die Einzelheiten dieser schwierigen Untersuchung einzugehen und dabei dem vorzüglichen Gelehrten, von dem wir eine Ausgabe des interessanten Werkes erwarten, vorgreifen zu wollen, kann ich doch nicht umhin, auf einige allgemeinere Bedenken aufmerksam zu machen. Es ist wahr, dass der Versbau des Widmungsbriefes im Ganzen mit der Psalmen-Umarbeitung übereinstimmt und dass die Abweichungen sich zum Theil wenigstens aus dem verschiedenen Ton und Inhalt erklären¹⁹²⁾. Man muss auch zugeben, dass manches

¹⁹¹⁾ 2, 4 ist nur eine scheinbare Anspielung.

¹⁹²⁾ Das Verhältniss der Hauptcäsuren in der Praefatio (v. 1—50) ist troch. Cäsur zu Penth. wie 3:2, keine üble Mischung, wie auch manchmal in der Metaphrase. Die bukolische Diärese ist weit häufiger, überhaupt das Enjambement der Zeilen viel stärker, da lange, ja überlange Perioden (52—62) durch viele Verse hindurchgehen. Die Ver-

Detail des Ausdrucks harmonirt, z. B. Adverbien wie *πασ-
σινδῖν* (26) — cf. Met. 36, 82; 118, 160; — *εἰν ἐνί* (104) —
cf. Met. 148, 27; — *ἐκ παλαχῆς* (106) — cf. Met. 24, 12;
75, 14; 89, 3; — Versschlüsse wie *γνώσι καὶ ἄλλοι* (32) —
cf. Met. 105, 18; — und selbst ganze Verse haben grosse
Aehnlichkeit, wie 108 = Met. 103, 71 und 145, 2. Dem
gegenüber liessen sich andere Dinge namhaft machen, die
auffallend abweichen, z. B. das nur in dieser Dedication
vorkommende *ἄτερ* c. gen. (84) und *ἄγχι* c. gen. (93)¹⁹³), sowie
ἐπαρωγός (110)¹⁹⁴), und bei genauerem Zusehen möchte man
wohl mehr solche Details finden, so dass hier das Für und
Wider sich ausgleichen würde. Aber das ist unleugbar,
dass doch Stil und Sprache, Ton und Inhalt dieser Vorrede
anders sind als in der Metaphrase. Von Anfang an bewegt
sie sich in wohlgebauten längeren Perioden einher, ist weit
coulanter und conversationeller; der bestimmte Artikel
namentlich erscheint (z. B. v. 5 bei substantivirtem Infinitiv)
ganz der Prosa gemäss, wie selten oder nie in den Psalmen
selbst. Aber, könnte man erwidern, derselbe Verfasser, der

meidung der Attischen Kürzungen ist in der Praef. sehr streng (nach
Nonnos Manier), nicht so in der Metaphrase, wo sie zwischen zwei Wör-
tern häufig ist.

¹⁹³) *ἄσσοι* kommt 5mal vor (31, 22; 37, 22; 54, 31; 67, 59; 90, 16),
ἄγγυθι einmal (118, 107), *ἄγχι* nirgends, weder mit noch ohne Casus: —
dagegen *ἐγγύθι*, *πέλας* häufig.

¹⁹⁴) *ἄρωγός* kommt in der Met. oft, *ἐπαρωγός* niemals vor. — Auch
ἐχεφοσύνη (10), *θεοῦδεια* (28), *ἐχμελής* (30), *μνημα* (90 = *τύμβος*),
ἄτη μαχλάς (100) sind Ausdrücke, welche ich in der Met. vergeblich ge-
sucht habe, und sie stehen auch nicht in dem Index des Io. Benenatus.
Ich bemerke, dass meine Sammlungen nach der ed. princ. angelegt sind.
Als ich die Ausgabe von 1580 nachträglich erhalten hatte, sah ich daraus,
dass in dem Index hin und wieder eine Stelle ausgelassen ist; andererseits
wurden auch meine Sammlungen dadurch vervollständigt. Im Ganzen ist
der Index recht zuverlässig. — Auch will ich nicht unerwähnt lassen,
dass in der ganzen obigen Untersuchung die aus Hexametern, Trimetern
und Distichen bestehenden, meist ganz barbarischen Ueberschriften (wie
auch die 4 Hexameter am Schlusse der ed. princ.) so gut wie gar nicht
berücksichtigt sind.

so gut (im Ganzen genommen) die Psalmen ins Homerische zu übersetzen verstand, war wohl auch gewandt genug, eine solche dedicatorische Epistel ihrer Gattung gemäss abzufassen. Es mag sein. Nun aber die dogmatisch-theologische Salbung, mit der der Briefsteller seinen Christenglauben erörtert? Unsere Verwunderung wächst, dass ebenderselbe Verfasser innerhalb der Psalmen auch nicht eine einzige Gelegenheit benutzt hat, seine Gesinnung zu verrathen. Endlich ist vom Versbau des Nonnos, der doch gewiss in der Mitte des 5. Jahrhunderts schon geraume Zeit da war und einen sehr mächtigen Einfluss übte, in der Metaphrase, so weit ich erkennen kann, keine Spur vorhanden. All dies bleibt räthselhaft, und ich gestehe, dass, wenn die Eigenthümlichkeiten dieses Gedichts mir auch mehr zu dem 4. als zu dem 5. Jahrh. zu passen scheinen, das Wesentlichste derselben besser zu einer noch früheren Zeit stimmen würde.

Den Schluss der Praefatio v. 105 ff. glaube ich zu bessern, indem ich schreibe

τοῦνεκα δὴ καὶ γλῶσσαν Ἰλίονα (καὶ γὰρ ἐτίχθη
ἐκ παλαχῆς θεόθενκτος, ἐνὸς δ' ἐξῶρτο λόχοιο
παντοίῃ μεροπηῖς ὁμοῦ λαλιῇ καὶ ἀοιδίῃ)
ἀθάνατον βασιλῆα πολύλλιτον ὑμνοπολεῦσαι
Μαρκιανὸς ποθέεσκεν· ἐγὼ δέ οἱ ἔνυσσα βουλὴν
Χριστὸν ἀεὶ ζῶντα λαχὼν ἐπαρωγὸν ἀοιδίῃς.

Dann ist v. 105 γλῶσσα Ἰάων oder Ἰήων (cf. Steph. Byz. s. v.) gesagt wie *γάτις Ἑλλήν* und *τύχη σωτήρ* bei Aeschylos und darunter die Griechische Sprache gemeint. Der Verfasser sagt „Deshalb sehnte sich M., dass die Griechische Zunge den ewigen Gott im Gesange verkünde“. Ueberliefert ist *ἰήονα* (mit Rasur in *ῆό* wie es scheint), woraus Bandini *ἰζόραι*, Ludwich (obwohl selbst damit nicht zufrieden) *ἰήναο* machte. — V. 107 steht in der Hdschr. *ὁμοῦ καὶ γλῶσσα καὶ ἀοιδίῃ*, welches L. in *καὶ γλ. καὶ ᾠδῇ* ändert. Mir ist sowohl das allzu prosaische *καὶ* — *καὶ* als die un-

geschickte Wiederholung des Wortes *γλῶσσα* anstössig. Dies könnte eine Glosse für *λαλή* (Leonid. Tar. Anth. VII, 440, 8) oder für ein anderes Wort der Art sein. Nothwendig ist diese letzte Aenderung nicht.

Kapitel V.

Resultat.

Das Resultat dieser mühsamen Untersuchung ist sehr einfach. In ungefähr 123000 Versen, welche Alles umfassen was im weitesten Sinne zum Epos oder zur Hexametrischen Dichtung gerechnet werden kann, fanden sich nicht mehr als 109 Beispiele von *μετά* c. gen., also auf je 1200 Verse etwa eines. Die meisten derselben fallen auf parodische, trocken lehrhafte oder ganz späte Dichtungen und die allerschlechteste darunter, die Evangelien-Umschreibung des Nonnos, ist das einzige längere Gedicht, welches die verfehlmte Construction häufig darbietet. Nachdem wir also alle Gebiete und Spielarten der epischen Poesie bis in die entlegensten Winkel durchsucht haben, bestätigt sich für *μετά* c. gen. vollkommen der schon vor einigen¹⁹⁵⁾ Jahren aufgestellte Satz, dass es im heroischen Verse überhaupt von den Griechen gemieden wurde. Nicht so vollständig ist dies für *μετά* c. dat. der Fall, insofern der Wahrnehmung, dass dieses gegen Ende der Litteratur ganz verschwindet, das entgegensteht, dass einzelne Dichter, wie Oppian und Apollinar es in überreichlicher Weise brauchen, während andre, wie Quintus und Gregor von Nazianz es wenigstens noch sparsam zulassen. Das gänzliche Aufgeben dieser alterthümlichen Fügung ist also auf Nonnos und die Seinigen zu beschränken. Das Zurücktreten von

¹⁹⁵⁾ Siehe Seite 75.

ἅμα c. dat. und die Verschiebung der Bedeutungsgrenzen zwischen ihm und σὺν, das Verwirren der semasiologischen Unterschiede dieser vorwortlichen Fügungen überhaupt, beginnt schon viel früher, schon von Hesiod an, bis sie dann später wie in der Prosa und der übrigen Poesie promiscue gebraucht werden.

Als Hauptergebniss also für die Sprache der Epiker kann man feststellen, dass sie im Vorziehen von σὺν, im Vermeiden von μετά c. gen. und mit Ausnahme der Aegyptischen Neuerung auch im Festhalten des dativischen μετά von Anfang bis zu Ende mit grosser Zähigkeit beharrten.

IV.

Σύν, μετά und ἅμα bei den übrigen Dichtern.

Kapitel I.

Elegiker, Epigrammatiker und Jambographen.

§ 1. Elegiker und Jambographen.

So weit wir aus den uns erhaltenen Bruchstücken der Elegiker und Jambographen schliessen dürfen, herrschte bei ihnen *σύν* weitaus vor, ohne dass sie jedoch *μετά* c. gen. in dem Grade wie die Epiker vermieden, während die Dativ-Verbindungen mit *μετά* und *ἅμα* stärker zurücktraten. Es finden sich hier im Ganzen 34 Beispiele von *σύν*, höchstens 9 von *μετά* c. gen., nur 5 von *μετά* c. dat., nur 4 von *ἅμα* c. dat. Dieser Befund stimmt ganz damit überein, dass die Gattung der meist didaktischen, oft auch polemischen *exigui elegi* und der spöttischen *iambi* und *trochaei* eine niedrigere und flüchtigere Stilart war als das Epos.

Die Fälle der dativischen Constructionen von *μετά* und *ἅμα* sind den Homerischen analog. *Ἄμα* steht bei *ἀφικέσθαι* von Menschen die Andere begleiten (Tyrt. 1 (2), 3)¹⁾, bei *τρέχειν* von dem Füllen das der Stute nachläuft (Simonid. Amorg. 5); später *ἅμαι* oder das Dorische *ἄμᾱ* bei *ἀναστρέφειν* von Tiresias, der von Hunden begleitet an dem heiligen Orte umherschweift [Callim. Lavacr. Pallad. 75;

¹⁾ Ich citire nach Schneidewin's Delectus; die in Klammern gesetzte Zahl geht auf Bergk's Lyrici ed. quarta; bzw. auf dessen Anthol. Lyr. ed. sec.

siehe S. 189²⁾]. Die Plural-Verbindungen *μετὰ προμάχοισι* (*πεσόντα κείσθαι* Tyrt. 7 (10), 21), *μετ' ἀνθρώποισι* (*φάτις ἦδε . . . γένοιτο* Solon. 1, 5 (2, 3)), *μετὰ φρεσίν* (Theogn. 733), *μετ' ἀστοῖσιν* (Theogn. 739), *μετ' ἀλλήλοισι* (*χαρίεντα λέγοντες* Theogn. 763) sind entweder ganz Homerisch oder dem Homer nachgebildet.

Nicht so bei *σύν* und *μετά* c. gen. Letzteres ist freilich bei den Dichtern dieser Gattung fast ohne Ausnahme nur mit dem persönlichen Plural, im Sinne des Homerischen *μετά* c. dat., verbunden. So findet es sich zuerst in einem bittern trochäischen Tetrameter bei Archilochos fr. 55 (63), 1 troch.

1. οὗ τις αἰδοῖος μετ' ἀστῶν, καίπερ ἴφθιμος³⁾, θανὼν γίγνεται.

wie bei dem ungefähr gleichzeitigen Kykliker Hegesinos (cf. S. 180); dann erst wieder 5 mal bei dem stark zum prosaischen Ausdruck neigenden⁴⁾ Theognis

2. 339. χούτως ἂν δοκέοιμι μετ' ἀνθρώπων⁵⁾ θεὸς εἶναι.

3. 353. μηδὲ μεθ' ἡμέων⁶⁾

αἰεὶ δυστήνου τοῦδε βίου μέτεχε.

4. 652. ἐσθλὰ μετ' ἀνθρώπων καὶ κάλ' ἐπιστάμενον.

5. 792. καὶ μετὰ τῶν ἀγαθῶν ἐσθλὸν ἔχοιμι νόον.

6. 885. εἰρήνη καὶ πλοῦτος ἔχοι πόλιν, ὄφρα μετ' ἄλλων
ζωμάζοιμι· κακοῦ δ' οὐκ ἔραμαι πολέμον.

²⁾ Dazu kommt ganz modern-prosaisch ἄμα τῷ φυχῇ fr. eleg. adespot. 7 (Bgg. Anthol.² p. 540), doch gehört das Distichon ἀνδρὶ μὲν ἀβλήτηρι θεοὶ νόον οὐκ ἐνέφυσαν, | ἀλλ' ἄμα τῷ φυχῇ χὼ νόος ἐκπέ-
ταται wohl eher einem scherzhaften Epigramm an als einer Elegie.

³⁾ Vulg. et ll. (Stob.) καὶ περίφημος. Die Emendationen von Salmasius (καίπερ εὐφημος) und Porson (καίπερ ἴφθιμος) genügten Bergk² nicht, doch befriedigten ihn auch seine eigenen Besserungsversuche καὶ περίψηκτος (περίψυκτος) und καὶ περίσηματος (cf. Hesych.) nicht. — Bgg.³ (Bgg.⁴) schreibt κατὰρίθμιος.

⁴⁾ Vgl. z. B. den Gebrauch des bestimmten Artikels 221. 792.

⁵⁾ Htg. und Bgg.² (nicht Bgg.³ Bgg.⁴) folgen Brunck, der μετ' ἀνθρώποις schrieb.

⁶⁾ Vgl. Hom. Φ 458 οὐδὲ μεθ' ἡμέων | πειοῖ . . .

Einmal jedoch braucht derselbe Gnomiker μετά mit dem Genetiv des Singulars

7. 1065. ἔστι δὲ χωμάζοντα μετ' ἀνλητῆρος αἰδεῖν.
wie er poetischer 1041 σὺν ἀνλητῆρι (vgl. Platon in der poetisch gefärbten Stelle Theaet. 173 D σὺν ἀνλητρίσι κῶμοι) und 241 σὺν ἀνλίσκοισι λιγυρθόγοισι νέοι ἄνδρες . . . ἄσονται für „unter Flötenbegleitung“ gesagt hatte. In den dürftigen Bruchstücken der späteren Elegiker finde ich nur ein Beispiel von μετά c. gen., bei Kallimachos

8. fr. 125 (111), 2⁷)

τρὶς μάκαρ' ἢ παύρων ὄλβιός ἐσσι μέτα,
ναυτιλῆς εἰ νῆϊν ἔχεις βίον· ἀλλ' ἐμὸς αἰὼν
κύμασιν αἰθυλῆς μάλλον ἐσφρίσατο.

nach älterer Weise, ausser dem vorhin (S. 194) erwähnten ganz prosaischen μεθ' ἡσυχίης in den Ἰνδαλμοῖς des Timon:

9. 143 (Mullach)

τοῦτό μοι, ὦ Πύρρων, ἱμείρεται ἦτορ ἀκοῦσαι,
πῶς ποτ' ἀνῆρ ἔτ' ἄγεις⁸) ὄλιστα μεθ' ἡσυχίης.

⁷) Ich citire bei Kallimachos nach Bergk's Anthol. Lyr. ed. 2 (1868); die in Klammern gesetzte Zahl bezieht sich auf Bentley (O. Schneider). — Ueberliefert ist bei Stobaeus τρὶς μάκαρ' ἢ παύρων ὄλβιός ἐστι μέγα, ναυτιλῆσιν ἢν ἔχεις βίον. Bentley schrieb μέτα für μέγα und ναυτιλῆς ὅς νῆϊν ἔχει βίον, Jacobs ἐσσι für ἐστι, Naeck εἰ für Bentley's ὅς, Meineke ἦ für ἢ mit veränderter Interpunction. Diesen Kritikern folge ich (mit O. Schneider) und verstehe παύρων μέτα in paucis, inter paucos, wie Eur. Heraclid. 327 παύρων μετ' ἄλλων; — cf. p. 107. Zu diesem Verständniss bedurfte es nicht eines der beiden subsidiarischen Vorschläge, die Bentley in seiner Note hinzufügte: παύροις . . . μέτα und ἦ'ν παύροις . . . μέγα, obwohl Kallimachos sonst — cf. p. 190 — kein Beispiel von μετά c. gen. darbietet. — Bergk's Schreibung τρὶς μάκαρ', εἰ παύρων ὄλβιός ἐσσι μέτα, ναυτιλῆς τ' εἰ νῆϊν ἔχεις βίον, welche er durch „ter beatus, si parvo contentus et navigationis expers vitam degis“ erklärt, ist schon wegen der gänzlich unpassenden Verwendung von μετά c. gen. unhaltbar. — Callim. fr. 138 (539 S.) [ἀστὴρ αὐλῖος] ὅς θυμὸν εἶσι μετ' ἡέλιον gehört zu μετά c. acc.

⁸) sc. βίον siehe Exkurs 7.

Σύν hat bei den Elegikern und Jambographen von vorn-
herein einen erweiterten Gebrauch. Wohl finden sich einige
Beispiele Homerischer Art:

Tyrt. 7 (10), 5. πτωχεύειν

πλαζόμενον σὺν μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ γέροντι
παισὶ τε σὺν μικροῖς κουριδίῃ τ' ἀλόχῳ.

Solon 10 (19), 3.

αὐτὰρ ἐμὲ ξὺν νηϊ θοῇ κλεινῆς ἀπὸ νήσου
ἀσκηθῆ πέμποι Κύπρις Ἰοστέφανος. (cf. A 389.)

Solon 27 (35). troch.

ἃ μὲν ἄελπτα σὺν θεοῖσιν ἦνσ', . . . (cf. Ω 430).

Hipponax 30 (51), 1⁹).

ὁ δ' αὐτίκ' ἐλθὼν σὺν τριοῖσι μάρτυσσιν . . .
(mit [seinen] drei Zeugen)

Callim. fr. 14 (106), 2¹⁰).

ξανθὰ σὺν εὐόδοις ἄβρὰ λίπη στεφάνοις
ἄπνοα πάντ' ἐγένοντο παραχρῆμ'.

(die Salben mitsammt den dazu gehörenden Kränzen
verdufteten)

Callim. fr. 100 (210).

αὐτίκα τὴν τᾶλιν παιδὶ σὺν ἀμφιθαλεῖ.
(die Braut mit ihrem Ehrengelict)

und einige andere schliessen sich wenigstens den Homerischen
Uebergängen des σὺν in den Instrumentalis (vgl. S. 57)
einigermassen an:

⁹) μάρτυσιν Vulg. ll. μάρτυσιν Welck. Sw. Mk. Lobeck. μάρ-
τυσιν Buttm. Bgk.

¹⁰) Valekenauer emendirte richtig, indem er ἄβρὰ λίπη für ἀκραλιπῇ
schrieb. Dagegen war seine Aenderung Ξάνθε unrichtig, wie Hecker
(Spec. p. 104) nachwies. Wenn der neueste Hg. des K. ἄκρα λίπη schreibt
und ἄκρα nicht als vorangesetztes Adjectiv mit λίπη sondern als nach-
gesetztes Adverb mit εὐόδοις (im Sinne von ἔξοχα) verbindet, so scheint
mir dies bis zur Unverständlichkeit hart und gewaltsam.

Theogn. 237.

σοὶ μὲν ἐγὼ πτέρ' ἔδωκα, σὺν οἷς ἐπ' ἀπείρονα πόντον
πωτήσῃ καὶ γῆν πᾶσαν ἀειρόμενος
ῥηϊδίως.

Callim. 42 (281. 253)¹¹⁾.

σκέρβολα μυθήσαντο | κηκάδι σὺν γλώσση.

Im Ganzen aber, namentlich bei Theognis, weicht der Usus ab, indem die Zugehörigkeit einer Sache oder Person zu einer andern nirgends dabei in den Vordergrund tritt, vielmehr die unmittelbare Verbindung mit dem Verbum (wie oben bei ἀείδειν) klar vorliegt, wie es einzeln ja auch schon bei Homer, Hesiod u. s. w. der Fall ist. So Theognis:

69. μήποτε, Κύρνε, κακῶ πίσυρος βούλευε¹²⁾ σὺν
ἀνδρί.

1063. ἐν δ' ἤβῃ πάρα μὲν ξὺν ὁμήλικι πάννυχον
εὖ δειν¹³⁾.

1336. (ὅστις) εὖ δει σὺν καλῶ παιδί πανημέριος.

145. βούλεο δ' εὖσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος.

1118. Πλοῦτε, θεῶν κάλλιστε καὶ ἡμεροέστατε πάντων,
σὺν σοὶ¹⁴⁾ καὶ κατὸς ὧν γίγνεται ἐσθλὸς
ἀνὴρ.

Doch nicht blos bei Theognis:

Archil. 4, 1.

ἀλλ' ἄγε, σὺν κώθωνι θοῆς διὰ σέλματα νηὸς
φοίτα

¹¹⁾ Wenn diese beiden Fragmente, wie Bergk es thut, zu vereinigen sind. Man übersetzt *convicia dixerunt maledica (cum) lingua*.

¹²⁾ Vgl. Hom. γ 303 ἵνα τοῖς σὺν μῆτιν ἐγῆρω — S. 57.

¹³⁾ Vgl. S. 175 (Hesiod) und 177 (Hymn. Hom.).

¹⁴⁾ Prägnantes σὺν: *tua ope te accedente*, nicht ohne Dich. „Plutos, Du anmuthvollster und lieblichster unter den Göttern, Mit Dir wird auch ein Schelm bald zum vortrefflichsten Mann“ (Weber). Wie war es möglich, dass ein paar Dutzend Jahre nach dieser geschmackvollen Wieder-

Simon. Amorg. 7, 86¹⁵).

φίλη δὲ σὺν φιλεῦντι γηράσκει πόσει.

Solon 4 (6), 1.

*ὦδ' ἂν δῖμος ἄριστα σὺν ἡγεμόνεσσιν ἔποιτο,
μήτε λήην ἀνεθείς μήτε πιεζόμενος.*

wo bei Homer entweder blosser Dativ oder ἅμα c. dat. gestanden hätte. Ebenso später

Alex. Aetol. 1, 34.

. . . σὺν τῷ¹⁶) βήσεται εἰς Ἀίδην.

Es versteht sich von selbst, dass in dieser moralisirenden Gattung mehr Abstracta neben *σύν* erscheinen. So in Verbindung mit der Anaphora *σύν τ' ἀνάγκη σύν τ' ἐνιπῆσιν* (Sim. Am. 7, 44) und noch stärker *σύν τ' ἐναγορία σύν τ' εὔγμασι σύν τ' ὀλολυγαῖς* (Callim. Lav. Pall. 139 — siehe Seite 190), aber auch ohne diese schon bei den Früheren *σὺν ὦρῃ* (Sol. 14 (24), 6¹⁷), *κέρδεα δημοσίῳ σύν κακῷ* (Th. 50), *σὺν δίκῃ . . . καὶ καθαρώς* (Th. 197)¹⁸), *σὺν ἰθείῃ θεῶν δίκῃ ἀθανάτων* (Th. 330), *τερπωλῇ . . . σύν εὐφροσύνῃ* (Th. 1068) und bei einem Alexandriner *παιδομανεῖ σύν*

gab Htg. übersetzen konnte: „Reichthum, schönster im Himmel und allerreizendster, durch dich Wird ein sonstiger Schelm selber ein wackerer Mann.“

¹⁵) Ebendahin zu rechnen wäre ib. 100 *οὐ γὰρ ποτ' εὐφρων ἡμέρην διέρχεται | ἅπασαν, ὅστις σὺν γυναικὶ πέλεται*, wenn nicht das Schlusswort offenbar corrupt wäre. Eine Emendation ist bisher nicht geglückt, auch nicht die mir bekannten neusten (*μίσγεται* Bgk.³ *γίγνεται* Bgk.⁴).

¹⁶) Am Schlusse einer Erzählung (die als Weissagung des Apollon vorgetragen wird) sagt Al. „Die Heldin (Kleoboia) werde sich aufhängen und mit ihm (dem Geliebten — Antheus —, welchen sie umgebracht hat) in den Hades gehen: *ἡ δ' ὑπὸ δειρὴν | ἀναμύνη, σύν τῷ β. ε. 'Α*. Man ergänzte bei *ὑγαμμένη* einen Dativ *laqueo* oder einen Accusativ *laqueum* zu *ἀψ.*; Bgk. (Anth.) schreibt *ἀναμύνη σινδῶ, β. ε. 'Α*, geistreich und vielleicht richtig.

¹⁷) Sw. und Htg. schreiben *ὦρῃ* (Nom.) und fassen *σύν* adverbialisch als *simul*. Lesart und Verständniss dieser Stelle sind ungewiss.

¹⁸) Der *σύν*-Ausdruck steht hier völlig adverbialisch und erinnert an den einzelnen Fall bei Homer *οὐκ αὖτως ἀλλὰ σύν ὄρχῳ* § 151.

ἔρωτι (Alex. Aetol. 3, 5) und ἀνθρηρῇ σὺν κακοδαιμονίῃ (ib. 8)¹⁹). Endlich ist eine Verbindung mit prädicativem Particip wie Theogn. 655.

σύν τοι, Κύρνε, παθόντι κακῶς ἀνιώμεθα πάντες.
in der älteren Epik nirgends zu finden.

Persönliche und sachliche Substantiva erscheinen hier gleich häufig, doch stehen sie bei Theognis seltner im Plural als im Singular, in jenem nur von einigen sachlichen Begriffen, die collectivisch oder als dualisch zusammengehörig gedacht sind (χρήματα, πτερά, ἀλίσκοι). Ich bemerke noch, dass bei demselben Gnomiker zwischen 656 und 1040 kein σύν vorkommt und dass die drei Fälle von μετά c. dat. dicht zusammenstehen (733—763), was, wenn nicht auf verschiedene Urheber, doch auf verschiedene Abfassungszeit dieser Partien des zerstückelten, räthselhaften Werkes hinführen könnte.

Aequivalente adverbialer Art finden sich, dem Stil der Alexandriner gemäss, nur bei den Späteren²⁰). So erscheint bei Hermesianax (2, 52) ἄμμιγα

καὶ γὰρ τὴν ὁ μελιχρὸς ἐφωμίλησεν Ἀνακρέων²¹)
στελλομένην πολλαῖς ἄμμιγα Λεσβιάσιν.

¹⁹) Bgk. schreibt ἀτρηρῇ mit Hecker und Meineke; Hm. κακοειμονίῃ. Beide Stellen dieses schwierigen Fragments sind wegen der Unsicherheit der Lesart und der Construction und wegen des Dunkels der Beziehung auf die darin genannten Personen (die Parodiendichter Boeotos und Euboccos) kaum mitzurechnen. Σύν scheint hier beidemal den Instrumentalis zu vertreten wie bei Theokrit; cf. p. 191.

²⁰) Vgl. S. 187. Ὅμῳς bei Theognis (252. 444) ist unabhängig von den danebenstehenden Dativten. Dagegen braucht er den einfachen Sociativ (12) νηυσὶ θοῆς (ἔπλει) so wie mehrfach (z. B. 566. 726. 765) ἔχων im Sinne von σύν.

²¹) So Hm. (Mk.) für die Vulg. (Sw.) ἐφωμίλησ' Ἀνακρέων. Bgk. schreibt ἐφωμίλλισατ' Ἀνακρέων. *Intelligenda Sappho in pompa multis circumfusa puellis incedens* (Sw.).

bei Phanokles (1, 12) $\delta\mu\omicron\tilde{\nu}$

$\tau\omicron\tilde{\nu} \delta' \acute{\alpha}\pi\omicron \mu\acute{\epsilon}\nu \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\eta\nu \chi\alpha\lambda\kappa\tilde{\omega} \tau\acute{\alpha}\mu\omicron\nu, \acute{\alpha}\iota\tau\iota\zeta\alpha \delta' \acute{\alpha}\iota\tau\iota\nu$
 $\epsilon\iota\varsigma \acute{\alpha}\lambda\alpha \Theta\eta\rho\eta\zeta\iota\lambda\eta\nu \rho\tilde{\iota}\psi\alpha\nu \delta\mu\omicron\tilde{\nu} \chi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\tilde{\iota}^{22}).$

mit dem Dativ verbunden.

Uebrigens ist bei der ganzen Untersuchung über diese Dichter nicht zu vergessen, dass mit Ausnahme von Theognis die erhaltenen Bruchstücke zu wenig umfangreich und oft auch nach Sinn und Wortlaut zu dunkel und zweifelhaft sind, als dass aus dem Fehlen oder Vorhandensein von Beispielen für irgend eine dieser Constructionen ein sicherer Schluss gezogen werden könnte.

§ 2. Epigrammatiker.

a) Die namhafteren Dichter²³⁾.

Ein ähnliches und theilweise der Epik noch deutlicher entsprechendes Ergebniss liefert die genaue Betrachtung

²²⁾ Aehnlich wie $\acute{\alpha}\mu\alpha$ mit $\mu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$ verbunden ist bei Homer Ω 270; vgl. S. 70. — Es handelt sich um die Tödtung des Orpheus, dessen Kopf mitsamt der Leier die Mänaden ins Meer werfen.

²³⁾ Berücksichtigt sind in diesem Abschnitt zunächst alle Epigrammatiker von grösserem Umfang, dann was ausser diesen der Delectus von Meineke enthält; zuletzt kommen aus Bergk's Anth. Lyr. einige grösstentheils Verfasser aus den ersten Jahrhunderten zugeschriebene Siungedichte hinzu, welche freilich meistens untergeschoben oder doch in Betreff der Urheberschaft zweifelhaft sind. Ich verzeichne die Namen mit Angabe der Zahl der uns erhaltenen Verse, indem ich das aus der Anth. Lyr. von Bergk Hinzugenommene in eckige Klammern setze, wie folgt: [Aeschrio 9]; [Aeschylus 9]; [Aesopus 6]; Agathias* 952 (1013); [Agathon 2]; Alcaeus Messen. 140; [Alcibiades 2]; Ammian.* 80 (124); [Anacreon 40 (44)]; Antagoras 10; Antipater Sidon.* 316; Antipater Thess.* 248; „Antipater“* 588; Antiphanes Macedo 52; Antiphanes Megalop. 6; Antiphilus* 299 (327); Anyte 86 (90); [Aphareus 2]; Apollonidas* 168 (182); [Aratus 2]; [Archelaus 12]; [Archilochus 6]; M. Argentarius* 200 (208); [Aristoteles* 4 (133)]; Asclepiades* 140 (158); [Astydamas* 4]; Automedon 80; [Bacchylides 8]; Lollius Bassus 60; Bianor 116 (122); Callimachus* 298 (376); [Cleobulina 4]; [Crates Theb. 29]; Crinagoras* 305 (321); [Demodoens 14]; Diodori* 138 (144); [Diony-

und möglichst chronologische Sonderung der Epigrammatiker. Kein Reis der Griechischen Dichtkunst ist von so Vielen gepflegt worden, keines hat eine so lange Lebensdauer gehabt — vom 6. und 5. Jahrh. vor Chr. an bis in die späteste Zeit —, keines ist in so mannigfaltigen Resten bis auf uns gekommen wie diese Abzweigung der Elegie. Wenn wir die unbedeutenderen Sinngedichte, namentlich die fast werthlosen geringeren Producte der Spätzeit und alle ἀδέσποτα ausscheiden, so ergibt sich, dass in den übrigen Epigrammen reichlich 100mal „mit“ durch Präpositionen oder Casusadverbia ausgedrückt ist; ἔχων ist ausserdem ein ziemlich häufiges Aequivalent²⁴⁾. Von diesen 100 Beispielen

sus minor 2]; Dioscorides* 242 (258); Diotimi* 50 (60); [Empedocles 6]; [Epicharmus 2]; [Erinna 20]; Euphorion 10; [Euripides 6]; Eveni* 56; Cn. Lentulus Gaetulicus 60; Gregor. Naz.* 1044; Hegesippus* 34 (38); [Hippo 2]; [Ion 4]; [Jophon 2]; Julian. Aegypt.* 311 (329); Tullius Laurea* 22; Leonidas Tarent.* 612 (664); Julius Leonidas Alex.* 110; „Leonidas“ 56; Leontius* 96 (108); Lucianus 168 (224); Lucillius* 532 (610); Macedonius* 260; Q. Maccius (Maccius) 76 (82); [Mamercus 2]; Meleager* 565 (895); [Menander 2]; Mnascalas* 72 (76); Moero 8; Nicaenetus 22 (28); Nicarchus* 226 (270); Nicias* 32 (36); Nossis* 48; Palladas* 648 (769); Pamphilus 8; Panerates* 12; Parmenio 54 (58); [Parchasius 10]; Paulus Silent.* 538 (572); Phaedimus 26; Phaennus 8; Phalaecus 31 (39); [Philetas 10 (26)]; Philippus Thess.* 518 (587); [Philisens 8]; Philodemus* 206 (226); [Philoxenus 6]; [Phrynichus 2]; [Pigres 2]; [Pindarus 2]; [Pisander 4]; [Plato 66 (111)]; Posidippus* 100 (148); [Praxiteles 4]; [Ptolemaeus 4]; Rhianus* 56 (62); Rufinus* 204 (220); [Sappho 12]; [Seythinus* 14]; Simmias* 20 (32); Simonides Cens* 300 (358); [Sophocles 6]; [Speusippus 12]; Strato* 456 (462); [Theocritus Chius 4]; Theocritus Syracus.* 90 (112); [Thneydides 4]; [Timocreon 3]; Tymnes* 32. Zu diesem Verzeichniss bemerke ich, dass, wo zwei Zahlen angegeben sind, die in runde Klammern gesetzte die στίχοι mit Einschluss der ihrer Urheberschaft nach zweifelhaften angiebt. Die hier behandelten Epigramme belaufen sich auf reichlich 13 600 Verse; ein Umfang, der ungefähr in der Mitte steht zwischen Sophokles und Aristophanes. Die Adespota und die weniger hervorragenden Dichter behandelt der folgende Abschnitt.

²⁴⁾ Vgl. Leon. Tar. 57, 8; 103, 3; Dioscorid. 24, 5; Aselepiad. 5, 3 bei Mk.; häufiger bei Späteren, namentlich wo der Ton scherzhaft ist, bei Nikarch, Lucillius, Palladas u. s. w.

kommen über 60 auf *σύν*, 16 (19) auf *μετά* c. gen., 12 (15) auf *ἅμα* c. dat., 7 auf *μετά* c. dat., 5 auf *ὁμοῦ* c. dat., 2 auf *ὁμῶς* c. dat., 1 auf *ἄμμιγα* c. gen., vielleicht 1 auf *σύναμα* c. dat. Unter den 40 namhaftesten Epigrammatikern aller Zeiten, welche Stellen dieser Art darboten²⁵⁾, findet sich nur bei 11 kein *σύν*, während *μετά* c. gen. nur bei 12 von diesen Dichtern vorkommt. Hierdurch ist das Vorherrschen des *σύν* für „mit“ auch in dieser obwohl der Prosa vielfach nahestehenden Stilart zur Genüge bewiesen.

Gehen wir nun die einzelnen Vorwörter durch, so erhellt erstlich, dass im Epigramm wie im Epos die dativisch gefügten Wörter *ἅμα* und *μετά* sich zuletzt mehr und mehr verlieren. *Μετά* c. dat. kommt im frühesten Epigramm (Simonid. 98 (171), 7 Sw.²⁶⁾ *μετ' ἡϊθέοισι*), bei den älteren (Mnasale. 2, 3 Mk.²⁷⁾ *μετὰ χερσίν* — Nicias 3, 3 Mk. *μετ' εἰχολαῖς ἐκαλέσσατο* (vielleicht verbale Tmesis für *μετεκαλέσσατο*) — Theocrit. 12, 3 Mk. *θείοισι μετ' ἀνδράσι* und jüngeren (Antipater Sidon. 7, 14, 1 *μετὰ Μοίσαις ἀθανάταις* — 7, 165, 7 *μετ' ἀνδράσι*) Alexandrinern, nicht aber im Epigramm der Römischen Kaiserzeit vor, bis es am Ende des 4. christlichen Jahrhunderts einmal wieder auftaucht bei Gregor von Nazianz (8, 96, 3 *μετ' ἀνθρώποισιν*). Die dürftige, fehlerhafte Versmacherei dieses würdigen Prälaten²⁸⁾ erinnert sehr an Quintus von Smyrna, der vermuthlich sein Zeitgenosse

²⁵⁾ Sie sind in dem Anm. 22 gegebenen Verzeichniß mit einem * bezeichnet. Manche wie Alcaeus Messenius, Bianor, Lucian liefern kein Beispiel.

²⁶⁾ Die erste Zahl bezieht sich auf den Delectus, die zweite auf die Separatausgabe von Schneidewin. Bergk spricht dies Epigramm (bei ihm fr. 184) dem Simonides ab (Poet. Lyr.³ p. 1155 = Poet. Lyr.⁴ 2, 511) und meint, es sei eher von Leonidas Tarentinus. Das *μετά* c. dat. würde allerdings für diese Zeit sehr wohl passen.

²⁷⁾ Wenn „Mk.“ beigefügt ist, geht das Citat auf Meineke's Delectus Poetar. Anthol.: die sonstigen Citate gehen auf die Anthol. Palatina.

²⁸⁾ Siehe S. 233 ff. und über Gregor's längere Distichen-Poesien § 4, a.

war; auch Gregor, obwohl er *μετά* c. gen. in den Epigrammen vermied, wollte *μετά* c. dat. wieder popularisiren und daneben *ὁμῶς* c. dat. einführen, welches er allein unter allen Epigrammatikern und zwar mehrfach (*πᾶσιν ὁμῶς* 8, 91, 6; 107, 4) neben *ὁμοῦ* (*ἀναιμάκτοισιν ὁμοῦ θυέσσιν* 8, 49, 3) braucht. Es war dies die Zeit, wo man zwischen dem Suchen nach neuen Mitteln des Ausdrucks und dem Wiederbeleben der verschollenen schwankte.

Aber auch *ἅμα* tritt in den Hintergrund. Es findet sich, ausser in früheren und späteren Epigrammen der Alexandrinischen Periode und zu Anfang der Römischen, nur noch einmal am Ende der Litteratur unter Justinian oder Justin wieder, und zwar ungeschickt für *σύν* gebraucht: Julian. Aegypt. *σπυρίδας δ' ἅμα φελλῶ* (6, 29, 3 in der Aufzählung von Fischergeräthen). Indess gehen jene älteren Belege von *ἅμα* ebenfalls meistens über die strengen Grenzen des epischen Gebrauchs hinaus und machen es zu einem willkürlichen Aequivalent von *σύν*. Allerdings lassen sich die ältesten darunter:

Astydamas (App. Jac. 17 = Bgk. Anth. Lyr.² p. 115)

*εἴθ' ἐγὼ ἐν κείνοις γενόμεν' ἢ κείνοι ἅμ' ἡμῖν,
οἱ γλώσσης τερπνῆς πρῶτα δοκοῦσι φέρειν.*

Dioscorid. 10, 2 Mk.

*ἐν πυρὶ πᾶσα
Ἰλιος ἦν, καὶ γὰρ κείνῃ ἅμ' ἐφλεγόμεν.*

Posidipp. 12, 45, 1.

*Ναὶ ναὶ βάλλει', Ἐρωτες· ἐγὼ στοπὸς εἰς ἅμα πολλοῖς
ζειμαι. Μὴ φείσῃσθ', ἄφρονες.²⁹⁾*

als Anlehnung an Homerische Gebrauchsweisen von *ἅμα* (Ψ 182 λ 388 ω 21) erklären, wie auch die Uebergangsformeln der an einander gereihten Dichter (Blumen) in Meleager's „Kranz“ *τῇ δ' ἅμα — τῇσι δ' ἅμ' — τοῖσδ'*

²⁹⁾ Nach einer andern Auffassung wäre *πολλοῖς* unabhängig von *ἅμα*: „zugleich für Viele“.

ἄμα (4, 1, 11. 25. 55), welche mit ἐν δὲ, σὺν δ' ἀναμιξ, σὺν δ' ἄμα abwechseln, auf der Vorstellung des Folgenlassens beruhen könnten. Aber bei demselben Dichter führt 5, 147, 1

Πλέξω λευκόϊον, πλέξω δ' ἀπαλὴν ἄμα μύρτοις
νάρκισσον, πλέξω καὶ τὰ γελῶντα κρίνα,

auf die einfachere Auffassung, dass πλέκειν τι ἄμα τινί von ihm für πλέκειν τι σὺν τινι oder συμπλέκειν τί τινι gesagt ist. Bei dem gleichzeitigen Antipater Sidonius ist 6, 160, 1

Κερκίδα τὰν ὀρθρινὰ χελιδονίδων ἄμα φωνᾷ
μελπομένην, ἰστῶν Παλλάδος ἀλκνόνα,

das ἄμα der prägnanten Gleichzeitigkeit (ἄμ' ἡοῖ) zu erkennen, dagegen scheint bei demselben 7, 218, 1

τὴν καὶ ἄμα χρυσῶ καὶ ἀλουργίδι καὶ σὺν Ἑρωτι
θρυπτομένην: ἀπαλῆς Κύπριδος ἀβροτέραν,

Λατὶδ' ἔχω, . . . (Das Grab spricht)

ἄμα nicht casusloses Adverb (dies würde sehr matt sein), sondern Synonym von σὺν zu sein. Auch in einem der drei jüngeren Beispiele

. θέλεις ἄμα σήμερον ἡμῖν
δειπνεῖν; (Philodem. 5, 46, 3)

ist ἄμα ἡμῖν offenbar ganz gleich mit σὺν ἡμῖν oder pro-saisch μεθ' ἡμῶν gesetzt, während die beiden anderen

Crinagoras 9, 419, 3. ἄμα κλέος εἶσιν ἐκείνῳ | πάντῃ.

Antipater (Thess. oder Sidon.) 7, 65, 3 (von Diogenes Sinop.)

ὃ μία τις πῆρα, μία διπλοῖς, εἰς ἄμ' ἐφοῖτα
σκήπων, αὐτάρκους ὅπλα σαοφροσύνας.

völlig homerisch gedacht sind. Von der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts an fehlt ἄμα. — Dieselben jüngeren Alexandriner brauchen auch einzeln ὁμοῦ im Sinne von ἄμα oder σὺν:

Antipater Sidon. 9, 720, 2 (Myron's Kuh spricht)

ἄλλαις ἂν νεμόμαν βουσὶν ὁμοῦ δάμαλις.

Meleager 7, 535, 1

Ὀυκέθ' ὁμοῦ χιμάροισιν ἔχειν βίον, οὐκέτι ναίειν
ὁ τραγόπους ὀρέων Πὰν ἐθέλω κορυφᾶς.

Crinag. 9, 276, 5 πνεῦμα δ' ὁμοῦ πενήν ἀπελίσατο.
welches ὁμοῦ c. dat. erst Gregor (s. oben) wiederbringt³⁰).
Von ἄμμιγα c. gen. findet sich das einzige Beispiel bei
einem älteren Alexandriner im Sinne von μετά:

Simmias [Rhodius] 7, 5 Mk. (de Sophocle)

εἵνεκεν εὐμαθείης πινυτόχρονος, ἦν ὁ μελιχρὸς
ἥσκησεν Μουσέων ἄμμιγα καὶ Χαρίτων³¹).

Man erinnere sich an die Fülle der Aequivalente dieser Art
bei Apollonius Rhodius, Theokrit, Nicander (siehe S. 187)³²).

Μετά mit dem Genetiv steht im einfach kernigen
Denkspruch der klassischen Zeit gleich oft wie σύν.
Wenigstens finden sich in den Epigrammen des Simo-
nides wie für σύν so für dies μετά je zwei³³) Beispiele,

³⁰) Ein fünftes ὁμοῦ erscheint in einem Epigramm, dessen Zeit
ungewiss ist: Psendo-Aristoteles ep. 6 (Bgg) = App. Jac. 9, 29. Πα-
τρόκλον τάφος οὗτος ὁμοῦ δ' Ἀχιλλῆϊ τέθαιπαι.

³¹) Die Lesart ist freilich bestritten. Hecker schlug vor ἥσκησ' ἐκ
Μ. ἄ. καὶ Χ. oder ἥσκησεν Μ. ἄ. καὶ Χ. und so Dübner. Aber dann
ist ἄμμιγα überflüssig und ἐκ ist viel unpassender als „im Bunde
mit Musen und Chariten“. Da die Dichter bei manchen anderen Casus-
adverbien Doppelfälligkeit zuließen, eine Freiheit, an welcher selbst
die jonische Prosa, wenn auch in bescheidenem Masse, theilnahm (z. B.
ἀντία bei Herodot), so werden wir uns in Acht nehmen, hier zu ändern.

³²) Das Adverb σύναμ' (oder σύν ἄμ') braucht Antipater Sidon.
7, 14, 3 von Sappho τῶν Κύπρις καὶ Ἑρώς σύν ἄμ' ἐτραγον sc. ἐαυτοῖν;
vgl. Theocrit. S. 192.

³³) Ein Drittes ist schwerlich 87 (157), 2 Sw., von Dio Chrysost.
(37, 18) so angeführt ὦ ξένε, εὐδρόν ποτ' ἐναίομεν ἄστυ Κορίνθου, |
νῦν δὲ μετ' Ἀϊαντος νᾶσος ἔχει Σάλαμις. Denn da Ajas nicht in Sa-
lami begraben liegt, von den bei Salami gefallenen Korinthern also
nicht gesagt werden kann, dass „die Insel Salami sie mitsammt Ajas
einschliesse“, müssten wir das Ueberlieferte wohl für μετέχει sc. ἡμῶν
nehmen, was dann wieder sein grosses Bedenken haben würde. Aber
die Schreibung desselben Epigramms bei Plutarch (de malign. Herodoti
p. 870 B) νῦν δὲ ἀνάματος νᾶσος führt auf Corruptel, und so werden
wir entweder die für die Schlichtheit des alten epigrammatischen Stils

sowohl vom Singular (84 [155], 1) als vom Plural (116 [189], 1):

10. *Εὐκλέας αἶα κέκευθε, Λεωνίδα, οἷ μετὰ σεῖο
τῆδ' ἔθανον, . . .*

11. *Τὸν τραγόπουν ἐμὲ Πᾶνα, τὸν Ἀρκάδα, τὸν κατὰ
Μῆδων,
τὸν μετ' Ἀθηναίων, στήσατο Μιλιτιάδης.*

Das künstliche Alexandrinische Epigramm dagegen vermied diese prosaische Structur durchweg, gerade wie das künstlichere Epos des Apollonios, Kallimachos und Oppian vermied, was Homer, Hesiod und die Kykliker einzeln zugelassen hatten. So findet sich kein *μετὰ* c. gen. bei Leonidas von Tarent, bei Meleager, bei Crinagoras, bei Straton, ja selbst kein solches bei Paulus dem Silentiarius und Julian von Aegypten, um nur diejenigen zu nennen, die an Umfang die Epigramme des Simonides überwiegen. Eine Ausnahme machen nur einzelne Dichter und das scherzhafte Epigramm der Kaiserzeit. Zu jenen gehören von älteren Alexandrinern

12. Dioscorides 21, 1 Mk. (de Nilo exundante)
*Αὔλιν Ἀρισταγόρῳ καὶ πῆματα μυρίου ἀρθρείς,
Νεῖλε, μετ' εἰκαΐας ἐξεφόρησας ὁδοῦ³⁴).*

13. Nossis Locris 2, 3 Mk. (Junoni Lacinae)
*δέξαι βύσσινον εἶμα, τό τοι μετὰ παιδὸς ἀγανᾶς
Νοσσίδος ὕφανεν Θενηλὶς ἁ Κλεόχας.*

14. Diotimus Athen. 1, 3 Mk. *Ἐλπίδες ἀνθρώπων,
ἐλαφραὶ θεαί, . . .
. καὶ μετ' Ἐρώτων³⁵).*
χαίρετε, κοινοῦται δαίμονες ἀθανάτων.

sehr passende Aenderung von Jacobs κατ' Αἴαντος oder die von allen neueren Hgg. aufgenommene von Valckenaer νῦν δ' ἄμμ' Αἴαντος vorziehen. — Vgl. Kap. II § 1 Anm. 15.

³⁴) *μετὰ* c. gen. vertritt hier den Instrumentalis: „durch (Deinen) willkürlich gewählten Gang hast Du dem A. Haus u. Hof u. Habe entführt.“

³⁵) So Mk. für das überlieferte καὶ μετ' Ἐρ. Die übrigen kritischen und exegetischen Schwierigkeiten dieses Epigramms auf den Tod des Flötenspieters Lesbon oder Lesbos siehe bei den Hgg. Der Sinn „Fahret

alle bei weitem einfachere Dichter als z. B. Leonidas von Tarent. Dieselbe Ausnahme gilt von einem der jüngeren Alexandriner, dem trefflichen Antipater Sidonius, der in dem vorhin erwähnten (S. 287 und Anm. 32) Epigramm von der Sappho sagt

15. 7, 14, 3 ἄς μέτα Πειθῶ
ἔπλεκ' αἰίζων Μιερίδων στέφανον.

und — denn dies Ep. gehört vermuthlich auch dem A. Sidonius, nicht dem späteren A. Thessalonicensis — von dem Aeginetischen Bildhauer Onatas in der schlichten Weise des ältesten Sinngedichtes:

16. 9, 238, 5
οὐδ' Ἥρη νεμεσητὸν ἐχέυατο χαλκὸν Ὀνατᾶς,
ὄν μετ' Ἐλειθυίης³⁶⁾ τοῖον ἀπεπλάσατο.

Dagegen bietet von der zweiten Art der Ausnahme das früheste Beispiel erst die Kaiserzeit:

17. Antiphilus Byz. (vel potius Philodemus) 5, 308, 3
ποῦ γίνῃ; πέμψω μετὰ σοῦ τινα; μή τις ἔχει σε;
wo offenbar der leichtfertigste Conversationston herrscht. Die andern gehören dem bald darauf folgenden scherzhaften Epigramm der oft witzigen, oft auch bettelhaft gemeinen Graeculi dieser entarteten Zeit an. So zunächst (unter Nero)

18. Lucilius (Lucillus) 11, 207, 3 (Gamo voraci)
πλὴν μετὰ τοῦ κοφίνου τοῦ πρὸς πόδας
αἴριον ἔρχον
πρίσματα καὶ σπόγγον καὶ σάρον εὐθὺς ἔχων³⁷⁾.

wohl, ihr menschlichen Hoffnungen mitsammt den Eroten, ihr flüchtigsten unter den Himmlischen!“ scheint unzweifelhaft.

³⁶⁾ i. e. ope Ilithyiae. „Nata ξννοια hinc est, quod artifices opus ad naturae similitudinem prope accedens fugentes, illud τεκεῖν dicuntur.“ Jacobs.

³⁷⁾ Nachdem der Fresser soviel wie fünf Wölfe verzehrt hat, soll er morgen wiederkommen mit Korb, Sägespänen, Schwamm und Besen, um bei Reinigung des Speisezimmers noch von den Resten des Mahles zu profitiren. — Das im letzten Verse stehende und hin und wieder (z. B. Lucil. 11, 99, 2) auch nach Weise der attischen Komödie (im Sinne

Das nächste Beispiel von *μετά* c. gen. im scherzhaften Ep. liefert der etwas spätere sonst oft hochtrabende Philipp von Thessalonike:

19. 11, 36, 3 (Archestrato puero) *μετ' ἄλλων παίζων, τὴν ἀκμὴν ὡς ῥόδον ἠφάνισας.*

ein drittes der nicht unwitzige aber sehr heruntergekommene Poet Marcus Argentarius, der von einem armen Liebhaber sagt:

20. 11, 320, 4

εἴρε δ' ὑπὸ κρυμοῦ γλυκὺ φάρμακον· ἀντία γὰρ σχῶν γοίνατ' ἐκοιμήθη, ξεῖνε, μετ' Ἀντιγόνης³⁸⁾.

und *σύν* gänzlich vermeidet. Zwei minder burleske Belegstellen bieten sich dar bei dem dem zweiten Jh. angehörnden Nikarchos, einem bisweilen recht witzigen aber meist plumpen Zotenreisser³⁹⁾:

21. 6, 285, 7

εἴλειο δὲ στεφάνους καὶ πεκτίδα, καὶ μετὰ κόμων ἡ παῖς τερπνὸν ἔχειν ἐν θαλίαις βίοτον⁴⁰⁾.

von damit, dabei, da) abundirende *ἔχων*, Partikeln wie hier *πλήν* für aber, *καὶ . . . δὲ . . .*, *μή = οὐ*, das häufig nach- und selbst vorangesetzte *χάριν*, Adverbien wie *λοιπόν*, *τυχόν*, *ὄντως*, *ὅλως*, *μικροῦ*, Redensarten wie *κατὰ λέξιν*, *ἐν καθ' ἑν*, *ὡς ἄφ' ἐνὸς στόματος*, die Seltenheit von Anastrophe und Tmesis und viele andere Züge bezeichnen genugsam nicht sowohl die späte Zeit als vielmehr die Frechheit des Verfassers, den losen Ton derselben ins Epigramm aufzunehmen. Alles andere ist hier verloren gegangen, nur der Witz geblieben, wie bei Heinrich Heine.

³⁸⁾ Philostratos liebte die Antigone, war aber ein blutarmer Lump wie Iros, so dass er sich nicht einmal eine warme Decke, geschweige denn die Schöne verschaffen konnte. Da krümmte er sich mit den Knien zusammen vor Frost, das war seine Antigone — ein „Surrogat“. Wortspiel *ἀντία* — *γόνατα* — *Ἀντιγόνη*.

³⁹⁾ Man vergleiche nur z. B. 11, 395 *πορδὴ ἀποκτέννει* u. s. w.

⁴⁰⁾ Es ist von einem Mädchen (Nikarete) die Rede, welches, nachdem es sich eine Zeit lang fleissig mit Weberei ernährt hat, der Arbeit überdrüssig wird und einen andern „Erwerbszweig“ erwählt. — Der Inf. *ἔχειν μ. κ. τε. βί.* steht parallel mit den beiden Accusativen *στ. καὶ π.* und hängt wie diese von *εἴλειο* ab.

22. 11, 82, 1

πέντε μετ' ἄλλων Χάρμος ἐν Ἀρχαδίᾳ δολιχεύων...

und ein viertes in einem überaus schmutzigen und sprachlich fehlerhaften Epigramm des Pseudo-Skythinos⁴¹⁾ fällt in dieselbe Kategorie:

23. 12, 22, 3 (de puero delicato)

*αὐτὰ τὰ καίρι' ἔχων ἐκκαίδεκα (sc. ἔτη), καὶ μετὰ
τούτων*

πάσας καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας χάριτας.

Ebenso herrscht *μετά* c. gen. vor bei den Hauptvertretern des scherzhaften und moralisirenden Epigramms, welche den letzten Jahrhunderten angehören, während die freieren Dichter von Apollonides und Straton (Hadrians Zeit) an bis zu Paulus dem Silentiarius (nach Justinian) um so strenger auf die Ausschliessung der einst vervehmten Structur halten. So heisst es bei dem mitunter witzigen, fast immer platten Palladas (Ende 4. Anf. 5. Jh.) im Tone der niedrigsten Komik oder der baaren Prosa:

24. 9, 174, 3

*ἐνθα τρογὸς κατὰ μῆνα φέρει μισθὸν μετ' ἀνάγκης,
βύβλω καὶ χάριτι δησαμένη πενίην⁴²⁾.*

25. 10, 60, 1

*Πλουτεῖς· καὶ τί τὸ λοιπόν; ἀπερχόμενος μετὰ
σαυτοῦ*

τὸν πλοῦτον σύρεις, εἰς σορὸν ἐλκόμενος;

26. 10, 97, 1

*Αἶτραν ἐτῶν⁴³⁾ ζήσας μετὰ γραμματικῆς βαρυ-
μόχθου*

βουλευτῆς νεκύων πέμπομαι εἰς Ἀΐδην.

⁴¹⁾ Ueber die Unechtheit der beiden Epigramme XII, 22. 232 urtheilt richtig Bergk, Poet. Lyr.³ p. 793.

⁴²⁾ Es scheint sich hier um das Einwickeln des dürftigen Honorars zu handeln, welches die Amme monatlich dem Schulmeister im Auftrag ihrer „Herrschaft“ bringt.

⁴³⁾ „i. e. 72 annos: tot enim aurei vel solidi sunt in litra.“ Salmas. Jacobs bezieht das Ep. auf einen unglücklichen Versuch des Palladas, irgendwo in der Provinz Senator zu werden. „Aber im Hades gewiss werd' ich — Professor des Rechts!“

Dieser seltsame „Gelehrte“ also, der Pindar und Kallimachos und alle Casus der Grammatik verkaufen will, weil er sich selbst im Casus der Armuth befindet (9, 175), der beständig über ein böses Weib und einen leeren Geldbeutel klagt und in seinen 150 und mehr Epigrammen recht viel Geschmackloses, und auch sprachlich Fehlerhaftes⁴⁴⁾ zu Tage gefördert hat, ist doch für uns von Interesse, da er eine besondere Bestätigung unserer Ansicht über σύν und μετά giebt. Endlich der Scholasticus Agathias aus dem Ende von Justinians Regierung, der freilich mehr muntern Sinn und guten gesunden Menschenverstand zeigt, aber doch weit davon entfernt ist ein Dichter zu sein. Obwohl nur selten plump und gemein⁴⁵⁾ und in der Sprache wenn auch keineswegs rein doch einfach und fließend, ist er bei alledem ein ziemlich matter einförmiger Sittenprediger, dessen auffallende Oligoprothesie stark an Nonnos und Koluthos erinnert. Höherer Schwung wie in dem Einleitungsgedicht (4, 3) will ihm gar nicht zu Gesicht stehen; das Christenthum, welches überall durchblickt, hat auch bei ihm auf die Ausübung heidnischer Kunst unverkennbar einen lähmenden Einfluss. Unter seinen wohlgemeinten Sittenlehren kommt ein Beispiel von μετά c. gen. vor (5, 302, 7):

27. μοίχια λέκτρα κάκιστα καὶ ἔκτοθεν εἰσὶν ἐρώτων⁴⁶⁾,
ὧν μέτα παιδομανῆς κείσθω ἀλιτροσύνη.

ein anderes ist eine höfische Schmeichelei und zugleich moralisirend (Plan. 41, 6):

28. αὐτὸς γὰρ ζαθέοιο θρόνους ὑψώσε μελάθρου
πλοῦτον ἀεξήσας, ἀλλὰ μετ' εὐσεβίης.

⁴⁴⁾ z. B. εἰς für ἐν 11, 54, 2; παρὰ c. gen. beim Passiv 7, 682, 1; der Hiatus 9, 394, 2; Wendungen wie ἵν' εἴπωμεν καθ' Ὀμηρον (6, 61, 5), κατὰ Πινδαρον (10, 51, 1), κλήρω . . τῷ κατὰ τὴν γένεσιν sorti nataliciae (10, 77, 2) etc. Es sind nicht nur die Phrasen und Fehler seiner Zeit, sondern es ist auch bittre Prosa.

⁴⁵⁾ Die drei Klopaken-Epigramme 9, 642 ff. sind allerdings eckelhaft.

⁴⁶⁾ „aliena ab amoribus; non amoribus annumeranda sed delictis.“

dem sich der artige Scherz des ungefähr gleichzeitigen Höflings Macedonius als letztes Beispiel anreihet (9, 625, 3); das Bad spricht:

29. μή τινα Νηϊάδων τις ἑμοῖς ἐνὶ χεύμασι γυμνὴν
ἢ μετὰ καλλικόμων Κύπριν ἴδοι Χαρίτων
οὐκ ἐθέλων· “χαλεποὶ δὲ θεοὶ γαίνεσθαι ἐναργεῖς”.

Σύν ist bei Agathias ebenso selten und ebenso häufig wie μετὰ c. gen.⁴⁷⁾; bei Macedonius (wie bei M. Argentarius) findet sich gar kein σύν. Es scheint also zur Zeit Prokop's von Cäsarea (siehe S. 5) und anderer Prosaiker, die im Ganzen nur σύν und fast kein μετὰ c. gen. brauchen, als habe sich die Sache geradezu umgedreht. Blicken wir nun auf Simonides von Keos und seinen promiscuen Gebrauch beider Fügungen zurück, so darf nicht vergessen werden, dass er wie Theognis zu einer Zeit schrieb, wo der Unterschied zwischen poetischer und prosaischer Rede noch nicht festgestellt war, da es eine Prosa-Litteratur damals kaum gab. Nachdem aber dieser dann feststellte, immer strenger beobachtete und lange Zeit, ja von den Besseren bis zuletzt eingehaltene Unterschied sich nach tausendjährigem Bestande der Prosa so weit verschoben hatte, dass, was früher Poesie war, nun für Prosa galt, — ist es ein Wunder, dass auch, was früher nur prosaisch gewesen war, bei den geringeren Dichtern und dem urtheilsloseren Publicum jetzt für poetisch galt? Daher darf bei den letzten Epigrammatikern das vorherrschende μετὰ c. gen. so wenig auffallen, wie bei Babrius und bei den Rhetoren von Gaza, welche die Anacreontica verfassten, oder bei den mittelalterlichen Grobschmieden des entarteten Trimeters wie Nicetas Eugenianus.

Als modern bei diesen Spätlingen erwähne ich noch die Verbindung des alten Sociativus mit einem verbalen σύν-Compositum in einem Epigramm des Lucilius (11, 178):

⁴⁷⁾ 1, 35, 1 (Καρικὸς Αἰμιλιανός, Ἰωάννης τε σύν αὐτῷ, | Πουφῆνος Φαρίης etc.); 7, 614, 3 (Dorisch ὅκα δ' Ἀθηναίησι σύν ὀλκάσιν ἐνθάδε κίλας etc.).

*Βουκόλε, τὰν ἀγέλαν πόρρω νέμε, μή σε Περικλῆς
ὁ κλέπτῃς αὐταῖς βοῦσι συνεξελάσῃ*⁴⁸⁾.

Nicht minder unhomerisch ist die Voransetzung des *σύν* vor *αὐτοῖς*, welche in älteren und späteren Epigrammen erscheint:

Hegesippus. 4, 3 Mk. *σύν αὐτοῖς
ἰχθύσι τῇδ' ὀλίγῃ θῆκαν ὑπὸ ψαμάθῳ*⁴⁹⁾.

Julianus Aegypt. 6, 67, 5

*σὺν δ' αὐτοῖς καλάμοισι μέλαν, μυστήρια φωνῆς
ἀνδρομέης, . . .*⁵⁰⁾.

Die Epigrammatiker behalten im Allgemeinen die Staffage der epischen Diction bei, ohne jedoch sie in allen Einzelheiten zu copiren. Als Besonderheit kommt das viele Dorisiren hinzu, ähnlich wie in der Hymnen- und Idyllien-dichtung seit Kallimachos und Theokrit. Letzterem entspricht auch der Artikelgebrauch im Epigramm (siehe S. 192). Ebenso ist es mit *σύν*. Das Ep. verwendet diese Präposition im Ganzen gleichmässig für Singular und Plural⁵¹⁾, für Person und Sache; doch so, dass früher die singularischen und die sachlichen, später die pluralischen und die persönlichen Begriffe bei *σύν* vorwiegen, die Anlehnung an Homer also abnimmt. Wo Personen und Sachen verbunden sind, geht, wie bei Homer, der sachliche Begriff voran:

Pancrat. 3, 3 Mk. (perdidit ventus mercatorem)

... αὐτὸν ἔῃ σύν νηϊ καὶ ἀνδράσιν.

oder es wird *σύν* wiederholt:

⁴⁸⁾ Parodie von Anakreons Epigramm auf Myron's Kuh (9, 715) B., τ. ἀ. π. ν., *μή τὸ Μύρωνος | βοῖδιον ὡς ἔμπνουν βοῦσι συνεξελάσῃ*.

⁴⁹⁾ Die Fischer zogen in ihrem Netze einen Leichnam empor und fanden ihn schon halb von den Fischen verzehrt. Sie begruben ihn, auf ihren Fang verzichtend, mitsammt den Fischen, die ihn gefressen, also ganz.

⁵⁰⁾ „mitsammt den Schreibrohren die Dinte, die [Bewahrerin der] Geheimnisse der menschlichen Rede“ in der Aufzählung der Schreibutensilien, welche der Kalligraph Philodemos als Weihgeschenk dem Hermes darbringt.

⁵¹⁾ Collectiv bei *σύν* nur Greg. Naz. 8, 141, 4.

Diodor. 7, 624, 5

*Αἰγέα καὶ Λαβέωνα σὺν ὠκυμόροισιν ἑταίροις
νηϊ τε σὺν πάσῃ βρύξας⁵²⁾ ἀλιγοθήη.*

Von der Verbindung mit personificirten Begriffen — die Personification spielt im Ep. eine Hauptrolle — weiss ich nur ein sicheres Beispiel zu nennen, wo aus der Waschung des Bakchos durch die Nymphen geschlossen wird, dass Wein mit Zuthat von Wasser sehr angenehm sei:

Mel. 9, 331, 3 *τοῦνεκα σὺν Νύμφαις Βρόμιος
φίλος.*

während an andern Stellen⁵³⁾ die Auffassung schwanken kann. — Den bei Homer sichtlich vorwaltenden Nebengriff der Zugehörigkeit hält das Alexandrinische Ep. oft fest, mehr als die ältere didaktische Elegie. So heisst es oft *σὺν γόρτῳ* „der Schiffer mit (seiner) Ladung“ (Leonid. Tar. 73, 4; 81, 3 Mk.; Apollonides Smyrn. 7, 642, 2; 9, 228, 2. 271, 6), ferner „die Mutter mit (ihren) Kindern“ (Dioscorid. [Nicarch.] 30, 3 Mk.; Antip. Thess. 7, 530, 1; Greg. Naz. 8, 77, 4), „das Kind mitsammt der Mutter“ (Tymn. 6, 4 Mk.), „der Schiffer mitsammt seinem Schiff“ (Pancr. 3, 3 Mk.; vgl. Diodor. 7, 624, 5), „der Fischer mitsammt seinen Fischen“ (Hegesipp. 4, 3 Mk.), „die Musen mit (ihrer) Leier“ (Melcag. 5, 140, 1) u. s. w.⁵⁴⁾. — Die Specialbedeutung der

⁵²⁾ für *ἐβρύξας* absumpsisti. Das Ionische Meer ist angeredet.

⁵³⁾ Meleag. 5, 140, 1 *Μοῦσαι σὺν πεητιδί καὶ λόγος ἔμφρων σὺν Πειθοῖ (πειθοῖ)*; Antip. Sidon. 7, 218, 1 *σὺν Ἐρωτι (ἔρωτι)* — siehe vorhin S. 289; Crinag. 9, 239, 4 *ἢ παρ' οἶνον ἢ σὺν Ἰμέροις* (jambisch) ist wohl sicherlich ein Einschub von fremder Hand.

⁵⁴⁾ An vier andern Stellen werden zwei zu einander gehörige Sachen durch *σὺν* verbunden: Leonid. Alex. 9, 350, 1; Philipp. Thess. 6, 104, 4; ebenso früher Asclepiad. 11, 4 Mk. (die Chlamys sammt dem Petasos); Even. 9, 602, 2 (die Hochzeit sammt den Fackeln). Dort hat man *σὺν πετάσῳ*, hier *γάμον* mit Unrecht angefochten. Da dieser Euenos jedenfalls wohl nicht der classischen Zeit angehört (vgl. Bgk. Poet. Lyr.³ p. 596 sqq.), wird man sich die Umstellung *σὺν πύλαις καὶ* für *καὶ σὺν πύλαις* wohl gefallen lassen müssen.

Attischen Prosa *inclusive* erscheint nur einmal ganz spät bei Rufinus (5, 70, 4):

σὺν σοὶ δ' αἱ Χάριτες τέσσαρές εἰσι, φίλη.

Denn σὺν σοὶ bedeutet da „mit Dir“, „Dich mitgerechnet“.

Wie dies attributive σὺν, ebenso häufig und häufiger noch — wie bei Theognis — ist das prädicative. So steht berathen mit (Callim. 1, 5 σὺν μοι⁵⁵) βοίλευσον), mischen mit Wein (Meleag. 5, 136, 2 σὺν ἀκρήτῳ τὸ γλυκὺ μίσγ' ὄνομα⁵⁶), sich wappnen mit (Mnasalc. 3, 5 Mk. ἀνδρὶ κορυσσομένῃ σὺν ἀριστείῃ⁵⁷), zusammenwerfen mit dem Kehrlicht, in den Kehrlicht werfen (Straton [Meleag.] 12, 234, 2 σὺν κοπρίοις ἐρίφη, die Rose), mit Schiffen landen (Agath. 7, 614, 3 Ἀθηναίησι σὺν ὀλκάσιν ἐνθάδε κέλσας), lachen mit dem Lachenden (Ammian. [nicht Lucillius od. Palladas] 9, 573, 4 κλαίοντι . . . συγκαλαίων καὶ θις σὺν γελῶντι γελῶν), tanzen mit (Paul. Silent. 6, 57, 7. Ὑδριάδες Νύμφαι σὺν ἵλονόμοισι χορείαν | στήσαν), jagen mit Hunden und Spiessen (Lucil. 11, 194, 3 σὺν κυσὶ καὶ λόγχαις σνοφόντισι . . . μηδὲν ἐλὼν . . .), gehen mit Jemand (Meleag. 5, 182, 8 [10]). Besonders häufig ist diese Art des σὺν bei der Wendung mit Etwas kommen, gehen für mitbringen, mitbringen. So Callim. 57, 2 Εἰλείθνια, . . ἐλθὲ . . εὐλοχος ὠδίνων ὧδε σὺν εὐτοκίῃ⁵⁸);

⁵⁵) Vgl. S. 105, Anm. 38. Der Cod. Pal. (7, 89) hat σύμμοι, ebenso Suidas. Es könnte als Tmesis für συμβούλευσόν μοι gedacht sein, zumal da „rathe mir“ hier treffender ist als „überlege mit mir“. Uebrigens ist dies Ep., welches Diogenes Laertius (1, 79) dem Callimachus beilegt, in der Anth. Pal. (7, 89) als ἄδηλον bezeichnet, und Jacobs, Weber u. A. m. bezweifeln, dass es von C. sei.

⁵⁶) Mir deucht, dass in der lebhaften Anrede Ἐγχε, καὶ πάλιν εἰπέ, πάλιν, πάλιν „Πλιοδώρας“ | εἰπέ, σὺν ἀκρήτῳ κτέ. das Asyndeton sehr hübsch ist, und dass es der Conjecturen σὺν δ' ἀκρ. (Hecker), καὶ ἀκρ. (Jacobs), σὺν ἀκρ. τε (Boiss.) nicht bedarf.

⁵⁷) Der Schild (ἀσπίς) ist personificirt, rüstet sich und kämpft mit seinem tapfern Träger.

⁵⁸) Epigr. 53 Mk. (54 S. Anth. Pal. 6, 146). Abstracta bei σὺν sind sonst in Epigrammen nicht häufig. Ein anderes Beispiel ist Crinag. 6, 261, 4. γηθομένην σὺν καρδίῃ „mit frohem Herzen“ (Motiv).

mit leeren Händen davongehen (Rhian. 12, 146, 3 *σὺν κενεαῖς χεῖρεσσιν*⁵⁹⁾ ἀπέρχομαι); mit einem Bart kommen (Tull. Laur. 12, 24, 7 ἤλθε δὲ σὺν πώγωνι); nie mit leerem Netz heimkommen (Antip. Sidon. 6, 14, 6 *ὄν . . . οὐ ποτε σὺν κενεοῖς οἶκος ἔδεκτο λίνοις*); mit dem Stocke (gestützt) gehen (Philipp. Thess. [Laconis] 6, 203, 3 jambisch ἡ γρηῖς . . . ἤλθεν ποθερπύζουσα [oder ἤλθεν ποθ' ἔρπ.] σὺν δρυὸς ξύλῳ) u. A. m.⁶⁰⁾.

Oft ist σὺν ein blosses Pluszeichen (siehe S. 47) und „Du mit mir“, „dies mit dem“ steht nur für „Du und ich“, „dies und das“, z. B. κείνον Ἀθηναίης σὺν Χάρισιν δόλιχον (Leonid. Tar. 77, 6 Mk.)⁶¹⁾; Φρύγες σὺν Λαναοῖς (Lucil. 11, 259, 4); σὺν κίχλη κόσσυφος (Paul. Silent. 9, 396, 2); ἔλατε (sc. ὑμεῖς αἱ βίβλοι) σὺν Μούσαισι (Antiphil. Byz. 9, 192, 7)⁶²⁾; Ἀρης σὺν Μούσαις (Julian. Aegypt. 6, 68, 8); σὺν καλάμοις ἄγγος μελανδόκον (ib. 5)⁶³⁾.

Die Bedeutung „mit Hilfe von“ ist in älterer Zeit mehrfach vorhanden: σὺν Φοῖβῳ, σὺν Ἥφαιστῳ (Simonid. 118 [191], 3⁶⁴⁾; 134 [208], 3 Sw.); σὺν Μούσαις, σὺν σοῖ

⁵⁹⁾ Vgl. Hom. *λ* 349 *πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ γίλην ἐς πατρίδ' ἰκέσθαι*. Siehe S. 57.

⁶⁰⁾ Hierzu rechne ich noch Nicarch. 6, 285, 3 *τὰ σὺν αὐτοῖς ἄρμενα* (die dazu gehörenden Werkzeuge) und Antip. Sidon. 7, 23, 7. 8. In mehreren dieser Fälle nähert sich σὺν sehr dem Dat. Instrum., so auch Leonid. Tarent. 1, 7 Mk.

⁶¹⁾ Die Hdschr. *τὸν*, Brunek *σὺν*. Die arme aber fleissige Alte, sich geschäftig am Webstuhl hin- und herdrehend, wirbelt (*δινευμένη*) bis zur Morgeuröthe jenen Langlauf der Athene und der Chariten. Für *κείνον* schlug Hm. *ἦνεν* (sie vollendete), Unger *κοινὸν* vor, beides recht ansprechend, keins überzeugend.

⁶²⁾ In dem sehr hübschen Ep. auf die beiden Homerischen Werke (*βίβλοι*), welche mit den andern neun Musen eilf machen.

⁶³⁾ So noch öfter in der Aufzählung: Meleag. 5, 140, 2; Agath.; 1, 35, 1; Julian. Aegypt. 6, 67, 5.

⁶⁴⁾ Bergk. (Poet. Lyr.³ p. 1189) hält dies Ep. für jüngeren Ursprungs und hat es nicht unter die Simonideischen Fr. aufgenommen. Es ist bei Diodor (11, 114) ohne Namen des Vfs. überliefert.

(Dioscorid. 24, 2. 6 Mk.; Meleag. 7, 417, 3)⁶⁵); später ist die gewöhnliche Bedeutung *una cum, ut etiam*⁶⁶).

Das bunte Durcheinander der verschiedenen Gebrauchsweisen von *σύν* würde sich vermuthlich etwas klarer sondern lassen, wenn wir die Werke dieser Dichter und Dichterlinge vollständig besäßen. Es geht hier wie bei den Fragmenten der Historiker. Nicht von allen Epigrammatikern kann man sich ein deutliches Bild ihrer Diction machen, weil der Umfang des auf uns Gekommenen zu gering ist, wohl aber von Einzelnen. Ueber Dichter z. B. wie Meleager oder Agathias, von denen mindestens bzw. 865 und 962 *στίχοι* vorliegen, lässt sich wohl urtheilen. Wenn der Verlust manches trefflichen Sinngedichts zu beklagen ist, so müssen wir uns andererseits glücklich schätzen, dass uns nicht Alles erhalten ist. Denn da das Epigramm die gewöhnliche Form des Gelegenheitsgedichts im ganzen Alterthum war und jeder einigermaßen Gebildete solche Verse machte⁶⁷), wie bei uns Jedermann ein lyrisches Carmen für den Hausgebrauch zu schmieden versteht, so würden wir eine erdrückende Masse von mittelmässigen oder ganz werthlosen Geistesproducten erhalten haben. Es wäre ein ähnliches Unglück, wie wenn alle unsere „Festgedichte“ auf die Nachwelt kämen. Sind doch selbst von den vorhandenen Epigrammen viele keinen Schuss Pulver werth.

⁶⁵) Vgl. Crinag. 9, 513, 2; 6, 244, 4 (*μαλακαῖς χερσὶ σὺν Ἡπιδόνης οπε manuum*).

⁶⁶) Lucil. (Lucian.) 11, 81, 5; Phil. Thess. 9, 89, 2; Pallad. 9, 169, 3; 10, 53, 5; Greg. Naz. 8, 82, 2; 141, 4; 148, 3; Leontius Scholast. 7, 579, 4.

⁶⁷) Hierauf geht was Horaz sagt Sat. 1, 10, 31 ff. *Atque ego cum Graecos facerem . . . versiculos cett.*

b) Die Adespota und die geringeren Dichter⁶⁸⁾.

Die in dem vorigen Abschnitt nicht behandelten Epigramme der Anthologie und der Appendix Jac.⁶⁹⁾ — ungefähr zusammen 6500 *στίχοι* — enthalten 70 Stellen, welche für diese Präpositionen und Casusadverbia in Frage kommen. Davon beziehen sich weitaus die meisten (47) auf *σύν*, nur wenige auf *μετά*, sei es c. dat. (3), sei es c. gen. (3); verhältnissmässig etwas mehr auf *ἅμα* c. dat. (6) und auf die mehrerwähnten Aequivalente für *σύν* und *μετά* (ung. 11).

Von *μετά* c. dat. gehört das eine Beispiel 7, 333, 1 (*ἄλλο*)

*μηδὲ καταχθονίοις μετὰ δαίμοσιν ἄμμορος εἴης
ἡμετέρων δώρων,*

wohl noch der voralexandrinischen Zeit an; wenigstens spricht die Einfachheit der Grabschrift für höheres Alter. Die beiden anderen dagegen fallen in den Ausgang der Litteratur:

Arethae Diaconi 15, 34, 1 (in Febroniam monacham)

*δραῦσέ τί πον καὶ νερτερίοις μετὰ πνεύμασιν
ἀνδρῶν*

*Φεβρωνία ἔης σύμβολα συμπαθίης,*⁷⁰⁾

App. Plan. (16), 335, 3 (de Porphyrio)⁷¹⁾

πᾶσι μεθ' ἡνιόχοισι νεώτατον . . .

⁶⁸⁾ Ich nenne ein Dutzend derselben mit Angabe der Zahl der unter ihrem Namen in der Anthologie etc. befindlichen *στίχοι*: Addaeus 52; Alpheus 54; Archias 160 (170); Damagetus 62; Diogenes Laertius 150; Erycius 90; Statyllius Flaccus 65; Hedylus 73; Metrodorus 214 (272) incl. hexam.; Phanias 56; Theaetetus 76; Theodoridas 84.

⁶⁹⁾ Mit Ausschluss aller auf Inschriften erhaltenen Stücke, welche nach der Kaibel'schen Sammlung unter c) besprochen sind. Die rein hexametrischen Stücke sind hier ebenfalls ausgeschlossen; siehe S. 222 ff; 225 ff. — Als „Adespota“ sind die drei Kategorien *ἀδέσποτον*, *ἄδηλον* und *ἄλλο* zusammengefasst.

⁷⁰⁾ Soll heissen: „F. hätte auch unter den abgeschiedenen Menschen-seelen ihre Wohlthaten gespendet, wenn bei den Todten Reichthümer Bedürfniss wären.“

⁷¹⁾ Porphyrios, Sohn des Kalchas, Feldherr und Circusheld unter Justinian.

Ebenso ist es mit *μετά c. gen.* Ein Beispiel 6, 344 (*ἄλλο*) hat den schlichten Ton des ältesten Epigramms und stammt gewiss aus der Zeit des Alexander M.

- 30.** *Θεσπιαὶ εὐρύχοροι πέμψαν ποτὲ τοῖσδε σὺν ὀπλοῖς
τιμωροὺς προγόνων βάρβαρον εἰς Ἀσίην,
οἳ μετ' Ἀλεξάνδρου⁷²⁾ Περσῶν ἄστη καθελόντες
σιῆσαν Ἐριβρεμέτῃ δαιδάλειον τρίποδα.*

während die beiden andern wahrscheinlich spätrömischen Ursprungs sind⁷³⁾:

- 31.** 7, 221, 3 (*ἀδέσπ.* auf den Tod der Hetäre Patrophila)
*ἔσβέσθη δὲ τὰ φίλτρα τὰ κοίλα χῶ μετ' αἰοιδῆς
ψαλμὸς καὶ κυλίκων αἱ λαμνραὶ προπόσεις.*

- 32.** App. Plan. (16), 326, 1 (*ἄδηλον* in imaginem Pythagorae)

*Ἀντὸν Πυθαγόραν ὁ ζωγράφος, ὃν μετὰ φωνῆς
εἶδες ἄν, εἴ γε λαλεῖν ἤθελε Πυθαγόρας.*

Aus der mittleren Zeit also — der Alexandrinischen und Frürrömischen Epoche — weist auch diese Kategorie von Epigrammen keinen Beleg für *μετά c. gen.* auf.

Die 6 (7) Fälle von *ἄμα c. dat.* sind meistens ganz moderner Art, wo es gleichbedeutend mit *σύν* ist⁷⁴⁾.

⁷²⁾ 3. Cod. *μετ' Ἀλεξάνδρου*. Em. Huschke. — 4. Cod. *ἐριβρεμία*. Em. Hecker. Beide Aenderungen halte ich für sicher. — Die Thespiäer, welche unter Alexander M. in Asien gefochten hatten, stellen, mit dieser Inschrift versehen, einen Dreifuss dem Jupiter Tonans auf. Trotz des *ποτὲ* kann die Weibung nicht lange nachher geschehen sein. An und für sich könnte man ja es für möglich halten, dass hier die Schlichtheit des Simonideischen Epigramms nur nachgeahmt sei, aber es ist für eine solche Annahme eigentlich kein Grund vorhanden.

⁷³⁾ Dafür spricht bei 7, 221 die Ausdrucksweise (*χανθοί* = oculi, *λαμνραὶ* *πρ.* protervae propinationes), bei 16, 326 Jacobs' Urtheil, der Julian von Aegypten für den Vf. hielt (anders freilich Lessing S. 443 Lachm.).

⁷⁴⁾ So *ἀδέσπ.* 9, 148, 6 (*ἄμα σοι χλεύσω . . ἄμα σοι γελάσω*); Juliani Imp. App. Jac. 42, 2 (*ῥίζα . . καρποῖς ἄμα*); *ἀδέσπ.* ib. 118, 2 (*ἄμα τῷ φυσᾶν*); Isidori Aegeatae 7, 532, 3 (*ἄμα νηὶ προηρηχθεῖς . . ἔδασιν ἐγκατέδυν*); mehr Homer ähnlich *ἀδέσπ.* App. Jac. 165, 1 (*ἄμ' Ἀτρεΐδῃσι Μενεσθεὺς ἤγγετο . .*).

Bei σύν sind Sache und Person, Singular und Plural im Ganzen gleichmässig vertreten. Die einzelnen Fälle bieten kaum etwas Bemerkenswerthes⁷⁵⁾, ausser dass drei Epigramme aus später und spätester Zeit bei Verbindung verschiedener *numeri* den Plural dem Singular vorangehen lassen. Diese umgekehrte Ordnung, welche das Homerische Gesetz verletzt, findet sich:

Cyri Poetae 9, 623, 1 (auf ein Bad)

Κύρις σύν Χαρίτεσσι καὶ νιέϊ χρυσοβελέμνῳ
ἐνθάδε λουσαμένη μισθὸν ἔδωκε χάριν.

ἄλλο 14, 52, 1 (aenigma; vinum loquitur)

ἦν ὅτε σύν Λαπίθησι καὶ ἀλκίμῳ Ἡρακλῆϊ
Κενταύρους διφνεῖς ὤλεσα μαρνάμενος.⁷⁶⁾

ἀδέσποτον App. Jac. 102, 5 (Constantina⁷⁷⁾) loquitur)

κεῖμαι σύν τεκέεσσι καὶ ἡμετέρῳ παρακοίτῃ, . . .

⁷⁵⁾ Mit sachl. Sing. Theodoridae 6, 156, 1. 3; 7, 738, 3 (Wortstellung σε . . . νῆι τε σύν γόρῳ τε dich mitsammt etc.) Aristonis 6, 306, 4; Zenodoti Stoici 7, 117, 2 (= Instrum.?). Glauci Nicopolitae 7, 285, 3; Onestae 9, 250, 1 (ἐν γόρμυγι . . . σύν αὐλῷ . . . Beides „unter Begleitung der“ . . .); Duridis Elaitae 9, 424, 2 (νυκτὶ σύν ἀστεμφεῖ temporal); Philonis 11, 419, 1 (σὺν νῶ, Gegensatz: ἄτερ νοῦ); αἰνιγμα 14, 103, 4 (+ συν-Compositum); ἄδ. 16, 255, 5 (σὺν πόνῳ); ἄλλο 16, 371, 4 (fast = Instrum.); 16, 386, 4. — Mit sachl. Plur. ἄδ. 5, 200, 2; ἄλλο 6, 344, 1 (σ. ὄπλοις siehe S. 303); Duridis Elaitae 9, 424, 8 (σ. ποταμοῖς . . . πεπταμένους i. e. πλατῆως ῥέουσιν); ἄλλο 9, 584, 13 (+ συμμετέπιπτε); Corneli 16, 117, 2 (prägnantes σύν); 16, 382, 4; ἀδέσπ. App. Jac. 100, 1. — Mit persönl. Sing. Ignatii Mag. grammat. 1, 109, 2; ἀδέσπ. 7, 10, 5 (+ Particip); [ἄλλο 7, 330, 3 scheint σύν adverbial zu stehen]; Addaei 7, 694, 4 (σύν σοί prägnant-ironisch); ἀδέσπ. 9, 145, 6 (πάντα φέρω σύν ἐμοί); ἀδέσπ. 9, 157, 5; ἄλλο (Metrodori?) 14, 131, 5 (inclusive); 144, 1. 2 (inclusive); ἄλλο 15, 42, 2; Michaelii Gramm. 16, 316, 5; in Porphyrium 16, 380, 5 (σὺν ἡλίῳ personificirt); ἀδέσπ. App. Jac. 294, 2 (σύν Αἰὸς οπε Jovis). — Mit persönl. Plur. 1, 106, 11; Galli 5, 49, 4; ἄδελον (Hedyli?) 5, 201, 3; Persae Poetae 7, 539, 4; Boethi Elegiographi 9, 248, 2 (Wortstellung κομᾶζων Αἰναις σύν ποτε καὶ Σατύροις); Antistii 11, 40, 2 (tauzen mit); ἄλλο (Metrodori?) 14, 138, 1; Βωμὸς α 15, 25, 14; ἀδέσπ. App. Jac. 230, 1; ἀδέσπ. App. Jac. 243, 4.

⁷⁶⁾ Ich der Wein mit Hilfe der Lapithen und des Herakles: vgl. über Eurip. Andr. 791 Seite 146 Anm. 94.

⁷⁷⁾ Die Tochter des Tiberius II, Gemahlin des Mauritius, ermordet mit ihren Kindern durch den Usurpator Phocas 602 p. Chr.

Der Sociativ von *αὐτός* ohne *σύν* findet sich nicht⁷⁸⁾, der durch *σύν* verstärkte mehrfach⁷⁹⁾, auch mit vorangesetztem *σύν*:

Hedyli (Asclepiadae) 5, 161, 5⁸⁰⁾

*ἀλλὰ σὺν αὐταῖς νηυσὶ τὰ ληστρικὰ τῆς Ἀφροδίτης
φεύγετε· Σειρήνων αἶδε γὰρ ἐχθότεραι.*

Adverbiale Aequivalente für *σύν* und *μετά* c. gen., welche im Bereich dieser Epigramme mit dem Dativ verbunden vorkommen, sind *ἄμμιγα* (5 mal)⁸¹⁾, *ὁμοῖ* (2 mal)⁸²⁾, einzeln *σύναμα*⁸³⁾ und vielleicht *εἰς ἐν*⁸⁴⁾; participiale finden sich ebenfalls hin und wieder⁸⁵⁾.

c) Distichen und Jamben auf Inschriften.

Die Menge der *σύχοι*, mit der wir hier zu thun haben, ist etwas geringer als die der im vorigen Abschnitt besprochenen Epigramme und reducirt sich, wenn wir nicht

⁷⁸⁾ Statyllii Flacci 9, 98, 6 ist *αὐτοῖς*... *στόμασι* nicht Sociativ.

⁷⁹⁾ Sami 6, 116, 3 (*δέρμα*... *βοὸς αὐτοῖς σὺν κεράσσει*); Archiae 9, 343, 1 (*αὐταῖς σὺν χίχλαισιν*... *κόσσυτος*).

⁸⁰⁾ Mk. Delect. p. 109 f. hält Hedylos, Bgk. Lyr.⁴ p. 509 Asklepiades für den Vf. dieses Epigramms. Es wird auch fälschlich dem Simonides beigelegt.

⁸¹⁾ *ἀδελπ.* 7, 12, 6 (tanzen mit); Diogenis Laertii 7, 122, 2 (inter); Theaeteti 7, 444, 3 (una cum); Joannis Barbuclallae 9, 425, 1 (inter); Mariani Scholastici 9, 626, 3 (inter). — *ἐν* durch *ἄμμιγα* verstärkt = *inter* Secundi 9, 301, 1. — *ἄμμεσον* c. gen. in ähnlichem Sinne Erycii 7, 377, 7, wie oft bei den Späteren *μέσον* c. gen.

⁸²⁾ Heraclides Sinop. 7, 392, 4; Mariani Scholastici 9, 627, 3 f.

⁸³⁾ Damageti 7, 9, 3 (bei *ἐπισθαί*); *σὺν δ' ἅμα* ohne Casus *ἄλλο* 14, 7, 5.

⁸⁴⁾ Onestae Corinthii 9, 216, 6 *ἴδ' ὡς ἐκέρασσας Θήβη | δαίμων, ἐσθλὰ πακοῖς εἰς ἐν ἔμιξεν ἴσα* von der Geschichte Thebens. Der Dativ kann zu *ἔμιξεν* oder zu *ἴσα* gehören und *εἰς ἐν* nur adverbiale Verstärkung von *ἔμιξεν* sein. Die Conjecturen *κεῖς ἐν ἔμ. ἴσα* (Jac.¹) und *κεῖς ἐν ἔμιξ' ἄνισα* (Jac.²) werden von Dübner abgewiesen, weil *ἐκέρασσας* keines directen Objects bedürfe. Ueber *εἰς ἐν* c. dat. bei den Späteren siehe Seite 160 Anm. 110.

⁸⁵⁾ Z. B. *ἄγων* Nicandri 7, 435, 4; *ἄγων* Theonis Alex. 9, 41, 5; *ἔχων* öfter.

nur die hexametrischen Stücke sondern auch die fast ganz unleserlichen Zeilen abrechnen, fast auf die Hälfte, auf ungefähr 3000 bis 4000 Verse an Distichen und Jamben. Eine genauere Zählung ist kaum möglich. Unter den 50 Stellen, welche eine Präposition oder ein Cäsusadverb für „mit“ enthalten, beziehen sich 30 auf σύν, 11 auf μετά c. gen., 3 (4) auf μετά c. dat., 4 auf ἅμα c. dat., 1 (2) auf ὁμοῦ c. dat., 1 vielleicht auf ἄμμιγα. Ausserdem sind participiale Aequivalente nicht selten⁸⁶). Obwohl also selbst in diesen meist ganz werthlosen Verseleien σύν vorwiegt, gemäss dem schon S. 223 erörterten Handwerksgebrauch, begegnet doch, wie natürlich, das prosaische μετά c. gen. bei weitem häufiger, und zwar gewöhnlich singularisch und persönlich. Die vier Beispiele mit dem gen. plur. sind:

- 33.** 240, 3 (in Theodotum prytanin [Smyrnaeum])
καὶ σὲ τὸν ἐν σπονδαῖσι γεγαθότα πολὺν μετ' ἄστων
μάτηρ αἰάζει μνησμένη πρύτανιν.
- 34.** 387, 6 (iamb. trim.)
ἄμαχος ἐβίωσα με[τὰ φί]λων καὶ (= καὶ) συγγενῶν.
- 35.** 543, 3 (christl. Epigr.)⁸⁷)
τῶν μετὰ καὶ συναπῆρεν ἀπὸ χθονὸς ἐς βίον ἄλλον.
- 36.** 554, 4 (ipse defunctus loquitur)⁸⁸)
ξυνὸν τοῦτο δ' ἐμοὶ καὶ Μυρτάλῃ εἶσα συνεινῶ
μνημα, μετ' εὐσεβέων δ' ἐσμὲν ἐν Ἥλυσίῳ.

Die sieben⁸⁹) Beispiele mit dem Gen. des Singulars:

⁸⁶) Z. B. ἔχων 237, 8; 985, 6; γέγων 807, 5; ἄγων 985, 2; 995, 2. Die Citate gehen hier überall auf die Seite 223 (Anm. 79) angegebene verdienstliche Sammlung von Kaibel.

⁸⁷) „Mit diesen (Tugenden) zusammen reiste er ab (von der Erde) in ein anderes Leben.“ Die „Tugenden“ sind Glaube (πίστις) und Liebe (φίλοξενία).

⁸⁸) Claudius Agathemerus Lacedaem., der Arzt, Freund des Dichters Persius. Vgl. O. Jahn, Pers. p. 235. Proleg. XXVII.

⁸⁹) Kein achttes Beispiel ist S6, 4 . . . ἔχουσιν | μοῖραν . . . τῆς μετὰ παῖσι βροιοῖς, denn τῆς μετὰ steht da für ἧς μέτεστι.

- 37.** 75, 1 (zu Athen, aus guter Zeit) c. gen. sing. collectiv.

πολλὰ μεθ' ἡλικίας ὁμοήλικος ἡδέα παίσας
ἐκ γαίας βλαστῶν γαῖα πάλιν γέγονα.

- [38.]** 120, 5⁹⁰)

ἐξήκοντ' ἔτε[σιν μετ' ἐμῆς ἐβίωσα γυναικὸς]
[ἐ]ξ ἧς ἔσχα τέκνα γνήσια κοῦχὶ νόθα.]]

- 39.** 144, 3 (zu Athen)

καὶ ἐν φθιμένοις μετὰ λύπης | εἰμί.

- 40.** 589, 2 (Romae, mortuus loquitur)⁹¹)

καὶ δείπνοις κρείνας πολλὰ μετ' εὐφροσύνης.

- 41.** 734, 5 (Romae, vs. iamb.)⁹²)

ὁ γ[ὰρ] περὶ τέκνα πλούσιος [γ]ε[γ]ωὺς
ἔστειρήθ[η]ν μετὰ μητρὸς αὐτῶν, συμβίον σε-
μνήης καὶ σώφρονος.

- 42.** 849, 2 (Delphis)⁹³)

πεῖροι δ' ἱππῆές τε γέρας θέσαν, οὓς προέηκεν
δᾶμος ὁ Βοιωτῶν τοῦδε μεθ' ἀγεμόνος
ῥυσαμένους Ὀπόεντα.

- 43.** 1039, 2 = 1040, 7 (oraculum, iamb. trim.)

Βοηθὸν ἐξ(ε)ῖς μετὰ Τύχης τὸν Πύθιον.

Einige Male kommt auch μετὰ c. dat. vor:

⁹⁰) Siehe Seite 223 Anm. 80.

⁹¹) „Mortuus“ (Cistifer Caeonas [Γαιωνᾶς] mysticus popa) facetum et hilarem se praedicat commensalem.“ Kaibel. Κρίνας ist hier wohl = εἰπῶν, der viele witzige und lustige Dinge (Urtheile) bei Tische vorbrachte.

⁹²) Die Grabschrift ist doch wohl christlich (in coemeterio Priscillae). Die Verse sind sehr holpricht, nur z. Th. Trimeter. αὐτῶν gehört vermuthlich zu ἐστειρήθην: ich wurde ihrer (der Kinder) und der Mutter beraubt, nicht „ich und die Mutter etc.“.

⁹³) Nach Bgk unter einer Statue des Ptolemaeos I (Lagi f.), unter dessen Führung ungef. 311 vor Chr. Böotien, Phokis und Lokris von den Besatzungen des Kassandros befreit wurden. Μετὰ c. gen. entspricht dem einfachen Prosa-Gebrauch jener Zeit.

259, 1 (prope Memphin, 2. fere post Chr. saec.)⁹⁴⁾
Γνωθι μετ' εὐσεβέεσσι [σ]α[ο]φρονα Λωρίδα κείσθαι
ἀντ' ἀρετῆς ἱερὸν χῶρον ἀνευρομένην.

338, 5 (Cyzici, 1. vel 2. saec.)
ἀλλὰ νυ μ[έν νύμ]φῃσι μετ' εὐσ[εβέ]εσ[σ]ι
κάθεται
ἀνέρος ἐν μνήμῃ [χάρτ]α φυλασσομένη.

An einer dieser Stellen

313, 1 (inter Smyrnaea traditum, infimae aetatis)
Ἀμωὼν Λωροθέας μετὰ χεῖρ[εσ]ι τὴν ὁμόδουλον
παρθένον εἰς Ἀῖδην θάπτον ἀπερχομένην

ist man in Zweifel, ob nicht der obscure Poet oder der Steinhauer μετὰ χεῖρι für „mit meiner Hand“ hat sagen wollen⁹⁵⁾.

Die vier Fälle von ἄμα c. dat. gehören grösstentheils der modernen Gebrauchsweise an, welche es promiscue für σὺν setzt⁹⁶⁾. Von den anderen Aequivalenten ist ὁμοῦ 204, 10⁹⁷⁾ gewöhnlicher Art. Bei ἄμμιγα 948, 4⁹⁸⁾

⁹⁴⁾ Aehnlich ergänzt Kaibel 125, 4 (iamb. trim.) *χῶρον δ' ἔχοντα Ζώσιμον θεοῖς [μέτα]*, während Kommandes *θεοῖς [ὁμοῦ]* ergänzte. Eins oder das Andere ist allerdings wahrscheinlich.

⁹⁵⁾ Vgl. über den ähnlichen Missbrauch bei Quintus und in den Orphicis Seite 228.

⁹⁶⁾ 244, 7 (uxor loquitur) *ἀνθ' ὧν μοι τὸ μνήμα πόσις κτίσεν, οὐνεχ' ἄμ' αὐτῷ | ἔκδημος γενόμεν, παιρίδα λειπομένα* ist nach alter Weise gesagt; dagegen nicht so 325, 9 *οὐθ' ἄμα παρ[θ]ενικῇσιν ἐγὼ χορὸν εὐρὺν [ἄθ]υ[ρο]ν* (tanzen mit, unter); 414, 9 *ἐνθ' ἄμα παισὶ θεῶν [μ]ε[γά]λ[ων] Κυλλήνιος Ἑρμῆς | ἴδρυνσε . . .* (wohin, in das Elysische Gefilde, mich bringend mit [zu] den Söhnen der Götter. . .); 664, 7 *μητρὶ μὲν ἐν γήρῃ δάκρυ θήκατο, τῇ δὲ γυναικὶ | χηρίαν δυσστήνου παιδὸ[ς] ἄμ' ὀρφανίῃ* (die neidische Tyche schuf Thränen der greisen Mutter, der Gattin aber Wittwenschaft mitsammt Verwaistheit des armen Sohnes). Ἄμα als casusloses Adverb ist häufig.

⁹⁷⁾ *σοὶ γὰρ ἐς Αἶδαν | ἦλθον ὁμοῦ ζωᾶς ἐλπίδες ἀμετέρας* in der rührenden Knidischen Grabschrift auf die Gemahlin Atthis, einer seltenen Perle unter diesem elenden Zeug. Ohne Casus steht ὁμοῦ 386, 2; 579, 3; 1059, 2; Add. 805^a, 5.

⁹⁸⁾ 474. S steht ἄμμιγα ohne Casus für „zugleich“.

[ἐργμ]ασιν εὐτάκτοισι μεμαλό[τε]ς ἄκ[ρ]ον ἐφηβοὶ
καὶ γιλι[α] Χαρῖτων τ' ἄμμιγ' ὁμοφροσύνα,

kann die Frage entstehen, ob es wie gewöhnlich mit dem Dativ oder wie bei Simmias Rhod. (siehe Seite 290) mit dem Genetiv oder weder mit dem einen noch mit dem andern Casus zu verbinden ist⁹⁹⁾.

Was σύν anbetrifft, so zerfallen die 30 Fälle in solche, die dem älteren¹⁰⁰⁾, und solche, die dem neueren¹⁰¹⁾ Gebrauch angehören. Wie bei μετά c. gen. erscheinen bei σύν hier fast nur persönliche Substantiva im Singular. Dies darf nicht auffallen, da es sich in diesen Inschriften

⁹⁹⁾ Das Ep. ist zwar etwas künstlich (ungef. 2 Jh. vor Chr.), aber nicht schlecht. Die Epheben von Tenos widmen dem Hermes und Herakles ihren Dank. Von ihnen würde es, wenn ἄμμιγα casuslos ist, heissen: „wohlgeordneter Werke eifrig (ἄκρον adv.) beflissen und dabei (od. dazu ἄμμιγα, wenn nicht „unter einander“) der Freundschaft der guten Geister (Chariten)“ sc. beflissen. Es ist wohl besser, wenn man so sämtliche Dative zu μεμαλότες zieht, als wenn man die beiden letzten (oder den letzten allein) von ἄμμιγα abhängen lässt. Denn die Verbindung μεμαλότας καὶ ἄμμιγα ist hart und unsyntaktisch. Eher könnte man Χαρῖτων ἄμμιγα verbinden: „und der Eintracht (im Bunde mit oder) unter dem Schutze der guten Geister.“

¹⁰⁰⁾ Die meisten Fälle enthalten die altüblichen Wendungen „der Mann mit (seiner) Gattin“, „die Mutter mitsamt dem Vater“ u. s. w. So mit pers. Sing. 125, 2; 237, 6; 310, 2; 334, 15; 341, 2; 386, 1; 413, 4; 704, 2; 797, 5 (Du, Phöbos, mit [deinem] Sohne [Asklepios]); [873, 5]; 1048, 3; 1085, 1 (Dich, Menandros, mit deinem Eros); Add. 297^a. — Mit persönl. Plural 833, 3. — Mit sachl. Sing. 855, 1 (den Krieger mit [seinem] Streitmasse). — Mit persönl. Sing. + Plural 264, 8; 369, 4; 725, 10. — Die Bedeutung „mit Hilfe von“ 768, 7 (οπε Minervae).

¹⁰¹⁾ Mehr objektiver Art (prädicatives σύν) sind die Fälle mit persönl. Sing. 240, 7; 501, 8; 721, 2; 815, 6; 1090, 2; Add. 241^a, 4; 242^a, doch lässt sich in einigen derselben σύν auch attributiv auffassen. — Mit persönl. Plur. 387, 2 (schmausen mit den Freunden). — Mit sachl. Sing. nur 531, 3 (σύν ῥοπῇ τοῦ χρεῖστορος vielleicht in dem Sinne „durch die Gewalt des Stärkeren“) und 810, 10 (σύν πυρὶ νηρόμενος entweder „er schwimmt mit der Fackel“ oder „er zündet das Wasser an mit der Fackel“), wo beide Male σύν c. dat. den Instrumentalis zu vertreten scheint.

mehr um Menschen und Götter als um Sachen, mehr um Einzelne als um Vielheiten handelt. Wo beide *numeri* unter einem *σύν* verbunden sind, geht nach alter Weise der Singular voran: 369, 4; [725, 10]; auch, wenn 264, 8 richtig ergänzt ist, bei wiederholter Präposition. Einmal findet sich *σύν* durch *μίγα* verstärkt:

386, 1 (Apameae Ciboti, 2. fere saec.)

*Ἀπφί' ἐγὼ κεῖμαι Μενεκλεῖ μίγα τῷδε σὺν ἀνδρί,
καὶ γὰρ ζῶντες ὁμοῦ τοῦτο γέρας λάχομεν.*

Nur eine dieser Stellen ist merkwürdig:

539, 4 (Phanagoriae, 2. post Chr. saeculo non recentius)

*ἄ τάλαν, οἰκτεῖρω σε πολυκλαύστῳ ἐνὶ τρύβῳ,
[ν]ῦν δὲ σὺν ἡρώων χῶρον ἔχοις φθίμενος.*

wenn dort, wie Kaibel meint¹⁰²), *σύν* in barbarischer Weise — wie *ἄμα* bei Eudokia u. A. — mit dem Genetiv construiert ist und nicht vielmehr eine Ellipse von *χορῷ* oder *γένει* anzunehmen ist, als eine Anlehnung an den gewöhnlichen Sprachgebrauch, der auch hier z. B. in der gleichzeitigen Grabschrift 569, 12 (*ἐν εὐσεβέων* sc. *δόμῳ*, *οἴκῳ*) erscheint.

d) Schlussbemerkungen.

Die Anthologia Palatina mit Einschluss der Appendix Planudea und des Jacobs'schen Anhangs, soweit dieser aus Schriftstellern herrührt, enthält 22 000 *στίχοι*. Dazu kommen die inschriftlich vorhandenen Epigramme der Kaibel'schen Sammlung. Was wir demnach an Epigrammen besitzen, kommt (die rein hexametrischen Bestandtheile mitgerechnet) an Umfang dem der Homerischen Gedichte so ziemlich gleich. Aber weil die einzelnen Epigramme sehr mannigfaltiger Art bezüglich des Inhalts sind und den verschiedensten Verfassern

¹⁰²⁾ „ἡν δὲ συνηρώων Boeckh (C. I. 2127) cum Welckero (Syll. 48); νῦν δὲ σύ γ' ἡρώων plures coniecerunt. Verum vidit Graefe; σὺν enim in illarum terrarum titulis genetivum interdum trahit; cf. C. I. 2114 c et d (ubi idem nomen *Τιμόθεος*).“ Kaibel. Der bei *σύν* stehende Genetiv LXX. Eccl. 9, 15 ist anderer Art; siehe Seite 257, Anm.

und Zeiten angehören, und weil ausserdem oft über Autorschaft und Zeit, über Ursprung und Beziehung Dunkel und Ungewissheit herrscht, sind sie, auch soweit ihr Text einigermaßen lesbar und verständlich ist, schwerer für sprachhistorische Untersuchungen zu verwenden als irgend ein andrer Theil der Griechischen Schriftwerke. Hiermit glaube ich die geringere Deutlichkeit meiner Resultate entschuldigen zu dürfen.

Was die nach der Jacobs'schen Anthologie sonst etwa noch bekannt gewordenen Epigramme etc. angeht, so findet sich unter den Nachträgen von N. Piccolos (Paris, 1853) in den eigentlichen (meist Byzantinischen) Epigrammen kein Beispiel weder von *σύν* noch von *μετά* c. gen. In den verwandten dürftigen Machwerken nicht epigr. Art steht einigemal letzteres, so p. 209 in den Trimetern des Leo Philosphus (*ζώδιον δ' ὑδροχόου*) *τὸ νῦν πολεῖον καὶ συνὸν μεθ' ἡλίου*; p. 218 in den elenden Poesien des Makrembolites v. 26 *ἐλθοῦσα δ' αὖτη χάριτός τινος μέτα*; p. 230 unter den einzelnen Lebensregeln *θέλων κακῶς ζῆν, μετὰ τῶν φαύλων πράσσει*. Einmal kommt auch *μετά* c. dat. vor: p. 189 (*ἔχω . . . μετὰ χερσὶ*) in einem Orakel.

§ 3. Jamben und Distichen der älteren Römischen Kaiserzeit.

Nichts Andres wüsste ich hier zu nennen als einige meist bei Galen erhaltene Bruchstücke medicinischer Lehrdichtung trockenster Art, eigentlich nur versificirte Recepte. In den 1627 Trimetern des Arztes Servilius Damocrates¹⁾, deren Sprache und Versbau wie ein grosser Theil der feineren Litteratur dieser Periode dem Atticismus, hier insonderheit der Attischen Komödie, nacheifert, finden sich

44—64. Einundzwanzig Beispiele von *μετά* c. gen.

¹⁾ Carminum Medicorum Reliquiae ed. U. Cats Bussemaker (Poetae Bucolici et Didactici, Paris. 1862, Didot) p. 99—134.

fast alle sachlicher Art (14 c. Sing., 6 c. Plur.) nur eins mit persönlichem Genetiv (μετὰ τέκνων 12, 103), dagegen nur ein σύν = *inclusive* dicht neben μετά

.... ἐξεμοῦσι τὴν τροφὴν

13, 318 σὺν τῷ μετ' αὐτῆς καταποθέντι φαρμάκῳ.
kein ἄμα, ὁμοῦ u. s. w. Ich bedaure von diesem Doctor Medicinae nichts mehr zu wissen als dass Plinius²⁾ von ihm erzählt, er habe die Tochter des Consularen M. Servilius (vermuthlich seines Patrons) mit Ziegenmilch curirt und (ein vorzüglicher Arzt, e primis medentium) „neulich“ einen höchst heilsamen Kresssalat erfunden, den er auch besungen und Iberis genannt habe³⁾.

Dagegen liefern die Fragmente medicinischer Elegiaca, welche derselben Zeit anzugehören scheinen⁴⁾ — zusammen nur 244 Verse — nichts weiter als 5 mal σύν, wie denn überhaupt das Elegische Versmaass zur Aufnahme der prosaischen Wendung immer noch weniger geneigt ist als der Jambische Trimeter, welcher der Prosa näher steht.

§ 4. Babrios.

In den choliambischen Fabeln des Babrios hat, wie in den Anacreonticis und in dem niedrigeren Epigramm der Kaiserzeit, μετά c. gen. eine fast ebenso starke Ausdehnung wie σύν, indem jenes 6 mal, dieses 9 mal vorkommt. ἄμα und μετά c. dat. kommen gar nicht vor, wohl aber ὁμοῦ (2 bis 3 mal), κοινῶς c. dat. (15, 2), ἔχων (z. B. 33, 6), αὐτοῖς ἀνδράσιν (117, 1) und das für diese Art des Sociativs stellvertretende αὐτο-Adjectiv des späteren Gebrauchs (siehe

²⁾ Hist. Nat. 24, 7, (28) 43; 25, 8, (49) 87.

³⁾ περὶ Ἱβηρίδος βοτάνης bei Cats Bussemaker p. 101.

⁴⁾ Ebendasselbst p. 91—98: Philonis Antidotus; Theriaca Antiochi Philometoris ab Eudemo versibus conscripta, vielleicht schon vor der Römischen Zeit; Andromachi Sen. (Nero's Zeit) Theriaca; Aglaiae Byz. adversus suffusiones incipientes. — Die am Schlusse dort mitgetheilten Praecepta Salubria gehören zur Byzantinischen Jambographie; siehe § 5^b Anm. 105.

Seite 188. 219) *δοῦν ἀντόριζον*⁵⁾ (36, 1). Ganz prosaisch ist die mehrmals begegnende Construction von *συν-*Compositen mit genetivischem *μετά*, die sonst ausserhalb der Prosa nur in den obscursten Verseleien der spätesten Zeit vorkommt (siehe § 5^b Anm. 41). *Μετά* steht nur persönlich, *σύν* und *ὁμοῦ* sowohl persönlich als auch sachlich. Wie völlig synonym diese drei Wörtchen für Babrios sind, zeigt die 13. Fabel, wo „mit Jemand gefangen werden“ durch jedes von ihnen ausgedrückt wird:

13, 3 *ὁμοῦ γάρ αὐταῖς ἡ πελαργὸς ἠλώκει.*

13, 11 *ἔλαβόν σε σύν ταῖς τᾶργα τὰ μὰ πορθούσαις.*

65. 66. 13, 12

ἀπολῇ μετ' αὐτῶν τοιγαροῦν, μεθ' ὧν ἠλως.

Sonst findet sich *σύν* bei „zusammenbinden mit einander“ *ῥάβδους . . . δεδεμένας σύν ἀλλήλαις* (47, 7); ferner *σύν θεῷ βαίνει* (92, 6) und *σύν αὐτῷ . . . θνήσκει* (117, 3); dann in zwei Adverbialphrasen *σύν βίῃ πάσῃ* (47, 6; vgl. *βίῃ* 89, 2 [*βία A*]; 95, 75) und *σύν δίκῃ* (115, 11; 122, 14) und in einer Moral zweimal „mit einem Kleide (angethan)“ *σύν τρίβωνι* und *πλουσίᾳ σύν ἐσθῆτι* (65, 7. 8). Die vier andern Beispiele von *μετά* sind theils pluralisch:

67. 44, 1

ἐνέμοντο ταῦροι τρεῖς ἀεὶ μετ' ἀλλήλων.

(vgl. das vorhin angeführte *σύν ἀλλήλαις*).

68. 113, 2

μάνδρης ἔσω τις πρόβατα συλλέγων δείλης

κνηγὸν μετ' αὐτῶν λίκον ἔμελλε συγχελεῖν.

theils singularisch:

69. 106, 10

φίλην δὲ κερδῶ καὶ σένοικον εἰλήφει

*μεθ' ἧς τὰ πολλὰ μειλίχως συνεζήκει*⁶⁾.

⁵⁾ Seite 164 hätte bemerkt werden können, dass das Pseudo-Eurip.-Rhes. 228 stehende *ἀντόριζος* nichts mit dieser sociativen Bedeutung zu thun hat.

⁶⁾ So Fix, C. Fr. Hm., Seidler, Eberhard; Bgk *συνωμίλει*. Der Codex (A) hat *συνεζήτει*.

70. 110, 3

μετ' ἐμοῦ γὰρ ἦξεις.

Bemerkenswerth ist noch die absolute Participialconstruction mit ὁμοῦ statt mit ἅμα

117, 5 καὶ ταῦθ' ὁμοῦ λέγοντος⁷⁾, οἷα συμβαίνει,
πολλῶν ἐπ' αὐτὸν ἐσμός ἦλθε μυρμύκων.

Ob 15, 2 ἀνὴρ Ἀθηναῖός τις ἀνδρὶ Θηβαίῳ
κοινῶς ὁδεύων, ὥσπερ εἰκός, ὠμίλει.

der Dativ zu κοινῶς oder direct zu ὠμίλει gehört, lasse ich dahingestellt. — Wie ἅμα und μετὰ c. dat. gänzlich fehlen, so findet sich auch keinerlei Art der Rectionen von ἀνά oder ἀμφί; Alles deutliche Kennzeichen der mehr prosaischen als poetischen Diction. Nur dass auch ὡς c. acc. fehlt, mag auffallen.

§ 5. Spätgriechische Distichen und Jamben.

a) Gregor von Nazianz.

Ueber den litterarischen Character des Theologen ist schon früher zur Genüge gehandelt⁸⁾. Seine Oligoprothese ist die Ursache, dass in ungefähr 11 000 Versen⁹⁾ wir nur höchstens auf 68 Stellen stossen, wo „mit“ durch eine Präposition oder ein Casusadverb ausgedrückt ist. Davon fallen 39 (41) auf σύν, 7 auf μετὰ c. gen., 3 auf μετὰ c. dat., 8 auf ἅμα c. dat., ausserdem einige wenige (ung. 5) auf εἰς ἐν, ἴσα, ὁμοῦ, also, wie in den hexametrischen Partien, weit- aus die meisten auf σύν. Dass aber μετὰ c. gen., welches

⁷⁾ So ed. Fur. Aesop. cett. für das λέγοντες der Athos-Handschrift (A).

⁸⁾ Siehe Seite 233—237. Seine Epigramme, soweit sie der Anthologie u. s. w. einverleibt sind, sind § 2^a mitbesprochen.

⁹⁾ Die 47 Gedichte in elegischem Maasse umfassen 2764 σίχοι, die 79 in jambischen Trimetern 7156. Dazu kommen 17 Gedichte, welche 1050 meist aus daktylischen und jambischen Reihen gemischte Verse enthalten; nur wenige darunter (200—300) sind lyrisch (anakreontisch) oder ganz heterogener Art, wie die polit. Verse in Dogm. 32.

dort fast ganz¹⁰⁾ vermieden wurde, hier neben *σύν* mehrfach erscheint, hat seine besondere Bewandtniss. Denn von den sieben (acht) Stellen:

Mor. 7, 6 *ὁ δέ τ' ἐγκράτειαν ἀσκήων
μετὰ παρθένων τειάχθω*¹¹⁾.

71. Mor. 10, 908

*ὁλος θ' ὅλω τε τῷ Θεῷ κοινούμενος
πολλῶν μετ' ἄλλων γνησίων συνεμπόρων*¹²⁾ . . .

72. Mor. 32, 115

τὰ γὰρ μετ' ὀργῆς οὐδέπω βουλὴν ἔχει.

73. Mor. 32, 116

οὐδεὶς μετ' ὀργῆς ἀσφαλῶς βουλεύεται.

74. Aut. 11, 355

*Βασίλειος οὗτος ἦν, ὁ νῦν μετ' ἀγγέλων*¹³⁾.

75. Aut. 11, 936¹⁴⁾

ἡ Κορινθίαις

*ταῖς σαῖς; μεθ' ὧν τὰ θεία ἐξησχοῦ ποτε,
μόνος μόναις τε πανσόφως κοινούμενος.*

¹⁰⁾ Oder ganz, wenn Epist. 4, 119 (siehe Seite 236f.) auszunehmen ist.

¹¹⁾ Vgl. *σύν* Autob. 12, 679 *εἰ θ' ἐντέταξαι σύν μάγοις διγυπτίων*. — Diese Stelle als zur Lyrik gehörig (vgl. Kap. II § 3 a. E.) kann hier nicht mitgezählt werden.

¹²⁾ Caillau zieht mit Recht *κοινούμενος* dem *κινούμενος* vor. Gr. spricht von sich selbst, der sammt vielen andern Mitwanderern (durch das Leben, d. i. Mitmenschen) sich ganz Gott geweiht hat. Ganz ähnlich *σύν* Mor. 25, 7 *πάνπαν τιν' ὄρκου ἔλξαν εἰδότες χόλον | πολλὰ τς σὺν ἄλλαις* (sc. *ῥήζαις*).

¹³⁾ Basilus, der jetzt unter den Engeln ist, d. h. todt ist. Ebenso *σύν* Autob. 11, 1934 *στήσομαι σὺν ἀγγέλοις* und nicht wesentlich anders *ἅμα* Autob. 15, 51 *ἀλλ' ἅμ' ἀρίστοις | στήσομ'*, wo *στήσομαι* transitive Bed. zu haben scheint. Siehe Anm. 17.

¹⁴⁾ Polemik gegen Maximus, den Feind des Gr., wegen seiner Orgien mit Korinthischen Dirnen. Wie hier „Mysterien feiern mit“ durch *μετά* c. gen. ausgedrückt ist, so steht *σύν* in den Anacreonticis bei „tanzen mit den Engeln“ (Mor. 3, 95; Autob. 88, 68) und *όμοῦ* bei „lachen mit Zechgenossen“ (Autob. 11, 1213).

76. Aut. 11, 1192

οὐ γὰρ μετ' ἔχθρας οὐδὲ λοιδορώς πλέον
ἢ κηδεμονικῶς τοὺς λόγους προήγομεν.

77. Aut. 11, 1230

λόγος γὰρ ἀρκεῖ καὶ ψιλῆς τῆς πίστεως,
μεθ' ἧς ἀτεχνῶς τὸ πλέον σώζει Θεός¹⁵).

gehört das erste einer lyrisch-anakreontischen Partie, alle sieben übrigen aber jambischen Gedichten, kein einziges den Distichen an. Hieraus ergibt sich, dass Gregor im epischen und elegischen Versmaass die prosaische Structur vermied, während er sie sonst und namentlich im jambischen Trimeter mehrfach zuliess. Dies geschah vermuthlich im Anschluss an den ihm bekannten Sprachgebrauch des Dramas (Euripides). Ueberhaupt ist der Ton in den Trimetern sehr viel einfacher und nüchterner als in den elegisch-epischen Stücken. Wirkliche Poesie liefern keine von beiden. — Umgekehrt zeigt sich μετὰ c. dat. nicht in den jambischen, sondern (wie in den hexametrischen) nur hie und da in den elegischen Partien, und zwar in den sorgfältiger gearbeiteten älteren, wo noch mehr Nachahmung der Homerischen Sprache stattfindet¹⁶).

Abgesehen von diesen beiden Zügen ist der Gebrauch in den Jamben, Distichen und Hexametern im Wesentlichen derselbe. Die Fälle von dem dativisch construirten ἅμα sind theils Homer nachgebildet, theils moderner Art, wo meistens ebenso gut σύν oder μετά hätte stehen können¹⁷).

15) „Sufficit enim vel simplicis fidei sermo, per quam profecto plurimos servat Deus.“ Μετὰ c. gen. vertritt hier den dat. instrum.

16) Autob. 15, 17 τίς μὲν ὅλην θεότητα μετὰ φρεσὶν ἤσι βάλλεται | μηδὲν ὑποστέλλων τῆς μεγάλης Τριάδος; Epist. 1, 151 καρπὸν ἀριστευόντα μετ' ἀνδράσιν ἢ δὲ γυναιξίν... Epist. 1, 205 ἄλλους τ' ἀγροτέροισι μετ' ἀνδράσιν ἄστρα θαινὰ... Vgl. Seite 235, Anm. 93.

17) Von ersterer Art sind Mor. 29, 97 (πάντα γὰρ ἀλλήλοισιν ἅμ' ἔσπεται) — [minder so ib. 254 πάντα γ' ἅμ' ἀλλήλοις ἐμπεδός ἐστι μόρος alle diese Dinge miteinander sind sichres Verderben]; Autob. 45, 279 (ὡς Χρῆσιψ πτερόεντες [animi pennis] ἅμ' ἔσπωνται βασιλῆϊ...);

Wie gleichgiltig überhaupt es diesem geistlichen Herrn war, ob er *σύν* oder *μετά* c. gen. oder *ἅμα* oder *όμοῦ* setzte, geht aus den vorhin (Anm. 11—14) bei *μετά* c. gen. angeführten Parallelstellen hervor.

Σύν steht auch hier gewöhnlich mit sachlichem Substantiv und zwar am häufigsten (wie *μετά* c. gen.) mit Abstracten im Singular¹⁸⁾, wo es mehrfach dem Dativ instrum. gleichkommt. Die Fälle mit sachlichem Plural¹⁹⁾ sind ohne Interesse ausser Autob. 11, 1505, wo es am Schlusse einer langen Aufzählung von Gott gefälligen Dingen heisst *alia(que) quae rite constituta placent Deo*:

ἄλλα σύν οἷς ἀγάλλετ' ἐντάτοις Θεός.

Dieser Missbrauch von *σύν* für *ἐπί* oder Dat. simplex erinnert an das „ich freue mich damit“, welches aus dem Judendeutsch in die Mundart einiger unserer Grossstädte eingedrungen ist. Die Fälle von *σύν* mit persönlichen Sub-

Autob. 45, 242 (*οὐ ξανθαὶ πλοκαμῖδες ὑπὲρ νότοιο χυθεῖσαι | παῖζον ἅμα πνοαῖς εὐκραέων ἀνέμων*, offenbar dem Homerischen *ἅμα πνοαῖς ἀνέμοιο* nachgebildet); — von letzterer Mor. 14, 5 (*αὔραι δ' ἐπιθύριζον ἅμ' ὀρνιθίσσιν ἀοιδοῖς*); Autob. 15, 51 (*ἀλλ' ἅμ' ἀρίστοις σήσῃμ' —* der Uebersetzer ergänzt *σε* und versteht „ich werde Dich [die Anastasia-Kirche] unter die besten [Kirchen?] stellen“); Autob. 16, 20 (*ἄγναι παρθενικαὶ . . ἅμ' ἐσθλογάμοις* die Jungfrauen mitsamt den Frauen); Autob. 16, 48 (prägnant zeitlich *τῷ δ' ἅμ'* „damit zugleich“). — Vgl. Seite 235, Anm. 94.

¹⁸⁾ Mit sachl. Sing. abstr. Mor. 10, 814 (*σύν ὄρω*); 965 (*σύν φόβῳ*); 28, 370 (*σύν τρόμῳ*); 33, 112 (*σύν λόγῳ* — ebenso Autob. 12, 763); Autob. 11, 249 (*σύν πολλῷ τάχει*); 341 (*σύν γ' ἐξουσίᾳ*); 913 (*σύν βίᾳ*); 12, 12 (*σύν δίκῃ*); 144 (*σύν ὑσπὴ τοῦ δαίμονος*); 45, 280 (*κῶδέϊ σύν μεγάλῳ*); 88, 181 in einem Anacreonticon (*σύν κακῷ μεγίστῳ*); [Epist. 8, 130 (*σύν ἡδονῇ*)]; — mit sachl. Sing. concret + Particip. Autob. 12, 420 (*σύν ξίφει γυμνουμένῳ*) und Epist. 1, 60 (*σύν χοῖ (χοῶ?) τηχομένῳ*); und sonst Mor. 34, 145; Autob. 11, 648; 45, 40; Epist. 1, 248; — *ope manus divinae* Autob. 45, 70; Epist. 1, 361.

¹⁹⁾ Mit sachl. Plural Mor. 25, 7 (siehe Anm. 12); 533; Autob. 11, 1505 (siehe oben); 1659; 16, 59; 87, 13; [97, 2 = Anth. Pal. 8, 82, 2]; — „Ich mitsamt den Gestirnen“ (personificirt) Autob. 24, 207; 45, 349.

stantiven²⁰⁾ bieten ebensowenig etwas dar was besondere Erwähnung verdiente.

Ueber die stellvertretenden Ausdrucksweisen des oligo-prothetischen Stiles habe ich nach dem S. 237 und 239ff. Gesagten kaum etwas hinzuzufügen²¹⁾. Unter den adverbialen Aequivalenten²²⁾ mag das besonders dieser spätgriechischen Zeit angehörende *εἰς ἐν* c. dat. hervorgehoben werden:

Mor. 10, 885 *εἰς ἐν τιθέντες τῷ τέλει τὴν αἰτίαν*²³⁾.

Autob. 24, 94 *ἀνακτα μέγαν εἰς ἐν ἄγω χθονίοις*²⁴⁾.
wozu vielleicht als drittes Beispiel zu rechnen ist

Epist. 1, 195 *οἷς ξυνὴ σοφίῃ, ξυνὸς βίος εἰς ἐν ἄγεσθαι
ἐλπωρῇ, μούνη σαρκὶ μεριζόμεθα*²⁵⁾.

b) Byzantinische Jambographen.

Die kläglichen Missgeburten der späteren Verfallsperiode sollen uns nicht allzulange aufhalten. Vollständigkeit der

²⁰⁾ Mit pers. Sing. Dogm. 32, 39 (*ξὺν σοί*); Autob. 11, 1634 (*σὺν Ἡνεύματι*) — an beiden Stellen ope divina; — sonst Autob. 45, 186; [Autob. 91, 4 = Anth. Pal. 8, 77, 4; Epist. 8, 194]; — mit persönl. Collectiv prägnantes *σύν* Aut. 50, 43 (*ἢ μούνος . . . ἢ σὺν ὁμίλῳ*); — mit persönl. Plural Dogm. 26, 9; Mor. 3, 95 Anacr. und Autob. 88, 68 Anacr. (*σὺν ἀγγέλοις χορεύειν* — siehe Anm. 14); Autob. 11, 215 (*ἄλλων σὺν ἄλλαις στρατιαῖς οἰστρουμένων*); 1446 (*σὺν δὲ τοῖς*); 1934 (vgl. Anm. 13); 12, 679 (vgl. Anm. 11); 17, 68.

²¹⁾ Doch mache ich auf den dat. simplex in sociativer Bedeutung Mor. 25, 284 (*προπέμπειν τινὰ λύχνῳ* Jd. mit einer Laterne nach Hause begleiten) und auf den gewöhnlichen Sociativ Autob. 11, 191 (*αὐτοῖς στρατιώταις*) aufmerksam. Häufig sind *ἔχων*, *ἔχουσα*, *συμμιγῆς* (Aut. 11, 1320), *μέσος* c. Gen.; seltener *μέσος* c. dat. (Aut. 17, 95).

²²⁾ *ὁμοῦ* c. dat. Autob. 11, 1213 (vgl. Anm. 14); *ἰσα* c. dat. (= pariter cum, una cum) Mor. 28, 334 (cf. Autob. 45, 151); häufig ist *ἐν μέσῳ* c. gen. z. B. Autob. 12, 88. 115. 402; 14, 17 u. s. w. — Ueber *εἰς ἐν* vgl. Seite 160. 261.

²³⁾ d. i. *συντιθέντες* „indem wir den Grund mit dem Ziel in Eins zusammenstellen, gleichstellen“.

²⁴⁾ Vorangeht *οἷσιν* (durch welche reine Opfer) „ich den grossen König (Christus) mit den Irdischen zusammenführe, versöhne“.

²⁵⁾ Es ist da von 3 Brüdern die Rede, die geistig verbunden und nur leiblich getrennt sind. Die Construction ist unklar; *ἐλπωρῇ* kann dat. instrum. sein u. *εἰς ἐν* (wie sonst oft) ohne Casus stehen.

Angaben kann hier nicht verlangt werden, da diese Machwerke nicht mehr der organischen Entwicklung der Sprache und Litteratur angehören. Dennoch sind sie einmal da, und so hoffe ich durch folgende Notizen über die hauptsächlichsten Vertreter dieser Gattung den Ansprüchen meiner Leser zu genügen. Einige flüchtige Bemerkungen über den Stil und Werth der einzelnen Byzantinischen Dichter werden wohl nicht unwillkommen sein, da sie wenig bekannt sind.

1. Saec. VI. Den Uebergang zu den eigentlichen Byzantinern machen Quasipoeten wie **Paulus Silentiarius**. Die jambischen Partien in seiner Beschreibung der Sophienkirche u. s. w. (169 Verse)¹⁾ enthalten keine Belegstellen für eine Mit-Präposition²⁾.

2. Saec. VII. Die historischen Gedichte³⁾ und die Theodicee⁴⁾ des Diaconus S. Sophiae **Georgius Pisides** (zusammen 3994 Verse) liefern 22 Beispiele von σύν, 7 von μετά c. gen., unter letzteren keins mit persönlichem Plural. Ein Unterschied ist kaum zu entdecken. Es heisst bald *στρατηγεῖν μετὰ Θεοῦ* (P. 2, 101), bald *χρατεῖν σὺν Θεῷ*; bald *μετ' εἰρήνης* (P. 3, 458; K. 1890), bald *σὺν γόβῳ* (P. 3, 35; K. 1264), *σὺν δόλῳ* (P. 3, 189; A. 329) u. s. w. Die Voransetzung von σύν vor *αὐτοῖς τοῖς λόγοις* (P. 3, 175), die Verbindung *συγκαταφθαρεῖναι σύν τινι* (H. 1, 25. 51) und die Zahlangabe für „sechszehn“ *δέκα σὺν ἑξ* sind moderne Charakterzüge. Die Verse, obwohl fast ohne Ausnahme zu-

1) Siehe Seite 246, wo die Zahl seiner Hexameter — 1164 (nicht 2164) — zu berichtigen ist. Descript. S. Sophiae (140 iamb. 889 hex.); descript. Ambonis (29 iamb. 275 hex.); cf. ed. Fr. Graefe Lips. 1822; ed. J. Bekker (Corp. hist. Byz.) Bonn. 1837.

2) Ebenso wenig die vielleicht ungefähr in diese Zeit fallenden 101 Trimeter des *Astrampsychus* bei Rigalt, noch auch die daselbst unter dem Namen des Nicephorus Patr. Cpl. befindlichen ähnlichen 146 Trimeter.

3) De expeditione Heraclii Imp. contra Persas acroases III (P.); Bellum Avaricum (A.); Heraclias, 2 acroases (H.); zusammen 2100 Trimeter; ed. J. Bekker (Corp. hist. Byz.) Bonn. 1836.

4) Hexaemeron s. Cosmurgia (K.) (de mundi opificio), 1894 Trimeter; ed. R. Hercher (cum Aeliano) Lips. 1866.

gleich Accent-Choliamben, sind doch noch durchweg prosodisch richtig und wohltönend gebaute Trimeter, auch nicht immer zwölfsilbig gezählte, sondern bisweilen dreizehnsilbige. Der Stil ist, trotz unschöner Häufungen an einzelnen Stellen⁵⁾ im Ganzen oligoprothetisch. Die Zahl der vorkommenden Präpositionen ist überhaupt gering; es fehlen nicht nur ἀμφί und ἀνά, sondern auch περί in allen drei Rectionen, πρόσ c. Gen. und c. Dat., ὑπό c. Gen. und c. Dat. gänzlich; ebenso ἔμμε als Casusadverb⁶⁾. Obwohl der Periodenbau manchmal nicht ohne Schwung und Eleganz ist, bleibt die Diction doch bei allem oft kaum verständlichem Schwulst bettelarm. — Seine kleineren meist theologischen Gedichte⁷⁾ (zu-

85—87. zusammen 1200 bis 1300 Verse) enthalten 7 σὶν 3 μετά, nämlich zweimal μεθ' ἡμῶν in dem fast gleichlautenden Verse contra Severum 257 (Migne 92, 1641 A) und 304 (1645 A) — während dazwischen 286 (1643 A) σὺν ἡμῖν steht — und μετὰ δρόμου Senarior. Frg. 147 (1749 A). Der Versbau ist auch hier weniger mechanisch-eintönig als bei den noch späteren Jambikern. So befinden sich unter diesen ung. 1300 Trimetern mindestens ung. 60 die nicht auf der Paenultima betont sind. Auch Tribachen, Daktylen, Anapäste unterbrechen wenigstens bisweilen (namentlich in dem dogmatischen Gedicht gegen Severus) die Monotonie der sonst gewöhnlichen 12silbigen Reihe. Vgl. § 7 Anm. 175.

3. Saec. VIII. Besser sind die Verse des grossen Kirchenlehrers und Vorläufers der Scholastik **Joannes Damascenus**, der hier wegen eines Theils seiner geistlichen Hymnen genannt werden kann, da dieser in jambischen Trimetern abgefasst ist. Die drei ersten Kanones in der

⁵⁾ K. 885—890 stehen 15 Präpositionen in 6 Versen.

⁶⁾ K. 287 ist ἔμμε wohl nicht mit dem Dativ zu verbinden.

⁷⁾ A. in Christi Resurrectionem (129 vv.); B. de Vanitate Vitae (262 vv.); C. contra Severum (726 vv.); D. Senariorum Fragmenta (190 bis 200 vv.). Unter D sind manche Stellen aus den historischen Gedichten wiederholt und manche Trimeter unvollständig, so dass sich die Zahl nicht genau angeben lässt.

mir zugänglichen Sammlung⁸⁾ bestehen aus 395 in pentakolische Strophen abgetheilten Reihen; jede Reihe bildet einen zwar gezählten, aber doch im Ganzen auch prosodischen Trimeter, der (mit 37 Ausnahmen) zugleich Accent-Choliamb ist. Es sind Akrostich-Gedichte und als solche recht müssige und mühselige Spielereien. Die Sprache indess ist gewählter, edler, mannigfaltiger als in den meisten so ermüdend eiförmigen Producten dieser Art und dieser Zeit. Geschmacklosigkeiten wie z. B. das monströse Compositum ἀκτιστοσυμπλαστουργοσύνθρονος (p. 217, 119) kommen vor, aber nicht eben häufig. Ueberall sieht man die Kenntniss der classischen Dichter durchschimmern. Da findet sich 4 mal σύν, 1 mal μετά c. gen. — letzteres (μετ' εὐσεβείας p. 211, 88. 61) steht ganz gleich ersterem (σὺν τρόμῳ p. 208, 108; σύν πόθῳ p. 217, 125 u. s. w.) —; ἅμα c. dat. kommt nur in den anders gebauten (lyrischen) Versen einmal c. Dat. = σύν vor (227, 41) und bestätigt die grössere Mannigfaltigkeit des Ausdrucks im Verhältniss zu den übrigen Byzantinischen Dichtern.

4. Saec. IX in. Von dem berühmten Abt des Studitenklosters zu Constantinopel Theodorus Studita († 826) liegen 123 kleine epigrammartige Gedichte vor, meistens in Trimetern von derselben Art abgefasst⁹⁾. In diesen 759 Versen finde ich 12mal σύν und nur einmal μετά und zwar beim 89. Relativ (120, 8 μεθ' ὧν persönlich). In seiner Prosa herrscht μετά c. gen. weitaus vor. Die kleinen Gedichte sind immer noch etwas besser als die meisten der Folgezeit.

5. Saec. IX (X? XI?)¹⁰⁾. Joannes Geometra. Wir

⁸⁾ Anthologia Carminum Christianorum ed. W. Christ et M. Paronikas. Lips. 1871. p. 205–217.

⁹⁾ Patrol. Gr. ed Migne tom. 99 col. 1779–1812 (Jambi de variis argumentis). Das 96. Epigramm besteht aus sehr schlechten Distichen (7 Verse); 124 (aus 8 äusserst mangelhaften Hexametern bestehend) ist kein Epigramm von Theodor Stud., sondern ein auf ihn gedichtetes von fremder Hand. Vgl. § 7 Anm. 213.

¹⁰⁾ Die Zeitbestimmung ist ungewiss, doch möchte Ballerini's Vermuthung, dass es schon ins IX. Jhdt. gehört, richtig sein. Denn seine Mommaen, Griech. Präpositionen.

haben von ihm in Patr. Gr. 106 zwei kleine Prosaschriften¹¹⁾ und mehrere Gedichte. Sie zerfallen in 4 Theile: I. Hymni quinque in SS. Deiparam (337 vv. verschiedener Art); — II. Paradisus, 99 tetrastichische Sentenzen (396 vv. eleg.); — III. S. Panteleemonis Elogium (334 vv. trim.); — IV. Carmina varia (3666 vv. meist trim.). Die Zahl der Verse beträgt, wenn ich recht gezählt habe, 4733, nämlich 3343 trim. + 1146 eleg. + 245 hexam. Darin kommen vor 24 σύν, 4 μετά Gen., 1 μετά Dat., 1 ἄμμιγα Gen., vielleicht auch 90—93. 1 ἄμα Gen.¹²⁾. Jene 4 μετά Gen. stehen Parad. 28, 2 (873 D) μετ' ἐμμελῆς; Carm. Var. 3, 31 (906 B) und 128, 2 (960 A) beidemal μετ' ἀνδρῶν; 169, 57 (998 B) μεθ' ἡμῶν. Sonst heisst es überall σύν, incorrect einmal σὺν μοι Paradis. 71, 4 (884 B). Die Hexameter sind schlecht gebaut und durch zahllose Verletzungen der Cäsur, Hiatus, Quantitätsfehler entstellt; besser sind die übrigen Verse, die Trimeter mit wenigen Ausnahmen (z. B. Carm. Var. 41. 162) zugleich Accentholiamben. Die Hymnen sind ein seltsames Kunstproduct. Jeder Vers beginnt mit χαῖρε (χαίροις), der erste lautet χαῖρε, χάρις χαρίεσσα χαριτόχε χάριμα τοκήων, und in diesem allitterirenden Stil geht es weiter durch mehr als 300 Verse; der letzte Hymnus besteht aus blosser Nomenclatur nach Art der Orphischen Gedichte. Auch sonst begegnen mancherlei alberne Spielereien der späteren Verskunst, z. B. gereimte Trimeterschlüsse. Trotz alledem gehört Joannes Geometra offenbar zu den besseren und begabteren Dichtern dieser elenden Zeit. Seine Sprache ist rein und gewählt und der Inhalt theilweise sehr ansprechend. Er ist keineswegs geistlos, oft scharfsinnig, schildert hübsch (z. B. den Frühling Carm. Var. 161. 162), erzählt und dialo-

häufige Beschäftigung mit dem Kaiser Nicephorus (802—811) und sein Trauergedicht auf dessen 803 gegen die Bulgaren gefallenen Sohn Joannes sprechen sehr für die zeitliche Nähe dieser Personen.

¹¹⁾ Vgl. § 7 Anm. 211.

¹²⁾ Vgl. § 8 Anm. 48.

gisirt ganz artig (S. Panteleem. Elog.), ist voll von kerniger Spruchweisheit (Paradisus), lobt zierlich und mit Anstand (z. B. Carm. Var. 2 den gegen die Bulgaren gefallenen kaiserlichen Prinzen), und wir würden vielleicht noch mehr feine poetische Dinge bei ihm gewahren, wenn der Text nicht oft bis zur Unverständlichkeit corrupt wäre¹³⁾.

6. Saec. IX. X. Unter dem Namen des Kaisers **Leo VI Sapiens** († 912) finden sich in Patr. Gr. 107 einige geringwerthigen Verse (712 vv., darunter 317 Trimeter, die grösstentheils zugleich Accentcholiamben sind), welche 4 *σύν* und 5 *μετά* Gen. enthalten. Nur eins dieser fünf Beispiele (darunter zweimal *μερ' ὅν* in den Lyricis) fällt in die Jambica: Apolog. vs. 35 *Τελχίνων μέτα*. Auch von den 4 *σύν* steht nur eins (Apol. 59 *σὺν φόβῳ*) in den Trimetern. — Es sind sicherlich viele Fälschungen darunter, besonders in den Orakeln; dabei auch recht armselige Spielereien z. B. die Carcini¹⁴⁾. **94.**

7. Saec. X. Vollkommen widerwärtig in formaler wie sittlicher Beziehung ist das anderthalb Jahrhunderte später fallende Lob- und Preisgedicht des Diakonus S. Sophiae **Theodosius** auf die Wiedereroberung Kretas durch Nikephoros

¹³⁾ Zwei kleinere Poetica aus derselben Zeit in Patr. Gr. 106 enthalten weder *σύν* noch *μετά* Gen.: 1) Versus iambici in quattuor Prophetas 48 Trimeter, 12 für jeden Propheten; vielleicht verfasst von einem Diaconus in Cpl. Nicetas Heracleensis; — 2) Anonymi versus iambici de rebus asceticis 149 Trimeter. — Auch in diesen dürftigen Verseilen sind die Verse fast alle zugleich Accentcholiamben.

¹⁴⁾ Die ebenfalls in Patr. Gr. 107 befindlichen 44 vv. eleg. des *Constantinus Siculus* (Saec. X) enthalten weder *σύν* noch *μετά* Gen. — Dagegen haben die 22 lyrischen Exapostilaria des *Const. Porphyrog.* († 959) 5 *σύν* und 2 *μετά* Gen., diese letzten beiden c. Relat. Vgl. § 7 Anm. 190; 8 Anm. 34 und 116. — Die kleinen Poetica in Patr. Gr. 117 von *Ignatius Diaconus*, *Christophorus Protoascretis* u. A. m. (192 accentcholiambische Trimeter und 52 vv. polit.) haben nur *σύν* (6 mal). — Dagegen bieten die 149 Verse (101 accentchol. Trim. + 48 vv. polit.) des *Symeon Metaphrastes* in Patr. Gr. 114 ein *μετά* Gen. (2, 2, 3 = 225 B *μετὰ τρομον*) **95.** und ein *ἄμα* dat. postp., aber kein *σύν*.

im Jahre 961 unter Romanus II¹⁵). Es sind 1039 Verse in 5 Akroasen. Die Trimeter sind von denen des Jo. Damascenus nicht wesentlich verschieden, prosodische Fehler nicht häufig, doch bei Eigennamen erlaubt Th. sich Alles. Der Stil ist, wie bei den gebildeteren Prosaikern der Zeit¹⁶), oligoprophetisch. Verhältnissmässig oft für Präpositionen stehen Casus-Adverbia, darunter besonders auch μέσον c. gen.

96. 97. Σύν (3 mal) und μετά c. gen. (2 mal) werden promiscue gebraucht¹⁷). Beachtenswerth ist ἄμα c. gen.

4, 54 θάνωμεν, εἰ δέ, σήμερον πατρῶν ἄμα.

für σύν τοῖς πατράσι, ein mit Unrecht dem Ktesias aufgebürdeter Barbarismus dieser dunkeln Jahrhunderte¹⁸). — Wenn man bei Th. mit Mühe den Sinn herausgebracht hat, welchen manche nur z. Th. durch Foggini und Fr. Jacobs berichtigte Schreibfehler noch unzugänglicher gemacht haben, zeigt sich, dass Nichts dahinter ist und man ärgert sich über die verwandte Zeit. Verzwickt, hart besonders in der Syntax (sehr oft steht, wie bei den Byz. Prosaikern, völlig verdreht casus simplex für praepos. cum casu), blumenreich und nichts-sagend, hohl und abgeschmackt zugleich — ein entsetzliches Gemengsel! Und welche Rohheit zeigt die offenbare Freude, mit der der Vf. (5, 85 ff.) auf der Hinschlachtung der Frauen, Kinder und Greise der eroberten Stadt verweilt! Wenn

¹⁵) Theodosii Diaconi Ἀλωσις Κρήτης (Expugnatio Cretae s. de Creta capta.). Rec. Fr. Jacobs (post Leon. Diacon. ed. Hase). Bonn, 1828. — Der Feldherr Nikephoros ist der spätere Kaiser Nicephorus II Phocas 963—969. — Geschrieben ist das Gedicht noch unter Romanus, herausgegeben erst unter Nicephorus und diesem zugeeignet.

¹⁶) Siehe S. 18.

¹⁷) Jenes sachlich-abstract 1, 185 (σύν βοῇ); 3, 155 (σύν προθυμίᾳ) und persönlich 3, 43 (σύν αὐτῷ), dieses nur bei μετ' αἰσχύνῃς (1, 21. 149). — Zweifelhaft ist ἄμα c. Dat. 2, 137, wo der Dativ vielleicht zu εἰς ἓν συνῆψε gehört, so dass ἄμα nur verstärkend abundirt. — Das ὁμοῦ 1, 197 wird man wohl sicher von dem Genetiv τῶν ὠρῶν trennen müssen, welcher vermuthlich in τῶν ὄρων zu verwandeln und mit μάνθρας („Die Hürden auf den Bergen“) zu verbinden ist.

¹⁸) Siehe § 8.

nicht geschichtlicher Stoff dadurch geliefert wird, wäre zu wünschen, dass Alles was der Art noch ungedruckt im Staube der Bibliotheken modert, dort ewig modern und vermodern möge. Denn die sprachliche Ausbeute ist, wie bei den Altfranzösischen „Dichtungen“, zu gering, als dass man deshalb die lernende Menschheit mit solchem wüsten Zeug belastet sehen möchte.

8. Saec. XI. Der beste Vertreter der Bildung des elften Jahrhunderts ist der hochgelehrte Polyhistor **Michael Psellos** der Jüngere († 1105). In seiner Geschichtsschreibung wie in seinen Reden und Briefen zeigt er sich nicht nur als ein Mann von Geist und grosser Ehrenhaftigkeit und Liebenswürdigkeit des Charakters, sondern auch als einer verhältnissmässig sehr correcten und anmuthig fliessenden Sprache mächtig. Doch was mir von seiner Poesie zugänglich ist¹⁹⁾ — meistens lehrhafte Versmacherei exegetisch-theologischer und juristischer Art: Umschreibung des Hohenliedes, Nomokanon u. s. w. — ist ungemein trocken und giebt kein richtiges Bild von der geistigen Bedeutung des Verfassers. Garstige Flickwörter wie *ὄντως, ὡς ἀληθῶς, λοιπὸν, ἤγουν* wiederholen sich in der einförmigsten Weise. Aber er will ja auch nicht poetisch sein, selbst nicht in der Paraphrase des Hohenliedes, sondern dieses nur *ἐν ἀπλουστέραις λέξεσι καὶ κατημαξενμέναις*²⁰⁾ verdeutlichen und erklären. Noch weniger macht der mit Lateinischen terminis technicis der Jurisprudenz vollgestopfte Nomokanon Anspruch darauf Poesie zu sein. Trotzdem findet sich in diesen 4202 jambischen Versen²¹⁾ das prosaische *μετά* c. gen. **98—112**

¹⁹⁾ Patrol. Gr. ed. Migne tom. 122, col. 538 sqq.; 811 sqq.; 907 sqq.; 919 sqq.; 1075; 1161; — Ideler I 203 sqq.; II 193. — Ausserdem ein lyrischer Canon bei Sathas V 177 sqq. (ein nicht unwitziges Spottgedicht auf den Mönch Jakob, welcher den M. Ps. angegriffen hatte) und ein zweiter Canon auf Symeon Metaphrastes bei Migne 114, 183 sqq.

²⁰⁾ col. 540, A.

²¹⁾ Wovon nur 1539 Trimeter (und Accentholiamben; Ausnahmen wie bei Ideler I vs. 468. 836. sind sehr selten), die übrigen 2663 die

(15mal) und fast ebenso oft als das poetische *σύν* (16mal) und zwar ohne Unterschied gebraucht, während in seiner Prosa *μετά* bei weitem überwiegt. Das Verhältniss von *σύν* zu *μετά* ist in der Hekatontacteris Byzantinischer Geschichte wie 5 : 8, in den Briefen, wo er sich bemüht rein Attisch zu schreiben, sogar mindestens wie 1 : 50²²). Dem gelehrten Vf. war es nicht unbekannt, dass die classische Prosa *σύν* vermied²³).

9. Saec. XI med. Ein Zeitgenosse des Vorigen; **Joannes Mauropus**, Metropolit von Euchaita²⁴) hat 1987²⁵) Trimeter verfasst, welche fast alle auf der Paenultima betont sind²⁶).

117 Darin kommen 13 *σύν* und 3 *μετά* Gen. vor; letztere sind
bis

119.

sogenannten *στίχοι πολιτικοὶ* sind. Dieser Gemeinvers der Zeit, eine gezählte fünfzehnsilbige Reihe, ist im Wesentlichen ein jambischer Accent-Tetrameter, grundverschieden von dem halbschierigen Trimeter derselben und auch schon der früheren Jahrhunderte, und wegen der grösseren durch häufige Gegentöne bewirkten Mannigfaltigkeit m. E. immer noch wohlklingender als der erwähnte Trimeter und nicht ohne Grazie. — Die beiden lyrischen Canones bei Sathas und Migne (siehe Anm. 19), deren jeden man auf 180 bis 200 vv. anschlagen kann, haben nur dreimal *σύν*. — Diese Lyrica mitgerechnet, beläuft sich die Gesamtzahl auf ungefähr 4600 Verse.

²²) Vgl. § 7 Anm. 234 und 260.

²³) Die von K. Sathas (*Βιβλ. μεσαιωνική* vol. V p. 544 sqq.) veröffentlichten 18 kleine Gedichte (376 politische Verse) unter dem Titel *ἐξηγήσεις εἰς τινὰ θεμώδη αἰνίγματα*, deren Ueberschrift in der einen Hdschr. M. Psellos oder Th. Prodromos als Vf. nennt, scheinen (wie K. Sathas dort nachweist) weder dem Einen noch dem Andern, sondern

113 vielmehr dem Grammatiker Jo. Glykas (Saec. XII) anzugehören. Sie
bis enthalten promiscue 4 mal *μετά* c. gen., 3 mal *σύν*, einmal (vs. 362)

116. *ἄμα* oder *σὺν ἄμα* (so die andere Hdschr.) c. dat. Vgl. § 8 Anm. 98.

²⁴) M. Psellos bei Sathas V p. 155; vgl. p. 142; *τὰ Εὐχάϊτα*.

²⁵) Das Citiren nach Marginalzahlen wird sehr erschwert dadurch, dass der erste Hg. Math. Bust (Etonae 1610. 4.) eine Blättersetzung in dem ursprünglichen Ms. annehmend diese berichtigte, doch aber die Randzahlen nach der Blätter-Reihenfolge des Manuscripts beibehielt, eine Verwirrung, die bei Migne einfach wiederholt wird.

²⁶) Ausnahmen sind z. B. vs. 1662. 1904; 1888 ist nur falsch betont *τράπεζα με* für *τρίπεζα με*.

vs. 1244 (Patr. Gr. 120, 1131 B) μεθ' ὧν; vs. 759 (1184 A) μεθ' ὧν; vs. 1714 (1190 A) μετ' ἀσφαλείας; unter den σύν-Beispielen findet sich 4mal σύν Θεῷ, 1mal σύν ἀντιῷ (φέρει) für σύν ἐαντιῷ. Er liefert also einen deutlichen Beweis für die Präponderanz von μετά beim Relativpronomen²⁷⁾. Seine Sprache ist im Ganzen gut, sein Versbau nicht frei von Spielereien, wie er denn mehrfach Assonanz oder Endreim im Trimeter hat²⁸⁾.

10. Hundert Jahre nach M. Psellos d. J.²⁹⁾ tritt die weit fraglichere Gestalt eines zweiten Vielschreibers auf: **Joannes Tzetzes**, der fruchtbarste aller Byzantinischen Verse-macher³⁰⁾. Ich habe — nicht ohne Widerstreben — die Hauptwerke dieses wunderlichen Mannes durchgelesen: die Historien (Chiliaden), die Homerischen Allegorien, die Theogonie — sie belaufen sich auf ungefähr 21 700 Verse meist in politischem Maasse³¹⁾ — und darin 478 σύν und

²⁷⁾ Aehnlich auch in seiner Prosa (11 σύν 26 oder 27 μετά, darunter 4 μετά c. Rel.); vgl. § 7 Anm. 258, 3.

²⁸⁾ Z. B. vs. 685. 686. — Die übrigen kleineren Jambica in Patr. Gr. 120 von Hierotheus Monachus (6 vv.), Basilus Psotasecretis (66 vv.), Alexius Philosophus (2 vv.), Nicetas Diaconus (50 vv.) — zusammen 124 accentcholiambische Trimeter — liefern nur 2 Beispiele von σύν.

²⁹⁾ Hist. Chil. 11, 720.

³⁰⁾ Ueber seine Prosa siehe § 7 Anm. 266.

³¹⁾ Die Zählung der στίχοι des Tzetzes hat besondere Schwierigkeiten. 1) Die Historien haben in der Kiesslingschen Ausgabe incl. des Anhangs 13 034 Verse. Von dieser Zahl die directen Citate (in nicht politischem Maasse) — ungefähr 450 — abgezogen, ergibt ungefähr 12 584 eigene Verse des Vfs.; aber ausserdem sind an manchen Stellen Dichterworte mit geringen Zusätzen und Weglassungen in politisches Maass umgesetzt, so dass sie halb dem Tz. selbst, halb seiner Quelle angehören. Von diesen 12 584 meist eigenen Versen sind 500 jambische Trimeter, 37 Hexameter, bleiben 12 047 politische Verse. — 2) Die Ilias-Allegorien liegen in zwei verschiedenen Recensionen vor, die gleichzeitig erschienen sind. Die vollständigere (von Matranga nach Römischen Hdschr. Anecd. I. 1851) umfasst 6742, die unvollständigere (von Boissonade nach Pariser Hdschr. 1850) nur 6634 Verse; letztere hat ausserdem hin und wieder (Prooem. 119 sq.; 2 1—10) eine ganz andere Fassung. Die im Boissonade'schen Text fehlenden

120 162 *μετά* c. gen. gefunden. Andre Ausdrucksweisen sind
 bis im Ganzen selten; nur 4 oder 5 mal steht *ἄμα* c. dat.³²⁾;
281. etwas häufiger (14 mal) *σύναμα* c. dat.³³⁾, welches bei Tzetzes
 überall *συνάμα* betont werden sollte, obwohl unsre Hgg.
 meistens richtiger *σύναμα* schreiben; 3 mal das moderne
*αὔτανδρος*³⁴⁾; einmal vielleicht *όμοῦ* c. dat.³⁵⁾. Für das
 alte *μετά* c. dat. steht *μέσον* oder *ἐν μέσῳ* c. gen.³⁶⁾.

108 Verse sind theils absichtlich ausgelassen (Gleichnisse namentlich; in *A* fehlen 60 Verse) um zu kürzen, theils zufällig (durch Haplographie) von einem Abschreiber überschlagen. Irrthümer in den Marginalzahlen vermehren die Verwirrung, so in *Σ* bei 405 (Boiss.) und 770 (Matr.). Dazu kommt, dass als directe Citate aus Homer (in beiden Recensionen) 133 Verse abzurechnen sind. Sie erscheinen erst (ausser *T* 46) in den letzten 5 Büchern, wo der Vf. anfängt mehr Einzelnes zu erklären. Demnach können die Alleg. II. auf 6609 Verse als Tzetzes selbst angehörend geschätzt werden. — 3) Das Frgm. der Odyssee-Allegorien, welches nur in einer Recension (bei Matranga) vorhanden ist (Buch 1—13) hat 2145 Verse; davon gehen 212 ab als Homerische Citate (die Behandlung der Erklärung ist wie die am Ende der Ilias-Allegorien); bleiben als Tz. selbst gehörig 1933 Verse. 4) Die Theogonie (Matr. Anecd. II) hat 618 Verse. — Als Summe der Tzetzes-*στίχοι* kann also höchstens 21744 gerechnet werden, von denen, wie gesagt, 500 Trimeter, 37 Hexameter, alle übrigen aber politische Verse sind.

³²⁾ Hist. Chil. 3, 709 (temporal); 4, 167 (zur Abwechslung bei der Aufzählung); 11, 838 (ebenso); Alleg. II. *E* 21 (?); *Y*. 369 (365) (temporal).

³³⁾ Hist. Chil. 1, 316; 602; 11, 158 (postpositiv am Schlusse des Verses *δενότητι συνάμα*); 186; 12, 395; 678; — All. II. Pr. 587 (586); *H* 1 (Boiss. ändert *τούτω* in *τούτω*); *M* 142 (135); 168 (fehlt bei Boiss.); *Σ* 228 (vielleicht ohne Casus); — All. Od. *K* 42; — Theog. 455; 545. Es steht meist in der Aufzählung und zur Abwechslung mit *σύν* oder *μετά*. Auch wo es ohne Dativ steht, verlangt das bekannte Gesetz dieses Versmaasses stets die Betonung auf der Paenultima, z. B. Hist. Chil. 7, 899; All. II. *Σ* 558. — Vgl. § 8 Anm. 102.

³⁴⁾ Hist. Chil. 2, 113; 12, 957; — All. Od. *K* 9.

³⁵⁾ Alleg. II. *Y*. 403 (399) *αὐτοῖς όμοῦ τοῖς ἄστρασι*.

³⁶⁾ *μέσον* c. gen. z. B. Hist. Chil. 3, 142; 319; 481; 7, 973; 9, 595; All. III. Pr. 763 (760); 890 (887) cett. *ἐν μέσῳ* c. gen. Alleg. II. Pr. 198 (199); — *εἰς μέσον* All. II. Pr. 883 (880). — *Μετά* c. dat. steht nur in directen Homerischen Citataten, z. B. Hist. Chil. 3, 75; 5, 821 cett., sonst nicht. Dagegen haben die Iliaca des Tzetzes dies *μετά* c. dat. einmal. Antehom. 148 (*μετὰ Τρώεσσι παρέρηαι*), das

Von einer Unterscheidung zwischen *σύν* und *μετά* kann bei Tz. nicht die Rede sein. Wie *ἐν* und das ihm gleichgeltende missbräuchliche *εἰς* in einer und derselben Zeile verbunden erscheinen, z. B. Hist. Chil. 11, 695

ἔχεις τὴν πᾶσαν ἀκριβῶς εἰς πλάτος ἱστορίαν

εἰς τόπον ἐβδομηκοστὸν κειμένην ἐν ταῖς πρώταις, wie das modernere *παρά* beim Passiv dicht neben dem classischen *ὑπό* steht, z. B.

Hist. 4, 763

καὶ παρ' αὐτῶν συρόμενος, ὥσπερ ὑφ' ἵππων ἄλλοι;
ib. 6, 583 ff.

*ἀνηρημένων τῶν λοιπῶν ἐγγόνων τῶν τοῦ Κάδμου,
τοῦ μὲν Ἀκταίωνος αὐτοῦ ὑπὸ κυνῶν ἰδίων,*

Λεάρχου Μελικέρτου δὲ παρὰ πατρὸς μητρός τε, wie der abusive Coniunctiv im Sinne des Futurs mit diesem eng zusammengestellt wird, z. B. Hist. Chil. 6, 915

*οἱ γὰρ οὐ προσκοπήσουσι μετὰ δὲ πάθος γινῶσιν,
ἔχουσι μεταμέλειαν καὶ περιτιτὴν τὴν θλίψιν,*

so wechselt auch das prosaische *μετά* beliebig in nächster Nähe mit dem poetischen *σύν*, z. B.

Alleg. Il. Pr. 84 sq. (Aufzählung der Werke Homers)

*καὶ ἐπιγράμματα πολλὰ σὺν νυμφικοῖς τοῖς ἔμνοισι
καὶ τὴν Ὀδύσσειαν αὐτὴν μετὰ τῆς Ἰλιάδος.*

Theog. 322 sqq. (Aufzählung der neun Musen)

*Κλειὼ καὶ τὴν Πολύμνιαν, τὴν Ἑρατὴ σὺν ταῖταις,
Εὐτέρπην Τερψιχόρην τε μετὰ τῆς Μελπομένης,
τὴν Οὐρανίαν, Θάλειαν, σὺν γε τῇ Καλλιόπῃ.*

Hist. Chil. 1, 867 sq. (Die Perser bei Marathon)

*ἡττῶνται Μιλτιάδῃ δὲ καὶ γε τῷ Σησιλέῳ
καὶ Καλλιμάχῳ σὺν αὐτοῖς μετὰ τοῦ Κυναιγείρου.*

letzte Beispiel dieser Konstruktion, welches mir in der Griech. Litteratur begegnet ist. Dies in 1676 Hexametern abgefasste Werk des Jo. Tzetzes enthält sonst nur 26 (29) mal *σύν*, kein *μετά* c. gen. Dies als Nachtrag zu p. 276, wo dies Werk als ein Byzantinischer Spätling zur hexametrischen Poesie hinzukommt. Ed. F. S. Lehrs. Paris 1862 (mit Hesiod u. s. w.).

Hist. Chil. 10, 700 (Leonidas)

*αὐτὸς μόνος συνάψας δὲ μετὰ τριακοσίων
πολὺν γόνον εἰργάσατο τῇ μάχῃ τῶν βαρβάρων,
τέλος δὲ πίπτει καὶ αὐτὸς σὺν τοῖς τριακοσίοις.*

Besonders häufig stehen beide Vorwörter additiv in der Aufzählung³⁷⁾. Dazu gehört auch das in ermüdender Weise formelhaft sich wiederholende nur die Langzeile füllende³⁸⁾ *σὺν τούτοις* (*τούτω* etc.) oder *σὺν αὐτοῖς* (*αὐτῷ* etc.) für „dazu noch“, „ausserdem“ sowohl bei Personen wie bei Sachen; seltener so auch *μετ’ αὐτῶν* (*αὐτοῦ* etc.) z. B. Hist. Chil. 4, 366 oder *πρὸς* c. dat. (*πρὸς ταύταις* ib. 365). Beim Relativpronomen stehen beide Vorwörter promiscue³⁹⁾; vom Reflexiv liegen nicht viele Fälle deutlich vor, doch scheint es dabei ebenso zu sein⁴⁰⁾. *Σύν*-Composita werden meistens mit einfachem Dativ oder mit *σύν*, doch auch mit *μετά* construiert⁴¹⁾. Letzteres steht auch einige Male (nicht oft) statt *πρὸς* c. acc. bei *μάχεσθαι*⁴²⁾; ersteres wird mehrfach durch

37) Ein charakteristisches Beispiel mag noch angeführt werden, wo es von Herakles heisst *πάνσοφος γὰρ ὑπῆρχε, σὺν ἀστρολόγῳ ποιητῆς, φιλόσοφος καὶ μάγος καὶ ἱατρὸς* cett. (Hist. Chil. 5, 131). Auch bei Zahlangaben steht Beides so, z. B. *μετά* Hist. Chil. 1, 877; *σύν* ib. 5, 195.

38) Aehnlich sehr oft ἅμα ohne Casus. Ueberhaupt hat Tz. zahllose Flickwörter, namentlich *τότε, τῷ τότε, αὐτὸς* (*αὐτὸν* u. s. w.), *λοιπὸν, τὸ λοιπὸν, εὐθέως* und *εὐθύς, ἔπειτα, πάλιν, πῶς, πλὴν* (und zwar). Auch matte Verdoppelungen wie *εὐθύς εὐθύς, αὐτῶν αὐτῶν, αὐτὸν αὐτὸν, μᾶλλον πλείον, παλάμαις καὶ χερσὶ, ἐν χρόναις καὶ καιροῖς τοῖς τῆς αἰχμαλωσίας* (Hist. Chil. 2, 509) fehlen nicht.

39) *μετά* Hist. Chil. 6, 295; 12, 420; Theog. 519; *σύν* Hist. Chil. 1, 722; 5, 232; 7, 179; 12, 569; All. Il. Pr. 551 (550); 948 (945); I 55; O 17; All. Od. Θ 127.

40) Hist. Chil. 9, 223 *μεθ’ αὐτοῦ λαβεῖν*; Alleg. Il. II 208 (205) scheint *σὺν αὐτῷ φεύγειν* für σ. *ἐανιῶ φ.* zu stehen.

41) Mit *μετά* Hist. Chil. 6, 741; 10, 585; Alleg. Il. I 34; N 27 cett.; — mit *σύν* Hist. Chil. 3, 510; 708; 732; 9, 485; 11, 83; 624; Alleg. Il. Pr. 551 (550); 874 (871); Theog. 223 cett.; — mit dat. simplex überall.

42) Hist. Chil. 3, 996 = 4, 634; Alleg. Il. I 59; 139. — Vgl. Hist. Chil. 3, 863 *μονομαχῶν μετὰ νινος βαρβάρων*.

ἄμα, ὁμοῦ, ὁμοίως verstärkt⁴³). Anastrophe pura findet sich einigemale bei μετά; anastrophische Einschubung einmal bei σύν⁴⁴). Alle 162 Fälle von μετά aufzuzählen ist nicht der Mühe werth.

Ein Hauptzug der gesammten Spätgriechisch-Byzantinischen Ausdrucksweise ist die harte missbräuchliche Verwendung des Casus simplex, vor allem des Dativs. So auch bei Tzetzes. Unzählige Male und oft in härtester Weise vertritt der Dativ allein locale, modale, causale oder finale Beziehungen, wo die regelrechte Sprache eine Präposition verlangt. Diesen missbräuchlichen Dativ bieten einige Stellen als Sociativ dar wie Hist. Chil. 7, 37 ἐκείνῳ κοιτασθῆναι statt συγκοιμᾶσθαι; ib. 8, 843 ἀλλήλοις παίζειν statt des classischen πρὸς ἀλλήλους, während ib. 1, 245 und 262 δισκεύειν mit σύν verbunden ist. Ebendahin gehören τυμπάνοις περιήρχοντο τὰς κώμας (ib. 13, 261) und τοιαῦτα καὶ τοῦ Φοίνικος δάκρυσι δεομένον (Alleg. Il. I 90) sowie die vielen adverbialen Dative, z. B. ὀδυρμοῖς (Hist. Chil. 2, 728); πένθει καρτερῶ καὶ συμφοραῖς καὶ γόοις (ib. 802); προθυμίᾳ (ib. 5, 917); ῥύμῃ πολλῇ (ib. 6, 537), wie diese sich auch anderswo, doch kaum in solcher Häufigkeit, finden.

Uebrigens lässt sich nicht verkennen, dass in der gesammten sprachlichen Behandlung des Stoffes ein grosser Unterschied zwischen den früheren Werken (Homerischen Allegorien und der Theogonie) und den zuletzt geschriebenen „bunten Geschichten“ obwaltet. Die der ersteren ist bei weitem erträglicher und hat weniger Barbarisches, so auf dem präpositionalen Gebiet hauptsächlich nur das ἐν der semitisch-theologischen Gracität für den Instrumentalis. Dagegen ist

⁴³) ἄμα σύν Alleg. Il. M 20; Hist. Chil. 8, 538; vgl. Allg. Il. Y 217 (215); ὁμοῦ σύν Alleg. Il. II 350 (347); vgl. Hist. Chil. 3, 718; ὁμοίως σύν Alleg. Il. P 34. — Vgl. § 8 Anm. 81 und 82.

⁴⁴) μέτα Alleg. Od. Pr. 3; und in Trimetern Hist. Chil. 11, 917; 954; vgl. ἄπο Hist. Append. (Trimeter) 125; — βοῦσι σύν Τηρυνόνου Hist. Chil. 5, 102. — Postpositives συνάμα ib. 11, 158.

in den Chiliaden die Mannigfaltigkeit der missbräuchlichen Verwendungen von Präpositionen fast unerschöpflich. Dazu kommt die entsetzliche Breitspurigkeit, die Masse der Wortspiele, der binnen- und endreimenden Gleichklänge, der liederlichen Wiederholungen wörtlichster Art, der unsaubern Witze (z. B. 7, 788; 9, 784), der Barbarismen der Vulgärsprache (z. B. ein Deminutiv wie *προσθηκίζα* 13, 373). Was den Inhalt angeht, so möchte man die Historien fast vorziehen. Für uns wenigstens enthält diese Anekdotensammlung trotz mancher höchst langweiliger Partien doch daneben viel Neues und Interessantes. Ein gewisses Quantum von Scharfsinn und Erfindungsgabe ist ja auch den naturphilosophischen und historischen Erklärungen der Homerischen Thatsachen und Personen nicht abzusprechen, aber die unablässige Wiederholung von schierem Unsinn und die alberne Dickthuerei mit sehr prosaischem Euhemerismus müssen einen heutigen Leser anwidern. Es fehlt dem Vf. keineswegs an Geist und Witz (vgl. z. B. 10, 858; 11, 412 sqq.). Aber woran es ihm am meisten fehlt, das ist an Bescheidenheit, Geduld und Sorgfalt. Tzetzes ist grenzenlos eitel. Bei der Personalbeschreibung des Palamedes⁴⁵⁾ und des Cato Maior (Alleg. II. Pr. 727 [726] ff.; Hist. Chil. 3, 170 ff.; 11, 20 ff.) stellt er sich mit diesen Beiden auf einerlei Stufe als *σωματικοῖς καὶ ψυχικοῖς ὅμοιοι πᾶσιν ὄντες*, ja Tzetzes übertrifft noch den Cato. Mit dem höhnischsten Uebermuth streicht er überall seine Meinung, seine Erklärung gegenüber der Anderer heraus. Vor Allem aber geht es ihm wie auch sonst geistreichen Leuten: er wird leicht müde. So sind die Antehomerica sorgfältiger gearbeitet als die HomERICA und PosthomERICA, die Anfänge der Ilias-Allegorien besser als ihr Schluss und die Odyssee-Allegorien

⁴⁵⁾ In genauen Personalbeschreibungen der Homerischen Helden macht er mit Vorliebe. Wer wissen will, welche Nase Agamemnon, Achill und Nestor gehabt haben, muss sich an Tzetzes wenden. So auch in den Iliacis.

und auch in den Historien steigert sich die Liederlichkeit der Arbeit gegen das Ende.

11. Saec. XII. Ungefähr gleichzeitig mit Tzetzes — es ist die verhältnissmässig hochgebildete Periode der Komnenen — erscheint sehr viel erbärmlicher als die Vorhergenannten **Theodoros Prodromos** oder, wie er sich selbst im Gefühl seiner Dürftigkeit nennt, Ptocho (d. i. Bettel)-Prodromos. Sein Hauptwerk, der Roman von Rhodanthe und Dosikles⁴⁶⁾, enthält in 9 Büchern 4624 Verse, welche mit Ausnahme einer kleinen hexametrischen Partie am Ende (9, 196—204) Trimeter sind von ähnlichem Kaliber wie die vorhinerwähnten⁴⁷⁾. Die Erfindung ist schwach, meist erborgt, oft bis zur Albernheit unwahrscheinlich. Dumme Spässe (3, 17 ff.; 4, 177 ff.), orientalische Gaukeleien (4, 214 ff.), bombastische concetti⁴⁸⁾, umständliche Beschreibungen von Personen (z. B. 1, 39 ff.) und Sachen (z. B. 4, 331—411 eines Bechers, à la Theokrit) werden vergeblich angebracht, Briefe, Carmina mit Refrän, Orakel vergeblich eingelegt, um der Mattigkeit der ganzen Erzählung aufzuhelfen. Die Sprache ist einfacher und verständlicher als die der meisten Byz. Dichter, aber um so incorrecter, prosaischer, breit-spüriger, armseliger, mit Flickwörtern, hochtrabenden Be-

⁴⁶⁾ Ed. R. Hercher, *Erotici Scriptores Gr.*, II, 287 sqq.

⁴⁷⁾ Siehe das Nähere darüber bei Struve, *de legibus prosodiacis cett.* (Regimont. 1820), berichtigt und ergänzt neuerdings (1886) durch A. Kopp im *Hermes* XXI, 27 ff. u. durch Isid. Hilberg in den *Wiener Studien* 8 (1886), 282 ff.

⁴⁸⁾ Man vgl. z. B. ὦ πῶς ἀνῆρεις τηλικαύτην παρθένον σκαιῶς πονηρῶς αἰσθαδῶς ἀκαρδίως; „O wie mordetest Du (böser Räuber) solch eine junge Jungfer plumper Weise, tückischer Weise, frecher Weise, herzloser Weise?“ (1, 254) — „O dass der Docht der in mir befindlichen Kohlen das Herz der Rhodanthe entzündete!“ (2, 224) — „Gefressen hat vieler Feinde vieles Fleisch der erzgetauchte Mund meines Schwertes und Ströme vieles Blutes ausgetrunken, in vieler Barbaren Mord geschwelgt“ (2, 263 ff. — der schiere Daniel Caspar!) — „Erzürnt und von Wuth entbrannt war er ganz schwarz von Schwärze der Leidenschaft“ (4, 96) — „Indem sie ihre Seelen mit dem Wasser ausspieen, welches sie (ertrinkend) geschluckt hatten“ (6, 68).

282
bis
301.

zeichnungen der einfachsten Dinge⁴⁹⁾, ledernen Wiederholungen und Häufungen⁵⁰⁾, schnöden Redensarten⁵¹⁾, schalen Sentenzen und Philosophemen (z. B. 7, 364) vollgestopft. Diesem Stil entspricht vollkommen die Willkür und der Missbrauch auf dem Gebiete der Präpositionen: *ἀμφί* c. acc. und *εἰς* stehen für *πρός* c. acc., *εἰς* für *ἐν*, *ἐν* für den Instrumentalis; so auch *σύν* (27mal) und *μετά* c. gen. (20mal) ganz promiscue⁵²⁾; daneben gleichbedeutend einzeln *ἄμα* (2mal) und *δοῦν* (3mal) c. dat., desgleichen mehrfach der Sociativ mit *αὐτός*⁵³⁾. Person und Sache, Singular und Plural machen kaum einen Unterschied, doch Sing. abstr. nur einmal *σύν στεναγμῷ* (3, 407). Bei *σύν*-Compositen steht sowohl *μετά* c. gen. (3, 99) als *σύν* (7, 140). Wie völlig einerlei es dem Vf. ist, ob er *σύν* oder *μετά* braucht, geht namentlich daraus hervor, dass sie 9mal in demselben Verse zusammenstehen und zwar beide in der monotonen Häufung mit *αὐτός*, welches eins seiner Haupt-Flickwörter ist. Diese 9 Verse:

- 1, 418 *φόρτου μετ' αὐτοῦ καὶ σύν αὐτοῖς ἀνδράσι*
4, 168 *σπάθαις σύν αὐταῖς καὶ μετ' αὐτῶν ἀσπίδων*
4, 196 *βάθρων μετ' αὐτῶν καὶ σύν αὐταῖς κρηπίσι*
4, 367 *Βάκχαις σύν αὐταῖς καὶ μετ' αὐτῶν Σατύρων*
4, 395 *φύλλοις σύν αὐτοῖς καὶ μετ' αὐτῶν βοτρυῶν*

49) *γυτοσπόρος* für *πατήρ*, *δικασπόλοι* für *δικασταί*, *τρέβος* für *ὁδός*, *γθάνειν* für *ἐλθεῖν* u. s. w. Manches darunter (z. B. *γθάνειν*) hat die gleichzeitige Prosa ebenfalls adoptirt und sieht nicht aus wie Erfindung des Einzelnen, sondern wie eingepaukt durch eine verkehrte Schul-erziehung.

50) Ein Beispiel für viele 5, 90 *εἰς ταὐτὸν εἰς ἓν ὁμμάδην ἡθροισμίνον*, wo *ὁμμάδην* = *δοῦν* ist; vgl. Hercher, Annot. Crit. p. XLVII.

51) Z. B. das mehrfach angebrachte „So viel sagte er und vielleicht noch mehr“ (9, 1. 270 etc.).

52) Beim Relativ steht *μετά* (*μεθ' ὧν* 1, 37); beim Reflexiv *σύν* (*σὺν ἑαυτῷ* 4, 5).

53) Wirklicher Sociativ 6, 108. 148; 9, 5. 472; — Quasi-Sociativ oder zweifelhaft 6, 20. 56; 8, 142; — kommt in den fünf ersten Büchern nicht vor.

5, 130 φόρτον μετ' αὐτοῦ καὶ σὺν αὐτοῖς ναυτίλοις

5, 371 τόξων μετ' αὐτῶν καὶ σὺν αὐταῖς ἄσπίσιν

6, 29 ὀπλων μετ' αὐτῶν καὶ σὺν αὐτοῖς ναυμάχοις

6, 46 τόξον μετ' αὐτοῦ καὶ σὺν αὐτῷ τῷ βέλει

woran sich die ähnliche Wendung mit dem Sociativ anschliesst:

6, 108 αὐτῷ βασιλεῖ καὶ σὺν αὐτοῖς σατράπαις

fallen alle in die ersten sechs Bücher⁵⁴). Diese enthalten auch die erwähnten 3 Beispiele von ὁμοῦ c. dat.⁵⁵) und fast alle (19) von μετὰ c. gen., während in den drei letzten Büchern die beiden von ἅμα c. dat.⁵⁶) und nur ein einziges μετὰ c. gen. (9, 453), auch bei σὺν nur ein persönliches Substantiv (7mal) erscheint. Möglich, dass die drei letzten Bücher zu einer andern späteren Zeit geschrieben sind; möglich, dass der Vf. aus blosser Laune seinen Gebrauch änderte. Er mag sich eingebildet haben, mit solchen rhetorisch-allitterirenden Floskeln die naive Anmuth der volltönenden stehenden Gleichklänge der Homerischen Erzählung⁵⁷) zu erreichen oder sie zu überbieten, und dann an der Schönheit dieser Erfindung irre geworden sein. — Seine Amicitia Exulans (294 accentchol. Trim.), die nur einen αὐτός-Sociativ hat, und seine Catomyomachia (384 accentchol. Trimeter), die nur 12 σὺν enthält, werden wohl besser zum Drama der Spätzeit gerechnet.

12. Saec. XII ex. Das Werk des Prodromos wurde bald darauf in einem zweiten Roman nachgeahmt von Niketas Eugenianos⁵⁸). Er handelt von Drosilla und Charikles und umfasst 3640 Verse (3557 Trimeter und 83 Hexameter)

⁵⁴) Ebendasselbst auch das durch κοινῇ verstärkte σὺν (2, 47 κοινῇ σὺν ἡμῖν). Vgl. § 8 Anm. 80.

⁵⁵) 1, 72; 2, 98; 6, 502.

⁵⁶) 7, 306; 8, 486. Zweideutig ist die Construction 9, 338 ὅτε προσεπλάκυσαν ἀλλήλοις ἅμα.

⁵⁷) Vgl. Bekker, Homer. Blätter 1, 16 (p. 185 ff.).

⁵⁸) Ed. Boissonade, Paris. 1856; Hercher, Erotici Scriptores II, 435 sqq. (1859).

in ebenfalls 9 Büchern. Da begegnen wir denselben Fehlern der Composition, der Sprache und des Versbaues, und wenn Nik. Eug. etwas weniger steif und hölzern-geistlos ist als sein Vorbild, so ist er dafür jedenfalls noch gespreitzter und geschmackloser⁵⁹⁾ und bis zum Ekel geschwätzig. Es ist erstaunlich, wie tief gesunken die schöne Sprache erscheint, wie gründlich ruinirt, wie noch mehr entartet die edle Kunst der dichterischen Erzählung. Wie weit sticht die Welt der Homerischen Begebenheiten von der Byzantinischen ab! Jene in ihrer Einfachheit so grossartig, in ihrem bunten Wechsel so harmonisch; diese merkwürdig, bedeutend, erzgeistreich und „interessant“ zu sein beanspruchend und doch so kleinlich, so unwahr, so arm, so langweilig! Die Troer sind um kein Haar weniger tapfer, edel und klug als die Achäer, aber ein Theodosius verhöhnt die Saracenischen Feinde als Götzendiener. Wie unschuldig, wie harmlos süß jene alten Fabeleien von den Kyklopen und Lästrygonen; wie trocken und unnatürlich die Erfindungen der Byzantinischen Romantik! Dort Alles Leben, frisch und jugendlich, hier hohle Schattenbilder mit Löchern statt der Augen. Wie war es möglich, dass diese Epigonen, die doch ihren Homer, wie sie oft selbst bezeugen, fleissig studirt hatten, in solchen Aberwitz verfielen, das reine einfach schöne Musterbild stets vor Augen? Ja wie ist es möglich, während hundert und aberhundert edel stilisirte Bauwerke aus älterer Zeit vor Aller Augen stehen, unter Tausenden von neuen reichausgestatteten Privathäusern und öffentlichen Gebäuden kaum hie und da ein

⁵⁹⁾ Man denke nur an seine schwülstigen Composita *λευκερυθρόχρους* (1, 133), *ὑπεραλκίδας λίθους ἐκ πειροπομπῶν ὀργάνων* (1, 8 zinnenzertrümmernde Steine aus Ballisten), *ποικιλοψαριτύματα* (3, 121 künstliche Leckerbissen), *ἀρχιπερσοσαυράται* (5, 341), *παντοκατάλληλος* (6, 47), *σκληροπετρόστειρος* (6, 468), *συγκακοπραγήματα* (7, 48) u. dgl. m.; an seine Flickwörter *αὐτός* (in allen Casus), *τότε* und *τῷ τότε*, *λοιπόν* und *τὸ λοιπόν* (nun, dann), *καί*, *δηλαδή* (9, 197), *ἄθρόον* (statim) u. A. m., die bloss den Vers zu füllen da sind; an die äusserste Gemeinheit seiner Spässe 7, 288 ff.; 305 ff. u. s. w.

einzelnes wohlstilisiert ist, jedes vielmehr mit dem andern an Verschnörkelung, Ueberladung, armseligbuntem Putz, kurz an totaler Stillosigkeit mit dem andern wetteifert? Wenn eine falsche Geschmacksrichtung einmal eingeschlagen ist, sind die Menschen wie von einem Taumel des Wahnsinns umfungen, sehen und hören nichts. Nur das Neue wollen sie, nicht das Schöne.

Doch zurück zu unserm Verseschmied. Obwohl bei ihm *μετά* c. gen. (35mal) das *σύν* (20mal) überwiegt, sind doch die Gebrauchsweisen nach Person und Sache, Singular und Plural, Concretum und Abstractum völlig gleich. Beliebig wechselnd⁶⁰⁾ sagt er (persönlich) bald *σύν αὐτῷ* (*αὐτῇ*), bald *μετ' αὐτοῦ* (*αὐτῆς*); gewöhnlich *μετά Δροσίλλης*, doch auch *σύν Δροσίλλῃ* (5, 449); sowohl *σύν ἡμῖν* als *μεθ' ἑμῶν*, sowohl *μετά πόνον*, *μεθ' ἡδονῆς* u. s. w. als *σύν καλῇ τύχῃ*, *σύν δρόμῳ*, *σύν αὐτῷ* (insuper 1, 196) u. s. w. Dicht nebeneinander stehen *ἰσοῦ μετ' αὐτῶν τῶν γυναικῶν καὶ τέκνων* (1, 112) und *σύν ταῖς κατ' αὐτήν καὶ κόραις καὶ παρθένοις* (1, 117) offenbar bloss um mit dem Ausdruck zu wechseln. Einmal copirt er seinen Meister durch Anbringung des Sociativs mit *αὐτός* und einer dieser Präpositionen in demselben Verse

5, 410 *τόξοισιν αὐτοῖς καὶ μετ' αὐτῶν τῶν λίθων*.

Noch vollständiger ist die Copie, wenn wir mit Cod. Venet. und Hercher *τόξοις σύν αὐτοῖς* lesen, was wohl richtig ist. Denn sonst findet sich kein solcher Sociativ bei ihm; auch *ἅμα* c. dat. nur 2mal gegen Ende des Gedichts⁶¹⁾. Uebrigens ist zu bemerken, dass N. E. zu Anfang (Buch 1. 2. [3]) *σύν*, von da an aber *μετά* c. gen. vorherrschen lässt. *Μετά* c. dat. fehlt bei ihm wie bei allen Byzantinern; für *inter* brauchen sie *ἐν μέσῳ* und *μέσον* c. gen.⁶²⁾.

⁶⁰⁾ Doch steht beim Relativ und Pseudo-Reflexiv nur *μετά* 9, 10 (*μεθ' ὧν*); 7, 12 und 9, 147 (beidemale *μετ' αὐτοῦ* = *μεθ' ἑαυτοῦ*).

⁶¹⁾ 8, 314 *ἅμα τῷ λόγῳ* und 9, 294 *ἅμα τοῖς ὄχλοις*, beidemale für einfaches *una cum*; 2, 275 scheint *ἅμα* unabhängig von dem dabei stehenden Dativ.

⁶²⁾ Jenes z. B. 5, 180; 7, 49. 297; (8, 289); dieses 5, 312. 444; 6, 576. 627; 8, 317.

13. Saec. XII ex. Um dieselbe Zeit schrieb **Konstantinos Manasses** einen ähnlichen gleichfalls 9 Bücher umfassenden Roman von Aristandros und Kallithea. Die daraus veröffentlichten⁶³⁾ 611 politischen Verse — Sentenzen der hausbackensten Lebensphilosophie — enthalten nur ein *σύν* 2, 27 (*παράδεχσθαι μὴ σὺν δοκιμασίᾳ* ohne Prüfung annehmen) und ein Beispiel des Sociativs mit *αὐτός*⁶⁴⁾, sonst Nichts der Art. — Bei aller Schalheit des Meisten sind doch einige Stellen besser, z. B. 7, 1—3; 9, 42ff. Mir scheint, K. M. ist immer noch weniger ekelhaft als die beiden Zuvorgenannten, doch mag die gefälligere Form bestechen und da nichts von dem eigentlichen Roman vorliegt, dieser ebenso elend gewesen sein wie sein versificirtes Geschichtscompendium⁶⁵⁾.

337 Dagegen liefert diese seine Chronik⁶⁶⁾ (6733 meist
bis politische Verse) Beispiele von *σύν* (107mal) und *μετά*
378. c. gen. (42mal) in grosser Fülle, dazu einige wenige von *ἅμα* (1 oder 2) und *σίναμα* (2) c. dat.⁶⁷⁾. Aber die meisten

⁶³⁾ Ed. Hercher, *Erotici Scriptores* II, 553 sqq.

⁶⁴⁾ 4, 31 *καθάπερ ὀμβρομόγνια πολυχανδέα κήτη | αὐτοῖς ἰστοῖς αὐταῖς ναυσὶ ῥογοῦντες τοὺς πλωτῆρας* (die Versuchungen — *οἱ πειρασμοὶ* — öffnen ihren Rachen gegen den auf dem Meere des Lebens Fahrenden, wie Wallfische u. s. w.).

⁶⁵⁾ Der Vergleich des treulosen Freundes mit dem Delphin und der Laus (3, 48 ff.) ist nicht unwitzig, aber niedrig-gemein. — Die Wiederholungen *αὐτὸς αὐτὸς* (2, 66), *εὐθὺς εὐθὺς* (2, 80; 4, 3; 9, 79), *ἐγγὺς ἐγγὺς* (4, 60) sind sehr matt.

⁶⁶⁾ *Breviarium historiae metricum* (Compendium Chronicum) ed. I. Bekker, Bonn 1837. Es sind im Gauzen, die subscriptiones (9 hexam. 15 Trim.) mitgerechnet, 6757 Verse; in der Chronik selbst sind nur 6 Trimeter eingestreut, der Brief an Methodios (4911—13) und dessen Antwort (4915—17).

⁶⁷⁾ Jenes 3603 (*τοίνυν ἀλίσκεται* [Mauricius a Phoca] *ἅμα τῇ βασιλίδι καὶ τοῖς θυγατέρας ἀπ' αὐτοῦ πορφυρογύτοις κλάδοις* mit der Kaiserin und seinen Kindern) und, wenn man will, 5036 (*ἅμα πρῶτ' a primo diluculo*); dieses 3722 (*σὺν ἅμα τῷ Χοσρόῳ*) und 5912 (*σὺν ἅμα Κωνσταντίνῳ*), also — *ἅμα πρῶτ'* etwa ausgenommen — in moderner Art gleichgeltend mit *σύν*. — Von anderen Aequivalenten begegnet nur *ἀντόρορις* (4336. 4402) und *αὐτόρορις* (mitsammt der Ladung das Schiff verbrennen 4887).

Einzelheiten seines Gebrauchs sind ohne Interesse. Denn obwohl σύν selbst für ihn das Hauptwort bleibt, machen doch weder Person noch Sache, weder Abstractum⁶⁸⁾ noch Concretum, weder Singular noch Plural noch Collectiv einen Unterschied für seine Wahl⁶⁹⁾. Er häuft σύν mehrmals in übler rhetorischer Weise, z. B.

1189 σύν γυναικί, σύν χρήμασι, σύν τοῖς συνεπομένοις

6216 σύν στεναγμοῖς καρδιακοῖς, σύν δάκρυσιν ἐνθέρμοις
aber er thut dasselbe mit μετά:

3962 μετ' οἰμωγῆς, μετὰ βοῆς, μετὰ περιπαθείας

setzt beide Wörter bloss zur Abwechslung dicht nebeneinander

1563 (Ascanius) τὴν πόλιν Ἀλβαν ὥκισε σύν τοῖς περι-
λειφθεῖσι,

καὶ ταύτης ἐβασίλευσεν Ἀμούλιος μετ' ἄλλων.

2325 καὶ Μαξιμῖνος σύν αὐτῷ μετὰ τοῦ Γαλλερίου

3373 συμποσιάζων μετ' αὐτοῦ σύν ἄλλοις ἀφικνεῖται⁷⁰⁾.

und construiert σύν-Composita sowohl mit der einen als mit der andern Präposition⁷¹⁾. Ja er begnügt sich nicht

⁶⁸⁾ Häufiger ist allerdings bei abstractem Singular μετά (15 mal), doch findet sich ungefähr von der Mitte des Gedichts an dabei auch σύν, zuerst 2874 (σύν παραστήματι καρδίας ἐλευθέρῳ mit edler Freimüthigkeit); dann σύν χρόνῳ (2977. 6583), σύν αὐστηρίᾳ (severe 3043), σύν κτύπῳ (4818), σύν κραυγῇ καὶ λαλαγῇ (6196).

⁶⁹⁾ Doch steht bei Zahlangaben nur σύν (15 mal: 439. 661. 922 u. s. w.) im Sinne des additiven gewöhnlicheren (543. 963 u. s. w.) πρὸς c. dat. Beide Ausdrücke verbunden 2272 σύν ἄλλοις ἔξ πρὸς τῷ ἐνί. Mit dem Relativum steht nur μετά (2317 μεθ' ὧν inter quos; μεθ' οὗ persönlich 2816; exclam. μεθ' ὅσης ἀναιδείας 2894); von dem Reflexivum findet sich kein Beispiel. — Diese beiden kleineren Differenzpunkte, welche mit noch stärkerer Deutlichkeit bei Ephrämius hervortreten, werden da noch einmal erörtert werden.

⁷⁰⁾ Wie παρά und ὑπό in einem Verse 6188 καὶ παρ' αὐτῶν φιλούμενος καθάπερ ὑπὸ τέκνων.

⁷¹⁾ Anfangs mit σύν 598. 1713; dann mit μετά 2816. 3373. 3377. 3886. 6558. Ueberhaupt ist μετά c. gen. zu Anfang seltner (228. 613. 673, dann erst wieder 1329 u. von da an öfter). K. M. scheint zu Anfang es noch mehr vermieden zu haben.

mit der Verstärkung des Sociativs durch zwischengeschobenes *σύν*

2130 *ἀντῷ σὺν ἵππῳ καὶ στολῇ* (una cum equo et amictu)

2886 *ἀνταῖς σὺν χειροπέδαις* (una cum manicis)
sondern er lässt *σύν* und *μετά* sich auch untereinander verstärken, indem er die Gleichstellung der beiden Wörtchen so weit treibt, dass er sie zu einer synonymischen Formel verbindet:

1933 *καὶ σὺν αὐτῇ καὶ μετ' αὐτῆς ἐπέφαιναν ἀνθρώποις*⁷²⁾

2621 *καὶ σὺν αὐτῇ καὶ μετ' αὐτῆς ὡς εἶχεν ἀφικνεῖται*⁷³⁾

3920 *καὶ σὺν αὐτοῖς καὶ μετ' αὐτῶν τὴν πόλιν περι-
σφίγγας*

4132 *καὶ μετ' αὐτοῦ καὶ σὺν αὐτῷ* (χωροῦσι . . .
πρὸς τὴν . . πόλιν)

4892 *καὶ σὺν αὐτῷ καὶ μετ' αὐτοῦ δύο ληστὰς κακούργους*⁷⁴⁾.

Hier ist jede Spur eines Unterschieds ausgetilgt. Ganz ebenso werden oft andere Synonyma als gleichbedeutend

⁷²⁾ Es ist von Christus die Rede und *αὐτῇ, αὐτῆς* geht auf ἡ *σάρξ*.

⁷³⁾ Darauf folgt der Vers *πρὸς πόλιν τὴν πρωτόπολιν, πρὸς πόλιν τὴν τοῦ κράτους*. Das Ganze ist eine schwülstige Fassung des einfachen Satzes „sie kam mit ihr nach Konstantinopel“, nämlich die Tante mit der Nichte.

⁷⁴⁾ Ein andres Mal wählt er für *σύν* eine andre Präposition: 3940 *καὶ παρ' αὐτῷ καὶ μετ' αὐτοῦ σκηνοῖτο καὶ διάγοι*. Vgl. aus der rhetorisirenden Prosa des 11. Jhdts. *σπείσασθαι αὐτοῖς* (mit Rob. Guiscard u. seinen Normannen) *καὶ δι' αὐτῶν καὶ σὺν αὐτοῖς ἀποσοβῆσαι αὐτῶν* (der Türken) *τὴν ἄλογον κατὰ τῆς Ῥωμανίας ἐπέλευσιν* (Jo. Scylitzes p. 724, 10 ed. Bonn.); . . . *ὥστε σὺν ἀλλήλοις καὶ μετ' ἀλλήλων ἐπὶ τοῖς τοῦ τυραννεύσαντος* (des Rebellen) *ἀποθανεῖν ὁφθαλμοῖς* (Mich. Psellos Hist. Byz. VI bei K. Sathas Bibl. med. aevi Vol. IV p. 161 s. f.) und 100 Jahre nach K. M. Thomas Magister Laudat. Greg. Theol. 127 (Migne 145 col. 345 c) *καὶ νῦν μετὰ τούτων καὶ σὺν τούτοις* (sc. *τοῖς ἀγγέλοις*) *παιονίζεις τὰ θεῖα*; — Orat. de subditor. officiis 2 (479 D) *καὶ ὅτι σὺν αὐτῇ τε καὶ μετ' αὐτῆς* (sc. *τῆς εὐσεβείας*) *καὶ πᾶσαν ἄλλην ἀρετὴν σπουδαστέον*.

verbunden⁷⁵⁾. Unser Konstantin glaubt sich nämlich schön und kräftig auszudrücken, wenn er zweimal nacheinander dasselbe sagt. Unzählige Wiederholungen und Wortspiele-reien füllen seine Tetrameter⁷⁶⁾. Und neben all diesem Bombast waltet doch durchweg die bitterste Prosa⁷⁷⁾, und schale Moralsentenzen⁷⁸⁾, müßige Exclamationen und Declamationen⁷⁹⁾, langweilige und minutiöse Personalbeschreibungen⁸⁰⁾, breite Gleichnisse⁸¹⁾, Flickredensarten und ganze

⁷⁵⁾ Einige Beispiele von solchen rhetorischen Pleonasmen sind *συνῆν καὶ συνδιέτριβεν* (2787. 5166), *ἀνακαλύπτει φανεροῖ γυμνοῖ τὸ κεκρυμμένον* (4695); *μετὰ βαρείας καὶ σφοδρᾶς καὶ βριαρᾶς τῆς ὀύμης* (5283); *συστρατήγον . . . καὶ συστρατάρχην* (2815).

⁷⁶⁾ Bisweilen nimmt K. M. das Endwort des vorhergehenden Verses zum Anfangswort des folgenden (3187) nach Weise der späteren Epiker. Besonders aber wiederholt er gern entweder einfach (*τότε δὴ τότε* oft zu Anfang des Verses; *μετὰ τὸν πρῶτον πρῶτον* 3287; *στέγει* [dat. subst.] *στέγει* [verb.] für *imperatoria corona redimit* 5569; noch einfacher *αὐτὸς αὐτὸς* 5197) oder — und dies ist eine seiner Lieblingsfloskeln — er verbindet *simplex* mit *compositum* wie *παντοστέγῃ . . . στέγην* (40), *γύλλων ἐκ παχυγύλλων* (330), *ταυτομέτροις μέτροις* (3894), *ἀπειρομέτροις μέτροις* (6034), *δέφροις χρυσοδέφροις* (5056), *κράτωρ σκηπτροκράτωρ* (5178) u. s. w. Siehe den Index Bekker's p. 289, wo über 40 solcher Redebblumen verzeichnet sind. Aehnliche etymologische Wortspiele sind z. B. *μακρύνων οὐκ ἐμάκρυνεν*, *ἔφυγε φυγαδεύων* (5848), *φιλάλοις φιλοπαίγμοσι φιλοκιστριστρίαις* (6046), *συντρέχοντες προτρέχοντες* (6593). — Gleiche Versanfänge wie bei Dionysios Perieg. (2350 ff.) und häufiger gleiche Versausgänge u. Endreime (326 f., 633 f., 752 f., 3064 f., 3415 f., 4661 f., 5498 f., 5671 f., 5881 f., 6014 f., 6631 f.) sind wie die übrigen Allitterationen m. E. verunglückte Versuche, den formelhaften Gleichklängen der Homerischen Diction nahezukommen.

⁷⁷⁾ Z. B. *θυνάται γὰρ τὸ σέρβιος δοῦλον παρὰ Ῥωμαίοις* (1648 „denn Servius bedeutet Sklave bei den Römern“); der bestimmte Artikel *τῇ τομῇ τῇ τῆς ὀινός* (3924).

⁷⁸⁾ Z. B. 3473 ff., 6550 ff.

⁷⁹⁾ Gegen den Neid 3248 (*ἐν παρεκβάσει*, wie der Vf. selbst sagt); gegen das Gold (3550 ff.; 3952 ff.) u. s. w.

⁸⁰⁾ So die der Helena 1157 ff., erinnernd an Jo. Tzetzes. Das Asyndeton ist dort wie anderswo (z. B. 1009 ff.; 1139 ff.; 3420; 3954) sehr häufig.

⁸¹⁾ Z. B. 5430 ff.

Flickverse des Schwätzers⁸²⁾ und garstige Schimpfereien⁸³⁾ machen ihn geradezu unerträglich. Alle diese Fehler steigern und mehren sich im Verlaufe der Arbeit. Doch muss man einräumen, dass seine Diction einige Procente correcter ist als die mancher andrer Byzantiner⁸⁴⁾. Missbrauch von Präpositionen, ausser dass *ἐν* für den Instrumentalis und bisweilen für *εἰς* steht⁸⁵⁾, ist nicht gerade häufig, auch Latinismen im Ganzen selten⁸⁶⁾. Statt des alten *μετά* c. dat. steht *μέσον* c. gen.⁸⁷⁾.

14. Saec. XIV in. Reichlich hundert Jahre später verfasste der Syrer **Ephraemius** eine trimetrisch versificirte Chronik, von der mit Einschluss des Anfangs 10 392 *στίχοι* erhalten sind⁸⁸⁾: Sie kann so wenig wie unsre Reimchroniken darauf Anspruch machen Poesie zu sein, denn der Stil ist meist völlig prosaisch, trocken und ledern, nur ab und an mit einigen dürrtigen Redeblumen ausstaffirt. Das Frequenzverhältniss von *σύν* (234 mal) zu *μετά* c. gen. (78 mal) ist

379

bis

456.

⁸²⁾ K. M. unterbricht sich oft mit Uebergangssphrasen wie *τίνα τὰ μετὰ ταῦτα*; (2689) — *τὸ μετὰ τοῦτο τί καὶ πῶς*; — nach einer langen moralisirenden Abschweifung *ὥδε μὲν ταῦτα στήτω μοι, τὰ δ' ἐφεξῆς ὁποῖα*; (3569) — *τὰ δ' ἐπὶ τούτοις οἷα*; (4080) — *καὶ τί μακρὰ καὶ περιττά*; (5245) — *ἦν ταῦτα καὶ τοιαῦτα μὲν, τὰ δ' ἐφεξῆς ὁποῖα*; Das soll coulant u. geistreich sein.

⁸³⁾ Seinen bilderstürmenden kaiserlichen Namensvetter bearbeitet er mit Versen wie *ὁ μυσαροκοπρώνυμος ἐκείνος Κωνσταντῖνος* (4318) und *ἄντικρος τελματόβιος βορβοροφάγος χοῖρος* (4326).

⁸⁴⁾ Das Adverb *κακιγκάκως* freilich, welches eine Zusammenziehung aus der formelhaften Redensart *καχὸς cett. κακῶς* (Lobeck, Pathol. 1, 58) zu sein scheint, klingt recht barbarisch (2260. 3100). Aber derartige wunderliche Neubildungen hat K. M. sonst nicht.

⁸⁵⁾ Jenes oft z. B. 1633. 3329. 4126. 4675. 4734 u. s. w.; dieses 5236. 6637.

⁸⁶⁾ Dass *ἄρματα* (*ἄρματα*) 5937 das Lat. *arma* bedeuten soll (wie bei Ducas n. A. m.), bezweifle ich.

⁸⁷⁾ 46 (?). 4521. 4852. 6562. — Die fünf kleinen Poetica des gleichzeitigen Maximus Planudes (90 accenthol. Trim. 18 vv. eleg.) enthalten nur ein *σύν* (5, 21 = Patr. Gr. 147, 1177 A).

⁸⁸⁾ Ephraemius ex recogn. J. Bekker. Bonn, 1840. Die *Βιοὶ βασιλείων* (dem Anfang fehlt ein Blatt, ung. 48 Zeilen) umfassen 9564 Verse, der Anhang (Verzeichniss der Patriarchen von Byzanz) 828 Verse.

dasselbe wie bei Konstantin Manasses; dazu kommen ἄμα c. dat. (18 oder 19mal)⁸⁹⁾, σύναμα c. dat. (2mal)⁹⁰⁾ und ἄμα c. gen. (1 oder 2mal)⁹¹⁾. Für das Homerische μετὰ χερσίν steht einmal μετὰ χέρας (4494), desgleichen μέσον c. gen. für „zwischen, unter“ (8294). Participiale Aequivalente wie προσλαβών (8300), παραλαβών (8680), ἀναλαβών (8730) u. A. m. sind altprosaïsch; die gleichzeitige Prosa sagt lieber ἀνειληφώς u. s. w. Die identische Verwerthung von σύν und μετὰ für Person und Sache, Singular und Plural ist bei Ephraim im Ganzen dieselbe wie bei Konstantin Manasses, ausser dass jener bei abstractem Singular σύν vorzieht⁹²⁾. So stehen beide Wörter bisweilen dicht zusammen in gleicher Wendung⁹³⁾, z. B.

⁸⁹⁾ 2695 ist zweideutig.

⁹⁰⁾ 5612 (ἄλλοις σύναμα); 9088 (πολλοῖς σύναμα). Vgl. § 8 Anm. 109.

⁹¹⁾ Sicher ist so zu construiren 6940 ὁ γνοῦς ὁ θαλός (θαλός?)

• Ἀλέξιος πατρίδος | ἔξεισιν ἄμα στρατιᾷς Βυζαντίδος (infaustus iuvenis Alexius, re cognita, Constantinopoli cum exercitu exivit), wo freilich leicht στρατιᾷ zu schreiben wäre; dass man πατρίδος Βυζαντίδος verbinden muss, lehrt sowohl der Zusammenhang als der sonstige Gebrauch (z. B. 7108). — Eine zweite Stelle ist mir ebenso gewiss, obwohl ἄμα dort anders construirt werden könnte: 5149 καλούμενος Στέφανος ἔξετι νέου, | τῆς ὕβρεως στέφανος αἰσχύνῃς ἄμα. Der Sinn ist unzweifelhaft „von klein auf ‚Gipfel‘ genannt, weil er der Gipfel der Zügellosigkeit und Schande war“. Nach Ephraims sonstigem Gebrauch wird σύν oft im letzten Gliede additiv für „und“ gebraucht, wo mehrere Personen oder Sachen nach einander aufgeführt werden, und so scheint mir Ephr. hier ἄμα als Aequivalent für dieses σύν, also für ὕβρεως σύν αἰσχύνῃ d. i. ὕβρεως καὶ αἰσχύνῃς zu setzen. Ein Asyndeton wie ὕβρεως, ἄμα (καὶ) αἰσχύνῃς halte ich für weniger wahrscheinlich. Den Genetiv aber zog er vor, um den Hiatus zu vermeiden. Ganz ebenso steht zur Abwechslung für das sonst häufige σύν τοῖς πέριξ (mit den umliegenden Ortschaften) ἄμα τοῖς πέριξ (5514) und zur Abwechslung für das sonst bei Zahlangaben gebrauchte additive σύν einmal auch ἄμα (9524 ἐπιταχοῖσις ἄμα). — Vgl. § 8 Anm. 54.

⁹²⁾ Nur dreimal (μετὰ βίας 896; μετὰ χόλου 5411; μετὰ δόλου 8627) wählt Ephr. μετὰ, während σύν so fast 40 mal erscheint: σύν δόλῳ, σύν βίᾳ, σύν χρόνῳ, σύν λόγῳ (scite), σύν τάχει, σύν προθυμίᾳ u. s. w. — Siehe das Umgekehrte bei Konst. M. Anm. 68.

⁹³⁾ In gewissen Wendungen steht nur σύν, z. B. stets nach classischem

997 ff. Βασιλίσκος δὲ προσφυγῶν ἐκκλησίᾳ
μετὰ γυναικὸς ἰκέτης καὶ φιλιτάτων,
ἔπειτ' ἐκεῖθεν ἐξελασθεὶς ὀρκίοις,
ἐν τινι κλεισθεὶς πυργίῳ σὺν τεκνίοις
ἐκεῖ λιμῶ τέθνηκε φθαρθεὶς ἀθλίως⁹⁴).

Als ein zweites Aequivalent von σὺν kommt ἅμα hinzu, welches nur zur Abwechslung dient. Vgl. z. B.

7551 ff. (Alexius Imperator)

ἐκεῖσε διέτριβε σὺν τῇ συζύγῳ.
ὥς δ' [αὖ] ἀνασείων τὴν πόλιν ἐφωράθη,
ἅμα γυναικὶ καὶ τέκνοις ἀπηλάθη⁹⁵).

Doch lassen sich einige geringere Unterschiede des Gebrauchs nicht verkennen. Zahlangaben und andere Aufzählungen haben immer — und bei Ephr. noch viel häufiger als bei Konstantin Man.⁹⁶) — das additive σὺν im Sinne

Usus (auch der Prosa) σὺν θεῷ; in andern Beides, z. B. 23 mal μετὰ στρατιᾶς, 16 mal σὺν στρατιᾷ, immer aber σὺν στόλῳ, σὺν δυνάμει, σὺν στρατῷ u. dgl. m.; meistens σὺν αὐτῷ, αὐτῇ, αὐτοῖς, doch auch μετ' αὐτοῦ 1781. 4927. 8718.

⁹⁴) Vgl. 1387 f. 3255. 3934. 8023 f.

⁹⁵) Vgl. 8513 f. Καὶ Βελεσσὸν εἶχε δὲ σὺν τοῖς Σκοπίοις· | κατέσχε καὶ Πρίλαπον ἅμα τοῖς πέριξ, beides Oertlichkeiten; 4449 f. ἔπιπτε τοίνυν βοῦς ἅμα βοηλάτῃ, | ἔππενδ σὺν ἔππῳ συναπέψυχεν (ed. —χον) βίαι; auch wechselt ἅμα mit μετά: 9107 f. ἔχων μεθ' αὐτοῦ καὶ Μιχαὴλ δεσπότου | σὺνευνον ἅμα φιλιτάτῳ Νικηφόρῳ (cum filio suo N.)

⁹⁶) Vgl. Anm. 69. Zahlangaben dieser Art sind 954 βεβασιλευκῶς σὺν ὀκτὼ θέξα χρόνους (d. h. 18 Jahre); 2404 δεκάς τετραπλῇ σὺν ἅπλῃ ξυνωρίδι (poetisch sein sollende Umschreibung für die Zahl 42); 6269; 6874; 7120; häufiger πρὸς c. dat. 6944; 7536; 8911 u. s. w. Aufzählungen sowohl von Personen: 23 Γάλβας Ὀθων σὺν Οὐιτελίῳ (d. i. Galba, Otho und Vitellius); 6641 Σοφοκλῆς Αἰσχύλοι τε σὺν Εὐριπίδαις; 7834 Εὐφρόνην Μαρίαν τε σὺν Εὐδοκίᾳ (die drei Töchter des Kaisers Theodor Laskaris); 9969 f. Ἀναστάσιον καὶ Κωνσταντῖνον | σὺν τῷ Νικήτῃ; öfter von zwei Personen wie 173 f. σὺν Ἀλβίνῳ Μάξιμος... καὶ Πομπιανὸς Πουπλίῳ σὺν Βαλβίνῳ; 1734 ἀνδρὶ στρατηγ[ικ]ῷ σὺν τῷ βουλευτόρῳ (ein eigenthümlich verzwickter Ausdruck für „einem im Felde wie im Rath bedeutenden Manne“); 9605 καὶ τοῦδε παιδὶς σὺν Πρόβῳ

von *πρός* c. dat. und häufig mit diesem wechselnd⁹⁷⁾. Einzelne steht dafür auch ein stellvertretendes *ἅμα*⁹⁸⁾, aber nie *μετά*. Dies *σύν* ist dem Altattischen Prosagebrauch nicht fremd und beruht auf dem Grundbegriff des Anhängsels (addito, additis, inclusive), aber die Häufigkeit desselben bei Ephraim und eine mechanische Art es anzubringen ist geschmacklos und für Poesie unleidlich. Ein zweiter Charakterzug, der sich schon bei Konstantin zeigte⁹⁹⁾, aber bei Ephr. noch deutlicher hervortritt, ist, dass beim Relativum *μετά* Regel, *σύν* Ausnahme ist¹⁰⁰⁾, und dass beim Reflexivum

Μητροφάνης (M. und P.); — als von Thieren 4521 (*ἵππων βοῶν ὄνων τε σύν ἡμιόνοις*) und Sachen z. B. 64 *τούτου λιπόντος σύν κραταιαρχίᾳ βίον* (Leben und Kaiserherrschaft); 495 *ἦτιητο δ' οἶνον σύν ἐρωτοληψίαις* (*vini atque amoris illecebris obnoxius erat*), 3705 (nach langer Herrechnung der edlen Eigenschaften des Joannes Komnenos) *σύν τῇ γελοιπῇ τῶν καλῶν εὐχοσμίᾳ*; 5898 *τερπνὰ κυνηγίσια σύν ἱπικσίᾳ* (Jagd- und Reit-Vergnügen); 6433 *αἷμα σύν ὕλῃ* (*sanguis et sanies*); 7063 *κλιμακες σύν ὀργάνοις*; 7871 *ὅπλοις στρατηγίαις τε σύν ἐβουλίαις* (*armis, peritia bellica, consilio*); besonders aber von Oertlichkeiten sehr oft (über 40 mal), so *σύν τοῖς πέριξ, σύν τοῖς ἐν κύκλῳ, σύν τοῖς παρσίκοις* (mit den umliegenden Ortschaften, Gegenden, Provinzen) und z. B. 2918 (nach Aufzählung mehrerer Festungen und Kastelle) . . . καὶ Βιδίνης χωρία σύν Περνίκῳ; 3856 καὶ Χράσμον εἰλε σύν τῷ Φραγγοχωρίῳ; 4656 (nach 3 andern Städtenamen) καὶ Πεντάχειρα σύν ἐρύμασιν ὅσοις (*cum castellis aliquot*); 6156; 6158; 6166; 6172 u. s. w. Die weitaus meisten Beispiele fallen in die zweite Hälfte der Chronik.

⁹⁷⁾ Z. B. 7534 *ὅθεν παρεστήσατο σύν Ἡρακλείῃ Ἀμάστριδα Κύτωρον Κρῶμναν τὰς πόλεις πρὸς τοῖς πέριξ ἅπασι καὶ πολυχνίοις.*

⁹⁸⁾ 8513 f. *σύν τοῖς Σκοπίοις . . . ἅμα τοῖς πέριξ* (siehe oben Anm. 95); 8600 f. . . *σύν Αἰτωλίᾳ | ἅμ' Ἰλλυρικῷ καὶ Συρραχίῳ πόλει.*

⁹⁹⁾ Siehe vorher Anm. 69.

¹⁰⁰⁾ *μεθ' οὗ* (persönlich) 377. 1289 = 1518. 1566. 1744. 1794 (Bk. ὦν); *μεθ' ἧς* (sachlich) 1153; *μεθ' ὧν* (persönlich) 484. 1332. 1504. 1697. [1794 coni. Bk.]. 2576. 4885; (sachlich) 3461. 3647; — *σύν οἷς* (persönlich) 2808. 8531; (sachlich? praeterea?) 3422. Also 15 mal *μετά*, 3 mal *σύν*. Das Verhältniss von *σύν* zu *μετά* ist also beim Relativ 1:5, während es sonst 3:1 ist. Alle Fälle von *μετά* stehen in der ersten Hälfte des Werkes.

nur *μετά* steht¹⁰¹). Eine Neigung zum Verbinden dieser Pronomina mit *μετά* zeigt sich gleichfalls in der Byzantinischen Prosa und schon früher¹⁰²). Es scheint also zu gehen, wie gewöhnlich: trotz aller Identificirung zweier Synonyma bilden sich doch immer wieder nach und nach Unterschiede der Bedeutung oder wenigstens der syntaktischen Verwendung.

15. Saec. XIV. Von **Manuel Philes**, dem bettelhaften Hofpoeten, genüge eine kurze Angabe über seine naturbeschreibenden Gedichte in lahmen Trimetern der ofterwähnten Art¹⁰³). Obwohl sein Stil ziemlich stark polyprothetisch ist, **457.** begegnet uns in 2918 Versen doch nur 4 (5)mal *σύν*, und **458.** 2mal *μετά* c. gen., sonst aber — ausser dem Sociativ mit *ἀντός* de pr. an. 1972 — keins der adverbialen oder andern Aequivalente. Wie geht dies zu? M. Philes treibt argen Unfug mit der Bedeutung der Präpositionen und wie *εἰς* oft für *ἐν*, *ἐκ* oft für den Instrumentalis steht, so usurpirt er auch *πρός* c. acc. für „mit“, z. B.

de pr. an. 1609 *πρός τὴν ἑαυτοῦ συμφορὰν ἀπηλλάγη.*
(cum suis doloribus discedit)

de plantis 303 *τῇ πρὸς τὸ κιρρὸν τῆς βαφῆς παραθέσει.*
(coniunctione cum luteo colore).

Die Einförmigkeit auf dem Gebiete der Präpositionen ist gross. Fast Alles wird mit *εἰς*, *ἐκ*, *πρός* c. acc. und (am Wenigsten) mit *ἐν* bestritten. Viele Rectionen fehlen gänzlich, andre wie *σύν* und *μετά* c. gen. sind schwach vertreten. Uebrigens gelten ihm letztere natürlich ganz gleich. Denn *σὺν πόνῳ* (de pr. an. 108), *σὺν προθυμίᾳ* (ib. 1146),

¹⁰¹) *σὺν τοῖς μεθ' αὐτοῦ* 3255; *ἄγων μεθ' αὐτοῦ* (dafür im Bonner Text mehrfach *μετ' αὐτοῦ*) 3329. 3934. 7297. 7585; *ἔχων μεθ' αὐτοῦ* (*μετ' αὐτοῦ*) 6941. 9107. 9383. 9422.

¹⁰²) Siehe § 7.

¹⁰³) Ed. F. S. Lehrs et Fr. Dübner (*Carmina Bucol. et Didact.* Paris 1862) enthält das lange Gedicht *de proprietate animalium* (2015 vv.), dann *de Elephantis* (381 vv.) und *de Plantis* (365 vv.), zuletzt drei kleinere Stücke, von denen die beiden ersten regelrechte Bettelbriefe sind. Manuel benutzt die Schilderung der Thätigkeit des Seidenwurms dazu, von dem Kaiser ein seidnes Kleid zu erlangen.

σὺν ὀργῇ (ib. 1504) sind nicht anders gedacht als μετ' αἰδοῦς (ib. 1879), und auch die beiden übrigen Stellen χωρεῖν μεθ' ὀπλων (ib. 106 accedere cum armis) und σὺν τῷ νηπίῳ (ib. 1560 cum [suo] catulo) sind gewöhnlicher Art¹⁰⁴). Wie ἄμα c. dat. fehlt, so fehlen ebenfalls alle andern Casusadverbien c. dat.¹⁰⁵).

16. Saec. XV. Das überschwängliche Lobgedicht auf einen Paläologen Joannes, verfasst von dem Oeconomus und Diaconus **Joannes von Adrianopel**¹⁰⁶), liefert in 422 politischen Versen nur 2 σὺν und 3 μετὰ Gen. (darunter ein μεθ' ὧν), vielleicht auch ein μετὰ Acc. = Gen. Assonanzen, Reimwörter am Ende u. dgl. m. kommen vor. Stil und Sprache sind die der Spätzeit, ohne besonders vulgär zu sein. Namentlich liebt der Vf. die Umschreibung des Genetivs oder des possessiven Pronomens durch κατὰ Acc. oder die des Dativs bei δοῦναι und ähnlichen Verben durch πρὸς Acc., wie auch die Composita mit παν- wie πάντιμος, παννύπερλαμπρος u. s. w.

17. XV ex. (XVI?) Saec. Zuletzt sei noch der jedenfalls geraume Zeit nach dem Falle von Constantinopel geschriebenen **Türkenchronik des Hierax**¹⁰⁷) gedacht, welche in 734 politischen Versen gleich oft σὺν und μετὰ Gen. (jedes 19 mal) darbietet, ausserdem missbräuchlich σὺν c. acc.

¹⁰⁴) de pr. an. 929 (σὺν τοῖς ὑπεροφύεσσιν ὥστί τ' ὄμμασι) scheint interpolirt.

¹⁰⁵) Die schon § 3 Anm. 4 erwähnten *Praecepta Salubria* (ὑγιεινὰ παραγγέλματα) ed. Cats Bussemaker p. 132—134 fallen jedenfalls in die byzantinische Periode. Es sind 100 Trimeter des oft genannten Kalibers. Darin findet sich ein μετὰ c. gen. (27 μετὰ θεοῦ deo iuvante); 3 (4) σὺν: σὺν χρόνῳ (16), σὺν ἀκριβείᾳ (36), σὺν αὐταῖς (80 mit ihnen, den Flöhen, auch die Wanzen) und (wenn die Ueberschrift mitgerechnet werden darf) Pr. 1 σὺν ἀφθόπῳ τρόπῳ im Sinne von „ohne Neid“.

¹⁰⁶) Joannis Oeconomi et Diaconi Hadrianopolitani in laudem Joannis Palaeologi carmen politicum. Post Bandinium ed. Migne Patr. Gr. 158, 960 sq.

¹⁰⁷) Ἱεράκος Χρονικὸν περὶ τῆς τῶν Τούρκων βασιλείας bei Sathas, Bibl. Med. Aevi I pag. 243—268.

(vs. 147), *μετά* c. acc. = Gen. (191) und *μετά* c. gen. = acc. (572). Von einer Unterscheidung des Gebrauchs zwischen *σύν* und *μετά* ist keine Spur; Rel. attr. steht einmal mit *μετά* (469); Pseudo-Ref. einmal mit *μετά* (95), ein andres Mal mit *σύν* (308). Die Sprache ist starkmodern und fehlerhaft, wenn auch vielleicht nicht ganz so verwildert wie in den Chiliaden des Tzetzes.

Alles in Allem ergaben sich bei den Byzantinischen Jambographen und Elegikern (denn die wenigen Elegiaca sind hier mitgerechnet) in ung. 72 100 Versen reichlich 1000 *σύν*, reichlich 400 *μετά* Gen., also das Verhältniss von 5 : 2, wodurch die Vorherrschaft der poetischen Präposition bis in diese letzten Ausläufer der Dichtkunst hinreichend erwiesen ist. — *ἄμα* dat. (gen.) ist überall (ausser bei Ephraemius, wo es etwas häufiger ist) ausserordentlich selten; es kommt nur 30 (36)mal vor, darunter 19 (21)mal bei Ephraemius. — Vergleicht man die älteren Distichen und Jamben (incl. Gregor. Naz.), so findet man, dass *σύν* und *ἄμα* darin etwas häufiger sind. Denn es kommen da in ungefähr 40 300 Versen 230 *σύν*, 78 *μετά* Gen., 34 (37) *ἄμα* Dat. vor; das Verhältniss von *σύν* zu *μετά* ist also dort wie 3 : 1.

§ 6. Resultat.

Wie bei der Hexametrischen Poesie ist das Resultat dieser verwickelten Untersuchung über die jambisch-elegische Dichtung doch einfacher als man glauben sollte. Fasst man alle älteren Ueberbleibsel¹⁾ und den grössten Theil

¹⁾ Zu diesen kommen die seitdem entdeckten *Mimiambi* des Herondas (ed. Bücheler 1892) hinzu. Es sind im Ganzen etwas über 800 choliambische Trimeter, von denen jedoch nur reichlich 650 vollständig, über 150 mehr oder weniger fragmentarisch erhalten sind. Darin findet sich ein *μετά* c. gen.

der späteren und spätesten Gedichte dieser Gattung in Eins zusammen, so beläuft es sich auf einen Umfang von 113 200 Versen²⁾). Wenn nun darin sich 482 Beispiele von *μετά* c. gen. finden, so kommt auf je 233 Verse ungefähr eines. Dies *μετά* steht also in Distichen und Jamben 5 bis 6 mal so oft wie in Hexametern³⁾). Aber den 482 Fällen von *μετά* c. gen. stehen 1239 von *σύν* gegenüber, so dass dieses doch weitaus überwiegt und sich zu jenem durchweg, alle geringen Dichtungen mitgerechnet, ungefähr wie 5 : 2 verhält. Trotzdem also dass die elegisch-jambische Poesie als der Prosa näherstehend durchaus nicht mit so grosser Entschiedenheit wie die epische von vornherein die prosaischere Fügung abweist, bleibt das poetische *σύν* doch, im Grossen und Ganzen genommen, auch hier in seinem Rechte. Ein deutliches Uebergewicht von *μετά* über *σύν* tritt uns selbst hier nur selten und spät entgegen, wie in der Römischen Kaiserzeit in dem trocknen Lehrgedicht des Servilius Damocrates und dem scherzhaften Epigramm und

welches Seite 280 a. E. nach Nr. 9 einzuschalten ist. Diesem stehen zwei *σύν* gegenüber:

Herond. IV 88 (pag. 30, 2).

*ἐλθοιμεν αὐτὶς μέζον' ἵπ' ἀγννεῦσαι
σὺν ἀνδράσιν καὶ παισίν.*

Herond. VII 88 (pag. 54, 9).

*τάχ' οὖν τὰ λῆς [τῆ]ρουσαι σὺν Τύχῃ πρὸς σε,
μᾶλλον δὲ πάντως.*

Als Aequivalent steht oft *ἔχων* I 37; II 35; V 63. 66; VI 67; auch *φέρων* I 74; III 96.

2) Ich schlage den Umfang der einzelnen Theile folgendermassen an: 1) Fragmente der älteren Elegie 1792 — des Theognis 1389 — der älteren Jambiker (incl. Herondas) 1400 bis 1450 — zusammen ung. 4600 *στίχοι*; — 2) Epigrammatiker (excl. Hexameter) ung. 22 000 *στίχοι* — 3) Fragmente der carmina Medicorum 1851 — Babrios 1655 — zusammen 3506 *στίχοι* — 4) Gregor. Nazianz. ung. 11 000 *στίχοι* — 5) Byzant. Jambographen 72 175 *στίχοι*. Summa ung. 113 200 *στίχοι*. Von diesen kommen ung. 25 000 auf das elegische, ung. 87 000 auf das jambische Metrum.

3) Siehe Seite 276.

zuletzt in dem elenden Roman des Niketas Eugenianos. Häufiger jedoch, und schon in ältester Zeit, ist dies *μετά* neben *σύν* reichlich vertreten; so im Simonideischen Epigramm, bei Theognis, dann später bei Babrios, endlich am meisten bei Byzantinern wie M. Psellos, Jo. Glykas, Theod. Prodromos. Bei den Byzantinischen Jambographen kommt schon auf ung. 178 *στίχοι* ein *μετά* c. gen. — Von den übrigen Mit-Präpositionen lässt sich nur sagen, dass *μετά* c. dat. überhaupt in dieser Dichtungsgattung wenig gebraucht wurde und zuletzt (nach Gregor von Nazianz) ganz verschwindet, und dass auch *ἄμα* c. dat. sehr zurücktritt. Dagegen erscheint *σύναμα* c. dat. erst bei den Byzantinern häufiger wie einzeln auch *ἄμα* c. gen.

Da mir schwerlich so viele Lebenszeit vergönnt sein wird, dass ich die ganze Detail-Untersuchung über die Prosa ausarbeiten kann, sei es erlaubt die beiden folgenden Paragraphen hier einzuschieben, welche einige bei den Byzantinischen Jambographen erwähnte Punkte in Betreff der Prosa behandeln.

§ 7. Der Prosagebrauch von σύν und μετά c. gen. in Verbindung mit dem Relativ- und Reflexiv-Pronomen.

Einige der Byzantinischen Dichterlinge zeigten eine Vorliebe für die Verbindung von μετά c. gen. mit dem Relativ- und Reflexiv-Pronomen. Es fragt sich, ob und wie weit dies auch in der Prosa stattfindet. Ich benutze diese Gelegenheit, um von den Prosagebrauch überhaupt eine kurze Darstellung zu geben.

Man kann die Prosaiker bezüglich dieser Präpositionen in **drei Classen** theilen. Der ersten Classe, welche σύν ganz oder fast ganz vermeidet, gehören alle Attische Schriftsteller ausser Xenophon an, ingleichen fast die gesammte Alexandrinische Prosa, so weit sie uns bekannt ist, ein grosser Theil der Schriftsteller aus Römischer Zeit und auch von den spätgriechischen manche einzelne, z. B. im Anfang des Byzantinismus Justinian mit seinen Hof-Juristen und Hof-Theologen, sowie Theophylactus Simocatta, unter den mittleren Syntipas A und M. Psellus als Epistolograph, unter den jüngsten dem Neugriechischen zuneigenden z. B. Georg Phrantzes. — Die zweite Classe lässt zwar beide Präpositionen zu, aber mit mehr oder weniger stark überwiegendem μετά. Dazu gehören ein grosser Theil der Autoren Römischer Zeit und der Patristik (so weit ich diese untersucht habe) und einige Byzantiner. — Die dritte Classe bevorzugt σύν oder setzt es ihm ungefähr gleich. Die Prosaiker dieser Kategorie schliessen sich an Xenophon und Herodot und einige Schriftsteller der späteren Römerzeit, namentlich an Arrian und Philostratus an. Sie gruppiren sich zu Anfang des Byzantinismus um Prokop von Caesarea

und haben nachher viele Vertreter, darunter auch sehr verschiedene wie Jo. Cinnamus und den Erotiker Eustath, unter den Spätsten Ducas und Laonicus Chalcocondyles.

Es liegt auf der Hand, dass es hauptsächlich auf diese dritte Gattung ankommt. Denn wenn *σύν* die Vorhand hat und doch beim Relativ und Reflexiv nur *μετά* erscheint, so ist die Bevorzugung dieser letzten Verbindung erwiesen. Ich werde also im Folgenden vorzüglich die Schriftsteller dritter Classe berücksichtigen.

I. Aus der classischen Zeit gehören zur dritten Kategorie von den Attikern nur Xenophon, von den Jonisch-Schreibenden Herodot und allenfalls Hippocrates.

Xenophon (2:1)¹⁾ braucht zwar das nur halb so häufige *μετά* nicht ausschliesslich bei den genannten Fürwörtern, lässt aber doch diese Verbindung stark überwiegen. Beim Relativ ist *σύν* scheinbar gleich häufig wie *μετά* (jedes ung. 12mal), doch mit dem Unterschiede, dass beim wirklichen Relativ *μετά* (12mal)²⁾ häufiger ist als *σύν* (3mal)³⁾,

1) Die in Klammern gesetzten beiden Zahlen bezeichnen das numerische Frequenz-Verhältniss zwischen den beiden Präpositionen; die erste geht auf *σύν*, die zweite auf *μετά*. So bedeutet hier 2:1, dass *σύν* doppelt so häufig bei Xen. ist als *μετά*. Wenn eine dritte Zahl hinzugefügt ist, so geht diese auf *ἄμα* c. dat., doch habe ich dieses, wo es stark gegen die beiden andern Pr. zurücktritt, gewöhnlich weggelassen. Wollte man z. B. für Xenophon *ἄμα* hinzuziehen, so würde die Angabe 28:14:3 lauten. Es versteht sich, dass diese Zahlen nur ungefähr das Verhältniss ausdrücken; so finden sich bei X. 556 *σύν*, 275 *μετά*, 59 *ἄμα*. Wo eine vierte Verhältnisszahl beigelegt ist, bezieht sich dieselbe auf *ὁμοῦ* c. dat., z. B. bei Pausanias (Ann. 66).

Ich bemerke noch, dass ich zur mittleren (2. Classe) nur diejenigen Schriftsteller gerechnet habe, bei denen das Verhältniss von *σύν* zu *μετά* zwischen 1:2 und 1:4 liegt. Wo also die Fälle von *σύν* noch nicht um das Doppelte von den Fällen von *μετά* überstiegen werden, zähle ich den Schriftsteller noch zur dritten Classe, und wo die *μετά*-Beispiele mehr als vierfach überwiegen, schon zur ersten Classe.

²⁾ M. 2, 6, 26; An. 6, 4 (6), 22; 7, 3, 31; Resp. Lac. 5, 5; Hipp. 3, 9; Oec. 7, 11; Ag. 7, 6; 7, 7; Cyr. 4, 2, 2; 4, 5, 8; 4, 5, 47; 5, 3, 42.

³⁾ Cyr. 7, 1, 23; 7, 2, 26; 8, 1, 10.

während beim attractiven Relativ fast nur *σύν*⁴⁾ steht. — Das Reflexiv findet sich 30 (29)mal mit *μετά*⁵⁾, 6mal mit *σύν*⁶⁾ verbunden. Wenn also in der späteren Gräcität die Begünstigung von *μετά* bei solchen Pronominalverbindungen stärker und deutlicher hervortritt, so ist der erste Anfang dieser Neigung bei Xenophon zu finden.

Herodot (7 : 6 : 10) hat wenige hierher gehörige Beispiele. Das Relativ steht einmal bei *μετά* und das Rel. attr. zweimal bei *σύν*⁷⁾; das Reflexiv einmal bei *σύν*⁸⁾, 3 (6)mal bei *μετά*⁹⁾, 3mal bei *ἄμα*¹⁰⁾. Bei ihm also scheint *μετά* kaum irgendwie bevorzugt.

Hippocrates (11 : 9 : 3) obwohl mehr als doppelt so umfänglich liefert noch weniger Belegstellen: nur eine oder zwei für *μετά* c. Reflexivo. Sie können um so weniger für eine solche Vorliebe Zeugniß ablegen, als die eine kritisch zweifelhafte in den fünf für im Ganzen echt gehaltenen Schriften¹¹⁾ vorkommt, die *μετά* weitaus überwiegen lassen

⁴⁾ 8 (9)mal *σύν* An. 1, 9, 25; 7, 3, 48; Ag. 2, 5; Cyr. 2, 4, 17; [3, 1, 33]; Hell. 1, 5, 18; 3, 5, 18; 4, 1, 23; 4, 3, 9; 1mal *μετά* Hell. 5, 3, 22.

⁵⁾ An. 1, 3, 9; 2, 2, 7; M. 4, 2, 1; Sy. 9, 5; Ag. 2, 9; Cyr. 1, 4, 17; 1, 6, 15; 2, 1, 20; 5, 1, 19; 5, 2, 6; 5, 2, 14; 5, 3, 1; 5, 4, 38; 6, 3, 34; 6, 4, 14; 6, 4, 20; 7, 1, 17; 7, 1, 28; 7, 1, 36; 8, 1, 25; Hell. 2, 1, 3; 2, 4, 22; 3, 3, 9; 4, 2, 5; 5, 1, 7; 5, 1, 27 [5, 3, 22 Df. liest *πρὸς αὐτὸν* für *μετ' αὐτοῦ*]; 5, 4, 16; 7, 1, 17; 7, 5, 23.

⁶⁾ An. 1, 8, 21; 7, 1, 39; Cyr. 5, 4, 37; 5, 5, 6; 8, 6, 10; Hell. 7, 4, 9.

⁷⁾ 7, 121 (*μετ' ἧς*); — 1, 106 (*τεσσαράκοντα ἔτεα σὺν τοῖσι Σκύθαι ἤρξαν*); 8, 102 (*σὺν τοῖσι ἐθέλει*).

⁸⁾ 1, 154.

⁹⁾ 2, 121, 4; 2, 152 (zweimal *μετ' ἐωυτοῦ*, doch ist das zweite *μετ' ἐωυτοῦ* unsicher); 9, 42; vielleicht ist auch so gedacht *μετὰ σφέων* 9, 6; 9, 92.

¹⁰⁾ 2, 87; 3, 44; 7, 38.

¹¹⁾ de aere locis et aquis (0 : 2 : 2). Die betr. Stelle (I 550 Kühn = 20 extr. I 267 Ermerins) lautet in der Vulg. *ἦν δὲ (αἱ ὥραι) διάφοροι ἔωσι μετὰ σφῶν αὐτέων* (inter se), wo indess Ermerins die Conjectur von Corais *μέγα* für *μετὰ* aufnimmt (nicht so Littré) und allerdings gleich darauf ein solches *μέγα* bei *διαφέρειν* folgt. — Die

(2 : 8 : 1) und zur zweiten oder ersten Gattung gehören, die andre aber in einer der überhaupt kein σύν enthaltenden unechten Schriften¹²⁾ steht.

Die sonstigen älteren Ueberreste des **Jonischen Dialekts** bieten nur wenige Beispiele, und da die Ueberlieferung des Wortlauts unzuverlässig ist, kaum ein einziges sicheres¹³⁾.

Die **Attischen Prosaiker** gehören alle ausser Xenophon der ersten Classe an. Sie enthalten also zahlreiche Beispiele der Verbindung von μετά mit dem Genetiv des Relativ- oder Reflexiv-Pronomens, von jeder Art ungefähr 40, wodurch

vier andern Schriften, welche Ermerins für wenigstens grösstentheils echt hält, sind: de ratione victus in morbis acutis (4 : 10 : 1); de capitis vulneribus (2 σύν); de morbis vulgaribus I (7 : 28 : 3) und III (2 : 18 : 2). Diese fünf Schriften zusammen ergeben also 15 : 58 : 8 = 2 : 8 : 1.

¹²⁾ de flatibus I 585, 14 Kühn = 14 II 137 Erm. ἀνάγει δὲ (ὁ ἀρχὸς) μεθ' ἑωυτοῦ τὸ λεπτότατον τοῦ αἵματος. — Dass in den Pseudo-Hippocrateis verschiedene Hände gewaltet haben, ist unverkennbar. Zn den Kennzeichen dieser Verschiedenheit gehört auch, dass in einigen σύν, in anderen μετά allein steht oder doch stark prävalirt. So findet sich nur ξύν (σύν) neben einzelнем εἶμα in praedictorum II, de carnibus, de ossium natura, de locis in homine, de morbis III. IV, de his quae uterum non gerunt, de articulis, de morbis vulgaribus IV. VI; stark prävalirendes ξύν (σύν) in praenotiones, de victus ratione II, de morbis II, de affectionibus, de natura muliebri, de morbis mulierum I. II, de fracturis, de ulceribus u. A. m.; μετά allein in de arte, de prisca medicina, de flatibus: stark überwiegendes μετά in de decenti habitu, praeceptiones, Coacae praenotiones, de morbis vulgaribus VII. Im Ganzen aber überwiegt in diesen unechteren Stücken ξύν (σύν), denn sie enthalten 381 : 267 : 98 (100) und kaum 1 bis 2 ὁμοῦ dat., so dass für diese allein das Verhältniss ist 15 : 11 : 2; ungefähr wie bei Dioscorides. Uebrigens sind diese Uebearbeitungen, Einschiebungen und Unterschiebungen zu ihrem weitaus grössten Theile keineswegs jüngeren Datums, so dass auch die Pseudo-Hippocratea im Ganzen als Denkmäler der classisch-alexandrinischen Zeit zu betrachten sind. Ich mache darauf aufmerksam, dass das Adverb ὁντως, welches nachweisbar erst zu Hippocrates Lebzeiten entstanden ist, nirgends vorkommt, ausser in den sichtlich späteren Episteln.

¹³⁾ σύν c. Rel. bei Pherecyd. Ler. fr. 108 (Müller) — Verh. 4 : 3 — ; μετά c. Refl. Hellanic. fr. 8 (Müller) — Verh. 6 : 7 — ; μετά c. Rel. bei Ctesias (Photios) fr. 29, 54 u. 58 — Verh. 3 : 5.

Nichts für die Bevorzugung von *μετά* bewiesen wird. Ja mehrere Stellen: wie Andocid. 2, 7 *σὲν ἐμαντιῶ*; Demosth. 19 (de falsa leg.) 155 p. 390 init. *σὲν αἷς* (*ἡμέραις*); 31 (adv. Onetor. II), 11 p. 879 init. *σὲν οἷς*; Aristot. Athen. Polit. 19, 6 (pag. 21, 19 ed. Kaibel et Wilamowitz) *σὲν οἷς* (sc. *ἔτεσιν*) *ὁ πατήρ ἤρξεν* (die Jahre der Regierung des Vaters Pisistratus mitgerechnet); Part. Animal. IV 12 (695^a 18 Bk.) *ἅμα τοῖς λοιποῖς ἐναντιώμασιν οἷς ἔχει* (*ὁ στρουθὸς*) *πρὸς τὸ τῶν ὀρνίθων γένος*; de sensu et sensili 7 (447^b 11 Bk.) *ἡ δὲ μία* (*αἴσθησις*) *ἅμα αὐτῇ* (die Empfindung ist mit ihr selbst) beweisen eher das Gegentheil, wenn man bedenkt, wie ausserordentlich selten *σὲν* überhaupt bei diesen Schriftstellern vorkommt, wie umstehende Uebersicht zeigt, der zur Vergleichung die Angaben über Herodot und Xenophon vorangestellt sind.

Hier sei es erlaubt, eine genauere Erörterung über den Gebrauch dieser Präpositionen in der classischen Prosa einzuschalten.

	un- gef. Um- fang pp. Tbn.	σύν	μετά gen.	ἅμα dat.	ὁμοῦ dat.	Verhältniss von σύν : μετά : ἅμα
Herodotus . . .	725	72 + 1	64 + 2	102	5	7:6:10
Xenophon . . .	1250	552 + 2	274 + 1	59	3	10:5:1
Thucydides . .	600	34 + 1	401	53 + 1	2	1: 12:1(2)
Antiphon . . .	80	2 + 1	17	5		1: 8:2
Andocides . .	61	1	24 + 1			1: 24
Lysias	230	2	102	3		1: 51:1
Isocrates . . .	509	+ 1	216 + 1	1		(1):216:1
Platon	1970	29 + 1	509	27 + 1	+ 1	1: 17:1
Pseudo - Plato- nica	372	8	78		1	1: 10
Isaeus	150	7	57			1: 8
Lycurgus . . .	42		18			18
Hyperides . . .	40		7	1		7:1
Aeschines . . .	235	1 + 3	74 + 13	1 + 5		1: 74:1
Demosthenes . .	840	12	266	5		1: 22: (1)
Pseudo - Demo- sthenes	320	3	80	1		1: 27: (1)
Aristoteles . . .	3100	9	330	68 + 4	1	1: 37:8
Pseudo - Aristo- telica et Frag- menta	900	22	248	36	2	1: 11:2
Aeneas Tacticus .	55	5 + 1	41	6		1: 8:1
Pseudo-Demades	6		1			1
Dinarchus . . .	50		21			21
Theophrastus . .	740	6 + 2	53 + 20	105 + 6		1: 9:18
Summa excl. He- rodot und Xeno- phon circa . .	9600	108 43	2136 442	275 54	3 4	1: 18:2
	pp. Tbn.	151	2578	329	7	
		σύν	μετά gen.	ἅμα dat.	ὁμοῦ dat.	

Herodot ist der erste Schriftsteller der Griechischen Litteratur, bei welchem das genetivische *μετά* in annähernd gleicher Frequenz mit *σύν* auftritt. Er ist zugleich der erste Prosaiker, von dem wir ausreichende Kunde besitzen. Aber wie ganz anders als bei den Attikern ist der Gebrauch dieses *μετά* bei ihm! Nirgends steht es mit einem sachlichen Singular, weder mit Abstracten noch Concreten, auch mit sachlichem Plural nur 2 mal: 2, 25 und 8, 105. Dort heisst es vom Nil *τότε μὲν γὰρ μετὰ πάντων τῶν ὑδάτων ἴσον ἔλκεται (ὑπὸ τοῦ ἡλίου)*, wobei der Vf. sich die Naturmächte der Sonne und des Wassers mehr persönlich gedacht haben mag; hier von dem Eunuchen Hermotimos *ἀπικνέεται ἐκ τῶν Σαρδίων παρὰ βασιλέα μετ' ἄλλων δώρων*, wobei zu bemerken ist, dass die Geschenke ja selbst meist aus lebenden Wesen, aus Sklaven wie Hermotimos, bestanden haben mögen. — Ferner ist auch bei den zahlreichen persönlichen *μετά*-Verbindungen Herodots eine Annäherung an die ursprüngliche Bedeutung „inter, among“ zu beachten. Während der Gen. Pluralis, der dieser Urbedeutung allein angehört, grosse Mannigfaltigkeit zeigt, ist der im Grunde abusive Gen. Singularis fast ganz auf die beiden Redensarten *οἱ μετὰ ινος* (14 mal ohne Particip, 7 mal mit Particip) und *κοιμᾶσθαι (εὖδειν) μετὰ γυναικός (ἀνδρός)* — 3 mal — beschränkt, welche die Verbindung gleichberechtigter Personen ausdrücken. Nur selten — an zwei (drei) Stellen: [2, 152;] 5, 70; 7, 224 — wird diese Grenze etwas überschritten. Beim Plural herrscht die Bedeutung „inter“ vor, daher das oft hinzugefügte *ἄλλων* oder *πάντων*. — Dass übrigens oft auch *σύν* und *μετά* völlig gleichbedeutend sind, zeigen manche Stellen. Charakteristische Beispiele dieser Willkür sind:

3, 119 *οὐδὲν [ἐ]κείνοισι . . . μετὰ τῶν συγγενέων . . .*

9, 10 (11) *οἱ μὲν δὲ σύν Πανσανίῃ ἐξεληλύθεσαν ἔξω Σπάρτης.*

9, 12 *τοὺς μετὰ Πανσανίῳ ἐξεληλυθότας ἐκ Σπάρτης.* Ebenso 9, 13 *τοὺς μετὰ Π.;* 69 *οἱ*

μετά II.; 101 τῶν μετά II.; dazwischen 9, 57
τῶν σὺν II.

wo μετά nur zur Abwechslung für σὺν steht oder umgekehrt. — Schliesslich bemerke ich noch, dass nur im letzten Buche μετά das Uebergewicht über σὺν und ἄμα hat (11 : 23 : 8) und dass von den 23 μετά-Fällen daselbst 13 Singular-Verbindungen haben, also fast die Hälfte aller (27). Und doch ist der Umfang dieses Buches von allen der kleinste, nur $\frac{1}{12}$ des Ganzen. Diese grössere Annäherung an den Atticismus gehört zu den vielen andern Eigenheiten, die IX von den ersten 8 Büchern unterscheiden, m. E. deshalb, weil es später hinzugefügt ist. Auch 7, 137 (μετά δὲ αὐτέων) und 7, 151 (τοὺς μετὰ τούτου ἀναβάντας) fallen wahrscheinlich in spätere Zusätze.

Die 72 oder 73 (3, 130 ist ungewiss) Fälle von σὺν bei Herodot vertheilen sich ohne erheblichen Unterschied auf persönliche und sachliche Singulare oder Plurale: Persönl. 38 (Sg. 19, Pl. 19); Collect.-Sg. 13; Sachl. 21 oder 22 (Sg. 15 [16], Pl. 6). Die Redensart οἱ σὺν τινι, völlig gleichwerthig mit dem namentlich im 9. Buche häufigeren οἱ μετὰ τινος (siehe oben), findet sich 6mal ohne Particip, 5mal mit demselben. Formelhaft klingt das 7malige σὺν δέ σφι und das 2malige σὺν δέ οἱ, während es nur im 9. Buche zweimal auch μετὰ σφέων heisst. Umgekehrt steht (abgesehen von dem sachlichen σὺν αὐτῇ 4, 50) nur ein σὺν αὐτῷ (2, 49) dem 7maligen μετ' αὐτοῦ gegenüber; wie auch nur ein σὺν αὐτοῖσι 5, 106 dem dreimaligen μετ' αὐτέων 7, 137; 9, 103; 119. Einzeln kommen σὺν σοὶ (9, 91) und μετ' ἡμέων (9, 60) vor. — Adverbial-Verbindungen wie σὺν δίκη 1, 115; σὺν πόνορ 2, 70; σὺν κόσμω 8, 86; zweimal das auch Attische σὺν νόω 8, 86. 138 und diesen ähnlich σὺν κακῷ μεγάλῳ 7, 9 finden sich in bescheidener Anzahl, nirgends aber die in der übrigen Prosa so häufigen μετὰ πόνον, μετὰ παρρησίας u. s. w. — Das auch Attische σὺν θεῷ (εἰπεῖν) steht zweimal 1, 86; 3, 153. — Die Hauptverwendung von σὺν in der späteren Prosa im Sinne von

inclusive ist ebenfalls bei Herodot nicht selten. So steht *σύν* beim Zusammenzählen 1, 106; 4, 87; 7, 89; 8, 82. 113. 130; 9, 30. 30. 61, und man könnte noch ein Dutzend andrer Stellen zu derselben Bedeutung rechnen. Bei weitem die meisten Fälle von *σύν* aber gehen über die im Atticismus vorhandene Beschränkung hinaus und sind der Dichtersprache gemäss.

Dasselbe gilt in noch höherem Grade von *ἅμα*, dessen überreichlicher Gebrauch daher rührt, dass Herodot sich nicht damit begnügt, es für die prägnante Gleichzeitigkeit zu verwenden, sondern ganz allgemein für mit, und zwar besonders bei Personen, zu setzen, so dass es ganz beliebig mit *σύν* und wo es sich um persönliche Plurale handelt auch mit *μετά* wechselt. Es steht besonders gern bei *πορεύεσθαι*, *στρατεύεσθαι*, *πλέειν*, *ἀπικέσθαι* und ähnlichen Verben, auch 2mal nach Altepischer Weise bei *ἔπεσθαι*: 5, 106; 8, 60. Für die Synonymität der drei Ausdrücke vergleiche man z. B.

1, 154 ὁ Κῦρος τοὺς ἐπιθαλασσίους ἀνθρώπους ἔπει-
θε σύν ἑωυτῷ στρατεύεσθαι.

1, 156 τοὺς ἄλλους πάντας οἱ μετὰ Ἀνδῶν ἐπὶ Σάρδεις
ἔστρατεύσαντο.

8, 116 (cf. 6, 49. 133) ἐστρατεύοντο ἅμα τῷ
Πέρσῃ.

Ebenso entsprechen den vorhinerwähnten Pronominalien mit *σύν* und *μετά* die folgenden mit *ἅμα* in ähnlichen Constructionen: *ἅμα σοι* 7, 38; *ἅμα οἱ* 3, 135; *ἅμα ἡμῖν* 4, 115; 5, 79; 9, 7; *ἅμα ὑμῖν* 7, 8; *ἅμα αὐτῷ* 1, 216; 4, 97; *ἅμα αὐτοῖσι* 9, 19; *ἅμα αὐτῇσι* 3, 136; 4, 33 (von Schiffen), wohin man auch 1, 51, 3 *ἅμα τοῖσι* (von Geschenken) rechnen kann. Aber ein dem *οἱ σύν τινι* oder *οἱ μετὰ τινος* entsprechendes *οἱ ἅμα τινι* treffen wir nirgends an, es sei denn, dass man 6, 138 dahin rechnen wollte, wo von den Lemnierinnen gesagt ist τὸ (ἔργον) ἐργάσαντο αἱ γυναῖκες τοὺς ἅμα Θόαντι ἄνδρας σφετέρους ἀποκτεῖναι, oder wenn man (was nicht minder singulär wäre) hier *ἅμα* für

gleichwerthig mit einem *incl.* bedeutenden *σύν* halten wollte, d. h. „mit Einschluss von Thoas“, ungefähr wie Schöll übersetzt „ihre Männer, worunter auch Thoas war“. Nur in diesem Wörtchen *ἅμα* liegt, wenn man es so auffasst, die Abweichung von der sonst gangbaren Sage, nach der Thoas nicht mit ermordet wurde, die Stelle ist also in ihrer gewöhnlichen Auslegung auch dem Inhalte nach anstößig. Man möchte also fragen, ob *τοῖς ἅμα Θόαντι* nicht vielmehr „die Zeit- oder Altersgenossen des Thoas“ (mit Ausschluss von Thoas selbst) bedeuten soll und ob der ungewöhnliche Ausdruck nicht gerade deshalb gewählt ist um dem bei *σύν* oder *μετά* nahe liegenden Missverständniss „Thoas und die Seinigen“ vorzubeugen. — Im Ganzen hat dieses persönliche *ἅμα* bei Herodot 62 Beispiele, nämlich 30 Sing., 5 Sing. Collect., 27 Plural.; das sachliche dagegen 40, nämlich 34 Sing., 6 Plural. Von diesen gehören die Fälle mit sachlichem Singular fast alle der sowohl Homerischen als Attischen Bedeutung der prägnanten Gleichzeitigkeit an; 19 darunter sind die bekannten Bezeichnungen der Tages- oder Jahreszeit *ἅμα ἡμέρῃ*, *ἅμα τῷ ἔαρι* u. s. w., oft auch mit prädicativem Particip z. B. *ἅμ' ἡμέρῃ διαγωσκούσῃ* 3, 86; 9, 45; *ἅμα ἡλίῳ σκιδναμένῳ* 8, 23; *ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι* 3, 85. 87; 8, 64. Andere Beispiele dieses *ἅμα* der Gleichzeitigkeit haben entweder ein eben solches Particip wie 1, 8 *ἅμα κιθῶνι ἐκδνομένῳ συνεκδύεται καὶ τὴν αἰδῶ γυνή;* 2, 44 *ἅμα Τύρῳ οἰκίζομένη;* oder nicht, wobei man jedoch in den meisten Fällen das Particip leicht aus dem Zusammenhange hinzu denken kann. Dahin rechne ich 1, 57 *ἅμα τῇ μεταβολῇ* (sc. *γενομένη*) |; 179 *ἅμα τῷ ὕδατι* (sc. *ἐκδιδομένῳ*); 2, 15 *ἅμα τῷ Ἀέλιῳ* (sc. *γενομένῳ*); 36 *ἅμα κήδεϊ* (sc. *γενομένῳ* sowie Trauer eintritt); 87 *ἅμα ἐώυτι* (sc. *ἐκρεούσῃ*); 93 *ἅμα τῷ ἐσχάτῳ ὕδατι* (sc. *ἐκρέοντι*); 5, 58 *ἅμα τῇ φωνῇ* (sc. *μεταβαλούσῃ*); 85 *ἅμα τῇ βροντῇ* (sc. *γενομένῃ*); 6, 41 *ἅμα τῇ νηϊ* (sc. *ἡρημένῃ*?); 7, 51 *ἅμα ἀρχῇ* (sc. *φαινομένῃ*); 73 *ἅμα τῇ χώρῃ* (sc. *μεταβαλούσῃ*); 8, 55 *ἅμα τῷ ἄλλῳ ἱερῷ*

(sc. *ἐμπρησθέντι*) —, obgleich in mehreren dieser Fälle (z. B. 6, 41; 8, 55) man ebenso wohl ein *σύν* hätte erwarten können. Besondrer Art ist 2, 35 *Αἰγύπτιοι, ἅμα τῷ οὐρανῷ τῷ κατὰ σφέας ἔοντι ἑτεροίῳ καὶ τῷ ποταμῷ φύσιν ἄλλοίην παρεχομένῳ ἢ οἱ ἄλλοι ποταμοί, τὰ πολλὰ πάντα ἔμπαλιν τοῖσι ἄλλοις ἀνθρώποισι ἐσίησαντο ἡθεά τε καὶ νόμον*; wo das participiale *ἅμα* zu der allgemeinen Bedeutung „entsprechend dem dass“, „in Uebereinstimmung damit dass“ verflacht wird. — Deutlicher greifen die 6 oder vielmehr 5 (denn 7, 35 ist *ἅμα τοῦτοις* wohl persönlich zu fassen) Beispiele von *ἅμα* mit sachlichem Plural in das Gebiet des Herodotischen *σύν* oder *μετά* über; es steht so vom einfachen Mitschicken mit anderen Geschenken (1, 51, 1. 3); mit Wagen (4, 121); mit (den andern) Schiffen (3, 136; 6, 43) ohne dass der Zusammenhang irgend welche Betonung der Gleichzeitigkeit verlangt. — Beiläufig mache ich darauf aufmerksam, dass die grosse Frequenz von *ἅμα* bei Theophrast nichts zu thun hat mit der Herodots. Die Peripatetiker (wie auch Aristoteles selbst) brauchten *ἅμα* gern namentlich in ihren naturphilosophischen Schriften für gleichzeitiges Entstehen, Vergehen u. s. w.; ihr *ἅμα* ist also nur das der übrigen Attiker, nicht das Herodots.

Xenophon's Gebrauch beruht im Wesentlichen darauf, dass er *σύν* und *μετά* ganz beliebig ohne irgend welchen Unterschied wechseln lässt, wie folgende Beispiele zeigen mögen:

Anab. 2, 3, 19 *καὶ τοὺς σὺν Κύρῳ βαρβάρους ἐδίωξα σὺν τοῖσδε τοῖς παροῦσι νῦν μετ' ἐμοῦ*

„ 2, 6, 18 *ὅτι τούτων οὐδὲν ἂν θέλοι κτεῖσθαι μετὰ ἀδικίας, ἀλλὰ σὺν τῷ δικαίῳ καὶ καλῷ ὅτεο δεῖν τούτων τυγχάνειν*
(cf. Cyrop. 8, 2, 23 *σὺν τῷ δικαίῳ*;
Ages. 4, 5 *σὺν τῷ ἀδίκῳ*)

„ 4, 3, 25 *σὺν ὀλίγοις* (persönlich) . . . *μετὰ τούτων* (wahrscheinlich sachlich)

- Anab. 5, 3, 6 ἀπῆει σὺν Ἀγησιλάῳ ἵεναι [μετὰ Ἀγησιλάου]
- Cyrop. 2, 4, 16 σὺν παῶσι τοῖς μετ' ἐμοῦ
 „ 7, 1, 17. 18 τοῖς μετὰ σταντοῦ ἀρίστοις τοὺς σὺν σοὶ
 „ 8, 6, 12 σὺν ἀγαθοῖς τοῖς μεθ' ὑμῶν
- Memor. 3, 5, 4 ἀφ' οὗ ἡ τε σὺν Τολμίδῃ τῶν χιλίων ἐν Αεβαδείᾳ συμφορὰ ἐγένετο καὶ ἡ μεθ' Ἱπποκράτους ἐπὶ Αἰγίῳ
- Hellen. 1, 3, 13 σὺν δὲ τούτοις μετὰ δὲ τούτων
 „ 2, 3, 48 τὸ μέντοι σὺν τοῖς δυναμένοις καὶ μεθ' ἵππων καὶ μετ' ἀσπίδων ὠφελεῖν διὰ τούτων τὴν πολιτείαν
 „ 4, 3, 15 οἱ μετ' Ἀγησιλάου 16 οἱ σὺν Ἀγησιλάῳ
 „ 5, 1, 11 ἐβοήθει μετὰ τε τῶν Αἰγινητῶν καὶ σὺν τοῖς τῶν νεῶν ἐπιβάταις καὶ Σπαρτιατῶν οἱ εἰσὺν αὐτόθι παρόντες ὁκτώ· (wo man vielleicht das von σὺν abhängige Relat. attr. οἷς zu schreiben hat).
 „ 5, 2, 1 μὴ σὺν τοῖς πολεμίοις γενέσθαι — 14 μετ' ἐκείνων γίνεσθαι ἐὰν καὶ ἡμεῖς μετ' αὐτῶν γενώμεθα
 „ 5, 4, 9 σὺν τοῖς ὅπλοις — 11 μετὰ τῶν ὅπλων — 18 σὺν τοῖς ὅπλοις
- Hipparch. 8, 6 σὺν ἰδρωτί . . . μεθ' ἡδονῆς (cf. Hieron. 1, 27 μεθ' ἡδονῆς; Anab. 4, 4, 14 σὺν πολλῇ κραυγῇ καὶ ἡδονῇ)
 (cf. Memor. 2, 1, 28 [σὺν] πόνοις καὶ ἰδρωτί)
- Agesil. 11, 9 ἀλλὰ μὴν ἀνδρείαν γε τὸ πλέον μετ' εὐβουλίας ἢ μετὰ κινδύνων ἐπεδείκνυτο.
 „ 11, 11 καὶ τῷ μεγάλῳ φρονι οὐ σὺν ὑβρεὶ ἀλλὰ σὺν γνώμῃ ἐχρῆτο.
 (cf. σὺν τῇ γνώμῃ c. gen. Cyrop. 7, 5, 37;

8, 5, 20; Hell. 2, 3, 25; Hipparch. 2, 2;
μετὰ τῆς γνώμης c. gen. Hellen. 6, 5, 4.)

Venat. 13, 15 μετὰ σωφροσύνης Cyrop. 3, 1. 16 σὺν
σωφροσύνη

de Re Equ. 6, 13 σὺν ὀργῇ Hellen. 5, 3, 7 μετ' ὀργῆς
(cf. de Re Equ. 9, 7 σὺν τῇ ὀργῇ).

Während Herodot sachliche Genetive bei μετὰ im Singular ganz, im Plural fast ganz vermeidet, finden sich diese mehrfach bei Xenophon, darunter auch die bei den übrigen Attikern so beliebten Adverbial-Verbindungen von μετὰ mit abstractem Gen. Sing. ohne Artikel wie die obenerwähnten μετὰ ἀδικίας, μετ' ἡδονῆς (2mal), μετ' εὐβουλίας, μετὰ σωφροσύνης, μετ' ὀργῆς und ausserdem μ. πλεονεξίας τινός Cyr. 1, 6, 28; μετ' εὐταξίας Cyr. 2, 1, 22; μ. φιλίας Hipparch. 5, 4; Mem. 1, 2, 10; Hieron. 1, 33; μ. λήθης und μ. μνήμης Mem. 2, 1, 33; μετὰ ... ἀληθείας Mem. 2, 6, 36; μετ' ἀρετῆς Mem. 3, 5, 8; μετὰ αἰσχροῦ θράσους Venat. 13, 15; μ. πόθου und μ. χαρᾶς Hier. 1, 25; μετ' ἔρωτος Hier. 1, 29. Doch stehen diesen mindestens reichlich ebenso viele σὺν-Verbindungen derselben oder ähnlicher Art gegenüber: so ausser den vorhin angeführten σὺν πολλῇ κραυγῇ καὶ ἡδονῇ, σὺν ἰδρωτί (2mal), σὺν ἔβρει, σὺν γνώμῃ, σὺν σωφροσύνῃ, σὺν ὀργῇ folgende σὺν κραυγῇ Anab. 1, 2, 17; σὺν γέλωτι Anab. 1, 2, 18; σὺν πολλῷ γέλωτι καὶ παιδιᾷ Cyr. 2, 3, 18; σὺν πολλῇ σπουδῇ Anab. 1, 8, 4; σὺν πόνῳ Venat. 9, 6; σὺν πολλῷ πόνῳ Anab. 2, 5, 18; Mem. 2, 2, 5; σὺν γρονθήματι μέizonι Anab. 3, 1, 22; σὺν πολλῷ φόβῳ Anab. 3, 3, 2; Hell. 4, 5, 1; μὴ σὺν ἰσχύϊ und σὺν κηρυκείῳ Anab. 5, 7, 30; σὺν τοιούτῳ ἔθει Cyr. 1, 6, 33; σὺν θεῶν ὄρκῳ Cyr. 2, 3, 12; σὺν ἵππῳ (zu Pferde, im Gegensatz zu πεζῇ) Oec. 5, 5; σὺν πολλῇ κλαγγῇ καὶ ὑλαγμῷ Venat. 4, 5; σὺν πολλῇ δαπάνῃ Vect. 3, 8; σὺν ἀπάτῃ Hipparch. 5, 11. Wie man sieht, steht oft σὺν, wo das Substantiv von einem Attribut (meistens πολλῶ, πολλῇ) begleitet ist, während bei einfachem Substantiv μετὰ das Gewöhnlichere ist. Doch kommen für das mit sachlichen Abstracten verbundene σὺν die häufigen Beispiele mit dem Artikel hinzu, eine Gattung, die bei μετὰ nur

schwach vertreten ist, da ich dafür ausser dem schon oben-erwähnten *μ. τῆς Λακεδαιμόνος γνώμης* (Hell. 6, 5, 4) nur *μ. τοῦ εἶδους καὶ τοῦ ἔργου τοῦτου* Ven. 4, 6 beizubringen vermag. Dagegen steht *σύν* so in den vorhin genannten Beispielen *σύν τῷ δικαίῳ* (2mal), *σύν τῷ ἀδίκῳ*, *σύν τῇ* (Gen.) *γνώμῃ* (4mal), *σύν τῇ ὁρχῇ* und auch sonst in ähnlicher Art *σύν τῷ πατριῷ φρονήματι* Anab. 3, 2, 16; *σύν τῷ νόμῳ* Cyr. 1, 3, 17; *σύν τῷ σῷ ἀγαθῷ* und *σύν τῇ σῇ ζημίᾳ* Cyr. 3, 1, 15; *σύν τῇ ἐμῇ ῥώμῃ* Cyr. 5, 3, 33; *σύν τῷ καλῷ* (An. 2, 6, 18); Cyr. 8, 1, 32 und 2, 23; *σύν τῷ χρόνῳ προϊόντι* Cyr. 8, 7, 6; *σύν τῇ βίᾳ* und *σύν τῇ ἐνεργεσίᾳ* Cyr. 8, 7, 13; *σύν τῇ τύχῃ* Hell. 4, 8, 4; *σύν τῇ ἀσχολίᾳ* Hier. 9, 8; *σύν τῷ γενναίῳ* Ages. 4, 5, aus welchem Verzeichniss zugleich hervorgeht, dass bei substantivirtem Adjectiv neutr. Sing. (*σύν τῷ δικαίῳ*, *σύν τῷ ἀδίκῳ*, *σύν τῷ καλῷ*, *σύν τῷ γενναίῳ*) stets *σύν* steht.

Wie sich bei *μετά* mit sachlichem Sing. abstr. ohne Artikel eine Annäherung an den gewöhnlichen Attischen Sprachgebrauch zeigt, so begegnen uns auch bei *σύν* sowohl die Attische Bedeutung *inclusive* als auch noch weit häufiger die ebenfalls Attischen Redensarten *σύν ὅπλοις*, *σύν θεῷ* u. s. w. Jenes steht beim Zusammenzählen Cyr. 2, 1, 5; 3, 1, 33; 6, 1, 52; Hell. 4, 2, 17; 6, 1, 19; 6, 2, 5; Oecon. 2, 3; und eben dazu kann man im weiteren Sinne 12 bis 20 andre *σύν*-Beispiele rechnen. Den Wendungen *σύν ὅπλοις* (10mal) oder *σύν τοῖς ὅπλοις* (17mal; ebenso *σύν τοῖτοῖς* auf *τὰ ὅπλα* bezüglich Anab. 2, 1, 12) schliessen sich viele andre ähnliche (*σύν δορατίοις*, *σύν ἀσπίσιν* u. s. w.) an; *σύν νόῳ* finde ich nicht, dagegen oft *σύν τοῖς θεοῖς* (27mal, 12mal in Anab.), *σύν θεοῖς* (8mal), *σύν θεῷ* (9mal), *σύν τῷ θεῷ* (2mal). — Eigenthümlich ist es, dass einige Male bei *σύν* ein prädicatives Particip erscheint, wie wir es bei *ἅμα* gewohnt sind: *σύν τοῖς θεοῖς εἰδόσι* Anab. 7, 7, 39; *σύν τῷ χρόνῳ προϊόντι* Cyrop. 8, 7, 6.

Was nun die persönlichen und sachlich-concreten Verbindungen mit *σύν* und *μετά* betrifft, so kann (abgesehen

von der zu Anfang behandelten Bevorzugung von *μετά* beim Reflexiv- und Relativ-Pronomen) man nur sagen, dass diese völlig promiscue stehen, mit dem einen Unterschied, dass *σύν* weitaus häufiger ist. Allein diese Präponderanz der poetischen Präposition bei Xenophon ist nicht in allen seinen Werken dieselbe, ja in einigen wenig oder gar nicht vorhanden. Starkes Uebergewicht von *σύν* haben nur

Anab. 167 (168 wenn man das *σύν* 5, 3, 22 mitzählt) : 29 (30 wenn man das unsichre *μετ' αὐτοῦ* 7, 3, 32 mitrechnet); **Cyrop.** 180 : 50; **Oecon.** 12 : 3; **Hipparch.** 14 : 4; — weniger deutlich die kleinen Schriften **Apol. Socr.** 1 : 0; **Laced.** 4 : 2; **de Re Equ.** 4 : 2.

Ungefähr gleich oft stehen beide Wörter in

Agasil. 14 : 12; **Symp.** 6 : 5; **Vect.** 2 : 2; **Hellen.** 130 : 134; **Mem.** 13 : 15.

Zwei kleine Schriften haben sogar ein dem Atticismus ähnliches *μετά*-Uebergewicht:

Ven. 4 : 11; **Hier.** 1 (oder 2 wenn man das *σύν* 2, 12 mitrechnet) : 5. [Athen. hat weder *σύν* noch *μετά*.]

Selbst innerhalb der Werke zeigen sich hin und wieder Verschiedenheiten in dieser Hinsicht, namentlich in den Hellenicis. Partienweise tritt *σύν* dort gegen *μετά* zurück, partienweise überwiegt es in der Art wie in **Anab.** und **Cyrop.** Dabei zeigte sich ein Unterschied zwischen den drei mittleren Büchern und den übrigen:

II 22 : 11; III 18 : 11; IV 37 : 20;

I 11 : 20; V 15 : 26; VI 10 : 21; VII 17 : 25.

vielleicht deshalb, weil die drei mittleren dem sonstigen Xenophonteischen Gebrauch gemässen älter, das erste und die drei letzten aber, die dem gewöhnlichen Atticismus näher stehen, jünger sind; oder deshalb, weil jene echter, diese von späterer Hand überarbeitet sind. Indess ist das Uebergewicht von *σύν* nur in II und IV überall vorhanden, da im letzten Theile von III *μετά* vorherrscht; ebenso das Uebergewicht von *μετά* nur in I und VI überall, in V aber

auf den mittleren Theil und in VII auf das erste Drittel beschränkt. In diesem ersten Drittel des 7. Buchs, wo fast nur *μετά* vorkommt, findet sich die auffallende Erwähnung der Thebanischen Helden Pelopidas und Epaminondas, deren Namen sonst nie genannt werden; was jedenfalls auf einen Zusatz, sei es von dem Vf., sei es von fremder Hand, hindeutet. Eine Bestätigung dieser Verschiedenheiten liefert die Präposition *ἀμφὶ* c. acc., insofern von den 6 Stellen wo diese in Hell. vorkommt, keine in I, VI, VII fällt, dagegen die beiden Beispiele von *ἀμφὶ* II 3, 46 und III 2, 4 derselben Gattung von Büchern angehören die *σύν* vorzieht, während die vier übrigen V 3, 6. 13; 4, 7. 29 allerdings in ein Buch gemischter Art fallen. Es sind nämlich die accusativischen Präpositionen *ἀμφὶ* und *ἀνά* in ihrer Ausdehnung über wenige bestimmte Phrasen und Gebrauchsweisen durchaus nur poetisch in der Art wie *σύν*. Wenn also Herodot nicht nur die rein poetischen *ἀμφὶ* Dat. (8mal) und *ἀμφὶ* Gen. (2mal), sondern oft *ἀμφὶ* Acc. (24 oder 25mal) und noch öfter *ἀνά* Acc. (64mal oder 63mal, wenn man das seltsame *ἀνά πρότον* 9, 86 ändert — etwa in *ἀνάπυστοι*?) braucht, so ist dies, wie sein häufiges *σύν*, ein Uebergriff in die Dichtersprache. Dasselbe nun gilt von Xenophon, der einmal (Anab. 4, 5, 17) *ἀμφὶ* Gen., 141mal *ἀμφὶ* Acc., 37mal *ἀνά* Acc. hat. So liefert Anab. 49 *ἀμφὶ* 13 *ἀνά*, Cyrop. 59 *ἀμφὶ* 12 *ἀνά*, Oecon. 12 *ἀμφὶ*, Ages. 7 *ἀμφὶ* 6 *ἀνά*, Vect. 2 *ἀμφὶ* 2 *ἀνά*, Hipparch. 1 *ἀμφὶ*, Laced. 1 *ἀμφὶ*, de Re Equ. 1 *ἀμφὶ* 1 *ἀνά*, Symp. 1 *ἀνά*, Memor. 1 *ἀμφὶ*, Ven. 1 *ἀμφὶ*, Hieron. 1 *ἀμφὶ* 2 *ἀνά*. Das bescheidene Maass von 6 *ἀμφὶ* also in Hell. (kein *ἀνά*) und das Fehlen solcher Stellen in den vermuthlich späteren oder überarbeiteten Theilen stimmt ganz mit den über *σύν* und *μετά* gemachten Wahrnehmungen überein. — Auf den ersten Blick könnte man glauben, dass auch Cyrop. partienweise ähnliche Verschiedenheiten aufweise wie Hellen., allein bei genauerem Zusehen erkennen wir, dass das stellenweise erscheinende Uebergewicht von *μετά* darauf beruht, dass dort

das Relativ und namentlich das Reflexiv oft mit demselben verbunden ist. Demnach zerfallen die grösseren Schriften Xenophon's mit Bezug auf den Gebrauch dieser Präpositionen in zwei Hauptclassen:

1. Anab. und Cyrop.: *σύν* überwiegt sehr entschieden (um das Vier- oder Fünffache) den Gebrauch von *μετά*; daneben sind sowohl *ἀμφί* in ziemlich starker als auch *ἀνά* in einiger Benutzung.
2. Memor. und Hellen.: *σύν* und *μετά* stehen an Frequenz fast gleich oder wechseln an Uebergewicht; *ἀμφί* tritt sehr zurück, *ἀνά* kommt nicht vor.

Von den kleineren Schriften schliessen sich Oecon. und Hipparch. mehr an die erste, Agesil., Symp. und Vectig. mehr an die zweite Classe an, obwohl *ἀμφί* und *ἀνά* in Agesil. häufig sind. Mehrere andre kleine Schriften wie Apol. Socr., de Re Equ., Laced. stehen zwischen beiden Classen. Ob das entschiedene Uebergewicht von *μετά* in Venat. und Hieron. (wo alle 5 Beispiele von *μετά* die sonst seltene Verbindung mit sachlich-abstractem Singular haben), eine dritte Classe bilden, mag dahingestellt bleiben. Unter den kleineren Schriften ist gewiss manches unecht. So stammt auch das abusive *μετά* Gen. bei *μάχεσθαι* (Latinismus) für *πρός* Acc. Laced. 11,7 sicherlich nicht von Xenophon selbst.

Die 59 Fälle von *ἅμα* Dat. sind fast alle die gewöhnlichen der Attischen Prosa. 51 derselben sind Zeitbestimmungen, darunter 33mal *ἅμα τῇ ἡμέρᾳ*, 2mal (nur in Hellen. 1, 1, 2; 3, 2, 3) *ἅμ' ἡμέρᾳ*. An diese schliessen sich an *ἅμα τῇ ἀγγελίᾳ* Anab. 2, 3, 19; *ἅμα χαρᾷ* (δακρύειν) Cyr. 7, 5, 32; Hell. 7, 2, 9; *ἅμα τῷ* Inf. Hell. 5, 2, 18. Ganz allein steht das Polybianische *ἅμα τοῖς* (praeterea) Ven. 5, 27 in einer vielleicht unechten Schrift. Nur an drei Stellen greift *ἅμα* nach Herodots Manier in das persönliche Gebiet über.

Anab. 2, 4, 9. *ἐπορεύετο δὲ καὶ Ἀριαῖος τὸ Κύρον βαρβαρικὸν ἔχων σιράτενμα ἅμα Τισσα-*

φέρει καὶ Ὀρόντα καὶ συνεστρατοπε-
δεύετο σὺν ἐκείνοις.

Cyr. 2, 4, 30. λαβὼν τοὺς ἡγεμόνας ἀπελθὼν καὶ παραγ-
γείλας ἃ ἔδει τοῖς ἅμα αὐτῷ μέλλουσι
πορεύεσθαι ἀνεπαύετο.

Hell. 1, 1, 26. ναυπηγοιμένων δὲ (sc. αὐτῶν) οἱ Στρα-
κόσιοι ἅμα τοῖς Ἀντανδρίοις τοῦ τεί-
χους τι ἐπετέλεσαν, . . .

Im ersten dieser Beispiele steht ἅμα zur Abwechslung zwischen ἔχων und σὺν, im zweiten geht ein synonymes λαβὼν vorher. Auf diese sehr zahlreichen Aequivalente ἔχων, φέρων, ἄγων, λαβὼν, ἀναλαβὼν, Sociativ + αὐτός, Dat. milit. u. s. w. u. s. w. — die auch bei Herodot und den Attikern sehr häufig sind — sowie auf die wenigen Fälle von ὁμοῦ Dat. näher einzugehen, halte ich nicht der Mühe werth.

Die übrigen Attischen Prosaiker brauchen, wie die Tabelle zeigt, im Ganzen nur μετὰ und daneben, wo die Gleichzeitigkeit hervorgehoben werden soll, sowie in einigen stehenden Redensarten ἅμα, während sie das poetische σὺν (wie auch ἀμφὶ und ἀνὰ) so gut wie ganz vermeiden. Der bei weitem grösste Theil der 108 sicheren und auch manche der 43 unsicheren σὺν-Beispiele lassen sich auf besondre Gründe zurückführen, die von dreierlei Art sind:

I. Zur Specialbedeutung *inclusive* gehören

Thuc. 2, 6, 3. τῶν τε ἀνθρώπων τοὺς ἀχρηιοτάτους ξὺν
γυναιξὶ καὶ παισὶν ἐξεκόμεσαν.

„ 2, 13, 7. καὶ τοῦ Πειραιῶς ξὺν Μουννχίᾳ ἐξήκοντα
μὲν σταδίων ὁ ἅπας περίβολος, . . .

„ 2, 13, 8. ἱππέας δ' ἀπέβαινε διακοσίους καὶ χιλίους
ξὺν ἵπποτοξόταις, . . .

„ 2, 77, 3. ἐμβαλόντες δὲ πῦρ ξὺν θείῳ καὶ πίσσῃ
ἤψαν τὴν ὕλην.

„ 3, 104, 3. ξὺν τε γὰρ γυναιξὶ καὶ παισὶν ἐθεώ-
ρουν, . . .

- Thuc. 4, 124, 1. ἰππῆς δ'οἱ πάντες ἠκολούθουν Μακεδόνων
 ξὺν Χαλκιδεῦσιν ὀλίγον ἐς χιλίους, . . .
- „ 5, 26, 3. ὥστε ξὺν τῷ πρώτῳ πολέμῳ τῷ δεκα-
 τεῖ καὶ τῇ μετ' αὐτὸν ὑπόπτῳ ἀνα-
 κωχῇ καὶ τῷ ἑσπερον ἐξ αὐτῆς πῶ-
 λέμῳ εἰρήσει τις τοσαῦτα ἔτη, . . .
- „ 5, 74, 3. (ἀπέθανον) . . . καὶ Ἀθηναίων ξὺν Αἰγι-
 νῆταις διακόσιοι . . .
- „ 7, 42, 1. ναῦς τε τρεῖς καὶ ἑβδομήκοντα μάλιστα
 ξὺν ταῖς ξενικαῖς . . .
- „ 8, 90, 4. ἐτειχίζετο οὖν οὕτω ξὺν τῷ πρότερον
 πρὸς ἡπειρον ὑπάρχοντι τείχει, . . .
- „ 8, 95, 3. ὧν ἀφικομένων ξὺν ταῖς πρότερον ἐν
 Εὐβοίᾳ οὐσῶν ἐξ καὶ τριάκοντα (naves)
 ἐγένοντο.
- Antiph. 2, 1^a, 4. οὐ γὰρ ἂν σὺν τῷ ἀκολούθῳ διέ-
 φθειρεν αὐτόν.
- Andoc. 2, 7. ἀλλὰ καὶ τὸν πατέρα οὐδὲν ἀδικοῦντα σὺν
 ἑμᾶν τῷ (me superaddito) ἀποκτείνειν . . .
- Lys. 21, 2. καὶ ἀνήλωσα σὺν τῇ τοῦ τρίποδος ἀνα-
 θέσει πεντακισχιλίας δραχμάς, . . .
- „ 21, 4. καὶ ἀνήλωσα σὺν τῇ τῆς σκευῆς ἀναθέσει
 ἑκατάδεκα μνᾶς, . . .
- Plat. Pol. VIII 564, C. ὅπως ὁ τι τάχιστα ξὺν αὐτοῖσι
 τοῖς κηρύοις ἐκτειμήσεσθον.
- „ Legg. XI 930 E τὸ μὲν τῆς γυναικὸς (τέκνον) αἰ
 γυναῖκες εἰς ἄλλην χώραν ἐκπεμπόντων
 σὺν τῷ πατρί, τὸ δὲ τοῦ ἀνδρὸς οἱ
 νομοφύλακες σὺν τῇ γεννησάσῃ.
- Isae. 3, 68 ὁ γὰρ νόμος διαρρήδην λέγει ἐξεῖναι διαθέ-
 σθαι ὅπως ἂν ἐθέλη τις τὰ αὐτοῦ, ἐὰν
 μὴ παῖδας γνησίους καταλίπη ἄρρενας·
 ἂν δὲ θηλείας καταλίπη, σὺν ταύταις·
 οὐκοῦν μετὰ τῶν θυγατέρων ἔστι
 δοῦναι καὶ διαθέσθαι τὰ αὐτοῦ· ἂνεν
 δὲ τῶν γνησίων θυγατέρων οὐχ οἷόν τε

οὔτε ποιήσασθαι οὔτε δοῦναι οὐδενὶ οὐδὲν τῶν ἑαυτοῦ. Hier interpretirt der Redner durch *μετὰ τῶν θυγατέρων* das *σὺν ταύταις* (nur mit Einschluss der Töchter, nicht ohne diese) des Gesetzes.

Isae. 10, 13 *κελεύει γὰρ ὁ νόμος σὺν ταύταις κύριον εἶναι δοῦναι ὅτι βούλοιο τὰ ἑαυτοῦ* mit Bezug auf dasselbe Gesetz.

[Ps. Dem. 43 (Macart.) 51 (1067 R). *ΝΟΜΟΣ*. Ὅστις ἂν μὴ διαθήμενος ἀποθάνῃ, ἔαν μὲν παῖδας καταλείπῃ θηλείας, σὺν ταύτησιν, ἔαν δὲ μὴ, τοῦσδε κυρίους εἶναι τῶν χρημάτων. Dasselbe Gesetz.]

Isae. 6, 33 *εἰ δὲ αἰγας ἀπέδοτο σὺν τῷ αἰπόλῳ τριῶν καὶ δέκα μνῶν, . . .*

„ 8, 8 *ἐκδίδωσιν αὐτὴν Νανσιμένει Χολαργεῖ, σὺν ἱματίοις καὶ χρυσίοις πέντε καὶ εἴκοσι μναῖς ἐπιδούς.*

„ 8, 35 *καὶ ἐπιπλα δι' ὧν ὅκει τὴν οἰκίαν, σχεδὸν σὺν τοῖς ἀνδραπόδοις ἄξια τρισκαίδεκα μνῶν.*

„ 11, 42 *κατέλιπε πέντε ταλάντων οὐσίαν καὶ τρισχιλίων δραχμῶν σὺν τοῖς ἑαυτοῦ πατρῷοις, . . .*

„ 11, 46 *ὅτι δὲ τοσαῦτά ἐστι τὰμὰ σὺν τοῖς τοῦ ἐκποιήτου νίεος, . . . λαβὲ τὰς μαρτυρίας καὶ ἀνάγνωθι.*

Aesch. 2, 162 *ἦσαν δ' οἱ κλητοὶ καὶ συνδειπνοῦντες σὺν ταῖς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων πρεσβεΐαις οὐκ ἐλάτιονς ἢ διακόσιοι.*

Demosth. 19 (de f. leg.) 155 (390 R) *τὰς δὲ ἄλλας πάσας (ἡμέρας) καθήμεθ' ἐν Πέλλῃ, πρὶν Φίλιππον ἐλθεῖν, σὺν αἷς ἐπορεύθημεν ὁμοῦ πεντήκονθ' ὅλας.*

„ 27 (Aphob. I) 23 (820 R) *ἃ συντεθέντα πρὸς*

τὴν προῖκα μάλιστα τέταρατά λαντα
γίγνεται σὺν τοῖς ἀρχαίοις.

Demosth. 27 (Aphob. I) 31 (823 R) τὸ δὲ μαχαιοποιεῖτον
οὐκ ἔλαττον ἢ τοσοῦτον ἕτερον σὺν σι-
δῆρῳ,

„ 27 (Aphob. I) 35 (824 R) ὁκτὼ τάλαντα εἰρή-
σετε σὺν τοῖς ἀρχαίοις καὶ τειρακισ-
χιλίας γιγνομένας.

„ 27 (Aphob. I) 38 (825 R) ἀντὰ δὲ τὰ ἀρχαῖα
πάντα ἀνηλωκέναι φασὶ σὺν ταῖς ἐβ-
δομήκοντα μναῖς.

„ 27 (Aphob. I) 50 (829 R) ἢ τὰρχαὶ ἂν ἀπο-
λαβεῖν ἡξίον σὺν τοῖς ἔργοις τοῖς
γεγεννημένοις,

„ 27 (Aphob. I) 61 (832 R) ἐμοὶ τε σὺν τοῖς ἀρ-
χαίοις τὸν οἶκον ἐκ τῶν προσόδων
μεῖζω ποιῆσαι,

„ 28 (Aphob. II) 13 (839 R) σὺν δὲ τοῖς ἔργοις,
ἂν ἐπὶ δραχμῇ τις τιθῇ μόνον, πλέον
ἢ δέκα τάλαντα ἔχει.

„ 31 (Onet. II) 11 (878 extr. R) σὺν οἷς πρό-
τερον ἐξ ημίωτο τὸν ἀδικήσαντα ὡς
δίκαιόν τι ποιήσονται καὶ τοῦ τοῦ δίκης
ὀφλήματος προσεγγνήσασθαι.

„ 34 (Phorm.) 7 (909 R) οὐ κατηγόρασεν ἀλλ' ἢ
πεντακισχιλίων καὶ πεντακοσίων δρα-
χμῶν, σὺν τῷ ἐπισιτισμῷ.

„ 35 (Lacrit.) 18 (928 R) ὥστ' εἰς ἰάλαντιον ἀργυ-
ρίου τὴν τιμὴν εἶναι τοῦ οἴνου καθιστα-
μένην σὺν τοῖς ἀναλώμασιν ὅσα
ἔδει ἀναλίσκεσθαι εἰς τὴν κατα-
σκευὴν τὴν περὶ τὸν οἶνον.

Aristot. Hist. An. 1, 5, 6 (490^a 32) αἱ γὰρ καμπαὶ τέτ-
ταρες, ἢ δύο σὺν τοῖς πτερυγίοις.

„ „ An. 4, 2, 3 (525^b 15. 17) πόδας δ' οἱ μὲν κά-
ραβοι ἐφ' ἑκάτερα ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς

ἐσχάταις χηλαῖς· ὁμοίως δὲ καὶ οἱ
καρκῖνοι δέκα τοὺς πάντας σὺν ταῖς
χηλαῖς.

Aristot. Part. An. 4, 6 extr. (683^b 3) ἐξάποδα δὲ τὰ τοιαῦτα
πάντ' ἐστὶ σὺν τοῖς ἀλτικοῖς μορίοις.

„ Athen. Pol. 19, 6 (pag. 21, 19. ed. Berol.) κατα-
σχόντιες (Pisistratidae) τὴν τυραννίδα
μετὰ τὴν τοῦ πατρὸς τελευτὴν ἔτη μάλιστα
ἐπτακαίδεκα, τὰ δὲ σύμπαντα σὺν οἷς
ὁ πατὴρ ἤρξεν ἐνὸς δεῖν πεντήκοντα.

[Ps. Aristot. Oecon. 2, 29 (1351^b 11) ἐκείνοις δὲ ὕστερον
ἀποδώσειν (τὰ χρήματα) σὺν τόκῳ.]

An einigen dieser Stellen wie Dem. 27, 61; Arist. H. An. 1, 5, 6 geht das *inclusive* durch Ergänzung der Negation aus dem Zusammenhang in die Bedeutung *praeter* d. i. „nicht mitgerechnet, ungerechnet“ über. Hinzu kommen aus Thuc. mehrere Fälle, wo *ἔν* im Sinne von „unter Mitnahme von“ steht:

Thuc. 2, 70, 3 ἐπὶ τοῖσδε οὖν ξυνέβησαν, ἐξελεῖν αὐτοὺς
καὶ παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τοὺς ἐπι-
κούρους *ἔν* ἐνὶ ἱματίῳ, γυναῖκας δὲ
ἔν δνοῖν, ...

„ 3, 22, 3 ἔπειτα ψιλοὶ δώδεκα *ἔν* ξιφιδίῳ καὶ
θώρακι ἀνέβαινον, ...

„ 3, 22, 3 ἔπειτα ψιλοὶ ἄλλοι μετὰ τούτους *ἔν* δο-
ρατίοις ἐχώρουν,

woran sich das häufige *σὺν* (τοῖς) ὅπλοις anschliesst, von dem nachher die Rede sein wird.

Ferner gehören wohl auch zur Bedeutung *inclusive* in demselben weiteren Sinne:

Plat. Gorg. 513 A σὺν τοῖς φιλιτάτοις ἢ αἵρεσις ἡμῖν
ἔσται ταύτης τῆς δυνάμεως τῆς ἐν τῇ
πόλει (unter Zugabe, Hingabe, d. i. mit
Aufopferung, auf Kosten der Augen oder
der Kinder).

Plat. Pol. VII 518, C οἶον εἰ ὄμμα μὴ δυνατόν ἦν ἄλλως ἢ ξὺν ὄλῳ τῷ σώματι στρέφειν πρὸς τὸ φανὸν ἐκ τοῦ σκοτιώδους, οὕτω ξὺν ὄλῳ τῇ ψυχῇ ἐκ τοῦ γιγνομένου περι- ακτέον εἶναι (τὸ ὄργανον, ᾧ καταμανθάνει ἕκαστος), d. i. „unter Mitnahme von“.

„ Legg. III 678, C πορεῖα δὲ, ὥστ' ἐπ' ἀλλήλους τότε πορεύεσθαι κατὰ γῆν ἢ κατὰ θάλατταν, σὺν ταῖς τέχναις ὥς ἔπος εἰπεῖν πάντα σχεδὸν ἀπολώλει, d. i. „unter Mitweg- nahme“.

„ „ XII 947, C πρῶτους δὲ προῖέναι τοὺς ἡϊθέους τὴν πολεμικὴν σκευὴν ἐνδεδνκότας ἐκά- στοις, σὺν τοῖς ἵπποισι μὲν ἵππέας, σὺν δὲ ὀπλοῖς ὀπλίτας, . . .

[Ps. Plat. Axioch. 364, C σὺν τοῖς λοιποῖς . . . καὶ τοῦτο]

[Ps. Arist. Probl. 20, 14 (924^b 13) σὺν (Bk. ἐν) τοῖς ταλάροις (σπέρμα σικύου εἰς τὴν γῆν φντεῦσαι)]

[Frg. Arist. 120 (pag. 75^b ed. Paris.) τὴν γῆν ταύτην σὺν τῇ ἀντίχθονι]

[„ „ 140 (pag. 116^b ed. Paris.) ταύτας (τὰς κατη- γορίας) σὺν ταῖς πτώσεσιν αὐτῶν ἦτοι ἐγκλίσεσι cett.]

[„ „ 305 (pag. 188^b ed. Paris.) τὸν ὕδρον ἔφερε σὺν τῷ κρατῆρι]

[„ „ 660 (Testamentum pag. 332^b ed. Paris.) ὅπως ἂν ἀξίως ἡμῶν τοῖς ἰδίοις ἐπικομισθῇ σὺν τοῖς ὑπάρχουσιν ἅ ἐιλήφαμεν αὐτοῦ.]

Theophr. HPl. 4, 8, 14 παρέχουσι καὶ τοῦτο βουσί καὶ ἵπποις καὶ τοῖς ὑποζυγίοις σὺν τῷ καρπῷ τῷ ἐπιγινομένῳ.

„ CPl. 2, 17, 8 σὺν τῷ περιττώματι καταπί- πτον τὸ σπέρμα . . .

Theophr. CPl. 5, 6, 6 *σὺν αὐτοῖς καλάρους (φντεῦσαι
σικύνου σπέρματα)*

[Aen. Tact. 10, 16 (26) zw. LA. *σὺν τοῖς καλάθοις
καὶ στρώμασι*].

Also lässt sich die Hälfte aller sicheren *σύν*-Fälle in der Attischen Prosa — Xenophon natürlich ausgenommen — zu der Bedeutung *inclusive* ziehen. Bei Andocides, Lysias, Isaeus und Aeschines kommt kein anderes *σύν* vor, ausser einem *σὺν θεοῖς εἰπεῖν* auch nicht bei Demosthenes. Da nun die meisten übrigen Redner (Isocrates, Lycurg, Hyperides, Dinarch) überhaupt gar kein *σύν* haben, so ergibt sich daraus nicht nur, was schon die Tabelle zeigt, dass die Redner am seltensten sich der poetischen Präposition bedienen, sondern dass auch die wenigen Beispiele, die sie haben, fast alle der Bedeutung *inclusive* angehören. Ausser jener Redensart bei Demosthenes steht nur in einer einzigen Stelle bei dem ältesten Redner Antiphon ein *σύν* in andrer Weise. Dass *inclusive* die eigentliche und einzig currente Bedeutung der Attischen Prosa ist, geht auch auf's Deutlichste aus den Attischen Inschriften hervor, über welche am Schlusse dieser Abhandlung das Nähere angegeben werden wird.

Zu den grössten Seltenheiten gehört es, dass auch *μετά* im Sinne von *inclusive* verwandt wird. Ein Fall wie Aristot. Part. An. 4, 12 (693^b 15) *τέτταρσι σημείοις κινῶσονται μετὰ τῶν πτερυγῶν* steht meines Wissens ganz einzeln da.

II. Einige wenige bestimmte Redensarten, welche die Prosa zulässt, sind

1. *σὺν (ξύν) ὄπλοις* und *σὺν (ξύν) τοῖς ὄπλοις*.

Ersteres Thuc. 2, 2, 1; 5, 11, 1; 5, 50, 3. 4; 6, 105, 2; 8, 32, 2; — Plat. Legg. XII 947, C; — Aen. Tact. 17, 1. 2; 23, 4 (8).

Letzteres Thuc. 2, 90, 6; 4, 14, 2; — Plat. Legg. VI 763 A; VIII 833 A; — Aen. Tact. 11, 4 (8); 17, 2 (4).

Dieselben Schriftsteller brauchen daneben auch $\mu\epsilon\theta'$ $\delta\pi\lambda\omega\nu$: Thuc. 1, 6, 1; 4, 78, 2; 5, 55, 1; Plat. Pol. VIII 551 B; Legg. VII 796, C; VIII 834, C; (IX 865 B); Aen. Tact. 38, 2 (3); 39, 3 (5); — und die Redner haben nur $\mu\epsilon\theta'$ $\delta\pi\lambda\omega\nu$: Isocr. 7, 67; 8, 48; 8, 48; Aesch. 2, 82; 2, 114; 3, 71 (123); Dem. 19 (de f. leg.) 326 (446 R); 20 (Lept.) 53 (473 R). 59 (474 R). 81 (481 R); 21 (Mid.) 223 (585 R); 37 (Pantaen.) 36 (977 R); [Ps. Dem. 18 (Cor. Urkunde) 157 (280 R)]; wie auch Aristot. Athen. Pol. 18, 4 (pag. 19, 21 ed. Berol.); [Frg. 530 (pag. 271^a ed. Paris.)]; $\mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omega\nu\ \delta\pi\lambda\omega\nu$ findet sich Aesch. 1, 5; [Ps. Dem. 18 (Cor. Urkunde) 157 (280 R)]; [Aen. Tact. 17, 2 (4)]; und ein auf $\epsilon\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\pi\lambda\omicron\iota\varsigma$ bezügliches $\mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu$ [Ps. Dem. 13 (Syntax.) 17 (171 R)].

2. Nur bei Platon $\xi\upsilon\nu\ \nu\phi$ Pol. X 619 B; — $\sigma\upsilon\nu\ \nu\phi$ Menon 88 B; $\sigma\upsilon\delta\epsilon\nu\ \xi\upsilon\nu\ \nu\phi$ Criton. 48, C. Doch sagt Platon öfter $\mu\epsilon\tau\alpha\ \nu\omicron\upsilon$; eine der 8 Stellen, wo dieses vorkommt, hat dicht daneben $\sigma\upsilon\nu\ \nu\phi$: Menon 88 B; die andern sind Pol. IV 431, C; Tim. 29 B; 46 E; 47 D; Legg. XII 948 D; Politic. 297 B ($\mu.\ \nu\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\chi\eta\eta\varsigma$ und $\mu.\ \nu\omicron\upsilon$ allein).

3. $\xi\upsilon\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$ Thuc. 1, 86, 5 (in einer Rede); — $\xi\upsilon\nu\ (\sigma\upsilon\nu)\ \theta\epsilon\phi\ \epsilon\lambda\pi\epsilon\iota\nu$ Plat. Protag. 317 B; Theact. 151 B; [Ps. Plat. Epist. II 311 D; IV 320 B. C].

$\epsilon\lambda\pi\epsilon\iota\nu\ \sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\phi$ Plat. Legg. IX 858 B.

$\sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\lambda\pi\epsilon\iota\nu$ Demosth. 29 (Aphob. III) 1 (844 R).

[$\sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\lambda\epsilon\eta\sigma\theta\alpha\iota$ Ps. Dem. Epist. I 3 (1463 R)].

[$\sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\phi$ Ps. Plat. Menex. 245 E]; [Praefat. libri Ps.

Aristot. de Plantis 814^b 31]

wozu vielleicht Plat. Legg. III 682 A $\xi\upsilon\nu\ \tau\iota\sigma\iota\ \chi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\iota\ \kappa\alpha\iota\ \mu\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota\varsigma$ gehört.

Das 7 mal in Plat. Legg. (und 2 mal in Ps. Plat. Epist. VIII) vorkommende $\mu\epsilon\tau\alpha\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ oder $\mu\epsilon\tau\alpha\ \theta\epsilon\omega\nu$ (wie auch $\mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ Ps. Plat. Alc. I 105 E) steht in einem andern Sinne als $\sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\phi\ \epsilon\lambda\pi\epsilon\iota\nu$ u. s. w., es bedeutet nicht „Gottlob, zur guten Stunde sei's gesagt“, sondern, wo es nicht in

anderm Zusammenhang steht, „mit Hilfe des Gottes (der Götter)“.

III. An Stellen, die ein poetisches Colorit haben, ähnlich wie bei Aristophanes.

1. In Reden bei Thucydides — doch nur in Buch 1 und 3, sonst nicht — 6mal mit sachl. abstr. Gen. Sing.: 1, 84, 2. 3 *ξὺν ἐπαίνῳ* — *ξὺν κατηγορίᾳ* — *ξὺν χαλεπότητι*; 141, 1 *ξὺν φόβῳ* (dagegen 6, 34, 9; 7, 75, 3 *μετὰ φόβου*); 3, 30, 6 *ξὺν προφάσει* — *ξὺν ἀνάγκῃ*. Sonst haben solche Abstracten bei Thuc. immer *μετά*.

2. In einigen besonders schwungvoll poetischen Passagen bei Platon:

Phaedr. 229, C *αὐτὴν (τὴν Ὁρείθυιαν) . . . σὺν Φαρμακείᾳ παίζουσιν . . .*

„ 250 B *κάλλος δὲ τότ' ἦν ἰδεῖν λαμπρόν, ὅτε σὺν εὐδαίμονι χορῶ μακαρίαν ὄψιν τε καὶ θεάν, ἐπόμενοι μετὰ μὲν Διὸς ἡμεῖς, ἄλλοι δὲ μετ' ἄλλου θεῶν, εἶδον . . .* (also dicht neben zwei *μετά* Gen.)

Protag. 321 C/D (*ὁ Προμηθεὺς*) *κλέπτει Ἥφαίστου καὶ Ἀθηναῖς τὴν ἔντεχνον σοφίαν σὺν πυρί.*

Theaet. 173 D *καὶ σύνοδοι καὶ δεῖπνα καὶ σὺν ἀβλητρίσι κῶμοι, . . .*

welche letztere Stelle auch zur Bedeutung *inclusive* gerechnet werden kann.

So lassen sich von den 108 sicheren *σὺν*-Beispielen 89 unter die angegebenen drei Kategorien unterbringen. Es bleiben nur 19 übrig, in denen allerdings *σὺν* durchaus willkürlich für *μετά* gesetzt zu sein scheint. Es sind folgende:

Thuc. 1, 12, 3 *Λωριῆς τε ὀγδοηκοσιῶ ἔτει ξὺν Ἡρακλείδαις Πελοπόννησον ἔσχον.*

„ 2, 58, 2 *ἀπὸ τῆς ξὺν Ἀγνωνι στρατιᾶς, . . .*

„ 3, 90, 1 *καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ξὺν τοῖς σφετέροις ξυμμάχοις.* (Gleich darauf folgt *μετὰ τῶν Ἀθηναίων* und *μετὰ τῶν ξυμμάχων*).

- Thuc. 7, 57, 9 μὴ ξὺν τοῖς ἀποίκοις ἀλλ' ἐπὶ τοὺς ἀποίκους ἐκόντας μετὰ μισθοῦ ἐλθεῖν.
(Kurz vorher gehen zwei andre μετὰ Gen.)
- Antiph. 3, 2^d 6 αὐτὸν ἀτρέμα σὺν τοῖς θεωμένοις ἐστῶτα. (Eben vorher μετὰ τῶν θεωμένων ἐστῶς.)
- Plat. Pol. IV 424 E σὺν πολλῇ ἀσελείᾳ.
- „ „ VI 492 B ξὺν πολλῷ θορόβῳ (μετὰ θορόβου Isocr. 15, 20).
- „ Legg. VII 815 A ξὺν ταπεινώσει.
- „ „ VII 818 C σὺν σπονδῇ (μετὰ σπονδῆς mehrfach bei Isocr., Aristot., Plat.)
- „ „ VIII 832, C σὺν ἅ! τινι βίᾳ (Legg. XII 944, C μετ' εἰκνίας βίας), cf. μετὰ βίας Isocr. 4, 39; 10, 59 und oft bei Aristot. und Theophr.).
- „ „ XI 924 A ξὺν νόμῳ.
- „ „ XII 958 D σὺν τοῖς νόμοις. (Legg. I 647, C μετὰ νόμον; — μετὰ (τῶν) νόμον mehrfach bei Thuc. Antiph. Isocr. Plat. Dem.)
- Aristot. Metaph. 6, 15, 1 (1039^b 21) σὺν τῇ ἔλῃ (ib. 1037^a 27 μετὰ τῆς ἔλῃς).
- „ „ 9, 9, 5 (1058^b 17) σὺν τῇ ὕλῃ (dicht daneben 1058^b 10 μετὰ τῆς ὕλῃς). (Ausserdem an 9 Stellen μετὰ τῆς ὕλῃς.)
- „ Meteor. 1, 12, 7 (348^a 24) σὺν ψόφῳ πολλῷ (ib. 2, 8, 19 (367^a 4) μετὰ ψόφου).
- „ Metaph. 7, 4, 7 (1044^b 15) σὺν τῷ αἰτίῳ (dicht daneben 1044^b 13 μετὰ τῆς αἰτίας).
- Theophr. HPl. 9, 20, 4 (ἀριστολογία) σὺν ὕδατι ἀναδευομένη καὶ καταιπαιτομένη (sonst in ähnlichen Verbindungen immer μετὰ; cf. Wilh. Müller p. 7).
- „ Frg. I 84 σὺν τῇ ὑγρότητι τῇ ἐν τῇ γλώττει (Ebenso αἶμα Frg. III 60).

Theophr. Frg. IV 59 (61) *σὺν τοῖς ἐρυγμοῖς ἀποδίδω-
σιν ἐνώδεις τὰς δσμάς.*

Was aber will diese geringe Zahl von Ausnahmefällen gegenüber den 2136 Beispielen von *μετά* bedeuten?

Doppelt so zahlreich sind die unsicheren Fälle von *σύν* im Verhältniss zu denen von *μετά* (43 : 442), von denen sich nur 15 unter die drei erwähnten Special-Verwendungen einreihen liessen, doch ist überhaupt auf diese wenig oder nichts zu geben. Nur der Vollständigkeit wegen verzeichne ich hier die übrigen 28:

[Thuc. 6, 62, 1 *δύο μέρη ποιήσαντες τοῦ στρατεύματος . . .
ἔπλεον ξὺν παντὶ ἐπὶ Σελινοῦντος καὶ
Ἐγέστης*; man sieht nicht ein, warum
die Hgg. nicht die LA. *ξύμπαντι* vor-
gezogen haben, da der Dat. milit. bei
Thuc. häufig ist.]

[Antiph. Frg. 140 (Blass) *σὺν πατρίδι ἔβη*. Ft. Anti-
phontis Sophistae, non Oratoris.]

[Ps. Isocr. 1, 16 *τέρψις γὰρ σὺν τῷ καλῷ μὲν ἄριστον,
ἄνευ δὲ τούτου κάκιστον.*]

[Plat. Phileb. 64 E/65 A *Οὐκοῦν εἰ μὴ μιᾷ δυνάμεθα ἰδέα
τὸ ἀγαθὸν θηρεῦσαι* (al. *θησανρίσαι*),
ξὺν (al. *σύν*) *τρισὶ λαβόντες, κάλλει
καὶ ξυμμετρίας καὶ ἀληθείας, λέγωμεν
ὡς τοῦτο οἶον ἐν ὁρῴτατ' ἂν αἰτιασαί-
μεθ' ἂν τῶν ἐν τῇ συμμίξει, καὶ διὰ τοῦτο
ὡς ἀγαθὸν ὃν τοιαύτην αὐτὴν γεγονέναι.*
Die Gutmüthigkeit, mit der alle berühm-
ten Hgg. diese Stelle sich einander nach-
geschrieben haben, ist bewunderungs-
würdig. Wann hätte je *σύν* in Prosa
ein einfaches in oder durch vertreten
können, wie im Spätgriechischen das
Hebraisirende *ἐν*? Es ist offenbar *σύν-
τρισι* oder *ξύντρισι* zu schreiben, so
dass der einfache Dativ dem einfachen

Dativ $\mu\acute{\iota}\alpha\ \iota\delta\acute{\epsilon}\alpha$ entspricht. Dieses $\sigma\acute{\upsilon}\nu\tau\rho\iota\sigma\iota$ aber hat ein Analogon an dem $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\tau\rho\epsilon\iota\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\pi\acute{\epsilon}\delta\omicron\upsilon\varsigma\ \gamma\omega\nu\acute{\iota}\alpha\varsigma$ Tim. 54 E und ist eine der mehrfach sich zeigenden Eigenthümlichkeiten, die gerade diese beiden Platonischen Gespräche verbinden. — Auch Parm. 143 D schrieb man vor Bk. unsinnig $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \delta\acute{\upsilon}\nu\omicron$ für $\sigma\acute{\upsilon}\nu\delta\acute{\upsilon}\nu\omicron$, welches sich auch sonst bei Platon findet.]

[Ps. Plat. Epinom. 975, C $\tau\acute{o}\ \gamma\epsilon\ \mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\omicron\pi\rho\epsilon\pi\acute{\epsilon}\varsigma\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \tau\omicron\tilde{\omega}\ \sigma\omicron\phi\tilde{\omega}\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\alpha}\pi\omicron\delta\acute{\iota}\delta\omega\sigma\iota\nu\ \omicron\upsilon\ \mu\eta\nu\ \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\ \mu\alpha\nu\tau\iota\kappa\acute{\eta}\ \gamma\epsilon\ \omicron\upsilon\delta'\ \acute{\epsilon}\rho\mu\eta\nu\epsilon\nu\tau\iota\kappa\acute{\eta}\ \tau\omicron\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\nu.$]

[„ „ Epinom. 977 B $\kappa\alpha\iota\ \tau\eta\nu\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \omicron\upsilon\nu\ \phi\rho\acute{o}\nu\eta\sigma\iota\nu\ \dots\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\tilde{\omega}\ \pi\alpha\nu\tau\acute{\iota},\ \dots$]

[„ „ Axioch. 365 A $\kappa\alpha\iota\ \sigma\tau\epsilon\nu\alpha\gamma\mu\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\iota}\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \delta\alpha\kappa\rho\acute{\upsilon}\omicron\iota\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\rho\omicron\tau\acute{\eta}\sigma\epsilon\sigma\iota\ \chi\epsilon\iota\rho\tilde{\omega}\nu,\ \dots$]

[Ps. Aeschin. Epist. 8 $\epsilon\acute{\iota}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \omicron\upsilon\nu\ \nu\tilde{\nu}\nu\ \gamma\epsilon\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \Phi\iota\lambda\acute{\iota}\nu\phi\ \dots\ \delta\iota\acute{\epsilon}\gamma\nu\omega\kappa\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\phi\iota\kappa\nu\epsilon\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\iota\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma,\ \dots$]

[„ „ Epist. 8 $\epsilon\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\ \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\phi\ \acute{\epsilon}\gamma\nu\omega\kappa\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\xi\acute{\iota}\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota,\ \dots$]

[„ „ Epist. 12, 12 $\tau\tilde{\eta}\varsigma\ \mu\eta\tau\rho\acute{o}\varsigma,\ \eta\ \dots\ \acute{\epsilon}\pi\lambda\epsilon\nu\sigma\epsilon\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota\ (\text{daneben } 3\ \mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\ \text{Gen.})$]

[Ps. Dem. Epist. 1, 12 (1466 R) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \pi\omicron\lambda\lambda\tilde{\eta}\ \sigma\pi\omicron\nu\delta\tilde{\eta}\ \kappa\alpha\iota\ \pi\acute{o}\nu\phi$]

[Ps. Aristot. Mund. 6 (398^b 23) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \kappa\acute{o}\sigma\mu\phi\ \text{ordinate}$]

[„ „ Mirab. 130 (843^a 7) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \pi\omicron\lambda\lambda\tilde{\omega}\ \beta\rho\acute{o}\mu\phi$]

[„ „ „ 130 (843^a 22) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \pi\omicron\lambda\lambda\tilde{\omega}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \beta\rho\nu\chi\eta\theta\mu\tilde{\omega}\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \kappa\alpha\iota\ \tau\alpha\chi\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota\varsigma\ \delta\acute{\iota}\nu\alpha\iota\varsigma$]

[„ „ Probl. 12, 3 (906^b 23) $\omicron\omega\sigma\iota'\ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu\ \epsilon\upsilon\omega\delta\acute{\iota}\alpha\nu\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\tilde{\eta}$]

[„ „ Probl. 19, 12 (918^a 38) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \psi\iota\lambda\tilde{\eta}\ \tau\tilde{\eta}\ \mu\acute{\epsilon}\sigma\eta$]

[„ „ „ ined. spur. 1, 10 (IV pag. 293, 1 ed. Paris.) $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}\ (\text{i}\tilde{\omega}\ \acute{\epsilon}\gamma\kappa\epsilon\phi\acute{\alpha}\lambda\omega)$]

- [Aristot. Frg. 60 (pag. 45^a ed. Paris.) σὺν ἰδρωτί πολλοῦ καὶ κονιορτῷ]
- [„ „ 107 (pag. 69^a ed. Paris.) διαβαίνων σὺν ἄλλοις (persönlich)]
- [„ „ 220 (pag. 159^b ed. Paris.) ὄρνιθες . . . σὺν ὄρμῃ πειτόμενοι]
- [„ „ 414 (pag. 237^a ed. Paris.) σὺν αὐτοῖς (τοῖς ἰερεῦσι) δικάζει]
- [„ „ 427 (pag. 241^a ed. Paris.) ἐξήταζον τὰ . . . χρήματα σὺν τῇ βουλῇ (οἱ ἀποδέχται)]
- [„ „ 445 (pag. 247^a ed. Paris.) Ἀγαμέμνονος μετὰ τῶν Ἀργείων σὺν τῷ Παλλὰδιῳ προσενηχθέντος Ἀθῆναις ἐξ Ἰλίου, . . .]
- [„ „ 565 (pag. 284^a ed. Paris.) οἱ τοῦ νικηφόρου παῖδες ἐν στήλαις ἴστανται σὺν τῷ πατρὶ]
- [Praefat. Interpretis libri Aristot. de Plantis (814^a 24) σὺν ἡμῖν]
- [Ps. Arist. Plant. 2, 7 (826^a 25) σὺν ὑγρότητι, μετὰ Gen. folgt]
- [Theophr. Frg. 89, 10 (p. 189, 3 ed. Tbn.) τὸ μὲν γὰρ ὑπόκερας καὶ τὸ σὺν τῷ χαλκώματι περιηχικώτερα (ὄργανα)]
- [„ „ 170, (p. 213, 10 ed. Tbn.) ἂν τις (τὴν θαψίαν) σὺν κρέασιν ἐψήσῃ]

wozu man Char. 27 (p. 29, 20 Foss) σὺν ἀβληταῖς hinzu-rechnen könnte, doch es ist dies nur Conjectur, gewiss eine verfehlte.

Was μετὰ c. gen. betrifft, können wir uns eines näheren Eingehens auf die vielen verschiedenen Gebrauchsweisen desselben wohl überheben. Dass die Historiker es mehr mit persönlichen, die Philosophen (namentlich Aristoteles und Theophrast) mehr mit sachlichen Genetiven verbinden, liegt in der Natur des Stoffes. So lässt Aristoteles z. B., der sonst weit mehr sachliche Verbindungen hat, in der neugefundenen Athen. Polit., wo es sich um menschliche

und historische Dinge handelt, die persönlichen Genetive weitaus überwiegen. Dasselbe Verhältniss zeigt sich zwischen Theophrast's Charakteren und seinen sonstigen Schriften; doch habe ich der Vorsicht wegen die Charaktere und die Fragmente 13—190 (ed. Tbn.) unter die dubia gerechnet. Auch Singular und Plural machen keinen Unterschied. Ausser dass für die Bedeutung *inclusive* σύν, für betonte Gleichzeitigkeit ἄμα reservirt ist, steht μετά in allen Beziehungen für mit.

Dagegen ist es von einigem Interesse zu constatiren, wie weit die beiden andern sonst nur poetischen, bei Herodot und Xenophon aber vielgebrauchten Präpositionen ἀνά Acc. und ἀμφί Acc. sich auch in der eigentlich Attischen Prosa vorfinden.

Ἀνά Acc. kommt in der freieren Weise wie bei Herodot und Xenophon als Synonym von κατὰ zweimal in den vermutlich älteren Büchern bei Thuc. vor: ἀνά τὸ σκοτεινόν 3, 22, 1 und ἀνά τὸ πεδίον 4, 72, 2. Aehnlich steht einmal in räumlichem Sinne bei Dem. 55 (Callicl.) 19 (1277 R) ἀνὰ χᾶτερ' αἶτα τῶν χωρίων. Sonst findet es sich nur einige Male in der distributiven Specialbedeutung und häufiger in bestimmten Redensarten:

1. Distributiv.

Andoc. 1, 38 ἀνὰ πέντε καὶ δέξ' ἄνδρας und ἀνὰ εἴκοσιν.

Aristot. Hist. An. 7, 4 (584^b 35) ἀνὰ πέντε.

„ Athen. Pol. 26, 1 (p. 28, 26 ed. Berol.) ἀνὰ δισχιλίους ἢ τρισχιλίους

woran sich die Zeitbestimmungen *quotidie* und *quotannis* anschliessen:

ἀν' ἐκάστην ἡμέραν Aristot. Hist. An. 6, 1 (558^b 18);
Theophr. HPl. 9, 18, 6.

ἀν' ἑκάστον ἔτος [Ps. Plat. Alcib. II 148 E; 150 A];
Theophr. HPl. 4, 4, 4; — [ἀν' ἑκάστον ἐνιαυτὸν Ps. Arist. Hist. An. 9, 5 (611^b 8)]; — [ἀνὰ πᾶν ἔτος Ps. Arist. Probl.

10, 63 (898^a 32); ähnlich ἀνὰ πᾶσαν ὥραν Mirab. 82 (836^b 15)].

2. In den drei Adverbial-Complexen ἀνὰ λόγον, ἀνὰ μέσον und ἀνὰ μέρος.

ἀνὰ λόγον findet sich 9mal bei Plat. Phaed. 110 D; Pol. VI 508, C (c. dat.); 511 E; Tim. 29, C; 37 A; 53 E; 56, C; 82 B; Legg. X 893 D; [ausserdem c. dat. Ps. Plat. Alcib. II 145 D]; ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον dreimal Plat. Phaed. 110 D; Pol. VI 509, D; Tim. 32 B. Noch viel häufiger ist ἀνὰ λόγον (gewöhnlich ἀνάλογον geschrieben, aber nirgends Adj. sondern Adv.) bei Aristoteles und Theophrast: cf. Eucken p. 30 und W. Müller p. 7.

ἀνὰ μέσον ebenfalls häufig bei Arist. und Theophr.; cf. Eucken und W. Müller a. a. O.

ἀνὰ μέρος dreimal in Aristot. Pol.; cf. Eucken p. 31.

Was sonst von anderartiger Verwendung hin und wieder in ganz späten Pseudo-Aristotelicis vorkommt, ist kaum der Erwähnung werth: [Mund. 3 (392^b 16) ἀνὰ γῆν; Mund. 6 (400^a 33) = Mirab. 154 (846^a 9) ἀνὰ τῇν γῆν; Hist. An. 9, 14 (616^a 33) ἀναβαίνει δὲ καὶ ἀνὰ τοὺς ποταμούς.]

Ἀμφί Acc., das poetische Alter ego von περί Acc., ist eine noch viel seltenere Erscheinung in Attischer Prosa als ἀνὰ Acc. Denn ausser den 12mal — und fast nur bei dem zum dichterischen Ausdruck hinneigenden Platon — vorhandenen οἱ ἀμφί τινα

Thuc. 8, 65, 1 οἱ ἀμφὶ τὸν Πείσανδρον

Plat. Apol. 18 B; Menon. 99 B; Theact. 170, C; Soph. 216 A; Euthyd. 286, C; 305 D; Protag. 316 D; Cratyl. 399 E; 400, C.

[Ps. Plat. Hipp. Mai. 281, C]

[Ps. Aristot. Mund. 6 (398^a 20) οἱ μὲν ἀμφ' αὐτὸν βασιλέα]

kann ich nur zwei anderartige Beispiele finden:

Thuc. 7, 40, 2 καὶ ἡσυχίαν ἐκβάντες τὰ τε ἄλλα διε-
πράσسونτο καὶ τὰ ἀμφὶ τὸ ἄριστον, . . .

[Ps. Plat. Menex. 242 E πολλοὶ μὲν ἀμφὶ Σικελίαν
πλείστια τρόπαια στήσαντες ὑπὲρ τῆς
Λεοντίνων ἐλευθερίας, . . .]

Bei den übrigen Autoren, namentlich bei den Rednern, findet sich. soviel ich weiss, nirgends ein ἀμφί.

Somit können wir wohl mit Fug und Recht behaupten, dass die drei in der Jonischen Prosa und bei Xenophon häufigen Präpositionen σύν, ἀνά und ἀμφί von den übrigen Attischen Prosaschriftstellern gemieden werden, und dass die wenigen Fälle, in denen sie vorkommen, fast ganz auf einzelne bestimmte Gebrauchsweisen und Redensarten beschränkt sind.

Ἄμα c. dat. braucht Thucydides in derselben Weise wie später Xenophon. Unter den 53 oder (wenn man 3, 17, 1 mitrechnen will) 54 Beispielen fallen 42 auf Zeitbestimmungen, deren 14 auf ἄμα ἔφ, 9 auf ἄμα τῇ ἔφ, 4 (alle im ersten Theile des Geschichtswerks) auf ἄμα ἦρι, 9 (alle im zweiten Theile) auf ἄμα τῷ ἦρι. Mehrmals steht auch ein prädicatives Particip dabei: ἄμα ἦρι ἀρχομένῳ 2, 2, 1; ἄμα τῷ ἦρι εὐθὺς ἀρχομένῳ 6, 94, 1; ἄμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι 3, 1, 1. Hieran schliessen sich die Verbindungen mit Verbalsubstantiven: ἄμα τῇ ἐσόδῳ γιγνομένη τῶν Θηβαίων 2, 6, 3; ἄμα ἀκμῇ τῆς δόξης μᾶλλον ἢ τοῦ θένους (Rede des Perikles) 2, 42, 4; ἄμα τῇ χώσει 2, 76, 4; ἄμα τῇ τῶν Πλαταιῶν ἐπιστρατεία 2, 79, 1; ἄμα τοῦ ἔργου τῇ ξυντυχίᾳ 3, 112, 7; ἄμα τῇ ἐπιδρομῇ 4, 34, 2; ἄμα τῇ παρακελεύσει (Rede des Brasidas) 4, 126, 1; ἄμα τῆς Λεκελείας τῷ τειχισμῷ 7, 20, 1. Wie in dem ersten dieser Beispiele ein Particip bei dem Substantiv steht und in den andern hinzugedacht werden kann, so lässt sich auch vielleicht der einzige Fall, wo ein sachlich concreter Plural bei ἄμα vorkommt

1, 144, 2 (Rede des Perikles) ἄλλ' ἐκεῖνα μὲν καὶ ἐν
ἄλλῳ λόγῳ ἄμα τοῖς ἔργοις δηλωθήσεται.

durch ein dabei ergänzbares *γενησομένοις* zu derselben Gattung von *ἅμα* rechnen. Ebendahin könnte man die vielbestrittene Stelle

3, 17, 1 *Καὶ κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον, ὃν αἱ νῆες ἔπλεον, ἐν τοῖς πλεῖσται δὴ νῆες ἅμ' αὐτοῖς ἐνεργοὶ κάλλει ἐγένοντο, παραπλήσιαι δὲ καὶ ἔτι πλείους ἀρχομένον τοῦ πολέμου.*

ziehen, wo unsre Erklärer *ἅμα* als Adverb zu *ἐνεργοὶ* („gleichzeitig activ“) auffassen, ohne jedoch dem verzweifelten Wort *κάλλει* einen Sinn abgewinnen oder dafür eine plausible Conjectur vorbringen zu können. Möglich wäre es, dass hier, wie 6, 18, 6 und wie es öfter sowohl von Herodot (2, 60; 3, 44; 6, 60; 7, 186) als auch von Platon und Aristoteles dem Dativ nachgesetzt oder von demselben getrennt wird, bei *ἅμα* ein Hyperbaton stattfände, so dass *ἅμα κάλλει ἐνεργοὶ* — allerdings hart ausgedrückt — „zugleich mit Stattlichkeit in Activität“ heissen sollte. Hierauf würde dann das nachfolgende *παραπλήσιαι δὲ καὶ ἔτι πλείους ἀ. τ. π.* in dem Sinne gehen, dass Th. damit sagen wollte, zu Anfang des Krieges seien zwar mehr Athenische Schiffe activ, diese aber nicht zugleich so schön und stattlich gewesen, so dass dies mit seiner Behauptung „wohl zu keiner Zeit habe Athen zugleich so viele und so stattliche Schiffe auf See gehabt als im Jahre 428“ nicht in Widerspruch stehen würde. — Nur an zwei Stellen, die beide im zweiten Theile des Werkes vorkommen, begegnet uns ein dem Herodoteischen Gebrauch ähnlicher persönlicher Dativ bei *ἅμα*:

6, 18, 6 (Rede des Alcibiades) *ἅμα νέοι γεραιτέροις*
7, 57, 6 *ἐπὶ Λακεδαιμονίους τοὺς ἅμα Γυνίππῳ μετὰ Ἀθηναίων ὅπλα ἔφερον, . . .*

wo *ἅμα* zur Abwechslung neben *μετά* steht, gerade wie wir dicht daneben (7, 57, 9) ein einzelnes *ξύν* zwischen mehrmaligem *μετά* fanden.

Das Platonische *ἅμα* ist nicht wesentlich verschieden von dem Thucydideischen, insofern auch bei ihm die Grund-

bedeutung gleichzeitig mit vorherrscht und nur selten ein persönlicher Dativ dabei vorkommt. Ausser einer Stelle

Cratyl. 437 B ἡ μὲν γὰρ τοῦ ἅμα θεῶ ἰόντος πορεία φαίνεται, ἡ ἅμαθία,

wo das ἅμα θεῶ eine der vielen bei den Haaren herbeigezogenen Etymologien dieses Dialogs ist, finde ich ihn nur 2 mal in den spätesten Schriften:

Legg. IX 878 A τοὺς οἰκείους ἅμα νομοφύλαξι σκέψασθαι

Politic. 275 E περικαλύπτειν καὶ τὸν πολιτικὸν ἅμα τοῖς ἄλλοις.

Dass von temporalen Adverbialien nur ein Beispiel

Hipp. Min. 371 B ἔφη ἅμα τῇ ἡοῖ ἀποπλευσεῖσθαι,

nicht wie bei den Historikern viele vorkommen, liegt in der Verschiedenheit des Inhalts. Verbalsubstantiva mit ἅμα sind ziemlich häufig; so ἅμα αἰσθήσει Theaet. 182 A; ἅμα σωτηρίᾳ Legg. IV 707 A; ἅμα γέλωτι Legg. VII 789 D/E; ἅμα τῇ τελευτῇ Parm. 153, C und D; ἅμα τῇ κλήσει Symp. 172 A; woran sich auch ἅμα τῷ Inf. Pol. V 468 D und E und die Verbindungen mit prädicativem Particip wie ἅμα τῷ τοῦ σώματος ἄνθει λήγοντι Symp. 183 E; ἅμα ἐκείνῳ (τῷ οὐρανῷ) ξηνισταμένῳ Tim. 37 E; οὐκοῦν τὸ ἐν ἅμα τε τῷ πρώτῳ γιγνομένῳ γίγνεται ἂν καὶ ἅμα τῷ δευτέρῳ Parm. 153 D. E oder mit leicht ergänzbarem wie τούτῳ δ' ἅμα τὸ ἐν πέφυκε γίνεσθαι Parm. 153, C/D anschliessen, während einige Fälle mehr concret aussehen wie ἅμα φανοτάτῳ τινὶ πρὸς Phileb. 16, C; ἅμα τῷ κακῷ Criton. 46 A; ἅμα τῷ χρόνῳ Legg. VII 812 E, doch aber wohl derselben Kategorie angehören. Dasselbe gilt von den bei Platon oft neben ἅμα erscheinenden sachlichen Pluralen: ἅμα ἀγαθοῖς Phileb. 20 D; λύπας ἡδοναῖς ἅμα κεράννυσθαι (zweifelhaft ob der Dativ von ἅμα abhängt) Phileb. 50 B; ἅμα τοῖς ἐναντίοις ἐαυτοῖς Pol. VII 524 D; ἅμα ἀλλήλοις Pol. X 617 B; ἅμα τε αὐτοῖς Tim. 75 B; ἅμα γράμμασι Legg. VII 819 B; ἅμα θυσίαις Legg. VIII 829 B; ἅμα τοῖς ἔργοις τοῖς νῦν δὴ ῥηθεῖσιν

Politic. 289 C. Ob überall ein Hervorheben der Gleichzeitigkeit beabsichtigt ist, will ich nicht entscheiden.

Die Redner liefern sehr wenige ἅμα-Beispiele, darunter aber verhältnissmässig viele mit persönlichem Dativ:

Antiph. 5, 52 εἰς τὴν Αἴνον ἀπάγειν (τὸ ἀνθρώπῳ)
ἅμα ἔμοι.

Lys. 7, 3 δεῖ με . . . ἅμ' ὑμῖν τοῖς διαγνωσομένοις
περὶ τοῦ πράγματος ἀκούσαντα . . .
(gleichzeitig mit Euch den Richtern in
diesem Prozess, nicht früher als Ihr).

Isocr. 16, 41 ἅμα τῇ πόλει διςτυχῶν, . . .

Dem. 18 (Cor.) 258 (313 R) ἅμα τῷ πατρὶ πρὸς τῷ δι-
δασκαλείῳ προσεδρεύων (ebenvorher μετὰ
πολλῆς ἐνδείας).

„ 21 (Mid.) 34 (525 R) ἅμα γὰρ τῷ Δημοσθένει
καὶ ὁ χορηγὸς ὑβρίζετο,

„ 34 (Phorm.) 2 (907 R) τῶν ἐν Βοσπόρῳ ἐπιδημη-
σάντων ἅμα Φορμίῳνι,

[Ps. Aeschin. Epist. 4, 2 ἅμα ἔμοι ποτε ἔμαθες.]

[„ „ „ 4, 5 ἐστάναι ἅμα τοῖς ἀνδράσι
καὶ θεᾶσθαι τοὺς ἀγωνιζομένους,]

[„ „ Epist. 10, 4 καὶ ἡμεῖς ἅμα τοῖς τε οὐ-
κείοις τῶν γαμουμένων καὶ τοῖς
ἄλλοις ὅχλοις πόρρωθεν τὴν ἐορτὴν
. . . ἐθεώμεθα.]

[„ „ Epist. 10, 6 ἰδοῦσα τὸν Κίμωνα . . . ἅμα
ἔμοι θεώμενον,]

Hier ist ein genügender Grund für ἅμα nur einzeln erkennbar. Die übrigen Stellen mit sachlichem Dativ:

Antiph. 2^v 2 ἅμα τῷ τούτων φόνῳ τὸ κακούργημα ἂν
ἐκηρύσσειτο

„ 2^d 6 εἰ δὲ ἐκηρύσσοντο ἢ μὴ ἄλλοι τινὲς κακοῦργοι
ἅμα τῷ τούτων φόνῳ,

„ 3^b 8 τὸν δὲ δρᾶσαντα δικαίως ἅμα τῇ ἀμαρτίᾳ
τετιμώρηται.

„ 5, 95 ἅμα τῷ σώματι καὶ ἡ τιμωρία ἀπόλωλεν.

Lys. 13, 71 *ἅμα τούτῳ κραυγὴ γίνεται καὶ ὄχοντι φεύγοντες.*
 (Conj. Scheibe für *ἀλλὰ τούτῳ X: ἀλλ'*
ἐν τούτῳ C [Bk. Tur.], die ich für sicher
 halte.)

„ Frg. 1, 4 *ἅμα τῇ ἡμέρᾳ*

Hyper. p. 55^b 6 (Blass) *ἅμα τῇ Λεωσθένους ἡγεμονίᾳ καὶ
 τὴν ἄλλην ἀρετὴν ἐγκωμιάζω.*

Aeschin. 3, 122 *ἅμα τῇ ἡμέρᾳ* (von Weidner verworfen)
 [Ps. Aeschin. Epist. 1, 1 *ἅμα τῇ ξφ*]

Dem. 18 (Cor.) 169 (284 R) und 50 (Polycl.) 46 (1221 R)
ἅμα τῇ ἡμέρᾳ

[Ps. Dem. 49 (Timoth.) 27 (1192 R) *ἅμα τε τῇ δεήσει
 εἶπε λόγον*]

sind von gewöhnlicher temporaler Art.

Aeneas Tacticus hat ausser einem *ἅμα ἡλίῳ δύνοντι*
 7, 2 nur fünfmal das *ἅμα τούτοις* des späteren *κοινή*: 2, 5 (6);
 22, 8 (19); 24, 3 (10); 26, 3 (5); 32, 5 (9).

Die beiden Philosophen **Aristoteles** und **Theophrast**
 brauchen das Wörtchen *ἅμα* sehr oft sowohl allein als mit
 dem Dativ construirt, doch ist es überall nicht einfaches
 mit, sondern prägnant zugleich mit, gleichzeitig mit.
 Es steht daher fast immer mit sachlichem Dativ, wozu
 man die Stellen (8 bei Aristoteles), wo es in den natur-
 wissenschaftlichen Schriften von Thieren steht — z. B.
 Hist. An. 6, 20, 2 (574^b 4) *ἅμα τοῖς σκυλακίοις τιχτομένοις*
 — hinzurechnen kann. Nur an einer einzigen Stelle steht
 es auch von Menschen mit persönlichem Dativ:

Aristot. Meteor. 2, 2, 18 (355^b 29) *ἅμα διανοοῦμένοις*
 (simulatque id cogitaverimus)

aber auch da offenbar nicht wie bei Herodot für ein ein-
 faches mit, sondern im strengsten gleichzeitigen Sinne.
 Ebenso bei dem jüngeren Philosophen:

Theophr. CPl. 4, 11, 8 *ὥστε τὸν ἴσσιον σπείρονια θε-
 ρίζειν ἅμα τοῖς πρώτοις*

und in derselben Verbindung

HPl. 8, 2, 8 und 9 *ἅμα τοῖς πρώτοις* und *ἅμα τοῖς λοιποῖς.*

Wenn es dagegen in einer unechten Schrift

[Ps. Aristot. Mund. 6 (400^b 5) καὶ ἐτήρησεν ἀβλαβεῖς ἄμα τοῖς γονεῦσι τοὺς νεανίσκους (wörtlich wiederholt Mirab. 154 (846^a 15))]

ganz nach Herodots Manier verwandt ist, so ist dies nur einer der vielen Beweise dafür, dass gerade die Schrift de Mundo auf's Stärkste von der Aristotelischen Diction abweicht. Denn auch die Pseudepigrapha haben sonst nur sachliche Dative bei ἄμα. — Temporale Adverbialcomplexe sind wie bei Platon auch bei Aristoteles selten:

Aristot. Hist. An. 5, 28, 3 (556^a 6) ἄμα τῷ θέρει häufiger sind sie in den Pseudepigraphis und ebenso häufig wie mannigfaltig bei Theophrast:

[Ps. Aristot. Hist. An. 9, 37, 8 (621^b 14) ἄμα τῷ ἔαρι]

[„ „ Mirab. 150 (845^b 13) ἄμα τῇ ἡμέρᾳ]

[„ „ „ 55 (834^b 4) ἄμα τῷ σεληνίῳ]

[Aristot. Frg. 194 (pag. 143^a ed. Paris.) ἄμα δὲ ἡοῖ]

Vgl. Theophr. HPl. 3, 5, 6; 4, 7, 4; 6, 5, 1; 7, 7, 3; CPl. 1, 11, 7; 1, 12, 5, 8; Frg. 5, 12, 16, 31 cett. cett. — Oft tritt Particip hinzu, z. B. Aristot. Eth. Nic. 6, 13, 6 (1145^a 1); Metaph. 5, 2, 2 (1026^b 6); Hist. An. 6, 15, 1 (569^a 15); 6, 20, 2 (574^b 4); Theophr. HPl. 3, 4, 4; 3, 17, 2; 4, 7, 8; CPl. 3, 23, 1; Frg. 6, 2, 33, 57 cett. sowie prädicatives Adjectiv Theophr. Frg. 6, 56 ἄμα μνηοειδεῖ τῇ σελήνῃ; und ἄμα τῷ Inf. sowie Verbalsubstantiva mit ἄμα finden sich überall, desgleichen concretere Substantiva im Singular wie im Plural, wie bei Platon. — Die Wortstellung von ἄμα bei Aristoteles ist wie bei Herodot mehrmals nicht die der einfachen Präposition, sondern die freiere des Adverbs, z. B. ἀλλήλαις ἄμα Metaph. 12, 7, 19 (1082^a 29); ἄμα κῆμα σεισμῷ γέγονεν Meteor. 2, 8, 40 (368^a 34); ἄμα γίνεσθαι τῇ κινήσει Nat. Ausc. 5, 6, 2 (230^a 5); ἄμα γίγνεται καὶ ἔστι τῇ οἰκίᾳ Metaph. 8, 8, 9 (1050^a 29); ἄμα συγγίνεσθαι γινομένοις Hist. An. 5, 15, 9 (547^b 31); [Frg. 261 (pag. 178^b) παρὰ τὸ ἄμα ἵεναι ταῖς παραπλησίαις Etymologie von αἰμία]. Desgleichen bei Theophrast ταῖταις ταῖς ὥραις ὡς ὅλον ἄμα βλαστάνειν

CPl. 1, 13, 1; ἅμα γίνεται τοῖς καρποῖς HPl. 1, 1, 2; μὴ ἅμα διαβλαστάνει τοῖς ἄλλοις ἀλλ' ὕστερον πολλῶ CPl. 4, 13, 1; ὅταν ἅμα συνδύνῃ τῷ ἡλίῳ τὸ ἄστρον Frg. 6, 2. Wie an dieser letzten Stelle so findet sich öfter ein σύν-Compositum mit ἅμα construiert, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach der Dativ nicht unmittelbar von dem Verbum, sondern von ἅμα abhängt. Merkwürdig ist, dass Theophrast, wie er mehrfach den Begriff der Gleichzeitigkeit durch ein dem ἅμα hinzugefügtes εὐθὺς verschärft, z. B.

HPl. 6, 6, 10 εὐθὺς δὲ ἅμα τῷ φύλλῳ καὶ τὸ ἄνθος ὥθει.

„ 7, 7, 3 εὐθὺς ἅμα τῇ βλαστῇσει

so auch daneben einmal εὐθὺς c. dat. allein in demselben Sinne braucht:

HPl. 6, 8, 3 εὐθὺς γὰρ ἀνθοῦσι τοῖς πρώτοις ὕδασι (sc. τὸ λείριον καὶ ὁ κρόκος).

wenn wir nicht annehmen wollen, dass hier im Text aus Versehen ein ἅμα ausgefallen ist, wie HPl. 7, 7, 3 dieselbe Zeitbestimmung ἅμα τοῖς πρώτοις ὕετοῖς lautet.

Hiermit schliesse ich diese genauere Darlegung des Gebrauchs in der älteren classischen Prosa und kehre zu der Untersuchung über das Reflexiv- und Relativ-Pronomen zurück.

II. Dasselbe was von der classischen gilt von der Alexandrinischen Prosa, so weit wir dieselbe kennen¹⁴⁾

¹⁴⁾ Anschnahmen sind, soviel ich weiss, nur scheinbar. Denn wenn z. B. die Fragmente des Arztes Dieuches (5:14) bei Oribasius verhältnissmässig viel σύν haben, so ist dabei zu beachten, dass σύν fast in allen Stellen, wo es vorkommt (Coll. Med. IV, 6, 4; 7, 17. 28. 29), die auch der classischen Zeit angehörige Bedeutung inclusive hat, nur an einer nicht (das 2^{te} σύν IV, 7, 29). — Die Frgmte. des Diocles (0:21:3) — bei Oribas. und sein Brief an Antig. Gonatas — liefern nur Beispiele von μετά. — Auf die Frgmte. des Attalus Rhodius

(ein *σύν ἀντῆ* begegnet uns z. B. Pseudo-Aristot. Probl. 12, 3 [906^b 23]), auch von den LXX, wo¹⁵⁾ neben zahlreichen *μετά*-Verbindungen c. Refl. einzeln auch *ἅμα ὑμῶν ἀντοῖς* (Jos. 4, 3) und *ἅμα ἐαντοῖς* (Jos. 4, 8) wie auch in den Apokryphen V. T. ein *σύν ἐαντοῖς* (Susann. 54) erscheint¹⁶⁾. Der einzige uns erhaltene umfangreichere Vertreter des Dorischen Dialekts Archimedes (2:5) gehört dieser Zeit und der zweiten Gattung¹⁷⁾ an; Verbindungen der genannten Art habe ich vergebens bei ihm gesucht.

III. Die meisten Prosaiker der ersten Römischen Jahrhunderte gehören der ersten, manche auch der zweiten, wenige der dritten Classe an. Bei den beiden ersten Gattungen ist *μετά* Regel, *σύν* Ausnahme, und ganz wie bei den Attikern finden sich zahlreiche Beispiele von *μεθ' ὧν*, *μεθ' ἧς*, *μεθ' ἐαντοῦ* u. s. w., aber auch wie dort ganz ausnahmsweise ähnliche Verbindungen mit *σύν* und *ἅμα*; so

bei Hipparch (1:1:2) ist wegen des geringen Umfangs nichts zu geben; eins der beiden *ἅμα*-Beispiele daselbst steht in Verbindung mit dem Relativ, doch bei *σύν*-Compositum: Hipp. p. 29, 26 ed. princ. Petr. Victor. (*αἱ Χηλαὶ . . . αἷς ἅμα συγκαταφάρεσθαι ἄρχεται ὁ Ἀρχιτομήλας*). — Ebensowenig auf Palaephatus (2:3), bei dem sich (7 Westerm.) ein *μεθ' ἐαντοῦ* vorfindet.

¹⁵⁾ Zur mittleren Gattung gehören nur Numeri (1:2), Leviticus (2:5), Esther (5:13), Exodus (5:16), alles Uebrige zur ersten Classe. Mehr als die Hälfte aller *σύν*-Fälle in LXX hat entweder die Bedeutung *inclusive* oder steht an stark poetisch gefärbten Stellen. — Zur zweiten Classe gehört auch Pseudo-Aristotel. Mirab. Ausc. (1:2). Auf Frg. Manethos Sebenn. (2:4) und Frg. Dicaearchi Messen. (3:3:2) ist nichts zu geben.

¹⁶⁾ Ezech. 16, 37 *σύν πᾶσιν οἷς ἐμίσεις* ist kaum zu rechnen.

¹⁷⁾ Wie es zugeht, dass einige Schriften des Archimedes (de Conoidibus et Sphaeroidibus, Arenarius) nur *σύν* haben, eine andere (de Planorum Aequilibriis) nur *μετά* hat, in noch einer andern stark überarbeiteten (de Sphaera et Cylindro) alle Fälle von *σύν* dicht zusammenstehen (am Ende des I. Buches, wo *μετά* ganz fehlt), kann ich nicht sagen. Beiläufig sei noch erwähnt, dass der Pseudo-Timaeus Locrensis (de anima mundi, ung. 13½ pp. Tbu.) mehr *σύν* enthält: 5 (6):1, aber kein einschlägiges Beispiel liefert.

bei Polybius¹⁸⁾ I 23, 7 *σὺν αἰς* — V 63, 12 *σὺν οἷς* — V 79, 11 *οἷς ἅμα συνῆσαν* —; bei Diodor¹⁹⁾ I 32, 2 *σὺν*

18) Bei Polybius hat man zwei Theile zu unterscheiden: A die fünf vollständig erhaltenen Bücher — B die nur im Auszuge bekannten übrigen 35 Bücher. In A (ungef. 545 pp. Tbn.) fand ich 40 + 1 *σὺν* — 355 + 1 *μετά* Gen. — 146 + 3 *ἅμα* Dat., in B (759 pp. Tbn.) 78 + 1 *σὺν* — 453 + 2 *μετά* Gen. — 122 + 1 *ἅμα* Dat. Das Verhältniss ist also in A 2:18:7, in B ungef. 2:11:3, hier ähnlich wie bei Diodor. Es ist also in A *σὺν* seltener, *ἅμα* häufiger als in B, was wohl daher rührt, dass der Epitomator hin und wieder ein *σὺν* gesetzt hat, welches sich bei P. selbst nicht vorfand. Ausserdem finden sich sowohl in A als in B einigemal *ὁμοῦ* (*ὁμόσε*) und *ἀναμῖξ* c. dat., ferner *αὐτανδρος* (*αὐτανδρῖ*, *αὐτανδρῶς*), *πανδημεί*, sehr oft Dat. milit. wie auch *ἔχων*, *ἀναλαβών* und andere participiale Aequivalente. Das Reflexiv mit *μετά* begegnet 33mal (10mal in A, 23mal in B), das Relativ mit *μετά* 15mal (6mal in A, 9mal in B). — Wie *σὺν τούτοις* (*σὺν τοῖς προειρημένοις*) und *ἅμα τούτοις* (*ἅμα τοῖς προειρημένοις*) im ganzen Polybius sehr häufig wechseln und wie dafür auch *ἐξῆς* (*ἐπομένως*) *τούτοις* nicht selten als fast gleichbedeutend eintritt, so scheint mir auch *οἷς ἐξῆς* III 3, 7 dem *σὺν οἷς* und *οἷς ἅμα* zu entsprechen.

19) Bei Diodor liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei Polybius. Auch hier zwei Theile: A die vollständig erhaltenen 15 Bücher, B die nur in dürftigen Excerpten vorliegenden Fragmente aus den übrigen 25 Büchern; — A 1750 pp. Tbn., B 350 pp. Tbn., so dass sich der Umfang von A zu B, der bei Polybius 5:7 ist, bei Diodor sich wie 5:1 verhält, hier also bei B weit geringer ist. Ich fand in A 72 *σὺν*, 1276 *μετά* Gen., 157 + 8 *ἅμα* Dat., 1 *ὁμοῦ* Dat., 1 *ἀναμῖξ* Dat.; in B 27 *σὺν*, 201 *μετά* Gen., 8 *ἅμα* Dat., 1 *ἅμα* Gen. Das Verhältniss ist also ungefähr in A 3:53:7, in B 3:22:1, demnach auch hier in A *σὺν* seltener und *ἅμα* häufiger als in B, vermutlich aus demselben Grunde wie bei Polybius. Bei Diodor selbst bleibt *σὺν* noch mehr als bei Polybius innerhalb der Grenzen des Attischen Prosagebrauchs, indem die Hälfte der überhaupt doppelt so seltenen Fälle die Bedeutung inclusive hat. An Aequivalenten finden sich häufig dat. milit., *ἔχων*, *ἀναλαβών*, *παρалаβών* und andere Participien, wie auch *αὐτανδρος*, einigemale *πανοίκιος* und *μετά χειρὸς*, ganz einzeln *ὁμοῦ* c. dat. und *ἀναμῖξ*; der Sociativ mit *αὐτός* nur in B, ja daselbst (37, 26, 1) sogar ohne *αὐτός*. — Das Reflexiv mit *μετά* kommt 43mal vor (33mal in A, 10mal in B), das Relativ mit *μετά* 20mal (18mal in A, 2mal in B). — Das *ἅμα* c. gen. (34/35, 2, 22) rührt unzweifelhaft nicht von Diodor sondern von Photius her, wie vieles Andre in B, z. B. das häufige *ἐν* für *εἰς*, der Latinismus *μετὰ τῶν Καρχηδονίων* (*πόλεμον ποιῆσαι*) für *πρὸς τοὺς*

αἰς καμπαῖς —; bei Strabo²⁰⁾ III 4, 20 ἔχων σὺν αὐτῷ —; bei Longin²¹⁾ 40, 1 ἅμα ἐαντοῖς —; bei Philo Jud.²²⁾ ἅμα ἐαντῇ (Leg. Allegor. II, 18 = I p. 79 Mang. = I p. 222 Pf. = I p. 116, 25 Tauchnitz); bei Apollonius Dyscolus²³⁾ σὺν αὐτῷ de Pronom. p. 24 (284) B. Hier ist also nichts von Bevorzugung zu spüren.

Als Vertreter der dritten Classe wüsste ich aus dieser Zeit, abgesehen von einigen fragmentarisch und unsicher überlieferten oder sehr kurzen Schriften²⁴⁾, nur Dionys von

Καρχηδονίου (23, 18, 1), der oben angeführte Sociativ ohne αὐτός und manches Andre.

²⁰⁾ Strabo (1172 pp. Tbn.) ergiebt 54 σὺν 221 μετὰ Gen. (Verhältniss 1:4), 7 + 1 ἅμα Dat., 3 + 1 ὁμοῦ Dat., ausserdem einzelne Beispiele von Aequivalenten wie ἀναμιξ, εἰς ταὐτό, αὐτανδρος, αὐτόπρεμνος, πρόρριζος, πυνοίσιος. Das Relativ mit μετὰ Gen. steht viermal, sonst, ausser dem einen Beispiel von σὺν c. Reflex. nichts der Art.

²¹⁾ Longinus (circa 50—60 pp. Tbn.) hat 1 σὺν 8 μετὰ Gen. 3 + 1 ἅμα Dat., ferner einmal αὐτανδρος; ausser dem einen Beispiel von ἅμα c. Refl. Nichts der Art.

²²⁾ Philo Judaeus (c. 1800 pp. Tbn. excl. Citate) liefert 120 σὺν 408 + 4 μετὰ Gen. 53 + 1 ἅμα Dat. (Verh. ungef. 2:7:1), ziemlich oft Sociativ mit αὐτός, mancherlei andre Aequivalente nur einzeln. Das ἅμα c. gen. (VI, 252, 19 Tauchnitz) gehört wohl sicher dem Joh. Monachus an, welcher dies Fragment aus Philo beibringt. Ausser jenem einzelstehenden Falle von ἅμα c. dat. Refl. finden sich nur 5 (8) Beispiele von μετὰ c. gen. Relat., sonst Nichts. — Die Sprache Philo's, obwohl mit vielen Eigenthümlichkeiten, Neubildungen (bes. im Gebiete der Composita), Anhäufungen von Synonymen u. dgl. m. behaftet, ist doch im Ganzen rein und namentlich in Betreff der Syntax (freilich oft καὶ und καὶ εἰ c. Opt.) und des Präpositionalgebrauchs dem Atticismus sehr ähnlich. Er braucht σὺν und μετὰ völlig promiscue, gerade wie ὑπὸ und πρὸς Gen. beim Passiv (nicht auch παρὰ), δίχα, χωρὶς und ἀνευ, ἐνεκα und χάριν u. s. w.

²³⁾ Apollonius Dyscolus (die fünf Schriften bei Bekker und Ideler ung. 600 pp. Tbn.) ergiebt 53 σὺν 222 μετὰ Gen. (Verh. 1:4) 7 ἅμα Dat. Er hat sonst nur 1 (2) Beispiel von μετὰ c. Rel. Die Sprache ist durchweg rein.

²⁴⁾ Hipparch (7:4:4); einmal (p. 6, 26 ed. Petr. Victor.) Relativ bei μετὰ; das häufige σὺν wohl im Anschluss an Arat, wie er auch sonst im Commentar poetisch-dialektische Dinge braucht, z. B. σπειρῆς für σπείρας; — Parthenius (5:4); man könnte sein σὺν αὐτῷ (24) als

Halicarnassus, Nicolaus von Damascus, Dioscorides und etwa Josephus zu nennen, der auf der Grenze zur zweiten Classe steht.

Dionys. Halic. (10 : 8 : 5) zeigt in seinem Geschichtswerk²⁵⁾ einen festen Gebrauch bezüglich des Relativs, indem er dieses stets (9 bis 10 mal)²⁶⁾ mit *μετά* verbindet. Dagegen ist beim Reflexiv sein Usus ebenso regellos schwankend zwischen *σύν* (4 Beispiele)²⁷⁾ und *μετά* (mindestens 2 Beispiele)²⁸⁾ wie auch sonst. Denn dass ihm *σύν* und *μετά* völlig gleich gelten, zeigen manche Stellen²⁹⁾.

Pseudo-Reflexiv auffassen; — Conon (9 : 12 : 4, wobei 2 *ἄμα* c. dat. + 2 *ἄμα* c. gen. zusammengerechnet sind), nur aus Phot. Bibl. bekannt; da findet sich einmal Rel. bei *μετά* (fr. 32 = Phot. 136^a 37), zweimal Refl. bei *μετά* (fr. 33 = Phot. 136^b 12 und fr. 47 = Phot. 141^a 10); — Memnon (12 : 23 : 5), ebenfalls nur aus Phot. Bibl. bekannt; da steht einmal Rel. bei *μετά* (fr. 34, 3 = Phot. 231^b 40), dreimal Refl. bei *μετά* (fr. 34, 2 = Phot. 231^b 29; 37, 2 = Phot. 232^b 22; 51, 3 = Phot. 237^a 22); das eine *ἄμα* c. gen. gehört ohne Frage Photius an; — Phrynichus (16 : 13 : 1), der kein einschlägiges Beispiel liefert.

²⁵⁾ Ungefähr 1230 pp. Tbn. 313 *σύν* 252 *μετά* gen. 161 + 3 *ἄμα* dat. 5 *ἑμοῦ* dat., ferner einigemal Soc. mit *αὐτός* und *αὐτανδρός*. Zwischen den vollständig erhaltenen und den nur auszugsweise vorhandenen Büchern finde ich keinen erheblichen Unterschied. — Seine rhetorischen Schriften gehören zur ersten Classe: c. 300 pp. Tbn. (excl. Citate) 11 *σύν* 55 + 2 *μετά* gen. (Verh. 1 : 5), 7 *ἄμα* dat. und liefern kaum ein nennenswerthes Beispiel solcher Pronominalverbindungen.

²⁶⁾ Wirkliches Relativ 2, 3 (p. 120, 9 ed. Kiessling); 2, 12 (p. 130, 25); 4, 80 (p. 104, 12); 5, 11 (p. 126, 32); 6, 61 (p. 284, 7); 7, 1 (p. 1, 17); 7, 8 (p. 11, 17); 11, 25 (p. 124, 22); — attractives Relativ 1, 65 (p. 80, 27); cf. 6, 8 (p. 220, 28).

²⁷⁾ Wirkliches Reflexiv 6, 3 (p. 214, 22); 6, 4 (p. 215, 18); 7, 10 (p. 14, 19); 8, 67 (p. 185, 31); — ausserdem Pseudo-Reflexiv öfter, z. B. 9, 71 (p. 329, 15); 10, 23 (p. 36, 27); 10, 25 (p. 39, 22); 10, 46 (p. 69, 24); 10, 47 (p. 71, 12) u. s. w.

²⁸⁾ Wirkliches Reflexiv 2, 9 (p. 127, 22); 8, 40 (p. 151, 3); cf. 7, 15 (p. 20, 22); — Pseudo-Ref. z. B. 1, 68 (p. 84, 2). Letzteres steht auch bei *ἄμα* 8, 38 (p. 148, 16), so wie bei andern Präpositionen, z. B. bei *περὶ* c. acc. 8, 57 (p. 174, 7. 14).

²⁹⁾ So stellt er mehrfach ein *μετὰ πάντων* einem *σὺν ὀλίγοις* gegenüber, z. B. 7, 48 (p. 59, 6); 10, 37 (p. 57, 31). Vgl. 10, 25 (p. 39, 22 ff.); wo *σύν*, *ἄμα* und *μετά* synonym dicht neben einander stehen.

Nicol. Damascenus (21 : 29 : 4) stimmt insofern mit seinem Zeitgenossen überein, als er zwei Beispiele des Relativs mit *μετά* hat³⁰⁾.

Dioscorides (4 : 3) hat den gerade entgegengesetzten Gebrauch, wenn man nach zwei Stellen urtheilen darf. Denn es finden sich unter der grossen Menge von *σύν*- (über 800) und *μετά*-Fällen (über 600) nur zwei Verbindungen von *σύν* mit dem Relativ³¹⁾.

Josephus³²⁾ Sprachgebrauch (oder der seiner Griechischen Rathgeber, denn er selbst war ein Fremder) hat viele Eigenthümlichkeiten. Doch geht durch denselben als Hauptcharakterzug grosse Willkür und blosses Zur-Abwechslung-Setzen von synonymen Formen und Ausdrucksweisen. So sind ihm auch *σύν* und *μετά* völlig gleichwerthig, bisweilen ebenfalls *ἅμα*. Daher macht er auch für die hier in Frage kommenden Pronominalverbindungen kaum einen erheblichen Unterschied zwischen *σύν* und *μετά*. Beim Relativ fand ich *μετά* (28 [29] mal) häufiger als *σύν* (10 [11] mal)³³⁾; beim

³⁰⁾ Hist. fr. 4 (p. 8, 2 ed. Df.); Vit. Caes. 3 (p. 95, 8). — Umfang ung. 80 pp. Tbn.

³¹⁾ de Mat. Med. 1, 133 (Vol. I, 162, 7 ed. Kühn); 4, 168 (171) ib. p. 663, 1. Umfang ung. 400 pp. Tbn. — Der viel spätere Pseudo-Dioscorides (ung. 160 pp. Tbn.) bietet trotz der unglaublichen Masse von *σύν* (über 1300 mal) und *μετά* (über 800 mal) keine solche Verbindungen dar.

³²⁾ Josephus (1955 pp. Tbn.) hat 479 + 9 *σύν* 1086 + 25 *μετά* Gen. 77 + 5 *ἅμα* Dat.; das Verhältniss ist also 6 : 14 : 1. Ausserdem finden sich 5 *ὁμοῦ* Dat., 4 *μετά χειρας*, 7 *αὐτανδρος*, 2 *εἰς ταῦτο* c. dat., jedoch kein Sociativ mit *αὐτός*, dagegen einigemal *σύν* durch *αὐτοῖς* etc. oder durch *ἅμα* verstärkt; ferner viele adverbiale Aequivalente wie *πανοιζέ* (*πανοιζεσίς*), *πανδημει* u. dgl. m., desgleichen viele participiale wie *ἀναλαβών*, *ἐπαγόμενος*, *ἄγων*. Ohne Beispiel ist meines Wissens das c. dat. construirte *αὐτονυχτι* Arch. 17, 9, 5 (IV p. 103, 24). — Pseudo-Josephus, de Maccabaeis (ca. 33 pp. Tbn.) hat 10 *σύν* 17 *μετα* Gen. 1 *ἅμα* Dat., aber keins derselben in Verbindung mit einem Refl. oder Rel. Die Unechtheit dieser Schrift erhellt sehr deutlich aus der Sprache.

³³⁾ Relativ mit *σύν* B. J. 1, 27, 2 (p. 103, 20 ed. Bk.); 2, 14, 4 (p. 172, 9); 2, 17, 6 (p. 193, 11); 2, 17, 9 (p. 195, 23); 3, 2, 3 (p. 228, 9);

Reflexiv umgekehrt *σύν* (23 [24]mal) häufiger als *μετά* (10 [13]mal); *ἄμα* c. Refl. nur einmal³⁴⁾.

Das Neue Testament entstand gegen das Ende dieser Zeit und verläugnet den Charakter derselben nicht in Betreff der in Rede stehenden Präpositionen. Im Ganzen genommen ist es ein Werk der zweiten Classe (1 : 3), aber die einzelnen Stücke sind sehr verschieden. Sein beträchtlichster Theil gehört zur ersten Classe³⁵⁾, nur zwei Stücke zur zweiten³⁶⁾, die

5, 2, 5 (p. 12, 3); 6, 8, 3 (p. 114, 2); Arch. 1, 9, (1) (p. 33, 11); 17, 9, 5 (p. 102, 29); — mit *μετά* B. J. 1, 6, 3 (p. 26, 23); 1, 17, 3 (p. 64, 7); 2, 16, 4 (p. 184, 17); 3, 5, 3 (p. 235, 14); 3, 7, 25 (p. 254, 12); 4, 4, 3 (p. 312, 11); 5, 11, 5 (p. 57, 23); 6, 2, 1 (p. 79, 32); Arch. 2, 8, 2 (p. 99, 3); 2, 9, 3 (p. 101, 26); 12, 10, 2 (p. 122, 11); 14, 2, 3 (p. 207, 14); 15, 5, 3 (p. 304, 16); 18, 6, 10 (p. 163, 23); 18, 9, 5 (p. 183, 23); 19, 4, 1 (p. 226, 16); Vit. 56 (p. 333, 9); — attractives Relativ mit *μετά* B. J. 1 pr. 6 (p. 6, 27); 1, 9, 3 (p. 37, 10); 2, 4, 2 (p. 138, 11); 2, 22, 2 (p. 224, 29); 5, 2, 4 (p. 10, 17); Arch. 5, 1, 26 (p. 257, 16); 7, 1, 5 (p. 83, 17); 8, 14, 3 (p. 229, 15); 10, 1, 3 (p. 294, 17); 10, 8, 5 (p. 318, 18); 17, 10, 6 (p. 111, 2), Vita 44 (p. 321, 9); — attractives Relativ mit *σύν* Arch. 5, 8, 6 (p. 289, 4); 14, 13, 7 (p. 260, 1); — Relativ mit dem Aequivalent *ἄγων* B. J. 4, 9, 3 (p. 342, 16).

³⁴⁾ Reflexiv mit *σύν* B. J. 2, 15, 5 (p. 178, 8); Vita 24 (p. 305, 21); 43 (p. 320, 25); — Arch. 1, 13, 2 (p. 42, 22); 1, 20, 1 (p. 61, 13. 14. 18); 1, 20, 2 (p. 61, 28); 6, 3, 6 (p. 10, 13); 6, 13, 4 extr. (p. 59, 1); 6, 13, 6 (p. 60, 2); 7, 1, 2 (p. 78, 5); 7, 5, 5 (p. 99, 19); 7, 10, 1 (p. 122, 28); 9, 4, 1 (p. 246, 20); 10, 11, 4 (p. 336, 32); 12, 7, 1 (p. 105, 8); 12, 11, 2 (p. 128, 14); 13, 4, 4 (p. 144, 20); 14, 9, 4 (p. 230, 19); 18, 9, 2 (p. 180, 9); [20, 1, 2 (p. 247, 27)]; 20, 2, 4 (p. 251, 19); 20, 8, 6 (p. 271, 23); — mit *μετά* B. J. 5, 2, 4 (p. 10, 24); 5, 7, 4 (p. 39, 17); Arch. 2, 6, 4 (p. 83, 18); 2, 8, 1 (p. 98, 29); 6, 6, 2 (p. 22, 14); 7, 9, 7 (p. 121, 23); 12, 8, 5 (p. 114, 13); 13, 1, 5 (p. 133, 4); (14, 13, 6 p. 259, 15 *μετά σφῶν*); [contra Apionem 1, 22 (p. 203, 2); 1, 26 (p. 211, 11); Vita 10 (p. 294, 6); 63 (p. 338, 15), — mit *ἄμα* B. J. 4, 1, 5 (p. 289, 5).

³⁵⁾ Nur *μετά* haben die Apokalypse, der Hebräerbrief, die fünf letzten kleineren Paulinischen Briefe Thess. II, Tim. I. II., Tit., Philem.; Ep. Jo. I. II; Ep. Petri I; — stark überwiegendes *μετά* die drei Evangelien Matth. Marc. Joan. — In dieselbe Kategorie gehören auch Clemens Rom., Hermas Pastor, Barnabae Ep. — (Ep. Jo. III u. Ep. Jud. haben weder *σύν* noch *μετά*).

³⁶⁾ Ep. Paul. ad Ephes. (2 : 7) und Ev. Lucae (24 : 52). Lucas

Apostelgeschichte und die sieben grösseren Briefe Pauli zur dritten³⁷⁾. Diesem Vorherrschen von *μετά* entspricht es, dass das Reflexiv 12 bis 13mal mit *μετά*³⁸⁾, nur einmal vielleicht mit *σύν*³⁹⁾, das Relativ aber nur mit *μετά* (2mal)⁴⁰⁾ verbunden erscheint.

IV. In den nun folgenden beiden Jahrhunderten, deren Mittelpunkt die Dynastie der **Antonine** und **Severe** bildet, wird nicht nur *σύν* überhaupt von einer grösseren Anzahl von Prosaikern, sondern unter diesen von einigen auch stärker herbeigezogen als Xenophon es gethan hatte, so dass *μετά* dagegen ganz in den Hintergrund tritt. Dies ist der Hauptunterschied; sonst finden sich Vertreter aller drei Classen in ziemlich gleichem Verhältniss.

a) Was nach Attischer Feinheit strebt, vermeidet sichtlich die eigentlich nur poetische Präposition. So gehören zur ersten Abtheilung namentlich Plutarch und später Dio Cassius und Plotin; die ungefähr dieser Zeit angehörenden Aerzte Soranus, Rufus Ephesius, Xenocrates, Herodot (Stil und Ausdrucksweise der Letzteren sind in dem Sammelwerk des Oribasius wohl erkennbar); dann Polyaen, die Phalaris-Briefe, Alciphron; ferner fast alle Rhetoren wie Ael. Herodian, Hermogenes, Apsines u. s. w.; auch wohl

hat zwischen 9, 32 und 19, 23 kein *σύν*; die mittlere Partie ist offenbar von anderer Hand.

37) Nur *σύν* haben die kleinen Briefe Jac. u. Petr. II (je 1 *σύν*); überwiegendes *σύν* Ep. ad Coloss. (7:2), Thess. I (4:3) und Acta Apost. (49:40); fast gleich viel *σύν* die 5 Paulin. Briefe Cor. I (7:8), Cor. II (6:7), Gal. (4:5), Philipp. (4:6), Rom. (4:7).

38) Ev. Matth. 12, 45; 15, 30; 25, 3; 26, 11; (18, 16 *μετά σου* = *μετά σεαυτοῦ*); Ev. Marc. 2, 19; 8, 14; 9, 8; 14, 7, 33; Ev. Jo. 12, 8; Cor. I 6, 7; Timoth. II 4, 11. Dasselbe gilt von den apokryphischen Evangelien, wo *μετά* ebenfalls überwiegt, ausser Ev. Thom. 15 aber nur mit dem Pseudo-Reflexiv verbunden erscheint.

39) Act. Ap. 16, 3, wo neuere Texte *σὺν αὐτῷ* für *σύν αὐτῷ* schreiben.

40) Hebr. 13, 23; Apoc. 17, 2.

Claud. Ptolemäos⁴¹⁾ und Theon Smyrn.⁴²⁾; endlich die Kirchenschriftsteller S. Julius Africanus⁴³⁾, Hippolyt⁴⁴⁾, Origenes⁴⁵⁾, Methodius Patarensis⁴⁶⁾. — Selbstverständlich

⁴¹⁾ Das geographische Werk des Cl. Pt. hat zwar 13 *σύν* und 23 *μετά*, würde also bloss numerisch taxirt zur 2. oder 3. Classe zu rechnen sein. Allein *σύν* kommt 12 mal im 8. Buch stets in einer und derselben Wendung „einschliesslich der dazu gehörigen Inseln“ und auch das 13^{te} Mal (4, 5, 1) in demselben adnumerativen Sinne, der bekanntlich auch der Attischen Prosa angehört, vor — so dass er doch wohl richtiger zur ersten Gattung gezählt wird. Seine Gräcität ist, abgesehen von der durch den Stoff bedingten wissenschaftlichen Einförmigkeit, durchaus rein und correct. Uebrigens liefert er von den in Rede stehenden Pronominalverbindungen keinen Beleg.

⁴²⁾ Wenn p. 200, 9 und 202, 3 (ed. Hiller) das *σύν* dem Eudemos (wie 105, 5 einem Verse des Erastosthenes) entlehnt sind, hat er *σύν* nur einmal (205, 6), dagegen 5 mal *μετά*.

⁴³⁾ S. Jul. Africanus (84 pp. Tbn. d. i. die echt scheinende erste Partie der Cesti, die beiden Briefe und einige Fragmente) ergiebt 3 *σύν* 14 + 2 *μετά* Gen. 12 *ἄμα* Dat., darunter keine Verbindungen mit Rel. oder Refl.

⁴⁴⁾ Hippolytus (330 bis 340 pp. Tbn. d. i. die Philosophumena soweit erhalten und die kleineren Sachen in Patr. Gr. X) hat 15 + 1 *σύν* 84 + 4 *μετά* 27 *ἄμα*. Ausser den in Anm. 47 erwähnten beiden Stellen kommt darin *μετά* c. Refl. 6 mal (c. Pseudo-Refl. 2 mal), c. Relat. 4 mal vor. Die Sprache Hippolyts hat zwar manches Aehnliche mit der des Origenes, ist aber doch weniger rein, z. B. hat er oft das von Origenes gänzlich gemiedene vulgäre Adverb *λοιπόν*.

⁴⁵⁾ Von Origenes habe ich nur die kleinere Hälfte (ungef. 1300 pp. Tbn.) gelesen, in welcher ich 26 *σύν* 373 *μετά* 22 *ἄμα* (Verh. 1:14:1) und nur 2 mal *μετά* c. Rel. (und 2 mal attr. postp.) fand. Seine Sprache ist die technisch-philosophische der classisch-Alexandrinischen Zeit, oft auch mit Philo stimmend, aber reiner als dieser; die vielfach eingemischten Ausdrücke und Wendungen der LXX und des N. T. alteriren den sprachlichen Grundcharakter nicht. Fast könnte es scheinen, als ob Origenes in seinen älteren Werken noch strenger nach Attischem Muster das *σύν* vermied; ich fand es z. B. in I. II. VI des Johannes-Commentars gar nicht.

⁴⁶⁾ Methodius Patarensis (250 bis 260 pp. Tbn.) hat 9 *σύν* 48 *μετά* 9 (6) *ἄμα* (Verh. 3:16:3), darin 1 *μετά* c. Relat. Seine Poetica (hymnus Theclae) 144 vv. lyr. haben 2 *σύν* 1 *μετά*. In dem Convivium decem Virginum, wo eine gute gebildete Sprache und eine lebhafte Darstellung herrscht nach Platonischem Muster, vermeidet er *σύν* fast

begegnet uns also hier meistens *μετά* in solchen Pronominalverbindungen. Doch geschieht dies keineswegs ausschliesslich, vielmehr finden sich auch einzeln Relative und verhältnissmässig häufig Reflexive mit *σύν*, ja selbst mit *ἅμα*, so dass von einer besondern Bevorzugung des *μετά* nicht die Rede sein kann⁴⁷⁾.

durchaus (1:28:1); in den übrigen Prosabruchstücken und Reden ist *σύν* häufiger (8:20:8), sie enthalten vermuthlich viel Fremdes (Photius, Epiphanius).

⁴⁷⁾ Eine Durchsicht der grösseren Hälfte Plutarchs (2:15:2 oder genauer 6:45:7) — die Biographien und reichlich $\frac{1}{4}$ der *Moralia*, ungefähr 2500 pp. Tbn. — ergab Folgendes. Unter 164 Fällen von *σύν* befinden sich 14 + 8 in Verbindung mit dem Reflexiv, nur 2 mit dem Relativ. Unter 1231 Fällen von *μετά* sind 33 + 1 mit Reflexiv-, 15 mit Relativgenetiven verbunden. Unter ungefähr 180 bis 200 Fällen von *ἅμα* (an manchen Stellen ist es zweifelhaft, ob *ἅμα* c. dat. oder allein steht) ist keiner einer Verbindung mit dem Dativ jener Fürwörter. Während also die Häufigkeit der Relativeconstruction dem allgemeinen Frequenzverhältniss von *σύν* zu *μετά* (2:15) entspricht, ist die der Reflexivconstruction (mindenstens 14:33) bei *σύν* verhältnissmässig weit grösser. Dazu kommt, dass wohl an manchen Stellen ein *αὐτῷ* in *αὐτῶ* zu ändern ist, wie dies schon mehrfach von allen neueren Hgg. hergestellt ist, z. B. Ages. 16; Demetr. Pol. 9 und so auch an andern, z. B. Alcib. 30; Coriolan. 9; Lucull. 8; Nicias 27; Crass. 27; Agesil. 12; Cato minor 55; Brut. 25 entweder von einigen Hgg. (Schäfer) geschrieben ist oder doch geschrieben werden könnte. Die beiden Fälle von *σύν* c. Relat. stehen Compar. Niciae cum Crasso I und Alex. M. 71.; die 14 sicheren Fälle von *σύν* c. Refl. Romul. 8; Camill. 30; Alcib. 39; Marcell. 17; Agesil. 11; 16; Pomp. 48; 65; Cato Minor 52; Demosth. 23; Demetr. Pol. 9; M. Anton. 18; Arat. 12; — de sanit. tuenda 9 extr. — Die *μετά*-Beispiele aufzuzählen, scheint mir überflüssig, da sie das Gewöhnliche sind. — Reflexiv mit *σύν* findet sich auch einmal bei Dio Cassius (1:5 oder genauer 8:39:2) *ἐαυτὸν καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ πάντας* 56, 16, 1; er hat sonst nur *μετά* c. Refl. (5mal) und c. Relat. (8mal); — bei Polyæn (1:7) *ἔχων σὺν αὐτῷ* 4, 16 in. (p. 166, 18 ed. Wölfflin) — er hat kein Beispiel vom Refl. mit *μετά*, dagegen beim Relativ nur *μετά*, 6 bis 7 mal —; und bei Plotin (1:7) *οὐδὲ σὺν αὐτῷ ἄλλο τι ἐντὸς μεμιγμένον ἔχων* 1, 9; — Pseudoreflexiv mit *σύν* bei Hippolyt (1:5:2) In Genesin (Patr. Gr. X 595 C); — Reflexiv mit *ἅμα* bei demselben ἦν — Helenam — *λυτρωσάμενος ἅμα ἐαυτῷ περιῆγε* Philos. 6, 19; — Relativ mit *σύν* bei Soranus (1:10 oder genauer 15:159:1) *τῶν . . . ἀγγείων*,

b) Nicht wesentlich anders ist es mit den dieser Zeit angehörenden Schriftstellern **mittlerer** Gattung, welche **μετά** wenigstens um das Doppelte vorwalten lässt. Dazu rechne ich Artemidor, Mark Aurel, die Aerzte Athenäus und Galen, den Astronom Achilles Tatius (sen.), Lucian, Aristides, Porphyrius Tyrius, Aphthonius, Callistratus und von Kirchenvätern Justinus Martyr, Hermias, Athenagoras, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Petrus Alexandrinus, die Constitutiones Apostolicae. Auch bei ihnen findet sich neben dem im Ganzen häufigeren **μετά** hin und wieder sowohl **σύν** als **ἄμα** mit den genannten Fürwörtern zusammengestellt⁴⁸⁾.

σύν οἷς καὶ ὁ χρημαστίηρ ὑπέπεσεν Gyn. I, 12 p. 180, 4 Rose; — ausserdem hat er nur ein Beispiel vom (attract.) Rel. mit **μετά** I, 25 p. 189, 1 —; bei Theon Sm. (1:5) *σύν οἷς καὶ αὐτοὶ προεξεργάσμεθα* (p. 205, 6 Hiller); und bei Alexand. Aphrod. in den echten (od. echteren) Schriften (1:6) — die stark interpolirten haben auch **ἄμα** c. dat. 2:17:4 (5), ich meine Comm. ad Soph. El. und ad Metaph. — zweimal *σύν οἷς* Quaesti. Nat. et Mor. I, 3 (p. 21, 16 Spengel); II, 28 (150, 3 Sp.); sonst nur **μετά** c. Relat. (8mal). — Man wende nicht die Unselbstständigkeit Plutarchs oder Polyäns ein in Bezug auf ihre Quellen; sie sind im sprachlichen Ausdruck durchaus von diesen unabhängig.

⁴⁸⁾ Das Refl. bei **σύν** hat Lucian (2:7) ein- oder zweimal (11 [Charon] 20; 65 [de morte Peregr.] 14 extr., wo *σύν αὐτῇ* für *σύν ἑαυτῇ* steht), dagegen das Refl. mit **μετά** 5mal; das Relativ einmal bei **σύν** (19 [Hermotim.] 62), einmal bei **μετά** (64 [dial. Meretr.] 6, 4); — Relativ bei **σύν** auch Justinus Martyr (3:9:2) einmal Apolog. I, 53; Clemens Alex. (8:22:3) einmal Strom. 1, 21 = I 837 A 10 Migne; der ältere Theil der Constitutt. Apostol. (4:14:1) einmal 6, 18 = I 396, C Colet.; — Refl. mit **σύν** auch Porphyry. Tyr. (2:7:1) einmal (fr. 7, 3 Müller Hist. III); — Refl. mit **ἄμα** Aristides (7:16:8) or. XXIII (I, 457 Df.) und Galen (3:8:2) de usu part. corp. XV, 8 (IV, 261, 13 Kühn); de compos. medicament. sec. locos VI, 1 (XII, 901, 2). — Für Lucian bemerke ich, dass die obige Angabe (2:7) sich nur auf die echten Schriften (64:224:19) bezieht; die unechten haben **σύν** (und **ἄμα**) viel häufiger (16:19:7), doch keine dieser Präpositionen in Verbindung mit den genannten Fürwörtern. — Andere wie Artemidor (5:12:5), M. Aurel (3:9:1), Irenaeus (3½:7:1), Petrus Alexandrinus (3:8) haben nur Belegstellen für **μετά**; noch andere wie Athenagoras (1:4:1), Contin. Dionis Cassii (2:4:1) und Aphthonius (1:3) überhaupt keine.

c) Die Prosaiker **dritter** Classe zerfallen in zwei Unterabtheilungen. Die eine setzt *ὅν* und *μετά* ungefähr gleich, die andre lässt *ὅν* deutlich überwiegen. Da diese Classe sich — Herodot und Xenophon folgend — am weitesten vom Gebrauch der correcten Prosa entfernt, will ich etwas näher darauf eingehen.

c¹) Die hauptsächlichsten Schriftsteller dieser Zeit, welche *ὅν* und *μετά* in fast gleicher Ausdehnung brauchen, sind ausser einigen geringeren⁴⁹⁾ folgende acht: die Historiker Appian und Herodian, die Philosophen Sextus Empiricus und Maximus Tyrius, der neu-pythagoreische Mathematiker Nicomachus Gerasenus, der Taktiker Aelian, die Apologeten Tatian und Theophilus. Von ihnen liefern Aelian (1:1)

⁴⁹⁾ Geringere Schriftsteller der Art sind 1) Antonius Liberalis (3:2), welcher einmal *ὅν* (5 p. 206, 16 Westerm.), einmal *μετά* (26 p. 225, 12) mit dem Refl. verbindet; — 2) Polycarp (7:11), der zweimal (Martyr. 14. 22) *μετά* c. Relat. hat; — 3) Ignatius (5:7:9 excl. den letzten Brief), der einmal (ad Trallianos 3) *μετά* c. Refl. hat; — 4) Gregor Thaumaturgus (3:3:1), der zweimal *ὅν* c. Relat. (Patr. Gr. X col. 1088 A und 1101 A), einmal *ὅν* c. Refl. (1101 A) hat; — 5) Malchio (1:1), der einmal *μετά* c. Refl. (ibid. col. 257 A) hat; — 6) Canones Apostolici (4:5), die ein *μεθ' οὗ* (Colet. I 44 D) haben; — 7) völlig unsicher, weil nur durch Photius überliefert, der Erotiker Jamblichus (2:3:3), welcher einmal (I, 227, 9 Hercher) *μετά* c. Refl. bietet; — 8) ebenso unsicher, weil fast nur Erborgtes bringend, Diogenes Laertius (5:4), wo sich ein *ὅν οἷς* findet (3, 46); — 9) Ptolemaeus Chennus (3:2), 10) Fronto (1:1), 11) Callistratus (1:2), 12) Archigenes (bei Oribasius 4:3) und 13) Lycus (ebend. 3:5), welche keine Belegstellen liefern. Ueber den zuletzt erwähnten Arzt (Lycus) sei noch bemerkt, dass seine bei Oribasius befindlichen Fragmente (ung. 24 pp. Tbn.) 6 *ὅν* 10 *μετά* c. gen. 1 *ἄμα* c. dat. und 17 (18) *ὁμοῦ* c. dat. (darunter 4 postp.) enthalten, ein Verhältniss, welches an Pausanias erinnert. Seine Ausdrucksweise weicht auch sonst auffallend von der seiner Berufsgenossen ab. So findet sich *ἀμύλ* mehrfach sowohl c. acc. als c. dat., einmal (CM VIII, 26, 1) auch c. gen.; ebenso ungewöhnlich sind *ἀγχοῦ* und *ἀσσοτάτω* c. gen. (ib. 28, 2; 29, 1). Die auf Lycus bezüglichen Stellen der Synopsis sind hierbei nicht berücksichtigt, weil da der Wortlaut des Originals eben so oft verändert als beibehalten ist; eine Vergleichung von CM IX 34, 1 und Synops. I 26, 3 zeigt dies ganz deutlich.

und Theophilus (5 : 3) keine Belegstellen. Es handelt sich also hier nur um die sechs übrigen.

Appian (5 : 6 : 1)⁵⁰⁾ ergibt für *μετά* c. Relat. 28 Belegstellen, für *σύν* c. Relat. nur fünf⁵¹⁾ und alle diese fünf mit Attraction verbunden; während die beiden einzigen Beispiele von „mit“ c. Refl. *σύν* haben⁵²⁾. Die Vorliebe für *μετά* c. Relat. beweisen Stellen wie B. C. 3, 38 (679, 9 sqq. ed. Bk.) *ἀλλὰ σύν θεοῖς τε πατρώοις καὶ σύν εὐσεβεῖ γνώμῃ καὶ σύν ταῖς ὑμετέραις ἀνδραγαθίαις, μεθ' ὧν καὶ ὁ Καῖσαρ ἐκράτει, ἀμνηνοῦμεν αὐτῷ* cett.⁵³⁾.

Herodian (7 : 9 : 4) hat 8mal *σύν* c. Refl.⁵⁴⁾, nirgends *μετά* c. Refl., obwohl *μετά* im Ganzen noch etwas häufiger ist als *σύν*. Dies erklärt sich daraus, dass H. ebenso regel-

⁵⁰⁾ In einzelnen Theilen überwiegt *μετά* stärker (Libyca 1 : 2); die Excerpta (7 : 18) geben kein richtiges Verhältniss.

⁵¹⁾ Syr. 64 (321, 19 ed. Bk.); B. C. 1, 26 (462, 19); 3, 45 (685, 2); 3, 94 (719, 20); 4, 84 (779, 24). Unter den 28 Belegstellen für *μετά* c. Rel. sind 9 mit eigentlicher Attraction verbunden, wobei die 6 Fälle halber Attraction (wie z. B. Hisp. 73 (94, 8) *εἰσι δ' οἱ καὶ ἐς τὰ ὄρη μεθ' ὧν ἐδύναντο ἀνεπήδων* oder Lib. 108 (230, 3) *σὺ δ' ἐλθὲ μεθ' ὅσων βούλει*) nicht als Attraction betrachtet und die beiden Fälle postpositiver Attraction (Syr. 12 [278, 10] *διέπλει μετὰ μυρίων ὧν τότε εἶχε μόνων ἐς Εὐβοίαν* und B. C. 5, 130 [905, 11] *καὶ ἐπὶ κίονος ἐν ἀγορῇ χρύσεος ἐστάναι μετὰ σχήματος οὐπερ ἔχων ἐσῆλθε*) nicht mitgerechnet sind.

⁵²⁾ B. C. 2, 37 (562, 9); 3, 70 (703, 3), beidemal *σύν* *ἐαυτοῖς*.

⁵³⁾ Schluss der Rede des Antonius an seine Soldaten. Aehnliche Stellen sind B. C. 4, 39 (749, 25) *ἐξέφυγε καὶ ἦδε σύν θεράπουσι δύο· μεθ' ὧν ὥδενεν ἐπιμόχθως καὶ ἐντελῶς οἷα θεράπαινα;* vgl. Libyca. 35. 36 (174, 26. 28); ex Macedon. 9 (260, 7 sq.). — Anderswo steht *ἄμα* c. dat. dicht bei *μεθ' ὧν* B. C. 1, 111 (527, 23). — Umgekehrt wie *μεθ' ὧν* sagt A. niemals *μετ' αὐτοῦ*, sondern immer *σύν αὐτῷ*, warum, weiss ich nicht. Doch heisst es neben *σύν αὐτῷ* B. C. 5, 62 (860, 28) auch *μετ' αὐτῆς* B. C. 2, 144 (642, 3), neben *σύν αὐτοῖς* nicht selten auch *μετ' αὐτῶν*, sowie neben *σύν ὀλίγοις* auch *μετ' ὀλίγων*. Von sachlichen Verbindungen sind *σύν δρόμῳ* (neben dem häufigeren *δρόμῳ*) und das Polybianische *σύν χρόνῳ* zu beachten.

⁵⁴⁾ *σύν αὐτῷ* 1, 10, 6; 2, 15, 5; 3, 2, 5; 3, 8, 2; 6, 6, 3; 7, 12, 1; *σύν ἐαυτῷ* 7, 2, 1; — *σύν αὐτοῖς* 7, 10, 8. Mit andern auf persönliche Substantive sich beziehenden Fürwörtern steht *σύν* 15mal, *μετά* nirgends ausser 7, 5, 5 *μεθ' ἡμῶν*.

mässig *σύν* bei persönlichen Substantiven oder darauf bezüglichen Pronominibus⁵⁵⁾ wie ohne Ausnahme *μετά* bei Abstracten⁵⁶⁾ setzt; das Reflex. ist aber fast ausschliesslich persönlicher Natur. — Vom Relativ finden sich nur zwei Attractionsbeispiele, eins mit *σύν*, eins mit *μετά*⁵⁷⁾.

Sextus Empiricus (5 : 5 : 1) liefert 4 Beispiele des Relativs mit *μετά*⁵⁸⁾, eins desselben mit *σύν*⁵⁹⁾. Für das Reflexiv findet sich nur ein Beispiel, und zwar mit *σύν*⁶⁰⁾.

Maximus Tyrius (19 *σύν*, 25 *μετά*, 1 *ἅμα*, 10 *ὁμοῦ*⁶¹⁾) hat nur ein Beispiel vom Relativ bei *μετά*⁶²⁾. Ueberhaupt hat er wie sein Zeitgenosse Sextus Emp. verhältnissmässig selten diese Präpositionen; beide ziehen die *σύν*-Composita c. dat. simpl. vor.

Nicomachus Gerasenus (16 : 13 : 1) hat einmal das Reflexiv bei *σύν*⁶³⁾.

Tatianus Assyrius (11 : 12 : 1 und 1 *σὺν ἅμα*) dagegen hat nur *μετά* bei diesen Fürwörtern, einmal c. Relativo⁶⁴⁾, einmal c. Reflexivo⁶⁵⁾.

⁵⁵⁾ Der persönliche Singular steht 26 mal mit *σύν*, nur einmal (6, 3, 6 in einer Rede des Al. Severus) mit *μετά*; der persönliche Plural 14 mal mit *σύν*, 4 mal mit *μετά*. Beim persönlichen Collectiv steht Beides promiscue, 13 mal *σύν*, 8 mal *μετά*.

⁵⁶⁾ Abstracta mit *μετά* kommen 52 mal (einmal im Plur. 2, 13, 2) vor, nirgends mit *σύν*. Sachliche Concreta finden sich in beiderlei Weise, 4 mal mit *σύν*, 7 mal mit *μετά*.

⁵⁷⁾ Jenes 8, 4, 10 (*σὺν οἷς προσέληται* sachlich concret), dieses 4, 9, 6 (*μεθ' ἧς εἶχε φρουρὰς περὶ ἑαυτὸν*).

⁵⁸⁾ Pyrrh. Hypotyp. 2, 14 (71) *μεθ' ἧς*; Antirrh. 7 (adv. Logicos 1), 14 *μεθ' οὗ*; Antirrh. 10 (adv. Physicos 2), 2 (116), an letzterer Stelle 2 mal *μεθ' ὧν*.

⁵⁹⁾ Pyrrh. Hypotyp. 3, 5 (47) *σὺν οἷς*.

⁶⁰⁾ Pyrrh. Hypotyp. 3, 24 (226) *σὺν ἑαυτοῖς*.

⁶¹⁾ Der starke Verbrauch von *ὁμοῦ* c. dat. stimmt mit dem gleichzeitigen Pausanias überein.

⁶²⁾ Dissert. 21, 7 (p. 86, 3 Dübner) *μεθ' ὧν*.

⁶³⁾ Introd. Arithm. 2, 23, 5 (p. 125, 14 Hoche) *σὺν ἑαυτῷ*.

⁶⁴⁾ Apolog. § 9 (ed. Otto) *μεθ' ὧν*.

⁶⁵⁾ Apolog. § 19 *εἶναι . . . μετὰ σεαυτοῦ*.

Abgesehen also von dem Letztgenannten (der als von geringem Umfang weniger ins Gewicht fällt) stimmen diese Prosaiker in der Neigung *σύν* mit dem Reflexiv zu verbinden überein, während das Relativ im Ganzen mehr zu *μετά* inclinirt.

c³) Am weitesten von Attischer Sprachreinheit entfernen sich diejenigen, welche *σύν* entschieden vorwiegen lassen. Als solche nenne ich folgende sieben: Arrian, Pausanias, Aelian, Aretaeus, Philostratus sen., Dexippus, Philostratus iun. Da **Pausanias** (19 : 8 : 1 : 11 *όμοῦ*)⁶⁶) und **Aretaeus** (89 : 1)⁶⁷) trotz zahlreicher Fälle namentlich von *σύν* doch kein Beispiel einer Verbindung mit einem jener Fürwörter hat, sind nur die fünf anderen zu besprechen.

Arrian (10 : 1 : 2). In der Indica und den kleinen

⁶⁶) Pausanias hat mindestens (einige mir zweifelhaften Stellen abgerechnet) 204 *σύν* 86 *μετά* c. gen. 11 *ἅμα* c. dat. 115 *όμοῦ* c. dat. —

⁶⁷) Aretaeus hat 267 *σύν* (*ξύν*) und nur 3 *μετά* Gen. Bei ihm ist de curat. acutor. morbor. 2, 5 (p. 272, 2 ab inf. Sprengel = p. 221, 1 Ermerius) nicht *ξύν οἷσι*, sondern mit Petitus u. A. *ξυνοῖσι* (communibus) zu lesen. Die Zeitbestimmung dieses grossen Arztes, der einen geziert-compendiarischen Stil in Jonisirendem Dialekt schreibt, ist sehr ungewiss. Ermerins (Praef. p. V sqq.) setzt ihn bald nach Galen, die Hgg. des Pariser Oribasius (II p. 803 not.) setzen ihn kurz vor demselben. Das aus Alex. Aphrod. *ἱατρ. προσβλ.* und *περὶ πυρετῶν* von Ermerius (Praef. p. IX) entnommene Argument für die frühe Zeitbestimmung muss ich bestreiten, da ich sowohl jene Schrift wegen der völlig abweichenden Diction für untergeschoben halte, als auch diese mir aus ähnlichen Gründen sehr zweifelhaft oder wenigstens stark überarbeitet erscheint. Auffallender als das Stillschweigen Galens — denn dabei könnte er doch ungefähr gleichzeitig mit ihm gelebt haben — ist die Nichterwähnung des Aretäus in dem grossen Sammelwerk des Oribasius. Es sollte mich nicht wundern, wenn man ausfindig machte, dass Ar. Ende des 4., Anfang des 5. Jhdts. — nicht lange vor Aetius — gelebt habe. Sein fast gänzliches Vermeiden von *μετά* Gen. würde ebenso gut zum 6. Jhd. passen (man denke an Prokop's Gebrauch) als zu dieser früheren Zeit z. B. zu Philostratus jun. Aber ich will zu den vielen Hypothesen über die Chronologie des Ar. damit keine neue hinzugefügt, sondern nur darauf aufmerksam gemacht haben, dass das Hauptargument bei Ermerins auf Sand gebaut ist.

Schriften kommen keine Belegstellen vor⁶⁸⁾. Die Anabasis hat das Reflexiv 24mal nach $\alpha\mu\alpha$ ⁶⁹⁾, 3mal nach $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ ⁷⁰⁾, nirgends nach $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ oder vielmehr $\xi\acute{\upsilon}\nu$, dagegen das Relativ nach $\xi\acute{\upsilon}\nu$ 3mal⁷¹⁾. Dieser Arrianische Gebrauch ist dem der vorhin genannten Autoren schnurstracks entgegengesetzt; in dem $\alpha\mu\alpha$ c. Refl. erkennt man den Einfluss Herodot's. In dessen und Xenophon's Fussstapfen tretend, versuchte der geistreiche Arrian neue Wege zu wandeln.

Claudius Aelianus (7:3). Bei mehr als doppeltem Uebergewicht von $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ ⁷²⁾ zeigen die drei einzigen hier in Frage kommenden Stellen ein Verhältniss pro rata, indem

68) Fasst man alle Schriften Arrians zusammen, so enthalten sie 345 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 35 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ c. gen. 73 $\alpha\mu\alpha$ c. dat. 15 $\delta\mu\omicron\upsilon$ c. dat. Trennt man sie, so haben die Indica 14:4:11:4, die Scripta minora 14:3:8, die Anabasis 317:28:54:11 ($\delta\mu\omicron\upsilon$); man sieht also, dass hier keine wesentlichen Unterschiede zwischen Jonischem und Quasi-Attischem vorliegen.

69) I, 6, 9; 15, 3, 7; 17, 4; 22, 4; 29, 3; — II, 8, 9; 21, 1; — III, 23, 7; — IV, 16, 2; — V, 11, 4; 24, 4; — VI, 2, 2; 8, 5, 7; 9, 3; 16, 1, 2; 20, 4; 26, 5; 27, 3; 28, 7; — VII, 16, 1; 25, 2 extr., überall $\alpha\mu\alpha$ $\omicron\iota$.

70) I, 24, 2; III, 21, 10; VI, 16, 4, alle drei Male $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ $\sigma\eta\omega\nu$.

71) III, 7, 4; V, 4, 5; VI, 4, 1.

72) Dies gilt nur, wenn man alle Schriften Aelians zusammenfasst, wo 126 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 55 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ 8 $\alpha\mu\alpha$ 11 $\delta\mu\omicron\upsilon$ vorkommen, sodass für $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ und $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ sich ungefähr das Verhältniss von 7:3 ergibt. Getrennt betrachtet enthalten die Bücher de natura animalium 74 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 11 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ 5 $\alpha\mu\alpha$ 5 $\delta\mu\omicron\upsilon$, die Episteln 1 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$, die Fragmente 16 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 5 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ 6 $\delta\mu\omicron\upsilon$, die Var. Hist. dagegen 35 $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 35 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ 3 $\alpha\mu\alpha$; die Theilverhältnisse für $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ und $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ sind de nat. an. 20:3, Ep. u. Frg.* 7:2; dagegen Var. Hist. 1:1. Die Var. Hist. weicht also von dem Uebrigen in zwei Zügen ab, sowohl in dem Verhältniss von $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ zu $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$, als darin, dass kein $\delta\mu\omicron\upsilon$ c. dat. vorkommt, dessen häufigeres Erscheinen gerade dieser Zeit eigenthümlich ist. Auch sonst zeigen die „Thiergeschichten“, obwohl der Stoff meist anderswoher entlehnt ist, doch überall mehr die charakteristischen Merkmale der Aelianischen Schreibweise als die „bunten Geschichten“, welche nicht nur unvollständiger überliefert, sondern auch unselbständiger und wohl auch stellenweise überarbeitet und interpolirt sind. Das nimmt nicht weg, dass auch diese moralische Anekdotensammlung vielfach deutlich die Hand des geist- und gemüthvollen Verfassers verräth, himmelweit verschieden von den mechanischen Excerpten späterer Jahrhunderte.

zwei auf *σύν* fallen, eine auf *μετά*, alle c. Reflexivo⁷³), denn vom Relativ liegt kein solches Beispiel vor.

Flavius Philostratus Senior (8 : 3), welcher ebenfalls reichlich doppelt so viel *σύν* als *μετά* hat⁷⁴), liefert nur zwei Beispiele vom Relativ, das eine mit *ἄμα*, das andre mit *σύν*⁷⁵), während keine derartige Präposition mit dem Reflexiv verbunden vorkommt.

Dexippus (4 : 1 : 1) bietet in den wenigen uns Griechisch erhaltenen Bruchstücken seiner Geschichtsschreibung nur zwei Beispiele vom Relativ mit *σύν*⁷⁶).

Philostratus Iunior (24 : 0 : 1) ebenfalls nur eins ähnlicher Art⁷⁷), bei gleich geringem Umfang.

⁷³) *σὺν ἑαυτῷ* An. 9, 55 (p. 237, 24 ed. Hercher); V. H. 3, 19 (p. 50, 10); — *μεθ' ἑαυτῶν* V. H. 4, 9 (p. 64, 29).

⁷⁴) In sämtlichen Schriften des älteren Philostratus finde ich 131 *σύν* (*σύν*) 49 *μετά* c. gen. 23 *ἄμα* c. dat. 13 *όμοῦ* c. dat. Bei einer Theilung ergibt sich Vita Apoll. Ty. 48 : 21 : 14 : 6; Vitae Sophist. 45 : 4 : 2 : 1; Scripta minora 38 : 24 : 7 : 6, also keine wesentliche Verschiedenheiten, ausser dass in dem letzten Werke des Sophisten, den Vitae Sophistarum, *μετά* noch stärker hinter *σύν* zurücktritt. Denn dass die Imagines allein betrachtet (1 : 9 : 2) ein umgekehrtes Verhältniss zeigen, will bei der Kürze der Schrift nicht viel sagen. Die häufige Zuthat von *σύν* und *ἀμφί* ist charakteristisch für die sehr eigenthümliche Stilmischung des geistreichen aber affectirten Verfassers, der in solchen Zügen Xenophon folgt, während er in den meisten z. B. in der Oligoprothesie Platon zum Muster nimmt.

⁷⁵) Heroic. 1, 2 (p. 138, 2 ed. min. Kayser) *οἷς ἄμα*; ib. 19, 4 (199, 8) *σύν οἷς*.

⁷⁶) Fr. 22 (p. 195, 1 Df.) *σύν ᾧ* und (p. 195, 23) *σύν αἷς*. Ganz unähnlich dem 50 Jahre früher lebenden Herodian macht er zwischen *σύν* und *μετά* nicht den mindesten Unterschied, wie z. B. ein *μετ' ἀσφαλείας* einem *σύν προμηθείᾳ* (p. 194, 19) in seiner parallelisirend-rhetorischen Weise gegenüberstellt. Alles bei ihm scheint ungeregelte Willkür, wobei freilich nicht zu vergessen ist, dass die Ueberlieferung der Fragmente durch Photius, Const. Porph., G. Syncellus durchaus unsicher ist.

⁷⁷) Wenn man die Stelle Imag. 10 (p. 410, 26 ed. min. Kayser) *ἄθροι δὲ καὶ τὰ περὶ τοὺς νεανίας, σὺν ὁποτέρῳ αὐτῶν ἡ νίκη* dafür gelten lassen will (quaest. obliqua). In manchen Dingen dem Grossvater ähnlich, stimmt seine Schreibweise doch mehr mit Dexippus über-

Alle diese vom normalen Atticismus weit abweichenden Schriftsteller — es sind darunter die besten und selbständigsten der Zeit — stimmen, wie sehr auch untereinander individuell verschieden, wenigstens darin überein, dass keiner derselben für Relativ oder Reflexiv *μετά* vorzieht.

V. Weniger zahlreich und weniger bedeutend für die Sprachentwicklung sind die uns erhaltenen Vertreter des **vierten und fünften Jahrhunderts**, so weit ich sie kenne. Die eine Hälfte derselben gehört der ersten und zweiten Classe, die andre der dritten Classe an.

a) Zur ersten Classe, als zu den nach Attischem Muster *σύν*-Vermeidenden, rechne ich die beiden jüngeren Neuplatoniker Jamblichus und Proclus mit ihren Schülern und Anhängern Ammonius, Dexippus, Eunapius Sardianus und Aeneas Gāzaeus, den Arzt Philumenus, den Mathematiker Diophantus, ferner die drei Romanschreiber Longus, Xenophon Ephesius und Chariton⁷⁸⁾, endlich vor Allen

ein; beide bilden den Uebergang zur folgenden Zeit. Ich habe immer in dem Einfluss des Neuplatonismus eine Hauptursache der Veränderung in der Denk- und Ausdrucksweise gesehen.

78) Jamblichus (nur 10 *μετά* in *de anima*) und sein Schüler Dexippus philos. (1:5 in den Excerpten bei Brandis); Proclus (1:16:1 in Euclid. I, 1:10:1 Schol. in Hesiod.) und sein Schüler Ammonius Hermiae fil. (nur 45 *μετά* und 2 (3) *ἄμα* in dem Auszug aus seinen Aristoteles-Commentaren bei Brandis); Eunapius Sard. (2:12:1); Aeneas Gāzaeus (0:13:6 und einmal *εἰς ἓν* c. dat. Migne 88, 989 B); Philumenus (5:26:1 in den Fragmenten bei Oribasius); Diophantus Alex. (1:12); beiläufig sei erwähnt, dass die kleine Schrift *de multangulis numeris* in manchen Einzelheiten von der grösseren *Arithmetic. I—VI* abweicht, so auch darin, dass dort *σύν* häufig (6:10), hier selten (8:157) ist; ebenso dort mehrfach *λιπών*, hier stets *λείψας* = minus (im Gegensatz zu *προσλαβών* = plus). Vielleicht walten hier verschiedene Hände der Bearbeitung; Longus (1:21:13); Xenoph. Ephes. (8:47:1) — die postpositive Attraction 5, 2, 3 *σὺν τοῖς ἐπιτηδεύουσιν οἷς* (= *αὐ*) *συνελέξατο* ist kaum als ein Beispiel für *σύν* c. Rel. zu rechnen —; Chariton (2:74:3) — die Conjectur Herchers 8, 6, 9 [*σὺν*] *ταῖς ἄλλαις τριήρεσιν* statt des dat. simpl. milit. ist kaum annehmbar. —

Libanius⁷⁹⁾ und die drei grossen Vertreter der Patristik

Bei diesen 11 Autoren fand ich beim Relativ und Reflexiv nur *μετά*, jedes ungef. 6mal. Die ins 5. Jh. fallende Fassung des Evang. Nicodemi (1:5) hat kein einschlägiges Beispiel.

⁷⁹⁾ Da Libanius einer der Hauptrepräsentanten dieser Zeit ist und wenig gelesen wird, sei es erlaubt, hier auf seinen Gebrauch etwas näher einzugehen. In den Schriften dieses Sophisten (ung. 3800 pp. Tbn., Echtes und Unechtes nicht getrennt) fand ich 170 *σύν*, 1115 *μετά* c. gen., 35 *ἅμα* c. dat. Das Verhältniss ist also wie 2:13 oder genauer wie 10:65:2. Dabei muss bemerkt werden, dass einzelne Reden *σύν* viel häufiger haben, so namentlich die ebenso schwierige wie merkwürdige Selbstbiographie Or. I (19:20:2); auch Or. XLIX (3:2) und LIV (2:1). Jene erste sogenannte „Rede“ ist in hohem Greisenalter geschrieben; es wäre möglich, dass Libanius gegen Ende seines Lebens, wie sein älterer Zeitgenosse Eusebius, dies unnatürliche *σύν* mehr zugelassen hätte als früher. Sonst kann ich keinen Unterschied entdecken, vielmehr stehen *σύν* und *μετά* bisweilen dicht nebeneinander, bloss zur Abwechslung, z. B. Or. I (I, 82, 15 ff.) *μετά χαρίτων . . . σύν χάρισιν*; ib. (100, 15 ff.) *σύν ἀηδίας . . . μετά λύπης*; vgl. Or. XIII (I, 407, 10 f.); XIX (I, 638, 5 ff.); XXIII (II, 54, 11); XLVII (II, 510, 13 ff.); Decl. 5 (IV, 119, 17); Decl. 8 (IV, 162, 26); Ethop. 9 (IV, 1025, 13); Epist. 352; 382; 1215; 1269 — also über ein Dutzend Male — und ähnlich einmal *ἅμα* neben *σύν* Or. XXIV (II, 76, 13 ff.) *ἅμα σιδήρῳ . . . σύν γόοις*. Wenn nun das Relativ 47mal bei *μετά*, nirgends aber bei *σύν* anzutreffen ist, ja zweimal (Decl. 8 l. l. *σύν ἐλάττωσιν ἢ μεθ' ὅσων ἐξέπλευσεν*; Ethop. 9 l. l. *σύν σοὶ κίεσθαι . . . μεθ' οὗ ζῶν διετέλουν*) *μετά* c. Relat. dicht neben einem sonstwie verbundenen *σύν* steht, so scheint dies allerdings für eine gewisse Neigung des Libanius zu sprechen, das Relativ lediglich mit *μετά* zu verbinden. Dagegen findet sich das Reflexiv überhaupt selten mit einer solchen Präposition, und zwar zwei (drei) mal mit *μετά* Or. I (I, 145, 13, wo Reiske *μεθ' αὐτοῦ* für *μετ' αὐτοῦ* verlangt); Or. LIII (III, 105, 13); Epist. 490 (p. 245, 37)), einmal mit *σύν* Or. XXII (II, 26, 4), wenn da *σύν αὐτῷ* kein Druckfehler (oder Manuscriptfehler) für *σύν αὐτῷ* ist. — Uebrigens ist bei der ganzen Untersuchung zu bemerken, dass, da dieser sprachlich und sachlich so überaus schwierige Autor zum weitaus grössten Theile nur in einer entsetzlich fehlerhaften Ausgabe vorliegt, die Reiske selbst, wenn er gelebt hätte, gewiss so nicht hätte erscheinen lassen, und da ausserdem wohl keinem Griechischen Schriftsteller soviel von späteren Nachahmern untergeschoben ist als ihm und seinem Schüler Chrysostomus, das Endurtheil über seine Sprache nicht eher festgestellt werden kann, als bis eine den Forderungen der heutigen Wissenschaft entsprechende neue Aus-

Basilius⁸⁰⁾, Gregorius Nyssenus⁸¹⁾, Jo. Chrysostomus⁸²⁾, die

gabe geliefert ist, welche wenigstens einen Theil der Fragen der höheren und niederen Kritik des Libanius löst und einen Theil seiner sachlich und sprachlich dunkeln Stellen aufhellt. So lange dies nicht geschehen ist, suspendire man sein Urtheil. Möge es Herrn Förster recht bald vergönnt sein, der Philologie diesen Dienst zu leisten. Ich könnte vielleicht aus gewissenhafter Lectüre ein Scherflein dazu beitragen, will aber, in der Ueberzeugung, dass eine viel längere Beschäftigung mit Lib., als ich sie mir verstatten kann, dazu gehören würde, um etwas Rechtes zu leisten, mich auf die Mittheilung der folgenden flüchtigen Beobachtungen beschränken. Der Unechtheit verdächtig erscheinen mir alle die Stücke, in denen *πρός* c. gen. beim Passiv (*παρά* c. gen. beim Passiv dagegen ist in den echten Theilen so häufig, dass es selbst eins der Zeugnisse für die Echtheit ist), *ὥς* c. gen., *ὀφείλειν* c. Inf. (statt *χρῆ* oder *δεῖ*), *μέχρις εἰς*, *ξύν*-Composita (statt *σύν*-Comp.), *ἤμην* für *ἦν*, die Adverbien *τιχόν*, *λοιπόν*, *ἀμέλει*, *ἐκείσε* für *ἐκεῖ*, *ἀθρόως* im Sinne von subito, *ἐκτόπως* für valde, *προσάπαξ*, *ἄν* (= *ἴαν*) c. Indicat. vorkommen; denn alle diese Wörter, Wortformen oder Gebrauchsweisen gehören mehr der späteren Zeit an und werden in der im Ganzen von Basilius (Epist. Lib. 1601) richtig als *ἀπιτιζούσα γλῶττα* bezeichneten Gräcität des Libanius vermieden.

⁸⁰⁾ In den Briefen des Basilius M. (C^a. 700 pp. Tbn.) sind mindestens 18 *σύν* und 166 *μετά* c. Gen., kein *ἅμα* c. dat., wie er überhaupt wenige Casus-Adverbia mit dem Dativ verbindet, das Verhältniss ist also ungefähr wie 1:9. Kein Wunder, dass sowohl Relativ (3 mal) als Reflexiv (4 mal) fast nur bei *μετά* erscheinen; ein Beispiel von *σύν ἑαυτῷ* steht Homil. in Psalm. XLVIII cap. 10 (Patr. Gr. 29, 456 B). Seine Sprache ist im Ganzen ziemlich rein, doch minder rein als die des Libanius; z. B. hat B. sehr oft *ὀφείλειν* c. Inf. und das Flickwort *λοιπόν*. — Uebrigens findet sich in andern Schriften des Basilius auch *ἅμα* c. dat. z. B. in dem Prooemium de Judicio Dei (wenn dieses Proömium echt ist) cap. 4 (Patr. Gr. 31 col. 661, C) und cap. 7 (ib. 669, C extr.)

⁸¹⁾ Auch der Stil seines Bruders Gregor. Nyssen. ist im Ganzen correct, aber oft affectirt. Nach den Briefen und der kleineren Hälfte der Homilien (zusammen ca. 550 pp. Tbn.) zu urtheilen, wo 20 *σύν*, 127 *μετά* G., 3 *ἅμα* c. dat., 8 *ὁμοῦ* c. dat., 2 *αὐτανδρος*, 2 Soc. + *αὐτός* vorkommen, würde das Verhältniss sein etwa wie 1:6 oder genauer 7:43:1:3. — Wie bei Basil. stehen Relat. und Refl. nur bei *μετά*, jenes 4 mal, dieses 5 mal; eins jener Beispiele (Or. XXII, 6 Migne 46, 748 D) setzt in dem doxologischen Schluss der Predigt ein *μεθ' οὗ* dicht neben *ἅμα τῷ ἁγίῳ πνεύματι*.

⁸²⁾ Jo. Chrysostomus ist nicht nur der bei weitem beste Stilist unter den Kirchenvätern, sondern auch der umfangreichste aller grie-

ehischen Prosaiker. Ich berechne die für echt geltenden Werke auf ung. 15 000 pp. Tbn., fast das Doppelte des Galen. Ein Elftel (ung. 1300 pp. Tbn., den ersten Band der Dübnerschen Op. sel. und die Episteln nach Migne 52) dieser Masse habe ich auf die stilistischen Eigenthümlichkeiten geprüft und darin 20 σύν 991 μετά c. gen. 32 ἅμα c. dat. gefunden, was ein vollkommen dem strengen Atticismus entsprechendes Verhältniss dieser Präpositionen von 1:50 oder genauer 2:99:3 ergibt. Für den Purismus des grossen Kanzelredners sind σύν und ἅμα c. dat. kaum vorhanden, so wenig wie ἀμφι und ἀνά, περί c. dat. und πρὸς c. Gen., letzteres nur (wie im Atticismus) in einigen ganz speziellen Bedeutungen. Dass sich daher auch bei Relat. und Refl. nur μετά findet, ist so gut wie selbstverständlich. In dem genannten Elftel kommt jenes 38mal (oder wenn man Virg. 58 [I, 129, 5 Düb.] mitrechnen will, 39mal), dieses 14mal vor. Doch ist damit die Sache nicht abgethan. Es muss auffallen, dass das so seltene ἅμα c. dat. und auch bisweilen das noch seltenere σύν verhältnissmässig oft neben μεθ' οὗ erscheint, nie umgekehrt ein σύν (ἅμα) ᾧ neben einem sonstigen μετά c. gen. Wie geht dies zu? Zeigt sich darin nicht offenbar die schon bei einigen früheren Autoren beobachtete Neigung μετά mit dem Relativ-Pronomen zu verbinden? Es könnte so scheinen, nur ist dabei zu bedenken, dass diese Zusammenstellung eines μεθ' οὗ mit ἅμα oder σύν sich lediglich auf eine und dieselbe stehende doxologische Formel beschränkt, die sich mit geringen Varianten am Schluss seiner meisten Predigten wiederholt. Gewöhnlich lautet sie χάριτι καὶ τιλανθροπία τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, (δι' οὗ καὶ) μεθ' οὗ τῷ Πατρὶ ἅμα (oder σύν) τῷ ἁγίῳ Πνεύματι δόξα καὶ κράτος ἡμῇ (νῦν καὶ ἀεὶ καὶ) εἰς τοὺς αἰῶνας (τῶν αἰώνων). Ἀμήν. Mit dieser Doxologie schliessen 470 Homilien; 27 darunter haben σύν, die übrigen ἅμα neben μεθ' οὗ. Wahrscheinlich würde sich die Zahl dieser Predigt-schlüsse noch erheblich vermehren, wenn die Angaben überall vollständig wären. Da die unvollständigen Angaben (bei 70—80 Homilien, meist durch καὶ τὰ ἑξῆς angedeutet) sich nur in den letzten Bänden unsrer Ausgaben (Montf. IX. X. XI. XII = Migne 60. 61. 62. 63) finden, ist wohl anzunehmen, dass die Unvollständigkeit eher auf Rechnung der Hgg. als auf die der Handschriften kommt. Die übrigen Predigten haben meist (ung. 200) kürzere Doxologien ohne Präpositionen oder solche, in denen kein μεθ' οὗ sondern nur σύν (33mal) oder nur ἅμα (11mal) oder in denen nur μεθ' οὗ (10mal) erscheint, selten noch einige andre z. B. ἅμα und σύν ohne μεθ' οὗ (Migne 50, 644; 52, 448; 59, 292). Ohne doxologische Schlussformel ist kaum eine einzige der 800 Homilien; ein Bsp. finde ich Migne 63, 744. Ubrigens variiren auch die Mss. nicht selten in Einzelheiten der Zusätze oder Weglassungen und mag manches, wenn nicht auf den von Zeit zu Zeit wechselnden Geschmack

des Redners, auf die Willkür der librarii oder der Redactoren dieser Predigtsammlungen zurück zu führen sein. Denn woher sollte es sonst kommen, dass die einzelnen Abtheilungen der Homilien unter sich manche Verschiedenheiten der Doxologie aufweisen? Die Predigten über das Ev. Matth. z. B. haben fast nur kürzere (aber, wie es scheint, doch vollständige) Schlüsse ohne jene drei Präpositionen, umgekehrt die über die Acta Ap. und die Briefe Pauli fast nur $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \tilde{\alpha}\mu\alpha$ (ein einziges Mal $\delta\iota' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \tilde{\alpha}\mu\alpha$ 1 Cor. Hom. 3, Migne 61, 30), selten die kürzeren Schlüsse, und nur die letzten Homilien haben mehrfach $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \sigma\upsilon\nu$ (61, 382. 610; 62, 700. 714), wie denn so auch der Commentar zum Galaterbrief doxologisch schliesst (61, 682); die „Statuae“ (ad popul. Antiochen.) dagegen haben fast immer $\delta\iota' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \tilde{\alpha}\mu\alpha$. Trotz mancher Schwankungen indess bleibt soviel fest stehen, dass, während sowohl $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ als $\sigma\upsilon\nu$ häufig in der Doxologie für die Verbindung der Personen der Dreieinigkeit verwandt werden, diese doch nie c. Relat. stehen, während umgekehrt $\mu\epsilon\tau\alpha$ mit ganz wenigen Ausnahmen (Migne 62, 618. 656) darin nur c. Relat. vorkommt. Aber es ist schwer zu glauben, dass diese Formel mit $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon$ und folgendem $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ oder $\sigma\upsilon\nu$ eine Erfindung des Chrysostomus gewesen sei, wenn er sie auch vorzugsweise gern anbringt. Denn schon vor ihm wurde sie einzeln gebraucht, so $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon$ neben $\sigma\upsilon\nu$ von Basilius Or. 11 de invidia Migne 31, 385; Liturg. Alex. ib. 1633 B und 1653 B; [de Contubernaliis 30, 828 ist wohl unecht]; und von Greg. Naz. Or. 41 in Pentecosten Migne 36, 452; von demselben $\delta\iota' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \sigma\upsilon\nu$ Or. 9 Apologet. ad Patrem Migne 35, 825; $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \tilde{\alpha}\mu\alpha$ 35, 513 als v. l.; obwohl diese älteren Redner gewöhnlich die kürzeren nicht so auf die Nicaena zugespitzten Formeln brauchen. Das $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \sigma\upsilon\nu$ haben auch Gleichzeitige und Spätere; so schliesst damit Palladius seine Hist. Lausiaca Migne 34, 1260, Marcus Eremita seine Praecepta Salutaria Migne 65, 1053; mit $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \tilde{\alpha}\mu\alpha$ Gregor. Nyssen. seine Or. XXII (siehe Anm. 81) und bei dem noch jüngeren Cyrillus Alex. ist $\delta\iota' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \sigma\upsilon\nu$ das Gewöhnliche, seltner umgekehrt $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \delta\iota' \omicron\upsilon$ (Migne 77, 789) oder $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon \dots \sigma\upsilon\nu$ (ib. 989) oder $\delta\iota' \omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon$ allein (ib. 857. 1109). Diese Formel war also wohl Gemeingut und die Bevorzugung des $\mu\epsilon\tau\alpha$ für die Verbindung c. Relat. nicht sowohl eine Eigenthümlichkeit des Chrysostomus als ein allgemeiner Charakterzug der ausführlicheren Doxologie, da es wahrscheinlicher ist, dass Chr. sie von den Früheren adoptirt hat, als dass sie (was ja an sich möglich wäre) hin und wieder durch Irrthum auf die älteren Kanzelredner übertragen sein sollte. Rechnen wir aber die in dieser Schlussformel bei Chrysostomus vorkommenden Fälle von $\sigma\upsilon\nu$ und $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ c. dat. ab, so schrumpft die Zahl derselben auf ein Minimum zusammen, namentlich bleiben für $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ nur wenige Beispiele übrig, wo es c. Inf. verbunden wird.

an das Ende dieser Periode fallende Fälschung unter dem Namen des Dionysius Areopagites⁸³), Nilus⁸⁴), Macarius⁸⁵) und andre geringere Schriftsteller⁸⁶). Bei der ungemein

⁸³) Pseudo-Dionys. Areop. (310 pp. Tbn.) ergibt 8 σύν, 46 + 1 μετά, 3 ἅμα, 1 ὁμοῦ; Verh. 1:6; 3mal Rel., 1mal Refl. mit μετά. Die schwerverständliche theologisch-philosophische Sprache ist im Ganzen rein und gut. Keine Verwechslungen von εἰς und ἐν; beim Passiv sehr oft πρὸς Gen., seltener auch παρὰ Gen.

⁸⁴) S. Nilus (reichlich 1000 pp. Tbn.) hat 55 + 1 σύν, 292 + 8 μετά, 14 ἅμα Dat., 1 ἅμα Gen., 1 σύν Gen., 3 αὐτανδρος; Verh. 4:21:1; 5 (8)mal Rel., 7mal Refl. mit μετά. Die Episteln haben σύν häufiger (3:8); doch sind diese und die sogenannten Narrationes wohl vielfach interpolirt und haben daher viel Spätgriechisches, darunter auch ἅμα c. gen. (Epist. III, 1. col. 364, C) und σύν Gen. (Epist. III, 245. col. 501, C).

⁸⁵) S. Macarius Aegyptius (Magnus) — 450 pp. Tbn., 27 σύν, 168 μετά, 4 ἅμα; Verh. 1:6; hat nur μετά-Verbindungen, 1mal c. Rel., 7mal c. Refl., ausser Homil. V, 6 (Patr. Gr. 34 col. 508 A) ... διεξιλήθειν σύν ἐκείνοις οἷς ἦρε σύν ἑαυτῷ, wie denn in derselben 5. Homelie σύν überhaupt in auffallender Weise (10:3:1) überwiegt. Der Stil dieses frommen und scharfsinnigen Kirchenvaters ist anmuthig fließend und leicht verständlich, die Sprache jedoch keineswegs rein und correct, wie die seines Zeitgenossen Chrysostomus. — Gar nicht in Frage kommen die sieben Opuscula ascetica, eine wahrscheinlich dem X. Jhdt. angehörige Compilation aus den Homilien des Macarius, die wenig oder nichts mit seiner eigenen Ausdrucksweise gemein hat. Ebenso wenig ist die alberne Erzählung von dem andern Macarius (dem mit dem M. Aegyptius ungefähr gleichzeitigen M. Alexandrinus), die verkehrter Weise unter dessen Namen geht, der Beachtung werth.

⁸⁶) Titus Bostrensis (1:9:2) hat 1 Refl. mit μετά und 1 Rel. mit ἅμα (ἢ ἅμα) Adv. Manichaeos 2, 15 (Patr. Gr. 18, 1164 A); Pseudo-Gregor. Thaumaturgus (1:6) hat 2 μεθ' οὗ in der Schlussdoxologie; Severianus Gabalitanus hat nur 3 μετά c. gen.; Theophilus Alexandrinus (2:8) hat 1 Refl. mit μετά; Marcus Monachus et Eremita (1:9) hat 2 Rel. mit μετά; Theodorus Mopsuestensis hat in dem Viertel seiner Werke, welches ich gelesen habe (ung. 160 pp. Tbn.), 15 σύν, 81 μετά, 1 ἅμα; Verh. 2:11; 7 Rel. mit μετά; dieser verständige Bibelerklärer, Freund und Mitschüler des Chrysostomus, schreibt wie dieser ein gutes Griechisch; der jüngere zweite Theil der Constitutiones Apostolicae (Pseudo-Clement.) — 7 σύν, 51 μετά, 5 ἅμα — hat 13mal μεθ' οὗ im doxologischen Schluss; die Sprache ist durchweg gut, eher besser als schlechter im Vergleich zum

starken Präponderanz von *μετά* ist es kein Wunder, dass bei ihnen allen auch nur dieses mit dem Relativ und Reflexiv erscheint, wenige Fälle ausgenommen, wie *σὺν αὐτῷ* bei Libanius (siehe Anm. 78), *σὺν ἑαυτῷ* bei Basilius (siehe Anm. 79), *σὺν ἐκείνοις οἷς ἦρε σὺν ἑαυτῷ* bei Macarius (siehe Anm. 84), *ἡ ἄμα* bei Titus Bostrensis (siehe Anm. 85). Sie beweisen weder für noch wider.

b) Eher könnte man bei den Schriftstellern **mittlerer** Gattung aus dieser Zeit, welche doch *σὺν* reichlicher zulassen, eine Bevorzugung von *μετά* finden, da sie nur dieses mit den genannten Fürwörtern verbinden. Es sind (von den mir bekannt gewordenen) folgende: Die Kirchenväter Athanasius⁸⁷⁾, Cyrillus Hierosolymita-

ersten Theil; der Codex Canonum Ecclesiae Africanae (1:19:8) hat 2 Rel. und 3 Refl. mit *μετά*; die Sprache dieses wunderlichen Products ist so unrein, so stark mit Latinismen durchsetzt, dass wir wohl darin mit den Hgg. eine Uebersetzung aus dem Lateinischen erkennen müssen; Martyrium S. Nerei et Achillei (6:58 + 1:5:3 ἄμα Gen.) 3 Rel., 2 Refl. mit *μετά*; Jacobi Diaconi Poenitentia S. Pelagiae Antiochenae (3:19 + 3:1) 1 (2) Rel. mit *μετά*; wogegen das Martyrium S. Marinae (1 + 1:21 + 2:1), das fragmentarische Martyrium S. Chrystophori (1:7) und Theodosii Grammatici Canones (4:33), sowie auch die Lexica Segueriana bei Bk. und Bachm. (maius 11:52:3 — Scholia in Lucianum 1:8 — Antiatticista 0:4 — *περὶ συντάξεως* 0:45 — minora apud Bachm. [II 304—315] 0:2) keine Beispiele liefern; Pseudo-Julius-Africanus de rebus Persicis (0:7:2) hat ein Refl. mit *μετά*; die Sprache dieses „sonderbaren Machwerks“ (Gelzer) ist fehlerhaft-vulgär.

⁸⁷⁾ In dem von mir geprüften Theile des Athanasius ($\frac{2}{3}$ der Historica und Dogmatica = 660 pp. Tbn.; die Exegetica als in ihrer Echtheit zweifelhaft, habe ich unberücksichtigt gelassen) fand ich 46 *σὺν*, 172 + 7 *μετά*, 1 ἄμα, 1 ὁμοῦ; Verb. beinahe 1:4; darin 2 (3) Rel., 7 (9) Refl. mit *μετά*; nur einmal steht ein Pseudo-Reflexiv mit *σὺν* Orat. I contra Arianos (Patr. Gr. 26, 61B) *σὺν αὐτῷ* (secum). Die Sprache des berühmten Kirchenvaters ist nicht nur einfach und leicht verständlich, sondern auch durchweg correct. — Von den Pseudo-Athanasianis ergiebt der von mir untersuchte Theil ($\frac{1}{3}$ der Spuria in Patr. Gr. 28 = 225 pp. Tbn.) 35 *σὺν*, 71 *μετά*, 4 ἄμα; Verb. 1:2; 2 (3) Rel., 4 Refl. mit *μετά*; 1 Pseudo-Refl. mit *μετά*; vielleicht auch könnte man Doctr. ad Antiochum 16 (580 A in.) *σὺν αὐτῷ* als für *σὺν*

nus⁸⁸), Gregorius Nazianzenus⁸⁹), Cyrillus Alexandrinus⁹⁰),

αὐτῷ gesetzt auffassen. Diese unechten Schriften haben also *σύν* weit- aus häufiger und in weit mannigfaltigerer Weise als die echten, in welchen es fast ganz auf Pronominalverbindungen wie *σύν αὐτῷ* (*αὐτοῖς*, *ἡμῖν* u. s. w.) beschränkt ist.

88) Der Umfang der uns erhaltenen Werke des Cyrillus Hiero- solymitanus beträgt nur ungefähr 230 pp. Tbn., unter Abrechnung der Citate, welche die Hälfte des Textes füllen, und der Epist. ad Con- stantium, die ich mit Rivet u. A. für unecht halte. Darin finden sich 26 (19) *σύν*, 92 (88) *μετά*, 9 (7) *ἅμα*; das Verhältniss liegt also zwischen 2:7 und 2:9 oder incl. *ἅμα* 9:31:3; die Schwankung beruht auf der Unsicherheit der Ueberlieferung, da bei diesem vielgelesenen volks- thümlichen Kirchenvater die Hdschr. sehr stark von einander abweichen. Hierin kommt 1mal *μετά* c. Refl., 7mal *μετά* c. Rel. vor, und zwar dies letztere (*μεθ' οὗ*) wie bei Chrysostomus 4mal in der Doxologie neben *σύν* (*τῷ ἁγίῳ πνεύματι*). Ueberhaupt wird *σύν* in fast allen (22) Fällen bei der Bezeichnung der Personen der Trinität gebraucht (*σύν τῷ Πατρὶ*, *σύν τῷ Υἱῷ*, *σύν τῷ ἁγίῳ πνεύματι*); in den 4 übrigen steht es mit Abstracten. — Der Stil ist familiär bequem, die Sprache verhältnissmässig rein und gut.

89) Gregor. Nazianz. ergiebt in der Hälfte seiner Prosaschriften (450 bis 500 pp. Tbn. = Vol. I Patr. Gr. 35) 43 + 1 *σύν*, 177 + 10 *μετά*, (kein *ἅμα*), 7 *ὁμοῦ*; Verb. 1:4; darin 17 Rel., 3 Refl. mit *μετά*. So selten wie *σύν* in seiner Prosa ist, ebenso häufig ist es in seinen Dich- tungen (*σύν: μετά* = 9:1); Gregor zeigt dadurch ein deutliches Bewusst- sein von dem poetischen Colorit des *σύν* und der prosaischen Natur des *μετά* Gen., wie er denn in der Prosa *ἅμα* immer und *ἀνά* meistens vermeidet. — Stil und Sprache sind im Ganzen gut, wenn auch nicht selten mit künstlich-rhetorischen Spielereien und Metaphern überladen.

90) Cyrillus Alex. hat in dem von mir untersuchten Theile seiner Werke (Epistolae und contra Julianum, zusammen ca. 800 bis 900 pp. Tbn.) mindestens 58 *σύν*, 132 *μετά*, 2 *ἅμα*, 23 *ὁμοῦ*; also ein Verhältniss von ung. 1:2 (3). Darin kommt keine Verbindung c. Refl., 9mal eine von *μετά* c. Rel. vor; 6 dieser Beispiele fallen auf die bei Chrysostomus erörterte Schlussformel. Der Latinismus *παλαίειν μετά τινος* (Epist. 55, 10 = Migne 77, 304 D) ist aus LXX Gen. 32, 24 ent- lehnt; Cyrill selbst sagt richtig (ib. 305 A) *παλαίειν πρὸς τινα*. Ebenso- wenig kommt das *ποιεῖν μετὰ τῶν ἀλλήλοις ὁμονοούντων* (Epist. 12, 3 = 93 A) auf Cyrill's Rechnung, da dies ein fremder Brief (des Röm. Bischofs Coelestin) ist, und in dem *μαίνεσθαι μετὰ τῶν ἐκκλησιῶν τοῦ Θεοῦ* (Epist. 11^a 1 = 80 B) ist wohl *κατὰ* für *μετά* zu schreiben.

Isidorus Pelusiota⁹¹⁾, Proclus Patriarcha Constantinopolitanus⁹²⁾, Basilius Seleuciensis⁹³⁾, Pseudo-Justinus Martyr⁹⁴⁾, der Sophist Himerius⁹⁵⁾, der Neuplatonisch gesinnte Synesius⁹⁶⁾,

⁹¹⁾ Isidorus Pelusiota. Reichlich ein Drittel der Briefe (lib. I und IV = 380 bis 400 pp. Tbn.) enthält 17 *ὄν*, 49 (50) *μετά*, (1 *ἄμα*?); Verh. 1:3; darin 4 (5) Fälle vom Relat. mit *μετά*. Isid. ist nach Inhalt und Form ein recht mittelmässiger Autor; es fehlt alles individuelle Leben, und die Meinung Heumann's, dass es keine wirklichen den Adressaten zugesandten Briefe sind, hat Vieles für sich.

⁹²⁾ Proclus Patr. Cpl. (165 pp. Tbn.) ergiebt 12 *ὄν*, 40 + 1 *μετά*, 7 *ἄμα* (Verh. 3:10:2); 2 mal Rel. mit *μετά*. Die Sprache seiner übertriebenen Rhetorik ist die gute theologische der Zeit.

⁹³⁾ Basilius Seleuciensis. In der grösseren Hälfte seiner Schriften (Vita Theclae und Orat. I—XIV = 260 pp. Tbn.) fand ich 15 *ὄν*, 54 (55) *μετά*, 4 *ἄμα* (Verh. 3:11:1); 3 (4) Attractions-Relative mit *μετά*. Basil. Sel. ist ein guter Stilist; seine Vita Theclae liest sich wie ein Roman.

⁹⁴⁾ Pseudo-Justin. (ca. 300 pp. Tbn.) ist von dem echten Justin (ca. 250 pp. Tbn.) leicht zu unterscheiden und die sechs dazu gehörigen Stücke fallen sicher ins 5. Jhdt. Nicht so gewiss als die Zeit der Fälschung ist mir, ob Maranus recht hat, wenn er meint, dass alle 6 Schriften, oder doch 2—6 von einem und demselben Vf. sind. Wenigstens sind die sprachlichen Gründe dafür (Migne 6, 1401f.) nicht ausreichend. Ich finde allerdings manche Uebereinstimmungen zwischen III (II) einerseits und IV, V, VI andererseits, doch aber auch grosse Verschiedenheiten, und diese berühren auch unsre Präpositionen. Denn während bei Justin selbst (in den 3 echten Schriften und den Fragmenten) 30 *ὄν*, 89 *μετά*, 19 *ἄμα* vorkommen, das Hauptverhältniss also wie 1:3 ist, zeigt sich in den 6 unechten theils mehr, theils weniger *ὄν*: I (0:5:2), II (1:3:0), III (10:22:1), IV (4:0:6), V (0:5:1), VI (1:1:0), also haben die Quaestiones Christianae ad Gentiles (IV) kein *μετά*, die Epistola ad Zenam et Serenum (I) und die Qu. Gentilium ad Christianos (V) kein *ὄν*, obwohl sie zusammengezählt (16:36:10) ungefähr dasselbe Verhältniss ergeben wie die echten. Ps. Just. bietet nur 1 Beispiel des Rel. mit *μετά* dar (6, 1352 C Migne); ein andres (ib. 309 A) die drei zweifelhaften Schriften (1:17).

⁹⁵⁾ Himerius (165 pp. Tbn.) hat 14 *ὄν*, 50 *μετά*, 5 *ἄμα*, (1 + 2 *ὁμοῦ*?) — Verh. 3:10:1; 2 Rel. mit *μετά*. Die Ausdrucksweise ist, obwohl alles Sprachliche ziemlich correct ist, im höchsten Maasse geziert-antithetisch, nach geistreich-neuen Wendungen haschend.

⁹⁶⁾ Synesius (320 pp. Tbn.) enthält 36 *ὄν*, 100 *μετά*, 5 *ἄμα* — Verh. 9:25:1 —, darunter 5 mal *μετά* c. Relativo. Sprache und Stil

der Arzt (Chirurg) Heliodorus⁹⁷⁾, endlich am Schluss dieser Periode und schon mehr dem sechsten Jahrhundert angehörig die beiden Sophisten von Gaza Procopius⁹⁸⁾ und

sind ähnlich wie bei Himerius. Zwischen seinen Briefen (2:7) und seinen sonstigen Schriften (1:2) ist ein bemerkenswerther Unterschied, wie denn die Epistolographie überhaupt stärker zu μετά neigt von früher bis später Zeit, wie z. B. noch bei Mich. Psellus. Synesius verbindet artikel- und adjectivlose Abstracta regelmässig mit σύν, ausnahmsweise mit μετά, dagegen persönliche Objecte regelmässig mit μετά, ausnahmsweise mit σύν, sachliche Concreta und mit Artikel oder Adjectiv versehene Abstracta stets mit μετά, eine ähnliche Festigkeit des Usus, wie bei Herodian (siehe Anm. 55. 56), nur diesem schnurstracks entgegengesetzt. Abstracta im Singular ohne Artikel oder Adjectiv stehen 22mal mit σύν, nur 7mal mit μετά; jenes sind stehende Wendungen wie σύν βίῃ, σύν πόνῳ, σύν τάξει, σύν τέχνῃ, σύν χρόνῳ, σύν ὥρᾳ und nur in einer derselben kommen beide Präpositionen vor: σύν ἡθονῇ (de Regno 1 = Migne 66, 1056 A) neben μεθ' ἡθονῆς (Epist. 157 = 738, 17 Hercher). Persönliche Singulare kommen 15mal mit μετά vor, nur 1mal mit σύν: Epist. 155 = 737, 8 inf. (γυνῇ) σύν ὁρῶντῳ παιδῶ; wobei man freilich das 8mal vorkommende σύν (τῷ) θεῶ ausschliessen muss, welches, auch dem Atticismus nicht fremd, richtiger zu den abstracten Wendungen wie σύν χρόνῳ gerechnet wird. Dann wären 30 (statt 22) Fälle davon σύν c. Abstr. Persönlicher Plural hat 32mal μετά, 4mal σύν. Concreta und Abstracta mit Artikel oder Adjectiv haben stets (46mal) μετά, nur 1mal findet sich der Wendung σύν τάξει ein Participialsatz angefügt: Dion. 9 = 1140, C.

⁹⁷⁾ Dieser Heliodor scheint doch nach Galen gelebt zu haben, der Gal. XIV, 144 f. erwähnte ist ein anderer als der berühmte Bandagist und Instrumentenerfinder. Die Auszüge aus seinen Werken bei Oribasius (ca. 105 pp. Tbn.) ergeben 7 σύν: 32 μετά: 10 ἅμα; einmal (CM. XLVIII 52, 4) findet sich Relat. mit μετά. Uebrigens ist mir aufgefallen, dass 4 der Fälle von σύν (L 41, 1; 42, 6; 46, 4; 47, 5) in die Partie (L 9—62) fallen, welche nur durch Vermuthung der Hgg. (nach dem Index des Cod. Vat.) dem Heliodor zugewiesen ist, und dass in derselben Partie auch andere sonst nicht bei Hel., wohl aber bei Antyllus vorkommende Dinge (z. B. μέχρις c. gen. L 53, 2; Hel. hat sonst immer ἕως c. gen.) zu finden sind. Möglich, dass diese Partie doch dem Antyllus entnommen ist.

⁹⁸⁾ Procop. Gaz. (120 pp. Tbn.) hat 8 σύν, 31 μετά, 5 ἅμα und bietet nur ein Beispiel vom Relativ bei μετά.

dessen Schüler Choricus⁹⁹), ausserdem einige anonyme Schriftwerke¹⁰⁰). Bei allen diesen Autoren finden sich *μετά*-Verbindungen mit den in Rede stehenden Fürwörtern, kaum ein einziges Beispiel mit *σύν* oder *ἄμα*.

c¹) Die erste Abtheilung der dritten Classe besteht aus ungefähr 15, die zweite aus 8 Autoren. Jene sind die Kirchenhistoriker Eusebius Pamphili und ein Jahrhundert später Philostorgius, Theodoret und Socrates, die Bischöfe Epiphanius und Palladius, der Presbyter Ammonius, der Arzt Antyllus, der Philosoph Syrianus, die Sophisten Themistius und Kaiser Julian, die Geschichtsschreiber Zosimus und Malchus, der Romanschreiber Achilles Tatius und der Epistolograph (Pseudo-)Aristaenet. Betrachten wir sie im Einzelnen:

⁹⁹) Choricus Gaz. (250 pp. Tbn. 11:37:3:1) liefert nur ein Pseudo-Reflexiv mit *μετά*: *Ἡθοποιία Φοίνικος* (XII) p. 146, 16 Boiss. *τι δὲ μὴ μεθ' ἡμῶν αὐτῇν* (Briseidem) *λαβόντες ἐδείξαμεν Ἀχιλλεῖ*; — einzelne Stücke des Ch. enthalten mehr *σύν*, so die lange *Ἑκρησεις εἰκόνο*s (XIV) p. 156 sqq. Boiss. nur dieses (4mal), während sonst meist *μετά* stark vorwiegt, z. B. in den beiden umfangreichen *Μελέταις* (XIX. XX.) allein erscheint. Uebrigens halte ich die letzte derselben (*Πάροχος*) für untergeschoben. Denn Ch. ist wohl künstlich und gespreizt, aber nicht matt und geistlos. Diese „Studie“ ist wohl weder von Libanius noch von Choricus, sondern das schwache Product eines späteren Nachahmers.

¹⁰⁰) So liefern die Concilienschriften bei Colet. I und II, welche dem (3.) 4. Jhdt. angehören — eine bunte Masse verschiedenartiger Urkunden — ungefähr 570 pp. Tbn. (mit Anschluss der Hist. Concil. Nicaeni des Gelasius und des Codex Canonum Eccl. Afric., die ins 5. Jhdt. fallen) — 77 *σύν*, 216 *μετά*, 11 *ἄμα*, Verh. 7:20:1; 7 (9) Rel., 8 (9) Refl. mit *μετά*. — Das Martyrium S. Barbarae (8 pp. Tbn.) hat 1:4:2; 1 Rel. mit *μετά* in der Schlussexposition; — das Martyrium S. Irenae (50 pp. Tbn.) 13 (14):29:5 hat 1 Refl. und 1 Pseudo-Ref. mit *μετά*. — Andre anonyme Schriften dieser Zeit, z. B. das Martyrium S. Pelagiae Tarsensis (18 pp. Tbn.) 5:12; das Lexicon oratorum Segnieranum (100 pp. Tbn.) 6:20:3, liefern kein einschlägiges Beispiel. — Die Lausiaca des Palladius, welche ebenfalls zur zweiten Classe gehören, werde ich im folgenden Abschnitt besprechen; siehe Anm. 109.

Eusebius Pamphili (12 : 14 : 7) ist wegen der ellenlangen wörtlichen Citate mühsam zu beurtheilen¹⁰¹⁾. Scheidet man alles Fremde aus, so bleiben nur ein sicher ihm angehöriges Beispiel von Refl. mit *σύν*¹⁰²⁾ und 7 bis 9 Beispiele vom Relativ übrig, von denen 4 bis 6 mit *μετά*, 3

¹⁰¹⁾ Wenn ich den Umfang der fünf Hauptwerke des Eusebius auf nur 300 (Praep. Ev.) + 450 (Dem. Ev.) + 355 (Hist. Eccl.) + 120 (Vita Const.) + 44 (adv. Hierocl.) = 1270 pp. Tbn. anschlage, so sind dabei auf Praep. Ev. 700, auf Dem. Ev. 250, auf Hist. Eccl. 140, auf Vita Const. M. 40, zusammen 1130 pp. Tbn. für Citate abgezogen. Darin befinden sich mindestens (d. i. einige zweifelhafte Fälle nicht mitgerechnet) 170 *σύν*, 200 *μετά* c. gen., 107 *ἅμα* c. dat., 6 *ὁμοῦ* c. dat. Allein wenn man die Frequenz dieser Wörter in den einzelnen Werken: Praep. Ev. 20 : 27 : 10; Dem. Ev. 47 : 95 : 16 : 6; Hist. Eccl. 54 : 63 : 68; Vita Const. M. 47 : 6 : 8; adv. Hierocl. 2 : 9 : 5 vergleicht, ergiebt sich ein erheblicher Unterschied des Verhältnisses von *σύν* zu *μετά*, namentlich weicht die Vita Const. M. von den übrigen Schriften ab. Wie es zugeht, dass da E. so viel mehr *σύν* braucht (das letzte Buch hat gar kein *μετά*, aber 19 bis 20mal *σύν*), ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Er liefert keine wirkliche Lebensgeschichte des Kaisers, sondern einen breitspurigen Panegyricus mit höchst seltenen und ungenauen Angaben über Zeit, Ort, Thatfachen und Personen; ob er also *σύν* wegen des höheren rhetorischen Schwunges so auffallend vorgezogen hat? Oder war es Altersschwäche? Er schrieb dies Werk als mindestens 73jähriger Greis. Zu beachten ist, dass auch das hochpoetische *ἄμφι* c. gen. (= de, propter) 4mal in derselben Vita vorkommt, während ich es sonst überall nur 3mal finde. Wenn, wie es scheint, sachliche Gründe hinzukommen, müsste man die Vita Const. für unecht halten. In der Hist. Eccl. ist das Verhältniss von *σύν* zu *μετά* ungefähr dasselbe wie bei dem gleichzeitigen Themistius, während die übermässige Frequenz von *ἅμα* überall wo er nicht direct oder wörtlich den Passus einer Quelle mittheilt als eine Eigenthümlichkeit des Eusebius hervortritt. *Ἀμφι* c. dat. ist mir nur einmal begegnet (Dem. Ev. X, 8, 23 = III, 665, 2 Df.). Bei dem stärkeren Uebergewicht von *μετά* in der Dem. Ev. ist zu berücksichtigen, dass es sich in dieser Schrift stets um Bibelstellen handelt und also aus diesen (denn LXX und NT haben ja wenig *σύν*) *μετά* weit häufiger als *σύν* im Eusebianischen Text wiederholt ist. — In Betreff der übrigen Schriften des Eusebius siehe die Nachträge am Schluss dieser Abhandlung.

¹⁰²⁾ Hist. Eccl. 6, 2, 13 *εἶχε σὺν ἑαυτῇ*, während das Refl. mit *μετά* ib. 7, 30, 14 *ἔχει μεθ' ἑαυτοῦ* einer mitgetheilten Epistel der Bischöfe angehört.

mit *σύν*¹⁰³⁾ verbunden sind. Wie er in seiner wortreichen Redeweise überhaupt gern Synonyma häuft¹⁰⁴⁾, so thut er dies auch hier. Die merkwürdige Stelle Dem. Ev. 8, 2, 102 (III, 539, 7 Df.) *καὶ οἱ λοιποὶ ὅσοι καθεξῆς μετ' ἐκείνους ἡγήσαντο τοῦ ἔθνους, σὺν οἷς καὶ μεθ' ὧν, ὥσπερ εἰ συν-εργοῖς χρώμενος, ὁ μισόκαλος καὶ τῶν ἀγαθῶν φθορεὺς καὶ τὴν πόλιν καὶ τὸ ἅγιον διαφθερεῖν ἐρῆται* ist ebenso bezeichnend für den breitspurigen Stil des Eusebius wie vordeutend auf die noch grössere Albernheit späterer Zeiten (Konstantin Manasses).

Philostorgius (5:4) hat, so weit sich über seine Sprache urtheilen lässt, Relativ und Reflexiv nur mit *μετά* verbunden, jenes 3 (4)mal, dieses 2mal¹⁰⁵⁾.

¹⁰³⁾ Praep. Ev. 3, 6, 7 extr. *ἄκουε δ' ὧν καὶ τῆς τούτων φυσιολογίας, μεθ' οἷας ἐξενήγεται τῷ Πορφυρίῳ ἀλαζονείας*; Dem. Ev. 8, 2, 102 *μεθ' ὧν* (siehe oben); Hist. Eccl. 1, 11, 3 *μεθ' ἧς* (persönlich), dies ist zwar nach Joseph. Ant. 18, 7, 2 erzählt, aber nicht mit seinen Worten; [2, 1, 10 *μετὰ πλείστων ὄσων*]; 4, 15, 46 *μεθ' ὧν καὶ Μητροδόωρος*; 4, 24, 2 *αὐτὸς ὅς (λόγος) καὶ αὐτὸς μεθ' ὧν ἄλλων εἰρήκαμεν εἰσεῖν νῦν διασέσωσται*; [adv. Hierocl 41 (403, 25 Kayser) *μετὰ πλείστης ὁσῆς φροντίδος*]; — Dem. Ev. 8, 2, 102 *σὺν οἷς* (siehe oben); Hist. Eccl. 10, 4, 26 *οὐδ' ἔστιν εἰπεῖν οἷα σὺν μεγαλοφροσύνῃ . . . καὶ σὺν οἷα πάντων ὑμῶν φιλοτιμίᾳ . . .* in dem Panegyricus auf Constantin d. Gr.; die letzten beiden Bücher der Hist. Eccl. sind später hinzugefügt und das 10^{te} jedenfalls, wie die Vita Const. M., aus Eusebius' letzter Zeit. — Die beiden Stellen Vit. Const. M. II (fol. 133^a, 10 ab inf. ed. Steph.) *μεθ' ὁσῆς ἐξουσίας*; III (fol. 152^a, 13 ab inf.) *μεθ' ὁσῆς θυμηθίας* sind aus einem Briefe des Kaisers; dieser oder vielmehr die Concipienten seines Hofes brauchen fast immer *μετά*.

¹⁰⁴⁾ Einige Beispiele aus Dem. Ev. sind *ζητῶς καὶ κατὰ λέξιν* (7, 1, 42); *ἀτάκτως καὶ συγκεχυμένως* (8, 2, 92); *ἐπιτεκρυμμένως καὶ δι' αἰνιγμάτων* (8, 4, 3); *δίκην οἰωνῶν ὁμοβόρων καὶ τρόπον θηρίων* (10, 8, 73).

¹⁰⁵⁾ Der von Photius verfasste Auszug aus der Hist. Eccl. des Philostorgius (115 pp. Tbn.) enthält 26 *σύν*, 19 (23) *μετά*, 1 *ἅμα* Dat., 1 *ἅμα* Gen. Er ist uns in einem Zustand überliefert, dass das Urtheil darüber doppelt schwer ist, da ohnehin hier jedenfalls ein Gemisch aus der Sprache des fünften und der des neunten Jhdts. vorliegt. Denn der Epitomator polemisiert auf Schritt und Tritt gegen die Darstellung des Arianischen Ketzers und giebt meist nur ein Referat, nicht

Theodoret (1:1) liefert in der Hist. Eccl. ausser in den mitgetheilten Actenstücken kaum ein einziges sicher ihm angehöriges Beispiel¹⁰⁶).

Socrates Scholasticus (7:5:4). Bei dem sichtlichen Uebergewicht von *σύν* könnte man ihn auch der zweiten Abtheilung zuzählen. Aus seinen eigenen Worten lässt sich nur einmal das Reflexiv mit *μετά*¹⁰⁷) anführen.

genau die eigenen Worte des Philostorgius. Trotzdem also, dass der Text dieses Auszuges durch die Bemühungen der älteren Hgg. kritischer bearbeitet ist als es bei den meisten Patristischen Schriften der Fall ist, bleiben wir doch über vieles Einzelne im Dunkeln und wissen nicht ob wir die Sprachfehler und gänzlich verwirrten Constructionen einem der beiden Verfasser oder der Liederlichkeit der Ueberlieferung zuschreiben sollen. Dennoch liegt, glaube ich, eine im Ganzen einfache und verhältnissmässig gute Sprache zu Grunde, wie denn z. B. das eine *ἄμα* c. gen. sicherlich dem Photius, nicht dem Philostorgius angehört.

¹⁰⁶) Eine Art Pseudo-Refl. bei *σύν* finde ich in Theodoret's eigenen Worten 4, 12 (p. 165 B ed. Rob. Steph.) καὶ σύν αὐτῇ πεσεῖν εἰς τὸ τῆς βλασφημίας ἀνέπεισε βάρβαρον (uxor Valentem Imp.); sonst nur 4 mal *μετά* c. Relat. in den Documenten (1, 20 = p. 50 C und D; 4, 3 = 154 A; 4, 22 = 183 D). — Es ist schwer zu sagen, wie viel genau auf Theodoret selbst kommt. Die Masse der wörtlich angeführten Synodal-Episteln, Kaiserlichen und Bischöflichen Briefe ist sehr gross, doch sind einzelne Partien (Buch III, Julians Zeit) ganz frei davon; am zahlreichsten sind sie in I und II. Unter im Ganzen 73:99:2 scheinen mir 47:49 Theodoret's eigner Rede, 26:50:2 aber fremden Bestandtheilen anzugehören. Demnach ist das Verhältniss für ihn selbst ungefähr 1:1, für die Actenstücke 1:2. Dies gilt nur von Theodoret's Hist. Eccl. (220 pp. Tbn.), seine andern Werke kenne ich nicht, ausser dem kleinen in Patr. Gr. 92 mitgetheilten Aufsatz, in welchem (col. 1077 A) ein *μεθ' ἧς* vorkommt.

¹⁰⁷) 6, 6 (col. 676 C Migne), in den Actenstücken Refl. mit *μετά* 2, 39 (col. 337 B); Relativ mit *μετά* 1, 9 (col. 85 A) und 2, 30 (col. 288 C), denn auch dies letzte Beispiel, einer aus dem Lateinischen übersetzten Glaubensformel entnommen, ist schwerlich Socrates selbst zuzuschreiben, da er die Griechische Uebersetzung wohl nicht selbst gemacht hat, sondern fertig vorfand. Unter im Ganzen 80:81(83):43(45) halte ich für Socrates' (400 pp. Tbn.) Eigenthum 69:49(51):40(41), für fremd 11:32:3(4), also verhält sich *σύν* zu *μετά* bei Socrates selbst ungefähr wie oben angegeben ist (7:5:4), bei seinen Gewährsmännern aber ung.

Epiphanius Bischof von Constantia (Salamis) auf Cypern (3:6:1) ergab in dem von mir gelesenen Theile nur 5 Beispiele des Relativs (darunter 3 doxologische) und 1 (3) des Reflexivs mit *μετά*; in dem übrigen Theil und in den unechten und zweifelhaften Schriften begegneten mir Pseudo-Reflexiva 2mal mit *σύν*, einmal mit *ἅμα*¹⁰⁸).

Palladius Bischof von Helenopolis liefert in der Vita Chrysostomi (4:6[7]:1) nur ein incorrectes Beispiel des Relativs; seine Lausiaca (7:24:2 also zur zweiten Classe gehörig) haben 2 Rel., 2 Refl. und 1 Pseudo-Ref. mit *μετά*¹⁰⁹).

wie 3:9:1. Ueberall findet sich demnach bei den Kirchenhistorikern — siehe Anm. 106 — derselbe Zug, dass die officiellen Documente *μετά* bei weitem vorziehen.

¹⁰⁸) Der von mir geprüfte Theil des Epiphanius (unter Abrechnung der fremden Bestandtheile 360 pp. Tbn.) enthält 50 *σύν*, 95 + 2 *μετά*, 16 + 1 *ἅμα*. Stil und Sprache sind äusserst mangelhaft und wurden schon von den Alten (Hieronymus, Photius) getadelt, wenn auch ein Theil der Fehler auf die heillose Verderbniss des Textes kommen mag. — Beim Durchblättern der nicht gelesenen Theile des Panariums stiess ich auf ein *σύν αὐτῷ* (= secum) Haeres. 42 (Patr. Gr. 41, 737 A) und ein *ἅμα αὐτῷ* (= secum) ibid. 737 B. — Ein Pseudo-Ref. mit *σύν* findet sich auch in den vermuthlich unechten Schriften *σύν ἡμῖν* (= *μεθ' ἡμῶν αὐτῶν*) Physiolog. 16 (Patr. Gr. 43, 529 B). Diese „dubia aut spuria“ (130 pp. Tbn.) gehören zur ersten Classe (1:6) und enthalten 11 (13) *σύν*, 65 (68) *μετά*, 1 *ὁμοῦ*; auch 3 (4)mal Rel. mit *μετά*.

¹⁰⁹) Palladius hat in seiner Vita Chrysostomi (150 pp. Tbn. Citate abgerechnet) 40 *σύν*, 68 *μετά*, 11 *ἅμα*; darin cap. 14 (Migne 47, 50 med.) *ἀποθνήσκει ὁ Ἀντωνῖνος, μεθ' οὗ εἶχεν ὁ Εὐσέβιος τὴν δίκην* (cum quo litem habebat Eusebius). Dieser Latinismus für *πρὸς ὃν* oder *καθ' οὗ* ist bei einem so mittelmässigen Stilisten nicht auffallend, dessen Sprache, ohne besonders fehlerhaft zu sein, doch von Wörtern, Wendungen und namentlich Wortbedeutungen der Spätzeit wimmelt und mit metaphorischem Schwulst überladen ist. Die Incorrectheit seines Stils zeigt sich auch auf dem Gebiete der Präpositionen. P. setzt nicht nur *σύν* und *ἅμα* oft für *μετά*, sondern auch *ἐν* für *εἰς*, *πρὸς* c. dat. für *πρὸς* c. Acc. u. dgl. m. Die Lausiaca (übz. 300 pp. Tbn.) enthalten 35:121:10, also abweichend von dem Verh. in der Vita Chr., doch zeigen sich innerhalb der Lausiaca selbst erhebliche Verschiedenheiten, so dass z. B. das dritte Viertel (cap. 47—86) allein betrachtet 20:25:5 d. i.

Ammonius Presbyter Alex. (4:7) hat ausser 3 Beispielen des Refl. mit *μετά* noch ein solches mit *σύν* und ein andres vom Pseudo-Refl. mit *σύν*; das Relativ steht einmal mit *μετά*¹¹⁰⁾.

Antyllus (5:6) und **Syrianus** (3:2) bieten keine Belegstellen dar. Dasselbe gilt von einigen andern kleineren Schriften dieser Zeit¹¹¹⁾.

Julian (11:16:1). Der feine, oft überfeine kaiserliche Sophist hat nur 2 Beispiele vom Reflexiv mit *μετά*¹¹²⁾.

4:5:1 (fast ganz wie Vita Chr.) ergibt. In beiden Werken stehen abstracte Substantiva immer mit *μετά*, nie mit *σύν* oder *ἄμα*. Stil und Sprache der Lausiaca sind ganz ebenso schlecht wie in der Vita Chr.; Palladius ist ein Vorläufer des eigentlichen Byzantinerthums.

¹¹⁰⁾ Ammonius. Die Fragmente seiner Bibelcommentare (150 bis 160 pp. Tbn. Citate abgerechnet) enthalten 20 (22):35 (36):2; *μεθ' ὧν* Patr. Gr. 85, 1381A; *μετ' ἑμαυτοῦ* 1488A; *μεθ' ἑαυτῶν* 1525A und 1564A; *σὺν ἑαυτῷ* 1608, C; *σὺν αὐτῷ* (secum) 1416A. Die Sprache ist die gewöhnliche theologische, doch ist kein rechter Verlass auf die Authenticität des Wortlauts dieser aus den Catenen entnommenen Bruchstücke. Auch schien mir der Commentar zu Act. Apost. erhebliche sprachliche Verschiedenheiten von z. B. dem zu Ev. Joann. aufzuweisen, so dass hier vielleicht ein anderer Ammonius (ein solcher lebte auch im 6. Jhdt.) der Vf. ist. — In den beiden Homilien des muthmasslich in diese Zeit fallenden Marcus Diadochus (26 pp. Tbn. — 3:3), dessen Sprache ebenfalls die gewöhnliche der Theologie ist, finde ich 2, 7 (Patr. Gr. 65, 1161 B) einmal *μεθ' οὗ*.

¹¹¹⁾ Antyllus (Fr. bei Oribas. ung. 110 pp. Tbn.) hat 56 (58) *σύν*, 65 *μετά* Gen., kein *ἄμα*; *σύν* und *μετά* stehen promiscue, bei Abstracten jedoch nur *μετά*. — Syrianus in seinem Commentar zu Aristoteles Metaphysik (ung. 320 pp. Tbn.) hat 33 *σύν*, 22 *μετά* c. gen., kein *ἄμα*. Wie er *σύν* lieber braucht als *μετά*, so auch *ἄχρι* häufiger als *μέχρι*, stark abweichend von dem Spät-Atticismus des Aristoteles. Sonst ist seine Sprache recht correct. — Ebenso wenig liefern Beispiele der Art die Lexica Segueriana minora bei Bachmann *Λέξεις ἐγχειμένοι τοῖς χανόσι* κτλ. (4 pp. Tbn. 1:2), *Λέξινδον τῆς γραμματικῆς* (10 bis 12 pp. Tbn. 1:1) und das wohl etwas frühere Lexicon Platonicum des Timaeus (15 bis 20 pp. Tbn. 3:5), noch auch die kleineren Patristica in Patr. Gr. 85 Euthalius Diaconus (90 pp. Tbn. 11 (10):14:1), Quintianus Asculanus (6 pp. Tbn. 1:0), Candidus Isaurus (5 pp. Tbn. 2:0:1).

¹¹²⁾ Orat. VII (p. 286, 19 Hertlein); Conv. s. Caesares (p. 404, 23). — Vollständig (380 pp. Tbn.) 76:113:7. — Die bei Cyrill (contra Julian.)

Themistius. In seinen ebenfalls sehr glatten und meist correcten Reden (19:20:4) finden sich 3 Relative mit *μετά*, 1 Refl. mit *σύν*¹¹³); in den Aristoteles-Paraphrasen (2:5:1) 2 Relative mit *μετά*, eins mit *σύν* und 2 Reflexive mit *σύν*¹¹⁴).

Zosimus (14:13:10). Der treffliche Historiker zeigt sich, ähnlich wie Herodian, auch darin seinen Zeitgenossen überlegen, dass er eine festere Regel im Gebrauch dieser Präpositionen befolgt. Bei Zosimus heisst es stets *σὺν αὐτῷ* (*αὐτοῖς*, *αὐτῇ*, *αὐταῖς*) ohne Ausnahme (54mal), nie *μετ' αὐτοῦ* oder *ἅμ' αὐτῷ*. Dagegen finde ich das Relativ-

erhaltenen Bruchstücke (30 pp. Tbn. 3:11) und der Herm. IX 257 ff. edirte Brief (2 pp. Tbn.) liefern keine Belegstellen der Art.

¹¹³) Jene 3 p. 54, 27 Df.; 26 p. 392, 23; 34, 22 p. 465, 3; — dieses 11 p. 171, 27 *περιόσει σὺν ἑαυτῷ*. — Vollständig (ung. 500 pp. Tbn.) 56:59:9 (10).

¹¹⁴) Themistius schliesst sich in seinen Paraphrasen freilich etwas mehr an die Aristotelische Ausdrucksweise an, braucht aber doch *σύν* weit reichlicher als die meisten seiner Commentatoren. Die Spengel'sche Ausgabe enthält (ung. 675 pp. Tbn.) 25:62:13; Reflexiv mit *σύν* ad Phys. IV, 2 (I p. 260, 30) *σὺν αὐτῷ καὶ ἐν ἑαυτῷ* und (261, 1) *σὺν ἑαυτοῖς*; Relativ mit *μετά* und mit *σύν* ad libr. de Anima III, 5 (II p. 186, 12. 13) *μεθ' οὗ . . . καὶ σὺν ᾧ*; III, 10 (II, 219, 28) *μεθ' ᾧ*. Die vorletzte Stelle darf nicht befremden bei einem Schriftsteller, der *ἐνεκεν* (*ἐνεκα*) und *χάριν*, *ἄνευ* und *χωρὶς* oder auch *δίχα* und *χωρὶς*, *μέχρι* und *ἄχρι* und selbst *ἕως*, *μὴ* und *οὐ*, *ὑπὲρ* c. gen. und *περὶ* c. gen., *θᾶττον* und *τάχιον*, *ἐκλείπειν* und *ἐκλιμπάνειν* und andre Synonyma (auch Formen wie *θᾶττον* und *θᾶσσον*, *δισσόν* und *διπτόν*) oft in nächster Nähe neben einander setzt. Wie weit Th. diese Wechselei treibt, zeigt eine Stelle wie zu de somno et vigil. I (II, 258, 12. 13. 15) — wenn diese Paraphrase echt ist —, wo *ἄχρι τινός*, *ἕως τινός* und *μέχρι του* dicht auf einander folgen. Diese nüchterne Manier, durch blosse Varietäten des Ausdrucks die Rede aufzuputzen, ist für die Spätzeit charakteristisch. Sonst ist die Gracität im Ganzen rein, der Stil bis zur Geschwätzigkeit fliegend, im stärksten Gegensatz zu der schroffen Herbigkeit seines Schülers Libanius. Das nimmt nicht weg, dass sich doch auch im Einzelnen manche Schwächen und Schnitzer finden, deren einige der Index von Spengel aufführt. Am auffallendsten ist mir die 6mal (meist vor Consonanten) vorkommende falsche Form *ἐκείθεν*.

pronomen nur bei *μετά*, an 4 Stellen; das Reflexiv nur an einer, bei *ἑμα*¹¹⁵⁾.

Malchus (5 : 5 : 2) bietet in seinen Fragmenten 2mal das Reflexiv, einmal mit *σύν*, einmal mit *μετά*¹¹⁶⁾.

Achilles Tatius (4 : 6 : 3). Der höchst unangenehm affectirte Romantiker, ein Vorläufer der Byzantinischen Geschraubtheit, scheint demselben Usus zu folgen wie Themistius, indem er 2mal Rel. mit *μετά*, 1mal Refl. mit *σύν* verbindet¹¹⁷⁾.

Pseudo-Aristaenet (ung. 80 pp. Tbn. 8 : 10 : 3) hat keinen Fall der Art¹¹⁸⁾.

Von den genannten funfzehn und mehr Prosaikern haben die meisten das gemeinsam, dass sie beim Relativ nur *μετά* setzen, während *σύν* und *ἑμα*, ausser bei Eusebius und Themistius, bei keinem derselben c. Rel. vorkommen. Dagegen schwankt beim Reflexiv der Gebrauch zwischen *σύν*, *μετά* und *ἑμα*.

c²⁾ Die zweite Abtheilung der dritten Classe, bei der *σύν* entschieden die Vorhand hat, bilden der Romanschreiber Heliodor, die fragmentarisch erhaltenen Geschichtsschreiber Priscus und Olympiodor, der Arzt Philagrius, der Kirchen-

¹¹⁵⁾ Persönlich *μεθ'* οὗ 2, 44, 6; 46, 8; *μεθ'* ὅσης ἡσυχίας καὶ εὐλαβείας (quaest. obl.) 3, 11, 7; *μεθ'* ἧς εἶχε . . . δυνάμεως (attract.) 6, 7, 7; — Ὀνώριον ἑμα ἑαυτοῦ συναπαγαγὼν 4, 58, 1 in. — Vollständig (250 pp. Tbn.) 137 : 123 : 99.

¹¹⁶⁾ Beides Fr. 18 ἔχοντες αὐτὸν σὺν αὐτοῖς (p. 414, 4 Df.) und τὸ ἱππικὸν μεθ' ἑαυτοῦ συντάξας (417, 29). — Vollständig (35 pp. Tbn.) 10 : 10 (13) : 4.

¹¹⁷⁾ Jenes 7, 9, 12 (p. 181, 20 Hercher); 8, 8, 1 (197, 8); — dieses 3, 11, 2 (98, 21) καταφέρουσα σὺν αὐτῇ χάτω (τὴν ἀχμὴν ἢ λύπη). — Vollständig (ung. circa 175 pp. Tbn.) nur 17 : 27 : 13, daher auch von jenen Fürwörter-Verbindungen wenig Beispiele. — Beiläufig die Notiz, dass 5, 9, 3 (137, 3) ἑμα τῆς νεὼς παρθειούσης nicht ἑμα c. gen., sondern Gen. absolut. mit ἑμα ist.

¹¹⁸⁾ Der Vf. der 50 unter Aristaenets Namen gehendem Briefe war ein Sophist untergeordneten Ranges ohne Halt und Würde; auch seine Sprache trägt viele Spuren der späteren Gracität.

historiker Sozomenus und aus dem Gebiete der Patristik Gennadius, Gelasius und Adamantius¹¹⁹).

Heliodor (7 : 2 : 3), der beste und vielleicht auch älteste der uns aufbewahrten Griechischen Erotiker, zeigt ein ähnliches Verhältniss von *σύν*, *μετά* und *ἄμα* wie Arrian¹²⁰). Es ist kein Unterschied des Gebrauchs zu bemerken, ausser dass (völlig im Gegensatz zu Arrian) beim Relativ trotz des viel selteneren *μετά* doch nur dieses (3mal) erscheint¹²¹). Vom Reflexiv liegt kein Beispiel vor.

Priscus Panites (10 : 5 : 4), einer der besten Historiker der Zeit, zeigt ganz dieselbe Vorliebe für die Verbindung von *μετά* c. Rel. wie Heliodor, während beim Reflexiv nur *σύν* steht¹²²).

Olympiodor. Theban. (8 : 5 : 4 [7]) hat ebenfalls nur einen Beleg für *μετά* c. Rel., doch sind seine Fragmente wenig umfangreich und ist der Wortlaut derselben völlig unsicher¹²³).

Philagrius (Fragmente bei Oribasius [ung. 10 pp. Tbn.] 7 : 3 : 1) liefert kein einschlägiges Beispiel. Sein Stil ist besser als der des ungefähr gleichzeitigen Philumenus. Das eine *ἄμα* (CM. V, 19, 12) steht nur zur Abwechslung nach 2maligem *σύν*.

Hermias Sozomenus (2 : 1 : 1) bestätigt auf's Deut-

¹¹⁹) Wenn Pseudo-Dioscorides in diese Zeit fällt, würde er hier mitzurechnen sein. Siehe Anm.*31.

¹²⁰) Vollständig (310 pp. Tbn.) 79 (80) : 24 : 32 (33) und 1 *σύνταγμα* c. dat. 2, 15 in. In den ersten drei Büchern kommt *μετά* gar nicht vor, dann einzeln in 4 und 5, etwas reichlicher in 6, oft in 7, wo es *σύν* überwiegt (5 : 8 : 2); in 8. 9. 10 tritt es wieder hinter *σύν* zurück.

¹²¹) Persönlich 6, 7 (p. 165, 6 Bk.) *μεθ' ὧν*; 8, 11 (235, 16) *μεθ' ἧς*; sachlich-abstract 9, 21 (266, 11) *μεθ' ἧς*.

¹²²) Jenes 2mal p. 320, 6 Df. *μεθ' ἧς* (collectiv sc. *δυνάμεως*); p. 321, 15 *μεθ' ὧν* (persönlich); dieses 1mal p. 278, 9 *μετὰ τῶν νεωτερίζειν σὺν αὐτῷ ἐλομένων*. — Vollständig (70 pp. Tbn.) 29 : 15 : 12.

¹²³) In den durch Photius (Bibl. cod. 80) überlieferten Bruchstücken (21 pp. Tbn.) finden sich 8 *σύν*, 5 *μετά* c. gen., 4 *ἄμα* c. dat., 3 *ἄμα* c. gen.; fr. 23 (p. 458, 26 Df.) *μεθ' οὗ* (persönlich).

lichste denselben Usus. Obwohl σύν doppelt so häufig ist¹²⁴), findet sich doch beim Relativ immer (7mal) μετά; ja mehrfach auch so, dass ringsum σύν, nur beim Relativ aber μετά steht, z. B. 4, 25 init. (col. 1196 A Migne) *Σύν τούτοις δὲ καὶ Κύριλλον τὸν Ἱεροσολύμων καθεῖλον ὡς Εὐσταθίῳ καὶ Ἐλπιδίῳ κεκοινωνηκότα, ἐναντία σπονδίασαι τοῖς ἐν Μελιτηνῇ συνελθοῦσι, μεθ' ὧν καὶ αὐτὸς συνεληλῆθει, καὶ ὡς μετὰ τὴν ἐν Παλαιστίνῃ καθαίρεσιν κοινωνίας μετασχόντα σύν Βασιλείῳ καὶ Γεωργίῳ τῷ Λαοδικεῖας ἐπισκόπῳ*¹²⁵). Während es also bei Sozomenus stets μεθ' ὧν u. s. w. lautet, heisst es bei ihm — ähnlich doch nicht ganz ebenso wie bei Zosimus — fast immer σύν αὐτῷ, σύν αὐτοῖς oder ἅμα αὐτῷ, ἅμα αὐτοῖς, niemals μετ' αὐτοῦ und selten μετ' αὐτῶν¹²⁶). — Das Reflexiv steht ebenfalls einmal mit μετά, vielleicht auch ein andres Mal mit ἅμα¹²⁷).

Gennadius Patr. Cpl. (2:3:1) hat ebenfalls beim Relativ und Reflexiv nur μετά¹²⁸).

¹²⁴) Vollständig (470 pp. Tbn.) 116:78 (79):58, wovon nur 12:24 (also = 1:2) fremd, 104:54 (55):58 (also 2:1:1) ihm eigen sind. Denn Soz. hat weit weniger directe Citate als der genauere und weniger bigotte Socrates, er theilt meist alles nur dem Inhalte nach mit. Doch zeigt sich auch hier, dass die Actenstücke und älteren Kirchenhistoriker (Hegesias) μετά weit überwiegen lassen.

¹²⁵) Die übrigen Stellen sind μεθ' οὗ (persönlich von Christus) Praefat. extr. (852 C) δι' οὗ καὶ μεθ' οὗ τῷ Θεῷ καὶ Πατρὶ ἡ δόξα σύν τῷ ἁγίῳ Πνεύματι cf. Anm. 82; — μεθ' ὧν persönlich 3, 14 (1073 A); 4, 13 (1145 B) bei συνελθεῖν; bei σύν-Compositis steht immer μετά; 4, 22 (1180 A); — μεθ' ὧν sachlich für μετά τούτων ᾧ; 4, 26 (1197, C); — μεθ' ὅσης ἀρετῆς εἶχε 6, 32 (1392 A).

¹²⁶) Dies nur 1, 15 (908 C) und vielleicht 6, 40 (1416 B), wo das barbarische μετ' αὐτοῖς überliefert ist.

¹²⁷) 6, 18 (1337 B) μεθ' ἐαντῆς (= μετά παντῆς) ἄγους; — 1, 11 (889 B) καθίσας ἅμα αὐτῷ (so der Text bei Migne statt αὐτῷ) τὸν ξένον.

¹²⁸) Gennadius. Die Ueberreste seiner Bibel-Commentare (80 pp. Tbn.) enthält 9 (10):14 (15):2 (3): μεθ' ἧς Patr. Gr. 85, 1633 B und 1709 C; μεθ' ὧν 1697 C; μεθ' ἐαντῆς 1649 D. Seine Sprache ist die der gebildeteren Theologen der Zeit.

Gelasius (4 : 3 : 1), so weit ein Urtheil über ihn möglich ist, folgt demselben Gebrauch¹²⁹⁾.

Adamantius oder **Pseudo-Origenes** (7 : 5) hat nur ein Beispiel von σύν c. Pseudo-Refl.¹³⁰⁾.

Das Ergebniss ist also hier in noch höherem Grade dasselbe wie bei den vorhin erwähnten 15 Schriftstellern dieser Zeit.

VI. Das **sechste** Jahrhundert, Justinian's Zeit, macht den Abschluss der Altgriechischen Litteratur. Es ist als Uebergangszeit von besonderer Wichtigkeit; erst am Ende desselben und zu Anfang des siebenten beginnt das eigentliche Byzantinerthum. Hier verschärfen sich die Gegensätze noch mehr als zuvor in Bezug auf Stil und Wortgebrauch und so ist auch, was unsre Präpositionen anlangt, die mittlere Gruppe kaum vorhanden, wenn man nicht den Philosophen **Damascius**¹³¹⁾ und **Joannes Scholasticus** (Clima-

¹²⁹⁾ Die *Historia Concilii Nicaeni* des Gelasius Cyzicenus ist eine schlecht geordnete Compilation, ein wüstes Gemisch von fremden Bestandtheilen, so dass man den eigenen Ausdruck des Vfs. kaum unterscheiden kann. In der Einleitung ist der Stil sehr schwerfällig. In diesem Werk (170 pp. Tbn.) kommen vor, alles Fremde mitgerechnet, 42:30 + 3:8; die wenigen Beispiele von μετά c. Rel. (Patr. Gr. 85 1220 A; 1245 A; 1309 B) sind kaum von Belang.

¹³⁰⁾ Die Unechtheit des *Dialogus de recta in deum fide* (130 pp. Tbn.) ist von Ruæus mit vollkommen überzeugenden Gründen erwiesen; er scheint unter Constantin M. von einem andern Adamantius verfasst zu sein. Dass dies nicht Origenes ist, zeigt auch die Sprache. Lieblingswendungen, die in jeder echten Schrift des Origenes und in mancher derselben sehr oft vorkommen, z. B. ἢν' οὕτως ὀνομάσω (εἴπω), findet man hier nirgends. So ist auch der Gebrauch von σύν und μετά völlig verschieden; das eine σύν αὐτοῖς („forte legendum εἰαυτοῖς“ Ruæus) steht Sect. I (Patr. Gr. 11, 1741 C).

¹³¹⁾ In dem wüsten Gemengsel unter Damascius' Namen bei Brandis (zu Aristot. de Coelo) — ungef. 54 pp. Tbn. — finden sich 1 σύν und 5 (7) μετά c. gen., darunter ein Beispiel c. Relat. p. 466^a 19, wenn da nicht μεθ' οὗ nur ein Fehler für μεθ' οὗ (χρόνον) ist. Fehler dieser Art in der Brandis'schen Ausg. sind sehr häufig, z. B. mehrfach ἐπὶ σελήνης für ἐπὶ σελήνῃ. Seine Sprache ist überhaupt in diesem nach

cus)¹³²⁾ oder auch die beiden schon im vorigen Abschnitt behandelten Gazäer Sophisten hierher ziehen will¹³³⁾. Die Einen, wie Simplicius (1:6)¹³⁴⁾ und Jo. Philoponus

den Vorträgen des D. aufgezeichneten Conglomerat schülerhaft schlecht, schlechter noch als die des Asclepius Trall. und aller andern Commentatoren der Zeit. Dagegen ist sie in der Schrift de principiis im Ganzen rein und gut. Diese ergibt (ung. 400 pp. Tbn.) 24 (25): 73 (74): 10: 1 *ὁμοῦ*, d. i. 5: 15: 2 oder kurz 1: 3. Im Anfang (capp. 1—30) überwiegt *ὅν* (11: 9), hernach weitaus *μετά*. Deutliche Beweise der völligen Gleichbedeutung sind 85 (248, 23) *μετά ἀλλήλων . . . ὅν ἀλλήλοις*; 88 (265, 14) *μετά τῆς οἰσίας καὶ ὅν ἀλλήλοις*. Ganz promiscue steht das Rel. bald mit *ὅν* 9 (31, 27), bald mit *μετά* 91 (281, 6); das Refl. bald mit *ὅν* 88 (261, 19), bald mit *μετά* 119 (370 extr.), bald sogar mit *ἄμα* 13 (38, 14).

¹³²⁾ Joannes Climacus (350 pp. Tbn.) hat 24 *ὅν*, 77 *μετά*, 2 *ἄμα* Gen.; Verh. 4: 13; 1 Pseudo-Ref. mit *ὅν* Scala Paradisi grad. 25 (Patr. Gr. 88, 988 C) *ὅν αὐτοῖς* (secum). Dieser geistreiche Autor schreibt einen abrupt-barocken Stil und befreit sich nicht sonderlicher Correctheit.

¹³³⁾ Die Bruchstücke des anonymen Fortsetzers des Dio Cassius, welche Einige bis in dies Jahrhundert herabgerückt haben (vgl. C. Müller, Fr. Hist. 4, 191 f.), würden zur mittleren Gattung gehören (2: 5: 1), sind aber zu wenig umfangreich, um einen sicheren Schluss zu erlauben. Sie enthalten nichts auf unsre Frage Bezügliches. Zur zweiten Classe wäre auch zu rechnen die Vita Symeonis Junioris Stylitae, welche Nicephorus magister Antiochiae (Coelum dictus) verfasst hat und welche (240 pp. Tbn.) 19 + 2: 49 + 1: 5: 5 *ὁμοῦ* und 2 (3) Rel. mit *μετά* enthält. Es ist ein elendes Buch, elend herausgegeben (Conrad Janningh), elend gedruckt, von den grössten Fehlern wimmelnd. Auch die kleineren Theologica in Patr. Gr. 86 und 88 gehören dazu: Theodorus Lector 8: 18 + 1: 2; 2 Rel. mit *μετά*; — Timotheus Presbyter Hierosol. 1: 4; 1 Rel. mit *μετά*; — Jobius Monachus 1: 3; 1 Refl. mit *μετά*; Constantin. Diacon. 2: 7 + 1 und die anonyme disputatio cum Manichaeo 3: 7, welche keine Beispiele liefern; Gregor. Patr. Antiochen. 6: 14, in dessen Predigten (I 5 = Patr. Gr. 88, 1853 C) ein *ὅν αὐτῷ* für *ὅν ἐαυτῷ* erscheint

¹³⁴⁾ Simplicius, edel und fein in Gesinnung und Sprache, zeigt seine Annäherung an den Classicismus sowohl in der Sparsamkeit mit *ὅν* als in dem gänzlichen Vermeiden von *ἀμφι*, *ἀνά* und causalem *παρά* c. acc. Immerhin hat er noch etwas mehr *ὅν* als seine Vorbilder Aristoteles und Epictet. In der zweiten Hälfte der nur zu weitläufigen Erläuterungen des Enchiridions kommt kein *ὅν* vor, ja Simplicius umschreibt das eine der beiden einzigen bei Epictet befind-

(3 : 20)¹³⁵⁾, die Novellen Justinian's (5 : 27 : 6)¹³⁶⁾, Theo-

lichen σύν (32, 2; 33, 13, beidemale das Polybianische σύν τούτοις) durch eine Wendung mit μετά (p. 121, 54 μετά τῶν ἀναιρέτων zu 33, 13; das andre 32, 3 berührt der Commentar nicht). Der Epictet-Commentar (ca. 210 pp. Tbn.) hat vollst. 8 : 51, einmal μετά c. Rel. zu cap. 31 (108, 50 Dübner). — Die Excerpta aus seinen Aristoteles-Commentaren bei Brandis (ca. 710 pp. Tbn.) ergeben 13 : 68 : 17, zweimal Refl. mit μετά (p. 376^b 5; 499^a 25). Freilich sind sie so stark mit Anführungen älterer Ausleger untermischt, dass viele Partien wohl nicht Simplicius' eigene Worte, sondern die seiner Vorgänger sind.

¹³⁵⁾ Jo. Philoponus, sehr coulant, flach-populär und nachlässig-modern in seiner Sprache, liefert in denselben Excerpten (ca. 300 pp. Tbn.) 3 : 20 : 7 (9), darunter kein einschlägiges Beispiel mit den genannten Fürwörtern, da auch das ἄμα p. 207^a 12 οἷς ἀμφοτέροις ἔπεται ἄμα τὸ ἐπόμενον nur Verstärkungsadverb sein kann ohne directe Verbindung mit dem Dativ. Da sich die drei Fälle von σύν in einem Stücke (p. 34, 21—39, 33) finden, welches auch in manchen andern Punkten von dem sonstigen Sprachgebrauch des J. Phil. abweicht und meiner Meinung nach nicht echt ist, bleibt es mir zweifelhaft, ob er überhaupt σύν gebraucht oder es ähnlich wie sein Herr und Meister Aristoteles gänzlich gemieden hat.

¹³⁶⁾ In der Hälfte der Novellen Justinian's fand ich auf 538 pp. Tbn. (72 Constitutionen mit Griechischem Text aus verschiedenen Zeiten) 27 (28) : 147 (152) : 32; darin 4 (5) mal μετά c. Relat. Σύν ist also im Ganzen selten und dient nur bisweilen zur Abwechslung für μετά, wie für περί c. acc. noch seltener ἀμφι c. acc., welches später ganz verschwindet. Dazu dient auch hin und wieder ἄμα, welches jedoch gewöhnlich prägnant-temporal steht. Aehnlich wechseln oft in denselben Phrasen δίχα und χωρίς und einzeln auch ἀνευ, μέχρι und ἄχρι, ἵσως mit dem häufigeren τυχόν, παρὰ c. gen. mit ὑπό c. gen. beim Passiv, εἰς und πρὸς c. acc., εἰς und ἐπὶ c. acc., ἐπὶ c. dat. und ἐπὶ c. gen., ἐνοχλεῖν regiert bald den Acc. bald den Dat. u. s. w. Uebrigens müssen einzelne Concipienten der Kaiserlichen Erlasse mehr σύν gebraucht haben, z. B. von Nov. 29 (= Const. 32 bei Zach. ed. 1881) wo 2 : 1, von Nov. 101 (= Const. 109) wo 3 : 0 : 2. Sonst lässt sich nicht läugnen, dass doch überall ein und derselbe Stil herrscht, und wenn Justinian diese Griechische Version seiner Verordnungen selbst abfasste, so liesse sich kaum ein schrofferer Gegensatz denken als zwischen dem Sprachgebrauch des Procop und des von ihm öffentlich überschwänglich gepriesenen, heimlich geschmähten Kaisers. Andererseits sind auch wieder manche Dinge, in denen sie zusammentreffen, z. B. in der oft künstlich verschränkten Wortstellung, im Einmischen unzähliger Latei-

philus Antecessor (0 : 11 : 4)¹³⁷), der anonyme Byzantinische Taktiker (1 : 13)¹³⁸), Petrus Patricius (1 : 8)¹³⁹), der grosse Arzt Alexander Trallianus (2 : 15 : 1)¹⁴⁰), der Grammatiker

nischer Wörter u. s. w. — Die *opuscula theologica* des Justinian (Patr. Gr. 86) — 145 pp. Tbn. — 5 : 41 (42) — haben kein Beispiel von solchen Pronominalverbindungen.

¹³⁷) Die Sprache des gelehrten Juristen Theophilus hat viele Aehnlichkeit mit der der Novellen. Sie ist verhältnissmässig rein und gut trotz stärkerer Beimischung von Latinismen und grösserer Schwächen auf dem Gebiete der Syntax. In den ersten 10 Titeln (ung. 100 pp. Tbn. = $\frac{1}{5}$ des Ganzen) fand ich kein *σύν* und nur 11 *μετά* (davon 2 mit dem Reflexiv) und 4 *ἄμα*, von letzteren 3 *ἄμα τῷ* Inf. Das Lat. *cum* drückt Th. meist anders aus: durch *πρός* c. acc., *κατά* c. gen. oder acc., durch ein *σύν*-Compositum c. dat. u. s. w. Doch findet sich auch das abusive *μετά* c. gen., z. B. II tit. 23 § 5 *Τίτιος ἔστω μου κληρονόμος καὶ μεριζήσθω μετὰ Σείου τὴν κληρονομίαν κατὰ τὸ ἡμῶν μέρος* —; IV tit. 7 pr. *συναλλάγματος γενομένου εἴτε μετὰ οἰκέτου εἴτε μετὰ ὑπερσίου υἱοῦ* . . ., ein Latinismus, der mir in den Novellen nicht begegnet ist.

¹³⁸) Die Taktik des Anonymus Byz. (ung. 75 pp. Tbn.) ist ein verständiges wohlgeordnetes Buch mit bündigen Definitionen und vielen genauen praktischen Vorschriften. Wenn sie wenig *σύν* hat (2 : 26, 6mal Refl. mit *μετά*), so stimmt dies damit überein, dass sie sich im Ganzen einfach-correct ausdrückt und bei manchen barbarischen Indicativen nach *ἐάν*, *ὅταν*, *ὅσπον ἄν* u. s. w. wissen wir nicht, wie viel davon auf Rechnung des Abschreibers oder auf die Flüchtigkeit des Herausgebers kommt.

¹³⁹) Von Petrus Magister (Patricius), einem der bedeutendsten Männer dieser Periode, lässt sich bei dem geringen Umfang der Fragmente (10 pp. Tbn.; wo keine dieser Präpositionen mit Rel. oder Refl. verbunden vorkommen) nicht viel mehr sagen, als dass er, wie Polybius, ohne viele Umstände die Sprache seiner Zeit geschrieben zu haben scheint, was den Nachahmer der gezielten (wahrlich nicht Attischen) Feinheit Procop's Menander (fr. 12) veranlasste, das *χθαρμωτώτερον* seiner Sprache zu tadeln. Jedenfalls war es nicht das Schlechteste daran, wenn er *μετά* dem *σύν* vorzog; aber einem Bewunderer Procop's mag auch dies vulgär erschienen sein.

¹⁴⁰) Alexander Trallianus (680 bis 700 pp. Tbn.) enthält 59 + 3 : 438 + 12 : 34 + 4, darin keine Verbindungen mit Rel. oder Refl. Dieser vortreffliche Arzt, nächst Hippocrates, Galen, Aretaeus der bedeutendste der ganzen Griechenwelt, schöpft überall aus eigener Erfahrung. Er gehörte einer genialen Familie an; sein ältester Bruder war der berühmte Erbauer der Sophienkirche. Auch darin ist er be-

Choeroboscus (2:11)¹⁴¹⁾, Cyrillus Scythopolitanus (3:19:1)¹⁴²⁾, die Apophthegmata Patrum (1:34)¹⁴³⁾ und viele geringere Patristica¹⁴⁴⁾ haben nach Weise des Atticismus fast nur

vorzuzug, dass er neuerdings von einem sehr sorgfältigen und verständigen Gelehrten (Puschmann) herausgegeben ist.

¹⁴¹⁾ Ebenso wenig liefert das Scholienconglomerat zur Grammatik des Dionysius Thrax, welches an der Spitze den Namen des Georg. Choeroboscus trägt (Bk. Anecd. II) — 350 pp. Tbn. — 17:94:5 — ein Beispiel solcher Pronominalverbindungen. Dasselbe gilt auch von den in Bk. Anecd. III (Annotatio critica und Indices) befindlichen Grammatiker-Fragmenten — 310 bis 340 pp. Tbn. — 17:62:3 —, wovon mindestens die Hälfte direct oder indirect demselben Georg. Choerob. anzugehören scheint.

¹⁴²⁾ Cyrillus monachus Scythopolitanus (325 pp. Tbn.) 33 + 5 203 + 7:10 (1 *ἔμα* Gen., 1 *ὄν* *ἔμα* Dat.) ergibt 6mal Rel., 17mal Refl. und 1mal Pseudo-Reflexiv, alles nur mit *μετά*. Seine fünf Biographien gehören zu den besten Werken der Art. Alles darin athmet die schlichte Wahrhaftigkeit des Berichterstatters; vieles hat er selbst erlebt, vieles beruht auf mündlicher Ueberlieferung. Die Sprache ist fließend und natürlich, ohne Bombast, auch im Ganzen correct. Möglich dass manche der Fehler, die in den beiden aus cod. Vatic. 866 entnommenen Lebensgeschichten sich bis jetzt nur in der höchst mangelhaften Bollandisten-Ausgabe befinden, nicht von dem Vf. selbst herrühren. Zwei andre sind besser, die fünfte allein (von Usener) sehr gut redigirt.

¹⁴³⁾ Die Apophthegmata Patrum (360 pp. Tbn.) 9:306 (314):0 haben *μετά* 7mal mit dem Reflexiv, 2 (3)mal mit dem Pseudo-Reflexiv. Unter jenen Stellen ist Macar. Aegypt. 7 (Patr. Gr. 65, 265 B) *λαβὼν τοὺς ἀδελφοὺς μεθ' ἑαυτοῦ ἐξῆλθε σὺν αὐτῇ*, welche Zusammenstellung an die bei Chrysostomus u. a. so häufige in der Doxologie erinnert. Dass das so seltene *σὺν* dreimal in dem nicht eben langen Kapitel über Phocas (433, A. C. C) erscheint, könnte den Verdacht erregen, dass dieses Kapitel von fremder Hand eingeschoben sei, da es auch sonst in der Sprache abweicht: dasselbe gilt von dem Kapitel über Paulus Simplex, wo ebenfalls ein *σὺν* (384 A) erscheint, vielleicht auch von dem über Agathon, welches 2mal *σὺν* hat (112 A; 116 C). Aber obwohl einzelne Kapitel dieser für die Sittengeschichte der Zeit nicht uninteressanten Schrift in der Diction abweichen, geht doch offenbar durch das bei weitem Meiste dieser Aussprüche und Anekdoten ein und derselbe Stil, eine und dieselbe Sprache, die des täglichen Lebens, ähnlich wie bei Jo. Moschus. Sie ist oft fehlerhaft, namentlich auf dem Gebiete der Syntax und der Wortbildung.

¹⁴⁴⁾ Dorotheus Abbas (Archemandrita) — 250 pp. Tbn. — 11:

μετά und also auch nur dieses beim Relativ und Reflexiv mit Ausnahme eines einzigen Falles von σύν ἐαυτοῖς bei

182:2; — 4 Rel., 1 (2) Refl. mit μετά. Σύν kommt nur in der 11 mal wiederholten Redensart σύν θεῷ vor, wie auch sonst die Sprache (ähnlich der des gleichzeitigen Malalas) sehr vulgär ist, namentlich im Syntaktischen (das missbräuchliche ἵνα). Der Inhalt ist oft recht ansprechend und praktisch-verständig. — Theodori ep. Petrarum Encomium S. Theodosii Coenobiarchae (120 pp. Tbn.) 11 + 3:54:4:1 ὁμοῦ; — 2 (3) Rel. mit μετά, 1 Refl. mit σύν (das oben erwähnte). Symeon Metaphr. (Patr. Gr. 114, 469 sqq.) hat überall die Ausdrucksweise geändert, auch vieles verkürzt; Uebereinstimmung ist selten; bei Symeon 1:22:2 und 1 σύν ἁμα c. dat. Stil und Sprache sind im Ganzen gut. — Zosimae Abbatis Alloquia (19 pp. Tbn.) 4:19; — 1 Pseudo-Ref. mit μετά (Patr. Gr. 78, 1696 C) wörtlich gleich Jo. Moschus 218 (Patr. Gr. 87, 3109 B). Dies ist keine Schrift des Zosimas, sondern es sind Aussprüche des Z., welche der Vf. von einem Schüler desselben vernommen hatte. Die Sprache ist vulgär und hat grosse Aehnlichkeit mit Apophth. Patr. und Jo. Moschus, bei dem mehrere Kapitel fast wörtlich ebenso lauten. Die Zeitbestimmung schwankt zwischen dem fünften und siebenten Jahrhundert. — Vita S. Epiphanii (97 pp. Tbn.) 2:77 + 2; — 6 Refl. mit μετά. Σύν erscheint nur 2 mal in der Redensart σύν τῷ λόγῳ (= ἁμα τ. λ.). Diese angeblich von zwei Schülern des Epiphanius († 403) verfasste Vita ist eine offenbare Fälschung und gehört allem Anscheine nach in diese spätere Zeit (6. 7. Jhdt.), womit der vulgäre Charakter der Sprache durchaus übereinstimmt. — Eusebius Alexandrinus (132 pp. Tbn.) 10:68:4; 4 mal μεθ' οὗ in der Schlussdoxologie; dasselbe 1 mal die Vita Eusebii Alex. von Joannes Monachus (15 pp. Tbn.) 1:9. — Eusebius Emesenus (30 bis 50 pp. Tbn.) 3 + 1:15 + 11:1 (3); 1 (2) Refl. (und vielleicht 1 Rel.) mit μετά. — Gregentius Tapharensis (170 pp.) 20:84:6; 5 Rel. mit μετά. Doch sind vielleicht seine beiden Schriften Leges Homeritarum und Disputatio cum Herbaud Judaeco, so wie sie uns vorliegen, unecht. Die Sprache in ersterer ist äusserst fehlerhaft, in der zweiten die gewöhnliche theologische der Zeit. — Ex ore Theodori („Leont. Byz.“) de sectis (70 pp. Tbn.) 2:16; 1 Refl. mit μετά; dass diese Schrift der Form nach nicht von Leontius selbst ist, zeigt schon die Ueberschrift ἀπὸ ἡωνῆς Θεοδώρου. — Eustratii Presbyteri Vita S. Eutychii (110 pp. Tbn.) 13:71 + 1:2:2 (4) Rel., 2 Refl. mit μετά. — Enlogius Alexandrinus (44 pp. Tbn.) 3 (4):30:1; 1 Rel. mit μετά. — Joannes Jejunator (80 pp. Tbn.) 7:38:1; 4 μεθ' οὗ in der Doxologie (3 neben σύν, 1 neben ἁμα), 1 Refl. mit μετά. Σύν steht fast nur in der Doxologie (5 mal), dann 1 mal σύν Θεῷ; nur einmal mit sachlichem Dativ (Patr. Gr. 87, 1897, C).

Theodor. ep. Petrarum p. 78, 10 ed. Usener (cf. Anm. 144). Die Andern lassen theils $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ in reichlichem Maasse zu, theils es in dem Grade vorwalten wie früher Keiner (selbst Arrian nicht) gethan hatte, so dass $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ darüber so gut wie ganz verdrängt wird. Auf diese beiden Gruppen der dritten Classe will ich etwas eingehen.

c¹⁾ Zur ersten Gruppe der dritten Classe gehören ausser einigen geringeren Werken¹⁴⁵⁾: **Acta Concilii Cpl. a. 536 sub Mena** (9 : 16 : 4) liefern nur Relativ mit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ (3mal) und Reflexiv mit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ (1mal)¹⁴⁶⁾. Es ist nicht viel daraus zu schliessen, da $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ doch bei weitem häufiger ist¹⁴⁷⁾.

Doch ist hier Alles unsicher, da der entsetzlich fehlerhafte Text des Hauptwerks (Poenitentiale) schwerlich so aus der eigenen Hand des Patriarchen hervorgegangen ist, vielmehr einer späteren Ueberarbeitung sein Dasein verdankt, während die eine Predigt die uns vorliegt (de poenitentia) in recht gutem Griechisch abgefasst ist, ähnlich dem des Chrysostomus, unter dessen Werken sie früher aufgeführt wurde. — Manche andre Schriften erster Classe liefern keine Beispiele von solchen Pronominalverbindungen z. B. die Passio altera S. Demetrii in Patr. Gr. 116 (10 pp. Tbn.) 0 : 8 : 2 (und 1 $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ Gen.); die Oracula des Astrampsychus (36 pp. Tbn. 1 : 44) u. a. m.

¹⁴⁵⁾ Timotheus Presbyter Cpl. de receptione haereticorum (45 pp. Tbn.) 9 : 7 : 5 (4), 1 $\mu\epsilon\theta'$ $\sigma\acute{\upsilon}$ in der Schlussdoxologie neben $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ nach der Weise des Chrysostomus. — Procop. Presb. Tyr. (Pseudo-Dorotheus ep. Tyr.) eine Fälschung (18 pp. Tbn.) 8 : 8 : 4; 4mal $\mu\epsilon\theta'$ $\acute{\omega}\nu$ (2mal im Sinne von post quos), 1 mal $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ $\omicron\iota\varsigma$ ed. Bonn. (Cedren. II) p. 138, 42 = Patr. Gr. 92, 1072 B. — Paradisus Patrum vielleicht aus dieser Zeit (13 pp. Tbn.) 2 : 1 (2); 1 $\mu\epsilon\theta'$ $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\omicron\upsilon$ als Var. lect. Patr. Gr. 65, 453 A. — Keine Beispiele liefern andere Schriften z. B. Alexander Monachus de Inventione Crucis (60 pp. Tbn.) 25 : 30; — das Martyrium S. Christophori (23 pp. Tbn.) 7 : 10; die Nach-Justinianischen Novellen des sechsten Jahrhunderts (30 pp. Tbn.) 4 : 3 : 1 u. a. m.

¹⁴⁶⁾ $\mu\epsilon\theta'$ $\acute{\omega}\nu$ Colet. V 1069 A; 1072 A; 1137 A; — $\mu\epsilon\theta'$ $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\eta\varsigma$ ib. 1116 D.

¹⁴⁷⁾ Vollständig (ung. 250 pp. Tbn.) 41 : 71 : 18 und 1 $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ c. gen. — Die in demselben Bande der Sammlung von Coletus enthaltenen früheren Synodalbeschlüsse aus dem fünften Jahrh. (ung. 50 pp. Tbn.) enthalten 14 : 14 : 2 und 1 $\tilde{\alpha}\mu\alpha$ c. dat + Gen.; darin col. 41 A $\lambda\alpha\beta\acute{\omega}\nu$

Cosmas Indicopleustes (6 : 7 : 2) dagegen spricht mehr für die Bevorzugung von *μετά*, da er trotz der fast gleichen Frequenz von *σύν* beim Relativ (9 mal) und Reflexiv (1 mal) nur *μετά* setzt¹⁴⁸).

David Armenius (7 [9] : 11 : 2) liefert kein solches Beispiel¹⁴⁹); **Asclepius Trallianus** (6 : 10 : 1), dagegen eins vom Relativ mit *μετά*, eins vom Reflexiv mit *μετά*¹⁵⁰).

Aetius Amidenus (1 : 2) hat in dem von mir gelesenen achten Buche keine Belegstelle der Art¹⁵¹).

μεθ' ἑαυτοῦ. Ich kann mich nicht rühmen, mehr als diesen einen Band durchgesehen zu haben, wollte aber die Notiz darüber nicht unterdrücken, weil daraus hervorgeht, dass auch in den Actenstücken des fünften und sechsten Jahrh. eine Zunahme von *σύν* gegenüber der Constantinischen Zeit zu bemerken ist. Vgl. Anm. 103. 106. 107. 124.

¹⁴⁸) Die *Topographia Christiana* des Cosmas Indicopleustes (ung. 390 pp. Tbn.) enthält 71 : 87 : 24 und 1 ἅμα Gen. Merkwürdig ist als Aequivalent (Patr. Gr. 88, 216 D) *παρουσιῇ καὶ κτήρεσι* für *σύν παντὶ τῷ οἴκῳ καὶ τοῖς κτήρεσι*. Rel. mit *μετά* steht 168 D; 181 C (Schlussdoxologie neben ἅμα); 304 C; 305 B; 318 C; 320 C (Schlussdoxologie neben *σύν*); 448 B; 448 B; 460 A; — Refl. mit *μετά* 312 C. — Die Sprache ist im Ganzen gut und fließend, der Stil breit und pleonastisch.

¹⁴⁹) Man könnte diesen Aristoteles-Erklärer auch noch zum fünften Jahrhundert rechnen. Seine Scholien umfassen (bei Brandis) ung. 82 pp. Tbn. Das häufigere *σύν* rührt daher, dass 6 (8) mal die fromme Wendung *σύν θεῷ* angebracht ist. Das Griechisch ist nur mittelmässig.

¹⁵⁰) Die *Excerpta* bei Brandis belaufen sich auf ca. 150 pp. Tbn.; die Sprache ist recht mangelhaft und sehr breitspurig. Obwohl *σύν* fast ebenso häufig ist als *μετά*, haben die genannten Pronomina doch nur letzteres: Rel. p. 550^a 2; Refl. p. 744^b 8. Da Ascl. p. 754^b 12 den Simplicius († 549) anführt, muss er später als dieser oder gleichzeitig gelebt haben, gehört also jedenfalls ins sechste Jahrhundert.

¹⁵¹) Das achte Buch der *Ἱατρικά* (ung. 190 pp. Tbn. ein Sechstel der bei Aldus 1554 gedruckten ersten Hälfte des Werks) enthält 132 *σύν*, 261 *μετά* c. gen., kaum 6 oder 7 ἅμα c. dat., wohl alle diese letzteren aus Galen entnommen. Das Werk der Aetius ist keine blosse Compilation wie die Coll. Med. des Oribasius, sondern zeigt an vielen Stellen sowohl Veränderungen des Ausdrucks von Galen u. A. m. als auch eigene Zusätze und selbständigere Partien. Dennoch ist soviel Fremdes auch in wörtlicher Wiederholung eingemischt, dass das Urtheil über Aetius' eigenen Stil und Wortgebrauch sehr schwer ist. Dass ihm

Joannes Laurentius Lydus (7:11:1) hat wie Asclepius Trallianus nur je eine Belegstelle mit *μετά*¹⁵²⁾.

Evagrius Scholasticus (1:1) hat ebenfalls beim Relativ nur *μετά* (6mal), beim Reflexiv jedoch *ἄμα* (2mal)¹⁵³⁾. Er sollte seiner Zeit und seinem Stil nach wohl lieber schon mit zu den eigentlichen Byzantinern gerechnet werden.

Leontius Byzantinus (1:1) ergibt nur zwei bis drei Beispiele vom Relativ mit *μετά*¹⁵⁴⁾. Er gehört der Zeit nach, wie der Vorige, mehr in den Anfang des siebenten Jahrhunderts.

c²⁾ Die zweite Gruppe der dritten Classe wird hauptsächlich vertreten durch Procop und seine beiden Fortsetzer und Nachahmer Agathias und Menander Protector¹⁵⁵⁾.

ὁὖν und *μετά* völlig gleich gelten, zeigen manche Stellen; so steht nicht selten *ὁὖν τῷ* Inf. neben *μετά τοῦ* Inf., selbst in einer Zeile.

¹⁵²⁾ Vollständig (ung. 290 pp. Tbn.) 50 + 1:79 + 5:7; so weit sich aus dem vielfach lückenhaften und stark interpolirten Text schliessen lässt, überwiegt doch *μετά* sichtlich. Immerhin zeigen die beiden Stellen de mensib. 4, 68 (97, 16) *μεθ' ὧν* und de magistratib. 3, 18 (212, 3) *μεθ' ἑαυτοῦ* die Bevorzugung des *μετά* für solche Pronominalverbindungen.

¹⁵³⁾ Vollständig (ung. 184 pp. Tbn.) 57 + 7:50 + 30:10 + 5 (ausserdem zw. 1 [2] *ἄμα* c. gen.), bei welcher Angabe sich die mit + hinzugefügten Zahlen auf die wörtlichen Citate beziehen. Abgesehen von diesen scheint mir Ev. oft von dem Ausdruck seiner Quellen abhängig zu sein, auch wo er sie nicht wörtlich anführt. Doch mag das Verhältniss von 1:1 für ihn selbst ungefähr zutreffend sein. Die oben erwähnten acht Stellen *μεθ' ἧς* 1, 11; *μεθ' οὗ* 1, 13; *μεθ' ὧν* 3, 35; 5, 7. 10; 6, 8; *ἄμα οἱ* 3, 3. 41 gehören dem Evagrius selbst an, während *μεθ' ἑαυτοῦ* 2, 8 in einem mitgetheilten Actenstück vorkommt. Ev. ist ein recht erbärmlicher Stilist, entsetzlich breitspurig und salbungsreich, wenn auch minder affectirt und geschraubt als der wenig spätere Theophylactus.

¹⁵⁴⁾ Leontius Byz., dieser merkwürdig fein philosophirende Theolog, enthält mit Abzug der nicht direct überlieferten Schrift de sectis, deren Form völlig von dem Uebrigen abweicht, (630 pp. Tbn.) 95:94:6. Die Stellen für das Relativ mit *μετά* sind Patr. Gr. 86, 1420 B. B; (1377 A).

¹⁵⁵⁾ Die von den Werken des Hesychius Illustrius (Milesius) erhaltenen Bruchstücke (2:1) sind als zu gering und zu unsicher bezüglich der Selbständigkeit des Ausdrucks kaum mitzuzählen; sie ent-

Procop Caesariensis (100 : 3 : 5 : 1). Dem 33fachen Uebergewicht von $\xi\acute{\upsilon}\nu$ ($\sigma\acute{\upsilon}\nu$) entspricht es ungefähr, dass sich dieses auch beim Reflexiv 22mal (mit Einschluss des uneigentlichen Reflexivs 26mal), dagegen $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ bei demselben nur einmal ($\mu\epsilon\theta' \acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\eta\varsigma \lambda\alpha\beta\omicron\upsilon\tau\sigma\alpha$ Bell. Vandal. I, 25 = I p. 407, 22) findet. Das Relativ erscheint überhaupt selten so verbunden, einmal mit $\xi\acute{\upsilon}\nu$ ($\xi\acute{\upsilon}\nu \omicron\acute{\iota}\varsigma$ Bell. Goth. I, 19 = II p. 95, 16), das andre Mal mit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ ($\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon$ Bell. Vandal. I, 19 = I p. 387, 20). Es könnte auffallen, dass die beiden Fälle solcher Pronominalverbindungen mit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ ziemlich an derselben Stelle (in Bell. Vandal. I) stehen ¹⁵⁶).

halten übrigens manches völlig Moderne, z. B. mehrfach $\chi\omicron\eta\mu\alpha\tau\iota\zeta\epsilon\omega = \acute{\epsilon}\iota\upsilon\alpha\iota$. — Ungefähr dasselbe gilt von den Predigten des Bischofs Anastasius von Antiochia (40 pp. Tbn.) 8 : 3 : 1 : 1; der ein $\mu\epsilon\theta' \omicron\upsilon$ in der Schlussdoxologie neben $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ hat (Patr. Gr. 89, 1389 B). Seine Sprache ist leidlich gut. Er ist († 599) zu unterscheiden von seinem gleichnamigen Nachfolger (599—609) und Beide aller Wahrscheinlichkeit nach verschieden von dem 100 Jahre späteren Anastasius Sinaita. — Eher dürfte eine kleine Schrift aus dem Jahre 525 p. Chr. Berücksichtigung verdienen, welche Ducange in dem Anhang zum Chronicon Paschale mitgetheilt hat: Anonymi (Procopii presbyteri?) de LXX Domini discipulis excerpta ex Latinis commentariis Dorothei episcopi Tyri. Diese Uebersetzung aus Dorotheus (18 pp. Tbn.) 8 : 5 : 4 liefert unter den 5 Fällen von $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ viermal $\mu\epsilon\theta' \acute{\omega}\nu$ (zweimal, wie es scheint, im Sinne von post hos), unter den 8 Fällen von $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ einmal $\sigma\acute{\upsilon}\nu \omicron\acute{\iota}\varsigma$ (Patr. Gr. 92, 1072 C). In der Sprache ist wohl Einzelnes modern, aber nicht Vieles incorrect.

¹⁵⁶) Vollständig (1130 pp. Tbn.) 1025 : 34 : 53 : 11. Das sehr gewandte und elegante aber künstlich manierirte Griechisch des Procop vermischt oft die Farbe der Prosa mit der der Poesie. Dazu gehört als ein sehr wesentlicher Charakterzug, dass nicht nur $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$ und $\acute{\alpha}\mu\upsilon\gamma\iota$ (dieses auch oft c. dat., ja selbst c. gen. B. Goth. I, 4 = II, 24, 14; IV, 27 extr. = II, 606, 14) häufig sind, sondern dass auch $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ im höchsten Grade vorherrscht und in allen Beziehungen für „mit“ steht. Weder Person noch Sache, weder Singular noch Plural machen einen Unterschied. Denn dass in den Historien die persönliche, in den „Bauwerken“ die sachliche Verwendung überwiegt, liegt im Stoff. Kein Prosaiker — es sei denn vielleicht Aretaens (89 : 1) und der spätere Nachahmer Procops Jo. Cinnamus (214 : 1 : 48) — braucht die poetische Präposition in solcher Ausdehnung; selbst Heliodor und Agathias lassen

etwas mehr *μετά* zu, geschweige denn die früheren, Xenophon, Herodot, Arrian, Pausanias u. s. w. Dies liegt z. Th. auch darin, dass Procop's Stil polyprothetischer ist als z. B. der des Xenophon, dem Procop an Umfang beinahe gleichkommt. Nur beim Collectiv Sing. ist es ihm eigenthümlich statt der sonst üblichen Präposition den dat. simpl. *militaris* vorzuziehen. Pr. bildet also die Kehrseite zum Atticismus; wie dieser *σύν*, so vermeidet Pr. *μετά* c. gen.; in seinem Bell. Pers. kommt es z. B. nur einmal, in der Hist. Arcana (deren Sprache keineswegs von den übrigen Werken abweicht) gar nicht vor. Besonders aber ist darauf aufmerksam zu machen, dass von den wenigen (34) Beispielen von *μετά* c. gen. die bei weitem meisten (21) in den eingelegten Reden, Briefen u. s. w. vorkommen, welche der Vf. erdichtet hat, wenn sie nicht von einer fremden Hand hinzugethan sind. Dies Letztere will ich freilich hiermit durchaus nicht behauptet haben, da das *μετά* c. gen. auch einer bewussten Anlehnung an die Attischen Redner entstammt sein könnte. Ausserhalb der Reden findet es sich nur 13 mal und zwar so vertheilt: 1) B. Pers. I, 24 (I, 128, 10) *μ. πολλῆς ἀκοσμίας*; — 2—8) B. Vand. I, 1 (I, 312, 7) *μ. τῆς ἐσπερίας μοίρας (τάττεσθαι von Brettanien)* und 6 mal persönlich I, 5 (332, 17); 17 (381, 22); 19 (388, 15, 24); II, 2 (418, 20); 10 (450, 17); — 9. 10) B. Goth. IV, 35 (II, 640, 19. 641, 1) also 2 mal dieht bei einander, in derselben Wendung *μετά τῆς ἀσπίδος*; — 11—13) de Aedificiis III, 7 (III, 263, 9); V, 5 (318, 11); VI, 3 (335, 9) dreimal in derselben Wendung *μετά κινδύνων*; sonst hat diese Schrift kein Beispiel von *μετά* c. gen. Auch in den Reden kommen *μετά κινδύνων ὑμετέρων* (B. Goth. III, 16 = II, 344, 4) und *μετά τοῦ κινδύνου* (B. Vand. II, 20 = I, 498, 12) vor; ferner 4 mal in den Reden *μετά τῆς ἐλπίδος* B. Goth. III, 4 (II, 295, 9. 23); IV, 8 (492, 19) 30 (615, 11). Plural steht seltner bei *μετά* als Singular (11 : 23); noch mehr überwiegt die sachliche Verbindung die persönliche (26 : 8); letztere kommt ausser zwei den Reden angehörigen Fällen (B. Goth. I, 13 = II, 72, 8; IV, 23 = 581, 1) nur 6 mal in B. Vand. I und II init. vor (siehe vorher). Schon hieraus ersieht man, dass das sonst dem Pr. fremde *μετά* c. gen., namentlich das in der Geschichtserzählung beliebig persönlich verwandte, sich bei weitem am häufigsten in B. Vand. I und II init. (bis cap. 10 incl.) vorfindet. Aehnlich ist es mit dem dativisch construirten *ἅμα* und *δοῦν*. Ersteres ist zwar etwas häufiger als *μετά* c. gen., aber doch auch selten, viel seltner als bei Herodot, Arrian u. s. w., und von den 53 Beispielen von *ἅμα* c. dat., fallen verhältnissmässig viele (18) auf B. Vand. Die meisten (33) entsprechen dem regelmässigen Attischen Gebrauch bei Bestimmung der Tages- und Jahreszeit; von den 20 übrigen ist nur eins nach älterer Weise mit einem abstracten Singular verbunden (B. Goth. III, 26 = II, 388, 2 *ἅμα τῇ ὥρῃ*), 19 dagegen mit persönlichem Singular oder Plural. Diese letztere miss-

Agathias (8 : 1 : 4) und **Menander Protector** (6 : 1 : 3) liefern keine Belegstellen der Art ¹⁵⁷⁾.

VII. Nun beginnt die Zeit des Verfalls mit dem Ausgang des sechsten Jahrhunderts. Ich kann ans dem **siebenten** und **achten** Jahrhundert nur einige Prosaiker nennen, von denen manche überdies nur muthmasslich dieser Zeit angehören oder von so geringem Umfang sind, dass sie kaum ein nennenswerthes Resultat ergeben können.

a) Zur ersten Classe gehören ausser drei unbedeutenden Medicinern ¹⁵⁸⁾, welche keine Belegstellen darbieten,

bräuchliche Verwendung, wo *ἅμα* ganz gleich dem *μετά* (*σύν*) steht, trifft man bei weitem am häufigsten in B. Vand. I und II init. an, achtmal: I, 5 (I, 332, 9. 22); 12 (363, 11); 16 (380, 1); 18 (384, 10); 20 (391, 15; 393, 23); II, 9 (445, 5). Nicht viel anders ist es mit *ὁμοῦ* c. dat., von dessen 11 Beispielen fast die Hälfte sich ebendasselbst vorfindet: I, 6 (339, 3); 7 (342, 17. 343, 13); 8 (348, 18); II, 9 (447, 4). — Aus vorstehender Uebersicht ergiebt sich, dass bezüglich dieser Präpositionen das erste Buch des Vandalischen Krieges und der Anfang des zweiten von dem sonstigen Gebrauch des Procop abweicht. Es ist hinzuzufügen, dass in derselben Partie *ξύν* (*σύν*) viel seltner ist als in den übrigen Werken Procop und die sonst so gewöhnlichen Wendungen mit *ξύν* (*ξύν τοῖς ἐπομένοις*, *ξύν ὀλίγοις πισίν*, *ξύν τῷ ἀσφαλεῖ* u. s. w.) gänzlich fehlen. Auch manches Andere scheint mir ebenda vorzukommen, was sonst selten oder nie begegnet; dennoch ist dabei auch Vieles durchaus Procopisch. Vielleicht dass Pr. sich für die Vorgeschichte der Vandalen das Material von einem Andern liefern liess oder eine frühere litterarische Arbeit benutzte, deren abweichende Ausdrucksweise vielfach durchschimmert. Ich begnüge mich darauf aufmerksam gemacht zu haben und überlasse es einem mehr dazu befähigten Forscher die Spur weiter zu verfolgen.

¹⁵⁷⁾ Agathias vollst. (255 pp. Tbn.) 69 : 8 : 34; Menander (125 pp. Tbn.) 39 : 6 : 20. Beiläufig bemerke ich, dass das p. 5 Gesagte dahin zu berichtigen ist, dass Heliodor, Procop und Agathias fast nur *σύν* brauchen. Es giebt meines Wissens keinen Prosaiker von einigem Umfang (der jüngere Philostrates umfasst nur 27 pp. Tbn.), der *μετά* c. gen. ganz ausschliesst: selbst Jo. Cinnamus hat es einmal.

¹⁵⁸⁾ Anonym. de Cibis (bei Ermerins Anecd. Med.) 20 pp. Tbn. hat 2 *σύν* c. dat., 1 *σύν* c. dat. et gen., 18 *μετά* c. gen.; Leo Med. (ib.) 36 pp. Tbn. 2 *σύν*, 23 *μετά* Gen., 1 *ἅμα* Dat.; Joann. Alex. (Schol.

und einigen geringeren Werken der Patristik¹⁵⁹⁾ die beiden Geschichtsschreiber Jo. Malalas (3:12:1)¹⁶⁰⁾ und Theo-

ad Hippocr. bei Dietz) 29 pp. Tbn. kein *ὄν*, 4 *μετά* Gen., 1 (2) *ἄμα* Dat., 1 *μετά* c. Acc. = Gen.

¹⁵⁹⁾ Leontius Neapolitanus (Cyprius) — 100 pp. Tbn. — 7:42; 2mal *μεθ' οὗ* in der Doxologie neben *ὄν*, welches bei ihm wie bei Chrysostomus fast nur doxologisch verwandt ist (5mal). Seine Predigten, in denen er sich nach älteren Mustern richtet, sind sprachlich kaum schlechter als diese; seine Vita Symeonis Sali dagegen, in volksthümlichem Ton gehalten, strotzt von Vulgarismen aller Art. — Thalassius Minor, der Freund des Maximus Confessor und Vf. der 4 Centurien Sentenzen aus dem Gebiete der christlichen Moral und theologischen Dogmatik, wohl zu unterscheiden von dem 200 Jahre älteren Thalassius Major, welcher eine Supplik an die Kaiser Theodosius II und Valentinian III richtete. Die Centuriae (40 pp. Tbn.) 1:6, darunter 1 Rel. mit *μετά* in der Schlussdoxologie; — die Supplik des ältern Thalassius (8 pp. Tbn.) 0:2. — Theodor. Rhaithuensis, ebenfalls Freund des Maximus Confessor (21 pp. Tbn.) hat 4 *μετά*, 1 *ἄμα* Dat., 1 *ἄμα τε καὶ ὄν* Dat. (Patr. Gr. 91, 1489 D), doch keine Verbindungen mit Rel. oder Refl. — Acta Maximi Confessoris (60 pp. Tbn.) 2 (3):36:(1?); 3 Refl. mit *μετά*. Dass diese Aufzeichnungen unmittelbar nach den Ereignissen gemacht sind, geht aus mehreren Stellen hervor. Dagegen ist die Vita Maximi Conf. (44 pp. Tbn.), wie Combefis richtig urtheilt, mehrere Jahrhunderte später zu setzen; sie liefert 9 *ὄν* (incl. 2 *κοιτῇ ὄν*), 4 *ὄν ἄμα* Dat., 7 (8) *μετά*, 3 *μεθ' ἄμα* Gen., 1 *ἄμα* Dat. — Pseudo-Julius Africanus. Der letzte Theil der Cesti cap. 60 (61) bis 78 (79); (45 pp. Tbn.) 0:11; 2 Refl. mit *μετά*; stammt, da Belisar darin erwähnt wird, vielleicht aus dieser Zeit. — Vita Gregorii Nazianzeni (50 pp. Tbn.) 1:9:3; 2 Rel. mit *μετά*. Dass diese Vita weder den Gregorius Presbyter Caesariensis (Cappad.) zum Vf. gehabt haben kann, wie Einige meinten, noch erst im 10. Jahrhundert geschrieben ist, haben die Edd. Patr. Gr. (35, 241 f.) mit vollem Recht behauptet: sie weisen zugleich nach, dass sie schon im neunten und zehnten Jahrhundert ein wohlbekanntes Werk war und also mindestens im achten Jahrhundert verfasst sein muss. Die Sprache könnte darauf führen, dass sie noch bedeutend älter ist. Denn diese ist wohl etwas geziert, aber ungewöhnlich correct.

¹⁶⁰⁾ Mit Ausschluss des sogenannten ersten Buches, welches von fremder Hand ist, enthält die Chronographie des Malalas (364 pp. Tbn.) 93 + 1:371 + 1:60 + 1, ausserdem 3 (2) *ἄμα* Gen. und mehrere Verwechslungen des Acc. und Gen. bei *μετά*; unter den Beispielen von *μετά* 30 Verbindungen mit dem Reflexiv, 5 mit dem Attractions-Relativ;

phylactus Simocatta (2:16:7)¹⁶¹⁾, das Pratum Spirituale des Joannes Moschus (1:11)¹⁶²⁾ und die biblischen Com-

einmal steht auch ἅμα αὐτῷ (XIV p. 358, 17) in reflexivem Sinn; drei andre solche ἅμα αὐτῷ sind weniger sicher (122, 20; 125, 3; 347, 4). — Zu Malalas gehören aller Wahrscheinlichkeit nach die von A. Mai entdeckten Fragmenta Tusculana (Cryptensia). Darin (13 pp. Tbn.) 1:12:1; 1 Refl. mit μετά; der einzige Fall von σύν (Patr. Gr. 85, 1809 A σύν αὐτῷ) liesse sich als σύν mit Pseudo-Refl. auffassen. — Vielleicht wäre Malalas richtiger dem vorigen Abschnitt (6. Jhdt.) zugetheilt, obwohl seine Sprache besser zum 7. Jhdt. passt. Diese ist, so weit der stark corruptirte Text ein Erkennen gestattet, die des derbsten Vulgarismus. Aber keineswegs finden sich darin erhebliche Unterschiede, vielmehr herrscht von II—XVIII incl. ganz ein und dieselbe Sprache, ein und derselbe Stil. Also wird die Meinung Gelzers (Jul. African. II p. 129 ff.), dass ungefähr vom IX. Buch an eine andre Hand (die der Antiochenischen Stadtchronik) beginnt, von sprachlicher Seite nicht unterstützt, obwohl die inhaltliche Verschiedenheit der beiden Theile unleugbar ist.

¹⁶¹⁾ Theophylact (Geschichte und Briefe ung. 325 pp. Tbn.) vollst. 12:95:42 (41) liefert nur eine Belegstelle für das Reflexiv mit μετά III, 1, 4 (110, 16 de Boor).

¹⁶²⁾ Jo. Moschus (280 bis 300 pp. Tbn.) 15:166:3 und 1 ἅμα Gen. (vielleicht auch 1 μετά Acc. = Gen. cap. 24 Patr. Gr. 87, 2985 D); 2 Rel. mit μετά, 7 Refl. mit μετά; Pseudo-Refl. 3 mal mit μετά, 1 mal mit σύν (σύν αὐτῷ = secum cap. 165 = 3032 B), wobei unberücksichtigt gelassen ist, was nur in der Lateinischen Uebersetzung des Ambrosius Camaldulensis in ähnlicher Art vorkommt, nämlich zwei Reflexiva mit cum cap. 122 (2984 D und 2985 A) und ein Relativ mit cum cap. 121 (2984 C); vermuthlich hatte der Griechische Text seiner Handschrift an allen drei Stellen μετά. — Diese merkwürdige Anekdotensammlung wird allerdings von Photius (Bibl. p. 162^b, 5 Bk.) richtig dahin beurtheilt, dass ihre Ausdrucksweise zum Niedrigen und Ungebildeten neigt. Aber trotz der Unsicherheit des Textes — schon 200 Jahre später hatte man verschiedene Redactionen des Werks, und selbst unsre MSS., soweit sie bekannt sind, liefern oft das grammatisch Richtigere anstatt des Vulgarismus — ist diese ungelehrte „geistliche Blumenwiese“ ein wahrer Schatz für den Sprachforscher. Man erkennt daraus die Sprache des täglichen Lebens im siebenten Jahrhundert. Sie ist ohne allen rhetorischen Schmuck, im Gegentheil äusserst knapp, voller Ellipsen und Constructionen ad sensum, sehr oft asyndetisch und in lauter kurzen Sätzen fortlaufend, namentlich im häufigen Dialog, wo Frage und Antwort schnell wechseln. Diese Sprechweise der συνήθεια, die oft schon

mentare des Olympiodorus Alexandrinus (1 : 9)¹⁶³⁾ und des Gregorius II Agrigentius (2 : 11)¹⁶⁴⁾, welche natürlicherweise bei diesen Fürwörtern fast nur *μετά* setzen.

b) Als Vertreter der zweiten Classe nenne ich — abgesehen von der unter dem Namen des Chronicon Paschale (9 : 25 : 4)¹⁶⁵⁾ bekannten Compilation und einigen Novellen

ganz das Colorit des Neugriechischen hat, ist eigentlich viel besser als die aufgedunsene von Reminiscenzen wimmelnde der gleichzeitigen Gelehrten; man denke nur an Stilisten wie Theophylactus Simocatta. Und wie hübsch erfunden, wie anmuthig dargestellt sind manche dieser Geschichtchen, z. B. 185 oder 207. Man findet auch im Grunde wenig Ursache in dem uns Erhaltenen Interpolation zu wittern, denn überall herrscht derselbe Ton, dieselbe Sprache, die des Umgangs, des Volks. Ein Geschichtsforscher kann aus diesem Märchenbuch wohl mehr über den Geist der Zeit des siebenten Jahrhunderts erfahren als aus steif-ledernen Gelehrten wie Theoph. Simocatta. Ob der Geist des Köhlerglaubens, die gemüthliche Dummheit der Mönchslüge nicht manches voraus hat vor der Wahrheiterei unsrer Tage, die sich in redender und bildender Kunst so breit macht?

¹⁶³⁾ Der Hiob-Commentar des Alexandrinischen Diaconus Olympiodor (450 pp. Tbn.) enthält 12 : 109 : 2 : 8 *ὁμοῦ*; 3 Rel., 1 Refl. mit *μετά*. Die Sprache ist im Ganzen gut und leicht verständlich, wenn auch nicht frei von den Fehlern der Spätzeit, namentlich werden die Modi häufig verwechselt.

¹⁶⁴⁾ In Gregors Commentar zum Prediger Salomonis (250 pp. Tbn.) finden sich 14 : 76 : 4 und 1 *ἄμα* Gen.; 1 Rel., 1 Refl. mit *μετά*. *Σύν* steht nur mit persönlichen Substantiven, darunter 9 mal in der doxologischen Schlussformel der Bücher. Die Sprache ist leidlich gut wie bei Olympiodor.

¹⁶⁵⁾ Das Chronicon Paschale ist, wie Gelzer (Jul. Afr. II, 138 ff.) bemerkt, nicht von zwei verschiedenen Händen, sondern von einem und demselben Vf. um das Jahr 630 zusammengestellt. Ich kann von sprachlicher Seite dies Resultat Gelzers unterstützen, da trotz der im sogenannten ersten Theile (bis a. 354) noch häufigeren fremden auch in der Ausdrucksweise abweichenden Bestandtheile von Anfang an ebenfalls die im sogenannten zweiten Theile vorherrschende Sprache durchblickt, wofür z. B. das fast gänzliche Fehlen des Adverbs *ἐνθὺς* (der Compiler braucht nur *ἐνθές*), die vielen vulgären Substantivformen auf *ἄρν* u. A. m. sprechen. — In dieser wüsten Masse (600 bis 650 pp. Tbn.) befinden sich, alles Fremde mitgerechnet, 74 : 238 : 29, auch 1 *σύν* Gen. (p. 71, 14) und 1 *ἄμα* Gen. (271, 10). Zieht man davon für directe

(2:7)¹⁶⁶) — die Kirchenväter Maximus Confessor (4:10:1)¹⁶⁷), Andreas Cretensis (1:3 [2])¹⁶⁸), Germanus (4:9)¹⁶⁹), und einige geringere Patristica¹⁷⁰). Sonst wüsste ich mit

Citate entweder aus der Bibel oder aus den Edicten und Briefen der Kaiser u. s. w. 12:64:1 ab, so bleiben 62:174:23 (Verh. 9:25:4); doch sind dabei die stillschweigend aus Malalas oder aus Cyrillus u. A. entlehnten Partien unberücksichtigt gelassen. In der gesamten Compilation kommt Smal Rel., Smal Refl., 1mal Pseudo-Refl. mit *μετά* vor; nur 1mal ein *ἔμα* mit Ps.-Refl. 587, 18, welches fast wörtlich ebenso bei Malalas (XIV p. 358, 17) steht.

¹⁶⁶) Die wenigen vorhandenen Novellen dieser Zeit (ung. 34 pp. Tbn.) 2:7 liefern nur 1 Beispiel von Rel. mit *μετά* (Zachariae Coll. I Nov. 25 p. 45). Die Sprache ist wenig schlechter als die der früheren Novellen.

¹⁶⁷) Die Briefe und fünf der kleineren Schriften des Maximus Confessor (ung. $\frac{1}{4}$ seiner Werke = 420 pp. Tbn. Citate abgerechnet) ergaben 38:97:10; 2 (3) Rel. mit *μετά*. Für seine Zeit schreibt dieser oft recht subtile scharfsinnige Kirchenvater ein im Ganzen gutes Griechisch, wenn auch, wie Photius richtig bemerkt, keineswegs rein Attisch.

¹⁶⁸) Die grössere Hälfte der Prosaschriften (225 pp. Tbn.) des Andreas Cretensis enthält 12 + 7:42 + 6 (7):2; darin 3 Rel., 1 Refl. mit *μετά*; — seine Poetica (125 pp. Tbn. meist als Prosa gedruckt) 26 (27):13 (14):1; darin 1 *μεθ' ὧν* (Patr. Gr. 97, 1365 B), doch scheint damit *μεθ' οὗς* gemeint zu sein. Also auch bei diesem mittelmässigen Redner und noch mittelmässigeren Dichter, dessen Griechisch übrigens recht correct ist, steht in Prosa *μετά* ebenso überwiegend, wie *ὅν* in der Poesie.

¹⁶⁹) Die ebenfalls durchweg correct stilisirten Schriften des Patriarchen Germanus von Cpl. (mit Ausscheidung der fremden Elemente ungef. 350 pp. Tbn.) ergeben 42:93 + 4:2 (nur 1 *ἔμα* Gen., 1 *μετά* Dat.); 7 (8) Rel., 1 Refl. mit *μετά*.

¹⁷⁰) Das Moralecompendium des Mönchs Antiochus unter dem Titel *Ἡρωδῆτις τῆς ἀγίας Γραφῆς* besteht fast nur in einer Zusammenhäufung von Bibelstellen, ähnlich den Catenen, welche in dieser Zeit ihren Aufang nehmen. Auf ungef. 60 bis 70 pp. Tbn. (so viel etwa mag von den 130 pp. des ersten Drittels dem Ant. selbst gehören) finden sich 14:36:1 (Verh. 2:5); darin 2 Rel. mit *μετά*. Er bewegt sich ganz in der Ausdrucksweise der LXX und des NT's. — Die Vita S. Gregorii II Agrigentini von Leontius Monachus (150 pp. Tbn.), eine novellenartig behandelte Lebensgeschichte, sehr gut und lebhaft erzählt mit vielen spannenden Momenten und romantischen Situationen, aber

Sicherheit keinen zu nennen¹⁷¹⁾, es sei denn, dass die medicinischen Scholiasten Stephanus (13:30:1) und PALLADIUS (2:7) in diese Zeit fallen, von denen jener keine Beispiele¹⁷²⁾, dieser einmal *σύν* c. Pseudo-Reflexiv aufweist¹⁷³⁾.

sehr incorrect in der Sprache, hat 48 *σύν* Dat.: 124 *μετά* Gen.: 17 (16) *ἅμα* Dat.: 13 (14) *ἅμα* Gen.: 3 *ἅμα* Dat. + Gen.: 6 *σύν* Gen.: 1 *μετά* Dat.: 1 *μετά* Acc. = Gen. Diese letzteren Casusvertauschungen sind ganz in Uebereinstimmung mit der übrigen Fehlerhaftigkeit. Ausser einem Refl. und einem (oder 2) Ps.-Refl. mit *μετά* Gen. findet sich auch ein fehlerhaftes *μεθ' ἑαυτοῖς* (= *μεθ' ἑμῶν αὐτῶν*) cap. 39 (Patr. Gr. 98, 617 C), sowie auch ein *σύν αὐτοῖς* in reflexivem Sinn cap. 66 (667 A). — Die unter dem Namen der Theodorus Abucara veröffentlichten Disputationen gegen Muhammedaner, Ketzer u. s. w. sind (wenigstens zum grössten Theil) nicht direct von ihm so wie sie vorliegen verfasst, sondern Referate über ihn und seine Disputationen. Darin (140 pp. Tbn. Citate abgerechnet) befinden sich 10:26:2; 2 Rel. mit *μετά*. Die Sprache ist leidlich correct, dem hochgebildeten philosophischen Theologen angemessen, der wenigstens indirect der Vf. ist. —

¹⁷¹⁾ Wenn Pseudo-Callisthenes B (cod. Par. 1685) dieser Zeit angehört, würde er ungefähr hierher zu rechnen sein; ich fand im Anfang (ung. 60 pp. Tbn.) 12:31:5; *μετά* steht 6 mal beim Refl., 2 mal beim Rel.; *σύν* einmal (I, 43) beim Relativ. — Dasselbe gilt von den Aesopicis (Schlusspartie 40 pp. Tbn. 7:18), wo *μετά* 2 mal beim Relativ, 1 mal beim Refl., *σύν* einmal (363 Halm) beim Refl. erscheint.

¹⁷²⁾ Von Stephanus Atheniensis, dem hervorragendsten unter den Hippocrates-Erklärern, sind drei Commentare bei Dietz gedruckt: I. Scholia in Hippocratis Prognosticon ca. 210 pp.; II. Scholia in Galeni Therap. ad Glauconem lib. I. ca. 120 pp.; III. Excerpta ex Scholiis in Hippocratis Aphorismos ca. 60 pp. a) ex cod. Ambrosiano, b) ex cod. Escorialensi; die Excerpta III^a geben auch unter dem Namen des Meletius. Diese drei Werke zusammengenommen (ung. 390 pp. Tbn.) liefern 39:90+1:3; doch zeigt sich, wenn man sie trennt, zwischen den beiden Hippocrates-Commentaren (I. III) und dem Galen-Commentar (II) ein erheblicher Unterschied. Dort überwiegt weitaus *μετά*, namentlich wenn man von der stehenden Wendung *σύν θεῷ* absieht (I 19:64:3 und zwar 7 mal *σύν θεῷ*; III 8:10 und zwar 6 mal *σύν θεῷ*), hier wo jene Wendung fehlt (II 12:16+1) stehen *σύν* und *μετά* fast gleich. Auch andere sprachliche Details führen auf den Gegensatz von I und III zu II. So kommen nur in I. III (und zwar oft) die Adverbien *τυχόν*, *πλατικῶς*, *ἐκείσε* für *ἐκεῖ* (in I auch 10 mal das barbarische *ἀείσε*

für *ἀει*) vor, während sie in II fehlen, wo dagegen oft das dort nicht erscheinende *εἰ τύχοι* (Dietz druckt *εἰ τύχει*) für *τυχόν* steht. Dort (I. III) ausser *μέχρι* mehrfach auch *ἕως* c. gen., aber kein *ἄχρι(ς)*, hier *ἄχρι(ς)* oft, *μέχρι* einmal, aber kein *ἕως*; dort *ἀνευ* oft, 1 *χωρίς*, kein *δίχα* c. gen., hier *δίχα* und *χωρίς* oft, 1 *ἀνευ*; *εἰ* c. Conj. in allen 3 Stücken häufig, aber *ἐάν* c. Ind. nur in I und III^b und zwar oft, *ὅταν* (*ἐπειδὴν*) c. Opt. nur in II u. s. w. u. s. w. Trotz mancher Uebereinstimmung der drei Werke finden also auch unleugbar erhebliche Discrepanzen zwischen der sehr fehlerhaften Sprache der Hippocrates-Scholien und der besseren des Galen-Commentars statt. Denn I und III weichen wenig von einander ab und auch zwischen III^a und III^b (obwohl nur III^a auch unter Meletius' Namen geht) kann ich keinen wesentlichen Unterschied gewahren. Jene Discrepanz zwischen I. III und II lässt sich auf mancherlei Weise erklären: 1) Die Annahme ganz verschiedener Verfasser ist nicht wahrscheinlich, denn II wird in III (Dietz II, 418, 27) citirt. 2) Die Vermuthung, dass verschiedene ältere Commentare zu Grunde liegen, welche derselbe Vf. (Stephanus) compilirt haben sollte, hat ebensowenig viel für sich. Denn wenn wir z. B. den kürzeren Aphorismen-Commentar, welcher den Namen des Theophilus Protospatharius trägt, mit dem weitläufigeren unter Stephanus (Meletius) Namen vergleichen, so finden wir, dass der Epitomator (Theoph.) von dem Ausdruck des Stephanus nicht viel übrig gelassen hat. Wir würden also schwerlich so sprachlich verschiedene Stephanus-Commentare haben, wenn diese Verschiedenheit auf der der älteren zu Grunde liegenden Werke (z. B. des Asclepius) beruhen sollte. 3) Spätere Uebearbeitung der Stephanus-Commentare von fremder Hand; diese Annahme halte ich für die wahrscheinlichste, und zwar so, dass I und III (wo auch ein fremder Name als Vf. erscheint) namentlich die Spuren dieser Uebearbeitung tragen, während in II die Sprache reiner geblieben ist. Welche Rolle dabei Theophilus Protosp. — dessen Name ja nicht selten in den Mss. statt des Stephanus als des Verfassers der Prognosticon-Scholien erscheint — gespielt habe, muss ich dahingestellt sein lassen, will jedoch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass die Ausdrucksweise des kürzeren Aphorismen-Commentars des Theophilus in den meisten Einzelheiten mit I. III zusammenfällt, während der Galen-Commentar (II) von allen jenen drei Scholien-Complexen erheblich abweicht. — Was die Zeitbestimmung des Stephanus angeht, scheint mir die Erzählung der possierlichen Geschichte von dem Prof. med. Gesius, der unter Zeno (Ende 5. Jh.) lebte, — Dietz II, 343, 31 ff. — durchaus den Charakter eines Erlebnisses oder doch einer Erinnerung aus nicht allzuferner Vergangenheit zu tragen. Ueberhaupt glaube ich — abgesehen von den durch Interpolation in I. III hineingetragenen Barbarismen — bei Steph. auch in den Coincidenzen mit Jo. Malalas den Gesamtcharakter der Sprache

c) Für die dritte Classe kann ich dreizehn Schriftsteller nennen, von denen indess kaum ein einziger von einiger Ausdehnung *σύν* so überwiegen lässt wie Procop, Arrian u. s. w. Drei derselben liefern keine Belegstellen: **Paulus Aegineta** (2:2:1) so weit ich ihn kenne¹⁷⁴⁾, **Georgius Pisida** (5:0:2)¹⁷⁵⁾ und der nur in wenigen Bruchstücken erhaltene **Joannes Epiphaniensis** (2:0:2). Fünf andre: **Joannes Antiochenus** (7:4:4)¹⁷⁶⁾, **Theophilus Protospatharius** (8:12:1)¹⁷⁷⁾ — beides fromme

des VII./VIII. Jahrhunderts zu erkennen, da sowohl die Feinheit der älteren Zeit als die viel gröberen Verderbnisse der späteren (saec. IX. X) fehlen. Alle diese medicinischen Scholiasten scheinen gerade dieser Uebergangsperiode anzugehören.

¹⁷³⁾ Palladius Sophista (Scholia ad Hippocr. Epidem. VI bei Dietz und de Febribus bei Ideler) liefert (ung. 160 pp. Tbn.) 8:29; das *σύν αὐτῷ* Dietz II, p. 122, 25 steht reflexiv. Der Latinismus des *μετά* = *πρός* bei *μάχεσθαι* (ib. 169, 10) darf nicht befremden. Seine Scholien tragen den Charakter eines eilfertig nachgeschriebenen vielfach lückenhaften Collegienhefts.

¹⁷⁴⁾ Im 6. Buche (Chirurgie ed. R. Briau) — $\frac{1}{6}$ der *Ἱατρικά* — (ca. 180 pp. Tbn.) 34:32:15 (16). Gewöhnlich steht bei Abstracten *μετά*, bei Concreten *σύν*, doch nicht ohne Ausnahme; dass keine persönlichen Substantive vorkommen, liegt im Stoffe.

¹⁷⁵⁾ Die Vita S. Anastasii Persae des Georgius Pisida (42 pp. Tbn.) hat 5:0:2; die beiden bei dem hymnus acathistus in Patr. Gr. 92 mitgetheilten Prosastücke von fremder Hand (20 pp. Tbn.) 9:15:1; über seine Gedichte vgl. § 5^b 2. G. P. war Hofpoet des Kaisers Heraclius; auch seine Prosa ist poetisch gefärbt. Der dort unter seinem Namen stehende Hymnus acathistus (294 vv.) ist vermutlich von dem gleichzeitigen Patriarchen Sergius verfasst; cf. Christ und Paranikas Anthol. Christ. p. LI und 140 f.

¹⁷⁶⁾ Der Gebrauch richtet sich nach den Quellen; J. A. schreibt nur Andere (Dictys, Dio Cassius, Herodian, Griech. Eutrop aus VI saec.) aus. Daher partienweise nur *μετά* (zu Anfang der Fragmente), partienweise (in der ganzen letzten Hälfte) fast nur *σύν*, überall auch *ἀμα* häufig; im Ganzen (215 pp. Tbn.) 68:38:38. Die Relativconstruction *μεθ' ἧς εἶχε γρονθοῦν* (fr. 132 p. m. Müller) ist wörtlich aus Herodian (IV, 9, 6 = p. 114, 10 Tbn.) entlehnt; das Reflexiv *μεθ' ἑαυτοῦ* (fr. 190) fällt allerdings in die Partie, wo *μετά* c. gen. selten ist.

¹⁷⁷⁾ Die fünf an verschiedenen Stellen (Greenhill, Dietz, Ideler, Ermerins) befindlichen Schriften (zusammen ung. 350 pp. Tbn.) enthalten

Pinsel —, **Joannes Eubocensis** (1 : 1)¹⁷⁸⁾, **Pantaleon Diaconus** (5 : 8)¹⁷⁹⁾ und der Patriarch **Tarasius** (1 : 2)¹⁸⁰⁾ haben nur wenige Beispiele mit *μετά*, die nicht genügen, um für eine Vorliebe desselben bei den vielgenannten Fürwörtern Zeugniß abzulegen. Die fünf letzten (darunter die umfangreichsten): **Anastasius Sinaita** (1 : 1 und 2 : 5)¹⁸¹⁾, der Patriarch **Sophronius Hierolymitanus** (3 : 2)¹⁸²⁾, He-

44 + 2 : 66 : 6 : 6, doch sind die Verhältnisse unter sich verschieden; so enthält de urinis 3 : 32 + 6, de corp. hum. fabr. 18 : 7 : 4, de pulsibus 4 : 0 : 1; comm. ad Hipp. Aphor. 17 + 1 : 25 : 1; de excrem. 2 + 1 : 2 + 1. In de urinis findet sich 3 mal *μεθ' ὧν χρωμάτων*. Uebrigens ist die Zeitbestimmung des Th. Pr. völlig unsicher; Greenhill (p. 273) möchte ihn vielleicht gleichzeitig mit Photius ins 9. Jahrhundert setzen. Sein Griechisch ist ebenso mittelmässig wie seine ärztliche Weisheit gering.

¹⁷⁸⁾ Die beiden Homilien des Jo. Eubocensis (40 pp. Tbn.) enthalten 7 : 7 und 1 ἄμα Gen., darin 2 Rel. mit *μετά*.

¹⁷⁹⁾ Die vier Homilien des Pantaleon (22 pp. Tbn.) haben nur ein *μεθ' οὗ* in der Schlussdoxologie neben *σύν*.

¹⁸⁰⁾ Tarasius (60 pp. Tbn.) hat 12 : 24 : 1; darin 1 *μετά* mit dem Relativ. Die übrigen Theologi minores des 8. Jahrhunderts in Patr. Gr. 98 liefern kein Beispiel der Art.

¹⁸¹⁾ Der Hodegus (Viae Dux), vermuthlich von dem Mönch des Sinaiklosters Anastasius gegen Ende des siebenten Jahrhunderts verfasst, liefert (ung. 225 pp. Tbn.) 24 : 24, nur ein Beispiel des Reflexivs mit *σύν* Patr. Gr. 89, 308 B *συνεξήγαγε σύν ἑαυτῷ*. Sprache und Stil im Hodegus sind schlechter als in den meisten Theologicis der Zeit. — Die Scripta minora, von denen aber weder die Abfassungszeit noch ob sie alle von demselben Anastasius verfasst sind feststeht — ung. 200 pp. Tbn. — würden zur zweiten Classe gehören; sie enthalten 26 : 63 : 2; darin 2 (5) Refl., 3 Rel. mit *μετά*, unter letzteren 1 *μεθ' οὗ* in der Doxologie neben ἄμα. — Die Quaestiones (ung. 500 pp. Tbn.) als unselbständig übergehe ich.

¹⁸²⁾ Von dem Patriarchen Sophronius habe ich reichlich die Hälfte seiner Prosaschriften (de SS. Cyro et Joanne, die Epistola Synodica und die kleine Rede de Hypapante ed. Usener 1889) wie auch dessen Anacreontica (vgl. Kap. II § 4^b. 1) und die in ihrer Echtheit zweifelhafte Vita Mariae Aegyptiae gelesen. Jene Hälfte der Prosa (ung. 400 pp. Tbn.) ergiebt 118 : 81 (89) : 6 (5) und vielleicht 1 ἄμα Gen.; darunter trotz des sichtlichen Uebergewichts von *σύν* das Relativ nur (16 mal) mit *μετά* (2 doxologische *μεθ' οὗ*), während das Pseudo-Relativ nur (2 mal) mit *σύν* steht: Cyr. et Joan. 8 (Patr. Gr. 87, 3441 B) und

sy chius Presbyter Hierosolymitanus (2 : 3)¹⁸³), der Erzbischof **Joannes Thessalonicensis** (2 : 3)¹⁸⁴), **Joannes Da-**

36 (3553 B). — Die *Anacreontica* (2233 vv.) bieten 20 : 10 : 20 : 4, doch keine solche Pronominalverbindungen. — Die *Vita Mariae Aegyptiae* (45 pp. Tbn.) 14 : 5 : 2 hat nur ein *σύν* mit Pseudo-Refl. cap. 19 (3712 A). — Sophronius, anfangs Mönch des Saba-Klosters, Reisebegleiter und Schüler des Jo. Moschus, später Patriarch von Jerusalem, schreibt zwar ein viel gebildeteres Griechisch als sein Lehrer, aber einen so schwülstig-affectirten Stil, dass er darin weit hinter der naiven Schlichtheit des Jo. Moschus zurücksteht. Entsetzlicher Wortschwall, Metapher an Metapher, Synonym an Synonym gereiht, Alles widerwärtig. Uebrigens leidet A. Mai's Ausgabe der Schrift *de Cyro et Joanne* an den größten Schreib- und Druckfehlern z. Th. recht possierlicher Art, z. B. wenn er *Mirac.* 49 (3608 A) ohne Weiteres τὸ νῦν für τὸν ὄν (das Schwein) hindrucken lässt. Daher ist auch, wenn sechsmal *μετά* Gen. für *μετά* Acc. und einmal ἅμα τοῦ Inf. (Vgl. § 8 Anm. 21) vorzukommen scheint, Vorsicht im Urtheil geboten. — Was die Echtheit der *Vita Mariae Aeg.* betrifft, kann ich die von den Bollandisten (Papebroch April I p. 69) geäußerten Zweifel von sprachlicher Seite bestätigen, da manche Züge der Diction von der übrigen Prosa abweichen. Die Erwähnung dieser *Vita* bei Jo. Damascenus (*de Imagg. Or.* III p. 388 Lequien = *Patr. Gr.* 94, 1416 D) beweist eher gegen als für die Echtheit, da das dort aus dieser *Vita* beigebrachte Testimonium die Ueberschrift *Ἐκ τοῦ βίου Μαρίας τῆς Αἰγυπτίας* hat ohne Hinzufügung des Namens eines Verfassers, so dass diese *Vita* schon in der Mitte des achten Jahrhunderts als anonym existirt zu haben scheint.

¹⁸³) Das grosse exegetische Werk des Presbyters Hesychius von Jerusalem, dessen Zeitbestimmung zwischen dem fünften und siebenten Jahrhundert schwankt, ist nur Lateinisch bekannt; die übrigen Exegetica sind den Catenen entnommene Fragmente. Ich habe diese bei Seite gelassen und mich begnügt drei mir mehr selbständig scheinende Werke zu untersuchen: 1) *de Temperantia et Virtute*; 2) *Martyrium S. Longini Centurionis*; 3) *Sieben Predigten und Predigtfragmente*. In diesen drei Werken (110 pp. Tbn., fast $\frac{1}{3}$ alles Griechisch Vorhandenen) finden sich 40 (41) : 58 : 3; 2 Rel. bei *μετά* (1 *μεθ' οὗ* neben *σύν* doxologisch), 1 Refl. bei *μετά*, 1 Pseudo-Refl. bei *σύν* (*σύν ἐμοί* = *σύν ἐμῷ* Mart. Long. 14). Die Sprache ist nicht sehr incorrect.

¹⁸⁴) Das erste Buch der *Miracula S. Demetrii*, welches diesen Jo. Thessalonicensis zum Vf. hat — ung. 120 pp. Tbn. — ergiebt 29 : 44 (45) : 1; 1 *μεθ' οὗ* in der Schlusssodoxologie, 1 Refl. mit *μετά*, 1 Refl. mit *σύν* (*σύν ἐμῷ* cap. 43 = *Patr. Gr.* 116, 1236 C). Die Sprache ist nur mittelmässig correct, der Stil weitschweifig und künstlich ge-

masceus (5:6)¹⁸⁵), welche ebenfalls nur *μετά* beim Rel. und fast nur beim Refl. setzen, ganz einzeln jedoch auch beim Pseudo-Reflexiv, noch seltener beim wirklichen Reflexiv, ein *σύν* zulassen, bezeugen mit grösserer Deutlichkeit eine solche Vorliebe.

VIII. In dem dann folgenden neunten und zehnten Jahrhundert steigert sich die Fehlerhaftigkeit der Sprache auf den höchsten Gipfel und dauert noch fort bis in den Anfang des folgenden elften Jahrhunderts. Auch hier habe ich nicht mehr als gegen 20 Schriftsteller untersucht, welche indess wohl genügen werden, um von dem Usus der Zeit einen Begriff zu geben.

a) Als Vertreter der ersten Classe kann ich aus dem neunten Jahrhundert nur Achmet's Oneirocritica (2:27)¹⁸⁶),

schraubt. Viele seltne Wörter, welche gleichzeitige Schriftsteller wie Malalas und Theophylact brauchen, finden sich auch hier.

¹⁸⁵) Geprüft habe ich von Jo. Damascenus ungefähr $\frac{2}{5}$ seiner Schriften (mit Ausschluss der Sacra Parallela 620 pp. Tbn.), nämlich 1) de Fide Orthodoxa; 2) pro Imaginibus Oraciones III; 3) Homiliae XII. Darin fand ich 75:90 + 2:9 + 1; 7mal Rel. bei *μετά* (2mal *μεθ' οὗ* neben *σύν* doxologisch), 1mal *σύν* mit Pseudo-Reflexiv (*σύν αὐτῇ* Homil. 9, 19 = Patr. Gr. 96, 752D). Jo. Dam. steht weit über dem Niveau der Durchschnittsbildung seiner Zeit und schreibt ein recht gutes Griechisch. Bei der grossen Menge der directen und indirecten Citate kommt freilich Manches auf Rechnung seiner Quellen. — Die Pseudepigrapha desselben (Patr. Gr. 95, 248ff.) enthalten (140 pp. Tbn.) 19:38:3; 4 (5)mal. Rel. bei *μετά* (1mal als var. lect. *μεθ' οὗ* doxologisch neben *ἅμα*); 1mal Pseudo-Ref. mit *μετά*. — Der ihm fälschlich beigelegte Roman Barlaam et Joasaph (300 pp. Tbn.) ergiebt 37:68 + 2:4 (3), auch 1 *ἅμα* Gen. als var. lect.; darin 7 Rel. mit *μετά*; 2 Refl. und 1 Pseudo-Ref. ebenfalls mit *μετά*.

¹⁸⁶) Achmetis fil. Seireim Oneirocritica (320 pp. Tbn.) 13:172 + 3:1 (ausserdem 2 *μετά* Acc. = Gen.) haben nur ein *μετά* c. gen. Rel. attr. postp. (cap. 127, p. 91 p. m. ed. Rigalt). Sehr häufig steht *μετά* Gen. nach Lateinischer Weise für *πρός* Acc. bei *μάχασθαι*, *παλαίειν* u. dgl. m.; auch oft für den Instrumentalis. — Die Sprache ist im höchsten Maasse incorrect, die Constructionen sind oft gänzlich verwirrt und viele Wörter spätgriechisch. Dazu kommt, dass der Text von Fehlern wimmelt, die

den Nomocanon Cotelierianus (1 : 14)¹⁸⁷), Nicetas Byzantinus (1 : 7)¹⁸⁸) und einige geringere Schriften¹⁸⁹) anführen; aus

oft als blosse Druck- oder Schreibfehler auf der Hand liegen, so dass dies elende Machwerk in einem kaum lesbaren Zustand ist. Der Inhalt ist meist Unsinn, doch ist eine Art Methode in dem Unsinn. — Beiläufig und nachträglich bemerke ich, dass die zum Theil älteren *Oneirocritica minora* und *Physiognomica* keine Beispiele solcher Pronominal-Verbindungen liefern. Es sind folgende 1. *Astrampsychus* (101 Trimeter und 35 pp. Tbn.) 1 : 44 : 4. — 2. *Nicephori Oneirocrit.* (146 Trimeter). — 3. *Polemonis Phys.* (30 pp. Tbn.) 3 : 2 : 6 (S). — 4. *Adamantius Sophista*, Uebersetzung der *Phys.* des Polemon (32 pp. Tbn.) 1 : 5 : 16 (17). — 5. *Melampodis scripta duo* (14 pp. Tbn.) 0 : 3. Auffallend bei Polemon (200 p. Chr.) und Polemon-Adamantius (415 p. Chr.) ist das Uebergewicht von *ἔμα* Dat., an Theophrast erinnernd.

¹⁸⁷) Der *Nomocanon Cotelierianus* (120 pp. Tbn.) 4 *ὄν*, 46 (47) *μετά* Gen. + 9 *μετά* Gen. = Acc., 12 *μετά* Acc. = Gen., 1 *ἔμα* Acc. hat nur ein Beispiel von Ps.-Ref. mit *ὄν* (*ὄν ἀντῶ* = *ὄν ξαντῶ* can. 168 p. 96 A). Er ist ein Gemisch der älteren Sprache mit dem gröbsten oft ganz dem heutigen Neugriechischen ähnlichen Vulgarismus, von unwissenden Mönchen für unwissende Mönche zusammengestoppelt.

¹⁸⁸) *Nicetas Byzantinus* (*Philosophus*) unterscheidet sich von dem anderen *Nicetas* (*Paphlagon.*) aufs Deutlichste durch Inhalt und Stil. Seine dogmatischen Widerlegungen des Muhammedanismus und des Monothelismus (240 pp. Tbn.) enthalten 8 : 58 : 1; 1 Pseudo-Ref. mit *μετά*. Die Koranstellen sind viel schlechteres Griechisch, wohl einer damals currenten Uebersetzung entlehnt; *Nicetas* selbst schreibt leidlich rein.

¹⁸⁹) *Continuator I Joannis Thessalonicensis* (*S. Demetrii Miraculorum liber II auctore anonymo*) — 44 pp. Tbn. — 5 *ὄν* Dat. 1 *ὄν* Gen., 44 *μετά* Gen., 2 *ἔμα* Dat., 2 *ἔμα* Gen.; 1 Rel. attr., 2 Ref. mit *μετά*. Sprache fehlerhaft, Stil bombastisch. — *Scholia minora Ante-Tzetzana ad Lycophronem* (80 pp. Tbn.) 5 + 1 : 38 + 1 und 1 *ἔμα* Gen.; 1 (2) Rel., 1 Ref. mit *μετά*. — *Scriptor incertus de Leone Armenio* (22 pp. Tbn.) 3 : 23 (24) liefert kein Beispiel. Dies historisch werthvolle Fragment ist in sehr barbarischer Sprache geschrieben. — *Cosmas Vestitor* (10 pp. Tbn.) 1 : 5 und 1 *ἔμα* Gen.; 1 *μεθ' οὗ* in einem lyrischen Canon. — *Scholia Vetera in Evangelia* (190 pp. Tbn. in *Patr. Gr.* 106) 7 : 50 1; 1 Ref. mit *μετά*, 1 Rel. attr. postp. mit *μετά*. — Drei andere *Theologi Minores Saec. IX* (*Patr. Gr.* 100): *Procopius Diaconus* (12 pp. Tbn.) 1 : 6; *S. Gregorius Decapolita* (12 pp. Tbn.) 0 : 10; *Christophorus Patr. Alex.* (16 pp. Tbn.) 1 : 6 — liefern keine solche Beispiele. — Die *Commentare*

dem zehnten Constantin. Porphyrogenetus (1:8 oder 1:7)¹⁹⁰⁾, Symeon Magister (3:15:2)¹⁹¹⁾, den sogenannten Leontius (2:15:3)¹⁹²⁾ und einen andern Fortsetzer des Theophanes, der die beiden letzten Vitae des 6. Buches (Contin. Th. VI,

des Oecumenius, die ich nur flüchtig durchblättert habe, schienen mir ausser dem häufigen *τέλος σὺν θεῷ* nur *μετά* zu haben.

¹⁹⁰⁾ Zusammengekommen liefern die 4 Werke des Kaisers (ung. 940 pp. Tbn.) 140 + 1 *σὺν* c. dat., 24 *σὺν* c. gen., 1 *σὺν* c. gen. + dat., 1130 *μετά* c. gen., 42 + 1 *ἅμα* c. dat., 38 + 1 *ἅμα* c. gen., 25 *μετά* Acc. = *μετά* Gen. Aber die fehlerhaften Präpositionalconstructionen begegnen nur in der von den entsetzlichsten Barbarismen strotzenden Schrift de Caerimoniis (und hin und wieder in de admin. imperio), namentlich nicht in der viel besser geschriebenen Vita Basilii M. (Contin. Theophan. lib. V), so dass man füglich zweifeln kann, ob sie von demselben Verf. herstammt. Relativ- und Reflexiv-Verbindungen finden sich überall mit *μετά*, je ein Dutzendmal, ausserdem 3mal Pseudo-Reflexiv mit *μετά*. — Einen deutlicheren Beweis für die Bevorzugung des *μετά* beim Relativ liefern die Poetica desselben Kaisers: 140 vv., 5 *σὺν*, 2 *μετά*, indem diese beiden *μετά* mit dem Relativ verbunden sind: *μεθ' ὧν* Exap. 5^a vs. 35 (Patr. Gr. 107, 304A) und *μεθ' οὗ* Exap. 9^a vs. 63 (305D). — Vgl. § 8 Anm. 41. 131.

¹⁹¹⁾ Symeons Annalen (Contin. Theoph.) ung. 130 pp. Tbn. umfassend ergeben 36 *σὺν* c. dat., 179 *μετά* c. gen., 19 *ἅμα* c. dat., 2 *ἅμα* c. gen., 3 *μετά* c. acc. = gen. Die 4 (5) Beispiele vom Refl. mit *μετά* finden sich auch in den Parallelstellen der andern Fortsetzer des Theoph. (Georg. Mon.), die 6 Beispiele vom Relativ mit *μετά* nur bei Symeon, da in den Parallelstellen die Worte eine andre Fassung haben.

¹⁹²⁾ Im Theophanes Continuatus erkennen wir 4 Theile: 1) libb. I—IV, für welche in sehr problematischer Weise der Auturname Leontius erscheint; 2) lib. V (Vita Basilii M.) unter dem Namen des Const. Porph.; 3) lib. VI, 1–4 und 4) lib. VI, 5. 6 beide schlechter stilisirt als I–V und von anonymen Verfassern. Siehe das Genauere § 8 Anm. 47. — Das Verhältniss dieser Präpositionen bei dem sog. Leontius (170 pp. Tbn. 14:108:22) ist fast ganz dasselbe wie in der Vita Basilii (110 pp. Tbn. 13:101:3); weder hier noch dort finden sich falsche Casus bei *σὺν*, *ἅμα*, *μετά*; auch sonst stimmen manche stilistische Eigenthümlichkeiten überein, so dass diese in besserem Griechisch abgefassten beiden ersten Theile des Theoph. Cont. wohl denselben Verfasser oder Redactor gehabt haben könnten. In I–IV steht 2mal das Relativ, 7mal das Reflexiv mit *μετά*.

5. 6) abgefasst hat (1 : 6)¹⁹³), endlich vielleicht Syntipas A (1 : 12)¹⁹⁴), die Hippiatrica (2 : 21)¹⁹⁵) und einige untergeordnete Patristica¹⁹⁶). Sie alle haben nur *μετά*-Bei-

¹⁹³) Der letzte Verfasser von Cont. Theoph. (der Vf. von VI, 5–6) — ung. 36 pp. Tbn. — hat 4 *σύν* c. dat., 24 *μετά* c. gen., 2 *ἅμα* c. dat., 1 *ἅμα* c. gen., 2 *μετά* c. acc. = gen., aber keins dieser Fürwörter steht c. Refl. oder Rel. Er ist ein elender Lobhudler und noch erbärmlicherer Stilist.

¹⁹⁴) Wenn die längere Recension des Syntipas (ung. 100 pp. Tbn.) aus dieser Zeit stammt, wäre sie hier zu nennen. Sie enthält 6 *σύν* c. dat., 74 *μετά* c. gen., 10 + 1 *ἅμα* c. dat., 2 *ἅμα* c. gen., 1 *μὲ* Acc. = *μετά* Gen. Bei *μετά* steht das Relativ p. 30, 12 Eberhard, das Reflexiv 40, 8, das Pseudo-Reflexiv 84, 3 und 119, 6; das Pseudo-Reflexiv mit *σύν* 18, 13.

¹⁹⁵) Die Hippiatrica (ung. 700 pp. Tbn. incl. der Millerschen Supplemente Not. et Extr. 21, 2) enthalten 58 : 611 : 9 : 1 *ὁμοῦ* Dat. (und vielleicht 1 *ἅμα* Gen.); darin nur ein *μεθ' οὗ* cap. 34 (p. 120, 25 ed. Basil.) wie überhaupt solche Pronominalverbindungen in allen ärztlichen Schriften selten sind. Die Sprache ist keineswegs besonders incorrect oder vulgär. Die Redaction dieses schwierigen Werks lässt noch viel zu wünschen übrig, auch nach den Millerschen Zuthaten. Mir scheint Folgendes festzustehen. Es gab zwei wesentlich verschiedene Formen der Hippiatrica: A. Die in der Ed. pr. Basil. vorliegende Form, in zwei Bücher (129 Kapitel) getheilt und vermutlich von Hierocles redigirt, von dem eine Vor- und Schlussrede zum ersten Buch und eine Vorrede zum zweiten Buch noch vorhanden sind, während die Schlussrede des zweiten Buchs zu fehlen scheint. B. Eine in der Form von A völlig verschiedene Redaction, nicht in Bücher sondern in 1223 + 1 Einzelnummern getheilt, von denen die letzten 57 + 1 Nummern fehlen und nur aus dem Index ihrem Inhalt nach bekannt sind. Diese Redaction steht im cod. Paris. 2322 Saec. XI und ist von E. Miller fast vollständig veröffentlicht. Wie A und B sich zu einander verhalten, ist nicht klar. Jedenfalls hat B oft eine genauere vollständigere Fassung der in beiden Gestalten befindlichen Stücke und ausserdem eine Menge Artikel die A nicht hat. Da A im Ganzen nur 1020 (1038) Stücke hat, so geht schon daraus hervor dass B ungefähr 200 Stücke mehr gehabt hat, zum Theil noch jetzt hat.

¹⁹⁶) Arctas Caesariensis Episcopus (Patr. Gr. 106) hat in seinem Commentar (200 pp. Tbn.) 2 (6) : 53 (54) : 6; 3 (4) Rel. mit *μετά*. — Joannes Diaconus et Orator Cpl. (Patr. Gr. 105) hat in seiner Vita S. Josephi Hymnographi (38 pp. Tbn.) 1 : 13 : 1; 2 Rel. und 1 Pseudo-Ref. mit *μετά*. — Die beiden kleinen Graeca in Patr. Gr. 111: Anonymi

spiele c. Rel. und c. Refl. und einige wenige *σύν*-Beispiele c. Pseudo-Ref.

b) Für die zweite Classe sind im neunten Jahrhundert der Patriarch Nicephorus (3 : 11 : 1)¹⁹⁷⁾, Georgius Monachus der sogenannte Hamartolus (2 : 7 : 1)¹⁹⁸⁾, der Patriarch

Frg. de Papis (4 pp. Tbn.) 0 : 1 und Basilii Neopatreusis Prologus in Prophetas minores (5 pp. Tbn.) 0 : 4 liefern kein einschlägiges Beispiel.

¹⁹⁷⁾ Die Durchsicht einer grösseren Partie der Theologica des Nicephorus in Patr. Gr. 100 (Epist. ad Leonem III Papam — Apologeticus minor — erste Hälfte des Apologeticus maior — zusammen etwa 200 pp. Tbn.) ergab 10 : 33 : 3 : 1; darin 5 Rel. mit *μετά*. Sprache im Ganzen ziemlich correct; einförmig, breitspurig; schleppende Perioden. — Seine Historica gehören zur dritten Classe. Siehe Anm. 225.

¹⁹⁸⁾ Bei Georg. Monachus haben wir zwei Theile zu unterscheiden:

I. Die Vorrede und das selbständige Schlussstück dieser Chronik (nämlich die drei Regierungen von Leo III Armenius (I), Michael II Balbus (II), Theophilus (III) und den Anfang der Regierung Michaels III [IV, 1—4]). Dieser Theil (45 pp. Tbn.) enthält 9 (13) : 35 (42) : 5 (6) — die in Klammer gesetzten Ziffern beziehen sich auf das Mitrechnen der nicht in allen Mss. stehenden Beispiele —; 1 *σύν* steht c. dat + gen., 1 *ἅμα* vielleicht ebenso. Hievon kommen nur zwei Stellen für das Refl. mit *μετά* in Betracht: 1) Pseudo-Ref. mit *μετά* III 29 ed. Bonn. 810, 6 = Muralt 716 s. f. = Patr. Gr. 110, 1029 A *εἶχε μετ' αὐτοῦ* für *μεθ' ἑαυτοῦ*. 2) Zweifelhafte Refl. mit *μετά* II 20 ed. Bonn. 803, 13 = Muralt 711 = Patr. Gr. 110, 1021 C wo die Bonner Ausg. (wohl auch die Pariser des Combes) *καὶ τὸν Θεόφωτον ἀναλαβόμενος ὑπέστρεψε μεθ' ἑαυτοῦ ἐν τῇ πόλει* schreibt, welches verkehrt zu sein scheint, da auch die Uebersetzung „Imperator Theophilus ... assumptoque Theophobo una cum illo in urbem reversus est“ dagegen spricht, und ed. Muralt — ohne irgendwelche Bemerkung oder var. lect. — *μετ' αὐτοῦ* im Text hat. Freilich könnte das Reflexiv bei Veränderung der Wortstellung (*ἀναλαβ. μεθ' ἑαυτοῦ ὑπ.*) auch richtig sein.

II. Die grosse Masse, welche zwischen der Vorrede und jenem selbständigen Schlussstück der Georg-Chronik liegt — ungef. 750 bis 800 pp. Tbn. — ist im Wesentlichen nur eine Compilation aus Andern. Bei dem Mangel an genaueren Nachweisungen über ihre Quellen lassen sich die in den Citaten und fremden Theilen vorkommenden Stellen nicht sondern von dem G. M. selbst Ange-

Photius (4 : 10 : 1)¹⁹⁹) und sein Widersacher Nicetas David Paphlagonius (1 : 3 : 1)²⁰⁰), dann für beide Jahrhunderte

hörenden, zumal da das Ganze ja nur in dem höchst unvollkommenen unklaren und ungenauen Zustande der Muralt'schen Ausgabe vorliegt und (wie die treffliche Untersuchung von Hirsch unzweifelhaft dargethan hat) auch nicht einmal die in dem Cod. Coislin. (Saec. X. XI) enthaltene echte oder doch echtere Gestalt dieser Compilation sondern nur die Ueberarbeitung derselben in einer jüngeren Handschrift (Cod. Mosqu. Saec. XII ex.) durch Muralt veröffentlicht ist. Ich begnüge mich also mit der Angabe wie ich es in dieser Ausgabe gefunden habe und lasse die Frage, wie weit man hier Georg. Mon. selbst hat, einstweilen auf sich beruhen. Es finden sich in diesem Theile bei Muralt 115 + 1 : 409 + 12 : 25 und 1 ἅμα Dat. + Gen. Das Verhältniss ist also (fast dasselbe wie in I) 1 : 4. Darunter 7 (8) Fälle vom Relativ, 5 Fälle vom Reflexiv, 2 (3) vom Pseudo-Reflexiv. — alle diese mit μετά. Nur an einer einzigen Stelle steht das Reflexiv auch mit σύν (σύν ἑαυτοῖς II 8, 12 = p. 64 Muralt = Patr. Gr. 110, 135 D), wohl aus einem älteren Autor entlehnt.

¹⁹⁹) Mit Ausschluss der „Bibliothek“, deren Resultat nicht rein ist, da der Stil daselbst ebenso oft der des Referats ist als der des Referenten, enthalten die Hauptwerke des Photius (Quaestt. Amphiloeh., contra Manich., Epistolae u. s. w.) ca. 1420 pp. Tbn. — 100 + 5 : 242 + 22 : 22 + 2 und dazu noch 4 ἅμα c. gen. Darin kommt 12 mal das Relativ mit μετά, 1 mal mit σύν (Epist. I, 8, 15. col. 644 C Migne) vor, kein Beispiel jedoch von einem so verbundenen Reflexiv. Der Nomocanon des Patriarchen besteht zum grössten Theil (ca. 400 pp. Tbn.) aus Excerpten; die dazu gehörigen Erläuterungen („Textus“) — ung. 100 pp. Tbn. — enthalten 5 : 28 : 1 und ebenfalls nur ein Beispiel vom Rel. attr. mit μετά. Das daselbst unter den Excerpten tit. IX cap. 1 (Patr. Gr. 104, 705, C) stehende σύν Gen. (σύν τούτων) scheint wie das andere σύν Gen. in der Bibliothek (p. 127^b 26 Bk.) ein Schnitzer des 9. Jahrhunderts. Denn in dem Original aus dem 5. Jahrhundert (cod. Canonum Ecclesiae Africanae can. 20 bei Colet. II col. 1271 B) steht nicht σύν τούτων sondern σύν τούτοις. — Ueber das Sprachliche bei Photius siehe einiges Nähere in § 8.

²⁰⁰) In der Vita des Ignatius und in 19 Homilien (ung. 500 pp. Tbn.) liefert dieser Nicetas 34 : 100 : 30 : 4 (zweifelhaft 1 ἅμα Gen., 1 σύν-αμα Dat.); 1 (3) Rel. mit μετά. Seine Ausdrucksweise ist im Ganzen, obwohl sehr unstät und bunt, doch besser als die seines Gegners Photius; σύν, μετά und ἅμα wechseln ganz beliebig.

Leo VI Sapiens (8 : 25 : 2)²⁰¹⁾ und die Novellen (1 : 3)²⁰²⁾ der Zeit, ferner im zehnten Jahrhundert der den Georg. Monach. fortsetzende Logothetes (1 : 4 : 1 und 4 : 11 : 3)²⁰³⁾,

²⁰¹⁾ Die Prosa des philosophischen Kaisers Leo VI. (ung. 950 pp. Tbn.) enthält 92 + 2 : 323 + 6 : 26 + 1 : 5 und 5 + 2 *ἀμα* Gen.; die Poetica (712 vv.) 4 : 5. Alle zwölf einschlägige Beispiele stehen mit *μετά*, 8 mit Rel., 3 mit Refl., 1 mit Pseudo-Ref. Wenn in dem von Köchly (Zürich 1854) herausgegebenen Anhang zur Taktik Leos — ausser einem Refl. mit *μετά* (cap. 53 Patr. Gr. 107, 1113 B) — sich auch ein Pseudo-Ref. mit *σύν* (cap. 54 col. 1117 A *σύν αὐτῷ ἔχων*) findet, so ist dies kein Gegenbeweis, da diese Capitel ihrer Autorschaft nach zweifelhaft sind und wir nicht wissen was davon Leo gehört. — Leos Schreibweise ist sehr verschieden nach den verschiedenen Gattungen seiner Schriften. Höchst affectirt und geistreichthuend in den Reden, namentlich in den beiden Panegyricis (17. 18), ist er klar, kurz und bündig in seinen Tacticis und so auch ohne Bombast in den Novellen, wo wie in der Einleitung zur Taktik lange wohlgebaute Perioden vorherrschen. Die Taktik hat nicht nur (wie auch die Novellen) unzählige moderne Wörter (meist Fremdwörter) sondern ist auch in syntaktischer Beziehung sehr fehlerhaft, so dass z. B. der Optativ fast ganz auf einige wenige Redensarten eingeschrumpft und der Coniunctiv mit dem Indicativ (Futuri) aufs Stärkste vermischt ist. Dagegen sind die Reden und die Novellen sprachlich weit saubrer gehalten: ein Unterschied, der sich auch in dem Verhältniss von *σύν* zu *μετά* zeigt, indem jenes als eigentlich poetisch in den Novellen (13 : 16) und in geringerem Grade auch in den Homilien (5 : 10 (11) : 1) weit häufiger ist als in der Taktik (2 : 11 : 1). Man braucht darum nicht zu meinen, dass nicht Leo selbst sondern Andre für ihn diese Sachen geschrieben haben. Zeigen doch viele Stellen, dass er ganz aus eigener Person spricht und zum Zweifel, dass er überall selbst der Vf. ist, liegt m. E. kein genügender Grund vor.

²⁰²⁾ Die Novellen dieser Zeit (mit Einschluss der eben besprochenen Novellen Leo des Weisen, welche $\frac{2}{3}$ aller ausmachen) haben (ung. 300 pp. Tbn.) 27 + 3 : 74 + 2 : 1 + 1 : 1; darunter nur drei Beispiele vom Relativ mit *μετά*. Nur in Leo's Novellen ist *σύν* häufig (26 + 2 : 32 + 2 : 1 + 1 : 1), in den übrigen (ung. 100 pp. Tbn.) steht fast nur *μετά* (1 : 42).

²⁰³⁾ Die Logotheten-Chronik (Continuator Georgii Monachi) — 80 bis 90 pp. Tbn. — liegt uns in zwei von einander mehr dem Ausdruck als dem Inhalt nach verschiedenen Gestalten vor, welche wie es scheint beide nur Uebearbeitungen, nicht das Original selbst sind. Nennen wir die im Paris. 1706 (ed. Combefis. = ed. Bonn.) und im cod. Mosqu. (ed. Muralt = Patr. Gr. 110) enthaltene A, die im cod. Vatic.

Joannes Cameniates (1:3 [4])²⁰⁴), Leo Diaconus (3:7:2)²⁰⁵), der dritte Fortsetzer des Theophanes (3:8:2)²⁰⁶), Symeon

153 (var. lect. bei Muralt) befindliche B, so hat B oft den reinen edleren, A den modernen vulgären Ausdruck. Dahin gehört es auch, dass B oft, wo A *μετά* Gen. hat, statt dessen den Dativ-Instrum. oder eine andere Wendung hat. So setzt B viermal da wo A den plumpen Vulgarismus *δοῦναί τινι (κατὰ τῆς κεφαλῆς) μετὰ ξίφους (μαχαίρας, ὑάβδου)* für „auf Jemand loshauen“ braucht, eine feinere Redewendung, und vermeidet überhaupt das den Dativ-Instrum. vertretende *μετά* Gen., welches A nicht selten hat. Doch finden sich derartige stilistische Varianten eigentlich nur in der ersten Hälfte der Logotheten-Chronik; die zweite hat fast immer übereinstimmende Fassung in A und B. Daraus kann man muthmasslich folgern, dass B eine jüngere Uebersetzung ist, welche sich auch der stilistischen Verbesserung des Textes annahm, dabei aber, wie es so leicht geht, des Aenderns müde wurde und später die Vulgarismen der Vorlage einfach wiedergab. — Die mühsame Auseinanderhaltung von A und B, sehr erschwert durch die oft undeutlichen Referate bei Muralt, ergab Folgendes:

A 35:136:34 (35) und 1 *ἄμα* Gen. — Verhältniss 1:4:1

B 40 + 4:113 + 5:31 + 2 — Verhältniss 4:11:3.

B hat also mehr *σύν* und kein *ἄμα* Gen. (sondern dafür an der Stelle *ἄμα* Dat.), was mit der grösseren Zierlichkeit und Correctheit von B übereinstimmt. — Relativ und Reflexiv stehen in beiden Textformen nur mit *μετά* (in A 1 Rel., 4 Refl. — in B 1 Rel., 6 Refl.), es sei denn dass man die Stelle p. 887, 16 ed. Bonn. als *σύν* mit Pseudo-Ref. ansehen will.

²⁰⁴) In seiner nicht üblen Schilderung der grausigen Eroberung von Thessalonich durch die Araber (a. 904) kommen auf 93 pp. Tbn. (13:45:3) 6 Beispiele vom Relativ, 3 vom Reflexiv mit *μετά* vor. Es heisst eben so oft *σύν αὐτῷ* (49 p. 558, 8 und 53 p. 560, 21) als *μεθ' ἑαυτοῦ* (57 p. 567, 3 und 59 p. 569, 11).

²⁰⁵) Leo hat ca. 130 pp. Tbn. 53:22:14, dazu 4 *σύνμα* 1 *ὁμοῦ*, keine falsche Casus, wie er denn überhaupt verhältnissmässig rein schreibt. Er beobachtet mit löblicher Consequenz den alten Usus, bei abstract-sachlichen Substantiven nur *μετά* zu setzen, und wo zwei numeri unter einem *σύν* verbunden sind, den Singular dem Plural voran-gehen zu lassen. Dass er übrigens diese Synonyma auch ganz promiscue wechseln lässt, zeigen Stellen wie p. 65, 3. 6; 125, 24 und 126, 3; 132, 21 f.; 167, 20. Fürwörter-Constructionen der genannten Art habe ich nicht bemerkt.

²⁰⁶) Der Vf. von 1—4 des VI. Buches, ein weit schlechterer Gräecist als seine Vorgänger, ein etwas besserer als sein Nachfolger,

Metaphrastes (1 : 2)²⁰⁷), das Menologium Basilianum

enthält auf 66 pp. Tbn. 30 σύν c. dat. 1 σύν c. gen. 82 μετά c. gen. 24 ἅμα c. dat. 1 μετά c. acc. = gen. Darunter hat μετά 1 mal das Relativ, 3 mal das Reflexiv und 1 mal auch das Pseudo-Reflexiv (4, 50 = p. 434, 12) bei sich: τοῦτον ἀδελφεῖπτος μετ' αὐτοῦ ἔχεν ὁ βασιλεὺς (secum habebat) und mit derselben Nachlässigkeit, die sich auch sonst zeigt (vergl. 4, 17 p. 409, 21; 4, 42 p. 428, 6), sagt er 3, 13 p. 395, 4 καὶ ἀνελάβετο σύν αὐτῷ τὸν τε παρακοιμώμενον Κωνσταντῖνον καὶ . . .

²⁰⁷) Vgl. § 8 Anm. 45 und 94. Die mit griechischem Text vorliegenden 124 (123) Vitae Sanctorum, welche in Patr. Gr. 114. 115. 116 als Sammlung oder vielmehr Umarbeitung des Symeon Metaphrastes zusammengestellt sind, umfassen ungefähr 3400 pp. Tbn. Sie enthalten 502 + 9 : 1010 + 17 : 148 + 3 und 53 σύναμα Dat.; ausserdem 2 + 2 ἅμα Gen. und 3 + 2 ὁμοῦ Dat. 1 σύναμα Gen., abgesehen von mancherlei andern Aequivalenten. Obgleich nun σύν darin sehr häufig ist, steht das Relativ- und Reflexiv-Pronomen mit kaum nennenswerthen Ausnahmen immer nur bei μετά, jenes an 66 (70), dieses an 29 Stellen. Von den 66 (70) μετά-Fällen mit dem Relativ kommen 31 (32) auf das einfache Relativ (darunter 18 μεθ' οὗ in doxologischer Formel), 24 (27) auf exclamative Verwendung, 11 auf Attractions-Relative (5 praep., 6 postp.). Mit σύν habe ich nur dreimal das exclamative Relativ σύν ὅση (Patr. Gr. 116, 221 A — 241 B — 741 D), einmal das Pseudo-Reflex. σύν αὐτῷ (Patr. Gr. 115, 472 D) bemerkt, dagegen letzteres mindestens dreimal mit μετά. Einen Unterschied des Gebrauchs nach den diesen Metaphrasen zu Grunde liegenden biographischen Quellen habe ich nicht entdecken können. Allerdings zeigen sich sonst nicht nur inhaltlich sondern auch sprachlich-stilistisch grosse Verschiedenheiten zwischen diesen Heiligenleben, welche auf eine Verschiedenheit der Verfasser hinführen, wie denn 12—15 derselben eine viel schlechtere Sprache haben. Andererseits herrscht aber auch wieder in der bei weitem grösseren Menge derselben (ich habe deren 80—90 verzeichnet) eine unverkennbare Uebereinstimmung im Behandeln des Stoffes, welche nur von dem Metaphrasten selbst herrühren kann. Doch ich muss es mir versagen auf diese Frage und auf die damit zusammenhängende über die Person und Zeit des Metaphrastes und dessen Verhältniss zu dem gleichnamigen Chronisten näher einzugehen, da dies in der Kürze sich nicht thun lässt. Nur darauf sei vorläufig hier aufmerksam gemacht, dass ausser der Vita Theoctistae Lesbiae (die sonderbarer Weise in Patr. Gr. fehlt) die Vita Sampsonis Xenodochi Cpl., welche weder die älteren noch die neueren Forscher beachtet zu haben scheinen, von grosser Bedeutung für die Lebensumstände des Metaphrastes ist; sie steht Patr. Gr. 115, 277 ff. Uebrigens ist die Frage nach dem, was Metaphrastisch ist und was nicht, über-

(1 : 3)²⁰⁸), die Geoponica des Cassianus Bassus (2 : 7

haupt nicht vollständig lösbar. Denn selbst wenn wir eine vollständige gute kritische Ausgabe mit möglichster Sonderung der späteren Interpolationen und mit gewissenhafter und vorurtheilsfreier Behandlung der Echtheitsfragen besäßen, würden wir doch über das Meiste und Wichtigste im Dunkel bleiben, da die älteren Quellen der Art fast alle verloren gegangen sind. — Alles Uebrige, was man zu S. M. rechnen kann, gehört zur ersten Classe, nämlich: 1) Die sechs kleineren Werke des Symeon Metaphrastes in Patr. Gr. 114 (66 pp. Tbn. und 150 vv.) 4:34 (36):1 haben ein *μεθ' ὧν*, welches aus Can. Eccl. Afr. 38 entlehnt ist. 2) Die sieben Ascetica, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Symeon herrühren, sind eine Compilation aus den 50 Homilien des frommen Einsiedlers des vierten Jahrhunderts Macarius Magnus (Aegyptius). Sie enthält (160 pp. Tbn.) 3:28:1 und 2 *ἀμα* Gen., darin keine solche Pronominalverbindungen. Die Sprache dieser Compilation weicht sehr stark ab von der des Originals, ähnlich wie es wahrscheinlich bei den meisten der Metaphrastischen Vitae Sanctorum der Fall ist. — 3) Die Ethici Sermones XXIV ex operibus S. Basilii excerpti Patr. Gr. 32 (265 pp. Tbn. 12:62:4, davon 4:57:2 wörtlich ebenso bei Basilius) sind in der That fast wörtliche Auszüge aus den Werken des Basilius; nur kleine Aenderungen bei dem Zusammenschweissen der Centones und die Predigtschlüsse sind eignes Fabricat des Compilers, in letzteren finden sich 8:5:2, darunter drei doxologische *μεθ' οὗ*. Unter den Wiederholungen aus Basilius kommt 1 Rel. mit *μετά*, 1 Refl. mit *μετά* und das eine Anm. 80 erwähnte *ὁν ἐαυτῷ* (XI, 4 Patr. Gr. 32, 1261 C) wieder vor.

²⁰⁸) Das Menologium Basilianum (580 pp. Tbn.) 148:442:22 liefert ebenfalls nur Beispiele von *μετά* beim Relativ (10 mal) und Reflexiv (2 mal). Man halte dies auf kaiserlichen Befehl angefertigte Werk nicht für unselbständig, d. h. in Rücksicht auf dessen sprachliche Form. Denn den Inhalt suchte der Vf. allerdings aus allen möglichen Quellen (Schriften, mündl. Tradition, Bildwerken; vergl. z. B. Patr. Gr. 117, 473 B) zusammen; Sprache aber und Stil sind so überall dieselben, so ermüdend gleichmässig, dass sie nur dem Vf. selbst angehören können. Wie überhaupt dieselben Wendungen sich unzählige Male wiederholen, so ist es auch bei dem Gebrauche dieser Präpositionen. Ohne dass eine scharfe Grenze gezogen ist, wird doch beim Singular des Abstractums regelmässig *μετά* verwandt — Ausnahme *ὁν τάχει* 17. Aug. 589 A/B — und *οἱ ὁν αὐτῷ* (*αὐτῇ*, *αὐτοῖς* u. s. w.) ist stehende Formel, namentlich in den Ueberschriften, die offenbar von demselben Vf. sind wie der übrige Text. Ebenso stereotyp ist auch *μεθ' ὧν* u. s. w. und *μεθ' ἐαυτοῦ*. Die Correctheit ist nicht gross; sehr oft steht *ἐν* für *εἰς*, *μετά* Gen. für Dat. Instr. u. dgl. m.

: 1)²⁰⁹⁾, die Vita S. Andreae Sali des Nicephorus (2 : 5)²¹⁰⁾ — abgesehen von verschiedenen unbedeutenden Schriften²¹¹⁾

²⁰⁹⁾ Die Geoponica (330 pp. Tbn.) 57 : 206 : 25 : 4; — 1 Rel. mit *μετά* (9, 33, 1 p. 632 Niclas), 2 Refl. mit *σύν* (*σὺν ἑαυτῇ* 7, 12, 19 p. 487; *σὺν ἑαυτῷ* = *σὺν σεαυτῷ* 20, 25, 2 p. 1258) — sind freilich ein Sammelwerk, das aber nicht aus directen Auszügen besteht, sondern durch welches von Anfang bis zu Ende eine und dieselbe sprachliche Form geht. Der Stil ist leicht und fliegend, die Sprache im Ganzen recht correct. Das eigene Urtheil des Cassianus Bassus tritt oft hervor; er berichtet gern von den in seiner Heimat Bithynien gemachten Erfahrungen. Man würde sich also irren, wenn man meinte, aus diesem sehr verständigen Compendium Vieles über die Sprache der älteren Geoponiker entnehmen zu können, wenn er auch wohl manchen einzelnen Ausdruck von ihnen entlehnt hat. Auch das bleibt ungewiss, ob Cassianus Bassus aus den beiden früheren Sammlungen des Vindanius Anatolius und des Didymus (Saec. IV. V) etwas wörtlich entnommen haben mag.

²¹⁰⁾ Die Vita S. Andreae Sali des Presbyters Nicephorus von Cpl. (270 pp. Tbn.) 43 : 109 + 2 : 7 — hat bei Rel. u. Refl. nur *μετά*, nämlich 4 Rel. (darunter eins neben *σύν* [20 (159) = Patr. Gr. 111, 808 A], 1 anderes Rel. attr.), 2 Refl., 2 Pseudo-Ref. — Die ganz volksthümlich im Stil der Legenden gehaltene Vita war gewiss ein vielgelesenes und vielabgeschriebenes Buch, daher hat sie einestheils die beiden ganz verschiedenen Recensionen im cod. Vatic. und cod. Mazarin., andertheils die zahllosen modernen Wörter und Sprachfehler. Durch die ungeschickte Hand des ersten Herausgebers (Conrad Janningh) ist ausserdem der Text noch mehr verunstaltet und durch Contamination der beiden Recensionen verwirrt, doch ist der Sinn meist ganz leicht zu errathen. Der letzte Theil ist besonders fehlerhaft; darin begegnet man auch einem *σύν* Gen. (?), 2 *μετά* Dat., 1 *ἄμα σύν* Dat.

²¹¹⁾ Einige der kleineren Schriftwerke dieser Zeit haben in solchen Verbindungen nur *μετά*. Dazu rechne ich 1) Joannes Geometra, der in seiner Prosa (45 pp. Tbn.) 3 : 10. — die Fälle von *ἄμα* Dat. sind zweifelhaft — 1 Rel. attr. postp. mit *μετά*, in seinem Poeticis (4733 vs.) 24 : 4 (nebst 1 *μετά* Dat. 1 *ἄμμιγα* Gen.) keine solche Belegstelle darbietet. Seine Sprache ist merkwürdig rein und edel, der Text entsetzlich corrupt. — 2) Basilii Minimi (Seleuciensis) Scholia ad Gregor. Naz. Oratt. (75 pp. Tbn., die Bruchstücke Patr. Gr. 36) 9 : 23 (24) : (3?) — ein an Gregors eigenen Ausdruck angelehntes Rel. exclam. mit *μετά*. — 3) Vita S. Lucae Junioris (35 pp. Tbn. die von Cambefis mitgetheilten Excerpta Patr. Gr. 111) 5 : 13 : 1 (und 1 *σύν ἄμα* Dat., 1 *ὁμοῦ* Dat. ?) — 2 Rel. mit *μετά* (1 davon Rel. excl. attr.) —; guter Stil und ziemlich reine Sprache, doch nicht ohne Geziertheit. — 4) Anonymi

— zu nennen. Bei ihnen allen steht Rel. und Refl. fast nur bei *μετά*, ausnahmsweise einmal bei Photius *σὺν οἷς*, dreimal bei Symeon Metaphrastes das exclamative *σὺν ὄσῃ*, zweimal in den Geoponicis und einmal bei Georg. Monachus das Reflexiv mit *σύν*, endlich einmal bei dem Vf. von Cont. Theoph. VI, 1—4 *σὺν αὐτῷ* für *σὺν ἑαυτῷ* und noch einmal dasselbe bei Symeon Metaphrastes. Diese wenigen Ausnahmefälle können gegenüber den Hunderten von *μετά*-Beispielen kaum ins Gewicht fallen.

Unverkennbar also zeigt sich in der Zeit des eigentlichen Byzantinismus eine festere und allgemeinere Neigung als früher, *μετά* mit dem Genetiv dieser Pronomina zu verbinden. Diese tritt noch deutlicher bei einigen Schriftstellern dritter Classe hervor.

c¹⁾ Ihr gehören an als erste Gruppe:

Theophanes Confessor (6 : 7 : 1)²¹²⁾, bei dem Relativa

Tacticum (de velitatione Nicephori Phocae), nicht ein Werk des N. Ph., sondern im Auftrag dieses Kaisers aber erst geraume Zeit nach dem Tode desselben und nach dem Tode seines Mörders und Nachfolgers Jo. Tzimiscus († 976) abgefasst, — (80 pp. Tbn.) 26 : 97 (98) + 2 : 2 (und 1 *σύν* Gen., 1 *μετά* Acc. = Gen.) — hat 3mal *μεθ' ἑαυτοῦ* und 1mal in demselben Sinne *μετ' αὐτοῦ*, dagegen heisst es sonst fast immer (11mal) *σὺν αὐτῷ* (*αὐτοῖς*), selten (nur 2 (3)mal) *μετ' αὐτοῦ* (*αὐτῶν*). Die Sprache ist schlecht.

Andre kleinere Graeca dieser Classe liefern kein einschlägiges Beispiel. Von der Art sind: 1) Petrus Argorum Episcopus (10 pp. Tbn. in Patr. Gr. 104) 2 : 6; zwei geistliche Reden in sehr blumenreicher Sprache. Für die Verschiedenheit dieses Vfs. von Petras Siculus stimmt auch Einiges im Wortgebrauch. — 2) Der Libellus memorialis in V. et N. T. des Josephus Christianus (120 pp. Tbn. in Patr. Gr. 106) 9 : 30 (32) : 4; ein zwar sehr trocken und einfach aber in recht gutem Griechisch abgefasstes Büchlein für Kinder; wir würden es etwa „Biblische Erzählungen und Gedächtnissübungen für die Jugend“ betiteln. — 3) Die Rhazes-Uebersetzung *περὶ λοιμικῆς* („von den Pocken und Masern“) — ungefähr 45 pp. Tbn. ed. Goupyl. cum Alex. Tralliano Paris. 1548 — 11 : 26 : 2. Der Gebrauch von *σύν* und *μετά* geschieht völlig promiscue. Die Sprache des Uebersetzers ist im Ganzen recht gut, die Ausgabe für eine editio princeps ungewöhnlich correct.

²¹²⁾ Die Chronographie des Theophanes (ung. 625 pp. Tbn.) ent-

und wirkliche Reflexiva ohne Ausnahme nur mit *μετά*, Pseudo-Reflexiva fast immer mit *σύν* verbunden sind.

Theodorus Studita (2 : 3)²¹³), welcher zahlreiche *μετά*-

hält 366 + 3 : 425 + 10 : 48 : 1 (ausserdem 2 *σύν* Dat. + Gen., 4 *σύν* Gen., 5 *ἄμα* Dat. + Gen., 7 *ἄμα* Gen. wie auch mancherlei Aequivalente, unter denen die Adjectiva *σύμψυχος* [2 mal] und *συμφάμιλος* [1 mal] — jenes auch bei Cedrenus wiederholt — höchst eigenthümlich sind). Den fünf Beispielen vom Rel. mit *μετά* (9, 14 ed. Lips. de Boor; 28, 12; 74, 1; attr. 68, 11; attr. postp. 383, 13) ist als sechstes 437, 13 hinzu zu fügen, wo ohne Zweifel *μεθ' ὧν* für *μεθ' ὅν* zu schreiben ist, eine Conjectur die sowohl durch Anastasius als durch Cedr. II 13, 21 bestätigt wird. Die 16 Reflexiva mit *μετά* stehen 62, 8; 77, 12; 90, 21; 91, 12; 102, 3; 104, 7; 128, 7; 160, 14; 175, 14; 185, 11; 224, 17; 298, 20; 325, 18; 367, 10; 394, 15; 471, 20; — die 5 (9) Pseudo-Reflexiva mit *σύν* 68, 11; 124, 23 (?); 211, 13; 308, 18; 324, 8 (?); 380, 4; 403, 28; 420, 25 (?); 428, 23 (?); — das eine Pseudo-Reflexiv mit *μετά* 189, 21. — Die 3 (4) Vitae Theophanis liefern kein solches Beispiel (I. 15 pp. Tbn. 4 : 1 : 1; — II. 3 pp. Tbn. 0 : 1; (III. 1 p. Tbn. 0 : 0); — IV. 24 pp. Tbn. 12 : 2 : 3); — der lyrische Canon ex Officio Theophanis (ungef. 150 vv.) 1 : 3; 1 *μεθ' ὧν* I p. XLV, 4 ed. Bonn. — Ueber den naiven Vulgarismus des Theophanischen Sprachgebrauchs hätte ich vielleicht den trefflichen de Boor'schen Untersuchungen Einiges hinzuzufügen, aber das Eingehen in diese Details würde mich hier zu weit führen. Dass die Sprache, obwohl im Ganzen offenbar die eigene des Chronisten, doch mitunter auch nach den Quellen sich richtet, geht z. B. aus dem grossen Uebergewicht von *σύν* über *μετά* in der Partie heror, welche aus Procop entnommen ist.

²¹³) Die Prosa-Werke des Theodor. Studita (1100 bis 1200 pp. Tbn.) enthalten 243 + 4 : 381 + 8 : 20 + 2 : 3 (ausserdem 3 *σύν* Gen., 1 *ἄμα* Gen., 1 *μετά* Acc. = Gen.); die Poetica (so weit man diese für echt hält) — 959 vv. — 15 : 2 und 1 *ἄμα* Gen. (?). — Ein Unterschied zwischen *σύν* und *μετά* ist kaum bemerkbar, ausser dass bei Rel. und Refl. fast immer *μετά* steht, nämlich jenes 25 (26) mal, dieses 3 (5) mal. Die beiden Ausnahmefälle sind *σύν οἷς* (attr.) Epist. II 37 (Patr. Gr. 99, 1229 C) und *σύν ἡμῖν ἀνταῖς* Epist. II 186 (1573 A). Fast noch deutlicher zeigt sich diese Bevorzugung in den Jamben, wo sich ausser 12 *σύν* und einem zweifelhaften *ἄμα* Gen. nur ein einziges *μετά* Gen. und zwar dieses in Verbindung mit dem Relativ findet: *μεθ' ὧν* Jamb. 120, 8 (1809 C). — Th. St. gehört zu den besseren Autoren der Zeit. Seine Sprache ist gewählt und im Ganzen correct. Das wort-schöpferische Element tritt sehr stark hervor. Unsr Lexika haben nur einen kleinen Theil der bei ihm vorkommenden seltenen Wörter auf-

Beispiele und nur zwei σύν-Beispiele der genannten Art darbietet.

Stephani Diaconi Cpl. Vita S. Stephani Junioris (4:7:2)²¹⁴), der nur einige solche μετά-Beispiele liefert.

Ignatii Diaconi Vita S. Nicephori Patriarchae Cpl. (7:9)²¹⁵), der ebenfalls nur μετά-Verbindungen dieser Art hat.

Andreae Caesariensis Commentarius in Apocalypsin (2:2:1)²¹⁶), welcher auch nur μετά c. Rel. und zwar oft verbindet.

genommen. — Die Encyclica seines Nachfolgers Naucratiſ Confessor über den Tod des Theodor Studita (24 pp. Tbn.) 3:6 — hat ebenfalls nur 3mal Rel. mit μετά. — Die beiden Biographien des Th. St., welche vermuthlich beide noch ins IX. Jhdt. fallen, zeigen eine weit mangelhaftere Gräcität, aber in Rücksicht auf diese Präpositionen doch ungefähr denselben Usus. Die Vita Sirmondiana (ung. 130 pp. Tbn.) hat 25:43:5 (ausserdem aber noch 11 σύναμα Dat., 3 μεθ' αμα Gen.), darunter Rel. und Refl. nur mit μετά, jenes 6 bis 11mal, dieses 2mal. — Die Vita ed. Ang. Mai (Michael Monachus), künstlicher und schwülstiger als die vorige aber allem Anschein nach unabhängig von derselben (ung. 100 pp. Tbn.), hat 29:42:3 (ausserdem 4 αμα Gen.), darin 2 μετά c. Rel., 1 σύν c. Refl. (σύν εανιῶ cap. 61 = Patr. Gr. 99, 320 B). Beide sind Bearbeitungen desselben Stoffs, denen vielleicht eine dritte ältere Vita zu Grunde gelegen hat.

²¹⁴) Die kleine von Stephanus Diaconus verfasste Vita S. Stephani Junioris (125 pp. Tbn.) ergibt 24:43 (42):13, darunter 1 Rel., 1 Refl., 1 Pseudo-Ref., alles mit μετά. Sie ist nicht besonders fehlerhaft geschrieben.

²¹⁵) Die der vorigen ähnliche aber schwülstigere Vita des Patriarchen Nicephorus von Cpl., verfasst von Ignatius Diaconus (125 pp. Tbn.), hat 14:17 (18):1, darin 3mal Rel. mit μετά. Beide stehen in Patr. Gr. 100, diese auch bei de Boor in der Ausg. des Nicephorus. Die von demselben Ignatius verfasste Vita des Tarasius (cf. Krumbacher p. 348) war mir nicht zugänglich. Ueber sein Quasidrama siehe Kap. III § 4, 4, 1.

²¹⁶) Der Apokalypsen-Commentar des Bischofs Andreas Caesariensis (Cappadociae), wenn man die vielen fremden Bestandtheile ausscheldet ung. 150 pp. Tbn., enthält 42:41:21, darunter 17mal Rel. mit μετά. Die meisten dieser Fälle (14) kommen auf das oſterwähnte μεθ' οὐ in der Schlussdoxologie nach der Weise des Chrysostomus neben αμα,

Der Kaiser **Basilinus Macedo**²¹⁷), der in seinen **Paraeneticis ad Leonem filium** (7 : 11 : 2) nur 2 Fälle von *μετά* c. Rel. hat.

Josephus Hymnographus (3 : 4)²¹⁸), der in seinen Streckversen, die man wohl als Prosa betrachten könnte, häufig *μετά*-Verbindungen mit dem Relativ hat und keine solche mit *ὅν*.

Petrus Siculus (1 : 1)²¹⁹), bei welchem das Rel. ein-

seltner auch neben *ὅν*. Fast alle Beispiele von *ἔμα* (20) stehen ebenfalls in der Schlussdoxologie. Andreas schreibt recht gut und klar, in löblicher Weise den üblichen theologischen Redeschwulst vermeidend.

²¹⁷) Die *Paraenetica* des Kaisers Basilinus (ung. 35 pp. Tbn.) 7 : 11 : 2, darunter ein *μεθ' οὗ* (cap. 35) und ein *μεθ' ὧν* (cap. 48) beide bei *ὅν*-Compositis, sind eine treffliche gutstilisierte Schrift ohne jegliche Affectation, im Ganzen auch ziemlich reines Griechisch, nur die modi oft confundirt wie in der Taktik des Sohnes, eins der erfreulichsten Erzeugnisse dieser dunkeln Zeit. Der Begründer der Macedonischen Dynastie war ein self-made man und ein sehr fähiger und tüchtiger Herrscher; es ist ihm wohl zuzutrauen, dass er selbst, nicht Andre in seinem Auftrag, diese seine Erfahrungen in schönster Fassung für den Sohn als eine Art Regenten-Katechismus niedergelegt hat. — Die von Ang. Mai aus einem Vatic. hinzugefügte „*Altera Paraenesis*“ (Patr. Gr. 107, LVII—LX) halte ich für ein unechtes angefügtes Stück (2 bis 3 pp. Tbn. — 0 : 1). Denn die früher schon bekannte Paraenesis ist ja von vornherein (Akrostich) auf nur 66 Capitel berechnet gewesen; da diese nun vollständig da sind, wie ist zu glauben, dass noch ein maffer bigotter Senf, wie diese *Altera Paraenesis* ist, nach cap. 66 vom Vf. selbst hinzugethan sein sollte?

²¹⁸) Die Hymnen des Josephus (ung. 225 pp. Tbn. als Prosa gedruckt in Patr. Gr. 105) haben 37 : 48; da sonst *ὅν* und *μετά* völlig promiscue gebraucht sind, tritt als der einzige greifbare Unterschied hervor, dass beim Relativ nur *μετά* (14 mal) steht. Von seiner Prosa liegt nichts vor, da die *Laudatio S. Bartholomaei* nur Lateinisch vorhanden ist.

²¹⁹) Vollst. (ca. 75 pp. Tbn.) 17 + 2 : 16 + 4 : 1, ausserdem 1 *ἔμα* c. gen. und 1 *μετά* c. acc. = gen.; *μεθ' ὧν* Hist. Manich. 28 (Patr. Gr. 104, 1284 A); *ὅν* *ἐαυτῷ* ib. 7 (1252 A); *μεθ' ἐαυτοῦ* ib. 25 (1280 B). Die Fassung der entsprechenden Stellen bei Photius ist wie gewöhnlich eine ganz verschiedene von der des P. S.

mal mit *μετά*, das Refl. einmal mit *σύν* und einmal mit *μετά* vorkommt.

Nicolai Patriarchae Cpl. Epistolae (3:5)²²⁰), wo ebenfalls keine andern als *μετά*-Beispiele erscheinen.

Vita Euthymii (9:10)²²¹), welche nur ein Beispiel des Pseudo-Reflexivs nach *σύν* liefert.

Genesius (1:1)²²²), der 8mal das Relativ, 3mal das Reflexiv auf *μετά* folgen lässt, während *σύν* bei dem letzteren nur uneigentlich (als Latinismus — 2mal) erscheint.

Hinzu kommen mehrere kleinere Schriften²²³) der-

²²⁰) Die Briefe des Patriarchen Nicolaus (ung. 440 pp. Tbn.) enthalten 73:124; ein Drittel aller *σύν*-Fälle (24) kommt auf die Redensart *σύν θεῷ*; über ein *σύν* Dat. + Gen. siehe § 8 Anm. 128; das Relativ steht 9mal (darunter 4mal attr.) mit *μετά*. Diese Episteln sind recht flach und geistlos und von ermüdender Breite, aber sehr gewandt in der stilistischen Form und im Ganzen auch rein in der Sprache. Als geschichtliche Hilfsquelle ist N. von Bedeutung, obwohl mit Vorsicht zu benutzen, wie die Forschungen de Boor's (vita Euthymii) klar dargelegt haben. Er war ein zweideutiger Charakter. — Die offenbar ihm untergeschobene kleine Schrift *de Vita Monastica* (12 pp. Tbn. 12:2 [3] ohne solche Pronominalverbindungen) ist viel schlechter geschrieben, in Stil und Sprache den Briefen unähnlich. Oder sie müsste von fremder Hand bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet sein, was auf dasselbe hinausläuft.

²²¹) Vollst. (ca. 95 pp. Tbn.) 47 *σύν* c. dat., 1 *σύν* c. gen., 53 *μετά* c. gen., 1 *μετά* c. acc. = gen., 1 *ὁμοῦ* c. dat. Abgesehen von den häufigen Verwechslungen der Casus obliqui ist diese interessante Biographie leidlich stilisirt. Cap. 19, 9 (p. 66, 13 dB.) *σὺν αὐτῷ προσλαβόμενος* = *σὺν ἑαυτῷ* pr.

²²²) Vollst. (ca. 100 pp. Tbn.) 72:65:10, ausserdem 6 *σύναμα* c. dat. Gegen seine Bevorzugung von *μετά* bei Rel. und Refl. können die beiden Stellen 62, 1 *εἰ μὴ τοὺς σὺν αὐτῷ Μανουὴλ ὡσεὶ τοιοῦτον φήσας ἐθαροκαλίωσεν· ἄνδρες ἐστὶ γίλοι καὶ ἄλκιμον ἦτορ ἐλεσθε;* 112, 5 *τοῖς σὺν αὐτῷ προστάττει* schwerlich geltend gemacht werden, da hier nach Lateinischer, nicht nach Griechischer Weise das Reflexiv steht und vielleicht *αὐτῷ* zu schreiben ist. Freilich ist dem Genesius, der eine sehr heruntergekommene Sprache schreibt, auch dieser Latinismus wie viele andre wohl zuzutrauen.

²²³) Als kleinere Werke dritter Classe, die aus dieser Zeit stammen, führe ich noch auf: 1) *Vita Methodii Patr. Cpl.* (17 pp. Tbn. Patr. Gr.

selben dritten Classe, die gleichfalls nur *μετά*-Beispiele liefern.

c²) Zur zweiten Gruppe rechne ich:

Georgius Syncellus (6:3:1)²²⁴), welcher trotz des

100) 6:6; hat ein *μεθ' οὗ* in der Schlussdoxologie neben *σύν*. — 2) Theognostus Monachus (15 pp. Tbn. Patr. Gr. 105) 5:3:1; hat kein Beispiel der Art. — 3) Vita Nicolai Studitae (60 pp. Tbn. Patr. Gr. 105) 19:23:1; hat ein Pseudo-Refl. mit *μετά* (885 B); der Vf. pflegt sonst bei Personen *σύν* vorzuziehen; er schreibt recht affectirt. — 4) Vita S. Clementis Bulgar. Archieps. (Pseudo-Theophylact. Bulgar.) — 50 pp. Tbn. Patr. Gr. 126 — 5:9:2; 1 Refl. mit *μετά*; ebenfalls recht geziert aber doch sonst gut und lebhaft, auch grammatisch ziemlich correct geschrieben. — 5) Scholia S. Methodii Patr. Cpl. ad Martyrium S. Marinae (7 pp. Tbn. ed. Usener) 1:2; 1 *μεθ' οὗ*. — 6) S. Basilii Liturgia (18 pp. Tbn. Patr. Gr. 106) 5:8 und 1 ἅμα Gen.; 1 *μεθ' οὗ* neben *σύν* in der Doxologie.

²²⁴) Die Chronographie des Georgius Syncellus (540 pp. Tbn.) enthält, alle fremden Bestandtheile mitgerechnet, 215:109:38, ausserdem hin und wieder Aequivalente. Verbindungen dieser Präpositionen mit Rel. und Refl. sind ungemein selten: ich fand nur Rel. mit *μετά* p. 321, 9 (Rel. attr. neben *σύν*) und 498, 12 (der entsetzlich fehlerhafte Text hat da das unerhörte *μεθ' οὗ* für *μεθ' ἧς*); Refl. mit *μετά* 577, 6 und 654, 12 (aus Irenaeus); Pseudo-Refl. mit *σύν* 550, 7 (*σύν αὐτῇ* = *σύν ἐαυτῇ*). Diese wenigen Stellen können doch bei dem grossen Uebergewicht von *σύν* dafür sprechen, dass auch dieser Chronograph bei Rel. und Refl. *μετά* vorgezogen hat. Was nun jenes Vorherrschen von *σύν* angeht, kann man bemerken, dass *μετά* häufiger in den anderswoher wörtlich (oder wörtlicher) entlehnten Partien, *σύν* dagegen in den mehr oder weniger deutlich dem Chronographen selbst angehörenden Stellen vorkommt. Dass er z. B. sein *σύν* auch da setzt, wo seine Quelle *μετά* hat, zeigt ein Fall wie 362, 7, wo der Syncellus das *μετ' ὁδοσσεως* des Dion. Hal. (1, 72) in *σύν ὁδοσσεῖ* verwandelt hat. Aehnlich scheint er 419, 20 zu der Bibelstelle (LXX 4 Reg. 24, 12) ein *σὺν αὐτῷ* de suo hinzugesetzt zu haben. — Die fremden Bestandtheile lassen sich hier nicht ausscheiden. Denn wenn auch manche Citate auf die Bibel, auf Eusebius, Josephus, Diodor u. A. m. sich verificiren lassen, bleibt doch bei den meisten derselben — so bei allen aus Africanus, Panodorus, Annianus —, da diese Quellen verloren gegangen sind, ungewiss, wie weit diese Anführungen mit dem Wortlaut der Originale übereinstimmen. Es lohnt sich kaum der Mühe die nachweisbar fremden Ausdrücke auszusondern, da doch kein sichres Ergebniss dadurch zu gewinnen ist. — Der Text ist heillos verdorben, aber von den muth-

grossen Uebergewichts von *σύν* doch beim Relativ und Reflexiv nur *μετά* setzt; das Pseudo-Refl. steht einmal mit *σύν*.

Nicephorus Patriarcha Constantinopol. (8 : 4 : 3)²²⁵), der in seinen historischen Schriften, obwohl *σύν* doppelt so häufig ist als *μετά*, doch nur letzteres beim Relativ (7mal) und Reflexiv (3mal) setzt, welche 10 Fälle fast die Hälfte aller *μετά*-Fälle ausmachen. Er liefert also einen der stärksten Beweise dafür, dass wenigstens bei den volkstümlicher Schreibenden schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts solch eine Bevorzugung vorhanden war.

Gregorii Vita Basilii Junioris²²⁶) würde, so weit ich sie kenne (11 : 5), ebenfalls dafür sprechen, insofern sie nur einmal Refl. mit *μετά* bietet.

Methodius Patriarcha Cpl. (10 : 7)²²⁷) hat unter seinen sieben *μετά*-Beispielen viermal *μετά* cum Relativo.

masslich dadurch entstandenen Fehlern abgesehen auch die Sprache des Vfs. (obwohl er als Syncellus des Patriarchen von Cpl. ein hochgestellter Beamter war) recht fehlerhaft. Das hindert nicht, dass auf demselben Gebiet sich ausserdem Gespreiztheit und Affectation zeigt. Dahin rechne ich ebenfalls die Häufigkeit des poetischen *σύν*, wie auch *ἀμφί* Acc. und *ἀνά* Acc. nicht selten sind, ja einmal (122, 4. 5) sogar *ἀμφί* Gen. erscheint. Ton und Ausdrucksweise durch das ganze Werk hindurch sind himmelweit verschieden von dem naiven Vulgarismus seines bescheidenen Freundes Theophanes, der das Werk des vornehmen Gönners gleich nach dessen Tode (810/811) fortsetzte und selbst bald darauf starb (814).

²²⁵) Vollst. (105 pp. Tbn.) 46 : 23 + 2 : 18; *μεθ' ὧν* steht p. 29, 21 Tbn.; 34, 17; 36; 16; 66, 7; 69, 24; 71, 3; *μεθ' οὗ* 59, 3; *μεθ' ἑαυτοῦ* p. 15, 19; 30, 6; 51, 10. Unter den übrigen 13 Fällen von *μετά* kommen 4 auf den Latinismus bei *σπένδεσθαι* = *πρός* c. Acc. Trotz mancher Incorrectheiten seiner Sprache ist der Homologet doch m. E. einer der erträglichsten Historiker der Zeit, weil er einfach und natürlich schreibt. Seine Theologica sind bei der zweiten Classe besprochen; siehe Anm. 197.

²²⁶) Das von Combefis. (Hist. Byz. Scr. post Theophanem p. 394sqg.) mitgetheilte Stück (ca. 8 pp. Tbn.) enthält 11 *σύν* (darunter ein *ἅμα σύν*) und 5 *μετά* c. gen., darunter *μεθ' ἑαυτοῦ* 2 (394 C).

²²⁷) Methodius Patr. Cpl. (20 pp. Tbn. Patr. Gr. 100) 10 : 7;

Georgius Nicomediensis (2 : 1)²²⁸) hat ebenfalls nur (3mal) dieselbe Verbindung.

Syntipas B (3 : 2 : 1)²²⁹) liefert ein Beispiel derselben Art und zwei vom Refl. mit *μετά*.

Der zweite Fortsetzer des Joannes Thessalonicensis (3 : 1)²³⁰);

Die Lykophron-Paraphrase ex cod. Vatic. 1307 (2 : 1)²³¹); und

Die Iatrica des Theophanes Nonnus (7 : 6)²³²) — liefern keine einschlägige Beispiele.

Die Rede des Presbyters **Gregorius Caesariensis** (Cappadociae)²³³) — 5 : 1 : 1 — hat nur ein *μετά* Gen. und dieses ist ein *μεθ' οὔ* in der Schlussdoxologie.

von den 4 Rel. mit *μετά* stehen 3 in der Doxologie und meist neben *σύν*. Sein Griechisch ist leidlich gut.

²²⁸) Georg. Nicomediensis (180 pp. Tbn.) 29 : 15 (16); unter den 3 Fällen von *μετά* c. Rel. ist ein doxologisches *μεθ' οὔ* und ein neben *σύν* stehendes *μεθ' ὧν* (Patr. Gr. 100, 1528 C). Sprache ziemlich rein, grosser Schwung der Beredsamkeit.

²²⁹) Die kürzere Fassung (B) des Syntipas (Fragment im Cod. Monac. 525) ist, wenn sie noch in diese Zeit fällt, hier mitzunennen; vollst. (50 pp. Tbn.) 12 : 8 : 5; Rel. bei *μετά* 145, 23 Eberhard, Refl. bei *μετά* 165, 6; 185, 6. Die Sprache ist erheblich besser als in A; der Uebersetzer war feiner gebildet.

²³⁰) Der Continuator II Joannis Thessalonicensis (S. Demetrii Miraculorum liber III auctore anonymo altero) — 13 pp. Tbn. Patr. Gr. 116; 3 : 1 — ist ein sehr viel besserer Stilist als der erste Fortsetzer der von Jo. Thessalonicensis begonnenen Mirakelsammlung.

²³¹) Paraphrasis Lycophronis ex cod. Vatic. 1307 ed. Bachmann (55 pp. Tbn.) enthält als selbständig nur 2 : 1. Die Hdschr. ist aus Saec. X. die Paraphrase selbst wohl nicht viel älter.

²³²) Die Iatrica des Theophanes Nonnus (110 pp. Tbn.) 342 + 3 : 294 + 13 : 1 (und 1 ἄμα Gen.) bestehen fast nur aus Recepten, und diese sind meist von älteren Aerzten entlehnt, obwohl Th. N. sie nur selten nennt.

²³³) Die kleine Homilie des Gregor. Caesariensis de Concilio Nicaeno (16 pp. Tbn. Patr. Gr. 111) — 5 : 1 : 1 — welche dies *μεθ' οὔ* (440 A) liefert, hat einen gezierten Stil, viele Metaphern und lange Perioden, ist aber sprachlich recht correct. Dass dieser Presbyter Caesar. Cappad. Gregor derselbe gewesen sei mit dem Vf. der Vita Gregorii Theologi ist sehr unwahrscheinlich; siehe Anm. 158 a. E.

IX. Jede Periode hat ihre Blüthezeit und so auch der Byzantinismus im **elften, zwölften und dreizehnten** Jahrhundert. Hier ist nicht nur offenbar *σύν* stärker vertreten als in der früheren Prosa, sondern die bedeutendsten Erscheinungen der Zeit bestätigen auch die schon für die vorige geltende Bevorzugung des *μετά* bei dem Relativ und Reflexiv, und zwar einige derselben mit erhöhter Deutlichkeit.

Uebrigens stehen *σύν* und *μετά* mehr und mehr ganz promiscue und *ἅμα* tritt dagegen sehr in den Hintergrund, wie denn auch die andern dativischen Casus-Adverbien fast verschwunden sind. Als Beispiele der völligen Identificirung jener Wörtchen mögen unter vielen folgende drei dienen: Mich. Psell. Byz. Hist. VI (p. 161) . . . ὥστε *σύν ἁλλήλοισι καὶ μετ' ἁλλήλων ἐπὶ τοῖς τοῦ τυραννεύσαντος ἀποθανεῖν ὁφθαλμοῖς*; Zonar. XVII, 21 (Vol. IV p. 157, 12) καὶ ὃς αὐτίκα οὐ *σύν λόγῳ οὐδὲ μετὰ τινος ἔμφρονος οἰκονομίας οὔτε τὰς τῶν ἀξιωματῶν ἐποιεῖτο τιμὰς οὔτε τὰς τῶν χρηματίων διανομὰς, ἀλλὰ . . .*; Nicet. Acom. p. 94, 1sq. ed. Bonn., wo der Vf. den Kaiser Konrad III zu seinem Kreuzheer sagen lässt vom Durchschreiten des Maeander: *διεξιπασώμεθα σύν ῥύμῃ τοῦ ποταμίου τοῦδε ῥεύματος καὶ ἐξ αὐτοῦ ἐμβάλωμεν μεθ' ὀρμηῆς*, also 2mal dasselbe gesagt in Einem Athem nach Art dieses rhetorischen Historikers; zum Ueberfluss folgt dann gleich darauf in der Erzählung (94, 12sq.) abermals . . . ὡς τὸν ποταμὸν *μετὰ ῥύμης διαβησόμενος*. Das soll anmuthige Variation sein und ist im Grunde albern und geschmacklos.

a) Für die erste Classe habe ich vor Allen als Hauptschriftsteller des elften Jahrhunderts **Michael Psellus** (1:4)²³⁴) zu nennen, obwohl er als Historiker zur dritten

²³⁴) Alle Prosa-Werke des M. Psellus, welche mir bei K. Sathas (IV. V), Ideler, Boissonade, Westermann (Paradoxa) und in Patr. Gr. 122 (114) zugänglich gewesen sind (1600 bis 1700 pp. Tbn.), liefern zusammengefasst 88 + 3:350 + 3:20 + 1:2 + 1, getrennt die Briefe (350 pp. Tbn.) 6:108:1:1 (Verh. 1:18); die Reden und sonstigen

Classe gehört, dann **Michael Attalates** oder **Attalotes** (1:5)²³⁵), die drei Theologen **Symeon Junior** (1:18)²³⁶), **Nicetas Pectoratus** (1:60)²³⁷) und **Joannes Xiphilinus**

Schriften (56 Stücke = ung. 950 pp. Tbn.) 38 + 1:171 + 3:9 + 1:1 + 1 (Verh. 2:9); das Geschichtswerk dagegen (350 pp. Tbn.) 44 + 2:71:10 (Verh. 7:14:2). Seine *Poetica* (ung. 4600 vv.) enthalten 19:15 (Verh. 4:3). In den Prosawerken finden sich 15 solche *μετά*-Verbindungen, 9 mit dem Relativ, 6 mit dem Reflexiv. Die meisten dieser Fälle kommen auf die *Hist. Byz.* (6 Rel., 3 Refl.), obwohl gerade darin *σύν* sehr oft steht. — Abgesehen von den häufigen Verwechslungen im Modalgebrauch und einigen andern Dingen (z. B. *παρά* Gen. beim Passiv, *ἄθρόον* = repente) erinnert Weniges an die Spätzeit bei diesem geschickten Nachahmer des Atticismus. Stil und Sprache sind merkwürdig rein und gut. Vgl. Anm. 260.

²³⁵) Michael Attalates ergibt im Ganzen (reichlich 300 pp. Tbn.) 46:232:7, darin 3 Rel., 4 Refl. mit *μετά*. Auf das *Χρονικόν* (250 pp. Tbn.) fallen 25:197:4 (Verh. 1:8), auf die Schenkungsurkunde bei Sathas I (50 bis 60 pp. Tbn.) 21:35:3 (Verh. 3:5), letztere hat also mehr *σύν* als das Geschichtswerk, doch keins der ebenerwähnten sieben *μετά*-Beispiele. — Dieser vornehme richterliche Beamte (General-auditeur und Geh. Kriegsrath) und gelehrte Jurist schreibt zwar lange kein so correctes Griechisch wie sein Zeitgenosse und politischer Gegner Mich. Psellus, aber doch auch keineswegs schlecht. In der Schenkungsurkunde freilich schliessen Stil und Sprache sich ohne vieles Federlesen dem Ausdruck des täglichen Lebens an, in dem Chronikon sind sie sorgfältig geschraubt und oft überladen aber nicht eigentlich vulgär. Bei einem so nach Synonymen haschenden Autor werden auch viele adjectivische (*αὐτανδρός, πασιρρωμος* 67, 1), participiale (*ἔχων, ἀναλαμβάνων, ἀνελήφως, παραλαβών, ἄρας*) und adverbiale (*πανστρατιῶ, παγγενεῖ*, Dat. militar. u. s. w.) Aequivalente für „mit“ angetroffen. Die Uebersetzung (von Brunet du Presle) scheint mir eine Unzahl von Missverständnissen zu enthalten.

²³⁶) Die *Capita Practica et Theologica* des Symeon Junior (75 pp. Tbn. Patr. Gr. 120) 3:54:1 haben nur ein *μεθ' οὗ* cap. 52 (624 D); ihre Sprache ist im Ganzen gut. Die von Leo Allatius mitgetheilten Ueberschriften und Anfänge von 79 seiner Reden enthalten nur 4 *μετά* Gen., die ebendasselbst mitgetheilten Titel seiner 58 „Gedichte“ nur 5 *σύν*.

²³⁷) Die drei *Centuriae asceticae Practicorum Physicorum Gnosticorum* des Nicetas Pectoratus (170 pp. Tbn. Patr. Gr. 120) 1:60 haben 3 Rel. und 1 Refl. mit *μετά*. Das zu Anfang vorkommende einzige *σύν* steht ganz dem Attischen Prosagebrauch gemäss (*σύν τόκῳ*

(2 : 9)²³⁸), die Uebersetzung des märchenartigen Romans **Stephanites et Ichnelates** (1 : 4)²³⁹) aus dem Arabischen, welche ursprünglich von Symeon Seth angefertigt war, ferner aus Saec. XII **Euthymius Zyga-benus** oder **Zygadenus** (1 : 8)²⁴⁰) und **Anna Comnena**

inclusive der Zinsen I, 1 col. 852 B). Ueberhaupt ist die Diction hier verhältnissmässig sehr rein, erst gegen Ende der Schrift wird sie etwas schlechter.

²³⁸) Die sieben Homilien des Patriarchen von Cpl. Jo. Xiphilinus (90 pp. Tbn. Patr. Gr. 120) 4 : 18 : 1 haben nur 1 Rel. mit *μετά* (homil. VI col. 1281, C). Das Sprachliche ist von ähnlicher Art wie bei dem Vorigen, doch nicht ganz so rein.

²³⁹) Die Uebersetzung des **Stephanites et Ichnelates** in ihrer ersten Recension bei Puntoni (ung. 200 pp. Tbn.) 18 : 75 : 10 (1 *ῥημὸν* Dat. p. 158, 14 (?), 1 *μετά* Acc. = *μετά* Gen., p. 148, 18) liefert kein Beispiel vom Relativ, aber 4 vom Reflexiv mit *μετά* und 3 vom Pseudo-Ref. mit *σύν* (115, 7; 234, 71; 235, 78). — In der Var. lect. aus den drei andern Recensionen findet sich ebenfalls (nach flüchtiger Durchsicht zu schliessen) kein Relativ aber mehrere Reflexive so verbunden: mit *μετά* p. 171; mit *σύν* p. 115; Pseudo-Ref. mit *σύν* p. 92; 115; 235. — Das Urtheil über die Sprache dieser Uebersetzung ist nicht leicht zu fällen, da wir nur Uebearbeitungen der Originalübersetzung des Symeon Seth haben, nicht diese selbst. Doch aber ist die Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Recensionen gross genug um zu erkennen, dass Symeon Seth keineswegs das Vulgärgriechisch seiner Zeit schrieb. Der Stil ist leicht und anmuthig, die Diction trotz mancher spätgriechischer Wörter, Wortformen und Wendungen nicht schlecht oder gemein. Verglichen mit der eines Zeitgenossen wie Mich. Psellus ist sie allerdings sehr viel mangelhafter. — Puntoni's Ausgabe ist zwar ein Werk des grössten Fleisses, aber ungeschickt und oft verwirrt und undeutlich in ihren Angaben. Statt alle die zahllosen kleinen meistens völlig unbedeutenden Varianten unter dem Text anzugeben, hätte der Hg. besser gethan, die vier Recensionen, wo dieselben vorhanden sind, in Columnen neben einander zu stellen. So arrangirt wie Puntoni es that, musste trotz des ungeheuren Wustes Vieles unklar bleiben.

²⁴⁰) Von den weitläufigen Schriften des Euthymius Zyga-denus habe ich reichlich ein Siebentel (ung. 600 pp. Tbn.) untersucht. Dies ergab 11 : 88 + 4 : 3 + 2, darin 1 Rel. und 1 Ref. mit *μετά*. Euthymius war einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit und nicht ohne Grund hochgeschätzt vom Kaiser Alexius I Comnenus (cf. Anna Comn. 15, 9). So zeigt er sich auch in seinen Werken: kurz, klar, scharf-

(1:5)²⁴¹⁾, endlich aus dem Ende dieser Zeit den Arzt

sinnig; einfach und fließend im Stil und im Ganzen auch sprachlich correct. Chrysostomus (den er in seinem Evangelien-Commentar oft ausschreibt) war wohl auch in Hinsicht der Form sein Vorbild; dazu stimmt ebenfalls die Seltenheit des *σύν*, welches bei Enth. fast nur in Anlehnung an den biblischen Ausdruck steht.

²⁴¹⁾ Die Alexias der Anna Comnena (ung. 580 pp. Tbn. mit Abzug der drei eingelegten Actenstücke 3, 6. 10; 13, 12) ergiebt 118 (119): 576: 26 (ausserdem 4 *σύναμα* Dat., und vielleicht ein *όμοῦ* Dat. 10, 6 = II p. 78, 19), worin von *μετά* abhängig 10 Reflexiva und 9 (oder, wenn man das im Cod. Coisl. befindliche Rel. exclam. 15, 8 = II p. 296, 1 ed. 2 Reiff. mitrechnen will, 10) Relativa vorkommen, dagegen nur einmal ein von *σύν* abhängiges Relativ (*σύν οἷς* persönlich 7, 2 = I p. 229, 27), welches ein zweites Mal in einer der drei obenerwähnten Urkunden steht (*σύν οἷς* sachlich 13, 12 = II p. 219, 14). Diese drei Urkunden (17 pp. Tbn.) 7: 19 liefern sonst kein einschlägiges Beispiel. — Anna braucht im Ganzen genommen beide Präpositionen promiscue; Singular und Plural, Person und Sache, Collectiv und Nicht-Collectiv, Abstractum und Concretum machen kaum einen Unterschied. Aber zwei charakteristische Züge treten hervor: 1) Die sehr häufige missbräuchliche Verwendung des *μετά* für contra, adversus (das Lateinische cum) bei *μάχεσθαι*, *στρατεύεσθαι* und ähnlichen Verben; fast ein Viertel aller *μετά* — Fälle (130 bis 140) gehören diesem Latinismus an. 2) Die Verstärkung des *σύν* durch ein hinzugefügtes *αὐτῷ*, *αὐτοῖς* u. s. w.; fast ein Fünftel aller Fälle von *σύν* (23) sind der Art. Dagegen kommt der Sociativ mit *αὐτός* ohne *σύν* nur zweimal und auch da nur in zweifelhafter Weise vor: a) als var. lect. des cod. Aug. 2, 10 = I p. 85, 16; b) im cod. Coisl., der hier die einzige Textgrundlage ist, 15, 10 = II p. 303, 22, wo m. E. ein *σύν* vor *αὐτοῖς ἰματίοις καὶ ὑποδήμασιν* zuzusetzen ist, ähnlich wie Reiff. 15, 4 = II p. 280, 7 denselben Fehler des Ms. berichtet hat. — Sonst unterscheidet sich der Usus nur in einzelnen Wendungen; z. B. einestheils immer oder fast immer *σύν θεῷ* (4 mal; *μετὰ θεοῦ* nur in dem fremden Actenstück 3, 10 = I p. 122, 29), *σύν ἀλαλαγμῷ καὶ βοῇ* (3 mal; *μετὰ βοῆς καὶ ἀλαλαγμοῦ* 1 mal), *σύν εὐταξίᾳ* (9 mal; *μετ' εὐταξίας* 4 mal), *σύν ὅλαις θυνάμεσιν* (8 bis 10 mal), *οἱ σύν αὐτῷ* (8 mal; *οἱ μετ' αὐτοῦ* 4 bis 5 mal), *σύν γυναιξὶ καὶ τέκνοις* (παιδίοις), *σύν αὐτοῖς* (oder *τοῖς*) *πλωτῆρσι* (oder *ἐρείταις*); — anderseits ohne Ausnahme *μετὰ τῶν ὑπ' αὐτόν* (αὐτούς), *μετὰ τῶν ἀμ' αὐτόν*, *μετὰ (τῆς) γνώμης* sq. Gen., *μετ' εἰρήνης*, *μετὰ χρηστῶν* (ἀγαθῶν) *τῶν ἐλπίδων*, dergleichen in allen *μετά*-Verbindungen mit *θυνάμεως*, *στόλου* (ναυτικοῦ) und *στρατιᾶς*, wozu ja auch die oben erwähnten mit Refl. und Rel. fast gänzlich gehören, während nur bei einigen wenigen, z. B. bei denen

Joannes Actuarius (1:8:1)²⁴²) und die beiden Grammatiker **Manuel Moschopolus (1:5)²⁴³)** und **Thomas Magister**

mit *σπράττουσα*, beide Präpositionen in ziemlich gleicher Frequenz vorkommen. — Die Kaiserstochter, wenn auch keineswegs frei von den stilistischen und sprachlichen Mängeln der Spätzeit, schreibt doch verhältnissmässig dazu nicht übel und strebt nach Reinheit und Zierlichkeit der Rede. Sehr albern ist das Urtheil über sie in einem unserer Compendien (Nicolai), als ob sie nichts thäte als declamiren. Im Gegentheil erzählt sie meistens recht hübsch, und wenn weibliche Fehler durchblicken, so erhöht dies m. E. manchmal das Interesse mehr als dass es dasselbe schwächt. Die warmherzige und lebendige Parteinahme für ihren Vater, ihren Gemahl, für die causa der Byzantiner gegen die Lateiner, versöhnt uns oft mit dem Schwulst ihres Stiles. — Vgl. auch § 8 Anm. 100.

²⁴²) Joannes Actuarius hat in den drei bei Ideler Griechisch veröffentlichten Schriften (ung. 450 bis 470 pp. Tbn.) 13:101:13; nur ein Refl. mit *μετά* (II p. 422, 22). Dieser Arzt bemüht sich sichtlich gut zu schreiben. Nur mit der Moduslehre steht er — wie seine ihm im Stil ähnliche fürstliche Vorgängerin Anna Commena — auf dem Kriegsfuss; Optativ und Conjunctiv gehen aufs Buntste durcheinander. Sonst ist die Sprache ziemlich rein von Fehlern und modernen Wörtern und Wortbildungen. Dagegen bezeugen manche Détails, z. B. *ἄλλα* (*ἄλλα*) und das anastrophische *πέρυ* (I 316, 1; II 154, 16), sein Streben nach classischer Eleganz.

²⁴³) In den vier von mir geprüften grammatisch-exegetischen Schriften des Manuel Moschopolus *περὶ σχεδῶν*, *περὶ παθῶν λέξεως*, *Commentar. in Ol. Pindari*, *Scholia in Hesiodi Op.* (zusammen 460 bis 470 pp. Tbn.) fand ich 32:171:7 (6), darunter nur 1 Rel. (*π. σχ.* p. 104, 3 ed. Steph.) und 1 Refl. (*Schol. Hesiod. Op. vs. 22 p. 53, 17 Gaisf.*) mit *μετά*. — Der durchaus objectiv gehaltene bescheidene Ton dieses Grammatikers sticht sehr vorthellhaft ab von dem 100 und mehr Jahre älteren Jo. Tzetzes, und ist sich überall gleich, sowohl in den grammatischen Schriften als in den Commentaren zu Hesiod und Pindar. Auch sprachlich betrachtet ist Moschopolus ebenso correct und fein, wie Tzetzes incorrect und vulgär, was sich ja ebenfalls in der Vermeidung des von Tzetzes so gern gebrauchten *σύν* zeigt. Sehr viele neumodische Wörter, die Moschopolus in seiner Schrift *περὶ σχεδῶν* zur Erklärung mit dem Beisatz *κοινῶς, παρὰ τοῖς κοινοῖς, ὅν, ἡμεῖς* u. dgl. m. hinzufügt, sucht man vergeblich bei unsern Lexikographen. Der Pindar-Commentar des Moschopolus (vgl. diese Beiträge p. 24 ff. Anm.) — der bisweilen in den Mss. irrthümlicher Weise den Namen des Eustathius trägt — ergiebt allein betrachtet (ung. 70 pp. Tbn.) 37:24:6, welche ich auf 16:21:2 (1)

(1 : 16)²⁴⁴), wie auch manche kleinere Autoren und

reducirt habe. Die Gründe dafür sind folgende. Unter den 37 Fällen von *σύν* sind 21 an ein Pindarisches *σύν* angelehnt, von den 16 übrigen *σύν* zwei an ein Pindarisches *σύν*-Compositum, während anderseits M. einmal ein Pindarisches *μετά* c. dat., ein anderes Mal ein Pindarisches *ἄμα* Dat. durch *σύν* exponirt. Unter den 24 Fällen von *μετά* c. gen. sind nur 3 an ein Pindarisches *μετά* c. gen. angelehnt; nur einmal ist ein Pindarisches *σύν* durch *μετά* paraphrasirt. Unter den 6 Fällen von *ἄμα* sind 4 wo Pindar ebenfalls *ἄμα* hat (auch ad 7, 17 nach der Lesart und der Meinung der Diorthoten); einmal wird *σύν* durch *ἄμα* paraphrasirt, so dass nur 1 freies *ἄμα* (ad 7, 1) übrig bleibt. Consequenz ist nicht da. Wir finden z. B. das Wort *κῶμος* gewöhnlich durch *ὁ μετὰ χορείας ὕμνος* (ἔπαινος) — vgl. ad 4, 20; 6, 28; 8, 12 — aber auch durch *ὁ σύν ὕμνῳ χορός* (ad 14, 19) definirt. So ist der freien *μετά* wohl eine etwas grössere Zahl als der freien *σύν*. Dennoch braucht M. gleichfalls *σύν* ohne Scheu in der prosaischen Umschreibung und auch sonst (z. B. mehrfach *σύν πόνῳ*) und zeigt sich darin etwas minder streng als Triclinius, den er sonst an Correctheit überbietet; er hat z. B. beim Passiv immer *ὑπό* c. gen.; vgl. Anm. 272. Man verdankt ihm eine sehr klare und bündige, immer brauchbare und oft scharfsinnige Umschreibung der Olympioniken, die jedes Element des Textes genau berücksichtigt und ihn oft durch grammatische Bemerkungen (meist durch kurze, doch auch in der Art von Excursen z. B. ad 1, 38) erläutert, alles Eingehen auf Sacherklärung aber sowie auf Kritik und Polemik gänzlich vermeidet, höchstens ab und an zwei Meinungen bescheiden nebeneinander referirt. Hiedurch schon wäre Moschopol von dem Gelehrten dünkeln des Triclin leicht zu unterscheiden, wenn nicht ebenfalls unsere Hdschr. die Eigenthumsrechte der Contribuenten zu den jüngeren Scholien aufs Genaueste feststellten.

²⁴⁴) Von Thomas Magister (Theodulus Monachus) habe ich die neun Opuscula in Patr. Gr. 145, die Ecloga Vocum Atticarum und die Pindarscholien mit sammt der dazu gehörigen Vita Pindari untersucht. Sie ergaben (zusammen ung. 450 pp. Tbn.) 17 : 270 + 2 : 2 (und 2 *σύν-αμα* Dat.) 5 Beispiele vom Rel. mit *μετά*: Opusc. I 50 (265 C); VII, 1, 2 (409 B); VIII, 14 (469 B); IX, 13 (520 B); Schol. Pind. p. 249, 23 ed. Böckh. Für *σύν* und *μετά* habe ich zwei Eigenthümlichkeiten bemerkt: 1) Die wunderliche cumulativ-rhetorische Zusammenstellung von *σύν* und *μετά* findet sich, wie in der reichlich 100 Jahre älteren versificirten Chronik des Const. Manasses, zweimal auch bei Thomas M.: Op. I 127 (345 C) *μετὰ τούτων . . . καὶ σύν τούτοις* und Op. IX 2 (497 D) *σύν αὐτῇ τε καὶ μετ' αὐτῆς*. Sie findet sich, wie wir vorhin (S. 466) sahen, auch einmal bei dem noch 100 Jahre älteren M. Psellus 2) Sehr häufig sind Adverbialia

Schriften²⁴⁵⁾ aus derselben Zeit. — In allen diesen Werken

mit *μετά* + Artikel und Adjectiv (Particip); so steht 11 mal *μετά πολλοῦ τοῦ περιέχοντος*, 2 mal *μετά παντός τοῦ ὁριζίου* u. A. m. Ueberhaupt hat Th. M. viele stereotype Wendungen. — Forcirtter Atticismus ist der Hauptcharakter der Sprache. Sie ist ebenso künstlich geschraubt in den 9 Opusculis als einfach in der Ecloga und den Pindarscholien.

²⁴⁵⁾ Einige derselben liefern nur *μετά*-Beispiele: 1) Die Novellen dieser drei Jahrhunderte (275 pp. Tbn.) 25: 113 + 4:5 (Verh. 2:3) u. 3 *σύν-αμα* Dat.; 2) uneigentl. Relat. Zachar. Coll. IV (Nov. 41 Alexii Comn. a. 1107) p. 422 s. f. und Coll. V (Nov. 3 Jo. Ducae Vatatzae a. 1229) p. 572 p. m. Die Sprache dieser Novellen ist oft recht mangelhaft, vornämlich auf dem Gebiete der Syntax. 2) Das Testamentum Salomonis, wenn es erst in diese späte Zeit fällt, — es existirte jedenfalls schon im XI./XII. Jhdt. — (45 pp. Tbn. Patr. Gr. 122) 4: 20: 1 (2) — auch 1 *μετά* Dat. —; 1 Rel. (11. col. 1337 C), 1 Pseudo-Refl. (1332 B) mit *μετά*. Dies hirnverrückte Product, welches nach Form und Inhalt den populär gehaltenen Schriften des VII./VIII. Jhdts. verwandt ist, mag wohl eher aus jener älteren dunkleren Zeit stammen. Die Sprache ist abscheulich und oft der Sinn des Unsinnis schwer zu entziffern. — Die meisten haben gar keine solche Belegstellen, als da sind: 1) Samonas Gazensis (12 pp. Patr. Gr. 120) 0: 1. — 2) Leo Achridanus (8 pp. ibid.) 0: 4. — 3) Dominicus Gradensis (3 pp. ibid.) 0: 1. — 4) Elias Ecdicus (Defensor) — ung. 50 pp. PG. 127 — 3: 19. Die Sprache seiner oft scharfsinnig-geistreichen Moralsentenzen ist sehr prägnant, mitunter fast witzig, auch im Ganzen von Modusfehlern abgesehen correct. Der Text laborirt an vielen groben Fehlern. — 5) Anastasius Caesar. Palaest. (6 pp. ibid.) 0: 0. — 6) Petrus Chrysolanus (11 pp. ibid.) 0: 4: (1). — 7) Nicon Rhaithuensis (32 pp. ibid.) 0: 9. — 8) Nicephori Botaniatae bulla aurea (3 pp. ibid.) 0: 1. — 9) Die Fortsetzung der Logotheten-Chronik bei Muralt (Georg. Mon. 859 bis 896) — ung. 60 pp. — 1 + 4: 50 + 2: 1 + 1 (ausserdem 1 *σύν* Gen. + 2 *σύν* Dat. + Gen. — 1 *μετά* Gen. + Acc. — 1 *μετά* Acc. = Gen. — 1 *με* Gen. — 12 *με* Acc. = Gen. — sogar 1 *ἀπό* Gen. = *μετά* Gen.); einmal *μετ' αὐτὸν* im Sinne von *μεθ' ἑαυτοῦ* XV, 6 = PGr. 110, 1245 B. Dies wüßte vielleicht noch später als Saec. XII abgefasste Machwerk, in der naivsten Volkssprache abgefasst, ähnlich dem heutigen Neugriechisch, hat wie dieses in beiden Gestalten (cod. Par. 1708 und cod. Venet. Marc. 608) fast nur *μετά* (*με*), dabei — wie auch bei *σύν* — viele falsche Casus. — 10) Das letzte Additamentum bei Muralt (914—921) aus dem cod. Mosqu. (9 pp. Tbn.) 1: 4: 1 in weit besserer Sprache geschrieben. — 11) Theodorus Balsamo (2: 11), von dem ich nur die Scholien zum Nomocanon des Photius (120 bis 150 pp.)

habe ich ausser dem zweimaligen $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \omicron\iota\varsigma$ bei Anna Comnena und einigen Fällen vom Pseudo-Reflexiv mit $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ im Stephanites et Ichnelates lediglich nur $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ -Beispiele vorgefunden.

b) Andre zeigen das mittlere Verhältniss der zweiten Classe: Die drei Chronisten **Leo Grammaticus** (5:13:2)²⁴⁶), **Joannes Scylitzes** (3:9:1)²⁴⁷), dessen dritter mehr selbst

8:45:3 durchgesehen habe. Was darin ihm selbst angehört, ist nicht leicht zu bestimmen. — 12) Demetrii Pepagomeni Hieracosophium A. ed. vulg. (90 bis 100 pp.) 21:155 + 1:8 + 1 (Verh. 2:15); B. Epitome in cod. Monac. 135 (70 bis 80 pp.) 10:142:1 (Verh. 1:14); B ist mehr eine stilistische Uebearbeitung von A als ein Auszug daraus; B setzt gewöhnlich nur einen Ausdruck an die Stelle, der ihm besser zu sein schien, der es aber nicht immer ist. $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ Gen. steht überall oft für den Dat. Instrum., ja sogar $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ dafür in B p. 404, 18 Hercher. Wo A das Aequivalent $\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omicron\nu$ ($\acute{\epsilon}\nu\ \mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omicron$) c. gen. hat, setzt B immer $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ Gen. — 13) Orneosophium prius subrusticum ($\acute{\alpha}\gamma\chi\omicron\iota\text{-}\chi\acute{o}\tau\epsilon\sigma\omicron\nu$), sehr viel vulgärer als die vorige Schrift, ebenfalls in zwei Formen: A. ed. vulg. (40 bis 44 pp.) 4:153 (Verh. 1:38); — B. Epitome in cod. Monac. 135 (8 bis 10 pp.) 1:25; das einzige $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ (549, 22) vertritt den Dat. Instr. — 14) Orneosophium alterum (6 bis 7 pp.) 0:25, noch erheblich vulgärer als das erste Orn., ähnlich der heutigen Volkssprache. — 15) Demetrii Pepagomeni Cynosophium (10 bis 11 pp.) 1:44, in besserer Diction, ähnlich wie Nr. 12.

²⁴⁶) Die Chronographie des Leo Grammaticus ist zum grössten Theil nachweisbar ein Auszug aus Georg Monachus und der Logothetenchronik. Nur in dem ersten Viertel des von Cramer herausgegebenen ersten Theiles weicht der Text meist völlig von G. M. ab, im zweiten Viertel sind schon manche Uebereinstimmungen, im dritten Viertel die meisten Partien gleich, im vierten und letzten Viertel wie auch in dem ganzen von Combefis zuerst edirten zweiten Theile ist Leo's Werk nur eine oft etwas verkürzte Abschrift aus G. M. und dem Logotheten, also im Wesentlichen Alles Plagiat. Doch habe ich mir die Mühe gemacht die Stellen zu vergleichen und finde (270 pp. Tbn.) 103:277:51 (dazu 1 $\acute{\alpha}\mu\alpha$ Gen., 4 $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ Acc. = Gen.), darin mit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ 5 Rel. (1 aus G. M., 1 aus Log.) und 6 Refl. (1 aus G. M., 4 aus Log.) wie auch 1 Pseudo-Ref. (aus G. M.), mit $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ 1 Rel. ($\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \omicron\iota\varsigma$ p. 29, 10 wohl aus einem älteren Autor entnommen) und vielleicht 1 Pseudo-Ref. (p. 301, 8, wo der Logothet p. 887, 16 ed. Bonn. vor $\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ ein $\acute{\epsilon}\lambda\tau\alpha\iota$ einschreibt welches bei Leo wohl nur aus Nachlässigkeit ausgefallen ist).

²⁴⁷) Beide Theile der bei Cedrenus wiederholten Chronik des Joannes Scylitzes (ung. 500 pp. Tbn.) ergeben 146:468:50 + 3

ständiger Theil zur dritten Classe gehört (siehe Anm. 262), und **Georgius Cedrenus** (4 : 10 : 9)²⁴⁸), so weit über ihre Com-

(und 7 + 1 *σύναμα* Dat.), worunter sich 22 (23) Refl. (und Pseudo-Refl.) und 8 Relativa mit *μετά* finden; mit *σύν* steht nur einmal das Refl. in einem Zusatz des Cod. Coisl. (Cedr. II p. 225, 20 *σύν ἐαυτῷ*). — Trennt man diese Theile, so ergiebt der erste (Cedr. II p. 43—320 — ung. 235 pp. Thn.) 41 : 204 : 26 + 2 (und 5 + 1 *σύναμα* Dat.), darin mit *μετά* 4 (5) Refl., 2 Pseudo-Refl. und 3 Rel., mit *σύν* das ebengenannte *σύν ἐαυτῷ* als var. lect. Hier liegen die Quellen des Textes (Genesius und Leontius — Constantin. Porph. — Cont. Theoph. VI, 1—4) uns meistens noch vor, welche indessen nicht immer den gleichen Wortlaut haben, z. B. hat Cedr. II 163, 7 *μετά*, wo Cont. Theoph. 179, 14 *σύν* hat; setzt Cedr. II 164, 16 *σύν ἑνὶ μῶν* zu dem *μετὰ δυνάμεως* bei Cont. Theoph. 182, 20 hinzu u. s. w. — Der zweite Theil, dessen Quellen nicht bekannt sind (Cedr. II p. 320—638), enthält 105 : 264 : 24 + 1 (und 2 *σύναμα* Dat.), darin mit *μετά* 13 Refl., 2 Pseudo-Refl. und 5 Rel. — Der dritte Theil (Cedr. II 641—744), von dem nachher die Rede sein wird, hat noch mehr *σύν*; es ist also eine progressive Zunahme von *σύν* im Verlaufe der Chronik zu bemerken, denn das Verhältniss ist in I 1 : 5, in II 2 : 5, in III 2 : 3. Uebrigens braucht J. Scyl. beide Präpositionen promiscue, bisweilen dicht bei einander, z. B. 438, 20 *μετὰ τῶν περὶ αὐτὸν . . .* 23 *σύν τοῖς ἀμφ' αὐτὸν*, wie denn kaum ein Schriftsteller so geneigt ist wie er Synonyma jeglicher Art zu verbinden. So stehen oft in nächster Nähe bei einander *τυγχάνειν*, *χρηματίζειν*, *ὑπάρχειν* und *εἶναι* — *αἰγιονίδιον* und *αἰγιονιδίως* — *ὑπό* Gen. und *παρά* Gen. beim Passiv — *εἰς* (incorrect) und *πρός* Acc. — *ἐνθὺς* und *ἐνθίως* — nur zur Abwechslung.

²⁴⁸) Das Compendium Historiarum des Georg. Cedrenus (excl. des aus Jo. Scylitzes entnommenen letzten Theils ung. 650 bis 700 pp. Thn.) 192 : 461 + 3 : 45, wobei alle Citate, die sich schwer unterscheiden lassen, mitgerechnet sind, verbindet das Relativ (16mal) und wirkliche Reflexiv (10mal) immer mit *μετά*, das Pseudo-Reflexiv (3mal: I 552, 22; 722, 10; 783, 16) immer mit *σύν*. Insofern also von dem Usus eines Compilators die Rede sein kann, ist sein Gebrauch ein völlig fester. Dass er oft den Ausdruck seiner Quelle etwas verbessert hat, ergiebt sich durch eine Vergleichung mit Theophanes. Wo dieser die Vulgärendung der Deminutiva *ῶν* hat, setzt Cedrenus *ῶν*; wo Th. *σύν* Gen., Cedr. *σύν* Dat.; wo Th. *ζούρσου*, *δέδωκεν*, *ἐξανάστροφα* (Adv.), Cedr. *λαοῦ*, *ἔδωκε*, *ἀντιστρόφως*; das zweimalige *σύνφυχος* für *αὐτανδρος* des Th. wiederholt er, aber nicht dessen halblateinisches *συμφάμιλος* u. s. w. So mag doch wohl manche sprachliche Einzelheit dem Epitomator selbst angehören.

pilationen ein Urtheil möglich ist; die *Vita Nili Junioris* (2 : 5)²⁴⁹), *Theophylactus Bulgariae Archiepiscopus* (3 : 10)²⁵⁰), die *Antiquitates Constantinopolitanae* des *Anonymus Byzantinus* (1 : 4)²⁵¹), das *Typicum Ire-*

²⁴⁹) *Anonymi (Bartholomaei) Vita S. Nili Junioris* (140 pp. Tbn.) 40:99:4 (und 1 ἄμα Gen., 1 σύναμα Dat., 1 μετά Acc. = Gen.); 1 Rel., 6 Refl. mit μετά. Obwohl also σύν recht häufig ist und sonst ganz beliebig mit μετά wechselt, steht es doch nie beim Refl. und Rel. Diese Vita liest sich zwar ganz angenehm, da sie gut erzählt ist, leidet aber an vielen sprachlichen Mängeln, sowohl in Rücksicht auf die Einmischung später Wörter (z. B. *ξεγαλοκλάσιον* für Hinrichtung cap. IX 62 (Patr. Gr. 120, 105 C), in Soph. Lex. irrthümlich unter *ξεγαλοκλισία* aufgeführt) als bezüglich der Grammatik (z. B. das häufige ἵνα für ὅτι, τοῦ Inf. für Inf. simpl.)

²⁵⁰) Ein Fünftel ungefähr der Werke des Erzbischofs von Bulgarien Theophylactus (etwa 420 pp. Tbn.) ergab 22 (23):78 (80):3; darin mit μετά 1 Rel., 1 Refl., 1 Pseudo-Ref. — Da die drei ersten Bände (Exegetica) grossentheils Compilation aus Jo. Chrysostomus u. A. sind, habe ich nur im 4. Bande (Patr. Gr. 126) das Meiste als mehr selbständig untersucht, darunter die Briefe vollständig. Diese Briefe sind keine theologische Diatriben, wie bei so manchen andern Kirchenvätern, sondern beziehen sich auf öffentliche und Privatangelegenheiten und sind eine ergiebige Geschichtsquelle für die erste Zeit der Comnenen. Aber der Text ist entsetzlich fehlerhaft und auch durch den fleissigen de Rubéis noch lange nicht gebessert. Dazu kommt dass die breitspurige ungenaue und von Missgriffen wimmelnde Lat. Uebersetzung das Verständniss mehr erschwert als erleichtert. Beiläufig mache ich darauf aufmerksam, dass einige Briefe doppelt abgedruckt sind; so ist Epist. 1 aus dem Vatic. = Epist. 3 Lam.; Epist. 16 Meurs. = Epist. 21 Lam.; Epist. 19 Meurs. = 24 Lam. (bis auf den Schluss); Epist. 21 Meurs. = Epist. 26 Lam., und so mögen noch mehrere Doppelgänger darunter sein. — Th. war ein hochgebildeter Prälat; seine Briefe strotzen von poetischen Citaten und Auspielungen auf Dichterstellen aus der classischen Zeit. Oft geistreich ist er doch auch nicht ohne Affectation. Sprache und Stil sind nicht nur gewandt, fliegend und lebendig, sondern auch recht correct.

²⁵¹) Die *Antiquitates Cpl.* des *Anonymus Byzantinus* (120 pp. Tbn.) 24 (22):91 (87):1 (ausserdem 1 σύν Dat. + Gen., 2 σύν Gen.) haben nur ein Pseudo-Reflexiv mit μετά am Schluss IV, 22 in. (Patr. Gr. 122, 1313 D). Nach Bandusius ist diese populär gehaltene Schrift (die Hauptquelle für den 350 Jahre späteren Codinus) eine Compilation aus Hesychius Milesius, Christodorus Copt. und den Chronisten Theo-

nes Augustae (3 : 11 : 1)²⁵²), Eustathius Thessalonicensis (6 : 12 : 1)²⁵³), Nicetas Acominatus Choniates

phanes, Cedrenus u. s. w., aber der schlechte Stil und die schlechte Sprache gehen gleichmässig durch von Anfang bis zu Ende. Viele der seltenen Wörter sucht man vergebens in Soph. Lex. und andern ähnlichen Werken; die offenbar authentische historische Quelle scheint wenig benutzt. Auch ist der Text sehr corrupt. Bandusius scheint der einzige Hg. gewesen zu sein, dessen Ausgabe Migne wiederholt unter Weglassung seines Commentars.

²⁵²) Das Typicum der Kaiserin Irene (130 pp. Tbn.) 16:56 (57):5 (4) hat 2 Refl. mit *μετά*. Sonst werden beide Präpositionen promiscue gebraucht, nur dass bei Abstracten kein *σύν* sondern immer *μετά* steht. Das barbarische *ἅμα τὸ* Inf. (Patr. Gr. 127, 1100 C) beruht wohl nur auf einem Versehen des sonst sehr sorgfältigen Manuscripts, welches ein merkwürdiges Original ist mit der eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin. Wir können annehmen, dass diese in mancher Beziehung, namentlich für die Sittengeschichte der Zeit interessante Stiftungsurkunde eines Marienklosters in Cpl. die Sprache der gebildeten Classen oder vielmehr des Hofes im Anfang des zwölften Jahrhunderts widerspiegelt, welche sich wesentlich von der grossentheils erborgten Sprache der gleichzeitigen Theologen und Historiker unterscheidet. Das nimmt nicht weg, dass auch hier viele gottselige Breitspurigkeit und eine recht unerfreuliche Masse von nichtssagenden Floskeln, Tautologien wie *θέλω καὶ βούλομαι* und Devotionsschnörkeln zu finden sind. Aber sie ist doch nicht eigentlich barbarisch-vulgär, wie sehr auch immer untermischt mit Latinismen und mit modernen Wörtern und Redensarten, weniger mit falschen Flexionsformen und Wortbildungen.

²⁵³) Die umfangreichen Werke des Eustathius Thessal. (der grosse Homer-Commentar, der Commentar zu Dionys. Periegetes und alle 25 nach Tafel und Ang. Mai in Patr. Gr. 135. 136 enthaltenen Reden, Briefe und andere Schriften; zusammen 6300 bis 6500 pp. Tbn.) ergeben 475:940:81:6 (2 *σύναμα* Dat., 1 *μίγδα* Dat.), aber äusserst wenige Verbindungen der genannten Art. Ich fand nur 2 mal Rel. mit *μετά* (Hom. Od. I p. 93, 16; 127, 20 ed. Lips.), 1 mal Refl. mit *μετά* (Hom. Il. I p. 22, 6) und 1 mal Refl. mit *σύν* (*σὺν ἑαυτῇ* Hom. Il. III. p. 2, 28). Kaum mitzurechnen ist Rel. attr. beim Sociativ mit *αὐτός* (*αὐτοῖς οἷς ἐνεμὲ ζώοις* Hom. Od. II p. 234, 31). *Σύν* und *μετά* stehen völlig promiscue, doch liebt Eust. die Verbindung *σὺν ἅλλοις* (*ἑτέροις*), *σὺν τοῖς ἑξῆς* und ähnliche; anderseits sagt er stets *μετὰ προθέσεως*, *μετὰ γενικῆς* (*δοτικῆς*, *αιτιατικῆς*), *μετὰ προσθήκης* u. dgl. m. Ausser *ἅμα τῷ* Inf. ist auch *σὺν τῷ* Inf. ziemlich häufig. Der Latinismus *μετά* Gen. = *πρός* Acc. ist sehr selten; ich habe nur zwei Stellen der Art

(2:7)²⁵⁴) und dessen Bruder **Michael Acominatus Cho-**

bemerkt: Hom. Il. II p. 146, 33; IV, 241, 6. Unter den Aequivalenten sind am häufigsten der Sociativ mit *αὐτός* und *εἰς ταὐτόν* (*εἰς ἴσον*, *εἰς ἕν*) mit dem Dativ. — Eustath hat im Ganzen genommen eine gute Gracität, doch manche ihm eigenthümliche Wörter und Wendungen, welche nur zum Theil in unsre Lexika übergegangen sind. Beiläufig sei noch bemerkt in Bezug auf die Schrift de Thessalonice urbe capta, dass sich bei Lesung derselben eine nicht geringe stilistische Verschiedenheit zwischen dem höchst affectirt und schwülstig abgefassten Geschichtswerk einerseits und den Reden, Abhandlungen, Briefen und Commentaren anderseits herausstellte, in denen der gelehrte Bischof sich mehr von den Fehlern seiner Zeit frei hielt. Oder sollte (da Unechtheit doch wohl ausgeschlossen ist) es Altersschwäche gewesen sein, die ihn dort so stark auf die geschmacklosesten Concetti eingehen liess? Doch fehlen solche gezielte nichtssagende Redensarten auch nicht ganz in den Commentaren, wie es z. B. Hom. Od. I p. 10, 23 für „um uns unter vielen Erklärungen mit einer allegorischen zu begnügen“ heisst *ἵνα πέλαγος μῦθον πλατὺ ἀλληγορίας καὶ θω μετρήσωμεν*, ähnlich wie dort (de Thess. 27) die transitorische Wendung „um kurz zu sein“ durch *ἵνα μὴ μακροῖ θαλάσση διηγημάτων ἐπαγώμεν τὸ τοῦ λόγου ἀκρίτιον ἀλλ' ὥς διὰ πορθμοῦ βραχυπορήσωμεν*.

²⁵⁴) Die Historia des Nicetas Acominatus Choniates (ung. 680 pp. Tbn.) 85:276 + 1:13 + 3 (Verb. 2:7) — auch 2 *σύνταγμα* Dat. — ergiebt mit *μετά* 8 (9) Relativa und 3 Reflexiva, mit *σύν* 2 Relativa (*σύν οἷς* IX, 6 p. 306, 6; XII, 2 p. 472, 4, in letzterem Beispiel attractiv), mit *ἅμα* 1 Pseudo-Ref. (*ἅμα οἱ* XXI, 8 p. 862, 13), also zeigt sich bei ihm keine Bevorzugung von *μετά*, wie auch sonst ein Unterschied kaum wahrnehmbar ist ausser in einigen Redensarten wie *σύν θεῷ*, *μεθ' ὁπλων*. — Die sieben kleinen Schriften desselben Vfs. bei Sathas I (ung. 70 pp. Tbn.) 4:29:1:1, welche zur ersten Classe zu rechnen sind (Verb. 1:7), liefern kein Beispiel einer solchen Verbindung. — Die Sprache des superfeinen Gelehrten ist nicht besonders fehlerhaft, der Stil aber geziert, bombastisch, mit poetischen Brocken überladen, ein Kunstproduct von zweifelhaftem Werthe. Uebrigens enthalten seine Schriften viele in keinem unsrer Lexika befindliche Wörter. Diese sind m. E. sehr zu beachten. Denn sie tragen meistens nicht das Gepräge von Neubildungen moderner Art und sind vermuthlich aus den uns verloren gegangenen Dichterwerken entlehnt. Man darf nicht vergessen, dass die Bildung des Nicetas zu einer Zeit stattfand als die Bücherschätze der Hauptstadt noch nicht durch die Verwüstung der Lateiner (1204) beeinträchtigt waren. — Die Fragmente des *Thesaurus Orthodoxae Fidei* (excl. Citate ung. 175 pp. Tbn. Patr. Gr. 139. 140)

niates (3:10)²⁵⁵), **Georgius Acropolites** (1:4)²⁵⁶), **Bartholomaeus Edessenus** (1:4)²⁵⁷) und einige kleinere Autoren²⁵⁸). Auch für diese Schriftwerke zweiter Classe

17:37:3 (und 3 *σύναμα* Dat.); 2 Rel. postp. attr. mit *μετά*; haben in der Sprache keine Aehnlichkeit mit den vorhin angeführten Werken und sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von demselben Nicetas verfasst (vgl. Krumbacher p. 87); es herrscht in ihnen die gewöhnliche Diction der gebildeten Theologie. — Dasselbe gilt von Nicetae Laudatio SS. Michaelis et Gabrielis (18 pp. Patr. Gr. 140) 3:1 (2):2, die kein einschlägiges Beispiel liefert.

²⁵⁵) Die Reden und Briefe des Michael Acominatus Choniates (ung. 800 pp. Tbn.) 42:139:6:1 (und 1 *ὁμόθεν* postp. c. dat., 1 *ἀναμίζ* postp. c. dat.) haben beim Rel. 9mal *μετά*, 1mal *σύν* (Orat. 2, 96 = I 57, 2 Lampros *σὺν ψόγῳ οἷῳ καὶ οἱ Νεῖλῳι*, also attr. postp.); sonst steht Beides promiscue. Seine Poetica (713 vv.) 3:1 (1 *ἐπιμίζ* Gen., 1 *ἀναμίζ* postp. c. gen.) liefern kein Beispiel. Stil und Sprache ähnlich wie bei Eustath. Die Briefe enthalten viele überschwängliche Titular-Substantiva und Epitheta ornantia, z. B. das monströse *πρωτοπανεντιμοῦπέρτατος* Epist. 44 tit. = II p. 69, 15 Lampros.

²⁵⁶) Georg's Annalen, eins der lesbarsten Bücher der Zeit, liefern auf ca. 144 pp. Tbn. 29:117:4, dazu noch 4 *σύναμα* c. dat. Das Relativ steht 3mal mit *μετά*, 1mal mit *σύν* (*σὺν οἷς* p. 115, 11); das Reflexiv 12mal mit *μετά*, 1mal mit *σύν* (*σὺν ἑαυτῷ* p. 35, 21). Er erzählt oft recht hübsch, auch Selbsterlebtes.

²⁵⁷) Die bei Migne 104 (= Phot. IV) col. 1381—1458 befindlichen beiden Schriften dieses rohen unwissenden Mönchs dürften vielleicht in eine spätere Zeit fallen. Barthel ist jedenfalls ein gräulich fehlerhafter Schriftsteller, ob etwa ein Fremder? manche Wendungen klingen urdeutsch. Er hat auf ca. 55 pp. Tbn. 17:72:1, ausserdem 6mal *μετά* c. Acc. = Gen. gemäss der völligen Verwilderung seines Casusgebrauchs; *μετά* c. Refl. col. 1388 C; 1421 C; c. Rel. 1448 C.

²⁵⁸) 1) Michael Cerularius Patr. Cpl. (40 pp. Tbn.) 2:6:1; 1 Rel. mit *μετά* (PGr. 120, 796 A). Er schreibt wie die meisten besseren Theologen dieser Zeit; sehr lang sind seine Perioden im Curialstil des Edictum Synodale. — 2) Petrus Patr. Antiochenus (41 pp. Tbn.) 4:10; kein einschlägiges Beispiel. Sprache etwas schlechter als bei dem Vorigen. — 3) Joannes Mauropus Euchaitensis Metropolitica hat in seiner Prosa (60 pp. Tbn.) 11:27 (26); 4 Rel. mit *μετά*; in seinen Poeticis (ung. 2000 vv.) 13:3; 2 Rel. mit *μετά* (*μεθ' ὧν* PGr. 120, 1131 B; 1148 A) und 1 Pseudo-Ref. mit *σύν* (*σὺν αὐτῷ* = secum 1133 A), bestätigt also sowohl in seiner Prosa (2:5) als namentlich in seinen Verseleien (3:1) die Bevorzugung. — 4) Theodori

gilt im Durchschnitt die sichtliche Bevorzugung von *μετά* beim Relativ und Reflexiv, wogegen die wenigen Gegenbeispiele bei Eustath, Nicetas, Georg. Acropolita u. A. m. nicht ins Gewicht fallen, es sei denn, dass man das bei Cedrenus nur mit *σύν* verbundene Pseudo-Reflexiv betonen wollte. Aber das Pseudo-Reflexiv ist ja eben kein wirkliches Reflexiv, und zwischen *μετ' αὐτοῦ* und *σύν αὐτῷ* schwankt in der Spätzeit überall der Gebrauch.

Nun folgt die dritte Classe, welche ich ausser einigen geringeren²⁵⁹⁾ durch 12 Schriftsteller repräsentiren kann; die beiden letzten derselben lassen *σύν* aufs stärkste vorwalten.

Iconiensis Vita Ciryçi et Julittae (7 pp. Tbn.) 2:4; 1 *μεθ' οὗ* neben *σύν* in der Schlussdoxologie. — 5) Lucae Cryptoferratensis Vita S. Bartholomaei Junioris (17 pp. Tbn. PGr. 127) 8 (9):18 (19):1; 3 Rel. mit *μετά*. Die Sprache bei dem Abt Lucas ist verhältnissmässig sehr gut; auch dass *σύν* (ausser in der Schlussdoxologie und bei der Wiederholung aus N. T. Philipp. 1, 23 — ein Beispiel das kaum mitzuzählen ist cap. 19) nur mit sachlichen Substantiven verbunden erscheint, könnte man zur Correctheit rechnen. — 6) Philippus Solitarins, de rebus Armeniae (27 pp. Tbn.) 9:16:1 hat keine Belegstelle. Seine Sprache ist einfach und durchweg gut.

²⁵⁹⁾ 1) Epiphanius Monachus Hierosolymitanus (ung. 80 pp. Tbn. Patr. Gr. 120) 39 (40):43:5 (6); darin, obwohl *σύν* fast ebenso häufig ist, nur mit *μετά* das Reflexiv 2 mal (Vita S. Andreae 217 C und 252 B). Einfach-volksthümliche Erzählung, lauter kurze Sätze. — 2) Decretum Romanum contra Graecos, ins Griechische übersetzt von Cosmas Protospatharius, Pyrus Romanus und Joannes Hispanus (4 pp. Tbn. PGr. 120 unter den Werken des Michael Cerularius) 3:2 hat auffallender Weise nur 1 *σύν* c. Rel. (*σὺν οἷς* 745/6 A), ist auch sonst ein seltsames Product. — Die übrigen kleinen Sachen, welche zur dritten Classe gehören, haben keine derartige Belegstellen: 3) Nicetas Chartophylax Nicaenus (5 pp.) 1:0. — 4) Joannes Cpl. Diaconus (4 pp.) 2:1. — 5) Die Aurea Bulla des Nicephorus Botaniates (10 pp. bei Satbas I) 6:2. — 6) Anonymi Encomium S. Bartholomaei Junioris (15 pp. PGr. 127) 4:3; sprachlich correct aber sehr manierirt. — 7) Jacobi Monachi Orationes (175 pp. ibid.) 29:6; auch hier gehört das häufige *σύν* wohl dem Stilcharakter dieser Reden an, der sehr verschnörkelt ist, wenn auch in grammatisch und lexikalisch reiner Sprache. — 8) Job Monachi Vita S. Theodoriae Reginae (7 pp. ibid.) 2:2; gewöhnliche Sprache.

c¹) **Michael Psellus als Historiker** (5 : 8)²⁶⁰) hat trotz des sehr häufig eingemischten *σύν* doch bei Refl. (3 mal) und Rel. (4 bis 6 mal) nur *μετά*.

Symeon Seth (4 : 3)²⁶¹) bietet kein solches Beispiel dar.

Joannes Scylitzes Curopalates (2 : 3)²⁶²), welcher stets *σὺν αὐτῷ*, *αὐτοῖς* u. s. w., nie *μετ' αὐτοῦ*, *αὐτῶν* u. s. w. sagt, hat doch beim Reflexiv (5 mal) und Relativ (2 mal) nur *μετά*. Wenn er also einmal (p. 690, 16 *τοὺς δὲ λοχαγοὺς αὐτὸς δειλιῶν ἀπάγεσθαι σὺν αὐτῷ ὡς τῷ μέρει τῶν ἐξέδρων προσανέχοντας* manipulorum vero ductores secum abducere veritus ut parti insidiatorum adhaerentes) ein *σὺν αὐτῷ* als Pseudo-Reflexiv braucht, so widerlegt dies Beispiel den sonstigen Usus nicht, sonder bestätigt ihn eher.

²⁶⁰) Die Byz. Hist. Hecatontaeteris (bei K. Sathas IV, ung. 350 pp. Tbn.), enthält 44 + 2 : 71 : 10, das 5malige *ἅμα πρῶτ* ungerechnet. Der Stil ist wie in den Briefen und Reden (vgl. Anm. 234) leicht und fließend, die Sprache im Ganzen rein, die Darstellung, wenn auch sehr subjectiv rätsonnierend und oft von ermüdender Breite, doch nicht ohne Feinheit und Anmuth. Psellus ist jedenfalls der beste Prosaiker des XI. Jahrhunderts, einer der ersten Vertreter der höheren Bildung vor und unter den Comnenen, während sein Zeitgenosse Michael Attal. mehr dem Barbarismus der vorigen Periode angehört. Refl. bei *μετά* I p. 11; VI p. 145; VII p. 286; Rel. bei *μετά* VI p. 110 (bis); 140; VII p. 261; (uneigentliches Rel. ib. 281. 286).

²⁶¹) Syntagma de Alimentor. Facultibus (ed. Langkavel). Vollst. (ohne Appendix ca. 88 pp. Tbn.) 58 + 1 : 44 + 1 + 5 (6); Appendix (ca. 12 pp.) 2 : 9 : 2. In dieser populären Schrift des berühmten Arztes und Gelehrten ist der Stil einfach und verständlich und die Sprache im Ganzen rein. Der „Anhang“ zeigt manche Verschiedenheiten des Ausdrucks und ist wohl von einer andern Hand.

²⁶²) Vom ersten und zweiten Theil des Jo. Scylitzes, welche G. Cedrenus seiner Chronik einverleibt hat, wurde vorhin bei der zweiten Classe gehandelt; siehe Aum. 247. Auf den dritten Theil, d. h. das am Ende des Cedrenus von J. Bekker herausgegebene Stück (ca. 83 pp. Tbn.), kommen 42 : 59 : 4, auch 1 *ἀναμῖξ* c. dat. Refl. bei *μετά* 656, 2 : 688, 10; 704, 4; 710, 8; 733, 8; Rel. bei *μετά* 716, 21; 718, 11. Hievon abgesehen ist der Gebrauch ganz promiscue. Das Genus Thucydideum, mit dessen Nachahmung er sich abquält, ist bei ihm kein *κατεστραμμένον* sondern ein *δισταγμαμμένον*.

Joannes Zonaras (2:3)²⁶³), wenn man nach der flüchtigen Durchsicht eines Drittels seines umfangreichen Werks urtheilen darf, und soweit ein Compiler wie er überhaupt ein Urtheil zulässt, hat ebenfalls beim Relativ (4mal) und Reflexiv (8mal) ohne Ausnahme *μετά*.

Nicephorus Bryennius (11:11:2)²⁶⁴); der sonst bei persönlichem Singular gewöhnlich *σύν* braucht, setzt doch fast immer (8mal) beim Reflexiv *μετά*. Nur im Anfang seines Werks findet sich ein Gegenbeispiel (*σύν ἑαυτοῖς* Praefat. p. 10, 2) und ein andres mit dem Pseudoreflexiv (*ἐπαγόμενος ξὶν αὐτῷ τὸν Χρυσόστομον* I, 12 p. 33. 13). Beispiele von Relativconstructionen der Art finde ich nicht.

Michael Glycas²⁶⁵), welcher in seinen Annalen (6:

²⁶³) Auf ung. 520 pp. Tbn. (Praefat. — lib. I — VII — XV. XVI. XVII. XVIII) finden sich 156:282:6; Refl. bei *μετά* I, 23 (I, 71, 1 Df.); XV, 12 (III, 362, 32). 27 (ib. 410, 18); XVI, 9 (IV, 26, 30); XVIII, 9 (ib. 200, 16). 14 (216, 24). 18 (227, 5). 27 (253, 20); Rel. bei *μετά* VII, 12 (II, 119, 24); XV, 6 (III, 347, 24); XVII, 6 (IV, 108, 4); XVIII, 14 (ib. 216, 19). Diese Ausschliesslichkeit scheint mir, da sonst *σύν* und *μετά* beliebig wechseln, weder auf Zufall noch auf der Ausdrucksweise der benutzten Quellen sondern auf Zonaras' eigener Diction zu beruhen. Denn obwohl er durchaus von seinen Gewährsmännern abhängig ist, schreibt er diese doch keineswegs immer wörtlich aus, wie er denn z. B. den Ausdruck des Josephus meist völlig verändert.

²⁶⁴) Auf ung. 120 pp. Tbn. 65:65:12; *μετά* c. Refl. II, 14 (p. 74, 15. 21). 24 (92, 6); III, 8 (109, 17; 110, 11. 15); IV, 4 (133, 16). 16 (146, 18), an mehreren dieser Stellen (p. 110, 11; 146, 18) dicit neben einem *ξύν* oder *ἅμα* c. dat. N. Br. schreibt ganz leidlich ohne viel Prunk und Phrasenmacherei und ziemlich correct, erzählt auch bisweilen ganz launig, z. B. IV 37.

²⁶⁵) Das Geschichtscompendium des Michael Glycas (ung. 500 pp. Tbn.) 57 (58) + 11:106 (108) + 33:10 (11) + 4:1 (ausserdem 4 *σύν-αμα* Dat. 1 + 1 *μετά* Acc. = Gen.) hat *μεθ' ὧν* II p. 357, 22; IV p. 599, 17 (wo Jo. Scylitzes p. 611, 8 eine andere Wendung mit *ἔχων* hat); *μεθ' ἑαυτοῦ* I p. 59, 3; II p. 328, 12; 333, 5; 352, 13; IV p. 569, 18 (wörtlich ebenso Jo. Scyl. ap. Cedr. II p. 364, 13); 605, 9 (ähnlich bei Jo. Scyl. p. 656, 2 = Zonar. XVIII, 9 [IV p. 200, 16]); 618, 10; *μεθ' ἑαυτὸν* für *μεθ' ἑαυτοῦ* IV p. 612, 11. — Wie weit diese Stellen dem Verdacht ausgesetzt sind nicht Eigenthum des M. Gl. zu sein, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Quellen ja nur zum Theil vorhanden, z. B. Georg

11:1) nur 9 (10) *μετά*-Beispiele darbietet (2 mit dem Relativ, 6 bis 7 mit dem Reflexiv, 1 Refl. mit *μετά* Acc. =

Monachus und Jo. Scylitzes nicht vollständig bekannt sind. Soviel ist sicher dass der jüngere Chronist oft, die weitläufigen Berichte der älteren zusammenfassend und verkürzend, den Wortlaut derselben unter Beibehaltung einiger Ausdrücke und Wendungen veränderte, nicht selten auch modernisirte (z. B. wenn er für das *μετὰ δέκα ἐνιαυτοὺς* des Zonaras IV p. 43, 28 *μετὰ δέκα χρόνους* p. 555, 4 schreibt), und dass sowohl der lose stark asyndetische Satzbau als gewisse stereotype Redensarten, ja auch manche Spätwörter und Fehler gleichmässig durch die ganze Chronik gehen. Dies hindert nicht, dass M. Gl. wo er sich an ältere Historiker anlehnt, besser, wo an spätere, schlechter schreibt; wie denn auch partienweise (so zu Anfang bis p. 91, 16) kein *σύν* erscheint, umgekehrt im 4. Buche dies fast gleich oft vorkommt wie *μετά* (3:4). — Die sogenannten Episteln des M. Gl. so weit sie veröffentlicht sind ($\frac{3}{4}$ derselben sind noch ungedruckt) — mit Abzug der sehr zahlreichen fremden Bestandtheile ungefähr 150 pp. Tbn. Patr. Gr. 158 — ergeben 8:22 + 3:1 (und 1 zw. *μετά* Acc. = Gen.). Es sind eigentlich keine Briefe sondern kleine theologische Abhandlungen (*εἰς τὰς ἀπορίας τῆς θείας Γραφῆς λόγοι*) in sehr lose daran geknüpfter Briefform, indem jede derselben an einen bestimmten Empfänger gerichtet oder vielmehr ihm dedicirt ist. An der Echtheit dieser „Briefe“ ist wohl nicht zu zweifeln. Sie tragen denselben stilistischen Charakter wie die Chronik, dieselbe oft durch kurze intercalatorische Fragen wie *τίσος ἐνεκεν; καὶ τί χρὴ πολλὰ λέγειν;* unterbrochene Phraseologie. Die Sprache ist zwar nicht frei von Fehlern aber doch erträglich, allerdings bei weitem schlechter als die der gleichzeitigen Anna Comnena. — Eine Bestätigung der Zeitbestimmung des M. Gl. findet sich in Epist. 14 (849 A), wo der Vf. sagt, dass die Juden seit ungefähr 1100 Jahren in der Gefangenschaft gelebt haben, was auf das Jahr 1170 als Datum des 14. Briefes führt (vgl. Hirsch, Byz. Stud. p. 396). Dass mit den Epist. 23 und 24 genannten Briefempfängern Andronicus Palaeologus und Constantinus Palaeologus nicht die Kaiser gl. N. des 14. und 15. Jahrhunderts gemeint sind, ergibt sich sowohl negativ daraus dass sie nicht als solche in der Ueberschrift bezeichnet sind — eine Weglassung die völlig unerhört wäre — als auch positiv aus der im Anfang beider Briefe gebrachten Anrede *εὐγενέστατε ἄνερ*, welche wohl für vornehme Adlige aber nicht für Kaiser passt. Es wäre eine grosse Unverschämtheit von M. Gl. gewesen, wenn er den regierenden Herrn so hätte anreden wollen. Diese Paläologen sind also allem Anschein nach ältere Mitglieder der berühmten Adelsfamilie, die ja schon unter Alexius I Comnenus eine Rolle im Staate spielte.

Gen.), während seine zur zweiten Classe gehörenden Briefe (1:3) keine Belegstellen liefern.

Joannes Tetzes (2:3)²⁶⁶) bevorzugt allerdings auch *μετά* bei diesen Fürwörtern, indem er in den von mir geprüften Prosaschriften dasselbe 13 (15)mal mit dem Relativ, 1mal mit dem Reflexiv verbindet, hat aber ausnahmsweise dabei auch *σύν*, 1 bis 2mal beim Relativ (Schol. Lycophr. p. 1034, 14 *σύν οἷς*; Rel. attr. postp. Schol. Hesiod. Op. 254 p. 183, 6 Gaisf. *σύν ταῖς δυνάμεσι τῆς Εἰμαρμένης καὶ ἐκδικήσεσιν αἷς πρὶν ἔγρη*), 1mal beim Pseudo-Refl. (Schol. Lycophr. p. 437, 4 *σύν αὐτῷ* = secum).

Joël (3:4:1)²⁶⁷) bestätigt denselben Usus, da er bei Relativ (2mal) und Reflexiv (1mal) nur *μετά* hat.

Maximus Planudes (7:6)²⁶⁸) hat trotz der über-

²⁶⁶) Von den Prosaschriften des Jo. Tzetzes habe ich die Lycophron- und Hesiod-Scholien und die Briefe untersucht, zusammen ungefähr 650 pp. Tbn. Darin fand ich 115:169 + 2, aber kein *ἄμα* Dat. *Σύν* und *μετά* stehen ohne Unterschied; so z. B. Schol. Lycophr. p. 1016, 18. 19. *μετὰ Πυλάδου* und *σύν τῷ Πυλάδῃ* durchaus gleich; *μετά* vertritt sehr oft missbrüchlicher Weise den Dativ. Instrum. Der starke Verbrauch von *σύν* gehört zu der Incorrectheit der Tzetzanischen Ausdrucksweise, wodurch er sich sowohl von dem älteren Proclus (1:10:1) als von dem jüngeren Moschopul (1:4) satksam unterscheidet. Ueber den stets klopftechtenden anmassend-subjectiven Ton und die ganze vulgäre Persönlichkeit dieses Pseudo-Gelehrten ist schon bei seinen Quasi-Gedichten gehandelt. Vgl. S. 327 ff.

²⁶⁷) Joel's Abriss der Chronographie (ung. 50 pp. Tbn.) ergibt 24:32:8; — *μεθ' οὗ* p. 11, 10; *μεθ' ὧν* p. 21, 20; *μεθ' ἑαυτοῦ* p. 49, 18. Joel schreibt zwar sehr trocken und stereotyp aber nicht besonders fehlerhaft, doch wird die Gräcität am Ende schlechter, wo vielleicht eine fremde Hand gewaltet hat.

²⁶⁸) Die Prosaschriften des Maximus Planudes welche ich geprüft habe (Epistolae ed. M. Treu — Comparatio Veris et Hiemis — Arithmetica — Opuscula Theologica Patr. Gr. 147. 161 — Grammatica bei Bachmann Anecd. II) — zusammen ungefähr 700 pp. Tbn. — enthalten 137:119 + 3:10 + 2:3; *σύν* und *μετά* wechseln beliebig, z. B. Grammat. p. 126, 19. 23 (*σύν τῷ μὲν καὶ θεῷ συνθεσμῷ, οἷον . . . μετὰ τῶν αὐτῶν συνθεσμῶν, οἷον . . .*). Die 8 Relativa mit *μετά* stehen Theol. PGr. 147, 1048 D; 1101 A extr.; Epist. 46, 29; 51, 34; 67, 69; (attr.

wiegenden Fälle von *σύν* doch beim Relativ (8mal) und Reflexiv (3mal) nur *μετά*.

Georg Pachymeres (4:5:2)²⁶⁹), der an das Ende

exclam. 80, 17; 105, 31); Grammat. p. 129, 27; — die 3 Reflexiva mit *μετά* Epist. 65, 7; Theolog. 1125 C; Poetica apud M. Treu p. 204 vs. 19. Diese Poetica (433 vv.) ergeben 4:3. Nur in dem Rechenbuch überwiegt *μετά* (5:12); die mathematische Sprache vermeidet im Ganzen begrifflich ungenauere Präpositionen wie *σύν* und *μετά*; letzteres steht nur einige Male zur Abwechslung für *ἐν* Acc. = „mit“ bei der Multiplication. — Was die Pseudo-Planudea (A Vita Aesopi bei Eberhard 55 pp. und B de morborum materia bei Ideler II 5 pp.) betrifft, so enthält A 24:3:4, B 8:14 (2 *ἑμοῦ* Dat.? 1 *σύν ἅμα* Dat., 1 *με* Gen.? 1 *μετά* Acc. = Gen.?), liefern aber keine Beispiele einer Verbindung mit Relativ und Reflexiv. — Alles rein Sprachliche bei M. Pl. ist fast durchaus richtig und gut, auch der Inhalt, wiewohl oft sehr unbedeutend, doch auch mitunter recht hübsch und scharfsinnig-geistreich; von dem Stil aber lässt sich nicht viel Gutes sagen; er ist höchst geschraubt und geziert und leidet manchmal (z. B. in dem Encomium SS. Petri et Pauli) an einer ich möchte sagen bombastischen Prägnanz. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts hört auch bei den Besseren der seit M. Psellus eingeführte einfachere und saubere Stil mehr und mehr auf und verschlechtert sich zusehends, in die alten Fehler Byzantinischer Verschrobenheit zurückfallend.

²⁶⁹) Die beiden Gesichtswerke (A und B) des Georgius Pachymeres (ung. 800 pp. Tbn.) ergeben 208 + 2:250 + 9:91 + 3, ausserdem 103 + 5 *σύν* Dat. und 2 *μετά* Dat.; das Verhältniss ist also *σύν*:*μετά*:*ἅμα*:*σύν* = 4:5:2:2. Hierin stehen:

8 Relativa mit *σύν*: A 1, 21 (65, 6). 27 (75, 14); 4, 12 (281, 12).
27 (311, 13);

B 1, 12 (38, 7); 4, 33 (358, 14); 5, 7 (384, 11);
7, 11 (585, 3).

1 Relat. attr. mit *σύν*: A 4, 6 (265, 18).

1 Relativ mit *μετά*: B 2, 24 (176, 15).

2 Relat. attr. mit *μετά*: A 6, 3 (432, 13); B 6, 14 (502, 13).

1 Relat. quaest. obliquae mit *μετά*: A 6, 15 (457, 5).

3 Relat. exclam. mit *μετά*: B 1, 23 (66, 5). 35 (99, 2);
2, 1 (119, 1).

8 Reflexiva mit *μετά*: A 2, 31 (159, 17); 3, 3 (174, 7); 6, 19
(466, 6 und 467, 7). 25 (493, 11);

B 3, 7 (207, 16); 5, 2 (375, 10); 6, 27
(525, 11).

2 Pseudo-Reflexiva mit *σύν*: A 4, 31 (332, 17); B 6, 18 (513, 19).

dieser Periode fällt, weicht von den Vorigen darin ab dass er zwar beim Reflexiv (8mal) nur *μετά*, beim Pseudo-Reflexiv (2mal) nur *σύν* setzt, beim Relativ aber bald *σύν* (9mal) bald *μετά* (7mal) verwendet.

c²) Den stärksten Beweis aber liefern die beiden zur äussersten Gruppe der dritten Classe gehörigen Byzantiner:

Joannes Cinnamus (214 : 1 : 48)²⁷⁰), der, Procop anbietend, nur an einer einzigen Stelle *μετά* und zwar c. gen. Rel. braucht IV, 20 p. 185, 21 *ἡ δύναμις μεθ' ἧς βασιλεῖ συμμαχεῖν ἔμελλον* (copiae quibus adiuvari Imperatorem tenebantur), während von seinen zahlreichen *σύν* (und *ἄμα*) kein einziges mit Rel. oder Refl. verbunden ist.

Eustathius Macrembolites der Erotiker (11 : 5)²⁷¹), der ebenfalls unter den vielen Fällen von *σύν* keine einzige solche Pronominalverbindung hat, wohl aber unter den sehr wenigen von *μετά* ein *μεθ' ἧς* (11, 16, 2 p. 282, 18 Hercher)

Ausserdem kommen 16 Relativ-ähnliche Verbindungen wie *μεθ' ὅτι πλείστης (τῆς εὐλαβείας etc.)* — immer nur mit *μετά* — vor; ebenso da wo der Positiv anstatt des Superlativs steht, 2mal A 1, 19 (62, 4) *μεθ' ὅτι γενναίου τοῦ παραστήματος*; 4, 25 (306, 22) *μεθ' ὅτι θερμῆς τῆς προσέσεως*. Der Gebrauch ist also ein ziemlich fester. — Wie überhaupt Verstärkung und Ueberladung ein Hauptcharakterzug seiner Diction sind, so ist auch das häufige *σύνταγμα* ganz im Geschmack dieses gründlich verschrobenen Stilisten, und wie er nach seltenen und hochfeinen Brocken der alten Dichtersprache zu haschen pflegt, so mag ihm auch *μετά* cum Relativo zu ordinär gewesen sein. — Von den kleineren Schriften des G. P. (vgl. Krumbacher p. 90ff.) mehr als einige wenige (die beiden in Patr. Gr. 144 — 10 pp. — 1 : 3) zu untersuchen, fehlte es mir an Geduld.

²⁷⁰) Umfang 235 pp. Tbn. Cinnamus ist gewiss in jeder Hinsicht eine der erfreulichsten Erscheinungen der Byzantinischen Litteratur. Seine Nachahmung des Xenophon, Arrian und namentlich des Procop zeigt sich überall; auf dem Gebiete der Präpositionen auch durch das nicht seltene *ἀμφί* c. dat.

²⁷¹) Vollst. (123 pp. Tbn.) 70 : 16. Ein widriges Product: nirgends Frische und Anmuth. nur Ueberladung, Geziertheit, schielende Spitzfindigkeit. Zur Gespreiztheit dient auch das häufige, oft noch durch ein völlig müssiges *ἀντιῶ, ἀντιοῖς* u. s. w. verstärkte *σύν* sowie der in seltsamster Weise erweiterte Gebrauch von *περὶ* c. Acc. Vgl. S. 38.

und wenn man will ein zweites Beispiel postpositiver uneigentlicher (exclamativer) Art ἀλλ' ἐπὶ μὲθ' ἡδονῆς ὅσης (1, 8, 4 p. 165, 14).

X. Auch im Ausgang der Byzantinischen Litteratur während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts gilt noch dafür dieselbe Präponderanz von μετὰ, obwohl weniger deutlich; namentlich erscheint mehrfach beim Reflexiv ausnahmsweise ἑμα, welches in dieser Zeit wieder häufiger wird. Wie in der vorigen Periode hat bei sehr Vielen σύν eine grössere Ausdehnung, so dass von den 12 geprüften Schriftstellern 4 der ersten, 3 der zweiten, 5 der dritten Classe zuzuweisen sind. Doch muss ich dabei hinzufügen, dass ich nur die hervorragenderen Erscheinungen dieser spätesten Litteratur untersucht habe. Fast alles, was aus der Zeit des Unterganges (Saec. XV) stammt, ist in dem Kauderwelsch der Vulgärsprache abgefasst.

a) Im vierzehnten Jahrhundert ist es Demetrius Triclinius (1:25:1)²⁷²), im 15. sind es Joann. Anagnostes

²⁷²) Dieser an seinen vielen subjectiven und polemischen Wendungen leicht erkennbare eitle Gelehrte, dessen Gracität sonst keineswegs von sprachlichen Fehlern frei ist — so hat er oft παρὰ c. gen. beim Passiv, auch ἐκ und bei ἀπατᾶσθαι regelmässig ἀπό, verwechselt εἰς und ἐν, braucht ἐν als Instrumentalis — ist doch in Bezug auf σύν und μετὰ verhältnissmässig correct, da er eigentlich nur letzteres braucht. Wenigstens fanden sich bei einer Durchsicht eines Theils seiner Sophocles- und Pindar-Scholien (ung. 70 pp. Tbn.) eigentlich nur 25 ihm selbst angehörende Beispiele von μετὰ c. gen. und vielleicht 1 ἑμα c. dat. (ad Pind. Nem. I, 54), wenn dieses nicht aus einer älteren Quelle (Thom. Mag.) entlehnt ist. Denn wo σύν vorkommt, ist es (höchstens eins ad Pind. P. VIII, 140 ausgenommen) aus dem von ihm commentirten Dichter wiederholt, wie daraus ebenfalls ἄμφι c. dat. (ad Pind. P. VI 39), ja selbst ἀνὰ c. dat. (ad Pind. Ol. I, 61) in die prosaische Paraphrase aufgenommen ist. Beispiele von Relativ- oder Reflexiv-Verbindungen fand ich in der durchgesehenen Partie nicht.

(1:7:2)²⁷³), Joann. Cananus (1:21 (35))²⁷⁴), Georg. Codinus (1:19:1)²⁷⁵) und Georg. Phrantzes (1:20)²⁷⁶), welche fast nur *μετά* (*με*) brauchen. Sie setzen auch nur dies bei Rel. und Refl. Dasselbe gilt auch von einigen geringeren Producten²⁷⁷) dieser letzten Jahrhunderte, welche grösstentheils der ersten Classe zuzurechnen sind.

²⁷³) Vollst. (40 pp. Tbn.) 3:22:6; Attractions-(Exclamations)-Relativ bei *μετά* 4 mal, einmal dicht bei *σύν* 13 (p. 507, 23; 508, 1) *σύν τρώμω* (mit Zittern und Zagen) ... *μεθ' ὅσης ἂν τις εἴποι τῆς γρίκης*. Er schreibt ein leidliches Griechisch, freilich im Tone eines beschränkten Landpfarrers.

²⁷⁴) Auf 18 pp. Tbn. kommen 1 *σύν* 21 *μετά* c. Gen. 1 *με* c. Gen. 13 *με* c. Acc. = Gen. vor; 1 mal (p. 465, 2) Pseudo-Ref. *μετ' αὐτοῦ* = *μεθ' αὐτοῦ*. Die Frequenz des für *μετά* c. gen. eintretenden barbarischen *με* c. Acc. der Vulgärsprache kennzeichnet die Rohheit des Vfs., der sich seiner *σολοικοβαρβάρως* *γράσις* (458, 6) nur zu sehr selbst bewusst ist. Das Stammeln der schönen Sprache in ihrer grässlichen Verwilderung zu beobachten, hat doch ein gewisses wenn auch trauriges Interesse. Alles ist hier aus den Fugen, besonders auf dem Gebiete der Syntax.

²⁷⁵) In der Schrift *de officiis* (ung. 88 pp. Tbn.) fand ich 5:96:5 und dazu noch 1 *μετά* c. Acc. = Gen. (cap. 4 p. 20, 9); *μεθ' ἑαυτοῦ* 9 p. 66, 9; *μετ' ἄλλων ὧν ἐπομεν* 14 p. 77, 10. Ich habe die übrigen sechs Schriften (*Excerpta de antiquitatibus CP.*) als gänzlich unselbstständig bei Seite gelassen. Barbarismen sind recht häufig, namentlich aber Fremdwörter eingemischt bei Beschreibung des Hofceremoniells oder kirchlichen Rituals, wie in dem gleichartigen und ebenso armseligen Buche des Const. Porph.

²⁷⁶) Ein Drittel oder Viertel des Ganzen (100 pp. Tbn.) hat 9:176:5, dazu noch (III, 3 p. 237, 8) ein *μετά* c. Acc. = Gen.; einmal darin steht *μετά* c. Relat. (III, 1 p. 213, 8); ein andres Mal *σύν ἐμοί* für *σύν ἐμαυτῷ* (III, 2 p. 229, 15). *Σύν* steht fast nur in der Wendung *σύν ἐμοί* oder *σύν θεῷ*. Die Sprache steht auf der niedrigsten Stufe, namentlich am Ende häufen sich die Vulgarismen (*να, ἀντάμα, σας* u. dgl. m.). Unter den zahllosen Casusfehlern und Missbräuchen von Präpositionen mag auf III, 2 (224, 9) *τὰ ἀνά ἡμῶν συλλαληθέντα* (das unter uns Besprochene) aufmerksam gemacht werden.

²⁷⁷) 1) Die Novellen der beiden letzten Jahrhunderte (ung. 105 pp.) 14:78:1 (Verh. 2:11) bieten 3 Rel. mit *μετά* Zachar. Coll. V nov. 36 p. 653, 1; 39 p. 687, 3; 49 p. 698 p. m. So schlecht im Ganzen die Sprache dieser späten Novellen ist, unter Andronicus Sen. (1282/1328)

b) Zur mittleren Gattung gehört am Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts Theo-

zeigt sich doch noch ein besserer Stil und eine correctere Diction in den eutsetzlich breitspurigen mit theologischen und andern Phrasen erfüllten Erlassen, welche der Grosslogothet Nicephorus Chumnus (1292/1320) abgefasst zu haben scheint. Ueberhaupt ist die sprachliche Schwäche der letzten Novellen weit geringer als die andrer Erzeugnisse derselben Zeit. So finden sich nur selten Casusfehler, nirgends ein *ἀπό* Acc., *σύν* Gen. u. s. w. Mängel auf dem Gebiete der Syntax dagegen, namentlich völliges Durcheinander der Modi und das falsche Latinisirende *ἴνα*, sind in reichlichem Maasse vorhanden. Es ist immer noch eine gewisse Würde, ein gewisses Quantum von Correctheit, welches die Kaiserlichen Erlasse bis zu Ende aufweisen. — 2) Chrysobulla Andronicorum Impp. et Cralis Serbiae cett. bei Sathas I (ung. 45 pp.) 6(8):41(47) — Verh. 1:7 — 2 Refl. mit *μετά* p. 203, 25; 205, 6. Hier sind recht viele Barbarismen aller Art eingemischt. Die Urkunde von a. m. 6829 ist bei Sathas ohne ein Wort der Erläuterung zweimal (p. 215 und 218) abgedruckt. — Die ebendasselbst mitgetheilte kleine Monodie des Theodorus Potacius auf den Tod des Joannes Palaeologus (5 pp.) 2:0 enthält kein Beispiel. — 3) Theodori Agalliani Refutatio Joannis Argyropuli (45 pp. Patr. Gr. 158) 4:25:2 und 2 *σύναμα* Dat. — Verh. 1:6 — 1 Rel. mit *μετά* 1039 B. Th. Ag. schreibt fliessend und fast durchaus correct, den Atticismus häufig glücklich nachahmend. — 4) Anonymi Vita Mohammedis (7 pp. ibid.) 0:6; 1 Refl. mit *μετά* 1078, c. Sprache sehr mangelhaft. — Die übrigen vier kleineren Theologica in Patr. 158 liefern keine Beispiele, nämlich: 5) Esaias Cyprinus (3 pp.) 0:1. — 6) Hilario Monachus (8 pp.) 0:1. — 7) Joannes Argyropulus (18 pp.) 3:0:2 und 3 *σύναμα* Dat.; er schreibt ein gutes Griechisch; gehört zur 3. Classe. — 8) Job. Monachus (2 pp.) 0:2. — Zwei Dichterlinge in politischen Versen aus dem 15. Jahrhundert liefern einige Beispiele: 9) Joannes Hadrianopolitanus (422 vv.) 2:3; Rel. mit *μετά* vs. 259 Patr. Gr. 158, 967 D. — 10) Hierax (Chronieum de Turcis 734 vv. bei Sathas I) 19:19(20) (ausserdem 1 *σύν* Acc. und 1 *μετά* Acc. = Gen.); 1 Rel. attr. mit *μετά* vs. 469; 2 Pseudo-Ref. mit *μετά* vs. 95. 298; 1 Pseudo-Ref. mit *σύν* vs. 308. — Endlich 2 (oder vielmehr 4) historische Schriften aus aller-spätster Zeit: 11) Historia Politica (A) et Patriarchica (B) Cpleos. A (60 pp.) 1:107:2 (und 2 *ἄμα* Gen.); mit *μετά* 1 Rel. (30, 13), 3 Rel. attr. postp. (13, 5; 48, 19; 50, 7), 1 Refl. (61, 7); — B (100 pp.) 2:108+8 kein *ἄμα* (7 *μετά* Acc. = Gen. 59 *μὲ* Acc. = *μετά* Gen. 1 *μετά* Dat. = Gen. 3 *μὲ* Dat. = *μετά* Gen. 1 *ὁμάδι* Acc.) 1 Pseudo-Ref. mit *μετά* (153, 14). — Wie viel von dem Sprachlichen in A auf Rechnung des

dorus Metochita (1 : 2)²⁷⁸), der vom Relativ mit *μετά* 6 bis

Abschreibers Theodosius Zygomalas kommt (er sagt in der Subscriptio er habe diese hist. polit. „nach Kräften verbessert“), können wir nicht wissen, aber so viel ist klar, dass zwischen A und B eine grosse Verschiedenheit der Sprache obwaltet. Stimmen sie auch in der Seltenheit von *σύν* ungefähr überein (A hat nur ein *σύν* und zwar *σύν θεῷ* p. 18, 9 bekanntlich der einzige Ueberrest von *σύν* im Neugriechischen), so ist B doch bei weitem barbarischer und fast überall der heutigen Vulgärsprache gemäss; daher findet sich *με* Acc. = *μετά* Gen. u. s. w. nur in B, während *ἅμα τῷ* (*τοῦ*) Inf. lediglich in A erscheint, *ἅμα* in B garnicht vorkommt. Man kann indessen in B auch einen Unterschied von *μετά* und *αὐ* bemerken, doppelter Art: 1) *μετά* steht meistens richtig c. Gen., selten falsch c. Acc.; *αὐ* steht nur c. Acc.; — 2) bei Abstracten steht fast immer *μετά* Gen., bei Concreten gewöhnlich *αὐ* Acc. So heisst es ebenso regelmässig einerseits *μετά πάσης ἐλαβείας, μετά μεγάλης ἀγάπης* (*χαρᾶς, ὀργῆς, πολλῆς βίας* u. s. w.) als andererseits *αὐ τὸ χεῖρ* (*χείρη*) = manu, *αὐ τὸ σπάθη* = ferro, *αὐ* (*expugnare*), *αὐ γλωρῖα* = pecuniâ, aureis (*emere*), *αὐ τὸ χρυσάγη* = auro u. s. w. Die populäre barbarische Ausdrucksweise beschränkt sich also meist auf concrete Substantiva. Sonst stehen *μετά* Gen. und *αὐ* Acc. promiscue. Wenn einzeln dabei der Dativ (ja sogar der Nominativ 137, 14, wenn da nicht *αὐ πλάκας* für *αὐ πλάκες* zu schreiben ist) vorkommt, so ist dies wohl weniger ein Sondergebrauch bei diesen Präpositionen als eine der durch die ganze Schrift in ungläublicher Masse gehenden Vertauschungen der Casus obliqui, wie z. B. bei *δοῦναι, εἰπεῖν* u. dgl. m. sehr oft Acc. pers. statt Dat. pers. steht. Sprachlich betrachtet steht die Historia Patriarchica auf der niedrigsten Stufe. Vgl. auch § 8 Anm. 55. — 12) Die Epirotica s. de rebus Epiri Fragmenta (Michael Ducas) zerfallen ebenfalls in zwei sprachlich verschiedene Theile. Wenigstens hat Fr. II (A) Historia Prelumpi cett., welches vielleicht aus Saec. XV in. stammt, eine reinere Sprache als die völlig barbarisch-vulgären übrigen Fragmente III—VI (B), welche zum Theil wenigstens noch viel später entstanden sind. Dies zeigt sich auch im Gebrauche dieser Präpositionen. Denn es finden sich in A (24 pp.) 6 : 54 kein *ἅμα* (Verh. 1 : 9); dagegen in B (29 pp.) 1 : 10 kein *ἅμα* (und 64 *αὐ* Acc.). In beiden Theilen jedoch stehen Rel. und Refl. nur mit *μετά*, in A 4 mal Rel. attr. postp., 1 Refl., 1 Pseudo-Ref. (in 3 von diesen 6 Fällen steht *σύν* in nächster Nähe dabei); in B 2 Refl., 1 Pseudo-Ref. (nirgends also mit dem weit häufigeren *αὐ* Acc.). So können selbst diese vulgären Spätlinge für die vielerwähnte Neigung eine Art Zeugniß ablegen.

²⁷⁸) Theodorus Metochita, Lehrer des Nicephorus Gregoras, dann Grosslogothet (d. i. Reichskanzler) unter Andronicus Sen., hat die

9 Beispiele, mit *σύν* kaum ein einziges darbietet; im weiteren Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts Joann. Cantacuzenus

Miscellanea und die drei Schriften bei Sathas I wie auch die in dessen Vorrede mitgetheilten kleineren Stücke, zusammen ungefähr 750 pp. Tbn., verfasst. Darin fand ich 149:301:5(8); kein Reflexiv aber 6(9) Relativa mit *μετά* Misc. p. 24. 83 (qn. obl.). 255 (exclam. postp.). 391. 511. 519. 590. 660; Sath. I Praefat. 80, 4 (attr. postp.), während nur an einer Stelle (Misc. 133) ein Relat. attr. postp. mit *σύν* steht (*χομιδῇ σύν ὀλίγοις οὐκ οἶδ' ὅσοις ἄρα δὴ τισιν*), so dass die Bevorzugung von *μετά* ziemlich deutlich ist. Sonst braucht Th. M. *σύν* (*ξύν*) und *μετά* im Ganzen ohne Unterschied, obwohl bei einigen Wendungen jenes, bei andern dieses vorherrscht. So heisst es fast immer von Personen *σύν αὐτῷ* (12 mal) nur einmal *μετ' αὐτοῦ* und auch da nur in Verbindung mit einem nachfolgenden Plural (*μετ' αὐτοῦ καὶ πάντων ἄλλων οὐ . . .* (Sath. I 190, 16), stets *σύν λόγῳ*, *σύν νῷ*, *ξύν μέτρῳ*, *μετὰ (τοῦ) σώματος*, *μετὰ τῆς παροιμίας* (wie das Sprichwort sagt), fast ohne Ausnahme *μετ' ἀληθείας* (*σύν ἀληθείᾳ* Misc. 78) und *μεθ' ἡδονῆς* (*σύν ἡδονῇ πάσῃ* Misc. 412). Die häufigen Einschreibungen von *σύν* wie *μηδεμιᾷ σύν χειροῦ καὶ κόσμῳ* (M. 77), *μηθενὶ ξὺν κόσμῳ* (M. 163), *μηθενὶ ξὺν πόνῳ* (M. 234), *μηθενὶ ξὺν μέτρῳ καὶ πέραι* (M. 323), *παντὶ σύν λόγῳ* (M. 279) sind Nachahmungen des Atticismus; vgl. Plat. Criton 48, C *οὐθενὶ ξὺν νῷ*. Charakteristisch für Th. M. sind die Verstärkungen sowohl von *σύν* als von *μετά* durch ein hinzugefügtes *ἅμα*, *ὁμοῦ*, *κοινῇ*, *κοινῶς*, *ἐν κοινῷ*, wie denn das cumulative Element überhaupt eine grosse Rolle bei ihm spielt. Denn obwohl er sich durchweg einer verhältnissmässig grossen sprachlichen Correctheit befleissigt, ja, sehr belesen und hochgelehrt wie er ist, specifische Atticismen wie *ἀμυγέπη*, *πλεῖν* = *πλεον*, *ἄτια* und *ἄτια, αἰῶρ* einzustreuen liebt, schreibt er doch — in sehr verunglückter Nachahmung der Periodologie eben dieses Atticismus — einen höchst schwerfälligen, bis zur Unverständlichkeit verschrobenen Stil, der durch unnatürliche Wortstellung, durch eingeschobene Flick-Adverbien und Flick-Phrasen, wie *ἀμείλει*, *λοιπόν*, *πᾶς ἀνάγκη*, *πῶς ἂν εἴποι τις*; *ταῦτα* (als Adv. zu Anfang des Satzes), durch cumulative Adjectiva und Adverbien, namentlich aber durch überlang gezwirnte Perioden den Leser ebenso sehr stört wie ermüdet. Etwas besser allerdings als die populär sein sollenden philosophischen lesen sich die räsonnirend historischen Partien, in welchen sich hin und wieder ein treffendes staatsmännisches Urtheil zeigt. Uebrigens entschlüpfen ihm, trotzdem dass er überall nach gut classischen Wörtern und Wendungen strebt, doch auch bisweilen ganz moderne Dinge, z. B. das Adverb *ῥᾶθι* = *ῥαδίως* bei Sath. I p. 190, 16, eine barbarische Neubildung, welche ich sonst nur bei Tzetzes (Chiliad. 6, 687) gefunden habe.

(1 : 3 : 1)²⁷⁹), welcher, so weit ich seine Sprache untersucht habe, beim Rel. (2mal) *μετά*, beim Refl. sowohl dieses (2mal) als *σύν* (1mal) setzt, letzteres I, 8 (p. 37, 20) *σύν ἐναντιοῦ* . . . *προσαγαγών*. Als Dritten könnte man, wenn es der Mühe werth wäre, aus dem sechszehnten Jahrhundert den Verfasser des *Chronicon breve* (2 : 7)²⁸⁰) hinzufügen, welches kein solches Beispiel enthält.

Diesen gegenüber stehen in dritter Reihe die Folgenden.

c¹) **Nicephorus Gregoras** (9 : 15 : 4 : 2)²⁸¹) hat in

²⁷⁹) Auf ung. 150 pp. (Anfang, Mitte, Schluss) der weitschichtigen Memoiren des Kaiser-Mönchs 19 : 58 : 21 und 1 *ὁμοῦ* c. dat., doch nicht gleich in den einzelnen Partien z. B. in der mittleren mehr classisch (3 : 31 : 7), zu Anfang weniger (11 : 6 : 5 : 1). Refl. mit *μετά* I, 10 extr. (I p. 52, 10); III, 93 (II p. 573, 5); Attractions-Relativ mit *μετα* IV, 42 (III p. 311, 14); 44 (320, 2). Beliebiger Wechsel z. B. *σύν ἀκριβοῦς καὶ μετὰ ἀληθείας* III, 1 (II p. 12, 3). Jo. Cant. ermüdet oft den Leser durch breite Geschwätzigkeit, schreibt aber als hochgebildeter Mann ein im Ganzen merkwürdig gutes Griechisch, wenn auch Einzelnes z. B. das oft missbräuchlich verwandte *πρός* Acc., *πολεμεῖν* c. Acc. u. dgl. m. incorrect ist.

²⁸⁰) Das *Chronicon breve*, wohl bald nach 1522 verfasst — 11 pp. Tbn. — enthält 3 : 10 kein *ἄμα* (2 *σύν* Gen. 8 *με* Acc., welches *με* stets als Präfix behandelt ist). Das Vulgärgriechische dieser Chronik ist weit barbarischer als bei Ducas, mit dem sie zusammen herausgegeben ist, und strotzt von Casusverwechslungen, falschen Constructionen, Spätwörtern und Afterformen jeglicher Art, ähnlich wie Hist. Patriarch. Cpl. und Epirotica B.

²⁸¹) Die Werke des gelehrten Polygraphen Nicephorus Gregoras (*Byzantina Historia* ed. Bk. — *Quinque Scripta minora* Patr. Gr. 149 — Florentius ed. Alb. Jahn) — ungefähr 1700 pp. Tbn. — 271 + 4 : 455 + 7 : 121 + 5 : 61 + 6 (und 1 *σύν ἄμα* Dat.; zweifelhaft ist 1 *ἄμα* Gen. 25, 2, sicherer *ξύν* Gen. 12, 11, 6 — vergl. § 8 Anm. 54) ergeben mit *μετά* 31 mal Relativ (darunter 9 Rel. attr., 3 Rel. qu. obliquas), 9 mal Reflexiv; mit *σύν* 4 mal Relativ (darunter 2 Rel. attr.) und vielleicht 1 mal Pseudo-Refl.; mit *ἄμα* 2 mal Refl. und 4 mal Pseudo-Refl. Also steht die Präponderanz von *μετά* gegenüber *σύν* fest, doch macht beim Refl. *ἄμα* dem *μετα* starke Concurrenz. Ich will nur für die seltenen Gattungen die Stellen angeben. Es steht *σύν* (*ξύν*) c. Rel. 7, 4, 5 (229, 1); 15, 8, 3 (774, 11); 28, 24 (III 191, 14 attr.); 28, 45 (III 206, 1 attr.); *σύν* c. Pseudo-Refl. 24, 1, 8 (1133, 20), doch ist es

seinen umfangreichen Werken ungeachtet des sehr häufigen *σύν* beim Rel. und Refl. vorzugsweise *μετά*, ausserdem freilich 6mal *ἅμα* beim Reflexiv, 4mal *σύν* beim Relativ.

Critobulus (6 : 9 : 1)²⁸²⁾ ähnlich wie 100 Jahre früher Nicephor. Gregoras hat ungeachtet der grossen Frequenz von *σύν* beim Refl. nur (15mal) *μετά* mit Ausnahme der 6mal wiederholten Redensart *ξυνεπαγόμενος ἅμα οἱ*; für das Relativ ist keine Belegstelle vorhanden.

Pseudo-Damascius (7 : 11 : 5)²⁸³⁾. Diese Fälschung

zweifelhaft, ob hier *σύν γε αὐτῷ* reflexivisch aufzufassen ist; *ἅμα* c. Refl. 14, 3, 6 (700, 21); 35, 19 (III 484, 9); *ἅμα* c. Pseudo-Refl. 7, 7, 1 (249, 15); 7, 8, 4 (256, 8); 27, 29 (III 150, 8); 35, 19 (III 484, 16). — N. Gr. ist ein Nachahmer der Classicität und liebt insonderheit die Einmischung von poetischen Phrasen und Reminiscenzen jeglicher Art. Er ist leicht verständlich und bedient sich einer wenn auch oft unerträglich breitspurigen aber doch verhältnissmässig reinen und weniger unnatürlichen Redeweise als viele Andre. Am besten stilisirt und ganz durchsetzt mit Platonisch-Aristotelischen Wörtern und Wendungen ist der Dialog Florentius, der völlig in altclassisches Costüm eingekleidet ist.

²⁸²⁾ Vollst. auf ung. 235 pp. Tbn. 120 + 1 *ξύν*, 179 *μετά* c. gen., 21 *ἅμα* c. dat., 2 *ξέναμα* c. dat. Refl. bei *μετά* I, 25, 1; 27, 5; 51, 2, 3; II, 2, 3; 20, 10; III, 7, 1; 14, 8; 24, 2; IV, 6, 3; 10, 7; 12, 12; V, 2, 3; 7, 10; 13, 2; — *ξυνεπαγόμενος ἅμα οἱ* (fälschlich *οἱ*) I, 23, 1; II, 8, 2; III, 3, 1; 21, 1; V, 5, 2; 11, 3. In ermüdendster Weise wiederholen sich bei diesem sprachlich zwar ziemlich correcten, sonst aber recht mittelmässigen und von Seiten der Gesinnung niederträchtigen Historiker die ekelhaftesten Pleonasmen und Breitphrasen. Dazu mag man auch jene stehenden Verbindungen von *ἔχειν*, *ἄγειν*, *λαβεῖν* u. s. w. mit *μεθ' ἑαυτοῦ*, *ἑαυτῶν* u. s. w., sowie das stereotype *ξυνεπαγόμενος ἅμα οἱ* rechnen. Immerhin wird man es als einen letzten Ueberrest der Praxis aus der Comnenen-Zeit betrachten dürfen, dass das doch so ungemein hässliche *ξύν* niemals weder c. Refl. noch c. Rel. verbunden vorkommt. Seine Gracität (die übrigens weit davon entfernt ist classisch zu sein; das will auch wohl C. Müller mit seinem Lobe nicht gesagt haben) beweist, dass die Ducas, Phrantzes, Chalcocondyles einzelne Zeitgenossen von feinerer Bildung hatten, die es besser verstanden die alte Sprache nachzunehmen.

²⁸³⁾ Umfang ung. 60 pp. Tbn. Beide Hdschr. welche diese Scholien zu Hippocr. Aphorism. enthalten sind von einem gewissen Andreas Darmarios aus Epidaurus (die eine derselben in Strassburg) im XVI. Jh. geschrieben, und Dietz hält es für nicht unmöglich dass derselbe auch

des funfzehnten oder sechzehnten Jahrhunderts bietet nur ein Beispiel von *ἄμα ἐντιῶ* (Dietz, Schol. in Hipp. et Gal. II p. 431, 12).

Die beiden Letzten gehören zur äussersten Gruppe, welche *σύν* weitaus überwiegen lässt.

c²) **Ducas** (7: 2)²⁸⁴) verbindet das wirkliche Reflexiv nur (8mal) mit *μετά*, während bei dem Pseudo-Reflexiv sowohl dieses (7mal) als auch *σύν* (6mal) erscheint; ausserdem steht das Pseudo-Refl. einmal bei dem fehlerhaften *μετά* c. Acc. = Gen. Vom wirklichen Relativ findet sich kein Beispiel einer solchen Präpositionalverbindung, während das uneigentliche (exclamative oder attractiv-postpositive) nur (4 bis 5mal) *μετά* bei sich hat. Im Ganzen also zieht er doch auch *μετά* für solche Fälle vor, zumal wenn man das beinahe vierfache Frequenz-Uebergewicht von *σύν* berücksichtigt.

der Vf. oder Epitomator gewesen sei. Jedenfalls weisen spätgriechische Details, wie das mehrfach für *ἔχουν* vorkommenden *ἔως* (vgl. G. Codinus), Conj. = Futur u. s. w. auf die letzte Byzantinische Zeit hin.

²⁸⁴) Vollst. auf nng. 265 pp. Tbn. 410: 115: 2, darunter ein *ἁμὸν σύν* und 1 *σύν* Dat. + Gen., ausserdem 1 *σύν ἄμα* c. dat. 5 (29, 2), 1 *σύν* c. acc. 30 (208, 21), 4 *μετά* c. acc. = gen.; 1 *μέ* c. acc. = *μετά* c. gen., auch hin und wieder *ἐν* = *σύν* z. B. 18 (84, 21 f.), wie denn ein Drittel aller Fälle von *ἐν* missbräuchlich ist. Die Stelle 23 (129, 20) darf wohl nicht für *σύν* c. gen. angeführt werden, sondern ist wohl nur die bei Ducas so häufige Anakolnthie in der Apposition. Gen. Refl. bei *μετά* 7 (p. 28, 8); 9 (35, 3); 34 (241, 17); 35 (250, 10); 36 (253, 4); 40 (304, 7); 42 (313, 20); 44 (333, 7); Gen. Pseudo-Refl. bei *μετά* 13 (51, 7); 18 (86, 20); 25 (158, 5); 26 (174, 4); 27 (180, 14) *ἔχων μετ' αὐτοῦ πλεῖστον στρατὸν . . . ἁμὸν σύν πᾶσι τοῖς . . .*; 30 (207, 16); 45 (340, 7) *ἔχων μετ' αὐτοῦ* dicht neben *ἄγων σύν αὐτῶ*; Acc. Pseudo-Refl. bei *μετά* = Gen. 39 (283, 18) *ἔχοντες μετ' αὐτοῦς* (= *αὐτῶν*) . . .; Pseudo-Refl. bei *σύν* 16 (70, 14); 18 (81, 18); 19 (95, 6); 25 (168, 5); 27 (178, 10); 45 (340, 7) siehe oben; Gen. Relativ bei *μετά* exclamativ 5 (19, 19); 18 (84, 5); 20 (99, 18); 23 (129, 19); dazu etwa noch mit postpositiver Attraction 24 (140, 9). Diese Angaben erweisen zur Genüge die stets schwankende Willkür der sich auflösenden Sprache. Partienweise sagt er dies, partienweise jenes. Uebrigens finden sich die grössten Sprachfehler bei Ducas am Ende seines Werks; er wird nachlässiger und nachlässiger. So kommt z. B. in den ersten zwei Dritteln kein *μέ*, selten *ἀπό* c. acc. vor.

Laonicus Chalcocondyles (8 [7] : 3 : 2)²⁸⁵) liefert einen vollgültigen Beweis für das Reflexiv mit *μετά*, da das starke Vorwiegen von *σύν* ihn nicht hindert, nur jene Construction ohne Ausnahme zu brauchen; es finden sich davon 26 Beispiele, fast die Hälfte aller *μετά*-Fälle. Vom Relativ liegt kein solches vor.

Wir sind hiermit an das Ende der Litteratur gelangt und dürfen uns einen Rückblick erlauben. Aus der obigen Uebersicht des Prosagebrauchs erhellt zweierlei, erstens, dass im Verlaufe der Zeit sowohl die Frequenz von *σύν* allgemeiner als auch die Identificirung desselben mit *μετά*²⁸⁶) vollständiger wird, zweitens, dass es gerade die freieren und ursprünglicheren Geister — Arrian, Philostratus, Heliodor, Aretaeus, Procop, Leontius Byzantinus, Cinnamus

²⁸⁵) Vollst. auf ung. 440 pp. Tbn. 135 : 55 : 38 (39) u. 1 *σύνταγμα* Dat. Bisweilen wird *σύν* durch nachfolgendes *ἄμα* verstärkt. Refl. bei *μετά* I p. 22, 18; 27, 21; 33, 15; 53, 18; 56, 2; II p. 64, 3; 69, 16 (Pseudo-Ref.); III p. 113, 20; 137, 13; 146, 5; 149, 5; 160, 10; 162, 16; IV 169, 8 (Pseudo-Ref.); 172, 17; 173, 7; 181, 9; 209, 12; 216, 19; V p. 225, 3; 257, 8; VIII p. 419, 7; 426, 8; 433, 11; IX p. 472, 15; 484, 12. Im dritten Buche sind alle Fälle von *μετά*, im vierten alle ausser einem solche Verbindungen c. Refl. Sie würden vielleicht die übrigen *μετά*-Fälle überwiegen, wenn die fremdartigen Bestandtheile, die dieser sonderbare Historiker enthält, ausgeschieden würden. So hat der Vf. des Reports über das Königreich Trapezunt (IX p. 461—467), den Laon. Chalc. wohl wörtlich aufnahm, kein *σύν* aber 5 mal *μετά* c. gen. und zwar nicht c. Refl.; auch steht jenes einzige *σύνταγμα* Dat. nur hier (464, 7). Auf den ersten Blick scheint die Gracität des Ch. besser als die der Gleichzeitigen (Ducas, Phrantzes u. s. w.), im Grunde ist sie viel schlechter, da die Andern wenigstens verständlich schreiben. Die grössere Sprachreinheit ist ein nur äusserlicher Vorzug. Verwirrte Constructionen und breitspuriges Geschwätz erschweren auf Schritt und Tritt das Verständniss des oft sehr interessanten Inhalts. Bekkers Urtheil (Praef. 5) „maluit Herodotum imitari“ ist durchaus zutreffend. Ch. ist ein widriges Zerrbild des leichten gefälligen Herodotischen Stils; was dort anmuthig bequeme Fülle der Rede ist, wird hier zum schwülstigen Unsinn. Die Fehler des Vfs. sind mehr logischer als sprachlicher Art.

²⁸⁶) Die Jonische Prosa hatte diese Gleichbewerthung von vornherein.

— sind, welche *σύν* vorzugsweise gern brauchen und damit den Zwang des Atticismus abschütteln. Für unsre Pronominalconstructionen aber glaube ich mit Evidenz nachgewiesen zu haben, dass zwar Einzelne schon früher — Xenophon, Dionys. Hal., Appian, Heliodor, Zosimus, die Doxologie der christlichen Kirche, Sozomenus — unleugbar Anflüge von einer *μετά*-Vorliebe verrathen, dass aber erst die Byzantiner von Evagrius an dieselbe zum vorherrschenden Sprachgebrauch machten. Wenn dieselbe Neigung also bei einigen mittelalterlichen Jambographen (Const. Manasses, Ephraim Syrus) deutlich zu Tage tritt, so haben sie, deren Verse nichts weiter sind als bittre Prosa, diese Praxis von den gleichzeitigen Prosaikern adoptirt.

XI. Als Nachtrag zu dem Vorigen sei hier über die **Inscripten** berichtet, die ja verschiedenen Zeiten angehören, doch geschieht dies nur soweit sie in Prosa abgefasst sind, denn alles Versartige schliesse ich aus. Eine ziemlich genaue Durchsicht der Berliner Sammlungen (nicht der ausländischen) ergab Folgendes.

1. Das Corpus Böckhianum (CB), obwohl es weit über 10 000 Nummern enthält, hat nur 8 Fälle von solchen Pronominalverbindungen:

Relativ mit *μετά* 3598, 31 (Kleinasiatisch, Diadochenzeit); 3936, 11 sq. attr. postp. (Kleinasiatisch, Römische Zeit); 6561, 7 (= SI. 1771, 7 — aus Rom, Römische Zeit); 6571, 6 (= SI. 1371, 6 — aus Rom, Römische Zeit);

Relativ attr. mit *σύν* 4699, 4 (Aegyptisch, Römische Zeit); 6433, 4 (= SI. 1820, 4 — aus Rom, Römische Zeit?);

Reflexiv mit *μετά* 2263^c 40 (Add. et Corr. Vol. II p. 1032 aus Amorgos, Diadochenzeit); 3641^b 83 (Add. et Corr. Vol. II p. 1130 sq. Kleinasiatisch, wohl aus älterer Zeit?)

woraus keine deutliche Bevorzugung von *μετά* hervorgeht.

Die Prosainschriften dieser grossen ersten Berliner Sammlung enthalten im Ganzen

224 *σύν*, 275 *μετά* Gen., 14 *ἅμα* Dat., 1 *μετὰ χειρὸς* wozu als incorrecte Fälle hinzukommen 7 *σύν* Dat. + Gen., 4 *σύν* Gen., 2 *μετά* Gen. + Dat., 2 *μετά* Dat., 1 *μετά* Gen. = Acc., 1 *ἅμα* Dat. + Gen., 4 *ἅμα* Gen. Es ist also *σύν* fast ebenso häufig als *μετά* und steht im Wesentlichen ganz promiscue bald mit sachlichem bald mit persönlichem Casus sowohl im Singular wie im Plural. Doch wenn man auf Zeit, Ort und Dialekt achtet, zeigt sich ein Unterschied. Mit sachlichem Dativ im Attischen Sinne von inclusive steht *σύν* nicht nur oft in Inschriften aus Römischer, sondern auch in solchen aus älterer Zeit, z. B. 150 § 50 (= CA II 652 B 35) *σὺν τῷ ἀνδρὶ*; 151, 11 (= CA II 667, 12) *σὺν τῷ χαλκῷ*; 2374^b 8 (Add. et Corr. II p. 1073 aus Paros) *σὺν τῷ ἀρχαίῳ*; — während es mit persönlichem Dativ für ein gewöhnliches mit zwar in Römischer Zeit sehr oft, nicht aber in den älteren Inschriften vorkommt, es sei denn in solchen, die aus Dorischen Staaten herkommen und meist auch in Dorischem Dialekt abgefasst sind, z. B. 2448 I 2; IV 2; VIII 18 (aus Thera); — 2554, 5. 8. 206. 209 (aus Kreta); — 2556, 3. 4. 59 (aus Kreta); — 5126, 2 (= R 482^a 2 aus Nubien in Dorischem Dialekt). In einer alten Kleinasiatischen Inschrift 2691^e 6 findet sich auch *σὺν τῷ Αἰῷ*, analog den ähnlichen Attischen Redewendungen wie *σὺν θεῷ ἐπεῖν*.

2. Das **Corpus Inscriptionum Atticarum** (CA) liefert ebenfalls nur wenige Beispiele mit Relativ oder Reflexiv, und zwar alle 10 aus derselben Zeit (Vol. II) zwischen dem Jahr des Archon Eukleides und dem Kaiser Augustus:

Relativ attr. mit *σύν* II 807^e 42 sq.; 808^b 85;
808^d 24; 809^b 125; 809^d 65. 72. 78 sq.; 811^b
143; 814^b 14 sq.

Reflexiv mit *μετά* II 297, 16

was mit der früher besprochenen Nichtbevorzugung von *μετά* in der Attisch-Alexandrinischen Zeit durchaus übereinstimmt.

Der Befund in dieser nach den Zeiten wohlgeordneten Sammlung ist für die Attischen Prosa-Inschriften wie folgt:

	σύν	μετά	ἄμα	σύν- αμα
Vol. I (incl. Suppl. Vol. IV) ante annum				
Euclidis 403	10	24		
Vol. II inter annum Euclidis et tempora				
Augusti	56	183	1	
Vol. III aetatis Romanae	8	17 + 1	2 + 1	1
Summa	74	224 + 1	3 + 1	1

Vol. I. Unter den 10 Fällen von σύν sind 6, welche dieselbe Redewendung σύν ἐπωνίοις „die Accise-Abgabe mitgerechnet“ wiederholen. Von den 4 übrigen ist einer von ähnlicher Art: 4, 13 sq. χοῖρος γαλαθηνὸς ξὺν οἰσὶν γαλαθηνοῖσιν τέτταρσι, wenn so richtig ergänzt ist. Die drei letzten 1^a 2 sq. (Suppl. fasc. 2 p. 57); 37 frg. 6; 46, 6 sind völlig unsicher, namentlich scheint mir 1^a 2 ξὺν Ἀθηναίοισι eine verfehltte Ergänzung von Köhler, obwohl Kirchhoff sie adoptirt hat. — Immerhin mag es sein, dass in der ältesten Zeit des Atticismus d. h. vor Isocrates der poetische und prosaische Ausdruck noch nicht völlig von einander abgegrenzt waren, wie die zu Anfang dieser Abhandlung aufgeführten Ausnahmefälle bei Thucydides, Antiphon u. A. m. zeigen.

Vol. II. Alle 56 σύν-Fälle gehören der sachlichen Art und der Attischen Hauptbedeutung „einschliesslich, miteingerechnet“ an²⁸⁷⁾. Persönliche Substantiva oder darauf bezügliche Pronomina stehen immer mit μετά. Das einzige ἄμα (163, 34) ist das gewöhnliche der Zeitbestimmung: ἄμ' ἡλίῳ ἀνιόντι. Dies ist eine sehr klare Bestätigung unsrer vorhin aus den Attischen

²⁸⁷⁾ So wiederholen sich mehrfach in den Rechnungsablagen der Magistrate σύν τῷ ἀπύρῳ, σύν τῷ χαλκῷ, σύν τῷ ἀργυρίῳ, σύν τῷ λίτρῳ, σύν τῷ παλαιῷ, σύν τῷ ἀλυσίῳ, σύν τῷ ἐμπύρῳ τῷ χαλκῷ, σύν ἐργασίῳ. Die meisten σύν-Beispiele finden sich daher II 652—835; dann auch 1054; dagegen haben 54—605 ausser dem einen ἄμα nur μετά.

Prosaikern, namentlich aus denen der jüngeren Zeit gewonnenen Resultate²⁸⁸).

Vol. III. Unter den 8 Fällen von *σύν* aus der Römischen Kaiserzeit sind nur drei: 61 B 54; 110, 5; 224^a 5 (Add. et Corr. fasc. 1 p. 493) sachlicher Art und haben ungefähr wie früher die Bedeutung *inclusive*. Dagegen sind die fünf übrigen: 16, 5; 128, 23; 714, 9; 1085, 19; 1177, 8 persönlicher Art und verstossen gegen den älteren Gebrauch der Attischen Prosa. Dasselbe gilt von dem 3441, 3 in einer christlichen Grabschrift vorkommenden *σύναμα* c. dat., vielleicht auch von *τῆς αἵμα ἱεροῦς πομπῆς* 5, 10 (= 6, 6; cf. CB 118, 9), während *αἵμα τῷ* Inf. 38, 7 (CB 355, 7) dem gewöhnlichen Usus entspricht.

3. Inscriptiones Gr. antiquissimae praeter Atticas cett. ed. Roehl (R). Dieser kleine Band liefert keine Belegstellen für Relativ- oder Reflexiv-Verbindungen, sonst aber mit Abzug eines in einem Verse stehenden *σύν* (342, 6)

8 *σύν* 4 *μετά* 1 *αἵμα*.

Alle diese 8 Nicht-Attischen *σύν*-Beispiele haben den persönlichen Dativ bei sich:

321, 47 (Locr. Ozol.); 478, 3. 4 (Cret.); 482^a 2 (CB 5126, 2) und 482^e (Nub.); 514^b 11 und 514 Frg. 6 (Selinunt.); 113^c 4 (Add. et Corr. p. 178, Selinunt.);

und fast alle stehen in stark dialektischen Inschriften. Auch das eine *αἵμα* 482ⁱ (Nub.) *αἵμα Ψαμμαίχῳ ἡλθον*, welches richtig ergänzt zu sein scheint, ist völlig Herodoteisch.

4. Inscriptiones Graeciae Septentrionalis. Vol. I (Sept.) hat ebensowenig Pronominal-Verbindungen der genannten Art, sonst aber in den Prosa-Inschriften:

16 (17) *σύν* 27 *μετά*.

²⁸⁸) Vgl. K. Meisterhans, Grammatik der Attischen Inschriften § 83, 35—38. 48.

Unter diesen 16 (17) *σύν*-Fällen stehen 11 (12) mit persönlichem, 5 mit sachlichem Dativ. Jene:

225, 2; 2425^a frg. b 5; 2495, 4 (CB 1611, 4); 2712, 27; 3077, 4. 5. 6. 14. 16. 18. 20;

stammen alle aus der Römischen Kaiserzeit und das gänzlich unsichere *σύν τῷ ὑπὸ* 3280 wenigstens aus der Zeit nach 146 a. Chr., während von den 5 sachlich verbundenen 4:

1737, 16; 2225, 50; 3171, 38. 39 (CB 1569^a 38. 39) sicher aus Vor-Römischer Zeit sind. Nur bei 3453, 4 (CB 1656^b) ist die Zeit ungewisser; die sprachliche Form führt auf später als 146 a. Chr. — Demnach scheinen diese meist Bötischen Inschriften das aus den Attischen sich ergebende Resultat zu bestätigen.

5. Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae cett. (SI) liefern ausser den schon bei CB aufgeführten drei Beispielen noch fünf andre:

Relativ mit *μετά* 1367, 4 (Conjectur); 1660, 5; 1768, 3; 1850, 4; 2054, 4;

lauter Römische Grabschriften mit dem formelhaften *μεθ' οὗ (ῆς) ἐξῆσα (συνεβίωσα) ἔτη* (Zahl), alle wohl sicher aus Römischer Zeit.

Die meisten der in diesem Bande vorkommenden Fälle von *σύν* und *μετά* finden sich schon im CB. Neuhinzukommen aus Prosainschriften nur

13 *σύν* 15 *μετά* 3 *ἄμα*.

Von diesen 13 *σύν*-Beispielen stehen 10 mit persönlichem Dativ:

446, 3; 527, 2; 552, 5; 956^B 11. 21; 1027, 2; 1480, 3; 1734, 4; 1900, 7; 1916, 4;

nur drei mit sachlichem Dativ:

1035, 2; 1064, 6; 1342, 3.

Da diese Inschriften, obwohl meist Nichts über die Zeit gesagt ist, doch wohl sämtlich der Römischen Periode angehören, bestätigt die Incorrectheit des *σύν*-Gebrauchs unsre vorhin gemachten Beobachtungen. Das zweimalige

ἄμα mit persönlichem Dativ im Sinne von μετά 1801, 6. 7 ist nicht minder incorrect.

Zu Eusebius Pamphili Seite 417f.

Nachträglich habe ich auch die übrigen Schriften des Eusebius nach Patr. Gr. 20 (vol. II) 22 (vol. IV) 23 (vol. V) 24 (vol. VI) geprüft und finde darin nach Abzug der fremden Bestandtheile 187 : 302 : 59 : 4, so dass sich für sämtliche Werke, deren Umfang man auf reichlich 3000 pp. Tbn. anschlagen kann, ergibt

357 σύν 502 μετά Gen. 166 ἄμα Dat. 10 ὁμοῦ Dat.

Das Verhältniss ist also ung. 7:10:3, da in den exegetischen und dogmatischen Schriften μετά häufiger, σύν und namentlich ἄμα seltner sind als in den historischen und apologetischen. Ausserdem kommen mancherlei Aequivalente vor, unter andern 11mal der Sociativ mit αὐτός, besonders häufig aber μετά χειρας, welches kein Autor so oft braucht als Eusebius.

Für μετά c. Rel. kommen 9 bis 15 Fälle hinzu; μετά c. Refl. steht 2mal; σύν nur 1mal c. Ps. Refl. Die Stellen sind folgende:

μετά c. Rel. μεθ' οὗ persönl. Qu. Ev. ad Marin. 4, 2 (IV 956 A); Ecl. Prophet. 3, 4 (IV 1128 B);

μεθ' ἧς persönl. Suppl. Qu. Ev. ad Steph. 17 (IV 976 A); Ant. Mart. Coll. Fr. 1, 1 (II 1521 C);

sachlich Ecl. Prophet. 3, 24 (IV 1149 C);

μεθ' ὧν persönl. Com. in Ps. 105, 32 (V 1317 B); 112, 7 (1352 C); de Vita Pamphili 1 (II 1441 A);

sachlich Com. in Ps. Praefat. (V 73 C);

- c. Rel. attr. Com. in Ps. 17, 11 sq. (V 172 B);
75, 12 (V 885 B/C);
- c. Rel. attr. postp. Com. in Ps. 85, 16 (V 1037 C
extr.); Com. in Jesai. 19, 1
(VI 220 B); 66, 21 (524 A);
- c. Rel. exclam. De Theoph. Fr. 4 (VI 621 C).
- μετά c. Refl. Ecl. Prophet. 1, 4 (IV 1036 D) μεθ'
ἐαυτῆς ἔχουσα τὸν υἱόν; Com. in Luc.
12, 36 (VI 561 C) εἶχον . . . τὸν νυμ-
φίον μεθ' ἐαυτῶν.
- σύν c. Ps. Refl. Com. in Ps. 92, 2 (V 1188 B) σύν
αὐτῷ καθεξέσθαι.
-

§ 8. Ueber *ἄμα* cum gen. und ähnliche Sonderconstructionen.

Meine früheren Angaben¹⁾ vervollständigend lasse ich hier einen zweiten Excurs über *ἄμα* c. gen. folgen, dem ich dann eine Zusammenstellung über *σύναμα*, *σύν* c. gen. und andre ähnliche Casusvertauschungen anschliesse.

1. *ἄμα* mit dem Genetiv.

Die Geschichte eines Sprachfehlers zu schreiben ist nicht leicht. Er kann einem Schriftwerk sowohl mit Unrecht aufgebürdet sein, da der librarius ihn hineintrug, als mit Unrecht abgesprochen sein, da der verbessernde Abschreiber oder Redacteur ihn ausmerzte. Er kann auch durch Zufall entstanden sein, da er oft nur auf der Vertauschung eines Buchstabens oder einer meist compendiarisch geschriebenen leicht verwechselbaren Flexionsendung oder eines leicht verhörbaren Vocals beruht. Was ist überhaupt Sprachfehler? Haben doch auch die Verderbnisse der Sprache ihre oft erkennbare historische Ursache. An sich könnte ein Adverb wie *ἄμα* eben so gut mit dem Genetiv stehen oder doppelfällig sein wie *ἐγγύς* und *πλησίον*. Wenn aber das *ἄμα* c. gen. bei Ctesias und andern älteren Autoren nur ein Blendwerk ist und wenn wir finden, dass es keineswegs allezeit und aller Orten, sondern nur in einem beschränkten Kreise von Schriften der dunkelsten Jahrhunderte vorkommt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass wir es hier mit einem wirklichen Sprachfehler zu thun haben und dass

¹⁾ Siehe Seite 20. 32. 248 (Anm. 2^b); auch § 5^b, 10.

er den Verfassern, nicht aber den Abschreibern oder dem blinden Zufall sein Dasein verdankt. Das freilich können wir nicht wissen, ob nicht schon früher, ja selbst in der classischen Zeit, ein *ἅμα* c. gen. in der Vulgärsprache vorhanden gewesen ist, da wir von dieser nur sehr wenige ältere Ueberlieferungen haben. Ohne Frage hängt das Hervortreten dieser Genetiv-Verbindung damit zusammen, dass nicht nur überhaupt der Dativ in der späteren Sprache mehr und mehr gegen Accusativ und Genetiv zurücktritt, sondern insbesondere die Casus-Adverbien alle fast nur mit dem Genetiv verbunden erscheinen.

Lassen wir nun die nur indirect überlieferten Vorkommnisse bei Ctesias, Diodor u. s. w. vorerst bei Seite, so ist der Befund der Stellen, in denen *ἅμα* c. gen. oder c. dat. + gen. erscheint, ungefähr chronologisch geordnet, folgender.

1. [Schol. Hom. II. N 6 (Etymologie von ἄβιοι) ... ἥ Saec. inc.
ἅμα βιωῶν πορευόμενοι]²⁾
2. [Libanius, Declam. 16 (IV. 328, 11 Reiske) *ἐγὼ δὲ Saec. IV p. Ch*
αὐτοῦ τοῦ πάθους ἅμα λογισμοῦ πολλὰς ἀνάγκας
εἰπεῖν καὶ γνώμας ἔχων, τὴν πρώτην ἐρῶ, καὶ
πιστεύσατε.]³⁾
3. Evangel. apocr. Nicodemi I^a (Gesta Pilati) 10 καὶ 425.
εὐθὺς ἐξήγαγον τὸν Ἰησοῦν ἀπὸ τοῦ πραιτωρίου
*ἅμα τῶν δύο κακουργῶν.*⁴⁾

²⁾ Dindorf verändert in der neuen Ausgabe dies *ἅμα βιωῶν* in *ἅμα βίῳ* nach Eustath (III p. 129, 13) ἥ διότι ἅμα βίῳ πορεύονται ὡς ἁμαξόβιοι ... und (ibid. 16) ἀβίους τοὺς ἅμα βίῳ τουτέστι τῷ. Sonst haben die Scholien nur *ἅμα* c. dat.

³⁾ Wenn diese Declamation echt ist (was sie nicht zu sein scheint) und wenn daselbst *ἅμα* mit dem Genetiv zu verbinden ist (was mir durchaus zweifelhaft erscheint; ich verstehe die Stelle nicht recht). Dies vielleicht älteste Beispiel ist also in mehr als einer Hinsicht sehr problematisch, stimmt auch mit dem sonstigen Sprachgebrauch des Libanius keineswegs überein. Vgl. § 7 Aum. 79.

⁴⁾ Diesen Sprachfehler haben codd. Monac. A und B nicht; A hat καὶ ἐξήλαθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ δύο λησταὶ ἀπὸ τοῦ πραιτωρίου, B καὶ ἐξήλαθεν

Sacc. IV p. Chr.

4. Ibid. IV (Paradosis Pilati) 15 p. 815 Thilo. *Θέλησον οὖν σπουδαίως ἅμα πλήθους στρατιωτῶν παραγενέσθαι τοῖς ἐκεῖσε.*

† 430/450.

5. S. Nilus. Epist. III, 1 (Migne 79, col. 364 C). *Καὶ σὺ τοίνυν σκόπει, μὴ ἅμα τοῦ θυμοῦσθαι μεταλαγχάνη[ς] τοῦ σκότιον καὶ τῆς κατὰ νοῦν ἀχλύος.⁵⁾*

458.

6. [Acta Concil. Colet. V col. 40 D. *Τιμοθέου ἀποσχοινίσαντος ἐαυτὸν τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας καὶ πίστεως . . . ἅμα τέτταρσιν ἢ πέντε μόνοις ἐπισκόποις καὶ ὀλίγοις μονάζουσι σὺν αὐτῷ τὴν αἵρετικὴν Ἀπολιναρίου καὶ τὴν κατ' ἐκείνον (Εὐτυχή?) νοσοῦντων κακοδοξίαν.]⁶⁾*

† 460.

7. Eudociae Carmen de S. Cypriano I, 299 (Migne 85, col. 844 B).

ὁ Ἰησοῦς ἐκ τοῦ πραιτωρίου καὶ οἱ δύο ληστὰὶ σὺν αὐτῷ. Thilo bemerkt dazu „In nostro textu nolui corrigere ἅμα τοῖς δύο (vel δυοὶ) κακούργοις, cum recentiores Graeci ἀντίμα σου (= tecum) dicant. Vide du Cange s. v.“ Dieses ἀντίμα oder ἀνθάμα ist mir nirgends begegnet, während σύναμα im späteren Griechisch oft und einzeln auch μέθμα erscheint. — Uebrigens stimmt das ἅμα c. gen. völlig mit den sonstigen Vulgarismen des Ev. Nicodemi (z. B. ἵνα nach βούλομαι und θέλω) überein. — Die Abfassungszeit [desselben in der Gestalt wie es jetzt uns vorliegt steht aus dem Prooemium fest, Gutschmid (bei Lipsius, Die Pilatusacten. Kiel, 1871. p. 12 f.) berechnet sie auf 1. Sept. — 23. Oct. 425. — ἅμα c. dat. findet sich 2 mal in II (Descensus), 1 mal in IV (Paradosis Pilati).

⁵⁾ Dies ἅμα c. gen. steht bei S. Nilus ebenso einzeln wie σὺν ὁργῆς Epist. III, 245 (col. 501, C) und (in einem offenbar unechten Briefe) σὺν τὰ Γεροντικά Epist. IV, 1 (545 A), während 55 mal richtig σύν c. dat. 14 mal richtig ἅμα c. dat erscheint. Denn der fromme und gelehrte Mönch, der nicht nur aus vornehmem Geschlecht stammte und feine Bildung besass, sondern auch ein besonderer Verehrer, vielleicht sogar Schüler des Jo. Chrysostomus war, befließigt sich durchweg einer reinen und correcten Sprache. — So mag dies ἅμα c. gen. wie vieles Andre später hineingetragen sein.

⁶⁾ Aus der an Kaiser Leo I gerichteten Bittschrift der Aegyptischen Bischöfe. Das Beispiel ist nicht rein genetivisch und kann als blosse Vernachlässigung der Apposition aufgefasst werden. — In einer andern Epistel vom Jahr 485 (Colet. V col. 168 B) hängt der Genetiv wohl nicht von ἅμα sondern von κατενεχθῆναι ab.

Ἡοῖ δ' ὀγδοάτῃ γενετ' αἰπυβοῆς πολυσέπτων
βίβλων Χριστοφάτων· ἀτὰρ εἰκάδι πεμπταίῃ τε
μείων τυτθότερός τε διακτορῆς τετέλεστο,
καὶ Θυρεῶνας ἔχεν σεπτῆς ἅμα μυστιπολείης.⁷⁾

Saec. IV p. Chr.

8. Ibid. II, 91 ἡδ' ὅσοι ἀρχοὶ αἰνοιάτου Ἐρέβοιο ἅμ' ἀντιθέων περ ἔασιν.⁸⁾

Saec. V.

9. Asclepius Trallianus, ad Aristot. Metaph. V (VI) p. 736^b 11 (Brandis) εἰ δὲ γῶμεν ὅτι ταῦτόν ἐστιν, ἐροῦσιν ὅτι καὶ ἅμα τοῦ τεχθῆναι μουσικὸς ὑπῆρχε Κορίσκος· ὅπερ ἁποπῶν.⁹⁾

Saec. V/VI.

10. Martyrium SS. Nerei et Achillei¹⁰⁾ 9 (p. 24, 15).

7) Die metrische Uebersetzung (bei Migne) „portasque habuit curamque sacrorum“ scheint mit Recht den Genetiv von ἅμα abhängig zu machen. Was sollte auch sonst der Sinn sein? „Die Pforten der heiligen Geheimweihe“ wäre geschraubt und fast sinnlos. Vielmehr hatte Cyprian den Dienst an der Pforte (als Thorwächter) und beim h. Abendmahl (als Subministrant).

8) Die Uebersetzung hat „quotque | Sint Erebi reges squalentis semideique“. Auch hier sehe ich keine Möglichkeit ἅμα getrennt von dem Genetiv zu verstehen, sondern so „und alle die welche Herrscher des furchtbaren Erebos mitsammt den Halbgöttern sind“ d. i. ἀρχοὶ καὶ ἀντιθεοί, wie dort Θυρεῶνας καὶ σεπτὴν μυστιπολείαν. — Ueber das Moderne und Incorrecte dieses Quasi-Gedichtes siehe p. 247.

9) Könnte immerhin ein Abschreibefehler für τῶ sein. Doch hat Ascl. Tr. manche Spuren von gesunkener Gräcität, nicht nur sein häufiges ἔχουν, ἀμέλει τοι, εἴτα λοιπὸν, καὶ λοιπὸν u. s. w. sondern ganz besonders viele syntaktische Schnitzer (εἰ, ἦνίκα, μέχρις ὅτε c. Conj., ἐάν c. Opt. u. dgl. m.). Freilich ist sein Präpositionalgebrauch im Ganzen correct.

10) Der Hg. (A. Wirth, Lips. 1890.) setzt (pag. 14) die älteste Form dieses Martyriums zwischen V med. und VI med. Saec. Wenn dies richtig ist und die beiden Codd. Vatic. (866 saec. XI ex. und 1286 saec. XV) diese älteste Gestalt enthalten, so gehört das dreimal darin vorkommende im Ganzen so seltne ἅμα c. Gen. zu den ältesten Beispielen. Sonst ist die Sprache in diesem Martyrium durchweg gut, auch ἅμα c. dat. 5mal. — Merkwürdig, dass es gerade derselbe Cod. Vat. 866 ist, in welchem noch ein viertes ἅμα c. Gen. steht: in der daraus von den Bollandisten herausgegebenen Vita S. Cyriaci, verfasst von dem Mönch Cyrillus Scythopolitanus (saec. VI med.). Man könnte daraus auf die Vermuthung kommen, dass dieser Codex Vitae des

Saec. V./VI.

Ὅτε οὖν παρὰ τοῦ μακαρίου Πέτρου τοῦ ἀποστόλου τὸν τῆς ζωῆς λόγον κατηχηθεῖσα (Plautilla soror Clementis) πιστεῖσασα ἐβαπτίσθη, καὶ ἡμᾶς (loquuntur SS. Nereus et Achill.) σὺν αὐτῇ ἅμα τῆς θυγατρὸς αὐτῆς Δομετίλλας τῷ ἀγίῳ βαπτίσματι καθιέρωσεν.

11. Ibid. 10 (p. 25, 16). Τούτου οὖν γεγονότος καὶ ἐν τῇ ἐξορίᾳ τῆς Ποντιανῆς νήσον γενομένης αὐτῆς (sc. Δομετίλλας) ἅμα Νερέου καὶ Ἀχιλλέου, εἶρον ἐκέτισε δύο . . . μαθητὰς . . . Σίμωνος τοῦ μάγου . . .

12. Ibid. 13 (p. 29, 9). Πᾶς δὲ ὁ ὄχλος <καὶ> μάλιστα οἱ παῖδες ἅμα τοῦ κυνὸς ὁπισθεν αὐτοῦ κατεδίωκον

Saec. VI.

13. Cosmas Indicopleustes. Topogr. Christ. III ed. Montfauc. II p. 172 D (Migne 88, col. 157 D 11). Διὰ πάντων μὲν τῶν ἀλόγων ἄρρεν καὶ θῆλυ ἅμα γενομένων παρὰ τοῦ Θεοῦ, μόνος ὁ ἄνθρωπος οὐχ (ed. οὐκ) ἅμα τοῦ θήλεος γέγονε[ν], ἀλλὰ μονώτατος, εἴθ' οὕτω καὶ τὸ θῆλυ ὕστερον ἐγένετο;¹¹⁾

536. **14.** Acta Concilii Constantinopolitani sub Mena (Colet. V col. 1208 C) αἰτοῦμεν . . . γνωρίσαι ἅμα τῶν ὁσιωτάτων ἐπισκόπων.¹²⁾

V./VI. Jahrhunderts in Uebearbeitungen etwa des IX./X. Jahrhunderts enthält. Vgl. Anm. 14.

¹¹⁾ Vielleicht führt das οὐκ für οὐχ anf eine Corruptel; man könnte οὐ μετὰ τοῦ θήλεος vermuthen, obwohl dies doch wenig wahrscheinlich ist. Cosmas, der zwar sehr breitpurig aber sprachlich betrachtet recht gut und fließend schreibt, hat sonst nur ἅμα c. dat. (24 mal). Denn an einer andern Stelle V (277, C 8) οὗτος Ζαχαρίας ὁ ἱερεὺς καὶ αὐτὸς προφητείας ἀξιώθεις, ἐβόα περὶ τοῦ ἰδίου τέκνου, ἅμα δὲ καὶ τοῦ δεσπότου Χριστοῦ, οὕτως: „καὶ σὺ, παιδίον cett. (NT. Luc. 1, 76)“ steht sicher ἅμα als Adv. ohne Casus.

¹²⁾ In diesen Actenstücken, die in der breitpurigen, leichtverständlichen, meist correcten Sprache der damaligen offiziellen Theologie abgefasst sind, kommt sonst nur (18 mal) ἅμα c. dat. vor. — Ein

15. Aëtius Amidenus. Iatric. VIII, 43 extr. (fol. 160^b Saec. VI. 36 ed. Ald.) ἄμα τοῦ λούεσθαι καὶ ἐκ τοῦ θερμοῦ ἀνελθεῖν . . .¹³⁾

16. Cyrillus monachus Scythopolitanus. Vita S. Cyriaci III, 17 (p. 157 A). ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν, ὅτι· πρὸ (ed. πρὸς) ὀλίγον τινὸς χρόνου, ἀπερχομένον μου ἄμα τοῦ συμμαθητοῦ μου τοῦ ἁββᾶ Παράμμωνος πρὸς τὸν ἁββᾶν Κυριακόν, ἀτενίσαντες ἀπὸ μακρόθεν θεωροῦμέν τινα ὡς ἄνθρωπον ἰστάμενον πλησίον ἀγριομυρίκης, . . .¹⁴⁾

vielleicht ungefähr gleichzeitiges obscures Anacreonteion (Append. Anacr. bei Bergk⁴ pag. 362 sq.) hat vs. 51—53 Μῆλος Ὀργέως με βάλλει· | τάχα μητέρα τὸ γράμμα, | ἄμα καὶ σοφοῦ λιγαίνων, | λογικὴν λύρην τινάσσει. Schwerlich steht hier ἄμα c. Gen., da zu σοφοῦ wohl sicher τὸ γράμμα ergänzt werden soll, wie vs. 21 und 60 σοφοῦ τὸ γράμμα steht. Die Vermuthung Weils, dass diese elende, oft kaum verständliche Verselei das Festgedicht eines Schülers für den im Anfang des 6. Jahrhunderts lebenden Grammatiker und Epiker Koluthos sei, ist sehr scharfsinnig und wird von Bergk angenommen.

¹³⁾ Möglicherweise ist das τοῦ für τῷ durch Interpolation (wie in vielen medicinischen Werken) oder auch nur durch die Nachlässigkeit der Abschrift oder des Druckes entstanden. Ein solcher Barbarismus ist einem so klugen und gebildeten Arzt kaum zuzutrauen, da er wohl einige Spuren der Spätzeit (z. B. ἐν für εἰς mehrfach, selten umgekehrt) hat, aber im Ganzen ein reines Griechisch schreibt. Die höchst liederliche Aldina hat auch μετὰ μέλιτι mehrfach für μετὰ μέλιτος, σὺν ὑδρομέλιτος κυάθους γ' (VIII, 63 col. 170^a 45) und ähnliche Fehler. Ich habe freilich nur lib. VIII (ca. 200 pp. Tbn.) gelesen, worin ich 6 (7)mal ἄμα c. dat. fand.

¹⁴⁾ Diese kleine Vita des Cyrill. Scyth. findet sich sehr schlecht edirt von dem Bollandisten Joan. Cleus in Act. Sanct. Sept. tom. VIII (a. 1762) ex. cod. Vat. 866 (siehe Anm. 10); besser redigirt seine Vita S. Joannis Silentarii aus demselben Ms. von G. Henschen Mai. tom. III (a. 1680); ferner für die damalige Zeit recht gut, von Montfaucon in den Analect Gr. I (a. 1688) seine Vita S. Euthymii, von Cotelier in Eccles. Monum. III (a. 1686) seine Vita S. Sabae; endlich vortrefflich von Usener (a. 1890) sein Encomium S. Theodosii Coenobiarchae. — Da Cyrill. Scythop. sonst solche Fehler meidet und einen ebenso leichtfließenden und natürlichen Stil wie eine im Ganzen correcte Sprache hat, auch

- Saec. VI. **17.** Joannes Malalas. Chron. V p. 95, 10. (Paris Helenam abduxit) ἄμα τῆς Αἰθρας τῆς ἐκ γένους τοῦ Πέλοπος καὶ τῆς Κλυταιμνήστρας (Jo. Antioch. Κλυμένης) τῆς ἐκ γένους Εὐρώπης καὶ ἐ' δουλίδων κουβικουλαρίων αὐτῆς.
- 18.** Ibid. IX p. 219, 22 καὶ ὥρμησεν (Octavianus contra Antonium) ἀπὸ τῆς Πρώμης ἄμα τῷ αὐτῷ Ἀγρίππᾳ στρατηγῷ καὶ στρατιωτικῶν δυνάμεων αὐτοῦ.
- 19.** Ibid. IX p. 242, 12 μετὰ τὸ ἐξελεῖν τὸν ἅγιον Παῦλον ἀπὸ Ἀντιοχείας τῆς μεγάλης κηρύξαντα ἐκεῖ πρῶτον τὸν λόγον ἐν τῇ ῥύμῃ τῇ πλησίον τοῦ Πανθέου (= Πανθείου) τῇ καλουμένῃ τοῦ Σίγλωνος ἄμα Βαρνάβα (cod. Oxon.; ed. Βαρνάβα)¹⁵⁾.
580. **20. 21.** Joannes Scholasticus (Climacus). Scala Paradisi Grad. 23 (Migne 88, col. 977 C 11).

sonst 10 mal ἄμα richtig mit dem Dativ verbunden, so entsteht ein Zweifel, ob dies ἄμα c. gen. wirklich von ihm selbst herrührt oder vielleicht nur einer im cod. Vat. 866 befindlichen Uebersetzung angehört. Siehe Anm. 10. So sehr die elende Ausgabe des Jo. Cleus von rein mechanischen Fehlern wimmelt, dieser durch 5 Wörter gehende Genetiv kann kein solcher Fehler sein. Die demselben Codex entnommene Vita Jo. Silent. hat überhaupt kein ἄμα c. casu.

¹⁵⁾ Eine 4. Stelle II p. 51, 15 ist aus Versehen in Sophocl. Lex. für ἄμα c. gen. angeführt. — Der Vulgarismus in dieser Chronographie ist zur Genüge bekannt. Man könnte sich wundern, dass in ihr 60 mal richtig ἄμα c. dat. und nur 2 bis 3 mal c. gen. erscheint und daraus schliessen, dass dieser Sprachfehler im 6. Jahrhundert noch keineswegs häufig war. Die drei Fälle liegen alle in der ersten Hälfte der Chronik, aber doch sind sie schwerlich älteren Quellen entnommen sondern gehören vermuthlich dem Chronisten selbst an. Denn es herrscht überall dieselbe barbarisch-naive Diction, wo er aus Andern schöpft und wo er Selbsterlebtes zusammenstoppelt. Ich wenigstens finde keinen erheblichen Unterschied zwischen der Sprache im letzten Drittel des Werks und den früheren Partien. — Die Zeit des Malalas steht nach den neusten Untersuchungen (Patzig u. A.) wohl so ziemlich fest; auch die Fragmenta Tusculana haben kein ἄμα c. gen., doch 1 ἄμα c. dat.

Πάντες γὰρ οἱ πολέμιοι καὶ ἴστανται καὶ προσπα- Saec. VI.
λαίουσι καὶ χρονίζουσι καὶ καιρὸν παρέχουσι τῷ
κατ' αὐτῶν παλαίειν βουλομένῳ, οὗτος δὲ (sc. ὁ
τῆς βλασφημίας δαίμων) οὐ, ἀλλὰ ἅμα τοῦ
φανῆναι ἀπέστη καὶ ἅμα τοῦ προσλαλῆσαι
παρῆλθε. ¹⁶⁾

22. [Joannes Jejulator Patr. Cpl., Poenitentiale † 596.

(Migne 88, col. 1908 D) οἱ μὲν χωρὶς γυναικῶν
νομίμων ὄντες ἄνδρες ἢ γυναῖκες ἅμα ἀνδρῶν
νομίμων . . . („illi quidem sine legitimis ux-
oribus mariti existentes, vel mulieres legitimis
viris conjunctae.“)] ¹⁷⁾

23. S. Gregorius II Agrigentinus, in Ecclesiasten Saec. VI/VII.

IV, 5 (Migne 98, col. 937 C) ἅμα τοῦ γενέσθαι
τοῦ ἐνυπνίου τὴν ὄψιν . . . ¹⁸⁾

24. Passio altera S. Demetrii Martyris, auctore

anonymo (Migne 116) 15 (col. 1184 A). Leontius
— ὁς ἀντίκα τὰς τῶν καμίνων καμάρας ἅμα καὶ
τοῦ τῶν θερμῶν ὑδάτων οἴκου καθελὼν καὶ
περικαθάρας μετὰ καὶ τῶν ἐκείσε ὄντων δημοσίων

¹⁶⁾ Jo. Climacus hat kein ἅμα c. dat., nur diese beiden Fälle c. gen.
Der geistreich-barocke Vf. befeisst sich nicht sonderlich der Correct-
heit; er ist keineswegs Purist.

¹⁷⁾ Ob die Uebersetzung hier mit Recht ἅμα als mit dem Genetiv
verbunden auffasst, ist mir sehr zweifelhaft. Denn es folgen nachher
schwerere Strafbestimmungen für die gesetzlich verheiratheten Männer
und Frauen, während hier von den Unverheiratheten die Rede ist, die
eine kürzere Pönitenz-Zeit erhalten. Vielleicht steht καὶ ἅμα für „und
ebenso“, und ist χωρὶς bei ἀνδρῶν νομίμων hinzuzudenken. Uebrigens
haben wir dies Poenitentiale mit seiner äusserst fehlerhaften Sprache
nur in einer schlechten Uebersetzung, so dass auf keinen Fall ἅμα
c. gen. von der Hand des berühmten Patriarchen stammt. Vgl. § 7
Anm. 144.

¹⁸⁾ Der Commentar ist zwar sehr breit, doch (Modusfehler ausge-
nommen) in gutem Griechisch geschrieben. Es finden sich darin 3 Fälle
von ἅμα c. dat. Die Zeitbestimmung (nach St. Ant. Marcelli saec.
VI ex./VII in.) ist unsicher.

Saec. VI/VII.

ἐμβολῶν καὶ ποπινῶν (ed. προπινῶν), ἀνήγειρεν
πάνσεπτον οἶκον τῷ μάρτυρι¹⁹⁾

Saec. VII in.

25. Joannes Moschus, Pratum Spirituale. cap. 76
(Migne 87^c, col. 2929 C s. f.). Τότε ἀνελθὼν
εἰς τὸ πλοῖον λέγω τῇ γυναικί· κάτελθε καὶ σὺ
εἰς τὸν κάραβον (in die Jolle). Ἡ δὲ κατήλθεν·
καὶ ἅμα τοῦ κατελθεῖν εὐθὺς ὁ κάραβος βαλὼν
ὡς πέντε γύρους ὀρθόβουθος ἀπῆλθεν.²⁰⁾

Saec. VII.
610/620.

26. Sophronius Patr. Hierosolym., SS. Cyri et
Joannis Miracula. 15 (Migne 87^c, col. 3469 C)
ὥσπερ γὰρ ἐκείνῳ τῷ νάματι τῆς ῥευστικῆς ὑπάρ-
χοντι φύσεως στάσις οὐκ ἦν προσφερομένη τῷ
σώματι, ἀλλ' ἅμα τοῦ προσενεχθῆναι πρὸς
τοῦδαφος ἔρρεεν, καίτοι μεμιγμένην ἔχον τὴν
ῥαλον· οὕτως οὐδὲ τὸ τῆς ἐλεφαντιάσεως νόσημα
μένειν ἠδύνατο, τούτου προσενεχθέντος αὐτῷ τοῦ
ῥδατος, ἀλλὰ τοῖτοις συνέρρεεν διδοικὸς (ed. δε-
δοικὸς) τοὺς θεσπίζοντας καὶ τάχα δι' αὐτοὺς καὶ
μιχθεῖσαν τοῖς ῥδασιν ῥαλον.²¹⁾

¹⁹⁾ Sprache sehr unbeholfen und vulgär, doch ist bei der elenden Beschaffenheit des vorliegenden Textes das Urtheil schwer. Zeitbestimmung ungewiss.

²⁰⁾ Volksthümliche Erzählung aus dem Munde eines ungebildeten Schiffers. Jo. Moschus ist ein anmuthig im Volkston fabulirender Erzähler; seine Sprache hat unzählige Wörter, Wortbedeutungen, Wortbildungen, Wortformen und Wortfügungen der Spätzeit. Da fast alles aus mündlichen Berichten der Zeitgenossen geschöpft ist, haben wir hier ein sehr klares und ziemlich umfangreiches Zeugniß von der damaligen Sprache des täglichen Lebens, wie man sich eben ἐν τῇ συνθηκῇ auszudrücken pflegte. — Er hat 3 mal ἅμα c. dat. — Vgl. § 7 Anm. 162 Seite 439 ff.

²¹⁾ Die Stelle handelt von der wunderbaren Heilung der Elephantiasis, die man sonst durch mit pulverisirtem Glas gemischtes Wasser zu heilen pflegte. — Obgleich Schüler, Freund und Reisebegleiter des Jo. Moschus, ist Sophronius in Stil und Sprache gänzlich von ihm verschieden. Er schreibt sehr fließend und grammatisch fast correct, aber

- 27.** [Vita S. Barlaam et Joasaph. (Migne 96). Saec. VII
ante med.
cap. 21 (Migne col. 1049 A 5 = pag. 183 in. Boiss.)

καὶ ἡλπίζον, ἅμα τῷ (cod. C ἅμα τοῦ)
ἀκοῦσαι σε πόθῳ ἀσχείῳ τούτῳ (sc. τῷ
φωτὶ) ἀκολουθῆσαι atque in hac spe eram
fore ut, simulatque de ea (luce) aliquid
audiisses, ardentissima quadam cupiditate
illam sequereris.]²²⁾

Leontii Monachi Vita S. Gregorii II Agri-
gentini (Migne 98)²³⁾.

- 28.** 1. cap. 14 (569 D) ἅμα τῷ ἡγουμένῳ καὶ τῶν τριῶν

entsetzlich breit, geschraubt, schwülstig, künstlich rhetorisirend, poetische Wörter und Wendungen einmischend. Seine Wunderdoctor-Loberei ist geradezu unausstehlich. Er hat in der Hälfte seiner Prosaschriften 5 (6)mal ἅμα c. dat.; in seinen Anacreonticis 20 (21)mal. — Die ihm wohl mit Unrecht zugeschriebene Vita S. Mariae Aegyptiae ist ein-facher gehalten; sie hat 2mal ἅμα c. dat. Vgl. § 7 Anm. 182.

²²⁾ Boissonade hat diesen geistlichen Roman, den nur jüngere Mss. dem Joannes Damascenus (Saec. VIII) zuschreiben, zuerst aus drei Pariser Handschriften herausgegeben, die er mit A (903) B (904) und C (1128) bezeichuet. Vermuthlich haben A und B hier ἅμα c. dat., welches ausserdem noch 3mal vorkommt. Ueber die muthmassliche Autorschaft des Mönchs Johannes des Sabas-Klosters in Palästina und dessen Zeit (Saec. VII a. m.) siehe jetzt Krumbacher p. 467. Die Sprache ist merkwürdig frei von Fehlern, die Darstellung recht hübsch und lebhaft, freilich oft nur eine Catena von Bibelstellen.

²³⁾ Bei der sehr starken Verwechslung der Casus, die durch diese ganze in volksthümlichem Ton recht aumuthig fabulirende Vita geht, ist es nicht wunderbar, dass nicht nur ἅμα ebenso oft c. gen. als c. dat. (mit diesem 17 (16)mal), sondern auch σύν c. gen. (6mal), ja selbst einmal μετά c. dat. (cap. 39 col. 617 C extr.) erscheint. Die Zeitbestimmung steht freilich nicht ganz fest, doch meint der erste Hg. (Steph. Ant. Marcelli) in dem Hegumenos des S. Sabas-Klosters in Rom, den er um 680 nachweist, den Vf. dieser Lebensgeschichte zu erkennen, welche eben-falls einem Mönch und Präfecten dieses Klosters in den Mss. zugeschrieben wird. Die Vita selbst enthält nirgends eine chronologische Andeutung. Sie wurde 200 Jahre später von Symeon Metaphrastes umgearbeitet, namentlich der Form nach purificirt; cf. Migne 116 col. 189 sqq. Das Original ist bei weitem hübscher, obwohl sprachlich mangelhafter.

Saec. VII
ante med.

- ἀνδρῶν τῶν ἀνελθόντων σὺν τῷ
Γρηγορίῳ εἰς τὴν ἀγίαν πόλιν.
- 29.** 2. cap. 20 (581 C) ἅμα τῶν σὺν αὐτῷ
- 30.** 3. cap. 46 (628 C) ἅμα τῶν τῆς συνόδου ἐπι-
σκόπων
- 31.** 4. cap. 47 (629 A 3) ἅμα τῷ σὺν αὐτῷ κλήρῳ καὶ
τοῦ λαοῦ παντὸς τῆς πόλεως καὶ
τῶν μοναστηρίων πάντων ἀνδρῶν
τε καὶ γυναικῶν.
- 32.** 5. cap. 54 (644 C) ἅμα Εὐπλῳ ἀρχιδιακόνῳ καὶ
τῶν τριῶν παιδαρίων Ἐράσμου
Φιλαδέλφου καὶ Πλατωνικοῦ τῶν
διακόνων καὶ δύο μοναχῶν τινῶν
εὐλαβῶν
- 33.** 6. cap. 55 (645 A 1) ἅμα τῶν σὺν αὐτῷ
- 34.** [7. cap. 59 (653 A 4). Ἡ δὲ γυνὴ τοῦ Σαβίνου ἅμα
τῆς αὐτῆς θυγατρὶς (scribe aut τῷ αὐ-
τῆς θυγατρὶς aut τοῦ αὐτῆς θυγατρῖον
vel τῆς αὐτῆς θυγατρὸς) καὶ ἄλλοι πολ-
λοὶ . . .]
- 35.** 8. cap. 59 (653 B) ἅμα τοῦ ἀρχιδιακόνου καὶ
τῶν λοιπῶν διακόνων Ἐράσμου
Φιλαδέλφου καὶ Πλατωνικοῦ
- 36.** 9. cap. 60 (653 C) ἅμα τῶν σῶν κατηγόρων
- 37.** 10. cap. 61 (656 D) ἅμα τῶν τριβούνων καὶ τῶν
ἀρχόντων
- 38.** 11. cap. 68 (672 A) ἅμα τῶν παιδαρίων αὐτοῦ
- 39.** 12. cap. 68 (672 B) ἅμα τῶν ἀγιωτάτων ἐπι-
σκόπων τῶν σὺν σοὶ διὰ τὰς ἐμὰς
ἁμαρτίας κοπιᾶσαντες (= κοπι-
σάντων)
- 40.** 13. cap. 83 (697 A 10) ἅμα τῶν διακόνων
- 41.** 14. cap. 83 (697 A 13) ἅμα τῶν ἐπισκόπων καὶ
τοῦ σπαθαρίου καὶ τοῦ ἀρχidia-
κόνου καὶ χαρτοφύλακος.
- 42.** 15. cap. 84 (700 A 10) . . . ἅμα δὲ αὐτῶν (persönl.)

- 43.** 16. cap. 85 (701A 2) ἄμα τῶν ἐπισκόπων. Saec. VII
44. 17. cap. 91 (709 A 1) ἄμα τῶν μοναχῶν. ante med.
45. Germanus Patr. Cpl., homil. VI (in dormitionem B. Mariae I) Migne 98, col. 340 D ἄμα τοῦ στή- Saec. VIII.
 ναι τὰ τῶν ἀνθρώπων γένη (mox ut huma- † 740.
 num genus fuit conditum)²⁴).
46. Joannes Euboeensis, Sermo in SS. Innocentes 3 744.
 (Migne 97, col. 1504 C) . . . ἀνάγκη τὰς μητέρας
 περιπλέκειν ἄμα χειρῶν τὰς ὠλένας αὐτῶν τοῖς
 ἀρχέσι τῶν νηπίων καὶ καθορκίζειν τοὺς ἀνόμους
 ἐκείνους στρατιώτας (necesse erat matres
 circumplecti manibus et ulnis cervices puerorum
 istosque saevos satellites adjurare . . .)²⁵)
 Continuator I Joannis Thessalonicensis anony- Saec. VIII/IX.
 mus, S. Demetrii Miraculorum liber II (Migne
 116 = Sym. Metaphr III)²⁶).
47. 190 (1357 A 6) καὶ αὐτοὺς τοὺς εἰς τὸ τελωνεῖον
 ἄμα τῶν πλωτῶν αἰχμαλωτίσαντες, μετὰ
 πλείστων νηῶν οἴκοι ἐπὶ θυλάκους ἀπίασιν.

²⁴) Abgesehen von syntaktischen Schnitzern hat Germ. die bessere theologische Diction. Zweimal findet sich ἄμα c. dat.; das μετ' ἀμο-τέροις Homil. III, 6 (300 A 4) ist ebenso auffallend wie kurz vorher (297 B in.) ἐξ ἐμέθεν; doch sind die Texte zu incorrect, um sicher darüber urtheilen zu können. Vgl. § 7 Anm. 169.

²⁵) Die Sprache der beiden Predigten hat auch sonst manches Fehlerhafte; I, 18 (1489 C) steht μετὰ τοῦ Inf. = μετὰ τὸ Inf., wenn es nicht ein blosser Schreib- oder Druckfehler ist; ἄμα c. dat. kommt nicht vor.

²⁶) Diese erste Fortsetzung der Mirakelsammlung des Joannes Thessalonicensis hat eine sehr fehlerhafte Sprache, einen höchst überladenen Stil und völlig verwirrte Constructionen. Daher ist auch das 2malige ἄμα c. gen. (neben 2mal. ἄμα c. dat.) und 1malige σύν c. gen. (206. col. 1376 A 4) dem Uebrigen gemäss. Da der Hg. Cornel. Byeus (Bolland. Act. SS. Oct. IV) den Text dieses zweiten Buches der Miracula S. Demetrii aus Cod. Reg. Paris. 1517 (olim Mazarin.) nur unvollständig mitgetheilt hat (wovon bei Migne ein blosser Abdruck gegeben ist), ist wohl möglich, dass noch mehr ἄμα c. gen. oder σύν c. gen. darin steht. Das weit besser geschriebene 1. Buch (Joann. Thessalonicensis selbst, Saec. VII) hat nur 1 ἄμα c. dat.

Saec. VIII/IX.

48.

200 (1369 B) ὅτε τὰς τῆς σωτηριώδους Χριστοῦ ἀναστάσεως εὐωχίας ἤμελλεν μετὰ πάντων ἐκτελεῖν ἡ πόλις, τότε ἅμα τῶν μετ' αὐτοῦ (ed. αὐτοῦς) ἐμπειροπολέμων ἐμφύλιον βάλλειν πόλεμον καὶ πῦρ εἰς τινὰς ἐπισήμους τόπους καὶ οὕτως ἐγκρατεῖς τῆς πόλεως γίνεσθαι.

† 817.

Theophanes Confessor²⁷).

49.

[1. p. 106, 7 dB (164, 2 Bonn.) ἅμα τῇ συγκλήτῳ v. l. τῆς συγκλήτου].

50.

2. p. 180, 26 (277, 3) ἅμα Βελισαρίῳ τῷ στρατηλάτῃ τῆς ἀνατολῆς καὶ τῶν λοιπῶν ἐξάρχων Ῥωμαίων.

51.

3. p. 192, 3 (296, 15) ἅμα δισχιλίων.

52.

4. p. 193, 15 (299, 1) ἅμα τῶν πεζῶν καὶ τῇ Βελισαρίου γυναικί.

53.

5. p. 287, 24 (444, 7) ἅμα Γερμανοῦ τοῦ πεν-θεροῦ αὐτοῦ.

54.

6. p. 358, 29 (548, 14) ἅμα πέντε δρομώνων καὶ τῶν οἰκείων αὐτοῦ ἀνθρώπων.

55.

7. p. 374, 17 (573, 6) ἅμα Τέρβελι καὶ τῶν σὺν αὐτῷ Βουλγάρων.

56.

[8. p. 379, 7 (580, 13) v. l. ἅμα τοῦ ἐπάρχου.]

57.

9. p. 379, 8 (580, 13) ἅμα Ζωΐλῳ καὶ τοῦ λε-χθέντος τουρμάρχου.

²⁷) Dies ziemlich häufige ἅμα c. gen. (neben 48 ἅμα c. dat., wo- nach Krumb. p. 122, 21 zu berichtigen ist) gehört wie auch das 4 (6) malige σύν c. gen. zu den vielen andern Vulgarismen dieses naiven Chrono- graphen, über welche der de Boor'sche Index die beste Auskunft ertheilt. Auf den ersten Blick scheint es beachtenswerth, dass alle Beispiele von ἅμα c. gen. vor dem letzten grossentheils selbsterlebten Theil seiner Chronik liegen, vielleicht also nicht seinem eignen Stil, sondern dem seiner Quellen angehören. Allein obwohl Th. auch oft von dem Wort- laut seiner Quellen abhängig ist (wie z. B. das grosse Uebergewicht von σύν über μετὰ in den aus Procop entlehnten Partien und das nur darin vorkommende ἀμφὶ c. acc. zeigt), so gehen doch seine eignen Vulgarismen daneben durch das ganze Werk von Anfang bis zu Ende, wie z. B. σύν c. gen. noch 426, 19 (= 657, 12) wenn nicht 457, 7 (= 707, 13) und ἀνὰ c. gen. distr. 5mal in der letzten Partie steht. Im Wesentlichen ist es überall derselbe Jargon. Vgl. § 7 Anm. 212.

- 58.** 10. p. 380, 15 (582, 15) ἄμα τοῦ ῥηθέντος Saec. VIII/IX.
Στρούθον.
- 59.** 11. p. 385, 25 (591, 11) ἄμα τοῦ κατασκευ-
ασθέντος ὑπ' αὐτοῦ στόλον.
- 60.** 12. p. 386, 5 (592, 3) ἄμα τῶν Γοτθογραίκων. Saec. IX.
Theodorus Studita²⁸). † 826.
- 61.** 1. Epist. II 154 (Migne 99, 1481 B) εὐθὺς ἄμα
τοῦ γινῶναι τὸν δόλον.
- 62.** [2. Epigr. (Jamb.) 94, 8 (Migne 99, 1804 A).
Ἄν οὖν δύνῃ πρὸς ταῦτα, σωστικῶς τρέχεις·
Εἰ μὴ δέ, φεύγοις εἰς βίον ζώντων ἄμα,
Ἐν ᾧ πλειόνως τοὺς ἀγῶνας λαμπρύνεις.
„Haec assequi si potis es, in tuto est salus.
Sin, ad gregalem protinus vitam redi,
Ubi rursum agones excolas asceticos.“]
- 63.** [Methodii (Metrodori al.) Martyrium S. Dionysii († 847??)
Areopagitae (Migne 4, col. 684 D) Expl. Ἐπαθον
οὖν οἱ μακάριοι μάρτυρες τοῦ Χριστοῦ Διονύσιος
Ῥούστικος καὶ Ἐλευθέριος ἐβδόμη καλανδῶν ὀκτω-
βρίου ἐπὶ Δομετιανοῦ βασιλέως ἐν τοῖς μέρεσι
τῆς Γαλλίας καὶ Παρισίας πόλεως, βασιλεύοντος
τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἄμα τοῦ Πα-
τρὸς καὶ τοῦ ἁγίου Πνεύματος νῦν καὶ ἀεὶ
καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.]²⁹)

²⁸) Dass dieser im Ganzen gute Stilist (vgl. § 7 Anm. 213) doch auch von solchen Fehlern seiner Zeit nicht frei ist, zeigen die drei bei ihm vorkommenden Beispiele von σύν c. gen. Epist. II 21 (1181 D) σύν τῇ Θεοτόκῳ καὶ οὐτίνουσιν τῶν ἁγίων (hier also Dat. + Gen.); 71 (1301 A) σύν τοῦ μακαρίου μου Πατρὸς; 158 (1496 C) σύν τῆς Θεοτόκου καὶ ἀπάντων τῶν ἁγίων; — wie auch das einmalige μετὰ Acc. = μετὰ Gen. Epist. II 132 (1425 D extr.) μετὰ σέ = „tecum“. — In der zweiten oben angeführten Stelle ist allem Anschein nach der Genetiv ζώντων nicht mit βίον sondern mit ἄμα zu verbinden, welches postpositiv am Ende des Trimeters steht, wie in dem ersten Beispiel bei Ephraemius Syrus αἰσχύνῃς ἄμα. Immerhin habe ich diese Stelle lieber als zweifelhaft bezeichnet.

²⁹) Wenn Methodius der Patriarch von Cpl. († 847) der Vf. dieses Martyriums ist, würde es in diese Zeit fallen. Aber das ist ganz un-

Saec. IX.

Georgius Monachus (Migne 110)³⁰⁾.

- 64.** 1. Chron. III, cap. 177, 12 (pag. 388 Muralt = 592 A 10 Migne) citirt Euseb. Hist. Eccl. IX, 9, 9 ungenau so: πάντων ἀθρόως αὐτὸν (Constantinum M.) ἅμα γυναιξὶ καὶ κομιδῇ νηπίων . . . ὑποδεχομένων. (Euseb. hat ἅμα κομιδῇ νηπίοις καὶ γυναιξὶ . . .)
- 65.** 2. Chron. IV, cap. 253, 44 (pag. 655 Muralt = 948 B 4 Migne) ἅμα τῶν ταγμάτων.
- 66.** 3. de Theophilo (III) cap. 1 ed. Bonn. p. 790, 15 (pag. 700 Muralt = 1008 B 11 Migne) φιλοτιμῶ-σάμενος [χρήμασι add. Muralt] πολλοῖς τὸν πα-τριάρχην ἅμα τῷ κλήρῳ καὶ τῆς συγκλήτου (τῇ συγκλήτῳ Muralt).

Continuator Georgii Monachi I (Logothetes)³¹⁾.

- 67.** de Michaelē et Theodora cap. 32 p. 834, 21 ed. Bonn. (pag. 746 Muralt = 1065 B 5 Migne)

sicher. Die wenigen Ueberbleibsel von seinen Werken (Migne 100) haben kein ἅμα c. casu. Vielleicht ist der doxologische Schluss βασιλεύ-οντος u. s. w. ein dummer Zusatz von fremder Hand. Sonst hat dies Martyrium 3 σύν 7 μετὰ Gen.

³⁰⁾ Ueber diesen nicht unwichtigen Chronisten liegt bekanntlich noch Alles im Dunkeln, da die bei Migne wiederholte Muralt'sche Aus-gabe ungenügend ist. Vgl. § 7 Anm. 198. Es sollte mich nicht wundern, wenn man in den älteren MSS. des G. M. (cod. Coisl. 310 Saec. X u. a. m.) noch mehr ἅμα c. gen. fände, da die Muralt'schen Angaben darüber ebenso ungenau und undeutlich als offenbar unvollständig sind. — In der zweiten Stelle verbessert Leo Grammaticus (p. 188, 24 ed. Bonn.) ἅμα τοῖς τάγμασιν, in der dritten (214, 2) καὶ τῇ συγκλήτῳ, wo Ed. Bonn. καὶ τοῖς τῆς συγκλήτου conjicirt. Alles in Allem finde ich bei G. M. ungefähr 30mal ἅμα c. dat. — Ueber σύν Gen. vgl. Anm. 127.

³¹⁾ Hier tappen wir ebenso im Dunkeln. Muralts ἅμα τῷ ὁμο-γορίῳ stammt vermuthlich aus der zweiten Uebersetzung im Vatic. 153, obgleich er es nicht ausdrücklich sagt. Sym. Mag. p. 681, 6 hat in der entsprechenden Stelle μετὰ τοῦ ὁμογορίου, Leo Grammat. (248, 19) ἅμα τῷ ὁμογορίῳ. — Den Dativ bei ἅμα hat die Logotheten-Chronik über 30mal, und zwar in beiden Gestalten (d. h. A [Vulg. ed. Combesis. Bonn. Par. 1706. Mosqu. Muralt] und B [cod. Vat. 153] soweit B bei Muralt vorliegt). Vgl. § 7 Anm. 203.

ἅμα τοῦ ὠμοφορίου αὐτοῦ (ἅμα τῇ ὠμο- Saec. IX.
φορίῳ αὐτοῦ Muralt).

[Nicetas Byzantinus, Refutatio Mohamedis kurz nach
(Migne 105)³²). 867.

- 68.** III 4 (828 A 2) καὶ τὰ μὲν κοινῶς λεγόμενα καὶ
κοινῶς ἅμα τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ
τοῦ ἁγίου Πνεύματος ὡς ἑνὸς ὄντος Θεοῦ καὶ
νοουμένου λέγεται. („Et quae quidem commu-
niter dicuntur et communiter cum Patre et Filio
et Spiritu Sancto, ea tanquam de uno deo qui
et est et cogitatur dicuntur.“ Ang. Mai.)]

[Nicetas David Paphlagonius (Migne 105)³³).

- 69.** Orat. in laudem S. Theclae (316 B). Ἄμα δὲ
ἔω (prima statim aurora.)]

Petrus Siculus (Migne 104 = Photius IV).

868/870

- 70.** Histor. Manich. (Paulicianor.) cap. 22 (col. 1276 B)

³²) Dieser Nicetas (vgl. § 7 Anm. 188) hat sonst ἅμα äusserst selten in Verbindung mit einem Casus, da die Stellen Refut. Moh. 812 C—C; 816 A 3 — A 4 — A 12 schwerlich richtig von dem Uebersetzer als ἅμα c. dat. gefasst werden, vielmehr dort wahrscheinlich ἅμα allein und die daneben befindlichen Dative τῇ γένεσι und τῇ ὑπάρξει ebenfalls adverbial (im Sinne von naturaliter und substantialiter, wie auch sonst) für sich stehen; so dass nur eine einzige Belegstelle für ἅμα c. dat. übrigbleibt Refut. Epistolae Regis Armeniae 21 (660 A) ἅμα τῇ εἰς τὸ εἶναι τούτου (Christi) παραγωγῇ. Demnach ist mir auch jene eine obenangeführte Stelle, wo der Uebersetzer (nachlässig und oberflächlich wie immer) ein ἅμα c. gen. annimmt, sehr zweifelhaft, da die Worte καὶ κοινῶς . . . νοουμένου vielmehr wahrscheinlich als Gen. absolut. zu fassen sind, so das κοινῶς ἅμα als Adverbien zu ὄντος καὶ νοουμένου gehören. Das ἅμα εἶναι ist auch sonst bei Nic. Byz. häufig. Gleich darauf (828 A 14) steht ebenso, wie ich jene Stelle fasse, καὶ κοινῶς μὲν ἅμα λαμβανομένων τῶν καθ' ἕκαστα ἀνθρώπων λέγεται, wo auch der Uebersetzer sich gezwungen sieht, den Genetiv als Gen. absolut. zu verstehen. Ebenso bald darauf (828 B) κοινῶς ἅμα im Gegensatz zu ἰδίως ἀνὰ μέρος. Die Annahme von ἅμα c. gen. scheint also nur auf einem Missverständniss des Uebersetzers zu beruhen.

³³) Vgl. § 7 Anm. 200. — Vielleicht ist bei ἔω nur das Jota subscr. ausgefallen und ἅμα δὲ ἔω zu schreiben.

Saec. IX.

... ἀλλὰ τῆς λείας καὶ βασιλικωτάτης βάσεως καὶ εὐθείας ὁδοῦ βασιλευούσης τῆς ὄντως ἀγαθῆς καὶ ἐπεγράστου καὶ εἰς αἰῶνα μνημονευομένης διὰ πάντα τὰ τίμια κατορθώματα αὐτῆς ἅμα τῶν θεοσέπτων νύων αὐτῆς καὶ μεγάλων βασιλέων ἡμῶν Κωνσταντίνου καὶ Λέοντος τῶν αἰωνίων Ἀβγούστων³⁴).

Photius Patr. Cpl. (Migne 101—104)³⁵).

- † 891. **71.** 1. Quaestt. Amphiloch. 115 (Migne 101, col. 688 A = Epist. 241 apud Montacutium) καὶ αὐτὸ δὲ τοῦτο τὸ συγκείμενον ἔστι τοῦ προκνημίου καὶ τῆς παρακνημίδος ἅμα τῆς ἐπαλειφούσης αὐτὰ σαρκὸς καὶ τῆς δερματίδος ἣν [ἡ] παλαιὰ τῆς Ἑλλάδος γλῶττα κνήμην ὀνομάζει (una cum obvelante illud carne et cuticula quam vetus Graecorum lingua κνήμην vocat).
- 72.** 2. Contra Manichaeos (Paulicianos) IV, 16 (Migne 102, col. 212, C). ἄνειςιν ὁ Σωτὴρ εἰς τὸ ἱερὸν ἅμα τῆς ὡς ἀληθῶς Μητροῦς καὶ παρθένου· συνανῇ δὲ καὶ ὁ τῇ δόξῃ τῆς μνηστειᾶς πατήρ (Josephus).
- 73.** 3. Epist. I, 1. (Migne 102, 592, 17) τὴν πρώτην (σύνοδον), αἶτε δὴ Ἀρειον καὶ τοὺς ὁμοφρο-

³⁴) Der Sinn und Zusammenhang dieses schwülstigen Satzes ist: „Allen früheren Kaisern blieb diese abscheuliche Ketzerei verborgen, aber nicht unsrer dreifachen Majestät (Basilius M. und seinen beiden älteren Söhnen Konstantin und Leo). Denn über jene Ketzer sollte triumphirt werden, und zwar (ἀλλὰ) zur Zeit als (Gen. absol.) Kaiser Basil M. und seine beiden Söhne K. und L. regierten.“ Unter der Metapher βάσις und εὐθεῖα ὁδός ist des regierenden Kaisers Majestät zu verstehen. — Die Sprache ist übrigens (wie bei Photius) verhältnissmässig gut und rein, der Bombast der rhetorischen Behandlung entsetzlich. An einer andern Stelle hat P. S. ἅμα c. dat., auch einmal 16 (1268 A) μετὰ Acc. = μετὰ Gen. Er war Zeitgenosse des Photius und Quelle für dessen Schrift gegen die Paulicianer.

³⁵) Auf Photius werde ich hernach zurückkommen.

νοῦντας αὐτῷ ἅμα τῆς βδελυκτῆς αὐτῶν Saec. IX.
κτισματολατρείας διαρρήξασάν τε καὶ καθε-
λοῦσαν ...

- 74.** 4. Epist. I, 2 (Migne 102, 613, 22) *Δι' ὃ ἅμα τῶν
τιμιωτάτων τοποτηρητῶν συμφέρον ἡγη-
σαμένους, μὴ ἐν (= Instr.) τῇ ἐπιζητήσει τοῦ
παντός συναπολέσαι τὸ πᾶν ...*

Michael Monachus, Vita S. Theodori Studitae
(Migne 99)³⁶⁾.

- 75.** 1. cap. 18 (col. 256 D). *Αὕτη οὖν ἡ Θεοφιλεσιτάτη
ἄνθρωπος (Irene mater Constantini) ἅμα
τοῦ ἐπειληφθαι τὰ τῆς βασιλείας
πηδάλια ἀνακαλεῖται μὲν τῆς ἐξορίας
τὸν μέγαν Θεόδωρον, ποιεῖ δὲ ...*
- 76.** 2. cap. 50 (col. 305 D) *ἅμα δὲ τοῦ ταύτην (τὴν
εὐχὴν) συντελέσαι, καὶ ἡ ἀπαλλαγὴ
τοῦ δαίμονος τῇ πασχούσῃ ἐπηκολού-
θησεν.*
- 77.** 3. cap. 53 (col. 310 B extr.) *ὡς εἰρίσκεισθαι σαφῶς,
ἅμα τοῦ γάναι τὸν ὄσιον τὰ τῆς
ἐξόδου καὶ τὸν ἀδελφὸν ἐκδημῆσαι τοῦ
σώματος.*

³⁶⁾ Diese in 2 Mss. Vatic. einem Mönch des Studiten-Klosters Michael zugeschriebene Vita berichtet ganz dieselben Thatsachen und in derselben Reihenfolge wie die Vita Sirmondiana. Die Form der Darstellung ist aber, wenige charakteristische Aussprüche der handelnden Personen ausgenommen, völlig verschieden, so dass die Verschiedenheit der Vf. ausser allem Zweifel ist. Es fragt sich nur, ob einer den andern benutzt hat, oder ob, was mir wahrscheinlicher ist, beide ungefähr gleichzeitig abgefasste Lebensbeschreibungen von einander zwar unabhängig, aber beide aus einer dritten älteren Vita, die die Thatsachen berichtete, geschöpft haben. Die Vita Sirm. ist bei weitem einfacher und natürlicher, die von Aug. Mai herausgegebene des Mich. Monachus breit und schwülstig und künstlich rhetorisirend. Sonst ist die Sprache nicht eben besonders fehlerhaft; ἅμα c. dat. steht 3 mal. Auf das μεθ' ἅμα c. gen. der Sirmondiana werde ich am Schluss dieser Abhandlung zurückkommen.

Saec. IX.

- 78.** 4. cap. 54 (col. 312 A 3) ἅμα δὲ τοῦ εἰρηκέναι
αὐτὸν ταῦτα, τὸ μὲν πῦρ ἐκείνο ὡς
ὑπὸ τινος ῥαγδαιοτάτης ἀπειτεφρώθη
βροχῆς (Platzregen), οἱ στρατιῶται δὲ ...

Saec. IX/X.

† 912.

Leo VI Imp. Rom. Sapiens (Philosophus). Migne
107³⁷).

- 79.** 1. Homil. VII (in festum Palmarum) col. 64 C . . .
οὐδ' ἅμα τῆς παροινίας παρούσης τῆς θρα-
πείας λαβεῖν („necve ut ita insanientes prae-
sentis remedii ac curationis donum perciperent“).
- 80.** 2. Tact. 12, 68 (col. 825, C in.) ἀλλὰ ἅμα τοῦ
ἐξελεθεῖν ἀπὸ τοῦ φοσσάτου ἡγουν τοῦ
ἀπλίκτου τὸν στρατὸν ἐπὶ τὴν μάχην παν-
τοίαν ἡσυχίαν ἄγειν καὶ μηδὲν ἀκαίρως φθέγγε-
σθαι.
- 81.** [3. Tact. 15, 68 (col. 904 D) καὶ βοήθειαν ἀρκοῦ-
σαν πεζῶν ἐνόπλων καὶ γενναίων μετὰ ἀρχόντων
φρονίμων καὶ εὐψύχων, ἅμα καὶ ἀμαξῶν —
Gen. ἀμαξῶν ft. ex βοήθειαν pendet.]
- 82.** 4. Tact. 15, 76 (col. 905 D) ἅμα δὲ τοῦ πλη-
ροῦσθαι τὰ δοχεῖα πάλιν ἀποκενοῦμεν τοῖς
πίθοις ἢ τοῖς βουττίοις τοῦτο (τὸ ἔδωρ).
- 83.** 5. Tact. 18, 7 (col. 948 A) καὶ ἅμα τῶν δεφεν-
σώρων χαρεῖς (χωρεῖν?) κατὰ τῶν ἐχθρῶν . . .
de cursoribus.

³⁷) In den Werken die unter dem Namen Leo des Weisen gehen, seien diese nun von ihm selbst oder nur auf sein Geheiss verfasst, finde ich ausser diesen 5 (7) ἅμα c. gen. 26 (27) ἅμα c. dat. und 5 ὁμοῦ c. dat. In seiner Taktik, die wenn auch sonst sehr gut und praktisch doch grammatisch weniger sorgfältig gearbeitet ist, steht jenes ἅμα c. gen. mehrfach; in den Homilien, die mit hypergeistreicher Prägnanz und affectirter Zierlichkeit prunken, nur einmal; in den Novellen gar nicht, wie überhaupt in keiner einzigen mir bekannt gewordenen Novelle. Denn die offizielle Jurisprudenz befreisigt sich von vorn herein trotz vieler Griechisch-Lateinischer Ausdrücke einer grossen Stilreinheit und bewahrt dieselbe durch alle die dunkeln Jahrhunderte hindurch bis zum Ende. Vgl. § 7 Anm. 201.

84. 6. Tact. 18, 143 (col. 984 C) ἐκπέμπων ἅμα τοῦ Saec. IX/X.
 σὺν αὐτῷ ἐστῶτος τοῦ[ρ]μάρχου, ἥτοι
 τοῦ πάλαι μὲν ὑποστρατήγου νῦν δὲ με-
 ράρχου καλουμένου.

85. [7. Tact. Epilog. 33 (col. 1084 A). Συμβουλευ-
 εσθαι δέ σε χρὴ μετὰ γερόντων ἅμα ἐμπείρων
 γενομένων τῶν κατὰ πόλεμον ἔργων καὶ ἀξιώμασι
 διαπρεπόντων καὶ μετὰ εὐνοίας ἐν τοῖς πράγ-
 μασι περὶ ὧν ἂν ἡ ἢ βουλὴ διακειμένων. („con-
 silium tibi cum senibus capiendum est et iis
 qui rei bellicae periti sunt et qui aliqua digni-
 tate ac nobilitate praelucent et qui cum bene-
 volentia consilium fidele in rebus gerendis dare
 possunt.“ Ambiguum, utrum genetivi pendeant
 ex ἅμα an ἅμα...καὶ...καὶ copulanda sint.)

Sancti Basilii Liturgia. Migne 106³⁸).

86. col. 1292 B. Μνήσθητι, Κίριε, τοῦ δούλου σου
 Νικολάου ἅμα συμβίου καὶ τέκνων καὶ
 τῶν γονέων αὐτοῦ.

Scholia minora ad Lycophronis Alexandram
 ed. Bachmann³⁹).

³⁸) Die Liturgie-Fragmente stammen aus einem sehr lückenhaften MS. der Uffenbachschen Bibliothek. Darin Zusätze von späterer Hand (wozu die Lücken im ursprünglichen MS. freigelassen waren), offenbar Fürbitten für bestimmte Personen die (für gutes Geld ohne Zweifel) nachträglich in das Kirchengebet eingeschaltet wurden. Eine solche Einschaltung lautet Μνήσθητι u. s. w. Die Sprache hat nichts Auffälliges; es ist der gewöhnliche theologische Jargon; ἅμα c. dat. kommt nicht vor. Da die Hdschr. saec. IX sein soll, mag auch dieser Zusatz nicht viel später sein und ins saec. IX/X fallen.

³⁹) Dies ist ein merkwürdiges Beispiel, das einzige sichere der Art, welches ich gefunden habe. Denn ausser dieser Stelle hat kein Grammatiker, Lexikograph oder Scholiast ein ἅμα c. gen. weder als einen von ihm besprochenen noch als einen von ihm selbst begangenen Sprachfehler. Dass ich diese Lykophron-Scholien muthmasslich ins IX./X. Jhdt. setze, beruht auf folgenden Gründen. Der für die Griech. Grammatiker so wichtige Codex Coisl. 345 (hier von Bachmann Par. A genannt) enthält ausser den Lykophron-Scholien eine Menge Lexika,

Saec. IX/X. **87.** ad Lycophr. vs. 658 (= Anecd. Bachm. II p. 237, 28) ex cod. Par. A (Coisl. 345) τὸν Ὀδυσσεά· ἐκλεψεν γὰρ τὸ Παλλάδιον τῆς Ἀθηνᾶς ἅμα τοῦ Διομήδους.

Saec. X in. Cosmas Vestitor. Migne 106.

88. Sermo in SS. Joachim et Annam cap. 4 (col. 1008 A) καὶ ὃν τρόπον γεωργὸς ἅμα τῆς αὐτοῦ γυναικὸς χώραν καλλιεργήσαντες χέρσον τὸν σπόρον καταβαλλόμενοι τὴν εὐφορίαν τῶν καρπῶν ἐπιτυχεῖν δι' εὐχῆς ἀπεκδέχονται⁴⁰⁾.

Saec. X. † 959. Constantinus VII Imp. Porphyrogennetus. Ed. Bonn⁴¹⁾.

Scholien u. s. w., welche theils bekannter Maassen wie Apollonius Sophistes, Phrynichus, Moeris theils ihrem durchaus ähnlichen Charakter nach der Römischen Kaiserzeit angehören; die jüngsten darunter wie das grössere Lexicon Seguerianum (συναγωγή λέξεων χρησίμων) und die Lucian-Scholien fallen m. E. ungefähr ins 6. Jhdt. Nur die Lykophron-Scholien machen eine Ausnahme; sie haben eine viel schlechtere Sprache, die sichtlich auf die Zeit des Byzantinismus hinführt. Wörter wie *Σπανικός* und *Σπανία* (643), *τζίπουρα* (678), *βυσσοῦσα* (727), *πλουμαρικός* (864), *μονοκρατορία* (1445), Formen wie *ἐπεμοίρασαν* (145), *ἀρήσας* (165), *τὴν λιμὸν* (1395), der häufige Conj. Aor. = Ind. Fut. (302. 1135 (?). 1166. 1431 u. s. w.) bezeugen dies zur Genüge. Wenn nun als Zeit des Cod. Coisl. von allen älteren Gelehrten saec. X bestimmt wird (ausser Tittmann, der ihn saec. XII setzte; worauf die Bestimmung „Saec. XI“ bei Krumbacher p. 269 beruht, weiss ich nicht), so mögen diese Lycophron-Scholien nicht viel älter sein als der Codex und ungefähr ins IX./X. Jhdt. gehören. Dann ist auch das sonst bei Grammatikern unerhörte ἅμα c. gen. eher begreiflich. ἅμα c. dat. kommt in diesen Scholien nicht vor. Die mit dem Cod. Coisl. ungefähr gleichzeitige oder etwas ältere Paraphrase des Lykophron im Vat. 1307 so wie die aus diesem und aus jüngeren Codices von Bachmann mitgetheilten Scholien-Proben haben kein ἅμα c. casu.

⁴⁰⁾ Ed. hat *καλλιεργήσαντος*, wohl Df.; Uebers. „asperam terram diligenter excolentes“; Plural ad sensum. Sonst kein ἅμα c. casu. Zeitbestimmung „saec. X in.“ sehr unsicher.

⁴¹⁾ In den vier unter dem Namen des Kaisers gehenden Schriften de Caerimoniis — de Administr. Imp. — de Thematibus — Vita Basilii M. (= Contin. Theoph. lib. V) beschränkt sich der Vulgarismus fast ganz

De Caerimoniis lib. I.

Saec. X.

89. 1. (pag. 20, 22) οἱ δὲ μάγιστροι καὶ ἀνθύπατοι
καὶ πατρίκιοι καὶ ὀφφικιάλιοι ἅμα τοῦ
τῆς καταστάσεως (cum caerimoniario)

auf die beiden zuerst genannten Werke. Aber der Gebrauch und Missbrauch der in Rede stehenden Präpositionalfügungen ist auch in den einzelnen Theilen der Schrift de Caerim. erheblich verschieden. Das erste Buch (excl. Appendix) hat 64 σύν c. dat. 471 μετά c. gen. 17 (18) ἅμα c. dat. 18 (19) ἅμα c. gen. 11 μετά c. Acc. = μετά c. gen. (also kein σύν c. gen.) —; der dazu gehörige Anhang (p. 444—508 Bonn.) 7 σύν c. dat. 1 σύν c. gen. (505, 14) 67 μετά c. gen. 9 ἅμα c. dat. 3 ἅμα c. gen. 2 μετά c. acc. = gen. —; das zweite Buch (excl. Appendix) hat 14 σύν c. dat. 13 σύν c. gen. 181 μετά c. gen. 5 ἅμα c. dat. 12 ἅμα c. gen. 4 μετά c. acc. = gen. —; der dazu gehörende Anhang (cap. 52 ex Philothei Cleutorologio) 34 (35) σύν c. dat. 10 σύν c. gen. 1 σύν c. gen. + dat. 103 μετά c. gen. 3 ἅμα c. dat. 4 ἅμα c. gen. 4 μετά c. acc. = gen. — Auf den ersten 100 Seiten des zweiten Buchs findet sich kein σύν, auf einmal (cap. 19 p. 608) erscheint es wieder und von da an öfter. Bei Philotheus, wo σύν sei es c. dat. sei es c. gen. verhältnissmässig am häufigsten ist (namentlich mit persönlichem Singular) erscheint kein μετά c. gen. Sing. pers., auch nur selten c. gen. Sing. Collect. oder Plur. pers., fast immer nur mit sachlichem Gen. Sing. oder Plur. — Aehnliche Unterschiede des Sprachgebrauchs habe ich auf allen andern Gebieten gefunden. — Wie weit nun der gelehrte Kaiser für diese Solöcismen verantwortlich zu machen ist, lässt sich schwer sagen. Manches ist sicher nicht von ihm selbst der Form nach, wie z. B. II 45 mit seinen unzähligen Sprachfehlern aus den Rechnungsbüchern der Armee übernommen zu sein scheint. Andererseits tritt der Kaiser auch mehrmals selbst hervor, z. B. im Appendix lib. I p. 455. 467, wo er seinen Sohn Romanus auredet. — An eine Verschlechterung des Textes durch spätere Uebearbeitung ist kaum zu glauben, da die einzige Hdschr. die uns dies Werk überliefert hat aus saec. X ist. — In de adm. Imp. finden sich 17 σύν Dat. 191 μετά Gen. 5 ἅμα Dat. 1 ἅμα Gen. 4 μετά Acc. = Gen.; — in de Themat. (wo die Sprache besser ist) nur 1 σύν Dat. 16 μετά Gen.; — in der Vita Basilii 13 σύν Dat. 101 μετά Gen. 3 ἅμα Dat. Wenn der Kaiser diese letzte Schrift selbst verfasst hat, in gutem wenn auch ziemlich breitem Stil und durchweg correcter Sprache, so ist schwer anzunehmen, dass die unzähligen Barbarismen und der hölzerne Stil der übrigen Schriften sein Eigenthum gewesen sind. — Das Disparate im Verhältniss dieser Werke zu einander hat einige Aehnlichkeit mit dem Disparaten in den Schriften seines Vaters. Siehe Anm. 37. 131. und § 7 Anm. 190.

Saec. X.

εἰσέρχονται ἐν τῷ στενακίῳ τῆς χρυσῆς
χειρὸς

- 90.** 2. 10, 1 (72, 4) οἱ δὲ πατριῖοι καὶ στατηροὶ ἅμα
τῶν δομεστίκων ἵστανται (gleich dar-
auf 72, 9 ἅμα δομεστικοίς).
- 91.** 3. 16, — (98, 10) ἀπέρχονται . . . οἱ δεσπότες καὶ
μόνον ἅμα τοῦ κουβουκλείου καὶ
τῶν σιλεντιαρίων (eben vorher 98, 3
ἅμα τοῖς πατριχοίς; gleich darauf 98,
11, ebenso μετὰ c. gen.).
- 92.** 4. 20, 1 (119, 3) καὶ δὴ τούτων εἰσελθόντων μετὰ
καὶ ὀλίγων τοῦ κουβουκλείου ἀπέρχονται
ἅμα τοῦ παπία καὶ τοῦ ἐταρειάρχου
καὶ εἰσάγουσι τὸν πατριάρχην μετὰ τῶν
μητροπολιτῶν καὶ τῆς λοιπῆς αὐτοῦ (ed.
αὐτοῦ) τάξεως. Also zwischen 2 μετὰ Gen.
- 93.** 5. 21, 1 (122, 5) fast ganz ebenso, ebenfalls zwi-
schen 2 μετὰ Gen.
- 94.** 6. 22, 1 (125, 7) οἱ δὲ πατριῖοι ἅμα τῶν δομε-
στίκων ἐκδέχονται τὸν βασιλέα ἔξω τῆς
πύλης τοῦ σπαθαριχίου.
- 95.** 7. 23, 1 (128, 20) οἱ μὲν πατριῖοι ἅμα τῶν
στρατηγῶν τε καὶ δομεστίκων
δέχονται
- 96.** 8. 39, 1 (197, 8) δέχονται ἐκεῖσε πάντες οἱ συγκλη-
τικοὶ ἅμα μαγίστρων καὶ πατρι-
κίων.
- 97.** 9. 40, 1 (202, 21) καὶ ἀπέρχονται ἔνθα ἵσταται
τὸ ἀντιμίσιον (ara, mensa) ἅμα τοῦ
πατριάρχου.
- 98.** 10. 41, 3 (210, 25) ἔνθα ἵσταται ὁ σταυρὸς καὶ τὰ
σκηπτρα λάβονρά τε (= λάβαρά τε) ἅμα
καὶ τῶν λοιπῶν σκευῶν.
- 99.** 11. 43, 2 (219, 2) καὶ ἐξέρχονται οἱ δεσπότες ἅμα
τοῦ πατριάρχου (gleich darauf 219, 6
ἀνέρχονται μετὰ τοῦ πατριάρχου).

- 100.** 12. 44, 2 (226, 20) ἐξέρχονται οἱ δεσπόται ἅμα Sae. X.
τῶν Καισάρων καὶ τοῦ πατριάρχου.
- 101.** 13. 64, 4 (286, 20) καὶ δηριγενόμενος ὁ βασιλεὺς
ὑπ' αὐτῶν πάντων ἅμα σπαθαρο-
κανδιδάτων. . . .
- 102.** 14. 64, 4 (287, 9) ἵστανται πατρίκιοι . . . ἅμα
τοῖς δομεστίκοις καὶ τῆς συγκλήτου.
- 103.** 15. 64, 5 (288, 22) ἡ δὲ σύγκλητος ἅμα σπαθαρο-
κανδιδάτων καὶ σπαθαρίων ἵσταν-
ται ἔνθεν κακέϊσε.
- 104.** 16. 66, 4 (301, 7) εἰσέρχονται οἱ πατρίκιοι ἅμα
τῶν πρωτοσπαθαρίων καὶ λοιπῶν
βασιλικῶν.
- 105.** 17. 68^B 1 (308, 16) καὶ σιὰς ἐκέϊσε ἅμα τῶν ἀρ-
χόντων καὶ τοῦ κουβουκλείου.
- 106.** 18. 71^B (352, 9) καὶ κατέρχονται οἱ τῶν δύο μερῶν
ἡνίοχοι ἅμα τῶν κομβινογράφων.
- 107.** 19. 96 (440, 7) καὶ στραφεῖς ἅμα τοῦ πατρι-
άρχου ἀπῆλθεν.

De Caerim. libri I Appendix.

- 108.** 20. pag. 460, 4 ἅμα καὶ τῶν καπιστριῶν ἀν-
τῶν scheint nicht von dem allerdings
vorhergehendem μετὰ Gen. abzuhängen,
sondern „mitsammt ihrem Geschirr“ zu
bedeuten.
- 109.** 21. pag. 481, 1 κελεύει ὁ βασιλεὺς περιπατεῖν (prae-
cedere) τὴν μίαν κόρτην καὶ τὰς ἡμισείας
τέντας (Zelte) ἅμα καὶ τῆς ἡμισείας
ὑπουργίας (Dienerschaft).
- 110.** 22. pag. 499, 7 προηγουμένης πάσης τῆς συγκλήτου
καὶ τοῦ λαοῦ τῆς πόλεως ἅμα καὶ ὁ γλα-
μούλων τινῶν λιτῶν (cum flamulis
quibusdam puris i. e. purpurâ non prae-
textatis).

De Caerimoniis lib. II.

- 111.** 23. 2 (pag. 523, 13) οἱ δὲ μάγιστροι . . . καθέζονται

Saec. X.

εἰς τὰ σκήλα ἄμα τοῦ δρουγγαρίου
τῆς βίγλης.

112. 24. 2 (523, 16) ὁ τῆς καταστάσεως ἄμα τῶν σι-
λεντιαρίων (gleich darauf 523, 18
ebenso μετὰ Gen.).

113. 25. 2 (524, 11) τὸν τῆς καταστάσεως ἄμα τῶν
σιλεντιαρίων.

114. 26. 7 (537, 4) καὶ ἄμα τοῦ πατριάρχου λιτανεύ-
ουσιν.

115. 27. 9 (543, 11) (ὁστιάριος) . . . καὶ διῴστησι[ν] ἄμα
τοῦ τῆς καταστάσεως μαγίστρους.

116. 28. 10 (546, 12) Aufzählung ἄμα καὶ τῶν χρυσο-
τρικλινιτῶν.

117. 29. 10 (548, 11) ἄμα τοῦ πατριάρχου.

118. 30. 11 (549, 11) (ὁ τῆς νέας κλήρος) καὶ ἄμα τοῦ
βασιλείου κλήρου παρίστανται ψάλ-
λοντες.

119. 31. 13 (560, 19) οἱ τε μαглаβῖται . . . ἄμα τῶν
πραιποσίτων καὶ τοῦ κουβουκλείου
καὶ τῶν ἀρχοντογεννημάτων (neutr.
pl. jungen Edelleuten) Aufzählung.

120. 32. 18 (600, 14) οἱ δὲ τοῦ κουβουκλείου ἄμα τῶν
ἐπὶ τῆς τραπέζης εὐνοούχων ἔδουσαν
(eben vorher 600, 12 μετὰ Gen. ebenso).

121. 33. 18 (605, 19) . . . ἄμα τῶν ταγματικῶν (Auf-
zählung).

122. 34. 47 (680, 9) ὁ πατριάρχης ἄμα τῶν ἐπισκόπων
πρεσβυτέρων καὶ διακόνων καὶ
πάσης τῆς ἱερατικῆς τάξεως τῆς
ἀγίας τῶν Ῥωμαίων (des alten Roms)
ἐκκλησίας.

De Caerim. libri II Appendix (ex Philothei Cleto-
rologio).

123. 35. 52 (747, 20) εἰσάγειν . . . τὸν μὲν πατριάρχην
σὺν τῷ βασιλεῖ ἄμα τοῦ στίχου (pro-
tinus apud recitationem stichi, des

Tischgebets) εἰς τὸ ἐπὶ δίφρουν καθ- Saec. X.
σθῆναι.

124. 36. 52 (751, 2) καὶ ἅμα τῆς ἐκφωνήσεως τῶν
παρεστώτων βουκαλίων (der Vocales,
Tafelsänger; cf. Reiske Vol. II p. 869) pro-
tinus atque intonant adstantes vocales.

125. 37. 52 (756, 1) ἅμα τῶν ψαλτῶν ἀπάντων
(gleich darauf 756, 3 ebenso σὺν c. gen.
σὺν ὁργανῶν ἀπάντων).

126. 38. 52 (758, 21) ἅμα τῶν σκηπτροφόρων δρα-
κοναρίων σημειοφόρων καὶ σιγνο-
φόρων Aufzählung; ebenvorher σὺν
c. dat.

De Administrando Imperio (Vol. III ed. Bonn.).

127. 39. cap. 30 (pag. 143, 11) ἐκεῖνοι δὲ ἅμα τοῦ εἰ-
σελθεῖν τὰς τε πόριτας ἐκράτησαν καὶ ...

Theophanes Nonnus, Iatrica (ed. Bernard)⁴²⁾.

⁴²⁾ Diese auf Befehl desselben Kaisers zusammengestellte medi-
cinische Encyclopädie wechselt beliebig mit σὺν und μετὰ Gen. ohne
eine Spur des Unterschiedes, ausser dass in Recepten σὺν etwas häufiger
ist, während bei begleitenden Krankheitserscheinungen gewöhnlich μετὰ
steht. Ἄμα c. dat. (τῷ Inf.) finde ich nur einmal 166 (II 30, 7). Um
so merkwürdiger, dass jenes einzige ἅμα c. gen. an einer der wenigen
Stellen (wenn nicht an der einzigen Stelle) vorkommt, wo der Sammler
scheinbar aus eigener Erfahrung spricht. In der That aber schreibt
er, wie er sonst Andre ohne sie zu nennen ausschreibt, so auch hier
den 400 Jahre vor ihm lebenden Alexander Trallianus (I, 16 [p. 36, 4]
ed. pr. = I, 17 [p. 112, 34] = I p. 609, 26 Puschmann) wörtlich aus:

Alexander Trallianus.

οἶδα γὰρ ὅτι τῶν ἀρχαίων οἱ πα-
λαιότεροι ἐπὶ τὸν λευκὸν ἐλλέβορον
ἔτρεχον, ἥντεκα μὴδὲν ἀξιόλογον
ὑπὸ τῶν καθαρσιῶν ἐθεώρουν τὸ
πάθος μειούμενον. ἀλλ' ἔγωγε τοῦ
ἐλλεβόρου λευκοῦ προτιμῶ τὴν τοῦ
ἀρμενιανοῦ λίθου δόσιν, καὶ
πάρεστι τῇ πείρᾳ γινῶναι τὸν χρώ-
μενον αὐτῷ, πῶς μετὰ τοῦ δρα-
στιχοῦ καὶ τὸ ἄλποιν καὶ ἀκίνδυνον

Theophanes Nonnus.

οἶδα γὰρ ὅτι τῶν ἀρχαίων οἱ πα-
λαιότεροι ἐπὶ τὸν λευκὸν ἐλλέβορον
ἔτρεχον, ἥντεκα μὴδὲν ἀξιόλογον
ὑπὸ τῶν ἄλλων καθάρσεων ἐθεώ-
ρουν τὸ πάθος μειούμενον· ἀλλ'
ἔγωγε τοῦ ἐλλεβόρου τοῦ λευκοῦ
προτιμῶ τοῦ ἀρμενικοῦ λίθου
τὴν δόσιν, καὶ πάρεστι τῇ πείρᾳ τὸ
γινῶναι τὸν χρώμενον αὐτῷ ποτὲ
ἅμα τοῦ δραστιχοῦ καὶ τὸ ἄλποιν

Sacc. X. **128.** cap. 33 (Vol. I pag. 136, 4) ἅμα τοῦ δραστικοῦ
(de curanda melancholia).

Hippiatrica

129. [Suppl. Miller nr. 124 (Not. und Extr. 21, 2 pag. 30, 9)
(Apsyrti) ὡς τῷ παλαιότερῳ τῇ πείρᾳ, ἐν ᾗ
ἡμεῖς καλῶς θεραπεύσαντες ἅμα τοῦ ἱπποῦ-
τροῦ ἐν κριθῇ τεταγμένα ἱαρίου γο. α', μέλιτος
γο. α'.]⁴³⁾

Symeonis Magistri Annales (ed. Bonn.)⁴⁴⁾

ἔχει, ὃν οὐδὲν ἴσμεν τὸν λευ- καὶ ἀκίνδυνον ἔχειν. Εἰ μὲν οὖν ἔστι
κὸν ἐλλέβορον ἔχειν. Περὶ τῆς χρεῖα μὴ μόνον διὰ τῆς κάτω
δόσεως τοῦ ἁρμενικοῦ λίθου. γαστροῦς ἀλλὰ καὶ δι' ἐμέτων γί-
Εἰ μὲν οὖν ἔστι χρεῖα μὴ μόνον νεσθαι κάθαρσιν, . . .
κάτω διὰ γαστροῦς ἀλλὰ καὶ δι' ἐμέτων γίνεσθαι τὴν κάθαρσιν, . . .

Er bringt also für das μετὰ c. gen. des Alex. Tr. sein ἅμα c. gen. an, sei es um dadurch den Anschein als sei es eigne Weisheit zu verstärken, sei es nur aus Nachlässigkeit. Jedenfalls schwärzte er dadurch einen Solöcismus ein, der besser für die Zeit des Constantin Porph. als für die Justinians passt. Alex. Trall., wohl der bedeutendste unter den Nach-Galenischen Aerzten, schreibt ein recht gutes Griechisch. Vgl. § 7 Anm. 140.

⁴³⁾ Der Sinn dieser Stelle ist mir völlig dunkel; es ist ein Zusatz zu p. 159, 11 ed Basil. (Apsyrti). Im Folgenden nimmt auch Miller eine Auslassung an. Sonst finde ich nur ἅμα c. dat. (8 mal in ed. Basil., 1 mal bei Miller) und ὁμοῦ c. dat. (je 1 mal). Die Sprache der Hippiatrica ist keineswegs besonders modern oder besonders incorrect; sie liefert allerdings viele seltne (meist in unsern Lexicis fehlende) Wörter, aber es sind termini technici, und Fremdwörter werden oft durch ein hinzugefügtes λεγόμενος oder καλούμενος gewissermassen entschuldigt. Vieles hinsichtlich der Redaction des Werkes bedarf noch gründlicher Untersuchung; auch liegt der Text sehr im Argen. Vgl. § 7 Anm. 195.

⁴⁴⁾ Erst im letzten Viertel der Annalen (vorher 18 mal ἅμα c. dat.) erscheinen diese beiden ἅμα c. gen. Für das erste derselben haben Cont. Theoph. VI, 3, 3 (p. 382, 9) und Cont. Georg. Monach. 8, 2 (p. 875, 3) in den Parallelstellen ἅμα c. dat.; diese beiden Fortsetzer des Theophaues stimmen unter sich mehr überein als mit Symeon, wie es gegen Ende der Chronik häufig der Fall ist. — Das zweite Beispiel (wofür sich keine Parallelstelle bei den andern Fortsetzern findet) könnte nur auf Verletzung der Apposition beruhen; Κουροπαλάτου ist ein Schnitzer für Κουρούπα; cf. Cont. Theoph. p. 477, 4. 11 cett.

- 130.** 1. De Constantino Porph. et Romano Leca- Saec. X.
peno (VIII), 2 (pag. 718, 19) *ὡς εἶχε τάχους*
ἅμα τῶν ἐκκρίτων τοῦ ἐπ' αὐτὸν στρα-
τεύματος καταλαμβάνων τὴν βασιλεύουσαν
(= Cplin veniens) *ἱκανῶν ὄντων . . .*
- 131.** 2. De Romano Const. Porph. filio (X), 4
(pag. 759, 23) *Νικηφόρος κελεύσει τοῦ βασιλέως*
πρὸς τὴν πόλιν (Cplin) εἰσῆλθεν καὶ μετὰ τῶν
λαφύρων καὶ τῆς αἰχμαλωσίας ἤλθε περὶ ἀπὸ
τοῦ οἴκου αὐτοῦ εἰς τὸ ἵπποδρόμιον ἅμα τῷ
ἀμνηρᾷ Κρήτης τοῦ λεγομένου Κουροπα-
λάτου καὶ πάντων τῶν συγγενῶν αὐτοῦ,
στολὰς λευκὰς περιβεβλημένων πάντων τῶν
Σαρακηνῶν.

Symeon Metaphrastes, Vitae Sanctorum (Migne
114—116)⁴⁵⁾.

- 132.** 1. De septem Dormientibus (LVIII), 11 (115,
col. 437 A) *ἦν δὲ ὁ χορηγᾶτος αὐτῶν καὶ πάν-*
των τῶν κακῶν αἴτιος Θεόδωρος ὁ ἐπίσκοπος
Αἰγῶν τῆς πόλεως ἅμα τῶν σὺν αὐτῷ ὄν-
των οὐκ ὀφειλόντων ὀνομαζέσθαι ἐν τῇ

⁴⁵⁾ So weit nach der vorliegenden Sammlung bei Migne — sie ist leider unkritisch und unvollständig; es fehlt z. B. die für die Zeit und Person des Vfs. wichtige Vita Theoctistae — zu urtheilen ist, finden sich darin, in runden Zahlen ausgedrückt, ungefähr 500 *σύν* Dat. 1000 *μετά* Gen. 150 *ἅμα* Dat. 50 *σύναμα* Dat., so dass die beiden Fälle von *ἅμα* Gen. und der eine von *σύναμα* Gen. (worüber später) sehr seltne Ausnahmen sind. Der Grund davon ist dieser. Obgleich S. M. die meisten Lebensgeschichten, Martyrien und Legenden sprachlich und stilistisch umarbeitete und also dergleichen Solöeismen daraus wo er sie fand entfernte, liess er in einem kleineren Theil derselben, sei es aus Nachlässigkeit, sei es absichtlich, den naiv-populären Ton und die dazu passende Sprache mehr oder weniger unverändert bestehen. Es sind dies hauptsächlich folgende: 1) Vita Joannis Calybitae (Nr. 9 bei Migne). — 2) Vita Auxentii (30). — 3) Vita Eugenii et Mariae ejus filiae (54). — 4) Martyrium Platonis Ancyran (57). — 5) Commentarii de Septem Dormientibus (58). — 6) Martyrium Enpli (64). — 7) Certamen Orestis (105). — 8) Certamen Blasii et sociorum

Saec. X.

βίβλῳ ταύτῃ, ἐπειδὴ ἐδίωξαν τὴν ἐκκλη-
σίαν τοῦ Θεοῦ.

- 133.** 2. Ibid. 12 (437 D) ... καὶ οἱ δοῦλοι αὐτοῦ ἅμα
τῶν ἐργατῶν ἐκύλιον λίθους εἰς τὴν οἰκοδο-
μὴν ἐκ τῆς θύρας τοῦ σπηλαίου.

[Symeon Logothetes], compilata ex S. Macarii
Aegyptii Homiliis opuscula ascetica septem (Migne
34)⁴⁶).

- 134.** 1. de custodia cordis (I) cap. 12 (833 C) μὴ
ὁ πραγματευόμενος ἅμα τοῦ ἄρξασθαι τῆς
πραγματείας ἥδη ἐπλήρωσε τὴν ἀποθήκην;
135. 2. de libertate mentis (VII) cap. 28 (961 B 2)
καὶ γὰρ οὗτοι, πρὸς μὲν τὸ λαβεῖν τὴν χάριν

(129); — und bis zu einem gewissen Grade auch 9) Certamen Agathae (27). — 10) Vita Parthenii (28). — 11) Certamen Nicephori (29). — 12) Vita Terentii (40). — 13) Martyrium XLV martyrum (53). — 14) Certamen Eustratii et sociorum (117). Zu diesen gehört also auch die kleine Legende von den Siebenschläfern (58), wo die sehr lose Verbindung kurzer Sätze mit καὶ ... καὶ ... καὶ oder τότε ... τότε ... τότε und vieles Andre, darunter auch das sonst bei dem Puristen unfindbare 2 malige ἅμα c. gen. der volksthümlichen Darstellungsweise angehört. Dafür spricht auch die ähnliche Stelle Phot. Bibl. p. 468^a 21, worüber nachher (nr. 166, Anm. 74). Zwei andre Stellen sind nicht mitzurechnen, denn im Certamen S. Barbarae (112, 3 Migne 116, 305 A 7) ist ἅμα τῶν θαυμάτων, wie der Uebers. verbindet, ein Missverständniß desselben, da vielmehr τοὺς τρεῖς τῶν θαυμάτων zu verbinden ist; und in der Vita S. Melanae Romanae (127, 28 Migne 116, 784 B in.) ist τῆς ἡμέρας ἅμα γανείσης Gen. absol. mit ἅμα, nicht ἅμα c. gen. Vgl. § 7 Anm. 207.

⁴⁶) Zwei andre Stellen sind unsicher: de cust. cord. (I) 12 (833 A) οὐχ οὕτως γὰρ ἐστὶ τὰ πράγματα, ὥς ἅμα τὴν χάριν ἐπιδημήσαι ἥδη καθαρὸν γενέσθαι τὸν ἀνθρώπου, und de patientia et discretionē (IV), 26 (888 A extr.) καὶ τὸ (em. τὸν) μὲν ἅμα τε ἀκοῦσαι εὐθὺς ὥς εἶχε ποδῶν ἐκφυγεῖν, wo vielleicht ein τῷ oder τοῦ ausgefallen ist; sicher ist de charitate (VI), 8 (916 B) ἅμα τῇ εὐχῇ. — Keine jener 4 Stellen findet sich im Original in derselben Weise. Am ähnlichsten noch ist die zuletzt erwähnte (888 A extr.), wo bei Macarius Homil. V, 6 (508 A 15) καὶ ὅς μὲν ἅμα τῷ (Cod. Berol. τὸ) ἀκοῦσαι ἐργεῖν εὐθείως steht. — Die 7 opuscula ascetica, welche unter dem Namen eines Symeon Logo-

ἐτοίμως ἄγαν καὶ θερμοῶς ἔχοντες, εὐμειᾶβλητοι Saec. X.
καὶ ἅμα τοῦ ἁψασθαι κορηννίμενοι, ἀψί-
κοροι δὲ ναρζώδεις περὶ τὸ ποιεῖν γνωριζόμενοι,
καὶ (= etiam) ἥς ἔτυχον ἀξιοθέντες χάριτος
ἀφαιροῦνται.

Continuator Theophanis quartus ed. Bonn.⁴⁷).

136. VI, 6, 14 (pag. 480, 10) πάντα δὲ τοῦ πολέμου κρα-
τηθέντος λάμψα ἅμα τῶν ζωορρηθέντων
ἀρνητῶν τοῦ Ἀριστοῦ εἰς τὸ Βυζάντιον ἀπη-
νέγκαιτο καὶ ἐν τῷ θριάμβῳ ἐπόμπευσεν (Nice-
phorus Phocas, devictis Arabibus).

thetes gehen, sind zwar dem Inhalt nach den 50 Homilien des Macarius Aegyptius entlehnt, im Ausdruck aber wesentlich von denselben verschieden. Der Compiler bedient sich allerdings oft der ganzen Phrasen seines Originals, aber er mischt auch viel Eigenes hinzu. So braucht er häufig πλὴν ἄλλῃ, das Original nur πλὴν; für εὐθὺς setzt er εὐθύς, für ὁγεῖλαι c. Inf. χρεῖ und δεῖ, für ἀναπαῖναι ἀναπαύσασθαι, für das im Original so häufig statt ἐν gesetzte εἰς fast immer ἐν, für λέγω (δέ, θή) sehr oft γημί, vermeidet die so oft bei M. vorkommenden Ausdrücke τὰ γαινόμενα (die irdische Welt) und τὰ μέτρα (Stufen, Grade), ebenfalls alle dort vorkommenden Fremdwörter wie σίγνον, τιρώνες, κοδικέλλος, ἀννόνα, bringt dagegen Atticismen an wie ἀτεχνῶς (prorsus) und das enklitische του für τινός, — kurz er ambitionirt sich reiner und feiner zu schreiben als der fromme Macarius, und fällt doch bisweilen dabei hinein mit seinem ἅμα c. gen. und z. B. mit χρόροι = anni (V, 14), welche Dinge mehr seiner Zeit als der des Macarius (saec. IV ex.) gemäss sind. Alles in Allem betrachtet, halte ich es für wohl möglich, dass dieser Compiler derselbe ist mit dem Metaphrasten der Vitae Sanctorum, und habe diese Stellen deshalb hier eingereiht.

⁴⁷) Von den 5 ersten Büchern der Fortsetzung des Theophanes (lib. I—IV dem sogenannten Leontius; lib. V der Vita Basilii von Constantin. Porph.) unterscheidet sich das 6. Buch durch eine weit schlechtere Sprache und einen geringfügigeren Inhalt. Aber auch innerhalb dieses lib. VI glaube ich (mit Hirsch, Byz. Stud. p. 273 ff.) zwei verschiedene Hände zu erkennen, von denen der einen die vier ersten Abschnitte (1. Leo Sapiens. — 2. Alexander Basil. fil. — 3. Constantin. Porph. — 4. Roman. Lecapen.), der andern die beiden letzten (5. Constant. Porph. — 6. Roman. II) angehören, woran sich dann noch ein Auhängsel über den Ursprung der Bilderstürmerei (Joann. Hierosol. Monachi Narratio) anschliesst. Barbarisch schreiben beide, aber während der

Saec. X.

[Joannes Geometra (Migne 106)⁴⁸⁾.

137. Hymn. in B. Dei Genetricem 1, 6 (col. 856 A).

Χαῖρε, πόνων λύττειρα, δόλων ῥύττειρα τυράννον,
Μῆτερ ἄμ' ἀφ'θορίης, Μῆτερ ἐλευθερίης.
 („Gande, languores solvens fraudesque tyranni,
 Libertatis fons, integritatis honos.“)]

Syntipas A (Fabulae Romanenses ed. Eberhard,
 Vol. I)⁴⁹⁾.

138. 1. pag. 68, 2 καὶ ἐφανέρωσέ μοι ὅτι ἄμα τοῦ
 ζητῆσαι ἐμὲ γενήσεται.

erste ohne allen rhetorischen Schmuck in naivster Einfachheit berichtet, drückt sich der andre (Theodoros Daphnopates? cf. Krumb. p. 152) mit pleonastischer Ueberschwänglichkeit aus, häuft Synonyma (z. B. VI, 5, 36 extr. τὴν ψυχὴν ἠδόμενος καὶ χαίρόμενος), rhetorische Fragen u. s. w. Die grössere Incorrectheit dieser beiden letzten Fortsetzer zeigt sich auch im Gebrauch dieser Präpositionen:

	σύν	σύν	μετά	μετά	ἄμα	ἄμα	ὁμοῦ
	c. dat.	c. gen.	c. gen.	c. Acc. = Gen.	c. dat.	c. gen.	c. dat.
lib. I—IV (Leontius)	14	—	108	—	22	—	1
V (Const. Porph.)	13	—	101	—	3	—	—
VI, 1—4	30	1	82	1	24	—	—
5. 6	4	—	24	2	2	1	—
Appendix	—	—	2	—	—	—	—

Vgl. auch § 7 Anm. 192. 193. 206.

⁴⁸⁾ Joannes Geometra, der vielleicht schon ins IX. Jhdt. fällt, schreibt in seiner Prosa wie in seiner zum Theil sehr anziehenden Poesie (vgl. § 5^b, 5; 7 Anm. 211) ein so gutes Griechisch, dass ihm schwerlich ein ἄμα c. gen. zuzutrauen ist, zumal er auch kein ἄμα c. dat. brancht; die drei Fälle in seiner Prosa (Sermo in SS. Deiparae Annunciationem 21 [832, A und B]; de malo [Lob des Apfels] 852 A extr.) beruhen auf Missverständniss; es ist da offenbar ἄμα Adverb ohne Casus und die daneben befindlichen Dative stehen für sich. Daher darf man auch die obige poetische Stelle wohl nicht so auffassen als ob ἄμα hier c. gen. stände, sondern — wie es die Uebersetzung zwar ungenau aber dem Sinne nach richtig andeutet — dies ἄμα vertritt entweder ein ἄμα μὲν . . . ἄμα δὲ (welches letztere bei dem zweiten Μῆτερ hinzuzudenken ist) oder es schliesst an das vorhergehende λύττειρα und ῥύττειρα an in dem Sinne von „zugleich aber Mutter . . .“

⁴⁹⁾ Von dem Griechischen Syntipas-Volksbuch liegen uns in der Eberhardschen Ausgabe zwei Gestalten vor: eine vollständigere (A) aus

- 139.** 2. pag. 84, 20 ἄμα τοῦ συμμιγῆναι . . . ἢ τῇ Saec. X.
 γυναικὶ ἢ τῇ ἐρωμένῃ (cod. Monac. 525
 [die kürzere Fassung] hat pag. 154, 21
 ἄμα τῷ αὐτὸν γυναικὶ προσομιλῆσαι).
- Theodosii Diaconi, de Expugnatione Cretae Acro-
 ases quinque ed. Bonn.⁵⁰).
- 140.** 4, 54 θάνωμεν, εἰ δεῖ, σήμερον πατρῶν ἄμα. 961.
 [Symeon Seth, syntagma de alimentorum faculta- Saec. XI.
 tibus ed. Langkavel⁵¹).
- 141.** pag. 70, 20 πρὸς δὲ τὸ συνέχειν τρίχας ἐκπιπτούσας
 λυσιτελοῦσιν οἱ κόκκοι ἄμα κηκιδίων μετὰ
 τὸ λεανθῆναι σὺν ἐλαίῳ τῇ κεφαλῇ ἐπιτιθέ-
 μενοι.]

Codd. Par. AB Vindob. (Mosqu.) und das Fragment einer (wie Eb. meint) älteren im cod. Monac. 525 (B). Letzteres (B) hat eine wenn auch nicht fehlerfreie (z. B. viele falsche Optative) so doch erheblich bessere Sprache als A, welches voll von Fehlern, Wörtern und Wortformen des Vulgarismus ist. So auch hier:

A 6 σύν 74 μετὰ Gen. 10 ἄμα Dat. 2 ἄμα Gen. 1 μετὰ Acc. = μετὰ Gen.

B 12 σύν 8 μετὰ Gen. 5 ἄμα Dat.

Die Zeitbestimmung ist schwierig. Wenn, wie es nach Comparetti scheint (ich urtheile nur nach dem bei Krumbacher p. 472 Mitgetheilten) das jambische Gedicht des Michael Andreopoulos, welches Ende Saec. XI fällt, dem Prosatext vorausging, so müsste dieser erst circa Saec. XII verfasst sein. Ich zweifle sehr daran. Die Arabische Gestalt des Syntipas ist aus Saec. VIII, daraus floss die Syrische, aus der Syrischen die Griechische — sollte diese (d. h. A) nicht eher ins IX./X. Jhdt. fallen, für welche Zeit ihre Sprache besser passt als für die des Michael Psellus? — In einem andern ähnlichen Volksbuche aus Saec. XI ex. (Stephanites et Ichnelates) sind Stil und Sprache sehr viel besser, kommt also auch kein solcher Fehler vor. Vgl. auch § 7 Anm. 194, 229.

⁵⁰) Siehe § 5^b 7.

⁵¹) Der sehr mangelhaft redigirte, oft durch blosse Druckfehler entstellte Langkavelsche Text hat nicht κηκιδίων sondern κηκιδίων mit Jota subscriptum (eine mir unverständliche Form); dazu die kritische Notiz „κηκιδίω B κηκιδών K“; mit B bezeichnet der Hg. „Simeonis textum ad exemplar II. mss. in Bibl. Aug. descriptum manu G. H. Velschii a MDCL cum appendice“, mit K „Sim. Sethi edit. Mart. Bogdani c. nott. scriptt. G. H. Velschii“. — Die Stelle ist also sehr bedenklich.

Saec. XI in.
paullo post.
a. 1005.

Anonymus S. Nili Jun. discipulus, Vita S. Nili Jun. (Migne 120)⁵²).

142. cap. II (§ 8) col. 29 C. *Πρὸς τούτοις ὁ μὲν Ἀββᾶς ἠβούλετο ἅμα τοῦ καθερωῶσαι αὐτὸν καὶ ἡγούμενον καταστῆσαι ἐν ἐτέρῳ μοναστηρίῳ αὐτοῦ.*

a. 1013.

Leo Grammaticus, ed. Bonn.⁵³).

143. pag. 217, 11 καὶ τοῦ βασιλέως τῇ σωλέα (= σολέα) πλησιάσαντος ἅμα τῶν τῆς συγκλήτου . . .

Saec. XIV in.

Ephraemius Syrus, ed. Bonn.⁵⁴).

144. 1. vs. 5149. *Ἦν Ἀνδρονίκῳ καὶ Θρασὺς ὑπηρέτης,*

καλούμενος Στέφανος ἐξέτι νέον,
τῆς ὑβρεως στέφανος αἰσχύνης ἅμα,

Jedenfalls muss es Plural sein („mit Galläpfeln“ oder „mit Gall-äpfelchen“), denn an dem Sing. (Collectiv.) *χηκιδίῳ* kann man füglich zweifeln. Der Hg. wollte, glaube ich, den Gen. plur. *χηκιδίων* schreiben, und aus Versehen blieb das Jota subscr. des Dativs Sing. ungetilgt stehen. — Vgl. auch § 7 Anm. 261.

⁵²) S. Nilus jun., der Gründer des Klosters Crypta Ferrata (Grotta F.) bei Tusculum (Frascati), starb 26. September 1005; diese Vita ist in demselben Jahr oder kurz darauf von einem seiner Schüler (vielleicht von dem 3. Abt des Klosters Bartholomaeus) geschrieben. Sie enthält viele genaue chronologische Angaben, berührt auch mehrfach historische Dinge, z. B. den Tod des Kaisers Otto III. Sie liest sich ganz angenehm, aber das Griechisch ist unrein; jenem ἅμα c. gen. (neben 4 ἅμα c. dat.) entspricht der ähnliche Fehler *μετά* c. Acc. = Gen. cap. IV (§ 31) col. 65 D. Ausserdem enthält sie auf 140 pp. 40 *σύν* 99 + 2 *μετά*.

⁵³) Kaum nennenswerth ist, dass dieser Plagiator des Georg. Monachus hier, wo sein Original (795, 11 ohne Variante bei Muralt) richtig ἅμα τῇ συγκλήτῳ hat, den Genetiv bietet. An vier andern Stellen, wo G. M. richtig *μετά* c. gen. hat, steht bei Leo Gr. *μετά* c. Acc. 235, 16 (GM. 821, 20): 245, 4 (GM. 831, 7); 251, 14 (GM. 837, 15); 254, 19 (GM. 840, 21). Umgekehrt hat er auch einige Male richtig ἅμα c. dat., wo der von ihm ausgeschriebene Chronist ἅμα c. gen. hat; siehe Anm. 30. 31.

⁵⁴) Siehe § 5^b Anm. 91. — Beiläufig sei über die § 7 Anm. 281 erwähnte Stelle des ungefähr gleichzeitigen Nicephorus Gregoras 25, 2 (III p. 21. 1) bemerkt, dass in den Worten καὶ τίνα γὰρ ἄλλην ἐχοῦν σε συναγαγὶν ἱστορίαν, βέλτιστε γιγνων (ἐρασμον) Ἀγαθαγγελε, τίνα

..... (corona nempe infamiae et Saec. XIV in
contumeliae).

- 145.** 2. vs. 6940 ὁ γνούς ὁ δαλὸς Ἀλέξιος πατριδὸς
ἔξεισιν ἅμα στρατιᾶς Βυζαντίδος,
ἔχων μεθ' αὐτοῦ συσιτάτηγον Αἰαίνων
Βονιγάτιον Μαρκέσιον Φεράντης,

Historia Politica Constantinopoleos, ed. Saec. XVI.
Bonn.⁵⁵⁾ a. 1578.

- 146.** 1. pag. 64, 21 (= pag. 36 Turco-Graec.) ἅμα
τοῦ ἐλθέντος τὸν αὐθέντην τοῦτον (hunc
Regem) ἐν (= εἰς) πόλει, ἐποίησαν βουλὴν οἱ

δ' ἄλλην κρείττω καὶ τιμιωτέραν ταύτης φήρης ἐμοὶ κομεῖν ἀφήγησιν
ἔξωθεν, καὶ ἅμα τῶν ὀρθοδόξων τοῖς ἐνταυθοῖ πατριώταις ἡδονῆς
τῆς βελτίστης ἐφόδια, λίαν ἐπιμεμένοις ἔπασσι μαθεῖν ὅπως κάκεινους ἡ γῆμη
τῶν ὡδε συμφορῶν τῆς τοῦ Θεοῦ διέθηκεν ἐκκλησίας, γραφαῖς τερατώδεσι
τῶν ἐνταῦθα δυναστεύοντων τοὺς πανταχῇ τῆς οἰκουμένης εὐσεβεῖς ἐπειγο-
μένων ἑξαπατῆν, καὶ φιλονεικούντων τὴν πανταχοθεν ἑταιρείαν τε καὶ
ὁμολογίαν τῆς τοιαύτης κακίας οἷόν τε καρποῦσθαι τρόπαιον; — wohl
sicher ἅμα ohne Casus zu fassen ist und τῶν ὀρθοδόξων zu τοῖς ἐνταυ-
θοῖ πατριώταις gehört, wie auch der Uebersetzer „nostris popularibus
orthodoxam hic fidem tuentibus“ zu thun scheint, obwohl er ἅμα nicht
wiedergiebt. — Dagegen ist das eine Beispiel von σύν c. gen. 12,
11, 6 (611, 2) ξύν γε τῶν ἀμ' αὐτὴν εὐγενῶν ziemlich sicher, da die
Möglichkeit, auch hier ξύν γε als für sich stehend (wie das häufige
πρός γε = praeterea) aufzufassen, weitabliegt.

⁵⁵⁾ Wie es zugeht, dass in diesem allerjüngsten schon ganz in
einer dem heutigen Vulgär-Griechischen ähnlichen Sprache abgefassten
Product noch einmal als Spätlinge zwei Beispiele von ἅμα c. gen. auf-
tauchen, kann ich nicht sagen. Uebrigens ist die mit der Hist. Polit.
verbundene Hist. Patriarchica noch bei weitem barbarischer, obwohl sie
(wie alle andern Schriften dieser späteren Jahrhunderte) kein ἅμα c. gen.
hat. Die Hist. Polit. hat ausser einem σύν θεῶ (welches bekanntlich
noch im jetzigen Griechisch besteht) und 4 Beispielen von ἅμα τῶ (τοῦ)
Inf. nur μετὰ c. gen.; die Hist. Patr. dagegen eine Musterkarte von miss-
bräuchlichen Constructionen andrer Art:

Hist. Polit. 1 σύν 107 μετὰ Gen. 2 ἅμα Dat. 2 ἅμα Gen.

Hist. Patr. 2 σύν 106 (114) μετὰ Gen. 2 μετὰ Gen. + Acc. 7 μετὰ Acc.
= Gen. 59 μετὰ Acc. = μετὰ Gen. 1 μετὰ Dat. = Gen. 3 μετὰ
Dat. = μετὰ Gen.; wozu man vielleicht noch 1 ὁμάδι c. Acc.
= ὁμοῦ c. dat. (p. 174, 4 = 166 TGr.) rechnen könnte.

Siehe das Genauere § 7 Anm. 277.

γενίτσαροι τοῦ ζητῆσαι τὸν Σελίμην ἄρχοντα
τοῦ στρατεύειν ἐν τῇ ἀνατολῇ μετ' αὐτῶν.

- 147.** 2. pag. 74, 17 (= pag. 42 Turco-Graec.) ἅμα
δὲ τοῦ ἐλθεῖν ἀπέκτεινε τὸν γαμβρὸν αὐτοῦ

Wir haben also von dieser seltenen Construction eine beträchtliche Anzahl von Beispielen gefunden, welche fast alle sicher oder doch der Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem fünften und dem Anfang des elften Jahrhunderts liegen; nur die vier letzten gehören ausnahmsweise einer späteren Zeit an. Nun wenden wir uns zu den in den Excerpten bei Photius vorkommenden Fällen. Es sind folgende:

1. Ex Arriani Parthicus.

- 148.** Phot. Bibl. cod. 56 pag. 17^a 32 Bk.
φρσὶ δὲ τὸ Πάρθων γένος Σκυθικόν,
ἀποσιῆναι δὲ τῆς τῶν Μακεδόνων ἐπι-
κρατείας, ἅμα Περσῶν καταστρα-
φέντων πάλαι δουλωθέν, δι' αἰτίαν
τοιαύτην⁵⁶).

2. Ex Procopii Caesar. ἱστορικῶ ἐν βιβλίοις ὀκτώ.

- 149.** 1. Ibid. cod. 63 pag. 24^a 4 γνοῖς δὲ Βελι-
σάριος κατὰ τάχος ὑπήντίαζε, στρατεύμα
Ἰσαύρων καὶ Ἀρέθαν τὸν τῶν παρὰ
Ῥωμαίοις Σαρακηνῶν βασιλέα ἅμα τοῦ
οἰκείου συνεπαγόμενος λαοῦ. (Vulg.
τῷ οἰκείῳ . . λαῷ)⁵⁷).

- 150.** 2. Ibid. pag. 24^b 1 ἀλλὰ γνοῖς ὁ Χοσρόης
Ζάμην τε τὸν ἀδελφὸν καὶ τοὺς ἄλλους

⁵⁶) Die Uebers. bei Migne (Andr. Schottus) „Persis una rebellantibus“ ist falsch; ob aber hier ἅμα c. gen. oder Gen. absol. + ἅμα gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Es ist offenbar nur ein kurzes Referat des Inhalts. Arrian selbst hat zwar viele Eigenheiten des Sprachgebrauchs, auch bezüglich dieser Präpositionen, aber keine solche Fehler. Vgl. S. 403 f.

⁵⁷) Ex Bell. Pers. I, 18 Vol. I p. 147, 9 Df. = Migne 103 col. 129 A s. f. Den von Bekker in diesen Stellen so häufig mit Recht für den Dativ restituirten Genetiv entnahm er meistens aus der besten Handschrift der Bibliothek cod. Marc 450 (A)

ἀδελφοὺς ἅμα τῶν μετασχόντων τῆς βουλῆς (Vulg. τοῖς μετασχοῦσι) ἀνελὼν τὴν σιάνιν ἔπασσε⁵⁸).

- 151.** 3. Ibid. pag. 25^a 22. Χοσρόης δέ, ἐπεὶ χρήματα Ἀντιοχεῖς αἰτήσας οὐκ ἔλαβεν, ἐπολιόρκει τὴν Ἀντιόχειαν· σφοδρῶς δὲ πολιορκουμένης Θεόκτιστος καὶ Μουλάιζης ἅμα τῶν ἐπομένων ἀντιοῖς ἀπὸ τοῦ Αἰβάνου στρατιωτῶν ὑπεξελθόντες ἔφυγον, . . .⁵⁹)

3. Ex Theophylacti Simocattae Historiarum libro VIII.

- 152.** Ibid. cod. 65 pag. 32^a 31 τεῖσφι μάχη, καὶ νίκη πάλιν Ῥωμαίων λαμπρά, καὶ ἀναίρεσις Ἀβάρων (Vulg. βαρβάρων) ἅμα Γηπαίδων χιλιάδων τριάκοντα⁶⁰).

4. Ex Ctesiae Persicis.

- 153.** 1. Ibid. cod. 72 pag. 41^b 27 εἰς Καῦνον δὲ ἅμ' αὐτῶν ἐπομένων (Α ἅμα τῶν ἐπομένων Vulg. ἅμα τοῖς ἐπομένοις) εἰσέπλευσε (Zopyrus), καὶ ἐκέλευσε παραδιδόναι τὴν πόλιν⁶¹).

⁵⁸) Indidem Vol. I p. 149, 2 Df. = Migne 103 col. 129/132..

⁵⁹) Ex. Bell. Pers. II, 8. Vol. I p. 303, 6 Df. = Migne 103 col. 133 B in. Diese Auszüge aus Procop. de bello Persico haben allerdings einzelne signifiante Ausdrücke des Originals beibehalten, im Ganzen aber nur die Form des Referats, oft gänzlich abweichend vom Wortlaut bei Procop und dem Sprachgebrauch desselben zuwider, der zwar ein recht gezieltes aber von Casusfehlern völlig freies Griechisch schreibt. Siehe Seite 435 ff.

⁶⁰) Ph. fasst den Inhalt kurz zusammen. Die entsprechende Stelle bei Th. Sim. (VIII, 3, 12 pag. 288, 28 d. B.) schliesst nach einer weitläufigeren Beschreibung der Schlacht mit den Worten ἀναιροῦνται γὰρ βαρβάρων χιλιάδες τριάκοντα, was der Epitomator in seiner Weise umänderte.

⁶¹—63) Fr. 29, 43. 52. 58 Müller. Einige Ausdrücke wie z. B. das mehrfach vorkommende Jonische *ἄρτα* (37^b 22; 41^b 7. 8. 34; 45^b 29) sind offenbar aus Ctesias entlehnt, andere, wozu auch aller Wahr-

- 154.** 2. Ibid. pag. 42^b 39 ἀντεπεξήκει δὲ Πισού-
θνης, ἔχων καὶ Λύκωνα τὸν Ἀθηναῖον
ἄμα Ἑλλήνων (Vulg. Ἑλλησιν) ὧν
ἐκείνος ἦρχε.⁶²⁾
- 155.** 3. Ibid. pag. 43^b 40 ἀναχώρησις Κλεάρχου
τοῦ Λακεδαιμονίου ἄμα τῶν σὺν αὐτῷ
Ἑλλήνων τῆς νικτὸς, ... (Vulg. τοῖς...
Ἑλλήσι).⁶³⁾
5. Ex Olympiodori Thebani historia.
- 156.** 1. Ibid. cod. 80 pag. 57^b 20 οὗτος (Constan-
tinus) Ἰουστίνον καὶ Νεοβιγάστην στρα-
τηγοὺς προβαλόμενος καὶ τὰς Βρεττανίας
ἑάσας, περαιοῦται ἄμα τῶν (Vulg. τοῖς)
αὐτοῦ ἐπὶ Βονωνίαν⁶⁴⁾
- 157.** 2. Ibid. pag. 58^b 23 πρὸς ὃν παραγενέσθαι
Ἰταλὸς Ἀδαοῦλγον παραινεῖ, καὶ παρα-
γίνεται ἄμα τοῦ πλήθους (Vulg. τῷ
πλήθει).⁶⁵⁾
- 158.** 3. Ibid. pag. 60^a 18 . . . καὶ τὴν βασιλίδα
Πλακιδίαν εἰς ὕβριν Ἀδαοῦλγον ἐκ ποδὸς
προηγῆσθαι τοῦ ἵππου ἄμα λοιπῶν
αἰχμαλώτων (λοιποῖς αἰχμαλώτοις
Vulg.) ἐπέταξε (Σιγγέριχος).⁶⁶⁾

scheinlichkeit nach ἄμα c. gen. gehört, stammen von dem Epitomator her, z. B. *χορηματίζειν* = *εἶναι* (36^a 10; 40^a 39), *πληροφορῆσαι* = *permovere* (41^a 28), *πολεμεῖν* c. Acc. pers. (42^b 18), *ἐπιβουλεύειν* c. Acc. pers. (43^a 6). Das dritte Beispiel hat die Form einer Kapitelüberschrift. Auch die vielen kurzen Sätze und das oft wiederholte καὶ . . . καὶ . . . καὶ gehören schwerlich zu Ctesias eigenem Stil.

61—66) Fr. 12. 17. 26 Müller = pag. 453, 24; 456, 25; 460, 29 Df. Das Urtheil über Olympiodor ist nicht leicht, da wir seine Sprache nur aus diesem Auszug bei Photius kennen und im 5. Jhdt. auch sonst Fälle von ἄμα c. gen. vorkommen. Ph. tadelt seinen Stil p. 56^b 15 . . . *σαφῆς μὲν τὴν γράσιν, ἄτονος δὲ καὶ ἐκλελυμένος καὶ πρὸς τὴν πεπατημένην κατεννεγμένος χυδασιολογίαν* u. s. w. Die Sprache ist allerdings, nach der Epitome zu urtheilen, sehr fehlerhaft. Auch *μετά* c. Acc. = Gen. findet sich (57^a 36); *μετά* c. gen. (5 mal) ist seltner als *σύν* (8 mal) und ἄμα (4 mal c. dat. 3 mal c. gen.). Auch hier *χορηματίζειν*

6. Ex Cononis Narrationibus.

159. 1. Ibid. cod. 186 pag. 137^b 25 οἱ δὲ λοιποὶ ἄπαντες Γόρτυναν μηδενὸς εἵργοντος λαβόντες, ταύτην ἅμα τῶν περιοίκων Κρητῶν (τοῖς περιοίκους Κρησὶ Vulg.) συνοικίζουσιν⁶⁷).

160. 2. Ibid. pag. 140^b 39 . . καὶ τὸ χρηστήριον ὃ κατοικεῖν ἐπέτρεπεν ὁπότ' ἂν αὐτὸς ἅμα τῶν (τοῖς Vulg. τῷ A) σὺν αὐτῷ θύσας μετὰ τῶν σιτίων καταφάγοι καὶ τὰς τραπέζας . . . (de Aenea Albae conditore)⁶⁸).

7. Ex Cassiani monachi Romani libris II asceticis.

161. Ibid. cod. 197 pag. 161^a 23 ἔστι δὲ αὐτῷ οἰκεῖα τοῖς διανοήμασι καὶ τὰ ῥήματα, τό τε σαφὲς ἀποστίλβοντα καὶ τὸ ῥαδίως ταῖς ψυχαῖς καὶ ἀνεπαχθῶς ἐγχαράσσασθαι τὴν χάριν κληρωσάμενα ἅμα καὶ τοῦ (τοῦ A τὸ Vulg.) συμπεῖθειν καὶ ἔλκειν αὐτὰς πρὸς τὸ σπουδαζόμενον⁶⁹).

8. Ex Jobii monachi οἰκονομικῇ πραγματείᾳ.

162. 1. Ibid. cod. 222 p. 191^b 24 τοιοῦτον μὲν ἀγῶνα καὶ τὸ δ' καὶ ἡ ἅμα τοῦ ἐφεξῆς ἐ' κεφαλαίου ὑποδύεται⁷⁰).

= εἶναι (56^b 27; 58^b 21; 61^a 2), ἐπιβουλεύειν c. Acc. pers. (57^a 30) und manche andre Indicien der Spätzeit.

^{67, 68}) Fr. 36 extr. und 46 extr. Westerm. Mythogr. Auch für Conon sind wir allein auf die von Photius gegebenen Excerpte angewiesen. Er hat 9 σὺν 12 μετὰ Gen. und 4 ἅμα (2 c. Dat. 2 c. Gen.). Es sind nur Inhaltsangaben. Die Sprache ist ziemlich rein, doch sind Formen wie κατὰβοι für καταβαίνει (140^a 25) und σίλατος (Gen. Sing. 141^b 35) auffallend.

⁶⁹) Photius citirt hier nicht den Cassianus sondern bespricht dessen zweiten λόγος; wie Cassians eigener Stil gewesen sein mag, lässt sich aus dem kurzen Referat nicht erkennen.

⁷⁰) Auch dies sind Photius eigene Worte, nicht die des excerptirten

- 163.** 2. Ibid. pag. 200^a 37 τούτοις ἐπιλυσάμενος τὸ ζητούμενον, εἰς ἀνάπτυξιν πρόεισι τῆς παραβολῆς ἣτις τὸν νεώτερον καὶ ἄσωτον υἱὸν καὶ τὸν πρεσβύτερον ἄμα τοῦ πατρὸς εἰσάγει, καὶ τὰ κατ' αὐτοὺς διατίθεται, καὶ φησι⁷¹⁾
9. Ex Memnonis de Heraclea Pontica libris.
- 164.** Ibid. cod. 224 pag. 238^b 26 ἡμέρας δὲ ἀνασχούσης, καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄμα τῶν Θρακῶν ἀνδρείως ἀγωνιζομένων, φόνος τε πολὺς τῶν Ἀρμενίων γίνεται,⁷²⁾
10. Ex Diodori Siculi Bibliothecae libro 34 (35), 2, 22 (V p. 92, 23 Df.).
- 165.** Ibid. cod. 244 pag. 386^a 41 ὁ δὲ τερατίας Εὐνους καὶ βασιλεὺς καταφυγὼν διὰ δελίαν ἐν (= εἰς) τισι κοιλάσιν, ἐξειλήθη ἄμα τεττάρων, μαγείρου καὶ ἀρτοποιοῦ καὶ τοῦ τρίβοντος αὐτὸν ἐν τῷ λουτρῷ καὶ τετάρτου τοῦ παρὰ τοὺς πότους ἐλωθότος ψυχάγων γεῖν αὐτόν⁷³⁾.

Werkes des Jobius, dessen Ausdrucksweise die gewöhnliche biblisch-philonische der besseren Theologen ist. Man setzt ihn saec. VI/VII; cf. Migne 86² col. 1313 sqq.

⁷¹⁾ Ebenfalls nur Referat über Jobius Behandlung der Parabel vom verlorenen Sohne.

⁷²⁾ Von Memnon haben wir nur dies ziemlich umfangreiche Excerpt, worin 12 σύν 23 μετά Gen. 6 ἄμα (5 c. dat, 1 c. gen.). Hin und wieder findet sich eine spätere Form (wie 232^a 32 συνίστων, 232^b 39 καθιστώντων) oder ein besonderes Wort wie δημοσιονία (232^b 38; 233^a 3) oder ein ungewöhnlicher Modus wie ἐπειδὴν c. Opt. (223^b 28), aber im Ganzen ist es die reine sehr ebne und gewöhnliche Gracität der älteren Römischen Zeit und nirgends ein Fehler jener Gattung.

⁷³⁾ Die Excerpte aus den verloren gegangenen Büchern Diodors enthalten manches Fremdartige, z. B. hier gleich neben ἄμα c. gen. ein ἐν für εἰς, was bei D. selbst nirgends, in den Excerpten häufig vorkommt. Ich erinnere nur an den bei D. unerhörten Latinismus οἱ Ῥωμαῖοι . . . τὸν πόλεμον μετὰ τῶν Καρχηδονίων (für πρὸς τοὺς Καρχηδονίους) ποιήσαντες

11. Ex Martyrio Septem Puerorum.

166. Ibid. cod. 253 pag. 468^a 21. Θεόδωρός τις, ὡς εἶθε μὴ ὄφελε, τῆς Αἰγέων πόλεως ἐπεσκόπει. οὗτος οὐκ οἶδ' ὅθεν τοῦ τῆς ἀπιστίας σπάσας βορβόρου, φωνὰς θυρωδίας ἀπηρέγγετο, τῆς τῶν νεκρῶν ἀναστάσεως καταψηφιζόμενος, καὶ πολλοὺς ἅμα τῶν σὺν αὐτῷ πρὸς τὴν οἰκίαν μεθέλκων ἀπόνοιαν⁷⁴).

12. Ex SS. Metrophanis et Alexandri πολιτεία (Vita Constantini M.).

167. Ibid. cod. 256 p. 471^b 21 καὶ Ὅσιος μὲν ὁ Κονδρουβῆς ἅμα τῶν οἱ συνεπομένων τὰς συνοδικὰς φέρων πράξεις τοῖς ἐσπερίοις τὴν εἰρήνην ἐβράβευε, τοῖς δὲ κατ' Αἴγυπτον καὶ Αἰβύην ὁ Θερμὸς Ἀθανάσιος. (De concilio Nicaeno.)⁷⁵)

(23, 18, 1. Hoeschel) und an den sonst bei D. ebensowenig wie bei Polybius vorkommenden Sociativ mit αὐτός (31, 35, 1. αὐτοῖς τοῖς ἀνδράσιν Exc. de Virt. et Vit.; 33, 1, 3. αὐτῷ στρατῷ ex Photio); denn D. selbst hat wie Polybius diesen nur mit σὺν (σὺν αὐτοῖς [τοῖς] ἀνδράσιν, σὺν αὐτοῖς τοῖς κλάδοις u. s. w., so 9 mal). Ohne Frage also stammt auch der für Diodors Gräcität unmögliche Genetiv bei ἅμα von dem Epitomator her. — Ein zweiter Fall dichtet neben dem ersten pag. 385^b 12 (Fr. 34 (35), 2, 14. Vol. V p. 90, 11 Df.) ἅμα δὲ καὶ τῆς προσηγορίας οἰονεῖ τινα καλὸν οἰωνὸν ἐχούσης πρὸς τὴν τῶν ὑποτακτομένων εὐνοίαν ist wohl als Gen. absol. + αμα aufzufassen. Vgl. § 7 Anm. 19.

⁷⁴) Dies ist ein merkwürdiger Fall. Die ganze Stelle erinnert in Form wie Inhalt an das vorhin besprochene Beispiel (nr. 132 Anm. 45) und bestätigt die dort geäußerte Vermuthung, dass dies ἅμα c. gen. aus einer älteren vor-metaphrastischen Gestalt der Legende von den Siebenschläfern entnommen ist. Wahrscheinlich also stammt es auch hier nicht von Photius sondern aus seiner Quelle. Die Vergleichung mit Symeon Metaphr. spricht dafür, dass die Uebers. bei Migne „et multos cum eius sectariis eodem errore involvens“ richtig ist und ἅμα hier den Genetiv regiert.

⁷⁵) Photius ist mit dem Stil dieser Schrift nur halb zufrieden (p. 474^a 16ff.). Wenn er daraus das ἅμα c. gen. entnahm, so gehört dies Beispiel zu den frühesten, da die Schrift wohl ungefähr ins 5. Jhd. zu

13. Ex Philostorgii Hist. Ecclesiasticis.

168.

IV, 10 (Migne 65, col. 524 B). Ἀλλὰ τὴν μὲν ἐν Νικομηδείᾳ (σύνοδον), ὡς οὗτος ὁ δυσσεβὴς (Philostorgius) δυσφημεῖ, τῶν πλειόνων πρὸς τὸ ὁμοούσιον νενεκνότεων, σεῖσμός ἀνασιτέλλει, ὃς τοῖς προκαταλαβοῦσιν εἰς δεκαπέντε τὸν ἄριθμὸν ἀνηνεγμένοις ἅμα τοῦ ταύτης ἐπισκόπου Κεκροπίου ἐπικατασείσας τὸν ναόν, ἐν ᾧ συνεδρίαζον, διαφθείρει⁷⁶⁾.

Von diesen 21 Fällen von ἅμα c. gen. kommen 8 bei der Besprechung oder in den Excerpten von Schriftstellern vor, die vor dem 5. Jhdt. p. Chr. lebten. Es sind folgende fünf: Ctesias, der der classischen Zeit angehört (IV saec. a. Chr.); Conon, Diodor, Memnon und Arrian aus der älteren Römischen Zeit. Von den übrigen 13 Beispielen fallen die bei Philostorgius, Olympiodor, Cassian und Metrophanes in das

setzen ist. Es sind darin 11 σύν 6 μετά 2 ἅμα (1 c. dat. 1 c. gen.), also ein für die meisten Schriften des Ph. ungewöhnliches Uebergewicht von σύν.

⁷⁶⁾ „Sed Nicomediensem quidem synodum, ut impius iste calumniatur, eo quod plerique eorum in consubstantialis fidem propensi erant, terrae motus repressit, qui episcopos quindecim numero, qui ante alios advenerant, una cum Cecropio eiusdem urbis episcopo exstinxit, concussâ ecclesiâ in qua erant congregati.“ W. Lowth will τοὺς προκαταλαβόντας . . . ἀνηνεγμένους schreiben, allein der Dativ ist ganz richtig; ἐπικατασεῖσαι τί τινι heisst „etwas auf Jemand herunterreißen“, wie Joseph. B. J. 1, 1, 5 sagt ἐπικατέσεισεν ἐναντὶ τὸ θηρίον er riss sich den Elephanten auf den Leib; zu διαφθεῖρειν ist αὐτούς zu ergänzen. — Dass hier Eigenes und Fremdes gemischt ist, wie in der Bibliotheca, ist völlig klar. Denn während Vieles in der Ausdrucksweise von Photius eigener Sprache abweicht, tritt doch auch oft der Epitomator selbst hervor, der ja nicht bloss passiv sich verhält sondern den Arianischen Kirchenhistoriker überall mit herben Worten tadelt. So auch hier ὡς οὗτος ὁ δυσσεβὴς δυσφημεῖ. Es wäre also sehr wohl möglich, dass wir in dem ἅμα c. gen. nicht einen Sprachfehler des Ketzers aus dem 5. Jhdt. sondern einen des orthodoxen Patriarchen aus dem 9. Jhdt. haben.

fünfte; die bei Procop. Caesar., Jobius und Theophylact in das 6. und 7. Jahrhundert; bei dem Martyrium Septem Puerorum ist die Zeit ungewiss, doch liegt es aller Wahrscheinlichkeit zufolge nicht vor Saec. V. Demnach würde, auch wenn diese 13 Fälle den excerptirten Autoren entnommen wären, dies nicht der vorhin gemachten Wahrnehmung widersprechen. Aber bei einigen dieser Autoren, wo uns noch die Vergleichung mit dem Wortlaut des Originals möglich ist, wie bei Procop und Theophylact, sehen wir deutlich, dass das *ἄμα* c. gen. nicht ihnen, sondern dem Epitomator Photius angehört. Ebenso deutlich erkennen wir bei andern wie bei Jobius aus der Form des Referats, dass hier Photius selbst spricht. Bei Diodor und Arrian steht dieser Solöcismus im Widerspruch mit den noch vorhandenen umfangreichen Schriften. Wir schliessen aus diesem allem, dass diese 21 Fälle von *ἄμα* c. gen. vermuthlich grösstentheils auf Rechnung des Patriarchen kommen. Nur die Fälle bei Olympiodor und Metrophanes bleiben zweifelhaft, und der eine in der Besprechung der Siebenschläfer-Legende scheint in der That der Quelle entlehnt zu sein. Zu den 4 sicheren Stellen in den theologischen Werken des Photius kommen also wohl noch mindestens 17 aus seinen Excerpten hinzu.

Wie hier die in diesen Excerpten vorkommenden Beispiele verzeichnet sind, will ich schliesslich noch die Fälle zusammenstellen, welche mir auf **Inschriften** begegnet sind. Es sind folgende vier:

- 169.** 1. Corp. Inscr. Böckh III 4945, 11 „in insula Philis Aegypt.“ circa 449/453 p. Chr. ἡλθα ἐν-
ταῦθα καὶ ἐποίησα τὸ ἔργον μου ἄμα
καὶ τοῦ ἀδελφοῦ μου Σμήν, . . . „in-
scriptio barbara lingua concepta“ Franz.
- 170.** 2. Corp. Inscr. Böckh IV 8704, 20 „prope pontem
Spartae antiquae“ a. 1027 p. Chr. καὶ μὴ

ἔαν τὸν ἐπήσκοπον τῆς ἀγίας πόλεως ἄμα
καὶ τοῦ κλήρου αὐτοῦ ἐπέξουσηάζην ἐν
τῇ ἐκκλησίᾳ μήτε βῆμα ποδός. Es folgt
μετὰ δὲ τῆς ἐμῆς τελευτῆς anstatt μετὰ
δὲ τὴν ἐμὴν τελευτήν, Alles völlig bar-
barisch.

- 171.** 3. Corp. Inscr. Böckh IV 9434, 5 „Vrangizae prope
Salonam“ Saec. VI p. Chr.? Οὐαλέριος
. . . . ἐνθάδε κῆτε (i. e. κεῖται) ἄμα τῆς
μητρὸς αὐτοῦ . . christliche Grabschrift.
- 172.** 4. Corp. Inscr. Böckh IV 9853, 4 (= Inscr. Sicil. et
Ital. cett. 2263, 4) „Orbetello Etrur.“
Saec. VI p. Chr. Imp. Justiniano. ἐνθάδε
κατάκιντε Σέργιος κονσιλιάριος καὶ Μα-
ρούση σίνζογος αὐτοῦ ἄμα Ἀναστασίῳ
σκρινιαρίῳ τοῦ αὐτῶν οἰήοῦ σὺν Ἀγάθις
τῆς συνζύγου αὐτοῦ καὶ . . voll von bar-
barischen Casusverwechslungen.

Als ein fünfter Fall würde hinzukommen

- 173.** [Corp. Inscr. Böckh III 4450, 3 „haud procul
Beroea (Aleppo)“ circa 36 p. Chr. Οὐ-
αλλέριος Πρόκλος καὶ Σύμμαχος [υἱοὶ]
Διοκλέ[ους μετὰ τῶν υἱῶν αὐτῶν, wofür
die Lapidarschrift AMATΩNYΩNAY-
TΩN hat];

wenn hier nicht Franz, der die Bemerkung hinzufügt „Vs.
3 init. cave putes ἄμα esse cum genitivo coniunctum ad
exemplar praepositionis σὺν Vol. II 2114 c. d.^a, wahr-
scheinlich mit Recht eine falsche Lesung der Schriftzüge
vermuthete. Sonst wäre dies das einzige sichere Beispiel
dieses Sprachfehlers aus der älteren Kaiserzeit. Alle vier
andern Fälle aber liegen zwischen dem fünften und elften
Jahrhundert, unterstützen also das aus den Schriftstellern
gewonnene Resultat.

Es ist wohl möglich, dass *ἄμα* c. gen. sich an noch mehr als an diesen 150 bis 170 Stellen findet; viele werden es nicht sein. Die beigebrachte Zahl genügt um das Resultat festzustellen, dass diese ungewöhnliche Construction sich nicht mit Sicherheit vor dem fünften christlichen Jahrhundert nachweisen lässt und dann hauptsächlich im neunten und zehnten Jahrhundert bei den besonders vulgär schreibenden Byzantinern gäng und gebe war, mit dem Anfang des elften Jahrhunderts aber so gut wie ganz verschwunden ist. Man müsste blind sein, wenn man es nicht sehen oder für Zufall halten wollte, dass die scheinbar älteren Fälle alle auf die von Photius abgefassten Excerpte kommen. Es ist dies Resultat zugleich eine Mahnung zur Vorsicht, über den Stil und die Sprache eines nur aus solchen Byzantinischen Excerpten bekannten Schriftstellers nicht zu rasch abzuurtheilen. Von Otesias kann man sich in dieser Beziehung, wenn solche Barbarismen durch den Epitomator eingeschwärzt wurden, kaum noch ein deutliches Bild machen. Hiernach ist der Irrthum unsrer Grammatiker (Bernhardy, Wiss. Synt. p. 233) und Lexikographen zu berichtigen.

Man könnte sich darüber wundern, dass gerade Photius so oft diesen Missbrauch hat, dem an Belesenheit in der classischen Litteratur und an Streben ein reines Griechisch zu schreiben keiner seiner Zeitgenossen gleichkam, und der so manchen Andern wegen der Incorrectheit seiner Diction tadelt. Aber seine eigene Sprache ist nicht frei von den Fehlern der Spätzeit. Trotzdem z. B. dass er *ὑπό* c. gen. beim Passiv setzen will, entschlüpft ihm nicht selten auch das seiner Zeit gemässere *παρά* c. gen., und wir begegnen spätgriechischen Constructionen wie *πολεμεῖν* c. acc., *ἐνφραίνεσθαι* c. gen., *χαλεπαίνειν καὶ ἄ τινος*, dem Casusadverb *μέσον* c. gen., ja sogar einem *μέχρι τοῦτο*⁷⁷⁾, syntaktischen Schnitzern wie *ἄν* (*ἐάν*) c. Ind.⁷⁸⁾ u. s. w. u. s. w.

⁷⁷⁾ Epist. II 67 (Migne 102, 880 B).

⁷⁸⁾ Epist. II 21 (836D); 101 (921 C); III 53 (961 B); 66 (985 A).

Dass das genetivische ἄμα häufiger in den offenbar flüchtiger gemachten Excerpten⁷⁹⁾ als in den eignen Schriften erscheint, ist ganz natürlich. Photius sagt, er habe in der Bibliothek nur den Inhalt des Gelesenen nach dem Gedächtniss aufgezichnet, allein dies darf man schwerlich verbotenus nehmen, denn viele Partien bezeugen zu genau den wirklichen Wortlaut des tractirten Autors. Gewiss machte er sich beim Lesen Notizen und kurze Auszüge und fasste diese dann nachher zusammen. So entstand ein gemischter Stil, der des Originals und der des excerptirenden oder urtheilenden Lesers. Uebrigens sind auch die Auszüge sehr verschiedener Art und nur die der seltneren Werke ausführlicher.

2. σύναμα c. dat. und ähnliche Verstärkungen.

Schliesslich noch ein Nachwort über die Verbindungen von ἄμα mit σύν oder μετά, wie auch über σύν c. gen. und einige andre Sprachfehler ähnlicher Art.

Verstärkungen von σύν Dat. oder μετά Gen. durch ein der Präposition vorangesetztes oder dem Casus nachfolgendes Adverb im Sinne von „zugleich“, „mit-sammt“ finden sich, namentlich durch κοινῇ⁸⁰⁾ und

⁷⁹⁾ Die Bibliothek (ung. 1550 pp. Tbn.) enthält 164 + 2 σύν Dat. 337 + 2 μετά Gen. 66 + 4 ἄμα Dat.; ausserdem fehlerhaft 20 ἄμα Gen. 1 σύν Gen. 1 μετά Acc. = Gen.; — der Nomocanon (500 pp. Tbn.) 24:168:9 und 1 σύν Gen.; — der Auszug aus Philostorgius (120 pp. Tbn.) 26:19 + 4:1 und 1 ἄμα Gen. — Die eignen Schriften dagegen (ung. 1420 pp. Tbn.) 100 + 5:242 + 22:22 + 2 und fehlerhaft nur 4 ἄμα Gen. — Man erkennt daraus zugleich, dass σύν in der Bibliothek und in dem Philostorgius-Auszuge häufiger ist als in den eignen Schriften. Vgl. § 7 Anm. 199.

⁸⁰⁾ Κοινῇ μετά Gen. z. B. Andocid. 3, 27; Xen. An. 5, 10, 13 (6, 2, 13); Plat. Gorg. 498 E; 506 A; Conv. 209 C; Phileb. 50 D; de Rep. 351 E; Tim. 70 A; Lach. 179 B; 187 D; Criton. 46 D; de Legg. 746 C; 752 E; 758 D; 764 B, C; 946 D; Sophist. 218 B; Menex. 243 B; [Minos 315 E]; Lyeurg. 131; Demosth. 18 (de corona), 33 p. 236; 19 (de falsa leg.), 311 p. 441; 23 (adv. Aristocrat.), 164 p. 675; 24 (adv. Timo-

ἄμα⁸¹⁾, nicht selten schon in der Attischen Prosa und von Euripides an in der Poesie. Auch andre Adverbien ähnlicher Bedeutung wie ὁμοῦ⁸²⁾, ὁμᾶ⁸³⁾, ξυνῶς⁸⁴⁾, μίγα⁸⁵⁾,

crat.), 199 p. 762; 33 (adv. Apatur.), 38 p. 904; 48 (adv. Olympiodor.), 10 p. 1170; 18 p. 1172; 41 p. 1178; 44 p. 1179.

μετά Gen. κοινῇ z. B. Andocid. 3, 28; Thuc. 5, 35, 3; Plat. Menon. 91 A; de Legg. 784 B; Menex. 242 E; Com. Med. (fr. Cratini Jun.) III p. 377 Mk. al. al.; Demosth. 27 (in Aphob. I), 23 p. 820; 48 (in Olympiodor.), 43 p. 1179.

κοινῇ σύν Dat. Xen. Cyrop. 1, 6, 10; Anab. 3, 3, 2; Memor. 1, 6, 14; Anon. Vita S. Maximi Conf. 14 (Migne 90, 84 B); 32 (101 B); Photius, de Russor. Incursione II 50 (Müller Fr. Hist. V); Theodor Prodrom. vgl. § 5^b Anm. 54.

σύν Dat. κοινῇ. Eurip. Iph. Aul. 746; Orest. 1074.

81) ἄμα μετά Gen. z. B. Thuc. 8, 5, 4; 46, 2; Plat. de Rep. 460 B; Tim. 77 E (?).

μετά Gen. ἄμα z. B. Thuc. 1, 23, 3; 143, 2; 2, 43, 6; 4, 34, 2; Plat. Critias 110 A; de Legg. 807 B; 820 D; Septuag. 4 Reg. 18, 27.

ἄμα σύν Dat. Eurip. Ion. 717 ch.; Nov. Test. 1 Thessal. 4, 17; 5, 10; Joseph. Arch. 13, 12, 3; Ael. Herodian. 3, 85, 24 (Spengel); Pseudo-Theodor. Stud. Migne 99, 1780 A; Nicephori Vita S. Andreae Sali Migne 111, 872 D extr.; Symeon. Metaphr. Migne 114, 893 A extr.; 1080 B; Excerpta ex Vita Basilii Junioris auctore Gregorio apud Combefis. Scriptores post Theophanem 8 (397 C); [var. lect. zu Stephanit. et Ichnel. p. 148 s. f. (Puntoni)]; Tzetztes vgl. § 5^b Anm. 43; Hierac. Chron. vs. 516.

ἄμα τε καὶ σύν Dat. Theodor. Rhaith. Migne 91, 1489 D.

σύν Dat. ἄμα. [Sophocl. Trach. 720 ?]; Eurip. Med. 1143; Xen. Cyrop. 8, 8, 12 (?); Theocr. 11, 65; Joseph. Arch. 4, 8, 45 extr.; Sym. Metaphr. 59 (S. Panteleemonis), 3 (Migne 115, 449 A) σύν καὶ ἄλλοις ἄμα Χριστιανοῖς; Geo. Syncell. p. 43, 22 (ex libro Enoch).

82) ὁμοῦ σύν Dat. Apollinar. Ps. 73, 31 (16) vgl. S. 264; [Acta Petri et Pauli 36 ?]; Pseudo-Theodor. Stud. Migne 99, 1773 C; Sym. Metaphr. 41 (Carpi, Pagyli et sociorum), 13 (Migne 115, 121 A); 138 (Martyrium SS. Indae et Domnae), 26 (Migne 116, 1072 B/C); Tzetztes vgl. § 5^b Anm. 43 (auch σύν Dat. ὁμοίως); Ducas 27 p. 180, 15; — σύν Dat. ὁμοῦ Demosth. 19 (de falsa leg.), 155 p. 390.

83) ὁμᾶ σύν [Dat.] Inscr. Epigr. 1028, 48 Kaibel.

84) σύν Dat. ξυνῶς Dat. ibid. 520, 6 (σύν γιλή ξυνῶς ἀλόχω); — σύν Dat. κοινῶς Sym. Metaphr. 6, 11 (Migne 114, 441 C).

85) σύν Dat. μίγα Dat. Orph. Arg. 794 (σύν ἐνδαπίας μίγα νύμφαις).

μίγδα⁸⁶⁾, ἄμμιγα⁸⁷⁾), doch diese meist erst bei Späteren, werden ebenso verwandt.

Wenn nun das verstärkende Adverb unmittelbar auf μετά oder σύν folgt, so entsteht ein neues Casusadverb. Von dieser Art das älteste und soviel ich weiss einzige Beispiel dürfte σύμμιγα cum dat. bei Herodot sein (ἐπεὶ ἀνὴρ σὺν ἄλλοις ἐξ τῶν τῶν σύμμιγα τῇσι γυναιξί 6, 58 m.). Die andern Neubildungen geschehen mit ἄμα; von σύναμα c. dat. (einzeln auch c. gen.) liegen von Theokrit an einzelne, aus späterer Zeit sehr viele; von μέθαι c. gen. einige wenige Beispiele vor; während das von Ducange Gloss. p. 81 angeführte Neugriechische ἀνιάμα c. gen. (ἀνιάμα σου = „tecum“) mir nirgends begegnet ist.

Mit dem Dativ⁸⁸⁾ steht σύναμα (συνάμα, σὺν ἄμα) ungefähr 250mal in folgenden Stellen, möglichst der Zeit nach geordnet:

Theocrit. 25, 126 ταῖς δὲ τριηκόσιοι ταῦροι σὺν ἀμ' ἐστιχόωντο (postp.). Vgl. S. 192.

Damagetus, Anthol. Pal. 7, 9, 3 ὅτι σὺν ἄμ' ἐσπετο πέιρη (postp.), vergl. § 2^b Anm. 83.

Tatian. cap. 16 σὺν ἄμα τῇ λοιπῇ ποιήσει.

Sext. Empir. adv. Math. 11, 5 (159) σύναμα τῷ ἰδεῖν.

Pseudo-Aristoteles, de Plantis 2, 7 (827^a 8 Bk.) σὺν-αμα τοῖς φύλλοις (Zeit unbestimmt, doch frühestens aus Spät-Römisch-christlicher).

Corp. Inscr. Atticarum III 3441, 3† Κνμητήριον Βαλερίου πταιριστοῦ σύναμα Φι[λ]ο. ο. ο. . (christliche Grab-schrift aus Athen; Zeit unbestimmt). Vgl. S. 498.

⁸⁶⁾ μίγδ' ἄμ' ἐοῖς ἵπποις Qu. Sm. 5, 27; dies könnte man, wenn die Lesart richtig ist, zu σύναμα u. s. w. hinzurechnen.

⁸⁷⁾ ἄμμιγα σὺν Dat. Orac. ap. Plut. de Pyth. Orac. 11 (VII, 571, 3 Reisk.).

⁸⁸⁾ Ohne Casus steht das Adverb. σύναμα überall oft seit der Alexandrinischen Zeit (Antip. Sidon. — Meleager cett.), bei Lucian u. s. w. Siehe Lexica.

Cyrrill. Seythop. Vita S. Sabae 10 (Coteler. III 233, 1)

σὺν ἅμα Δομετιανῷ τῷ μακαρίῳ.

Heliodor. Aethiop. 2, 15 (51, 22 Bk.) συνάμα τῷ Κνή-

μῶνι.

Anon. Vita S. Maximi Conf. an vier Stellen⁸⁹⁾.

Vita S. Theodori Studitae Sirmondiana an elf Stellen⁹⁰⁾.

[**Nicetas David Paphlagonius** vielleicht an einer Stelle⁹¹⁾.]

Genesius an sechs Stellen⁹²⁾.

Excerpta ex Anonymi Vita S. Lucae Jun. 25 (Migne 111, 461 A) σὺν ἅμα τοῖς κύκλῳ χωρίοις.

Leo Diaconus an vier Stellen⁹³⁾.

Symeon Metaphrastes an 53 Stellen⁹⁴⁾.

⁸⁹⁾ Cap. 13 (Migne 90, 81 B); 30 (100 C); 32 (101 B); 36 (104 D); an der ersten, dritten und vierten Stelle σύναμα καὶ Dat. Wie sehr dieser Biograph derartige Doppelausdrücke liebt, zeigt sich ausser durch dies 4 malige σύναμα Dat. in dem 3 maligen μεθ' ἅμα (καὶ) Gen. und dem 2 maligen κοινῇ σύν Dat., während er nur einmal ein einfaches ἅμα Dat. hat. Vgl. § 7 Anm. 159.

⁹⁰⁾ Cap. 1 (Migne 99, 116 B extr.); 4 (120 D); 5 (121 A); 22 (140 B); 45 (156 D); 55 (165 B); 75 (184 B); 97 (201 D); 111 (213 B); 118 (221 A); 127 (228 B); in dem 2., 3. und 4. Beispiel mit folgendem καὶ. Wie sehr auch dieser Biograph solche verstärkte Casusadverbien liebt, beweist sein 3 maliges μεθ' ἅμα καὶ; das einfache ἅμα Dat. hat er 5 mal. Vgl. § 7 Anm. 213.

⁹¹⁾ Vita S. Ignatii Cpl. Migne 105, 545 C σὺν ἅμα Νικολάου τοῦ πάπα καθαιρετικῇ ψήφῳ cett. mit der var. lect. συνοδικῶς τῇ Νικολάου.

⁹²⁾ ed. Bonn. 18, 9; 30, 10; 39, 18; 60, 2; 74, 16; 78, 1.

⁹³⁾ ed. Bonn. 122, 7; 129, 16; 154, 8; 171, 22, welche 4 Beispiele alle in den letzten Büchern (IV bis X) vorkommen.

⁹⁴⁾ Vitae Sanctorum 7 (Theodosii Coenobiarchae), 33 (Migne 114, 501 C); 10 (Euthymii), 140 (716 C); 12 (Timothei Apost.), 2 (761 B); 13 (Anastasii Persae), 27 (808 D); 14 (Clementis Ancyran), 82 (885 B); 15 (Joannis Eleemosynarii), 79 (964 B); 17 (Eusebiae Hospitae), 11 (992 D); 20 (Jo. Chrysostomi), 45 (1165 D); 52 (1193 C); 22 (Cyri et Joannis), 12 (1214 C); 34 (Longini Centurionis), 3 (Migne 115, 33 B); 35 (Abramii Conf.), 8 (53 C); 56 (Danielis Prophetae), 10 (384 C); 59 (Panteleemonis), 23 (472 C); 65 (Frg. Or. de S. Maria), 5 (536 C); 80 (Cypriani et Justinæ), 29 (880 A); 81 (Callistrati et socior.), 8 (889 C)

Anonymi S. Nili discipuli Vita S. Nili Jun. an einer Stelle⁹⁵).

Joannes Seylitzes apud Cedrenum 7 bis 8mal⁹⁶).

Novellae saec. XI et XII an drei Stellen⁹⁷).

[Joannis Glycae versus politici vielleicht an einer Stelle⁹⁸.]

Excerpta ex Nicetae Acominati Choniatae Sen. Thesauro Orthodoxae Fidei an drei Stellen⁹⁹).

σὺν ἅμα γοῖν τῷ ἱερῷ Καλλιστράτῳ; 84 (Gregorii Illuminatoris), 34 (989 A); 87 (Dionysii Areopag.) 1045 A; 101 (Acindyni et socior.), 16 (Migne 116, 28 B) *σὺν ἅμα καὶ*; 24 (36 A); 104 (Hieronis et socior.), 2 (112 A); 106 (Guriae et socior.), 27 (160 D); 109 (Gregorii Agrigent.), 10 (200 D); 31 (228 A); 38 (236 D); 40 (237 D); 46 (252 B); 48 (253 B); 50 (256 D); 112 (Barbarae), 11 (316 B) *αὐτῇ* ... *σύναμα* postp.; 113 (Nicolai Myrensis), 17 (340 A) *σύναμα καὶ*; 118 (Thyrsi et socior.), 39 (552 C) *σὺν ἅμα καὶ*; 121 (Anastasiae Jun. et sociarum), 33 (604 A) *σύναμα καὶ*; 37 (608 B) *σύναμα καὶ*; 122 (Eugeniae), 11 (621 C) *σύναμα καὶ*; 27 (640 A extr.) *σύναμα καὶ*; 123 (Theodori Grapti), 19 (668 C extr.); 124 (Joannis Evang.), 1 (685 A); 127 (Melanae Romanae), 7 (760 D); 9 (761 C); 21 (776 B); 30 (785 C); 135 (Matronae), 6 (925 A); 12 (932 B); 15 (933 C); 21 (940 C) *σύναμα δὲ αὐτῇ*; 137 (Danielis Stylitae), 14 (988 C); 14 (988 D); 40 (1020 A); 138 (Indae et Domnae), 33 (1077 B) *σύναμα καὶ*; 37 (1081 B); 139 (Demetrii), 7 (1189 C). — Unzweifelhaft gehört dies häufige Casusadverb *σύναμα* der Sprache des Metaphrasten selbst an. In den durch ihren Vulgarismus abweichenden Biographien kommt kein einziges Beispiel davon vor. Vgl. § 7 Anm. 207; § 8 Anm. 45.

⁹⁵) Cap. VI (46) Migne 120, 85 extr. *συνάμα δὲ αὐτῷ καὶ* ...

⁹⁶) Im ersten Theil Cedr. II ed. Bonn. p. 48, 23; [68, 25 ex Cod. C]; 128, 17; 185, 20; 196, 15; 278, 8; — im zweiten Theil *ibid.* p. 539, 13; 543, 20. — Im dritten selbständigeren Theil kommt es nicht vor.

⁹⁷) Zachar III p. 336 (Coll. IV nov. 12. Imp. Nicephori Botaniatae a. 1080); p. 372 (Coll. IV nov. 30. Imp. Alexii I Comneni); p. 508 (Coll. IV nov. 85. Imp. Isaaci Angeli).

⁹⁸) Sathas V carm. 16 vs. 362 *ἅμα* (v. l. *σὺν ἅμα*) *τῇ κελεύσει*. Vgl. § 5^b Anm. 23.

⁹⁹) Migne 139, 185 B (ex lib. 24); 140, 277 C et D (ex lib. 25). Dieser ältere Nic. Ac. der Metropolit von Chonae ist wohl zu unterscheiden von dem gleichnamigen jüngeren Nic. Ac. dem Historiker, dessen Oheim und Taufpathe Ersterer gewesen zu sein scheint, Vgl. § 7 Anm. 254.

Anna Commena an vier Stellen¹⁰⁰).

Constantin. Manasses 2mal Chron. vs. 3722 und 5912¹⁰¹).

Joannes Tzetzes an 14 Stellen¹⁰²).

Michael Glycas an vier Stellen¹⁰³).

Eustathius Thessalonicensis an nur zwei Stellen¹⁰⁴).

Nicetas Acominatus Choniates Jun. ebenfalls an nur zwei Stellen¹⁰⁵).

Georgius Acropolites an vier Stellen¹⁰⁶).

Georgius Pachymeres an 103 bis 108 Stellen¹⁰⁷).

¹⁰⁰) 2, 1 (I p. 60, 19 Reiff.) 2, 7 (p. 80, 12); 2, 11 (p. 89, 17); 3, 1 (p. 93, 22). Diese 3 Stellen liegen also alle im Anfang der Alexias. Verbindet man hiemit, dass auch die modern-missbräuchliche Ausdehnung des Gebrauchs von ἄμα (abgesehen von zwei auf der Autorität des unzuverlässigen Cod. Coisl. beruhenden Stellen 14, 9 [II p. 262, 23] und 15, 3 [274, 17]) nur innerhalb desselben Anfangs (1, 7 [I p. 29, 16] und 2, 10 [86, 27]) vorkommt, und dass überhaupt in den drei ersten Büchern (1 : 2) ein andres Verhältniss von σύν zu μετά herrscht als in den übrigen (1 : 6), so möchte man glauben, dass Anna zu Anfang ihrer Arbeit noch der Sprache weniger Herrin war und öfter zu dem Incorrecten und Modernen hinüberschwankte. Vgl. § 7 Anm. 241.

¹⁰¹) Vgl. § 5^b Anm. 67.

¹⁰²) Sämmtlich in seinen „Gedichten“; vgl. § 5^b Anm. 33. Seine Prosaschriften, so weit ich sie kenne, enthalten weder ἄμα Dat. noch σύναμα Dat. Vgl. § 7 Anm. 266.

¹⁰³) Annal. ed. Bonn. III p. 396, 20; 432, 18; IV p. 475, 7; 495, 7. — In den Briefen u. s. w. (Migne 158) findet es sich nicht.

¹⁰⁴) Comm. Hom. II. II p. 145, 17 ed. Lips.; III p. 61, 3.

¹⁰⁵) Hist. 6, 5 (p. 212, 10 ed. Bonn.); 14, 1 (549, 23).

¹⁰⁶) ed. Bonn. p. 15, 12; 16, 4; 63, 22; 166, 14:

¹⁰⁷) ed. Bonn. de Michael Pal. I, 7 σ. καὶ. 12. 19 σ. καὶ. 27. 31. 31; II 6. 6. 6. 10. 13. [22 tit. pag. 5, 17]. 27. 27. 31. 31; III [3 σ. καὶ]. 6. 16. 22. 25 σ. καὶ. 28; IV 1. 4. 8. [16 tit. pag. 8, 4]. 19 σ. καὶ. 21 σ. καὶ. 25. 25. 30. [31 tit. pag. 8, 23]; V 5 postp. 6. 21. 22. 30; VI 6. 12. 19 σ. καὶ. 20 σ. καὶ. 23. 32. 32; — de Andronico Pal. I, 1. 2. 25. 26. 27. 27. 27. 31. 34; II 7. 11. 19. 24. 26. 27; III 7. 14. 26. 29. 30; IV 1. 20. 25. 25. 25 interp. ἐπὶ σ. παῖσι. 25. [30 pag. 345, 8 conj. Bk.]. 33 postp.; V 10 σ. καὶ. 13. 17. 21. 21. 24. 25. 27. 28. 31. 32; VI 4. 6. 7 interp. τῷ ἰδιῷ σ. λαῶ. 18. 23. 24 σ. καὶ. 29. 30. 32 σ. καὶ; VII 1. 11. 14. 15. 16. 22 σ. καὶ.

Thomas Magister an zwei Stellen¹⁰⁸).

[**Pseudo-Planudes** de morborum materie 11 (Ideler II p. 319, 18) *ψιλλίω τε σύναμα καὶ χοιθαλεύρω*.]

Ephraemius Syrus an zwei Stellen¹⁰⁹).

Nicephorus Gregoras nur an einer Stelle¹¹⁰).

Joannes Argyropulus an drei Stellen¹¹¹).

Theodorus Agallianus an zwei Stellen¹¹²).

Ducas einmal (ed. Bonn. 5 pag. 23, 2) *σὶν ἅμα τῇ κρα-
τοῦσῃ καὶ παντὶ τῷ στρατιῷ*.

Laonicus Chalcocondyles einmal (ed. Bonn. IX p. 464,
7) *σύναμα καὶ τοῖς ἐτέροις*. Vgl. § 7 Anm. 285.

Critobulus an zwei Stellen¹¹³).

Während also *σύναμα* Dat. in zahlreichen Beispielen vorliegt, die vom neunten Jahrhundert an häufiger werden, ja bei Einzelnen wie Symeon Metaphrastes und Georg. Pachymeres sehr oft erscheinen, finde ich von *σύναμα* mit dem Genetiv nur einen einzigen Fall bei **Symeon Metaphrastes**, in dem Martyrium Longini Centurionis (34) cap. 5 (Migne 115, 36 C) *συνάμα καὶ δύο στρατιωτῶν*. Ebenvorher cap. 3 (33 B) heisst es *συνάμα τοῖς δυσὶ στρατιώταις*. Möglicherweise stammt der falsche Casus aus seiner Quelle, ob-

23 σ. καὶ. 23. 23. 24. 25. 29. 29. 29. 33. 34. Das cumulative *σύναμα* Dat. ist also sehr häufig, häufiger sogar als das einfache *ἅμα* Dat. (91 + 3), völlig in Uebereinstimmung mit dem stilistischen Charakter des Georg. Pachymeres. Vgl. § 7 Anm. 269.

¹⁰⁸) Laudatio S. Gregorii Theologi 116 (Migne 145, 336 B); Oratio de subditorum officiis 15 (525 D). Ueber seine cumulativen Verbindungen von *σύν* und *μετά* vgl. § 7 Anm. 244.

¹⁰⁹) vs. 5612; 9088; beidemale postp. Vgl. § 5^b Anm. 90.

¹¹⁰) Byz. Hist. VII 4, 4 (p. 227, 20). Vgl. § 7 Anm. 281.

¹¹¹) Migne 158, 996 C ἡ δ' αὖ *σύναμα τῇ αὐτῇ οὐσίᾳ ἢ βούλῃσις*; 1001 B *σύναμα τῷ Πατρὶ*; 1005 A *σύναμα Πατρί*.

¹¹²) Migne 158, 1022 A 1 und A 10, beidemale *σύναμα τῇ οὐσίᾳ* (ἢ βούλῃσις), eine vielleicht von seinem Gegner Jo. Argyropulus (siehe die vorige Anm.) entlehnte Wendung.

¹¹³) ed. Müller (Fr. Hist. Gr. V, 1) III 23, 2; 24, 2, beidemale *ξέναμα*.

wohl sonst dies Martyrium nicht zu denen gehört die durch den Vulgarismus ihrer Sprache sich als wenig oder gar nicht überarbeitet verrathen¹¹⁴⁾.

Von μέθαιμα (oder μεθ' αἵμα) mit dem Genetiv¹¹⁵⁾ habe ich nur sechs Beispiele auffinden können, und zwar alle entnommen den beiden wahrscheinlich ins achte oder neunte Jahrhundert fallenden Biographien, welche, wie vorhin¹¹⁶⁾ gezeigt wurde, auch zuerst σύναμα Dat. in grösserer Anzahl liefern:

Anon. Vita S. Maximi Conf. cap. 17 (Migne 90, 85 D)

Pyrrhus sede Cpl.^{ana} recepta σπονδῇ τὸν ὄσιον (Maximum) εἰσαχθῆναι προσιάτει πρὸς τὰ βασιλεια . . ., σὺν ἀντιφῶ δὲ καὶ τὸν τούτου μαθητὴν Ἀνασιάσιον μεθ' αἵμα τοῦ ὁμωνύμου τούτου καὶ ὁμοιορόπον ὃς καὶ ἀποκρισιάρχιος τῆς κατὰ Ῥώμην ἐκκλησίας ἐλέγετο· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ Μαρκῖνον τὸν θειότατον σὺν ἐπισκόποις τῶν ἐσπερίων πλείοσι θᾶττον ἐν Βυζαντίδι (= εἰς Βυζ.) παρίστησι¹¹⁷⁾.

cap. 31 (101 A) Theodosius Caesareae ep. οὕτως τὴν Βυζαντίδα εἰσέρχεται μεθ' αἵμα καὶ τῶν δύο ἐπισκόπων οἱ τούτῳ συνείποντο.

cap. 37 (105 C) inimici . . . μετὰ τὴν αἵμιον ἐξείνην περιαγωγὴν (Herumführen zur Schau) ἐξορίᾳ μακροτάτῃ παραδιδόασιν (sc. Maximum ejusque discipulum Anastasium manu linguaque truncatos) μεθ' αἵμα

¹¹⁴⁾ Vgl. § 7 Anm. 207; § 8 Anm. 45. 94.

¹¹⁵⁾ Ein μεθ' αἵμα ohne Casus im Sinne von postea, denique steht bei Nicetas Pectoratus (Saec. XI med.) Centur. II 89 (Migne 120, 944 D) εἴτα συνίσεως καὶ μεθ' αἵμα βουλῆς, wo der Genetiv nicht von μεθ' αἵμα abhängt.

¹¹⁶⁾ Vgl. Anm. 89. 90.

¹¹⁷⁾ Der Sinn ist „Maximus cum Anastasio utroque et Martino I Papa Romano aliisque episcopis Occidentalibus a Pyrrho, qui sedem Cpl. receperat, Byzantium adducti sunt.“ Der Vf. setzt bei Aufzählung der vier Personen zwischen zwei σύν Dat. zur Abwechslung ein μεθ' αἵμα Gen.

ἄμα καὶ τοῦ ἀποκρισιαρίου Ἀναστασίου
(una cum altero Anastasio, apocrisiario sc.).

Vita S. Theodori Studitae Sirmondiana cap. 4 (Migne 99, 120 C) *Εὐθὺν ἢ τοῦτον ὁμόζυγος μεθ' ἄμα καὶ τοῦ παιδὸς Κωνσταντίνου ἐπὶ τῶν σκήπτρων καθίσταται*¹¹⁸).

cap. 9 (124 D) *μεθ' ἄμα καὶ τῆς καλῆς ταπεινώσεως.*

cap. 22 (140 C) *ἐνδεκα ὄντας τοὺς καθερχθέντας μεθ' ἄμα καὶ τοῦ πατρὸς*¹¹⁹).

3. σύν c. gen. und andre Casusvertauschungen der Art.

Was nun endlich σύν c. gen. und ähnliche Barbarismen betrifft, so will ich hier nur von meinem Befunde eine kurze Uebersicht geben, ohne damit zu behaupten, dass es nicht noch mehr Beispiele gäbe.

Ein σύν mit dem Genetiv (oder mit dem Dativ und Genetiv verbunden) findet sich bei:

S. Nilus Epist. III, 245 (Migne 79, 501 C) *σύν ὀργῆς*¹²⁰).

Anon. de Cibis cap. 2 pag. 233, 4 Ermerins *σύν δλίγω τῷ ἀνίσῳ καὶ σπέρματος μαλάθρου καὶ μαστίχης*¹²¹).

Leontii Monachi Vita S. Gregorii Agrigentini an sechs Stellen¹²²).

¹¹⁸) Auch hier steht μεθ' ἄμα Gen. nur zur Abwechslung, denn ehenvorher geht θᾶπτον δὲ καὶ αὐτὸς σύν τῇ βασιλείᾳ καὶ τῇ ζωῇ προσσηρόητο.

¹¹⁹) Wie im ersten Beispiel steht dicht daneben μεθ' οὗ πᾶν ἀλγεινὸν σύν ἐνθυμίᾳ ηὐχῆς ἔφερον.

¹²⁰) Wenn dies nicht ein blosser Ms-Fehler oder Df. für σύν ὀργῇ ist. Vgl. Anm. 5.

¹²¹) Vgl. § 7 Anm. 158.

¹²²) cap. 15 (Migne 98, 573 C) bis; 57 (649 A); 60 (653 D); 68 (669 C); 69 (672 C). Ueberall steht ein σύν Dat. oder μετὰ Gen. dicht daneben. Vgl. § 7 Anm. 170; § 8 Anm. 23.

Georg. Syncellus vielleicht an zwei Stellen 413, 3; 419, 13¹²³).

Theophanes Confessor an sechs Stellen¹²⁴), von denen indess einige unsicher sind.

Theodorus Studita an drei Stellen¹²⁵).

Continuator I Joannis Thessalonicensis, S. Demetrii Miraculorum lib. II cap. 206 (Migne 116, 1376 A) *σὺν τῶν μετ' αὐτοῦ*¹²⁶).

[**Georgius Monachus** vielleicht an zwei Stellen¹²⁷).]

Nicolaus Patriarcha Cpl. Epist. 56 (Migne 111, 256 D) *σὺν ἡμῖν καὶ τῆς ὁλης ἡμῶν ἐκκλησίας*¹²⁸).

[**Photius** an zwei unsicheren Stellen¹²⁹).]

¹²³) Der in beiden Stellen an den Dativ angeschlossene Genetiv ist vielleicht nur Verletzung des Appositionsgesetzes. Vgl. § 7 Anm. 224.

¹²⁴) [180, 28 dB (277, 6 Bonn.)]; 294, 15 (454, 9); 352, 6 (538, 18); 369, 17 (565, 15); 426, 19 (657, 12); [457, 7 (707, 13)]. Vgl. § 7 Anm. 212; § 8 Anm. 27.

¹²⁵) Vgl. Anm. 28.

¹²⁶) Vgl. § 7 Anm. 189; § 8 Anm. 26.

¹²⁷) IV 248, 13 (Muralt pag. 634 = Migne 110, 921 A) *μετὰ (σὺν cod.) τῶν οἰκημάτων καὶ τῶν βιβλίων καὶ τῶν λοιπῶν τῶν αὐτοῖς ὑπαρχόντων*. So die Angabe bei Muralt. Ob sein cod. (Mosqu.) *σὺν* Gen. hat? Leo Gramm. 177, 17 giebt dafür *σὺν τοῖς οἰκίμασι καὶ βιβλίοις καὶ τοῖς λοιποῖς αὐτῶν πᾶσι*. — An einer andern Stelle in dem auch in ed. Bonn. I (de Leone Armenio) 4 pag. 765, 10 befindlichen letzten Theile *καὶ τὸν χαλκοῦν λέοντα τοῦ ἱππιζοῦ σὺν τῇ ἄρχτῳ καὶ τῷ δράκοντι τοῦ ὑδροῖου καὶ μαρμάρων καλλίστων ἐν ἀμάξαις φορτώσας ὑπέστρεψεν* (Crumus) hat Muralt (pag. 680 = Migne 981 A) *ὑδροῖου καὶ μαρμάρους καλλίστους* und bemerkt dazu „*μαρμάρ. καλλίστ. cod.* — *καὶ μαρμάρων καλλίστων caeteri codd. sed σὺν dativum requirit, vel accusativum a φορτώσας pendentem.*“ Der Dativ *μαρμάρους καλλίστους* scheint also nur eine von Muralt in den Text gesetzten Conjectur zu sein. — Vgl. § 7 Anm. 198; § 8 Anm. 30.

¹²⁸) Vgl. § 7 Anm. 220.

¹²⁹) Nomocanon IX, 1 (Migne 104, 705 C) *σὺν τούτων*, über welche Stelle vgl. § 7 Anm. 199 a. E.; § 8 Anm. 79. — Bibl. cod. 182 (pag. 127^b, 26 Bk.) *σὺν Νανάτου* in einem Referat über die Schrift des Eulogius ep. Alexandr. gegen die Novatianer.

Vita Euthymii cap. 1, 14 (pag. 2, 14 de Boor) *σὺν τῶν τῆδε κακεῖσε περιδρομῶν*¹³⁰).

Constantinus Porphyrogenetus an 25 Stellen¹³¹).

[Nicephori Presb. Cpl. Vita S. Andreae Sali vielleicht an einer sehr fraglichen Stelle¹³²).]

Continuator Theophanis tertius VI, 4, 10 (p. 403, 11 Bonn.) *σὺν ὀλίγων*¹³³).

Anonymi Tacticum (de velitatione bellica Nicephori II Phocae) 20 (p. 245, 3 Bonn.) *σὺν τῶν γαμιλιῶν καὶ τῶν τέκνων αὐτῶν*¹³⁴).

¹³⁰) Vgl. § 7 Anm. 221.

¹³¹) De Caerim. libri I Appendix p. 505, 14; — lib. II 44 (654, 2); (661, 5); 45 (667, 15); (668, 10); (669, 21); (672, 6. 8. 10); (673, 16); (674, 10. 18); 47 (680, 14); 53 (789, 7); — libri II Appendix (cap. 52 ex Philotheo) 710, 9; 724, 1. 14; 747, 3; 753, 7; 755, 17; 756, 3; 767, 11; 770, 14; 771, 22; 776, 4. Das vorletzte Beispiel (pag. 771, 22) dürfte einzig in seiner Art sein, da es *σὺν* Gen. + Dat. + Dat. hat: *σὺν τῶν ἐκ Βουλγάρων γίλων καὶ τῷ διοργανιστῇ τῆς βίγλης καὶ τῷ δομεστικῷ τῶν ἰκανάτων*. Man erkennt sofort, dass dieser Sprachfehler nicht überall sondern nur in einzelnen Partien der Werke des Kaisers, in diesen aber häufig vorkommt, namentlich in den letzten Kapiteln des zweiten Buchs der Schrift de Caerimoniis, welche aus dem Kletorologion des Philotheos und andern fremden Quellen entlehnt sind. Vgl. § 7 Anm. 190; § 8 Anm. 41.

¹³²) cap. 25 § 215 (Migne 111, 860 C) giebt der Hg. im Text (wohl nach Cod. Mazarin.) *καὶ αὐτὸς γενόμενος ἐν Ἱερουσαλὴμ ἐν τῷ τόπῳ οὗ ἔστησαν οἱ πόδες τοῦ ἀληθινοῦ Θεοῦ ἡμῶν, οἰκείαις χερσὶν τὸ τῆς βασιλείας διάδημα κυρίῳ τῷ Θεῷ ἡμῶν ἐπιθεῖς ἐπὶ τὸ τίμιον ξύλον, ἃμα δὲ καὶ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ* (wobei gar kein Verbum finitum im Satze ist) und fügt dann in not. 27 (860 D extr.) hinzu „Ms. Vatic. minus clare οἰκείαις χερσὶν αὐτοῦ παραθήσει ἐπὶ τὸ τίμιον ξύλον καὶ τὸ τῆς βασιλείας διάδημα παραδώσει κυρίῳ τῷ Θεῷ σὺν τῶν ἑκατέρων καὶ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ.“ Dies scheint *σὺν τῶν ἑκατέρων* (cum utroque sc. cum ligno et diademate) zu sein und vor *παραδώσει* ist wohl ein *καὶ* hinzuzusetzen; dann dürfte die La. des Vatic. immer noch die bessere sein. Ein Ind. Fut. im Prädicat ist nothwendig; es sind lauter Prophezeiungen. — Vgl. § 7 Anm. 210.

¹³³) Vgl. § 7 Anm. 206; § 8 Anm. 47.

¹³⁴) Vgl. § 7 Anm. 211. Auch das eine *μετ' αὐτοῖς* für *μετ' αὐτῶν* (25 p. 257, 18) befindet sich am Ende dieses Tacticum's.

Continuator Logothetae an drei z. Th. unsicheren Stellen¹³⁵⁾.

Anonymi Byzantini Antiquitates Constantinopolitanae an drei Stellen¹³⁶⁾.

Nicephoras Gregoras 12, 11, 6 (611, 2) *ξὺν γε τῶν ἀμφ' αὐτὴν ἐγγενῶν*¹³⁷⁾.

Ducas 23 (p. 129, 20) *σὺν πᾶσι τοῖς σατραπαῖς καὶ μεγιστᾶσιν καὶ μέρους οὐκ ὀλίγον τῆς πόλεως*¹³⁸⁾.

Chronicon breve an zwei Stellen¹³⁹⁾.

Ausserdem aus völlig ungewisser Zeit

Pseudo-Dioscorides de mat. med. II 205 (I p. 321, 11 Kühn) *σὺν λίπους ἐλείου τειαραιχενμένον*¹⁴⁰⁾.

Derselbe Sprachfehler erscheint ungefähr ein Dutzend Mal und wohl am frühesten in den Inschriften, da einige derselben der ersten Kaiserzeit angehören¹⁴¹⁾.

¹³⁵⁾ VI, 14, 2 (Migne 110, 1240 B) *σὺν τόξον*. Die beiden andern Fälle (*σὺν* Dat. + Gen.) finden sich in der var. lect. aus cod. Ven. VI, 6, 6 (1224 A); 14, 1 (1240 A). — Vgl. § 7 Anm. 245, 9.

¹³⁶⁾ IV 12 (Migne 122, 1304 B) *σὺν* Dat. + Gen.; 20 (1309 D) bis *σὺν* Gen., alle drei Stellen am Ende der Schrift. Vgl. § 7 Anm. 251.

¹³⁷⁾ Vgl. § 7 Anm. 281; § 8 Anm. 54.

¹³⁸⁾ Vgl. § 7 Anm. 284.

¹³⁹⁾ 37 (521, 5 Bonn.); 41 (521, 24). Vgl. § 7 Anm. 280.

¹⁴⁰⁾ Das Kapitel *περὶ ἱβηρίδος* ist von fremder Hand eingeschoben. Vgl. § 7 Anm. 31.

¹⁴¹⁾ Ausser dem in einem Epigramm vorkommenden schon vorhin (Seite 310) erwähnten Beispiele 539, 4 Kaibel (CB 2127, 5) — ein zweites 494, 2 Kaibel (CB 1653 = Sept. 2542) beruht nur auf sehr unsicherer Conjectur — finden sich in den Prosa-Inschriften folgende:

CB II 2114^c „Panticapaei“ a. 130 p. Chr. Hadriano Imp.

„ II 2114^d „Panticapaei, satis recens titulus“.

„ II 2131^b 9 (Add. et Corr. p. 1008) „invent. circa Anapam“ Tiberio Imp.

* „ III 3989^b 3 „prope Laodiceam combustam“ Aus später Kaiserzeit.

* „ III 3989^d 2 „ibidem“ Vielleicht aus christlicher Zeit.

* „ III 4558, 2 „Aere Palaestinae“.

* „ III 4931/4932. 5 „in insula Philis Aegypt.“ a. 25 ante Chr. 26 Mart.

Nur ganz einzeln kommen vor $\acute{\alpha}\mu\omicron\upsilon$ c. gen.¹⁴²⁾ und $\acute{\alpha}\mu\omega\varsigma$ c. gen.¹⁴³⁾; nur im niedrigsten Vulgärgriechischen die Accusativ-Constructionen mit $\acute{\sigma}\acute{\upsilon}\nu$ ¹⁴⁴⁾, mit $\acute{\alpha}\mu\alpha$ ¹⁴⁵⁾, mit $\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\delta\iota$ ¹⁴⁶⁾, vielleicht sogar mit $\epsilon\breve\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ ¹⁴⁷⁾.

Von noch geringerem Interesse sind die Casusvertauschungen bei $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$. Sie sind von verschiedener Art.

1. Am häufigsten ist $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ Acc. im Sinne von $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ Gen. Davon fand ich bei **Diophantes** 3 Beispiele (die wohl nur auf falscher Auflösung von Zahlzeichen beruhen durch die Hand eines unwissenden Copisten), bei **Jo. Laurent. Lydus** 4 (die ebenfalls wohl nur dem übeln Zustande des Textes ihr Dasein verdanken), bei **Astrampsychus** 7, im **Nomocanon Cotelierianus** 12, bei **Achmet** 2, bei dem

* CB III 4997, 4 „in lapicidinis Aethiopicis“ 223 (219) p. Chr.

* „ III 4928^b 7 (Add. et Corr. p. 1228^a) „in insula Philis Aegypti“ a. 1 p. Chr.

„ IV 9853, 7 } „Orbetello Etruriae“ VI saec. p. Chr. Justiniano Imp.
* „ IV 9853, 10 } (= Sic. Ital. 2263, 7, 10) — christlich; daneben $\acute{\alpha}\mu\alpha$
Dat. + Gen.

Die mit * bezeichneten Stellen haben $\acute{\sigma}\acute{\upsilon}\nu$ Dat. + Gen.; die 4 nichtbezeichneten $\acute{\sigma}\acute{\upsilon}\nu$ Gen.

¹⁴²⁾ Sophocl. Philoct. 1218; — Apollinar. Ps. 139, 30 (14); vgl. Seite 260. — Theophil. Protospathar. de corp. hum. fabr. V 32, 3 (p. 241, 2 Greenhill), wo die Worte $\kappa\alpha\iota \mu\acute{\iota}\sigma\gamma\epsilon\tau\alpha\iota \acute{\alpha}\mu\omicron\upsilon \tau\eta\varsigma \tau\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega\varsigma \tau\eta\varsigma \gamma\upsilon\upsilon\alpha\iota\chi\acute{o}\varsigma$. . . corrupt sind oder nur eine Verunstaltung von Hippocr. de natura pueri (I 382 Kühn). $\pi\rho\omega\tau\acute{o}\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \mu\acute{\iota}\sigma\gamma\epsilon\tau\alpha\iota \acute{\alpha}\mu\omicron\upsilon, \acute{\alpha}\tau\epsilon \tau\eta\varsigma \gamma\upsilon\upsilon\alpha\iota\chi\acute{o}\varsigma \omicron\kappa\epsilon \acute{\alpha}\tau\epsilon\mu\epsilon\sigma\acute{o}\sigma\eta\varsigma$, . . . Pseudo-Planudes, de morbor. materie 12 (Ideler II 319, 21), wohl nicht so 36 (321, 33).

¹⁴³⁾ Eudocia 2, 230 (?); 294, vgl. Seite 248. Ueber $\acute{\alpha}\mu\mu\iota\gamma\alpha$ c. gen. vgl. § 2^a Anm. 31; § 2^o Anm. 98, 99.

¹⁴⁴⁾ Pseudo-Nilus, Epist. 4, 1 (Migne 79, 545 A). — Ducas 30 (208, 21). — Hierac. Chronic. de Turcis (Sath. I) vs. 147.]

¹⁴⁵⁾ Nomocanon Cotelier. 293 (pag. 121 B).

¹⁴⁶⁾ Hist. Patriarch. Cpl. 166 (pag. 174, 4).

¹⁴⁷⁾ Syntipas A 79, 22 $\epsilon\breve\theta\acute{\upsilon}\varsigma \tau\acute{o} \acute{\alpha}\chi\omicron\iota\delta\alpha\iota \sigma\epsilon \tau\eta\delta\acute{\epsilon}\gamma\chi\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, wo Boissonade $\tau\eta\omega$ für $\tau\acute{o}$ schreiben, Eberhard ein $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ vor $\tau\acute{o}$ einschieben will. Der Dativ bei $\epsilon\breve\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ würde durch Theophr. HPl. 6, 8, 3 unterstützt sein; vgl. Seite 389. Der cod. Mon. (Syntipas B) hat correct $\acute{\alpha}\mu\alpha \tau\eta\omega \acute{\alpha}\chi\omicron\iota\delta\alpha\iota$. Vgl. § 7 Anm. 194, 229; § 8 Anm. 49.

Contin. Theoph. IV (dem Vf. von VI, 5. 6) 2, bei **Constantin. Porph.** (nur in de Caerim. und in de adm. imp.) mindestens 28, bei **Symeon Magister** 4, bei **Georg. Cedrenus** 3, bei **Mich. Glycas** 3, bei **Jo. Actuarius** 2, bei **Barthol. Edessenus** 6, bei dem **Contin. Logothetae** 2, bei **Ducas** 4 bis 5, in der **Historia Patriarchica Cpl.** 7, ausserdem bei manchen Andern¹⁴⁸⁾ einzelne Beispiele. Man sieht, dass vom neunten Jahrhundert an diese Casusverwechslung bei den Vulgaristen häufig ist.

2. Noch weiter im Vulgarismus gehen einige Schriftsteller der spätesten Zeit, indem sie das Neugriechische *μὲ* (oder *με-*) mit dem Accusativ für *μετά* Gen. setzen. Davon fand ich im **Syntipas A** ein Beispiel (120, 17 Eberhard), bei **Ducas** ein zweites (45 p. 343, 13), dann bei dem **Contin. Logothetae** 13. in Fr. III bis VI der **Epirotica** (nicht in Fr. I. II) 64. im **Chronicon breve** 8, in der **Hist. Patriarch. Cpl.** 59 Beispiele. — Dagegen wird das Neugriechische *μὲ* nur selten mit dem Genetiv verbunden¹⁴⁹⁾, ebenso selten (im Sinne von *μετά* Gen.) mit dem Dativ¹⁵⁰⁾.

3. Umgekehrt wird in der schlechteren Sprache bisweilen auch *μετά* Gen. für *μετά* Acc. gesetzt. Dies ge-

¹⁴⁸⁾ Pseudo-Epiphanius, de Vitis Prophetarum — Basilus Seleuc. — Acta Concilii Cpl. sub Mena — Dorotheus Abbas — Jo. Malalas — Jo. Moschus — Leontius Monachus (Vita S. Greg. Agrig.) — Jo. Alex. Schol. in Hippocr. — Contin. I Jo. Thessalon. — Pseudo-Jo. Damascen. — Theodor. Studit. — Petrus Siculus — Photius — Vita Euthymii — Nicephori Vita S. Andreae Sali — Cont. Theoph. I (Leontius) — Cont. Theoph. III (der Vf. von VI. 1—4) — Anon. de velitatione bellica N. Ph. — Corp. Iuscr. Böckh 8704, 22 (in einer völlig barbarischen Inschrift aus Sparta vom Jahr 1027 p. Chr., wo auch *ἀνα* Gen.) — Vita S. Nili Jun. — Stephan. et Ichuel. — Demetr. Pepagom. Hieracosophium — Pseudo-Planudes (?) — Georg. Pachymeres — Georg. Phrantzes — Johannes Diacon. Hadrianopol. — Hieracis Chronicon de Turcis.

¹⁴⁹⁾ Pseudo-Planud. de morb. mat. 8 (Ideler II 319, 6) *μετῆς πιστῶς*; Jo. Canan. p. 478. 14 *μὲ θράσους καὶ ὀρυμῆς ἀχραιότητος*; vielleicht auch Contin. Logothet. VI. 6 (Migne 110, 1216 C) *μετῆχοντος*, wenn dies nicht Accusativ sein soll für *μὲ τειχῇ* = *μετὰ τειχῶν*.

¹⁵⁰⁾ in Hist. Patriarch. Cpl. dreimal.

schiebt bei **Procop. Presbyt. Tyrorum** (Pseudo-Dorotheus) an 2 Stellen, bei **Jo. Malalas** an 3 Stellen, in der kleinen Schrift **de LXX domini discipulis** (Migne 92) an 2 Stellen, bei **G. Syncellus** 5mal, im **Nomocanon Coteler.** 9mal, bei **Constantin. Porph.** (de Caerim.) 5mal, bei **Symeon Magister** 2mal, bei einigen Andern¹⁵¹⁾ an einzelnen Stellen.

4. Nur sehr wenige Beispiele begegneten mir wo in der Prosa ein *μετά* Dat. entweder *μετά* Gen.¹⁵²⁾ oder vielleicht sogar *μετά* Acc.¹⁵³⁾ vertritt.

Bei den meisten dieser Vertauschungen kann man nicht wissen, wie viel davon auf Rechnung der Abschreiber kommt; namentlich bei den besseren Stilisten muss man Anstand nehmen ihnen solche Schnitzer zuzutrauen.

¹⁵¹⁾ Proclus Patr. Cpl. (Migne 65) — Jo. Jejunator Patr. Cpl. — dissert. chronol. de methodo inveniendi Pascha (Migne 92) — Cosmas Hierosol. — German. Patr. Cpl. — Joannes Euboeensis — Tarasius Patr. Cpl. — Scriptor incertus de Leone Armenio — Josephi Christiani libellus memorialis — Georg. Codinus — Hieracis Chron. de Turcis.

¹⁵²⁾ Corp. Inscr. Böckh. III 4993, 3; 5004, 5 „in lapacidinis Aethiop.“ 217 und 239 p. Chr.; 3847^c (Add. et Corr. p. 1082^a) „Nacoleae in valle Ameth“; — Orig. Comm. in Joannem VI, 1 (Migne 14, 201 B), wo der Fehler sicherlich nicht von Orig. herrührt; Nicephori Magistri Antiocheni Vita S. Symeonis Junioris (Migne 86) XXVI (214) col. 3181 extr.; Leontius Monachus, Vita S. Gregorii Agrig. 39 (Migne 98, 617 C); Germanus Patr. Cpl. Homil. III 6 (Migne 98, 300 A); [Georg. Syncellus 498, 12 ist *μεθ' οἷς* Hörfehler für *μεθ' ἧς*]; Nicephori Vita S. Andreae Sali an zwei Stellen im letzten Viertel der Schrift, welches fehlerhafter ist als die übrigen 194 (Migne 111, 840 B) und 245 (888 D); Georg. Cedrenus an zwei bis drei sichtlich corrupten Stellen I 629, 1; 791, 4; (799, 13); Georg. Pachymeres de Andron. Pal. III 31 (p. 275, 6); Hist. Patriarch. Cpl. 181 (pag. 198, 1).

¹⁵³⁾ Vita Euthymii 4, 3 (p. 11, 1) *μετὰ δυοὶ χρόνοις καὶ μηνὶν* ξξ, welches de Boor wohl mit Recht in *μετὰ δύο χρόνους καὶ μῆνας* ξξ ändert; die Abkürzungen der Zeitangabe wurden vermuthlich von einem librarius falsch aufgelöst.

Kapitel II.

Lyriker.

§ 1. Die Fragmente der älteren Zeit.

Lyrici minores.

Sollen wir über die Lyrik nach Pindar urtheilen, so war in keiner Gattung der Griechischen Poesie *σύν* in dem Grade im Uebergewicht gegen die andern Präpositionen wie in dieser. Bei Pindar steht *σύν* auf der nächsthöchsten Stufe der Frequenz nach *ἐν*, während selbst die Tragödie und Apollonios Rhodios es erst an der sechsten (Lykophron), siebenten (Aeschylos), neunten (Sophokles und Euripides) und elften (Apoll. Rhod.) Stelle, von der häufigsten Präposition an gezählt, erscheinen lassen. Pindar hat *σύν* 112mal (wenn man N. XI 9. 10¹⁾ als unsichere Lesarten ausschliesst), nur 6mal *μετά* c. gen. (wenn man Bergks Schreibung folgend P. IX 19²⁾ aus demselben Grunde abrechnet), nur 7mal *ἄμα* mit dem Dativ, nur 2mal *μετά* mit dem Dativ; dagegen mehrfach *ἔχων* in diesem Sinne wie bei Homer, nicht *λαβών*, welches nur eigentlich-sinnlich gebraucht vorkommt³⁾. Dass der kühnste und erhabenste Dichter des ganzen Alterthums gerade dies Wörtchen mehr braucht als irgend ein anderer Schriftsteller der Poesie und Prosa (bei Xenophon hat es ungefähr die sechste Stelle), darf wohl dafür zeugen, dass es wesentlich der Dichter-

¹⁾ Die MSS. und Scholien haben freilich sowohl *σύν δόξα* als *σύν ἀρώτῳ καρδίῃ* (*καρδίῃ*) und Bgk behält beides im Text bei.

²⁾ Vgl. Anm. 30.

³⁾ P. II 93; IV 193.

sprache angehörte. Aber die Lyrik hat viele verschiedene Tonarten, auch die leichteren des Scherzes und Spottes, und möglich wäre es, dass andre Dichter, andre Zeiten, andre Arten der Lyrik einen verschiedenen Usus gehabt hätten. Zwar findet sich in den von Alkaios, Anakreon, Bakchylides erhaltenen Bruchstücken und in den anonymen Skolien nur *σύν*, aber bei Sappho und Stesichoros nur *μετά* c. gen., bei Ibykos und Simonides Beides; in den Fragmenten des Alkman sogar nur *ἄμα* c. dat.; *ἔχων* hin und wieder⁴⁾.

Die drei ältesten Belegstellen für *σύν* sind vollständig Homerisch oder den Homerischen analog:

Alcae. 10 (18), 4 ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον
νᾶϊ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ.

Alcae. 72 (92), 2 (πενία) δάμνη⁵⁾ λαὸν ἀμαχανία
σὺν ἀδελφέᾳ.

Ibyc. 2, 5 (6) (ἵππος) σὺν ὄχεσφι θοοῖς ἐς ἄμιλλαν
ἔβα.

wie auch Scol. 24 (Carm. Pop. 6), 3 ἐλθεῖν, ἦρω(ς) Διόνυσε,
Ἄλιον⁶⁾ ἐς ναὸν ἀγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν. Aber schon

Anacr.⁷⁾ 70 (90), 3 μηδ' ὥστε κῦμα πόντιον
λάλαζε, τῇ πολυκρότῃ
σὺν Γαστροδῶρῃ καιαχύδην
πίνουσα τὴν ἐπίστιον.

d. i. „den Willkomm-Becher trinkend mit der schwatzhaften G.“ und das dreifache *σύν* Scol. 13 (22)

⁴⁾ Aleman 9 (26), 4; Alcaeus 25 (33), 2; Anacreon 17 (32), 2; [cf. Epigr. 104 (112), 4]. — Ich citire nach Schneidewin's Delectus (bei Simonides auch nach der ed. major. von Sw.); die in Klammern gesetzte Zahl geht auf Bergk Poet. Lyr.⁴

⁵⁾ δάμναις (δάμναι) λαὸν Bgk.

⁶⁾ So Welcker Sw.; ἄλιον vulg.; Ἀλείων Bgk.

⁷⁾ Ein zweites *σύν* in den Fragmenten des Anakreon beruht nur auf einer vagen Vermuthung Bergks σὺν τῇδε τῆστραπῇ oder τῇ στραπῇ fr. 136 (Bgk.⁴ p. 290).

σύν μοι⁸⁾ πῖνε, συνήβα, συνέρα, συστεφανηφόρει,
σύν μοι μαινομένῳ μάλινεο, σύν σώφρονι σω-
φρόνει.

sind moderne Ausdrucksweisen der flüchtigeren Lyrik,
wie auch

Simonid. 9 (18 ed. mai. Sw. 40 B), 3 ἀνὰ δ' ἰχθύες
ὄρθοι

κινάνεον ἔξ ὕδατος ἄλλοντο καλᾷ σύν ἀοιδᾷ⁹⁾.
d. i. „die Fische sprangen (tanzten) bei dem Gesange
(zum Tacte des Gesanges)“ und die Verbindung mit
Abstracten

Bacchylid. 1, 2 ὄλβιος ὅτε θεὸς μοῖράν τε καλῶν
ἔπορεν

σύν τ' ἐπιζάλω τύχα ἀφνειὸν βιοτὰν διάγειν.
Scol. 35 (Carm. Pop. 44), 3 σύν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ
ὁ λυσιμελὴς ἔρωσ

ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλειςιν.

wohl Theognideisch-Pindarisch, aber nicht Homerisch ge-
dacht sind. Dagegen ist das einzige Beispiel von ἄμα c. dat.
bei einem der ältesten Lyriker

Alcman 9 (26), 3 κηρύλος εἶην,
ὅστ' ἐπὶ κύματος ἄνθος ἄμ' ἀλκνόνεσσι πο-
τῆται.

ganz Homerischer Art.

Was die fünf oder sechs lyrischen Belegstellen für
μετά c. gen. angeht, welche ausser den Pindarischen vor-
handen sind, so haben drei davon den Genetiv des Plurals
nach älterer Weise

1. Sapph. 69 (68), 4¹⁰⁾ ἀγάνης κῆν Αἶδα δόμοις
γοιτάσεις πεδ' ἀμανρῶν νεκίων ἐκπεποταμένα.

⁸⁾ Vgl. Seite 105, Anm. 38.

⁹⁾ Heerwerden (nach Jacobs) καλᾶς ὑπ' ἀοιδᾶς, „ne muti pisces
canere dicantur“, mit Recht verworfen von Bgk.⁴⁾, der auf Pind. Dith.
fr. 75, 19 hinweist.

¹⁰⁾ Salmas. πεδ' für παῖδ', ohne Frage richtig. — Die Dichterin
spricht von einer Feindin, einer reichen Dame, der sie auch im Hades

2. Ibyc. 15 (22), 3¹¹⁾ παρὰ χέρσον
λίθινον ἔκλεκτον παλάμαισι βροτῶν·
πρόσθε δέ νιν πεδ' ἀναριτᾶν
ἰχθύες ὠμοφάγοι νέμοντο.
3. [Simonid.] 24 (42 ed. mai. Sw. Scol. 8 Bgk.), 4
ὑγιαίνειν μὲν ἄριστον ἀνδρὶ θνατῷ,
δεύτερον δὲ φνᾶν καλὸν γενέσθαι,
τὸ τρίτον δὲ πλουτεῖν ἀδόλως,
καὶ τὸ τέταρτον ἥβᾶν μετὰ τῶν φίλων.

völlige Obscurität prophzeit: „unsichtbar auch in Hades Haus wirst du wandeln unter kaum erkennbaren Todten entschwebend“ d. h. wie ein Traumbild, ein Schatten unter Schatten. Sie überhebt sich ihrer irdischen Unsterblichkeit gegenüber einer unbedeutenden Frau von weniger zweideutiger Berühmtheit.

11) Von dem Ortygia mit dem Festlande verbindenden Steindamm: „An dem Damm aus Feldsteinen von Menschenhänden gesammelt. Vorher aber wohnten da mit (unter) Seeschnecken rohressende Fische.“ — Ich gebe den Wortlaut nach der Redaction des neusten Herausgebers (Bgk.), obwohl die Fassung von Böckh *παρὰ χέρσον λίθινον | ἔκλεκτον παλάμαις βροτῶν | πρόσθεν νιν πίδα νηριτᾶν |* i. ö. v. m. E. viel für sich hat und jedenfalls der Ueberlieferung näher steht. Diese stammt der Hauptsache nach aus Schol. Vet. Pind. Nem. 1, 1 (p. 427, 8 f. Böckh = 17, 3 f. Abel). Die Varianten-Angaben Abel's an dieser Stelle, soweit sie B (Vat. B), D (Med. B) und U (Caes. A) betreffen, kann ich im Wesentlichen als richtig bestätigen, da sie mit meinen Collationen übereinstimmen. Unsre Vulgata (ed. Rom.) fiesst aus B; vgl. m. Aufsätze in Zt. f. d. Alt. V, 807 (1847); Rh. Mus. VI, 435 ff. (1848); und B (Rom.) bietet auch hier (wie gewöhnlich) die richtigste Form der Ueberlieferung: *παρὰ χ. λ. τὸν, παλάμαις βρ. πρόσθε νιν παῖδα νήριτον.* i. ö. v. — corrupt D *περὶ χ. λ. τῶν παλάμαις βροτῶν πρόσθε μὴ παῖδα νήριτον* i. ö. v. — besser U *παρὰ* (oder *περὶ*) *χέρσον λίθινον τῶν, παλάμαις βρ. πρόσθεν μιν, παῖδα νήριτον* i. ö. v., wozu ich unter meinen Notizen bemerkt finde, dass die zu Anfang stehende Abkürzung in diesem Ms. bald für *περὶ* bald für *παρὰ* gebraucht werde. — Casaubonus schlug *πίδα Νηριτῶν* und *πρόσθεν* vor; Böckh nahm Letzteres an und schrieb *παρ* für *παρὰ*; er verwandelte dann (gestützt auf Strab. 1, 59) *τὸν* in *ἐκλεκτον* und (mit Rücksicht auf Athen III 86 B) *νήριτον* in *νηριτᾶν*, Beides offenbar sehr glückliche Emendationen. Die neueren (Sw. *λίθινον δ' ἐκλ. παλάμαις* und das von Böckh beanstandete *πεδ' ἀναριτᾶν* — Bgk. *πρόσθε δὲ*) sind weniger überzeugend.

letztere in einem sehr alten Skolion, dessen Verfasser man nicht mehr kannte¹²⁾, also der im Ausdruck meist ungemein schlichten Stegreifdichtung angehörig; — die beiden (drei) andern den Genetiv des Singulars

[4. Stesichor. 32 (35)¹³⁾

Μοῦσα, σὺ μὲν πολέμους ἀπωσαμένη μετ' ἐμοῦ
τοῦ φίλου χόρευσον,
κλείονσα θεῶν τε γάμους ἀνδρῶν τε δαΐας
καὶ θαλίας μακάρων· σοὶ γὰρ τὰδ' ἔξ ἀρχῆς μέλει.]

5. Ariphton Sicyon. vs. 1 (Athen. XV 702 A).

Ἵγίεια, πρεσβίστα μακάρων, μετὰ σεῦ ναίοιμι τὸ
λειπόμενον | βιοτᾶς, . . .

¹²⁾ Genannt werden ausser Simonides die Komiker Epicharmos und Sklerias (Skiros); siehe bei Bgk.

¹³⁾ Diese Worte bilden den Anfang eines Chorliedes bei Aristophanes (Pac. 775 ff.), wozu der Scholiast bemerkt τὸ ἔχ' πρὸς τὴν ἀλλαγὴν τοῦ μέτρου· αὕτη δὲ πλοκή ἐστὶ καὶ ἔλαθεν· σφόδρα δὲ γλαφυρὸν εἴρηται καὶ ἐστὶ Σησιγόρειος (Σησιγόρειον Ald.). Ein so sichtlich corruptes, vielleicht durch starke Auslassungen für immer unverständlich gewordenes Scholion (die Besserungs- oder Erklärungsversuche sind total misslungen) erlaubt keinen Schluss darauf, ob Stesichoros hier nur in Bezug auf die Form (siehe Rossb. u. Westph. Gr. Metr. 2. Aufl. II, 690) oder auch hinsichtlich des Inhalts und Wortlauts erwähnt ist. Letzteres annehmend haben die neueren Hgg. diese Stelle den Fragmenten des Stesichoros eingereiht, indem sie meinten, Ar. habe hier den Anfang eines Stesichoreischen Gedichts benutzt, etwa den seines Epithalamiums der Helena (Sw.) oder seiner Oresteia (Bgk. Htg.). Dies ist sehr möglich, aber keineswegs gewiss. Ebensowenig, wenn wir dies annehmen, wie viel von den Worten dem Ar., wie viel dem St. angehört. Bergk schloss (Bgk.¹ Bgk.² Bgk.³) ausser dem Ende (σοὶ . . . μέλει) zuerst die Worte πολέμους ἀπωσαμένη μετ' ἐμοῦ τοῦ φίλου χόρευσον als Aristophanisch aus, nahm aber zuletzt (Bgk.⁴) μετ' ἐμοῦ wieder unter die Stesichorea auf; Hartung behielt πολέμους ἀπωσαμένη bei, schloss aber μετ' ἐμοῦ τ. γ. χόρευσον (und den Schlusssatz σοὶ . . . μέλει) aus. — Mithin kann diese Stelle nicht als Beweis dafür dienen dass Stesichoros μετὰ mit singularischem Genetiv gebraucht hat, zumal da χορεύειν, παίζειν etc. so zu construiren völlig Aristophanisch ist und in demselben Chorgesang mehrmals wieder vorkommt (784. 816).

6. Aripbron Sicyon. vs. 7 (ib. 702 B) μετὰ σεῖτο,
μάκαιρ' Ὑγίεια,
τέθαλε πάντα καὶ λάμπει Χαρίτων ἔαρι,
σέθεν δὲ χωρὶς οὔτις εὐδαίμων [ἔφν] ¹⁴⁾.

Diese drei Beispiele haben offenbar nicht nur unter sich Aehnlichkeit, sondern sehen (gerade wie das μετὰ σεῖτο des Simonideischen Epigramms ¹⁵⁾) aus wie der ältesten Belegstelle für den Singular bei dem genetivischen μετά (Hesiod. Theog. 392 μετὰ εἶτο) nachgebildet. Nehmen wir hinzu das μετ' ἀλλητῆρος bei Theognis (1065) und das μετὰ τοῦδ' bei Aeschylus (Prom. 1067), so haben wir für den Gen. Sing. bei μετά nur diese 4 (5) einzelnen Beispiele vor Sophokles und Euripides ¹⁶⁾. Aripbron, dessen Zeit wir nicht wissen, war schwerlich älter als diese, sondern gehörte der Zeit und Gattung der jüngeren Dithyrambiker an, welche meistens während des Peloponnesischen Krieges und in der darauf folgenden Periode lebten und ihren Hauptsitz in

¹⁴⁾ Mag man über den Vf. dieses Pääns auf die Hygieia — ob Likymnios von Chios oder Aripbron von Sikyon — schwanken, soviel steht (nach dem Bekanntmachen des vollständigeren Athenäostextes aus dem cod. Marc. durch Cobet und Rud. Schöll [Hermes IV, 171]) fest, dass Hartungs Conjectur (Gr. Lyr. VI, 269) bei Athen. zu schreiben ἐποίησεν Ἀρίφρωνι Λικύμνιος verfehlt ist, da der Text τὸν εἰς τὴν ὕλειαν παιᾶνα ἔσας τὸν ποιηθέντα ὑπὸ ἀρίφρονος τοῦ σικωνίου τόνδε lautet. Dennoch könnte Bergks frühere Meinung richtig sein, dass, da der Vf. des im zweiten und dritten Jahrhundert p. Chr. als alt und wohlbekannt mehrfach citirten Tischliedes unbekannt war, es bald dem Einen bald dem Andern zugeschrieben wurde. Bergks neuere Meinung (Bgk.⁴) ist die, dass beide Tischlieder von einander verschieden waren und Einer den Andern plünderte; welcher, sei nicht zu sagen. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls hat Bgk. Recht, den Vf. nicht vor die Zeit des Peloponnesischen Krieges zu setzen (LGesch. II p. 543). Der Text des Liedes steht im Wesentlichen fest sowohl durch R. Schöll (Cobet) als durch Kaibel Epigr. nr. 1027 und Bgk.⁴

¹⁵⁾ Vgl. Seite 291.

¹⁶⁾ Obige Wahrnehmung spricht auch dafür, die Seite 290 Anm. 33 besprochene Lesart μετ' Αἴαντος in einem zweiten Simonideischen Epigramm zu verwerfen.

Athen hatten. Bei ihnen herrscht *μετά* c. gen. vor; erst der schwülstige Telestes hat ein *σύν*. Die einfachere ältere Gattung (Pratinas, Ariphron) und die vielgescholtene oft witzig-parodische des Melanippides und seines Schülers Philoxenos haben nur *μετά* c. gen. Die Verwandtschaft mit der Komödie ist hier sehr augenfällig. Die Stellen lauten

7. Pratinas fr. 1, 4 (Athen. XIV 617 B) *ἐμὲ δεῖ κελευθεῖν, ἐμὲ δεῖ παταγεῖν ἂν' ὄρεα θύμενον*¹⁷⁾ *μετὰ Ναϊάδων*¹⁸⁾

8. Philoxen. 2, 30 (Athen. IV 147 D) *εἶτα δῖεφθ' ἀχροκώλια, σχελίδας τε μετ' αὐτῶν λευκοφορινοχρόους, ῥύγχη, . . .*¹⁹⁾

Telest. 1, 12 (Athen. XIV 617 A) *τὴν οὐ μεριθοτάταν Βρομίῳ παρέδωκε σεμνᾶς δαίμονος ἀερθὲν πνεῦμα λιγυπτέρυγον σὺν ἀγλαῶν ὠκύτατι χειρῶν*²⁰⁾.

Zu diesen Vorkommnissen füge ich noch zwei Fälle von *μετά* c. gen.²¹⁾ hinzu, die ich nachträglich bemerkt habe:

17) *θύμενον* AC Df. Bgk. *σύμενον* B Fiorillo *ἰσσύμενον* PVL.

18) *Ναϊάδων* Fiorillo Bgk. *Ναίδων* Vulg.

19) „Er setzte auf allerhand Gerichte, *εἶτα* . . .“ Für *δῖεφθ'* conj. Bgk. *δ' ὕει*.

20) Es ist von der Erfindung der Flötenkunst durch Athene die Rede; voran gehen bei Athen. die Worte *μετὰ ταῦτα δὲ ἐγκωμιάζων τὴν ἀθλητικὴν λέγει*. Die ganze Stelle, die sehr an Pind. P. XII erinnert, ist eine hochpoetische Schilderung, für welche *σύν* durchaus angemessen ist. Ich kann auf ihre vielen kritischen Schwierigkeiten mich hier nicht näher einlassen, ausser der Bemerkung, dass die Conjectur M. Schmidt's *τὴν συνεριθοτάταν* mir noch immer plausibler erscheint als die allerneusten Bergkschen *τὴν κόμον ἐριθοτάταν* und *τὴν θυμερεθιστοτάταν*. Denn „als beste Helferin“ ist sehr passlich; vgl. z. B. Plat. Legg. X 889 D *ὅσαι ταύταις εἰσὶ συνεριθοὶ τέχναι*.

21) Einen dritten Fall bei Philostr. Heroic. p. 208, 31 (ed. Kayser) *βαῖν' ἀδάκρυτος μετὰ Θεσσαλίας* („mit Thessaliens Volk“ verstand Fr. Jacobs), *Θέτι νεαρία, Θέτι Πηλεία*. — schliesse ich aus, nicht bloss weil die Worte corrupt zu sein scheinen, sondern auch weil dieser Hymnus an die Thetis vermutlich ein Machwerk des Sophisten ist.

9. Scol. 29. *Χρήματα καὶ βίον Κλειταγόρα τε καὶ μοὶ
μετα Θεσσαλῶν*²²⁾.

10. Theoclis *Ἰθύφαλλοι* vs. 3 (Bgk. Anthol. Lyr.²⁾ aus
Athen. XI 497 C.²³⁾

*ἐθύσαμεν γὰρ σήμερον σωτήρια
πάντες οἱ τεχνῖται·
μεθ' ὧν πῶν τὸ δίκερας ὡς τὸν φίλτατον
βασιλέα πάρειμι.*

sowie das schon früher bei den Bukolikern²⁴⁾ angeführte
Beispiel aus Alexandrinischer Zeit:

11. Theocrit. 28, 21 *οἰκήσεις κατὰ Μίλλατον ἐράνναν
μετ' Ἰαόνων*, . . .

in welchem choriambischen Gedicht sich ebenfalls zweimal
σύν vorfindet vs. 10 *σύν τᾷ* = *σύν ᾧ* persönlich; 25 *ᾧ μέγала
χάρις δώρω ξὺν δλίγῳ*; wo *ξὺν* eine lange Silbe ausmacht²⁵⁾.

Mag man von diesen 11 Fällen auch einige als un-
sicher oder vielleicht einer späten Zeit angehörig aus-
scheiden, immerhin bleibt es auffallend, dass die Fragmente
der Lyriker (14²⁶⁾ *σύν*: 11 *μετά* Gen.: 1 *ἅμα* Dat.) diese bei
Dichtern so seltne Construction verhältnissmässig so oft
aufweisen. Vorerst genüge es, auf die Sache aufmerksam

²²⁾ Dies ist entnommen aus Aristoph. Vesp. 1243. Bergk hatte
anfangs (Bgk.¹ Bgk.²) nur die vier ersten Worte *χρ. κ. β. κλ.* für einen
Theil des Skolions gehalten, dagegen die übrigen *τε κ. μ. θ.* dem
Aristophanes zugeschrieben. Vielleicht mit Recht.

²³⁾ Bei Bergk (Praefat. XCI) finde ich keine weitere Notiz über
die Person und das Alter des Dichters, doch scheint er ihn in die Alexan-
drinische oder frühere Römische Zeit zu setzen. — Vgl. Hecker in
Philol. V p. 423.

²⁴⁾ Siehe Seite 190 unten.

²⁵⁾ Siehe Seite 59 Anm. 27.

²⁶⁾ Wenn man die drei Beispiele von *σύν*, die sich in den jeden-
falls aus Römischer Zeit stammenden Hymnen auf Asklepios und auf
Attis finden, hinzurechnen will, sind es 17. Siehe Bgk.⁴ p. 678 [*σύν*]
ἀρσιπρέπιω Ὑγιῆ (Carm. Pop. 47, 16) und *σύν τερπνοτάτῃ Ὑγιῆ*
(ibid. 23); p. 686 s. f. *κωδῶρων σύν βομβοῖς*.

zu machen, ohne aus Dialekt und Stilart bestimmte Vermuthungen über den Grund dieser Erscheinung aufzustellen.

§ 2. Pindar.

Pindars Gebrauch liegt, durch viele Stellen bezeugt, klar und einfach vor. Während *σύν* in gleicher Ausdehnung nicht nur von Personen und Sachen sondern auch bei Singular und Plural gebraucht wird, stehen beide Arten von *μετά* nur mit dem Plural, also ganz wie bei Homer, ausser dass Pindar es auch auf sachliche Plurale ausdehnt; während *σύν* die verschiedensten Schattirungen des Sinnes zeigt, hat *μετά* nur die eine Bedeutung *inter* (plures), *una cum* (pluribus), wie ebenfalls bei Homer.

Beachten wir nun, wo die beiden Stellen für *μετά* c. dat.²⁷⁾

O. II 29 λέγοντι δ' ἐν καὶ θαλάσσῃ
μετὰ κόρραισι Νηρῆος ἀλίοις βίοιον
ἄφθιτον
Ἴνοϊ τετάχθαι ἰὼν ὅλον ἀμφὶ χρόνον.

N. VII 8 σύν δὲ τὴν
καὶ παῖς ὁ Θεαρίωνος ἀρετῇ κριθεὶς
εὐδοξὸς αἰδέεται Σωγένης μετὰ πεντα-
έθλοισι.

und die sechs für *μετά* c. gen.

12. O. I 60 ἔχει δ' ἀπάλαμον βίον τοῦτον ἐμπεδόμοχθον.
μετὰ τριῶν τέταρτον πόνον, . . .

13. O. II 34 ῥοαὶ δ' ἄλλοτ' ἄλλαι
εὐθυμιάν τε μετὰ καὶ πόνων ἐς ἄνδρας
ἔβαν.

14. O. X (XI) 49 τιμάσαις πόρον Ἀλφειῷ
μετὰ δώδεκ' ἀνάκτων θεῶν.

²⁷⁾ wofür in den Fragmenten der andern Lyriker sich kein Beispiel findet.

- 15.** P. V 88 (94) *μάκαρ μὲν ἀνδρῶν μέτα
ἔναιεν, ἥρως δ' ἔπειτα λαοσεβής.*
- 16.** P. VIII 74 *εἰ γὰρ τις ἐσλὰ πέπαιται μὴ σὺν μακροῦ
πόνῳ,
πολλοῖς σοφὸς²⁸) δοκεῖ πεδ' ἀφρόνων
βίον χορνσέμεν ὀρθοβούλοισι μαχαναῖς.*
- 17.** fr. 74 Bö. (84 Bgk.^{2.3} 107 Bgk.⁴), 12 (17)
*ὀλογύρομαι οὐδὲν ὅ τι²⁹) πάντων μέτα
πείσομαι.*

vorkommen, so fällt auf den ersten Blick auf, dass kein einziges dieser Gedichte zu den streng Dorischen gehört³⁰), vielmehr es gerade die weit seltneren stark äolisirenden Lieder wie P. V, O. II, N. VII sind, welche diesen seltneren Ausdruck für „mit“, „unter“ enthalten. Vielleicht haben wir darin den Schlüssel zu dem Vorkommen derselben Construction bei der Sappho und andern lyrischen Dichtern, vielleicht auch nicht. Eine irgendwie scherzhafte oder auch nur leichtere Färbung dieser Stellen zeigt sich bei Pindar nicht, wohl aber war das Aeolische Melos überhaupt dem Dorischen gegenüber weniger ernst und würdevoll.

Wo Pindar *ἄμα* mit dem Dativ verbindet, folgt er theils dem Homerischen Usus:

²⁸) Mir unbegreiflich schreibt hier Bgk. *σοφοῖς*, was nur ein Ms. von untergeordnetem Werth hat, während die Scholien *σοφὸς* — die Lesart aller und darunter der besten Mss. — aufs Deutlichste bezeugen. Ebenso wenig kann ich (aus denselben Gründen) sein *πέπηται* für *πέπαιται* billigen.

²⁹) So schreiben Hm.² Bgk.^{3 4}; die frühere Lesart (Hm.¹ Bö.) *ὀλογυρόμενων πάντων μέτα πείσομαι* würde die älteste Belegstelle für dieses *μετά* mit prädicativem Particip gewesen sein, wie wir vorhin (Seite 284) ein solches ältestes *σύν*-Beispiel bei Theognis nachgewiesen haben.

³⁰) Denn P. IX, 19 kommt wohl nicht in Frage, da das dort in [18.] den Mss. überlieferte siebente Beispiel von *μετά* c. gen. *οὔτε δειπνῶν οἰκουριῶν μεθ' ἑταιρῶν τέρψιας* m. E. durch die auf die Scholien gestützte Kritik Bergks beseitigt ist.

O. IX 70 τοῦ παῖς ἄμ' Ἀτρεΐδαις
*Τεύθραντος πεδῖον μολῶν ἔστα σὺν Ἀχιλλεῖ
 μόνος, ὅτ'*

fr. 53 Bö. (52 Bgk.³ 74 Bgk.⁴), 2 Τρεχέτω δὲ μέγα
Πληϊόναν, ἅμα δ' αὐτῷ κύνων (λεοντοδάμας).

N. IX 52 ἀργυρέαισι δὲ νωμάτω φιάλαισι βιατὰν
 ἀμπέλον παῖδ', ἃς ποθ' ἵπποι κτησάμεναι
*Χρομίῳ πέμψαν θεμιπλέκτοις ἅμα
 Λαιοῖδα στεφάνοις³¹⁾ ἐκ τᾶς ἱερᾶς Σι-
 κυῶνος.*

oder bildet diesen nach, wie man wenigstens einige Stellen:

N. IX 25 ὁ δ' Ἀμφιάρῃ σχίσσεν κεραννῷ παμβία
*Ζεὺς τὰν βαθύστερνον χθόνα, κρύψεν δ' ἄμ'
 ἵπποις,³²⁾*

O. XIII 29 (30) πενταέθλῳ ἅμα σταδίου νικῶν
δρόμον.

auffassen kann, als beruhend auf der Idee vom Begleiten der voran in die Erde versinkenden Rosse und des Hinterherlaufens des Stadion-Siegers hinter dem Fünfkampf; — theils geht er über denselben hinaus und ἅμα bedeutet einfach „gleichzeitig mit“, „zugleich mit“:

O. VIII 45 οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν, ἀλλ' ἅμα πρώτοις
*ἄρξεται
 καὶ τετράτοις (de excidio Trojae).*

oder schlichtweg una cum, praeter:

N. IX 46 εἴ τις ἅμα κτεάνοις πολλοῖς ἐπίδοξον
*ἄρηται
 κῦδος·*

wie denn auch N. IX 25. 52; O. XIII 29 zu dieser einfach-

³¹⁾ Wenn man die Vorstellung eines bildlichen Voranziehens der Kränze vor den Schalen annimmt.

³²⁾ Der Vorschlag Rauchensteins Ζεὺς γὰρ βαθύστερνον, χθονὶ κρύψεν δ' ἄμ' ἵπποις ist sehr annehmbar, zumal die Scholien darauf hinführen; weniger plausibel ist die von Bgk. dazu hinzugefügte und seinem Text einverleibte Vermutung σχίσσαις mit den Mss. (aber gegen die Scholien) für σχίσσεν und θάμα für δ' ἅμα zu schreiben.

temporalen Bedeutung gezogen werden können. Auffallen mag es, dass fast die Hälfte aller Beispiele dieser nicht besonders häufigen Construction sich in einem Liede und zwar einem von streng Dorischem Charakter (N. IX) finden.

Das Aequivalent *μίγα* c. dat. Sing. Coll. (*χωκνιῶ γυναικῶν*) steht ebenfalls in einem rein Dorischen Gedicht P. IV 113. — *Ὅμοῦ* findet sich bei Pindar gar nicht, *ὁμῶς* als Adverb oft, doch nicht c. dat.; auch I. III 6 steht es ohne Casus.

Σύν-Gebrauch. Während *μετά* auf den Plural beschränkt ist, überwiegen bei *σύν* die Fälle mit dem Singular bei weitem, namentlich mit dem von sachlichen Begriffen. Auch Collectiva kommen vor: O. VII 19; P. VIII 54; P. IV 10. Wo beide Numeri neben einem *σύν* erscheinen, geht der Singular voran (O. X [XI] 58), doch vielleicht auch der Plural (fr. 60 (90), 3; I. III 1 sq.³³). Dass oft bei solchen zwei zu einer Präposition gehörigen Casus diese im zweiten Gliede steht und daraus rückwärts zu ergänzen ist (z. B. N. X 53 *Ἐρμῆ καὶ σύν Ἡρακλεῖ*), ist bekanntlich eine besonders der lyrischen Sprache eigenthümliche Kühnheit. Siehe das Nähere darüber Excurs VI.

Alle möglichen Nuancen der Bedeutung von *σύν* sind vertreten, aber der Hauptunterschied von Homer ist der, dass bei Pindar das einfache „mitsammt“, „mit Zuhör von“ auf dem sachlichen Gebiete sehr in den Hintergrund zurückweicht, dagegen die allgemeineren und abstracteren Beziehungen vorantreten, durch welche das reale „mitsammt“ in ein temporales „bei“ (unter dem Vorhandensein oder bei dem Eintreten eines Zustandes) oder in ein instrumen-

³³) Beide Stellen sind nicht ganz sicher; dort ist in den Worten *Χαρίτεσσι τε καὶ σύν Ἀφροδίτῃ* der Dativ *Χαρίτεσσι* erst durch Hermanns allerdings sehr probable Conjectur für den Vocativ *Χάριτες* hergestellt; hier kann man in dem Bedingungssatze *Εἴ τις ἀνδρῶν εὐτυχίῃσιν ἢ σύν εὐδόχοις ἀέθλοισι ἢ σθένει πλοῦτον κατέχει γρασίην αἰανῇ κόρον, . . .* das nachfolgende *σθένει πλοῦτον* unabhängig von *σύν* als Instrumentalis auffassen.

tales „durch“, „vermittelst“ oder selbst in ein modales „in“ (N. I 64 *σὺν πλαγίῳ κόρῳ στείχειν*³⁴⁾ in verkehrtem Stolze dahinwandeln) abgeflacht wird. Diese Vorstellungen liegen einander so nahe, dass oft schwer zu unterscheiden ist. So kann

O. II 42 *ἰδοῦσα δ' ὄξει' Ἑρινὺς*

ἔπεφνέ οἱ σὺν ἀλλաλοφονίᾳ γένος ἀργήιον

heissen „durch Wechselmord“ oder „im Wechselmord“ oder „wechselmordender Weise“ tödtete Erinys ihm (dem Oedipus) die beiden Söhne, wenn nicht auch hier mehr ein temporaler Begriff wie „mit“ oder „bei dem Eintreten des Wechselmordes“, „indem der Wechselmord eintrat“ zu Grunde liegt. Denn dies ist offenbar das Gewöhnlichste bei Pindar, und von dieser Seite aus bilden sich schon bei ihm mancherlei stehende adverbiale Wendungen. So bedeuten *καιρῷ σὺν αἰρεξεῖ* (tempore opportuno) P. VIII 7, *ἄκρα σὺν ἐσπέρα* P. XI 10, *ἐβδόμα καὶ σὺν δεκάτῃ γενεῇ* P. IV 10, *σὺν Ὀλυμπιάδι πρώτῃ* O. X (XI) 58, *σὺν ἐορταῖς ὑμαῖς* P. VIII 66, *σὺν εὐκλείῃ νόστῳ* N. II 24 wohl eigentlich „beim Eintreten des günstigen Zeitpunktes („mit der Zeit“), des Abends („mit der Nacht“), der siebenzehnten Generation, der ersten Olympiade, eurer Feste, der Rückkehr des ruhmgekrönten Siegers“; — so auch *σὺν ἀνάγκῃ* P. I 51; fr. 87 (122), 7 (9) „beim Eintreten des Zwanges (wenn Noth an Mann geht, unser „in der Noth“), *θεοδμήτῳ σὺν ἔλευθερίᾳ* P. I 61 unter dem Vorhandensein (dem Schutze) gotterbauter Freiheit, *σὺν γ' ἔλευθερίᾳ* I. VII (VIII) 15 so lange nur noch Freiheit ist, *σὺν ἀλικίᾳ* fr. 88 (123), 1 und

³⁴⁾ Bergks neuester Versuch diese Stelle zu ändern *κεῖ τινα σὺν πλαγίῳ ἀνδρῶν κυροῖ στείχοντα, τὸν ἐχθροτάτον φᾶσέ νιν δώσειν μόνον* widerspricht nicht nur durchaus der Tradition, sondern laborirt auch an der höchst unnatürlichen Annahme eines adverbialen *σὺν πλαγίῳ*, welches durch gewöhnliche Wendungen wie *σὺν δικαίῳ* keineswegs wahrscheinlich gemacht wird. Man wird sich immer noch eher mit der Böckh'schen Aenderung (*μόρῳ*) oder mit meiner eigenen (*γέσειν*) begnügen können.

σὺν νεότατι N. IX 44 so lange die Jugend währt, *εὐανθεῖ* (θεόρτῳ) σὺν ὄλβῳ I. IV (V) 10 (12); O. II 36 und *ἀτειρεῖ* σὺν ἀγαθῷ O. II 33 bei vorhandenem (währendem) Glück, und die synonymen Ausdrücke *πότιμῳ* σὺν *εὐδαίμονι* O. II 18, σὺν *θεῶν* αἴσᾳ fr. 4 (1), 2, σὺν *τύχᾳ* mit Gen. P. II 56; N. IV 7; V 48; VI 24, ohne Gen. I. VII (VIII) 67 (74), ferner σὺν *δίκᾳ* P. IX 96; N. IX 44 so lange Gerechtigkeit dabei obwaltet, in Begleitung des Rechts, in gerechter Weise, σὺν *πόνῳ* O. XI (X) 4, *μὴ* σὺν *μακροῦ* *πόνῳ* P. VIII 73, *δυσπενθεῖ* σὺν *καμάτῳ* P. XII 10, σὺν *ἐμμενείᾳ* P. XII 4, σὺν *εὐδοξίᾳ* P. V 8, [σὺν *δόξᾳ* N. XI 9, σὺν *ἀτρώτῳ* *καρδίᾳ* N. XI 10] — lauter Adverbialia, welche zwar jetzt modal zu sein scheinen, wohl aber alle erst durch die temporale Auffassung hindurchgegangen sind, gerade wie unsere Adverbialia „mit Recht sagst Du“, „ich erfuhr es mit Mühe“, „gehe mit Gott“, „etwas mit Noth begreifen“ auf der Vorstellung „mit vorhandenem Recht“, „im Beisein des Rechts“, „unter Begleitung der Mühe“ u. s. w. beruhen, also eigentlich temporal, nicht direct modal oder instrumental gedacht sind. Auch P. XI 36 *χρονίῳ* σὺν *Ἄρει* *πέφνε* *ματέρα* und I. IV (V) 31 (35) σὺν *μάχαις* *δὲς πόλιν* *Τρώων* *πράθον* ist eher „während eines langen Krieges“ und „unter Schlachten“ als durch; wie denn in der schon vorhin (Anm. 33) berührten Stelle:

I. III 1 *εἴ τις ἀνδρῶν ἐντυγχέσῃς ἢ σὺν εὐδόξοις*
ἀέθλοις

ἢ σθένει *πλούτιον* *κατέχει* *φῥασιν* *αἰανῇ*
κόρον, . . .

die Parallelisirung des *σύν* mit dem Instrumentalis wohl nur scheinbar ist, da jenes auch „bei berühmten Kampfspielen“ bedeuten kann. Dasselbe gilt von

P. IX 115 σὺν δ' *ἀέθλοις* *ἐκέλευσεν* *διακρῖναι* *ποδῶν*,
ἄντινα *σχήσοι* *τις* *ἡρώων* *οἷοι* *γαμβροί*
σθιν ἦλθον.

welches „durch Laufspiele“ bedeuten kann, wahrscheinlich

aber „unter Abhaltung von Laufspielen“ bedeuten soll; noch mehr von

N. I 9 ἀρχαὶ δὲ βέβληνται θεῶν

κείνον σὺν ἀνδρὸς δαιμονίαις ἀρεταῖς.

d. i. bei (da wo vorhanden sind), denn „durch, vermittelst“ hätte hier keinen Sinn.

Dennnoch soll nicht geleugnet werden, dass auch manche Fälle von σὺν so verbunden vorkommen, dass die Instrumentalität am nächsten liegt. Wir können zwar die beiden Ausdrucksweisen für ope divina σὺν τινι μοιριδίῳ παλάμῃ O. IX 26 und θεοῦ σὺν παλάμῃ O. X (XI) 21 zeitlich denken „unter Mitwirkung göttlicher Hilfe“; desgleichen

N. VII 14 ἔργοις δὲ καλοῖς ἔσοπιρον ἴσαμεν ἐνὶ σὺν
τρόπῳ,

εἰ

für ope unius rationis (bei einer einzigen Weise) nehmen; brauchen ferner

N. X 43 Σικωνόθε δ' ἀργυροθέντες σὺν οἰνηραῖς
φιάλαις ἀπέβαν,

nicht mit dem Scholiasten durch ἀργυραῖς τιμηθέντες φιάλαις zu erklären, da σὺν οἰνηραῖς φιάλαις vielmehr zu ἀπέβαν im Sinne von „davontragen“ zu gehören scheint, wie N. I 51 χαλκίοις ἔδραμον σὺν ὀπλοῖς und fr. 45 (75), 7 σὺν ἀγλαῇ πορευθέντ' ἀοιδᾷ³⁵⁾ vom „Mitbringen“ gesagt ist; auch

P. XII 21 παρθένος ἀνλῶν τεῦχε πάμφωνον μέλος,
ὄφρα τὸν Εὐρύαλας ἐκ καρπαλιμᾶν γενύων
χριμθέντα σὺν ἔντεσι μιμήσαιτ' ἐρικλάγ-
κιαν γόον.

liesse sich σὺν ἔντεσι als „ope instrumentorum adhibita“

³⁵⁾ Die Lesart der Verse 6 ff. ist freilich im höchsten Grade unsicher. Bgk.³⁴ schreibt σὺν ἀγλαίᾳ . . . πορευθέντ' ἐς ἀοιδᾶν . . ., Andre anders,

verstehen; — aber schwer würde es sein, in der Prophezeiung von der Stadt Aetna

P. I 38 λοιπὸν ἔσσεσθαι στεφάνοισί νιν ἵπποις τε
κλυτὰν

καὶ σὺν εὐφώνοις θαλίαις ὀνυμαστάν·
das σὺν anders als stellvertretend für den einfachen Instrumentalis aufzufassen; so wie

P. X 57 (Ἐλπομαι . . .) τὸν Ἴπποκλέαν ἔτι καὶ μᾶλλον
σὺν ᾠοῖδαῖς

ἔκατι στεφάνων θαητὸν ἐν ᾗλιξι θησέμεν ἐν
καὶ παλαιτέροις, . . .

anders als „durch Gesänge“, oder

P. IV 260 σὺν θεῶν τιμαῖς ὀφέλλειν³⁶⁾

anders als das Homerische *ιμῇ ὀφέλλειν*; — während σὺν ἄρματι *θοῶ* O. I 110, σὺν κείνῳ (Pegasus) O. XIII 84 (87) und σὺν ἵπποις P. XI 48 allerdings auch die Auffassung „mitsammt dem Wagen (dem Rosse, dem Gespann)“ oder doch „unter Mitwirkung des Wagens u. s. w.“ zulassen; und

N. IX 22 φαινομένην δ' ἄρ' ἐς ἅταν σπεύδεν ὄμιλος
ἰκέσθαι

χαλκέοις ὀπλοῖσιν ἵππείοις τε σὺν
ἔντεσιν·

nur wie der Scholiast es erklärt, „mitsammt ihren Mannen zu Fuss und zu Ross“ zu bedeuten scheint. Wenn aber doch die Abschwächung des σὺν zum instrumentalen mit nicht ganz abzuweisen ist, so können auch manche der oben anders erklärten Stellen so gedacht worden sein.

Eine engere, mehr direct objective Verbindung des σὺν mit dem Verbum findet sowohl bei den vorhin besprochenen Beispielen statt, wo das „Gehen mit“, „Kommen mit“ im Sinne des Davontragens oder Mitbringens

³⁶⁾ Wenn die Lesart richtig ist; denn das Scholion führt auf σὺν *θεῶ*, und so schreibt Bergk.

steht, als auch insonderheit bei den Verben des „Mischens mit“. So sind

N. III 78 ἐγὼ τόδε τοι | πέμπω μεμιγμένον μέλι
λευκῷ | σὺν γάλακτι, . . .

P. IV 221 σὺν δ' ἐλαίῳ φαρμακώσαις' ἀντίομα
στερεῶν ὀδυνῶν | δῶκε χρίεσθαι.

und vielleicht in ähnlichem Sinne fr. 250 (227), 1 νέων
μέριμναι σὺν πόνοις ἐλίσσόμεναι zu verstehen. Hierher
gehört auch ἐπεσθαι σὺν τινι [sicher O. XIII 40 (41);
unsicher N. X 38; I. IV (V), 34 (38)] und das Mitgehen
mit dem Strome, mit den Winden P. IV 39. 203;
[fr. 90 (128), 2 (?)].

Eine besondere Nuance bildet das σὺν der Schall-
begleitung, z. B. Ἀυδία σὺν ἁρμονίᾳ N. IV 45; σὺν καλά-
μοιο βοᾷ N. V 38; ἀδυμελεῖ σὺν ὕμνῳ I. VI (VII) 20; viel-
leicht auch P. XII 21 σὺν ἔντεσιν und andere der oben-
erwähnten Stellen. Die Töne der Instrumente oder des
Gesanges sind dabei als eine Zuthat zu den Worten des
Liedes gedacht; bei ἐν dagegen ist die Melodie die Fassung
des Gedichts, wie bei dem ἐν neben μεμῖχθαι an das Ein-
mischen in das Umfassendere gedacht wird.

Seltner ist die bei Homer so gewöhnliche Verwendung
des σὺν für das einfache „res cum re“, „dies und das“. Eine Stelle wie

O. XIII 19 καὶ Διωνύσου πόθεν ἔξεφανε
σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες Διθυράμβῳ;

nähert sich schon der persönlichen Auffassung, während z. B.

P. III 42 Οὐκέτι | τλάσσομαι ψυχῇ γένος ἁμὸν ὀλέσσαι
οἰκτροτάτῳ θανάτῳ μητρὸς βαρεῖα σὺν
πάθῃ.

nicht auf der Idee „das Kind mitsammt der Mutter“ beruht,
sondern der Beisatz μητρὸς β. σ. π. heisst „bei (trotz) dem
schweren Leid der Mutter“, ist also mehr abstract-zeitlich
als concret-nominal zu denken.

Dagegen ist bei persönlichen Begriffen die schlichte Homerische Art von *σύν* „der Eine mit dem Andern“ sehr gewöhnlich. Dahin gehört denn auch das vorhin erwähnte N. IX 22 und P. IV 267; XI 20, wo metaphorisch oder umschreibend die Sache für die Person steht. Nicht minder häufig ist die ebenfalls Homerische Bedeutung „mit Beihilfe von Menschen und Göttern“. Beispiele finden sich überall. Nur auf die abstracteren *σύν θεῶ* (N. VIII 17; I. III 23 [IV 5]; vielleicht auch P. IV 260) und *σύν θεοῖς* (O. VIII 14; I. I 5 [6]) mag hingewiesen werden, welche jedes nur einmal bei Homer (I 49; Ω 430) erscheinen, während *σύν δαίμονι* (Hom. A 792 = O 403) bei Pindar gar nicht vorkommt; — endlich noch auf das sehr prägnante *σύν αὐτᾷ* P. IV 250 = *ipsa non invita* „mit ihrem eigenen Willen“. — Auch hier findet sich bisweilen die abstractere temporale Beziehung, z. B. bei *λαῶ σύν ἀβλαβεῖ* „während sein Volk unversehrt ist“ P. VIII 54; — *Ἐρατιδᾶν σύν χαρίτεσσιν* „bei, wenn eintreten“ (O. VII 93) gehört nicht zu den persönlichen sondern zu den sachlichen Beispielen.

Wendungen mit dem alten Sociativus *αὐτῷ*, *αὐτοῖς* u. s. w. fehlen; auch die moderneren Composita mit *αὐτο-* in diesem Sinne kommen nicht vor.

Ueber die mit *συν-* zusammengetzten Verba und Adjectiva sprach ich schon bei Homer. Von *μετα-*Verben ist zu merken, dass ausser accusativisch construirten wie *μεθέπω*, *μεταμείβω*, *μετέρχομαι* und dem mit dem localen Dativ des Zieles verbundenen *μετοικέω* (P. IX 83) sich auch zwei Constructionen mit dem von *μετα-* unabhängigen Genetivus partitivus finden: *μεταλαμβάνειν* N. X 79 und *μετέχειν* P. II 83, letzteres zugleich mit dem persönlichen Dativ in einer sehr polemischen Partie, wo dieser Ausdruck, wie es scheint, der niederen Sprache entlehnt ist.

Für die Wortstellung von *σύν* bei Pindar und den älteren Lyrikern verweise ich auf Excurs VI.

§ 3. Pseudo-Anacreontea.

Die späte Lyrik der sogenannten Anacreontea³⁷⁾ steht mit dem Pindarischen Gebrauch im stärksten Gegensatz. Hier ist *μετά* c. gen. ebenso häufig wie *ἐν*; beide sind häufiger als andre Präpositionen. In reichlich 1000 Kurzzeilen finden sich 16 Beispiele von *μετά* c. gen. und zwar in gleicher Ausdehnung (je 8mal) mit dem Singular und Plural, nur ein sicheres von *σύν*³⁸⁾, wie auch eins von *ἄμα* und eins von *ὁμοῦ* c. dat. Die meisten Fälle von *μετά* c. gen. sind persönlicher Art, gewöhnlich bei den Verben des Tanzens und Spielens. Dieser Art sind

19. 20. bei *χορεύειν* 38 (24), 9; 42 (5), 14.

21. 22. bei *ἀθύρειν* 35 (8), 6; 40 (42), 7.

23—25. bei *παίζειν* 36 (41), 23; 50 (36), 8; 57 (52), 23.

26. bei *κῶμον μετιέναι* 41 (6), 13.

27. bei *λυρίζειν* 40 (42), 4.

doch steht bei *χορεύειν* auch das eine *ἄμα* ganz in demselben Sinne zur Abwechslung:

40 (42), 15 *νεοθηλέσιν ἄμα κούραις*
ὑπὸ βαρβίτῳ χορεύων . . .

dagegen wieder *μετά* bei einigen specielleren Verben:

28. 57 (52), 3 *τὸν κελαινόχρωτα βότριν*
ταλάροις φέροντες ἄνδρες
μετὰ παρθένων ἐπ' ὄμων, . .

³⁷⁾ Bergk⁴ (Poet. Lyr. Gr. IV ed. 1882 p. 296—338), nach welcher Ausgabe ich citire; die in Klammern gesetzte Zahl giebt die ältere Nummer der Gedichte an.

³⁸⁾ Zwei andre Fälle sind durchaus unsicher: 3 (17), 20, wo nur die eine kürzere (vermuthlich ältere) Fassung des Liedchens in der Anthol. Pal. *σὺν τῷ καλῷ Ἀναίῳ* hat, während die andre (wahrscheinlich jüngere) bei Gellius das eine *ὁμοῦ* bietet: *ὁμοῦ καλῷ Ἀναίῳ*; — 53 (53), 3, wo das handschriftliche *σὺν ἑταρῇ αὖξαι μέλειν* (*μέλην*) nur durch eine jetzt wieder aufgegebenen Conjectur Bergks in *σὺν ἑταίρῳ ὅξυ μέλειν* verwandelt wurde.

29. 48 (39), 27 τὸ θανεῖν γὰρ μετὰ πάντων³⁹⁾.

Das reale μετὰ c. gen. findet sich, gerade wie ἄμα und wie das Pindarische σύν, einmal für eine Zeitbestimmung verwandt:

30. 53 (53), 1 Στεφανηφόρον μετ' ἥρος
μέλομαι ὅσον τέρενον . . .

und so steht auch — ganz dem ἄμα der Prosa und des späten Epigramms⁴⁰⁾ gleich — das einzig sichere Beispiel von σύν mit substantivirtem Infinitiv:

43 (25), 9 σύν τῷ δὲ πίνειν ἡμᾶς
εὖδουσιν αἱ μέριμναι.

Sonst steht dies μετὰ c. gen. für die Schallbegleitung, wo Homer Dat. simpl., Pindar σύν zu setzen pflegt:

31. 2 (48), 7 ὑπὸ σώφρονος δὲ λύσσης
μετὰ βαρβίτων αἰείδων
τὸ παροίνιον βοήσω.

32. 33. 47 (32), 8 μετὰ κρότων, μετ' ᾠδᾶς
τέρπει με καφροδίτα, . . .

An einer andern Stelle heisst es, dem Homerischen σύν entsprechend, „mitsammt (ausser) dem Schilde das Schwert schwingen“ in dem sehr zierlichen Liedchen:

34. 8 (31), 14 ἐμαίνετο πρὶν Αἴας
μετ' ἀσπίδος κραδαίνων
τὴν Ἑκτορος μάχαιραν.

wo gleich darauf zur Abwechslung ἔχων folgt:

ἐγὼ δ' ἔχων κίπελλον
καὶ στέμμα τοῦτο χαίταις,
οὐ τόξον, οὐ μάχαιραν,
θέλω, θέλω μανῆναι.

ähnlich wie auch das eine ὁμοῦ⁴¹⁾ in der Aufzählung als Variation angebracht ist.

³⁹⁾ Bergk vermuthet μετὰ πάντων γὰρ θανεῖν δεῖ.

⁴⁰⁾ Vgl. Seite 303 Anm. 74.

⁴¹⁾ Siehe Anm. 38.

Dass *μετά* c. dat. fehlt, wie bei den übrigen Dichtern der Spätzeit, versteht sich fast von selbst. Diese ist ausser durch den Versbau durch viele andre Einzelheiten, z. B. durch das Vorwalten von Casusadverbien wie ἔσω, ἐνεργε, ὑπεργε, ἀνευθε, durch die Stellung von καί und δέ, durch triviale Flickwörter wie λοιπόν (23 [1], 10) genugsam charakterisirt.

Nach tausendjährigem Bestande der Griechischen Prosa hatte sich das Verhältniss des Dichtergebrauchs und der prosaischen Rede fast umgekehrt. Während ein Zosimus vorwiegend, ein Procop beinahe ausschliesslich σύν anwandte, das einst hochpoetische Wörtchen, brauchten die Rhetoren von Gaza⁴²⁾ in ihren tändelnden Versen à la Béranger besonders gern das tiefprosaische μετά c. gen.

Vorsicht gebietet hinzuzusetzen, dass wir nicht wissen, in wie weit diese Spätlinge sich darin nach dem Vorgange älterer Vertreter der leichtfüssigen Musen und Grazien gerichtet haben mögen, da die Muster dieser Gattung sich fast ganz unsern Blicken entziehen. Anacreons echte Fragmente haben nur σύν.

Zu diesen Anacreonteis kann man auch einige früher erwähnte⁴³⁾ Gedichte des Gregorius Nazianzenus rechnen, welche in ungef. 400 Versen 1 μετά Gen. enthalten:

35. Mor. 7, 6 ὁ δέ τ' ἐγκράτειαν ἀσκῶν
μετὰ παρθένων τετάχθω.

und 3 Beispiele von σύν: σύν ἀγγέλοις χορεύειν Mor. 3, 95; Autob. 88, 68; und σύν κακῷ μεγίστῳ βίον παρελθεῖν „zu seinem grossen Schaden sein Leben hinbringen“ Autob. 88, 181.

Ueber die Anacreontea des Synesius siehe Seite 592.

⁴²⁾ Denn diesen gehört vermuthlich der grösste Theil dieser Anacreontea an; andre sind jedenfalls älter, doch kann ich, was σύν und μετά betrifft, keinen Unterschied gewahr werden.

⁴³⁾ Siehe Seite 314 ff. Anm. 9. 11. 14 (20). 18.

§ 4. Byzantinische Anakreontiker.

A. Appendix Anacreonteorum.

Unter diesem Titel theilt Bergk⁴⁴⁾ 23 Anakreontische Lieder aus dem sechsten bis zehnten Jahrhundert mit, welche grösstentheils zuerst von P. Matranga (Anecd. II) aus cod. Barber. 246 (s. XI/XII) veröffentlicht waren. Sie sind an vielen Stellen, nach erneuter Prüfung der Handschrift durch Studemund, von dem zweiten Hg. berichtigt. Sie zerfallen nach den verschiedenen Verfassern in 5 Theile:

Joannes Gazaens (s. VI) 6 Lieder 265 vv.

Constantinus Siculus (s. IX. X) 3 Lieder 272 vv.

Leo Magister (s. X) 5 Lieder 292 vv.

ἀδέσποτον (s. VI in.?) 1 Lied 74 vv.

Georgius Grammaticus (s. VI?) 8 Lieder 509 vv.

zusammen also 1412 vv. Darin finden sich 13 *σὺν* 12 *μετά* c. gen. 2 *ἄμα* c. dat.⁴⁵⁾ Die Byzantinische Lyrik braucht diese Wörtchen ganz promiscue. Die einzelnen Fälle mit *σὺν*

σὺν ἐμοί Jo. Gaz. 1, 34; 2, 14; *σὺν Ἑρωτι* ib. 5, 12; 6, 47;

σὺν ὀλοψύχῳ θελήσει [Pseudo-]Const. Sic. 3, 8; *σὺν οἷσι τρω* Georg. Gr. 2, 6;

ἀκοῇ, φρένες σὺν ὄψει (d. i. Ohr, Herz und Auge) Georg. Gr. 6, 20;

bei *χορεύειν* 3 mal: *σὺν πόθοις* Georg. Gr. 1, 3; *σὺν νέοις* ib. 7, 11. 19;

σὺν ἀηδόσιν λιγείαις Const. Sic. 2, 95; *σὺν βελέμνοις* Jo. Gaz. 6, 47; Georg. Gr. 1, 4;

sind nicht wesentlich verschieden von denen mit *μετά*:

36. Georg. Gr. 8, 12 *φίλον εἰς λέχος κiónτα | μετά σὺν φρονος συνεύνον.*

⁴⁴⁾ PLGr.⁴ IV pag. 339—370.

⁴⁵⁾ Schwerlich auch ein *ἄμα* c. gen. *ἀδείπ.* 53; vgl. Seite 506f. Anm. 12.

- 37.** ἀδέσπ. 10 Ἐπὶ σοὶ σοφὴ Κυνθήρη | μετὰ Παλλάδος
χορεύει·
- 38.** Const. Sic. 1, 53 μετ' ἀηδόνοσ γλυκείας | λιγυρόν
μέλος λιγαίνω, . . .
- 39.** „ „ 2, 4 ἐνενήχειο (in medio flumine Amor)
προπαίζων
μετὰ Νηϊδων χορείης·
- 40.** „ „ 2, 94 Ἀΰπνοσ ἴανε νύκτας | μετ'
Ἀχιλλέωσ ἐταίρων, . . .
- 41.** Jo. Gaz. 5, 49 Μετὰ ποιμνίων ὁ ποιμήν, |
... λιγέωσ ἄριστα παίζω, ..
- 42.** Const. Sic. 1, 38 Κορυφαὶ τῶν ὀρέων σιάξατε πᾶσαι
μετ' ἐμῶν ὀμβροφόρων δάκρυα
ὄσσων.
- 43.** „ „ 1, 44 Κατέχουσα δ' ἡ τεκοῦσα | μετὰ
δακρύων τὰ τέκνα, . . .
- 44.** „ „ 1, 72 ἀνάπανσον οὖσ στενάζω | μετὰ
πνευμάτων δικαίων.
- 45.** „ „ 1, 116 διὸ καὶ χθόνα δροσίζει | μετὰ
δενδρέων πετήλων.
- 46.** Leo Mag. 3, 16 Ἴδε πῶσ ἅπαντα χαίρει, | καλὸν ὡς
ἔαρ δὲ λάμπει
λογάδοσ γάμψ φερίστησ | μετὰ
κυμβάλων προθύμωσ.
- 47.** „ „ 4, 16 μετ' ἀγαλμάτων γὰρ ἄρτι
ὁ φρεσὶ καὶ σοφίῃ κῦδοσ ἀγνίσσας
ἐσθλοπόνουσ καμάτουσ ἐκτολυπείει.

noch auch von den beiden mit ἄμα:

[Pseudo] Const. Sic. 3, 33 Ῥὶς ἄμα γνάθοις γελαῖ
σου | ἐπίχαρι τοῖς ὀρώσι.

„ „ „ 43 Χάρισιν ἄμα χορεύων . . .

So stehen bisweilen σύν und μετά dicht bei einander zur Abwechslung:

Const. Sic. 2, 94. 95 Ἀννους ἴανε νύκτας | μετ'
Ἀχιλλέως ἐταίρων,
σὺν ἀηδόσιν λιγείαις | με-
ληδέα προσάδων.

B. Christliche Anacreontea.

1. **Sophronius**⁴⁶⁾. Derselbe cod. Barber. 246 enthielt 23 Anacreontea des Patriarchen von Jerusalem Sophronius († 638/640), deren Ueberschriften der Index angiebt. Von diesen sind aber nur 20 vollständig erhalten, denn Nr. 15 (εἰς ἑαυτὸν ἤτοι εἰς τὸν ἄσωτον) fehlt ganz, und von Nr. 14 (εἰς τὴν ἄλωσιν τῆς ἀγίας πόλεως τὴν ὑπὸ Περσῶν γενομένην) ist nur die Anfangszeile, von Nr. 16 (εἰς τοὺς ἀγίους μάρτυρας τοὺς Αἰγυπτίους) sind nur die letzten 12 Verse vorhanden, da einige Blätter in dem Codex verloren gegangen sind. Ausserdem unterliegt das letzte Gedicht mit der Ueberschrift Σωφρονίου μοναχοῦ ιατροσοφιστοῦ εἰς τὸν Ἰωσήφ einigem Zweifel, ob es von demselben Vf. ist, was ich jedoch glaube⁴⁷⁾. Die

⁴⁶⁾ Ausgaben: ed. pr. von P. Matranga in Ang. Mai. Spicil. Rom. IV p. 49 sqq., wiederholt bei Migne Patr. Gr. 87³ col. 3733—3838. Drei der Gedichte (Nr. 9. 13. 20) hat die Christ'sche Anthol. Carm. Chr. (p. 43—47) aufgenommen und an manchen Stellen emendirt. Der Titel lautet im Ms. τοῦ αὐτοῦ Σωφρονίου ἀρχιεπισκόπου Ἱεροσολύμων Ἀνακρεόντεια.

⁴⁷⁾ Der Beiname ὁ σοφιστής wird dem Sophr. mehrfach in dem Pratum Spirituale des Jo. Moschus beigelegt (z. B. cap. 69). Leo Allatius vermuthet, dass der Jatrosohist Sophr. derselbe gewesen sei mit dem späteren Patriarchen; Matranga neigt zu derselben Ansicht und meint, er möge vielleicht früher die ärztliche Kunst ausgeübt haben. Immerhin ist ein am Schluss stehendes und mit einem abweichenden Titel versehenes Stück dem Verdacht eines fremden Zusatzes ausgesetzt. In der Sprache habe ich keine Verschiedenheit bemerkt, im Versbau sind mir der hier am häufigsten vorkommende Refrain (23, 17 f. 119 f.) und gleiche Versanfang (23, 51 ff. 107 ff. 111 ff. 116 f.) aufgefallen, wiewohl solche Gleichklänge auch sonst vorkommen, z. B. der Endreim 2, 24 f.; 4, 2 f.; 12, 29 f.; 22, 57 ff. 75 ff. Wenn Nr. 23 abzurechnen wäre, würden 120 Verse weniger (und darin 2 σὺν vs. 10 σὺν χορείῃ und vs. 31 σὺν γαλήνῃ), also im Ganzen nur 2113 Verse dem Sophr. zukommen.

Verszahl würde sich, wenn die Lücke nicht wäre, auf ung. 2550 belaufen; vorhanden sind davon nur 2233 Verse.

Darin begegnet man an sicheren Beispielen von σύν 19⁴⁸⁾, von μετά c. gen. 10, von ἅμα c. dat. 20⁴⁹⁾, von ὁμοῦ c. dat. 4. Von einem Unterschiede ist keine Spur, ausser dass ὁμοῦ (wohl nur zufällig) immer mit persönlichem Dativ steht. Die völlige Gleichwerthigkeit von σύν und μετά zeigt eine Stelle wie 4, 115 sqq.:

Μαρίη καὶ Συμεὼν | καὐτὸς Ἰωσήφ
μετὰ Ἀννης, ἰκέτας | σῶζετε πάντας·
Μαρίη κλυτὴ σύν Ἀννη,
Συμεὼν, ἄναξ Ἰωσήφ,
ἰκέταις γένοισθε τεῖχος.

wie die von σύν und ἅμα eine andre Aufzählung 6, 115 sqq.

48) Dabei sind drei Stellen als unsicher ausgeschlossen: 3, 18 Χριστὸν ἐς ἀριγενῆ | δῶρα λαβόντες, | Ἀστέρι σύν τε Μάγοις | κόσμος ἐπεσθῶ. Hier könnte σύν τε adverbial („und zugleich“) sein, doch da oft τε bei Sophr. als blosses Füllsel des Verses abundirt, könnte auch σύν τε Μάγοις allein zusammengehören („dem Stern mitsammt den M.“), wenn man nicht σύν rückbezüglich zugleich mit Ἀστέρι verbinden will, so dass es für ἐπέσθω σύν Ἀστέρι καὶ Μάγοις steht. Diese Stelle ist also zweideutig. Ganz unsicher sind die beiden andern: 4, 90 Τὸ βρέφος, πάν-
αγγε, τοῦτο | ἐς ἑγερσίν ἐστι πολλῶν, | μόρον αὐτίων σύν ἐθνῶν | ἐς
ἐναντίον τε πῆμα (σῆμα?). „Puer, Maria, iste in salutem est plurium, in
perniciem ipsius nationis, et in contradictionis signum.“ (Worte Symeons.)
Ob hier σύν adverbial („zugleich“) sein soll, oder ob μόρον für μόρον
zu schreiben ist, oder ob eine stärkere Corruptel die Worte unverständlich
gemacht hat, weiss ich nicht. — 19, 59 Ξυνειῶ λεῶ τε κλήρω | ὁσίοις
ἐπισκόποις τε | μοναχῶν προηγέταις τε | ἐμὸν εἰσίδω τιτράρχην. „Cum
clero et prudenti populo cumque sanctis praesidibus et praefectis mo-
nachorum meum videbo patriarcham.“ Diese Uebersetzung scheint Dat.
simpl. für σύν c. dat. anzunehmen. Vielleicht ist ξὺν ἐμῶ für ξυνειῶ
zu schreiben. Das λεῶ τε κλήρω soll λεῶ τε καὶ κλήρω bedeuten, wie
Sophr. oft ein vorangesetztes τε statt eines nachgesetzten hat.

49) Nicht mitgerechnet ist 13, 86 Ἀγαθὸν παρθενίης ἄθλον ἀρέ-
σθαι | ἅμα κούραις τε νέοις νεῦσε (νεῦσε Christ) ποθοῦσιν. „Virginitatis
praestans sibi comparare praemium pueris puellisque suasit“, wo ἅμα
κούραις τε νέοις für „simul et puellis et pueris“ zu stehen scheint; das
voranstehende τε abermals für καί.

Λάζαρε σὺν Μαρίῃ | καὶ σύ τε⁵⁰⁾ Μάρθα,
μείλιχον ἄμμι δότε | Χριστὸν ἰδέσθαι.

Μαρίῃ σοφὴ τε Μάρθα

ἄμα Λαζάρω, με Χριστοῦ

φίλον ὡς φίλοι ποιεῖτε.

ähnlich wie σὺν mit ἄμα dicht verbunden erscheint 17, 104 sq.:

ψόγος ἐκπέσοι νομῆος | ἄμα τε⁵⁰⁾ φθόνῳ κακίστῳ,
ἵνα σὺν ξένῳ πολίτης | ἔσαεὶ γελῶν χορεύοι.

Mit persönlichem Singular steht σὺν 4, 116 (σὺν Ἄννῃ); 6, 115 (σὺν Μαρίῃ); 7, 12 (σὺν τεκούσῃ); 9, 49 (σὺν γενετῇρι); 10, 79 (σὺν Σίμωνι Πέτρῳ); 17, 105 (σὺν ξένῳ); mit persönlichem Sing. Collect. 6, 87 (τάφος ἦν βρέμων σὺν ὄχλῳ); — mit persönlichem Plural σὺν ἀποστόλοις (οἰσι) 7, 65. 78; 12, 3; σὺν (ἐμοῖς) μαθηταῖς 8, 48. 59; mit sachlichem Singular σὺν οἴκῳ 1, 35; 18, 20; Σαμαρειτικῷ σὺν ὄλβῳ 3, 84; σὺν ἁμαρτίῃ τε λύτις⁵¹⁾ 12, 100; σὺν χορείῃ 23, 10; σὺν γαλήνῃ 23, 31; — mit sachlichem Plural ἔξ⁵²⁾ ἐμοῖς δρόμοις ποσὶν τε 20, 55.

Mit persönlichem Gen. Sing. steht μετὰ:

48. 1, 50 Μαρίῃ πάναγνε, χαῖρε· | μετὰ σοῦ Θεός
γενέσθω.⁵³⁾

49. 4, 2 ἀπὸ Βηθλεὲμ παρέλθω | μετὰ Παρθένου
τεκούσης
βρέφος ἀγκάλαις φερούσης | κλυτὸν εἰς
δόμον Θεοῦ.

50. 115 Μαρίῃ καὶ Συμεὼν καὶ τὸς Ἰωσήφ | μετὰ
Ἄννης, . . .

51. 13, 40 κτεάτων ἔλειπεν ὄλβον | μετὰ μητέρος
τεκούσης.

(Thecla deseruit opes et matrem.)

⁵⁰⁾ Mit abundirendem τε, wie oft.

⁵¹⁾ Mit abundirendem τε: ψόγον ἤτεεν ὁ μάρτυρ | σὺν ἁμαρτίῃ τε λύτις | ἀκάκως ἔοις ἰονεῦσι | θεὸν εὐμενῶς ἑῶσαι für ψόγον καὶ ἁμαρτίαν.

⁵²⁾ Die Form ξύν ist deshalb gewählt, weil das Gedicht aus Akrostich-Tetrastichen besteht; dies ist das Tetrastich für ξ.

⁵³⁾ NT. Luc. 1, 28 χαῖρε, κεχαριτωμένη· ὁ κυριος μετὰ σοῦ.

52. 21, 41 Ἰκανὸς (ἱκανὸν?) φθόρον δὲ θρέψας | κατὰ
θεσφάτου τοκῆος,
μεθ' ἑταιρίδος κακίστης | δολίους συνῆρε
σείστρους.

(cum infami meretricula dolosos composuit
rumores); —

mit persönlichem Gen. Plur.⁵⁴⁾ (insofern πρόσωπον für „Person“ steht) nur:

53. 17, 49 Μετὰ δὲ κλυτῶν προσώπων | φύσιν
οὐ θέλει διαρεῖν,
ὅθεν οὐδὲ τρεῖς κελεύει | Τριάδος φύσεις
γεραίρειν.

Mit sachlichem Gen. Sing. (und mit Relat. attr.) anstatt des Instrumentalis:

54. 8, 79 μετὰ λεντίου δὲ τούτου | κατέμασσεν οὐ̐περ
εἶχεν.

(τούτου sc. τοὺς πόδας τῶν μαθητῶν ὁ Χριστός)

und in ähnlicher Weise

55. 20, 47 Μετὰ καρδίης δὲ πλήρους | κατανύξεως
ἀνελθὼν
ὑπερώϊον, θεῶμαι | κάλαμον σπόγγον τε
λόγχην.⁵⁵⁾

⁵⁴⁾ Dass 12, 6 μετὰ c. acc. für μετὰ c. gen. steht, glaube ich nicht. Die von dem Protomärtyrer Stephanus gesagten Worte Βασιλεῖ θεῷ γὰρ οὗτος | μετ' ἀποστόλους στρατεύθη giebt der Uebersetzer durch „eum apostolis militavit“ wieder, obgleich damit ebensowohl gesagt sein kann, dass St. nach den Aposteln bei Gott in Dienst trat, aber die erste Märtyrerkrone erwarb, d. h. gewissermassen der letzte Apostel und der erste Märtyrer war. Auch das Folgende Γραμικῶς (nicht „diserte“, wie der Uebersetzer hat, sondern „den Worten der h. Schrift gemäss“) ὅθεν βοήσω | Στεφάνου τὸ διττὸν εἶχος, | ὅτι ἀποστόλοις συνῆπται, | ὅτι μαρτύρων προλάμπει „dass er sich den Aposteln angeschlossen hat und den Märtyrern voranglänzt“ beweist eher dagegen als dafür, dass vorher μετ' ἀποστόλους für μετ' ἀποστόλων steht.

⁵⁵⁾ Die Lesarten καρδίης für καρδίας, ἀνελθὼν für ἀνέλθω, θεῶμαι für θεοῦμαι sind Emendationen von Christ. Der Cod. hatte ausserdem κάλαμος σπόγγος τε λόγχη. Wiederum steht hier τε falsch wie oben.

mit sachlichem Gen. Plur.

56. 6, 67 μετὰ δακρύων βοῶσα (Maria)·

57. 21, 7 Μετὰ κυμβάλων χορεύων | Τριάδος κλέος
λιγαίνω.

Mit persönlichem Dat. Sing. steht ἅμα 19, 20 (ἅμα σοὶ)⁵⁶); 3, 74 (ἅμα Μητρὶ); 5, 3 (ἅμα Προδρόμῳ Θεοῦ); 6, 117 (ἅμα Ἀαζάρῳ); 7, 25 (ἅμα . . . τεκούσῃ)⁵⁷); 8, 4 (ἅμα Ἀεσπότη). 35 (ἅμα τῷ γόνῳ Σαλώμης); — mit persönlichem Dat. Plur. 3, 20 (ἅμα τοῖς Μάγοις); 6, 47 (ἅμα τοῖς Θανοῦσι πᾶσιν); 7, 83 (ἅμα σοῖς . . . μαθηταῖς); 12, 52 (ἅμα μάρτυσιν κακίστοις). 64 (ἅμα ποιμέσι); 18, 44 (ἅμα δαίμοσι κακίστοις); 22, 57 (ἅμα τοῖς κακοῖς δομεῦσιν⁵⁸)); — mit persönlichem Dat. Plur. Collect. 7, 45 (ἅμα τοῖς ξένοισιν ὄχλοις); — mit sachlichem Dat. Sing. 1, 74 (ἅμα τε σθένει μεγίστῳ)⁵⁹); 8, 98 (ἅμα τῷ φάναι sc. τὸν ὕμνον); 9, 43 (ἅμα φωτὶ παμμεγίστῳ); 17, 104 (ἅμα τε φθόνῳ μεγίστῳ)⁶⁰); — mit sachlichem Dat. Plur. 5, 15 (ἅμα φιλιτάταις ἐδωδαῖς | ἐτέροις βροτοῖς ἐούσαις).

Mit persönlichem Dat. Sing. steht ὁμοῦ 3, 99 (ὁμοῦ τεκούσῃ); — mit persönlichem Dat. Plur. 2, 124 (ἱεροῖς ὁμοῦ νομεῦσιν); 3, 32 (ναιείαις ὁμοῦ κακίστοις); 18, 28 (γλυκεροῖς ὁμοῦ πολίταις).

Ein μέσον c. gen. findet sich 9, 45 μέσον ἡμέρας (mitten am Tage) δὲ λάμψας, ein andres 13, 76 νύμφην μέσον ἄστεος κιοῦσαν.

⁵⁶) Ὑλικὸν βλον λιπὼν γὰρ | ἅμα σοὶ βιοῦν τε θνήσκειν | ἐφάμην . . . wieder mit falsch gestelltem τε für βιοῦν καὶ θνήσκειν.

⁵⁷) ἅμα γὰρ θέρον (sc. ἑταῖροι) τεκούσῃ | ἀδαήπορόν τε πῶλον mit abundirendem τε.

⁵⁸) Matranga ändert dies Wort in τοκεῦσιν. Sophr. sagt von den Monotheleten Ξένα δόγματα βδελύττον | ἅμα τοῖς κακοῖς δομεῦσιν, | ὅσαπερ δόμου Θεοῦ | ἀπελαύνεται νομεῦσιν (a pastoribus). Mir scheint „Erbauer der ketzerischen Lehren“ sehr gut zu passen, obwohl δομεύς, = δομήτωρ sonst meines Wissens nicht belegt ist.

⁵⁹) Ἅγιον Θεοῦ πνεῦμα | ἅμα τε σθένει μεγίστῳ | ἐπὶ σέ, κλυτῇ, κατέλθοι wahrscheinlich mit abundirendem τε.

⁶⁰) Siehe vorhin Anm. 50.

Der Gebrauch dieser Wörter weicht demnach nicht sehr von dem in der poetischen Prosa des Sophr. ab, ausser dass in dieser etwas mehr *μετά*, etwas weniger *ἄμα* und kein *ῥμοῦ* vorkommt⁶¹⁾.

Wo ein so schwieriger Text wie der vorliegende auf einer einzigen Handschrift beruht, ist es natürlich, dass manche Fehler in der ed. pr. stehen bleiben. Aber diese venia hat ihre Grenzen. Hier ist es kaum glaublich, wie nicht nur die Uebersetzung von Missverständnissen und Unsinn strotzt, sondern wie auch unzählige leicht erkennbare Corruptelen von Matranga übersehen oder wenigstens ungerügt *nude crude* abgedruckt sind.

Soweit nun ein solcher Zustand des Textes es gestattet, können wir dem Verseschmied doch im Ganzen das Zeugniß einer ziemlich correcten Sprache nicht verweigern, wie sie ja auch seiner Prosa eigen ist. Das häufige Anbringen eines unrichtig gestellten oder gänzlich müssigen *τε* ist nur eine unglückliche Nachahmung der alten Dichtersprache. Am schwächsten ist, wie gewöhnlich, der Spätling im Punkte der Syntax; falsche Modi, namentlich Conj. Aor. für Ind. Fut., finden sich mehrfach. Der Stil ist im höchsten Grade hart, geschraubt, bombastisch, sowohl durch monströse Composita wie *ἀκροκρῖνοχρυσόμορφος*, *ὀλομαργαργυρόχρους*, *γλωσσοπυρσόμορφος*⁶²⁾ als durch lahme Flickwörter wie *τε*, *ἄρτι*, *ὄντως* entstellt. An Wortspielereien⁶³⁾, Assonanzen und Alliterationen⁶⁴⁾ ist kein Mangel. Nur einzeln stösst man auf zarte poetische Züge (z. B. in dem Gedicht auf Thekla 13, 69 sqq.), die in so schlechter Zeit immer noch erfreulich sind; auch in 22 ist der Dialog hübsch und wird mit Recht von dem Hg. gelobt. Nicht ohne Interesse sind ferner die historischen Beziehungen auf die Niederlage des Chosroes unter Heraclius bei Nicaea (627) und den Tod

⁶¹⁾ Vgl. Seite 445 Anm. 182; 510 Anm. 21.

⁶²⁾ 20, 21. 24. 57.

⁶³⁾ z. B. 5, 34 sq.; 10, 92 sq.; 19, 71; 22, 52.

⁶⁴⁾ z. B. 5, 47; 6, 43; 7, 89; 21, 123 sq.; 23, 71.

des Chosroes (629), welche der Poet der Macht des Kreuzes Christi zuschreibt (18, 55 sqq.), so wie die in 21 und 22 vorkommende Erwähnung von Personen und Oertlichkeiten, deren auch sein Herr und Meister Jo. Moschus gedenkt⁶⁵).

2. Andre christliche Anacreontea.

Ebenfalls aus dem cod. Barb. 246 stammen neun von Matranga⁶⁶) herausgegebene Anacreontea, welche Bergk als christlich oder (Nr. 7) allzu barbarisch nicht aufgenommen hat. Es sind folgende:

1. **Eliae Syncelli** Ἀνακρεόντειον κατανυκτικόν 96 vv.
2. „ „ ὁρμητικὸν εἰς ἑαυτὸν 92 vv.
3. **Ignatii Iacobi Grammatici** in Paulum discipulum 96 vv.
4. **Christophori Protasecretis** exhortatio in Israelitas I 100 vv.
5. **Christophori Protasecretis** exhortatio in Israelitas II 47 vv.
6. **Arsenii Archiepiscopi** in festum Paschale 148 vv.
7. [Joannis] **Catraræ** in Neophytum (Spottgedicht) 219 vv.
8. **Manuelis Palaeologi Imp.** in quendam indoctum et loquacem 15 vv.

⁶⁵) Bei Mosch. Pr. Sp. 185 findet sich die Notiz, dass die beiden Reisenden (Mosch. und Sophr.) eine der Wundergeschichten auf Samos von „Maria der Mutter Paulus des Kandidaten“ gehört hatten. Dies sind dieselben Personen, auf die Sophr. 22 gedichtet ist (εἰς τὸν κῆρον Παῦλον τὸν καρδιόδατον καὶ Μαρίαν τὴν μητέρα αὐτοῦ κοιμηθέντας [Matr. κοιμηθεῖσαν] ἐν Κυρίῳ). Ebenso erwähnt Moschus den Mönch „Menas“ und „das Neunte“ (d. i. das 9 Milien von Alexandria entfernte Kloster) mehrfach (Μηνᾶς 146; τὸ Ἐρνάσιον 177; 184), also Person und Localität von Sophr. 21 (εἰς τὸν πάππον Μηνᾶν τὸν οἰκονόμον τοῦ Ἐρνάσιον Ἀλεξανδρείας, συκοφαντηθέντα ἐπὶ Φωκᾷ ὅτι Θεοδοσίον τὸν υἱὸν Μαυρικίου ἐδέξατο). Ueber den in dieser Ueberschrift genannten falschen Theodosius siehe Theophylact. Simoc. VIII 13, 4; 15, 8.

⁶⁶) Anecd. II pag. 641—648; 664—688.

9. **Leonis VI Sapientis** ῥδάριον καιανυκτικόν 189
(150) vv. ⁶⁷⁾

Das erste und letzte dieser Gedichte findet sich auch in der Christischen Anthologie ⁶⁸⁾, aus welcher ⁶⁹⁾ ich als gleichartig hinzufüge:

10. **Photii Patriarchae** ὕμνος ἐκ προσώπου Βασιλείου
δεσπότου 100 vv.

Diese 1102 (1063) Verse liefern — wie Appendix Anacr. — gleich viele Beispiele (je 5) von σύν und μειά, kein ἄμα. Σύν steht bei Christophorus und Arsenius, μετά bei Elias und Catraras; die übrigen vier Dichterlinge haben keins von beiden. Die Details sind kaum von Interesse:

4, 98 (σὺν σεζύγῳ); 6, 42 (σὺν τοῖς ζωδίοις). 44 (σὺν τούτῳ sachlich). 105 (σὺν τούτοις sachlich); 121 (ἐάκινθος σὺν ναρκίσσῳ).

58. 1, 45 μετὰ πλειόνων νυχλούντων | μεμονωμένος
πορεύσει,

59. 1, 47 μετὰ πράξεων κρυφαίων | μέγα πρὸς Θεοῖο
βῆμα.

60. 2, 67 μετὰ γνώσεως δὲ ξώμην | χαλεπῶς καθεῖλεν
ὄκνος.

61. 7, 23 καὶ πατέρας Βλαχιώτας, | Σιάναν καὶ Φρατ-
ζίλαν ὄντας,
τὸ δὲ γένος Ἀλβανίτου. | συγκραθέντας μετὰ
Βλάχων.

62. 7, 187 κατὰ θύραν ἀποτρέχει | καὶ κραυγάζει μετὰ
πάθους.

. δότε μ' ὀλίγονς νυάμους, . . .

Dies Spottgedicht wimmelt von Vulgarismen aller Art, auf die näher einzugehen nicht der Mühe werth ist.

⁶⁷⁾ Christ, welcher diese kaiserliche Verselei aus zwei codd. Monac. (201 und 25) herausgab, liess nach dieser Autorität 39 Verse aus.

⁶⁸⁾ Anthol. Carm. Christ. pag. 47—50.

⁶⁹⁾ Anthol. Carm. Christ. p. 50. 51.

§ 5. Sonstige christliche Lieder.

Ich begnüge mich vorerst das in der *Anthologia Carminum Christianorum* von W. Christ und M. Paranikas Zusammengestellte zu behandeln, mit Ausschluss der schon in den vorigen Paragraphen besprochenen Anacreontea etc. von Gregor. Naz., Sophronius, Elias Syncellus, Leo VI und Photius. Ich folge der Anordnung der Anthologie.

A. Altchristliche Hymnen.

1. Synesius († 430). Seine zehn theils heidnisch-neoplatonischen theils christlichen Hymnen, von denen die beiden ersten Anacreontea sind, enthalten 7 (8)⁷⁰⁾ σύν, 1 μετά Gen., 2 ἅμα Dat. in 1548 meist sehr kurzen Versen. Der Gebrauch ist völlig unterschiedlos:

σὺν πατρί 5, 66; ἅμα πατρί 3, 241; 251; σύν μοι 3, 470. 472; σύν ἄνακτι 3, 723; σύν εὐαγγέων χοροῖς 8, 46; πατρὶ σὺν μεγάλῳ | πνεύματι 9' ἀγνώ 10, 19 sq.

63. 6, 1 Μετὰ παγᾶς ἀγίας ἀντολοχεύτου
ἀρρήτων ἐνοτήτων ἐπέκεινα
Θεὸν ἄμβροτον, Θεοῦ χύδιμον υἱά,
μόνον ἐκ μόνου πατρὸς παῖδα θορόντα
στεφανώσομεν σοφοῖς ἄνθεσιν ὕμνων, . . .

d. i. „mitsammt Gott dem Vater wollen wir den Sohn besingen“. Die Sprache ist gut wie in seiner Prosa⁷¹⁾, der Stil überladen, der Inhalt ebenso mystisch-unklar als gedankenarm.

2. Von den übrigen Liedern derselben Kategorie haben der Psalm der Naassener (23 vv.) und der Hymnus des

⁷⁰⁾ Das achte σύν ist ungewiss: 3, 403 σοὶ τόνδε γέρω | αἶνον, ἀχράντων | ἡγέτα κόσμων, | καὶ παιδὶ σοιῶ, | αὐτῷ σοιῆς, | τὸν ἀπ' ἀχράντων | ἔχρας κόλπων, . . . wozu Christ bemerkt „αὐτῷ A in ras. σύν αὐτῷ MN σύν τῷ Boiss.“ Wenn kein σύν geschrieben wird, ist αὐτῷ σοιῆς entweder Apposition oder Sociativ mit αὐτός.

⁷¹⁾ Vgl. Seite 414f. Anm. 96.

Clemens Alex. (35 vv.) Nichts der Art. Das Parthenion (Hymn. der Thekla) des Methodius Patarensis († 312)⁷²⁾ bietet in 144 vv. 2 σύν 1 μετά Gen.:

16 σύν σοι 141 σύν παιδὶ σῷ

64. 57 ... τοῖς μετ' ἀξίας | εἰς τὸν γάμον κεκλημένοις.
und die vier hymni adespoti (67 vv.) liefern nur ein doxologisches μετά Gen.:

65. 4 (Tischgebet), 7 μεθ' οὗ (Χριστοῦ) σοι δόξα τιμὴ
καὶ κράτος
εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

B. Christliche Lieder der Byzantinischen Zeit.

Auf die genannten Anacreontea des Sophronius, Elias Syncellus, Leo VI Imp. und Photius folgen in der Anthologie verschiedene Gattungen von meist kleineren Kirchenliedern, deren Vf. nur selten genannt ist. Die beiden ersten genera⁷³⁾, die Ἀντίφωνα (Psalmenstellen mit dazwischen eingelegten Refrain-Zeilen) und die Ἀναβαθμοί (ähnlicher Art), liefern keine Belegstellen. Die Καθίσματα (ung. 600 vv.) ergeben 5 σύν 1 μετά Gen.:

σύν τοῖς νεκροῖς I 4, 13; σύν τῷ πατρὶ I 5, 8; σύν
τοῖς ἀγίοις IV 4, 16;
σύν αὐτῷ (persönlich) V 2, 4; σύν ἐξουσίαις V 3, 7.

66. VI 2, 1 (auf den Sonntag Palmarum)

Μετὰ κλάδων νοητῶς | κεκαθαρμένοι τὰς
ψυχὰς
ὥς οἱ παῖδες τὸν Χριστὸν | ἀνευφημήσωμεν
πιστῶς, ...

Die Στιχηρὰ προσόμοια (ung. 1710 vv.) 9 σύν 12 μετά Gen.⁷⁴⁾:

⁷²⁾ Vgl. Seite 397 Anm. 46.

⁷³⁾ Verse lassen sich darin nicht wohl zählen.

⁷⁴⁾ Ausserdem c. gen. μέσον VI 4, 19 und ἐν μέσῳ X 1, 4. — Zweideutig ist I 2, 6 φρουραῖς ἅμα συγκλειόμενοι.

Mommsen, Griech. Präpositionen.

- σὺν ἀγγέλοις II 2, 9; VI 1, 30; σὺν τῇ μητρὶ τοῦ βασιλέως III 1, 15;
 σὺν ἀρχαγγέλοις ἀγγέλοις III 1, 25; σὺν τῇ μητρὶ τῆς Θεοτόκου III 2, 15;
 σὺν αὐτῇ (persönlich) III 3, 15; σὺν τῷ ἀγγέλῳ III 3, 26; σὺν σοὶ VIII 1, 31;
 σὺν ἀγίοις σου XI (Theodori), 12; σὺν ἡμῖν XIII 5.
- 67.** I 2, 4 ἀγγέλων τοῖς χοροῖς συναγάλλεσθε· | μεθ' ὧν
 πρεσβεύσατε, ...
- 68.** V 3, 6 μεθ' οὗ⁷⁵) σου τὴν γιγάνθρωπον | οἰκονομίαν
 δοξάζομεν, ...
- 69—72.** μετὰ σοῦ ὁ κύριος (Refrain) III 1, 8. 17. 27; 2, 17.
- 73. 74.** I 2, 14 καὶ νῦν μετὰ μαρτύρων εὐφραίνεσθε,
 | μεθ' ὧν πρεσβεύσατε ...
- 75.** VI 4, 3 μετὰ τῶν ἄνω δυνάμεων | κραυγάζεις
 γηθόμενος·
- 76.** VII 3, 29 ὃν (Christum) γεννηθέντα | τάξεις ἄνωθεν
 ἀγγελικαὶ ἀννυμνήσουσι | μετὰ θείων
 ποιμένων, ...
- 77.** VIII 2, 40 καὶ βοήσατε | πρὸς αὐτόν⁷⁶) μετὰ πίστεως·
- 78.** X 3, 28 μετὰ σφοδροῦ γὰρ | σάλου καὶ κλύδωνος
 σοὶ προσραγέντα | ἁθέων κύματα
 σὴν οὐ κατέβαλον | ἀκλινῇ στερεότῃτα·

Die Ἀπολυτίκια καὶ Κοντάκια (86 vv.) haben 2 σὺν
 3 μετὰ Gen.:

- (I) 1, 12 σὺν τῇ φωνῇ (simul cum hac voce); (II) 11, 5
 σὺν αὐτῷ (persönl.).
- 79.** (II) 11, 6 χαῖρε, κεχαριτωμένη· ὁ κύριος μετὰ σοῦ.
 (NT. Luc. 1, 28).

⁷⁵) Angeredet ist Christus. Das μεθ' οὗ geht entweder auf den Kaiser Constantin d. Gr. oder auf das von ihm restituirte Kreuz Christi.

⁷⁶) sc. τὸ ξύλον das Kreuz Christi.

80. (II) 18 (Romani), 5 ἄγγελοι μετὰ ποιμένων | δοξολογοῦσι·

81. „ „ „ 7 μάγοι δὲ μετὰ ἀστέρος | ὁδοιποροῦσι·

Die *Ἰδιόμελα ἀδέσποτα* (194 vv.), denen sich dann die von bestimmten Verfassern herrührenden andern *Ἰδιόμελα* anschliessen, enthalten 4 σὺν 3 μετὰ Gen.:

σὺν Νικοδήμῳ 6, 2; σὺν τῇ ἀναστάσει 6, 16; σὺν τοῖς Σεραφίμ 11, 25;

καὶ σὺν ἐαντῷ τὸν Ἀδὰμ ἐγείροντα (Christum) 11, 4.

82. 10, 19 τί ζητεῖτε τὸν ζῶντα μετὰ τῶν νεκρῶν; (NT. Luc. 24, 5).

83. 11, 20 τί μετὰ νεκρῶν τὸν ζῶντα λογίζεσθε;

84. 11, 17 Μυροφόροι γυναικες | μετὰ μύρων ἐλθοῦσαι
πρὸς τὸ μνημῆμά σου, σῶτερ, . . .

Was die Verfasser der nun folgenden andern *Idiomela* anlangt, liefern fünf (sechs)⁷⁷⁾ derselben keine Belegstellen, unter den übrigen sechs aber

Saec. VII. Sophronius (2 Lieder 49 vv.) 1 σὺν:

2, 6 διὸ | Ἀδὰμ ἀνανεοῦται | σὺν τῇ Εὐᾷ κράζοντες·

Saec. VII ex. Andreas Cretensis s. Hierosolym. (1 Lied 28 vv.) 3 μετὰ Gen.:

85. 19 κράζοντες μετὰ σοῦ καὶ λέγοντες·

86. 25 μετὰ τοῦ Γαβριὴλ ἀννυνοῦμέν σε,

87. 26 μετὰ τῶν ποιμένων δοξάζομεν | κράζοντες·

⁷⁷⁾ Germanus s. VIII (3 Lieder 30 vv.); Photius s. IX (2 Lieder 22 vv.); Theodor. Studit. s. VIII/IX (4 Lieder 40 vv.); die Nonne Cassia circa s. VIII/IX (2 Lieder 26 vv.); die Nonne Cassiana (1 Lied 20 vv.), welche mit der Vorigen identisch zu sein scheint; Manuel Chrysaphes (1 Lied 17 vv.).

Saec. IX. **Methodius Patr. Cpl.** (1 Lied 12 vv.) 2 σύν:
6 σύν μητρὶ Θεόφρονι; 9 σύν αὐτῇ (persönl.).

Saec. IX? **Byzantius** (3 Lieder 35 vv.) 1 μετὰ Gen.:

88. 3, 9 καὶ ὤφθησαν Μωϋσῆς καὶ Ἡλίας
μετ' αὐτοῦ (cum Christo) συλλαλοῦντες.

Saec. VIII? **Ephraïm Καρίας** (3 Lieder 42 vv.)
1 μετὰ Gen.

89. 3, 12 μεθ' ὧν (sc. τῶν φιλιάτων σιναθλητῶν)
διὰ ποικίλων βασιάνων
τὸ μακάριον τέλος διήνυσας.

Saec. IX/X († 912) **Leo VI Sapiens Imp.** (2 Lieder
154 vv.) 3 σύν 4 μετὰ Gen.:

1, 78 σύν αὐτοῖς (persönl.); 2, 2 σύν ἀγίῳ πνεύ-
ματι; 2, 6 σύν νύμφ;

90. 1, 10 μετὰ μύρων προσελθούσαις | ταῖς περὶ τὴν
Μαριὰμ γυναιξὶ . . .

91. 1, 41 τί τὸν ζῶντα μετὰ τῶν νεκρῶν ζητεῖτε;
(NT. Luc. 24, 5.)

92. 1, 88 μεθ' ὧν καὶ δι' ὧν (sc. τῶν σου μαθητῶν)
| καὶ ἡμεῖς πιστεύσαντες
ἀννυνοῦμέν σε | τὸν ζωοδότην Χριστόν.

93. 1, 98 μεθ' ἧς (sc. Μαρίας) ἀξίωσον καὶ ἡμᾶς
τῆς ἐμφανείας σου, δέσποτα κύριε.

An die Idiomela werden die *Ἐξαποστειλάρια* des Con-
stantin. Porphyrogennetus (Saec. X † 959) angereiht
(77 vv.)⁷⁸⁾. Sie enthalten 4 σύν 2 μετὰ c. gen. Relat.:

σύν τῷ Πέτρῳ 11. 27; σύν παισὶ Ζεβεδαίου 64;
σύν δυσὶν ἄλλοις 65.

94. 35 μεθ' ὧν (sc. τῶν μαθητῶν) „ἡγέρθη“ κράζωμεν.

95. 63 μεθ' οὗ (sc. τοῦ Θωμᾶ) βοῶμεν. κύριος | καὶ
Θεὸς σὺ ὑπάρχεις.

⁷⁸⁾ Die Bauart dieser Verse ist fast ganz die der sog. vv. politici;
sie schliessen ohne Ausnahme mit dem Accent auf der paenultima.

Die daran angereihten vier Exapostilaria adespota (19 vv.) haben nichts der Art.

Nun folgen in der Anthologie Lieder verschiedener Art (στιχηρά, ἰδιόμελα, ψαλμοί u. s. w.) unter dem Namen von fünf bestimmten Dichtern. — Von diesen hat

1. ante Saec. VIII med. (?) **Anatolius** (10 Lieder 188 vv.)
nur 1 σύν:

4, 12 . . . καὶ δοξαζόμενον (Christum) ἀεὶ | σύν
πατρὶ τε καὶ πνεύματι ἀγίῳ,

2. Saec. VIII. **Joannes Damascenus** (6 Lieder 144 vv.)
1 σύν 1 μετὰ Gen.:

6, 15 σύν ταῖς ἄνω δυνάμεσι. . . .

- 96.** 5, 14 χαῖρε, κεχαριτωμένη· | ὁ κύριος μετὰ σοῦ.
(NT. Luc. 1, 28).

3. Saec. IX. **Theophanes ὁ Γραπτός** (11 Lieder 350 vv.)
4 σύν 4 μετὰ Gen.:

σύν ἀποστόλοις 3, 9; σύν ταῖς χοροστασίαις ἀγγέλων
σου 4^a, 1, 15;

σύν τοῖς ἐκλεκτοῖς σου 4^b, 2, 28; σύν ἀγγέλοις
(χορεύειν) 4^b, 3, 11;

- 97.** 2, 12 ὅτι ἀρχάγγελος παρθένῳ | μετὰ δέους παρί-
σταται, . . .

- 98.** 4^a, 2, 23 πίστει τοὺς πρὸς σὲ μεταστάντας | μετα
τῶν ἁγίων ἀπάντων
τῆς ἀπολυτρώσεως ἀξιώσον.

- 99.** 4^b, 1, 10 (αἱ τῶν δικαίων χορεῖται . . .) | μεθ' ὧν
κατατάξαι
τοὺς ἱκέτας σου παρὰσχον | ὡς μόνος
εἰσπλαγχχνος.

- 100.** 4^b, 1, 21 (τῶν ἁγίων οἱ δῆμοι . . .) | μεθ' ὧν τοῖς
σοῖς δούλοις
τὴν ἀνάπαισιν παρὰσχον | καὶ μέγα ἔλεος.

4. Saec. VIII in. (?)⁷⁹). Romanus ὁ Μελωδός (2 Lieder 314 vv.) 2 σύν 4 μετά Gen. 3 ἄμα Dat.⁸⁰):

1, 192 σύν ἐμοί, δι' ἐμέ πάντα πάσχετε·

1, 258 σύν τῷ σώματι ἦλθον εἰς θάνατον·

- 101.** 1, 51 μετ' ἐμοῦ ἦν οὐδείς, μόνος ἦν ἐγώ, ...

- 102.** 1, 102 πλήρωσόν μου | τὴν βουλὴν μετὰ τῶν | ὁμο-
δούλων σου·

- 103.** 1, 189 μεθ' ὑμῶν γάρ εἰμι | μέχρι συντελείας·

- 104.** 1, 271 σὺ γενοῦ μεθ' ἡμῶν καὶ ὑπὲρ ἡμῶν ...

1, 108 Ὑπαγε, Φίλιππε, ἄμα τούτοις, ...

1, 146 πάντα γάρ μοι | παρεδόθη ὑπὸ | τοῦ γεν-
νήσαντός με,

τὰ ἄνω ἄμα τοῖς κάτω, ...

1, 269 σὲ ἕνα κύριον γνόντες

ἄμα τῷ σῷ πατρὶ καὶ τῷ πνεύματι

κηρύσσομεν, ὡς προσέταξας·

5. Saec. VII med. Sergii Patr. Cpl. ὕμνος ἀκάθιστος (293 vv.) hat nur 1 σύν:

vs. 9 καὶ σύν τῇ ἁσωμάτῳ φωνῇ⁸¹)

σωματούμενόν σε θεωρῶν, κύριε,

ἔξίστατο καὶ ἵστατο, | κραυγάζων πρὸς
αὐτὴν τοιαῦτα·

Den Beschluss der Sammlung machen die *Κανόνες* oder grossen Kirchenlieder⁸²), welche von den folgenden sechs Dichtern verfasst sind.

⁷⁹) Die Zeitbestimmung schwankt zwischen der Regierung Anastasius I (saec. V/VI) und Anastasius II (saec. VIII in.), doch neigt Christ mehr zur Annahme der späteren Zeit (p. LII), wohl mit Recht.

⁸⁰) Ob auch 1 ὁμοῦ c. dat., ist zweifelhaft: 1, 23 πάσῃ δυνάμει ὁμοῦ κρυοῦντες | τῇ σῇ διδασκαλίᾳ | τὴν πολιτείαν· wozu Christ bemerkt „fortasse ὁμοκρυοῦντες ad analogiam τοῦ ὁμολογεῖν finxit Romanus.“

⁸¹) Dies σύν τ. ἁ. φ. gehört dem Sinne nach zu κραυγάζων und hat die Bedeutung des einfachen Dat. Instr., wie bei Pindar. Es ist vom Engel Gabriel die Rede, der zu Maria Χαῖρε etc. spricht.

⁸²) Zu derselben Gattung gehören auch die kürzeren *Διψόδια*, *Τριψόδια* u. s. w.

1. Saec. VII ex. **Andreas Cretensis** (2 Lieder 495 vv.)
hat nur 2 σύν:

1, 9 σύν τῇ σαρκί σου; 2, 96 σύν πατρί τε καὶ
πνεύματι. . . .

2. Saec. VIII med. **Cosmas Maiumensis** (14 Lieder
1944 vv.) 18 σύν 14 μετά Gen.

Mit persönlichem Singular steht σύν 5, 154. 181;
13, 139 (dreimal σύν πατρί [τε] καὶ πνεύματι); 6, 17 (σύν
τῷ νύμφ). 113 (σύν αὐτῇ⁸³) σκιρτῶντες); 12, 27 (σύν σοὶ
θανοῦμαι); 13, 184 (τὸν Ἀδάμ σύν τῇ Εὔα); — mit persöhn-
lichem Plural 3, 152 (σύν ἀγγέλοις δοξάζομεν); 4, 22
(χορείαν σύν ἄσωμάτοις στήσαντες). 128 (σύν προφῆταις
χορεύων); 7, 108 (σύν μαθηταῖς γεγηθότες); 12, 56 (σύν τοῖς
γραμματεῦσιν . . . οἱ ἱερεῖς); — mit sachlichem Singular
1, 41 (ἵδωρ σύν αἵματι ἐξεβλύσθη); 2, 132 (σύν τῷ λόγῳ
τοῦ ἀγγέλου = ἅμα τῷ λόγῳ τ. ἀ.). 173 (σύν ἀστέρι ὁδηγῷ);
3, 130 (σύν τρόμῳ καὶ θαύματι); — mit sachlichem Plural
2, 194 (σύν δώροις); 14, 1 (Φαραὼ σύν ἄρμασιν).

Mit persönlichem Gen. Sing. steht μετά nur einmal
in sehr kühner Wortstellung:

- 105.** 11, 121 Μεθ' ὅσους ἐμοῦ τὴν χεῖρα
τρυβλίῳ βάλλει θρασύντην,⁸⁴)

Mit persönlichem Gen. Plur.:

- 106.** 6, 11 μεθ' ὧν (sc. τῶν ἀποστόλων), ἄχραντε,
σοῦ τὴν σεπτὴν,
παρθένε, μνήμην δοξάζομεν.

- 107.** 11, 56 μεθ' ὑμῶν | τοῦ πάσχα μετασχεῖν ἐπε-
θύμησα τούτου.⁸⁵)

- 108.** 11, 64 οὐκέτι μεθ' ὑμῶν βιοτεύων.

⁸³) Wenn cod. A hier σύν αὐτῆς hat, ist dies gewiss ein Fehler
des Abschreibers, nicht des Verfassers.

⁸⁴) Vgl. NT. Matth. 26, 23; Marc. 14, 20.

⁸⁵) Vgl. NT. Luc. 22, 15.

Mit sachlichem Gen. Sing.:

109. 4, 75 Θεώμενος Συμεὼν λόγον τὸν ἄναρχον |
μετὰ σαρκός, . . .

110. 6, 86 θύσω σοι μετὰ φωνῆς | αἰνέσεως, κύριε.

111. 6, 167 μετὰ δέους ὁρῶντες . . .

112. 7, 78 ἔρχεται ἐν δόξῃ μετὰ κυρείας, . . .

Mit sachlichem Gen. Plur.:

113. 6, 4 ἐξαρχούσης Μαριὰμ | μετὰ χορῶν καὶ
τυμπάνων
τῷ σῷ ἄδοντις μονογενεῖ, . . .

114—117. 7, 109. 119. 156. 163 (viermal μετὰ βατῶν)

118. 13, 183 μετὰ μύρων γυναικες [προσ]υπαντά-
τωσαν.

Ausserdem kommen weder ἅμα noch ὁμοῦ c. dat. noch sonstige Aequivalente⁸⁶⁾ vor. Der Gebrauch von σύν und μετὰ geschieht, wie obige Stellen zeigen, promiscue.

3. Saec. VIII med. **Joannes Damascenus** (8 Lieder 1102 vv.)⁸⁷⁾ 11 σύν 10 μετὰ Gen. 1 ἅμα Dat.

Mit persönlichem Sing. stehen sowohl σύν als ἅμα, doch nicht μετὰ:

7, 7 σύν Μαριὰμ τῇ προφήτιδι; 8, 174 σύν
πατρὶ καὶ τῷ θεῷ σου πνεύματι;
6, 40 ἅμα τῷ πατρὶ καὶ τῷ πνεύματι.

Mit persönlichem Plur. stehen σύν und μετὰ:

⁸⁶⁾ Denn ἐν μέσῳ (2, 124; 6, 105; 11, 105) und μέσον (5, 118) mit dem Genetiv für „mitten in“ und „mitten hinein in“ können nicht als Aequivalente für σύν oder μετὰ betrachtet werden. Das 11, 3 neben dem Dativ stehende ὁμοῦ gehört nicht zu demselben, sondern steht für sich.

⁸⁷⁾ Die drei ersten Canones (395 vv.) des J. D. sind als in Jambischen Trimetern abgefasst bereits früher bei den Byzantinischen Jambographen (Seite 320f. Nr. 3) besprochen worden, müssen aber hier noch einmal mitbehandelt werden, da sie doch im Grunde lyrische Gedichte sind.

6, 93 σὺν ἀγγέλοις; 7, 102 βασιλεῖς σὺν
κριταῖς;

7, 121 ἀρχαί τε καὶ ἐξουσίαι σὺν δυνάμεσιν
(Plur. Collect.);

119. 4, 29 Ἐπὶ τῆς θείας φνλακῆς | ὁ θεηγόρος Ἰαβ-
βακούμ
στήτω μεθ' ἡμῶν καὶ . . .

120. 4, 118 μεθ' ἡμῶν ἀψευδῶς γὰρ | ἐπηγγείλω
ἔσεσθαι
μέχρι τερμάτων αἰῶνος, Χριστέ·

Desgleichen mit sachlichem Sing. Beides:

1, 108 σὺν τρόμῳ; 2, 66 σὺν πανολβίῳ ἥχῳ;
3, 125 σὺν πόθῳ;

5, 38 σὺν κηρίῳ (μέλι); 6, 34 σὺν σαρκί;

121—123. 2, 61 μετ' εὐσεβείας; 6, 6. 74 μετὰ δόξης
(zweimal);

124—126. 6, 11. 46 μετὰ σαρκός (zweimal); 6, 87 μετὰ
δέους.

So auch mit sachlichem Plural:

1, 43 ὑψοῦτε χεῖρας σὺν κρότοις ἐφν-
μνίοις, . . .

127. 4, 78 γυναικες μετὰ μύρων θεόφρονες | ὀπίσω
σου ἔδραμον·

128. 4, 80 ὃν δὲ ὡς θνητὸν μετὰ δακρύων
ἔζήτον, . . .

4. Saec. IX. Theophanes ὁ Γραπτός (1 Lied 179 vv.)⁸⁸⁾
hat nur 10 μετὰ Gen.:

129—131. 39 μετὰ σαρκός; 40 μετὰ δέους; 41 μετὰ
φόβου;

132. 142 πρὸς ὃν βοῶ μετὰ σοῦ·

⁸⁸⁾ Die beiden letzten Oden (vs. 96—179) sollen von Joannes Monachus hinzugefügt sein.

133—138. 149. 155. 161. 167. 173. 179 ὁ κύριος μετὰ
σοῦ (sechsmal im Refrain
NT. Luc. 1, 28).

5. Saec. IX. **Josephus Hymnographus** (3 Lieder 422 vv.)
liefert keine Belegstellen.

6. Saec. IX. **Metrophanes** (1 Lied 110 vv.) hat ein
μετά Gen.:

139. 105 (τὰ Χερουβὶμ καὶ τὰ Σεραφὶμ) μεθ' ὧν
ἡμᾶς | τοὺς ἁμαρτωλοὺς
πρόσδεξαι, κύριε, | τὸ σὸν κράτος μεγα-
λύνοντας.

Die bunte Masse von ungefähr 150 Byzantinischen Kirchenliedern mit über 8800 Versen ist zwar nur ein geringer Bruchtheil der überhaupt vorhandenen, wird aber genügen, um von dem in denselben herrschenden Usus einen Begriff zu geben. Das Ergebniss ist dieses. Σύν und μετά Gen. stehen in gleicher Ausdehnung (70 : 74), wobei freilich hinzuzufügen ist, dass manche μετά-Beispiele unmittelbar dem Neutestamentlichen Ausdruck entlehnt sind. Der Gebrauch geschieht im Ganzen promiscue; der einzige greifbare Unterschied ist, dass das Relativpronomen immer (10 mal) nur mit μετὰ steht⁸⁹), ein Usus, den ja auch die Byzantinische Prosa und Jambographie bestätigt. Ἄμα c. dat. findet sich nur 4 mal und zwar 3 mal bei einem und demselben dieser Lyriker (Romanus). Die bei den Alexandrinischen Dichtern so reichlich und so mannigfaltig vorkommenden Aequivalente sind wie weggewischt von der Bildfläche. Ueberhaupt sind Einförmigkeit, ewige Wiederholung, Sterilität die Kennzeichen dieser Lyrik.

§ 6. Resultat.

Das Ergebniss ist verschieden nach den verschiedenen Zeiten und Gattungen der Lyrik:

⁸⁹) Vom Reflexiv findet sich nur ein Beispiel mit σύν Idiomel. ἀδισπ. 11, 4. Vgl. Seite 595.

Verszahl aufs Un- gefährte bestimmt. ⁹⁰⁾		σύν	μετά c. gen.
2200 meist kürzere Verse	Lyrici Minores	14 + 3	11
3870 meist sehr lange Verse	Pindar	112 + 1	6 + 1
6150 kurze Verse	Anacreontea	31 + 5	44
1820 sehr kurze Verse	Altchristliche Hymnen	9	3
8800 Verse von verschiedener Länge	Byzantinische Kirchenlieder	70	74
Summa 22 840 Verse.	Summa	236 + 9	138 + 1

Es bleibt also nur bei Pindar, als dem Hauptvertreter der Dorischen Liederdichtung, und allenfalls in den älteren christlichen Hymnen σύν in seinem Recht. Die flüchtigere Aeolisch-Jonische Lyrik und in noch höherem Grade die späten Anacreontea und die kirchlichen Gesänge der Byzantiner brauchen beide Präpositionen in ungefähr gleicher Ausdehnung. Da diese letzteren Gattungen an Umfang die ersteren übertreffen, stellt sich, wenn man alle Fälle zusammenfasst, ein Verhältniss von σύν zu μετά wie 12 : 7 heraus, also ungefähr das bei Euripides beobachtete. Keine Art der Poesie lässt das prosaische Wort so häufig zu als die Lyrik, Pindar ausgenommen.

⁹⁰⁾ Die Verszählung bei den Lyrikern stösst auf viele Schwierigkeiten, welche theils in der fragmentarischen Ueberlieferung theils in der Ungewissheit über das Versmaass liegen.

Kapitel III.

Tragiker.

Bei den drei Tragikern ist eine fortschreitende Zunahme des *μετά* c. gen. dem immer auch bei ihnen weit häufigeren *σύν* gegenüber nachzuweisen. So verhält sich die Anzahl der Fälle von *σύν* zu denen von *μετά* c. gen. bei Homer wie 35 : 1, bei Pindar wie 19 : 1, bei Aeschylus wie 8 : 1, bei Sophocles wie 4 : 1, bei Euripides wie 2 : 1. Wenn man von der häufigsten Präposition bis zur seltensten fortzählt, hat *μετά* c. gen. bei Aeschylus die dreissigste, bei Sophocles die neunzehnte, bei Euripides die dreizehnte Stelle: ein sehr merkwürdiger Zahlenbeweis für das Vordringen der sonst fast ganz prosaischen Construction in der Bühnensprache. *Ἄμα* c. dat. vermeiden sie alle in ungefähr gleicher Weise (am wenigsten Euripides); *μετά* c. dat. haben sie alle, wie Pindar, fast gänzlich aufgegeben; auch *μετά* c. acc. brauchen sie selten.

§ 1. Aeschylus.

Aeschylus hat nur einmal *ἄμα* nach Homerischer Weise Sept. 1072 (1057) an.¹⁾ *ἡμεῖς δ' ἄμα τῷδ' (sc. ἔμην)*, vielleicht auch ein *ὁμοῦ* c. dat. in einer dunkeln Stelle

¹⁾ Ich citire nach der fünften Ausgabe von W. Dindorf (1865); die in Klammern gesetzte Zahl bezieht sich auf die Ausgabe von A. Kirchhoff (1880); — die Fragmente nach Dindorfs Poet. Scen. Gr. ed. 5 (1869).

Ag. 1325 (1279)²⁾; *μετά* c. dat. zweimal: einmal in dem ältesten Stück mit dem Plural Pers. 613 (611) *μέλι . . . λιβάσιν ὑδρολαῖς παρθένου πηγῆς μέτα*, ein zweites Mal mit dem Singular des Collectivs Ch. 365 (354) ch. *μετ' ἄλλων*³⁾ *δορικμῆτι λαῶ . . . τεθάψαι*, Beides Homer nachgebildet.

Was die acht Stellen angeht, an denen *μετά* c. gen. vorkommt, so ist erstlich zu bemerken, dass der gleichzeitige Bühnendichter darin von Pindar abweicht, dass er einmal — allerdings in einem Stück, dessen Sprachgebrauch namentlich auch auf dem Gebiete der Präpositionen vielfach nicht mit den übrigen stimmt —:

1. Prom. 1067 (1066) an.

μετὰ τοῦδ' ὃ τι χρὴ πάσχειν ἐθέλω.

den von Pindar (und Homer) nicht gebrauchten Singular zulässt; zweitens aber, dass *μετά* c. gen. bei beiden Dichtern denselben bescheidenen Platz einnimmt, und ein Unterschied nur darin liegt, dass *σύν* bei Pindar (112:6) ein noch grösseres Uebergewicht über *μετά* c. gen. hat als bei Aeschylus (68:8). Die übrigen Beispiele dieser Fügung

2. Pers. 734 (725) tr.

*μονάδα δὲ Ξέρξην ἔρημόν φασιν οὐ πολλῶν
μέτα . . . (μολεῖν)*

3. Pers. 915 (896) an.

*εἴθ' ὄφελε, Ζεῦ, καὶ μετ' ἀνδρῶν
τῶν οἰχομένων
θανάτου κατὰ μοῖρα καλῖψαι.*

4. Suppl. 644 (619) ch.

*οὐδὲ μετ' ἀρσένων
ψῆφον ἐθεντ' ἀτιμώσαντες ἔριν γυναικῶν, . . .*

²⁾ Keine der vielen vorgebrachten Conjecturen hat mich überzeugt.

³⁾ Ob man dies *ἄλλων* der Ueberlieferung oder dafür Stanley's allerdings sehr ansprechende Conjectur *ἄλλω* (denn für einen librarius lag der Genetiv des Plurals viel näher) annehmen will, ist ziemlich einerlei, da *μετά* hier jedenfalls mit dem Dativ zu verbinden ist.

5. Suppl. 960 (927)

ἐνθ' ὕμιν ἔστιν εὐτύχους ναίειν δόμους
πολλῶν μετ' ἄλλων⁴⁾.

6. Suppl. 1050 (1017) ch.

μετὰ πολλῶν δὲ γάμων ἄδε τελευτᾷ
προτερεῶν πέλοι γυναικῶν⁵⁾.

7. Ag. 1037 (990)

... πολλῶν μετὰ
δοῦλων σιαθεῖσαν κτησίον βωμοῦ πέλας.

8. Ag. 1271 (1225)

ἰδοὺ δ' Ἀπόλλων ἀντὸς ἐκδύων ἐμὲ
χρηστηρίαν ἐσθῆτ', ἐποπιείσας δέ με
καὶ τοῖσδε κόσμοις καταγελωμένην μετὰ⁶⁾
φίλων ὑπ' ἐχθρῶν οὐ διχορρόπως μάτην.
(Cassandra loquitur.)

gehen kaum über den Pindarischen Gebrauch hinaus, ausgenommen etwa Suppl. 644 „mit d. i. für Jemand stimmen“, wie bei Euripides⁷⁾. Ueberall sonst ist hier μετὰ mehr inter als cum, doch könnte man Suppl. 1050 dem bei Euripides besprochenen⁸⁾ prägnanten μετὰ zuzählen.

Auch im Verwenden von σύν zeigt sich eine grosse Uebereinstimmung zwischen den beiden Dichtern der Perserkriege. Wie bei Pindar fallen bei Aeschylus zwei Dritt-

⁴⁾ Ich folge Kirchhoff, der ἐνθ' ὕμιν für das εὐθυμεῖν des Med. schreibt; εὐτύχους für εὐτυχοῦση gab schon Bothe, δόμους für δόμοις Turnebus.

⁵⁾ Nach dem Scholion wie Kirchhoff es mittheilt μετὰ ἄλλων πολλῶν γάμων γυναικῶν καὶ οὗτος τελευθήσεται müssen wir den Genetiv πρ. γυν. von dem andern Genetiv π. γάμων abhängig machen. So wie früher das Schol. mitgetheilt wurde (ohne γάμων) hätte man πολλῶν (statt πολλῶν) schreiben und γάμων mit ἄδε τελευτᾷ verbinden können. Dann fiele das einzige Beispiel vom sachlichen Gen. bei μετὰ weg und Aeschylus' Gebrauch wäre dem Homers ähnlicher.

⁶⁾ Hm. schreibt μέγα.

⁷⁾ Siehe Seite 122 f.

⁸⁾ Siehe Seite 147 ff.

theile aller Beispiele auf die Verbindung mit sachlichen Begriffen, ja die Hälfte aller Fälle kommt auf sachliche Singulare, und zwar meistens auf Nicht-Concreta, auf Substantiva welche Zustände und Handlungen ausdrücken, oder auf in diesem Sinne durch dichterische Kühnheit gebrauchte Concreta. In Zusammenstellung mit solchen Begriffen erhält *σύν* dann die vorhin bei Pindar erläuterte eigentlich temporale, demnächst aber modal-instrumentale abgeschwächte Bedeutung. Nur einzeln erscheint die Homerische *res cum re* „das Eine mit Zuthat des Andern“, wie Ag. 1221 (1175) „mit den Gedärmen die Eingeweide“ (*σύν ἐντέροις σπλάγχνα*); Eum. 945 (925) ch. „Schafe mit Zwillingsslämmern“ (*μῆλα . . . ξὺν διπλοῖσιν ἐμβροῖς*). Meistens entfernt sich der Ausdruck mit *σύν* weiter, wie Ag. 656 (634) „durch Wirbelwind und unter Mitwirkung von Hagelschlag“ (*χειμῶνι τυφῶ σὺν ζάλῃ τ' ὀμβροκύνῳ* *perierunt naves*), also nicht ganz wie Homers *ἄνεμος σὺν λαίλαπι θύων* gedacht; Ag. 776 (742) ch. „die goldnen Sitze mit dem Schmutz der Hände (d. i. während [wenn] dabei die Hände schmutzig sind) verlässt die Dike“ (*τὰ χρυσόπασι' ἔδεθλα σὺν πίνῳ χειρῶν . . .*); Ag. 456 (437) ch. „schwer ist die Rede der Bürger mit Zorn (d. i. wenn sie zürnen)“ (*βαρεῖα δ' ἄστων φάτις σὺν κότῳ*); Ag. 156 (145) ch. „solche Orakel verkündete Calchas unter Verheissung grosser Vortheile (*τοιάδε Κάλχας ξὺν μεγάλοις ἀγαθοῖς ἀπέκλαξεν μόρσιμα*); Ag. 1549 (1508) ch. „Wer wird dem Manne Lob spenden unter Thränen?“ (*σὺν δακρυοῖς*); Suppl. 120 (111) ch. = 131 (120) ch. „Oftmals falle ich an mein Linnengewand und meinen Sidonischen Schleier, indem ich sie zerreisse“ (*ξὺν λακίδι* wörtlich „mit dem Fetzen“ = „mit Zerfetzung“); Suppl. 610 (590) „frank und frei wohnen und mit Unverletzlichkeit unter den Menschen“ (*ξὺν τ' ἀσνλία βροτῶν*) d. i. „indem wir dabei unverletzlich sind“; Suppl. 614 (594) „ehelos sein mit volksverhängter Verbannung“ (*ἄμυμον εἶναι ξὺν γυγῇ δημηλαίῳ*) d. i. „indem

er vom Volke verbannt wird“; Sept. 661 (644) „Schildspruch sprudelnd mit Unstete des Geistes“ (*χρονσότευκτα γράμματα | ἐπ' ἀσπίδος γλύνοντα σὺν φοίτῳ φρεσὼν*) d. i. „in wahnwitziger Weise prahlend“; Ag. 1351 (1305) „die That beweisen mit dem frischblutigen Schwert“ (*πρᾶγμ' ἐλέγχειν σὺν νεορρύντῳ ξίφει*) d. i. „dadurch dass das Schwert frischblutig ist“; Pers. 470 (468) „Xerxes stürzt fort in wilder Hast“ (*ἀκόσμῳ ξὺν θυγῇ*); Suppl. 187 (177) „eine Fahrt gegen uns mit Andrang d. i. andringend machend“ (*ξὺν ὀρμῇ*)⁹⁾; Sept. 885 (862) ch. „sich versöhnen mit dem Schwerte“ (*σὺν σιδάρεω*) ironisch für „sich im Zweikampf tödten“; Ch. 782 (763) „möge es aufs Beste ausfallen durch die Gabe (eigentlich bei der Gabe) der Götter“ (*γένοιτο δ' ὡς ἄριστα σὺν θεῶν δόσει*) — was sonst Ag. 913 (877). 961 (925) *σὺν θεοῖς* „ope deorum“ heisst; Suppl. 1073 (1039) ch. „unter Mitwirkung meiner Gebete geschieht es durch die Maassnahmen der Götter“ (*ξὺν εὐχαῖς ἐμαῖς λυτηρίοις*); Suppl. 88 (83) ch. „bei schwarzem Gesckicke“ (*μελαίνῃ ξὺν τύχῃ*) d. i. „wenn das Geschick schwarz ist“¹⁰⁾. Ebenso steht mehr rein adverbial „durch eine Art von Schickung“ Ch. 138 (132) *σὺν τύχῃ τινί* und Sept. 472 (455) *σὺν τύχῃ δέ τῳ*; „mit List tödten“ Pers. 775 (766) *σὺν δόλῳ*; „mit Waffengewalt erobern“ Pers. 755 (746) tr. *ξὺν ἀλχημῇ* und Sept. 877 (856) ch. *σὺν ἀλκᾷ* (v. l. *ἀλχημᾷ*); „mit Wahrheit, wie es wahr ist“ Ag. 1567 (1537) an. *σὺν ἀληθείᾳ*; „mit Recht, wie es recht ist“ Sept. 444 (427) und Eum. 610 (600) *ξὺν (σὺν) δίκῃ*; „mit gutem Ruf und freundlicher Rede der Leute“ Suppl. 975 (942) an. *σὺν τ' εὐκλείᾳ καὶ ἀμηνίτῳ βάξει λαῶν*; — woran sich das *σὺν* der Schallbegleitung anschliesst: „mit Geschrei hinzutreten“ Sept. 487 (470) *ξὺν βοῇ*; vielleicht auch Ch. 23 ch. *ὀξύχειρι σὺν*

⁹⁾ So wenigstens, wie es scheint, las der Scholiast; die meisten Hgg. lesen mit dem Med. *ὠμῇ ξὺν ὀργῇ* „mit roher Wuth“.

¹⁰⁾ Des Sinnes wegen ist es nicht nöthig mit Hm. *τε* für *ξὺν* zu schreiben.

κτύπω, wenn nicht vielmehr κόπω zu lesen ist; — endlich das rein temporale „mit der Zeit“ σὺν (ξὺν) χρόνῳ Ag. 1378 (1332); Ch. 1012 (1009); Eum. 555 (545) ch.

Mehr objectiv ist der auch bei Homer und Pindar vorhandene Gebrauch von σὺν bei den Verben des Kommens, Gehens und Sendens für Mitbringen, Mitschicken von Sachen die man in der Hand oder an sich trägt. So steht „mit Kränzen und Zweigen“ Suppl. 22 (21) an.; 159 (146) ch.; Ch. 1035 (1032); „mit opferwaltender Hand (σὺν θυηπόλῳ χειρί) d. i. Opfer tragend vor den Altar treten“ Pers. 202 — man denke an πλειοτέρῃ σὺν χειρί λ 359 und σὺν θυέσσιν Z 270 —; „mit voller Rüstung (σὺν παντευχίᾳ) losstürmen“ Sept. 31; während jene andre Stelle Ch. 23 ch. „ich kam aus dem Hause geleitend den Guss mit scharfhändigem Schlagen“ (ὀξύχειρι σὺν κόπῳ) mehr dem temporalen σὺν angehört. — Verschieden hiervon ist auch Suppl. 136 (124) ch. „mit den Hauchen (des Windes) Jemand entsenden“ (σὺν πνοαῖς), was, wenn es nicht „mit Hilfe der Winde“ bedeutet, wie das Homerische ἄμα oder μετὰ c. dat. zu denken ist. Auf der ähnlichen Vorstellung „mit den Rossen fahren“ beruht auch vielleicht Ch. 1022 (1019) ὥσπερ ξὺν ἵπποις ἡμιστροφῶ (so Stanley für ἡμιστροφον) δρόμου ἐξωτέρω.

Abweichend hiervon aber ebenfalls ganz Homerischer Art sind die Stellen, an denen σὺν bei den Verben des Gehens u. s. w. mitsammt bedeutet. So Suppl. 33 (32) an. „Jemand fortschicken mit seinem Schiffe (ξὺν ὄχῳ ταχυήρει); Suppl. 183 (173) „ich sehe gerüstete Männer kommen mit ihren Rossen und Wagen (ξὺν ἵπποις καμπύλοις τ' ὀχύμασιν); Suppl. 845 (814) ch. „untergehen mitsammt dem Stolze des Führers und seinem Schiffe“ (δεσποσίῳ ξὺν ὑβρεὶ γομφοδέτῳ τε δόρει)¹¹⁾. — Ebenso stehen auch persönliche Begriffe häufig bei diesem σὺν: „Ge-

¹¹⁾ Ob hiezu fr. (Memnonis?) 127^d σὺν δόρει στρατόν gehört, mag Gott wissen.

rechte gehen unter mit Ungerechten“ Sept. 604. 605 (587. 588); „die Stadt geht unter mit ihrem Fürsten“ Sept. 764 (747) ch.; „das ganze Heer zieht aus mit seinem Führer“ Pers. 128 (129) ch.; „schicken mit Dienerinnen“ Eum. 1024 (1002); „kommen mit grosser Heeresmacht“ Suppl. 745 (711) ch.; „zu Felde ziehen mit grossem Heer“ Pers. 780 (771); „kommen mit mir dem Vater“ Suppl. 176 (166); „mit Pylades“ Ch. 561 (548); „mit Euch“ Ag. 619 (597); „mit Euren Begleiterinnen“ Suppl. 954 (921); „mit versteckten Hilfstruppen oder allein“ Ch. 768 (749), welche letzte Stelle zugleich ein Beispiel für das bei Euripides besprochene prägnante *σύν* darbietet. — Hierunter sind Singulare und Plurale, auch einige persönliche Collectiva Pers. 780 (771); Sept. 604 (587); Suppl. 745 (711) ch. Ein Fall des mitsammt oder mit Hilfe von findet sich, wo Plural und Singular verbunden sind: Ch. 148 (142) „Du, Agamemnon, sende uns aus dem Grabe Segen empor mit den Göttern und der Erde und Dike“. Deutlicher „mit Hilfe von“ sind Pers. 777 (768) „ope amicarum interficere aliquem“ (*ξὺν ἀνδράσιν φίλοισιν οἷς τόδ' ἦν χρέος*) und — ausser dem obenerwähnten mehrfach vorkommenden einfachen *σύν θεοῖς* — Sept. 450 (433) „durch die Gunst der Artemis und mit Hilfe andrer Götter“ (*προστατηρίας Ἀρτέμιδος εὐνοίαισι σύν τ' ἄλλοις θεοῖς*), wo, wie in einigen Pindarischen und andern Aeschyleischen Beispielen, ein Instrumentalis ohne Präposition mit einem *σύν* c. dat. verbunden steht. Denn dass hier *σύν* rückbezüglich (wie bei Pindar) auch zum ersten Dativ hinzuzudenken sei, ist durch den Sinn und Zusammenhang so gut wie unmöglich gemacht. Solche Stellen zeigen, wenn auch beide Glieder nicht völlig gleich sind, wie nahe dieses *σύν* an den Instrumentalis heranstreift.

Auch bei andern Verben kommt der altepische Gebrauch des persönlichen *σύν* für alter cum altero vor. So Sept. 675 (658) „Feind bei dem Feinde werde ich mich stellen“; Suppl. 1036 (1002) ch. „Kypris . . . mitsammt Hera“;

Eum. 457 (453) „Du, Athene, mitsammt Agamemnon“; fr. 40 (Danaid. 1), 3 „ich mit den Knaben und Mädchen“; Sept. 263 (245) „mit Andern werde ich das Verhängte erleiden“, wo *σὺν ἄλλοις* völlig gleichbedeutend ist mit dem früher angeführten *μετ' ἄλλων*.

Die numerische Zuthat bezeichnet *σὺν* Sept. 282 (265) *ἄνδρας ἔξ ἐμοὶ σὺν ἐβδόμῳ* „me incluso septimo“ und Ch. 244 (236) *Κράτος τε καὶ Δίκη σὺν τῷ τρίτῳ πάντων μεγίστῳ Ζηνὶ συγγένοιά μοι*¹²⁾ „addito tertio Jove“.

Seltsam bleibt es, dass der Prometheus nicht nur das einzige Beispiel von dem Genetiv des Singulars bei *μετά* sondern auch kein einziges von *σὺν* darbietet. Ebenso singular ist in diesem Stücke das entschiedene Vorwalten von *εἰς* (*ἐς*) und *πρός* (namentlich von *πρός* c. acc.); dadurch wird das starke Euripides ähnliche Ueberwiegen der Accusativrektion über Genetiv und Dativ veranlasst, welches in der älteren Tragödie ohne Beispiel ist. Selbst in dem Philoktet des Sophokles und in den ältesten Stücken des Euripides (Medea, Herakliden, Hekabe) wiegen Accusativ und Genetiv wenigstens gleich.

Der Sociativ mit *αὐτός* findet sich einige Male im Prometheus: 221 (224) *αὐτοῖσι συμμάχοισι*; 1047 (1046) *αὐταῖς ῥίζαις*; ob auch sonst z. B. Sept. 551 (534) *αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν*, ist ungewiss, da die Stelle wie es scheint lückenhaft ist. Uebrigens begegnet uns diese Redensart bei allen Tragikern nie im Singular, nur im Plural, höchstens einmal (Sophocl. fr. inc. 781, 2) mit einem Plural, an den ein Singular geknüpft ist. In andern Stücken stehen öfter in demselben Sinne die moderneren Adjectiva *αὐτόκωπα βέλη* Ch. 162 (156) ch.; *γῆν αὐτόπρεμνον* Eum. 401 (397); *αὐτότοκον πιάκα* Ag. 137 (129) ch.; *αὐτόχθονον δόμον* Ag. 536 (514).

Von andern Aequivalenten habe ich nur *ἔχων* bemerkt, welches sehr häufig ist.

¹²⁾ Stanley *σοι* für *μοι*; so auch Kirchhoff.

Die Zahl der Composita mit σύν (Verba, Adjectiva, Substantiva, Adverbia) ist sehr gross bei Aeschylus, ungefähr dreimal so gross als bei Homer und Pindar. Auch hier finden sich unter den damit verbundenen Dativen sowohl solche die von dem Präfix συν abhängen als solche die von demselben unabhängig sind. Nirgends aber findet sich ein συν-Compositum mit σύν c. dat. construiert, da Ch. 1012 (1009) *ξὺν χρόνῳ ξυμβάλλεται* wohl nicht dahin zu rechnen ist. Noch viel weniger wird ein συν-Verbum mit μετά c. gen. construiert, was erst der späteren Prosa eigen ist. Besonders auffällig ist die Menge abstracter Substantiva dieser Art wie *συλλογή*, *συμβολή*, *σύμβολος* (Prom. 487 [489]), *συμμαχία*, *συναυλία*, *συνεδρία*, *συνεμβολή*, *συνέμβολος*, *σύνθεσις*, *συνουσία* u. a. m., deren Pindar weit weniger hat, so wie der Bicomposita wie *συγκαταβείνω*, *συνεξελάνω* u. s. w., deren Pindar nur zwei (*συμπαρίστημι* und *συνεγάπτομαι*) hat.

Die Composita mit μετά sind grossentheils mit einem Dativ oder Genetiv oder mit beiden construiert, doch scheinen diese Casus überall unabhängig von dem Präfix zu sein.

§ 2. Sophokles.

Bei Sophokles bietet fast nur der Philoktet — ein Stück das in manchen Punkten, ähnlich wie der Aeschyleische Prometheus, von den übrigen abweicht, z. B. in dem entschiedenen Uebergewicht des accusativischen *πρός* selbst über *ἐν*, *εἰς* und *ἐξ* — die Fügungen von *ἄμα* und *μετά* mit dem Dativ dar:

Phil. 1110 ch. *κραταιαῖς μετὰ χερσὶν ἴσχων.*

Phil. 983 *στείχειν ἄμ' αὐτοῖς, . . .*

Phil. 1026 *ἔπλεις ἄμ' αὐτοῖς, . . .*

El. 253 *σοὶ γὰρ ἐψόμεσθ' ἄμα.*

Homerische Reminiscenzen, wie sie einzeln die Tragödie stets brauchen konnte und gebraucht hat. Vielleicht hinzuzufügen ist

Ant. 1150 ch. προφάνθι Ναξίαις σαῖς ἄμα περιπό-
λοις Θυίαισιν, ...¹³⁾

Die Vorstellung wäre dann die, dass dem Bakchos die Mänaden vorantzen, nicht (wie bei σύν) dass er sie als seine Begleitung mitbringt. Da übrigens dieses Chorlied nicht eigentlich tragisch sondern hyporchematisch-lyrisch ist, könnte hier wohl ein äolisirendes ἄμα vorkommen.

Während aber der um dreissig Jahre jüngere Meister wie sein Vorgänger σύν als Gemeinpräposition für mit vorwalten liess, führte er doch auch μετά c. gen. in reichlicherem Maasse in die Bühnensprache ein, so dass den 91 Fällen von σύν 23 (24) von μετά c. gen. und zwar zur grösseren Hälfte c. gen. Sing. gegenüberstehen. Dass er diese Neuerung nicht ohne Zagen machte, sieht man daraus, dass er sie noch in bescheidenen und ziemlich bestimmten Grenzen hielt. Wie bei andern präpositionalen Fügungen mit dem Genetiv (z. B. περί, ὑπό, ὑπέρ) liess er häufiger als Aeschylus und Pindar die Anastrophe bei μετά eintreten, um der alltäglichen Construction dadurch eine poetische Färbung zu geben. Sophokles milderte die Erhabenheit des Aeschyleischen Pathos zu einem feinen und edlen Maasse und näherte den Ton der Trauerspieldichtung in vielen Stücken mehr der Attischen Conversationssprache. Gerade dasselbe was er z. B. durch die Episynaloiphe und andre Eigenthümlichkeiten seines Versbaues (s. Excurs V) bezweckte, wurde auch durch das Herbeiziehen schlichter Redewendungen wie ὥς c. acc. (welches Aeschylus wie fast alle Dichter vor ihm gänzlich vermied) und μετά c. gen. beabsichtigt. Auf dieser Bahn zur grösseren Natürlichkeit des Ausdrucks fortschreitend gieng dann Euripides sehr viel weiter, vielleicht zu weit.

¹³⁾ Die Lesart dieser Stelle ist unsicher; Tricl. änderte sie in προφάνθι ξὺν Ναξίαις σαῖς Θυίαι περιπόλοις um. Bergks von mehreren neueren Hgg. angenommene Aenderung προφάνθ', ὧναξ, σαῖς ἄ. π. hat das gegen sich, dass der Scholiast Ναξίαις bestätigt.

Betrachten wir die einzelnen Fälle, so ergibt sich, dass schon von denen mit dem Plural:

9. Phil. 184 ch. *στικτῶν ἢ λασίων μετὰ θηρῶν*
(inter)
10. El. 700 *εἰσῆλθε πολλῶν ἄρματα λατῶν μέτα*
(inter).
11. Phil. 997 *μεθ' ὧν (ἀρίστων) Τροίαν σ' ἐλεῖν δεῖ*
(inter, una cum)
12. Phil. 1275 *πλεῖν μεθ' ἡμῶν* (cum).
13. Phil. 1312 m. *ὅς μετὰ ζώντων ὅτ' ἦν ἤκον' ἄριστα*
(inter)
14. OR. 247 *εἴτε τις εἷς ὧν λέληθεν, εἴτε πλειόνων*
μέτα (una cum),
15. OR. 414 *ὅτων οἰκεῖς μέτα* (cum).
16. OC. 347 *ἀεὶ μεθ' ἡμῶν* (mecum) *δύσμορος πλανω-*
μένη (Antigone)
17. Ai. 160 an. *μετὰ γὰρ μεγάλων* (cum, consortio)
βαιὸς ἄριστ' ἄν,
καὶ μέγας ὀρθοῖθ' ὑπὸ μικροτέρων.
18. Ant. 115 an. (Polynices secum duxit Argivos) *πολ-*
λῶν μεθ' ὅπλων (cum)
ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσιν.
19. Ai. 950 *οὐκ ἂν τάδ' ἔστη τῇδε μὴ θεῶν μέτα* (nisi
cum diis, nisi ex mente et
voluntate deorum).

ein beträchtlicher Theil sich von der Bedeutung des alten pluralischen *μετά* c. gen. unter (among) entfernt und in eine dem *σύν* ähnlichere „im Bunde mit“, „Hand in Hand mit“ übergeht, ja in den letzten beiden Beispielen geradezu für *σύν* steht; ferner dass alle Beispiele persönlicher Art sind, kaum den vorletzten Fall angenommen, da dort unter den *ὅπλοις* die Hopliten zu verstehen sind. Weiter noch entfernen sich die Verbindungen mit dem Singular:

- 20.** Phil. 1104 m. μετ' οὐδενὸς ἀνδρῶν ναιῶν (= οὐ
μετ' ἄλλων, μόνος)
- 21.** Phil. 1375 φίλου μετ' ἀνδρὸς τοῦδε τῆσδ' ἐκπλεῖν
χθονός (cum).
- 22.** OR. 602 ἀλλ' οὔτ' ἐρασιῆς τῆσδε τῆς γνώμης ἔφυν,
οὔτ' ἄν μετ' ἄλλου δρῶντος ἄν τλαίην
ποιέ (wenn ein Anderer es
thäte).
- 23.** OR. 632 . . . Ἰοκάστην, μεθ' ἧς (cuius ope, qua
socio assumpta)
τὸ νῦν παρεστὸς νεῖκος εὔ θέσθαι χρεών.
- 24.** Ant. 70 οὔτ' . . . ἐμοῦ γ' ἄν ἡδέως δρώης μέτα
(mecum)¹⁴).
- 25. 26.** Ant. 73 φίλῃ μετ' αὐτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα
(cum, apud).
- 27.** El. 587 (Clytemnestra) ἧτις ξυνεύδεις τῷ παλαμναίῳ,
μεθ' οὗ
πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας
(quo socio, cuius ope),
- 28.** Ai. 255 ch. πεφόβημαι λιθόλευστον Ἄρη
ξυναλεῖν, μετὰ τοῦδε τυπείς (una cum),
- 29.** [fr. inc. CV. 66 Brunck βαυβᾶν (i. e. κοιμᾶσθαι) μετ'
αὐτῆς (cum)]¹⁵).

¹⁴) Die Conjectur von Lehrs ἀσμένης für ἡδέως ist überflüssig. Wäre ἀσμένης richtig, so würde es „me assentiente“ heissen, ähnlich wie OR. 602. Das μετ' ἐμοῦ ἡδέως könnte „nach meinem Sinne gern“, „so gern wie ich es verlange“ bedeuten, wenn diese Auffassung nicht statt der einfachen „(mir) lieb“, „(mir) zu Dank“ allzukünstlich wäre.

¹⁵) Eustath. zu Hom. Od. § 350 (1761, 27 = II 73, 44 ed. Lips.) sagt von dem Grammatiker Aristophanes λέγει δὲ καὶ λαπίζειν παρὰ Σοφοκλεῖ τὸ συρίζειν καὶ βαυβᾶν τὸ κοιμᾶσθαι, οἷον· ἡ δὲ προνκαλεῖτό με βαυβᾶν μετ' αὐτῆς. ὅθεν, γηοὶ, καὶ παρὰ Κρατίνῳ τὸ· λόγος τις ὑπῆλθ' ἡμῶς ἀμαθὴς σβαύβαλος. Ob das zwischen λαπίζειν und dem Citat aus Cratinus Angeführte ebenfalls wie λαπίζειν aus Sophokles entnommen ist, ist durchaus ungewiss. Wahrscheinlich ist es nicht, und Dindorf (fr. 903) lässt die Worte καὶ βαυβᾶν . . . μετ' αὐτῆς weg. S. Seite 622.

30. OR. 990 *Μερόπης . . . Πόλυβος ἥς ὄκει μέτα* (cum, qua consorte).

31. Phil. 298 *οἰκονύμενη γὰρ οὖν σιέγη πυρὸς μέτα*
(ope ignis, ignis supradito praesidio)

πάντ' ἐκπορίζει, πλὴν τὸ μὴ νοσεῖν ἐμέ.

32. OC. 1636 *ὁ δ', ὡς ἀνὴρ γενναῖος, οὐκ οἴκτιον μέτα*
(nullo adiecto lamento)

κατήνεσεν τάδ' ὄρκιος δράσειν ξένῳ.

aber auch hier waltet das persönliche „mit Jemand“, „bei Jemand“ aufs Deutlichste vor, nur die letzten beiden Beispiele, den jüngsten Stücken des Dichters entnommen, bieten auch Sachnamen; hier ist *μετά* dem *σύν* völlig gleich. Im dritten Beispiel steht *μετά* mit prädicativem Particip wie *σύν* bei Theognis 655. In der achten Stelle (Ai. 255) verbinde ich *μετά τοῦδε* nur mit *τυπείς*, nicht direct mit *ξυναλγεῖν*, da eine solche Construction erst der Prosa (besonders der jüngeren Attischen) angehört, gewiss also nicht einem älteren Dichter. Uebrigens würden frühere (z. B. Theognis, Simonides) in den meisten dieser Fälle vermuthlich *σύν* oder *παρά* c. dat. gesetzt haben. Die meisten *μετά*-Beispiele enthält der Philoktet (7) und zwar grösstentheils (6) nicht-anastrophisch; gar keine finden sich in den Trachinierinnen, vielleicht dem ältesten erhaltenen Drama des Dichters. Die einfachen nicht-anastrophischen Fälle beschränken sich fast allein (7 bis 8) auf Fürwörter; nur zwei (Ai. 160; Phil. 1312) machen eine Ausnahme.

Der Sophokleische Gebrauch von *σύν* ist im Allgemeinen derselbe wie Aeschylus und Pindar. Auch hier gehören drei Viertel aller Fälle dem Singular, fast zwei Drittel sachlichen Begriffen, über die Hälfte sachlichen Singularen an. Ausser dem Plural kommt einigemal (Phil. 543; OC. 1257) Dual und einmal (Tr. 496) Collectiv vor. Auch hier sind Verbalsubstantiva und Abstracta sehr zahlreich bei *σύν* vertreten, welches dann mehr temporal

erscheint und seine Bedeutung ins modal-instrumentale Gebiet hinüberspielen lässt. Auch hier endlich mannigfaltige fast schon formelartig gewordene Adverbien. — Ueber die Einzelheiten kann ich mich kürzer fassen, da die wohlgeordnete Beispielsammlung in dem Ellendt'schen Lex. Soph. vorliegt. Einigen Stellen würde ich allerdings einen andern Platz geben.

Von dem gewöhnlichen persönlichen Gebrauch „alter cum altero“, „altero alteri subiuncto“ sind die fünf Stellen Tr. 563; OR. 366. 1184. 929; OC. 1646 zu trennen, da *ἔπεσθαι, ὁμιλεῖν, γενέσθαι, ὁμαρτεῖν* *σύν τινι* der seltneren objectiven Verwendung von *σύν* angehören und mit El. 1485 *βροτῶν σύν κακοῖς μεμιγμένων* zusammenzustellen sind. Dahin kann man auch Ant. 565 *σύν κακοῖς πράσσειν κακά* rechnen. Die Stelle El. 302, wo Elektra von Aegisth sagt *ὁ σύν γυναιξὶ τὰς μάχας ποιοῦμενος*, ist vielleicht absichtlich zweideutig, da sowohl „mit Hilfe von Weibern“ als „bei Weibern seine Schlachten schlagen“ verstanden werden kann. — Die adverbialen Formeln mit *σύν* bei Sophokles sind theils bei Aeschylus und Pindar nachweisbar wie *σύν χρόνῳ, σύν δίκῃ, σύν τύχῃ, σύν ὀρμῇ, σύν δόλῳ, σύν θεῷ*¹⁶⁾, theils auch nicht wie *σύν τῷ θεῷ, σύν θεῷ εἰπεῖν* (fr. 380, 1 Df.), *σύν τῷ δικαίῳ* („wenn mir das Recht beisteht“, gleich der späteren prosaischen Formel *μετὰ τοῦ δικαίου*), *σύν κέρδει, σύν κακῷ, σύν φθόνῳ, σύν πόθῳ* (ersehnt), *σύν σπουδῇ, σύν τάχει, σύν τέχνῃ κακῇ, σύν χαρᾷ*, von denen einige vielleicht weniger adverbial-formelhaft als temporal (wie ihr Ursprung war) zu denken sind, z. B. OC. 1106 *αἰτεῖς ἂ τεύξει· σύν πόθῳ γὰρ ἡ χάρις* für „die Gunst ist mit (nach) meinem Wunsche“, eigentlich „in Begleitung meines Verlangens“. Bemerkenswerth unter den bei Sophokles zuerst erscheinenden sind die drei ersten, die durch zugefügten Artikel und Infinitiv sich als mehr

¹⁶⁾ *σύν θεῷ* nicht bei Aeschylus, aber bei Pindar; *σύν θεοῖς* nicht bei Sophokles, aber bei Pindar und Aeschylus.

der Sprache des täglichen Lebens angepasst verrathen, besonders aber OC. 282 das abstracte $\xi\upsilon\nu\ \omicron\iota\varsigma$ im Sinne von „unter diesen Umständen“ (quae cum ita sint, ut nunc est), welches ich weder mit Dindorf (der $\xi\nu\nu\epsilon\iota\varsigma$ schreibt) ändern noch mit dem Scholiasten anders erklären möchte, da es, namentlich in einem der spätesten Stücke, durchaus im Einklang mit der fortschreitenden Abstraction dieses $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ steht. Uebrigens ist das temporal auflösbare $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ doch von dem jüngeren mehr maasshaltenden Dichter bei weitem nicht mit der gewaltsamen Kühnheit gebraucht wie bei Aeschylus und Pindar. Als Beispiel der milderer Sophokleischen Weise diene OC. 817 $\pi\omicron\iota\iota\omega\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \epsilon\rho\gamma\omega$ (= $\tau\iota\ \pi\omicron\iota\iota\gamma\alpha\varsigma$) $\tau\omicron\upsilon\tau'$ $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\lambda\eta\varsigma\alpha\varsigma\ \epsilon\chi\epsilon\iota\varsigma$; d. i. „auf Grund welcher That, indem Du was gethan hast“; OC. 1288 $\delta\iota\delta\omicron\upsilon\varsigma\ \epsilon\mu\omicron\iota\ \lambda\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota\ \tau'$ $\acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota\ \tau'$ $\acute{\alpha}\sigma\varphi\alpha\lambda\epsilon\iota\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \epsilon\chi\omicron\delta\omega$ d. i. „bei (unter) Bewilligung des freien Abzuges“; Ai. 833 $\xi\upsilon\nu\ \acute{\alpha}\sigma\varphi\alpha\delta\acute{\alpha}\sigma\tau\omega\ \kappa\alpha\iota\ \tau\alpha\chi\epsilon\iota\ \pi\eta\delta\acute{\eta}\mu\alpha\tau\iota\ \pi\lambda\epsilon\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu\ \delta\iota\alpha\rho\eta\acute{\xi}\alpha\upsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\omega\delta\epsilon\ \varphi\alpha\sigma\gamma\acute{\alpha}\nu\omega$ d. i. „indem ich bei dem Sprunge nicht zucke noch zögere“; OR. 123 $\lambda\eta\sigma\tau\acute{\alpha}\varsigma\ \kappa\iota\alpha\upsilon\epsilon\iota\nu\ \nu\iota\nu\ \dots\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \pi\lambda\acute{\eta}\theta\epsilon\iota\ \chi\epsilon\rho\acute{\omega}\nu$ „unter Mitwirkung der Mehrheit der Angreifer“ d. i. „durch Ueberzahl“; OR. 55 $\tau\eta\varsigma\delta\epsilon\ \gamma\grave{\eta}\varsigma\ \dots\ \xi\upsilon\nu\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\alpha}\sigma\iota\nu\ \kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\omicron\nu\ \grave{\eta}\ \kappa\epsilon\nu\grave{\eta}\varsigma\ \kappa\rho\alpha\iota\epsilon\iota\nu$ d. i. „wenn Menschen darin sind“; Phil. 1335 $\tau\acute{\alpha}\ \Pi\acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\mu\alpha\ \xi\upsilon\nu\ \tau\omicron\iota\iota\sigma\delta\epsilon\ \tau\acute{\omicron}\xi\omicron\iota\varsigma\ \xi\upsilon\nu\ \tau'$ $\epsilon\mu\omicron\iota\ \pi\acute{\epsilon}\rho\varsigma\alpha\varsigma$ d. i. „unter Mitwirkung Deines Bogens und im Bunde mit mir“ wo dies instrumentale $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ mit einem einfachen persönlichen zusammensteht. — Die Stellen für Mitbringen und Schallbegleitung siehe bei Ellendt III a. b. — Für das einfache res cum re, welches schon bei Aeschylus nicht häufig war, finde ich kein sicheres Beispiel bei Sophokles, da das dafür von Ellendt beigebrachte OC. 690 ch. ($\kappa\eta\varphi\iota\sigma\acute{\omicron}\varsigma$) $\pi\epsilon\delta\iota\omega\nu\ \epsilon\pi\iota\nu\acute{\iota}\sigma\sigma\epsilon\iota\alpha\iota\ \acute{\alpha}\kappa\eta\rho\acute{\alpha}\tau\omega\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \omicron\mu\beta\rho\omega\ \sigma\iota\epsilon\rho\nu\acute{\omicron}\nu\acute{\chi}\omicron\nu\ \chi\theta\omicron\nu\acute{\omicron}\varsigma$ nicht „Flusswasser mit Regenwasser“ bedeutet, sondern wie Ant. 1266 ch. $\nu\acute{\epsilon}\omicron\varsigma\ \nu\acute{\epsilon}\omega\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \mu\acute{\omicron}\rho\omega\ \dots\ \epsilon\theta\alpha\nu\epsilon\varsigma$ modal-instrumental oder im Sinne des Mitbringens verstanden werden muss, also nicht für „una cum imbre puro“ sondern für „suo (cum)

latice puro“ steht. Hierauf führt das Beiwort ἀκήρατος, welches passender und üblicher (Hom. Ω 303; Aesch. Pers. 614 [612]; Soph. OC. 471) als allgemeines Epitheton des Wassers denn als eines des Regens ist, der andre Beiwörter hat; ὄμβρος aber heisst auch „Wasser, Erguss“ überhaupt, so oft bei Empedokles und Soph. OR. 1428 im Gegensatz zu γῆ und γῶς.

Irrthümlich führen Ellendt u. A. El. 610 dafür an dass σύν-Composita bei Sophokles mit σύν construiert erscheinen. Denn die Worte des Chors εἰ δὲ σύν δίκη ξύνεστι werden weder von dem Scholiasten (der ἀντὶ τοῦτο τὸ μένος hinzudenkt) noch von Hm. (der τῷ μένει ergänzt) so aufgefasst und σύν δίκη bedeutet hier wie überall δικαίως. Ebenso wenig ist Tr. 720 ταύτη σύν ὄρμῃ (v. l. ὄργῃ) καὶ με συνθανεῖν ἅμα so construiert, sondern zu συνθανεῖν ist ἀντὶ zu ergänzen, und ταύτη σύν ὄρμῃ (Schol. τοῦτο τῷ τρόπῳ, τουτέστι διὰ τοῦ πέπλου) ist adverbial, mag es nun mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden verbunden werden „bei dieser Veranlassung“ oder (wenn man ταύτῃ liest) „in derselben Fahrt“. Auch Ai. 499 gehört ξὺν παιδὶ τῷ σῶ nicht zu ξυναρπασθεῖσαν sondern zu δουλίαν ἔξιν τροφῇ. Uebrigens sind bei andern Präpositionen solche Verbindungen wie ἐνεῖναι ἐν τινι, προλαβεῖν τι πρό τινος ihm keineswegs fremd.

In der äusserst kunstvollen, besonders auch mit epischen Reminiscenzen durchwebten erzählenden Täuschungsrede des Pädagogen El. 705 begegnen wir einem halb-militärischen Sociativ ἐκτος ἐξ Αἰτωλίας ξανθαῖσι πώλοις, während ebenvorher 703 in demselben Sinne Θεσσαλὰς ἔχων ἵππους, ebendarnach 706 ὁ δ' ὄγδοος λεύκιππος das poetische Adjectiv anstatt einer Wendung mit σύν oder ἔχων steht, wie noch kühner vielleicht OC. 1231 ch. τίς πλάγχθη πολύμοχθος ἔξω; für τίς ἔξω τοῦ πολύμοχθος εἶναι ἐπλανήθη; (Schol.). Vgl. das immer noch weniger kühne Pindarische εἰς φροσίνας ἀλλάται O. I 58. — Ἔχων findet sich öfter so gebraucht wie bei Aeschylus, auch

λαβών und ἄγων, zum Theil abundirend. Der Sociativ mit αὐτός ist selten: Ai. 27 αὐτοῖς ποιμνίων ἐπιστάταις; fr. inc. 781, 2 αὐτοῖσιν ὅπλοις καὶ τετραόρῳ δίφρῳ, in diesem Falle also mit einem an den Plural angeknüpften Singular. Moderner Art ist αὐτόπρεμος = „radicitus“ Ant. 714.

Von andern adverbialen Aequivalenten finde ich mit dem Dativ verbunden κοινῇ OR. 606; κοινά Ant. 546; Ai. 577 (wo es vielleicht prädicatives Adjectiv ist) und mehrfach ὁμοῦ für „una cum“ OC. 949; Ai. 767. 406 (?); OR. 1007; — letzteres auch mit dem Genetiv Phil. 1218.

In Betreff der Composita mit σύν und μετά verweise ich auf das Ellendt'sche Lexicon.

§ 3. Euripides.

Der Gebrauch des Euripides ist schon früher Seite 76 bis 171 ausführlich behandelt, namentlich genau die den 197 σύν-Fällen gegenüberstehenden

33—133. 101 Beispiele von μετά c. gen.

§ 4. Tragici minores.

1. Die Fragmente der andern Tragiker.¹⁷⁾

Wie die den drei grossen Dichtern gleichzeitigen und die jüngeren Tragiker es mit σύν und μετά gehalten haben mögen, können wir nicht wissen, da ihre Fragmente zu dürftig sind und das in ihnen einzeln Vorkommende keinen sicheren Schluss erlaubt. Nur von wenigen, wie von Kritias, Chäremón, Moschion — allenfalls auch von Neophron und Theodektes — genügen die Bruchstücke, um sich ein Bild von ihrem Stil zu machen.

Ich finde im Ganzen darin 10 σύν¹⁸⁾ 4 μετά Gen.¹⁹⁾

¹⁷⁾ Nach den Ausgaben von Nauck (1856) und Wagner (1845).

¹⁸⁾ Das von Voss. bei Theodektes (Thyest. 1 [fr. 6] Wagner) für ἐν ἄλλοις μυρίοις eingesetzte σύν ἄλλ. μυρ. (Wagner σύν μυρ. ἄλλ.) schliesse ich aus.

¹⁹⁾ Die beiden Beispiele Moschion. fr. inc. XIV (17) Wagn. Γελαῶν

1 ἄμα Dat. 3 ὁμοῦ Dat., von welchen Fällen jedoch mehrere unsicher sind:

Achaei fr. 27 (26 W.)

Ἄρης ὁ ληστής σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι.

Critiae fr. 1, 22

εἰάν δὲ σὺν σιγῇ²⁰⁾ τι βουλευῆς κακόν,
τοῦτ' οὐχὶ λήσει τοῖς θεοῖς.

Chaeremon. fr. 8

ῥόδ' ὀξυφειγῇ κρίνεσιν ἀργεννοῖς ὁμοῦ.

134. Chaeremon. fr. 32 (27 W.)

σοφῶν γὰρ ἀνδρῶν τὰς ἀμαρτίας καλῶς
κρίνειν, τὸ δ' εἰκῇ καὶ μετὰ σπουδῆς κακόν.

135. Chaeremon. fr. 42 (43 W.)

Ἐαρος ἡ νύμφη, τέκνον τι μετὰ θέρους ἐς ὕστερον,
ἐν χειμῶνι δ' οἴχεται σὺν τῷ ἀνέμφ κεκαρμένῃ.²¹⁾

Theodectae fr. 13 (15 W.)

Ὅταν γὰρ ἄλοχον εἰς δόμον ἀγῇ πόσις,
οὐχ ὥς δοκεῖ γυναῖκα λαμβάνει μόνον,
ὁμοῦ δὲ τῇδ' ἐτ' εἰσκομίζεται λαβὼν
καὶ δαίμον' ἦτοι χρηστὸν ἢ τοῖδ' ἀντίον.²²⁾

Moschion. fr. 10 (6 W.), 1

σὺν αἵσι δόξῃ πρόσθε καὶ γένει μέγας
Ἄργους δυνάστης, λιτὸς ἐκ τιραννικῶν

ὁ θέλων μετὰ μαιρακίου cett. und Anon. fr. CXCH Wagn. Θεοῦ θέλοντος μετὰ πάντα γίνεται habe ich bei Seite gelassen; jenes ist nur in prosaischer Form überliefert, wie es scheint; dieses ist sichtlich corrupt; Jacobs schrieb ἔργμα oder ἔργματα für μετὰ.

²⁰⁾ So die Mss. ausser dem cod. Savil., der σὺν auslässt. Wagner schreibt νῦν σιγῇ, Nauck xᾶν σιγῇ. Andre anders.

²¹⁾ Dies Räthsel auf den Weinstock ist allerdings recht dunkel, doch scheint μετὰ θέρους „mit dem Eintreten des Sommers“ zu bedeuten. Mk. schreibt εἶαρος | νύμφη τεκνοῖ τι μέγα θέρους, εἰθ' ὕστερον | χειμῶνος οἴχενε συντόμως κεκαρμένη. N. bezweifelt, dass es die Verse eines Tragikers seien.

²²⁾ Vulg. Τῇδ' ἐτ' εἰσχομ. Jac. Mk. τῇδ' ἐπισχομ. N. τῇδ' ἐτ' εἰσχομ. Das hinzugefügte λαβὼν abundirt, wie oft.

Θρόνων, προσίκτην θαλλὸν ἡγκαλισμένους
ἔστειχεν, εἰς γῆν ὄμμα συμπαθὲς φέρων
καὶ πᾶσι δεικνὺς ὡς τὰ λαμπρὰ τῆς τύχης
τὴν κτῆσιν οὐ βέβαιον ἀνθρώποις νέμει.²³⁾

Philisci fr. 2 (1 W.)

οὐκ ἔστιν, ὦ μάταιε, σὺν ῥαθυμία
τὰ τῶν πονούντων μὴ πονήσαντας λαβεῖν.

Pompeii Macri 1, 6

ἦβη δὲ λῦπαι φροντίδες θ' ἡβῶσ' ὁμοῦ.

136. ἀδέσπ. 132

ἦ δὲ προυκαλεῖτό με | βαυβᾶν μεθ' αὐτῆς.²⁴⁾

ἀδέσπ. 230

τοῖς γὰρ κακῶς πράσσουσιν οἱ σεμνοὶ λόγοι
κόσμον μὲν ἂν δοίησαν· ἦ δ' εὐπραξία
ξὺν τοῖς ἀναισχύντοισιν ὤρισταί βίον.²⁵⁾

ἀδέσπ. 244

σφάλλειν σὺν ἐχθροῖς καὶ φίλους κέρδος φέρει
(una cum).

ἀδέσπ. 294

ἐρρέτω φίλος σὺν ἐχθρῷ (una cum).

²³⁾ „σὺν αἰσι] συνέσει ed. σὺν αἰσσι A σὺν αἰσι M σὺν αἰς ὁ malim“

Nauck. — „^{συνέσει} Συνέσει δόξη]. metrum claudicat. Paris. A σὺν αἰσσι δόξη Grot. correxit συνέσει γένει τε πρόσθε καὶ δόξη μέγας . . . Valcken. συνέσει γε δόξας . . . Scalig. συνὲς σὺ· δόξη . . . Jac. et Welck. συνέσει γε, δόξη“. Wagner. — Ich selbst vermuthete einst συνέσει τε δόξης (et conscientia gloriae olim et genere clarus), doch findet sich sonst kein Anapäst in Moschions Trimetern. Sehr gescheidt ist übrigens Scaligers Conjectur, die an das Pindarische συνὲς ὁ τοι λέγω erinnert. — Ob ξὺν αἰσι, wenn es richtig ist, mit ἔστειχεν zu verbinden und etwa auf einen Zug gefangener Argiverinnen oder die Begleitung neugieriger Weiber zu beziehen ist, kann Niemand mit Sicherheit sagen, noch auch, wer dieser mitleiderregende unglückliche König von Argos ist. Telephos oder Pelcus kann nicht gemeint sein.

²⁴⁾ Fälschlich Sophokles zugeschrieben; siehe S. 615 Anm. 15. Vulg. μετ' αὐτῆς.

²⁵⁾ Vs. 2 ἂν δοίησαν Nauck ἐνδοίησαν cod. Vs. 3 „malim ὤκισται“ Nauck; das wäre „ist angesiedelt, wohnt bei“. Auch bei der La. ὤρισταί kann ξὺν nur bei bedeuten.

ἀδεσπ. 333 (CLXII W.)

οὐ γάρ με Νῦξ ἔτικτε δεσπότην λίρας,
οὐ μάντιν οὔδ' ἱατρόν, ἀλλὰ . . .
θνητῶν ἅμα ψυχᾷσι . . .²⁶⁾

137. ἀδέσπ. 361 (CCLII W.)

μετὰ γὰρ νοσοῦντων, γασί, μαίνεσθαι καλόν.

ἀδέσπ. 363

δεῦρ' ἐλθέ· σὺν σοὶ τᾶλλα βούλομαι φράσαι²⁷⁾.

Möglich, dass Chäremon in der stärkeren Zulassung des μετὰ c. gen. Euripides nachgeahmt, ja ihn vielleicht darin noch überboten hat, und dass es nicht blosser Zufall ist, dass sich bei Philiskos, der wie Lykophron ein Mitglied der Alexandrinischen Pleias war, nur σύν findet.

Als Aequivalente erscheinen mehrfach ἔχων, φέρων, λαβών; der Sociativ mit αὐτός im Plural bei Chaeremon fr. 1, 6 (ἀνιοῖσι βοστρούχοισιν)²⁸⁾. Μετὰ c. dat. zeigt sich nirgends.

2. Lykophron.

Wie früher erörtert wurde²⁹⁾, vermied die Alexandrinische Poesie im Epos und Epigramm das prosaische μετὰ c. gen. mit grösserer Scheu als die classische, wie auf der

²⁶⁾ Hermes Psychopompos spricht. Wenn man im zweiten Verse πέμπομαι, im dritten τὴν καθ' ἑσπέραν oder τὴν κατὰ χθονός zusetzte, würde sich ungefähr ein Sinn ergeben. Wagner „vs. 2 sic expleri velim ἀλλ' ἡγήτορα“.

²⁷⁾ Ob hier σύν Adverb ist ohne Casus? Der Scholiast zu Aristoph. Av. 1647 führt den Vers als eine Parallelstelle zu dem an, was dort Peisthetäros zu Herakles sagt δεῦρ' ὡς ἐμ' ἀποχώρησον, ἵνα τί σοι φράσω = „Komm' einmal her zu mir; ich will dir was ins Ohr sagen.“ Was σύν σοὶ hier heissen soll, weiss ich nicht.

²⁸⁾ In den Worten des Sositheos (fr. 2, 19) von Midas τὸν ξένον δὲ δράγματι | αὐτῷ χελίσας κρατὸς ὑρχανὸν φέρει | γελῶν θειριστὴν ὡς ἄνουν ἡρώσισεν ist schwerlich ein Sociativ im Singular enthalten, sondern, wie die Uebersetzung bei Wagner hat „hospitem ipsi mergiti involutum“ zu verstehen.

²⁹⁾ Siehe III Kap. II (Seite 157 ff.); IV Kap. I § 2* (Seite 291 ff.).

andern Seite die Alexandrinische Prosa, so weit wir dieselbe kennen³⁰⁾, im Vermeiden des σύν noch weiter gieng als die der älteren Zeit. Dass Jenes auch im Alexandrinischen Drama stattfand, dafür legt die übertrieben künstliche Monodie des Lykophron ein vollgültiges Zeugniß ab, indem darin μετὰ weder c. gen. noch c. dat. noch auch ἄμα oder ὁμοῦ c. dat. erscheinen, sondern einzig und allein σύν.

Die 17 Fälle von σύν haben nichts Eigenthümliches. Fast in allen steht σύν in der einfachen Bedeutung una cum. Die meisten sind persönlicher Art; so mit dem Singular 203 σύν μητρὶ (τέκνα); 232 σύν πατρὶ (τέκνα); 1265 σύν τῷ γεραιῷ πατρὶ (Aeneas); 1303 σύν Τεύκρῳ; 1304 σύν Σκαμάνδρῳ Λραυκίῳ φντισπόρῳ; 1327 σύν Θηρὶ . . . τῷ σπάσαντι δῆϊας | Μύστη Τροπαίας μαστὸν εὖθῃλον θεᾶς (i. e. σύν Ἑρακλεῖ); 1372 σύν ᾧ (cum Agamemnone) θανοῦμαι; — mit Sing. Collect. 1377 μολῶν . . . σύν πολυγλώσσῳ στρατῷ; — mit persönlichem Plural 240 σύν τοῖς δ' (cum his duobus filiis); 873 πεντήκοντα σύν ναυηγέταις; 1242 σύν δέ σφι (cum his bei μίγνυμι; es folgt ein σύν δέ ohne Casus); — mit sachlichem Singular nur das adverbiale σύν κακῷ (μαθὼν) = suo damno „zu seinem Schaden“ 488 und 1458; — mit sachlichem Plural 378 σύν ἡμίθραύστοις ἱκρίοις; 751 σύν ἱκρίοις; 794 σύν ὀπλοῖς; 1418 σύν καλίνοισι (i. e. ξυλίνοις) τειχέων προβλήμασι. — Einer dieser letzteren Fälle ist verbunden mit einem ἀντός-Sociativ im Plural:

751 αὐταῖς μεσόδομαις καὶ σύν ἱκρίοις βαλεῖ
πρὸς κῆμα δύντην ἐμπεπλεγμένον κάλοις.

Paraphr. σύν ἀντοῖς τοῖς μέσοις ξύλοις τῆς σχεδίας καὶ τοῖς κίγκλῳ ὀρθοῖς (ὁ Ποσειδῶν) καταβαλεῖ πρὸς τὸ κῆμα δύνοντα τὸν Ὀδυσσεά, ἐμπεπλεγμένον τοῖς σχοινίοις. — Von andern Aequivalenten habe ich nur (316) ἀντόπρεμνος und (1168) ἔχων bemerkt.

³⁰⁾ Siehe Seite 389 Anm. 14.

Unter den *σύν*-Beispielen sind zwei (1242. 1265), welche in eine Partie fallen, die wegen der Behandlung der Aeneas-Sage und der Hindeutung auf die Macht der Römer entweder für eine Interpolation gehalten wird, oder Veranlassung gewesen ist, die ganze „Tragödie“ für ein Machwerk aus späterer Zeit — etwa aus der des Polybios — zu halten. Die eine jener beiden Stellen

1242 *σύν δέ σφι μίξει φίλιον ἐχθρὸς ὦν στρατόν*, . . .

könnte man als Tmesis auffassen für *συνμίξει σφι* oder so dass *σύν δέ* adverbial ist und *σφι* allein zu *μίξει* gehört. Im letzteren Falle würde *σύν δέ* gleich darauf (1245) in demselben Sinne wiederholt sein, und dies zweimalige adverbiale *σύν δέ* würde nur in dieser vielleicht unechten Partie vorkommen, da Lykophron sonst (560. 603) dafür *ῥοῦ δέ* braucht. Im Uebrigen finde ich trotz des verschiedenen Tones dieser Partie nichts Abweichendes in der Sprache und im Versbau. Dieser ist äusserst monoton; dreisilbige Füsse sind, namentlich im Anfang, selten³¹⁾. Das künstlich-geschraubte Zusammenholen der entlegensten Wörter und Sagen entspricht dem Gesamtcharakter der älteren Alexandrinischen Poesie; daran müssen wir m. E. einstweilen festhalten.

Die Gesamtfrequenz der Präpositionen bei Lykophron ist ungefähr wie die mittlere bei Euripides (Ion, Phönissen), das Rectionsverhältniss dagegen (Gen. 89 : Dat. 119 : Acc. 124) ist ganz eigenthümlich und keinem andern Dramatiker oder Epiker ähnlich; am nächsten kommen das Lehrgedicht des Empedokles und des Aratos und spätere Epica wie Orph. Argon., Kolluthos, Musaios. Auch sonst hat Lykophron manche Sonderbarkeiten im Gebrauch der Präpositionen,

³¹⁾ Der erste dreisilbige Fuss steht vs. 263, der zweite 520 (n. pr.), der dritte 652 (n. pr.); die übrigen 680. 700 (n. pr.). 720 (n. pr.). 874 (n. pr.). 920 (n. pr.). 930 (n. pr.). 952 (n. pr.). 962. 963. 991. 1046 (n. pr.). 1164. 1204. 1218. 1222. 1242. 1288 (n. pr.). 1469, also in nur 21 von den 1474 Trimetern.

z. B. das gänzliche Fehlen von *περί* (so auch Kolluthos), von *ἀνά*, von Adverbien mit dem Dativ.

3. Ezechiel³²⁾.

Nicht so strenge im ausschliesslichen Festhalten von *σύν* war 100 Jahre später der Jude Ezechiel, der Vf. des „Auszugs des Volkes Israel“, indem er drei dieser Ausdrücke in synonyme Weise verband:

- 193 *ὥς γὰρ σύν ὅχλῳ τῷδ' ἀφώρμησεν δόμων*
138. 194 *βασιλεὺς Φαραὼ μυρίων ὀπλῶν μέτα*
ἱππου τε πάσης χαρμάτων τετραόρων,
 196 *καὶ προστάταισι καὶ παραστάταις ὁμοῦ,*
ἦν φρικτός ἀνδρῶν ἐκτεταγμένων ὄχλος.

obwohl auch er *σύν* vorwalten liess:

mit persönlichem Sing. 3 *ἔχων ... ἐπτάκις δέκα*
| ψυχὰς σύν ἀντῷ (= Refl.).

mit persönl. Sing. Coll. 193 *σύν ὅχλῳ τῷδ'*
 (siehe oben)

mit sachlichem Sing. 142 *χάλαζα νῦν | σύν*
πυρὶ πεσεῖται,

mit sachl. Plur. 179 *ὅπτιά πάντα σύν τοῖς ἔν-*
δοθεν | οὕτω γάγεςθε ταῦτα.

dabei aber *ὁμοῦ* mit persönlichem Plural — beidemale postpositiv:

19 *θυγάτηρ βασιλέως ἁβραῖς ὁμοῦ | κατήλθε ...*

196 *προστάταισι καὶ παραστάταις ὁμοῦ,*
 (siehe oben)

und *λαβῶν* (224) nicht verschmähte. Hierin also war Ezechiel dem älteren Stil nicht so fern wie in einigen andern Punkten, z. B. im Gebrauch des instrumentalen *ἐν*

³²⁾ Die bei Euseb. Pr. Ev. IX 28. 29 erhaltenen Bruchstücke der *Ἐξαγωγή* (269 Trimeter) sind besonders herausgegeben von Dübner in dem Anhang zu Wagners *Fragmenta Euripidis cett.* Paris 1846. Didot.

nach Hebräischer³³⁾ Weise (9. 132), in der Construction von *ἐς ἄχρῃ* (5) und *μέχρις* (69) mit dem Accusativ, in Betreff von Hiatus und Silbenquantität sowie in dem sehr häufigen Setzen dreisilbiger Füsse. Darin weicht er sehr von Lykophron ab, mit dem er doch, was Gesamttfrequenz der Präpositionen anlangt, übereinstimmt. Die Rectionsverhältnisse und der Versbau ähneln mehr dem Gebrauch des Aristophanes.

4. Byzantinische Dramen.

Ich beschränke mich auf das von Dübner in dem Anhang zu Wagner's Fragmenta Euripidis Mitgetheilte und auf Manuel Philes.

1. **Saec. IX in. Ignatius Diacon. Cpl.**³⁴⁾. Seine *στίχοι εἰς τὸν Ἀδάμ*, 143 steif-prosodische meistens auch accentholiambische Trimeter³⁵⁾, enthalten nur 5 Beispiele von *σύν*: *σὺν σοί* 69. 120; *ἀέρα ξὺν αἰθέρι* 18; *σὺν στεναγμῷ* 139; *τέξῃ δὲ τέκνα σὺν λύπαις* 140. Sowohl hierin als in dem fast gleichen Verhältniss der drei Rectionen (Gen. 13 : Dat. 12 : Acc. 10) und in dem Bau monströser Perioden (man denke an die Anfangsperiode) steht Ignatius Lykrophron am nächsten. Uebrigens ist dieser Dialog sonst nicht schlecht arrangirt. Ein *ὥς c. acc.* findet sich vs. 65.

2. **Saec. XI/XII. Christus Patiens**³⁶⁾. Dieses mit Unrecht dem Theologen Gregorius zugeschriebene Byzantinische Machwerk, dessen Erbärmlichkeit sehr gut von

³³⁾ Er benutzte die LXX und da er erst spät Griechisch lernte, blieb ihm dieses offenbar ein fremdes Idiom. Bei aller Unvollkommenheit in der Sprache und im Versbau zeigt er sich doch als ein keineswegs geist- und geschmackloser Dichter.

³⁴⁾ Ueber seine Prosa siehe einige Notizen Seite 460 Anm. 215.

³⁵⁾ Nicht auf der Paenultima betont sind nur 35 *μαίνεταιριαν* (Boiss. *μαιεντρίαν*); 96 *ὀγλήματος* (*ὀγλημάτων*?); 121 *κρυβήσομαι*.

³⁶⁾ Ich benutze ausser der Dübner'schen die neue Ausgabe von Brambs (1885 Lips. Tbn.), die viel Gutes enthält.

Krumbacher p. 356ff. charakterisirt ist, enthält in 2610 meist neumodischen Trimetern 23 σύν und nur 1 μετά Gen. Letzteres

[139.] 949 μετ' ἀνδρός, ὃν πρὶν ἢ' ἀτιμάσας' ἔγνω. ist eine Verunstaltung des Euripideischen Verses

Med. 33 μετ' ἀνδρός, ὃς σφε νῦν ἀτιμάσας ἔχει.

So sind auch drei Fälle von σύν aus Euripides entlehnt:

15 σύν ἀνδρὶ καὶ τέκνοισιν aus Med. 11;

1576 σύν ὄπλοις aus Bacch. 51;

1932 σύν σοὶ aus Pseudo-Eurip. Rhes. 148.

Die übrigen 20 Beispiele scheinen eignes Fabricat zu sein und dafür zu sprechen, dass der Vf. ein Bewusstsein davon hatte, dass σύν mehr dem poetischen Stile eigen ist als μετά. Es sind folgende, fast alle (19) mit persönlichem Dativ:

Sing. σύν σοὶ 225. 1799. 1989. 2441; ξὺν παρθένω 1792; σύν μητρὶ μου 1810; σύν αὐτῇ Κόρη 1959; σύν Πατρὶ καὶ Πνεύματι τῷ παναγίῳ 2516; σύν Ἰωσήφῳ δίῳ 1248; σύν Νικοδήμῳ νυκτέρῳ μύστη πάρος 1798; ξὺν τῷ Πέτρῳ (*inclusive*) 2069; σύν Ἰωάννῃ φίλῳ 2415;

Plur. σύν αὐταῖς 2120; σύν κόραις 1295; σύν φίλαις κόραις 2466; σύν γυναιξὶ 2049; σύν μύσταις δυοῖν 2441; ξὺν δυσὶν ἄλλαις Μαρίαις φιλουμέναις 2468; σύν εὐαρεστήσασιν αὐτῷ φιλάγνοις 2590;

mit sachlichem Dativ nur im Anfang, von Christus gesagt:

160 πολλοῖς ξὺν ἄλλοις (*inter multa alia*) καὶ τὰδ' εἶπε πρὸς Θεόν.

Die dabei stehenden Verba sind oft die des Gehens, darunter auch ἔπομαι 1810 und in verkehrter Weise ἐφ' ἔπομαι 1959. 1989; ein mit σύν construirtes συν-Compositum ist συναρῆξαι 1792. — Als Aequivalente finden sich hin und wieder ἔχων, λαβὼν, φέρων; πρόρριζος 343; das incorrecte μέσον c. gen. für inter 2315 postpositiv:

πῶς δ' ἂν ἐτόλμων, φυλάκων τόσων μέσον, . . .;

Das Fehlerhafte im Versbau und in der Sprache bezeugt aufs Deutlichste die Byzantinische Zeit, obwohl der Vf. sichtlich bemüht ist etwas Vorzügliches zusammenzudichten. Die Ausnahmen, wo der Vers prosodisch richtig gebaut ist und wo die Paenultima nicht betont ist oder dreisilbige Füße eingestreut sind, lassen sich zum grössten Theil als Reminiscenzen aus Euripides nachweisen. Von der gänzlich unprosodischen Natur seines Trimeters giebt die dumme Spielerei im Epilog

2552 Ἐλεε, Θεέ, νέμε χέρε, φέρε με

eine Probe. — Das Ueberwiegen der Accusativpräpositionen ergiebt Rectionsverhältnisse (163 Gen. : 148 Dat. : 218 Acc.) wie bei Euripides, in den beiden jüngeren Gattungen der Komödie, bei Babrios und in der Prosa. Das Vorwalten der 4 Präpositionen ἐν, εἰς, πρὸς c. acc., ἐκ bedingt eine grosse Einförmigkeit und stimmt nur mit Babrios und Byzantinischen Dichtungen überein. Viele Einzelheiten verathen die Spätzeit, z. B. (ausser den von Krumbacher aufgeführten) das Semitische ἐν in instrumentalem Sinn, εἰς und πρὸς für ἐν, δέ an fünfter und sechster (1935) Stelle, Conj. Aor. für Ind. Fut., Flickwörter wie λοιπόν, ἀθρόον, ἰδού, ὥς εἰπεῖν, ὥς ἔοικεν, die häufigen παν-Composita und sonstige Monstra der Zusammensetzung wie λαμπροπυρσόμορφος (2055) u. s. w. Dazu kommt das Armselige und Unwürdige des Inhalts (siehe Krumbacher). Wir freuen uns, dass dies Product auf dem Conto des edlen Gregor. Naz. nunmehr gestrichen ist.

3. Saec. XII. Theodorus Prodrōmus. Sein Dialog Ἀπόδημος Φιλία in 294 Trimetern liefert nur ein Beispiel von dem αὐτός-Sociativ vs. 253 αὐτοῖς τοῖς τέκνοις so wie ein μέσον c. gen. für inter postpositiv, wie im Christus Patiens, vs. 220, wo es von den Söhnen des Oedipus heisst:

ἔχθρας γὰρ ἀμφοῖν ἐγχορευσάσης μέσον,
ἐκάτερος τέθνηκεν ἔξ ἑκατέρου.

Der Vers ist sehr eintönig, hat keine trilitterären Füsse, auch den Accent mit einigen Ausnahmen³⁷⁾ auf der Paenultima, ist aber doch prosodisch weniger fehlerhaft als der des Christus Patiens. Die Rectionsverhältnisse der Präpositionen (17 Gen. : 12 Dat. : 44 Acc.) zeigen, wie in dieser spät-byzantinischen Zeit der Accusativ die beiden andern Rectionen überragt; *πρός* c. acc. und *εἰς* machen zusammen die Hälfte aller präpositionalen Fügungen aus; es herrscht die sterilste Einförmigkeit. Theologische Phrasen sind massenweise vorhanden, Flickwörter desgleichen wie *λοιπόν*, *ἰδοὺ* u. s. w.

4. Saec. XII/XIII. Michael Plochirus. Das *Δραμάτιον* (Musarum et Fortunae querimonia) in 122 Trimetern ist ein entschieden besseres Werkchen als die beiden vorigen, und es ist zu bedauern, daß der Text lediglich auf der ed. pr. Morelliana beruht, die vieles willkürlich änderte. Es enthält wie das ebengenannte des Prodrusus nur ein Beispiel von μέσον c. gen., aber mit dem Singular und im Sinne von „mitten durch“:

72 προέρχεται μὲν τῆς λεωφόρου μέσον . . .

So weit wir über den vorliegenden Text urtheilen können, sind Versbau und Sprache weniger mangelhaft als in den vorhererwähnten Dramen. Viele Trimeter sind prosodisch richtig gebaut; trilitteräre Füsse kommen mehrfach³⁸⁾, nicht-betonte vorletzte Silben verhältnissmässig oft³⁹⁾ vor. Die Einförmigkeit des Präpositionalgebrauchs ist ebenso gross wie vorhin, denn die Accusativreccion überwiegt sehr stark (7 Gen. : 10 Dat. : 16 Acc.) und von den 33 Fällen kommen 28 auf *ἐν*, *πρός* Acc., *εἰς* und *ἐκ*. Missbräuchlich steht

³⁷⁾ vs. 19. 245. 282. 290. 293.

³⁸⁾ vs. 8. 33. 45. 56. 79. 94. 113.

³⁹⁾ vs. 4. 11. 29. 42. 51. 53. 55. 61. 68. 79. 89. 93. 96. 98. 101. 102. 103. 117.

περί Acc. für πρὸς Acc. vs. 13⁴⁰); auch ἐν und εἰς werden verwechselt und ἐν steht für den Instrumentalis. Für λέγειν, λόγος heisst es oft λαλεῖν, λάλημα. Sonst habe ich nichts besonders Fehlerhaftes bemerkt.

5. Saec. XIII/XIV. Manuel Philes. Von den drei dialogischen Gedichten dieses schon bei den Byzantinischen Jambographen besprochenen⁴¹) Poetasters habe ich die beiden längeren untersucht:

A. Die von B. Stark herausgegebene⁴²) Todtenfeier für einen kaiserlichen Prinzen, wahrscheinlich den um 1321 gestorbenen Joannes, ältesten Sohn des Andronicus Palaeologus, in 602 Trimetern.

B. Das von E. Miller herausgegebene⁴³) Lobgedicht auf den Grossdomesticus Joannes Cantacuzenus (*Ἡθοποιῶτα δραματικῇ. Νοῦς καὶ Φιλῆς*.) in 973 Trimetern.

Darin findet sich zweimal σὺν:

A 186 σεμνότης ... σὺν εὐεξία für σεμνότης καὶ εὐεξία;

A 481 (γράφειν τὸν ἄνδρα) σὺν ἀωρεία (adverbialisch)⁴⁴);

dreimal μετὰ c. gen.:

140. 141. A 210 μετ' ὀργῆς; B 112 μετὰ φρίκης;

⁴⁰) Wie bei dem ungefähr gleichzeitigen Erotiker Eustath (cf. Stück 38 und Seite 485 Anm. 271) und schon im siebenten Jahrhundert bei den Scholiasten des Hippokrates.

⁴¹) Vgl. Seite 346.

⁴²) Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1848, Supplementband 14 p. 444 bis 461.

⁴³) Manuelis Philae Carmina. Vol. I (Paris, 1855) p. 143 sqq.

⁴⁴) Der Sinn der Stelle ist nicht ganz klar, doch scheint nach der späteren Bedeutung von ἀωρεία „Sorglosigkeit, Sicherheit“ σὺν ἀωρείᾳ für „in aller Musse“ zu stehen.

[142.] B 251 καὶ μὲν αὐτοῦ⁴⁵⁾ πάντα κοσμοῶ
τὸν βίον.

Wenn σύν nur in A, in B nur μετά vorkommt, so hängt dies vielleicht damit zusammen, dass A das feinere, B das plumpere Gedicht ist, was sich auch in anderen Dingen zeigt, z. B. darin, dass beim Passiv A nur ὑπό c. gen., B nur παρὰ c. gen. hat. Auch μέσον c. gen. Plur. ist mir nur in B begegnet, sowohl präpositiv vs. 124 als postpositiv vs. 430 (vielleicht auch c. gen. Sing. 864) so wie ein zwischengesetztes ἐν μέσῳ 543. — Der Trimeter ist der gewöhnliche Byzantinische; die Betonung der Paenultima ist Regel; Ausnahmen sind in A häufiger als in B, wo ich deren nur 21⁴⁶⁾ bemerkt habe. — Die Rectionsverhältnisse der Präpositionen (102 Gen. : 58 Dat. : 233 Acc.) sind ganz wie bei den Vorigen und wie bei Polybios und andern Prosaikern, doch ist die Einförmigkeit in B noch weit grösser als in A. Es fehlen z. B. in B ὑπό Gen., σύν, ὑπό Dat., διὰ Acc., περί Acc., μετά Acc., ὑπέρ Gen.; während in A nur διὰ Gen., παρὰ Gen. und ἐπί Acc. fehlen. Das vermuthlich gut bezahlte Encomium ist in der That ein Fabricat von ledernster Geschmacklosigkeit.

§ 5. Rückblick.

Im ganzen ernsten Drama, auch diese uneigentlichen „Tragödien“ der Byzantinischen Periode mitgerechnet, ergab sich die Gesamtzahl von 415 σύν und ungefähr 140 μετά Gen., also ein Verhältniss wie 3 : 1. Schätzen wir die Verszahl aller Tragiker auf plus minus 54 600 meist trimetrische Verse, so würde auf jeden einhunderteinunddreissigsten bis einhundertzweiunddreissigsten ein σύν, auf jeden drei-

⁴⁵⁾ „Ft. μὲν αὐτοῦ. W.“

⁴⁶⁾ Mit einem Perispomenon schliesst nur vs. 665 (ψυχῆς); die übrigen 20 mit Proparoxytonon 23. 84. 116. 168. 193. 213. 230. 278. 322. 539. 760. 768. 782. 859. 870. 881. 891. 897. 952 (corrupt?). 956 (ἡλεθες Homerische Reminiscenz).

hundertundneunzigsten ein *μετά* Gen. kommen, dies also immer noch erheblich seltner sein als bei den Jambographen und Elegikern. Doch hat diese allgemeine Betrachtung im Grunde keinen weiteren Werth, als dass dadurch constatirt wird, dass *σύν* auch in der Tragödie die Hauptrolle, *μετά* Gen. die Nebenrolle spielt. Wichtiger ist das an die Spitze dieses Abschnittes gestellte Ergebniss der successiven Zunahme des prosaischen Ausdrucks in der Tragödie, welche sich in der von Aeschylus zu Sophokles, von Sophokles zu Euripides sich steigernden Häufigkeit von *μετά* Gen. zeigt, und dann der Rückgang zum völligen Ausschliessen der prosaischen Fügung bei dem Alexandrinischen Tragiker, ein Verlauf, wie wir ihn ganz ähnlich im epischen und epigrammatischen Stile gefunden und dargelegt haben.

Kapitel IV.

Komiker.

§ 1. Aristophanes.

1. Einen der stärksten Beweise für die Richtigkeit unsrer Behauptung über *σύν* und *μετά* liefert die Komödie. Nicht nur die Seltenheit des ersteren und die Häufigkeit des letzteren, sondern mehr noch die Art wie und der Zusammenhang in welchem *σύν* vorkommt legen ein Zeugniß dafür ab. Bei Aristophanes stehen **22 Beispielen von *σύν*** 85 von *μετά* gegenüber. Betrachten wir zuerst jene, so zerfallen sie in drei Abtheilungen:

A. Citate, Parodien der Tragödie u. dgl. m.

1. 2. Vesp. 1081 tr. *σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι*
3. 4. Pac. 357 tr. *σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι*
(Citat aus dem Tragiker Achäos)
5. Lys. 1039 tr. *οὔτε σὺν πανωλέθροισιν, οὔτ' ἄνευ πανωλέθρων* (alter Spruch, schon von Susarion benutzt).¹⁾
6. Thesm. 102 m. *ξὺν ἐλευθέρα πατρίδι* (Lied des Agathon)
7. Thesm. 1034 m. *γαμηλίῳ μὲν οὐ ξὺν παιῶνι, δεσμίῳ δέ* (aus Euripides Andromeda)
8. Ran. 1207 *Ἀγνπιος . . . ξὺν παισὶ πεντήκοντα* (aus Euripides Archelaos)

¹⁾ Aehnlich ist die epische Tmesis *σύν ᾧ ἔβαλον* Pac. 1274 aus Hom. Il. A 447 entnommen.

9. Ran. 1289 m. *σὺν δορὶ καὶ χειρὶ πράκτορι*
(Cento aus Aeschyleischen Redensarten).

B. Hochlyrische oder hochtragische Partien des Chors.

10. Nub. 604 ch. *Παρνασίαν θ' ὅς κατέχων*
πέτραν σὺν πεύκαις σέλαγεῖ
Βάγκαις Δελφίσιν ἐμπρέπων
κωμαστῆς Διόνυσος.
11. Av. 1722 ch. *περιπέτεσθε*
μάκαρα μάκαρι σὺν τύχῃ.
12. Thesm. 716 ch. *τίς οὔν σοι, τίς ἂν ξύμμαχος ἐκ*
θεῶν
ἀθανάτων ἔλθοι ξὺν ἀδίκοις
ἔργοις;
13. Ran. 444 ch. *ἐγὼ δὲ σὺν ταῖσιν κόραις εἶμι*
καὶ γυναιξίν, . . .

Hieran schliesst sich eine Stelle in Trimetern:

14. Lys. 1143 *ἐλθὼν δὲ σὺν ὀπλίταισι τετρακισ-*
χιλίους
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα.

welche Worte im höchsten tragischen Ernst gesprochen werden²⁾, und denen gegenüber die Antwort des Lakonen *ἀδικίουμες· ἀλλ' ὁ πρωχὶὸς ἄφαιον ὡς καλὸς* um so komischer wirken soll. Doch könnte diese Anwendung des *σὺν* auch zu der dritten Art gerechnet werden, insofern *σὺν ὀπλίταις* dem *σὺν ὄπλοις* nachgebildet sein kann.

C. Gewisse Wendungen, die auch der Attischen Prosa angehören.

- a) *σύν* = inclusive in Ausdrücken des Rechnungswesens³⁾.

²⁾ Ebenda auch 1145. 1146 die Anastrophe bei *ὑπό* c. gen.

³⁾ Von dieser Art sind fast alle Beispiele von *σύν* bei Demosthenes Isaeos u. A. m. Vgl. Seite 368 ff.

- 15.** fr. Georg. 1, 4 (II p. 985 Mk. = 156 Df.) *δισχίλιαι γὰρ εἰσι* (sc. *δραχμαὶ*) *σὺν ταῖς Νικίον.*

b) in den Redensarten *σὺν ὀπλοῖς*, *σὺν θεοῖς* (*θεῶ*)⁴⁾ u. a. m.

- 16—18.** *ξὺν ὀπλοῖς* (*ὀπλοισιν*) Vesp. 359 an.; Lys. 555 an.; 558 an.

- 19—21.** *ξὺν θεοῖς* Vesp. 1085 tr.; *σὺν τοῖσιν θεοῖς* Ran. 1199; *σὺν θεῷ δ' εἰρήσεται* Plut. 114;

welchen Stellen sich die letzte

- 22.** Nub. 580 tr. *ἦν γὰρ ἢ τις ἔξοδος μῆθεν ἰ ξὺν νῶ, τότ' ἢ βροντῶμεν ἢ ψακάζομεν.*

als eine ebenfalls in Attischer Prosa vorkommende Phrase⁵⁾ anschliesst.

Hieraus ergibt sich aufs Klarste, dass *σύν*, von einigen bestimmten Gebrauchsweisen des täglichen Lebens abgesehen, der eigentlichen Sprache des Aristophanischen Lustspiels fremd ist, und dass es nur, wo diese sich zu lyrischem Schwunge oder tragischem Pathos erhebt, ausnahmsweise zugelassen wird.

2. Der Gebrauch von *μετά* c. gen. ist keineswegs der des Euripides noch völlig der der Prosa. Drei Züge sind es die das Aristophanische *μετά* c. gen. von dem Euripideischen unterscheiden:

⁴⁾ Beide Wendungen kommen mehrfach bei Thucydides, Platon, Aeneas Tact. vor. Vgl. Seite 374 ff.

⁵⁾ Platon. Criton. 48, C *οὐδενὶ ξὺν νῶ*; cf. Menex. 88 B (*σὺν νῶ*); Rep. X 619 B (*ξὺν νῶ*) — Eurip. Or. 909 (*σὺν νῶ*); da unter den wenigen *σύν*-Beispielen, welche die Attische Prosa und die Komödie liefern, sich zweimal dies eigenthümliche *οὐδενὶ (μῆθεν) ξὺν νῶ* befindet, vermute ich, dass es eine Reminiscenz aus einem uns verloren gegangenen älteren Dichter ist, die nachher zu einer sprichwörtlichen Redensart wurde. Vgl. Seite 375.

1. Bei Aristophanes überwiegt der Singuler den Plural ebenso wie bei Euripides der Plural den Singular.

2. Der sachliche Gebrauch tritt bei Aristophanes weit mehr hinter den persönlichen zurück als bei Euripides, namentlich fehlen bei jenem fast alle Verbindungen mit abstracten Begriffen; dagegen sind die Verbindungen mit Fürwörtern bei Aristophanes noch viel häufiger als bei Euripides.

3. Anastrophe jeder Art und die poetischen Gattungen der Einschlebung fehlen bei Aristophanes gänzlich, während sie bei Euripides häufig sind⁶⁾.

Unter den 85 Aristophanischen Fällen von *μετά* c. gen. gehören ungefähr 52 der Verbindung mit dem Pronomen an: 34 dem Singular, 16 dem Plural, 2 dem Dual. Unter jenen sind 14 bis 15 Beispiele von *μετ' ἐμοῦ*:

[Ach. 661 an. Citat aus Eurip.]; Nub. 462 ch. 1466⁷⁾; Vesp. 788; Pac. 765 an. 776 m. 816 m. 1330 m.; Lys. 112. 141. 480 ch. 904; Plut. 231. 564 an. 823.

Dies *μετ' ἐμοῦ* gehört wesentlich der alten Komödie an, in deren Fragmenten wir es noch mehrmals antreffen:

Cratin. Hor. fr. 4 (II 164 Mk.); Hermipp. Stratiot. fr. 5 (II 404 Mk.); Aristomen. Boeth. fr. 2 (II 730 Mk.).⁸⁾

Sonst erscheint *μετ' ἐμοῦ* nur zweimal bei Euripides, einmal im Satyrspiel (Cycl. 435) und das zweite Mal (fr. 910) in Anapäst, von denen wir nicht wissen, aus welchem Stück sie entnommen sind, wohl aber, dass sich gerade gegen diese Worte der Spott des Komikers richtete.

Ach. 661 τὸ γὰρ εὖ μετ' ἐμοῦ καὶ τὸ δίκαιον
 ῥύμαχον ἔσται, . . .

⁶⁾ Siehe Seite 123 ff. und Excurs VI.

⁷⁾ Wenn man G. Hermanns Conjectur *μετελθὼν* für *μετ' ἐμοῦ* γ' ἔλθ' annimmt, fällt dies Beispiel weg.

⁸⁾ Nur einmal auch in der mittleren Komödie: Antiphan. fr. inc. 26 (III 144 Mk.).

Die Tragödie nämlich, wenn sie *μετά* hier zuliess, brauchte entweder die Umkehr:

ἐμοῦ μέτα Soph. Ant. 70; Eurip. Andr. 1257;
Phoen. 1278; Or. 1071;

oder die alte Nebenform:

μετ' ἐμέθεν Eurip. Tr. 333 ch.

Aehnlich verhält es sich mit *μετὰ σοῦ*, welches Aristophanes achtmal:

Nub. 475 ch; Av. 196; Lys. 1221; Eccl. 543. 1095.
1138; Plut. 504 an. 843;

Euripides nur einmal (*μετά γε σοῦ* Iph. Aul. 1459) hat, dieser dagegen mehrmals

σοῦ μέτα Eurip. Iph. Taur. 1011; El. 574.

Nicht ganz so ist es bei den übrigen Pronominalien:

μετ' αὐτοῦ Vesp. 1037 an.; *μετ' αὐτῆς* Ran. 414 m.;
Plut. 1081; *μετ' ἐμαντοῦ* Vesp. 1004; *μετά σαντιοῦ*
Av. 658 an.; *μεθ' ἐαντοῦ* Vesp. 692 an.; *μετά τούτου*
Lys. 438; *μετὰ ταύτης* Eccl. 1066; *μετ' ἐκείνης* Av.
660 an.; *μεθ' ἧς* Av. 739 m.; *μεθ' ἐτέρου* Vesp. 786;

denn auch Sophokles hat *μετ' αὐτοῦ*, *μετά τοῦδε*, *μεθ' οὗ*,
μεθ' ἧς; Euripides ebenfalls *μετ' αὐτοῖ* (Tr. 1130) und in
der Alkestis *μετά τῆσδε* (881 an.) und *μετ' ἐκείνης* (898 an.),
dieser freilich auch die Umkehr.

αὐτοῦ μέτα Tr. 940; *τίνος μέτα* Andr. 1060.

Von Verwandtennamen, die bei Euripides sowohl mit
σύν sehr oft als auch mit *μετά* verbunden vorkommen, steht
bei Aristophanes im Singular nur das eine *μετὰ τάνδρός*
Eccl. 243. — Andre Substantiva im Singular — bei
Euripides erscheinen keine solche — finden sich mehrfach
so verbunden bei dem Komiker, mit und ohne Artikel:

μετὰ παιδίσκης ὥραισιτάτης Ach. 1148 an.; *μετὰ*
σώφρονος ἡλικιώτου Nub. 1006 an.; *μετὰ τοῦ γραμ-*
μαίεως Thesm. 432; *μεθ' ἐτέρου νεανίου* Eccl. 849;
μετὰ τοῦ μάρτυρος Plut. 891;

Eigennamen ohne Artikel 6 mal:

Babylon. fr. 26 (II 981 Mk. = 50 Df.); Ach. 141;

Nub. 1451 m.; Vesp. 1269 ch.; Ran. 782. 1196;

mit nachgesetztem Artikel Ran. 1513 an. (*μετ' Ἀδειμάντου τοῦ Λευκολόφου*); mit voranstehendem Artikel nur Plut. 175 (*μετὰ τοῦ Παμφίλου*), dies also erst in der Zeit der mittleren Komödie nachweisbar. Euripides setzt bei Eigennamen meistens das anastrophische *μετά*.

Die beiden Beispiele mit dem Dual *μετὰ νοῶν* stehen Pac. 1116; Plut. 54.

Was den persönlichen Plural bei *μετά* angeht, so ist *μετ' ἡμῶν* 10 mal vorhanden, also ganz ebenso häufig wie bei Euripides:

Ach. 277; Equ. 590 ch. 597 tr. 1289 tr.; Pac. 1156 ch.;

Av. 1672. 1686. 1692; Lys. 349 ch.; Eccl. 1143;

μετ' ὑμῶν 4 mal: Vesp. 320 m.; Av. 1345; Ran. 697 tr.; Eccl. 123;

ferner *μετ' αὐτῶν* Equ. 229 und *μετὰ τῶνδε* Lys. 544 ch.

„Mit den Kindern“, was bei Euripides immer *σὺν τέκνοις, παισὶν* u. s. w. heisst⁹⁾, lautet bei Aristophanes *μετὰ τῶν παίδων* Pac. 784 ch. Hier kommt auch die Verbindung des Plurals mit dem Singular vor, wobei jener als der eigentlich zu *μετά* gehörige Numerus vorangeht:

μετὰ τῶν παιδίων καὶ τῆς γυναικός Plut. 383;

μετὰ τῶν παίδων τῆς τε γυναικός Plut. 614 an.

Andre Substantiva im Plural einigemal, mit und ohne Artikel:

μετὰ τῶν οἰκετῶν Ach. 249; *μετ' ἀνδρῶν ἐταίρων*

γίλων Pac. 1132 ch.; *ἄσιοι μετ' ἄσιων* Av. 34; —

ein Völkernamen *μετὰ Θεσσαλῶν* Vesp. 1247 m., wahrscheinlich Citat aus der Stegreifdichtung, ein Beispiel, welches man den früher erwähnten aus der flüchtigeren

⁹⁾ Mit einer Ausnahme Phoen. 1349; siehe Seite 105.

Lyrik (z. B. Simonid. fr. 24, 4) zugesellen kann¹⁰⁾; namentlich aber Thiernamen, so:

μετ' ὀρνίθων Pac. 116 m.; Av. 155. 753 tr.; μετὰ
τῶν γεράνων Av. 1428.

Von den Tragikern unterscheidet sich Aristophanes im Gebrauch des persönlichen Plurals bei μετὰ nur dadurch dass sowohl die Sophokleisch-Euripideischen substantivirten Adjectiva wie μετὰ μεγάλων, ἐπιόρκων μέτα, μετὰ σκαιῶν als auch die bei allen Tragikern vorkommenden Wendungen μετ' ἄλλων, πολλῶν μέτα u. s. w. fehlen; ausserdem fehlen natürlich auch hier Anastrophe und Einschlebung gänzlich.

Stärker unterscheidet sich das Aristophanische μετὰ c. gen. von dem Euripideischen auf dem sachlichen Gebiete. Hier waren die bei Euripides vorkommenden Fälle ein Viertel aller¹¹⁾: bei Aristophanes machen sie nicht einmal ein Zehntel aus. Von den acht sachlichen Fällen — fünf singularischen, drei pluralischen — sind sieben Verbindungen mit einem Concretum, z. Th. der derbsten Art, sowohl mit als ohne Artikel: so im Singular:

μετὰ τυροῦ Equ. 771 an.; μετὰ χοιρίνης Vesp.
349 an.;

μετὰ τῆς σπονδῆς Pac. 1110 hex.; μετὰ τῆς σῆς
πυγῆς Eccl. 964 m.;

wie im Plural:

χίτρας, μεθ' ὧν fr. Danaid. 4 (II 1048 Mk. = 245 Df.);
μετὰ κολλάβων χλιαρῶν fr. Tagenist. 9 (II 1151 Mk.
= 421 Df.);

μετὰ τῶν μήλων Vesp. 1057 an.

Nur an einer einzigen Stelle steht so ein Abstractum in einem Fragment der „Marktbudenweiber“ (Σκηναῖς καταλαμβάνουσαι) fr. 5 (II 1143 Mk. = 398 Df.) μη

¹⁰⁾ Vgl. Seite 564 f.

¹¹⁾ Siehe Seite 112.

μετ' ὄξυρεγμίας (d. i. ohne saures Aufstossen, ohne Widerwillen, ohne Bitterkeit). Dies ist also ein sehr bestimmter Unterschied des Stils der alten Komödie von dem der jüngeren Tragödie, wo die philosophisch-nüchternen Ausdrücke μετὰ σωφροσύνης, μετ' εὐτυχίας u. s. w. ziemlich zahlreich auftreten.

Was die Bedeutung der Präposition betrifft, so tritt sie bei Aristophanes fast ganz in die Rechte von σύν ein. Alle Arten von Verben werden damit in Verbindung gebracht, nicht, wie noch bei Euripides, vorwiegend nur die zuständlichen, obwohl auch die Grundbedeutung *inter* nicht ausgeschlossen ist, z. B. bei Av. 34 ἀστοὶ μετ' ἀστών „Bürger unter Bürgern“, „Bürger wie andre Bürger“ und Av. 155 ὁ μετ' ὀρνίθων βίος. Dass aber gewöhnlich die einfache Bedeutung *cum* stattfindet, zeigt sich schon in dem bei dem Komiker weit vorherrschenden Singular. Wie wir von vornherein bei σύν die Beobachtung machten, dass es sich weniger an das Verbum als an das Nomen, meist an das Subject, anschliesst, so gilt dies nun auch von dem an dessen Stelle eingerückten μετά. So heisst es Lys. 438 οὐ ξυναρπάσει μέσῃν καὶ σὺ μετὰ τούτου (ihr Beide) κἀνέσαντε δήσεται; — Plut. 891 σὺ μετὰ τοῦ μάρτυρος (Du und der Zeuge) διαρραγείης — Vesp. 788 δραχμὴν μετ' ἐμοῦ (er sowohl wie ich) πρώην λαβών — und ähnlich Lys. 480 ἐχ. βασιανιστέον τόδε σοι τὸ πάθος μετ' ἐμοῦ (Dir so gut wie mir). Ebenso lehnt es sich bisweilen an das Object: Eccl. 1138 ἄγειν σε καὶ τασθὶ μετὰ σοῦ τὰς μείρακας, besonders an das sachliche (rem cum re): Pac. 1110 ταντὶ μετὰ τῆς σπονδῆς λαβὲ θᾶττον — fr. Tagenist. 9 (II 1151 Mk. = 421 Df.) ἡτριαιάν γέρετε δεῦρο μετὰ κολλάβων χλιαρῶν —, ja selbst an das präpositionale Object; denn so muss man wohl die schmutzige Stelle Eccl. 964 m. verstehen: ἐν τῷ σῷ βούλομαι κόλπῳ πληκτιζέσθαι μετὰ τῆς σῆς πυγῆς d. h. sowohl ἐν τῷ σῷ κόλπῳ als ἐν τῇ σῇ πυγῇ. — Andererseits aber schliesst sich μετὰ c. gen. auch oft mehr an das Verbum an und macht dessen Object aus, bei denselben

Verben bei denen andre Dichtungsarten σύν setzen, namentlich bei concumbere, scherzen, spielen, tanzen, schmausen, trinken u. dgl. m. Dies sind theils Simplicia wie παίζειν, χορεύειν, καχάζειν, πίνειν, δειπνείν, εὐωχεῖσθαι oder deren Synonyma wie καθεύδειν, κατακεῖσθαι, κατακλιθῆναι, πρὸς πῦρ διέλκειν (Pac. 1132 ch.), ἀγαγεῖν τὰ Λιονύσια (Ach. 249), theils Composita mit σύν wie ξυμπίνειν Ach. 277, ξυμπαίζειν Pac. 816 ch. und συσπλάγχνυειν Pac. 1116. Diese συν-Composita mit der μετά-Construction sind überhaupt bei dem Komiker weit häufiger als bei Euripides, wo wir sie fast nur in der Elektra fanden.¹²⁾ Aristophanes hat ausser den drei genannten Fällen diese Construction bei ξυλλαμβάνειν Equ. 229, πράγματα ξυνδιαφέρειν Equ. 597 tr., συμβουλεύσασθαι Nub. 475 m., ξυνταλαιπωρεῖν Lys. 1221, ξυνεισπίπτειν Eccl. 1095, namentlich auch bei σύμμαχον εἶναι Ran. 782¹³⁾. Dieses letztere citirt er an einer andern Stelle (Ach. 661 an.) aus Euripides, den er vielleicht gerade deshalb verspotten will, weil nicht nur das vorhin besprochene μετ' ἐμοῦ sondern auch die Construction desselben mit ξύμμαχον εἶναι, bei aller Erhabenheit des Gedankens, stark an nudelnüchterne Prosa erinnert. — Die damit verwandte politische Bedeutung von μετά c. gen., welche nicht weniger prosaisch ist und welche auch Euripides einige Male riskirt hatte¹⁴⁾, braucht Aristophanes ungenirt, so bei εἶναι Pac. 765 an., bei γενέσθαι Lys. 141 und in den beiden Stellen

Equ. 590 ch. τοῖς τ' ἐχθροῖσι μετ' ἡμῶν στασιάζει.

Lys. 544 ch. ἐθέλω δ' ἐπὶ πᾶν ἶέναι μετὰ τῶνδ' . . .

Auch στρατηγεῖν μετ' Ἐρασινίδου Ran. 1196 hat einen ähnlichen Charakter. Noch alltäglicher klingt

¹²⁾ Vgl. Seite 121.

¹³⁾ Das dem σύμμαχον εἶναι gleichbedeutende ρανμαχεῖν wird ebenso construirt Ran. 697 tr.

¹⁴⁾ Siehe Seite 122 f.

Vesp. 692 an. καὶ κοινωνῶν τῶν ἀρχόντων ἑτέρῳ τινὶ
τῶν μεθ' ἑαυτοῦ,

womit Aehnliches in der Tragödie nur der Vf. des Rhesus am Schluss (996 an.) bietet: δαίμων ὁ μεθ' ἡμῶν.

Zuletzt sei noch erwähnt, dass in dem spätesten Stücke des Aristophanes

Plut. 823 ἐποὺ μετ' ἐμοῦ παιδάριον, ἵνα πρὸς τὸν
θεὸν

ἴωμεν.

die μετὰ-Fügung auch auf ἐπεσθαι übertragen wird, offenbar eine prosaische Umbildung der an dasselbe Zeitwort geknüpften abundirenden Constructionen mit ἄμα und σύν. Ebenso trivial klingt die synonyme Verbindung von ἐπεσθαι mit κατόπιν c. gen. in demselben Stücke (1209 an.) und in fr. Tagenist. 6 (II 1151 Mk. = 415 Df.).

In Betreff des einzeln erscheinenden prägnanten μετὰ verweise ich auf die früher bei Euripides gegebene Auseinandersetzung¹⁵).

3. Complexe mit dem genetivischen μετὰ gebildet sind bei Euripides nicht sehr zahlreich vorhanden. Dies gilt in noch höherem Grade von dem prosaischen Wörtchen bei Aristophanes. *Interdum tamen et vocem comoedia tollit.* Einzeln lesen wir die vorhin aufgeführten Complexe μετὰ παιδίσκης ὥραισιότης und in der schönen Stelle von der altattischen Zucht μετὰ σώφρονος ἡλικιώτου, auch im Chor μετ' ἀνδρῶν ἐταίρων φίλων, sonst aber nur sehr zahme Complexe, meist mit dem bestimmten Artikel versehen. Diesen, den bis auf eine Stelle in einem späten Stück¹⁶) selbst Euripides nie einfach voransetzt, braucht der Komiker ohne

¹⁵) Siehe Seite 147 ff. Das dort p. 148 mitaufgeführte Aristophanische Beispiel eines prägnanten σύν Lys. 1039 tr. fällt, da es vermuthlich Citat ist — siehe vorhin Seite 634 —, weg.

¹⁶) Iph. Aul. 526 τοῦ τ' ὄχλου μέτα, wo die Anastrophe das Triviale der Wendung verdecken soll.

alles Bedenken. Ein Dutzend Stellen (meist schon oben angegeben) bezeugen dies, darunter auch solche mit sehr prosaisch nachgesetztem Artikel wie *μετ' Ἀδειμάντου τοῦ Λευκολόφου* und *μετ' ἐμοῦ τοῦ γίλου χόρευσον* (Pac. 776 ch.). Von einer Trennung so einfacher Complexes kann natürlich keine Rede sein, aber auch die poetischeren erstgenannten sind bei Aristophanes ungetrennt. Nicht nur dass Ar. die Anastrophe bei *μετά* nicht in der kühnen Weise der jüngeren Tragödie auf Complexes ausdehnte, sondern er floh auch die einfache Anastrophe¹⁷⁾ und selbst die Einschiegung bei dieser Präposition gänzlich, schützte also weder durch solche Kunstmittel noch durch Vermeidung des bestimmten Artikels sein *μετά* vor dem vollständigen Zusammenklang mit der Sprache des täglichen Lebens. Dennoch war es wenigstens ein Zug, der ihn wenn nicht von dieser so doch von der Prosa schied, die Vermeidung abstracter Adverbialia wie *μετὰ τοῦ δικαίου*, *μετ' ἀληθείας* u. s. w., welche damals noch allein der Geschichtschreibung, dem Rednerton und der philosophischen Sprache angehört zu haben scheinen.

Anastrophe und Einschiegung sind, wie Krüger¹⁸⁾ richtig bemerkt hat, überhaupt bei Aristophanes selten, ausser bei dem ebenfalls so in Prosa beliebten *περί* c. gen., wo 15mal Anastrophe vorkommt¹⁹⁾, auch (vom Artikel abgesehen) einmal bei einem Complex Lys. 627 tr. *ἀσπίδος χαλκῆς περί*. Wo sonst Anastrophe pura steht, haben wir entweder directe Citate aus dem Trauerspiel:

Παρνασσὸν κατά Ran. 1212 aus Euripides' Hypsipyle;
τῆς ἀληθείας ὑπο Ran. 1244 aus Euripides' Melanippe;

¹⁷⁾ Eccl. 173 *ἐμοὶ δ' ἴσον μὲν τῆσδε τῆς χώρας μέτα | ὅσονπερ ἐμῖν* kann nicht dafür gelten, da *μέτα* hier für *μέτεστι* steht.

¹⁸⁾ Poet. Synt. § 68, 4, 6.

¹⁹⁾ Doch nicht in den beiden ältesten der uns erhaltenen Komödien. Das früheste Beispiel ist Nub. 956 ch. (*ῆς πέρι*); Vesp. haben keines; alle übrigen 14 erst von Pac. (a. 421) an.

oder offenbare Nachahmung des tragischen Pathos in der schon bei σύν erwähnten rührenden Stelle:

Lys. 1143 ff. ἐλθὼν δὲ σὺν ὀπλίταισι τετρακισχίλοις
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαιμόνα.
ταυτὶ παθόντες τῶν Ἀθηναίων ὑπο
δοοῦτε χώραν, ἧς ὑπ' εὖ πεπόνθατε;

wo alles absichtlich ernst gehalten ist. Der Anfang der Ekklesiazusen:

Eccl. 1 ff. ὦ λαμπρόν ὄμμα τοῦ τροχηλάτου λύχνου
κάλλιστ' ἐν εὐσκόποισιν ἐξηρημένον,
γονάς τε γὰρ σὰς καὶ τύχας δηλώσομεν·
τροχῶ γὰρ ἐλαθεῖς κεραμικῆς ῥύμης ἄπο
μυκτῆρσι λαμπράς ἡλίου τιμὰς ἔχεις·

ist eine der stärksten Parodien der tragischen Prologe die wir besitzen. Ausser diesen fünf nicht dem Tone des Lustspiels angehörenden Belegen der Anastrophe pura kenne ich nur noch zwei: die eine die von Krüger angeführte Stelle, in trochäischen Tetrametern der Parabase

Vesp. 1117 ff. τοῦτο δ' ἔστι' ἀλγιστὸν ἡμῖν, ἣν τις ἀστρά-
τευτος ὦν
ἐκροφῇ τὸν μισθὸν ἡμῶν, τῇσδε τῆς
χώρας ὑπερ
μήτε κώπην μήτε λόγχην μήτε φλύκταιναν
λαβών.

die andre in jambischen Trimetern

Av. 1516 ff. θύει γὰρ οὐδεὶς οὐδὲν ἀνθρώπων ἔτι
θεοῖσιν, οὐδὲ κνῖσα μηρίων ἄπο
ἀνῆλθεν ὡς ἡμᾶς ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου,

wo wir wenigstens nicht wissen, dass eine Reminiscenz zu Grunde liegt. Jedenfalls, wenn sie überhaupt dabei war, gieng sie nur bis ἀνῆλθεν, da der Schluss nicht im Ton der Tragödie gehalten ist. Die Conjectur Dobree's Av. 719 an. ὅσαπερ πέρι μαντεία διακρίνει war eine sehr unglückliche.

4. Wie σύν so steht auch μετά c. dat. nur selten in lyrischen Partien:

Av. 251 m. ὦν τ' ἐπὶ πόντιον οἶδμα θαλάσσης
φῦλα μετ' ἀλκυνόνεσσι ποιᾶται, . . .

Lys. 1283 ch. ὅς μετὰ Μαινάσι Βάχχιος ὄμμασι
δαίειαι, . . .²⁰⁾

Das erste Beispiel steht in einer Nachahmung des Alkman, der übrigens, wie der Scholiast angiebt, ἄμ' ἀλκυνόνεσσι ποιῆται gesagt hatte. Ob das zweite auf einer Reminiscenz beruht, können wir nicht wissen. Jedenfalls gehören beide Stellen dem hochlyrischen Ton an.

5. Ἄμα c. dat. erscheint bei Aristophanes in ungefähr gleicher Frequenz wie bei Euripides. Von den 8 Fällen:

Ach. 346 ch. ὡς ὁδε γε σεισιτὸς ἄμα τῇ στροφῇ
γίγνεται.

Equ. 519 an. καὶ τοὺς προτέρους τῶν ποιητῶν ἄμα
τῷ γήρεα προδιδόντας·
τοῦτο μὲν εἰδὼς ἄπαθε Μάγνης ἄμα
ταῖς πολιαῖς κατιού-
σαις, . . .

Vesp. 712 an. νῦν δ' ὥσπερ ἐλαολόγοι χωρεῖθ' ἄμα
τῷ τὸν μισθὸν ἔχοντι.

Pac. 727 δεῦρ', ὦ κόραι, | ἐπεσθόν ἄμ' ἐμοὶ
θαῖτον, . . .

Av. 1396 m. τὸν ἀλάδρομον ἀλάμενος | ἄμ' ἀνέμων
πνοαῖσι βαίην, . . .

Thesm. 148 ἐγὼ δὲ τὴν ἐσθῆθ' ἄμα γνώμῃ φορῶ.

Ran. 512 ἀλλ' εὔσιθ' ἄμ' ἐμοί.

beruhen fast alle auf der gewöhnlichen Vorstellung des Gehens mit Jemand oder auf der Gleichzeitigkeit

²⁰⁾ Oder nach Bergks früherer Vermuthung ὅς μ. Μ. βαχχιοῖ ἐνάσιν unter Weglassung von δαίεται.

einer Handlung oder eines Zustandes. Nur das ἅμα γνώμη (in Uebereinstimmung mit meinem Gedanke, nach meinem Sinne) weicht ab und erinnert an das Euripideische ἅμα χαρᾷ²¹⁾. In drei andern Stellen, wo ἅμα neben dem Dativ steht:

Vesp. 246 χωρῶμεν, ἅμα τε τῷ λίχνῳ πάντῃ διασκο-
πῶμεν,
μή που λίθος τις ἐμποδὼν ἡμᾶς κακόν τι
δράσῃ.

Vesp. 609 an. καὶ παππίζουσ' ἅμα τῇ γλώττῃ τὸ τριώ-
βολον ἐκκαλαμᾶται, . . .

Ran. 1525 an. φαίνετε τοίνυν ὑμεῖς τούτῳ
λαμπάδας ἱεράς, ἅμα προπέμπετε
τοῖσιν τούτῳ τοῦτον μέλεσιν
καὶ μολπαῖσιν κελαδοῦντες.

ist ἅμα casusloses Adverb für „zugleich“.

Ὅμοῦ c. dat. finde ich

Eccl. 404

σκόροδ' ὁμοῦ τρίζαντ' ὁπῶ . . .

fr. Amphiar. 2 (II 953 Mk. = 88 Df.)

ἔπειτ' ἔρειξον ἐπιβαλοῦσ' ὁμοῦ πίσσοις.

fr. Hor. 1, 6 (II 1171 Mk. = 476 Df.)

ἔπειτα κολοκύντας ὁμοῦ ταῖς γογγυλίσιν
ἀροῦσιν.

fr. inc. 33 (II 1184 Mk. = 548 Df.)

πολφονὲς δ' οὐχ ἦψον ὁμοῦ βολβοῖς . . .²²⁾

vielleicht auch

fr. Lemn. 12 (II 1101 Mk. = 335 Df.)

πεντελίθοισι θ' ὁμοῦ λεκάνης παραθραύσμασι.

²¹⁾ Siehe Seite 167. 170.

²²⁾ Wenn Menand. fr. inc. CCIV (IV 279 Mk.) nicht Menander sondern Aristophanes angehört, so kommt dies Beispiel hinzu. Siehe Seite 656.

wo der Zusammenhang fehlt. Gewiss nicht zu den Dativ gehört ὁμοῦ

Av. 771 m. συμμιγῇ βοῇν ὁμοῦ

πτεροῖσι κρέκοντες ἱακχον Ἀπόλλω,

Ran. 1506 an. καὶ δὸς τουτὶ Κλεοφῶντι φέρων,

καὶ τουτουσὶ τοῖσι πορισταῖς,

Μύρμηκι θ' ὁμοῦ καὶ Νικομάχῳ.

Ὁμόσε c. dat. bei χωρεῖν steht Lys. 451.

6. Andre Aequivalente verschiedener Art kommen vor, namentlich sehr häufig die Participien ἔχων und λαβών — diese auch nicht selten abundirend — desgleichen φέρων, ἄγων u. a. m. Das sachliche „mit“ drückte die Sprache des täglichen Lebens gern anders als durch eine blosse Präposition aus. Wenn Kratin sagte ὁ Περικλῆς τῷδεῖον ἐπὶ τοῦ κρανίου ἔχων (II 61 Mk.), so würden wir lieber von einem „Perikles mit dem Odeum auf dem Kopfe“ sprechen. Dies dürfen wir nicht vergessen, um die Sparsamkeit nicht nur des sachlichen σύν sondern auch die des sachlichen μετά zu begreifen. Doch steht dies ἔχων, λαβών u. s. w. auch oft mit persönlichen Substantiven. Solche Participien, welche eine adverbiale Nebenbestimmung des Prädicats vertreten, sind ja überhaupt im Griechischen allgemein üblich²³⁾.

Für den αὐτός-Sociativ kann ich zahlreiche Belege beibringen, nicht nur für den Plural — mit und ohne Artikel —:

Eq. 3 αὐταῖσι βουλαῖς; 7 αὐταῖς διαβολαῖς; 849 αὐτοῖσι τοῖς πόρπαξιν; Nub. 1302 αὐτοῖς τροχοῖς τοῖς σοῖσι καὶ ξυνωρίσιν; Vesp. 170 αὐτοῖσι τοῖς κανθελίοις; 1449 αὐτοῖσι τοῖσι κανθάροις; Pac. 1288 αὐταῖς μάχαις; Av. 1257 αὐτοῖς ῥήμασιν; Ran. 476 αὐτοῖσιν ἐντέροισιν; 560 αὐτοῖς τοῖς ταλάροις; Dramat. fr. 2 (II 1062 Mk. = 278 Df.) αὐτοῖς σταθμοῖς (?);

²³⁾ Siehe Seite 166.

sondern auch für den Singular:

Vesp. 119 *αὐτῷ τυμπάνῳ*; Thesm. 826 an. *αὐτῇ λόγχῃ*; Eccl. 691 an. *αὐτῷ σιεφάνῳ*; (Georg. fr. 25 [II 994 Mk. = 170 Df.] *αὐτῷ Μελιτέων [οἴκῳ]*?).

Er schränkt also diese Ausdrucksweise nicht wie die Tragiker auf den Plural ein, sondern braucht so beide Numeri wie Homer u. A. m. — An Adjectiven in gleicher Bedeutung finde ich nur *αὐτόπρεμος* Ran. 903 ch.

Der militärische Sociativus-Instrumentalis kommt einige Male vor: Ach. 622; Vesp. 1093 ch. (1146 ähnlich *πολλαῖς δαπάναις*); Pac. 747 an.; Lys. 1133. 1151 (*ἐλθόντες δορὶ* d. i. mit Heeresmacht); Ran. 1207 (Citat aus Euripides).

§ 2. Die Fragmente der andern Komiker.

1. Ob *σύν* von den übrigen Dichtern der alten Komödie ebenso selten gebraucht worden sein mag, steht dahin. Ich halte es nicht für unmöglich, dass die älteren derselben, deren Sprache geschmückter war, es etwas reichlicher zuliessen. Wenigstens gehen die beiden ältesten Beispiele:

23. Cratin. Archil. fr. 1, 2 (II 15 Mk.) im Trimeter
κἀγὼ γὰρ ἤϋχον Μητροβίος ὁ γραμματεὺς
σὺν ἀνδρὶ θείῳ καὶ φιλοξενωτάτῳ
καὶ πάντ' ἀρίστῳ τῶν Πανελλήνων πρόμῳ
Κίμωνι λιπαρὸν γῆρας εὐχοούμενος
αἰῶνα πάντα συνδιατρίψειν· ὁ δὲ λιπὼν
βέβηκε πρότερος.

24. Pherecrat. Pers. fr. 1, 7. 8 (II 316 Mk.) im anapästischen Tetrameter
ἀπὸ τῶν δὲ τεγῶν ὅχειοι βοιούων μετὰ ναστίσκων
πολυτίγων
ὅχευέουσιναι θερμῷ σὺν ἔτνει καὶ λειριό-
πολφανεμώναις.

über den Aristophanischen Gebrauch von *σύν* hinaus. Dort ist es mit einem *σύν*-Verbum construiert wie Eurip. Heraclid. 26, hier steht es bloss zur Abwechslung nach *μετά* Gen. wie Sophocl. Antig. 116 an. und oft bei Euripides. Allerdings hat sowohl die Charakteristik des lakonisirenden Kimon bei Kratin als die Schilderung des Eldorados bei Pherekrates eine gewisse Erhabenheit. Dagegen scheinen die beiden andern Stellen, in denen unter den Fragmenten der alten Komödie ein *σύν* vorkommt:

- 25.** Eupolid. fr. inc. 71 (II 570 Mk.)

σύν φθοῖσι προπεπωκώς.

- 26.** Platon. Symmachiae fr. 3 (II 666 Mk.)

σύν ἐλαίῳ ὠτογλυφίδα λαβοῦσ' ἀνασκάλλεται.

obwohl die letztere angezweifelt und durch Conjecturen in einen Trimeter hineingezwängt wird, lyrischer Natur und also mehr dem Aristophanischen Gebrauch gemäss zu sein. Doch stehen diesen 4 Beispielen von *σύν* in den Ueberresten der alten Komödie nur reichlich doppelt so viele (9 bis 11) von *μετά* c. gen. gegenüber.

In der mittleren und neuen Komödie ist *σύν* fast unerhört, *μετά* c. gen. dagegen häufig. Ausser den beiden Menander zugeschriebenen Monostichen:

- 27.** 302 (IV 348 Mk.)

κακῶ σύν ἀνδρὶ μηδ' ὅλως ὁδοιπόρει.

- 28.** 488 (IV 353 Mk.)

σύν τοῖς φίλοισιν εὐτυχεῖν ἀεὶ θέλει.

finde ich nur zwei Belege für *σύν*:

- 29.** Philisc. fr. inc. 1 (III 580 Mk.)

*οὐκ ἔστιν, ᾧ μάταιε, σύν ῥαθυμίας
τὰ τῶν πονούντων μὴ πονήσαντας λαβεῖν.*

- 30.** Menand. Perinthiae fr. 7 (IV 188 Mk.)

οὐδ' αὐτός εἰμι σύν θεοῖς ὑπόζυλος.

Dort ist der Vers ganz tragödienhaft gebaut, hier steht

nur die auch prosaische Redensart *σὺν θεοῖς*. An einer dritten Stelle:

Apollodor. Caryst. fr. inc. 3, 4 (IV 456 Mk.)

διότι δυνστυχεῖ σὺν τῇ τύχῃ.

sind die Schlussworte nur eine verfehlt Conjectur für das überlieferte *συνδυστυχεῖ*, da *δυνστυχεῖ* (*ἀνθρώπων*) *συνδυστυχεῖν* den Sinn viel schärfer ausdrückt, als das matte *δυστυχεῖν σὺν τῇ τύχῃ*; jenes ist ganz das *συνεῖναι ἀτυχεῖ σώματι* aus vs. 1.

Da nun ungefähr 60 Beispiele von *μετά* c. gen. in den Fragmenten der mittleren und der neuen Komödie diesen wenigen von *σύν* gegenüberstehen, dürfen wir wohl behaupten, dass *σύν* für diese Dichtungsarten, ausser einmal in einer Sentenz und in einer althergebrachten Phrase wie *σὺν θεοῖς*, gar nicht vorhanden war. Ganz natürlich, da die Gebiete der Lyrik und der Parodie des Trauerspiels, auf denen sonst einzig *σύν* früher geduldet war, für diese jüngeren Zweige des Lustspiels kaum noch existirten.

2. Von den ungefähr 70 Belegstellen für *μετά* c. gen. kommen, wie gesagt, 9 bis 11²⁴⁾ auf die alte Komödie und ungefähr je 30 auf die beiden jüngeren Gattungen. So weit sich nach diesen Fragmenten urtheilen lässt, überwiegt, wie bei Aristophanes, die Verbindung mit Singularen die mit Pluralen, sowie die persönliche die sachliche, doch in geringerem Maasse als bei Aristophanes, so dass sich in diesen Verhältnissen die Komödie nach und nach wieder dem Euripideischen Stil nähert. Ebendieselbe Annäherung zeigt sich in den jüngeren Lustspiel-Dichtungen darin

²⁴⁾ Das Schwanken zwischen 9 und 11 bezieht sich auf die beiden unsicheren Beispiele in den Fragmenten des Eupolis (Mk.'s Conjectur *ἀλφίτων μέτα* für *ἀλφ. μέτα* II 574 und das vielleicht von Aristophanes aus Eupolis entlehnte *μεθ' ἡμῶν* II 577 sqq.), welche nachher berührt werden.

dass Abstracta im Singular bei *μετά* vorkommen, wovon, wie wir sahen, Aristophanes nur ein einziges Beispiel hat, die übrigen Vertreter der alten Komödie aber gar keines liefern. Dagegen finden wir bei Antiphanes Lemniar. fr. 2 (III 79 Mk.) *μετὰ γέλωτος . . . καὶ τρυφῆς*; bei Timocles Dionysiazusar. fr. vs. 7 (III 593) und bei Philemon fr. inc. 80 (IV 58 Mk.) *μεθ' ἡδονῆς*; bei Menander Deisidaemon. fr. 3 (IV 102 Mk.) *μετ' εὐνοίας*; fr. inc. 6 (IV 231 Mk.) *φθόρος . . . μεθ' οὗ*; fr. inc. 120 (IV 263 Mk.) *μετ' οὐνείδους*; fr. inc. 246^c (IV 288 Mk.) *μετὰ νοῦ*; fr. inc. 267 (IV 291 Mk.) *μετὰ λογισμοῦ . . . τινος*; fr. inc. 278 (IV 293 Mk.) *χρόνου μέτα* (?); monost. 367 (IV 350 Mk.) vielleicht so *μετὰ δικαίου*; monost. 415 (IV 351 Mk.) *μετ' ὀργῆς*; bei Nicomachus fr. Ilithyiae vs. 36 (IV 584 Mk.) abermals *μετὰ νοῦ*; endlich Anon. fr. 362 (IV 694 Mk.) *μετὰ χαρᾶς*; woran sich das abstract-temporale *μετὰ δακρύων* „unter Thränen“ bei Posidipp. fr. Ephesiae (IV 517 Mk.) anschliesst. Dieser der Prosa entsprechende Gebrauch ist also in der alten Komödie so gut wie nicht vorhanden, in der mittleren noch ziemlich selten, erst in der neuen häufig.

Ein zweiter unterscheidender Zug für die Sprache des späteren Lustspiels ist die Abnahme der Verbindung von *μετά* mit pronominalen Genetiven, namentlich das nach Antiphanes²⁵⁾ gänzliche Verschwinden des bei Aristophanes und in der alten Komödie so häufigen *μετ' ἐμοῦ*. Dagegen ziemlich oft findet sich noch *μεθ' ἡμῶν*²⁶⁾ bei Alexis Hypni fr. 3 (III 494 Mk.); Philusae fr. 1 (III 499 Mk.) und Menander Paracatatheces fr. 9 (IV 184 Mk.); fr. inc. 218 (IV 282 Mk.); — einzeln auch *μετὰ τοῦτου* bei Cratin. min. Titanum fr. (III 377 Mk.); *μετὰ τινος . . . τοῦτων* bei Diodor. Sinop. Epicleri fr. vs. 38 (III 545 Mk.); *μετ' αὐτῶν* bei Antiphanes Pontici fr. (III 108 Mk.); Aristo-

²⁵⁾ Siche Seite 637 Anm. 8.

²⁶⁾ Wenn Aristoph. Equ. 1289 aus Eupolis entnommen ist, würde sich ein *μεθ' ἡμῶν* auch bei diesem finden. Vgl. Mk. II p. 577.

phont. Pythagoristae fr. 2 (III 361 Mk.); Nausicrat. Naucleror. fr. 2 (IV 575); dann bei Menander μεθ' ὧν Philadelph. fr. 5 (IV 220 Mk.); μεθ' ἧς fr. inc. 3 (IV 228 Mk.); μεθ' οὗ fr. inc. 6 (IV 231 Mk.).

Auf die übrigen Détails brauche ich nicht näher einzugehen. Die grössere Hälfte aller Beispiele fällt auf Eigennamen und andre Substantive persönlicher Art wie in der Prosa. Darunter gehören zu den Wendungen des täglichen Lebens bei Menander fr. inc. 54. 57 (IV 250. 251 Mk.) τὰ μετὰ γυναικὸς (χρῆματα) für „die Mitgift“ und Hypobolimai s. Agroecei fr. 9 (IV 215 Mk.) μετὰ μαρτύρων für „coram testibus“.

Was die Bedeutung von μετὰ angeht, so finde ich nichts Bemerkenswerthes: μετὰ c. gen. ist eben das gewöhnliche Wort für mit, wie σύν in der höheren Poesie. Constructionen von σύν-Compositis mit μετὰ finden sich in der älteren und mittleren Gattung wie bei Aristophanes z. B. συνεῖναι bei Aristomen. Boeth. fr. 2 (II 730 Mk.) und (wenn μετὰ nicht zu dem ebenfalls danebenstehenden συμ-πλέκειν gehört) bei Eubulus Anasozom. fr. (III 207 Mk.); συνακρατίσασθαι bei Antiphanes fr. inc. 16 (III 144 Mk.); συνάγειν bei Sophilus Paracatatheces fr. (III 581 Mk.), nicht in der neuen Komödie ausser einmal συνακολουθεῖν bei Menander Paracatath. fr. 9 (IV 184 Mk.). Auch das einfache ἀκολουθεῖν (Antiphan. Cleophan. fr. vs. 3 = III 64 Mk.) und ἐπείσθαι (Menand. fr. inc. 218 = IV 282 Mk.) werden mit μετὰ verbunden. — Das durch κοινῇ verstärkte μετὰ hat Cratin. min. Titan. fr. (III 377 Mk.).

3. **Anastrophe pura** ist kaum irgendwo zu entdecken, auch bei περί c. gen. nur in einer vielleicht einem Tragiker zuzuweisenden Sentenz bei Menander:

fr. inc. 170 (IV 272 Mk.)

χρόνῳ σκοπεῖσθαι τῆς ἀληθείας πέρι.

Dieses περί c. gen. ist überhaupt — abgesehen von Aristo-

phanes, der es fast 140mal braucht — in den Ueberbleibseln der Komödie ziemlich selten; ich kenne nur reichlich 30 Beispiele. Ausserdem ist nur ein sicherer Fall der Anastrophe pura vorhanden, bei dem Dichter der mittleren Komödie Ophelion:

fr. Ialemi (III 380 Mk.)

*ὠρχοῦνθ' ἀπερ καρῖδες ἀνθ' ῥάκων ἔπι
πηδῶσι κυρταί.*

denn in dem anapästischen Fragment des Krates:

Ther. fr. 3, 2 (II 239 Mk.)

ἡμῶν δ' ἀπὸ χεῖρας ἔχουσθαι

liegt wahrscheinlich eins der seltenen Beispiele der Tmesis vor, die einzeln in der alten Komödie²⁷⁾ nicht aber in der mittleren und neuen vorkommt. Ein drittes Beispiel würde sein

Menand. fr. inc. 278 (IV 293 Mk.)

πᾶν τοῦργον ὁρθῶς ἐκμαθεῖν χρόνον μέτα.

wenn diese Sentenz überhaupt Menander angehört. — Die sehr unwahrscheinliche Conjectur

Eupolid. fr. inc. 107. 108 (II 574 Mk.)

ζωμὸς ἀλφίτων μέτα

und die falsche Lesart

Phrynich. fr. inc. 11 (II 605 Mk.)

ὄσων ὕπερ für *ὄσωνπερ* oder *ὄσουπερ*

bedürfen kaum der Erwähnung²⁸⁾.

4. Von *μετά c. dat.* enthalten die Fragmente nirgends ein Beispiel.

²⁷⁾ Vgl. im Trimeter Archipp. Pluti fr. 2, 2 (II 725 Mk.); Strattid. Medae fr. 2, 2 (II 776 Mk.); — im heroischen Hexameter Metagen. Aur. fr. 1, 4 (II 751 Mk.) = Aristagor. Mammacyth. fr. 1, 4 (II 761 Mk.).

²⁸⁾ Ueber die verschiedenen Arten der Einschlebung von Präpositionen siehe Excurs VI.

5. Ἄμα c. dat. kommt in der alten Komödie, ausser den 8 Aristophanischen Stellen, nur einmal bei Kratin vor:

Ulix. fr. 15 (II 100 Mk.) ch.

πλέομαι δ' ἄμ' Ὀδυσσεῖ θείῳ.

Dagegen dreimal in der media:

Antiphan. Parasit. fr. 5, 7 (III 101 Mk.)

καὶ μὴν ξαφάνους γ' ἔψουσι λιπαράς, ὦ θεοί,
ἔτνος θ' ἄμ' αὐτοῖς πίσινον.

Eubul. fr. inc. 1, 12 (III 262 Mk.)

ἄμ' ἡμέρα.

Sotad. Ἐγκλειόμ. fr. 1, 30 (III 586 Mk.)

ἀμίαν τε . . . ἐσπαργάνωσα . . .

ἀφύαν θ' ἄμ' αὐτῇ παρέλαβον Φαληρικὴν, . . .

und zweimal in der nova:

Menand. Orges fr. 2, 5 (IV 179 Mk.)

ἄμ' ἡμέρα.

Menand. Synarist. 2, 2 (IV 203 Mk.)

ἀλλ' ἡ βάρβαρος

ἄμα τῇ τραπέζῃ καὶ τὸν οἶνον ᾧχετο

ἄρας' ἀφ' ἡμῶν.

während das letzte Beispiel keiner bestimmten Gattung angehört:

Anon. fr. 326 (IV 684 Mk.)

ἱμάτιον ἐφόρει μαλακὸν ἐρίων Σικελικῶν.

τὸ δὲ προσκεφάλαιον γησὶν ἄμα σοὶ βούλομαι.

wenn es nicht (wie Mk. vermuthet) Verse des Aristophanes sind; der zweite scheint unvollständig zu sein. Einige spätere unter diesen 7 Fällen überschreiten das antike Maass von ἄμα und machen es völlig gleichbedeutend mit σύν wie bei Euripides und Andern²⁹⁾.

Ὅμοῦ c. dat. ist unter den Dichtern der alten Komödie nur bei Aristophanes nachweisbar, findet sich aber fünfmal in den Fragmenten der mittleren:

²⁹⁾ Vgl. Seite 170. 288f.

Anaxandr. Pharmacom. fr. 2, 2 (III 193 Mk.)

... ὅς δὴ

σεμνύνει τὸ τάριχον ὁμοῦ μυχθεῖς κοριάννῳ.

Eubul. fr. inc. 15^a, 5 (III 268 Mk.)

ὁμοῦ σπίνοις; ibid. 15^a, 6 ὁμοῦ ... μαινίσιν;

Eubul. fr. inc. 15^b, 2 (III 269 Mk.)

ὁμοῦ σμύρνῃ.

Ephippi Geryon. fr. 2, 8 (III 325 Mk.) abermals

ὁμοῦ σπίνοις;

ein- oder zweimal in denen der neuen:

Menand. fr. inc. 204 (IV 279 Mk.)

ὁμοῦ [τι] τῷ τίκτειν παρεγένεθ' ἢ κόρη³⁰).

Diphil. Zographi fr. 2, 15 (IV 395 Mk.)

ὁμοῦ δὲ ταῖς σπονδαῖσι διαλογίζεται

τοῖς συμπλέουσιν ...

und einmal in einem Fragment aus unbestimmter Zeit:

Anon. fr. 349, 3 (IV 690 Mk.)

ὁμοῦ δὲ τῇ δ' ... (persönlich).

Gleichbedeutend mit ὁμοῦ steht κοινῇ c. dat. in der mittleren Komödie:

Ephipp. Geryon. 2, 9 (III 325 Mk.)

κοινῇ ... μαινίσιν ...

so auch in der alten das Euripideische ἐς ταῦτόν c. dat.:

Strattid. Troili fr. 1 (II 778 Mk.)

ἦ μήποτ', ὦ παῖ Ζηνός, ἐς ταῦτόν μόλης,

wo ἐς ταῦτόν μολεῖν im Sinne von συνουσιάζειν steht.

6. An participialen Aequivalenten ist Ueberfluss wie bei Aristophanes. Ueberall stossen wir auf ein ἔχων,

³⁰) Mk. setzte τι hinzu und vermuthete γὰρ γένεθ' für παρεγένεθ'. Diese Worte, etwas verschieden bei mehreren Grammatikern überliefert, werden von Dobraeus und Mk. für Aristophanisch gehalten. Sie werden deshalb wiederholt citirt, um zu beweisen, dass ὁμοῦ im Sinne von ἰγγύς gebraucht wird. Siehe Seite 647 Anm. 22.

λαβών, φέρων, sei es abundirend ohne Casus, sei es c. acc. stellvertretend für mit.

Den Sociativ mit αὐτός, der bei Aristophanes so häufig ist, finde ich mehrmals auch bei den andern Komikern seiner Zeit:

Pherecrat. Metall. fr. 1, 5 (II 299 Mk.)

αὐταῖσι μυστίλαισι;

Eupolid. Demor. fr. 37 (II 475 Mk.)

αὐταῖσι ταῖς κνήμαισιν;

Platon. Gryp. fr. 1 (II 618 Mk.)

αὐτῷ κανῶ;

seltner bei den späteren:

Anaxilai Neottid. fr. 1, 19 tr. (III 348 Mk.)

αὐτῷ σκάφει;

und bei denen aus unbestimmter Zeit:

Anon. fr. 19^b (IV 606 Mk.)

αὐταῖσι μήτραις.

Dat. simpl. militaris habe ich nirgends bemerkt, dagegen einige in das Gebiet des instrumentalen Sociativs einschlagende Adverbialia in der Antiqua notirt:

Cratin. Malth. 2 (II 74 Mk.)

πολλῇ χολῇ d. i. „mit (in) grossem Zorn“;

Theopomp. fr. inc. 7 (II 818 Mk.)

ὁρθῶ τῷ λόγῳ d. i. „bei (nach) richtiger Schätzung“.

§ 3. Die Fragmente der Dorischen Komödie³¹⁾.

Von Epicharmos besitzen wir nur 323 z. Th. kurze unvollständige Verse, von Sophron 123 meist ebenso beschaffene Verse. Darin treffen wir zweimal σύν an:

³¹⁾ Ausgaben von Ahrens 1843 (de dialecto Dorica, Appendix) und Mullach 1866 (Frgmta. Philosophor. Gr.).

Mommsen, Griech. Propositionen.

31. Epicharm. fr. 110 (58)

μακωνίδες
 μάραθα τραχές τε κάκτοι, τοὶ σὺν ἄλλοις μὲν
 φαγεῖν
 ἐντὶ λαχάνοις [ἀδέες]³²).

32. Sophron. fr. 58 (7)

εἰς νύκτα με* αἰτιᾶ σὺν ἄρτω πλακίτα³³).

und nur einmal μετά Gen.:

Epicharm. fr. 134 (10)

οὐδὲ εἰς οὐδὲν μετ' ὀργᾶς κατὰ τρόπον βου-
 λεύεται³⁴).

So weit also aus diesen wenigen meist unsicheren Stellen ein Schluss erlaubt ist, liessen diese mit den ältesten und älteren Dichtern der Attischen Antiqua gleichzeitigen Sicilischen Komiker wie jene das poetische *σύν* in reichlicherem Maasse zu neben dem prosaischen *μετά* und erinnern an ihren Zeitgenossen Pindar, der *μετά* c. gen. in seinen Dorischen Liedern vermied. Das Wenige was uns von Dorischer Prosa erhalten ist, zeigt ebenfalls das häufige Vorkommen von *σύν* gegenüber *μετά*, sehr deutlich bei Pseudo-Timaeus Locrensis (5:1), weniger bei Archimedes (31:78 d. i. 2:5).

§ 4. Resultat.

Wenn sich also in dem Vorigen für die Attische Komödie folgende Frequenzverhältnisse zwischen *σύν* und *μετά* herausstellten:

³²) Diese Worte sind freilich nur mit Mühe so durch Conjecturen der Hgg. (Df. und Mk. zu Athen. II 70 F, Ahr.) hergestellt. Ath. Text hatte τοῖς ἄλλοις.

³³) Auch dies freilich überlieferte *σύν* ist nicht ganz sicher. Casaub. schrieb *μ' ἐστιᾶ σὺν ἄ. πλ.*; Mk. *μ' ἐστιάσειν ἄ. πλ.* (zu Ath. III 110 C).

³⁴) „Stob. Flor. XX 10 οὐδεὶς . . . ὀργῆς†. A Trincavello Euripididatur.“ Ahr. — Dies Fr. wurde früher unter den Euripideischen aufgeführt; die neueren Hgg. der fr. Eurip. (Df. Nauck) lassen es weg.

	σύν	μετά Gen.	Verhältniss
Frg ^a . Com. antiquae (excl. Aristoph.)	4	9 (11)	2 : 5
Aristophanes	22	85	1 : 4
Fragmenta Com. mediae ³⁵⁾	1	30	1 : 30
Fragmenta Com. novae	3	30	1 : 10
Summa	30	154 (156)	1 : 5

so ergibt sich daraus sowohl überhaupt die Annäherung an die Attische Prosa als dass diese am wenigstens in der alten Komödie stattfand, etwas mehr bei dem jüngsten Dichter derselben, dessen letzte Stücke schon der Media zuneigen, dann am stärksten in der mittleren, etwas weniger wieder in der ernsteren neuen Komödie. Dies bestätigen auch viele andre Züge der Diction, z. B. die Rectionsverhältnisse der Präpositionen, indem die accusativischen (namentlich *πρός* und *κατά*) nur in den beiden jüngeren Gattungen ein Uebergewicht zeigen, während in der Antiqua die genetivischen weitaus die Vorhand haben, Aristophanes aber in geringerem Grade an dem Ueberwiegen des Accusativs in der Media theilnimmt. Allerdings haben die Schlüsse aus diesen Fragmenten ihre misslichen Seiten. Das Verständniss mancher einzelnen Stelle ist dunkel, weil der Zusammenhang fehlt; nur selten wissen wir, welche Person spricht; auch Wortlaut und Versmaass sind oft nicht mit Gewissheit überliefert, und in den wenigsten Fällen lassen sich, da die Citirenden keine Auskunft bieten, parodische Beziehungen mit Bestimmtheit erkennen. Auch ist nicht zu vergessen, dass wir hier eine Menge verschiedener Verfasser vor uns haben, von denen durchweg vorauszusetzen ist, dass der einzelne auch im Gebiete des Präpositionalgebrauchs einige Eigenthümlichkeiten für sich hatte, die nun, wegen des verhältnissmässig geringen Umfangs der von jedem erhaltenen Bruchstücke, meistens nicht mehr erkennbar sind. Aber trotz dieser Schwierigkeiten, die Vorsicht im Urtheil gebieten, ist die Menge der über-

³⁵⁾ Seite 7 ist die Angabe aus Versehen unrichtig; auch die über die andern Fragmente sind nicht ganz genau.

lieferten Fragmente der Attischen Komiker so gross, dass gewisse allgemeine Resultate aus denselben mit ziemlicher Sicherheit zu gewinnen sind. Umfassen sie doch in ihrer Gesammtheit ungefähr so viel als 7 bis 8 ganze Lustspiele des Aristophanes: bei diesem beträgt die Zahl aller Präpositionalfügungen etwa 3350, in den Fragmenten ungefähr 2350. Darnach lassen sich wohl über die gemeinsame Gebrauchsweise aller, wenn auch nur über wenige der individuellen Gewohnheiten, sichere Ergebnisse finden. Geist und Charakter lassen sich überdies bei manchem Einzelnen erkennen, wie namentlich bei Menander. Wohlmeinend, verständig, gesittet, aber nicht eigentlich poetisch, liefert er viele weise Sprüche und kluge Lebensregeln, die an den Siraciden und an Goethe's zahme Xenien erinnern. Mit ähnlicher Deutlichkeit leuchtet das viel schwunghaftere feurige Wesen Kratin's aus den Bruchstücken hervor. Der Hauptverlust für die Kunst- und Litteraturgeschichte ist nur der, dass wir uns von dem Ganzen eines Stückes dieser Komiker keine sichere und vollständige Vorstellung machen können, da weder die Ekklesiazusen und der Plutus für die Media noch die Römischen Nachbildungen für die Nova ausreichen um ein klares Bild einer solchen Dichtung im Original zu geben.

§ 5. Nachspiel.

Ein Byzantinisches Lustspiel giebt es nicht. Aber wie? Hat nicht die **Catomymachia des Theodor Prodromus**³⁶⁾ in 384 zwölfsilbigen Trimetern³⁷⁾ nur *σύν* — 12 mal:

³⁶⁾ Ausgabe von Hercher. Lpz. 1873. Tbn.

³⁷⁾ Sie sind alle auch accentholiambisch; dreisilbige Füsse kommen nicht vor. Dies opusculum gehört übrigens zu den besseren des Vfs. und ist nicht ohne Witz und Gewandtheit. Die Sprache ist zwar nicht ganz correct, aber sehr fliessend. Bei seiner Vorliebe für die Adverbien auf *ως*, namentlich die bombastischen wie *καρτερωτάτως* (213. 303), *σκανδαλοπλόκως* (31), *χομπορημόνως* (343) möchte ich vs. 1 die Lesart des cod. Marc. *ἀνδρικωτάτως* vorziehen, ironisch zu verstehen.

45 σὺν σαφηνίσει (Adv.); 101 σὺν χόλῳ (Adv.);
 108 καὶ σὺν ἐλθῶ (= Ind. Fut.) σὺν συνεύῳ
 καὶ τέκνοις; 160 ἤσκησα κοντὸν καὶ σπάθην σὺν
 ἄσπιδι; 189 δοκῶ γὰρ αὐτὸν σὺν πάσῃ στρα-
 τηγίᾳ | θανεῖν . . . (soll wohl heissen „mit allen
 übrigen Feldherren“); 207 σὺν αὐτοῖς (persönlich,
 in der Aufzählung); 208 σὺν Αἰδῇ (Aufzählung);
 227 σὺν θεῷ λέγω; 234 καὶ δὲ δοῦλη παισὶ
 σὺν τοῖς φιλάτοις . . .; 236 σὺ . . . σὺν τέκνοις;
 295 σὺν στρατῷ; 306 σὺν τάχει (Adv.);

und liefert dadurch wenigstens für solche kümmerliche
 Nachzügler einen Gegenbeweis zu allem Vorigen? Dann
 müssten wir auf Theodor Prodromus den schönen Spruch
 anwenden:

De Welt hewwet sick ümme gekihrt,
 Da hewwe ick arme Essel dat Pipen gelihrt.

Doch nein, es ist ja dieser „Katzmäusekrieg“ keine
 wirkliche Komödie sondern eine Parodie der Tragödie,
 und so ist das ausschliessliche σὺν der erhabenen Poesie
 eigentlich ganz stilgerecht.

Excurs I.

Stilistische Eigenthümlichkeiten des Euripides.

Zu Seite 77. 78.

1. Das Adverb *ὄντως*.

Zu der trefflichen Abhandlung von M. Schanz¹⁾ über den Gebrauch von *ὄντως* und dessen Synonymen bei Platon und Xenophon habe ich einiges hinzuzufügen. Als älteste Belegstellen für *ὄντως* werden dort folgende sechs genannt:

Eurip. Ion 223 ch.; Herc. fur. 1345²⁾; fr. Archel. 250,
2 Df.; [Iph. Aul. 1622];

Aristoph. Plut. 289. 327.

Es findet sich aber *ὄντως* ausserdem noch an mindestens 17 andern Stellen, welche mit jenen gleichzeitig oder sogar noch älter sind, nämlich 14 bei Dichtern:

Sophocl. fr. Phaedr. 610, 2 Df.³⁾ οὐκ ἔστιν ὄντως ὄντιν'
εὐρήσεις ξνα.

Eurip. Herc. fur. 610 ἤλθες γὰρ ὄντως δώματ' εἰς Αἶδον,
τέκνον;

Aristoph. Nub. 86 ἀλλ' εἴπερ ἐκ τῆς καρδίας μ' ὄντως
φιλεῖς, . . .

Nub. 1271 κακῶς ἄρ' ὄντως εἶχες, ὥς γ' ἐμοὶ
δοκεῖς.

¹⁾ Hermes XXI (1886), 440 ff.

²⁾ Nicht ganz sicher, da Plutarch und Clemens Alex. *ὁρθῶς* für *ὄντως* haben.

³⁾ Aus Stob. 105, 39, wo codd. A B und Scor. *οὕτως* haben.

- Vesp. 997 εἰπέ νυν ἐκεῖνό μοι, | ὄντως ἀπέ-
φυγεν;
Ran. 189 ποῦ σχήσειν δοκεῖς; | ἐς κόρακας
ὄντως;
Eccles. 786 ὄντως γὰρ οὔσεις;
Plut. 82 . . . ἐκεῖνος ὄντως εἶ σύ;
„ 286 ὄντως γὰρ ἔστι πλουσίοις ἅπασιν
ἡμῖν εἶναι;
„ 403 τυφλὸς γὰρ ὄντως ἐστί;
„ 581 an. ἀλλ' ὦ Κρονικαῖς λήμαις ὄντως
λημῶντες τὰς φρένας ἄμφω, . . .
„ 836 . . . φίλους | ὄντως βεβαίους, . . .
„ 960 ἄρ', . . . ἐπὶ τὴν οἰκίαν | ἀφίγμεθ'
ὄντως τοῦ νέου τούτου Θεοῦ, . . .;
Fr. inc. 16 (493 Df. II 1180 Mk.) οὐδὲν γὰρ
ὄντως γλυκύτερον τῶν ἰσχάδων.

drei bei Prosaikern:

Herodot. VII 143 εἰ ἐς Ἀθηναίους εἶχε τὸ ἔπος εἰρη-
μένον ξόντως⁴), οὐκ ἂν οὕτω μιν δο-
κέειν ἡπίως χρησθῆναι, ἀλλὰ ὥδε . . .

Antiphon. Tetralog. A 2, 10 εἰ καὶ εἰκότως μὲν ὄντως
δὲ μὴ ἀπέκτεινα τὸν ἄνδρα, . . .

Tetralog. A 4, 10 οὐκ εἰκότως ἀλλ' ὄντως
φονέα μέ φασι τοῦ ἀνδρὸς εἶναι⁵).

Es kann nicht Zufall sein, dass diese fünf Autoren, bei denen sich ὄντως zuerst zeigt, alle um dieselbe Zeit schriftstellerisch thätig waren. Ja wir können, noch näher

⁴) Nach der unzweifelhaft richtigen und von allen neueren Herausgebern angenommenen Conjectur Reiske's *ξόντως* für *ξόνως*.

⁵) Wenn diese ältesten Prosaiker nur sehr sparsamen Gebrauch von ὄντως machen und andre derselben wie Andocides, Lysias, Thucydides, Isocrates es gar nicht aufweisen, so zeigt sich darin nur die Scheu das moderne Wort anzunehmen, eine bei sprachlichen Neuerungen gewöhnliche Erscheinung. Ganz ebenso erklärt sich die zögernde Zulassung von ὄντως bei Xenophon und Platon und das Wiederaufgeben desselben bei Aristoteles.

ins Einzelne eingehend, erkennen, dass dies Wörtchen allem Anschein nach zu Anfang des Peloponnesischen Krieges oder nicht lange vor demselben zuerst in die Litteratur eintrat. Bei Aristophanes erscheint es nicht in den beiden ältesten Stücken (Acharn. 425, Equ. 424) sondern zuerst in den dann folgenden beiden (Nub. und Vesp. 423/422), dann einzeln in Ran. (405) und Eccl. (397) und oft in dem spätesten schon zur mittleren Komödie gehörenden Plutus (388). Bei Euripides erscheint es ebenfalls nicht in den ältesten Stücken Alcestitis (438) Medea (431) Hippolyt (428) aber mehrmals im Ion und Herc. fur., deren Zeitbestimmung ungefähr mit den Wolken und Wespen des Aristophanes zusammenfällt. Auch der Archelaos gehörte vermuthlich zu den spätesten Euripideischen Dramen. Wann die Phaedra des Sophocles, wann die Tetralogien des Antiphon verfasst sind, wissen wir nicht; ebensowenig steht fest, wann das 7. Buch des Herodot geschrieben ist: doch ist es keineswegs unwahrscheinlich, dass auch alle diese drei Schriftwerke in die Zeit des Archidamischen Krieges fallen⁶⁾.

Erfunden hat dies Wort wohl keiner der fünf genannten Autoren. Es trägt ein durchaus philosophisches Gepräge und es würde mich nicht wundern, wenn ein Gorgias oder Anaxagoras oder ein ähnlicher in Athen auftretender „Weisheitslehrer“ es zuerst gebildet und gebraucht hätte. Die Philosophen sind von jeher die hauptsächlichsten Neuerer auf dem Gebiete der Sprache gewesen. Die ὡς-Adverbia tragen überhaupt einen dem Allgemeinen und Abstracten zuneigenden Charakter, wie schon das Homerische ἄλλως und πάντως zeigen. Die Zunahme dieser Adverbia im Verlaufe der Litteratur zu verfolgen ist nicht ohne

⁶⁾ Bergks Meinung, dass die drei letzten Bücher des Herodot schon ungefähr 20 Jahre früher verfasst sind, halte ich für falsch. — Nach Gruppe (Ariadne p. 612) ist die Phädra des Sophocles eher nach als vor dem Hippolyt des Euripides geschrieben, also nach 428, vielleicht einige Jahre später.

Interesse, doch würde mich die Darlegung derselben hier zu weit führen. Zurück zu unserm ὄντως.

Um dieselbe Zeit, wo ὄντως einige Male in den späteren Schriften Xenophon's und oft in den späteren Schriften Platon's erscheint⁷⁾, wird es auch von dem Redner Isaeus in einer im Jahre 363 gehaltenen Rede gebraucht (VI 10) sowie mehrfach von den Dichtern der mittleren Komödie. Wie es schon im Aristophanischen Plutus (siehe oben) 8 mal vorkommt, so steht es 3 mal in den Fragmenten des Antiphanes (III p. 124 [bis]. 151 Mk.), 1 mal in denen des Amphis (ibid. 317), 1 mal in denen des Anaxilas (ibid. 353). Etwas später finde ich es einige Male in den Reden des Aeschines: I 77. 139; III 24. 211. 241; [Ep. 12, 10] und Demosthenes: de Corona (18) 119. [167]; Mid. (21) 90 extr.; Aristocrat. (23) 42; Onetor II (31) 3; wie auch in den Fragmenten der neuen Komödie bei Menander (IV p. 179 Mk.), Diphilus (ib. 421) und Apollodor (ib. 454). Aristoteles hat ὄντως nicht gebraucht⁸⁾, ebenso wenig Theophrast. Auch τῷ ὄντι ist bei diesen beiden Philosophen selten.

Aus der Alexandrinischen Periode kann ich ὄντως nur in einigen Epigrammen von Callimachus, Meleager

⁷⁾ Siehe Schanz a. a. O.

⁸⁾ Wenn es fünfmal in der Schrift de Mundo cap. 1 in. (391^a 1) und 6 (397^b 20; 399^b 24. 29; 400^b 24) und einmal in der de Plantis I 1 (815^a 23) vorkommt, so beweist dies nichts für Ar. selbst. Denn kaum eines der Pseudepigrapha weicht so gänzlich von dem Sprachgebrauch der echten Werke ab als die Schrift περὶ κόσμου, und περὶ γυναικῶν ist eine spätgriechische Rückübersetzung aus dem Lateinischen und Arabischen. Vielmehr müssen wir annehmen, dass, da ὄντως in den echten Schriften gänzlich fehlt, Ar. dies Platonische Adverb absichtlich vermieden habe. Und so wird auch das aus Aristoteles περὶ μέθης bei Athen. XIV 641 E (Frg. 96 pag. 64^b ed. Paris.) angeführte ὄντως wohl nicht auf dem Wortlaut des Originals beruhen, sondern ein ungenanntes Citat sein. Aber auch wenn dort ὄντως stand, folgt daraus nichts, da die Schrift περὶ μέθης wahrscheinlich nur eines der vielen Aristotelischen Pseudepigrapha gewesen ist.

u. s. w. nachweisen; namentlich hat das scherzhafte Epigramm verhältnissmässig viele Beispiele⁹⁾.

In der Römischen Zeit findet es sich bei einigen Schriftstellern oft, z. B. bei Philo Jud., Dio Chrysost., Galen, Plotin — auch bei Babrius; bei andern selten oder nie¹⁰⁾. Das Einzelne ist kaum von Interesse.

Es wird dann in der späteren Kaiserzeit und in der ganzen Byzantinischen Periode ein Lieblingswort der Patristik, namentlich in der Verbindung *ὁ ὄντως ὢν θεός*. Dieser Gebrauch beginnt schon mit Justinus Martyr, Theophil. Antiochenus, Irenaeus, Clemens Alex, Hippolyt., Origines, und so hält sich das Wörtchen bis in die spätesten Zeiten. Mit der Nachweisung der unzähligen Beispiele dieses christlich-philosophischen *ὄντως* will ich den Leser nicht belästigen.

2. Ueber *δεῖ* und *χρῆ**).

Δεῖ findet sich nur je einmal bei Homer (Il. IX 337) und Pindar (O. VI 28), gar nicht bei Hesiod, in den Hymnen, bei Theognis, selbst nicht in den Fragmenten der Lehrgedichte der älteren Philosophen. Mit Mühe entdeckt man sonst in den Resten der alten Dichter ein und das andre Beispiel, wie Pittac. fr. 1 — Hipponact. fr. 37, 1 — Ithyph. in Demetr. Poliocet. 7, wo recht bittere Prosa herrscht, abgesehen davon dass das Gedicht schon auf der Grenzscheide zum Alexandrinerthum steht. Dagegen ist

⁹⁾ Anthol. Pal. hat folgende Beispiele: Diophanis Myrinaei 5, 309, 1; Callimachi 6, 311, 1; Diogenis Laertii 7, 96, 1 (von Socrates); Philipp. Thessal. 7, 554, 6; Antiphil. Byz. 9, 29, 5; ἄλλο 9, 609* 1; Juliani Aegypt. 9, 771, 1; Alcaei 11, 12, 3; Lucillii 11, 78, 3. 132, 5. 160, 3. 214, 3. 259, 3; Nicarchi 11, 82, 2; Meleagri 12, 164, 4 (corrupt); Straton. 12, 236, 3; Gemini 16, 103, 6; Hermodori 16, 170, 4; (anon. Append. Jac. 270. 1; 290, 4).

¹⁰⁾ z. B. Strab. XV 1, 59 (pag. 993, 8 Mk.); Ruf. Ephes. apud Oribas. V 9, 1; Lucian. Gall. 25 (Conjectur für *οὐτως* von Df.) u. s. w.

*) Wiederholt aus dem Progr. 1876 Seite 1 Anm. 1.

überall für „Sollen“ und „Müssen“ *χρή*, *χρεών* (*χρεώ*) das gangbare Wort; wohl nur Hesiod macht auch darin eine Ausnahme, indem er von diesen Ausdrücken nur *χρή* und auch dies nur einmal (fr. 205 Götth.), sonst aber sehr gern den blossen Infinitiv der Vorschrift oder *μέλλω* und andre Wendungen braucht. *Δεῖ* aber fehlt auch bei Aeschylus in den beiden muthmasslich ältesten Dramen (Pers. Sept.); in den übrigen bleibt es immer weit im Hintergrunde gegen *χρή* u. s. w., in jedem 4—5 mal, im Ganzen 25 mal. Bei Sophokles ist es in Aj. Ant. Trach. ebenfalls selten, in jedem 4 mal, häufiger in El (8), OR. (11), OC. (12), sehr häufig nur im Philoktet (22 mal); im Ganzen etwa 70 mal. Euripides hat es durchweg häufiger als seine Vorgänger: so 16 mal in Orest, 14 mal in den Phönissen, 22 mal in den Fragmenten, 13 mal in Iph. Aul. u. s. w.; im Ganzen ungefähr 250 mal, in manchen älteren Stücken allerdings sparsamer z. B. Cycl. (3), Alc. und Ion. (je 5) u. s. w. Daneben braucht er oft *ἐνδεής*, *ἐνδεῶς*, *ἐνδέομεν*, auch *δεῖσθαι*, all dies häufiger als die Früheren, von denen *ἐνδεής* z. B. Aeschylus gar nicht, Sophokles nur in seinen beiden letzten Stücken (OC. Phil.) hat. Die Prosa wie die Komödie braucht *δεῖ*, *δεῖσθαι* u. s. w. von vornherein als eins ihrer gewöhnlichsten Wörter. Damit ist die Stellung des *δεῖ* hinreichend deutlich bezeichnet. Erst das jüngere Drama erhob das Wort, welches bisher der Prosa angehört hatte, in die Poesie. Dennoch bleibt in jener *χρή*, *χρεών* u. s. w., als das altpoetische Wort, daneben im Uebergewicht, auch bei Euripides. Es ist also genau dasselbe Verhältniss wie zwischen *σύν* und *μετά* c. Gen.

3. Ueber *βοίλομαι* und *ἐθέλω* *).

Vielleicht ist es ähnlich mit der vielfach vergeblich versuchten Unterscheidung zwischen *βοίλομαι* und *ἐθέλω*.

*) Wiederholt aus dem Progr. 1876 Seite 2 Anm. 2.

Βούλομαι ist bei Homer und in den Hymnen zwar bei weitem seltner als *ἐθέλω*, aber doch daneben gültig. Dann aber verschwindet es fast aus der Dichtersprache: Hesiod (Op. 647), Simonides Ceus (fr. 92, 3 Epigr.), Pindar (fr. 83), die Batrachom. (72) haben ganz vereinzelt stehende Beispiele. Aeschylus hat es ebenfalls sehr selten (Pers. 215 — Prom. 867. 929) und, wie auch Sophokles, nicht in Chorliedern. Sonst aber haben die jüngeren Dramatiker es oft, namentlich Euripides. Verbindet man hiemit dass die ältesten Attischen Prosaiker, besonders Thucydides, *βούλομαι* in grosser Fülle, dagegen nur sparsam *ἐθέλω* (*ἐέλω* ganz selten) haben, so kommen wir wohl auf die rechte Spur. Es muss in *βούλομαι* eben so sehr etwas gelegen haben, was es von der hohen Poesie fern hielt, wie in *ἐθέλω*, was es ihr besonders lieb machte. War der Unterschied zunächst der zwischen Poesie und Prosa, so war es natürlich schwer, einen begrifflichen Unterschied zu finden, der, wenigstens für die Zeit zwischen Homer und den jüngeren Tragikern, vielleicht gar nicht vorhanden war. Letztere, wenn sie das Wort zu gleichen Rechten mit *ἐθέλω* aufnahmen, hiengen wohl darin von den neueren Philosophen ab. Die Zeit, wo *δεῖ* und *βούλομαι* sich in der edlen Sprache neben *χρῆ* und *ἐθέλω* drängen, fällt zusammen mit dem bedeutsamen Wendepunct des geistigen Lebens in Athen, welchen der Einfluss der Vorläufer der Sokratischen Lehre bildete, und es liegt nahe zu vermuthen, dass Männer wie Gorgias und Protagoras die ersten waren, die die psychologischen Begriffe des Sollens und Müssens, des Wollens und Beliebens in ihrem Unterschiede feststellten. Bei den Eleaten und bei Empedokles findet sich weder *δεῖ* noch *βούλομαι*, wohl aber *χρῆ*, *χρεών* und *ἐθέλω*.

4. Sigmatismus.

Ueber den Vers des Euripides

Med. 476 ἔσωσά σ' ὥς ἴσασιν Ἑλλήνων ὄσοι

machte sich der mit Aristophanes gleichzeitige Komiker Platon¹⁾ und nach ihm der, wie es scheint, ganz zur mittleren Komödie gehörige Eubulus²⁾ lustig; der Erstere ungefähr so:

*Εὖ γέ σοι γένοιθ', ἡμᾶς ὅτι
ἔσωσας ἐκ τῶν σῖγμα τῶν Εὐριπίδου.*

Wenn die *Ἑορταί* des Platon, wie es wahrscheinlich ist, zu seinen frühesten Stücken gehörten, also bald nach der 431 aufgeführten *Medea* verfasst sind, so traf der darin über den Sigmatismus des Euripides ausgegossene Spott denselben mitten in seiner Dichterthätigkeit. Aber er kehrte sich nicht daran. Denn in der That ist der gerügte Sigmatismus in allen noch vorhandenen Stücken³⁾ in fast möchte man sagen erschreckender Massenhaftigkeit vorhanden, wie er sich sonst kaum irgendwo in der ganzen Poesie und Prosa findet. Dies will ich versuchen durch statistische Angaben zu beweisen.

Zunächst bitte ich den geneigten Leser, was die verschiedenen Gattungen und Unterarten des Sigmatismus betrifft, folgende fünf Punkte zu beachten.

1. Unter dem eigentlichen Sigmatismus oder dem Sigmatismus im engeren Sinne verstehe ich das Zusammenstossen einer Endsilbe eines Wortes, welche mit einfachem Sigma anlautet, mit der ebenso beschaffenen Anfangssilbe des nächsten Wortes⁴⁾. Die einfachste Art ist die zweisilbige wie z. B. *εὐίμησέ σε, δοκοῦσί σοι, σὸν δάκος, πᾶσι*

1) fr. *Ἑορτῶν* 7 (II 626 Mk.) aus Schol. Eurip. l. l. und Choerobosc. (Bk. Anecd. p. 1169 f.); Eustath. Hom. (ed. Lips.) Iliad. II p. 348, 45; III p. 102, 40; Odyss. I p. 2, 21.

2) fr. *Μονοσίαν* 2. 3 (III 218 Mk.) aus Schol. Eurip. l. l. Der Wortlaut der Verse des Eubulus ist unsicher.

3) Höchstens etwa *Hecuba* ausgenommen; siehe am Schlusse der Auseinandersetzung über Euripides.

4) Dazu rechne ich auch Zusammenstöße mit dazwischenliegender Elision wie *θανοῦσ' ἔσει, μέλπονσ' οὐ σαίῃ, σ' ἴασιν, πεσοῦσ' ὄσσην, σ' ἐκώσουσιν*. Diese Elision mildert allerdings den Zusammenstoss,

συμφέρει; gesteigert wird sie dreisilbig z. B. *ἔσωσά σε, δοκονσί σοι συμφέρειν, ἴσως σεσωσμένος*; oder viersilbig z. B. *σώσασά σε, φησί σε σεσῶσθαι, κακοῖσι σοῖσι συγχάμων*. Weitergehende Zusammenstösse habe ich nicht gefunden.

2. Im weiteren oder uneigentlichen Sinne gehören zum Sigmatismus auch die Zusammenstösse solcher Silben in einem und demselben Worte wie z. B. *σώσας, σεσίγηκα, ποιήσασα — νοσήσασα, ἐξσῶσασα*, und das in getrennten Silben aber doch nahe bei einander sich wiederholende anlautende Sigma z. B. in dem Verse des Euripides

Bacch. 655 *σοφός σοφός σὺ, πλὴν ἃ δεῖ σ'εἶναι σοφόν*·
welcher fünf getrennte Sigmasilben enthält.

3. Verstärkt wird der Sigmatismus natürlich dann wenn mehrere Fälle sei es eigentlicher oder uneigentlicher Art dicht nebeneinander stehen z. B.

Eurip. Cycl. 705 *αὐτοῖσι συνναύταισι συντρίψω βαλὼν*·
wo zweisilbiger eigentlicher Sigmatismus zweimal in demselben Trimeter vorkommt; oder

Eurip. Iph. T. 765 *τὸ σῶμα σώσας τοὺς λόγους σώσεις ἐμοί*·

wo an mehreren Stellen uneigentlicher Doppel-Sigmatismus steht. Am häufigsten ist die Verstärkung von der Art, dass ausser zwei- oder mehrsilbigem eigentlichen Sigmatismus sich daneben noch eine oder mehrere getrennte Sigmasilben vorfinden, z. B.

Eurip. Or. 1524 tr. *εὖ λέγεις· σώζει σε σύνεσις· ἀλλὰ βαῖν' εἴσω δόμων*.

4. Gemildert wird der sigmatische Zusammenstoss theils durch Interpunction, wie z. B.

hebt ihn aber m. E. nicht ganz anf. Bekanntlich wurde der elidirte Vocal in der Aussprache angedeutet, wie z. B. *γαλῆν ὄρω* von *γαλῆν' ὄρω*, richtig ausgesprochen, verschieden lautete.

Eurip. Orest. 1348 ἡμῖν γὰρ ἤκεις, οὐχὶ σοί, σωτηρία.

„ Suppl. 735 φρονεῖν λέγουσι; σοῦ γὰρ ἐξηρημέθα...

theils durch Versschluss oder Personenwechsel, oft auch durch beides zugleich und meistens in Verbindung mit stärkerer Interpunction, wie z. B.

Eurip. Alc. 547 τοῖς τ' ἐφεσιῶσιν φράσον | σίτων παρεῖναι
πλήθος.

„ Med. 817 Med. οὐτω γὰρ ἂν μάλιστα δηχθεῖη πόσις.

Chor. σὺ δ' ἂν γένοιό γ' ἀθλιωτάτη γυνή.

„ Hel. 1287 ... ὁ κατθανὼν πόσις. | Menel. σὺν
ἔργον, ὦ νεᾶνι.

theils endlich wohl auch durch Zwischen-Elision, z. B.

Soph. Electr. 341 δεινὸν γέ σ' οὔσαν πατρός, οὐ σὺ παῖς
ἔφης,

welche hin und wieder ebenfalls mit Interpunction verbunden ist.

5. An manchen Dichterstellen könnte der Sigmatismus dadurch weggeräumt werden dass man, wo das Versmaass es zulässt, ξὺν für σὺν schriebe oder ein συν-Compositum in ein ξυν-Compositum verwandelte. Dies gilt auch für diejenigen Prosaiker, welche wie Platon beide Formen promiscue zu brauchen scheinen. Abgesehen von denjenigen Dichterstellen, in denen das Versmaass die eine oder die andere Form nothwendig macht, habe ich eine feste Regel, nach welcher die Wahl getroffen ist, nicht entdecken können; so blieb nichts anderes übrig als sich nach der besten handschriftlichen Ueberlieferung zu richten. Nur über die Attischen Inschriften wissen wir etwas genauer Bescheid durch K. Meisterhans, Grammatik der Att. Inschr. § 83, 47. Bei der Vorliebe des Euripides für sigmatische Zusammenstösse ist es wenig wahrscheinlich, dass er die Gelegenheiten, dieselbe durch Schreibung von ξυν statt συν zu vermeiden, benutzte; bei Andern dagegen zeigt sich mehr oder weniger deutlich das Bestreben, sie auf solche Weise oder

durch die Wortstellung zu vermeiden. — Eine zweite Art der Vermeidung kann dadurch stattfinden, dass *voi* für das enklitische *οι* gesetzt wird, was nur für diejenigen Dichter gilt, die beide Formen brauchen, wie wir bei den Epikern sehen werden.

a. Tragiker.

Ich gebe nun zuerst die tabellarische Uebersicht über die Zahl der Fälle von eigentlichem Sigmatismus bei den drei Tragikern. Den uneigentlichen Sigmatismus lasse ich vorerst bei Seite.

		Vers- zahl.	Anzahl der Fälle von			Ge- samt- zahl der Fälle.
			zwei- silbi- gem	drei- sil- bi- gem	vier- sil- bi- gem	
			Sigmatismus.			
Aeschylus	Persae	1047	7	1	—	8
	Septem	1063	11	—	—	11
	Agamemnon	1644	7 (8)	—	—	7 (8)
	Choephoroe	1073	9	—	—	9
	Eumenides	1023	2	—	—	2
	Supplices	1040	4 (5)	(1)	—	4 (6)
	Prometh. vinctus.	1094	16	—	—	16
	Fragmenta	(370/400)	2 (4)	—	—	2 (4)
	Summa	58 (62)	1 (2)	—	59 (64)	
Sophocles	Aiax	1420	4	—	—	4
	Electra	1510	17	—	—	17
	Oedipus Rex	1530	13	1	—	14
	Antigone	1353	7	1	—	8
	Oedipus Colon.	1779	15	—	—	15
	Trachiniae	1278	10	2	—	12
	Philoctetes	1471	13	1	1	15
	Fragmenta	(900/950)	7 (8)	—	—	7 (8)
	Summa	86 (87)	5	1	92 (93)	

		Vers- zahl.	Anzahl der Fälle von			Ge- samt- zahl der Fälle.
			zwei- silbi- gem	drei- sil- bi- gem	vier- sil- bi- gem	
			Sigmatismus.			
Euripides	Alcestit	1163	14	4	2	20
	Medea	1419	24	4		28
	Hippolytus	1466	36	2	1	39
	Hecuba	1295	12	2		14
	Cyclops	709	13	2		15
	Ion	1622	22	5		27
	Hercul. fur.	1428	17 (16)	1		18 (17)
	Iphig. Taur.	1499	18	4	1	23
	Andromache	1288	28 (27)		1	29 (28)
	Supplices	1234	21 (20)	1		22 (21)
	Heraclidae	1055	21	2		23
	Troades	1332	21			21
	Helena	1692	41 (39)	2	2	45 (43)
	Electra	1359	21	3	1	25
	Phoenissae	1766	25	1		26
	Orestes	1693	40	1	1	42
	Iphig. Aulid.	1629	35 (29)	4	1	40 (34)
	Bacchae	1392	25	4		29
	Rhesus	996	19	1		20
	Fragmenta	(2650)	32	3		35
Summa		485 (474)	46	10	541 (530)	

Nehmen wir also an, dass Aeschylus 60, Sophocles 92, Euripides 530 solcher sigmatischer Zusammenstöße hat, so ergibt sich daraus, dass bei Aeschylus ungefähr auf jeden einhundertundvierzigsten, bei Sophocles auf jeden einhundertzweiundzwanzigsten, bei Euripides auf jeden vierundfunfzigsten Vers ein solcher Fall kommt. Letzterer hat also fast dreimal soviel eigentlichen Sigmatismus als Aeschylus und reichlich doppelt soviel als Sophocles.

Noch mehr als durch diese Zahlangabe tritt das Ueber-

maass bei Euripides hervor, wenn man die Stärke der Fälle näher betrachtet.

Viersilbigen Sigmatismus hat Aeschylus gar nicht und Sophocles nur einmal und zwar durch Interpunction gemildert:

Philoct. 501 ἤκω, σὺ σῶσον, σὺ μ' ἐλέησον εἰσορῶν,

während Euripides folgende zehn Beispiele darbietet:

Alc. 576 ch. βοσκήμασι σοῖσι συγζάμων

„ 614 ἤκω κακοῖσι σοῖσι συγζάμωνων, τέκνον.

Hipp. 470 εἰς δὲ τὴν τύχην | πεσοῖσ' ὅσῃν σὺ πῶς ἄν
ἐκνεῦσαι δοκεῖς;

Iph. Taur. 1469 γνώμης δικαίας οὐνεκ' ἐκσώσασά σε

Andr. 750sq. ὦ πρέσβυ, θεοί σοι δοτεν εὖ καὶ τοῖσι σοῖς
σώσαντι παῖδα καὶ μὲ τὴν δυσδαίμονα.

Helen. 889 εἴτ' αὖ μεθ' Ἥρας στήσας σὸν σώσω βίον,

„ 1389 ἣν δυνώμεθα | σωθέντες αὐτοὶ καὶ σὲ συν-
σώσασαί ποτε.

Electr. 1265 ἴσαι δέ σ' ἐκσώσουσι μὴ θανεῖν δίκῃ |
ψῆφοι τεθεῖσαι.

Orest. 450 μετὰδος φίλοισι σοῖσι σῆς εὐπραξίας.

Iph. Aul. 1221 πρώτη δὲ γόνασι σοῖσι σῶμα δοῦσ' ἐμὸν

unter welchen nur drei Trennung durch Zwischen-Elision oder Versabtheilung haben.

Von dreisilbigem Zusammenstoss hat Aeschylus nur ein⁵⁾ sicheres Beispiel:

Pers. 642 ch. Περσᾶν Σουσιγενῇ θεόν.

wo die Eigennamen einige Entschuldigung bieten. Unter den fünf Fällen bei Sophocles

⁵⁾ Das zweite Suppl. 443 λέξον· τίν' ἀνδρὴν τήνδε γηρύσας' ἔσῃ;
beruht nur auf Conjectur (Kirchhoff), denn überliefert und wahrscheinlich richtig ist γηρυθελῖσ' (M. γηρυθειῖσ'). Wenn diese Lesart richtig ist, kommt sie zu den zweisilbigen Fällen hinzu.

Oed. Rex 425 ἃ σ' ἐξισώσει σοί τε καὶ τοῖς σοῖς τέκνοις.

Antig. 553 σῶσον σεαυτήν. οὐ φθονῶ σ' υπεκφυγεῖν.

Trach. 626 ἐπίσταμαί τε καὶ γράσω σεσωσμένα.

„ 923 τοσαῦτα φωνήσασα, συνιόνῳ χερὶ

Philoct. 887 οἷσινσι σ' οἶδε· τοῦ πόνον γὰρ οὐκ ὄκνος,
ist der erste, der fünf Sigmasilben in einem Trimeter enthält, allerdings recht starker Art und nur der vorletzte durch Interpunction gemildert. Aber was wollen diese wenigen Fälle von Dreisilbigkeit sagen gegen die 46 bei Euripides? Als Proben von der Stärke ihres Missklangs mögen folgende acht⁶⁾ dienen:

Alc. 318 οὐτ' ἐν τόκοισι τοῖσι σοῖσι θαρσυνεῖ | παροῦσ',

Med. 476 ἔσωσα σ', ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι
ταυτὸν συνεισέβησαν Ἀργῶν σκάφος,

Ion 386 σὺ δ' οὐτ' ἔσωσας τὸν σὸν ὃν σῶσαί σ' ἐχεῖν,

„ 649 ἐν τοῖσι σοῖσιν εὐτυχήσουσιν λόγοις.

Iph. Taur. 1208 tr. *ΙΦ.* σῶν τέ μοι σύμπεμπ' ὀπαδῶν.
ΘΟ. οἶδ' ὁμαρτήσουσί σοι.

Electr. 1246 σιγῶ· σοφὸς δ' ὢν οὐκ ἐχρησέ σοι σοφά.

⁶⁾ Die übrigen 38 sind: Alc. 287 sq.; 734; 978* sq. ch.; Med. 515; 613; 1325; Hipp. 266 an.; 958; Hec. 399; 1012; Cycl. 343 sq.; 427; Ion 241; 1276; 1561; Herc. fur. 496* sq.; Iph. Taur. 746; 1022; 1068; Suppl. 1227* sq.; Heraclid. 557* sq.; 715; Hel. 795; 827; Electr. 429; 1068; Phoen. 1534 sq. mel.; Orest. 711* sq.; Iph. Aul. 885 tr.; 982*; 1414; Bacch. 806; 817; 1338*; Rhes. 486; Fr. Dict. 339, 3; Fr. inc. 851, 2; fr. Electr. (Nauck Praefat. p. IX) VI, 4. Darunter sind 2 (mit * bezeichnet) durch Interpunction, 8 (mit sq. bezeichnet) durch Versschluss getrennt, unter diesen 3 (Alc. 978 sq. ch.; Suppl. 1227 sq.; Orest. 711 sq.) zugleich durch Interpunction, 2 (Herc. fur. 496 sq.; Heraclid. 557 sq.) zugleich durch Interpunction und Personenwechsel. Manchmal findet sich in dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse uneigentlicher Sigmatismus, z. B. enthalten die drei Trimeter Iph. Taur. 1067. 1068. 1069 zehn Sigmasilben: σωθεῖσα δ', ὡς ἂν καὶ σὺ ζωνωνῆς τύχης, | σώσω σ' ἐς Ἑλλάδ', ἀλλὰ πρὸς σε δεξιᾶς, | σὲ καὶ σ' ἰκνοῦμαι, σὲ δὲ γλῆς παρηΐδος |; die beiden Alc. 287. 288 deren sieben: οὐκ ἠθέλησα ζῆν ἀποσπασθεῖσά σου | σὺν παισὶν ὀρφανοῖσιν, οὐδ' ἐγχεῖσάμην, |.

Iph. Aul. 1439. *ΚΑ. τί δὴ τόδ' εἴπας, τέκνον; ἀπολέ-
σασά σε*

*ΙΦ. οὐ σύ γε· σέσωσμαι, κατ' ἐμὲ δ'
ἐνχλεῆς ἔσει.*

Bacch. 846 *πορεύσομαι | ἢ τοῖσι σοῖσι πείσομαι βουλευ-
μασιν.*

Man sieht dass der vielgerügte Vers Med. 476 noch überboten wird von Ion 386, wo sieben Sigmasilben in einem und demselben Trimeter stehen.

Zweisilbiger Sigmatismus im engeren Sinne wird von keinem Schriftsteller von einigem Umfang ganz vermieden und ist häufig bei den drei Tragikern, wenn auch in verschiedenem Grade. Aeschylus hat davon 58, Sophocles 86, Euripides 474 sichere⁷⁾ Beispiele. Der Aufzählung aller dieser Fälle kann ich mich wohl überheben, will aber die Stärke derselben etwas näher untersuchen.

Verstärkungen der zweisilbigen Beispiele durch Combination mit eigentlichem oder uneigentlichem Sigmatismus kommen bei Aeschylus fast nur in sehr bescheidenem Grade vor, z. B. Prom. 224 *ἀντοῖσι συμμάχοισι*⁸⁾). Die stärksten Beispiele sind:

⁷⁾ Unsichere Beispiele sind: 4 bei Aeschylus: Ag. 1259 (coni. Aurati); Suppl. 906 (coni. Burgesii); fr. 66, 2 (coni. Casauboni); 442 (coni. Nauck; bei Philo nur Lateinisch vorhanden); — 1 bei Sophocles: fr. 295 (corrupt); (das Beispiel fr. 977 ist = fr. 601); — 11 bei Euripides: Herc. fur. 1414 sq. (coni. Wilamowitz); Andr. 423 (K. u. N. ohne Sigm.); Suppl. 1200 (coni. Reiske); Hel. 578 (corrupt); 641 (coni. Nauck); [Iph. Aul. 631. 634. 1518 ch. 1537. 1540. 1614]; — dagegen habe ich Med. 1132 (wo K. den Sigm. wegräumt); Herc. fur. 787 ch. (wo Wilam. dasselbe thut); fr. 586, 3 (aus Aristophanes; der sehr starke Sigm. bestätigt m. E. den Euripideischen Wortlaut) unter die sicheren Beispiele gerechnet.

⁸⁾ Solche Verstärkungen des zweisilbigen Sigmatismus durch eine nicht weit davon getrennte Sigmasilbe sind so häufig, dass ich darauf im Folgenden keine besondere Rücksicht nehmen zu müssen geglaubt habe. Bei Euripides wiederholen sie sich bisweilen in mechanischer Weise, z. B. Electr. 228 *ἦ καὶ γέρον σοι σοῦ κασιγνήτου λόγους*; 244

a) Mehrere zweisilbige Fälle dicht bei einander:

Sept. 128 sq. ch. ἄλευσον· σέθεν [γὰρ] ἔξ αἵματος
γεγόναμεν· λιταῖσί σε θεοκλύτοις

Prom. 415 sq. ch. μεγαλοστόνοισι σοῖς πῆ-
μασι σιγκάμνονσι θνατοί·

b) Combinirte Fälle mit zwei getrennten Sigmasilben:

Choeph. 102 φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

„ 131 ἐν τοῖσι σοῖς πόνοισι χλίωνσιν μέγα.

Prom. 620 τοσοῦτον ἄρκω σοι σαφηνίσαι μόνον.

Etwas stärker sind ähnliche Combinationen bei Sophocles, aber ebensowenig häufig:

a) Doppelfälle:

Oed. Col. 1342 ὥστ' ἐν δόμοισι τοῖσι σοῖς στήσω
σ' ἄγων,

Phil. 121 sq. O.A. ἡ μνημονεύεις οὖν ἄ σοι παρήνεσα;
NO. σάφ' ἴσθ', ἐπείπερ εἰσάπαξ συν-
ῆνεσα.

O.A. σὺ μὲν μένων νυν κεῖνον ἐνθάδ'
ἐκδέχου·

b) mit zwei getrennten:

Electr. 1150 θανόντα σὺν σοί. πάντα γὰρ συν-
αρπάσας,

Antig. 86 sq. πολλὸν ἐχθίων ἔσει
σιγῶσ', ἐὰν μὴ πᾶσι κηρύξης τάδε.⁹⁾

c) mit drei getrennten:

Electr. 401 sq. H.A. ταῦτ' ἐστὶ τᾶπη πρὸς κακῶν
ἐπαινέσαι.

X.P. σὺ δ' οὐχὶ πείσει καὶ συναινέ-
σεις ἐμοί;

μεῦ μεῦ· τί δαὶ σὺ σὼ κασιγνήτῳ δοκεῖς; 250 εἴτ', ὡς ἀκούσας σὼ κασι-
γνήτῳ λέγω. Es erinnert dies an die Manier später Epiker dieselben
Wörter und Wendungen an derselben Stelle des Verses zu wiederholen.

⁹⁾ Wozu man etwa auch Trach. 1035 sq. mel. rechnen könnte.

von denen die meisten durch Interpunction, Vorsende und Personenwechsel gemildert sind. Ganz anders Euripides. Dieser hat nicht nur weit zahlreichere sondern auch weit stärkere Combinationen der Art. Folgende Belegstellen mögen dafür zeugen.

a) Doppelfälle:

Hipp. 1312 καὶ διώλεσε | δόλοισι σὸν παῖδ', ἀλλ'
ὅμως ἔπεισέ σε.

Cycl. 705 ἀντιοῖσι συνναύταισι συντριψὼ βαλὼν.

Iph. Taur. 679 sqq. προδοὺς σεσῶσθαι σ' αὐτὸς εἰς
οἴκους μόνος

ἢ καὶ φονεῦσθαι σ' ἐπὶ νοσοῖσι δώμασι
ῥάψας μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν,
ἔγκληρον ὡς δὴ σὴν κασιγνήτην γαμῶν.

wo innerhalb 4 Trimeter 12 Sigmasilben vorkommen. Die übrigen ähnlichen Stellen sind Hipp. 335 sq.; 949 sq.; Iph. Taur. 990 sqq.; Andr. 947 sq.; Suppl. 1017 sqq. mel.; 1108 sqq.; Heraclid. 26 sq.; 679 sq.; Troad. 501 sq.; Hel. 1286 sqq.; Phoen. 845 sq.; Orest. 613—616 (in 4 Versen 11 Sigmasilben); 708—713; 1528 sq. tr.; 1651 sq.; Iph. Aul. 898 sqq. tr.; 915 sq. tr. (8 Sigmasilben in 2 Tetrametern).

b) mit zwei getrennten:

Med. 616 οὐτ' ἂν ξένοισι τοῖσι σοῖς χρησαίμεθ' ἂν,

Hipp. 1034 ἐσωφρόνησε δ' οὐκ ἔχουσα σωφρονεῖν,

Cycl. 308 σὺ συμπτρώσας δαῖτ' ἀναλώσεις πικράν,

„ 337 Ζεὺς οὗτος ἀνθρώποισι τοῖσι σώφροσι,

Herc. fur. 191 καὶ τοῖσι συνιαχθεῖσιν οὔσι μὴ
ἀγαθοῖς

Troad. 982 τὸ σὸν κακὸν κοσμοῦσα· μὴ οὐ πείσης
σοφούς.

„ 1195 σώξουσ', ἄριστον φύλακ' ἀπώλεσας
σέθεν.

Hel. 348 mel. σὲ γὰρ ἐκάλεισα, σὲ δὲ κατόμοσα,
 „ 447 ἄγγελον εἶσω δεσπόταισι τοῖσι σοῖς.

„ 1230 πιστιῇ γὰρ εἶ σὺ σὺ πόσει φεύγονσά με.

„ 1416 αὐθις κέλευσον, ἵνα σαφῶς μάθωσί σου.

Orest. 1309 mel. δάκρυα δάκρυσιν ἔπασε σιδαρέοισι
| βέλεσιν

Iph. Aul. 1430 οὔχουν ἑάσω σ' ἀφροσύνη τῇ σῇ
 θανεῖν.

Frg. 126 ὦ παρθέν', εἰ σῶσαιμί σ', εἴσει μοι χάριν;

„ 160 νέοι νέοισι συννοσοῦσι τὰφανῆ.

Von demselben Kaliber sind Med. 606; Hipp. 464 sq.; Cycl. 308; Iph. Taur. 680; Andr. 556; Phoen. 567 sq.; 845; 1577 sq.; Rhes. 220; 945 sq.; 973; Frg. 364, 8; 586, 3; 781, 40.

c) mit drei getrennten:

Hel. 900 *σῶσον δέ, λίσσομαί σε· συγγόνω δὲ σῶ
τὴν εἰσέβειαν μὴ προδῶς τὴν σὴν ποτε,*

Orest. 1221 ἡ σάνιδα παίσσας ἡ λόγους πέμψας ἔσω.

„ 1524 tr. εὖ λέγεις· σῶζει σε σύνεσις· ἀλλὰ
βαῖν' ἔσω δόμων.

Wie nun diese Häufungen des Sigmatismus weit zahlreicher und weit stärker bei Euripides sind als bei den beiden Andern, so ist anderseits bei ihm die Milderung weit geringer, die der Sigmatismus durch Interpunction, Versschluss, Personenwechsel erfahren kann. Bei Aeschylus werden unter 60 Fälle von eigentlichem Sigmatismus 15 auf diese Weise getrennt, bei Sophocles 36 unter 92, bei Euripides 94 unter 530; also bei Aeschylus ein Viertel, bei Sophocles über ein Drittel, bei Euripides aber nur etwas über ein Sechstel aller Fälle. Das Genauere darüber ergibt sich aus folgender Tabelle:

Milderungen des Sigmatismus.	Aeschylus.			Sophocles.				Euripides.			
	2 silb.	3 silb.	Summa	2 silb.	3 silb.	4 silb.	Summa	2 silb.	3 silb.	4 silb.	Summa
durch Interpunction allein	4		4	16	1	1	18	40	2		42
durch Versschluss allein				7			7	13	3	1	17
durch Interpunction und Verschluss	6		6	6			6	20	3		23
durch Interpunction, Vers- schluss und Personen- wechsel	5		5	4			4	7	2		9
durch Interpunction und Personenwechsel				1			1	3			3
Summa	15		15	34	1	1	36	83	10	1	94

Hieraus erhellt zugleich, dass bei Aeschylus keine Trennung ohne Interpunction vorhanden ist, während bei den beiden jüngeren Tragikern auch durch Versschluss-Trennung allein der Sigmatismus gedämpft wird¹⁰⁾. Dies hängt mit der Neigung derselben zum stärkeren Enjambement der Verse zusammen, welche namentlich bei Sophocles sehr deutlich hervortritt¹¹⁾. Die Nachweisung der 160 Stellen glaubte ich mir erlassen zu können. Man wird mir ja wohl Glauben schenken.

Eine besondere Art der Milderung des Sigmatismus kann man in der Zwischen-Elision¹²⁾ erblicken. Sie

¹⁰⁾ Wollte man solche Stellen (z. B. Soph. Trach. 1035 sq. mel. ἀκοῦ δ' ἄχος, ᾗ μ' ἐγόλωσεν | σὰ μάτηρ ἄθρεος; Phil. 740 sq. ἀλλ' ὦδ' ἔσει | σιγηλός; — Eur. Andr. 1018 sq. ch. ἐπ' ἀκτιῶσιν | Σιμοεντίσιν; Iph. Aul. 1202 sq. ἡ τὸ σὸν | σώζουσα λέκτρον; Orest. 1398 sq. mel. ξίφεσιν | σιδαρείσιν; Phoen. 1534 sq. mel. ὄμμασι | σοῖσι; 1577 sq. mel. εἴσω | σαρκός; Rhes. 945 sq. σὸν | σεμνὸν πολίτην; Frg. 955, 3 sq. τὴν σαντοῦ γίσι | σώζων) ausschliessen, so würde die Gesamtzahl der Milderungsfälle für Sophocles 29 — also nicht ganz ein Drittel —, für Euripides 70 — also nicht ganz ein Siebentel — betragen, die Unterbilance bei Letzterem also noch grösser sein.

¹¹⁾ Siehe Excurs V.

¹²⁾ Siehe Anm. 4.

kommt 3 mal bei Aeschylus¹³⁾, 4 mal bei Sophocles¹⁴⁾, 23 mal bei Euripides¹⁵⁾ vor. Bisweilen ist sie mit Interpunction verbunden:

Soph. Trach. 927 καὶ γὰρ δρομαία βᾶσ', ὅσον περ ἔσθ' ἐνον,

Eur. Hel. 74 θεοὶ σ', ὅσον μίμημ' ἔχεις | Ἐλένης, ἀπο-
πτύσαιεν·

„ Iph. Aul. 910 tr. ὄνομα γὰρ τὸ σὸν μ' ἀπώλεσ',
ὃ σ' ἀμυνάθειν χρεών.

„ Bacch. 636 tr. ἐς μάχην ἐλθεῖν ἐτόλμησ' ἥσυχος
δ' ἐκβὰς ἐγὼ

„ Frg. 126 ὃ παρθέν', εἰ σώσαιμί σ', εἴσει μοι χάριν;

Rechnet man diese zu den obigen Milderungsarten hinzu, so hat Aeschylus im Ganzen 18, Sophocles 40, Euripides 117 Fälle, wodurch das Verhältniss zur Gesamtzahl sich so ändert: Aesch. fast $\frac{1}{3}$ — Soph. fast $\frac{1}{2}$ — Eurip. über $\frac{1}{5}$.

Endlich offenbaren sich die sigmatischen Neigungen des jüngsten Tragikers auch aufs Deutlichste dadurch, dass er viel öfter als seine beiden Vorgänger die Gelegenheit unbenutzt lässt, dem Sigmatismus durch ξὶν für σὶν oder durch ein ξὶν-Compositum statt eines σὶν-Compositum auszuweichen. Zwar sind wir in diesem Punkte, wie gesagt, ganz auf die Autorität unsrer Handschriften angewiesen, aber wenn, wo das Metrum Beides erlaubt, bei Euripides

¹³⁾ Ag. 743 ch. (λιποῦσ' ὅσια); Pr. 833 (μείλλονσ' ἔσισθαι); Suppl. 443 (γηρυνθεῖσ' cder γηρούσασ' ἔσθ).

¹⁴⁾ Electr. 341 (σ' οὔσαν); OR. 1244 (ἐπιρρήξασ' ἔσω); Trach. 580 (προσβαλοῦσ' ὅσα); 927 (v. s.)

¹⁵⁾ Hipp. 470 (πесоῦσ' ὅσιν σὺ); 656 (σ' ἐνσεβῆς); 958 (σ' ἐκσώσειν); 1007 (σ' ἴσως); Cycl. 679 (μέρονσ' εἴσω); Ion. 432 (σιγῶσ' ὦν σιωπᾶσθαι); Heraclid. 599 (θανοῦσ' ἔσι); Hel. 74 (v. s.); Electr. 67 (σ' ἴσον); 270 (σ' οὔσαν); 994 ch. (σ' ἴσα); 1068 (σ' ἴσασιν); 1265 (σ' ἐκσώσουσι); Phoen. 398 (δισάφησ' οὔσας); 1425 (σ' ὅσων); Orest. 280 (θεῖσ' εἴσω); 1090 (ἐβούλευσ' ὦν σὺ); 1221 (πέμψασ' ἔσω); Iph. Aul. 910 tr. (v. s.); Bacch. 729 (καὶ γὰρ ἔξηδησ' ὥς συναρπύσαι θέλων); 636 tr. (v. s.); Frg. 126 (v. s.); 938, 1 (σ' οἱ σοφοί).

fast immer *σὺν σοὶ*¹⁶⁾, früher aber *ξὺν σοὶ* erscheint, warum soll man daran zweifeln, dass diese Ueberlieferung richtig ist, da sie ganz mit den übrigen Beobachtungen über den Sigmatismus in Einklang steht? Nach den uns vorliegenden Texten — eine *varia lectio* zwischen *συν* und *ξυν* kommt nirgends vor — ist der Befund dieser.

Aeschylus vermeidet den Sigmatismus durch *ξυν* für *συν* 8 mal, während er an 5 (8)¹⁷⁾ Stellen die Gelegenheit dazu unbenutzt lässt.

Sophocles hat die Vermeidung durch *ξυν* 21 mal, dagegen die Nicht-Vermeidung durch *συν* nur 4 (7)¹⁸⁾ mal.

Euripides weicht dem Sigmatismus nur 13 mal durch *ξυν* aus, während er 82 (72)¹⁹⁾ mal, wo er *ξυν* hätte schreiben können, *συν* setzt und dadurch Sigmatismus hat.

Ich lasse es dahin gestellt, wie es sich mit Aeschylus verhält, dessen Text bekanntlich sehr verderbt ist, aber das Verhältniss in dieser phonetischen Beziehung zwischen Sophocles und Euripides ist völlig klar und stimmt mit ihrem sonstigen Sigmatismus-Gebrauch überein.

Man kann ausserdem bemerken, dass auch solche

¹⁶⁾ Nur Rhes. 172 *ξὺν σοὶ*. Bei Soph. El. 1150; Ant. 545 erfordert das Versmaass *σὺν σοὶ*.

¹⁷⁾ Nach dem Porson'schen Canon geht der fünften Arsis des Trimeters, wenn derselben ein mehrsilbiges Wort vorhergeht, regelmässig eine kurze Silbe voran. Wenn man also die drei Stellen Sept. 594 *ἀνόςιοισι συμμυγείς* |; Ch. 1061 *ζαυρίοισι συμφορᾷς* |; Pr. 756 *ἰδοῦσα συμφορὰν* | aus diesem Grunde nicht mitrechnet, sind es 5, sonst 8.

¹⁸⁾ Die drei Stellen, in denen nach Porson's Regel *συν* stehen muss, sind: El. 1190 *γονεῦσι σύντροπος* |; Ant. 23 *λέγουσι, σὺν δίκῃ* |; frg. 380, 1 *ἀπῶσε, σὺν θεῷ* | εἰπεῖν.

¹⁹⁾ Die zehn Stellen, welche nach Porson nur *συν* haben können, sind: Ale. 673 *παροῦσα συμφορὰ* |; Med. 258 *ἔχουσα συμφορᾷς* |; 1221 *δακρύοισι συμφορᾷς* |; Ion. 277 *σᾶς ἔθυσσε συγγόνους* |; Herc. fur. 1238 *ἑτέροις συμφορᾷς* |; Heraclid. 517 *ἰκιστοῖσι σὺν κλάδοις*; 679 *πολεμίοισι συμβαλεῖν* |; Tr. 1223 *θανοῦσα σὺν νεκρῷ* |; Hel. 1592 *ἀνέβόησε συμμάχοις* |; Rhes. 299 *Πριαμίδαισι σύμμαχος* |. Als elfte Stelle könnte man Suppl. 611 chor. *ρέμονσι συμφορᾷς* ansehen, wenn der Vers ein Trimeter sein soll.

Wörter welche mit *συν* anfangen und eine letzte oder vorletzte Sigmasilbe haben, von den beiden älteren Dichtern, wo das Metrum auch *ξυν* zulässt, lieber mit diesem als mit *συν* gebildet worden, wie z. B. *ξυνοῖσα*, *ξυνοῖσιν*, *ξυνοῖσω σοι*, *ξημπεσών*, *ξυνώμοσαν*, *ξημβόλοισιν*, *ξησιᾶσα*, *ξυνίσασ'*, *ξηνονσία*, *ξηστήσεται*, *ξηναίνεσασα*, *ξημπονῆσεις* u. s. w. Dies gilt auch von solchen Stellen, wo ein *σύν* oder *συν*-Compositum in nicht weiter Entfernung von andern Sigmasilben steht, z. B. Aesch. Eum. 453 *ξὺν ᾧ σὺ*; Suppl. 590 *ξὺν τ' ἀσυλία*; 667 ch. *ξένοισί τ' ἐξημβόλοις*; 814 ch. *δεσποσίῳ ξὺν ὑβρεῖ*;

Suppl. 906 *εἴσῃ σὺ τ' ἀντὶς χοῖ ξυνέμποροι σέθεν*.

wo er durch *ξυν* vermeidet, dass der Vers 4 Sigmasilben enthält. Aehnlich Sophocles

Ant. 41 *εἰ ξημπονῆσεις κοῦ ξηνεργάσει, σκόπει*.

Frg. 12 *σοφοὶ τύραννοι τῶν σοφῶν ξηνουσία*.

Oed. Col. 282 *ξὺν οἷς σὺ*; 1344 *σοῦ μὲν ξηνθέλοντος*; Trach. 279 *συνέγνω ξὺν δίτῃ*; El. 610 sq. *εἰ δὲ σὺν δίτῃ | ξύνεστι*. Verhältnissmässig seltner begegnet uns Aehnliches bei Euripides, z. B. Alc. 734 *ξηνοικήσασά σοι* (dagegen Med. 1385 *σηνοικήσουσα*, wo des Metrums halber ebensogut *ξηνοικήσουσα* hätte stehen können); Hec. 1163 *ξηναρπάσασαι*; Iph. Aul. 531 *ξηναρπάσας*; Rhes. 172 *ξηναίνεσον*; Hel. 1663 *πλεῖ ξὺν πόσει σῶ*; Frg. 229, 2 *ξὺν παισί*; 257, 1; 569, 1; 649, 2;

Hipp. 266 an. *καὶ ξημψήσουσι σοφοί μοι*.

Phoen. 1269 sq. *κωλύσαί σε δεῖ | ξὺν μητρὶ τῇ σῇ*

Orest. 683 *καὶ ξημπονῆσαι σοῖς κακοῖσι βοῖλομαι*.

Iph. Aul. 535 *ξηναρπάσουσι καὶ κατασκάψουσι γῆν*.

Doch ist hier jedenfalls der Unterschied gering.

Von dem uneigentlichen Sigmatismus insbesondere braucht im Grunde nicht viel gesagt zu werden, nachdem schon bei Gelegenheit der Combinationen mit dem eigent-

lichen manche solcher Stellen erwähnt worden sind. Doch will ich mich die Mühe nicht verdriessen lassen darauf hier etwas näher einzugehen.

Doppelsigmatismus in einem und demselben Wort, wie ihn die gewöhnliche Sprache mit sich bringt, z. B. *σεσωσμένος, σωσαι, Σίσυφος, ἔδεισε, ἀκούσασα, μισοῦσι, δράσουσι* u. s. w., findet sich natürlich auch bei den älteren Tragikern nicht selten, dreidoppelter dagegen meines Wissens nur Aesch. Eum. 744 (*σώσασα*) und Soph. Phil. 1391 (*σώσουσ'* für *σώσουσι*); auch solche Wörter wie *συνδράσουσα* (Soph. El. 1025), *σεβίσασα* (Soph. Ant. 943 an.), *σιγήσασα* (Soph. frg. 696, 1) nicht oft. Combinationen mit einer getrennten Sigmasilbe sind häufig, z. B.

Aesch. Ag. 324 *ἀφύλακτον εὐδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην.*

„ „ 885 *μηδ' εἴμασι στρώσας ἐπίφθορον πόρον*

„ Ch. 601 ch. *χρυσοκμήτοισιν ὄρ|μοις πιθήσασα*
δώροισι Μίνω,

„ Pr. 246 *ὅστις, Προμηθεῦ, σοῖσιν οὐ συνασχαλᾷ*
| μόχθοις.²⁰⁾

Soph. Ai. 190 ch. *ἦ τᾶς ἀσώτου Σισυφιδᾶν γενεᾶς,*

„ Oed. Col. 1103 *αἶδε γὰρ χεῖρες | Θησέως ἔσωσαν*
φιλιτύων τ' ὀπαόνων.

„ Trach. 735 *ἦ μηκέτ' εἶναι ζῶσαν, ἦ σεσωσμένην*

„ Phil. 488 *ἀλλ' ἦ πρὸς οἶκον τὸν σὸν ἔκσωσόν μ'*
ἄγων²¹⁾,

mit zwei getrennten ziemlich selten:

Aesch. Pers. 752 *τόδ' ἄστν Σούσων ἐξεκείνωσεν πεσόν,*

Soph. El. 357 *σὺ δ' ἡμῖν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγῳ,*

„ Ant. 163 *πολλῷ σάλῳ σείσαντες, ὤρθωσαν πάλιν.*

²⁰⁾ Aehnlich Pers. 320; Sept. 185 sq. ch.; 802; Eum. 651; Suppl. 677. 712; Pr. 382.

²¹⁾ Aehnlich Ai. 994; 1412 an.; El. 43; 686; 1133; 1304; 1402; OR. 1061; Ant. 81; 1274; O. Col. 276; 399; 1123; 1608; Phil. 472; Frg. 197, 1; 499, 6.

Soph. Trach. 534 τὰ μὲν *φράσσουσα*, *χερσὶν ἀ' τεχνή-*
σάμην,

wohin man auch, was schon oben erwähnt ist,

Soph. Ant. 943 anap. *τὴν εὐσεβίαν σεβίσασα*.

rechnen kann. Aber keinem von diesen beiden Dichter fiel es ein solche mehrfach-sigmatistische Wörter zweimal in einem und demselben Verse anzubringen. Hiefür liefert Euripides ausser den schon vorher bei dem eigentlichen Sigmatismus angeführten drei Stellen Med. 476; Ion 386; 649 folgende fünf Belege:

Alc. 625 ὦ *τόνδε μὲν σώσας*, *ἀναστήσασα δὲ* | *ἡμᾶς*
πίτνοντας,

Iph. Taur. 765 τὸ *σῶμα σώσας τοὺς λόγους σώσεις*
ἐμοί.

„ „ 984 *σῶσον πατρῶον οἶκον*, *ἔκσωσον δ' ἐμέ*.

„ Aul. 93 *θύσασσι, μὴ θύσασσι δ' οὐκ εἶναι τάδε*.

„ „ 916, 11 tr. *χεῖρ' ὑπερτεῖναι, σεσώσμεθ'*. *εἰ*
δὲ μὴ, οὐ σεσώσμεθα²²).

Ebenso hat nur Euripides Verbindungen dieser Wörter mit drei getrennten Sigmasilben:

Iph. Taur. 1031 *ταῖς σαῖσι μανίαις χρήσομαι σοφί-*
μασιν.

Iph. Aul. 407 *συνσωφρονεῖν σοι βούλομ', ἀλλ' οὐ συν-*
νοσεῖν.

Frag. 901, 11 tr. *σοὶ δ' ἔγωγε καὶ νοσοῦντι συννοσοῦσ'*
ἀνέξομαι
καὶ κακῶν τῶν σῶν ξυνοίσω,

²²) Was also — wie wir später sehen werden — 50 bis 75 Jahre früher Simonides in einem Epigramm zum Spass gethan hatte, das riskirte nun Euripides im vollsten Ernst. Man kann nicht umhin zu gestehen, dass dieser Ernst seine komische Seite hat, denn es ist nur eine forcirte Erhabenheit.

und viel öfter die mit zwei getrennten; so ausser dem schon oben angeführten Beispiel Iph. Aul. 1440:

Alc. 403 mel. *καλοῦμαι ὁ | σὸς ποτὶ σοῖσι πίτνων σιό-
μασιν νεοσσός.*

Med. 1170 *Θρόνοισιν ἐμπεσοῖσα μὴ χαμαὶ πεσεῖν.*

„ 1179 *φράσσουσα νύμφης συμφοράς. ἅπασα δὲ*

Hipp. 314 *παιδὰς τ' ὀνῆσαι καὶ σὸν ἐκσῶσαι βίον.*

„ 454 *Σεμέλης, ἴσασι δ' ὥς ἀνήρπασέν ποτε*

„ 901 *Θησεῦ, τὸ λῶσιον σοῖσι βούλευσαι δόμοις.*

Herc. fur. 34 *στάσει νοσοῦσαν τήνδ' ἐπεισπεσὼν πόλιν.*

„ „ 273 *στάσει νοσοῦσα καὶ κακοῖς βουλευμασιν.*

Iph. Taur. 1187 *πᾶσάν γε μισοῖσ' Ἑλλάδ', ἥ μ' ἀπώ-
λεσεν.*

Troad. 450 tr. *Θηρσὶ δώσουσιν δάσασθαι,*

„ 698 *ἔασον· οὐ γὰρ δάκρυά νιν σώσει τὰ σά.*

Phoen. 85 *Ζεῦ, σῶσον ἡμᾶς, δὸς δὲ σύμβασιν τέκνοις.*

„ 750 *ἴσους ἴσοισι πολεμίοισιν ἀντιθεῖς.*

Orest. 130 *Θεοί σε μισήσειαν, ὥς μ' ἀπώλεσας*

„ 613 *ἐκοῦσαν οἷχ' ἐκοῦσαν ἐπισεΐσω πόλιν*

„ 983 mel. *ἀλίσεσι χερσέαισι*

„ 1632 *σεσῶσμένη τε κοῦ θανοῖσα πρὸς σέθεν.
ἐγὼ νιν ἐξέσωσα*

Iph. Aul. 668 *σὺν μητρὶ πλείσας ἢ μόνη πορεύσομαι;*

Es versteht sich fast von selbst, dass die Verbindungen mit einer getrennten ungemein zahlreich sind. Ich brauche wohl diese nicht genauer anzugeben²³). Bisweilen

²³) Darunter sind manche der Art, dass die eine getrennte dicht daneben steht, z. B. Med. 1381 sq. *Σισύφου | σεμνήν*; Hipp. 501 *εἶπερ ἐκώσσει γέ σε*; Ion 1583 *ἐποικήσουσι νησαίας πόλεις*; 1586 *κατοικήσουσιν, Ἀσιάδος τε γῆς*; Herc. fur. 716 *ἐκτεύουσαν ἐκσῶσαι*; Iph. Taur. 582 *εἰ σώ-
σαιμι σ'*; 679 *σεσῶσθαι σ'*; 1005 *σῶσαι τὰ σ'*; 1465 *ἄγαλμά σοι θή-
σουσιν*; Suppl. 300 *δέισας' ἀγῆσω*; Troad. 1057 *νάσαισι θῆσει*; Hel. 1092 *σὸν ἐκώσσαι θέμας*; Electr. 1043 *σῶσαιμι, σός*; Orest. 797 tr. *ἐκτεεύσω με*

Iph. Taur. 751 ἄνοστις εἶην· τί δὲ σὺ, μὴ σῶσασά με;

Hel. 613 τὸ μόρσιμον σῶσασα, πατέρ' ἐς οὐρανὸν
ἄπειμι·

findet sich eine solche Combination auch bei einem dreifach-sigmatistischen Worte. Wie hier σῶσασα so steht es auch Alc. 625. Von derselben Art sind νοσησάσης Herc. fur. 542; ἐκσῶσασα Iph. Taur. 1469; ἐκσῶσονσι El. 1265; συν-σῶσαι Hel. 1389. Den vorher genannten Sophocleischen Bildungen entsprechen συνοικήσονσα Alc. 364; Med. 1385; συγκλήσασα Ion 241; συμπεσοῦσα Iph. Taur. 1393; συννοσοῦσι Fr. 160; συννοσοῦσα Fr. 901, 11. Ueberhaupt aber sind manche Doppelsigmatismen wie σοῖσιν und σῶσαι Lieblingswörter des Euripides.

Die andre Gattung des uneigentlichen Sigmatismus bilden die Häufungen, welche durch getrennte Sigma-silben allein entstehen können, wenn sie sich in einem Verse befinden und namentlich wenn sie nicht weit von einander entfernt sind. Begreiflicher Weise müssen sie in etwas grösserer Anzahl vorhanden sein um als Häufung zu gelten. So können solche Verse, in denen nur zwei getrennte vorkommen, auch wenn diese dicht bei einander stehen wie σῶ πόσει, σοφός σι, an sich nicht als sigmatistisch gehäuft betrachtet werden, obwohl sie bisweilen zur Vermehrung des Missklanges eines folgenden oder vorhergehenden Verses beitragen. Ebenso wenig die Verse mit drei getrennten, wenn diese in schicklichem Abstand von einander gesetzt sind, z. B.

Aesch. Pers. 810 ἄφωνα σηματοῦσιν ὄμμασιν βροτῶν

Soph. Ai. 1259 οὐ σωφρονήσεις; οὐ μαθὼν ὃς εἴ φύναι
dagegen eher solche wie

Aesch. Ag. 498 εἴ που πάλαι, γαιδοῦσι τοισίδ' ὄμμασι

Soph. OR. 1146 οὐκ εἰς ὄλεθρον; οὐ σιωπήσας ἔδει;

σῶσαι; 1234 εἰσάκουσον· ἐκσωσον; Frg. 142, 3 νόμῳ νοσοῦσιν· ὃ σε γυλάσασθαι χρεών.

Wir haben es also nur mit dieser letzteren Unterart und mit den Fällen zu thun, in denen mehr als drei getrennte demselben Verse angehören, doch ist nicht zu vergessen, dass diese ganze Gattung die schwächste Form des Sigmatismus ist, indem dabei kein unmittelbarer Zusammenstoss von Sigmasilben stattfindet.

Verse mit drei dicht neben einander stehenden getrennten kommen nur selten bei Aeschylus, etwas häufiger bei Sophocles vor. Ich finde ausser den eben-
genannten Stellen Aesch. Ag. 498 und Soph. OR. 1146 nur

Aesch. Sept. 292 ch. ὅσων ἱησιν Ποσει-|δᾶν ὁ γαι-
άοχος |

Soph. El. 498 ch. τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν· ἦ τοι |

„ „ 522 ἄρχω, καθυβρίζονσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά.

„ „ 532 θῦσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμῶν ἐμοὶ |
λύπης,

„ Oed. Col. 199 mel. βάσει βάσιν ἄρμοσαι, | γε-
ραιὸν ἐς χέρα σῶμα σὸν |

„ „ „ 544 mel. δευτέραν | ἐπαισας ἐπὶ νόσφ
νόσον. |

„ Trach. 1018 hexam. σὺ δὲ σύλλαβε, σοὶ τε γὰρ
ὄμμα |

„ Phil. 1318 ὅσοι δ' ἐκονσίοισιν ἔγκεινται βλάβαις,

„ Fr. 228, 2 mel. τρόχιμα, βάσιμα, χέρεσι, πόδεσι. |

allenfalls erwähnenswerth.

Die Beispiele von Versen mit vier getrennten sind bei Beiden ziemlich selten:

Aesch. Pers. 439 Περσῶν ὅσοι περ ἦσαν ἀχμαῖοι γύνει,

„ Sept. 245 σιγῶ· σὺν ἄλλοις πείσομαι τὸ
μόρσιμον.

„ „ 414 μεσημβρινοῖσι θάλπεσιν προσήκασεν.

„ Eum. 53. ῥέγκουσι δ' οὐ πλατοῖσι φυσιάμασιν,

Soph. Ai. 1134 μισοῦντ' ἐμίσει. καὶ σὺ τοῦτ' ἡπίσιασο.
[„ Oed. Col. 458 σὺν ταῖσι ταῖς σεμναῖσι δημόχοις
Θεαῖς] ²⁴⁾)

„ Trach. 285 χωροῦσι πρὸς σέ. ταῦτα γὰρ πόσις
τε σὸς | ἐφεῖτ',

Euripides hat nicht nur von der ersten Art viele Fälle, z. B.:

Med. 917 τὰ πρῶτ' ἔσσεσθαι σὺν κασιγνήτοις ἔτι.

Hipp. 498 ὦ δεινὰ λέξασ', οὐχὶ συγκλήσεις στόμα

Hec. 1265 κίων γενήσει πύρσ' ἔχουσα δέρυγματα.

Ion 808 δέσποινα, προδεδόμεσθα· σὺν γὰρ σοὶ νοσῶ.

„ 1323 σῶζονσα, πασῶν Δελφίδων ἐξαίρετος.

Herc. fur. 1235 ἐπήνεσ'· εὐ δράσας δέ σ' οὐκ ἀναί-
νομαι.

Iph. Taur. 1233 tr. τοῖς τὰ πλείον' εἰδόσιν Θεοῖς σοὶ
τε σημαίνω, Θεά.

Heraclid. 340 sq. μάντεις τ' ἀθροίσας θύσομαι. σὺ δ'
εἰς δόμους | σὺν παισὶ χώρει,

Troad. 985 οὐκ ἂν μένονσ' ἂν ἥσυχός σ' ἐν οὐρανῷ

Hel. 621 πόνονος παρῆχες σῷ πόσει καὶ συμμάχοις.

Electr. 518 ἀλλ' ἤλθ' ἴσως πον σὸς κασίγνητος λάθρα,

„ 1105 συγγνώσομαί σοι· καὶ γὰρ οὐχ οὕτως ἄγαν

Phoen. 168 ὅπλοισι χρυσέοισιν ἐκπρεπής, γέρον,

„ 1617 ἦδ' ἡ θανοῦσα; ζῶσά γ' ἂν σάφ' οἶδ' ὅτι.

Orest. 395 sqq. ME. τί χρῆμα πάσχεις; τίς σ' ἀπόλλυ-
σιν νόσος;

OP. ἡ σύνεσις ὅτι σύννοδα δεῖν' εἰργα-
σμένος.

ME. πῶς γής; σοφόν τοι τὸ σαφές, οὐ
τὸ μὴ σαφές.

²⁴⁾ Der Vers ist corrupt und das σὺν, welches im Laur. über πρὸς geschrieben steht, vermuthlich nicht v. l. sondern Glosse, da sonst wohl γρ. hinzugefügt wäre.

Frg. 685, 2 sq. τοῖς δὲ συμφοραῖ | σκληραὶ πάρεισιν εὐ-
σεβοῦσιν εἰς θεούς²⁵).

sondern auch von der zweiten nicht wenige:

Alc. 290 καίτοι σ' ὁ φύσας χῆ τεκοῦσα προῦδοσαν,

Med. 24 καῖται δ' ἄσιτος, σῶμ' ὑφεῖσ' ἀλγηδόσι,

„ 1149 παίδων μνσαχθεῖσ' εἰσόδους· πόσις δὲ σὸς

Hec. 57 ὅσονπερ εἶ ποι'· ἀντισηκώσας δέ σε

„ 430 ξῆ καὶ θανούσης ὄμμα σνγκλήσει τὸ σόν.

Cycl. 138 σὺ δ' ἀντιδώσεις, εἰπέ μοι, χρυσὸν πόσον;

Ion 308 σὺ δ' εἶ τίς; ὥς σου τὴν τεκοῦσαν ὠλβισα.

„ 1028 καὶ σόν γε λήσεις πόσιν ἃ σε σπεύδει λαθεῖν.

Herc. fur. 207 τί σ' οἶδ' ἔδρασας; ἐν τί σ' ἡγοῦμαι
σοφόν,

„ „ 1332 θυσίαισι λαῖνοισί τ' ἐξογκώμασιν

Iph. Taur. 1063 σιγήσαθ' ἡμῖν καὶ σννεκπονήσατε
φυγάς.

„ „ 1318 σώζονσ' Ὀρέστην· τοῦτο γὰρ σὺ θαν-
μάσει.

Andr. 245 σοφῇ σοφῇ σὺ· κατθανεῖν δ' ὁμῶς σε δεῖ.

„ 840 σνγγνώσεταιί σοι τήνδ' ἀμαρτίαν πόσις.

Suppl. 1063 ἀρετῇ· πόσει γὰρ σννθανοῦσα κείσομαι.

Troad. 995 χρυσῷ ῥέουσιν ἡλπίσας κατακλίσειν
δαπάναισιν·

„ 1326. EK. ἔροσις ἄπασαν ἔροσις XO. ἐπι-
κλίσει πόλιν.

Hel. 356 mel. ἀντοσίδαρον ἔσω πελάσω διὰ σαρκοῦς
ἄμιλλαν,

„ 1027 ἦν εἰς σὲ καὶ σὸν πόσιν ἔχει σωτηρίας.

²⁵) Ich könnte ausser diesen 16 Stellen noch über 100 ähnliche beibringen, in denen von den drei Sigmasilben zwei nur durch eine andre Silbe getrennt sind.

Phoen. 1283 θανοῦσι δ' αὐτοῖς συνθανοῦσα κείσομαι.

Orest. 558 ἰδίοισιν ὑμεναίοισι κοῦχί σώφροσιν

„ 803 tr. εἴ σε μὴ 'ν δειναῖσιν ὄντα συμφοραῖς
ἐπαρκέσω;

Iph. Aul. 1318 mel. σφαγαῖσιν ἀνοσίοισιν ἀνοσίου πα-
τρός.

[Bacch. 607 tr. σῶμα καὶ θαρσέϊτε δάρκας ἐξαμείψασαι
τρόμον.]²⁶⁾

Rhes. 189 ἀλλ' οὐ σ' ἐπάρας ψεύσομαι· δώσω δέ σοι

Frg. 532, 1 μιῶ γυναῖκα πᾶσαν, ἐκ πασῶν δὲ σέ,

„ 967 ἡ γὰρ σιωπὴ τοῖς σοφοῖσιν ἀπόκρισις.

ja er versteigt sich sogar einmal zu einem Verse mit fünf
getrennten, dem schon zu Anfang angeführten:

Bacch. 655 σοφὸς σοφὸς σύ, πλὴν ἂν δεῖ σ' εἶναι σοφόν.

Man sieht, dass auch in dieser schwächsten Gattung des
Sigmatismus Euripides an Zahl und Stärke der Fälle seine
Vorgänger weit übertrifft.

Soviel steht also fest, dass die Häufung der Zischlaute
bei Euripides nicht mit Unrecht von den Komikern ver-
spottet wurde, zumal da dieselbe schon zu Simonides und
Pindars Zeiten als Kakophonie angefochten war, und es
liegt darin unleugbar ein gewisses Quantum von Geschmack-
losigkeit. Am häufigsten findet sie sich bei ihm und bei
Sophocles²⁷⁾ in den dialogischen Partien, wohl hauptsächlich
deshalb weil diese am meisten Gelegenheit zu *σύ* und *σός*
bieten. Auffallend wenig Sigmatismus ergiebt die Hecuba.
Waren vielleicht die eben vorangegangenen *Ἑορταί* des
Platon dazu die Veranlassung? Wenn dies der Fall war,

²⁶⁾ Der Vers ist corrupt.

²⁷⁾ In den lyrisch-anapästischen Partien hat vom eigentlichen
Sigmatismus Sophocles nur 5 Beispiele (also $\frac{1}{14}$), Euripides deren 50
bis 60 (also $\frac{1}{10}$): Aeschylus dagegen, bei dem die Lyrica ausgedehnter
sind, 16 (also $\frac{1}{4}$).

so dauerte diese Einwirkung nicht lange, wie die späteren Stücke, z. B. Helena und Orestes, deutlich zeigen. Doch nun genug davon. Danken wir Gott, lieber Leser, ἡμᾶς ὅτι
ἔσωσεν ἐκ τῶν σίγμα τῶν Εὐριπίδου.

Die Fragmente der Tragici Minores liefern von eigentlichem Sigmatismus vier zweisilbige Fälle²⁸⁾ und einen dreisilbigen:

Anon. Tragg. fr. CXIV (Wagner p. 174^a)

ὦ Ζεῦ, τίς εἰναί φησι σοῦ σοφώτερος;

welchen Vers Wytttenbach²⁹⁾ wohl mit Recht dem Euripides vindicirt. Ausserdem findet sich unter diesen Fragmenten ein starkes Beispiel von der uneigentlichen Gattung, indem ein dreifachsigmatisches Wort mit zwei getrennten Sigma-silben in Einem Verse verbunden wird:

Anon. Tragg. fr. CCLIII (W. p. 192^a)

πολλοί σε μισήσουσιν, ἦν σαντόν φιλῆς.

den Wagner mit noch grösserem Recht sowohl wegen des Sinnes als wegen des Sigmatismus Euripides zuschreibt.

Lykophron hat unter 1474 Versen nur 8mal³⁰⁾ Sigmatismus im engeren Sinne, darunter aber zwei dreisilbige Beispiele:

951 *Ἄλλοι δ' ἐνοικήσουσι Σικανῶν χθόνα,*

1390 *οἱ Θίγρον οἰκήσουσι Σάτινιόν τ' ὄρος,*

²⁸⁾ Carcini minor. fr. inc. I (4), 6 (W. 86^b); Apollonid. fr. 2, 1* sq. (W. 145^b) durch Versschluss getrennt; Anon. Tragg. fr. CXX (W. 175^a); CXXXV (W. 176^b extr.) *θεός δέ σοι πῆμ' οὐδέν, ἀλλ' αὐτὸς σὺ σοι.* Diesen Vers theilt Wagner dem Euripides zu, einestheils wegen des Sigmatismus, andernteils weil alle vorhergehenden Verse bei Plutarch (der dieses Citat hat Consol. ad Apoll. 30 p. 117 A) aus Euripides entnommen sind, was auch ich glaube.

²⁹⁾ Zu Plutarch. de aud. poet. 6 (p. 23 D), wo dieser Vers citirt wird.

³⁰⁾ Die 6 zweisilbigen Fälle sind 115; 322* sq.; 329* sq.; 428; 849; 1160 sq., zwei davon durch Versschluss und Interpunction, einer (der letzte) durch Versabtheilung allein getrennt.

Doppelsigmatische Wörter sind sehr häufig, oft mit einer getrennten verbunden, auch mit zwei getrennten:

399 *κρύψει κατοικτίσασα Νηθαίας κάσις,*

Sonst hat Lykophron nichts Bemerkenswerthes.

b. Komiker.

Wenn, wie Eustath sagt³¹⁾, der Atticist Aelius Dionysius behauptet hat, dass die Komiker den Sigmatismus vermieden hätten, so ist diese Behauptung unrichtig. Aristophanes hat reichlich soviel Sigmatismus als Sophocles, und auch in den Fragmenten der übrigen Lustspieldichter fehlen solche Stellen nicht, obwohl sie in der Mittleren und Neuen Komödie seltner gewesen zu sein scheinen. Doch ist nach Fragmenten nie völlig sicher zu urtheilen, zumal in diesem Falle, da die meisten derselben nicht aus den dialogischen Partien entlehnt sind.

Ich gebe zunächst eine tabellarische Uebersicht über die Frequenz des Sigmatismus im engeren Sinne. In Betreff des uneigentlichen werden einige hinzugefügte Bemerkungen genügen.

³¹⁾ Ad Hom. Iliad. II p. 348, 43 sqq. (ed. Lips.). Cf. Seite 669 Anm. 1 und Seite 695 Anm. 35.

		Vers- zahl	Anzahl der Fälle von eigentlichem Sigmatismus.		Summa
			zwei- silbig.	drei- silbig.	
Aristophanes	Acharnenses	1234	8		8
	Equites	1408	24	1	25
	Nubes	1510	13		13
	Vespae	1537	16	1	17
	Pax	1357	10		10
	Aves	1765	14	1	15
	Lysistrata	1321	9		9
	Thesmophoriazusae	1231	14		14
	Ranae	1533	14		14
	Ecclesiazusae	1182	11	3	14
	Plutus	1209	10		10
	Fragmenta	(700)	6 (9) ³²⁾		6 (9)
Summa circa		16000	149 (152)	6	155 (158)
		circa			
Fragmenta Comoediae Antiquae		2320	24 (25) ³³⁾	1	25 (26)
" " Mediae		4200	27 (29) ³⁴⁾	2	29 (31)
" " Novae		3630	24*)		24
" incertae aetatis		265	1		1
" anonymorum Comicorum		355	1		1
Additamenta (spuria Philemonis)					
— Menand. et Philistion. —		830	7		7
<i>Γνώμαι μονόστιχοι</i>)					
Summa circa		11600	84 (87)	3	87 (90)

³²⁾ Unsicher sind Frg. II 1011 Mk. (coni. Mk.); 1033 Mk. (coni. Porson); 1194 Mk. *σοι συγγενῆς*, wo Df. (fr. 532) *σοι ξυγγενῆς* liest.

³³⁾ Unsicher ist Hermipp. II 414, wo Mk. für *ἐγώ σου σήμερον* schreiben will *ἐγώ σου τήμερον*.

³⁴⁾ Unsicher sind die beiden Fälle bei Antiphanes III 19 (coni. Bgk.) und 160 (unvollständig überliefert).

*) Menand. IV 324 habe ich Gaisford's Einschreibung von *σου* als sicher betrachtet.

Hieraus ergibt sich, dass Aristophanes in jedem einhundertund dritten (einhundertundersten) Verse einen solchen Zusammenstoss aufweist, während derselbe in den Ueberresten der Antiqua schon in jedem dreiundneunzigsten, in denen der Media aber erst in jedem einhundertfünfunddreissigsten (einhundertfünfundvierzigsten), in denen der Nova erst in jedem einhunderteinundfunfzigsten erscheint, und dass in letzterer auch keine dreisilbigen Fälle vorkommen. Soweit also aus Fragmenten einen Schluss zu ziehen erlaubt ist, zeigt sich eine successive Abnahme des Sigmatismus, und wenn Aelius Dionysius diese jüngeren Gattungen im Auge gehabt hat, so hat er doch nicht ganz Unrecht³⁵). Aber auch Aristophanes und die Antiqua sind weit entfernt von dem Uebermaass des Euripides.

Dasselbe bescheidene ungefähr Sophocleische Maass wird von den Komikern eingehalten bezüglich der Stärke der Fälle. Viersilbige kommen garnicht vor, und und unter den neun dreisilbigen:

Pherecrat. II pag. 274 Mk. anap. τοῖς σοῖσι συνῶν
χορακινιδίοις

Aristoph. Equ. 226 μισοῦντες αὐτόν, οἱ βοηθήσουσί σοι,

„ Vesp. 78 ὁδὶ δέ φησι Σωσίας πρὸς Δερκύλον

„ Av. 1644 πένης ἔσει σύ. σοῦ γὰρ ἅπανια
γίγνεται

„ Eccl. 15 πλήρεις ὑποϊγνύσαισι συμπαραστα-
τεῖς·

„ „ 256 ΓΥ. Α. τί δ' ἦν ὑποκρούσωσίν σε;
ΠΡΑ. προσκινήσομαι,

„ „ 469 ΒΑΕ. ἄριστον οὐ δώσουσι. ΧΡΕ.
σὺ δέ γε νῆ Δία

³⁵) Sein Ausdruck τοὺς κωμικοὺς μάλιστα (vorzugsweise) ἐκκλίνειν πᾶν τὸ ἔχον σιγμὸν καὶ ἐξήχῃσιν καὶ ψόφον ist ungenau und lässt allenfalls eine solche Erklärung zu.

Eubul. III pag. 218 Mk. *Εὐριπίδου δ' ἔσθσας, ὡς
ἴσασί σοι.*³⁶⁾

Alexid. III pag. 443 Mk. *καὶ μὴν παρῆν ἀνθράκιον ἡ-
μῖν ἐν μέσῳ
σεΐδων τε κνάμων μεστός.*

sind drei durch Interpunction oder durch diese und Personenwechsel oder durch Versabtheilung gemildert, und kann der vorletzte als absichtliche Parodie des Euripideischen Sigmatismus nicht für den des Eubulus zeugen. Auch von den zweisilbigen Beispielen gehören vielleicht manche derselben Parodie an. In den Thesmophoriazusen fallen sechs derselben in die Rolle des Euripides (189. 236. 896. 926. 1174 sq. 1208), fünf andre in die des barbarisch redenden Toxotes (1002. 1108. 1118. 1120. 1195).

Verstärkungen der zweisilbigen Fälle durch Combination sind nicht häufig und meist von sehr gelinder Art, ähnlich wie bei den älteren Tragikern. Ich fand nur folgende Stellen, wobei man zu berücksichtigen hat, dass der Umfang der Gesamt-Ueberreste der Attischen Komödie ungefähr dem Umfang des Euripides gleichkommt.

a) Doppelfälle:

Platon. II pag. 634 Mk.

*σὲ γὰρ [τίς, ὦ] γραῦ, σνγκατῴκισεν σαπρὰν
ὀρφῴσι σελαχίοις τε καὶ φάγροις βοράν;*

Aristoph. Nub. 1245

ἐγὼ γὰρ αὐτίκ' ἀποκρινοῦμαι σοι σαφῶς.

ΠΑ. τί σοι δοκεῖ δρᾶσθαι; ἀποδώσθαι σοι δοκεῖ;

Phoenicid. IV pag. 509 Mk.

*Δύνασαι σιωπᾶν; Β. ὥστε τοὺς τὰς διαλύσεις
συντιθεμένους κεκραγῆναι [πᾶσιν] δοκεῖν.*

³⁶⁾ Der Vers ist so wie er überliefert ist unverständlich, doch hat er wahrscheinlich einen dreisilbigen Sigmatismus (etwa ἴσασ' ὅσοι) enthalten. Auch die daran angeschlossenen Verse haben eine Menge Sigmasilben.

wozu man allenfalls noch Antiphan. III pag. 126 Mk. und Menand. IV pag. 324 rechnen könnte.

b) mit zwei getrennten:

Hermipp. II pag. 407 Mk. hexam.

αἱ δὲ Συράκονσαι οὔς καὶ τερόν παρέχουσιν.³⁷⁾

Platon. II. pag. 683 Mk. anap.

κὰν φοινίσι Σαρδιανικαῖσιν κοσμησάμενοι κατὰ-
κεινται.

Aristoph. Nub. 314 anap.

πρὸς τοῦ Διὸς ἀντιβολῶ σε, φράσον, τίνες εἶδ', ὦ
Σώκρατες, αὐταί

Aristoph. Nub. 351 anap.

τί γάρ, ἦν ἄρπαγα τῶν δημοσίων κατίδωσι Σίμωνα,
τί δρῶσιν;

Aristoph. Vesp. 1380

ἀφελόμενός σε καὶ νομίσας σ' εἶναι σαπρόν

Aristoph. Eccl. 502

ἅπανα καὶ μῖσει σάκον πρὸς ταῖν γνάθων ἔχοντα·

Aristoph. Eccl. 674 anap.

μίαν οἴκησιν φημι ποιήσειν συρρήξας εἰς ἐν
ἅπαντα,

Antiphan. III pag. 120 Mk.

λοντηρίοισιν, ἐξαλείπτροις, κυλίχνισιν,
σικνύαισιν, ὑποθέτοισιν.

fast lauter Langzeilen, die eher solche Häufung zulassen. Aus den Fragmenten der Neuen Komödie kann ich keine Belegstelle beibringen, ebensowenig irgendwo ein Beispiel für Combination mit drei getrennten. Dagegen sind Verbindungen mit einer getrennten häufig, auch mehrfach so, dass diese in grosser Nähe steht, z. B. Aristoph. Equ. 1042 σοι σαφῶς σώζειν; Vesp. 747 ch. ἴσως τοῖσι σοῖς; Av. 859

³⁷⁾ Auch wenn man Mk.s Conj. (nach Eustath) σῖτον καὶ τερόν ἄγουσιν annimmt, bleibt der Sigmatismus derselbe.

παῦσαι σὺν φρεσὼν; Frg. II 1030 Mk. (21 Df.) ἀπασιν ὅσα
σύννοιδ'.

Milderungen durch Interpunction, Versschluss u. s. w. finden bei Aristophanes nicht häufiger statt als bei Euripides, denn er liefert dafür nur 30 Beispiele ($\frac{1}{3}$ aller), darunter keine für die durch Versschluss allein. In den Fragmenten kommen 18 (19) (Antiqua 4, Media 12 (13), Nova 2) solche Milderungsfälle vor, darunter 5 (6) durch Versschluss allein³⁸⁾, 2 andre durch Zwischen-Elision³⁹⁾. Letztere hat auch Aristophanes zweimal⁴⁰⁾.

Was die Vermeidung durch ξυν betrifft, so begegnet uns diese bei Aristophanes doppelt so oft als die Nichtbenutzung der Gelegenheit dazu, nämlich jene 11 mal, diese nur 5 mal, also wieder ähnlich wie bei Sophocles. Ebenso vermeidet der Komiker mehrmals durch Schreibung von ξυν, dass der Vers vier⁴¹⁾ oder fünf⁴²⁾ getrennte Sigmasilben enthält. Unter den Bruchstücken der übrigen Dichter habe ich kein Beispiel der Vermeidung durch ξυν bemerkt, wohl aber 15 (18) — Antiqua 3; Media 6 (8)⁴³⁾; Nova 6 (7) — der Nichtvermeidung. Wie weit dies darauf beruht, dass die Citirenden aus Nachlässigkeit συν für ξυν setzten oder dass die späteren Verfasser namentlich ungern das veraltete ξυν brauchten, vermag ich nicht zu entscheiden. Ebenso muss ich es dahin gestellt sein lassen, ob das einige Male

³⁸⁾ Frg. Phrynich. II 602; Antiphan. III [19]. 126; Alexid. III 443 (v. s.); Axionic. III 532 anap.; Phoenicid. IV 509 (v. s.).

³⁹⁾ Frg. Strattid. II 771 (σ' ἴσον ἴσφ); Menand. IV 237 (ἐχονσ' ἴσως).

⁴⁰⁾ Equ. 873 (σ' ὅσων); Nub. 314 an. (v. s. mit Interpunction verbunden).

⁴¹⁾ Equ. 1212; Eccl. 518; Plut. 223; Frg. II 1051 Mk.

⁴²⁾ Vesp. 400 anap.; Lys. 555 anap.

⁴³⁾ Antiph. III 19 (coni. Bgk.) ist unsicher; ibid. 75 (τοῖς παροῦσι συμμέτραι) ist nach Porsons Regel συμ notwendig; ebenso Menand. Monost. vs. 510 (εἰσὶ συγγενεῖς). Der Verschluss Monost. vs. 685 παροῦσαν συμμοτρὰν | verletzt jedenfalls diese Regel.

hinter einer Sigmasilbe stehende *τήμερον*⁴⁴⁾ als absichtliche Vermeidung des Zusammenstosses anzusehen und Frg. Hermipp. II 414 (*ἐγὼ σου σήμερον*)⁴⁵⁾ als Nichtvermeidung aufzufassen oder zu ändern ist.

Von dem uneigentlichen Sigmatismus treffen wir bei den Komikern, besonders in den Langzeilen des Aristophanes, verhältnissmässig zahlreiche stärkere Beispiele an. Zur ersten Gattung desselben gehören folgende.

a) Zwei doppelsigmatische Wörter in einem Trimeter:

Aristoph. Eccl. 799

*AN. A. οἴσονσιν, ὦ τάν. AN. B. ἦν δὲ μὴ κομί-
σωσι, τί;*

b) Doppelsigmatisch mit drei getrennten:

Aristoph. Vesp. 393 anap.

ἐλέησον καὶ σῶσον νυνὶ τὸν σαντοῦ πλησιόχωρον·

Aristoph. Vesp. 565 anap.

*κακὰ πρὸς τοῖς οὖσιν, ἕως ἀνιῶν ἂν ἰσώσῃ τοῖσιν
ἐμοῖσιν·*

Aristoph. Av. 603 anap.

*πῶς δ' ἐγίειαν δώσοις' αὐτοῖς, οἷσαν παρὰ τοῖσι
θεοῖσιν;*

Aristoph. Eccl. 627 anap.

*ἀπὸ τοῦ δείπνου καὶ τηρήσουσ' ἐπὶ τοῖσιν δημο-
σίοισιν*

c) Doppelsigmatisch mit zwei getrennten:

Eupol. Frg. II 450 tr.

ἀλλὰ τὰς κοίτας γ' ἔχονσι πλουσίως σεσαγμένας.

⁴⁴⁾ Frg. Cratin. II 89; Aristoph. Av. 1045. 1465; Frg. Antiph. III 36; Epinic. IV 506.

⁴⁵⁾ Wo Mk. *τήμερον* schreiben will. Aristophanes braucht, soviel ich bemerkt habe, nur die Attische Form. Herrschte diese aber in der ganzen Attischen Komödie, so kann, wenn das Wort auf eine Sigmasilbe folgt, dies nicht als eine besondere Art der Vermeidung des Zusammenstosses betrachtet werden.

Phrynich. Frg. II 584

ἄγαμαι, Διονῦ, σοῦ στόματος, ὥς σετέλλισαι

Aristoph. Equ. 889

τοῖσιν τρόποις τοῖς σοῖσιν ὥσπερ βλαντίοισι χρῶμαι.

Aristoph. Vesp. 400 anap.

οὐ ξυλλήψουσθ' ὁπόσοισι δίκαι τῆτες μέλλουσιν
ἔσεσθαι,

Aristoph. Lys. 555 anap.

ΠΡΟ. τί ποιησάσας; ΑΥΣ. ἦν παύσωμεν πρώτιστον
μὲν ξὺν ὀπλοισιν

Aristoph. Eccl. 234

σώξειν ἐπιθυμήσουσιν· εἶτα σίτια

Aristoph. Eccl. 774

ΑΝ.Α. καὶ γασιν οἶδεν ἀράμενοι. ΑΝ.Β. γή-
σουσι γάρ.

Philetaer. Frg. III 292

ἐνέσεισε μεστήν ἴσον ἴσῳ μετανιπτρίδα

Ephippi Frg. III 326

ἐμίλησεν, οὐχὶ συμπίεσσα τὸ σιόμα,

Alexid. Frg. III 437

σφάκον, σίραιον, σέσελι, πήγανον, πράσον.

Xenarchi Frg. III 616

συνέσεισέ μ' ἐκποθεῖσα φιάλη παντελῶς,

Menand. IV 173

μισοῦσι μὲν Θράσων', ἀπεκτάγκασι δ' οὔ.

Dreifachsigmatistische Wörter sind mir nicht aufgefallen; sie sind, wenn sie vorkommen, jedenfalls selten.

Der zweiten Gattung gehören an:

a) Drei getrennte dicht beieinander.

Viele Fälle, z. B. Aristoph. Av. 1401 ἐσοφίσω καὶ σοφά;

Timocl. Frg. III 606 χρῆσόν μοι σὺ, γησί, τὰς χίτρας;

Menand. Frg. IV 153 Ὀλυμπίαισι πᾶσι πάσαις.

b) Vier getrennte:

Aristoph. Equ. 659

διακοσίαισι βουσὶν ὑπερκόντισα·

Aristoph. Nub. 274 anap.

*ἐπακούσατε δεξάμεναι θυσίαν καὶ τοῖς ἱεροῖσι
χαρεῖσθαι.*

Aristoph. Nub. 343 anap.

*οὐκ οἶδα σαφῶς· εὔξασιν δ' οὖν ἐρίοισιν πεπταμέ-
νοισι,*

Aristoph. Nub. 475 ch.

ἄξια σῇ φρενὶ συμβουλευσομένους μετὰ σοῦ.

Aristoph. Nub. 608 tr.

ἡ Σελήνη συντυχούσ' ἡμῖν ἐπέστειλεν γράσθαι,

Aristoph. Nub. 1129 tr.

ὑσομεν τὴν νύκτα πᾶσαν· ὥστ' ἴσως βουλήσεται

Aristoph. Vesp. 388 anap.

*σαυτὸν θαρρῶν κἀπενξάμενος τοῖσι πατράοισι
θεοῖσιν.*

Aristoph. Vesp. 585 anap.

*καὶ τῇ κόγχῃ τῇ πᾶν σεμνῶς τοῖς σημείοισιν
ἐποίησεν,*

Aristoph. Lys. 515 anap.

*οὐ σιγήσει; κἀγὼ ὀσίγων. ΓΥ. Α. ἀλλ' οὐκ ἂν ἐγὼ
ποτ' ἐσίγων.*

Aristoph. Lys. 590 anap.

*κἀκπέμψασθαι παῖδας ὀπλίτας. ΠΡΟ. σίγα, μὴ
μνησικακήσῃς.*

Aristoph. Ran. 1033 anap.

*Μουσᾶτος δ' ἐξακέσεις τε νόσων καὶ χρησμούς,
Ἑσίοδος δὲ*

Antiphan. Frg. III 48

ἄπασιν, ἵπποις, σιλήφω, σπινωρίσιν,

Ephippi Frg. III 327

ὅταν γὰρ εὖ | συναρμόσῃ τις τοῖς συνοῦσι τὸν
τρόπον,

Anaxilae Frg. III 348 tr.

οἱ Σινώπη δ' αὖ συνόντες οὐχ ὕδρα σύνεισι νῦν;

Anaxilae Frg. III 348 tr.

ὥς ἐρῶσι καὶ φιλοῦσι καὶ σύνεισιν ἡδέως.

Aristophont. Frg. III 363 tr.

ἐπεραφρίζουσας, τρυφῶσας, ἴσον ἴσῳ κεκραμένην,

Xenarchi Frg. III 623

μὰ τὸν Αἰόνυσον, ὃν σὺ κάπτεις ἴσον ἴσῳ.

Menandri *Μονόστιχ.* vs. 630

συζῆν κακοῖσι μὴ σὺ πειρῶ τὸ σύνολον.

Apollodor. Frg. IV 456

μισῶ τύχην συνοῦσαν ἀτυχεῖ σώματι.

c) Fünf und scherzweise sechs getrennte:

Aristophan. Av. 586 anap.

ἦν δ' ἡγῶνται σὲ θεόν, σὲ βίον, σὲ δὲ Γῆν, σὲ
Κρόνον, σὲ Ποσειδῶ,

Aristophan. Eccl. 630 anap.

ἡ Αἰσικράτους ἄρα νυνὶ ἕξι ἴσα τοῖσι καλοῖσι
φρονήσει.

Man kann nicht leugnen, dass von dieser schwächsten Gattung des Sigmatismus namentlich Aristophanes und die Komiker der Media verhältnissmässig oft Gebrauch gemacht haben.

Wenn übrigens das Drama überhaupt mehr solche Zischlaut-Häufungen hat als die übrigen Dichtungsarten, so liegt dies darin, dass es wesentlich auf der Form des Dialogs beruht, welcher zu *σύ* und *σός* am meisten Veranlassung giebt.

Die Fragmente der Dorischen Komödie (Epicharm, Sophron) — ungefähr reichlich 400 Verse — liefern weder

von eigentlichem noch von irgendwie erheblichem uneigentlichen Sigmatismus⁴⁶⁾ ein Beispiel. Dazu wirken die vielen τ -Formen mit, welche der Dorische Dialekt mit sich bringt, z. B. $\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\sigma\omicron\upsilon\acute{\nu}\tau\iota$ für $\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\sigma\omicron\nu\sigma\iota$, $\acute{\iota}\sigma\alpha\nu\tau\iota$ für $\acute{\iota}\sigma\alpha\sigma\iota$, $\pi\lambda\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\nu$ für $\pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$.

c. Epiker.

Wie weit das Epos an dieser Allitteration theilnimmt, zeigt die hier folgende tabellarische Uebersicht. In der letzten Columnne ist angegeben, im wievielten Hexameter ein Fall von eigentlichem Sigmatismus vorkommt.

	Vers- zahl.	Eigentlicher Sigmatismus.		Summa.	Im wie- vielten Hexa- meter ein Fall.
		zwei- silbig.	drei- silbig.		
Homerus	27791	122 ⁴⁷⁾	20 ⁴⁸⁾	142	196
Hesiodus	2570	11	(1)*)	11	234
Hymni Homerici	2324	22 ⁴⁹⁾	3	25	93
Batrachomyomachia	416	3		3	139
Frg ^a . Panyas. al. (Kunstepiker) ca.	200	2		2	100
Frg ^a . Empedoclis al. (Philosoph. Lehrdichter) ca.	850	3		3	283
Frg ^a . Archestrati al. (Parodien) ca.	550	2		2	275
Apollonius Rhodius	5851	22		22	266
Callimachus	1084	4		4	271
Latus	41636	191	23	214	—

⁴⁶⁾ Selbst Verse mit drei getrennten sind selten: Fr. Epicharm. 69 (138 Mullach); doppelsigmatische Wörter wie $\sigma\acute{\iota}\sigma\alpha\lambda\omicron\nu$ Fr. Epicharm. 107, 2 (239 M.) und $\sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\alpha$ Sophr. fr. 26 desgleichen.

⁴⁷⁾ Dabei sind einige minder sichere Fälle (K 404 sq.; ξ 504; q 49) mitgezählt.

⁴⁸⁾ Dabei sind die drei Stellen T 174; α 402; o 111 mitgerechnet.

^{*}) Das zweifelhafte $\eta\eta\sigma\alpha\iota$ $\sigma\eta\sigma\alpha\nu$ Op. 381. Siehe Seite 708.

⁴⁹⁾ Wenn man Merc. 569; Ven. 268. 275 sq. mitrechnet.

	Vers- zahl.	Eigentlicher Sigmatismus.		Summa.	Im wie- vielten Hexa- meter ein Fall.
		zwei- silbig.	drei- silbig.		
Transport	41636	191	23	214	—
Aratus	1154	2		2	577
Theocritus*)	2740	13	2	15	183
Bion et Moschus*)	720	6		6	120
Nicander	1588	6		6	265
Frg ^a . minorum epic. Alexandr. (Euphorion; Rhian.; Timon al. al.) ca.	900	7		7	129
Maximus	613	14		14	44
Oppiani Halientica	3506	21		21	167
Pseudo-Oppiani Cynegetica	2144	9	2	11	195
Dionysius Periegetes	1186	6		6	195
Frg ^a . Dorothei, Naumachii alia- que minora	694	8		8	87
Manethoniana	3011	61	3	64	47
Oracula Sibyllina	4236	50	6	56	76
Alia Oracula	1239	11	2	13	95
Quintus Smyrnaeus	8770	26 ⁵⁰)	7	33	266
Orphica	3700	20	1	21	176
Gregor. Naz. (hexametr.)	5153	55	7	62	83
Nonni Dionysiaca	21280	229	13	242	88
Colluthus	392	8		8	49
Tryphiodorus	691	4		4	173
Musaeus	341	4		4	85
Eudocia	801	2		2	400
Nouni Metaphrasis Ev. Joannis	3652	23		23	159
Apollinarij Paraphr. Psalmorum	5300	36	5	41	129
Jo. Tzetzae Iliaca	1676	10		10	167
Summa circa	117123	822	71	893	131

*) Ohne Rücksicht auf die von Ahrens als unecht ausgeschiedenen Idyllen. Siehe Seite 712.

⁵⁰) Wobei 5, 617 (coni. Köchly) nicht mitgezählt ist.

Hieraus ergibt sich, dass der Sigmatismus bei den Epikern zwar nicht fehlt, aber doch in gelinderer Weise auftritt als im Drama. Nicht nur fehlen in der gesammten Epik die viersilbigen Zusammenstösse, sondern es sind auch die zwei- und dreisilbigen bei allen namhaften älteren und Alexandrinischen Dichtern in weit geringerer Anzahl vorhanden; erst bei denen der Spätzeit (z. B. in den Manethonianis) tritt ein dem Euripides ähnliches Uebermaass ein. Betrachten wir nun die Einzelnen etwas näher.

Homer's Sigmatismus gehört in das Gebiet der volksthümlichen Allitteration und Parechesis, welche bekanntlich durch seine ganze Poesie waltet⁵¹⁾ und welche ebenso stark oder noch stärker bei andern Consonanten eintritt⁵²⁾. Von seinen zwanzig dreisilbigen Fällen bestehen dreizehn in der Wiederholung des formelhaften *φρεσὶ σῆσι*; die übrigen sieben⁵³⁾ sind:

B 33 ἐκ Διός. ἀλλὰ σὺ σῆσιν ἔχε φρεσὶ, μηδέ σε
λήθη | αἰρείτω,

B 70 ἐκ Διός. ἀλλὰ σὺ σῆσιν ἔχε φρεσίν. ὥς ὁ μὲν
εἰπὼν | ὄχρετ' ἀποπτάμενος,

I 346 ἀλλ' Ὀδυσσεῦ, σὺν σοί τε καὶ ἄλλοισιν βασιλεῦ-
σιν | φραζέσθω

ψ 312 οὐδὲ μὲν αὐτοὶ | πλείονα ἴσασιν σέθεν αὐτοῦ
μητίσασθαι.

α 402 κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασι σοῖσι⁵⁴⁾
ἀνάσσοις.

γ 84 sq. δῖον Ὀδυσσεύς ταλασίφρονος, ὃν ποτε φασὶν
σὺν σοὶ μαρνάμενον Τρώων πόλιν ἔξαλαπάξαι.

51) Vgl. Bekker, Homer. Blätter I p. 185 ff.

52) Vgl. z. B. E 698 κακῶς κεκαγηότα; X 38 μή μοι μίμνε; δ 754 χάκου κεκακωμένον; λ 112 τότε τοι τεκμαίρομ' ὄλεθρον; υ 353 οἰμωγὴ δὲ δέδηκε, δεδάκρυνται δὲ παρειαί.

53) Die La. Zenodots A 161 τίσουσιν | σὺν für ἀπέτισαν | σὺν kommt wohl nicht in Frage.

54) v. l. δώμασιν οἷσιν.

ο 542 καὶ νῦν μοι τὸν ξεῖνον ἄγων ἐν δόμασι σοῖσιν
ἐνδυνέως φιλέειν καὶ τιέμεν, εἰς ὃ κεν ἔλθω.

von denen allerdings zwei durch Interpunction oder Verschluss gemildert, andre zwei aber durch getrennte Sigma-silben verstärkt sind, namentlich I 346, welcher Vers sechs solche Zischlaute hat. Eine ähnliche Häufung bei φρεσὶ σῆσι ist

Υ 310 εἰνοσίγαι', αὐτὸς σὺ μετὰ φρεσὶ σῆσι νόησον
und in noch höherem Grade

Τ 174 ἵνα πάντες Ἀχαιοὶ | ὁφθαλμοῖσι ἴδωσι, σὺ δὲ
φρεσὶ σῆσιν ἰανθῆς.

wo zwei- und dreisilbiger Sigmatismus und eine oder mehrere getrennte verbunden sind. Von derselben Art ist

ζ 179 sq. . . ἐνθάδ' ἰοῖσα. | σοὶ δὲ θεοὶ τόσα δοῖεν
ὅσα φρεσὶ σῆσι μενοινᾷς,

Die zweisilbigen Fälle werden hin und wieder mit zwei getrennten⁵⁵⁾ oder mit einem doppelsigmatischen Wort⁵⁶⁾ combinirt, selten mit drei getrennten:

Α 83 ἐν στήθεσσιν ἑοῖσι. σὺ δὲ φράσαι εἴ με σαώσεις.

Milderungen des Zusammenstosses wie hier durch Interpunction oder auch durch Verschluss⁵⁷⁾ sind sehr häufig. Reichlich die Hälfte aller Beispiele fällt ausserdem in die gewöhnlichen Cäsuren des Hexameters, was man ja ebenfalls als eine Art von Milderung ansehen kann. Von einer Vermeidung durch ξυν kann wohl kaum die Rede sein, da Homer diese Form in der Regel nur braucht um Position zu bewirken⁵⁸⁾. Eher könnte man auf den Gedanken

⁵⁵⁾ Vgl. z. B. Α 89 sq.; Α 161 sq.; Α 593; Μ 180 sq.; Ν 488; δ 513; η 147; ζ 390; ν 258; χ 312.

⁵⁶⁾ Vgl. z. B. Ι 255.

⁵⁷⁾ Trennungen durch Zwischen-Elision habe ich nicht bemerkt, man müsste denn die Schreibung bei Nauck ψ 307 ἀνθρώποις' ὅσα als Zusammenstoss betrachten wollen. Siehe Anm. 61.

⁵⁸⁾ Darauf, dass Eustath Ξ 36 ὅσον ξυνέγραθον ἄχραι statt ὅσον

kommen in der mehrfach neben einer Sigmasilbe vorkommenden Form *τοι* für das enklitische *σοι*

I 73 *πᾶσά τοι ἔσθ' ὑποδεξίη, πολέσιν δὲ ἀνάσσεις.*

I 615 *καλόν τοι σὺν ἐμοὶ τὸν κηδέμεν ὅς κ' ἐμὲ κήδη.*

Ω 382 *ἄνδρας ἐς ἄλλοδαπούς, ἵνα περ τάδε τοι σῶα μίμνη⁵⁹⁾,*

β 271 *εἰ δὴ τοι σοῦ πατρὸς ἐνέστακται μένος ἦῦ,*

δ 615 (= ο 115) *δώσω τοι κρητῆρα τετυγμένον· ἄρ- γύρεος δὲ | ἔστιν ἄπας,*

ε 105 *φησί τοι ἄνδρα παρεῖναι διζυρώτατον ἄλλων,*

ν 303 *νῦν αὖ δεῦρ' ἰκόμην, ἵνα τοι σὺν μῆτιν ἐφῆνω
χρήματά τε κρύψω, ὅσα τοι Φαίηκες ἀγανοὶ
ῥῆσασαν οἴκαδ' ἰόντι*

χ 101 *ὦ πάτερ, ἦδη τοι σάκος οἴσω καὶ δύο δοῦρε*

eine absichtliche Vermeidung des Zusammenstosses zu erblicken. Doch wäre dieser Gedanke sicherlich falsch, da Homer ja für das unbetonte „Dir“ nicht *σοι* sondern nur *τοι* braucht⁶⁰⁾, wenn also *σοι* für ihn nicht existirte, er nicht bei einer daneben stehenden Sigmasilbe um *σοι* zu vermeiden *τοι* gesetzt haben kann. Ueberhaupt zeigt sich bei Homer weder eine besondere Ab- noch Zuneigung hinsichtlich der sigmatischen Allitteration, sondern er behandelt dieselbe wie die der übrigen Consonanten.

Uneigentlicher Sigmatismus findet sich überall oft. Doppelsigmatistische Wörter wie *σοῖσιν*, *σῆσιν*, *ῖσασι*, *φωνή-*

συνείργαθον ἄχραι hat, ist wenig zu geben. Anderswo, z. B. O 26 *τὸν σὺ ξὺν βορέη*, ist *ξὺν* nothwendig.

⁵⁹⁾ So auch ν 364, dagegen N 773 (= χ 28) *νῦν τοι σόος αἰπὺς ὀλεθρος* ist *τοι* Partikel; ebenso ο 488 (*ἦ τοι σοι*) und τ 172 (*τοι σέ γε*), vielleicht auch ο 72 (*ἰσὸν τοι καχόν*). Diese Partikel ist übrigens nur eine Verflachung des sogenannten ethischen Dativs, des unbetonten „Dir“.

⁶⁰⁾ An den beiden Stellen Ψ 618; λ 381, wo früher ein enklitisches *σοι* stand, haben neuere Hgg. dies mit Recht in ein orthotonirtes verwandelt.

σασα, σείσατο, συνλήσωσι sind sehr häufig, dreifachsigmatische selten:

ι 149 κελσάσῃσι δὲ νηυσὶ καθείλομεν ἰστία πάντα,

Auch an stärkeren Fällen fehlt es nicht ausser dem oft wiederholten σὺ δ' ἐνὶ γρεσὶ βάλλεο σῆσιν, wie folgende Beispiele beweisen:

Α 179 οἴκαδ' ἰὼν σὺν νηυσὶ τε σῆς καὶ σοῖς⁶¹⁾ ἐτάροισιν

Ε 474 οἶος, σὺν γαμβροῖσι κασιγνήτοισι τε σοῖσιν.

Ζ 484 δακρυόεν γελάσασα· πόσις δ' ἐλέησε νοήσας,

Σ 470 φῦσαι δ' ἐν χοάνοισιν εἴκοσι πᾶσαι ἐφύσων,

γ 323 ἀλλ' ἴθι νῦν σὺν νηὶ τε σῇ καὶ σοῖς ἐτάροισιν.⁶²⁾

ξ 101 τόσσα σῶν συμβόσια, τύσ' αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν⁶³⁾

χ 372 θάρσει, ἐπεὶ δὴ σ' οὔτος ἐρύσατο καὶ ἐσάωσεν,

ψ 358 δώσουσ', εἰς ὃ κε πάντας ἐνιπλήσωσιν ἐπαύλους.

Im Ganzen sind die Fälle über beide Gedichte gleichmässig vertheilt, doch haben einige Gesänge der Odyssee (ε ν) keine von Sigmatismus im engeren Sinne.

Hesiod's Gebrauch ist dem Homerischen analog, nur dass die Fälle noch seltner und weniger stark sind. Der eine dreisilbige Op. 381 ἐν γρεσὶ σῆσιν ist völlig unsicher, da die meisten und besten Mss. in demselben Sinne ἐν γρεσὶν ῆσιν haben, was auch alle unsere Ausgaben schreiben. Von den elf zweisilbigen würde ebenfalls einer wegfallen, wenn man Th. 347 mit Wolf die La. des Ven. 2 Ἀπόλλωνι ξῖν

⁶¹⁾ Neuere Hgg. schreiben hier und anderswo σοῖσ' für σοῖς; ich habe in meiner Zählung der Fälle darauf keine Rücksicht genommen. Siehe Anm. 57.

⁶²⁾ Solche Verse mit 4 getrennten sind häufig, noch zahlreicher die mit 3 getrennten.

⁶³⁾ = ι 679.

ἄνακτι für (χοιρίζονσι) σὺν Ἀπόλλωνι ἄνακτι annähme. Bei keinem derselben kommt eine sigmatische Häufung vor, die der Erwähnung werth ist, ausser etwa

Op. 274 ὦ Πέρσῃ, σὶ δὲ ταῦτα μετὰ φρεσὶ βάλλεο
σῆσι,

wo, wie in dem gleichen Anfang 27. 213, Interpunction, wie in zwei andern Stellen 55 sq. 103 sq. Versabtheilung dazwischentritt. Die meisten übrigen fallen in die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον. Von Vermeidung des Zusammenstosses durch ξύν oder τοι⁶⁴⁾ finde ich keine Spur. Man könnte nur das obenerwähnte φρεσὶν ἦσιν, wenn diese La. richtig ist, als einen Anlauf dazu betrachten. was freilich für die ähnlichen Homerischen Varianten T 174 und α 402 jedenfalls abzulehnen ist⁶⁵⁾. Etwas reichlicher ist der uneigentliche Sigmatismus vertreten, denn ausser dem Homerischen σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσιν (Op. 107) begegnen wir manchen Versen, die auf ähnliche Weise vier solche Zischlaute enthalten, z. B.

Op. 40 νήπιοι· οὐδὲ ἴσασιν ὅσῳ πλέον ἡμῖν πανιός,

„ 250 ἀθάνατοι λεύσσουν σιν ὅσοι σχολιῆσι δίκησιν

Th. 502 Οὐρανίδας, οὓς δῆσε πατὴρ ἀεσιφροσύνησιν·

„ 659 σῆσιν ἐπιφροσύνησιν ἀπὸ ζόφου ἡερόεντος

„ 829 φωναὶ δ' ἐν πάσῃσιν ἔσαν δεινῆς κεφαλῆσι

„ 1016 πᾶσιν Τυρσηνοῖσιν ἀγακλειτοῖσιν ἀνασσόν.

Der Ton des volksthümlichen Sinnspruches, welcher namentlich in Op. vorherrscht, führt sehr viele consonantische und vocalische An- und Gleichklänge mit sich. Gegenüber solchen Alliterationen wie

⁶⁴⁾ Das enklitische σοι scheint Sc. 330 zu stehen ἄλλο δέ σοί τι ἔπος ἐρέω, obgleich die La. schwankt (ἄλλο δέ τοι ἔπος ἐξερέω Ven. 1. 2: ἄλλο δέ τοι τι ἔπος ἐρέω al.) und einige Hgg. z. B. Lehrs — wie ich glaube, mit Recht — τοι schreiben.

⁶⁵⁾ Vgl. Krüger II 25, 3 Anm. 4; Kühner II p. 497.

Op. 352 *μη κακὰ κερδαίνειν· κακὰ κέρδεα ἴσ' ἄτησιν.*

„ 420 *τῆμος ἀδηκτοτάτη πέλεται τμηθεῖσα σιδήρῳ*

Th. 674 *οἱ τότε Τιτήνεσσι κατέσταθεν ἐν δαῖ λυγρῇ.*

ist den sigmatischen nur ein geringer Theil zugemessen.

Die Homerischen Hymnen haben doppelt so viele Fälle als Homer, doch wenn man genauer zusieht, beschränkt sich das grössere Maass allein auf den vierten Hymnus (Ven.), wo auf 293 Verse zwei dreisilbige und 7 (9) zweisilbige kommen. Die dreisilbigen sind das zweimal wiederholte Homerische *σὺ δὲ γρεσὶ σῆσι* Ap. Pyth. 366; Ven. 289 und

Ven. 102 *ὠρεῶσιν πάσῃσι· σὺ δ' εὐφρονα θυμὸν ἔχουσα*

wo die Interpunction mildert. Diese (8mal mit Versschluss verbunden) findet auch bei der grösseren Hälfte (12) der zweisilbigen Fälle statt, ausserdem zweimal so Versschluss allein (Cer. 378 sq.; H. Min. 24, 4), wo man ebenfalls interpungiren könnte. Möglich wäre es ferner, dass

Cer. 149 *ταῦτα δέ τοι σαφέως ὑποθήσομαι, ἥδ' ὀνομύγω*

τοι gesetzt ist, um den Sigmatismus zu vermeiden, da in diesen Hymnen ja auch das enklitische *σοι*⁶⁶⁾ mehrfach erscheint. Jedenfalls tritt der Sigmatismus hier trotz der grösseren Zahl von Fällen gelinder auf als bei Homer selbst, da sich fast nirgends stärkere Combinationen eigentlicher oder uneigentlicher Art finden, ausser etwa in dem oben angeführten Verse Ven. 102⁶⁷⁾. Ueberhaupt haben die Hymnen Allitteration und Assonanz fast nur als Homerische Reminiscenz.

Die Batrachomyomachie und die Fragmente der älteren Epiker liefern aus dem Gebiete des eigentlichen

⁶⁶⁾ Merc. 368. 464; Ven. 282; Cer. 406; [H. Min. 34, 10 coni. Ruhnken].

⁶⁷⁾ Ein dreifach-sigmatisches Wort steht H. Min. 28, 9 (*σείσασ'*).

Sigmatismus nur einige gewöhnliche Beispiele, die der Kykliker (circa 140 vv.), die ich in der Tabelle deshalb ausgelassen habe, gar keine. Doch begegnen uns hin und wieder stärkere Fälle uneigentlicher Art, z. B. Batr. 174; Il. Parv. fr. 3, 2; Nost. fr. 2, 3; Xenoph. fr. 25; Pseudo-Pythag. Carm. Aur. 56 (οὔτε κλίνουσι· λίσιν δὲ κακῶν παῦροι συνίσασι); Musae. 5 (Ἑλλάδος ἡμίσουσι πόλεις⁶⁸), υἷσουσι δὲ ποιμήν); Archestr. fr. 29, 3. Die Parodiker wiederholen und übertreiben bisweilen die Homerische Allitteration.

Die meisten Alexandrinischen Epiker haben bedeutend weniger Sigmatismus als Homer. Die vier zweisilbigen Fälle bei Callimachus⁶⁹) sind alle durch die Hauptcäsur des Verses κατὰ τρίτον τροχαῖον und durch starke Interpunction getrennt, und seine beiden Gedichte in Dorischem Dialekt (5. 6) enthalten kein Beispiel. Unter den 22 bei Apollonius Rhodius ist die eine Hälfte durch Interpunction oder Versschluss oder durch Beides zugleich, die andre meistentheils durch die Cäsur getrennt; ebenso fast alle 6 bei Nicander; ähnlich die bei den geringeren Dichtern und in den Fragmenten aus dieser Zeit. Combinationen mit mehreren getrennten sind selten:

Ap. Rh. 4, 1019 μὴ μὲν ἐγὼν ἐθέλονσα σὺν ἀνδράσιν
ἀλλοδαποῖσιν

Cleanth 6 sq. ἴψ̄ σε καθυμνήσω, καὶ σὸν κράτος αἰὲν
ἀείσω. | σοὶ δὴ

Das uneigentliche Gebiet liefert ebenfalls nicht viel stärkere Häufungen, wie Arat. 133 das dreifach-sigmatische Wort
μισήσασα und

Callim. 4, 219 σὴ μὲν ἐγώ, σὰ δὲ πάντα, σὺ δὲ κρείονσα
κάθυσαι | γνησίη Οὐλίμποιο·

⁶⁸) Hendess, Orac. 130, 3, schreibt ἡ ἰάχος ἡμίσουσι πόλιν.

⁶⁹) excl. Fragmente und Epigramme.

Ap. Rh. 4, 717 εἶσεν ἐπὶ ξεστοῖσιν ἀναστήσασα θρό-
νοισιν,

doch sind Verse mit vier getrennten bei Ap. Rh. nicht selten. Dass man ein *τοι* wie

Ap. Rh. 3, 404 δώσω τοι χρίσειον ἄγειν δέρος, ἦν
κ' ἐθέλῃσθα,

Ap. Rh. 3, 941 Κύπριδος ἐννεσίης, ἣ τοι συνέριθος
ἀέθλων | ἔσσεται,

Arat. 1001 γινέσθω τοι σῆμα· καὶ εἰ λίγα πωτίλ-
λουσα⁷⁰⁾

nicht als absichtliche Vermeidung auffassen darf, scheint mir unzweifelhaft, da diese Dichter, so viel ich bemerkt habe, ebensowenig wie Homer ein enklitisches *σοι* gebraucht haben.

Etwas anders steht die Sache mit Theokrit. Nehmen wir mit Ahrens⁷¹⁾ an, dass ungefähr 600 Verse unecht sind, so fallen fünf zweisilbige Zusammenstöße⁷²⁾ weg und Th. hat erst in jedem 214. Verse ein Beispiel, sonst aber schon in jedem 183. Im ersten Falle hat er also etwas weniger, im andern etwas mehr Sigmatismus als Homer⁷³⁾. Doch wie dem auch sei, jedenfalls hat er mehr davon als die übrigen Alexandriner. Dies zeigt sich besonders in der Stärke der Fälle. In einem Idyllion — vielleicht einem Jugendgedicht — kommen nicht nur zwei dreisilbige Fälle vor

⁷⁰⁾ Bei Nicand. Ther. 715 (ἔργα δέ τοι σίνταο) und Alex. Ephes. 25 (τοίην τοι σειρήνα) ist *τοι* wohl Partikel.

⁷¹⁾ Er verweist Id. 19. 20. 21. 23. 25. 27 unter die „Incerta“, lässt Id. 30 ganz weg und streicht ausserdem ungefähr 26 einzelne Verse.

⁷²⁾ 21, 49; 25, 59. 251; 27, 39. 62. Uebrig bleiben 3, 23; 5, 6. 146; 16. 78. 100. 107; 18, 22; 24, 10; 28, 16; 29, 24.

⁷³⁾ Wollte man die Angabe auf die hexametrischen Theile beschränken, so würden auch die beiden Beispiele 28, 16; 29, 24 wegfallen, und die Angabe müsste lauten für den Ahrensschen Text: 8 Fälle, auf jeden zweihundertneunundfunfzigsten Vers; für die Vulgata: 13 Fälle, einer auf jeden zweihundertweiten Vers. Die Epigramme habe ich bei dieser Berechnung unberücksichtigt gelassen.

16, 100 ἀσφάλιτῳ δῆσασα Σεμίραμις ἐμβασίλειεν.

16, 107 θαρσήςας Μοῖσαισι σὺν ἀμετέραισιν ἰκοίμαν.

deren zweiter sechs solche Zischlaute hat, sondern auch kurz vorher eine anderartige Häufung

16, 78 ἤδη βαστάζονσι Συρακόσιοι μέσα δοῖρα
ἀχθόμενοι σακέεσσι βραχίονας ἱεῖνοισιν.

Es ist dies um so auffallender als die vielen τ-Formen, welche der Dorische Dialekt anstatt der σ-Formen mit sich bringt, ihm oft Gelegenheit boten den Zusammenstoß zu vermeiden, wie er denn in dem obigen Verse ebensogut *βαστάζοντι Συρακόσιοι* hätte schreiben können. Freilich scheint er diese Gelegenheit auch oft benutzt zu haben z. B. 1, 2 ἀδὺν δὲ καὶ τὺ | συγίσδες⁷⁴). 10 ἄρνα τὺ σακίταν; 2, 59 λαβοῖσα τὺ τὰ θρόνα. 79 ἢ τὺ, Σελάνα; 3, 8 ἢ ῥά γέ τοι σιμὸς καταγαίνομαι; 5, 116 καὶ τὺ σεσαρώς; 7, 27 γανί τν πάντες; 10, 26 καλέονί τν πάντες; 14, 34 τὸν ἴσας τὺ u. a. m.⁷⁵) Dass er daneben auch die σ-Formen brauchte und völlig willkürlich bald die eine bald die andre Form setzte, zeigen manche Stellen, vorausgesetzt dass der Text richtig überliefert ist, z. B. steht 16, 51 εἴκοσι; 29, 7 σὺ, 29, 8 τὺ; 20, 40 zweimal τὺ; 20, 44 σὺ, welches Idyll freilich von Ahrens unter die „incerta“ gerechnet wird. Auch ξυν steht bisweilen da wo die Quantität es nicht nothwendig macht, z. B. 22, 117 ξυνιούσας, aber nicht unmittelbar neben einer Sigmasilbe. Im Ganzen muss man doch sagen, dass — abgesehen von Idyll. 16 — die sigmatischen Gleichklänge auch bei Theokrit nur in sehr bescheidenem Umfang auftreten. Sonst sind Allitteration, Assonanz, Wiederholung u. dgl. dem populären Ton seiner Poesie durchaus gemäss, obwohl andrer Art als bei Homer, wo es der zu Grunde liegende ältere Vers — der Stabreim — ist, welcher diese Gleichklänge hinterlassen hat und seinem Hexameter

⁷⁴) Eine der ältesten Ausgaben (Call.) hat *συγίσδες*.

⁷⁵) Vgl. 5, 137; 8, 14. 55 sq.; 10, 8; 15, 25; 25, 37; 27, 59.

eine eigenthümlich altfränkische Würde und Erhabenheit verleiht.

Die sechs oder fünf⁷⁶⁾ Beispiele bei Bion und Moschus sind gewöhnlicher Art. Mosch. 4, 12 hat vier getrennte; 3, 112 *κεράσαι τοι* (tibi).

Die Dichter aus der Römischen Zeit unterscheiden sich durchweg dadurch von den Alexandrinern, dass sie weit mehr eigentlichen Sigmätismus haben, ja manche von ihnen doppelt oder selbst drei- und viermal so viel als Homer.

So hat Maximus ungefähr ebenso viele Fälle als Euripides⁷⁷⁾, darunter zwar keine dreisilbige⁷⁸⁾, aber sonst mehrere Häufungen, z. B.

360 *Χηλήσιν δ' εὔ κεν σὺ Σεληναίην ἐσαθρήσαιο,*

429 *μὴ μὲν δὴ συνόδοισιν ἐπιστείχουσα Σελήνη*

518 sq. *αὐτως δ' Αἰγοκερῆα διαστείχουσα Σελήνη
μήλοισιν σύμπασιν ἐναΐσιμος ἥδὲ φερίστη,*

Unter den 14 Zusammenstößen sind 12, die durch eine Sigmasilbe vor *Σελήνη* (*Σεληναίη*) bewirkt werden. Diese Einförmigkeit ist charakteristisch für die Spätzeit.

Die Beispiele, welche Oppian und Pseudo-Oppian liefern, haben nichts besonders Merkwürdiges. Die Combinationen bei dem Ersteren sind ziemlich gelinder Art, z. B.

Hal. 3, 27 *ἰχθυόβολοι· τῷ καὶ σε σὺν ἀγραίοισιν αὔσας
δαίμοσιν*

⁷⁶⁾ Bion 1, 70 liest Ahrens *τὸ σὸν τόδε* für *τὸ σὸν· σὺ δέ*.

⁷⁷⁾ Denn der vierundvierzigste Hexameter kommt ungefähr dem vierundfunfzigsten dramatischen Verse gleich, da bei weitem die meisten Verse im Drama bedeutend kürzer sind.

⁷⁸⁾ Da Maximus das enklitische *σοι* gebraucht zu haben scheint (es findet sich 37. 415 [v. l. *τοι*], 464. 585 [al. *τοι*]), könnte man 597 *ἐν δοιῇ σῶσις τοι* als absichtliche Vermeidung des dreisilbigen Zusammenstoßes auffassen. Es ist allerdings nur eine Conjectur Gerhards (Laur. *ἐν δοιῇ σῶσις τε*) aber eine sehr wahrscheinliche und von Köchly und Ludwig in den Text aufgenommen.

Hal. 4, 472 sq. πάντα δ' ὑποτρομέουσι, σὺν ἀλλήλαις
 δὲ χυθῆσαι
 σωρηδὸν μίμνουσι καὶ ἀθρόαι ἐμπε-
 φύασιν,

Hal. 5, 160 ἀλλ' ὅτε οἱ πελάσωσιν ὁμαιχμήσωσιν τ'
 ἀέθλω,

während der Andere nach Homerischem Vorbild sagt

Cyn. 1, 22 ἴλαθι, πότνια δῖα, τὰ δ' ἐν γρεσὶ σῆσι
 μενοινᾷς

und Homer noch überbietend

Cyn. 1, 44 εὐδιον ἀμβροσίῃσιν ἐπ' ὀφρύσι σῆσι γεγηθώς,
 wie er auch nicht selten vier getrennte hat, z. B. Cyn. 3, 467;
 499, und

Cyn. 4, 149 sq. Αἴθοπες ἡγορέῃ πίσυνοι πίσυρες τε-
 λέουσι.
 πλεκτὰ σάκη τεύχουσιν ἐϋστρέπτοισι
 λύγοισι

Cyn. 4, 334 sq. . . . ἢ σισύρῃσιν | ἢ ἀντοῖσι λίνουσιν·

Cyn. 4, 359 ἀλλ' ὁπότ' ἀθρήσωσι κύνες σημήϊα ταρσῶν,
 ähnliche Häufungen darbietet.

Die kleineren Epica dieser Zeit liefern ihrer Mehrzahl⁷⁹⁾ nach keine Beispiele von eigentlichem Sigmatismus und auch sonst Nichts der Art von Belang, ausser etwa, dass in den Weihinschriften für Herodes Atticus Verse wie

58 ἢ λάχεν ἡλυσίῃσι χοροστιασίῃσιν ἄνασσειν,

75 σμερδαλέον σείσασα λόφον κατένευσεν Ἀθήνη,

vorkommen. Nur das bruchstücksweise erhaltene Fischgedicht des Maxcellus Sidetes (101 vv.) hat zwei Fälle

⁷⁹⁾ Die Fragmente des Naumachius (73 vv.) und des Neuplatonikers Porphyrius (22 vv.), die Astrologischen Fragmente des Dorotheus (86 vv.), Ammon (19 vv.) und Annubion (12 vv. eleg.); die Weihinschriften für Herodes Atticus (98 vv.) und Carminum Medicorum Reliquiae (68 vv.)

von zweisilbiger Art, die durch Versschluss und Interpunction getrennt sind, und Anonymi carmen de Herbis (215 vv.) deren sechs; drei davon sind wie bei Maximus durch das Wort *σελήνη* gebildet.

Ebensowenig bedürfen die sechs Fälle bei Dionysius Periegetes einer genaueren Erörterung; drei derselben sind durch Versschluss und Interpunction gemildert. Die uneigentliche Gattung ist ebenfalls schwach vertreten⁸⁰⁾ ausser in dem Verse:

569 οὐδέ τις ἄλλη | νήσοις ἐν πάσῃσι Βρετανίσιν ἰσο-
φαιρίζει.

Dies wäre der einzige Beleg für stärkeren Sigmatismus, obwohl in dem beschreibenden Gedicht Anrede so häufig ist, dass man mehr hätte erwarten sollen.

Das grösste Uebermass bringen dann die Manethoniana und die Oracula Sibyllina. Dies tritt noch deutlicher hervor, wenn man diese wüsten Conglomerate nach ihren Theilen sondert und dieselben einzeln prüft. So ergibt für die fünf Autoren der Manethoniana folgende Tabelle

Verfasser von		Vers- zahl.	zweisilbig.	dreisilbig.	Summa.	Im wie- viel- ten Verse.
lib. 2. 3. 6.	Manethon I	1684	29		29	59
lib. 1, 1—285; 339—361.	Manethon III	308	11	3	14	22
lib. 4; 1, 286—338.	Manethon II	679	12		12	56
lib. 5, 1—108.	Manethon IV	108	1		1	108
lib. 5, 109—340.	Manethon V	232	8		8	29

⁸⁰⁾ Als indirecte Vermeidung könnte man 589 *χρυσείην τοι νῆσον ἄγει πόρος* betrachten, wo Stephanus richtig „auream tibi insulam adducit tractus“ übersetzt, da Anrede unmittelbar vorhergeht. Aber da sonst D. P. mit Ausnahme einer einzigen Stelle (1054 *ἐντραδέως ἄν σοι καὶ τῶν γένος αὐθόσαιμι*) für das unbetonte „Dir“ nach altepischer

dass nicht nur alle sehr viele solcher Zusammenstösse haben, sondern dass einige darunter wie Man. V und III sie 7 mal und 9 mal so oft haben als Homer. Diesem Uebermaass entsprechen auch die Häufungen im Einzelnen, wovon ich einige der stärksten Beispiele eigentlicher und uneigentlicher Art hier zusammenstelle:

Man. I. 2, 497 ἐν γάσεσιν πάσῃσιν, ἐν αἷς Ἡνρόεντι
συνάψῃ.

6, 196 ὀλοῇσιν | παλλακίσιν συνέμιξ' ἢ μητρικ-
ῇσιν ἔῃσιν.

6, 608 ἔξοχα δ' αὖτε σινοῦσι βροτοὺς πληγῇσι
σιδήρῳ

ἢ νοῖσσις ἱερῇσιν Ἄρει Μήνη συνιοῦσα
τέτρασιν ἐν κέντροισι καὶ ἀντιόωσ' ἐπὶ
κέντροις.

Man. III. 1, 50 ἀντίον Ἑλίοιο γάσιν λύσασα Σελήνη

1, 202 κλώσμασιν ἀρρήκτοις σιδηρείοις τ'
ἀτράκτοις.

1, 208 πλησιφαῆς Κρονίῳ συνανιήσασα
Σελήνῃ

1, 234 πίπτοισιν συνόδοις Σεληναίης ἐπὶ
ῥιπῆς.

1, 245 πλησιφαῆς δ' Ἄρει συνανιήσασα
Σελήνῃ,

Man. II. 4, 269 καὶ μυσαροὺς σηπτοῖσι τεχνάσμασι
σηπεύοντας

4, 554 γάσμασι δαιμονίοις συνανιήσουσιν
ἐκεῖνοι,

4, 566 δῆμοι μισήσουσι δι' ἀφροσύνην ἀλό-
γιστον.

Man. V. 5, 197 ἡνίκα δ' ἡ βασιλεία μέσῃ συνέχοιτο
Σελήνῃ

Gewohnheit stets *ται* braucht, ist obige Stelle wohl nicht so anzusehen. Auch wäre es, wenn er *σοι* geschrieben hätte, doch nur ein Fall von drei getrennten.

Wie man sieht, bewirkt das Wort *σελήνη* (*σεληναίη*) oft den Zusammenstoss. Dies geschieht 8 mal bei Man. III, im Ganzen 22 mal.

Nicht viel anders verhält es sich mit den Sibyllischen Weissagungen, deren einzelne 12 Bücher nach Alter, Versbau und Sprachreinheit ausserordentlich verschieden sind. Man unterscheidet 6 ältere (III. IV. V. VI. VII. VIII) und 6 jüngere (I. II. IX [XI]. X [XII]. XI [XIII]. XII [XIV]). Einen durchgreifenden Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Büchern bezüglich des Sigmatismus kann ich nicht erkennen, wohl aber zeigt sich aufs Klarste, dass nur die Geschmacklosigkeit einzelner Verfasser sich Häufungen der übelsten Art erlaubt hat. Dass dieser Orakelwust überhaupt viel Sigmatismus hat, liegt theils im Stoff, insofern derselbe sehr viele sigmatisirende Futurformen mit sich bringt, theils in der Form, die sehr oft die Anrede mit *ὁ* bedingt. Aber dennoch wurde diese Gelegenheit von einigen der Pseudopropheten wenig oder gar nicht, von andern in maasslosester Weise benutzt. Dies ergibt sich zunächst für die Anzahl der Fälle aus folgender Uebersicht:

a. Aeltere Bücher.						b. Jüngere Bücher.					
	Versahl.	zweisilbig.	dreisilbig.	Summa.	Im wievielten Verse.		Versahl.	zweisilbig.	dreisilbig.	Summa.	Im wievielten Verse.
III	828	12	1	13	64	I	400	4	3	7	57
IV	190					II	348	3		3	116
V	531	16 ⁸¹⁾		16	33	IX (XI)	324	1		1	324
VI	28					X (XII)	298	1		1	298
VII	162	3		3	54	XI (XIII)	173	5	1	6	29
VIII	501	4	1	5	100	XII (XIV)	360	1		1	360
Fragmenta	93										
Summa	2333	35	2	37	63	Summa	1903	15	4	19	100

⁸¹⁾ Die Conjectur V 196 *πλαῦσαι* [*σε ποιεί*] habe ich nicht mitgerechnet.

Also ist unter den älteren Büchern das am besten geschriebene vierte Buch ganz frei von eigentlichem Sigmatismus und von den jüngeren sind drei ebenfalls beinahe frei; die Verfasser derselben liebten ihn also nicht. Dagegen hat dort V sechsmal, hier XI (XIII) siebenmal so viel als Homer und von jenen haben VII und III, von diesen I ein ähnliches Uebermaass. Wie stark manche Häufungen sind, zeigen folgende Stellen:

a. Aus den älteren Büchern.

III 185 ἄρσῃν δ' ἄρσενι πλησιάσει, σιήσουσί τε
παῖδας

III 329 οἶκον, ὁδοῖσι σιδηρείοις τ' ἐμασίσατε δεινῶς.

III 814 μητρὸς καὶ Γνωστοῖο πατρὸς γήσουσι Σί-
βυλλαν,

V 58 sq. ὃς κλίσει γῆν παῖσαν, ἐπαρδείσει δὲ βρο-
τοῖσι· | σιγήσει δὲ χάρις

V 183 αἰῶσι σίγησον, ὅπως παῖσῃ κακότητος.

VII 30 ἐξιλάσονται θεόν γ', ἀλλ' οὐ παῖσονται ἀνίας

VIII 421 sq. τοῖς ὁσίως πράσσοντας ἴσως καταδο-
λώσωσι. | σιγᾶν προστιάσσοντες,

b. Aus den jüngeren Büchern.

I 136 sq. ὥστε σε σωθῆναι καὶ ὅσοι σὲν σοὶ
ναῖουσιν.

εἰμὶ δ' ἐγὼ ὁ ἑὼν, σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ σῆσι
νόησον.

I 330 οὔνομα δηλώσει· σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ σῆσι νόησον

I 354 κωφοί τ' εἰσακούσονται, λαλήσουσ' οὐ λαλέ-
οντες.

XI (XIII) 111 Ῥωμαῖους δ' ὀλέσονται Σῆροι Πέρσῃσι
μιγέντες· ἀλλ' οὐ νικήσουσι

XI (XIII) 126 sq. ὁπποῖαν ἀφροσύνησι τεαῖς ὑπὸ
δοῦρασι πίπτῃς·

πάντα δὲ σπλήγσας καὶ γυμνώσας σε προλήψει

XI (XIII) 139 sqq. ὦ Λύκιοι, Λύκιοι, λύκος ἔρχεται
αἶμα λιγυῆσαι.

Σάννοι ὅταν ἔλθωσι(ν) σὺν ἄρχῃ πιολιπόρθω,⁸²⁾
καὶ Καρποὶ πελάσωσιν ἐπ' Ἀῦσονίοισι μάχεσθαι.

In einem dieser Beispiele (I 136 sq.) stehen elf Sigmasilben in zwei Versen. Man muss sich wundern, dass nicht auch viersilbige Zusammenstösse vorkommen. Darin bleibt Euripides doch Trumpf. Das enklitische *σοι* ist sehr häufig und steht auch mehrfach neben einer andern Sigmasilbe⁸³⁾, aber vom Vermeiden durch ein gleichbedeutendes *τοι* finde ich nirgends eine Spur, obwohl dies bisweilen⁸⁴⁾ auch für *tibi* vorkommt.

Die übrigen Orakel, verschiedenen Zeiten angehörig, haben ebenfalls ziemlich viele Beispiele — zweimal so viele als Homer — aus derselben doppelten Ursache wie die vorigen. Das Detail ist kaum von Interesse; ich begnüge mich einige der grösseren Häufungen aus der Sammlung von Hendess zusammenzustellen:

3, 3 ἀμοῦν στείχοντας μηδὲ φρεσὶ σῆσι πλανηθῆς.

38, 1 ἀγκαῖ' εἰναλίην νῆσον Σάμον ἀνὶ Σάμης σε
οἰκίζειν κέλομαι.

100, 2 θύννοι δ' οἰμήσουσι σεληναίης διὰ νυκτός.

157, 60 σεμνοτάτην βασίλισσαν ἐπέλθῃ σὺν θυσίαισιν.

In den älteren Orakeln heisst es stets δώσω (δώσει) *τοι* (z. B. 2^a, 2; 69^a, 2; 84, 4), in einem aus Römischer Zeit 191, 2 δώσει *σοι*. Das *ξυν* in einem alten dem Kadmos gegebenen Orakel

1, 6 ἐνθάδε προσπελάσας ξυλλάμβανε βοῦν ἐρίμυκον

könnte als absichtliche Vermeidung erscheinen. — Aus den

⁸²⁾ So Dübner für πολυπάρθω.

⁸³⁾ III 513 ὅσα *σοι*; V 126 id.; VIII 456 *σοι* συνετάσσειο; XI (XIII) 121 ἥξουσάρ *σοι*.

⁸⁴⁾ III 548.

Neuplatonischen Orakeln bei Porphyrius⁸⁵⁾ kann ich nur für die uneigentliche Art einen stärkeren Beleg beibringen:

232 σαῖσι γοναῖς, ἄς χροί σε φυγεῖν τοίαισι μαγείαις.

Quintus Smyrnaeus ahmt Homer, wie in andern Dingen, so in der Sparsamkeit sigmatischer Zusammenstösse nach, ja er überbietet ihn noch darin, insofern die Zahl der Fälle im engeren Sinne geringer ist, wie bei Apollonius Rhodius. In drei Büchern (4. 13. 14) findet sich kein Beispiel, in zwei andern (11. 12) nur je eines. Er scheint also gegen Ende des Gedichts diese Zusammenstösse vermieden zu haben. Aber in der Stärke der Häufungen kommt er Homer mindestens gleich. Ausser dem viermal wiederholten Homerischen *φρεσὶ σῆσιν*⁸⁶⁾ und dem diesem nachgebildeten *ποσὶ σοῖσι*⁸⁷⁾ hat er zwei dreisilbige Fälle:

3, 779 ἴσον ἐμοὶ ἴσουσι· σὺ δ' ἴσχεο κωκίονσα

5, 511 sqq. ἦ ἵνα Τρώιοι νῆες δῖζ' ὕος ἀμπνέσωσιν,
 Ἄργείους δ' ὀλέσωσι σέθεν κταμένοιο κιόντες;
 οὐ γὰρ τοῖσδ' εἴ τι θάρσος, ὅσον πάρος, ὄλλυ-
 μένοισιν
 ἔσσεται ἐν πολέμῳ· σὺ γὰρ ἔπλεο πῆματος
 ἄλλαρ·

und es fehlt auch — abgesehen von dreifach-sigmatischen Wörtern wie *θαρσήσωσιν* (4, 85) und *θαρσήσουσιν* (4, 98) — nicht an anderweitigen Häufungen, z. B.

5, 444 κείσο, κύν· σὲ γὰρ οὔτι γοήσεται ἀμφιπε-
 σοῖσα

6, 193 σὺν τ' ἄλλοις βασιλεῦσιν, ὅσοι κατὰ Ἴλιον ἦσαν·

⁸⁵⁾ Zu Seite 222 trage ich nach, dass in diesen Neuplatonischen Orakeln (324 vv. in der Ausgabe von G. Wolff) 2 *σύν* (79. 137), 1 *μετά* Dat. (197 *κούφαισι μεθ' Ἀρπυῖαισι φέρονται*); 1 *ἄμα* Dat. (179) und 1 *μίγα* Dat. (224) vorkommen.

⁸⁶⁾ 1, 726; 7, 305 (*φρεσὶ σῆσιν ἰσημερίην*); 9, 493; 11, 491.

⁸⁷⁾ 10, 300 *πάρ ποσὶ σοῖσι πεσόντα*.

- 8, 131 οὐρεσιν ἐν λασίοισιν ἀναπλήσωσι φάραγγας
 10, 228 καί κεν ἀναπνεύσουσιν, ὅσοι σέθεν εἴνεκα
 λυγροῦ
 10, 294 ἦν ἐθέλης· σῆσιν γὰρ ἐπὶ φρεσίν, εὔτε σαῶσαι
 10, 486 χρυσέῳ ἐν κρητῆρι θέσαν· περὶ δέ σφισι σῆμα

Das enklitische *σσι*, welches Köchly fast überall orthotonirt hat (mit Unrecht, scheint mir), findet sich nicht in unmittelbarer Berührung mit einer andern Sigmasilbe, auch nicht, soweit ich bemerkt habe, das pronominale *τοι*.

In den Orphicis ist der Gebrauch nach den einzelnen Theilen derselben verschieden:

	Vers- zahl.	zwei- silbig.	drei- silbig.	Summa	Im wie- vielten Verse.
Orph. Argonautica	1384	2		2	692
Orph. Lithica	768	2	1	3	256
Orph. Hymni	1100	13		13	85
Orph. Fragmenta circa	448			3	149

Der Vf. der Argonautica hatte also wenig Neigung zu diesem Gleichklang. Selbst vier getrennte stehen nicht häufig in einem Verse (702. 1122; ähnlich auch 1179), und wenn er

689 ξυμβλήτες πίπτουσιν ἐπ' ἀλλήλησιν ἰοῦσαι·

schrrieb, sieht es aus, als habe er auch dieses umgehen wollen. — Nicht viel mehr der Art haben die Lithica, allerdings einmal *φρεσὶ σῆσι* (371), sonst aber ausser zwei zweisilbigen Fällen nur einen einzigen viersilbigen uneigentlicher Art (638). — Die Hymnen dagegen liefern über doppelt so viele Beispiele als Homer, darunter auch einige stärker combinirte:

42, 9 σὺν σῇ μητρὶ θεᾷ μελανηφόρῳ Ἴσιδι σεμνῇ,

55, 18 εὔτε σύ γ' ἐν πεδίοισι σὺν ἄρμασι χρυσεοτέν-
 κτοις

und ähnlich 2, 7 sq.; 64, 9 sq.; 77, 4. Vier getrennte kommen 5mal, fünf getrennte 2mal (28, 12; 66, 13) vor. — Die Fragmente ergeben nichts von Bedeutung. Von den drei zweisilbigen Fällen sind zwei durch Interpunction und Verschluss getrennt und stehen dicht bei einander, mit mehreren getrennten verbunden (3, 11. 12 sq.). Vier getrennte finden sich einmal nicht weit davon (3, 8).

Die Hymnen des Proclus (185 vv.), die in der Tabelle ausgelassen sind, haben Nichts der Art.

Gregor. Nazianz. hat reichlich doppelt so viel Sigmatismus als Homer, wie die Orphischen Hymnen. Ausser den sieben dreisilbigen Beispielen

Dogm. 5, 30 εἰ μὴ καὶ Θεὸν αὐτὸν ὑπ' ἀστράσι σοῖσιν
ἐλίξης,

„ 29, 2 sq. πῶς λόγος ὑμνήσει σε; σὺ γὰρ λόγῳ
οὐδενὶ ῥητός.

πῶς νόος ἀθρήσει σε; σὺ γὰρ νόῳ οὐ-
δενὶ ληπτός.

Mor. 2, 4 οὐατα παρθεμένη, καὶ ἐνὶ φρεσὶ σῇσι βα-
λέσθαι (μῦθον ἐμόν)

„ 2, 71 sq. . . . ποτὲ θήσεις | σῇσιν ἐνὶ πραπίδεσιν

„ 2, 618 εἰ δέ τιν' ἄλλον ἴσασι σοφὸν λόγον· οὐ
γὰρ ἔγωγε.

Epist. 3, 326 ὧδε χόλον ἀδάμαστον ἐνὶ φρεσὶ σῇσιν ἀέξεις;

von welchen keines mit getrennten combinirt ist, begeuen uns anderweitige Häufungen, wie z. B.

Dogm. 27, 27 ὡς ἄλὸς ἐξερίσωσι βνθῶν, ὑπάσωσι δὲ
Χριστῷ.

Autob. 1, 455 σωφροσύνη δέ μ' ἔδησε φίλῃ καὶ σάρκα
πέδησε (Christus)

Epist. 6, 78 σοῖσιν ὑπὸ βλεφάροισι· δίδου δ' ὁρώσιν
ἔρενθος.

„ 7, 57 παίγμασι σῆς παλάμης, ἰῶ καὶ σῇτι καμουίσης,

nicht gerade oft, wiewohl Verse mit vier getrennten häufig sind. Offenbar hütet sich unser Patriarch vor geschmacklosem Uebermaass⁸⁸⁾.

Die Dionysiaca des Nonnus ergeben eine fast gleiche Häufigkeit an eigentlich-sigmatischen Fällen wie Gregors Dichtungen, aber die Art und Weise derselben ist völlig verschieden, hauptsächlich dadurch dass sie wenig oder gar nicht an Homer angelehnt sind. Die dreizehn dreisilbigen

- 2, 607 ἢ πόθεν οὔασι σοῖσιν ἀμειγρῶσι τιν ἀκούων
 3, 173 χάσμασι ποιητοῖσι σεσηρότος ἀνθερεῶνος
 3, 404 πῆχυν ἵποστορέσασα συνήρορον αὐχένι παίδων,
 5, 194 τετρακίς ἐννέα κύκλα διαπλήσασα Σελήνης.
 9, 96 πῆχεϊ δ' ἀπλώσασα συνωρίδα δίζυγα παίδων
 10, 121 κραιπνὰ κυβιστήσασα σὺν νύει· Λευκοθέην δὲ
 21, 98 χάσματα κοιλαίνουσι σεσηρότα φωλάδες αὐραι·
 30, 182 πατροφόνῳ βαρύθυμος ὀλισθήσασα σιδήρῳ.
 38, 246 κύκλον ὅλον πλήσασα σοφῶ πυρὶ μῆνα λοχεύει,
 40, 459 γράξατε λεπταλέοισι σεσηρότα δούρατα γόμφους,
 41, 56 σύζυγα μορφώσασα σοφὸν τόκον ἄσπορος ἰλὺς
 41, 158 καὶ δρόμον ἐννεάκυκλον ἀναπλήσασα σελήνης
 46, 86 Κάδμος ἐπαινῆσει σε συναγρώσσοντα τεκοίσῃ.

beruhen nicht wie die Homerischen grösstentheils auf der Wiederholung einer bestimmten Phrase (*φρεσὶ σῇσι*) sondern sind meistens durch Part. aor. fem. oder durch Reduplication bewirkt. Nur das erste Beispiel, welches Homerischen Charakter trägt, und das letzte sind anderer Art.

⁸⁸⁾ Obgleich das enklitische *σοι* mehrfach bei ihm vorkommt und auch bisweilen (z. B. Mor. 2, 671 *θῆσει σοι*) neben einer Sigmasilbe erscheint, habe ich doch kein sogestelltes pronominales *τοι* bemerkt, welches für absichtliche Vermeidung zeugen könnte.

Wie wenig N. sich vor solchen Gleichklängen scheut, zeigen viele andre Verse, z. B.

3, 352 Ζηνὸς ὑποσχέσῃσιν, ὅτι γνωτῆσι σὺν ἄλλαις⁸⁹⁾

3, 430sq. ἀστράσιν ἐπιαπόροισι συναστραψείας Ὀλύμπῳ
σύνδρομος Ἡελίοιο, συναντέλλονσα Σελήνῃ⁹⁰⁾.

6, 315 αὐτὸς ἐμοῖς ὅμοισιν ἀετᾶζων σε σαώσω.⁹¹⁾

6, 335 κίμασιν ἡλιβάτοισι σέλας ψέξασα Σελήνῃ

8, 28 ἄλμασιν ἐνδομήχοισι συνεσχίρτησε τεκούσῃ

13, 411 τοῖσι κορυσσομένοισι σὺν εὐθύρῳ Διονύσῳ

16, 160sp. καὶ σε σιδηρεῖησιν ἀλκτοπέδῃσι πεδήσω
σεῖο κασιγνήτῳ πανόμοιον,

20, 291 ἐγρεμόθους Διόνυσος ἐὼς ἀποσείδατο θύρ-
σους,⁹²⁾

21, 268sq. σύνδρομον αὖ ἐρίσω σε δορικτήτῳ Διονύσῳ.
οὐ μὲν ἐγὼ τελέσω σε διάκτορον· οὐ δύ-
νασαι γὰρ

24, 225 Σειληνοὶ Σάτυροί τε σὺν εὐθύρῳ Διονύσῳ

32, 36 καὶ δέμας ἀσκήδασα καὶ ἀθρήδασα κατόπτρῳ

39, 38 σὺν δορί, σὺν θώρηκι, σὺν ὀλκάδι, σὺν Διονύσῳ.

deren letzter sechs Sigmasilben enthält. Die gleichförmigen Versausgänge auf Σελήνῃ, Διονύσῳ, σιδήρῳ, σαώσῃ u. s. w. tragen viel zur Vermehrung bei. Man erkennt aus allem diesem, dass der Sigmatismus bei N. viel schroffer auftritt als bei Gregor⁹³⁾.

⁸⁹⁾ Vgl. 12, 164; 15, 71; 22, 158; 26, 309; 28, 96 sq.; 33, 231; 34, 114; 47, 677.

⁹⁰⁾ Vgl. 11, 149 sq.; 21, 148 sq.; 28, 319 sq.

⁹¹⁾ Vgl. 10, 105 (Ποσειδάων σε σαώσῃ); 27, 324 sq. (ὄψρα σαώσης | σῶ λογίῳ); 33, 364sq. (σαώσεις | σὴν σιραιῖν); 41, 337 (θεσμοῖσι σαώσω); 47, 644 (οὐ σε σαώσαι); 677 (ὥς σε σάωσα); Metaphr. 9, 127 (ὅς σε σαώσας).

⁹²⁾ Vgl. 22, 107; 39, 121; 45, 57.

⁹³⁾ Das enklitische σοι ist bei N. sehr häufig und stösst auch bisweilen an eine Sigmasilbe: δώσω σοι 1, 475; 41, 424, wo es freilich beide Male von Köchly orthotonirt wird; τοι als Fürwort kommt kaum

Etwas mässiger verfährt der Aegypter damit in seiner Evangelien-Metaphrase. Unter den 23 Beispielen sind die meisten gewöhnlicher Art, ausser etwa

- 11, 145 *χείλεσιν ἑμετέροισι σοφὴν σιγητῖδα σιωπῆς,*
 17, 88 sqq. *οὐ σε, πάτερ, μάθαι κόσμος· ἐγὼ δέ σε σύμ-*
φυτος ἔγνων.
καί σε σοφὸς χορὸς οὐτος ἐμῶν δεδάηκεν
ἐταίρων
ἤθουσιν εὐσεβέεσσιν, ὅτι σφίσιν ὄργια μύθων

Selbst Verse mit vier getrennten sind hier nicht häufig (4, 81; 19, 100)⁹⁴).

Unter den Nonnianern überbietet Colluthus seinen Herrn und Meister in der Zahl der Fälle fast um das Doppelte und kommt ihm in der Stärke der Häufungen ungefähr gleich:

- 140 sqq. *γασί σε κοιρανέειν καὶ Τρώϊον ἄστυ φυ-*
λάσσειν·
δεῦρό σε τειρομένοισι σαόπτολιν ἀνδράσι
θήσω,
μή ποτέ σοι βαρύμηνης ἐπιβρίσειεν Ἐννώ.
 147 *πάσης δ' ἡμετέρης Ἀσίης ἡγήτορα θήσω.*
 337 *νοστήσει παλίνορσος· ἔτι κλαίονσα νοσήσεις·*

Tryphiodor dagegen hat weniger Fälle als Nonnus und von Belang nur allenfalls

- 43 *καί νύ κεν ὑστατίοισιν ὑποκνήσασα πόνοισιν,*

irgendwo vor. — Ohne ersichtlichen Grund findet sich hin und wieder ein *ξυμ-Compositum* (*ξύμπαντα* 4, 109; *ξύμπαντας* 42, 482). — Von einem Vermeiden des Sigmatismus durch diese Formen kann keine Rede sein.

⁹⁴) Für *σύν σοι* 21, 12 ist wohl mit Pal. A *σὺν σοὶ* zu schreiben. Wieder erscheint hier ein *ξύμπαντα* und zwar neben *σοὶ*, welches vermuthlich in *σοι* zu ändern ist: 17, 45 *καὶ τάδε σοι ξύμπαντα διήϊον, ὄργα κεν αἰεὶ*, doch ist es schwerlich bewusste Vermeidung.

81 sqq. ἰσχία τε γλουτοῖσιν ὀλισθηροῖσι συνῆψεν.
 οὐρετο δὲ πρυμνοῖσιν ἐπ' ἔχγεσιν ἔκλυτος οὐρή,
 ἄμπελος ὥς γναμπτοῖσι καθελκομένη θυσά-
 νοῖσιν.

Der feinere und geschmackvollere Musäus endlich liefert nur ganz einfache Beispiele.

Die beiden zweisilbigen Fälle bei Eudocia stehen zu Anfang ihres ersten Gedichts dicht bei einander 1, 82 sq. (σάωσον | σῆ); 84 (νικήση· σέο); vier getrennte 2, 261. 427. Sie verräth wenig sigmatische Gelüste.

Apollinarius ist ein geschickter Nachahmer des Homerischen Stils und hält sich fern von jedem Uebermaass. Nicht nur sind seine dreisilbigen Zusammenstösse

5, 15 ἡμετέρεην ἵθυνον ἐπ' ὄμμασι σοῖσιν ἀταρπόν.
 12, 11 πάντοτε γηθήσασμαι μετὰ φρεσὶ σῆσιν ἀρωγαῖς.
 44, 5 ἐκκέχυται πινυτοῖσι χάρις περὶ χεῖλεσι σοῖσι.
 49, 34 καὶ μεν συνθεσίην φορέεις περὶ χεῖλεσι σοῖσιν.
 89, 14 δυσνομίας προὔθηκας ἐπ' ὄμμασι σοῖσιν ἐτοί-
 μους,

unmittelbar an das vorbildliche φρεσὶ σῆσιν und δώμασι σοῖσιν angelehnt, sondern es werden auch die zweisilbigen — ausser

44, 11 σὴ σέο δεξιτερὴ περὶ θάύμασιν ἡγεμονεύσει.

nur da mehrfach durch zwei getrennte verstärkt, wo Verschluss und Interpunction dazwischen tritt, z. B.

131, 22 sq. θῶκῃ ἀνακτορίης σέο νηδύος ἔρνος ἐρεῖσαι.
 συνθεσίην εἰ φῦλον ἐμὴν σέο τήνδε φυ-
 λάξει, ⁹⁵⁾

Ueberhaupt sind von den 36 Fällen 12 auf dieselbe Weise

⁹⁵⁾ Vgl. 30, 43 sq.; 70, 31 sq.; 107, 4 sq.; 118, 216 sq.; 142, 2 sq.

getrennt⁹⁶⁾. Da nun in den Psalmen die Anrede an Gott sehr häufig ist und dadurch sehr viele Pronominalien wie *σύ* und *σός* vorkommen, sollte man denken, dass weit mehr und weit stärkere Zusammenstösse stattgefunden hätten⁹⁷⁾. Offenbar stellte Ap. mit Bewusstsein die Worte lieber so dass die Sigmasilben getrennt blieben. Die Folge davon ist, dass bei ihm eine ungewöhnlich grosse Fülle von Beispielen der uneigentlichen Gattung vorliegt. Abgesehen von dem häufigen Dichtzusammenstehen von drei getrennten (z. B. 118, 229 *σέο συνθεσίης*) kommen 25 mal⁹⁸⁾ vier getrennte, 14 mal⁹⁹⁾ doppelsigmatische Wörter und zwei getrennte in einem Verse vor, ja folgende noch stärkere Fälle, sowohl 4 mal doppelsigmatische Wörter mit drei getrennten:

77, 75 οὐδ' ἐπὶ θανμασίοισι τόσοις θάρσῃσαν ἄνακτι.

118, 26 σῆσιν ὑπ' ἐννεσίῃσι περιφραδέως κελαδήσω,

118, 120 οὐνεκεν ἐννεσίῃσι μάκαρ θάρσῃσα τεῖσι.

118, 174 οὐνεκεν ἐννεσίῃσιν αἰεὶ θάρσῃσα τεῖσι.

als auch 3 mal fünf getrennte:

⁹⁶⁾ Als absichtliche Vermeidung können Fälle wie 36, 9 ὁ δὲ τοι σύμπαντα τελέσει; 103, 55 πόσα τοι kaum angesehen werden, da *τοι* bei Ap. Regel, *σοι* Ausnahme ist. Neben einer Sigmasilbe steht das betonte *σοὶ* 147, 4 (ἐν σοὶ σους).

⁹⁷⁾ So hat der lange Psalm 118, wo fast immer Gott angeredet wird, doch nur vier zweisilbige Zusammenstösse (197; 216 sq.; 234 sq.; 241 sq.), von denen drei durch Versschluss und starke Interpunction gemildert sind. Dagegen hat derselbe Psalm ungefähr ein Dutzend stärkere Fälle der uneigentlichen Art.

⁹⁸⁾ 9, 29 (ἐθνεα δυσχεροσύνησιν ἐπετρώθησαν ἐῷσιν); 11, 7; 16, 2; 21, 43. 44 (2 hintereinander); 35, 21; 49, 11; 53, 1; 68, 9. 73 (βασιλεὺς Σιώνα σωώσει); 70, 35; 75, 8; 77, 126; 82, 10; 85, 4; 88, 5; 90, 23; 91, 7; 93, 35; 102, 29; 103, 74; 118, 50. 149. 321; 132, 7.

⁹⁹⁾ 7, 14 (σῆσιν ἐφημοσύνησιν); 9, 28; 30, 35; 48, 26; 77, 19; 88, 61; 90, 24; 93, 37; 105, 9; 118, 28. 76. 143. 320; 134, 13. Solche Verse stehen mehrmals dicht neben denen der andern Art: 9, 28. 29; 90, 23. 24; 18, 320. 321; oder neben einem Verse mit drei getrennten, z. B. 7, 14. 15; 21, 43. 44. 45; 35, 21. 22.

- 101, 36 καὶ λαὸς σέο χερσὶ γενησόμενός σε βοήσει,
 104, 9 θανμασίων μνήσασθε ὅσων τεχνήσαιο χερσὶ,
 118, 309 σὸν φάος ὠϊσάμην, σέο δ' ἐννεσίαις ἐπόθησα·

Doch ist nicht zu übersehen, dass alle diese 46¹⁰⁰⁾ Beispiele der schwächeren Form des Sigmatismus angehören, und im Ganzen steht fest, dass Ap. sparsam damit umging, wie mit andern Homer ähnlichen Gleichklängen¹⁰¹⁾.

Die schlechten Verse des Jo. Tzetzes zu besprechen, ist kaum der Mühe werth. Zwei von seinen 10 eigentlichen Fällen sind erheblich verstärkt:

- Ant. 122 ἀστράσιν ἐννυχίοισιν ὅσον προφέρῃσι σελήνῃ.
 Hom. 194 sq. καὶ τότε τὸν ἀπέπαισε Κόων, δορὶ χεῖρα
 τορήσας,
 Σῶχος δ' αὖτ' Ὀδυσῆα, τὸν Αἴας ἐξεσάωσεν.

Uneigentlicher Art ist σῆσιν ἐνὶ κλισίῃσι Hom. 389 und vier getrennte Ant. 332; Hom. 203; Posth. 169, sonst nur geringere Beispiele. Seine Versuche Homerische Gleichklänge zusammenzustoppeln fallen manchmal recht albern aus z. B. Posth. 94 Πενθεσίλειαν ἐὴν βασιλειαν, wie denn überhaupt sein schlotternder Hexameter von dem natürlichen assonirenden Vollklang des Homerischen Verses himmelweit entfernt ist.

d. Elegiker.

Die älteren Dichter der Elegie, von denen nicht mehr als reichlich 2030 Verse erhalten sind, liefern darin nur 16 zweisilbige¹⁰²⁾ nirgends erheblich ver-

¹⁰⁰⁾ Es mögen gern ihrer einige mehr sein, da ich bei der Menge der Stellen und der Undeutlichkeit der alten Drucke leicht eine oder die andre übersehen haben kann.

¹⁰¹⁾ Z. B. 2, 15 (λ); 4, 17 (μ); 10, 11 (α); 21, 1 (μ) u. s. w.

¹⁰²⁾ Tyrt. 11, 13 * (θνήσκουσι, σάουσι); Sol. 4, 15; 13, 69 sq.; Phocyl. 91; Theogn. 4 *. 35 sq. 93. 235. 241. 373 *. 437. 655 (σὺν σοὶ Bgk. σὺν

stärkte¹⁰³) Fälle von eigentlichem Sigmatismus, von denen 4 durch Interpunction, 2 andre durch Versschluss gemildert sind, so dass auf jeden einhundertsiebenunddreissigsten (bei Theognis allein auf jeden einhundertundneunten) Vers ein Fall kommt. Ebenso wenig begegnen uns auf dem uneigentlichen Gebiete Häufungen von Belang, so nur einige Male Verse mit doppelsigmatischem Wort und 2 getrennten¹⁰⁴) oder solche mit 4 getrennten¹⁰⁵).

Carminum Medicorum Reliquiae aus Römischer Zeit (244 vv.) enthalten vier zweisilbige Beispiele¹⁰⁶) gewöhnlicher Art.

Gregor. Nazianz. hat in seinen Elegiacis (2764 vv.) 27 Fälle von sigmatischen Zusammenstössen, so dass auf jeden einhundertundzweiten Vers einer kommt. Ausser einem dreisilbigen durch starke Interpunction gemilderten

Epist. 1, 13 sq. *ἀλλά σε παρασίσῃσι θεουδέσι πολλὸν
ἀρείω
θήσουσιν. Σὺ δέ μοι ἥπιον οὐδας ἔχεις.*

und einem zweisilbigen

Autob. 50, 78 *ἔγρεο, καὶ στήτω σοῖσι λόγοισι σάλος.*

sind alle ohne grössere Verstärkung. Mehr Häufungen uneigentlicher Art finden sich, sowohl 11 mal durch 4 ge-

τοι A Bk. Sw.). 668. 1052. 1118 (σὺν σοὶ ohne Variante). 1309*. — Die La. σὺν τοι, obwohl sie in der besten Hdschr. (cod. Mutinens.) steht und in dem nächsten Verse 656 ἀλλά τοι („Brunck τόγ’; si quid mutandum, malim σοι“ Bgk.) folgt, und obwohl Th. beide Formen gebraucht zu haben scheint, darf doch nicht auf die Vermuthung führen, dass er dem Zusammenstoss habe ausweichen wollen.

¹⁰³) Allenfalls liesse sich Th. 3 sq. ἀλλ’ αἰεὶ πρῶτόν σε καὶ ὕστατον ἔν τε μέσοισιν | ἀείσω· σὺ δέ μοι κλῦθι καὶ ἰσθλὰ δίδου. dafür auführen.

¹⁰⁴) Sol. 13, 55; Th. 598.

¹⁰⁵) Sol. 26, 2; Th. 954. 1101.

¹⁰⁶) Philon. 25 sq.; Andr. 91. 94; Agl. 24.

trennte¹⁰⁷⁾ als auch solche wie ἐπὶ πᾶσιν ἴσασιν Autob. 50, 93¹⁰⁸⁾ und

Moral. 29, 114 σοῖσιν ἐπ' ἀστιάχνσιν ὅπασαν εὐδοίην,

Im Ganzen ergibt sich für die Elegiker, dass auch diese bezüglich des Sigmatismus sich innerhalb anständiger Grenzen gehalten haben.

e. Epigrammatiker.

Dasselbe lässt sich von der bunten Masse der uns erhaltenen Sinngedichte sagen. Ich zähle in der Anthologie, welche mit ihren verschiedenen Anhängseln und Supplementen an Umfang ungefähr den Homerischen Gedichten gleichkommt, nur 168 Fälle von Sigmatismus im engeren Sinne, demnach wenig mehr als bei Homer. Einzelne Dichter freilich haben eine grössere Zahl, wie denn z. B. bei Meleager schon auf jeden 100. Vers ein Fall kommt. Von den sieben dreisilbigen sind drei aus guter Zeit:

1. das absichtlich scherzhaft sigmatisirende Epigramm des Simonides:

AP. 6, 216 Σῶσος καὶ Σωσῶ σωτήρια τόνδ' ἀνέ-
θηκαν,

Σῶσος μὲν σωθεῖς, Σωσῶ δ' ὅτι Σῶσος ἐσώθη.

wo in zwei Hexametern dreizehn*) Sigmasilben vorkommen, ein sonst unerhörter Fall.

2. in einem Ep. des Leonidas, durch Interpunction getrennt:

AP. 10, 1, 3 λειμῶνες δ' ἀνθρεῖσι, σεσίγηκεν δὲ
θάλασσα

¹⁰⁷⁾ Mor. 26, 17; 29, 77. 105. 301; 31, 55; Autob. 17, 85; 38, 31; Epist. 1, 13 (v. s.); 29. 260. 363.

¹⁰⁸⁾ Vgl. σῆσι ἡρεσι Autob. 34, 89; σοῖσι λόγοισι Autob. 50, 70.

*) Vierzehn, wenn man mit Bgk. σῶτερ, σοῖ für σωτήρια schreibt.

3. in einem Ep. des Addaeus, der nach Hartung zu den älteren Dichtern gehört:

AP. 7, 694, 4 εὐθὺς ἐκεῖνος
εὐρήσει σὺν σοὶ πρήξιος εὐκολίην.

Die übrigen vier Beispiele finden sich in den Missgeburten der Spätzeit, von unbekannten Verfassern:

4. App. Jac. 128, 3 sq. ὅς ἐνδικίης ἀγανῆσι
σῶσε Πανελλήνων σώματα καὶ πόλιας.

5. App. Jac. 152, 1
Εἰκοσιῆς λυκάβασιν ἐγὼ ζήσασα Σαβῖνα
καὶ μῆσιν τέτρασιν,

6. AP. 7, 346, 3
αἰεὶ ζητήσω σε· σὺ δ', εἰ θέμις, ἐν φθιμένοισι

7. AP. „omissa“ pag. 608^a
Νοσῶ· σὺ, ὅς εἰ ἴαμα, Ἰησοῦ, σῶσον.

von denen das zweite durch die dreimalige Zusammenstellung von σα besonders geschmacklos, das letzte aber völlig unmetrisch ist; es soll wohl ein Trimeter sein.

Unter den 161 zweisilbigen Fällen ist interessant die sonst hier nirgends vorkommende Aufeinanderfolge von zwei solchen Zusammenstößen in einem dem Sophocles zugeschriebenen Ep. auf Euripides:

App. Jac. 90¹⁰⁹⁾

Ἥλιος ἦν, οὐ παῖς, Εὐριπίδῃ, ὅς με χλιδίων
γυμνὸν ἐποίησεν· σοὶ δὲ φιλοῦνθ' ἔτεραν
Βορρᾶς ὠμίλησε· σὺ δ' οὐ σοφός, ὅς τὸν Ἑρωτα,
ἄλλοτρίαν σπείρων, λωποδίτην ἀπάγεις.

Da Sophocles sich hier gegen Euripides vertheidigt, so scheint mir die Absicht ihn zugleich mit seinem Sigmatismus zu parodiren unverkennbar. Wenn die ganze Geschichte erfunden und das Ep. also unecht ist (darauf deutet Bgk.

¹⁰⁹⁾ Bgk.⁴ p. 244 = Anth.² 94 aus Athen. XIII 604 F.

hin), so ist sie doch nicht ungeschickt erfunden. — Sonst wüsste ich von stärkeren Combinationen nur

App. Jac. 134, 10

ῥμμασι σοῖς σκοπίαζε, καὶ ἐν φρεσὶ βάλλεο σῆσιν.

zu nennen; geringere finden sich mehrfach¹¹⁰⁾. — An uneigentlichen Beispielen ist kein Mangel¹¹¹⁾, doch verdient nur eins in einem Ep. des Pollianus

AP. 11, 127, 1

*Εἰσὶ καὶ ἐν Μοῦσῃσιν Ἑρινύες, αἱ σε ποιοῦσιν
ποιητήν,*

einer besondern Erwähnung. Man kann bemerken, dass die liederlicher angefertigten Epigramme der Spätzeit mehr Sigmatismus aufweisen als die sorgfältiger gearbeiteten der älteren Zeit¹¹²⁾.

¹¹⁰⁾ Mit einer dichtdanebenstehenden z. B. AP. 8, 91, 1 (*πᾶσαν ὄση σογίη*); 11, 209, 2 (*πᾶσιν ἴσον σε*); — durch ein doppelsigmatisches Wort AP. 1, 94, 6 (barbarisch unmetrisch); durch zwei getrennte z. B. AP. 2, 175; 5, 134, 2 sq.; 7, 41, 1. 141, 3. 385, 7 sq. 614, 3. 628, 8; 8, 4, 5. 220, 1; 9, 224, 4; 11, 409, 1 sq.; 16, 13, 3; App. Jac. 197, 1.

¹¹¹⁾ Doppelsigm. Wort + 2 getr. z. B. AP. 6, 254, 5; 7, 199, 2. 608, 3; 9, 137, 2; 14, 1, 3; 16, 177, 6; App. Jac. 339, 1; 382, 2; — + 1 getr. dicht daneben z. B. AP. 5, 179, 3 (*σιμὰ σεσηρῶς*); 6, 54, 9 (*λαλαγεῦσαν ἐν ἄλσεσιν*); 9, 744, 1 (*Σώσων καὶ Σίμαλος*); 10, 50, 5 (*ἀποσλήσασα*); — drei getr. dicht bei einander, z. B. 14, 94, 3 (*σῶμα σαώσει*); 10, 107, 4 (Euripidis *πάρεσιν ἐνσεβοῦσι*); — vier getrennte überall oft, 30 bis 40 mal.

¹¹²⁾ Das enklitische *σοι*, welches die späteren Epigrammatiker (die des scherzhaften Epigramms ausschliesslich) brauchen, und welches bei diesen (z. B. bei Agathias AP. 6, 74, 7. 76, 4) mehrfach irrthümlicher Weise orthotonirt ist, stösst einige Male (Straton. AP. 12, 179, 1; App. Jac. 282, 3) mit einer Sigmasilbe zusammen; die älteren brauchen dafür nur *τοι*. Demnach können solche Stellen wie *δώσω τοι* (AP. 14, 67, 2. 76, 4) — *αἰθούσαις τοι* (Persae AP. 6, 112, 1) — *πᾶσά τοι οἰχομένῳ* (Alcaei Messen. AP. 7, 412, 1) nicht als absichtliche Vermeidung betrachtet werden. Ebenso wenig die Dorische Form *ιμψεῦντι* (Theocrit. AP. 7, 659, 4)

f. Jambographen.

In den Ueberbleibseln der älteren Jambographie (ung. 1400 vv.) vermag ich nur 10 sigmatische Zusammenstösse im engeren Sinne nachzuweisen, einen aus ganz alter Zeit

Archiloch. fr. 44 (24) *μετέρχομαί σε, σύμβολον ποιεύμενος.*

die übrigen 9 in den Mimiamben des Alexandrinischen Dichters Herondas, darunter einen dreisilbigen:

1, 83 *πείσουσά σ' ἤλθον, ἀλλὰ . . . τῶν σῶν*

und einen zweisilbigen mit 2 getrennten:

4, 88 sq. *ἔλθοιμεν αὖτις μέζον' Ἴρ' ἀγινεῦσαι
σὺν ἀνδράσιν καὶ παισίν.¹¹³⁾*

Die uneigentlichen Fälle, wenn man etwa

Hermipp. 5, 2 *καὶ κασαλβάζουσαν εἶδον καὶ σεσαλα-
κωνισμένην.*

Herond. 2, 76 *ἦν μοι Σισυμβράς ὡς πατήρ Σισυμβρίσκος,*
ausnehmen will, sind nicht von Belang¹¹⁴⁾.

Aus Römischer Zeit liefert der Arzt Servilius Damocrates (1627 vv.) nur 7 Beispiele von eigentlichem Sigmatismus, keins darunter erheblich verstärkt, auch von der uneigentlichen Gattung nur Gewöhnliches.

Doppeltsoviel findet sich bei Babrius, der innerhalb 1650 bis 1700 Versen 15 bis 17¹¹⁵⁾ eigentliche Fälle hat, darunter auch einmal eine grössere Verstärkung

¹¹³⁾ Die übrigen 7 Fälle sind 1, 62 sq.; 3, 61; 6, 24 sq. (*οὐδεὶς μὴ ἀκούσῃ | ὅσ' ἂν σὺ λέξῃς*); 6, 60; 7, 88; 8, 16 (?).

¹¹⁴⁾ Vier getrennte Simon. Amorg. fr. 21 (25); Herond. 5, 83. — Bei Letzterem ist das enklitische *σοι* häufig und kommt kein pronominales *τοί* vor, welches bei den Älteren bisweilen (z. B. Hipponact. fr. 16, 2) erscheint. Weder das eine noch das andre steht unmittelbar bei einer Sigmasilbe.

¹¹⁵⁾ Unsicher sind 152, 7; 167, 4 ed. Eberhard.

95, 72 sqq. ἔμελλε γάρ σοι¹¹⁶⁾ παῖσαν ἐντολήν δώσειν,
ἀρχὴν τοσαύτην πῶς λαβοῦσα τηρήσεις·
σὺ δ' οὐχ ὑπέστις κτίσμα χειρὸς ἀγρώστου,

Von uneigentlicher Art hebe ich hervor das dreifach-sigmatistische νοσησάσης 134, 2; ferner

95, 94 λάπτει πεσοῦσαν ἀρπάσασα λαθραίως,

und die vier getrennten [12, 18]; 103, 17.

Etwas weniger eigentliche Beispiele liefert Gregor. Naz., 57 in 7156 Versen, so dass auf jeden 125. Trimeter eines kommt. Darunter ist ein dreisilbiges

Mor. 10, 276 δηλοῦσι σησαμοῦσιν ἄρτοι κρίθινοι.

und eine stärkere Häufung bei einem zweisilbigen:

Autob. 11, 1468 Θεός σε σώζοι· τὸν σεσωσμένον δ'
ἐμὲ¹¹⁷⁾

von der andern Gattung treffen wir manche an, z. B.

Autob. 11, 758 χρυσοῦν ἐλίσσειν τὴν φιλόσοφον σισόην.

„ 12, 260 ὅσοι φουσῶσιν ἀσπίδων σνρίγματα,

„ 14, 16 ἀλλ' ὥς λένουσιν ἢ σνδὲν πεφρικόσιν

Wollten wir uns auch auf die Byzantinischen Verse-macher dieser Kategorie einlassen, so könnten wir noch manche ähnliche Belege¹¹⁸⁾ beibringen. Aber das Obige wird genügen, um zu zeigen, dass die Jambographie im Durchschnitt mit diesen Gleichklängen ziemlich maassvoll verfahren ist.

¹¹⁶⁾ Dies enklitische σοι ist häufig bei B. und steht auch mehrmals mit einer Sigmasilbe zusammen: 95, 69; 124, 8. Pronominales τοι braucht er nicht.

¹¹⁷⁾ Aehnlich Mor. 3, 12 sq.

¹¹⁸⁾ Z. B. aus Manuel Philes de propr. animal. 1179 κατασιγάσασα; 1317 συζέσασαν; de eleph. 315 σωθεις ὁ σωτήρ ὑπὸ τῶν σεσωσμένων.

g. Lyriker.

Dass die Liederdichter dem Sigmatismus auswichen, ist ausdrücklich nach dem Zeugniß des Aristoxenus überliefert¹¹⁹⁾ und wird vornemlich durch die noch vorliegenden Gedichte Pindars vollaus bestätigt. Denn wenn er auch gegen das Uebermaass dieser Vermeidung bei seinem Lehrer Lasus, der ganze ᾠδὰς ἀσίγμους verfertigte, Front machte, bringt er doch selbst äusserst selten sigmatistische Zusammenstösse im engeren Sinne an. Wie ich schon vor 30 Jahren weitläufiger nachgewiesen habe¹²⁰⁾, finden sich im ganzen Pindar dafür nur höchstens sechs¹²¹⁾ Belegstellen:

Ol. VI 5 sq. βωμῶ τε μανιέω ταμίας Διὸς ἐν Πίσᾳ,
συννοικιστῆρ τε ἱᾶν κλεινᾶν Συναχοσσᾶν.

Ol. IX 16 sq. θάλλει δ' ἀρεταῖσιν | σὸν τε, Κασταλία¹²²⁾,
παρὰ | Ἀλφειοῦ τε ῥέεθρον.

P. IV 217 πρῶτον ἀνθρώποισι, λιτάς τ' ἐπαιδὰς ἐκδι-
δάσκησεν σοφὸν Αἰσονίδα.

N. IX 54 εὔχομαι πάνταν ἀρετὰν κελαδεῖν σὺν Χαρί-
τεσσιν,

N. XI 10 δυνωδεκάμηνον περᾶσαι σὺν¹²³⁾ ἀτρώτῳ κραδίᾳ.

I. III 17 καὶ ματρόθεν Λαβδακίδαισιν σύννομοι

von denen mehrere kritisch anfechtbar sind. Vier derselben liessen sich leicht beseitigen, wenn man ξὺν (ξυν-) für σὺν (συν-) schreiben wollte. Aber da P. sonst nirgends den Zusammenstoss durch jene Form vermeidet und überhaupt

¹¹⁹⁾ Athen XI p. 467 A; Dion. Hal. de comp. verb. 14; cf. Athen. X p. 448 D; 455 C und Böckh zu Pind. Fr. 47 (p. 581 sq.).

¹²⁰⁾ Annot. Crit. zu Pind. Ol. IX 16 sq. (p. 122 sq.).

¹²¹⁾ Abgesehen von verfehlten Conjecturen N. IV 90; VI 62.

¹²²⁾ Die La. ist zweifelhaft, da die Mss. ἀρεταῖσιν ἐν τε Κασταλίᾳ oder ἀρεταῖς ἰσὸν τε (ἴσον τε, ἴσσαν τε) Κασταλίᾳ haben.

¹²³⁾ Dissen änderte περᾶσαι νιν, denn, da ἀλλὰ σὺν δόξῃ τέλος vorhergeht, ist das doppelte σὺν anstössig.

sie selten¹²⁴⁾ braucht, so müssen wir von solcher Aenderung abstehe.

Uneigentlicher Art findet sich natürlich auch bei Pindar Manches. So sind doppelsigmatische Wörter häufig, bisweilen in Verbindung mit einer nicht weit davon abstehenden getrennten, z. B. P. IV 67 *Μοΐσαισι δώσω*; fr. 107 (74), 15 *κατακλίσαισα θήσεις*. Verse mit drei getrennten kommen oft, solche mit vier getrennten selten und nur bei 23- oder 25 silbigen Langreihen vor: N. IX 22; I. I 34.

Hinsichtlich der vielen τ -Formen, durch welche die Zahl der σ -Formen sehr vermindert wird, verweise ich auf meine frühere Auseinandersetzung¹²⁵⁾. Als directe Vermeidung kann man Stellen wie P. V 107 *ἐπαινέοντι συνετοί*; VIII 87 *πτώσσουντι, σιμφορᾷ*; IX 39 *ἐντὶ σοφᾷς* betrachten.

Somit culminirt Pindar ebensosehr an Enthaltksamkeit wie Euripides an Verschwendung.

Nicht viel mehr scheinen die übrigen Lyriker dem Sigmatismus gehuldigt zu haben. Ihre Fragmente bis in die späte Kaiserzeit — ungefähr 3300 *στίχοι* — liefern von der eigentlichen Gattung 17 Beispiele, fast alle gewöhnlichster Art, darunter 6 aus alter Zeit, meistens durch Interpunction getrennt:

Sapph. fr. 1, 27 *Θῦμος ἰμέρρει, τέλεσον· σὺ δ' αὖτα*
| *σύμμαχος ἔσσο*.

Stesich. fr. 35 (96), 1 *Μοῦσα, σὺ μὲν . . . μετ' ἐμοῦ*

Anacr. 2, 6 *γοννοῦμαί σε· σὺ δ' ἐνμενῆς* | *ἔλθ' ἡμῖν,*

„ 4, 2 *δίζημαί σε, σὺ δ' οὐ νοεῖς,*

¹²⁴⁾ Allerdings N. IV 25 (*ξὺν ᾧ*, Bö. *σὺν ᾧ*). 31 (*ξυνιείς*, Bö. *συνιείς*); fr. 122 (87), 12 (*ξυνάορον*) ohne ersichtlichen metrischen Grund, während N. X 40 und XI 12 (wo Er. Schmid *ξύγγονος* und *ξύγγορον* für *σύγγονος* und *σύγγορον* schreibt) ein solcher angenommen werden könnte.

¹²⁵⁾ Pind. Annot. Crit. I. I.

Anacr. 54 (53), 1 ἐπὶ δ' ὀφρύνουσιν σελίνων στεφανίσκους | θέμενοι

„ 55 (54) Διονίσσου σαῦλαι Βασσαρίδες.

Die leichtfüssige Muse des Anakreon hat sich also wohl weniger davor in Acht genommen. Die übrigen 11 fallen entweder in unbestimmte Zeit wie Scol. 17, 1 (λέγουσί σε)¹²⁶) und das absichtlich allitterirend gehäufte

Scol. 22 Σύν μοι πίνε, συνήβα, συνέρα, συστεφανηφόρει,

σὺν μοι μαινομένῳ μαίνεο, σὺν σώφρονι σωφρόνει.

oder sie gehören der Spätzeit an, wie Pseudo-Anacr. 14, 32; 33, 16; 42, 13; 58, 11; — Greg. Naz. Mor. 3, 12 sq. 33. 51; Autob. 68, 94; 88, 131¹²⁷).

Von der uneigentlichen Gattung kommen einige stärkere Fälle aus älterer Zeit bei Sappho vor Fr. 1, 3; 68, 1; 78, 2, aus der späteren in einem scherzhaften Langverse bei Philoxenus 3, 18, sonst nichts von Belang.

Als Resultat ergibt sich, dass es hauptsächlich die ernste und erhabene Lyrik war, welche den Sigmatismus fast ganz vermied.

h. Prosaiker.

Als Nachtrag zu dem Vorigen theile ich hier Einiges über die älteren Prosaschriftsteller mit. Untersucht habe ich in Bezug auf den Sigmatismus Herodot¹²⁸), Thucydides, Xenophon, Platon, Aristoteles, die Attischen Redner und

¹²⁶) Carm. Pop. 27, 3 ist ποιήσῃ σὲ nur Conjectur (Df.).

¹²⁷) Dogm. 32, 39 steht σὺν σοὶ in einem versus politicus. — Die Anacreontea des Synesius und die übrige christliche Liederdichtung habe ich in diesem Punkte nicht untersucht.

¹²⁸) Hippokrates habe ich wegen der Unsicherheit der Echtheit bei Seite gelassen.

Aeneas Tacticus ganz, von Theophrast und Polybius nur eine Probe. Die von den beiden zuletztgenannten Autoren daraufhin geprüften Schriften sind:

Theophrast: Hist. Plant. lib. I — de Causis Plant.
lib. I — Frgm. I. II. III. VI.

Polybius: lib. I.

Zunächst folgt hier eine tabellarische Uebersicht über den Befund an Fällen von eigentlichem Sigmatismus. Die letzte Columne giebt an, in der wievielten Prosazeile ungefähr ein solcher Fall vorkommt. Dabei wie auch bei der Angabe des Umfangs (Seitenzahl) ist das Format der Teubner'schen Textausgaben mit 32 Zeilen für jede Seite zu Grunde gelegt. Bei einigen Autoren trifft diese Berechnung nicht ganz zu, z. B. bei Platon wegen der vielen um des Dialogs willen abgebrochenen Zeilen, doch macht das am Ende keinen grossen Unterschied:

	Umfang an pp. Teubn. ungefähr.	Eigentlicher Sigmatismus.			Summa.	In der wie- viel- ten Prosa- zeile, ungef.
		zwei- silbig.	drei- silbig.	vier- silbig.		
<hr/>						
A. Ganz gelesen.						
Herodotus	725	169	9	1	179	130
Antiphon	80	10			10	256
Thucydides	600	29			29	662
Andocides	61	4			4	488
Lysias	230	30	1		31	237
Xenophon ¹²⁹⁾	1250	216	5		221	181
Isocrates	509	72	1		73	224
Platon ¹³⁰⁾	1970	246	4		250	252
<hr/>						
Latus	5425	776	20	1	797	—

¹²⁹⁾ Die dubia sind hier mitgerechnet.

¹³⁰⁾ Die 24 von fast Allen als echt anerkannten Schriften: Apolog. Criton. Euthyphron. Gorg. Menon. Hipp. II. Lach. Lys. Charm. Protag.

	Umfang an pp. Teubn. ungefähr.		Eigentlicher Sigmatismus.			Summa.	In der wie- viel- ten Prosa- zeile, ungef.
			zwei- silbig.	drei- silbig.	vier- silbig.		
Transport	5425		776	20	1	797	—
Pseudo-Platonica ¹³¹⁾	372		72	1		73	163
Isaeus	150		10			10	480
Lycurgus	42		3			3	442
Hyperides	40		2			2	640
Aeschines	235		11	1		12	627
Demosthenes ¹³²⁾	840		100	3	1	104	258
Pseudo-Demosthen. ¹³³⁾	330		38	1		39	271
Aeneas Tacticus	65		6			6	347
Pseudo-Demades	6		1			1	192
Dinarchus	60		6			6	320
Aristoteles	3100		330	3	1	334	297
Pseudo-Aristotelica	900		116	4		120	240
B. Theilweise gelesen.							
Theophrastus		163	24			24	218
Polybius		120	9			9	427
Summa	11565	283	1504	33	3	1540	246
Total ca.	11848		1540				
	pp. Tbn.						

Symp. Phaeton. Phaedr. Cratyl. Euthydem. Theaet. Respubl. Sophist. Parm. Phileb. Politic. Tim. Leges. Critias.

¹³¹⁾ Die 21 dubia und spuria: Alcib. I. Alcib. II. Hipparch. Anterastae. Theages. Hipp. I. Ion. Menex. Clitoph. [Ps. Tim. Locer.]. Minos. Epinomis. Epistolae. Defin. de Just. de Virt. Demodocus. Sisyp. Alcyon. Eryxias. Axiochus.

¹³²⁾ Die 45 echten Reden Or. 1—6. 8. 9. 14. 15. 16. 18—24. 27—41. 43. 44. 45. 48. 50—57.

¹³³⁾ a) Die 16 unechten oder zweifelhaften Reden Or. 7. 10—13. 17. 25. 26. 42. 46. 47. 49. 58—61. b) Die in die echten Reden eingeschobenen Actenstücke. c) Prooemia. d) Epistolae.

Wenn also die Prosaiker von Herodot bis Polybius durchschnittlich erst in jeder zweihundertsechszehnten Zeile einen Fall von eigentlichem Sigmatismus haben, so kommt dieser bei ihnen sehr viel seltner vor als bei der grossen Mehrzahl der Dichter. Die Ursachen dieses oligo-sigmatischen Charakters der Prosa — welche freilich nicht in gleichem Grade für alle Schriftsteller gelten — sind folgende:

1. Die artikellosen Substantiva sind bei weitem seltner.
2. Die Wortstellung ist weniger durch den Rhythmus behindert.
3. Die Jonisch-poetischen dat. plur. auf $\sigma\iota$ statt auf ς kommen nicht vor¹³⁴).
4. Für $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ steht fast immer $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ c. gen.¹³⁵).
5. Dem Drama gegenüber hat ein grosser Theil der Prosa weniger Bedürfniss für $\sigma\acute{\upsilon}$ und $\sigma\acute{o}\varsigma$ ¹³⁶).

Doch ist die Frequenz bei den Einzelnen verschieden. Am grössten weitaus ist sie bei Herodot sowohl wegen der vielen Endungen des dat. plur. auf $\sigma\iota$ als wegen des häufigen $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ und der Abwesenheit von $\xi\upsilon\nu$ -Compositis; am geringsten bei Thucydides, besonders wegen des constanten Gebrauchs von $\xi\upsilon\nu$ -Comp. statt der $\sigma\upsilon\nu$ -Comp. Nächst Herodot hat am meisten Sigmatismus Xenophon, hauptsächlich in Folge des oft gebrauchten nicht-Attischen $\sigma\acute{\upsilon}\nu$ und der $\sigma\upsilon\nu$ -Composita. Die übrigen sind theils mittlerer Frequenz, theils gehen sie etwas darunter herunter, theils auch nähern sie sich weniger oder mehr der Sigmatismuslosigkeit des Thucydides. Die Reihenfolge von der grössten bis zur kleinsten Frequenz ist diese:

¹³⁴) Ausgenommen natürlicherweise Herodot und vielleicht einige der letzten Schriften Platons.

¹³⁵) Gilt nicht für Herodot und Xenophon.

¹³⁶) Dagegen haben einzelne Prosawerke z. B. Xenophons Cyropädie, manche Platonische Dialoge, viele Reden und Briefe $\sigma\acute{\upsilon}$ und $\sigma\acute{o}\varsigma$ nicht minder oft.

1. Herodot.
2. Xenophon.
3. Theophrast — Platon¹³⁷⁾ — Isocrates — Lysias — Antiphon — Demosthenes.
4. Aristoteles — Dinarch — Aeneas Tact.
5. Polybius — Lycurg — Isaeus — Andocides.
6. Aeschines — Hyperides — Thucydides.

Viersilbige Fälle sind äusserst selten. Ich fand deren nur drei:

Herodot. 3, 132

Τότε δὲ ὁ Δημοκίδης ἐν τοῖσι Σούσοισι ἐξηισάμενος Δαρεῖον . . .

Demosth. 19 (de f. leg.) 181 (398 R.)

ἃ μὲν ἦν πλεύσασι σῶσαι, βαδίζειν κελύων ἀπολώλεκεν,

Aristot. Part. Anim. III 9 a. m. (671^b 10 Bk.)

ἂν ἅπαξ νοσήσωσιν· συμβαίνει γὰρ . . .

Dreisilbige sind ebenfalls nicht häufig, denn ausser denen bei Herodot:

1, 80 *πεζοὶ τοῖσι Πέρσῃσι συνέβαλλον*; 127 *στρατευσάμενοι τοῖσι Πέρσῃσι συνέμισγον*; 200 *καὶ λήξαντες ὑπέροισι σῶσι διὰ σινδόνης*; 2, 125 *ἐξεποίησαν. σεσήμανται δὲ*; 3, 129 *ἐς τὰ Σοῦσα συνήνικε*; 4, 195 *ἐπεὰν δὲ ἀθροίσωσι συγχήν*; 5, 111 *τοῖσι σοῖσι πρήγμασι*; 120 *ἐπιτοῖσι τε τοῖσι Πέρσῃσι συμβάλλονσι*; 6, 24 *ἐτελεύτησε ἐν Πέρσῃσι. Σάμιοι δὲ . . .*¹³⁸⁾

¹³⁷⁾ Bei Platon kann man wegen der so oft abgesetzten Zeilen wohl eine mindestens Theophrast und Isocrates ungefähr gleiche Frequenz annehmen.

¹³⁸⁾ Das in einem hexametrischen Orakel 1, 62 vorkommende *οἰμήσουσι σεληνάις* (Vgl. S. 720) kann für Hdt. selbst nicht mitzählen; dagegen ist 6, 59 sq. vielleicht ein zehntes Beispiel. Siehe Anm. 140.

traf ich nur 20 bis 24 einzelne Beispiele an:

Lys. 12, 31

τοῖς διὰ τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν ἐτέρονς ἀπολέσασιν
συγγνώμην ἔχειν,

Xen. Anab. 6, 3, 13

ὅπως εἰ ἔτι εἰςὶ σῶ, σὺν ἐκείνοις μαχώμεθα

Xen. Cyrop. 1, 6, 10

οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι, καὶ . . .

Xen. Cyrop. 1, 6, 42

καὶ ἐκεῖνοι πάντες ἀξιώσουσι σὲ πρὸ ἑαυτῶν
βουλεύεσθαι.

Xen. Cyrop. 3, 1, 27

ὄρα μὴ ἐκείνους αὐ δεήσει σε σωφρονίζειν

Xen. Cyrop. 5, 4, 11 extr.

τὸ μὲν ἐπ' ἐμοὶ οἴχομαι, τὸ δ' ἐπὶ σοὶ σέσωσμαι.

Isocr. 10, 27 (62)

θεὸν ἀντὶ θνητοῦ ποιήσασα σύνοικον αὐτῇ

Plat. Criton. 45 A.

ὃ θέλουσι λαβόντες τινὲς σῶσαί σε καὶ ἐξαγαγεῖν
ἐνθ' ἐνδε.

Plat. Criton. 45 B/C.

πολλαχοῦ μὲν γὰρ καὶ ἄλλοσε ὅποι ἂν ἀφίκη
ἀγαπήσουσί σε.

Plat. Gorg. 472 A.

μαρτυρήσουσί σοι, ἐὰν μὲν βούλῃ, Νικίας ὁ Νικη-
ράτου καὶ οἱ ἀδελφοὶ μετ' αὐτοῦ,

Plat. Tim. 86 A.

τὸ μὲν οὖν ἐκ πυρὸς ὑπερβολῆς μάλιστα νοσήσαν
σῶμα ξυνεχῇ καύματα . . .

Ps. Plat. Epist. 7 (337 B)

ὅταν περ ἐπιθυμήσωσι σωτηρίας,

Aeschin. 3, 4

. . . μετ' ὀργῆς κρίνουσιν, σεσίγηται μὲν . . .

[Demosth. 9 (Phil. III) 12 (113 R)

ὥς νοσοῦσι (καὶ στασιάζουσιν ἐν αὐτοῖς), συμ-
μάχων δ' εἶναι¹³⁹)]

Demosth. 34 (Phorm.) 12 (911 R)

ἐπεδήμησε Φορμίων οὐτοσὶ σεσωσμένος ἐφ'
ἐτέρας νεώς,

Demosth. 45 (Steph. I) 41 (1114 R)

καὶ ἄλλα, ὑπὲρ ὧν ἐποιεῖτο τὴν ἄφρσιν, σεση-
μασμένα ἔασαι

Ps. Demosth. 7 (Halon.) 1 (76 R)

κωλύσουσι συμβούλους ἡμᾶς γίνεσθαι

Aristot. Eth. Nicom. 6, 12 (13), 8 (1144^a 22)

λεκτέον δ' ἐπιστήσασι σαφέστερον περὶ αὐτῶν.

Aristot. Hist. Anim. VIII 14 (599^a 21)

τὰ δ' ἔντομα σχεδὸν ἅπαντα φωλεῖ, πλὴν εἴ
τι ἐν ταῖς οἰκήσεσι συνανθροπύεται
αὐτῶν,

Aristot. Gen. Anim. V 2 med. (781^a 34)

καὶ ἐν ταῖς ὑγραῖς ὥραις καὶ κράσεσι συμβαίνει
τὸ αὐτὸ πάθος,

Ps. Aristot. Rhet. ad Alex. 30 (31), 3. 4 (1438^a 26)

ὅπως μὴ . . . τὰς ἐξηγήσεις ἡμῶν οἱ ἀκούοντες
ἀποδοκιμάσωσιν. Σαφῶς μὲν οὖν δηλώ-
σομεν

[Ps. Aristot. Hist. Anim. X 5, 2 (636^b 25)

Ἴτι δ' ἐνίοτε γυναιξὶ καὶ ἐξονειρωξάσαις καὶ ἀν-
δράσιν ἀφροδιάσασι συμβαίνει εὐρωστέ-
ροις εἶναι.]

[Ps. Aristot. Plant. I 1 (815^a 26)

ἂν δὲ συσταίῃ τοῦτο, τῷ ἐπιθυμεῖν, εἰ καὶ αἰὲ τῷ
ὑπνω ἀνακτιῶνται καὶ ἐγείρονται ταῖς
ἐγρηγόρσεσι, σύμφωνον ἔσται.]

¹³⁹) So schreibt Df. Das ἐν αὐτοῖς haben alle Mss. ausser Σ und A¹; das καὶ στασιάζουσιν ist die La. aller Mss. und die Vulg. Westerm. u. Rehd. schreiben νοσοῦσι καὶ στασιάζουσιν, συμμάχων.

[Ps. Aristot. Plant. II 2 (823^a 7)

ὅταν (ὅτε Bk.) γοῦν συνέλθωσι τὰ μέρη αὐτοῦ
καὶ κατακυριεύσωσι, συνωθοῦσι τὸν τό-
πον,]

welche drei letzten Beispiele, als entschieden ganz späten Verfassern angehörig, kaum mitgerechnet werden können. Nachträglich bemerkte ich noch eins bei Theophr. CPL. 4, 7, 6 ποιήσασα, συνεχοῦς δέ τινος οἴσῃς . . .

Nun füge ich noch einige Beobachtungen über die hervorragenden der einzelnen Prosaiker hinzu.

Herodots Polysigmatismus zeigt sich natürlicherweise auch in Combinationen wie 6, 59 sq. πάσῃσι τῇσι πόλιν. | συμφέρονται¹⁴⁰); 6, 23 τοῖσι Ζαγκλαίοισι, συμμίξας τοῖσι Σαμίοισι; 7, 206 τοῦτοις τοῖσι πρήγμασι συμπεσοῦσα, desgleichen in anderen Häufungen wie 3, 68 τῇσι ἄλλῃσι πάσῃσι τῇσι und vielen ähnlicher Art¹⁴¹). Bei den zahllosen Endungen auf *σι* und *σιν* hätte man noch vielmehr Zusammenstöße erwarten sollen. Die letzten drei Bücher haben nur zweisilbige, keine drei- oder viersilbigen. Da Hdt. σοι¹⁴²) und τοι promiscue braucht, sieht es so aus, als habe er hin und wieder durch letzteres dem Zusammenstoß aus dem Wege gehen wollen¹⁴³). Dasselbe könnte bisweilen durch die Wortstellung geschehen sein¹⁴⁴). Indess ist das Eine wie das Andre wenig wahrscheinlich, da er ja durchweg polysigmatisch ist.

¹⁴⁰) Die neueren Ausgaben stellen um τῇσι πόλιν πάσῃσι. | συμφέρονται. Dann wäre dies ein zehnter dreisilbiger Fall.

¹⁴¹) Das dreifachsigmatische Wort Σοῦσοισι kommt oft vor.

¹⁴²) Z. B. 4, 80. 97. 127, wo man freilich es neuerdings orthotonirt hat.

¹⁴³) Z. B. 3, 134 (δὲ τοι συμφέρει . . . ἐπιβουλεύωσί τοι und ἔσονται τοι· σὺ δὲ μοι); 4, 9 (ἔσωσά τοι ἐγώ); 8, 68 (εἰσὶ τοι); 9, 94 (ἐκτίνονσί τοι).

¹⁴⁴) Z. B. 1, 128 καὶ συμβαλὼν τοῖσι Πέρσῃσι für καὶ τοῖσι Πέρσῃσι συμβαλὼν.

Lysias hat ausser dem einen dreisilbigen nur Fälle gewöhnlicher Art; auch anderartige Häufungen¹⁴⁵⁾ nicht von Bedeutung. Einzelne Reden¹⁴⁶⁾ haben mehrfach *ξυν-*Composita, doch dienen sie nicht zur Vermeidung des Sigmatismus; eher geschieht dies bisweilen durch die Wortstellung¹⁴⁷⁾. Ungefähr ebenso verhält es sich mit Antiphon¹⁴⁸⁾ und Andocides¹⁴⁹⁾.

Thucydides würde, wenn er *σύν* und *συν-*Composita gebraucht hätte, fast ebensoviele Fälle von eigentlichem Sigmatismus¹⁵⁰⁾ (einen in jeder einhundertundachtundneunzigsten Zeile) haben wie Xenophon, denn an mindestens 68 Stellen stösst bei ihm ein *ξυν-*Compositum oder ein *ξύν* mit einer Sigmasilbe zusammen. Auch der Artikel¹⁵¹⁾ und die Wortstellung¹⁵²⁾ scheinen mitunter zur Vermeidung zu dienen. Von den 29 zweisilbigen Beispielen sind ausser etwa 6, 37, 2 (*πόλιν ἐτέραν τοσαύτην ὅσαι Συράκονσαι εἰσιν*) keines erheblich verstärkt. Ebensowenig kommen Häufungen uneigentlicher Art vor¹⁵³⁾. Kein Prosaiker

¹⁴⁵⁾ z. B. 12, 11 (*εἰ τὸ σῶμα σώσω*). 26 (*σώσεας, συνελάμβανες*); 19, 2 (*πάντες ἴσασιν ὅσοι*); 27, 12 (*ἴσως ποιήσουσιν*).

¹⁴⁶⁾ 7, 8 (oft). 12, 13, 29. Fr. 4. Zwei Drittel der Zusammenstösse werden durch *συν* bewirkt.

¹⁴⁷⁾ Z. B. [6, 14, 45]; 7, 2; 10, 30; 14, 19; 19, 36; 24, 9; 25, 3, 29; 28, 3; 30, 14; 34, 5 extr.

¹⁴⁸⁾ Ein dreifachsigm. Wort II² 1 (*νοσήσωσιν*); *ξυν-*Comp. sind selten: 5, 78, 87, 93, 93 und stossen nicht mit einer Sigmasilbe zusammen, dagegen werden 5 von den 10 Fällen durch *συν* bewirkt.

¹⁴⁹⁾ Die 4 Fälle (2 davon durch *συν-*Comp. bewirkt) gehören den echten Reden an; die unechte vierte (12 pp.) hat Nichts der Art. *ξυν-*Comp. kommen nur als var. lect. von Mss. ZM vor und collidiren nicht mit einer Sigmasilbe; vgl. Blass, Praef. pag. VII.

¹⁵⁰⁾ Darunter auch einen dreisilbigen 5, 50, 3 (*θύσωσι, ξὺν ὀπλοῖς*).

¹⁵¹⁾ Z. B. 2, 67, 2; 7, 33, 2.

¹⁵²⁾ Z. B. 1, 13, 6; 32, 2; 74, 1 (*σαφέστατα ἔσωσε*); 2, 76, 4 (*ἀλύσει μακροῖς σιδηραῖς*); 97, 3; 3, 86, 2; 6, 4, 2, 3; 5, 3; 37, 2; 52, 1; 65, 1; 82, 3; 7, 42, 5.

¹⁵³⁾ Denn auch solche wie 3, 82, 7 (*ῥεῖσας θαρσῆσαι*); 4, 16, 1 (*πάσας ὅσαι ἦσαν*); 113, 3 (*ὅσοι ἦσαν σφίσι*); 7, 60, 2 (*ἀπάσας ὅσαι ἦσαν*);

hat meines Wissens so wenig Sigmatismus wie Thucydides.

Xenophon's Gebrauch steht insofern im stärksten Gegensatz zu Thucydides als er nicht nur nirgends den Sigmatismus durch *ξυν* vermeidet, sondern überhaupt weder *ξύν* noch *ξυν*-Composita gebraucht zu haben scheint¹⁵⁴). Viele Zusammenstöße sind durch Interpunction gemildert; im Uebrigen ist das Detail derselben ohne besonderes Interesse und sind, abgesehen von den vorhin erwähnten fünf dreisilbigen Fällen, stärkere sigmatische Combinationen nicht häufig¹⁵⁵). Durch Wortstellung¹⁵⁶) scheint X. allerdings mehrfach den Sigmatismus umgangen zu haben, wie er denn z. B. lieber *σοι δοχοῦσιν*¹⁵⁷) sagt als *δοχοῦσί σοι*¹⁵⁸) obwohl fast immer *δοκεῖ σοι*¹⁵⁹).

Ungefähr das Gleiche lässt sich von Isocrates behaupten. Auch hier nur geringe Verstärkungen¹⁶⁰), auch

70, 8 (*σαφῶς ἴσασι*); 8, 55, 2 (*βοηθήσουσι πάσαις ταῖς ναυσίν*); 79, 1 (*ναυσὶ πάσαις οὔσαις*) sind unbedeutend.

¹⁵⁴) Wir finden *ξυν*-Composita jetzt nur noch in einem fremden Einschlebsel Hell. 1, 2, 1 und einige Male in den kleineren ihrer Echtheit nach zweifelhaften Schriften: Hieron. 4, 1; 6, 2; — Resp. Lac. 2, 1; — de Vectigal. 4, 51; — Hipparchic. 4, 13; — Apol. Socr. 16. 17. — In den Hellenicis haben nach der Autorität der besten Mss. die neueren Ausgaben überall *σύν* und *συν*-Composita, so dass z. B. Hell. 1, 5, 13; 6, 29 extr.; 2, 1, 5. 10. die Vermeidungen durch *ξυν* jetzt in sigmatische Zusammenstöße verwandelt sind.

¹⁵⁵) Z. B. Cyrop. 5, 2, 36; 3, 47; 7, 1, 15; 5, 49; 8, 5, 21; — *νοσήσωσι* Cyrop. 1, 6, 16; de Vectigal. 4, 9; — *περισώσασιν* Hell. 2, 3, 25; — *συμπέσωσιν* de re equ. 8, 11.

¹⁵⁶) Z. B. Anab. 1, 1, 2; 3, 20; 7, 18; 2, 2, 8; 5, 9. 11 extr.; 3, 1, 2. 10; 4, 43; 5, 1, 1; 2, 24; 6, 16. 21; 7, 3. 25; 8, 7; 6, 1, 32; 4, 21; 5, 9 extr.; 7, 1, 4; 3, 15; 4, 13; 6, 6. 6; 7, 14. 19. 22. 23. 25. 30. 38. 38. 39. 46; 8, 11; Memor. 1, 1, 9 extr.; 4, 1, 4; 2, 1, 15; 4, 2, 10; 4, 6; Conviv. 4, 20; 6, 7 cett. cett.

¹⁵⁷) Memor. 3, 10, 4; 4, 5, 4; 6, 7; Conviv. 4, 2.

¹⁵⁸) Memor. 2, 2, 1; 3, 7, 8.

¹⁵⁹) Memor. 3, 4, 9 *δοκεῖ σοι συμπερίειν*.

¹⁶⁰) Z. B. 5, 8 *καὶ σοὶ καὶ τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν ἔπασσι συνερίσιν*;

hier weder ξύν noch ξυν-Composita aber manche muthmassliche Vermeidungen durch Wortstellung¹⁶¹⁾, auch hier viele Trennungen der Sigmasilben durch Interpunction, auch hier kaum irgendwo eine grössere Häufung uneigentlicher Art¹⁶²⁾. Dreifachsigmatische Wörter sind ἐξισώσωσιν 6, 51; ἐξισώσουσιν 8, 131; häufiger solche wie συνίσασιν 8, 113; 9, 21; 15, 48. 120; — συνοίσουσιν 18, 25; — συμπεσοῦσης Epist. 2, 3. 5; — συνανασῶσαι 14, 57; — συνδιασώσαντα 19, 20. Am meisten eigentliche Fälle finden sich in den Briefen wegen der häufigen Anrede mit σύ; in ihnen kommt schon auf jede einundfunzigste Zeile ein Fall. Dagegen haben manche Reden¹⁶³⁾ gar keine.

Anders liegt die Sache bei Platon. Es ist nicht leicht über die Anzahl der sigmatischen Zusammenstösse bei ihm ein sicheres Resultat zu gewinnen, da wir nicht wissen, wie er es mit dem Gebrauch von συν und ξυν gehalten hat und die Ueberlieferung oft zwischen beiden Formen schwankt¹⁶⁴⁾. Ja es könnte überhaupt zweifelhaft scheinen, ob Pl. ξυν gebraucht hat, da der jüngst entdeckte Phädon-Papyrus, der stets συν-Composita hat¹⁶⁵⁾, darauf führt, dass es eine sehr alte Textgestaltung gab, in welcher statt der älteren überall die jüngere Form stand¹⁶⁶⁾. In

155 οὐδεὶς ἂν σοι συμβουλεύσειε, σιγηῶς; 13, 4 τυγχάνουσι, σύμπασαν; 15, 11 ἀφελσιώσας συναρμόσαι καὶ συναγαγεῖν; 322 συνοίσειν, σημείψ.

¹⁶¹⁾ Z. B. 5, 50; 9, 8; 10, 35. 60; 11, 42 (ἦν σοι πλησιάσωσι); 12, 130 extr. 233. 245; 14, 42; 15, 45. 109 s. f.; 18, 60 s. f.; 19, 21. 31 extr.; [21, 5]; Epist. 1, 1 extr. 8; 2, 8; 3, 3. 3; 4, 2. 8; 9, 17. 19.

¹⁶²⁾ [17, 34 ἐτόλμησεν, αἱ σεσημασμένα μὲν ἦσαν; 21, 6 extr. μέλλουσιν ἴσασιν;] Epist. 2, 2 extr. τοῖς ἀκούσασι τὰς περὶ σοῦ ῥηθείας βλαστημίας.

¹⁶³⁾ Orat. 3. 9. 14. 16. 19. 20. [21].

¹⁶⁴⁾ Vgl. z. B. die var. lect. zu Symp. 172 A/B; 177 B; 191 A. B; Phaed. 68 A; 69 A.

¹⁶⁵⁾ Daher auch Phaed. 81 C den Zusammenstoss ἐνεποίησεν σύμ- [γυτον] für Vulg. ἐνεποίησε ξύμγυτον.

¹⁶⁶⁾ Usener in Götting. Nachr. 1892, 2 pag. 47 hält dies für eine Modernisirung der Alexandriner.

unserm currenten Text (C. Fr. Hermann) herrscht völlige Willkür; bald steht die eine, bald die andre Form, ohne jeden ersichtlichen Grund¹⁶⁷⁾. So wird in den allerseits als echt anerkannten 24 Dialogen an 72 Stellen ein sigmatischer Zusammenstoß durch *συν* bewirkt, an 72 andern derselbe durch *ξυν* vermieden¹⁶⁸⁾. Wenn also Pl. dort *ξυν* geschrieben hat, liefert er statt der 250 nur 178 Fälle und erst in jeder dreihundertvierundfunfzigsten Zeile einen; wenn er hier *συν* gesetzt hat, 322 und schon in jeder einhundertfünfundneunzigsten Zeile einen, d. i. fast doppelt so viel. Im ersteren Falle wäre Pl. stark oligosigmatisch, im andern stark polysigmatisch und würde sich Xenophon und Herodot nähern. Uebrigens erscheinen jene 144 Stellen in sehr verschiedener Weise auf die einzelnen Dialoge vertheilt, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	Zweisilbige Zusammenstöße.		Vermeidungen durch <i>ξυν</i> .		Zweisilbige Zusammenstöße.		Vermeidungen durch <i>ξυν</i> .
	Gesamtzahl.	durch <i>συν</i> bewirkt.			Gesamtzahl.	durch <i>συν</i> bewirkt.	
Apolog. Soer.	1		1	Phaedrus	12	3	
Criton	10		4	Cratylus	13	4	3
Euthyphron	4		1	Euthydemus	8	2	1
Gorgias	26	9		Theaetet	10	2	3
Menon	10	2		Respubl.	15	2	10
Hippias II	4	2		Sophistes	16	8	3
Laches	7			Parmenides	—	—	—
Lysis	5	1		Philebus	10	4	1
Charmides	5	1		Politicus	6	4	9
Protagoras	17	10		Timaeus	13	4	11
Symposion	7	2	1	Leges	33	10	19
Phaedon	11		5	Critias	3	2	

¹⁶⁷⁾ Beiderlei Formen stehen manchmal dicht bei einander, sowohl so, dass die *ξυν*-Form zur Vermeidung des Sigmatismus dient, wie z. B. Sophist. 242 D extr. *Μοῦσαι ξυννερόχασιν οὐ συμπλέειν*, als auch sonst,

Diese sonderbaren Verschiedenheiten des Usus beruhen darauf, dass unser Platotext in einem Theil der Dialoge *συν*-Composita, in einem andern *ξυν*-Composita überwiegen lässt, in einem kleineren dritten beiderlei Formen in ungefähr gleicher Zahl darbietet. Hiernach zerfallen sie in folgende drei Classen:

I. Ueberwiegendes *συν*: Gorgias — Menon — Hipp. II — Laches — Lysis — Protagoras — Euthydem. — in geringerem Maasse auch Phaedrus — Sympos. — Theaetet — Parmenides.

II. Ungefähr gleichviel *συν* und *ξυν*: Cratylus — Sophistes — Philebus — Critias.

III. Ueberwiegendes *ξυν*: Apolog. — Criton — Euthyphron — Phaedon — Respubl. — Timaeus — Leges — in geringerem Grade auch Charmides — Politicus.

Wie gross diese Verschiedenheiten sind, ergibt sich daraus, wenn man einige der einzelnen Schriften vergleicht. So verhält sich z. B. *συν* zu *ξυν* im Gorgias wie 90 : 2, im Protagoras wie 110 : 8, dagegen im Phaedon wie 24 : 110, im Timaeus wie 59 : 326 und Apolog. und Criton haben nur *ξυν*-Composita. Die natürliche Folge davon ist, dass die Dialoge der ersten Classe sehr wenige Vermeidungen durch *ξυν*, die der dritten weniger Zusammenstösse mit *συν* haben. Dass diese Verschiedenheiten auf reinem Zufall beruhen,

wie z. B. Politic. 269 C *ξυμποδηγεῖ* dicht neben *συγκυκλεῖ*; Parm. 140 B/C *ξύμμετρον* . . . *σύμμετρον*; Charm. 165 A *ξυμβουλὴν* . . . *συμβουλὰς*; Euthyd. 281 C.D *συνεχώρει* . . . *ξυνεχωροῦμεν*; Resp. I 353 E *ξυνεχωρήσαμεν* in der Frage, *συνεχωρήσαμεν* in der Antwort; II 365 D; 380 C; VII 530 A; 531 C; VIII 556 C extr.; X 595 C *ξυννοῶ* . . . *συννοήσω*; Leg. II 655 E *ξυνήθειαν* . . . *συνηθείας*; IV 721 C *ξυνέπεται καὶ συνέπεται*; X 908 A *συλλεγομένων ἐξέλλογον*; 909 D extr. *συνεξάσθω* . . . *ξυνεῦχεσθαι* u. s. w.

¹⁶⁸⁾ Darunter auch hin und wieder Vermeidungen des dreisilbigen Zusammenstosses z. B. Resp. VII 520 D *ἐθελήσουσι ξυμπορεῖν*; Phileb. 39 A *ταῖς αἰσθήσεσι ξυμπίπτουσα*; Tim. 44 A *προσπεσοῦσαι ξυνεπισπᾶσονται*.

ist schwer zu glauben. Ob sie aber mit der Verschiedenheit der Abfassungszeit oder nur mit der der Redaction zusammenhangen, weiss ich nicht. Für Ersteres könnte sprechen, dass zur ersten Classe meist ältere, zur dritten vornemlich jüngere und jüngste Schriften gehören. Doch bleibt eine solche Vermuthung auf dem Gebiete problematischer Hypothesen, zumal da die handschriftliche Ueberlieferung unsicher ist. *Videant alii*.

Sehen wir von diesem Dilemma ab, so ist der sigma-tische Usus Platon's dem der andern Attiker analog. Vermeidung durch Wortstellung¹⁶⁹⁾ oder durch Einschaltung von Partikeln u. dgl. m.¹⁷⁰⁾ lässt sich an manchen Stellen annehmen. Grössere Häufungen kommen nur einzeln vor, doch stehen auffallend viele derselben im Criton dicht bei einander, indem daselbst 44—46 nicht nur die schon oben verzeichneten beiden dreisilbigen Beispiele und einige leichtere Combinationen wie *σώσαντές σε* 45 A und *σαντὸν σῶσαι* 45 B sondern auch stärkere

44 B οὐ ἐμὲ καὶ σὲ μὴ σαφῶς ἴσασιν, ὡς οἶός τ' ὦν
σε σῶζειν,

46 A οὐτινές σε οὐχὶ ἐσώσαμεν οὐδὲ σὺ σαντόν,

vorkommen. Aehnlich steht Gorg. 472 A σοὶ πάντες συμ-
φῆσουσι dicht neben dem dreisilbigen Zusammenstoss μαρ-

¹⁶⁹⁾ Z. B. Euthyphr. 6 E; 9 C; 10 A; Apol. 21 C; 22 D; 24 B; Criton. 44 E; Protag. 309 D; 332 A. A/B; 341 A; 349 E; Sympos. 188 A; 221 C; Phaedon. 63 D; 65 B; 68 E; 73 B; 103 E; 117 B in.; Cratyl. 392 C (σοὶ δοκοῦσιν, doch ist auch δοκοῦσί σοι häufig); 398 D; 424 E; 425 B; 426 B; 428 C extr.; Theaet. 180 B; 181 C; 183 D; Sophist. 247 B. C. C; Politic. 264 B; 274 A; 294 A in.; 298 A cett. cett.

¹⁷⁰⁾ Criton. 53 B (κινδυνεύουσίν γε σοὶ οἱ ἐπιτήδαιοι); Resp. VII 531 D/E (δοκοῦσί γε σοι); Protag. 339 E (durch μέντοι); 349 A (durch γ' ἀναφανδόν); Theaet. 170 E (durch τότε) u. s. w. Aehnlich Protag. 333 D (δοκοῦσί τινές σοι σωφρονεῖν ἀδικοῦντες;), wo durch das eingeschobene τινές ein dreisilbiger Zusammenstoss verhindert wird, wie in der zuerst angeführten Stelle Criton. 53 B durch γε.

τινῶν σοι. Einige andre stark polysigmatisch gefärbte Stellen sind

Phileb. 42 C/D συγκρίσειςι καὶ διακρίσειςι καὶ πληρώσειςι καὶ κενώσειςι καὶ τισιν αὐξαις καὶ φθίσειςι

Tim. 85 E κρατήσασα, τὰς ἵνας εἰς ἀταξίαν ζέσασα διέσεισε.

Die meisten Vermehrungen sind geringfügig¹⁷¹⁾. Dreifach-sigmatische Wörter wie σώσας (Gorg. 511 D/E), μισήσας (Cratyl. 406 B), μισήσουσι (Resp. I 351 E) sind selten, häufiger solche wie συμπεσοῦσαν (Phaedr. 245 E), συμφήσουσι (Gorg. 472 A; Protag. 357 B), συγκρίσειςι (Phileb. 42 C), συν-διέσωσε (Symp. 220 E), συμφωνήσωσι (Leg. II 653 B), συγκυνήσειν (Leg. XII 948 E), wofür ebenso oft auch die ξυν-Composita gesetzt werden, z. B. ξυνίσασι (Apol. 34 B), ξυμφυσῆσαι (Leg. IV 708 D), ξυνοῖσουσιν (Leg. XI 930 A), ξυμφωνήσασα (Leg. III 686 B), ξυμβουλευέσουσιν (Leg. XI 913 B), ξυμβουλευίσωσι (ibid. 929 E).

Ueber die Pseudo-Platonica möge die Angabe genügen, dass unter den 72 zweisilbigen Zusammenstößen 20 durch συν bewirkt werden, während nur 7 mal Vermeidung durch ξυν vorkommt. Diese 27 Stellen sind auf die einzelnen Schriften in folgender Weise vertheilt:

¹⁷¹⁾ Z. B. Gorg. 512 A καὶ ἀνιάτοις νοσήμασι κατὰ τὸ σῶμα συν-εχόμενος; Menon. 73 B σωφρόνως διοικῶσι, δικαιοσύνη καὶ σωφροσύνη διοικήσουσιν; Protag. 335 D οὐκ ἀγήσομέν σε, ὦ Σώκρατες; Phaedon. 75 B τὰ ἐκ τῶν αἰσθήσεων ἴσα ἐκείσε ἀνοίσειν; 84 B ἐπιτηδεύσασα, ὦ Σιμμία; Phaedr. 233 B συνέσομαί σοι; 245 E πᾶσάν τε γένεσιν συμπεσοῦσαν; 254 B βεβῶσαν· ἰδοῦσα δὲ ἔδεισε τε καὶ σεφθεῖσα ἀνέπεσεν ὑπτία; 272 B γήσει ἴσως ὁ συγγραφεύς; Cratyl. 435 B τὴν γὰρ σιγὴν σου ξυγχώρησιν θήσω, wo ξυγ für συγ allerdings sehr willkommen ist; Resp. V 460 C λαβοῦσα εἰς τὸν σηκὸν οἴσουσι; 470 A σοι δράσουσιν; X 609 A ξύμπαντι τῷ σώματι νόσον, σίτω τε ἰρυσίβην, σπηεδόνα τε ξύλοις; Leg. III 685 C τὴν συσταθεῖσαν σύνταξιν ἐδέδισαν; 692 A ἔχουσα, σωθεῖσα αὐτὴ σωτηρίας; V 733 B σφοδρότησιν ἰσότησί τε.

	Zweisilbige Zusammen- stösse.		Ver- mei- dun- gen durch ξυυ.		Zweisilbige Zusammen- stösse.		Ver- mei- dun- gen durch ξυυ.
	Gesamt- zahl.	durch συυ bewirkt.			Gesamt- zahl.	durch συυ bewirkt.	
Alcibiades I	8	1		Minos	2		
Alcibiades II	4			Epinomis	3	2	1
Hipparchus	2			Epistolae	16	4	3
Anterastae			1	Definitiones	3	1	
Theages	11	7		de Justo			
Hippias I	8	1	1	de Virtute	3		
Ion	1			Demodocus	1		
Menexenus	1			Sisyphus	1		1
Clitophon	2	1		Alcyon			
[Pseudo-Tim. Locr.]	2	2		Eryxias	1		
				Axiochus	3	1	

Der Unterschied von den anerkannt echten Schriften beruht darauf, dass die dubia und spuria überhaupt seltner ξυυ-Composita haben. Die meisten lassen die συυ-Composita überwiegen oder haben sie wenigstens ebenso oft. Dehnt man die drei vörhin erwähnten Classen auf die Pseudo-Platonica aus, so ergibt sich:

I. Nur συυ haben Hipparch — Ion — de Virt.¹⁷²⁾ — Alcyon — Axiochus. — Ueberwiegend συυ haben Alcib. I — Theages — Hippias I — [Ps. Tim. Locr.] — Minos — Definit. — Eryxias.

II. Gleich oft ungefähr haben συυ und ξυυ Menexen. — Clitophon — Epistolae.

III. Ueberwiegend ξυυ haben Alcib. II — Anterastae — Epinomis — Demodocus — Sisyphus.

¹⁷²⁾ Die kleine Schrift de Justo hat weder συυ- noch ξυυ-Composita.

Die sonstigen Details sind kaum von Interesse. Erhebliche sigmatische Häufungen kommen nicht vor¹⁷³⁾.

Da die übrigen Attischen Prosaiker ausschliesslich die jüngere Form gebraucht zu haben scheinen¹⁷⁴⁾, kann bei ihnen von Vermeidung durch ξυν nicht die Rede sein. Die weniger umfangreichen derselben Lycurg, Hyperides, Aeneas Tact., Pseudo-Demades, Dinarch bieten nur wenige zweisilbige Beispiele gewöhnlicher Art dar, keine sonstigen Combinationen. So auch Isaeus, ausgenommen etwa 8, 17 οὐκ ἡθέλησεν, ἴσασι δὲ . . . Stellen, die sich als Vermeidungen durch Wortstellung auffassen lassen, finden sich überall, sowohl bei diesen als bei den übrigen Prosaschriftstellern; ich halte es nicht für der Mühe werth, sie genauer anzugeben.

Zu dem Oligosigmatismus in den drei Reden des Aeschines¹⁷⁵⁾ ist zu bemerken, dass derselbe sich noch grösser herausstellt, wenn man von seinen 11 zweisilbigen Fällen die drei unsicheren¹⁷⁶⁾ abzieht, so dass erst auf jede achthundertfünfunddreissigste Zeile einer käme, Aeschines

¹⁷³⁾ Ausser etwa Hippias I 287 C σοφία οἱ σοφοὶ εἰσι σοφοί; 288 A σοι μαρτυροῦσιν (Vermeidung durch Wortstellung); 290 D γήσει, ὦ σογὲ σύ; Theag. 127 A συστήσομέν σέ, ὅς σοι προῖκα συνίσται; B τῇ σῇ συνουσίᾳ καὶ σὺ ἐθέλεις τούτῳ συνεῖναι; Epist. II 311 C σεσιγήσονται; VIII 353 B/C τοῖς σώσασιν; 356 C συγχωρήσωσι; Minos 314 C οὐχοῦν οἱ σοφοὶ εἰσι σοφία σοφοί.

¹⁷⁴⁾ Ob die hin und wieder bei Aristoteles (cf. Index Bonitz) und Theophrast. (z. B. in de Caus. Plant. I) erscheinenden ξυν-Composita den Verfassern selbst oder nur der späteren Redaction angehören, vermag ich nicht zu sagen. Zusammenstösse derselben mit Sigmasilben kommen in den von mir untersuchten Theilen nicht vor.

¹⁷⁵⁾ Nicht mitgerechnet habe ich den in den eingeschobenen Documenten (1, 12) vorkommenden Zusammenstoss und die vier in den unechten Episteln (2, 1; 4, 6; 5, 5; 10, 5) unter denen der erste (τὴν διὰ σέ μοι συμβᾶσαν συμφορὰν) erheblicher verstärkt ist; vgl. ausserdem Epist. 1, 4 νοσήσαι μοι συνέβη. Diese Episteln (ung. 22 pp. Tbn.) haben also recht vielen Sigmatismus.

¹⁷⁶⁾ 1, 124 (vielleicht interpolirt); 3, 2 (ἐνομοθέτησε Σόλων v. l. ὁ Σόλων); 3, 127 (τοῖς ἐκτίσε συλλεγομένοις v. l. ἐκτί).

also selbst den Thucydides an Oligosigmatismus übertreffen würde. Häufungen stärkerer Art kommen nicht vor¹⁷⁷⁾, ausser dem vorhin angeführten einen dreisilbigen Fall.

Mehr findet sich bei Demosthenes. Nicht nur liefert er vier mehralszweisilbige Zusammenstösse, sondern auch die zweisilbigen werden bisweilen erheblicher verstärkt, z. B.

- 14, 18 *εἴτα συγκληρωῖσαι συμμορία σωμάτων ἐκάστη*
 24, 49 *καὶ μὴ θεῖναι πᾶσαν ἀφ᾽ ἧρησαι σαντοῦ τὴν*
συγγνώμην· τοῖς γὰρ ἄκουσιν ἀμαρτοῦσι
μέτεστι συγγνώμης, οὐ τοῖς ἐπιβουλεύ-
σασιν, ὃ σὺ νῦν εἴληψαι ποιωῶν.

- 33, 20 *ὁ σεισμὸς . . . ὁ περὶ Χερρόνησον, συμπεσοῖσης*
*ἀντὶ τῆς οἰκίας*¹⁷⁸⁾

und es finden sich auch anderweitige stärker polysigmatisch gefärbte Stellen, z. B.

- 8, 46 extr. *τὴν σώσουσαν ἑμεῖς καὶ βοηθήσουσαν ἅπασι*
 15, 19 *ἔασουσιν. ἴσασι γὰρ . . . 19. 338 ἐθαύμασα,*
ἔσωσα,
 21, 194 *ὡς ἴσασιν ὅσοι παρῆσαν ἑμῶν . . . 45, 81 σὺ*
τὸ σῶμα σεσωκῶς
 57, 4 *καὶ πᾶσι δὲ ὅσοι νῦν ἐπὶ ταῖς ἀποψηφίσεσι*
κατηγοροῦσιν, ὅσα ἴσασιν ἀκριβῶς λέ-
*γειν . . .*¹⁷⁹⁾

Dreifachsigmatische Wörter wie das obige *σώσουσαν* sind selten.

¹⁷⁷⁾ Denn solche wie *συνίσασι* (1, 92; 2, 126); *συνοίσειν ἡγήσατο τοῖς ἀκούουσι* (1, 31 extr.); *ἀπομημονεύσαι ἅ σοι σένοιντα* (3, 57); *συμβάντων ἔωσαν* (3, 208) sind sehr geringer Art.

¹⁷⁸⁾ Vgl. ähnliche Beispiele 3, 36; 19, 78 (*τῆς Χερρόνησου σω οὐσης*); 21, 151 extr.; 24, 210; 29, 41; 32, 5.

¹⁷⁹⁾ Vgl. ähnliche Beispiele 16, 21; 18, 82 extr. 175 (*συγχωρήσωσι*); 19, 17 (*συνίσασιν*, dies auch 24, 124; 30, 32; 54, 10); 19, 55. 248; 21, 71; 22, 13. 74 (*σεσυλήκασι*); 24, 76 (*συνοίσουσι*). 113. 124; 27, 61; 28, 15 (*συνδιασῶσα*). 19 (*συνοικῆσουσαν*). 20 (*σώσατε, ἐλέησατε*); 50, 53; 56, 3. 28. 37; 57, 38 (*συνοικησάσῃ*). 41 extr. 60.

In den Pseudo-Demosthenischen Schriften ist der Gebrauch im Wesentlichen derselbe. Auch hier sowohl einzelne grössere Verstärkungen, z. B.

59, 41 καὶ ἀνδρὶ συνοικοῦσα. συνεσυκοφάντει δὲ . . .

60, 12 ὥσπερ τὰς φύσεις ἦσαν συγγενεῖς,

als auch andre Häufungen, z. B. σώσουσιν (7, 7) und τοῖς σώσασί με (25, 37); ἐμίσουν οὖς σώσειε (10, 51) u. dgl. m.¹⁸⁰⁾

Dasselbe gilt von Aristoteles. Beispiele von Verstärkungen sind

Polit. III 8, 3 (1284^a 32) τὸ συμπεσόν, συννοῆσαι τὸν
Θρασύβουλον

Polit. VI 1, 14 (1318^a 39) ἐὰν δὲ ἴσοι συμπέσωσι¹⁸¹⁾

von sonstigen Häufungen

Polit. V 2, 2 (1302^a 30) ὅπως ἴσοι ὥσι στασιάζουσιν,
καὶ ἴσοι ὄντες . . .

Polit. V 2, 11 (1303^a 38) ἐστασίασαν, καὶ Συρακοῖ-
σιν . . .¹⁸²⁾

In der aus Theophrast und Polybius entnommenen Probe fand ich Nichts was besonderer Erwähnung werth wäre, ausser dass bei Ersterem ξυν-Composita häufig sind, die bisweilen (z. B. H. Pl. 8, 6, 1. 5. 6; 9, 14, 3) mit Sigma-silben zusammenstossend den Gleichklang verhindern.

¹⁸⁰⁾ Vgl. Or. 17, 10. 18 (συγχωρήσουσιν); 58, 33 (συνίσασιν); 59, 47 extr. (συγχωρήσωσιν); Prooem. 50 in.; Epist. 1, 1 (ἐκκλησιάσασιν); 2, 26 (ἐῶσι καὶ ἐμοὶ συγχωρήσωσι, καλῶς ποιήσουσιν); 3, 26 extr. (σωφροσύνη σώσαντες).

¹⁸¹⁾ Vgl. ähnliche Beispiele Polit. VII 14, 6 (1335^a 30); Eth. Nic. V 5, 14 (1133^b 18); X 9, 20 (1181^a 16. 18). Categ. 8, 21 (13^b 29. 30); Nat. Ausc. VII 4, 1 (248^a 10. 11); Hist. An. I 16, 4 (495^a 15); Part. An. I 5 in. (644^b 22); Mechan. 26 p. in. (856^b 3); — Ps. Arist. Rhet. ad Alex. 1, 20 (1422^b 34—36).

¹⁸²⁾ Vgl. Polit. IV 10, 4 (1297^a 1) συμφωνήσωσιν; 11, 3 (1298^a 14); V 2, 10 (1303^a 31 sq.) συνοικήσασιν; Rhetor. II 23, 15 (1399^a 22) οἱ ἀνθρώποι σεμισήσουσιν.

i. Die Regel des Isocrates.

Als zweiten Nachtrag gebe ich darüber Auskunft, wie sich der Sigmatismus der Dichter und der Prosaiker zu der von Isocrates gegebenen Vorschrift verhält, dass man Zusammenstösse wie *σα σα, σε σε, σι σι* als übelklingend vermeiden soll. Er giebt diese Regel

Τέχνη fr. 4 *μηδὲ τελευτᾶν καὶ ἄρχεσθαι ἀπὸ τῆς αὐτῆς συλλαβῆς, οἷον εἰποῦσα σαφῆ, ἡλίκα καλὰ, ἔνθα Θαλῆς.*

allgemein für alle offenen Silben; da er jedoch den Zusammenstoss der gleichlautenden sigmatischen voranstellt, scheint er diese besonders im Auge gehabt zu haben. Sonderbar, dass er selbst einmal im Busiris (11) 5 seiner eigenen Vorschrift zuwider *ἡτιάσω· Σωκράτους* verbindet, wo freilich die starke Interpunction und der Eigenname zur Entschuldigung dienen können. Indess will ich durch das hier folgende Verzeichniss nachweisen, dass auch die besten und ältesten Autoren solche gleichsilbige sigmatische Zusammenstösse nicht ganz vermieden haben.

1. Tragiker.

Aeschylus hat nur einen solchen Fall Ag. 749 ch. *πῶς σε σεβίζω*; — denn Sept. 947 sq. mel. *σύ. | ΙΣ. σὺ δ'* ist kaum zu rechnen, da dies absichtliche Wiederholung von *σύ* ist und überdies die beiden *σύ* durch Versschluss und Personenwechsel getrennt sind¹⁸³).

Sophocles hat kaum einen einzigen völlig liquiden Fall. Denn Phil. 258 *γελῶσι σῖγ' ἔχοντες* sind die beiden Silben nicht völlig gleich; Phil. 121 sq. *παρήνεσα. || ΝΕ. σάφ' ἔσθ'*; OR. 370 *πλήν σοί. σοὶ δέ*; OCol. 840 *λέγω σοι. ΧΟ.*

¹⁸³) Uneigentlicher Art ist Sept. 888 sq. ch. *ἔχουσιν, | σιδαρόπληκτοι.* Ich werde solche Fälle im Folgenden nur gelegentlich mit aufführen.

σοὶ δ' ἔγωγ' sind sowohl durch Versschluss und Personenwechsel getrennt als auch z. Th. absichtliche Wiederholungen von σοί.

Euripides hat ebenfalls verhältnissmässig zu der grossen Menge der Zusammenstösse sehr wenige directe Verletzungen der Isocrateischen Vorschrift: Hippol. 356 μεθρήσω σῶμ'; Cycl. 95 πάρεισι Σικελὸν; Suppl. 244 ἡ 'ν μέσῳ σῶζει; — ausserdem durch Interpunction u. s. w. getrennt Suppl. 1017 sq. mel. ἔσω, | σῶμα; Hel. 910 σῶ, σῶξιν; 1590 sq. κέλευε σύ, || σὺ δέ; [Iph. Aul. 1537 παρούση. ΑΓΓ. σῆς]¹⁸⁴).

Tragicci minores. Fr. Carcini Minoris inc. 1 (4), 6 Wagn. p. 86^b καὶ τὴν μὲν Αἰτναίοισι Σικελίαν πάγοις.

Lycophr. 951 ἄλλοι δ' ἐνοικήσουσι Σικανῶν χθόνα.

2. Komiker.

Aristophanes Equ. 840 ἐργάσει σείων; Nub. 351 an. κατίδωσι Σίμωνα; Thesm. 760 ἐξέκορησέ σε; — dann wiederholend und getrennt: Equ. 12 λέγε σύ. ΑΗΜ. σὺ μὲν οὔν; Vesp. 145 σύ. ΦΙΛ. σνκίνον; 209 σοῦ σοῦ, πάλιν σοῦ¹⁸⁵).

Frg^a. Comicor. liefern kein Beispiel¹⁸⁶).

3. Epiker¹⁸⁷).

Homer. Σ 556 τοῖσι σιωπῇ; φ 193 καὶ σὺ, σνφορβέ und allenfalls β 344 ἔπεςαν σανίδες¹⁸⁸).

Kunstepiker, Panyas. Fr. 17 (18), 2 sq. καλέονσι, || Σίβρω

¹⁸⁴) Mehr oder weniger uneigentlicher Art sind Alc. 1103; Cycl. 308; Ion 1498 mel.; Troad. 1036; Electr. 581; Phoen. 1447; Orest. 1398 sq. mel.; 1592; Bacch. 325; 1088 sq.; 1130.

¹⁸⁵) Uneigentlicher Art Ach. 63 sq.; Ran. 1401 sq.

¹⁸⁶) Uneigentlicher Art Fr. Nicochar. (II S42 Mk.); Fr. Antiphau. (III 120 Mk.).

¹⁸⁷) Die nicht genannten wie Hesiod, Hymn. Homer., Apollon. Rhod. u. s. w. haben keine solche Fälle.

¹⁸⁸) Uneigentliche Beispiele sind Α 593 (= Ν 488); Σ 481.

Theocrit. 21 (Ahrens incert. III) 49 ἀμανροτέροισι
σιδάροισι.

Oppian. Hal. oft: 1, 144 σπαίρουσι σιδήρω; 5, 364
διπῆσι σιδήρον; 401 θείνουσι σιδηρείησι βολῆσιν; 547
γλωχῖσι περισκαίρησι σιδήρον; 574 γνάμπτουσι σιδήρεον¹⁸⁹).

Manethoniana oft: Man. I: 2, 377 περιπταίοισι
σίνεσσιν; 3, 129 κρυπιαδίοισι σίνεσσι; 275 ὀφθαλμοῖσι
σίνος; 6, 608 πληγῆσι σιδήρον; — Man. III: 1, 174 θνή-
σκουσι σιδήρον; 202 κλώσμασιν ἄρρηκτοῖσι σιδηρείοισι τ'
ἀτράκτοις; 243 ἀμφιτόμοισι σιδηρείοις πελέκεσσιν; —
Man. II: 1, 313 ἥξουσι σιδηρήεντα.

Oracula Sibyllina oft: 3, 329 ὁδοῦσι σιδηρείοις;
751 βαρυστενάχονσα σαλεύσεται; 814 φήσουσι Σίβυλλαν;
5, 183 αἰῶσι σίγησον¹⁹⁰); 7, 147 βάψουσι σίδηρον.

Alia Oracula (ed. Hendess). 201, 9 ἀλνκιοπέδησι
σιδάρον.

Quintus Smyrnaeus. 6, 621 σιέροισι σιδήρεον;
8, 279 διατμήξωσι σιδήρω.

Gregor. Nazianz. Moral. 1, 336 ἡμῖν συζυγίης;
2, 325 μηδὲ σὺ συζυγίην, welche Fälle man auch als uneigent-
liche betrachten kann.

Nonni Dionysiaca oft: 1, 114 σχίζουσι σιδήρω;
2, 150 ἔχονσα σαόφρονος; 5, 383 δάκρυσι σιγαλέοισιν (ist
mehr uneigentlich, da die Quantität verschieden ist); 8, 271
σε σέθεν; 19, 38 sq. ἐάσης | σῆς; 21, 149 γύμνωσε σελασ-
φόρα; 25, 393 κύκλωσε Σελήνην; 29, 209 ἠώρησε σελασφόρον;
35, 83 λαβοῦσα σάκος; 36, 67 μεγαφρονέονσα σαόφρονος;
268 χατέουσι σιδήρον; 41, 395 κλονέονσα σαόπιτολιν; 44, 313
κουφίζονσα σαόφρονος; 47, 46 ὀλβίζω σε· σὲ γὰρ μέλψουσιν
πολῖται; 214 αἶονσα σαόφρονι; 365 ποθέονσα σαόφρονος;

¹⁸⁹) Mehr uneigentlich Oppian. Hal. 3, 428 sq. ἐλάτρησι | σιγῇ und
Pseudo-Oppian. Cyneg. 1, 449 sq. θηρευτῆρσι | σιγῇ.

¹⁹⁰) Mehr uneigentlich 5, 58 sq. βροτοῖσι | σιγήσει; 8, 421 sq. κατα-
δουλώσωσι, | σιγᾶν.

48, 261 παρακλίνασα σαόφρονος; 344 εἰσορόωσα σαόφρονος;
654 ebenso εἰσορόωσα σαόφρονος.

Nonni Metaphr. Ev. Joannis. 19, 29 παλάμησι
σιδήρεα.

Apollinar. Ps. 59, 5 λαοῖσι σιδήρεα.

Hieraus erhellt, das die spätgriechische Epik diese Gleichsilbigkeit ungescheut überall anbrachte, während die alten Meister sie fast gänzlich vermieden hatten.

4. Elegiker, Jambographen¹⁹¹⁾ und Lyriker liefern keine Belegstellen.

5. Epigrammatiker.

Ausser dem absichtlich burlesken Missklang bei Simonides AP. 6, 216, 1 Σωσὼ σωτήρια aus älterer Zeit nur bei Gaetulicus 11, 409, 3 Διόνυσσε, σὲ δ'; denn Damocharidis 16, 310, 5 sq. κομῶσα | σὰρξ und Posidipp. 5, 134, 2 sq. πρόποσις. | σιγάσθω sind nicht genau gleichsilbig. Was sich sonst der Art findet wie App. Jac. 152, 1 das monströse ζήσασα Σαβίνα; ib. 334, 1 Ἀκασᾶ Σαλαμίνιος; AP. 7, 328, 1 ἐδάκρυσε, σέθεν (allenfalls auch 16, 54, 3 ἐχάλκευσέν σε; Christ. Copt. 406 δηώσας σακέεσσιν) gehört ganz späten meist anonymen Epigrammen an.

6. Prosaiker.

Herodot sehr oft: 1, 71 φορέονσι, σιτέονται; 148 κατήκουσα Σάμω; 4, 17 ἐπασκέουσι, σίτον; [σπείρουσι σίτον al. σπ. τὸν σίτον]; 151 λείπονσι, σιτία; 5, 46 ἐπεχείρησε Σελινοῦντος; 68 τοῖσι Σικωνίοισι; 95 sq. ἔχουσι. | Σίγειον; 7, 18 Θερμοῖσι σιδηρείοισι; 125 τῇσι σιτοφόροις καμήλοισι; 186 τοῖσι σιταγωγοῖσι ἀκάτοισι; 9, 73 Πελοποννησίοισι, σινομένων; freilich oft mit verschiedener SilbenQuantität¹⁹²⁾.

¹⁹¹⁾ Babr. 134, 4 (καλῶς [ἔφη] σὺ συμπαθεῖς) ist nicht mitzurechnen.

¹⁹²⁾ Uneigentlicher Art 3, 39 πᾶσαν Σάμον; 58 τοῖσι Σιγνίοισι;

Thucydides 4, 16, 1 ἀνδράσι σίτον; 7, 46 ναυσὶ Σικανόν; 8, 51, 2 μέλλονσα, Σάμος¹⁹³).

Xenophon Cyrop. 7, 1, 15 συνηξίωσε σὲ καὶ τοὺς σὺν σοὶ; Anab. 6, 6, 20 ἐκέλευσέ σε; Hellen. 1, 6, 36 ἐνοῦσι σιωπῇ; Conv. 6, 3 πανιάπασι σιωπιῶμεν; de Re Equ. 1, 3 δέ φησι Σίμων¹⁹⁴).

Isocrates 11, 2 (5) ἡτιάσω· Σωκράτους.

Platon Criton. 50 D ἐφύτευσέ σε; Symp. 213 B in. ἐν μέσῳ Σωκράτους τε καὶ ἐκείνου; Cratyl. 398 A φησὶ σιδηροῦν; Leg. II 659 E extr. ἐν ἡδέσι τισὶ σιτίοις καὶ πώμασι; IV 719 E ἐπαινέσοι. σοὶ δ'¹⁹⁵).

Demosthenes 19, 221 ἡγήσω σωτηρίαν; 20, 33 πρωτέρουσι σιτοδείας; 29, 41 σὺ σκυοφαντεῖς, die beiden letzteren Beispiele mit verschiedener Silbenquantität¹⁹⁶).

Aristoteles Hist. An. VIII 3, 1 (592^a 30) εἰδί, σίτον; 6, 3 (595^a 29) ἀχράσι, σικνίοις; 24, 2 (604^b 13) λυιτήση. σημεῖον; (604^b 15) ἀλγήση· σημεῖον; Part. An. IV 11 v. f. (692^a 15) ὑπάρχονσα· σαφέστερον, überall also durch Interpunction getrennt. An der letzten Stelle hat die v. l. mehrerer Codd. keinen Sigmatismus¹⁹⁷).

Pseudo-Aristoteles Hist. An. IX 50, 1 (631^b 27) δυσὶν ἢ τρισὶ σιδηροῖς.

Theophrast. Frg. 2, 8 (52) καλοῦσι σινωπικὴν. Vgl. CPL. 3, 24, 4 ἐρυσιβώση σῆψιν ποιήσας.

125 ἦσαν Σάμιοι; 7, 89 σὺν Σύροις; 9, 90 κατέστησαν Σάμον τύραννον; und so wohl noch öfter.

¹⁹³) Uneigentlicher Fall bei Lysias 1, 10 πασῶν σωτηρονεσιάτην.

¹⁹⁴) Uneigentlich Cyrop. 8, 6, 8 Πέρσας σατιράπας.

¹⁹⁵) Uneigentlich Tim. 40 D ἔμασαν, σαφῶς.

¹⁹⁶) Uneigentlich Pseudo-Demosth. Epist. 5, 2 σὺ συναίτιος.

¹⁹⁷) Uneigentlicher Art Hist. An. IV 4, 1 (528^a 2) ὅσα σάρκας ἔχει, und so dreimal ὅσα σαρκολόγα Hist. An. V 31, 1 (556^b 21); VI 5 (563^a 12); Part. An. III 1 p. in. (661^b 4 sq.).

Im Ganzen also haben nur Herodot und die späteren Epiker häufige Verstösse gegen dies Wohllautgesetz.

Es war meine Absicht, in diesem Excurs auch noch einige andre Punkte der Euripideischen Stilistik (rhetorische Wiederholung, Homoioteleuton, Refrain, Einmischung von Distichen u. dgl. m.) mit derselben Ausführlichkeit wie den Sigmatismus zu behandeln und ich hatte dazu mancherlei Vorarbeiten gesammelt. Aber bei meinem vorgerückten Alter wage ich es nicht die Herausgabe dieser Schrift dadurch noch länger zu verzögern. Ebenso wollte ich die beiden folgenden Excurse II und III wie auch Excurs VI, zu denen ich in früheren Jahren viel Material zusammengestellt habe, weitläufiger ausführen, unterlasse dies aber nun aus demselben Grunde und wiederhole hier nur das, was ich vor 18 Jahren darüber in meinem Euripides-Programm gesagt hatte.

Excurs II.

Construction der Verbalcomposita mit gleicher Präposition*).

Zu Seite 79.

Obwohl diese Construction im Wesentlichen der Prosa angehört, kann man doch nicht sagen, dass sie der Poesie ganz fremd sei, aber die Dichter, namentlich die des höheren Tons, meiden sie sichtlich. Homer hat im Ganzen höchstens 40 Beispiele, mehr derselben in der Iliade als in der minder naiven Odyssee; Hesiod 8 bis 12; die Hymnen schon nur ein einziges, das völlig rein ist (2, 103); denn

*) Wiederholt aus Progr. 1876 Seite 3 Anm. 3.

es giebt hier viele Zwittererscheinungen. Bei den Kyklikern und Iambographen, bei Parmenides, Simonides Ceus, im ganzen Pindar habe ich vergeblich nach einem Beispiel gesucht, dagegen einige in den Fragmenten der Lyriker (Alc. 29, 1 — 29, 3 — Stesich. 14, 1 — Bacchyl. 28, 3 — Scol. 14, 1), der Elegiker (Mimn. 5, 6 — Sol. 2, 28 — (Xenoph. 4, 1?)), der Kunstepiker (Panyas. 6, 5 — Choer. 4, 2 — (Antim. 65, 1?)), des Empedokles (31 K. (?) — 286 K. — 4 (Mullach, aus Hippolyt)), verhältnissmässig viele in der Batrachomyomachie (144 — 182 — 198) und bei Theognis (85 — 530 — 563 — 815 — 1022 — 1135 — 1149 — 1195(?) — 1372) gefunden. Aus Aeschylus vermag ich nur 8 sichere Belegstellen beizubringen (Pers. 531 — Sept. 461 (wo Schütz allerdings $\epsilon\pi'$ für $\epsilon\nu$ lesen wollte) — Ag. 156 ch. — 284 — 500 — Ch. 149 — 404 — 1012 — andre sind mir ganz unsicher, z. B. fr. 72 — Suppl. 551 — Ch. 415, wo m. E. $\acute{\alpha}\rho\alpha\epsilon\ \theta\acute{\alpha}\rho\sigma\sigma\omicron\varsigma$ zu lesen ist), abgesehen vom Prometheus, der allerdings 7 Beispiele liefert 276 — 321 — 381 — 578 ch. — 909 — 956 — 1074 an., der aber darin wie in vielen andern Zügen (z. B. im Uebergewicht der Accusativ-Präpositionen) eine jüngere Sprache zeigt als die übrigen Dramen. Bei Sophokles finden sich nur 17 solche Verbindungen (Aj. 60 — 451 — El. (109 m.?) — 1243 — OR. 469 ch. — 1239 — 1268 — 1429 — OC. 36 — 115 — 264 — 953 — 1292 — Ant. 139 ch. — 783 ch. — Phil. 1056 — fr. 155, 2 — 695, 2 (satyr.) — andre wie Trach. 539 — 1216 — sind unsicher und zwitterartig). — Aber was wollen diese wenigen Stellen bedeuten gegen die Masse derartiger Structuren in der Prosa? Nicht nur Herodot, sondern ganz besonders die ältesten Attiker haben sie sehr oft, so Antiphon, Andocides, Thucydides (über 300 mal); der jüngere Atticismus, namentlich Demosthenes in manchen seiner Reden, schränken die Fülle wieder sehr ein. Auch die Komödie liebt diese Fügung, so hat Aristophanes sie 130 mal. Um sich von der stockprosaïschen Natur derselben zu überzeugen, braucht man

nur einen Blick ins Corpus Inscr. zu werfen; die ersten 40 tituli der Attischen Inschriften enthalten unter 300 Präpositionen 12 solcher Verbindungen (76, 4 — 93, 24 — 27 — 38 sq. (bis) — 101, 22 — 103, 10 — 104, 16 — 107, 14 — 16 sq. — 37 sq. — 108, 8 sq.), und was wäre wohl nüchterner und trockener als die Sprache der öffentlichen Documente? — Wenn also Euripides über 100 solcher Fügungen hat, dürfen wir dies wohl als ein prosaisches Element seines Stils betrachten. — Dies ist eine sehr einfache Seite der Präpositional-Composita, sonst bieten diese viele Räthsel dar. Niemand hat im Gebiete der Griechischen Composita sich grösseres Verdienst erworben als G. Curtius und seine Schüler, unter denen ich vor allen W. Clemm für seine treffliche letzte Schrift grossen Dank wegen Aufklärung und Anregung schulde. Ueber die adjectivischen Präpositional-Composita bin ich, wie ich glaube, auf den richtigen Weg gekommen, die sehr schwierige Frage zu lösen, und hoffe seiner Zeit davon Rechenschaft geben zu können*).

Excurs III.

Casus - Adverbia**).

Zu Seite 79.

Die Entwicklung der Casus-Adverbia, welche als neben der präpositionalen einhergehend viele interessante Seiten darbietet, habe ich in Poesie und Prosa durch die ganze Litteratur verfolgt, mit voller Genauigkeit jedoch nur bis auf Aristoteles (excl.) und die Alexandrinischen Dichter. Sie lassen sich, wie die Anastrophe, nach vier Gesichts-

*) Auf die Erfüllung dieser Hoffnung, die ich 1876 aussprach, muss ich nun (1894) verzichten.

**) Wiederholt aus Progr. 1876 Seite 3 sq. Anm. 4.

puncten am besten behandeln. Zuerst fragt es sich um die Frequenz derselben im Verhältniss zu der der wirklichen Präpositionen. Man wird finden, dass die Dichter überhaupt sie weit häufiger und weit mannigfaltiger haben als die Prosaiker. Im Durchschnitt ist das Verhältniss der C. A. zu den Präp. in der Poesie höchstens wie 1:6 (Sophocl. Apoll. Rhod.), mindestens wie 1:13 (16) (Pindar. Lyrici Min.), das mittlere Verhältniss ist 1:8 (Homer, Hesiod, Iambogr.) oder 1:9 (Euripides). Hiebei ist von Aristophanes abgesehn, denn wenn man alle seine unzähligen Schwurpartikeln mitrechnet, ergibt sich das Verhältniss zu den Präpositionen wie 1:3. — In der Attischen Prosa ist das Durchschnittsverhältniss 1:18, in der älteren (Thucyd.) ein geringeres 1:22 (24); die Ionische Prosa hat einen stärkeren Verbrauch von C. A. (1:12), desgleichen Antiphon; Xenophon und Platon (1:10 (9)) gehen am weitesten, nähern sich also der Poesie. — Zweitens handelt es sich um die Wortstellung. Zuerst überwiegen die Praepositiva bedeutend die Postpositiva (8:6 Homer), dann halten sie sich ungefähr die Wage (Pindar, Aeschylus, Sophokles), erst bei Euripides überwiegen die Postpositiva merklich. In der Prosa sind die Verhältnisse der Stellung undeutlicher, weil es bei der sehr viel geringeren Zahl von Varietäten sich fast nur darum handelt, ob ein Schriftsteller *ἐνεκα* besonders liebt und wie er es stellt, doch herrscht vor Praep. : Postp. = 4:1. Die Interposita sind überhaupt selten (70 Fälle bei Homer, 51 bei Euripides), in der Prosa noch seltner (z. B. im ganzen Herodot 11 mal). — Die dritte Frage bezieht sich auf die Casus und ist eine der ergiebigsten, da dabei deutlich wird, dass ursprünglich es so gut dreierlei C. A. gab (Homer Gen. 750 — Dat. 250 — Acc. 112 *ἀντίον* mitgerechnet) wie dreierlei Präpositionen da waren, dass Doppelfälligkeit nicht selten war, ja manche Spuren auf Dreifälligkeit schliessen lassen, dass aber diese Mannigfaltigkeit der Rectionen sehr bald nach Homer auf fast ausschliessliche Genetiv-Verbindungen einschrumpfte;

es sei denn dass man die in der Volkssprache gangbaren Accusativ-Adverbien *νή, μά, ὡς*, die erst mit der Komödie reichlicher in die Litteratur eintreten, als eine Reaction für den Accusativ ansehen will, ähnlich wie dieser Casus bei den Präpositionen vordringt, und das in der Vulgärsprache (Polyb. u. s. w.) wiederbelebte *ἅμα, ὁμοῦ* u. s. w. als eine eben solche für den Dativ. — Die vierte Betrachtungsweise betrifft die einzelnen Arten und Specialitäten dieser Adverbien, wobei sich viel interessantes Detail an absterbenden und neu entstehenden C. A. herausstellt. Fast jeder bedeutende Schriftsteller hat sein Eigenes. Manche Adv. der Art sind nur poetisch, wenige andre nur, mehr fast nur prosaisch. Homer, Hesiod, Pindar, Herodot, die Tragiker — jeder Stil hat seine eigne Färbung, besonders auch unterscheiden sich die Perioden der Attischen und der späteren Prosa durch sehr deutliche Züge. — Ich finde das ganze Thema nirgends im Zusammenhang behandelt; darum, um Lebens und Sterbens willen, dürften diese flüchtigen Bemerkungen vielleicht für einen Nachfolger nicht verloren sein.

Excurs IV.

Ueber Eurip. Phoen. 1116 sq.

Zu Seite 85. 134.

Seit dem Beginn sorgfältiger Euripidesforschung in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist diese Stelle ein Tummelplatz der Gelehrten gewesen. Die Einen fanden darin ein Zuviel, die Andern ein Zuwenig. Jene, an ihrer Spitze Valckenaer, nahmen Anstoss an der Participialconstruction und an dem intransitiven *κρύπτειν* und erklärten nicht nur den nachfolgenden Vers *ὥς ὕστερον, θανόντος, εἰσορᾶν παρῆν* für abgeschmackt, sondern auch die beiden vorhergehenden

1116 sq. τὰ μὲν σὺν ἄστρον ἐπιτολαῖσιν ὄμματα
βλέποντα, τὰ δὲ κρύπτοντα δυνόντων μέγα,

für unecht. Diese nahmen mit G. Hermann den Ausfall eines Verses oder zweier Verse an und änderten, mehr oder minder gewaltsam, eins der beiden Participia vollständig um, meistens in das gerade Gegentheil, z. B. Seidler (Hm.) βλέποντα in κλείοντα, Kirchhoff τὰ δὲ κρύπτοντα in τὰ δ' ἀγρυπνοῦντα, Geel βλέποντα in οἶγοντα oder δεικνύντα, Rauchenstein in οἶγνύντα, Kinkel κρύπτοντα in κύπτοντα u. s. w. Eine dritte Classe von Erklärern vertheidigte die Vulgata, zuerst Porson gegen Valkenaer, dann Firnhaber, Klotz und Geel gegen Hm., zuletzt (sehr gut) Petersen und Kinkel gegen Clemm. Ich gestehe, dass ich zu dieser letzten Classe gehöre, und dass es mich wundert zu sehen, wie die neusten Besprecher dieser Stelle (Wecklein, Rassow, Schumacher) entweder in Valckenaer's oder in Hm.'s Fussstapfen treten und nicht durch die von Geel, Petersen u. A. m. vorgebrachten* Gründe überzeugt worden sind. Es handelt sich hier um den Unterschied zwischen Nebensächlichem und Hauptsache. Das von Valck. für Annahme einer Interpolation Vorgebrachte ist m. E. durchaus unzureichend um diese zu beweisen, ist also nebensächlich. Wer möchte einem Griechischen Dichter die Erlaubniss versagen, ein Wort wie κρύπτειν ebenso wie κείθειν intransitiv zu brauchen? selbst wenn es nicht Soph. El. 826 ch. offenbar ebenso stände¹⁾, und wenn die Analogie des intransitiven ἐγκρύπτειν Hymn. Hom. 3, 416²⁾ und des intransitiven ἀπο-

1) Die neueren Hgg. des Soph. folgen in der Erklärung der Worte κρύπτιουσιν ἐκηλοι dem Scholiasten, aber mir scheint die ältere Auffassung von Monck, Hm., Ellendt u. A. m. die richtige zu sein. Denn „sich ruhig verborgen halten“, „ruhig etwas geschehen lassen“ sind natürliche Vorstellungen, während „ruhig etwas Andres verbergen“ ein schiefer Gedanke ist.

2) Baumeister bemerkt zu den Worten ἐγκρύψαι μεμαώς p. 232 „quid occultare voluerit Mercurius, desideramus“ und nimmt deshalb eine Lücke an. Ist gewiss nicht nöthig, wenn ἐγκρύψαι intransitiv steht.

κρύπτειν Hesiod. Frg. Astron. 10 Göttl.³⁾) nicht dafür spräche? Dazu bedarf es keines besondern Passierscheins. Ebenso wenig für die loser an das Vorige angeschlossene Participialconstruction⁴⁾, die ja so viele Arten und Weisen hat, dass Niemand die Zulässigkeit einer solchen accusativischen Apposition mit absichtlicher Wiederholung von ὄμματα bestreiten kann. Man denke nur an das Pindarische σοφῶν μητίεσσι . . . ἰχομένους Ol. 1, 10. Und wie kann man überhaupt sich einbilden, dass eine so eigenthümliche Vorstellung wie die des mit halb wachenden und halb schlafenden Augen abgebildeten Argos von einem Interpolator herrühre? So kühne Einfälle haben wohl geistvolle Dichter einer geistvollen Zeit, aber nicht deren Schuhputzer.

Meines Bedünkens liegt die Hauptschwierigkeit in dem Widerspruch, dass nicht die einen Augen sich am Morgen öffnen und die andern Augen sich am Abend schliessen können, sondern dass es vielmehr dieselben Augen sind, die dies thun, indem der eine Theil sich Morgens öffnet und Abends schliesst, der andre Theil umgekehrt sich Abends öffnet und Morgens schliesst. Aber dieser Widerspruch tritt nur ein, wenn man die adverbialen Bestimmungen σὺν ἄστρων ἐντολαῖσιν und δυνόντων μέγα von der Zeit nimmt. Fasst man sie dagegen vom Orte = „östlich, westlich“ oder „links, rechts“, so ist die Angabe zwar unvollständig, aber ohne jeglichen Widerspruch. Die einen Augen sind nach Osten hin, wo die Gestirne aufgehen (also etwa links auf dem Schilde), geöffnet, während die andern Augen nach Westen hin, wo die Sterne untergehen (also etwa rechts

³⁾ = Fr. 179 Markscheffel = 78 Schömann. — Die Worte τῆμος ἀποκρύπτουσι Πηλεΐδες, welche den ebendasselbst aus Athen. XI 491 D angeführten χεῖμαται δύνουσι Πηλεΐδες entsprechen, würden sinnlos sein, wenn ἀπ. nicht intransitiv wäre.

⁴⁾ Die beiden Participia als Acc. Sing. masc. mit Hm. aufzufassen, wäre, obwohl τὰ μὲν . . . τὰ δὲ sich als Conjunction für „theils . . theils“ sehr wohl verstehen liesse (vgl. z. B. Eur. Hel. 261), doch in diesem Zusammenhange hart und geschraubt.

auf dem Schilde), geschlossen sind. Waren die Augen durch eine mechanische Vorrichtung beweglich (wie Th. Kock annimmt), so musste auch das Umgekehrte auf dem Schilde stattfinden können, dass, während jene früher offenen sich schlossen, diese früher geschlossenen sich öffneten. Waren sie dagegen unbeweglich, so muss man sich den umgekehrten Zustand der Augen aus dem Zusammenhang hinzudenken. Jedenfalls ist das von dem Dichter Angegebene nur die eine Hälfte des Zustandes der Augen.

Im Vorbeigehen mache ich darauf aufmerksam, dass der Hund Argos nur auf drei Beinen steht und zwar auf sehr schwachen. Der „Hund“ wird erwähnt 1) im Schol. Aug. (Monac. = Df. C) 296, 6 Df., während die sonst gleiche Glosse des Marc. (Df. M = Ki. A) das Wort *κύων* auslässt; — 2) im Schol. Rec. aus cod. Gud. Barocc. (Moschop. Thom. Tricl.) 292, 8 Df. — 3) in dem auch von Arsenios in etwas veränderter Form wiederholten Schol. Rec. cod. Gu. (Moschop.) 293, 6 Df. — Also ist in dem eigentlichen alten Corpus der Scholien, wie sie im Marc. (Df. M = Ki. A) und Vatic. (Df. A = Ki. B) enthalten sind, wohl von dem „Wächter Argos“ die Rede, aber von dem „Hunde Argos“ nichts zu finden. Welche stark modernen Zusätze die im Monac. befindlichen Excerpte enthalten, darüber siehe Df. Praef. Schol. vol. V. — Argos als Hundename kommt nicht nur in der bekannten Odysseestelle sondern auch in der bei Apollodor. 3, 4, 6 angeführten epischen oder lyrischen Dichterstelle vor, welche die Hunde des Aktäon aufzählt. Ein Byzantinischer Erklärer (der freilich älter als Thomas und Moschopul gewesen sein müsste) mochte auf den dummen Einfall gekommen sein, dass ein wachsamer Hund Argos oder Panoptes auf dem Schilde des Hippomedon abgebildet gewesen sei. Ob es eine Gestalt der Sage gab, in der Argos nicht als Mensch sondern als Hund fungierte, kann Niemand sagen. An sich möglich wäre es ja, aber es ist doch wenig wahrscheinlich, dass hier die einzige Spur davon übrig geblieben wäre. Wenn dies auf einem alten Topf ab-

gemalt gewesen, dieser aber verloren gegangen ist, wäre es „ein Verlust vom höchsten Werthe“. Ich weiss es nicht; mögen die Herren Archäologen zusehen, ob sie etwas der Art finden. Endlich darüber, ob der Mensch auch Hund genannt werden könne, bitte ich die Herren Philosophen entscheiden zu wollen. Mir, vom beschränkten Unterthanen-verstand aus, muss es allerdings möglich erscheinen, dass, da der Hund oft besser ist als der Mensch, jener als epitheton ornans für diesen verwandt werden könnte. Doch scheint mir im Ganzen, man könnte bedauern, dass die Euripides-Erklärung durch Hm. auf diesen (ich will nicht sagen, auf den) Hund gekommen ist.

Excurs V.

Praepositionen und Casus-Adverbia am Ende des Trimeters in Verbindung mit dem folgenden Verse.

Zu Seite 114 ff.; 129 ff.

Verschiedene Mittel dienen dazu den dramatischen Vers, namentlich den Hauptvers des Dialogs den jambischen Trimeter, dem Ton der Conversationssprache oder der Prosa anzunähern. Dies geschieht theils durch die Episynaloiphe, d. i. die Verschleifung eines apostrophirten Wortes am Ende des einen Verses mit dem Anfang des andern, z. B.

Soph. OR. 1184

ὅστις πέφασμαι γίγς τ' ἀφ' ὧν οὐ χρῆν, ξὶν οἷς τ'
οὐ χρῆν [μ'] ὁμιλῶν, οὗς τέ μ' οὐκ ἔδει πτανών¹⁾).

¹⁾ Vgl. Hm. D. M. p. 119; Böckh Pind. I p. 377; Rossb. u. Westph. II p. 107 ff. -- Die Beispiele bei Soph. sind OR. 29. 332. 785. 1184. 1224; El. 1017; OCol. 17. 1164. Bei Aesch. keins, da die Conjectur Hm.'s Eum. 137 zu verwerfen ist. — Eur. hat ebenfalls kein sicheres Beispiel; dem Iph. Taur. 961 wird die überlieferte Episynaloiphe *δίῃν τ'*...

theils durch Partikeln am Schlusse wie *καί* und *τε καί*, z. B.

Soph. Phil. 312

*ἔτος τόδ' ἤδη δέκατον ἐν λιμῶι τε καὶ
κακοῖσι βόσκων τὴν ἀδηφάγον νόσον²⁾.*

theils auch durch den am Ende des Verses stehenden Artikel, zu dem das Substantiv im nächsten nachfolgt, z. B.

Soph. Electr. 879

*ἀλλ' ἦ μέμνηας, ὦ τάλαινα, καπὶ τοῖς
σαντῆς κακοῖσι καπὶ τοῖς ἔμοῖς γελαῖς;³⁾*

Alle diese Gattungen sind hin und wieder (wenn auch nirgends wie ich glaube vollständig) von den Philologen erörtert, dagegen vermisste ich eine Angabe über die engere Verbindung zweier Trimeter, welche dadurch entsteht, dass eine Präposition oder ein Präpositional-Adverb am Ende des einen steht, während der davon abhängige Casus ganz oder theilweise in dem nächsten folgt. Davon gebe ich

εἰπὼν zwar von manchen Hgg. (Kvičala, Klotz) vertheidigt, von den meisten (Ki. Df. N.) aber nach Elmsley's Vorgang in *δίκην* . . . *εἰπὼν δ'* verwandelt. — Sonst ist sie mir nur selten begegnet: Achaei Frg. 18 (17), 1 (?); Dionys. Sinop. Frg. (III 548 Mk.); Dioxippi Frg. (IV 543 Mk. Conjectur).

²⁾ So *τε καὶ* Critiae Frg. Sisyphe 1, 18 (?); Menandri Frg. (IV 102 *ἄλλως τε καὶ*; 243 Conjectur); — *καὶ* allein Ionis Frg. 22 (Wagner); Aristophan. Lysistr. 1176; öfter in den Fragmenten der Media: Antiphan. Frg. (III 109. 114. 121 Mk.); Amphidis Frg. (316); Ehippi Frg. (332); Alexidis Frg. (462. 507); Timoclis Frg. (607 *γε καὶ*, dafür *τε καὶ* Conj.); in denen der Nova: Philemon. Frg. (IV 22). — Vgl. Reisig, Comm. Crit. de Soph. OCol. p. 199.

³⁾ Ausser diesem Beispiel (welches im Ellendt'schen Lexicon p. 501 ed. Genthe fehlt) dreimal bei Soph. Ant. 409; OCol. 351; Phil. 263. — Vgl. Aristophan. Frg. (II 1168 Mk.); Antiphanis Frg. (III 46 Mk.); Amphidis Frg. (313); Philemon. Frg. (IV 45); Menandri Frg. (IV 161. 162. 189. 189); Diphili Frg. (IV 413); Damoxeni Frg. (IV 531). — Häufiger steht so das Relativpronomen, z. B. in unmittelbarem Connex mit dem folgenden Verse Soph. OCol. 14 *πύργοι μὲν, οἷ' | πόλιν στέγουσιν.*

hier eine Sammlung von Beispielen, für deren Vollständigkeit ich zwar nicht einstehen kann, die aber doch genug liefert um einen allgemeinen Schluss über den Gebrauch berechtigt erscheinen zu lassen.

A. Praepositionen.

1. Einsilbige Präpositionen mit dem ganzen Object im nächstfolgenden Verse.

a) Tragiker.

Aesch. Eum. 238 sq. ἀλλ' ἀμβλὴν ἤδη, προσ-
 τειριμμένον τε πρὸς
 ἄλλοισιν οἴκοις καὶ πορεύμασιν
 βροτῶν⁴).

Soph. OCol. 495 sq. ἔμοι μὲν οὐχ ὁδωτά· λεί-
 πομαι γὰρ ἐν
 τῷ μὴ δύνασθαι μὴ θ' ὀρεῶν, δνοῖν
 κακοῖν⁵).

b) Komiker.

Aristophontis Frg. (III 357 Mk.) in trochäischen Tetrametern:

προσβαλεῖν πρὸς οἰκίαν δεῖ, κριός· ἀνα-
 βῆναί τι πρὸς
 κλιμάκιον * * Καπανεύς⁶),

⁴) Obwohl hier Hm. und Reisig πάρος für τε πρὸς conji-
 cirt, Andre (Wakef. Lachm. Wellauer) πρὸς für das Adverb „insuper, praeterea“
 (wie Eur. Orest. 622 δράσω τε πρὸς) gehalten haben, wird doch πρὸς
 am natürlichsten als Präposition aufgefasst, wie auch Df. (Poet. Scen.
 Praefat. p. 38^a) thut.

⁵) Reisig (Doederl.) trennte γὰρ ἐν, | τῷ, was gewiss falsch ist.
 Df. schreibt μὴτε σωκεῖν für μὴ δύνασθαι. — Eine dritte Stelle Eur.
 Heraclid. 90 sq. ch. (wo die Vulg. ἀλλὰ τοῦ ποτ' ἐν | χειρὶ hat) kommt
 schon deshalb nicht in Frage, weil es lyrische Verse und diese ver-
 muthlich anders abzutheilen sind.

⁶) Mk. hebt das Ungewöhnliche der Construction ἀναβαίνειν πρὸς
 τι hervor und zweifelt an der Richtigkeit des La., die überdies lücken-
 haft ist. Auch weiss ich nicht, ob τι zu κλιμάκιον gehört oder nicht.

Menandri Frg. (IV 305 Mk.) ἀναμενῶ σε
πρὸς | τοῦλαιον⁷⁾.

2. Zweisilbige Präpositionen mit dem ganzen Object im nächstfolgenden Verse.

a) Tragiker.

Aesch. Ag. 1271 sq. *κἄν τοῖσδε κόσμοις κατα-
γελωμένην μετὰ⁸⁾*

φίλων ὑπ' ἐχθρῶν οὐ διχορρόπως μάτην.

Soph. OR. 555 sq. *ἔπειθες, ἣ οὐκ ἔπειθες,
ὥς χρεῖη μ' ἐπὶ*

*τὸν σεμνόμαντιν ἄνδρα πέμψασθαι
τινα;*

Soph. Phil. 626 sq. *οὐκ οἶδ' ἐγὼ ταῦτ'· ἀλλ'
ἐγὼ μὲν εἴμ' ἐπὶ*

*ναῦν· σφῶν δ' ὅπως ἄριστα συμφέροι
θεός.*

Soph. Frg. Tyron. 587 (588), 6 sq. Df. *ἴδη σκιᾶς
εἰδῶλον ἀνγασθεῖς ὑπὸ⁹⁾*

κουραῖς ἀτίμως διατετιλμένης φόβης.

Eur. Phoen. 1317 sq. *βοᾷ δὲ δῶμα πᾶν· ἐγὼ
δ' ἦκω μετὰ¹⁰⁾*

*γέρον ἀδελφὴν γραῖαν Ἰοκάστην,
ὅπως*

λούσῃ προθῆται τ' οὐκέτ' ὄντα παῖδ' ἐμόν.

7) Ob die Versabtheilung so richtig angenommen ist, scheint mir sehr ungewiss.

8) Hm. (dem Blomf. Well. Df. u. A. folgen) ändert μετὰ in μέγα um.

9) Mk. vermuthete ἀνγασθεῖσά μου.

10) Einige Hgg. schreiben anastrophisch μέτα und nehmen Verbaltnesis für μεθήκω an, was von Geel richtig widerlegt wird. Die Verkehrtheit der alten Vulg. μεταστέλλων ist längst erwiesen. Auch die darauf gegründete Conjectur Hm.'s ἦκω στελών passt nicht recht; vgl. Geel. — Dagegen ist an andern Stellen Verbaltnesis, z. B. Eur. Med. 1174 ὁμμάτων δ' ἀπὸ | κόρας στρέφουσιν. Solche Fälle habe ich in das obige Verzeichnis nicht aufgenommen.

b) Komiker.

Cratini Frg. (II 48 Mk.) τὸν Κερκύνονά θ'
 ἔωθεν ἀποπατοῦντ' ἐπὶ
 τοῖς λαχάνοις (Mk. λασάνοις) εὐρὼν
 ἀπέπνιξα¹¹⁾).

Aristoph. Thesm. 386 sq. προπηλακισομένας
 ὁρῶσ' ἡμᾶς ὑπὸ
 Εὐριπίδου τοῦ τῆς λαχανοπωλη-
 τρίας

Axionici Frg. (III 534 Mk.) ὅτε τοῦ παρασιτεῖν
 πρῶτον ἠράσθην μετὰ
 Φιλοξένου τῆς Πτερνοκοπίδος νέος
 ἔτ' ὦν,¹²⁾

Timoclis Frg. (III 607 Mk.) ὅσον τὸ μεταξὺ
 μετὰ κορίσκης ἢ μετὰ
 χαμαιτύπης τὴν νύκτα κοιμᾶσθαι,
 βαβαί.

Demonici Frg. (IV 570 Mk.) τὸ γοῦν κατὰ
 χειρὸς περιγράφει πᾶς, ὅτι μετὰ
 [τὸ] δεῖπνον αὐτῷ τοῦτο γίγνεται λαβεῖν.

3. Zweisilbige Präpositionen mit getrenntem Object, nur bei Tragikern¹³⁾.

a) Das Hauptwort folgt, das Attribut geht voran.

Aesch. Pers. 460 sq. τοξικῆς τ' ἀπὸ | θώ-
 μιγγος ἰοὶ προσπίτνοντες ὄλλυσαν,

¹¹⁾ Mk., der hier wie oft an der am Ende stehenden Präposition Anstoss nahm, conjicirte ἀποπατοῦντ' ἐγὼ | ἐπὶ τοῖς λασάνοις εὐρὼν ἀπέπνιξα. Und allerdings genügt dies Frg. wohl nicht um zu beweisen, dass schon Cratin sich diese Freiheit erlaubt habe.

¹²⁾ Etwas vorher in Eubuli Frg. (III 231 Mk.) ist das am Schlusse eines Trimeters stehende παρὰ unverständlich und wohl corrupt; Dobr. vermuthete πάνν, Mk. χάρα.

¹³⁾ Dass diese Gattung bei den Komikern nicht vorzukommen

Aesch. Ag. 1037 sq. πολλῶν μετὰ | δούλων
σταθεῖσαν κτησίῳ βωμοῦ πέλας·

Aesch. Eum. 114 sq. ἀκούσαθ' ὥς ἔλεξα τῆς
ἐμῆς περὶ
ψυχῆς, φρονήσαι', ὦ κατὰ χθονὸς θεαί.

Soph. Ai. 720 sq. Τεῦκρος πάρεσιν ἄρτι Μυ-
σίῳ ἀπὸ | κρημνῶν·

Soph. Ai. 1311 sq. θανεῖν προδήλως μᾶλλον
ἢ τῆς σῆς ὑπὲρ
γυναικὸς, ἢ τοῦ σοῦ γ' ὁμαίμονος λέγω;

Soph. Trach. 539 sq. καὶ νῦν δὴ οὔσαι μίμνο-
μεν μιᾶς ὑπὸ
χλαίνης ὑπαγκάλισμα.

Soph. Trach. 557 sq. ὁ παῖς ἔτ' οὔσα τοῦ
δασυστέρνου παρὰ
Νέσσου φθίνοντος ἐκ φόνων (al. φονῶν)
ἀνειλόμην.

Soph. OR. 455 sq. τυφλὸς γὰρ ἐκ δεδορκότες
καὶ πτωχὸς ἀντὶ πλουσίου, ξένην ἐπὶ¹⁴⁾
σκήπτρῳ προδεικνὺς γαῖαν ἐμπορεῦ-
σεται.

Soph. OCol. 312 sq. γυναιχ' ὁρῶ
στείχουσιν ἡμῶν ἄσπον, Αἰτναίας ἐπὶ
πῶλον βεβῶσαν·

Eur. Alc. 66 sq. Εὐρυσθέως πέμψαντος ἱπ-
πειον μετὰ¹⁵⁾
ὄχημα Θρήκης ἐκ τόπων δυσχειμέρων,

scheint, hängt damit zusammen, dass diese weniger so getrennte Com-
plexe haben, wie der Stil der Komödie überhaupt sowohl solche Com-
plexe als auch die Anastrophe nicht oft zulässt.

¹⁴⁾ Edd. ἐπι. Man kann allerdings γαῖαν von ξένην trennen und
als Object zu προδεικνὺς nehmen.

¹⁵⁾ Edd. μέτα. Zu πέμψαντος ist αὐτὸν (Herculeum) zu ergänzen.

Eur. Ion 262 sq. ὦ κλεινὸν οἰκοῦσ' ἄστυ γεν-
ναίων τ' ἀπὸ¹⁶⁾
τραφεῖσα πατέρων, ὥς σε θανμάζω,
γύναι.

Eur. Andr. 149 sq. οὐ τῶν Ἀχιλλέως οὐδὲ
Πηλέως ἀπὸ¹⁷⁾
δόμων ἀπαρχὰς δεῦρ' ἔχουσ' ἀφικόμην,

Eur. Andr. 887 sq. δοκεῖ μοι ξυγγενοῦς
μαθεῖν περὶ¹⁸⁾
γυναικός, εἰ ζῇ κεῖνυχοῦσα τυγχάνει

Eur. Electr. 6 sq. ἀφίκετ' εἰς τόδ' Ἄργος,
ὑψηλῶν δ' ἐπὶ
ναῶν τέθεικε σκῦλα πλεῖστα βαρβάρων.

[Eur. Iph. Aul. 420 sq. ἀλλ' ὡς μακρὰν ἔτει-
νον, εὖρυτον παρὰ
κρήνην ἀναψύχουσι θηλύπουν βάσιν,]¹⁹⁾

Lycophr. 411 sq. οἷς οὐμὸς ἔσται κ' Ἀχερου-
σίαν παρὰ²⁰⁾
ῥηγμῖνα δαρὸν ἐστεναγμένος γάμος.

b) Das Hauptwort geht voran; das Attribut folgt nach.

Soph. OCol. 737 sq. οὐκ ἔξ ἐνὸς στείλαντος,
ἀλλ' ἀνδρῶν ὑπο
πάντων κελευσθείς,

16) Edd. ἀπο.

17) Edd. ἀπο.

18) Edd. πέρι.

19) Zweideutige Fälle bei Enripides (die ich Seite 114 sq. besprochen habe) sind: Herc. fur. 21 sq. εἰθ' Ἥρας ὑπο (ὑπὸ) | κέντροις δαμασθεῖς εἶτε τοῦ χρεῶν μέτα und Rhes. 397 sq. Ἀργείων ὑπο (ὑπὸ) | Τροίαν ἔασαι πολεμίων πεσεῖν δορῇ. Letzteres Beispiel könnte auch zu b) gerechnet werden.

20) Edd. πάρα.

Lycophr. 616sq. *ἐρείσει κῶλα χερμάδων*
ἔπι
τοῦ τειχοποιοῦ γαπέδων Ἀμοιβέως,

B. Casus-Adverbia.

1. Mit dem Object im nächstfolgenden Verse.

a) Tragiker.

Soph. Ai. 768sq. *ἐγὼ δὲ καὶ δίχα*
κείνων πέποιθα τοῦτ' ἐπισπάσειν κλέος.

Soph. OR. 782sq. *θάρερα δ' ἰὼν πέλας*
μητρὸς πατρός τ' ἤλεγχον·

Soph. OR. 1241sq. *ὅπως γὰρ ὀργῇ χρωμένη*
παρῇλθ' ἔσω | θυρῶνος,

Soph. Ant. 580sq. *φείγουσι γὰρ τοι χοῖ θρα-*
σεῖς, ὅτιαν πέλας
ἦδη τὸν Ἀἰδὴν εἰσορῶσι τοῦ βίου.

Soph. OCol. 404sq. *τοῦτον χάριν τοίνυν σε*
προσθέσθαι πέλας
χώρας θέλουσι, μηδ' ἔν' ἄν σαντιοῦ
κρατῇς.

Soph. OCol. 418sq. *καὶ οἱ κάκιστοι τῶνδ'*
ἀκοίσαντες πάρος
τοῦ 'μοῦ πόθου προὔθεντο τὴν τυραν-
νίδα; ²¹⁾

Eur. Alc. 366sq. *πλευρά τ' ἐκτεῖναι πέλας*
πλευροῖσι τοῖς σοῖς·

Eur. Heraclid. 200sq. *θνήσκειν θελήσουσ'· ἡ*
γὰρ αἰσχύνῃ πάρος
τοῦ ζῆν παρ' ἐσθλοῖς ἀνδράσιν νομίζεται.

²¹⁾ Es ist an sich zweifelhaft, ob in der abundirenden Construction der Genetiv von *πάρος* oder von *προϋθίσθαι* abhängt, doch ist Ersteres das Natürlichere, indem sowohl die Analogie von Constructionen wie *εἰσελθεῖν εἰς*, *προσβλέπειν πρὸς* als auch die gleiche Stellung von *πάρος* anderswo (z. B. Eur. Heraclid. 200) dafür spricht.

Eur. Electr. 77 sq. εἴ τοι δοκεῖ σοι, στείχε·
καὶ γὰρ οὐ πρόσω
πηγαὶ μελάθρων τῶνδ'.

Eur. Electr. 955 sq. πρὶν ἂν πέλας²²⁾
γραμμῆς ἵκηται καὶ πέρασ κάμψη βίον.

Eur. Frg. Sylei Satyr. (688, 2 sq.)
πρόσθε γὰρ κάτω
γῆς εἶσιν ἄστρα, γῆ δ' ἄνεισ' εἰς αἰ-
θέρα,

b) Komiker.

Eubuli Frg. (III 216 Mk.) ἐθέλει δ' ἄνευ
μισθοῦ παρ' αὐτοῖς καταμένειν ἐπι-
σίτιος.

Eubuli Frg. (III 244 Mk.)
καὶ γὰρ ἔτυχεν ὃν κατ' ἀντικρὺ
τῆς οἰκίας καινὸν καπηλεῖον μέγα,

Apollodori Carystii Frg. (IV 442 Mk.)
πίνειν Ἀθηναίους ἅπαντας, τοὺς μέχρι
ἐτῶν τριάκοντ' ἐξιέναι,

2. Mit getrenntem Object, nur bei Tragikern²³⁾.

a) Das Hauptwort folgt, das Attribut geht
voran.

Eur. Herc. fur. 234 sq.
ὥστ' Ἀτλαντικῶν πέρα
φεύγειν ὄρων ἂν δειλίας τοῦμὸν δόρυ.

²²⁾ Für diese Vulg., welche nur auf der Autorität des interpolirten Codex C (Flor. 32, 2) beruht, steht bei Stobaeus und Orion τέλος | γραμμῆς, was von Ki. N u. A. m. in den Text aufgenommen ist. — Noch unsicherer als diese Stelle ist Phoen. 301 sq. Φοίνισσαν, ὧ νεάνιδες, βοᾶν ἔσω | δόμων κλύουσα τῶνδε, wo die besseren Mss. ἔσω δόμων τῶνδε gar nicht haben, und das Versmaass vermuthlich nicht jambisch sondern lyrisch ist. Siehe Kirchhoff.

²³⁾ Nicht bei Komikern, aus demselben Grunde wie A 3; cf. Anm. 13.

Eur. Andr. 572 sq. ἀλλ' ἀντιάζω σ', ὃ γέρον,
τῶν σῶν παῖρος
πίπτουσα γονάτων,

Eur. Bacch. 509 sq. χώρει· καθείρξαι' αὐτὸν
ἱππικαῖς πέλας
φάτναισιν, ὥς ἂν σκότιον εἰσορᾷ
κνέφας.

b) Das Hauptwort geht voran, das Attribut folgt nach.

Soph. Phil. 1218 sq. ἐγὼ μὲν ἤδη καὶ πάλαι
νεῶς ὁμοῦ
στείχων ἂν ἦν σοι τῆς ἐμῆς, εἰ μὴ ...

Es ergibt sich aus diesem Verzeichniss, dass Sophokles, dessen Episynaloiphe mit vollem Recht von den Grammatikern *εἶδος Σοφοκλείου* genannt wird, nicht nur fast ausschliesslich die uns von dieser übriggebliebenen Beispiele liefert, sondern dass er auch von den andern Gattungen des Enjambement's die deutlichsten und verhältnissmässig meisten Belege hat, während Euripides nur von einigen Arten mehrere, von manchen aber gar keine darbietet, noch weniger Aeschylus und die ältere Komödie. Dagegen liefern die Fragmente der Media und in geringerem Maasse auch die der Nova nächst Sophokles die meisten Beispiele solcher engeren Trimeter-Verbindungen, wie sie denn sich überhaupt mehr als die ältere Gattung des Lustspiels dem Conversationston des Prosadialogs genähert haben²⁴⁾.

²⁴⁾ Bei den Jambographen habe ich nichts der Art gefunden.

Excurs VI.

Anastrophe und Wortstellung der Präpositionen*).

Zu Seite 124.

Hinsichtlich der Anastrophe zeigen sich doch auch schon bei Homer starke Unterschiede des Gebrauchs. Nicht nur kommen von *διὰ* keine völlig klaren Beispiele der einfachen Nachstellung vor, obwohl *Α* 230 doch sehr wahrscheinlich ist (ganz unsicher die v. l. *T* 90), sondern, was auffallender ist, auch von *πρός* (*ποτί, προτί*), trotz der dreifachen Form und dreifachen Construction (c. Gen. Dat. Acc.), giebt es nur für die nicht-anastrophische Einschlebung unzweifelhafte Belege; warum, weiss ich nicht zu sagen. Constructionen wie *καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν* gehören vermuthlich nicht zur An. pura, sondern sind als präpositionale Composita c. dupl. acc. aufzufassen. Auch für *μετά* c. dat. kenne ich keine sicheren Homerischen Fälle der An. pura; es bleibt ungewiss, ob *τοῖς + μέτα* mit *ἔειπεν* oder *τοῖς* mit *μετά + ἔειπεν* zu verbinden ist, da man offenbar in jener Zeit beides gleich gut sagen konnte, ohne irgend welchen greifbaren Unterschied. Ebenso wenig finde ich bei *κατά* c. gen. An. pura. Eine Sonderstellung hat auch *πρό*, da es c. gen. fast immer — nur *P* 667 bietet ein Beispiel der nicht-anastr. Einschlebung — regelrecht vorangesetzt, mit dem Locativ-Suffix *θι* aber bekanntlich immer nachgestellt wird.

Zu beachten ist, dass schon bei Homer die Form der Präposition einen Haupteinfluss auf ihre Stellung hat. Alle monosyllabischen Vorwörter (das ebengenannte *πρό + θι* ausgenommen) haben eine Scheu vor der einfachen Umstellung, dagegen zeigen viele mehr als zwei kurze Silben enthaltende, im Verhältniss zu ihrer Häufigkeit, die grösste

*) Wiederholt aus dem Euripides-Programm (1876) Seite 18—23 Anm. 9. 10. Die Stellen aus den Lyrikern sind hier (wie in Exc. II) meistens nach Sw. Del. citirt.

Neigung zu dieser Umkehr, so (ausser ἀμφίς) ἀντί, ἀμφί (c. acc.), παρέκ (c. acc.), ὑπέκ, διαπρό; von andern freilich, die überhaupt selten sind, wie von διέκ, ἀμφιπερί und den Verlängerungen ὑπαί, παραι, ὑπείρ, ἐνί findet sich kein Beispiel. Dass jene schwer- und vielsilbigen Vorwörter bei Homer gern hinter dem Substantiv stehen, hängt offenbar damit zusammen, dass sie in ihrer äusseren Gestalt vielen Casus-Adverbien (die ja fast ebenso gern nach- als vorstehen) ähnlicher sind als die übrigen.

Was die weitere Entwicklung der Wortstellung der Präpositionen betrifft — bis auf die Gelehrtenpoesie der Alexandriner, denn diese ist vor der Hand von der hier gegebenen summarischen Uebersicht ausgeschlossen — so finden sich nach Homer monosyllabische Präpositionen nur äusserst selten in Anastrophe pura. Ich kenne nur drei sichere Stellen der Art: ἐκ Hymn. Hom. 2, 158 und Antimach. fr. 70 (59); [zw. Asius fr. 12, 4]; ξύν Hymn. Hom. 1, 165. Weder Hesiod noch Theognis, weder Pindar noch die Tragiker liefern zuverlässige Belege. Kein Wunder, da die Freiheit hier schon zu Homers Zeit zu schwinden begann; hat er doch nur 47 unzweifelhafte Fälle von An. pura bei einsilbiger Präposition, und zwar, verhältnissmässig zur Frequenz, am häufigsten gerade bei den beiden auch nach Homer so vorkommenden, bei ἐκ und σύν, seltner bei ἐν und εἰς; für jenes wird ἐνί, für dieses das Adverb εἴσω (εἴσω) in der An. pura vorgezogen. Um so weniger können wir glauben, dass Sophokles OR. 525 πρός, Aeschylus Suppl. 827 ch. (wo überdies der Text heillos verdorben ist) πρό dem Genetiv nachgestellt habe, da gerade diese Präpositionen am wenigsten in der An. pura als vereinzelt stehende Homerismen entschuldigt werden können. — Von schwer- und vielsilbigen Vorwörtern in An. pura nach Homer kenne ich nur wenige Fälle. Ἀπέκ, διέκ, παρέκ, ὑπέκ in den Hymnen und bei Theognis stehen immer voran; nur Euripides setzt zweimal (Hel. 1133 ch. Iph. Aul. 1286 m.) ἀποπρό dem Genetiv nach. Es handelt sich hier besonders

um ἀντί und ἀμφί. Jenes, welches Homer 5 mal voran- und 5 mal nachstellt, nirgends zwischenschiebt, finde ich, da Aesch. Ag. 1277 aus mehr als einem Grunde zweifelhaft ist, nur einmal (Il. parv. fr. 3, 4) nachgesetzt; auch die anastrophische (Hesiod. Op. 334; Simon. Ceus fr. 101, 2 [Epigr.]; — conj. Herm. Soph. Trach. 267) und nicht anastrophische (Pind. P. II, 17; Aesch. Ag. 1318. 1319; Eurip. Ion 1127; — Hesiod. fr. 47 [76], 2 ?) Einschiebung ist selten. Dasselbe gilt für die An. pura bei ἀμφί, von der nur Hesiod. (Theog. 851 ἀμφίς c. acc. — Scut. 221 ἀμφί c. acc. oder dat.), Mimnermus (fr. 1, 7 ἀμφί c. acc.) und Pindar (O. I, 50 ἀμφί c. dat. — P. IV, 253 ἀμφίς c. gen.) einzelne Belege darbieten, keiner der Tragiker, welche auch die Einschiebung sichtlich vermeiden (Soph. hat sie nur Ant. 1207). Also wendet sich auf diesem Gebiete die ganze nachhomerische Technik alsbald von Homer ab. — Ueber πρὸς (προτί, ποτί) bemerke ich, dass die An. pura zwar ebensowenig sonstwo vorkommt wie bei Homer (wegen Soph. O R. 525 s. o.), wohl aber findet sich einigemal die unhomerische anastrophische Zwischenstellung: Hesiod. Theog. 275; Theognis 1071; Pind. O. IV, 5 (ποτί); I. V, 12 (?); bei Aesch. und Soph. je 5 mal, bei Eurip. 9 mal (3 mal im Rhesus); die nicht-anastrophische ist bei allen Dichtern häufig, sowohl von πρὸς als von ποτί, einzeln auch (Alcm. fr. 37) von προτί. — Unter den pyrrhichischen Vorwörtern sei hier nur von μετά c. dat., von διὰ, ἀνά und κατά das Wesentlichste über den nachhomerischen Stellungsgebrauch kurz angegeben. Μετά c. dat. hat erst nach Homer 2 sichere Belegstellen der An. pura: Hymn. Hom. 5, 441 und Cypr. fr. 3, 1. — Διὰ c. acc. in An. pura, vielleicht schon Hom. A 230 und Simonid. Ceus fr. 90, 1 (Epigr.); sicher Hesiod. Op. 3; Hymn. Hom. 4, 123; Tyrt. fr. 3, 2; in anastr. Einschiebung nur in einzelnen Sonderpartieen der Homerischen Gedichte (5 mal in Κ (Αολώνεια), 1 mal in Ω (Ἐκτορος λύτρα)), sonst nicht in der Iliade; in der Od. nur (2 mal in ι, λ) in den Apologen; dann in den Hymnen 3, 578, bei Theognis 672, Aesch.

Ch. 1019 an.; auch später bei Timoth. (dithyr.) fr. 11 (7); ebenfalls in nicht-anastr. Einschaltung nicht sonderlich häufig. — *Διά* c. gen. in An. pura scheint eine Eigenthümlichkeit des Aeschylus (meistens, 3 — 4 mal, in der Form *διαί*), da ich sonst nirgends ein Beispiel gefunden habe; auch die anastr. Einschlebung (3 mal in der Il.; nicht in der Od.) nur bei Sappho (fr. 1, 12) und einmal bei Euripides (Tr. 798); häufiger ist die nicht-anastrophische. — *Ἄνα* nur zweimal bei Homer in An. pura, dort jedoch wohl nicht zu beanstanden (*E* 824, *ν* 32) da die Composita *ἀναχοιρανέοντα* und *ἀνέλκητιον* blosse Fiction sein würden; sonst aber nirgends zu finden; auch in anastr. Zwischenstellung nach Homer (bei ihm 11 mal) selten (Hym. Hom. 5, 7; Pind. N. VII, 83; I. II, 27; IV, 23; — c. dat. Eurip. El. 466 ch.); in nicht-anastrophischer bei Homer ziemlich sparsam, sonst häufiger; überall aber, wenn eingeschoben, meist in einsilbiger (*ἄν*, *ἄμ*) oder elidirter (*ἄν'*) Form. — Endlich *κατά* c. gen., in An. pura (wie *διά* c. gen.) kaum irgendwo anders vorhanden als bei einem Tragiker: Soph. Aj. 302. 969 (conj. Herm. El. 568), da Eurip. Cycl. 448 es nur Conjectur (Nauck) für *κάτω* ist: — Hom. II 123 ist wohl erst *καί'* mit *ῥέχυντο*, dann damit *τῆς* zu verbinden. Die anastr. Zwischenstellung bei diesem *κατά* ist mir nirgends begegnet ausser bei Theognis (176), auch die nicht-anastrophische nur selten (Hom. § 399, σ 355 (?); Hymn. Hom. 3, 133; Batrach. 66). — *Κατά* c. acc. in An. pura weiss ich nur aus Homer [auffallender Weise viel häufiger in der Od. (18) als in der Il. (7)] und Euripides nachzuweisen, da Pind. I. V, 8 zweideutig (vielleicht Compositum) ist; Einschlebung beiderlei Art ist nicht selten. — Zum Schluss noch die Notiz, dass die später so gewöhnliche An. pura bei *περί* c. gen. sich nicht in der Iliade sondern zuerst in der Odyssee findet, und zwar nicht bei dem alten *περί* des Vorzugs sondern dem modernen = *de*: *π* 234 bei *βουλευόμεν*, *ρ* 571 bei *εἰρέσθω*, *ω* 515 (besonders modern) bei *δῆριν ἔχουσιν*.

Der ganzen Erörterung muss erklärend hinzugefügt werden, dass hier auf die schwankenden Meinungen der Alten über die Zurückziehung des Accents keine unmittelbare Rücksicht genommen (ich verweise den Leser auf Lehrs Qu. Ep.), sondern die gesammte Nicht-Voranstellung der Präpositionen nur nach ihren auch in andern Sprachen erscheinenden drei Hauptgattungen gesondert ist. Um also durch Vergleichung des Gebrauchs der Lateinischen Poesie und späteren Prosa die Sache deutlicher zu machen: ich verstehe A unter Anastrophe pura sowohl einfache Fälle wie *paucos inter* und beschwertere wie *castra Punica et Romana inter* als auch die Nachstellung in copulativen Complexen wie *tectum inter et laquearia*; — B^a unter anastrophischer Zwischensetzung sowohl Fälle wo das Adjectiv (*homines inter multos, iudice ab uno*) als wo der Genetiv (*ripam apud Euphratis*) nachfolgt; — B^b unter nicht-anastrophischer Einschiebung solche wo das Attribut vorangeht (*multos inter homines, magna ex urbe, Romanorum propter virtutem*); wobei denn die Zwitterfälle, wo ein Substantiv das andre bestimmt, wie *oppido a Canopo, Arcade ab Evandro, γαμβροῦ παρὰ (παρὰ) Προίτοιο, ποταμοῦ ἄπο (ἀπὸ) Σελλήεντος* zwischen B^a und B^b in der Schwebe bleiben mögen; machen sie doch im Ganzen nur einen sehr kleinen Bruchtheil aus. — Es zeigt sich übrigens hier, die Sache ganz im Allgemeinen betrachtet, dass die Lateinische Prosa, indem sie B^b von vornherein, später auch B^a und A zuliess, sich weniger scharf von der Dichtersprache schied als die Griechische Prosa, die B^b und B^a fast ohne irgend welche Ausnahme zurückwies und nur für einige bestimmte Fügungen einen sehr eingeschränkten Gebrauch von A gestattete. — Die Alexandriner und die späteren Dichter zeigen manches Weiter- und Rückwärtsgehen auf diesem Gebiete; Einiges über Nonnus hat Lehrs (a. a. O.) beobachtet.

*

*

*

Zur Geschichte der präpositionalen Wortstellung habe ich bis auf die Alexandriner alle Data sorgfältig gesammelt und geordnet. Es würde ein Bändchen geben, sollte ich sie vollständig darlegen; mehr als eine kurze Uebersicht kann und soll hier nicht gegeben werden. Es handelt sich dabei um vier Gesichtspuncte. Erstlich um die Frequenz der Umstellungen überhaupt im Verhältniss zur einfachen Voransetzung; — zweitens um die Frequenz der drei einzelnen Arten: a) der Anastrophe pura — b) der anastrophischen Zwischensetzung — c) der nicht-anastrophischen Zwischensetzung; — drittens um das Verhältniss der Casusrectionen zur Anastrophe und Interposition; — viertens endlich um die einzelnen Präpositionen selbst, deren Häufigkeit in den einzelnen Arten der Umstellung zum grossen Theil von der Form abhängt, je nachdem eine Präp. monosyllabisch ist, aus zwei kurzen Silben besteht, oder mehr als zwei kurze Silben hat. — Ich stelle hier einige Sätze zusammen, ohne sie weiter zu begründen, da ich nicht finde, dass das ziemlich schwierige und weitläufige Thema irgendwo im Zusammenhang behandelt ist, und etwas immer besser ist als nichts.

ad I. 1. Das Homerische Maass der Umkehr ist, dass ungefähr jede sechste Präposition nachgestellt oder eingeschoben ist, in der Odyssee nur um wenig häufiger als in der Iliade. Dies Maass halten auch die Hymnen ein und von den Lehrdichtern Parmenides, etwas steigern es die Kykliker (jede fünfte) und nicht unbedeutend Hesiod (jede vierte, in der Theogonie jede dritte Präp.) und die Kunstepiker Asius bis auf Antimachus (jede dritte bis vierte), wogegen das philosophische Lehrgedicht des Empedocles (7 bis 8), die Batrachomyomachie (13 bis 14), und am meisten Xenophanes (19) es sehr herunterdrücken. Auch die Iambographen (9 ung.), Choliambendichter (12) und Gnomiker (Theognis 8 — Phocylides und Ion 9) gehen als der Prosa sich nähernd unter das Homer. Maass herunter, während die ältere Elegie (Tyrtäus 5 — Mimnerm.

2 (?) — Solon fast 4) es noch überboten zu haben scheint. Jedenfalls that dies die Lyrik überhaupt; alle Dichter dieser Gattung, besonders die der Chorlyrik, stellen jede dritte bis vierte Präp. um (Simonides jede dritte); etwas weniger (jede fünfte) scheinen nur Alkman, Sappho und die Dithyrambiker umgestellt zu haben. Unter den drei Tragikern haben Aeschylus und Euripides fast genau das Homerische Maass (ein Sechstel), nur Sophocles ist merklich zurückhaltender (ein Achtel). — Von der Komödie kann nur insofern sie parodisch oder einzeln einmal pathetisch wird die Rede sein, wie wir bei Aristophanes sehen. — Hieraus geht hervor, dass das Maass der Umkehr der Präpositionen durchweg mehr von der Stilart als von der Zeit oder der Individualität des Dichters abhängt.

ad II. 2. Bei der Anastrophe pura zeigt sich von Homer an ein doppelter Fortgang. Rechnen wir ungefähr 100 Stellen ab, bei denen das Urtheil zwischen Anastr. Nom. und Tmesis (Comp.) Verb. schwanken kann, so bleiben bei Homer 267 sichere Fälle der Anastrophe pura, d. h. $\frac{1}{31}$ aller Präpositionalfälle: von da ab bis auf Pindar ist eine starke Abnahme bei den meisten Dichtern zu bemerken. Schon die Iliade ($\frac{1}{30}$) hat etwas mehr als die Odyssee, weit weniger Hesiod ($\frac{1}{51}$) und Theognis ($\frac{1}{55}$), noch weniger die Homer. Hymnen ($\frac{1}{72}$); im Hymn. auf Hermes (III) kommt die Anastr. pura gar nicht vor; dann ist sie ungefähr ebenso selten bei Simonides Ceus ($\frac{1}{65}$), Pindar ($\frac{1}{80}$ bis $\frac{1}{60}$), Empedocles ($\frac{1}{75}$); in der Batrachomyomachie, in den Fragmenten der Iambographen, mancher Lyriker (Stesichoros, Anakreon, Bakchylides) und lehrhafter Dichter (Xenophanes, Phocylides, Ion) findet sich kein Beispiel, so dass auch die zweifelhaften Fälle bei Parmenides (v. 1. 7. 17. 58) vielleicht auf Tmesis Verbalis zurückgeführt werden müssen. — Dagegen bilden die Fragmente der Kyklier ($\frac{1}{15}$) und der vor-alexandrinischen Kunstepiker ($\frac{1}{17}$ bis $\frac{1}{14}$) einen auffallenden Gegensatz; ebenso zeigt sich

bei den älteren Elegikern (Tyrtäus $\frac{1}{25}$ — Mimnermus $\frac{1}{21}$ — Solon $\frac{1}{36}$) und in dem Lesbischen Melos (Sappho $\frac{1}{35}$ — Alcaeus $\frac{1}{18}$) das Homerische oder ein dieses noch überbietendes Mass der Umkehr. — Die Tragödie geht von dem Homerischen Verhältniss aus und steigert dieses dann: Aeschylus ($\frac{1}{30}$) — Sophocles ($\frac{1}{27}$) — Euripides ($\frac{1}{17}$). — Aus diesen Zahlenangaben scheint mir zu erhellen, dass die meisten nachhomerischen Dichter, dem natürlichen Gang der Sprache folgend, die Freiheit der Wortstellung einschränkten, während die Nachahmer Homers (Kykliker und Kunstepiker) dieselbe übertrieben, beide aber zugleich, wie wir nachher genauer sehen werden, diese Lizenz immer mehr auf einen Casus, den Genetiv, einschränkten. Offenbar lehnten sich die Tragiker an das Kunstepos des Panyasis, Chörilus und Antimachus an.

3. Für die anastrophische Einschiegung habe ich keine so bestimmten Gesetze auffinden können. Bei Homer und Pindar beträgt sie $\frac{1}{20}$ aller Präpositionalfälle, nicht viel weniger in den Hymnen ($\frac{1}{24}$), bei den Kykliern ($\frac{1}{23}$) und bei Bacchylides ($\frac{1}{22}$), nicht viel mehr bei Hesiod ($\frac{1}{17}$) und Tyrtäus ($\frac{1}{17}$). Die Kunstepiker, die meisten Elegiker und Lyriker haben sie bedeutend häufiger ($\frac{1}{9}$ bis $\frac{1}{11}$), selten dagegen die didaktischen Dichter (z. B. Empedocles $\frac{1}{73}$ — Theognis $\frac{1}{41}$), Sappho ($\frac{1}{35}$) und Anakreon ($\frac{1}{53}$), die Iambographen haben sie gar nicht. Auch bei den Tragikern ist sie nur sparsam vorhanden, bei Aeschylus fast ebenso oft ($\frac{1}{31}$), bei Euripides ($\frac{1}{42}$) und Sophocles ($\frac{1}{51}$) bedeutend seltner als Anastr. pura.

4. Dass die Iambographen-Fragmente weder von Anastr. pura, noch von anastrophischer Zwischensetzung ein Beispiel enthalten, ist schwerlich Zufall; eben dahin rechne ich es, dass diese Art in der meist iambischen Poesie der Tragiker so sparsam vertreten ist.

5. Die nicht-anastrophische Zwischenstellung betrifft bei Homer ungefähr $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{11}$ aller Präpositionalfälle, so auch bei Empedocles, Solon, Aeschylus; etwas

weniger bei den Kyklikern ($\frac{1}{11}$ bis $\frac{1}{12}$), mehr bei Hesiod ($\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{8}$), in den Hymnen und Kunstepikern ($\frac{1}{8}$). Auch die Iambographen und elegisch-gnomischen Dichter bewegen sich zwischen $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$; einen deutlichen Unterschied (etwa mit Ausnahme des Alcäus $\frac{1}{12}$) zeigt nur die gesammte Lyrik; Pindar hat $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ und ähnlich alle anderen. Diese Gattung ist also wesentlich lyrisch und auf ihr beruht der Zuwachs der Nichtvoranstellung in dieser Dichtungsart, nicht auf der Anastrophe pura, die ja vielmehr gerade hier zurücktritt. Dies beweist auch die Tragödie, wo die nicht-anastrophische Einschiebung hauptsächlich den Chören angehört, während die Anastrophe pura fast nur am Ende des Trimeters oder Tetrameters erscheint. Bei Aeschylus fällt auf die erstere $\frac{1}{10}$, bei Euripides $\frac{1}{12}$; das knappste Mass ist wiederum bei Sophocles ($\frac{1}{14}$). — Die Unterschiede in dieser Gattung, welche unter Homerisches Mass gehen, sind nur im scherzhaften (Batr. $\frac{1}{15}$) und lehrhaften (Xenophanes $\frac{1}{19}$ — Parmenides $\frac{1}{16}$) Epos erheblich.

6. Es zeigte sich, dass die bescheidneren Themata bei den gnomisch-elegischen und iambischen Dichtern und namentlich bei den scherzhaften und didaktischen Epikern überhaupt, wie natürlich, Abnahme der Umstellung bedingten. Das nimmt jedoch nicht weg, dass gerade sie auf einer andern Seite, im Gebiete der Tmesis, besonders weit gehen, wovon Empedocles und wohl auch Parmenides und Theognis sehr starke Belege liefern.

7. Für die einzelnen Rhapsodien der Homer. Gedichte ist es nicht ohne Interesse, dass zwei der ältesten der Iliade (Ξ *μὲν ἀπ᾿ ἀντὶ* und Θ *κόλος μάχη*) bei weitem von allen am häufigsten die Anastr. pura, am seltensten die nicht-anastrophische Einschiebung haben, ganz in Uebereinstimmung mit der Beobachtung, dass jene ein rückschreitendes, diese ein fortschreitendes Element der Sprache ist. Dagegen ist die Anastr. pura am seltensten, die Einschiebung ohne Anastrophe am häufigsten in dem

Einleitungs-Gedichte (*A*), welches jedenfalls jünger ist als viele andere Theile der Ilias. Merkwürdig finde ich auch dass gerade 2 Sonderstücke desselben Gedichts (*K* *Αολώνεια* und *B^b* *Βοιωτία*) die grösste Menge von anastrophischer Zwischensetzung haben; man beachte, dass diese auch bei Hesiod häufiger ist als im Homer. — Die Odyssee zeigt sich hier, wie in allen ihren Verhältnissen, gleichmässiger, doch theilen 2 Stücke (*ψ^b* *τὰ πρὸ τῆς δευτέρας νεκρίας* und *φ* *τόξου θέσις*) die Eigenschaften von *A*, welche auf etwas jüngere Abfassungszeit hindeuten. — Dass die anastroph. Einschiebung in der Iliade ($\frac{1}{19}$, Od. $\frac{1}{22}$), die nicht-anastrophische in der Odyssee ($\frac{1}{10}$, Il. $\frac{1}{11}$) etwas häufiger ist, mag auch bemerkt werden.

ad III. 8. Die Gleichberechtigung aller drei Casus bei der Anastr. pura gilt im Grunde nur für Homer und Hesiod. Eine gewisse Neigung die Genetivrection zu bevorzugen zeigt sich sogar schon bei Homer, aber doch in sehr gelinder Weise (Gen. $\frac{1}{25}$ — Dat. $\frac{1}{36}$ — Acc. $\frac{1}{30}$) und zwar für beide Gedichte in gleicher Weise, während der Dativ in der Iliade (Gen. $\frac{1}{25}$ — Dat. $\frac{1}{30}$ — Acc. $\frac{1}{34}$), der Accusativ in der Odyssee (Gen. $\frac{1}{25}$ — Dat. $\frac{1}{45}$ — Acc. $\frac{1}{27}$) häufiger umgestellt wird, charakteristisch für das Altersverhältniss der beiden Gedichte. — Bei Hesiod tritt der Dativ noch mehr in den Hintergrund, der Accusativ noch mehr hervor, auch den Genetiv überragend (Gen. $\frac{1}{42}$ — Dat. $\frac{1}{86}$ — Acc. $\frac{1}{36}$). — Aber schon in den Homerischen Hymnen tritt die Neigung der Anastr. pura zum Genetiv deutlich an den Tag. Ich will die sämmtlichen Beispiele von Anastr. pura, die ich von Homer und Hesiod bis auf Pindar gefunden habe, hier nach den Casus zusammenstellen:

	cum Genetivo	cum Dativo	cum Accusativo
Hymni Hom.	ἀπό 2, 263 — 4, 77. ἐπεὶ 5, 64. ἐξ 2, 158.	μετὰ 5, 441. ἐν 1, 165. (ft. ἐν 4, 170?)	διὰ 4, 123. ἐν 1, 45.
(Fragm. et Epigr. Hom.)			(διὰ 4, 7 ist wohl Tmesis Verb.)
Cyclici	περὶ II. parv. 1, 2. ἐν II. parv. 3, 4.	μετὰ Cypr. 3, 1.	
Epici Ante-Alexandrini	περὶ Panyas. 5, 1. ἐξ Antim. 70.	ἐν Panyas. 6, 3.	(διὰ Panyas. 14, 1 ist wohl Tmesis Verb.) μετὰ Antim. 67
Parmenides	(ἀπό 7 — 17 ft. Tm. Verb.)	(ἐν 58 ft. Tm. Verb.)	(ἐν 1 — ft. Tm. Verb.)
Empedocles	περὶ 164. περὶ 355.	(περὶ 68 Comp. Verb.) (ἐν 256 Tm. Verb.)	
Callinus	περὶ 7.		
Tyrtæus	περὶ 9, 34.		διὰ 3, 2.
Mimnermus			ἐν 1, 7.
Solon	ἐν 28, 8 περὶ (περὶ) 11, 51.		
Theognis	ἀπό 35. περὶ 888 — 995 — 1101.	ἐν 607.	ἐν 86.
Alcman		(ἐν 13, 2 loco corrupto.)	
Alcæus	ἐν 31, 3 — ἀπό 64, 1 (26, 3?). (ἐν 3, 2 loco corrupto.)		
Sappho	περὶ 86.		
Simonides Ceus			ἐν 13, 1.
Summa	21 + 4	5 + 5	7 + 3

Epici.

Elegiaci.

Lyrici.

Also nicht Pindar oder Aeschylus erfanden diese Beschränkung der Anastrophe pura auf den Genetiv, sondern sie führten nur strenger durch was sich bereits seit etwa dem achten Jahrhundert in der Dichtersprache entwickelt hatte. Dass unter den oben aufgeführten Dichtern auch einige sind, in deren Fragmenten sich nur eine accusativische (Mimnermus, Simonides Ceus) oder dativische (Alcman?) Anastrophe pura vorfindet, kann das sonst sich deutlich offenbarende Gesetz nicht umstossen. Solche Dinge entwickeln sich immer langsam und werden nicht von einzelnen Dichtern oder Philosophen erfunden.

9. Bei der anastrophischen Einschiegung überwog zu Anfang der Dativ (Homer: Gen. $\frac{1}{24}$ — Dat. $\frac{1}{15}$ — Acc. $\frac{1}{24}$), am stärksten bei Hesiod (Gen. $\frac{1}{35}$ — Dat. $\frac{1}{9}$ — Acc. $\frac{1}{34}$), in den Hymnen und bei den Kyklikern der Genetiv, bei den Kunstepikern scheint gerade dieser am wenigsten so gestellt zu sein; später tritt entweder der Dativ (Theognis, Aeschylus, Euripides) oder der Acc. (Pindar, Sophocles) hinter die beiden andern Casus zurück.

10. Die nicht-anastrophische Einschaltung macht zwischen den Casus im Ganzen weniger starke Unterschiede (so Homer: Gen. $\frac{1}{12}$ — Dat. $\frac{1}{11}$ — Acc. $\frac{1}{9}$); am stärksten bei Hesiod ($\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{5}$) und Aeschylus ($\frac{1}{14}$ — $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{11}$), aber durch alle Dichter geht derselbe Zug, dass der Genetiv hinter den beiden andern Casus zurücksteht; die Fragm. der Kykliker widersprechen zwar ($\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{7}$), sind aber zu dürftig um etwas der Art zu beweisen; ausserdem freilich auch Sophocles ($\frac{1}{14}$ — $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{18}$), der seine grosse Vorliebe für den Genetiv auch hier offenbart.

ad IV. Siehe die Auseinandersetzung zu Anfang dieses Excurses.

Excurs VII.

Timon der Sillograph.

Zu Seite 194. 280.

Zu meiner Abhandlung über die Nachhomerischen Epiker¹⁾ beabsichtigte ich vier Excurse hinzuzufügen, von denen damals nur einer „Dionysios der Perieget“²⁾ zu Stande kam, ein anderer „Timon der Sillograph“ halbausgearbeitet liegen blieb, die beiden übrigen aber „Der Stoiker Poseidonios“ und „Die Psalmen des Apollinarios“ noch weniger ausgeführt wurden. Ich werde einen Theil des ersten, da er eine vielleicht Manchen nützliche Erörterung über den Versbau der späteren Epiker enthält, hier als achten Excurs wiederholen, den zweiten in verkürzter Gestalt mittheilen, die beiden letzten aber, da sie mich zu lange aufhalten würden, unausgeführt sein lassen.

Da ich damals nur die höchst mangelhafte Ausgabe der Timonea von Mullach benutzen konnte, bestand meine Arbeit vornemlich in der Berichtigung seiner Nachlässigkeiten und Irrthümer. Diese ist nun grösstentheils überflüssig geworden, da die ebenso sorgfältige wie scharfsinnige Behandlung der Fragmente durch Curt Wachsmuth³⁾ im Wesentlichen damit übereinstimmt. So hatte ich die bei Mullach ebenso verkehrt verbundenen wie verkehrt getrennten Bruchstücke der Ἰνδαλμοί 142—146 und 147—149 ganz ebenso wie Wachsmuth⁴⁾ in eins zusammengezogen, so dass also jenes völlig prosaische μεθ' ἡσυχίης nur einmal bei Timon vorkommt. Meine damalige Auseinandersetzung lautete wie folgt:

1) Vgl. Progr. 1879, Seite 58.

2) Vgl. Progr. 1879, Seite 59—88.

3) Sillograph. Graec. Rel. 1885 Lips. Tbn.

4) Praefat. p. 21 sq.

„Es handelt sich hier um die an drei verschiedenen Stellen überlieferten Bruchstücke. Die erste steht bei Diog. Laert. 9, 65, wo, nach Anführung einiger Verse aus den Sillen⁵⁾, der Vf. so fortfährt: καὶ πάλιν ἐν τοῖς Ἰνδαλμοῖς

τοῦτό μοι, ὦ Πύρρων, ἰμείρεται ἤτορ ἀκοῦσαι,
 πῶς ποτ' ἀνὴρ ἔτ' ἄγεις ῥῆσιν μεθ' ἡσυχίης,
 μούνος ἐν ἀνθρώποισι θεοῦ τρόπον ἡγεμονεύων.

Die zweite bei Sext. Empir. 1, 305 (= p. 284 Fabr. = p. 670, 27 Bk.): Τίμωνος δὲ τοῦ Φλιασίου τὸν Πύρρωνα ἡλίῳ ἀπεικάζοντος ἐν οἷς φησι

μούνος δ' ἀνθρώποισι θεοῦ τρόπον ἡγεμονεύεις,
 ὃς περὶ πᾶσαν ἐλὼν γαῖαν ἀναστρέφεται,
 δεικνὺς εὐτόργον σφαίρας πυρκαϊύορα κύκλον.

Die dritte bei demselben 11, 1 (= p. 691 Fabr. = p. 545, 30 Bk.): οὕτω γὰρ ἕκαστος ἡμῶν τὴν τελείαν καὶ σκεπτικὴν ἀπολαβὼν διάθεσιν, κατὰ τὸν Τίμωνα, βιώσεται

ῥῆσιν μεθ' ἡσυχίης
 αἰεὶ ἀφροντίστως καὶ ἀκινήτως κατὰ ταῦτά,
 μὴ προσέχων δειλοῖς ἡδυλόγον σοφίης.

Die beiden ersten Anführungen verband Mullach⁶⁾, aber es ist klar, dass auch die dritte zu derselben wahrscheinlich berühmten Stelle gehört, so:

τοῦτό μοι, ὦ Πύρρων, ἰμείρεται ἤτορ ἀκοῦσαι,
 πῶς ποτ' ἀνὴρ ἔτ' ἄγεις ῥῆσιν μεθ' ἡσυχίης,
 αἰεὶ ἀφροντίστως καὶ ἀκινήτως κατὰ ταῦτά
 μὴ προσέχων δειλοῖς ἡδυλόγον σοφίης.
 μούνος δ' ἀνθρώποισι θεοῦ τρόπον ἡγεμονεύεις,
 ὃς περὶ πᾶσαν ἐλὼν γαῖαν ἀναστρέφεται,
 δεικνὺς εὐτόργον σφαίρας πυρκαϊύορα κύκλον.

⁵⁾ v. 127—131 M. = fr. 38 p. 147 W.

⁶⁾ Bergk Anthol. p. 138 hat, wie es scheint, die Stelle bei Diog. Laert. übersehen, konnte also den Zusammenhang nicht bemerken.

Denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass Timon denselben Ausgang des Pentameters ἔῃστα μεθ' ἡσυχίης zweimal in verschiedener Weise angebracht hat; wohl aber kann man annehmen, dass ein so liederlicher Compiler wie Diogenes von Laerte zwei Partien derselben Stelle durch Ueberschlagung eines Distichons contaminirt und darnach das angeflickte μοῦνος u. s. w. verdreht hat, während Sextus die Worte eines seiner besten Meister beidemale richtig citirte. Derselbe giebt uns auch an der ersten Stelle durch den Zusammenhang, in dem er die Verse des Timon anführt, einen Wink an dem überlieferten ἐτ' ἄγεις ἔῃστα wenig oder nichts zu ändern. „Denn“, sagt Sextus, „wenn jeder von uns nicht nur in der Logik und Physik, sondern auch in der Ethik ein rechter Skeptiker geworden ist, wird er, wie Timon sagt, leben 'göttergleich und in Ruhe'“ u. s. w. Es war also vor ἔῃστα μ. ἡ. vom Leben die Rede, und ἄγειν könnte doch wohl eher für „leben“ stehen als, wenn man mit Mullach ἔῃστα in πάντα verändert, ἄγειν πάντα für *omnia moderari*. Dies wäre ein schiefer, dunkler und hölzerner Ausdruck, abgesehen davon dass das βιώσεται bei Sextus gerade auf διάγεις oder dergleichen hinführt. Ἔτι ist durchaus passend, insofern mit dem „jetzt noch, unter so vielen Schurken und Narren“ auf die Schlechtigkeit der Zeitgenossen hingedeutet wird. Will man aber sich nicht mit der Analogie der vielen Composita von ἄγειν, welche elliptisch ohne Casus gebraucht werden, begnügen, um einmal auch ein ἄγειν für ἄγειν ἡμέραν oder διάγειν gelten zu lassen, so streiche man ἐτ' und schreibe διάγεις. — Vers 4 könnten δειλοὶ ἡδυλόγου σοφίης diejenigen sein, denen bangt vor den Consequenzen der skeptischen Lehre, wie in dem Epigramm AP. 9, 410

σμίνθος ὁ παντοίης δαιτὸς λίχνος οὐδὲ μυνάγρης
δειλός, ὁ καὶ θανάτου κέρδεα ληξόμενος,

δειλός c. gen. von der Maus gesagt ist, die vor der Falle bange ist. Dann müssten wir übersetzen

Taub den Feigen, die vor freundlicher Weisheit sich scheun.

Aber wenn wir andre Stellen vergleichen, wie 65 M. = fr. 7 p. 101 W., wo Platon ein ἀγορητὴς ἡδυεπὴς genannt wird, oder 129 M. = Fr. 38, 3 p. 147 W., wo Timon denselben Pyrrhon preist, dass er sich von den Fesseln jedes Trugs und jeder Schmeichelrede (πάσης ἀπάτης πειθοῦς τε) losgemacht habe, so können wir uns schwer dazu verstehen, dass Timon nicht auch hier unter der „süssredenden Weisheit“ die verführerische Schönrederei seiner Gegner gemeint habe⁷⁾. Dann aber muss wohl δειλοῖς falsch sein. Vorgeschlagen wurde von Bekker λήροις, ebenso hart als unnachweisbar in der Construction, von Bergk δέλτοις, erträglich aber nicht völlig passend⁸⁾, von Mullach ohne weitere Begründung und doch in den Text gesetzt δεινοῖς, letzteres mir unbegreiflich. Denn wenn δεινοῖς ἡδύλογον σοφίην als Dativ von οἱ τὴν ἡδύλογον σοφίαν δεινοί allenfalls zugelassen werden könnte, so wäre δεινὰ ἡδυλόγου σοφίης d. i. „die Schrecknisse der süssredenden Weisheit“ nicht nur an sich ein sehr sonderbares Oxymoron, sondern es würde auch keinem Oedipus zu errathen sein als Bezeichnung für die Misere der Dogmatischen Philosophie. Freilich tragen die exigui elegi oft den Charakter einer der Prosa nahestehenden eleganten Schlichtheit und knappen Magerkeit, aber nicht den der bis zur Ungereimtheit ge-

7) Den Genetiv so zu nehmen, dass δειλοὶ ἡδ. σοφ. „Die armseligen Verfechter der ἡδ. σοφ.“ bedeutete, würde weder der Einfachheit dieses Stils angemessen sein noch auch selbst durch einzelne Beispiele hochfliegender Chorlyrik wie ὅπλων ἄρης (Soph. Ai. 1196) sich vertheidigen lassen. — Später fiel mir ein, man könne ἡδυλόγω σοφίῃ schreiben und diesen Dativ mit προσέχων, den andern (δειλοῖς) mit κατὰ ταῦτα verbinden, in dem Sinne „nicht, wie die Miserablen, anhangend der süssredenden Weisheit“; aber das wäre eine unnatürlich geschraubte Wortstellung.

8) Das früher von Bergk vermuthete πρόσιχ' ἰνδαλμοῖς hat B. wohl selbst wieder aufgegeben; es ist, nach dem von mir [und Wachsm.] hergestellten Zusammenhang, und auch sonst, unmöglich.

steigerten Dunkelheit. Ebenso verkehrt wäre etwa *δαλοῖς* (den Feuerbränden) oder *δίνοις* (den Strudeln)⁹⁾. Passend wäre m. E. zu der lockenden Schönrednerei, wenn es hiesse „nicht achtend auf den Köder der *ἡδ. σοφ.*“, und so mag Timon, wenn nicht *δελέτροις*¹⁰⁾, vielleicht *δελέασσ'*¹¹⁾ geschrieben haben. — Ob Vers 6 *ἐλῶν* oder dafür mit Bekker, Mullach und Bergk¹²⁾ die Conjectur von H. Stephanus *ἐλῶν* zu schreiben ist, mag zweifelhaft bleiben. Indess fragt es sich, ob „die Sonne umfasst die ganze Erde (mit ihren Strahlen) und dreht sich (am Himmel)¹³⁾“ nicht ebenso concinn gedacht ist als „die Sonne, um die ganze Erde fahrend, dreht sich“. — Es ist zu bedauern, dass diese sinnreichen Fragmente einen so flüchtigen Hg. wie Mullach gefunden haben, der nicht nur oft das Wichtigste übersehen sondern einige schlechte Conjecturen hinzugethan hat, abgesehen von der Verunstaltung des Textes und der Anmerkungen durch die ärgsten Druckfehler wie hier *περικαύτορα* für *πυρρικαύτορα*. Die ganze Stelle übersetze ich so: „Das, o Pyrrhon, verlangt mir das Herz zu erfahren, wie doch in aller Welt Du, obwohl nur ein sterblicher Mann, noch mit göttlichem Leichtsinn in Ruhe Deine Tage verbringen kannst, ewig unbekümmert und ungerührt in derselben Verfassung nicht achtend auf die Lockungen der süssredenden Weisheit, und so allein den Menschen vorangehest nach der Weise des Gottes, welcher die ganze Erde beleuchtend sich dreht, indem er den feurigbrennenden Kreis der schöngerundeten Kugel sehen lässt.“ Metrisch etwa so:

9) So urtheilte ich vor 15 Jahren, sehe aber jetzt, dass *δίνοις* auch von Nauck vorgeschlagen und von Wachsmuth in den Text aufgenommen ist, gebe also bei nochmaliger Erwägung zu, dass es unter den vorgebrachten Aenderungen die annehmbarste ist.

10) Oppian. Hal. 2, 431.

11) Oppian. Hal. 3, 437; die Elision an dieser Stelle ebenso bei Theognis 522 *πλεόνεσσ'*; vgl. 26 *πάντεσσ'*.

12) So auch Wachsmuth.

13) Vgl. Xenoph. Mem. 4, 3, 8.

Dies, o Pyrrho, zumeist verlangt mir das Herz zu
 vernehmen,
 Wie, nur ein Mensch, Du noch lebst leicht und in
 köstlicher Ruh,
 Achtlos ewig und nimmer gerührt und in göttlichem
 Gleichmut
 Taub für Jeden der mit schmeichelnder Weisheit
 Dich lockt
 Und allein den Menschen nach Weise des Gottes
 vorangehst,
 Welcher die Erde umfasst ganz mit der himmlischen
 Fahrt,
 Zeigend den feuerentflammten Ring der gerundeten
 Kugel.“

So weit mein erstes Excerpt. Als ein zweites mag noch Folgendes mitgetheilt werden, da die darin enthaltenen Uebersetzungsproben vielleicht dem Leser nicht unwillkommen sind.

1. Wie in den Sillen durch den Contrast zwischen Homerischen Reminiscenzen und der gewöhnlichen Sprache die beste Wirkung erzielt wird, zeigen manche Stellen, z. B. das sehr witzige Fragment¹⁴⁾

*φῆ¹⁵⁾ δέ τις αἰάζων, οἷα βροτοὶ αἰάζουσιν·
 „οἶμοι ἐγὼ τί πάθω; τί νύ μοι σοφὸν ἐνθά γένηται;
 πτωχὸς μὲν φρένας εἰμί, νόον δέ μοι οὐκ ἔνι κόκκος·
 ἦ με μάτην¹⁶⁾ φεύξεσθαι δότομαι αἰπὺν ὄλεθρον.*

¹⁴⁾ 97 sqq. M. = Frg. 23 pag. 124 sq. W.

¹⁵⁾ So ganz richtig Bk. [W.] = ἐγῆ; Mullach ohne Grund φῆ = φησί.

¹⁶⁾ Ueberliefert ist μαθεῖν und so wohl richtig von H. Stephanns geändert. Denn wenn man den Vers als Frage nähme „Gedenke ich fliehen zu sollen die Studien, das jähe Verderben?“ so wäre dies künstlich und die Parallele mit χ 67 ἀλλὰ τιν' οὐ φεύξεσθαι δότομαι αἰπὺν ὄλεθρον minder treffend. Mullach erwähnt μαθεῖν gar nicht. [Die von W. aufgenommene Conjectur F. Schöll's μάθει ist allerdings wohl vorzuziehen.]

5. τοὺς μάκαρες μέντοι καὶ τειράκις οἱ μὴ¹⁷⁾ ἔχοντες
 μηδὲ κατατρώξαντες ἐνὶ σχολῇ ὅσ' ἐπέπαντο.
 νῦν δέ με λευγαλαῖς ἔρισιν εἴμαρτο δαμῆναι
 καὶ πενίῃ καὶ ὅσ' ἄλλα βροτοῦς κηφῆνας ἐλαστρεῖ.“

etwa so zu übersetzen:

Sprach und jammerte wer, wie denn die Sterblichen
 jammern:

„Wehe, was soll mir geschehn? was werd' ich hier
 Kluges erleben?

Bettler bin ich an Geist, und Verstand nicht hab' ich
 die Bohne!

Wahrlich, umsonst, das ahnt mir, entflieh' ich dem
 grausen Verhängniss.

Dreimal selig und viermal die gar nichts hatten im
 Beutel,

Oder die nicht auf Schulen verputzt ihr ganzes Be-
 sitzthum!

Nunmehr ward zu sterben in scheusslichem Zanke
 verhängt mir

Und in Geldpech und Allem was martert den sterb-
 lichen Bummler.“

17) Hier hat Villoison wunderbarer Weise μὲν conjicirt, welches Mullach [und zu meinem Erstaunen auch W.] noch wunderbarer Weise in den Text setzt. Als ob οἱ μὲν ἔχοντες μηδὲ κατατρώξαντες Griechisch wäre für οἱ ἔχοντες μὲν ἀλλὰ μὴ κατατρώξαντες. Und warum? „Non enim eos, quibus res est angusta domi, sed qui sua bona in philosophorum scholis minime profusa adhuc retinent, felices esse existimat ille iuvenis.“ Nun, wenn der Eine den Schnitzer gemacht hat, hätte doch der Andre ihn entdecken sollen, statt ihn zu begründen. Die witzige Parallele des dummen Jungen, der nichts gelernt hat und bei seinen philosophischen Studien nur das Geld verthan hat, mit dem schiffbrüchigen Odysseus liegt in der ganzen Stelle zu Grunde. Wie also Odysseus die Todten glücklich preist ε 306 τοὺς μάκαρες Λαῖναὶ καὶ τειράκις οὐ τότ' ὄλοντο, so preist der verunglückte Bruder Studio die glücklich, die gar nichts haben (oder vielmehr hatten) noch auch (denn für μήτε hat Osann richtig μηδὲ substituiert) das Ihrige auf der Universität (ἐνὶ σχολῇ) „verputzt“ haben. Wenn wir also μὲν schreiben, machen wir aus der lau-

Hier beruhen Vers 2 (ε 465), 4 (χ 67), 5 (ε 306) und 7 (ε 312), also fast Reihe um Reihe, auf Homerischen Versen; dazwischen aber liegt, abgesehen von einigen geringeren Reminiscenzen, derbe Prosa, die manchmal (Vers 3 und 8) an den Ton der Komödie streift. Aber die Parodie ist bei Timon weder nur gelegentlich wie bei Arcestratos noch so burlesk wie bei Matron und der Ton höher, der Gedanke tiefer, der Sinn ernster, die Sprache edler als bei beiden Andern. Auch hatte ein so begabter Dichter weit mehr Saiten auf seiner Leier als die blosse Parodie. Strenges Moralisiren nicht ohne einen Anflug von Schwer-muth, metaphorische Diction bis zur vollständigen Allegorie, viel ingrimmiger Spott und beissender Tadel wie bei Tacitus und Juvenal, und doch auch gutmüthiger Humor, herzliches warmes Lob — er schlägt alle Tonarten an. Timon ist eine höchst eigenthümliche Mischung von Herbigkeit und Zärtlichkeit, von Rauheit und Gemüthstiefe, echt Dorisch, unähnlich seinen dem Atticismus verfallenen Landsleuten und Vorgängern. Keine Dichtung der Griechen, von der wir uns eine Vorstellung machen können, kommt der Satire der Römer so nahe wie diese Sillen und doch ist ander-seits der Unterschied unleugbar. Vielleicht auch würden wir über sie nicht so günstig urtheilen, wenn wir sie ganz besäßen. Wer weiss, ob Timon das *totum ponere* verstand?

* *

2. Komödienartig sind die netten Wortspiele *ὄλμος ἄτολμος* (feiger Kadaver, feiger Klotz)¹⁸⁾; *πλατυσμός* (Breitigkeit wegen Platon, d. i. Prof. Breiter)¹⁹⁾ und manche

nigen Anspielung leeres Stroh und aus gutem Griechisch schlechtes. Nach diesen Proben mag Jeder sich das Uebrige denken. Wie wenn die drei Bücher Sillen noch existirten und sie so verarbeitet wären? Gottlob sind sie verloren.

¹⁸⁾ 107 M. = 24. 2 W.

¹⁹⁾ 119 M. = 65. 1 W.

originelle Wortbildungen²⁰⁾ wie ἀγροσιβόμβαξ (Blödsinnsknaller)²¹⁾, γραμμοδιδασκαλίδης (Schreiblehrersprössling)²²⁾. Dazu gehört auch ἀκύλιστος, welches nur bei Timon vorkommt, und zwar zweimal 47 M. [= 48, 2 W.] und 121 M. [= 30 W.]. Letztere Stelle scheint mir von besonderem Interesse. Athenäus²³⁾ berichtet: Ktesibios aus Chalkis, ein Philosoph der Eretrischen Schule, begegnete einst einem Bekannten und erwiderte ihm auf seine Frage, was ihm die Philosophie genützt habe? „Dass ich umsonst zu Mittag esse“. Daher wandte Timon die Homerische Grobheit A 225

Οἶνοβαρές, κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλά-
φοιο,

Trunkenbold mit dem Hundegesicht und der Seele des
Hirsches,

so auf Ktesibios an:

Λειπνομανές, νεκροῦ ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἀκν-
λίστον.

Fressebold mit dem Todtengesicht und der Seele des
Fettschweins.

Wenn wir hier mit Schweighäuser²⁴⁾ νεβροῦ lesen, würde es heissen „mit dem Blicke des Kalbs“, doch ist νερός den Alten wie uns mehr ein zierliches als ein lächerliches Thier, und das „Todtengesicht“ passt ganz gut. Vgl. Horat. Sat. II 2, 76 *Vides ut pallidus omnis cena desurgat dubia?* wo übrigens nicht vom Aufstehen von der Tafel, sondern vom Aufstehen am andern Morgen mit Kopfweh u. s. w. die Rede ist. — Am Schlusse scheint mir ein Genetiv passender als ein Accusativ, und so habe ich versuchsweise

²⁰⁾ Vgl. W. Praef. p. 50 und das Verzeichniss p. 203 sq.

²¹⁾ 82 M. = 28 W.

²²⁾ 116 M. = 55, 2 M.

²³⁾ IV 162 E, F.

²⁴⁾ Wie ich sehe, folgt ihm auch W.

ἀκυλίστου für ἀκύλισιον²⁵⁾ geschrieben. Man könnte auf den Einfall gerathen, nach Analogie der πλατυρημοσύνη ἀνάλιστος der Akademiker²⁶⁾ auch hier ἀναλίστον zu schreiben d. i. „und der Seele des Herings“, nemlich des Attisch-ungesalzenen. Aber ἀκύλιστος ist wahrscheinlich ein populärer Thiername, wie wir solche aus Hesiod kennen: ἀνόστεος (Meerpolyp), ἴδρις (Ameise), γερέοικος (Schnecke). Wenn also das Schwein oder sonst ein unbehülfliches Thier „Ungeschick“ oder „Unwälzbar“, „Kannsichnichtdrehn“ genannt wäre, so würde dieser Genetiv gut passen. — An der andern Stelle nennt Timon den Protagoras οὐκ ἀκύλισιος, wo der Zusammenhang dafür spricht, dass es „nicht ungeschickt“, „behende“ bedeutet.

* * *

3. Einen Anflug von Schwermuth erblicke ich in dem moralisirenden Fragment 12 sqq. M. (= Fr. 33. 34 W.)²⁷⁾. Mit Benutzung von Homerischen (B 235; E 787), Hesiodischen (Th. 26) und Empedokleischen (31 M. = 15 K.) Reminiscenzen sagt Timon hier:

σχέτλιοι ἄνθρωποι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον,
 ποίων ἐκ τ' ἐρίδων ἐκ τε στοναχῶν πέπλασθε.
 ἄνθρωποι; κενεῆς οἰήσιος ἔμπλεοι ἀσχοί.

Frevelndes Menschengezücht, Schandbuben, Bäuche
 nur einzig,

Aus wie viel Wirrsalen und Seufzern seid ihr geknetet!
 Menschen? Mit Einbildung, der leersten, gefüllte
 Schläuche.

* * *

²⁵⁾ Die von Eustath für χρ. ἀκύλιστον gegebene Erklärung ἄτεγκτος τὸ ἥθος wird mit Recht von W. verworfen, dagegen will mir seine eigene „hartnäckig erpicht auf die Bekämpfung (Verschlingung) von Speisen“ nicht einleuchten.

²⁶⁾ 86 M. = 42 W.

²⁷⁾ Ich bin über diese Stelle nicht mit Wachsmuth sondern mit Wilamowitz (Antig. Caryst. p. 43 Anm.) einverstanden.

Mommsen, Griech. Präpositionen.

4. Das allegorisirende Element finde ich vertreten in 5 sqq. M. = 14 W., zwar nach Homer *A* 440 sqq., aber ganz anders ausgeführt:

*φοιτᾷ δὲ βροτολογὸς Ἔρις κενεὸν λελακνῦα,
Νείκης ἀνδροφόνιοι κασιγνήτῃ καὶ ἔριθος·
ἧ τ' ἀλαγὴ περὶ πάντα κυλίνδεται, αὐτὰρ ἔπειτα
ἔς τε βροτοὺς στήριξε κάρη καὶ ἔς ἑλπίδα βάλλει.*

Und leertönenden Worts kommt menschenverderbende
Zwietracht,
Sie des mordenden Streits urleibliche Schwester und
Grossmagd,
Die erst blindlings Alles umkreist, dann aber in
kurzem
Strecket das Haupt zu den Menschen und stürzt sie
in hoffenden Ehrgeiz.

* * *

5. Von gutmüthigem Humor liefert ein Beispiel 65 sqq. M. = 7 W., wo es in Bezug auf Platon heisst

*τῶν πάντων δ' ἡγεῖτο πλατίστατος, ἀλλ' ἀγορητὴς
ἡδυεπής, τέτιζιν ἰσοκράτος²⁸⁾, οἱ δ' ἑ' Ἐκαδήμον
δένδρει ἐφεζόμενοι ὅπα λειριόεσαν ἰεῖσιν.*

mehr in geistreichem Spiel als mit bittrem Hohn angelehnt an die bekannte Stelle *Γ* 150 sqq.²⁹⁾, wo, nach Aufzählung des Priamos und seiner sieben Altersgenossen, Homer diese Volksältesten auf dem Thurm am Skäischen Thor sitzend schildert:

*γῆραι δὲ πολέμοιο πεπανμένοι, ἀλλ' ἀγορηταὶ
ἐσθλοί, τετίγεσσιν ἐοικότες, οἳ τε καὶ ὕλην
δενδρέω ἐφεζόμενοι ὅπα λειριόεσαν ἰεῖσιν.*

²⁸⁾ Ich adoptire jetzt mit W. diese Conjectur Meineke's für *ισογράφος*, denn „schrieb wie die Cicaden“ (wie ich früher übersetzt hatte) wäre doch allzu possenhaft. Ob man *πλατίστατος* oder *πλατύστατος*, *δένδρει* oder *δενδρέω* schreibt, ist ziemlich einerlei.

²⁹⁾ Ausserdem mit Anspielung auf *B* 567 und *A* 248. Siehe W.

Dieser also sagt (nach Voss):

Zwar vor Alter vom Krieg Ausruhende, doch in dem
Rathkreis
Tüchtig an Wort, den Cikaden nicht ungleich, die in
der Waldung
Sitzend auf laubigem Spross hellschwirrende Stimmen
ergiessen.

Timon aber:

Ihrer Aller der Breitste war Führer, doch in dem
Rathkreis
Redte er süß, piff wie die Cicaden, die auf dem
Baume
Sitzend der Akademie hellschwirrende Stimmen er-
giessen.

Wer boshaft wäre, könnte meinen, Timon habe mit diesem Vergleich andeuten wollen, dass die Akademie aus alten Wackelköpfen bestanden habe, die es schwer gefunden hätten aus ihrer Thurmstube oder von ihrem Baume herab oder von irgendwelchem andern hohen Olymp herunter mit ihren leiszirpenden Stimmen die wissenschaftliche Welt zu regieren. Aber solche Blasphemie lag ihm fern. Dass Homer dort mit der „lilienartigen Stimme“ die Demogeronten nicht verhöhnen, sondern sie von der anmuthigen Seite schildern will, kann Jeder der es noch nicht weiss aus den Commentaren zu jener Stelle erfahren. Ebensowenig will Timon hier Platon und die Akademiker mit herbem Tadel und Spott überschütten. Es ist Alles nur gutmüthige Neckerei, die zwar auch zu verstehen giebt, dass diese Werke nur ein angenehmes Geplauder seien, in der aber doch zugleich eine deutliche Anerkennung der Formschönheit Platons liegt. Will man ihn schelten, dass er diese nicht höher stellt? Man vergesse doch nicht, dass er in einer Zeit lebte, wo schon die Hellenische *στωμυλία* in voller Arbeit war — man denke nur an Theopomp und Seinesgleichen — und wo eigentlich nur die Figuren erfreulich

sind, welche, wie Polybios, endlich der ganzen schulmässigen Schönrednerei und Mückenseigerei ein Schnippchen schlugen und den klaren gesunden Menschenverstand wieder zu Ehren brachten.

* * *

6. Mit herzlichem Lobe feiert er seinen geliebten Herrn und Meister an mehreren Stellen, sowohl 126 M. = 35 W. völlig parodisch nach *Γ* 223:

Homer οὐκ ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆϊ γ' ἐρίσσειε βροτὸς ἄλλος.

Dann wetteiferte traun kein Sterblicher sonst
mit Odysseus.

Timon οὐκ ἂν δὴ Πύρρωνί γ' ἐρίσσειε βροτὸς ἄλλος.

Dann wetteiferte sonst kein Sterblicher wahr-
lich mit Pyrrhon.

als nur mit einigen Homerisch-Hesiodischen Anklängen³⁰⁾ in zwei Fragmenten:

122 sqq. M. = 32 W.³¹⁾

ἀλλ' οἷον τὸν ἄνθρωπον ἐγὼ ἶδον ἢ δ' ἀδάμαστον
πᾶσιν ὅσοις δάμνανται ὁμῶς ἄγατοί τε φατοί τε,
λαῶν ἔθνεα κοῦφα, βαρυνόμεν' ἐνθα καὶ ἐνθα
ἐκ πάθεων δόξης τε καὶ εἰκαίης νομοθήκης.

Wie ich bescheiden ihn sah, jungfräulich, nimmer
berührt von

Allem was bändiget Jeden wer ruhmlos oder be-
rühmt ist,

Schaaren des leichten Volks, das wieder und wieder
belasten

Leidenschaften und Wahn und die Willkür schrift-
licher Satzung.

³⁰⁾ Siehe W. pag. 141. 147.

³¹⁾ Ich folge jetzt dem von W. richtiger hergestellten Wortlaut.

127 sqq. M. = 38 W. ³²⁾)

ὦ γέρον, ὦ Πύρρων, πῶς ἤ πόθεν ἐκδυσιν εὐρες
λατρείης δοξῶν τε κενοφροσύνης τε σοφιστῶν
καὶ πάσης ἀπάης πειθοῦς τ' ἀπελύσας δεσμά;
οὐδ' ἔμελ' ἐν σοὶ ταῦτα μεταλλῆσαι, τίνος αὖραι
'Ελλάδ' ἔχουσι, πόθεν τε καὶ εἰς ὅτι κίρει ἕκαστα.

Pyrrho, Du Alter, wie hast Du's gemacht zu ent-
rinnen dem knechtschen
Dienste, der Meinungen Wahn und dem eitlen Ge-
zänk der Gelehrten?

Wie von den Banden des Trugs und dem redenden
Zauber befreit Dich?

Dir galt's gleich zu erforschen, von wem im Helle-
nischen Lande

Komme der Wind und woher wohl ein Jegliches
sei und wozu doch.

Letzteres vielleicht eine Aeussierung der Vaterlandsliebe, welche das heruntergekommene Hellenische Wesen der Diadochenzeit schmerzlich empfindet. Zu der Cobet'schen Aenderung *τίνες* sehe ich keinen genügenden Grund, obwohl sie möglicherweise richtig ist und die Bitterkeit der Anspielung auf irgend einen Machthaber schlechtester Art mehr verschleiern würde. An eine Beziehung auf Meteorologica glaube ich nicht.

³²⁾ V. 2 schien mir die Aenderung Useners, welcher Wilamowitz (Ant. Caryst. p. 37) und Wachsmuth gefolgt sind, *δοξῶν κενεοφροσύνης* τε nicht nothwendig. — V. 4 habe ich mit Cobet und Wachsm. *οὐδ' ἔμελ' ἐν σοὶ* für *οὐδὲ μέλει σοὶ* und *μεταλλῆσαι* für *μεταλλῆσειν* und V. 5 *κίρει* mit W. für *κυρεῖ* geschrieben, dagegen nicht V. 4 mit Cobet *τίνες* für *τίνος* noch auch V. 5 mit Wilamowitz *ἐκάστη* für *ἕκαστα*.

Excurs VIII.

Dionys der Perieget.

Versbau bei den späteren Epikern*).

Das Lehrgedicht des Dionysios ist trotz des spröden Stoffes der Form nach ein gutes Gedicht, aber es macht sich auch der Vf. kein Gewissen daraus alles Mögliche hineinzufabuliren und insofern sich seine Aufgabe sehr viel mehr zu erleichtern als z. B. Arat. Der Ausdruck ist klar und präcis, der Ton edel und erhaben, ohne eine Spur von falschem Pathos, an dem z. B. das sonst recht zierliche Werk des (echten) Oppian so sehr laborirt; der Vf. ist gleich entfernt von Trockenheit wie von Ueberladung hier ist weder der schale rührsame Ton des Nachahmers Quintus noch der geistreich gezierte Schwulst des kühnen Neuerers Nonnos und der Seinigen, um von einem ganz elenden Verseschmied wie dem Pseudo-Oppian gar nicht zu reden. Selbst die blosse Nomenclatur von Ländern und Völkern hat einen gewissen wohltönenden Schwung; jede Aufzählung ist geschickt variirt (ja bisweilen fast zu geschickt 416 f.), sehr verschieden von der dünnen Herrechnung bei dem Vf. der Cynegetica; Epitheta werden bald weggelassen, bald gesetzt, denn Dionys verschmäh't weder sie noch andern Schmuck der Rede, aber Alles geschieht in bescheidenem Maasse. Sentenzen sind wie billig sehr sparsam (968 f.), auch Vergleiche nicht gerade häufig noch weit ausgeführt, aber wo sie sind treffend und sogar recht anmuthig, z. B. 531 der Vergleich der Sporaden mit hier und dort am Himmel aufblitzenden Sternen; vgl. 123 ff. Im Einzelnen kommen sehr hübsche Züge vor, so v. 528 „beim Beginn des süßsen Frühlings, wo in den Bergen den Menschen

*) Wiederholt aus dem Programm von 1879 Seite 79—88. Einige Irrthümer habe ich hier nachträglich berichtigt.

fern die hellstimmige Nachtigall brütet“, v. 67 die Darstellung der zum Himmel ragenden Säule des Atlas (mit Pindarischer Reminiscenz), v. 833 ff. der Passus von den singenden Schwänen am Paktolos, v. 839 ff. die Schilderung des Tanzes der Lydischen Frauen am Tmolos, der sehr ansprechende Schluss, in welchem der Dichter von den Ländern und Meeren, die er besungen, Abschied nimmt (v. 1181 ff.)¹⁾ und manche andere feine und anmuthige Züge, die an Kallimachos erinnern. Die häufige Anrede an den Leser, gleichsam der persönliche Verkehr des Lehrers mit dem Schüler, tritt an manchen Stellen (besonders 881 ff.) hervor, aber sie ist niemals pedantisch. Die Wortauswahl hält eine glückliche Mitte zwischen dem Seltenen und Gewöhnlicheren; nicht häufig kommen dabei auch Spielereien (wie 416 f.), Alliteration (440) u. dgl. vor. Der Gesamtcharakter des Stils ist also ein tactvolles Einhalten des Maasses, aber alles poetisch Ansprechende ist nur im Kleinen da, nirgends grosse Gedanken, auch nicht der Anlauf dazu. Wenn irgend etwas die Alexandrinische, namentlich die jüngere Alexandrinische Zeit bezeichnet, sind es diese stilistisch-poetischen Züge. Selbst im Beginn der Römischen Kaiserzeit hätte ein verhältnissmässig so gutes Gedicht auffallen müssen; wir würden kaum begreifen, dass man es habe übersehen können.

Nur eine Uebertreibung im Bereich der Rhetorik lässt der Vf. sich zu Schulden kommen, seine Vorliebe für die Figur der Epanalepsis, besonders bei Eigennamen. Diese Figur ist doppelter Art; entweder haben mehrere Verse nach einander dasselbe Anfangswort oder es wird das im Ausgang des einen Verses angebrachte Wort im Anfang des folgenden Verses wieder aufgenommen. Von ersterer Art ist die vierfache Wiederholung von Ilios 815 ff., die

¹⁾ Die naive Wendung der letzten Worte *ἀλλὰ μοι ὕμνων | αὐτῶν ἐκ μακάρων ἀντάξιός ἐῖη ἀμοιβή* liesse sich wohl als eine Hindeutung auch auf irdischen Lohn auffassen, κατ' ἀντίγραφον. Der Gönner dürfte sie verstanden haben.

dreifache von Karthago 195 ff., dem Tiberstrom 352 ff., Aeolos 461 ff., dem Fl. Rhebas 794 ff.; von der zweiten die zweimalige von dem Aegyptischen Theben 248 f., von Rom 354 f., von dem Ida auf Kreta 502 f., von der Insel Ikaros 609 f., von der Stadt Tarsos 868 ff.; — diese auch bei Appellativen, so 230 f., 633 f., 695 f., 1059 ff., 1103 f. Dass D. dieses häufiger thut als andere Dichter, ist wahr, und ebenfalls, dass Nonnos²⁾ und besonders Quintus dieselbe Figur manchmal brauchen. Aber man würde sich sehr irren, wenn man deshalb ihn einer späteren Zeit zuweisen wollte. Denn die Epanalepsis findet sich bekanntlich nicht nur schon häufig in der Iliade³⁾, sondern auch bei Kallimachos⁴⁾ und Apollonius Rhodios⁵⁾, abgesehen von dem mehr refrainartigen Gebrauch bei Theokrit, Bion u. s. w. Ich halte es nicht für der Mühe werth, dies weiter anzuführen. Es hat eben jeder Dichter auch seine Schwächen.

Der sprachliche Ausdruck des Periegeten ist ebenso gewählt als anderseits rein und correct, völlig frei von den Missbildungen und Geschmacklosigkeiten der späteren Zeit. Was den Wortgebrauch anlangt, so bietet wenigstens die Prüfung einer Anzahl der seltensten Glossen und Formen keinen genügenden Grund, den Vf. lieber einer späteren z. B. der Antoninischen als der früheren Alexandrinischen Nachahmungs-Periode zuzuweisen. Allerdings finden sich einige Formen wie *ναίησαντο* (sedem fixerunt 349), *ἀθροίσσατο* (contempsit 997), *χνανέουσι* (nigricant

2) Auch Kolluthos, weniger Musaios, gar nicht Tryphiodor; hin und wieder auch Pseudo-Oppian (z. B. 2, 616 f.; 4, 304 f.; vgl. 4, 42 ff.) und Orph. Lith. 64 f., 561 f.

3) So dreimal *Νιφεύς* B 671 ff. (cf. 382 ff.) und 2 mal an 10 Stellen der Iliade bei Eigennamen, auch sonst hin und wieder; in der Odyssee nur α 22 f. Vgl. die Ausl. zu B 671 und Krüger Poet. Synt. 57, 9, 1. In gewissen Theilen der Iliade (z. B. in B^b Φ Ψ) ist diese rhetorische Wiederholung häufiger als in andern.

4) 1, 6 f. 8 f. 87 f.; 3, 33 f.; 4, 260 ff. (viermal); 6, 19 f. 47 f.

5) 4, 762 f. 825 f. u. öfter.

1111; cf. Bk. Anecd. 46, 27) nur bei ihm, und andere Wörter wie *μετεκδέχεσθαι* (74; cf. Paul. Silent. descr. M. Eccl. A 236) oder *ἀρειμανής* (31. 285; cf. Nonn. XXI, 4 u. öfter; Anth. IX, 210, 9 *ἀρειμανέων γένος Οὔννων* aus Anastasius Zeit; schon früher in Prosa bei Plutarch und Appian) scheinen sich nur bei ganz Späten wiederzufinden; noch andre, wie *παρὰνγάζειν* (adumbrare 89), *μυρορίζων* (in *acutum desinens* spitz zulaufend wie ein Mäuseschwanz 404) stimmen nur mit Strabo; aber was folgt aus solchen Einzelheiten? Doch nicht, dass wir um ihretwillen den Vt. ins 5. oder 6. Jahrh. setzen sollen? Glaubt man denn, dass in den tausend und abertausend Versen des Kallimachos, Euphorion, Nikandros, oder der noch früheren Chōrilos, Antimachos u. s. w., die wir nicht mehr besitzen, nicht gar manches seltene Wort und manche seltene Form gestanden haben wird, welche ein Dichter des letzten vorchristlichen Jahrh. sich leicht aneignen konnte, während wir ihnen sonst nur bei den Nachahmern der spätesten Zeit begegnen? Im Ganzen stimmt der Wortgebrauch des Periegeten weit mehr mit den Alexandrinern, namentlich mit Kallimachos und Apollonios Rhodios und — was bedeutsam ist — besonders auch mit Nikandros und Antipatros von Sidon überein als mit den Oppianen, mit Longos und den jüngeren Dichtern der Anthologie. Ich will aus der Menge nur 12 der seltensten Wörter und Formen nennen, welche von jener Art sind: *ὀλίζων* (239 minor), *κάρην* als Accusativ (562. 1049; cf. Callim. fr. 35^b), *τοσσάτιον* (363 tantum), *μέσφα* c. Conj. 586 (cf. Opp. H. I 754), *εἰσανέχειν* (471 prominere), *ἀνευάζειν* (579 exultare; cf. Lycophr. 207), *ἐνναέται* (397. 952 incolae), *ὄρογχοι* (286 saltus), *κινόπητα* (544 = *θηρία*), *ἀπροχάλις* (948 subebrius), *ἄναρτοι* (1118 torrentes), *ἐλινος* (1157 ramus). Die hin und wieder erscheinenden eigenthümlichen Coincidenzen mit einem Strabonischen Ausdruck beruhen vielleicht auf einer gemeinsamen älteren Quelle aus dem Bereich der poetischen Geographie. Aber überhaupt, auf einige ab-

weichende Details im Wortgebrauch⁶⁾ sich zu berufen als auf Beweise der Spätzeit wäre sehr misslich, wo alle landläufigen wohlbekannten Indicien der schlechteren Dichtersprache fehlen. Umgekehrt würde auch das blosse Nichtvorhandensein späterer Ausdrücke nicht allzuviel beweisen, denn Vocabeln der Neuzeit könnte ein sorgfältiger Nachahmer immerhin vermeiden. Schwer aber, sehr schwer wird er jede Spur syntaktischer oder metrischer Schwäche verwischen, welche der Sprache seiner Zeit eigen ist. Bei dem Periegeten nun findet sich kaum irgend ein syntaktischer Anstoss; nichts im Periodenbau, in der Verwendung der Partikeln und kleinen Adverbien oder der Modi oder der Präpositionen erinnert an späte Dichter, auch nicht in der Wortstellung; die Inversion von καὶ (538. 850) ist echt Alexandrinisch; ἰδέ (cf. Herm. Orph. p. 812) ist selten (724. 1100); weder δέ noch γάρ noch τε kommen, so viel ich bemerkt habe, an dritter oder vierter Stelle vor, obwohl dies sich selbst bei Maximus nicht selten findet (cf. Herm. Orph. 815. 820. 826). Der sehr zurückhaltende Gebrauch des bestimmten Artikels überschreitet kaum irgendwo (etwa 1082) die Homerischen Grenzen; weder er noch τις dient, wie häufig bei Späteren, als mattes Füllsel des Verses. Die grosse Fülle von präpositionalem Ausdruck stimmt allerdings zu Quintus von Smyrna, doch auch zu Theokrit und noch besser zur Batrachomyomachie; sie ist im Stoffe begründet. Tmesis und Anastrophe sind, wie bei allen Alexandrinern, ausserordentlich häufig, ohne (wie z. B. in den gezierten Dedications-Versen des Markellos Sidetes aus Mark Aurels Zeit) zur Härte und Dunkelheit zu führen. So hat auch Bernhardt an ἐπί c. dat. bei μίγησαν (656) ohne Grund Aerger-

⁶⁾ Das dürftige Verzeichniss bei Bernhardt II p. 501 f., welches fast nur aus Eigennamen besteht (die Willkür darin ist bei Griech. u. Röm. Dichtern allgemein), liesse sich leicht berichtigen und vervollständigen, wenn etwas darauf ankäme.

niss genommen. Es ist nicht nöthig, hier mit einigen Mss. *ἐν* für *ἐπ'* zu setzen, denn in den Worten:

*ἐκ γὰρ ἐκείνης
ἰφθίμης φιλότιτος Ἀμαζονίδων ἐγένονιο,
τὴν ποτε Σανρομάτησιν ἐπ' ἀνθρώποισι μίγησαν,*

ist Tmesis = *ἐπεμίγησαν* c. dat., wie 713. 866 *ἐπιμίσγομαι* c. dat. steht. Vgl. für die Tmesis z. B. 703 *ζώματα καὶ νεβροῖδας ἐπὶ στήθεσσι βαλόντες* = *ἐπιβαλόντες* στ. (wie Kallim. 6, 97); 969 *ἴσῃν μοῖραν ἅπασιν ἐπ' ἀνδράσι θήκατο δαίμων* = *ἐπεθήκατο*. Eher könnte man an *ἕως Ἰνδῶν* (890) Anstoss nehmen, denn *ἕως* c. gen. ist eine sehr prosaische Wendung, welche erst spät auch in die Poesie eindringt⁷⁾, früher höchstens bei Komikern⁸⁾ erscheint. Selbst bei den älteren Prosaikern (vor Aristoteles) ist es äusserst selten. Allein hier haben wir schon bei Eustath und in sehr vielen und guten Handschriften eine für den Sinn völlig ebenso passende andere Lesart:

πᾶσαν ἐς ῥώην Ἀσίην ὄρος ἀνδιχα τέμνειν.

welche ohne Frage vorzuziehen ist. Einem Ludimagister des vierten oder fünften Jahrhunderts mag es eingefallen sein, die stockprosaische Glosse *ἕως Ἰνδῶν* (für *ῥώην*) an die Stelle von *ἐς ῥώην* zu setzen, entweder weil sie ihm für den Captus seiner Zöglinge einleuchtender schien oder um diese Stelle wörtlich mit 639 (*ἄχρη καὶ Ἰνδῶν*) in Einklang zu bringen. Als ob *τέμνειν* eines Accusativobjects bedürfte und „der Berg (Tauros) schneidet hindurch bis ganz zum Osten von Asien“⁹⁾ bei einem Poeten nicht voll-

⁷⁾ Orac. Sibyll. V, 57. 118. 372; Christ. Pat. 1841; Apollinar. Met. Ps. 13, 3. 7 (52, 3. 7); 41, 9; 70, 41; Eudoc. 2, 80.

⁸⁾ Ich kenne auch da nur ein sehr fragliches *ἕως* c. gen. bei Diophilos: Mk. Fr. Com. IV, 427.

⁹⁾ Dies ist überdies für das was er sagen will der genauere und richtigere Ausdruck. Nach der bekannten Eratosthenischen Vorstellung, der auch D. folgt, durchschnitten der Tauros Asien nicht nur bis zu den Indern, sondern bis zu den Säulen des Dionysos am äussersten Ostmeer.

kommen verständlich wäre. Selbst zu Diocletians Zeit, glaube ich, hätte zu einem in Hexametern befindlichen *ἔως* c. gen. mancher Leser die Nase gerümpft. — Die ziemlich häufigen Neubildungen von geographisch-gentilicischen oder nach Analogie davon abgeleiteten andern Formen auf *-ίς*, *-ίδος*, welche zwischen Subst. und Adj. schwanken, werden von Bernhardy zu den Kriterien des jüngeren Zeitalters gerechnet (zu v. 563), dürfen aber nicht irre machen mit Bezug auf die spätere Prosa (Lobeck ad Phryn. p. 451 f.). Alexandrinische Dichter, insonderheit die jüngeren wie Apollonios, Nikandros, Euphorion, haben sie schon recht oft, und wenn wir mehr von den Werken der beiden Letzteren hätten, würden wir wohl sehen, dass dies Zusammentreffen mit Dionys mehr für dessen Gleichzeitigkeit spricht als dagegen. — Mögen diese Einzelheiten genügen, die allgemeine Behauptung zu unterstützen; Vollständigkeit kann und soll hier nicht erreicht werden.

Es bleibt noch übrig vom Verse zu sprechen. Dass der Versbau des Periegeten ein recht gewandter und correcter ist, wird allgemein anerkannt. Ein Kenner wie G. Hermann fand nichts Charakteristisches bei ihm, welches mit der späten Epik übereinstimmte, weder in der Sprache noch im Versbau; er nannte ihn in diesem Sinne *elegantissimus scriptor* (Orph. p. 695) und setzte ihn zwischen die jüngeren Alexandriner (Nikandros, Moschos) und die Epiker des ersten christlichen Jahrhunderts (Oppian, „Herodes Attikos“). In der That fließt der Vers des Dionysios leicht und frei dahin, ebenso weit entfernt von der Rauheit und Herbigkeit mancher Theile der Sibyllinischen Orakel (z. B. VIII. XI. XII) und eines Theils der Orphica (auch des „Herodes Attikos“) wie von der schauerlichen Eintönigkeit des Nonnischen Verses — schauerlich, denn er läutet die Sterbeglocke der Hellenischen Poesie — oder von der coulanten Schlawheit des Quintus. Er hat weder etwas gemein mit den Fehlern der Dichter der mittleren Kaiserzeit noch mit der pedantischen Regelmässigkeit der Aegypt-

tischen Schule; bei aller Correctheit herrscht dennoch eine geschmackvolle Mannigfaltigkeit, obwohl er die feurige Kraft und Geschmeidigkeit, das Naturleben des Homerischen Verses lange nicht erreicht. Alles dieses sind die Kennzeichen der guten, der Alexandrinischen Periode. — In der Prosodie erlaubt Dionys sich kaum hier und da bei einem Eigennamen eine Freiheit, und auch dabei können wir nicht wissen, ob er nicht den Vorgang eines verloren gegangenen geographischen Gedichts für sich hatte, wie in der Kürze der Pänultima von Πάχυνος (469. 471). Auffallend ist nur die Uebereinstimmung der Länge in der vorletzten Silbe von δρνυά (492)¹⁰⁾ mit Pseudo-Oppian Cyn. I, 64; aber solche Einzelheiten dürfen nicht entscheiden. — In Vermeidung der trochäischen Cäsur im 4. Fusse giebt Dionys den besten Alexandrinern (Arat, Apollonios, Nikandros) nichts an Strenge nach (G. Herm. a. a. O.); die meisten Verlängerungen einer kurzen Silbe in der Cäsur lassen sich durch altepische Analogie oder durch die Lizenz bei Eigennamen (1147) entschuldigen oder auch durch leichte Aenderungen wegbringen; nur etwa 751 (Θέμις) macht eine Ausnahme (ebend. 710 f.); den Hiatus vermeidet er sorgfältig. da er ausser dem interpolirten Verse 917 nur v. 234 vorkam, wo er jetzt mit den besten Handschriften von den Hrsg. entfernt ist (ebend. 737); Attische Kürzungen vor muta cum liquida sind zwischen zwei Wörtern hin und wieder, im Worte nur 2 oder 3 mal (118 ἄχρῃς — 1173 ἐκζηρώσαντο — vielleicht auch 283 τετραμμένον) zu finden, also keineswegs häufiger als bei Nikandros und älteren didaktischen Dichtern. G. Hermann (ebend. 760) bemerkt mit Recht, dass die

¹⁰⁾ Bei G. Herm. Orph. p. 129 ist der Vers emendirt, aber wenig überzeugend. Es wird nicht leicht sein ihn zu ändern. Bei Apollinar. 131, 11 ist vor *κατὰ* ein *καί* einzuschieben, welches der Sinn erfordert, so dass dort δρνυά die richtige Messung hat. Ich sehe, dass dies auch Isidor Hilberg (das Princip der Sylbenwägung, Wien 1879, p. 195) bemerkt hat.

Lehrdichtung, da sie viele besondere Wörter zu brauchen genöthigt sei, die sonst nicht in den Hexameter passten, einen reichlicheren Gebrauch von diesen Kürzungen machte. Abgesehen von den Parodisten (Matron, Arcestratos, Timon), die sich gar nicht geniren, thaten dies schon Xenophanes und Empedokles; auch Parmenides, doch dieser nur zwischen zwei Wörtern. Aber von dem Uebermaass der Attischen Kürzen, welches Pseudo-Oppian, Quintus und Andere (selbst Maximos) zulassen, ist Dionys weit entfernt. — Andererseits darf aus dem Vermeiden des Hiatus und der trochäischen Cäsur im vierten Fuss, welches sich auch bei der Aegyptischen Schule findet, keine Annäherung des Dionys an die Zeit dieser Spätlinge gefolgert werden, denn sie mieden ja aufs Aengstlichste auch die Verlängerung in der Arsis-Cäsur und die Attische Kürzung; dass Dionys diese Freiheiten in masshaltender Weise zulässt, ist der beste Beweis für die Richtigkeit der Hermann'schen Zeitbestimmung. Alles also vereinigte sich, den Periegeten um seines Verses willen lieber den jüngern Alexandrinern als der Kaiserzeit, wenigstens der späteren, zuzurechnen, wenn nicht noch ein Punct übrig wäre.

Bernhardy (nicht G. Hermann) macht auf das Ueberwiegen der trochäischen Cäsur im dritten Fusse gegenüber der Penthemimeres aufmerksam¹¹⁾, und es ist bekannt, dass dies das charakteristische Merkmal der späten Epiker ist. Es ist ganz richtig, dass die Haupttrennung des Verses im Durchschnitt bei D. diese weibliche Cäsur ist, meist doppelt so häufig als die männliche, ja bisweilen verhält sich der klingende Ausgang der ersten Vershälfte zu dem stumpfen wie 3 : 1; so namentlich am Schluss des Gedichts; nur selten (z. B. v. 201—300) ist das Verhältniss beider Trennungen ungefähr gleich, immer aber auch da noch mit einem Uebergewicht der trochäischen

¹¹⁾ II, 502.

Cäsur¹²⁾. Dennoch ist der daraus gezogene Schluss auf eine jüngere Abfassungszeit falsch. Eine flüchtige Uebersicht des Gebrauchs möge genügen, den Irrthum zu widerlegen. Ich schalte sie hier ein, weil ich nirgends eine historische Entwicklung dieses Theils der epischen Technik finde, bin aber von vornherein überzeugt, dass bei genauerer Untersuchung manches mehr und einiges vielleicht auch anders sich herausstellen wird. Nur das wird man sicher daraus erkennen, dass das Vorherrschen der einen oder der andern Art von Trennung keineswegs allein auf dem Inhalt¹³⁾ oder auf dem Geschmack oder der Laune des Dichters beruhe, sondern auch auf der Zeit, in der er lebt.

Die wunderbar schöne Gelenkigkeit, Freiheit und Mannigfaltigkeit des Homerischen Verses beruht wesentlich darauf, dass in der Hauptpause im dritten Fusse die erste Hälfte bald stumpf und härter, bald weicher trochäisch ausläuft. Dieser Wechsel ist im Ganzen in den Homerischen Gedichten gleichmässig vertheilt, so dass das Verhältniss der trochäischen Cäsur zur Penthemimeres ungefähr wie 1:1 ist; in den meisten Partien jedoch überwiegt die trochäische Cäsur etwas und es steht oft wie 3:2¹⁴⁾. Nur einige sicher fremdartige, vielleicht auch jüngere Zusätze, wie der Schild des Achill¹⁵⁾ und das Verbindungsstück vor der zweiten Nekyia¹⁶⁾, gehen weiter und haben

¹²⁾ Im Anschluss an eine Bemerkung von G. Hermann (Orph. p. 693) ist hier und in der folgenden Erörterung, wo in der ersten kurzen Sylbe der Thesis des dritten Fusses eine einsylbige Enclitica oder postpositive Partikel (*μίν, δέ, γάρ*) steht, trochäische Cäsur gerechnet; wo dagegen eine monosyllabische Partikel an ebenderselben Stelle vorangeht (z. B. ein durch nachfolgenden Vocal verkürztes *καί*, oder ein *ὅς* u. s. w.), ist die Cäsur als Penthemimeres betrachtet.

¹³⁾ Hoffmann, Quaest. Homer. p. 12.

¹⁴⁾ Ueberall hier gilt die erste Zahl für die trochäische Cäsur, die zweite für die Penthemimeres. Ueber Homer vergl. G. Herm. Orph. 692; Spitzner de vs. heroico p. 5 sq.

¹⁵⁾ Il. XVIII, 483—608.

¹⁶⁾ Od. XXIII, 297—372.

fast doppelt so häufig trochäischen Ausgang der ersten Vershälfte (2:1)¹⁷⁾. Bei Hesiod ist etwas mehr Härte zu gewahren, da die Penthemimerers hin und wieder¹⁸⁾ überwiegt, im Ganzen jedoch ist auch hier das Verhältniss wie 1:1. Die Homerischen Hymnen, wenigstens die grösseren, schwanken zwischen der äussersten Weichheit, die Homer zulässt¹⁹⁾, und dem strafferen Tonfall Hesiods²⁰⁾; die Kykliker scheinen ganz diesem angehört zu haben, vielleicht noch etwas härter gewesen zu sein²¹⁾. Jedenfalls gilt dies Letztere auch von den sogenannten Kunstepikern, d. h. von Panyasis²²⁾, Chörilos²³⁾ und Antimachos²⁴⁾, so weit wir nach den uns erhaltenen Bruchstücken urtheilen können. Auch Nebenerscheinungen wie die Batrachomyomachie und die Parodiker halten das Homerisch-Hesiodische Maass ein²⁵⁾. Dagegen kann man bei der Lehrdichtung im engeren Sinne dies nur von Parmenides sagen und von dem *aureum carmen* des „Pythagoras“ — welches doch wohl dieser älteren Zeit entstammte: da Xenophanes²⁶⁾ und Empedokles²⁷⁾ die trochäische Cäsur mindestens um

17) Genauer dort 16:9, hier 12:7; letzteres Verhältniss findet sich auch zu Anfang der Odyssee (α 1—100); stellenweise überwiegt also schon bei Homer der sanftere Vers sehr deutlich; vgl. Hoffmann Qu. Hom. p. 11—15.

18) Z. B. Op. 618 ff. (3:4); Scut. 381—480 (Schluss, 4:5), dagegen 1—100 (fast 3:2).

19) Hymn. in Ven. 194—293 (13:7); in Cer. 396—495 (13:7); in Merc. 1—100 (3:2).

20) Hymn. in Ap. Pyth. 1—100 (23:26); in Cer. 1—100 (9:10); in Ap. Del. 1—100 (1:1).

21) In 89 Versen (41:48).

22) In 53 Versen (20:33).

23) In 24 Versen (9:15).

24) In 82 (87) Versen (34 (37):48 (50)).

25) Batr. 1—100 (12:13); Matron (1:1); Arcestrat. 1—50 (3:4); Timon 1—50 (1:1); ebenso Parmen. (1—51) u. Aur. Carmen.

26) Unter 37 Hexametern nur 7 mal Penthem., ungefähr 28 mal troch. Cäsur; also 4:1.

27) 1—51 (ung. 2:1 oder 3:1); 101—200 (3:1); 301—400 (fast $2\frac{1}{2}$:1).

das Doppelte, ja um das Drei- und Vierfache überwiegen lassen. Man beachte, dass es dieselben Lehrdichter waren, die sich auch die grössere Freiheit Attischer Kürzungen gestatteten. — Die Alexandriner im Ganzen gehen, im Gegensatz zu den Kunstepikern der älteren Zeit, theils, wie Arat²⁸⁾ und Apollonios²⁹⁾, auf das Homerische Gleichmaass zurück, theils auch, namentlich die jüngeren Alexandriner wie Nikandros³⁰⁾, Bion³¹⁾, Moschos³²⁾, Euphotion³³⁾, Meleagros³⁴⁾, weiter herab, so dass bei ihnen die Penthemimeres höchstens in der Hälfte der Verse (2 : 1) erscheint. Einige wie Theokrit³⁵⁾ und Kallimachos³⁶⁾ schwanken rücksichtlich der Hauptcäsur zwischen dem

²⁸⁾ Dios. 323—422 (Schluss) 1 : 1; Phaen. 201—300 wie 24 : 25; Dios. 1—100 u. Phaen. 633—732 (Schluss) ung. 5 : 6.

²⁹⁾ Meistens ungefähr 1 : 1 (4, 1—50. 195—218), doch auch 2 : 1 (3, 1—50). Auch Kleantes ähnlich (4 : 3).

³⁰⁾ Schwankt zwischen 2 : 1, 3 : 1, 4 : 1; geprüft wurden Fr. Georg. 2, 1—50 (Schneider); Alex. 379—507. Th. 775—900.

³¹⁾ 2 : 1 (in 116 vv.) doch im sentimentalen Idyll (epitaph. Adonid.) viel weicher (4 : 1 u. darüber).

³²⁾ In der Europa nur ung. 3 : 2; im Amor fugit. fast 4 : 1; in dem M. zugeschriebenen Epitaph. Bionis ung. 2 : 1 (8 : 5); in der Megara sogar 5 : 1.

³³⁾ Bei Euphotion scheint die troch. Cäsur schon Regel zu sein; unter den uns erhaltenen 140 bis 150 Versen sind nur 30, welche Penthemimeres haben oder hatten; doch muss hier das Urtheil suspendirt bleiben, da grössere zusammenhängende Partien vielleicht ein anderes bescheidneres Maass von troch. Cäsuren aufweisen würden. So auch bei Rhianos (zwischen 2 : 1 u. 3 : 1 — in 46 vv. 14 Penth.), bei Eratosthenes (unter ungef. 36 Versen 8 Penth., also zwischen 3 : 1 und 4 : 1) und Anderen, von denen nur geringe Bruchstücke vorliegen.

³⁴⁾ In dem hübschen Frühlingsgedicht des M. Anthol. IX, 363 haben von 20 mit Cäsur im 3. Fuss versehenen Versen 16 troch. Cäsur, nur 4 die Penth.; also 4 : 1.

³⁵⁾ I, 1—100 (6 : 7); XV, 1—100 (1 : 1); II, 1—100 (11 : 9); XXIV (ung. 5 : 2); XVI (ung. 8 : 3); XVII (Encom. Ptolemaei) sogar fast 3 : 1; ähnlich Pseudo-Theocr. XXV, 1—100 (2 : 1); 172—181 (7 : 3).

³⁶⁾ Homerisches Verhältniss II, 169—268 (5 : 4); VI, 1—100 (ung. 3 : 2); weiter abwärts gehen I (ung. 11 : 5); II (8 : 3); am weitesten IV, 1—100 (fast 5 : 1) und ebend. 227—326 (fast 6 : 1).

strafferen Homerischen und dem weicher gebauten neueren Verse, und der Battjade geht in dieser Weichheit viel weiter als unser Perieget. Eine Ausnahme von diesem sichtlich historischen Gange der Technik macht nur das von einem wenig poetischen Fremdling geschmiedete Pseudo-Phocylideum³⁷⁾, welches an Härte den Hesiod überhesiodisirt (1 : 2); wogegen die vielleicht noch dem Ausgang dieser Periode angehörigen nicht schlechten Lehrgedichte des Naumachios³⁸⁾ und des Maximos³⁹⁾ ganz das durchschnittliche Cäsurverhältniss der Alexandriner haben (2 : 1). — In der Kaiserzeit zeigt sich unverkennbar sehr bald eine neue Bewegung. Nur was die Würde und Erhabenheit des Prophetentons wie mit Gewalt festhalten will, hält sich innerhalb der Grenzen des Homerisch-Hesiodischen Gleichmaasses oder geht selbst rückwärts darüber hinaus, so alle Orphischen Gedichte⁴⁰⁾, die Manethoniana⁴¹⁾, die Sibyl-

37) v. 1—100 haben nur höchstens 33mal die troch. Cäsur, 66mal Penthem.; also genau 1 : 2, bedeutend härter als selbst Chörilos.

38) 47 troch. Cäs., 26 Penth., also fast 2 : 1.

39) v. 1—200. v. 508—608; beidemale genau 2 : 1.

40) Am stärksten rückwärtsgehend und am härtesten der älteste Theil die Fragmenta Orphica und die Hymnen; jene z. B. haben in 160 Versen (fr. I—VII bei G. Herm.) 75 Penth., 85 troch. Cäsuren; also ungef. 8 : 7; diese in den letzten Hymnen (v. 1008—1107) 3 : 4; v. 601—700 (4 : 5); v. 801—900 (ungef. 6 : 7), also soweit ungewöhnlich hart; dann v. 1—100 und 201—300 (ungef. 1 : 1), selten weiter abwärts wie 401—500 (7 : 6). — Die Argonautica ahmen nur zu Anfang (v. 1—100) Hesiodische Gravität nach (3 : 4); sonst schwanken sie zwischen den sanfteren Homerischen Grenzen 3 : 2 und 2 : 1, vgl. 1285 bis 1384; 101—200; 901—1000; 400—500; 201—300 (hier 16 : 9). — Am meisten halten sich innerhalb der Homerischen Schranken die Lithica: v. 201—300 (4 : 3); 501—600 (3 : 2); v. 669—768 (Schluss) 5 : 3; v. 1—100 und 401—500 (7 : 4); nur stellenweise den weitergehenden Alexandrinern sich anschliessend: v. 101—200 (5 : 2).

41) Dass die Manethoniana mindestens vier verschiedene Vf. oder Bearbeiter gehabt haben, geht auch aus der Betrachtung der Hauptcäsur hervor. Im dem älteren und besten Theile derselben (II. III. VI) — man setzt ihn jetzt nach Köchly allgemein in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. unter Alex. Severus — herrscht nur stellenweise und

linischen Orakel (auch schon in ihren älteren Theilen)⁴²⁾, die feierlich-geschraubten Weihinschriften für Herodes

nicht viel stärker als bei Hesiod die Penthemimeres vor, z. B. II, 403 bis 502; VI, 1—100; (2:3). Gewöhnlich ist fast oder ganz das Homerische Verhältniss (1:1); z. B. III, 1—100; VI, 655—754; III, 329 bis 428; VI, 301—400; einzeln auch 4:3, z. B. II, 1—100. — Zwei jüngere Vf. (I u. IV, der des vierten Buchs wohl aus Julians Zeit (Köchly)), haben eine etwas weichere Behandlung der Trennungen, da überall obwohl in verschiedenem Grade die troch. Cäsur überwiegt, so IV, 527—626 (13:12); IV, 1—100 (5:4); I, 1—100 (3:2); IV, 201 bis 300 und I, 101—240 (ungefähr 2:1), weiter aber gehen auch sie nicht. Von einander unterscheiden sich diese beiden Manethos ausser vielen andern Zügen auch dadurch, dass der Vf. von IV (wie der von V) nach Art des Nonnos Verse die im 3. Fuss ungetrennt sind und nur Hephthemimeres haben vermeidet, während der Vf. (oder Bearbeiter) von I sie (wie der von II. III. VI) nicht selten zulässt. — Der vierte Vf. aber (V) leistet in der rückläufigen Bewegung dieses pfäffischen Schwindels das Unglaubliche; V, 1—100 ergiebt 1:3; v. 241—340 noch härter als 1:4; gegen 30 Verse nacheinander haben die Penthemimeres v. 233 ff. Er ist auch sonst in Sprache und Darstellung ein geschmackloser Stümper. Nicht viel besser macht es ein anderer Adept dieser edlen Wissenschaft, der Sterndeuter Dorotheos (zwischen 1:2 u. 1:3), von dessen Poesie glücklicher Weise nur 86 Verse auf uns gekommen sind; die Hephthemimeres ohne Trennung im 3. Fuss vermeidet auch er, da v. 26 wohl kaum dafür gelten kann; es ist wohl nur ein schlechtgebauter Vers wie z. B. Orac. Sibyll. III, 317.

⁴²⁾ Das wüste Conglomerat der Sibyllinischen Orakel, dessen Entstehungszeiten zwischen dem jüngeren Alexandrinerthum und der Constantin-Julianischen Epoche liegen (die Spätgrenze liegt wenigstens nicht viel weiter hinaus; die anonyme Praefatio gehört nach Stil und Inhalt in den Anfang des 5. Jahrh.; das Ganze also ist nicht so spät wie Bleek und Ewald wollten), bestätigt trotz seiner verschiedenartigen Bestandtheile diese Beobachtung vollkommen. Ueber drei Viertel des Sammelwerkes lassen die Penthemimeres vorwiegen, kaum ein Viertel die trochäische Hauptcäsur und zwar nur diejenigen Bücher, welche die meisten vorchristlichen Orakel (III. IV) enthalten, aber auch sie nur bis zu dem Verhältniss 2:1. Die jüngeren nicht von den Kirchenvätern gekannten Büchern (I. II. XI. XII. XIII. XIV) haben alle ohne Ausnahme den härteren Vers; die grösste Härte fand ich in einem der jüngsten Bestandtheile (XII, 1—101) bis zu 7:17; desgleichen in den ganz elend geschriebenen ebenfalls sehr späten XI, 1—100 (6:11) und I, 1—100 (3:5) u. 301—400 (7:13). Aber auch eines der älteren Bücher

Atticus⁴³), die Neuplatonischen Orakel des Porphyrios⁴⁴), der Isis-Hymnus⁴⁵), und nur einige untergeordnete Pro-

(VIII), dessen jüdischen Verf. man unter M. Aurel setzt, zeigt dieselbe Vorliebe für harte Cäsuren, im Allgemeinen 5:9, im Einzelnen im Anfangs- (1—159) und Schlussstück (217—501) 1:2; in dem dazwischenliegenden Stück (160—216) gelinder 4:5. Ferner haben nicht nur die drei übrigen jüngeren Bücher (XIV, init. 3:4; II, init. 6:7; XIII, init. 8:9), sondern auch drei ältere (VI, der Hymnos auf Christus 11:17—V durchweg 4:5; VII durchweg 6:7) Uebergewicht der Penthe; mimeres. Nur die beiden ältesten Bücher lassen die trochäische Cäsur in etwas reichlicherem Maasse zu; das bedeutendste von allen (III) hat fast Gleichgewicht der Haupttrennungen (20:19), ähnlich das bei Theophilus bruchstücksweise erhaltene wahrscheinlich dazu gehörige Proömium (6:5), während das am besten in der Sprache und im Versbau abgefasste (IV), dessen Verfasser man unter Titus (79. 80) setzt, das durchschnittliche Verhältniss der Alexandrinischen Poesie (13:6 oder 2:1) aufweist. Abweichungen von dieser verhältnissmässig grossen Härte des Versbaues finden nur statt, wenn man einzelne kleinere Partien für sich betrachtet, z. B. ergiebt der Epilog des 5. Buches, der Kampf der Sternbilder untereinander (512 ff.), allein genommen eine grössere Weichheit der Composition (3:1). Aber nicht nur die vielen fremdartigen Zusätze, sondern besonders die technischen Mängel dieser Afterpoeten erschweren das Urtheil sehr. Mit Ausnahme des IV. (und des kleinen Hymnos des VI.) Buches enthält jedes Buch völlig unlesbare Verse, ausser unzähligen Verstössen gegen die Prosodie; die halbgriechischen Verf. thaten sowohl der metrischen als der sprachlichen Form Gewalt an. Nur in den auf Alexandrinischen Boden zurückgehenden Partien ist die Sprache reiner und der Vers wohlklingender. Wo jeder Schatten der künstlerischen Intention entschwindet, hört auch Gesetz und Regel der Kunst auf, und die heidnische Sterndeuterei war immer noch ein gut Theil weniger geschmacklos als das jüdisch-christliche Prophetenthum dieser Zeit, welches wie gefissentlich aller Formschönheit Hohn sprach. Um so merkwürdiger, dass doch auch diese Undichter durch ein dunkles Bewusstsein des Passenden und durch den Gebrauch der Früheren, alles Leichte und Spielende meidend, sich zu dem feierlichen Ernst der Penthemimeres hingezogen fühlten, ganz ähnlich wie die unter Orpheus und Manethos Namen verseschmiedenden Heiden.

⁴³) Kaibel, Epigr. Gr., n. 1046 (1:1).

⁴⁴) Vita Plotini cap. 22: 51 vv. (8:9).

⁴⁵) Wohl aus dem 4. Jahrh. Kaibel, n. 1028 (12:11). Auch das kümmerliche Gedicht der Kaiserin Eudokia († um 460) zeigt diese

ducte derselben Zeit wie die pseudonymen *Cynegetica*⁴⁶⁾ und das anonyme Gedicht *de herbis*⁴⁷⁾ folgen dem Beispiel. Gerade die besseren talentvolleren Epiker schlugen einen andern Ton an, nachweisbar zuerst in der Zeit der Antonine der berühmte und geistreiche Arzt Markellos von Side (um 150)⁴⁸⁾, ungefähr 30 Jahre darauf Oppian in seinen *Halieuticis*⁴⁹⁾, dann Quintus⁵⁰⁾, dann Gregor von Nazianz⁵¹⁾, endlich Nonnos⁵²⁾ und seine Nach-

Härte: I, 1—100 (ung. 6:7), und selbst die Hymnen des viel gebildeteren Proklos († 485) neigen noch immer mehr als die Zeitgenossen zur härteren Cäsur: I—V (11:6 oder 2:1); desgleichen die alphabetisch-nomenclatorischen Hymnen Anthol. IX, 524. 525 (9:17), während der noch elendere 5. Hymnus des Io. Geometra so formlos ist, dass er jedes Urtheil über den Versbau unmöglich macht.

⁴⁶⁾ Z. B. 3, 1—100 (3:2); 4, 1—100 (12:7).

⁴⁷⁾ v. 1—100 (1:1).

⁴⁸⁾ Unter 100 Versen sind nur 23 mit Penthemimeres, also 10:3.

An vielen Stellen hätte der gelehrte Verf. ebensogut *καί* statt *τε καί* brauchen können in der geschickten Aufzählung der Fische, wenn er statt eines vocalisch anlautenden Wortes ein consonantisch anlautendes wählte; dann hätte er viel häufiger die männliche Cäsur gehabt. Aber der Zeitgeschmack und die Kunstgattung (des Lehrgedichts) führten ihn zu dem leichter gebauten Verse. — Ein Beispiel des technischen Usus aus Domitians Zeit könnte die Inschrift für Q. Sulpicius Maximus liefern: Kaibel, n. 618. Der eilfjährige frühreife Knabe, auf dessen Grabstein die Pietät der Eltern seine dürftige Poesie verewigt hat, wird doch keine andere Art von Hexametern gemacht haben als er in der Schule zu machen gelernt hatte; sie zeigen das Verhältniss der Hauptcäsuren wie 4:1.

⁴⁹⁾ Z. B. 3, 1—100 (9:2); 4, 594—693 (19:4), also zwischen 4:1 und 5:1.

⁵⁰⁾ Z. B. 12, 486—585 (19:6); 4, 1—100 (4:1); 14, 1—100 (9:2); 8, 1—100 (fast 5:1); 1, 1—100 (5:1); 1. 731—830 (9:1): die Grenzen also sind 3:1 und 9:1. Nicht selten finden sich 25 Verse nacheinander mit weiblicher Cäsur.

⁵¹⁾ Z. B. Carm. Dogm. 1 (11:2); ib. 2 (19:6); also zwischen 3:1 und 6:1.

⁵²⁾ Z. B. Dion. 46, 1—100 (7:3); 25, 1—100 (19:6); 7, 55—154 (39:11); 1, 1—100 (81:19); 17, 1—100 (9:2); 36, 1—100 (87:13); also von 2:1 bis zu 7:1.

folger⁵³). Sie setzen die von den jüngeren Alexandrinern eingeschlagene Richtung weiter fort und geben dem Hexameter eine sehr viel grössere Weichheit, ja Schlaffheit, so dass der weibliche Ausgang der ersten Vershälfte den männlichen nicht wie bei den Alexandrinern durchschnittlich um das Doppelte, sondern um das Vierfache und mehr übersteigt. Diese Art des späteren epischen Verses ist allerdings sehr leicht erkennbar; sie artet zuletzt so weit aus, dass z. B. im 6. Jahrh. Agathias⁵⁴) (für seine Zeit kein schlechter Poet) ein Gedicht von 87 Hexametern verfasst, unter welchen 86 trochäische Cäsur im dritten Fusse haben, einer (vs. 60) die Penthemimeres.

Hieraus erhellt, dass, wenn ein Lehrgedicht in zierlichen Versen und edler Sprache die weiblichen Cäsur-Ausgänge nur doppelt so häufig hat wie die männlichen, dies mehr ein Beweis für als gegen dessen höheres Alter ist. Von einem Epiker der Kaiserzeit hätte man entweder mehr oder weniger erwarten sollen; jenes mittlere Maass

⁵³) Tryphiodor. 301—400 (18:7); 592—691 (81:19); 1—100 (21:4); — Kolluthos 1—100 (4:1); 294—393 (41:9); — Musaeos 1—100 (18:7); 242—341 (18:11); — Christodor. Coptit. v. 317 bis 416 (ung. 10:3); — Ioan. Gazaeus v. 1—100 (2:1); 512—611 (9:2); — Paul. Silentiar. Descr. Amb. 1—100 (7:1); Descr. M. Eccles. 514—613 (17:3); — auch kleinere hexametrische Gedichte dieser Zeit wie Epigr. Anthol. I, 10 (5:2); IX, 362 (3:1); IX, 656 (5:2); XV, 40 (13:6) zeigen ähnliche wenn auch gelindere Verhältnisse. — Die Evangelien-Metaphrase des Nonnos ist völlig analog; Cap. 7 z. B. und 15 zeigen das Verhältniss 3:1. — Bei allen diesen Dichtern sind Nicht-Trennungen im 3. Fuss selten; 30—40 Verse nach der Reihe haben oft trochäische Cäsur. — Aber die Psalmen-Metaphrase des Apollinarios, wie sie sonst manches Räthselhafte hat, steht auch darin allein, dass sie weder übertrieben harte noch übertrieben weiche Cäsuren, sondern das edle Mittelmaass der Alexandrinischen Lehrdichtung hat, durchweg 2:1, bisweilen auch 5:4, 4:3. Wir verweisen auf den Schluss der vorigen Abhandlung (Seite 272). — Sollten die Lithica wirklich dem Ende des 4. Jahrh. angehören (Tyrwhitt, Preller u. A.), so würden auch sie eine Ausnahme bilden.

⁵⁴) Anthol. Pal. IV, 3, v. 47—133.

des Uebergewichts ist genau dasselbe wie das durchschnittliche bei den Alexandrinern. Nun ist es nicht zu leugnen, dass nicht nur das später Regel werdende Uebermaass auch schon bei den Alexandrinern hin und wieder vorkommt⁵⁵⁾, sondern vielleicht auch in der früheren Kaiserzeit noch einzelne Beispiele jenes Mittelmaasses zu finden sind⁵⁶⁾, dass also der Perieget um seines so gebauten Verses willen möglicherweise auch in dieser hätte leben können; aber Niemand wird daraus einen Beweis hernehmen wollen dafür, dass er darin gelebt habe. Von einem so schiefen Urtheil hätte Bernhardy sich schon durch G. Hermanns Autorität abschrecken lassen sollen. Denn wenn je Einer war, der ein sicheres Gefühl für alles Sprachliche und für den Wohl- oder Missklang des Versbaues hatte, so war es G. Hermann.

Wegen der bei D. verhältnissmässig gar nicht seltenen Spondeen verweise ich auf die gründliche Untersuchung von A. Ludwich in Fleckeisens Jahrbüchern 1874 p. 237; sie liefert ganz dasselbe Resultat wie unsre Betrachtung der Hauptcäsuren, dass Dionysios in der Häufigkeit der Spondeen völlig mit den Alexandrinern übereinstimmt.

So schrieb ich vor 15 bis 16 Jahren, als ich versuchte die Gleichzeitigkeit des Periegeten mit den jüngeren Alexandrinern wahrscheinlich zu machen. Inzwischen hat Leue's interessante Entdeckung der Akrostiche vs. 109 ff. und 513 ff. diese Meinung als einen Irrthum erwiesen und den Perie-

55) Bei Nikandros, Bion, Moschos, Euphorion: siehe oben.

56) Sichere Beispiele von Epikern aus der ersten Kaiserzeit giebt es nicht, aber möglicherweise sind die Lithica des Orpheus und das 4. Buch der Sibyllinischen Orakel dahin zu setzen; beide Gedichte haben ungefähr das Cäsurenverhältniss des Dionys (2:1), welches auch das des Maximus und Naumachios ist. An sich wäre es nicht undenkbar, dass der Alexandrinische Stil noch während des ersten christlichen Jahrh. fortgewirkt hätte; aber alle diese Gedichte könnten um ihres Versbaues willen ebensogut Alexandrinisch sein.

geten mit voller Gewissheit in Hadrians Zeit versetzt. Daher habe ich hier die historisch-geographischen Argumente, die mir schon damals sehr unsicher vorkamen, nicht wiederholen wollen. Dagegen schien es mir noch immer der Mühe werth, die für eine frühere Abfassung der Periegeese sprechenden inneren Kriterien zu berücksichtigen, welche sich auf Stil, Sprache und Versbau beziehen. Denn wenn diese auch nicht genügen um die Abfassung des Werks in Vor-Römischer Zeit zu beweisen, so zeigen sie doch, da wir nun wissen, dass es in Hadrians Zeit fällt, wie gross gerade zu dieser Zeit die Kunst der Nachahmung antiker Stilarten war, die sich ja auch aufs Deutlichste in den Werken der bildenden Kunst offenbart.

Alphabetisches Verzeichniss

der

behandelten Schriftsteller, Schriftwerke u. s. w. *)

Abkürzungen.

* am linken Rande bedeutet, dass der Schriftsteller nur theilweise gelesen wurde.

Anastr.		Hinweisung auf Exc. VI. Anastrophe und Wortstellung der Präpositionen.
ap. Phot.		im Excerpt oder Referat bei Photius (Bibl.).
βούλομαι		Hinweisung auf Exc. I, 3. βούλομαι und ἐθέλω.
CAdv.	„	Exc. III. Casus - Adverbia.
Caesur	„	Exc. VIII. Versbau bei den Epikern (Hauptcäsur des Hexameters).
δεῖ	„	Exc. I, 2. δεῖ und χρῆ.
Doxol.	„	die bei Jo. Chrysostomus gegebenen Notizen über die doxologische Schlussformel in der Patristik.
Enjamb.	„	Exc. V. Enjambement der Trimeter.
Epanaleps.	„	die in Exc. VIII gegebenen Notizen über die Epanalepsis bei den Epikern.
ὄντως	„	Exc. I, 1. Das Adverb ὄντως.
PGr.		Patrologia Graeca ed. Migne.
Sigm.		Hinweisung auf Exc. I, 4. Sigmatismus.
Verbalcomp.	„	Exc. II. Construction der Verbalcomposita mit gleicher Präposition.

*) Ich benutze dieses Verzeichniss zu einigen Berichtigungen und Vervollständigungen, namentlich über die Prosaiker der Alexandrinischen und der älteren Römischen Zeit.

Abucara cf. Theodorus.
 Achaeus (trag.) 621. 771 Anm. 1
 (Enjamb.).
 Achilles Tatius sen. (astronom.)
 399¹).
 Achilles Tatius (erotic.) 423.
 Achmet 447 sq. 558.
 Acominatus cf. Michael u. Nicetas.
 Actuarius cf. Joannes.
 Adamantius (Ps. Origenes) 426.
 Adamantius Sophista 448 Anm. 186.
 Addaeus (epigr.) Sigm. 732.
 adespota Anacreont. 582 sq.; —
 epigr. 302—305; *ὄντως* 666
 Anm. 9; Sigm. 732 sq. 760; Caesur
 822 Anm. 53. — lyric. *δεῖ* 666;
 Sigm. 738; — lyric. Christ.
 592 sqq.; — tragic. 622 sq.;
 Sigm. 692.
 Aelianus 23. 404 sq.
 Aelianus Tacticus 38²).
 Aelius cf. Aristides, Herodianus,
 Theon.
 Aeneas Gazaeus 406.
 Aeneas Tacticus 3. 16 sq. 25. 356.
 374 sq. 387; — Sigm. 740. 742.
 754.
 Aeschines 4. 24. 356. 370. 375.
 379. 386 sq.; — *ὄντως* 665; —
 Sigm. 740. 742 sq. 754 sq.

¹) Die Isagoge in Arati Phaenomena des Achilles Tatius sen. (ca. 45 pp. Tbn. Citate abgerechnet) hat 2:6 (7):4.

²) Aelian's Taktik, vermuthlich eine Uebersetzung der Taktik Arrian's, enthält (37 pp. Tbn.) nur 2:2.

Aeschylus 6. 15. 18. 21 sq. 39 in.
 53. 604—612; — *δεῖ* 667; — *βού-
 λοιμα* 668; — Sigm. 672 sqq. 757;
 — Verbalcomp. 763; — CAdv.
 765; — Enjamb. 770 Anm. 1.
 772 sqq.; — Anastr. 781 sq.
 786 sqq. 791.

* Aesopica 37. 186. 442 Anm. 171.

* Aëtius Amidenus 433 sq. 507.

Africanus cf. Julius.

Agathias (epigr.) 7. 295 sq. 299.

300 Anm. 63. 301; — enklit. *σοι*
 733 Anm. 112; — Cäsur 822.

Agathias (histor.) 5. 18. 23. 27. 36.
 437.

Aglaïas Byz. med. (eleg.) 312; —
 Sigm. 730 Anm. 106.

Alcaeus (lyr.) 562; — Verbalcomp.
 763; — Anastr. 787. 788. 790.

Alcaeus (epigr.) *ὄντως* 666 Anm. 9;
 — Sigm. 733 Anm. 112.

Alciphron 396³).

Aleman 562 sq.; — Anastr. 782.
 786. 790.

Alexander Aetolus 283 sq.

Alexander Aphrodisiensis 399 Anm.
 47.

Alexander Ephesius (epic.) Sigm.
 712 Anm. 70.

Alexander Monachus (de inventione
 Crucis) 432 Anm. 145.

³) Alciphron. Epistolae (70 pp. Tbn.) enthalten 6.(7):30:1 (2):2. Sein *σύν* steht fast nur in poetischen Reminiscenzen oder im Sinne von *inclusive*. Ein *μετά* c. gen. Relat. findet sich I 38, 17.

Alexander Polyhistor (fr. histor.)¹⁾.
 Alexander Trallianus (med.) 429 sq.
 527 sq. Anm. 42.
 Alexandrinische Epiker 186 sqq.
 Alexandrinische Prosa 389 sq.
 Alexis (com.) 652; — Sigm. 696.
 698 Anm. 38. 700; — Enjamb.
 771 Anm. 2.
 Alexius Philos. (Byz. Jambogr.)
 327 Anm. 28.
 ἄμα c. gen. 502—546.
 Ammianus (epigr.) 299.
 Ammon (epic.) 216; — Sigm.
 715 Anm. 79.
 Ammonius Hermiae fil. (philos.) 406.
 Amphis (com.) ὄντως 665; — En-
 jamb. 771 Anm. 2. 3.
 ἀναβαθμοί (lyr. Christ.) 593.
 Anacreon 562; — Sigm. 737 sq.;
 — Anastr. 786 sq.
 Ps. Anacreontea 7. 21. 35. 579 sqq.;
 — Sigm. 738.
 Anacreonteorum Appendix 582 sqq.
 Anacreontea Christiana 584—591.
 Anastasius Antiochenus 435 Anm.
 155.
 Anastasius Caesariensis Palaest.
 472 Anm. 245.
 Anastasius Sinaïta 445.
 Anastrophe und Wortstellung der
 Präpositionen (Exc. VI) 780—791.
 Anatolius (lyr. Christ.) 597.
 Anaxandrides (com.) 656.
 Anaxilas (com.) 657; — ὄντως 665;
 — Sigm. 702.
 Andocides 3. 17. 24. 355. 356. 369.
 381. 546 sq. Anm. 80; — Sigm.
 739. 742.

¹⁾ Alex. Polyhistor Saec. I
 a. Chr. scheint in seinem schlechten
 Juden-Griechisch σύν und μετά
 (seltner auch ἄμα) völlig promiscue
 zu brauchen.

Andreas Caesariensis Cappad. 460.
 * Andreas Cretensis 441; — ἰδιό-
 μελα 595; κανόνες 599.
 Andromachus med. (eleg.) 312; —
 Sigm. 730 Anm. 106.
 Anna Comnena 36. 468 sqq. 473.
 551.
 Annubion (epic.) 216 Anm. 58; —
 Sigm. 715 Anm. 79.
 Anonymi Carmen de Herbis al.
 al. (hexam.) 206 sq.; — Sigm.
 716; — Caesur 821.
 Anon. (com.) 652. 655 sqq.
 Anon. (epic.) 192 sq. 205 sq. 220
 bis 227.
 Anon. (hymni) 567 Anm. 21. 568
 Anm. 26.
 Anon. (Jambogr.) a) Praecepta Sa-
 lubria 312 Anm. 4. 347 Anm. 105.
 b) alia 323 Anm. 13²⁾.
 Anon. epigr. u. lyr. cf. adespota.
 Anon. Byz. (Antiquit. Cpl.) 475 sq.
 557.
 Anon. Byz. (Tactic. saec. VI) 4.
 38. 429.
 Anon. Byz. (Tactic. saec. X de
 velitatione bellica Nicephori II
 Phocae) 457 sq. Anm. 211. 556.
 559 Anm. 148.
 Anon. de Cibis (med.) 437 Anm. 158.
 554.
 Anon. Passio altera S. Demetrii
 432 Anm. 144. 509 sq.
 Anon. de LXX Dñi discipulis
 435 Anm. 155. 560.
 Anon. (Scriptor incertus) de Leone
 Armenio 448 Anm. 189. 560 Anm.
 151.
 Anon. disputatio cum Manichaeo
 427 Anm. 133.

²⁾ Wo der Df. iambisi für iam-
 bici zu berichtigen ist.

Anon. Frg. de Papis 450sq. Anm. 196.
 Anon. dissert. chronol. de methodo inveniendi Pascha 560 Anm. 151.
 Anon. al. al. cf. Chronicon, Historia, Martyrium, Scholia, Vita.
 Antigonus Carystius 361).
 Antimachus (epic.) 180sq.; — Verbalcomp. 763; — Anastr. 781. 785. 790; — Cäsus 816.
 *Antiochus Monachus (*Πανδέκτης*) 441 Anm. 170.
 Antipater Sidonius (epigr.) 287. 289sq. 292. 298 Anm. 53. 300.
 Antipater Thessalonicensis (epigr.) 289. 292. 298.
 Antiphanes (com.) 637 Anm. 8. 652sq. 655; — *ὄντως* 665; — Sigm. 694 Anm. 34. 697sq. 701. 758 Anm. 186; — Enjamb. 771 Anm. 2. 3.
 Antiphilus Byz. (epigr.) 292. 300; — *ὄντως* 666 Anm. 9.
 Antiphon 3. 17. 24. 38. 356. 369. 377sq. 386; — *ὄντως* 663sq.; — Sigm. 739. 742.
ἀντίφωνα (lyr. Christ.) 593.
 Antonius Liberalis 400 Anm. 49.
 Antyllus (med.) 421.
 Aphthonius 399.
 Apocrypha V.T. 2. 18. 27sq. 36. 38. 390. — N.T. 18. 29sq. 37. 396 Anm. 38. 407 Anm. 78. 503sq. 547 Anm. 82.
 Apollinar. Psalm 11. 255—276. 547 Anm. 82. 558 Anm. 142; — Sigm. 704. 727sq. 760; — 792; — *ἔως* Gen. 811 Anm. 7; — Prosodie 813 Anm. 10; — Cäsus 822 Anm. 53.

Apollodor. Athen. (Bibl.) 23²).
 Apollodor. Caryst. (com.) 651; — Sigm. 702; — Enjamb. 778.
 Apollonides Smyrn. (epigr.) 298.
 Apollonides (trag.) Sigm. 692 Anm. 28.
 Apollonius Citiensis (med.)³).
 Apollonius Dyscolus 392.
 Apollonius Rhodius 6. 9. 14. 20. 73sq. 187sq.; — Sigm. 703. 711sq.; — CAdv. 765; — Epianalepsis 808; — Cäsus 817.
 Apollonius Sophistes⁴).
ἀπολυτίκια καὶ κοντάκια (lyr. Christ.) 594sq.
 Apophthegmata Patrum 430.
 Appian 17. 27. 36. 401. 495.
 *Apsines (rhetor.) 396⁵).
 Aratus 6. 14. 20. 35. 74. 190sq.; — Sigm. 704. 711sq.; — Cäsus 817.

²) Apollodor (125 pp. Tbn.) hat 26 + 1 : 89 + 1 kein *ἄμα* Dat. 1 *ὁμοῦ* Dat. (Bibl. III 4, 3, 2 = p. 86, 4 Hercher). Obwohl *μετά* vorherrscht, ist doch die Verwendung von *σύν* und *μετά* ziemlich willkürlich, ausser dass c. Rel. (4 mal) und Refl. (2 mal) nur *μετά* steht.

³) Apollon. Cit. Saec. II a. Chr. (15—20 pp. Tbn. excl. Citate) hat 1 : 5; das eine *σύν* steht im Sinne von *inclusive* I p. 9, 11 Dietz.

⁴) Apollon. Soph. Saec. I/II p. Chr. hat in seinem Lex. Homer. (ca. 90 pp. Tbn. excl. Citate) 6 : 33 : 1 : 1. In der Regel steht bei Sing. abstr. ohne Artikel *μετά* (Ausn. 3, 6 Bk.), bei Sing. concr. mit Artikel *σύν* (Ausn. 67, 18 Bk.).

⁵) Apsines hat auf den ersten 30 Seiten (Spengel) 1 : 7; das eine *σύν* p. 350, 10 Sp.

¹) Antig. Caryst. (41 pp. Westerm.) hat nur *μετά* Gen. (3 mal).

Archestratus (epic.) 184 sq.; —
 Caesur 816 Anm. 25.
 Archigenes (med.) 400 Anm. 49.
 Archilochus 279; — Sigm. 734.
 Archimedes 2. 390. 658.
 Archippus (com.) 654 Anm. 27.
 Argentarius cf. Marcus.
 Aretaeus (med.) 403. 494.
 Arethas Caesariensis 450 Anm. 196.
 Arethas Diaconus (epigr.) 302.
 Ariphron 8. 565 sq.
 Ps. Aristaenetus 15. 37. 423.
 Aristagoras (com.) 654 Anm. 27.
 *Aristides 399¹⁾.
 Aristomenes (com.) 637. 653.
 Aristophanes 7. 16. 22. 35. **634** bis
649. 659 sq.; — *ὄντως* 662 sqq.;
 — Sigm. 694—702. 758; —
 CAdv. 765; — Enjamb. 771. Anm.
 2. 3. 774; — Anastr. 786.
 Aristophon (com.) 652 sq.; —
 Sigm. 702; — Enjamb. 772.
 Aristoteles 4. 9sq. 355. 356. 371
 —375. 377. 379—382. 387sq.
 390. 548; — Sigm. 740. 742.
 744sq. 754 Anm. 174. 756. 761.
 Aristoxenus Tarentinus 2²⁾.
 Arrian 4. 5. 17. 23. 27. 36. **403**sq.
 494; — ap. Phot. 536. 542sq.
 Arsenius Archiep. (anacr.) 590sq.
 Artemidorus 399.
 Asclepiades (epigr.) 298 Anm. 54.
 Asclepiodotus 23. 26. 38³⁾.

1) Seine Rhetorica (53 pp. Spen-
 gel), die fast ganz aus Citaten be-
 stehen, haben nur 2 : 2.

2) Auf 54 pp. (Marquard) fand
 ich nur 1 Beispiel, und zwar von
μετά Gen. 26, 17 (= 19 Meibom)
 Die Fragmente seiner historischen
 Schriften haben ebenfalls nur *μετά*
 (7 mal).

3) Asclepiodot's Taktik (27 pp.

Asclepius Trallianus 433. 505.
 Asius (epic.) 180; — Anastr. 781.
 785.
 Astrampsychus 319 Anm. 2. 432
 Anm. 144. 448 Anm. 186. 558.
 Astydamos (epigr.) 288.
 *Athanasius 412sq.
 Athenaeus Attalensis (med.) 399⁴⁾.
 Athenagoras 38. 399⁵⁾.
 Attalus Rhodius (math.) 389sq.
 Anm. 14.
 Attische Prosa 1—5. 354sq. **356**.
361—389.
 Aureae Bullae cf. Nicephor. III
 Botan.
 Aureum Carmen (Ps. Pythagorae)
 182; — Caesur 816 Anm. 25.
 M. Aurel cf. Marcus.
 Axionicus (com.) Sigm. 698 Anm. 38;
 — Enjamb. 774.

Babrius 7. 35. 296. **312—314**; —
 Sigm. 734 sq. 760 Anm. 191.
 Bacchylides 562 sq.; — Verbal-
 comp. 763; — Anastr. 786 sq.
 Barlaam et Joasaph (Ps. Jo. Da-
 mascen.) 447 Anm. 185. 511.
 Barnabae Epist. 395 Anm. 35⁶⁾.
 Bartholomaeus Edessenus 478. 559.

Tbn.) liefert nur 1 *μετά* Gen. (7, 3
 Köchly).

4) Seine Frg. bei Oribasius
 (16 pp. Tbn.) ergeben 2 : 7 : 2, dar-
 unter 1 *μετά* c. Rel. — Ps. Athen.
 Attal. (ibid. 4 pp. Tbn.) hat nur
μετά (3 mal).

5) Athenagoras. Vollst. (60 pp.
 Tbn.) 4 : 15 : 3 : 1.

6) Diese apokryphische Epistel
 hat nur *μετά* (17 mal); cap. 20
 c. Rel.

*S. Basilius Magnus 408. 410 Anm.
82 (Doxol.).

S. Basili Liturgia 463 Anm.
223. 521.

Basilius I Macedo Imp. 461.

Basili Minimi Scholia ad Greg.
Naz. 457 Anm. 211.

Basilius Neopatrensis 451 Anm. 196.

Basilius II Porphyrogenetus. Cf.
Menologium Basilianum.

Basilius Protasecretis (Byz. Jam-
bogr.) 327 Anm. 281).

*Basilius Seleuciensis 414. 559
Anm. 148.

Batrachomyomachia 6. 15. 20. 74.
179; — *βούλουμαι* 668; — Sigm.
703. 710sq.; — Verbalcomp. 763;
— Anastr. 783. 785 sq. 788; —
Caesur 816.

Bion 74. 191; — Sigm. 704. 714;
— Epanaleps. 808; — Caesur
817. 823 Anm. 55.

βούλουμαι und *ἐθέλω* (Exc. I, 3) 667sq.
Byzantius (*ιδιόμελα* lyr. Christ.)
596.

Callimachus 6. 9. 14. 74. 189 sq.
280. 281sq. 299; — *ὄρω* 666
Anm. 9; — Sigm. 703. 711; —
Epanaleps. 808; — Caesur 817sq.

Callinus (eleg.) Anastr. 790.

*Ps. Callisthenes 27. 36. 442 Anm.
171.

Callistratus 399. 400 Anm. 49.

Candidus Isaurus 421 Anm. 111.

Canones Apostolici 400 Anm. 49.

Canones Ecclesiae Africanae 412
Anm. 86.

Canones (lyr. Christ.) 598—602.

Carcinus minor (trag.) Sigm. 692
Anm. 28. 758.

Cassia oder Cassiana (*ιδιόμελα* lyr.
Christ.) 595 Anm. 77.

Cassianus Bassus cf. Geoponica.

Cassianus Monachus ap Photium
539. 542.

Cassius cf. Dio Cassius und Lon-
ginus.

Casus Adverbia (Exc. III) 764sqq.

Catraras (anacr.) 590sq.

Cebetis Tabula 24²).

Cedrenus cf. Georg.

Chaeremon (trag.) 621. 623.

Chariton 3. 406.

Choerilus 180; — Verbalcomp. 763;
— Caesur 816.

Choeroboscus 430.

Choliamben-Dichter 785.

Choricus Gazaeus 416.

Christl. Kirchenlieder 592—602.

Christodor. Copt. Sigm. 760; —
Caesur 822 Anm. 53.

Christophorus Patr. Alex. 448 Anm.
189.

Christophorus Protasecretis (Jam-
bogr.) 323 Anm. 14; — (Anacr.)
590 sq.

Christus Patiens (trag.) 6. 16. 23.
627sqq.; — *ἔως* Gen. 811 Anm. 7.

Chronicon breve 491. 557. 559.

Chronicon Paschale 440 sq.

Chrysobulla aurea Andronicorum
et Cralis Serbiae 488 Anm. 277.

Chrysostomus cf. Joannes und Dio.

Cinnamus cf. Joannes.

Claudius Ptolemaeus 397.

Cleanthes (epic.) 193; — Sigm. 711;
— Cäsur 817 Anm. 29.

¹) Wo der Df. Protasecretis für
Prot. zu berichtigen ist.

²) Diese spätestens Saec. I/II
p. Chr. verfasste Schrift (ca. 20 pp.
Tbn.) hat nur *μετά* (10 mal).

Clearchus Solensis (fr. histor.)¹⁾.
 Clemens Alexandrinus 4. 19. 30.
 399²⁾; — *ὄντως* 666.
 Clemens Romanus 4. 395 Anm. 35.
 Climacus cf. Joannes.
 Colluthus 6. 15. 35. 39. 74. **244** sqq.;
 — Sigm. 704. 726; — Epana-
 leps. 808 Anm. 2; — Cäsar 822
 Anm. 53.
 Com. Attic. Frg^a. 7. 16. 21 sqq.;
 35 sqq.; — 547 Anm. 80; **649**
 — **660**; — Sigm. 694—702. cf.
 Komiker.
 Com. Dor. Frg^a. 657 sq.; — Sigm.
 702 sq.
 *Conciliorum Acta (Colet.) 416 Anm.
 100. 432 sq. 504. 506 sq. 559
 Anm. 148.
 Conon 393 Anm. 24. 539. 542.
 Constantin. Diacon. 427 Anm. 133.
 Constantin. Manasses **338—342**.
 495. 551.
 Constantin. Porphyrogenn. (Prosa)
 18. 24. 36. 37. **449. 522—527**
 (*ἄμα* Gen.). 556 (*σύν* Gen.). 559 sq.
 — (*ἐξυποστειλάριον*) 323 Anm. 14.
 596 sq.
 Constantin. Siculus 323 Anm. 14
 (eleg.). 582 sqq. (anacr.).
 Constitutiones Apostolicae 399.
 411 sq. Anm. 86.
 Cosmas Indicopleustes 433. 506.
 Cosmas Hierosol. s. Majumensis
 (lyr. Christ.) 560 Anm. 151.
 599 sq.
 Cosmas Vestitor 448 Anm. 189. 522.
 Crates Thebanus (epic.) 186.

Crates (com.) 654.
 Cratinus (com.) 637. 648 sqq. 655.
 657. 660; — Sigm. 699 Anm. 44;
 — Enjamb. 774.
 Cratinus minor (com.) 652 sq.
 Crinagoras (epigr.) 6. 289 sqq.
 299 Anm. 58. 301 Anm. 65.
 Critias (trag.) 621; — Enjamb.
 771 Anm. 2.
 Critobulus 492. 552.
 Ctesias 12. 354 Anm. 13. 537 sq.
 542. 545.
 Cyclici (epic.) **179** sq.; — Sigm.
 711; — Anastr. 782. 785—788.
 790 sq.; — Cäsar **816**.
 *Cyrillus Alexandrinus 410 Anm.
 82 (Doxol.). 413.
 Cyrillus Hierosolymitanus 412 sq.
 Cyrillus Scythopolitanus 430. 507 sq.
 549.
 Cyrus (epigr.) 304.

Damagetus (epigr.) 305 Anm. 83.
 548.
 Damascenus cf. Joannes u. Nicolaus.
 Damascius (philos.) 426 sq.
 Ps. Damascius (med.) 492 sq.
 Damocharides (epigr.) Sigm. 760.
 Damocrates cf. Servilius.
 Damoxenus (com.) Enjamb. 771
 Anm. 3.
 David Armenius 433.
 Decretum Rom. contra Graecos
 479 Anm. 259.
δαῖ und *χοή* (Exc. I, 2) 666 sq.
 Ps. Demades 356; — Sigm. 740.
 754.

Demetrius Pepagomenus 473 Anm.
 245. 559 Anm. 148.

*Demetrius Triclinius 4. **24** sq.
 Anm. 7. **486**.

Demonicus (com.) Enjamb. 774.

Demosthenes 3. 24. 355. 356. 370 sq.

¹⁾ Die Fragmente des Clearchus von Soli (Saec. IV/III a. Chr.) haben nur *μετά* (7 mal).

²⁾ Clemens Alex. (die echten Schriften). Vollst. (mit Abzug der Citate ca. 850 pp. Tbn.) 80:203:25.

372. 375. 379: 381. 386sq. 546sq.
 Anm. 80. 82; — *ὄντως* 665; —
 Sigm. 740. 742. 744. 755 sq. 761.
 Dexippus (histor.) 5. 23. 405.
 Dexippus (philos.) 406.
 Dicaearchus Messenius (Frg^a.
 Histor.) 390 Anm. 15.
 Dieuches (med.) 389 Anm. 14.
 Dinarchus 2. 24. 356; — Sigm.
 740. 742. 754.
 Dio Cassius 23. 396 398 Anm. 47.
 Contin. Dionis Cassii 399 Anm.
 48. 427 Anm. 133.
 Dio Chrysostomus 4. 241).
 Diocles (med.) 389 Anm. 14.
 Diodorus (epigr.) 298.
 Diodorus Siculus 4. 38. 391 sq.;
 — ap. Phot. 540 sq. 542 sq.
 Diodorus Sinopensis (com.) 652.
 *Diogenes Laertius (pros.) 400
 Anm. 49. 793 sq.; — (epigr.)
ὄντως 666 Anm. 9.
 Dionysius Alexandrinus²⁾.
 Ps. Dionysius Areopagita 411.
 Dionys. Halicarn. 24. 393. 495.

1) Die Reden des Dio Chrysostomus (ca. 900 pp. Tbn.) ergeben 27 + 2 : 209 + 7 : 15 + 1, darunter *μετά* c. Rel. 7 (8) mal, c. Refl. 9 mal. Sparsames *ὅν*, doch sonst Willkür; so stehen Or. 77(78), 4 *μεθ' ἑτέρων* und *ὅν ἑτέροις* völlig *promiscue*.

2) Dionys. Alex. Saec. III p. Chr. (83 pp. Tbn.) hat 13 : 8 : 3 (keine Verb. mit Rel. oder Refl.), also ähnlich wie sein Mitschüler Gregor. Thaum., welcher, soweit seine Schriften für echt gehalten werden (ung. 79 pp. Tbn.), 14 : 13 : 4 ergibt, Beide gänzlich verschieden von ihrem Lehrer Origenes.

Dionys. Periegeta 11. 15. 21. 39. 74sq. 201sq.; — Sigm. 704. 716; — 792; — Exc. VIII. 806 bis 815. 822—824.
 Dionys. Sinopensis (com.) Enjamb. 771 Anm. 1.
 Dionysius Thrax³⁾.
 Diophanes Myrinaeus (epigr.) *ὄντως* 666 Anm. 9.
 Diophantus Alex. 406. 558⁴⁾.
 Dioscorides (epigr.) 288. 291. 298. 300 sq.
 Dioscorides (med.) 394. 424 Anm. 119. 557.
 Diotimus Athen. (epigr.) 291.
 Dioxippus (com.) Enjamb. 771 Anm. 1.
 Diphilus (com.) 35. 656; — *ὄντως* 665; — Enjamb. 771 Anm. 3; — *ἔως* Gen. 811 Anm. 8.
 Distichen cf. Jambographen und Elegiker.
 Dithyramb. Frg^a. 7. 566sq.; — Anastr. 786.
 Dominicus Gradensis 472 Anm. 245.
 Dorotheus (epic.) 216sq.; — Sigm. 715 Anm. 79.
 Dorotheus Abbas 430sq. Anm. 144. 559 Anm. 148. Ps. Dorotheus cf. Procop. Presb. Tyrorum.
 Doxologie der christlichen Kirche 409sq. Anm. 82. 495.
 Ducas 5. 18. 24. 36. 493. 547 Anm. 82. 552. 557. 558 Anm. 144. 559.
 Duris Samius (fr. histor.)⁵⁾.

3) Die in Bk. Anecd. mitgetheilten Grammatica des Dionysius Thrax Saec. II a. Chr. (ca. 20 pp. Tbn.) haben nur *μετά* (6 mal).

4) Wo der Df. Diophantes für Diophantus zu berichtigen ist.

5) Die Frgm. des Duris von

Elegiker 278—285; — Sigm.
729 sqq.; — **Anastr.** 785—788.

Cf. **Jambographen.**

Elias Ecdicus 472 Anm. 245.

Elias Syncellus (anaer.) 590 sq.

Empedocles (epic.) 8. 20. 73. **181** sq.;
— **Verbalcomp.** 763; — **Anastr.**

785—788. 790; — **Caesur** 816 sq.

Empiricus cf. **Sextus.**

Encomium cf. **Vita.**

Enjambement der **Trimeter** (**Exc. V**)
770—779.

Ephippus (com.) 656; — **Sigm.** 700.
702; — **Enjamb.** 771 Anm. 2.

Ephorus (fr. histor.)¹⁾.

Ephraemius Syrus (**Jamb.**) **342—**
346. 495. 534 sq. 552.

Ephraim (*ιδιόμελα* lyr.) 596.

Epicharmus (com. Dor.) 657 sq.; —
Sigm. 703 Anm. 46.

Epictetus 3²⁾.

Epicurus 2. 9. 26. 38³⁾.

Epigrammatiker 6. **285—311; —**
Sigm. **731—733.** 760.

Samos (Saec. III a. Chr.) haben
nur *μετά* (3 mal).

¹⁾ **Ephorus** (Saec. IV/III a. Chr.)
hat in den uns erhaltenen Bruch-
stücken, welche meistentheils in-
directe Citate sind, ausser häufigem
μετά nur ein einziges sicheres Bei-
spiel von *σύν* (fr. 129 Müller), wo
es *inclusive* bedeutet; 2 andre (fr.
11. 31) gehören nicht **Ephorus**
selbst an.

²⁾ **Epictet** (ca. 290 pp. Tbn.)
ergiebt 2:38:3(4), also nur 2 *σύν*
(*σύν τούτοις* im **Enchiridion** 32, 3;
33, 13); *μετά* c. Rel. 2 mal, c. Refl.
1 mal.

³⁾ **Epicur's** **Fragmente** (ca.
50 bis 60 pp. Tbn.) ergeben 0:13
(15):4(6), also kein *σύν*.

Mommsen, Griech. Präpositionen.

Epiker, Nachhomerische 73—75.

172—277; — Sigm. **703—729.**

Epinius (com.) **Sigm.** 699 Anm. 44.

* **Epiphanus** (**Panarium**) 420. 559
Anm. 148.

Epiphanus Monachus Hierosolym.
479 Anm. 259.

Epirotica 489 Anm. 277. 559.

Episynaloiphe der **Trimeter** 770 sq.

Eratosthenes (epic.) 195⁴⁾.

Esaias Cyprius 488 Anm. 277.

Euagrius 19. 37. 434. 495.

Eubulus (com.) 655 sq. 669; —
Sigm. 696; — **Enjamb.** 774 Anm.
12. 778.

Euclides⁵⁾.

Eudemus (med. eleg.) 312.

Eudocia (epic.) **246** sqq. 504 sq.
558 Anm. 143; — **Sigm.** 704. 727;

ζως Gen. 811 Anm. 7; — **Cäsur**
820 sq. Anm. 45.

Euenns (epigr.) 298 Anm. 54.

Eugenianus cf. **Nicetas.**

Eulogius Alex. 431 Anm. 144.

Eunapius Sardianus 406.

Euphorion (epic.) **194** sqq.; — **Cä-**
sur 817. 823 Anm. 55.

Eupolis (com.) 650. 651 Anm. 24.
652 Anm. 26. 654. 657; —
Sigm. 699.

Euripides 6. 7. 13. 15 sq. 20 sqq.
35 sq. 53. **70—171.** 547 Anm. 80.
81. 604. 620; — *ὄντως* 662.
664; — *δεῖ* 667; — *βούλουμαι*
668; — **Sigm.** 668 sqq. **673—**

⁴⁾ Die Ps. **Eratosthenica** in der
Ausg. der **Aratea** von Petr. Victorius
(15 pp. Tbn.) haben nur *σύν* (3 mal).

⁵⁾ Die **Elementa** des **Euclides**
(Saec. IV/III a. Chr.) haben *μετά*
c. gen. öfter, nur selten (z. B. II
ὁρος β, πρότασις I. 5) auch *σύν*, und
zwar in der Bedeutung *inclusive*.

692. 692 Anm. 28. 732sq. 733 Anm. 111. 758; — Verbalcomp. 764; — CAdv. 765; — Exc. IV (Phoen. 1116sq.) 766—770; — Enjamb. 770 sq. Anm. 1. 772¹ Anm. 5. 773. 775sq.; — Anastr. 781sq. 786sq. 791.
- Eusebius Alexandrinus 431 Anm. 144.
- Eusebius Emesenus 431 Anm. 144.
- Eusebius Pamphili (Caesariensis) 38. 417sq. 500sq.
- Eustathius Antiochenus¹).
- Eustathius Macrembolites (erotic.) 5. 27. 38. 485sq.; — Jamb. 311.
- Eustathius Thessalonicensis 27. 36. 476sq. 551.
- Eustratius Presb. (Vita S. Eutychii) 431 Anm. 144.
- Euthalius Diaconus 421 Anm. 111.
- *Euthymius Zygabenus 468sq.
- ἔξαποστειλάρια cf. Const. Porphyrog.
- Ezechiel (dramat.) 16. 23. 626sq.
- Fronto 400 Anm. 49.
- Gaetulicus (epigr.) Sigm. 760.
- *Galenus 399.
- Gelasius Cyzicenus 426.
- Geminus (epigr.) ὄντως 666 Anm. 9.
- Genesis 18. 38. 462. 549.
- Gennadius Patr. Cpl. 425.
- Geometra cf. Joannes.
- Geoponica Cassiani Bassi 456sq. 458.
- Georgius Acropolites 478sq. 551.
- Georg. Cedrenus 474. 479. 559. 560 Anm. 152.
- Georg. Codinus 487. 560 Anm. 151.
- Georg. Grammaticus (anacr.) 582.
- Georg. Monachus („Hamartolus“) 451sq. 458. 516. 555. Contin. Georgii Monachi (Logothetes cettl.) 453sq. 472 Anm. 245. 516sq. 557. 559. 559 Anm. 149.
- Georg. Nicomediensis 465.
- Georg. Pachymeres 27. 484sq. 551sq. 559 Anm. 148. 560 Anm. 152.
- *Georg. Phrantzes 487. 559 Anm. 148.
- Georg. Pisides (Jambogr.) 7. 319sq.; — (Prosa) 444.
- Georg. Syncellus 463sq. 547 Anm. 81. 555. 560. 560 Anm. 152.
- Germanus Patr. Cpl. 441. 513. 560 Anm. 151. 152; — ἰδιόμελα 595 Anm. 77.
- Glycas cf. Joannes und Michael.
- Gregentius Tapharensis 431 Anm. 144.
- Gregorius (Vita S. Basilii Jun.) 464. 547 Anm. 81.
- Gregorius II Agrigentinus 440. 509.
- Gregor. Patr. Antiochenus 427 Anm. 133.
- Gregor. Caesariensis (Cappadoc.) 465.
- Gregor. Decapolita 448 Anm. 189.
- *Gregor. Nazianzenus A. Prosa 413; — Doxol. 410 Anm. 82. B. Poetica 233—237; — Epigr. 11. 287sq. 297 Anm. 51. 298. 301 Anm. 66; — Eleg. und Jamb. 314—318; — Anacr. 581; — Sigm. 704. 723sq. 730sq. 735. 738. 759; — Caesur 821.
- *Gregor. Nyssenus 408; — Doxol. 410 Anm. 82.
- Gregor. Thaumaturgus 400 Anm. 49.
- Ps. Gregor. Thaumaturgus 411 Anm. 86. cf. Dionys. Alexandr.

¹) Eustath. Antiochen. Saec. IV p. Chr. (75 pp. Tbn.) hat 1:15:3 : 4; Ps. Eustath. Ant. (90 pp. Tbn.) 2:11:5; keine Verb. c. Rel. oder Refl.

Harpocraton¹⁾.

Hecataeus cf. Hellanicus.

Hegemon (epic.) 183 sq.

Hedylus (epigr.) 305.

Hegesippus (epigr.) 297. 298.

Heliodorus (erotic.) 5. 17. 27. 37.

424. 494. 495. 549.

Heliodorus (med.) 415.

Hellanicus 354 Anm. 13²⁾.

Heraclides Ponticus (fr. histor.)³⁾.

Hermæ Pastor 2. 3. 395 Anm. 35⁴⁾.

Hermesianax (eleg.) 284.

1) Harpocraton's Lexicon Saec. II (?) p. Chr. (80 bis 90 pp. Tbn.) hat 5:13:1.

2) Die Fragmente der Logographen, da sie meistens nur aus Referaten bestehen, liefern nur wenige sichere Belegstellen, doch scheinen sie *σύν* und *μετά* völlig *promiscue* gebraucht zu haben. Für den ausgedehnten Gebrauch von *σύν* liegen nur wenige Fälle in directen Citaten vor: Hecat. fr. 294 (*σύν πόνῳ* aus Herodot II 70 extr.), Pherec. Ler. fr. 23 (*σὺν ταῖς ἡπιοῖς*). 39 (*σὺν αὐτοῖς* persönl.); — Ion. fr. 1 (*σὺν γέλωτι καὶ βῶν*). Von *ἄμα* c. dat. findet sich kein Beispiel, und das eine von *ὁμοῦ* c. dat. Hecat. fr. 345 dürfte wohl dem Citirenden (Pausan. VIII 4, 6) angehören.

3) Die Frgm. des Heraclides Ponticus (saec. IV a. Chr.) haben 1:14; das eine *σύν* (aus Strab. VIII 385 in. = 545, 2 Mk.) steht in der Bedeutung *inclusive*.

4) Der Hirt des Hermas (ca. 90 pp. Tbn.) hat nur *μετά* (über 100 mal), c. Ref. Sim. 5, 4; [c. Rel. Sim. 9, 7 conj.].

Hermias (apologet.) 399⁵⁾.

Hermias cf. Sozomenus.

Hermippus (com. und jambogr.)

637; — Sigm. 694 Anm. 33. 697.

699. 734.

Hermodorus (epigr.) *ὄντως* 666

Anm. 9.

Hermogenes (rhetor.)⁶⁾.

Herodes Atticus (Weihinschriften

für H. A. hexam.) 205 sq. 812;

— Sigm. 715; — Caesur 819 sq.

Herodianus (histor.) 23. 401 sq.

Herodianus (rhetor.) 3. 396. 547

Anm. 81.

Herodot 4. 12. 17. 35 sq. 53 Anm.

25. 353. 356. 357—361. 381; —

ῥόντως 663 sq.; — Sigm. 739. 741.

742. 745. 760; — CAdv. 765.

Herodot (med.) 396⁷⁾.

Heron (tact.) 2. 9. 38⁸⁾.

Herondas (jamb.) 348 sq. Anm. 1;

— Sigm. 734.

Hesiod 6. 14. 20. 48 Anm. 18. 74.

173—177; — *δεῖ* u. *χοή* 666 sq.;

— *βούλομαι* 668; — Sigm. 703.

708 sqq.; — Verbalcomp. 762; —

CAdv. 765 sq.; — *ἀποκρύπτειν*

5) Der Apologet Hermias und die Epist. ad Diognetum nebst deren Appendix (zusammen ca. 17 pp. Tbn.) haben 2 *σύν* (persönlich) und 4 *μετά* (sachlich abstract).

6) Hermogenes Saec. II p. Chr. (102 pp. Spengel) hat 1:19; das eine *σύν* 135, 21 Sp. (*σὺν τῷ πικρανῶ*); *μετά* c. Rel. 5 mal.

7) Die Fragmente des Arztes Herodot Saec. I/II p. Chr. (ca. 30 pp. Tbn.) haben 2:28; die beiden *σύν* Oribas. CM. VIII 3, 5.

8) Heron Ctesibii hat in seiner Taktik (25 pp. Tbn.) nur 2 *μετα* gen.

intr. 767 sq.; — Anastr. 781 sq.
 785. 789. 791; — Caesur 816.
 Hesychius Illustrius 434 sq. Anm.
 155.
 *Hesychius Presb. Hierosolym. 446.
 Hexameter in der Anthologie 225sq.
 Hieracis Chronicon de Turcis (Jam-
 bogr.) 347 sq. 488 Anm. 277. 547
 Anm. 81. 558 Anm. 144. 559 Anm.
 148. 560 Anm. 151.
 Hierotheus Monachus (jamb.) 327
 Anm. 28.
 Hilarion Monachus 488 Anm. 277.
 Himerius 414.
 Hipparchus 392 Anm. 24.
 Hippatrica 450. 528.
 Hippocrates 17. 353 sq.; — Sigm.
 738 Anm. 128.
 Hippolytus 4. 397. 398 Anm. 47.
 Hipponax 281; — δει 666; —
 Sigm. 734 Anm. 114.
 Historia Polit. et Patriarch. Cpl.
 488 sq. Anm. 277. 535 sq. 558
 Anm. 146. 559. 559 Anm. 150.
 560 Anm. 152.
 Homer 6. 8. 14 sq. 20. 39—73.
 74. 604; — δει 666; — βούλωμαι
 668; — Sigm. 703. 705—708.
 758; — Verbalcomp. 762; —
 CAdv. 765 sq.; — Anastr. 780 sq.
 785—791; — Epanalepsis 808;
 — Caesur 815 sq.
 Hymni Homerici 6. 11. 14. 20.
 74. 177—179; — δει u. χοῦ 666;
 βούλωμαι 668; — Sigm. 703. 710;
 — Verbalcomp. 762; — ἐγκρύπτειν
 intr. 767; — Anastr. 781 sq.
 785—789; — Caesur 816.
 Hyperides 2. 24. 356. 387; —
 Sigm. 740. 742. 754
 Jacobi Diaconi Poenitentia S. Pe-
 lagiae Antiochenae 412 Anm. 86.
 Jacobus Monachus 479 Anm. 259.

*Jamblichus (philos.) 406.
 Jamblichus (erotic.) ap. Phot. 400
 Anm. 49.
 Jambographen 278—350; — Sigm.
 734 sq.; — CAdv. 765; — Anastr.
 785—788.
 Iatrica cf. Theophanes Nonnus.
 Ibycus 562. 564.
 ἰδιόμελα (lyr. Christ.) 595 sq.
 S. Ignatius 19. 30. 400 Anm. 49.
 Ignatius Diaconus 323 Anm. 14
 (jamb.); — 590 sq. (anacr.).
 Ignatius Diaconus (Vita S. Nice-
 phori Patr. Cpl.) 460; — (dra-
 mat.) 627.
 Ilias parva cf. Cyclici.
 Inschriften 3. 222sq. (Hexameter).
 305—310 (Distichen u. Jamben).
 495—500 (Prosa). 543sq. 547
 Anm. 83. 84. 548. 557sq. 559 Anm.
 148. 560 Anm. 152; — συν und
 ξυν 671; — Verbalcomp. 764.
 Joannes Actuarius 470. 559.
 Joannes Alexandrinus (med.) 437sq.
 Anm. 158. 559 Anm. 148.
 Joannes Anagnostes 486 sq.
 Joannes Antiochenus 444.
 Joannes Argyropulus 488 Anm. 277.
 552.
 Joannes Cameniates 454.
 Joannes Cananus 487. 559 Anm. 149.
 *Joannes Cantacuzenus 490 sq.
 *Joannes Chrysostomus 3. 18 sq.
 498—410 (Doxol.).
 Joannes Cinnamus 485. 494.
 Joannes Climacus (Scholasticus)
 426 sq. 508 sq.
 *Joannes Damascenus Jamb. 320sq.;
 — Prosa 447; — Lyr. 597. 600sq.
 Ps. Joannes Damascenus 447.
 559 Anm. 148. Cf. Barlaam et
 Joasaph.
 Joannes Diaconus et Orator Cpl.
 450 Anm. 196.

Joannes Diaconus Cpl. 479 Anm. 259.
 Joannes Epiphaniensis 444.
 Joannes Euboeensis 445. 513. 560 Anm. 151.
 Joannes Gazaetus (hexam.) 246; — (anacr.) 582 sq.; — Caesur 822 Anm. 53.
 Joannes Geometra (jamb. eleg. hexam.) 321—323. 532; — (Prosa) 457 Anm. 211; — Versbau 821 Anm. 45.
 Joannes Glycas (jamb.) 326 Anm. 23. 550.
 Joannes Hadrianopolitanus (jamb.) 347. 488 Anm. 277. 559 Anm. 148.
 Joannes Jejunator 431 sq. Anm. 144. 509. 560 Anm. 151.
 Joannes Laurentius Lydus 24. 38. 434. 558.
 Joannes Malalas 18. 24. 36. 438 sq. 508. 559 Anm. 148. 560.
 Joannes Mauropus 326 sq. (jamb.) 478 Anm. 258 (pros. u. poet.).
 Joannes Monachus (Vita Eusebii Alex.) 431 Anm. 144.
 Joannes Moschus 439 sq. 510. 559 Anm. 148. 584 Anm. 47. 590 Anm. 65.
 Joannes Philoponus 427 sq.
 Joannes Scylitzes 473 sq. 480 sq. 550.
 Joannes Thessalonicensis 446 sq. Contin. I Jo. Thessalonicensis 448 Anm. 189. 513 sq. 555. 559 Anm. 148. Contin. II Jo. Thessalonicensis 465.
 Joannes Tzetzes cf. Tzetzes.
 Joannes Xiphilinus 467 sq.
 *Joannes Zonaras 18. 38. 466. 481.
 Jobius Monachus (eccl. saec. VI/VII PGr. 86) 427 Anm. 133.
 Job. Monachus (*οἰκονομική πραγματεία*) ap. Photium 539 sq.

Job. Mouachus (Vita S. Theodoraе Reginae) 479 Anm. 259.
 Job. Monachus (eccl. PGr. 158) 488 Anm. 277.
 Joel 483.
 Ion Chius (trag.) Enjamb. 771 Anm. 2; — (eleg.) Anastr. 785. 786. — (Prosa) cf. Hellanicus.
 Jonische Prosa 354.
 Josephus (histor.) 37. 394 sq. 547 Anm. 81.
 Josephus (hymnographus) 461. 602.
 Josephus Christianus (libellus memorialis) 458 Anm. 211.
 Irenaeus 19. 30. 399¹).
 Irenes Typicum 475 sq.
 Isaeus 3. 17. 24. 38. 356. 369 sq.; — Sigm. 740. 742. 754.
 *Isidorus Pelusiota 414.
 Isis-Hymnus Cäsar 420.
 Isocrates 2. 3. 17. 24. 37. 356. 378. 386; — Sigm. 739. 742 sq. 747 sq. 757. 761.
 Ister Callimachus (fr. histor.)²).
 Julianus Aegyptius (epigr.) 6. 291. 297. 300. 303 Anm. 73; — *ὄντως* 666 Anm. 9.
 Julianus Imp. 421 sq.
 Julius Africanus 397. Ps. Jul. Africanus (Cestorum pars extr.) 438 Anm. 159. Ps. Jul. Africanus (de rebus Persicis) 412 Anm. 86.

¹) Irenaeus. Vollst. (150 pp. Tbn.) 17 + 2 : 35 + 1 : 5.

²) Istros aus Kyrene (Callimachus) Saec. III a. Chr. bietet in seinem Prosa-Frgm., abweichend von den meisten andern Alexandrinern, nur *1 σὺν* dar: Schol. Aristoph. Nub. 971 *σὺν ἄλλοις*, wenn dies *σὺν* nicht von dem Scholiasten herrührt.

*Justinianus I Imp. 4. 19. 24. 38.
428 sq.

Justinus Martyr 19. 399. 414 Anm.
94. Ps. Justinus Martyr 414.

K (nom. pr. cf. C).

καθίσματα (lyr. Chr.) 593.

Kirchenlieder cf. Christl. Kirchen-
lieder.

Komiker 634—661; — Sigm. 693
— 703. 758; — Verbalcomp. 763;
— Anastr. 786.

κοιτάκια cf. ἀπολυτίκια.

Kunstepiker 180 sq.; — Sigm. 703.
711. 758; — Anastr. 785—788.
790 sq.; — Cäsur 816.

Laonicus Chalcocondyles 494. 552.

Laurentius Lydus cf. Joannes.

Lehrdichter (epic.) 181 sq.; —
Sigm. 703. 711; — Anastr. 785;
— Versbau 813 sq. 816 sq.

Leo Achridanus 472 Anm. 245.

Leo Diaconus 18. 27. 454. 549.

Leo Grammaticus 473. 534.

Leo Magister (anacr.) 582 sq.

Leo Medicus 437 Anm. 158.

Leo VI Imp. Sapiens (Prosa) 453.
520 sq.; — (jamb.) 311. 323; —
(anacr.) 591; — (lyr. ἰδιόμελα) 596.

Leonidas Alexandrinus (epigr.) 298
Anm. 54.

Leonidas Tarentinus (epigr.) 6. 9.
291 sq. 298. 300 Anm. 60. 61; —
Sigm. 731.

„Leontius“ (Contin. I Theophanis)
cf. Theophanes.

Leontius Byzant. 434. 494.

Leontius Monachus (Vita S. Gre-
gorii II Agrigentini) 441 sq. Anm.
170. 511 sqq. 554. 559 Anm. 148.
560 Anm. 152.

Leontius Neapolitanus (Cyprius)
438 Anm. 159.

Leontius Scholasticus (epigr.) 301
Anm. 66.

Lexica Segueriana 412 Anm. 86.
416 Anm. 100. 421 Anm. 111.

Libanius 407 sq. 503.

Lithica cf. Orphica.

Logographen cf. Hellanicus.

Logothetes cf. Georg. Monachus.

Cassius Longinus 4. 392¹).

Longus 4. 27. 36. 406.

Lucas Cryptoferratensis (Vita S.
Bartholomaei Jun.) 479 Anm. 258.

Lucianus 4. 14. 17. 36. 399; —
ὄντως 666 Anm. 10.

Lucillius (epigr.) 292. 296 sq. 299.
300. 301 Anm. 66; — ὄντως 666
Anm. 9.

Lycophron 6. 9. 23. 623—626; —
Sigm. 692 sq. 758; — Enjamb.
776. 777.

Lycurgus 2. 24. 356. 546 Anm. 80.
— Sigm. 740. 742. 754.

Lycus (med.) 400 Anm. 49.

Lyriker 561—603; — Sigm. 736
— 738; — CAdv. 765; — Anastr.
786—788. 790 sq.

Lysias 3. 17. 24. 36. 356. 369.
386 sq.; — Sigm. 739. 742 sq.
746.

Macarius 411²). 530 sq.

Macedonius (epigr.) 296.

Malalas cf. Joannes.

Malchio 400 Anm. 49.

¹) Ausser der dort gemeinten
Schrift *περὶ ὕψους* liefert der Aus-
zug aus seiner Rhetorik bei Spengel
(ca. 24 pp.) 1:8; das eine *σύν*
p. 301, 10 (*σὺν ἐτέροις*); — das in
περὶ ὕψους Cap. 1, 4 (*σὺν ἐκπλήξεσι*).

²) Wo in Anm. 85 Zeile 4 der
Df. Homelie für Homilie zu be-
richtigen ist.

Malchus 423.
Manethoniana 207—216; — Sigm. 704. 716 sqq. 759; — Caesur 818 sq.
Manethos Sebenn. 390 Anm. 15.
Manuel Chrysaphes (lyr. Chr.) 595 Anm. 77.
Manuel Moschopulus 5. 24 sqq. 38. 470 sq.
Manuel Palaeologus (anacr.) 590 sq.
Mannel Philes (dramat.) 7. 16. 23. 35. 631 sq.; — (jamb.) 346 sq.; — Sigm. 735 Anm. 118.
Marcellus Sidetes (med. hexam.) 205 sq.; — Sigm. 715 sq.; — Caesur 821.
Marcus Argentarius (epigr.) 293. 296.
Marcus Aurelius Imp. 27. 399.
Marcus Diadochus 421 Anm. 110.
Marcus Monachus Eremita 410 Anm. 82 (doxol.); — 411 Anm. 86.
Martyrium S. Barbarae 416 Anm. 100.
Martyrium S. Christophori 412 Anm. 86¹⁾. 432 Anm. 145.
Martyrium S. Irenae 416 Anm. 100.
Martyrium S. Marinae 412 Anm. 86.
Martyrium S. Nerei et Achillei 412 Anm. 86. 505 sq.
Martyrium S. Pelagiae Tarsensis 416 Anm. 100.
Martyrium Septem Puerorum ap. Photium 541. 543.
Matron (epic.) 184; — Cäsur 816 Anm. 25.
Mauropus cf. Joannes.
Maximus (epic.) 197—199; — Sigm. 704. 714; — Cäsur 818. 823 Anm. 56.
***Maximus Confessor** 441.

Maximus Planudes (jamb.) 342 Anm. 87; — (Prosa) 483 sq. [552. 558 Anm. 142. 559 Anm. 148. 149.]
Maximus Tyrius 17. 402.
Megasthenes (fr. histor.)²⁾.
Melampus 448 Anm. 186.
Meleager (epigr. — hexam.) 6. 288 sqq. 298. 299. 300 Anm. 63. 301; — ὄντως 666 Anm. 9; — Cäsur 817.
Memnon 393 Anm. 24. 540. 542.
Menander (com.) 647 Anm. 22. 650 — 656. 660; — ὄντως 665; — Sigm. 694 Anm. *). 697. 698 Anm. 39. 43. 700. 702; — Enjamb. 771 Anm. 2. 3. 773.
Menander Protector 5. 23. 437.
Menologium Basilianum 455 sq.
Metagenes (com.) 654 Anm. 27.
Methodius Patarensis 397 sq.
Methodius Patr. Cpl. (Prosa) 464 sq. (lyr. Christ.) 596.
Methodii s. Metrodori Martyrium S. Dionysii Areopagitae 515 sq.
Metrophanes (lyr. Christ.) 602.
Metrophanis et Alexandri πολιτεία (Vita Constantini M.) apud Photium 541 sqq.
Michael Acominatus Choniates 477 sq.
Michael Attaliates 467.
Michael Cerularius 478 Anm. 258.
Michael Glycas 481 sqq. 551. 559.
Michael Monachus (Vita S. Theodori Studitae) 460 Anm. 213. 519 sq.
Michael Plochirus (dramat.) 630 sq.
Michael Psellus (jamb.) 325 sq. (Prosa) 466 sq. 480.

²⁾ Die Frgm. des Megasthenes (Sacc. III in. a. Chr.) 1: 8; das eine σύν (fr. 11 B σύν κόσμῳ aus Aelian. N.A. 16, 10) kommt wohl auf Rechnung des Referirenden.

¹⁾ Wo der Df. Christophori für Christophori zu berichtigen ist.

Mimnermus Verbalcomp. 763; —
Anastr. 782. 785 sq. 787. 790.
791.

Mnasalcas (epigr.) 287. 299.

Moeris (grammat.)¹⁾.

Moschion (trag.) 621 sq.

Moschopulus cf. Manuel.

Moschus (epic.) 74; — Sigm. 704.
714; — Cäsar 817. 823 Anm.
55.

Moschus (eccl.) cf. Joannes.

Musaeus 15. 74 sq. **244** sqq.; —
Sigm. 704. 725; — Epanalepsis
808 Anm. 2; — Cäsar 822 Anm. 53.

Naumachius (epic.) **203** sqq.; —
Sigm. 715 Anm. 79; — Cäsar 818.
823 Anm. 56.

Nausicrates (com.) 653.

Nicander 6. 14. 20. 74. **190** sqq.;
— Sigm. 704. 711. 712 Anm. 70;
— Cäsar 817. 823 Anm. 55.

Nicarchus (epigr.) 293 sq. 300 Anm.
60; — *ἔντως* 666 Anm. 9.

Nicephorus Coelum dictus (Vita
Symeonis Jun.) 427 Anm. 133.
560 Anm. 152.

Nicephorus (Oneirocritica) 448 Anm.
186.

*Nicephorus Patr. Cpl. (theol.) 451.
(histor.) 464.

Nicephorus (Vita S. Andreae Sali)
457. 547 Anm. 81. 556. 559
Anm. 148. 560 Anm. 152.

Nicephori III Botaniatae aureae
bullae 472 Anm. 245. 479 Anm.
259.

Nicephorus Bryennius 481.

Nicephorus Gregoras **491** sq. 534 sq.
Anm. 54. 552. 557.

Nicephorus Sceuphyllax Blacher-
narum cf. Theophanes Confessor.

Nicetas Acominatus Choniates (sen.
et jun.) 466. **476** sqq. 550. 551.

Nicetas Byzant. (philosophus) 448.
517.

Nicetas Chartophylax Nicaenus 479
Anm. 259.

Nicetas David Paphlagonius 452.
517. 549.

Nicetas Diaconus (jamb.) 327 Anm.
28.

Nicetas Eugenianus (jamb.) 7. 296.
335—337.

Nicetas Pectoratus 467 sq.

Nicochares (com.) Sigm. 758 Anm.
186.

Ev. Nicodemi cf. Apocrypha N.T.

Nicolaus Damascenus 394.

Nicolaus Patr. Cpl. 462. 555.

Nicomachus (com.) 652.

Nicomachus Gerasenus 402.

Nicon Rhaithuensis 472 Anm. 245.

Nilus 411. 504. 554. [558 Anm.
144].

Nomocanon Cotelerianus 448. 558
Anm. 145. 558. 560.

Nonnus (epic.) 6. 11. 15. 18. 21.
35 sq. 74 sq. **237—244. 249—**

254. 806; — Sigm. 704. 724 sqq.
759 sqq.; — Epanalepsis 808; —
Cäsar 821. 822 Anm. 53.

Nonnus (Iatrica) cf. Theophanes
Nonnus.

Nossis Locris (epigr.) 291.

Novellae. Cf. Justinian. Imp.

Novellae post Justinianum Imp.
saec. VI. 432 Anm. 145. saec. VII.
VIII. 440 sq. saec. IX. X. 453.
saec. XI. XII. XIII. 472 Anm. 245.
550. saec. XIV. XV. 487 sq. Anm.
277.

¹⁾ Der Atticist Moeris Saec.
II/III p. Chr. (20 pp. Tbn.) hat 1:5
Die Aequivalente *ἐν* (17 mal) und
διὰ Gen. (mindestens 18 mal) sind
viel häufiger als *ὅν* und *μετά*.

Numenius (epic.) 181.

Nymphodorus Syracusanus (fr. histor.)¹⁾.

*Oecumenius 449 Anm. 189 extr.

Olympiodorus diac. Alexandrinus 440.

Olympiodorus Thebanus ap. Photium 424. 538. 542 sq.

Oneirocritica 448 Anm. 186.

Onestes Corinthius (epigr.) 305 Anm. 84.

Onosander (tact.)²⁾.

ὄντως (Exc. I, 1) 662—666.

Ophelion (com.) 654.

Oppiani Halieutica 6. 11 Anm. 4. 15. 20. 39. 74. 199 sq. 796 Anm. 10. 11. 806; — Sigm. 704. 714 sq. 759; — Cäsus 821.

Ps Oppiani Cynegetica 7. 15. 39. 200 sq. 806; — Sigm. 704. 714 sq. 759 Anm. 189; — Epanalepsis 808 Anm. 2; — Cäsus 821.

Oracula Sibyllina 6. 11. 15. 35. 75. 217—220; — Sigm. 704. 718 sqq. 759; — ἔως c. gen. 811 Anm. 7; — Cäsus 812. 818 sqq. 823 Anm. 56.

Oracula alia (Hendess) 220 sq.; 548 Anm. 87; — Sigm. 704. 720 sq. 759.

*Origenes 4. 10. 30. 397. 560 Anm. 152. Ps. Origenes cf. Adamantius.

¹⁾ Die Frgm. des Nymphodor. Syracus. (Saec. III a. Chr.) haben 1:2:1. Das *σὺν τούτῳ* (praeterea) ist aus Aelian. N.A. 11, 20 entnommen; eins der beiden *μετά* steht c. Refl. (fr. 15 *μετ' ἐμᾶντοῦ*).

²⁾ Onosander Saec. I p. Chr. (62 pp. Tbn.) hat 3:12:4; die drei *σὺν* sind 10, 4 (*σὺν δρόμῳ*); 29, 1 (*σὺν ἀλαλαγμῷ . . . σὺν δρόμῳ*).

Orneosophia 473 Anm. 245.

Orphica 6. 7. 11. 14. 15. 35. 73. 74 sq. 227—233. 547 Anm. 85; — Sigm. 704. 722 sq.; — Epanalepsis 808 Anm. 2; — Cäsus 812. 818. 822 Anm. 53. 823 Anm. 56.

Pachymeres cf. Georg.

Palaephatus 390 Anm. 14.

Palladas (epigr.) 7. 294 sq. 301. Anm. 66.

Palladius (eccl.) 410 Anm. 82 (doxol.). 416 Anm. 100 extr. 420 sq.

Palladius (med.) 442. 444 Anm. 173.

Pancrates (epigr.) 297. 298.

Pantaleon Diaconus 445.

Panyasis 180 sq.; — Sigm. 758; — Verbalcomp. 763; — Anastr. 790; Cäsus 816.

Paradisus Patrum 432 Anm. 145.

Paraphrasis Lycophronis 465.

Parmenides 181; — Anastr. 785 sq. 788. 790; — Cäsus 816 Anm. 25.

Parodiker (epic.) 183—186; — — Sigm. 703. 711; — Cäsus 816.

Parthenius 26. 36. 392 sq. Anm. 24.

*Paulus Aegineta (med.) 444.

Paulus Silentarius 6. 246. 291. 299. 300. 319; — Cäsus 822 Anm. 53.

Pausanias 5. 17. 23. 36. 403.

Perses (epigr.) Sigm. 733 Anm. 112.

Petrus Alexandrinus 399.

Petrus Patr. Antiochenus 478 Anm. 258.

Petrus Argorum Episcopus 458 Anm. 211.

Petrus Chrysolaus 472 Anm. 245.

Petrus Patricius 37. 429.

Petrus Siculus 461 sq. 517 sq. 559 Anm. 148.

Phalaridis epistolae 396³⁾.

³⁾ Die Phalaris-Briefe (67 pp.

Phanocles (eleg.) 285.
 Pherecrates (com.) 649 sq. 657; —
 Sigm. 695.
 Pherecydes Lerijs 4. 354 Anm. 13.
 cf. Hellanicus.
 Philagrius (med.) 424.
 Philemon (com.) 35 sq. 652; —
 Enjamb. 771 Anm. 2. 3.
 Philus cf. Manuel.
 Philetaerus (com.) Sigm. 700.
 Philippus Solitarius 479 Anm. 258.
 Philippus Thessalonicensis (epigr.)
 293. 298 Anm. 54. 301 Anm. 66;
 — ὅπως 666 Anm. 9.
 Philiscus (trag.) 622. 623.
 Philiscus (com.) 650.
 Philochorus (fr. histor.) 21.
 Philodemus (philos.) 4. 23. 26. 38²).
 Philodemus (epigr.) 289. 292.
 Philon (epic. Alex.) 192 sq.
 Philon Byblius (histor. fr.)³).

Tbn.) 8:38 kein ἄμα. Gebrauch
 von σύν und μετά willkürlich,
 doch bei Rel. nur μετά (2 mal).

¹) In den mehr wörtlich ange-
 führten Fragmenten des Phi-
 lochorus kommt nur μετά (14 mal)
 vor; das 2 malige σύν (fr. 23. 112)
 und das 1 malige ἄμα dat. (fr. 47)
 sind wohl Ausdrucksweisen der
 Citirenden.

²) Die vier philosophischen
 Schriften des Philodemus Saec. I
 p. Chr. (ca. 50 bis 60 pp. Tbn.) ent-
 halten 2:26:2; die beiden σύν
 (περὶ ὀργῆς 8, 27 σύν αὐταῖς πλε-
 ραῖς; περὶ εὐσεβείας col. 10 σύν
 τῇ ψυχῇ) gehören wohl der Be-
 deutung inclusive an; μετά 4 mal
 c. Rel., 1 mal c. Refl.

³) Die historischen Frgm. dieses
 Philon Byblius (Saec. I/II p. Chr.)
 haben nur 0:3:2, also kein σύν.

Philon Judaeus 392.
 Philon medicus (eleg.) 312; —
 Sigm. 730 Anm. 106.
 Philon tacticus 2. 9⁴).
 Philoponus cf. Joannes.
 Philostorgius ap. Photium 418 sq.
 542.
 Philostratus Senior 5. 17. 23. 405. 494.
 Philostratus Junior 5. 23. 405 sq.
 Philoxenus (dithyramb.) 567; —
 Sigm. 738.
 Philumenus (med.) 406.
 Phlegon Trallianus (fr. histor.)⁵).
 Phocylides 8. 193; — Sigm. 729
 Anm. 102; — Anastr. 785. 786;
 — Caesur 818.
 Phoenicides (com.) Sigm. 696. 698.
 Anm. 38.
 Photius 12. 452; 518 sq. 536—
 543. 545 sq.⁶) 547 Anm. 80. 555.
 559 Anm. 148; — Anacr. 591;
 Lyr. ἰδιόμελα 595 Anm. 77.
 Phrynichus (com.) 654; — Sigm.
 698 Anm. 38.
 Phrynichus (grammat.) 393 Anm. 24.
 Phylarchus (fr. histor.) 3⁷).

⁴) Philon's Taktik (40 pp.
 Tbn.) hat nur μετά (8 mal).

⁵) Die z. Th. sehr umfang-
 reichen und meistens direct citirten
 Frgm. des Phlegon Trallianus
 Saec. I/II p. Chr. haben 2:12 kein
 ἄμα. Die beiden σύν fr. 35 (σύν
 μεγάλη σίμωγῃ) und fr. 63 (σύν
 ἑτέροις δώροις).

⁶) Zu den dem Photius selbst,
 nicht den von ihm excerpirten
 Autoren (Ctesias, Diodor) ange-
 hörenden Sprachfehlern ist auch
 ἐπιβουλεύειν c. acc. pers. Bibl.
 p. 43^a 6; 387^a 7 Bk. zu rechnen.

⁷) Phylarchus hat in seinen
 Fragmenten nur μετά (9 mal).

Physiognomica 448 Anm. 186.
 Pindar 6. 15. 20. 53. 59 Anm. 27.
 561. **569—578.** 603. 604. 605; —
δεῖ 666; — *βούλομαι* 668; — Sigm.
736sq.; — Verbalcomp. 763; —
 CAdv. 765 sq.; — Anastr. 781
 — 783. 786—788. 791.
 Pisander (epic.) 180.
 Pisides cf. Georg.
 Pittacus (lyr.) *δεῖ* 666.
 Planudes cf. Maximus.
 Platon (com.) 650. 657; — Sigm.
 669. 696. 697.
 Platon (philos.) 3. 17. 24. 25. 38.
 356. 369. 372—379. 381—385.
 546sq. Anm. 80. 81; — *ὄντως* 665;
 — Sigm. 739 sq. 741 Anm. 134.
 136. 742 sq. **748—754.** 761; —
 CAdv. 765.
 Plochirus cf. Michael.
 *Plotinus 4. 24. 396. 398 Anm. 47.
 *Plutarch 4. 17. 37. 396. **398** sq.
 Anm. 47.
 Polemon Iliensis Periegeta (fr.
 histor.)¹⁾.
 Polemon (Physiognomica) 448 Anm.
 186.
 Pollianus (epigr.) Sigm. 733.
 Polyaenus 396. 398 Anm. 47.
 Polybius 16. 23. 26. 38. 53 Anm. 25.
391; — Sigm. 739. 740. 742.
 756; — CAdv. 766.
 Polycarpus 19. 30. 400 Anm. 49.
 Pompejus Macer (trag.) 622.
 Porphyrius Tyrius 37. 222. 399;
 — Sigm. 715 Anm. 79. 721; —
 Caesur 820.
 Posidippus (epigr.) 288; — Sigm.
 760.

Posidippus (com.) 652.
 Posidonius Apamensis s. Rhodius
 (fr. histor.) 792²⁾.
 Praecepta Salubria cf. Anon.
 (Jambogr.).
 Pratinas (dithyramb.) 567.
 Priscus Panites 23. 424.
 Proclus Diadochus (philos. Neoplat.)
 Hymni 246; — Sigm. 723; —
 Cäsur 821 Anm. 45. — Prosa 406.
 Proclus Patr. Cpl. 414. 560 Anm. 151.
 Procop. Caesariensis 5. 23. 27. 36.
 296. **435**sq. 494; — ap. Phot.
 536 sq. 543.
 Procop. Diaconus 448 Anm. 189.
 Procop. Gazaenus 5. 17. 37. 415.
 Procop. Presb. Tyr. (Ps. Dorotheus)
 432 Anm. 145. 560.
 Prodromus cf. Theodor.
 Prosagebrauch 351—501; — Sigm.
 738—756. 760 sq.; — Verbal-
 comp. 763; — CAdv. 765 sq.
 Psellus cf. Michael.
 Ptolemaeus cf. Claudius.
 Ptolemaeus Chennus 400 Anm. 49.
 Ps. Pythagoras cf. Aureum Carmen.

Quintianus Asculanus 421 Anm. 111.
 Quintus Smyrnaeus 7. 11. 15. 74 sq.
227 sq. 548 Anm. 86. 806; —
 Sigm. 704. 721 sq. 759; — Epa-
 nalepsis 808; — Cäsur 812. 821.

Rhazes-Uebersetzung 458 Anm. 211.
 Rhianus (epic.) 194. (epigr.) 300.
 Romanschriftsteller 15. 17.
 Romanus *ὁ μελωδός* (lyr. Christ.)
 598. 602.

¹⁾ Die Frgm. des Polemon Periegeta Saec. II a. Chr. haben, so weit sie sicher sind, nur *μετέ* (2 mal).

²⁾ Posidonius Saec. I ante Chr. hat in den direct angeführten Frgm. 2: 14 (die beiden *σύν* fr. 17. 41 s. f., letzteres = *inclusive*) in den indirecten 1: 5: 1.

Rufinus (epigr.) 299.
Rufus Ephesius (med.) 396¹⁾; —
ὄντως 666 Anm. 10.

Samonas Gazensis 472 Anm. 245.
Sappho 8. 562. 563 sq.; — Sigm.
737. 738; — Anastr. 783. 786.
787. 790.

Scholia in Homerum 503.
Scholia in Pindarum 564 Anm. 11.
Scholia in Evangelia 448 Anm. 189.
Scholia in Lycophr. (Ante-Tzetzana)
448 Anm. 189. 521 sq.

Scholia S. Methodii cett. 463 Anm.
223.

Scolia (lyr.) 562 sq. 564 sq. 568;
— Verbalcomp. 763.

Scriptor incertus de Leone Armenio
cf. Anon.

Ps. Scythinus (epigr.) 294.

Septuaginta cf. Testamentum.

Sergius (lyr. Chr.) 598.

Servilius Damocrates (med. Jamb.)
311 sq.; — Sigm. 734.

Severianus Gabalitanus 411 Anm. 86.

Sextus Empiricus 38. 402. 548.
793 sq.

Sibyllina cf. Oracula.

Sigmatismus (Exc. I, 4) 668—762.

Silentiarius cf. Paulus.

Simnias Rhodius (epigr.) 290.

Simonides Amorginus 283; — Sigm.
734 Anm. 114.

Simonides Ceus 287. 290 sq. 296.
300. 562—565. 566; — βούλομαι
668; — Sigm. 731. 760; — Anastr.
782. 786. 790. 791.

Simplicius 427 sq.

Socrates Rhodius (fr. histor.)²⁾.

Socrates Scholasticus 419 sq.

Solon 6. 279. 281. 283; — Sigm.
729 sq. Anm. 102. 104. 105; —
Verbalcomp. 763; — Anastr.
786. 787. 790.

Sophilus (com.) 653.

Sophocles 7. 15. 21. 38 sq. 53. 547
Anm. 81. 558 Anm. 142. 604. 611.
612—620. 795 Anm. 7; — ὄντως
662. 664; — δεῖ 667; — βούλομαι
668; — Sigm. 672 sqq. 732 sq.
757 sq.; — Verbalcomp. 763; —
CAdv. 765; — χρέπτειν intr.
767; — Enjamb. 770 sqq.; —
Anastr. 781 sqq. 786 sqq. 791.

Sophon (com. Dor.) 657 sq.

*Sophrionius Patr. Hierosol. (Prosa)
445 sq. 510 sq.; — Anacr. 584
—590; — ἰδιόμελα 595.

Soranus (med.) 396. 398 sq. Anm. 47.

Sositheus (trag.) 623 Anm. 28.

Sotades (com.) 655.

Hermias Sozomenus 424 sq. 495.

Stephanites et Ichnelates 468. 473.
547 Anm. 81. 559 Anm. 148.

Stephanus Atheniensis (med.)
442 sqq.

Stephanus Diac. Cpl. (Vita S.
Stephani Jun.) 460.

Stesichorus 8. 562. 565; — Sigm.
737; — Verbalcomp. 763; —
Anastr. 786.

σικχηρὰ προσόμοια (lyr. Christ.)
593 sq.

Strabon 37. 392. 809; — ὄντως
666 Anm. 10.

Straton (epigr.) 291. 299; — ὄντως

1) Sämmtliche Schriften des
Rufus Ephesius Saec. I/II p. Chr.
(ca. 215 pp. Tbn.) ergeben 21 + 1
: 96 + 5 : 5 + 1.

2) Die Frgm. des Socrates
Rhodius Saec. I a. Chr. haben
1 : 2 (3), unter letzteren Fällen ein
μεθ' ὧν (fr. 1 aus Athen. IV
147 F extr.).

- 666 Anm.9; — Sigm. 733 Anm. 112.
- Strattis (com.) 654 Anm. 27. 656; — Sigm. 698 Anm. 39.
- Studita cf. Theodor.
- Symeon Junior 467.
- Symeon Logotheta cf. Macarius.
- Symeon Magister 449. 528 sq. 559. 560.
- Symeon Metaphrastes
(Jamb.) 323 Anm. 14.
(Prosa) 455 sq. 458. 529 sq. 547 Anm. 81. 82. 84. 549 sq. 552 sq.
- Symeon Seth 468. 480. 533 sq.
- Syncellus c. Georg.
- Synesius 414 sq. 592 (lyr. Christ).
- Syntipas A 450. 532 sq. 558 Anm. 147. 559.
- Syntipas B 465.
- Syrianus 421.
- Tarasius Patr. Cpl. 445. 560 Anm. 151.
- Tatianus Assyrius 30. 38. 402. 548.
- Telestes (dithyramb.) 567.
- Testamentum Vetus (LXX) 2. 3. 4. 18. 27. 36. 390. 547 Anm. 81. cf. Apocrypha.
- Testamentum Novum 2. 4. 5. 18. 28 sq. 36. 38. 395 sq. 547 Anm. 81. cf. Apocrypha.
- Testamentum Solomonis 472 Anm. 245.
- Thalassius (Minor et Major) 438 Anm. 159.
- Themistius 5. 15. 422.
- Theocles (lyr.) 568.
- Theocrit 6. 15. 21. 35 sq. 37. 59 Anm. 27. 74. 190 sqq. 547 Anm. 81. 548. 568; — Sigm. 704. 712 sqq. 733 Anm. 112. 759; — Epanalepsis 808; — Caesur 817 sq.
- Theodectes (trag.) 621.
- *Theodoretus 419.
- Theodorus Abucara 442 Anm. 170.
- Theodor. Agallianus 488 Anm. 277. 552.
- *Theodor. Balsamon 472 sq. Anm. 245.
- Theodor. Iconiensis (Vita Ciryçi et Julittae) 478 sq. Anm. 258.
- Theodor. Lector 427 Anm. 133.
Ex ore „Theodori“ de Sectis 431 Anm. 144.
- Theodor. Metochita 488 sqq.
- *Theodor. Mopsuestensis 411 Anm. 86.
- Theodor. Petrarum episcopus 431 sq.
- Theodor. Potacius (Monodia) 488 Anm. 277.
- Theodor. Prodomus (jamb.) 16. 23. 37. 326 Anm. 23. 333 sqq. 547 Anm. 80; — (dramat.) 629 sq. 660 sq.
- Theodor. Rhaithuensis 438 Anm. 159. 547 Anm. 81.
- Theodor. Studita (jamb.) 321; — (Prosa) 459 sq. 515. [547 Anm. 81. 82.] 555. 559 Anm. 148; — (lyr. Christ. *ιδιόμελα*) 595 Anm. 77.
Vitae Theodori Studitae 460 Anm. 213. 519 sq. 549. 554.
- Theodosius Diaconus (jamb.) 323 sq. 533.
- Theodosius Grammaticus 412 Anm. 86.
- Theodotus (epic. Alex.) 192 sq.
- Theodulus Monachus cf. Thomas Magister.
- Theognis 7. 15. 20. 279—285; — *δα* 666; — Sigm. 729 sq. Anm. 102. 103. 104. 105; — Verbalcomp. 763; — Anastr. 781—783. 785—788. 790. 791; — Elision 796 Anm. 11.
- Theognostus Monachus 463 Anm. 223.

Aelius Theon (rhetor.)¹⁾.
 Theon Smyrnaeus (mathem.) 397.
 399 Anm. 47.
 Theophanes Confessor (et vitae Theophanis Conf.) 458 sq. 514 sq. 555.
 Contin. Theoph. I (, Leontius⁴⁾)
 449. 559 Anm. 148.
 Contin. Theoph. II cf. Constantin. Porphyrog.
 Contin. Theoph. III 454 sq.
 458. 556. 559 Anm. 148.
 Contin. Theoph. IV 449 sq.
 531 sq. 559.
 Theophanes ὁ Γραπτός (lyr. Christ.)
 597. 601 sq.
 Theophanes Nonnus (Iatrica) 465.
 527 sq.
 Theophilus Alexandrinus 411 Anm.
 86.
 *Theophilus Antecessor 3. 24.
 428 sq.
 Theophilus Antiochenus 5. 19.
 Theophilus Protospatharius (med.)
 444 sq. 558 Anm. 142.
 Theophrast 3. 9. 24. 356. 373 sq.
 377 sq. 380—382. 387 sqq. 558
 Anm. 147; — Sigm. 739. 740.
 742. 745. 754 Anm. 174. 756. 761.
 *Theophylactus Bulgariae Archiep.
 475.
 Theophylactus Simocattes 4. 18.
 27. 38. 439; — ap. Phot. 537.
 543.
 Theopompus (com.) 657.
 Theopompus (fr. histor.) 2. 9²⁾.

Thomas Magister (Theodulus Monachus) 470 sqq. 552.
 Thucydides 3. 8. 16. 17. 23. 36.
 356. 368 sq. 372. 374—378.
 382 sqq. 547 Anm. 80. 81; —
 βούλομαι 668; — Sigm. 739.
 741 sq. 746 sq. 761; — Verbal-
 comp. 763; — CADv. 765.
 Ps. Timaeus Locrensis 4. 37. 390
 Anm. 17. 658.
 Timaeus (histor.)³⁾.
 Timaeus (Lex. Platon.) 421 Anm.
 111.
 Timocles (com.) 652; — Sigm. 700;
 — Enjamb. 771 Anm. 2. 774.
 Timon Sillographus 185 sq. 193 sq.
 280. 792—805 (Exc. VII); —
 Cäsus 816 Anm. 25.
 Timotheus (dithyramb.) Anastr. 783.
 Timotheus Presb. Cpl. 432 Anm. 145.
 Timotheus Presb. Hierosol. 427
 Anm. 133.
 Titus Bostrensis 411 Anm. 86.
 Tragiker 7. 76—171; 604—633; —
 Sigm. 672—693. 757 sq.; — CADv.
 765 sq.; — Enjamb. 770—779; —
 Anastr. 787. 788.
 Triclinius cf. Demetrius.
 Tryphiodorus 6. 14. 39. 74. 244 sq.;
 — Sigm. 704. 726 sq.; — Epana-
 lepsis 808 Anm. 2; — Cäsus 822
 Anm. 53.
 Tullius Laurea (epigr.) 300.
 Tullius Sabinus (epigr.) 794.
 Tynnies (epigr.) 298.
 Typicum cf. Irenes Typ.

¹⁾ Aelius Theon Saec. I p. Chr. (?) — 72 pp. — braucht nur μετά (14mal). Wo σύν vorkommt, geschieht es in directen Citaten aus Thucyd. und Platon.

²⁾ Theopomp's Fragmente haben in den direct citirten Stellen nur μετά (12mal), in den indirect

angeführten 3:11:1, worunter σύν (fr. 54. 111. 339) und ἄμα (fr. 26) wohl auf Rechnung der Referirenden (Photius u. A. m.) zu setzen sind.

³⁾ Die Fragm. des Timaeus haben kein σύν Dat. aber 7 μετά Gen. u. 1 ἄμα Dat. (dies fr. 21).

Tyrtaeus Sigm. 729 Anm. 102; —
 Anastr. 785 extr. 787. 790.
 Tzetzes (jamb. hexam.) 327—333.
 547 Anm. 81. 82. 551; — Sigm.
 704. 729; — (Prosa) 483.

Verbalcomposita mit gleicher Prä-
 position (Exc. II) 762 sqq.

Vita S. Andreae Sali cf. Nicephorus.
 Vita (Encomium) Bartholomaei Jun.
 479 Anm. 259.

Vita Bartholomaei Jun. cf. Lucas
 Cryptoferratensis.

Vita Basilii I Imp. (Contin. II Theo-
 phanis) cf. Constantin. Porphyro-
 rogenetus.

Vita Basilii Jun. cf. Gregorius.

Vita Ciryai et Julittae cf. Theodor.
 Iconiensis.

Vita Clementis Bulgarici 463 Anm.
 223.

Vita Constantini I Imp. cf. Euse-
 bius Pamphili und Metrophanes.
 Vita Epiphani 431 Anm. 144.

Vita Eusebii Alexandrini cf. Jo-
 annes Monachus.

Vita Euthymii 462. 556. 559 Anm.
 148 560 Anm. 153.

Vita Eutychie cf. Eustratius.

Vita Gregorii II Agrigentini cf.
 Leontius Monachus.

Vita Gregorii Nazianzeni 438 Anm.
 159.

Vita Lucae Jun. (Excerpta) 457
 Anm. 211. 549.

Vita et Acta Maximi Conf. 438 Anm.
 159. 547 Anm. 80. 549. 553 sq.

Vita Methodii 462 sq. Anm. 223.

Vita Muhammedis 488 Anm. 277.

Vita Nicephori Patr. Cpl. cf.
 Ignatius Diaconus.

Vita Nicolai Studitae 463 Anm. 223.

Vita Nili Jun. 475¹⁾. 534. 550. 559
 Anm. 148.

Vita Stephani Jun. cf. Stephanus
 Diac. Cpl.

Vita Symeonis Jun. cf. Nicephorus
 (Coelum dictus).

Vita Theodora Reginae cf. Job.
 Monachus.

Vitae Theodori Studitae cf. Michael
 Monachus und Theod. Stud.

Vitae Theophanis Conf. cf. Theo-
 phanes Conf.

Xenarchus (com.) Sigm. 700. 702.

Xenocrates (med.) 396²⁾.

Xenophanes 181; — Verbalcomp.
 763; — Anastr. 785. 786. 788;
 — Cäsur 816 sq.

Xenophon 2. 3. 5. 8. 9. 13. 17.
 23—25. 33. 35—37. 352 sq. 356.
 361—368. 381. 495. 546 sq.
 Anm. 80. 81; — ὄντως 665; —
 Sigm. 739. 741 sqq. 747. 761;
 — CAdv. 765.

Xenophon Ephesius 4. 406.

Zonaras cf. Joannes.

Zosimas Abbas 431 Anm. 144.

Zosimus (histor.) 5. 18. 23. 27.
 422 sq. 495.

¹⁾ Wo in Anm. 249 Zeile 8 aus
 Versehen 105, C für 108, C ge-
 setzt ist.

²⁾ Die Frgm. des Arztes Xeno-
 crates Saec. I p. Chr. bei Ori-
 basius (z. Th. auch bei Ideler) —
 ca. 17 pp. Tbn. — haben 2:18; die
 beiden σὺν Orib. CM II 58, 74. 114.

Druck von W. Pormetter in Berlin.





173311

LaGr.Gr.
M733b

r Lehre von den griechischen
ositionen. [Ed.2.]

NAME OF BORROWER.

